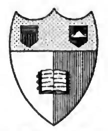
DIE BAUHÜTTE: ORGAN FÜR DIE GESAMT-INTERESSEN DER FREIMAURERERI







DIE BAUHÜTTE.

ZEITUNG FÜR FREIMAURER.

DIE BAUHÜTTE.

ZEITUNG FÜR FREIMAURER.

ORGAN DES LESSINGBUNDES DEUTSCHER FREIMAURER.

BEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN

VON

Br J. G. FINDEL,

Ehren-Grofsmeister und General-Repräsentant der Prince Hall Gr.-L. in Boston, Ehrenmitglied der Gr.-L. von Jowa, der Gr.-L. von Ohio in Cleveland und der Gr.-L. von Kansas in Leavenworth, Mitglied der Loge zum Morgenstern in Hof, Vorstandsmitglied des Lessingbundes, Ehrenmitglied der Gr.-L. des Distrikts Columbia zu Washington und der Gr.-L. v. Liberia, korrespondierendes Mitglied des Gr. Ostens der Niederlande und der Loge zur Verbrüderung in Mailand, Ehrenmeister v. St. der L. Hiram in Turn-Severin, Ehrenmitglied der Logen in Ludwigsburg, Glauchau, zu den drei Sternen in Rostock, Joinville (Brasilien), zur Bruderkette in Hamburg, Pforte z. T. d. L. in Hildesheim, Jérusalem des Vallés Eg. zu Paris, Minerva zu Hull (England), Insubria zu Mailand, Hof, Worms, Barmen, Mother Kilwinning zu Kilwinning (Schottland), St. John Nr. 1 in Monrovia (Liberia), zu den drei weifsen Lilien in Temesvar (Ungarn), Szegenyi zu Arad, zur Vaterlandsliebe in Baja (Ungarn), Kingstonloge zu Hull (England), zur Verbrüderung in Oedenburg, Pestalozzi in Neapel, Zukunft in Wien-Preisburg, in Meiningen, Calbe a. S., Chemnitz, Kilwinningloge in Cincinnati, Sokrates in Wien-Preisburg, York-Loge No. 236 in York, Baden-Baden, Fürth, Les Sages d'Heliopolis in Bukarest, Pythagoras in Athen, St. Olaf z. w. Tempel in Trondheim, German Pilgrim in New-York, Philanthropique in Mamornitza, Perfetta Unione in Neapel, La paix and Post nubila lux in Amsterdam und der L. in Klausthal.

DREIUNDDREISSIGSTER JAHRGANG.

LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON J. G. FINDEL.

1890.

Systematisches Inhaltsverzeichnis.

I. Geschichte und Lehre der Frmrei.

a) Abhandlungen.

b) Geschichtsbilder.

c) Logenvorträge.

II. Lebensbeschreibungen.

III. Litterarische Besprechungen.

a) Frmrlitteratur.

b) Nichtmrische Litteratur.

IV. Gedichte.

Autoren-Register.

Namen- und Sach-Register.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

BR J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 1. Leipzig, den 4. Januar 1890. **XXXIII. Jahrgang.**

Neujahrsgrufs.

Zum beginnenden neuen Jahre bringen wir allen rechtschaffenen Brr Mrn auf dem Erdenrund herzlichen Glückwunsch dar. Möge edelmenschliche tapfere Gesinnung und That überall mehr und mehr sich geltend machen und der gemeinsame Bau gefördert werden!

Wir beginnen diesen Jahrgang mit einer positiven Wirksamkeit, u. a. mit der Veröffentlichung der zielweisenden Anregungen des Lessingbundes und zwar in der Hoffnung, dafs wir in gleicher Richtung fernerhin fortschreiten und den sachlichen Kampf für die wahren Interessen des Bundes auf das allernötigste Mals beschränken können. Dies wird um so leichter und sicherer der Fall sein, wenn die denkenden und strebenden Frmr immer engere Fühlung unter einander nehmen, redlich zusammenwirken und dieses Organ der Brschaft nach besten Kräften thätig unterstützen. Und damit nochmals: Glückauf!

Der Herausgeber.

Ziele des Lessingbundes deutscher Frmr.

Der Lessingbund erstrebt eine im Geiste der wissenschaftlichen und sittlichen Forderungen fortschreitende Entwicklung des Frmrbundes durch strenge Durchführung des Humanitätsprinzips.

Er will jedoch keineswegs im Widerspruch mit den Logengesetzen vorgehen, noch als ein Bund im Bunde seine Mitglieder auf ein Sondergesetz verpflichten. Einzig dem Austausche der Gedanken und der freien Vereinbarung über erstrebenswerte Ziele bestimmt, stellt er die Ausführung dem gesetzmäfsigen Vorgehen der Brr in deren Logen und Grofslogen anheim.

In diesem Sinne allein sind die folgenden Sätze zu verstehen; sie sollen teils genauere Fassung der freimaurerischen Grundgedanken, teils eine diesen entsprechende Gestaltung des Logenlebens in Anregung bringen.

I.

Zu den freimaurerischen Grundgedanken.

1. Die Aufgabe der Loge ist Pflege der Humanität.
2. Humanität ist das zur Charaktereigenschaft gewordene Streben, den Einzelnen und die Gesamtheit zu friedlich-harmonischer Entwicklung aller materiellen und geistigen Kräfte emporzuheben.
3. Das Mittel hierzu ist Ausbildung des wissenschaftlichen Erkennens, des sittlichen Wollens und des Gefühles für das Schöne und Angemessene.
4. Hieraus ergeben sich die nachfolgenden Grundforderungen:
   a) Erwirb Dir eine auf ehrliche Ueberzeugung gegründete Weltanschauung!
   b) Uebe Wahrhaftigkeit in Wort und That!
   c) Ordne Deine Eigensucht den Bedingungen der sittlichen Gemeinschaft unter!
   d) Unterwirf Dein Thun dem Gesetze!
   e) Uebe Barmherzigkeit!
   f) Achte Menschenrecht und Menschenwürde überall und ohne Ausnahme!
   g) Vor Allem übe jene Gerechtigkeit, welche auch dem Gegner Deiner Ueberzeugungen denselben Rechtsboden einräumt, den Du für Dich in Anspruch nimmst!

II.

Zu den Mitteln und Formen der Loge.

1. Die Loge zieht alle geistigen und sittlichen Beziehungen in den Kreis ihrer Besprechung, soweit sie der Humanitätsgedanke zu beleuchten vermag. Dieser Standpunkt ist Bürgschaft dafür, dafs der Frmrbund niemals das Werkzeug einer politischen oder religiösen Partei werden kann.
2. Die Loge hat mit allen auf Abwehr und Linderung menschlichen Elends, sowie auf humane Erziehung und Bildung gerichteten Bestrebungen nach Möglichkeit Fühlung zu gewinnen.

3. Die Loge mufs alle sachliche Meinungsäufserung und jedes sittliche Streben schützen; allem gesetzlosen Thun, allen gehässsigen Reden, jeder Unterdrückung unbequemer Meinungen auf das Entschiedenste entgegentreten.
4. Bei dem Aufzunehmenden soll die Loge strenge prüfen, ob er als thätiger Mitarbeiter am Bau der Humanität zu brauchen ist, vor Allem, ob er ein solches Mafs geistiger und sittlicher Bildung besitzt, dafs er bei fremden Anschauungen die Person von der Sache zu trennen vermag. Auf Stand, Besitz, Herkunft, politisches oder religiöses Glaubensbekenntnis darf keine Rücksicht genommen werden.
5) Zur Förderung des inneren Lebens der Loge haben wir im Einzelnen folgende Ziele:
   a) Allmähliche Vereinfachung des Gebrauchtums (Rituals).
   b) Thunlichsten Wechsel in den Logenämtern.
   c) Einrichtung von besonderen — womöglich wöchentlichen — Besprechungsabenden. (II. 1.)
   d) Möglichste Heranziehung aller Brr zu geistiger oder werkthätiger Mitarbeit (Ausschüsse mit ständigen Aufgaben u. dgl.).
   e) Strengere Verpflichtung der Brr zu regelmäfsiger Teilnahme an den Zusammenkünften.
   f) Vergeistigende Behandlung des fmrischen Gebrauchtums und der freimaurerischen Geschichte.
   g) Anregung zum Lesen freimaurerischer Blätter und Schriften und ständige Mitteilung über den Hauptinhalt derselben.
   h) Regelmäfsige, sachlich geordnete Berichterstattung über den gegenwärtigen Zustand des engeren und weiteren freimaurerischen Lebens.
6. Die Loge hat nach aufsen hin darauf zu halten, dafs die fmrischen Grundsätze offen vertreten und durch Anregung und Förderung von Werken der Menschenliebe bethätigt werden, damit die fmrische Gesinnung allmählich auf die im unduldsamen Kampfe der Parteien und Interessen verbitterte Aufsenwelt mildernd und versöhnend einwirke.

Der „Lessingbund deutscher Frmr" ersucht seine Mitglieder und Freunde, die vorstehenden Zielpunkte in ihren Logen persönlich zu vertreten.

Mannheim, 3. Novbr. } 1889.
Worms a. Rh. 8. Dezbr. }

Zu dem Programm des Lessingbundes.

Wir veröffentlichen an der Spitze der heutigen Nummer das Programm des Lessingbundes, wie es auf der Versammlung am 2. November in Mannheim entworfen, durch den dort niedergesetzten Ausschufs inzwischen ernst beraten und in einer persönlichen Zusammenkunft am 8. Dezember in Worms endgiltig festgestellt wurde. Dasselbe ist auf Grund der vorliegenden, seit Jahren erörterten, in der Mannheimer Versammlung zusammengefafsten Gedanken mit möglichster Sorgfalt ausgeführt worden; der Ausschufs wurde hierbei in dankenswertester Weise von einer Anzahl hervorragender Brr unterstützt. Trotzdem ist er sich wohl bewufst, dafs das Programm weder auf Vollendung noch auf Vollständigkeit Anspruch machen kann.

Manche Fragen, die innerhalb der Brschaft noch nicht hinlänglich geläutert sind, mufsten auch diesmal wieder der zukünftigen Entwicklung überlassen werden. Insbesondere ist dies die mehrfach angeregte Frage einer anderweitigen Verteilung der Beitragslasten, welche von vielen Seiten deshalb gewünscht wird, um auch Unbemittelteren den Zutritt zur Loge nicht zu verschliefsen. Die hierbei in Betracht kommenden Schwierigkeiten und Gefahren einer Selbsteinschätzung oder eines Umlage-Verfahrens sind so schwerwiegender Natur, dafs jedenfalls eine eingehende Besprechung in der Brschaft und in der Presse vorhergehen mufs, ehe der Lessingbund zu diesem, für die geistige Entwicklung des Bundes immerhin wichtigen Punkte wird Stellung nehmen können. — Aus gleichen Gründen wurde vorerst davon abgesehen, die schwierige Frage einer behutsamen und fruchtbringenden Verwendung der grofsen, jetzt vielfach sich zersplitternden Geldmittel in Angriff zu nehmen, umsomehr, weil die Lösung derselben gar vielfach von örtlichen Verhältnissen abhängig ist. Und endlich mufste auch über den Plan zur Begründung einer deutschen Grofsloge hinweggegangen werden.

Es soll darum mit diesem Programm nichts weiter geboten werden, als eine Grundlage, gewissermafsen ein Rahmen, innerhalb dessen die einzelnen Gleichgesinnten in der Loge thätig sein können: der Grundgedanke unseres Bundes erheischt ja an sich eine fortwährende Weiterbildung. — Erfüllen die einzelnen Brr, wie wir nicht zweifeln, jene Aufgabe, so wird sich diese Weiterbildung von selbst ergeben, besonders dann, wenn, wie dies lebhaft zu wünschen wäre, jedes einzelne Mitglied und jeder Freund und Gesinnungsgenosse sich es angelegen sein lassen wollte, seine Wahrnehmungen gelegentlich solcher Besprechungen an geeigneter Stelle zur Kenntnis zu bringen. —

So geben wir die Sätze des Programms der Brschaft mit der Hoffnung hinaus, dafs damit ein, wenn auch kleiner Baustein zur Erhaltung und weiteren Ausbildung unseres schönen Bundes geliefert werden möge!

Der Ausschufs für Ausarbeitung des Programms.

Aufnahme, Beförderung und Leben in den Logen — eine Geldfrage!

Für die Mannheimer Lessingbundversammlung bestimmt.

Von Br G. von Hoefslin.

Was ich, l. Brr, vorbringen möchte, betrifft scheinbar nur eine nüchterne Finanz- und Verwaltungsangelegenheit der Logen.

Ich glaube aber und hoffe, dafs Sie, werte Br, und durch Sie immer weitere Kreise unseres zu idealen Zwecken bestimmten, aber leider allzusehr, ja ganz wesentlich „materiell" beeinflussten Frmrbundes auch die Ueberzeugung haben, bezw. erhalten werden, dafs die Angelegenheit, welche ich hier vorbringe, und der

Vorschlag, den ich daran knüpfen will, eine in ganz erheblicher Weise unser frmrisch bestes Wirken und Wesen beeinflufsende und daher viel wichtiger als eine gewöhnliche Finanzfrage ist.

Sie alle wissen und fühlen es ja auch mehr oder weniger empfindlich an sich selbst, je nach der Art des „standart of life“ Ihrer Logen und je nach Ihrer eigenen finanziellen Leistungsfähigkeit, nach welcher Sie als Logenbrr gesellig thätig und meisterhaft-eifrig sind, was es heifst und wie schwer es oft fällt, die finanziellen Lasten des Logenlebens von A bis Z auf sich zu nehmen und dazu getreulich nach allen Seiten hin auch die Pflichten zu erfüllen, welche an einen jeden strebsameren, warmherzig und hochsinnig frmrische Zwecke auch aufserhalb der Logen verfolgenden Br so vielfach herantreten.

Dafs Aufnahmen, Beförderungen und Feierlichkeiten, wie überhaupt das ganze Logenleben ohne Geldaufwand nicht recht in unserer althergebrachten, würdigen Weise stattfinden können, ist ja ganz klar. — An der Schönheit und Würde unserer Einrichtungen zu sparen, wäre auch verkehrt. — Eine andere Frage ist aber, ob nicht vielerlei Kosten und mannigfacher Aufwand des modernen, sehr geselligen Logenlebens unbeschadet der Würdigkeit und Ersprießlichkeit desselben eingeschränkt werden könnten, oder ob nicht wenigstens durch ein anderes, als das bisher meines Wissens beinahe überall übliche, gleichmäfsige Umlageverfahren die Lasten zweckmäfsiger und brrlicher zu verteilen wären.

Lassen Sie mich heute besonders die letztere Frage behandeln.

Es ist kaum zu bezweifeln, dafs die immer mehr zunehmende Grofsartigkeit unserer frmrischen Festlichkeiten und Vergnügungen, ja der ganze „modus vivendi“ in unseren Bauhütten meist durch das leichtere Können und bessere Vermögen unserer wohlhabenderen und daher verwöhnteren Brr veranlafst ist. Sollte es da nicht am Platze sein, gegen solches Hinaufschrauben unserer frmrischen Geselligkeitsverhältnisse das Mittel zu benützen, denjenigen die Hauptlast davon aufzubürden, welchen diese Verhältnisse sozusagen mundgerecht gemacht und auf den Leib zugeschnitten wurden? Denn rührte die Grofsartigkeit bei frmrischen Gelagen mit drei bis vier Gängen, rühren die Frühlingsfeiern u. a. m. mit den meist für den Durchschnittsbr schon viel zu empfindlich hohen Umlagen nicht wohl meist daher, dafs man immer besondere Rücksicht auf die Brr Feinschmecker und Lebemänner, auf den einfacheren Br aber weit weniger Bedacht nimmt?

Es läfst sich aber nachweisen, dafs die Zumutungen an unsere brliche Leistungsfähigkeit (und zwar vielfach im umgekehrten Verhältnis zur idealen Leistungsfähigkeit, jedenfalls durchaus nicht im Verhältnis zu solcher, —) nicht im gleichen Schritte mit der allgemeinen Preissteigerung, sondern weit stärker als solche während der letzten Jahrzehnte in beinahe allen Logen Deutschlands gewachsen sind. Es betrifft das sowohl die regelmäfsig zu entrichtenden Beiträge zu den verschiedenen Logenkassen, als auch die aufserordentlichen Umlagen für allerlei freiwillige und unfreiwillige, unvorhergesehene oder wohlvorauszusehende, aber für den Einzelnen unabweisbare Gesamt- und Einzelleistungen, denen sich auch der ärmere, darunter aber peinlich leidende Br schwer entschlagen kann. — Ich hörte nun wohl sagen: „Wer nun mal in einer Loge ist, mufs sich damit eben so gut als möglich abfinden!“ Aber ist es nicht dem frmrischen Gefühl der Billigkeit und Gerechtigkeit zuwider, unsere Leistungen — und zwar leider immer die materiellen! — der Art hinaufzuschrauben, dafs, wenn es wohl auch nicht die Mehrzahl, es doch immerhin viele gute Brr sind, welche „nur mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigener Pein“ — und leider wie oft auch die lieben Ihrigen — in unserem Kreise wirken und streben, bestehen und — „mitthun“ — können? — Wie gar mancher Br wird vielleicht als säumiger „Drückeberger“ oder als unliebsamer „Spielverderber“ und als ungesellig, unbrlich zurückhaltend u. a. m. betrachtet, weil er eben da nicht mehr mitthun kann, wo die Ansprüche so hochgesteigerte, ja der ganze Ton und Anstrich ein oft gar zu grofsartiger geworden ist!

Bitter wehmütig mag es solchen Brn unter uns sein, welche — über die Verquickung des edelsten Idealismus mit einem oft recht protzigen, harten Realismus der Dinge wohl grollend, aber nicht im Stande oder aus unnötiger Schamhaftigkeit nicht dagegen ankämpfend — mehr und mehr sich zurückziehen und unserem hinsichtlich der materiellen und reellen Gestaltung unserer Einrichtungen in der That oft wenig brlichen, weil wenig rücksichtsvollen Leben und Treiben entsagen müssen.

Da ist nun die Frage eine die Zusammensetzung der Logen wesentlich beeinflufsende, ob es so leicht zu nehmen ist, dafs Männer, welche sonst ganz und gar das Zeug zu trefflichsten und rührigsten Frmrn hätten, aber finanziell den Anforderungen des Logenlebens nicht gewachsen sind, mehr und mehr „davon“ bleiben müssen, bezw. uns gar nie sich zugesellen können.

Dafs aber gerade das Geld, das schnöde Geld auch ebenso den Zutritt zu unserem Bunde, wie die Zugehörigkeit zu solchem ganz wesentlich bedingt, darüber sollten wir uns unter den jetzigen Verhältnissen doch klar sein! — Ueber die fatalen Folgerungen daraus sind sich aber wohl wenige ganz klar.

Wer den Sinn und das Verständnis für unsere gute Sache unter den „Suchenden“ in sich hat, wird sich, von der Lust gemeinsamen edlen Strebens und Handelns ergriffen, zuerst wohl meist neben der Erkundigung über seine idealen Verpflichtungen im Bunde, auch gleich darüber unterrichten, welche Kosten ihm damit erwachsen. Wie viele im Geist und in der Wahrheit ganz vortreffliche Geistesmr mögen darauf hin wohl zeitlebens den schönen Gedanken des Beitritts in eine Loge ganz fallen lassen, wenn sie erfahren — und das erfährt man leichter, wie die Art und den Umfang der moralischen oder idealen Verpflichtungen — auf welch grofsem Fufse und mit welch entsprechend grofsem Kostenaufwand man durchschnittlich mrisch lebt, welche Zollgebühren

gleichsam den unsere Schwelle überschreitenden oder zu höheren Graden für würdig erachteten Br treffen, und was dergleichen mehr ist.

Ich habe selbst, l. Brr, nie begriffen, wie es gerade unter uns, in einer frmrischen Vereinigung zu verantworten ist, einem von rein frmrischem Arbeitsdrang beseelten einfacheren Br, der an unsere Pforte klopft, eine förmliche Kontribution aufzulegen, einerlei, ob es ihm bitter fühlbar ist, ob er nun die kasinoartigen Vergnügungen der betreffenden Loge, die an seinem Aufenthaltsort gerade ist, mitzumachen gedenkt, ob er die Unterstützungskassen für seine Person entbehrlich hält u. a. m. oder nicht. Es ist mir ferner bis heute unfaſsbar, warum man den Br, der sich eifrig und würdig erwiesen und nun zu den arbeitstüchtigeren besseren Brn in einem höheren Grad gezählt werden soll, quasi pro laude, eigentlich aber ists doch für jeden, der es nicht überflüssig hat, pro poena, eine Beförderungsgebühr auferlegt. Und dazu kommen noch so mancherlei unvermeidliche andere Beisteuern, dazu die verschiedensten Ausgaben, welche „Ehren halber“ gar nicht aufhören wollen, ferner die jedem Frmrherzen unabweisbaren Verpflichtungen zur Unterstützung der freimrischen Presse und, je nach Ansicht auch frmrischer Vereine, ferner mancher echt und gerecht frmrischer d. h. menschenfreundlich-weitausschauender Bestrebungen und im tiefsten Sinne wohlthätiger Einrichtungen aufserhalb der Logenmauern — kurz und gut, Sie wissen ja alle, und je mehr einer frmrisch denkt und fühlt, desto mehr kann er da mitsprechen, dafs, abgesehen von den regelmäfsigen Umlagen jeder Loge, es oft vielzuviel des „Guten“ ist, was dem unbemittelten Br in unseren Kreisen moralisch oder materiell zur Last fällt.

Wäre es da nicht angezeigt, wäre es nicht eine einfach selbstverständliche Folgerung der „Brlichkeit“, dafs wenigstens die gewöhnlichen Beiträge nur nach Kräften, nicht einfach nach Kopfzahl bestimmt würden?

Bedenken wir doch, dafs z. B. in Preufsen noch nicht einmal **zwei Prozent** aller Einkommensteuerpflichtigen ein für unsere hohen Anforderungen kaum hinlängliches Einkommen von 3000 Mark jährlich haben! Wir können aber doch unmöglich im Ernst unseren Frmrbund immer mehr nur für die eins bis zwei Prozent mit höheren Einkommen beglückten „Brr“ im Reich ausgestalten wollen! Es wäre das schon deswegen ein vergebliches Unding, weil bekanntlich das eine oder halbe Prozent derer, die so recht con amore in unserem immer kostspieliger werdenden Brbund „mitmachen“ könnten, meistens verzweifelt wenig Liebhaberei und Verständnis dafür haben, vielmehr solches viel mehr, ja beinahe durchgängig auf den gebildeten, aber im Durchschnitt sehr bescheiden mit Glücksgütern gesegneten Mittelstand angewiesen ist.

Leute unter 3000 Mark Einkommen, auf die wir also entschieden rücksichtigen sollten, werden aber in den seltensten Fällen, besonders wenn verheiratet (und wir können doch nicht auf ein Frmrcölibat zählen!), zu den für solche meist schon schwereren Lebensunterhalts-, Kinderunterrichts- u. a. Kosten mehr, regelmäfsige Logenbeiträge von gegen oder über 100 Mark jährlich, neben dem gar vielen, was „drum und dran“ hängt, unseren Bestrebungen und Zwecken opfern können, welchen sie dagegen ihre geistigen Kräfte und ihre rechtschaffene Arbeitslust immerhin gern in der freien Zeit weihen würden.

Warum sollten wir aber denn nicht betreffs der Beisteuern zu unseren Logenkosten ab- und zugeben können? „Eins schickt sich nicht für alle“ — gilt sicherlich auch hier!

Muten wir doch in unseren Frmrkreisen mit Recht weder hinsichtlich der Geistesarbeit, noch hinsichtlich der Arbeiten auf dem sittlichen Gebiete, weder auf litterarischem, noch oratorischem Gebiete, nicht im Punkte der Werkthätigkeit, und nicht im Punkte eines höheren, im Sinne Lessings echt frmrischen Wirkens für eine bessere Zukunft, einem wie dem andern Br das gleiche zu!

„Sehe jeder, wie ers treibe“, ist die Regel, wodurch sich jeder getrieben fühlen mufs, sein möglichstes innerhalb der ihm gesteckten Grenzen zu thun. Sollte denn aber das gleiche bei Leistungen und Verpflichtungen materieller und finanzieller Art undurchführbar sein? Oder sollten wir wirklich alles beim alten lassen müssen?

Das wäre schlimm, das wäre meines Erachtens freimrisch geradezu verhängnisvoll. Denn bedenken wir doch, welches die langsam aber sicher sich geltend machenden Folgen einer fortdauernden Gleichmäfsigkeit der Belastung aller Brr, der Schwachen, wie der Starken, sein werden! Machen wir uns klar, welchen Einflufs die gleichmäfsige und dabei durchschnittlich hohe freimrische Besteuerung mehr und mehr üben wird.

Die Zusammensetzung unserer Logen wird dadurch mehr und mehr (verkennen wir es nicht, zum grofsen Teil ist sie es schon!) eine immer einseitigere und auf wenige, nicht die wirklich besseren, sondern nur die besser „Gestellten“ beschränkte, von rein materiellen und Geldrücksichten gar vielfach, viel weniger aber von höheren moralischen Rücksichten beeinflufst werden. Die Logenfrmrei wird damit immer ausschliefslicher ein **Privilegium** Wohlsituirter, wird immer mehr ein Monopol besonderer Lebensstellungen und damit unstreitig ihrem rechten Zweck und Ziel bedauerlich immer mehr entfremdet werden.

Es werden dann immer stärker einzelne und zwar diejenigen Stände und Berufsarten in Frmrkreisen vorwiegen, welche die „beati possidentes“ oder die mehr „verdienenden“ sind. Es werden daher immer mehr die sogenannten „Geschäftsleute“, der einträglichere höhere Handelsstand, die Industriellen und bessere Gewerbetreibende neben den von haus aus warm und weich Gebetteten in Frmrkreisen vorherrschend und tonangebend werden.

Der weniger einträgliche Beamtenstand, ferner der Gelehrten- und Lehrerstand, die Künstler, Offiziere u. a. m., oder gar unbemittelte jüngere Leute ohne festes, dauerndes oder doch mit meist recht bescheidenen Einkommen werden es dagegen mehr und mehr für ein Ding der Unmöglichkeit ansehen, in unseren Logen frmrisch sich bethätigen zu können. Beim besten Willen vieler solcher

geht es eben doch nicht an, weil die Lust und Liebe zur schönsten Humanitätsarbeit, zur redlichsten Bethätigung eines segensreichen freimrischen Genossenschaftsgeistes — tieftraurig, aber wahr! — im Sinne der heutzutage mehr und mehr alles beherrschenden Geldwirtschaft unter uns allzu hoch besteuert wird.

Indem wir aber der Jugend und auch dem gebildeten, wenn auch nicht gut bezahlten Beamten, und vielen, vielen anderen durchaus fähigen, herzenswarmen, geistig schwungvollen und den geschäfts- und geldgierigen Wesen unserer Zeit zu Gunsten ihres Charakters noch ferner stehenden Männern den Zugang so erschweren, schaden wir unzweifelhaft unserer Sache sehr. Wir werden unter solchen Umständen zusehends immer weniger junge, strebsame, lernbegierige und lernfähige, fantasievolle und gemütsreiche Elemente unter uns zählen!

Geistig strebsamere und dabei hochgebildete, d. h. allgemein, nicht fachlich gebildete Kreise werden wir so durch unsere eigene Schuld im weitesten Umfange immer mehr entbehren müssen.

Diesen Luxus können wir Frmr bei der ohnehin vielfach greisenhaften Unthätigkeit und verhängnisvoll vorherrschenden Selbstzufriedenheit unserer weitesten Kreise ohne erheblichen Säfteverderb, ohne einem bedrohlichen Marasmus zu unterliegen, ohne einer verderblichen Unfruchtbarkeit anheim zu fallen, uns nimmermehr erlauben!

Der Hauptwert, der Grundgedanke des Logenlebens und unseres frmrisch-geselligen Strebens liegt ja doch in dem Zusammenwirken und Ineinanderleben und Miteinanderstreben von vielseitigen Elementen, von Hoch- und Niedrig-Geborenen, Armen und Reichen. Wenn wir nicht Männer aus allen geistig und sittlich für unsere hohen Zwecke befähigten und herzlich begeisterten Kreisen, aus allen hierzu geeigneten Ständen, Lebensaltern, Berufsarten und Volksklassen heranziehen können, geht damit mehr und mehr, je schwieriger wir die Zugehörigkeit zu den Logen finanziell gestalten, ein bedeutsamer Zweck unserer brlichen Vereinigung: der Ausgleich widerstreitender Interessen, die Verschmelzung und Ineinanderführung, Verbindung verschiedenartigster Ansichten, woraus erst ein „guter Klang“ sich bildet, verloren.

Die Schlagbäume finanzieller Art an unseren Logenpforten, die Zollgebühren bei Ueberschreitung von einem Grad zum andern, und die in unerhört-unbrlicher Weise, auf schwache wie starke Einkommen schlechterdings gar keine Rücksichten nehmende gleichmäfsige Besteuerung aller Brr sind gerade in unserer Zeit, wo die Einkommensverhältnisse auch unter Gebildeten immer schroffere und ungerechtere Unterschiede aufweisen, ein Unding. Oder will man die „Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit“ durch die zweischneidige Freiheit aller Brr, Gleichmäfsiges zu leisten, obschon dazu die Vorbedingungen, wie so oft, in schreiendstem Widerspruche stehen, gewahrt wissen?

Man hört nun zwar aus verschiedenen Logen, dafs da und dort für musikalisch oder sonst künstlerisch leistungsfähige Brr, welche dem Logenleben ihre hochschätzbaren Kräfte weihen, Ausnahmen hinsichtlich der Beitrags-Pflichten bestehen. Das ist nun recht schön und gut. Aber es ist doch nur eine halbe, ja noch sehr unvollkommene Sache.

Wenn wir unsere Bauhütten als Sammelpunkte geistiger Vorkämpfer des Guten, Wahren und Schönen mit Stolz betrachten wollen, dürfen wir nicht, so sehr solche es verdienen mögen, die Vertreter des Schönen so ganz ausnahmsweise den anderen Brn vorziehen. Die geistigen Vorarbeiter echt humaner Fortentwicklung, die gar wackeren Vorkämpfer einer besseren Zukunft auf diesem oder jenem Gebiet, die sittlich wohlgewappneten Verfechter der Wahrheit, die rechtschaffenen Hüter und Herolde der Gerechtigkeit, die braven Mannen wackerster, werkthätiger Ausgestaltung der Nächstenliebe, sie alle haben, wenn sie in gleicher Lage sind, mehr durch sich selbst, als durch ihrer Väter ziffernmäfsiges Erbteil oder ihres Berufes klingende Erfolge in der Loge etwas leisten zu können, entschieden doch das gleiche Recht der Berücksichtigung.

Wenn wir aber in zielbewufster Zusammenfassung aller solcher idealen Kräfte unseres Volkes das Hauptziel unseres Bundes erblicken, müssen wir alle Schranken und Bedenken, aufser den moralischen Bedenken und Geistesschranken, für hinfällig erklären, soweit sie irgend der Erfüllung unserer Aufgabe hinderlich sind.

Wir müssen es unbedingt fertig bringen können, ohne „Ausnahmegesetze“ oder besondere „Gnadenakte“, die stets etwas Bedenkliches unter Brn sind, jeden sonst für unsere Ideale und Zwecke tauglichen Mann, ob er nun zahlungsfähig oder nicht ist, und zwar nicht ausnahmsweise, sondern ganz selbstverständlich ungehinderter Weise, unseren hiernach abzuändernden Statuten gemäfs, aufnehmen zu können.

Sollte das aber wirklich nicht möglich sein?

Ich sehe für heute von der Erörterung der Möglichkeit von Vereinfachung und Ersparnissen mal ganz ab — obwohl das immer wieder mit frmrischem Freimut zu betonen und darauf zurückzukommen wirklich eine Pflicht ist.

Nur der Frage wollte ich hiermit vorgearbeitet und solche — mag ja wohl sein, dafs solches schon öfters anderwärts auch geschehen ist — auch hier angeregt haben, ob denn nicht ein anderes, gerechteres, wirklich erst recht brliches, weil die Lasten nach den Kräften verteilendes Umlageverfahren unserer Logenbeiträge und auch aufserordentlicher Unkosten ein- und durchgeführt werden könnte und auch werden müfste!

Jeder Br sollte demnach nur im Verhältnis seines Einkommens zu den Logenunkosten u. s. w. herangezogen werden, wobei es meines Erachtens doch gerade unter uns Frmrn kein Bedenken hervorrufen kann, eine auf Mr-Wort begründete Selbsteinschätzung nach verschiedenen Klassen, und Verschwiegenheit darüber Seitens der Brr Schatzmstr und weniger sonst damit amtlich bekanntwerdender Logenbeamten vorauszusetzen.

Eine solche Verschiedenheit rein finanzieller Leistungen kann doch, abgesehen davon, dafs aufser dem Br Schatzmstr und den kassenprüfenden Brn keine

Hand wissen soll, was die andere thut, unmöglich gerade unter uns, in einem Kreise, wo bei der Beurteilung der Menschen nimmermehr das Geld, sondern ganz andere Werte in Frage kommen, beanstandet werden?!!

Auch die Anschauung verschiedener Wichtigkeit und Rechte kann doch, unter uns gerade, daraus nimmermehr gefolgert, kann daraus, wenn man auch die Unterschiede der Beiträge kennt, so lange ein biederer, rechtschaffener Frmr-Sinn unter uns waltet, (und nur mit solchem, nicht mit der Fratze eines solchen, nicht mit einem erbärmlich-niedrigen Krämer-Geist haben wir es doch im Grofsen und Ganzen zu thun!) schlechterdings nicht erwachsen.

Wie schon jetzt, werden freilich auch künftighin die bei der Aufnahme mafsgebenden Brr wohl zu erwägen haben, dafs durchaus nicht jeder Wohlhabende auch ein Wohlwollender ist, vielmehr es nach dem abgeänderten Volkslied heifsen kann: „Was Reichtum auch verspricht, Frmr macht er nicht!", im Reichtum und Wohlleben sogar ein Hauptgrund zur besonders gründlichen und strengen Prüfung des Suchenden vorliegt. Wer als reicher oder doch gut gestellter „Suchender" seinen „guten Ruf als freier Mann" darthun will, mufs entschieden auch auf seine Beherzigung des: „Wohlzuthun und mitzuteilen vergesset nicht!" vor allem geprüft und stichhaltig befunden werden. Wer dann dabei die Probe aushält, wird nie und nimmermehr das leiseste Bedenken oder eine besondere Einbildung darüber haben, dafs er unter Brn zum allgemeinen Besten nicht so wie derjenige, der sich's gewissermafsen oft vom Munde oder der Kehle abspart, sondern nach Kräften beiträgt.

Im Einzelnen mag ja die Frage der verschiedenstufigen Logen-Beitragspflicht noch mancher eingehenden Erörterung und gründlichster Durcharbeitung bedürfen. Aber im Prinzip, werte Brr, sollen und können wir schon jetzt dazu Stellung nehmen, und dann je nach der reiflichen Entscheidung jeder in seinem Kreise für die Durchführbarkeit „arbeiten".

Durchführbar ist es aber sicherlich! so gewifs, als es dringend nötig, ja höchste Zeit ist, Abhilfe zu schaffen, dafs nicht weiter triviale Geldrücksichten da mitsprechen, wo einzig und allein geistige- und Herzens-Güter, Gemütsreichtum und Seelenadel entscheidend sein sollen. — Bringen wir das fertig, so dürfte eine ganz andere, eine klarere, feinere und reinere Atmosphäre, eine geistig und sittlich gehobenere Stimmung uns in den Logen umgeben.

Es wird vielleicht damit viel schneller und einfacher einem regeren, frischer pulsierenden, erspriefslicherem Leben im Frmrbunde Bahn gebrochen werden, als durch alle möglichen anderen, wohlgemeinten und guten, aber an der Zusammensetzung der Logen, am „Material" zur „Arbeit" scheiternden Vorschläge.

Der Wohlhabende, Vermögliche, mit guten Einkommen behaglich Lebende wird uns, wo er sonst als Mensch uns pafst, selbstredend immer recht sehr willkommen sein. Aber der Unbemittelte, geringes Verdienende, ja sogar das „gebildete Proletariat" (zu dem sich jeder zu rechnen hat, der sozusagen von der Hand in den Mund lebt, und dazu gehört ja wohl die grofse Mehrzahl der Gebildeten) hat doch wohl auch das Recht und oft viel mehr die Fähigkeit, wie der bequemere, selbst zufriedene reichere Br, bei uns mitzuarbeiten. Lassen wir ihn aber anklopfen, müssen wir auch unsere Forderungen an ihn so gestalten, dafs er, der sich ironischerweise alles Metalls vor dem Eintritt entledigen mufste, nicht schliefslich wegen Mangels an Edelmetall vor der Thür wieder umkehren mufs.

So wie es bisher meines Wissens fast ohne Ausnahme in den deutschen Logen war, dafs durchgehends eine gewisse Höhe der Leistungsfähigkeit dazu gehörte, um Frmr zu werden, haben wohl gar oft schon ganz vorzüglich geeignete Persönlichkeiten davon Abstand genommen, uns sich zu nähern. Wie viele grofse Geister und edle Charaktere mögen uns aus solchem erbärmlichen Grunde ferne geblieben sein und das mag wohl, unter Anderem zu der geistigen Blutarmut unseres Bundes Veranlassung gegeben haben.

Bringen wir daher, durch vernünftigen Ausgleich der Lasten, den Zugang jedem, seinem Geist und Herzen nach würdigen Mann ermöglichend, frisches, junges und gesundes Blut aus allen Lebenskreisen unseres Volkes in unsere Logen!

Vielseitigste, verschiedenste Bildung, alle möglichen in dem Sehnen und Streben nach Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschenliebe sich innerlich verwandte Elemente sollen ungehemmt bei uns ganz selbstverständlich freien, d. h. je nach Umständen nur äufserst gering verzollten Zugang finden. — Jung und Alt, Herrschende und Beherrschte, Arbeitende und Ausruhende, meinethalben auch standesgemäfs über jeden Beruf und jede sachliche Arbeit Erhabene, wirtschaftlich schwer Bedrängte, sauer ihr Brot Verdienende und andererseits Verwöhnte und Bevorzugte, alle diese, ja jeglicher redliche Mitarbeiter im Sinne gerechter Gleichheit, sittlicher Freiheit, wirklich humaner Brüderlichkeit seien uns willkommen, seien uns erwünscht! Allen, allen, nicht blofs von einer ganz bestimmten und meist eben schon für viele brave Brr zu hoch normierten Zahlungsfähigkeit an, sei die Möglichkeit gewährt, ohne Weiteres Frmr werden zu können.

Nur eine Schranke bleibe! Die aber mag dann auch enger gezogen, noch unzugänglicher wie bisher sein. Es ist dies die Schranke gegen Unfähigkeit und Unwürdigkeit, geltend so gut für Reich wie Arm, gegen Hohe wie Niedrige, gegen Alt wie Jung.

Denn wahrlich nicht der Unbildung, dem Halbwissen, der Oberflächlichkeit, nicht der Gewöhnlichkeit einer flachen Gesinnung, nicht unlauterem Charakter und zweifelhafter Grundsatzlosigkeit, nicht der platten Neugierde oder dem Ehrgeiz, oder gar der niedrigen Absicht, sich warm bei uns zu betten, unsere edle Sache geschäftshalber zu treiben, oder sich in unseren Räumen kasinoartig angenehm einzurichten, wahrlich nicht alledem soll durch eine stufenweise Erleichterung der Beitragsverpflichtung Thür und Thor geöffnet werden.

Allein das finanzielle Sieb, durch das meist nur Bemittelte zu uns durchdringen konnten, soll abgeschafft werden. Dadurch werden wir eine reichere Auswahl unter „Suchenden“ haben. Ist das aber der Fall, können wir erst recht eine gründlich-ernste, unstreitig höchst nötige Sichtung vornehmen.

Und ein neuer Geist wird damit, so hoffe ich, bald in unsere oft so philiströs konservativen und geistig schlaftrunkenen, weil leider mit sich meist allzu selbstzufriedenen Logenkreise einziehen. Ein Frmrgeist, der nicht von Geldrücksichten durchzogen und beeinflufst ist, der wirklich einzig und allein nur nach dem rechten Sinn und Geist, nicht nach dem Einkommen fragt.

Wird es hinsichtlich unserer frmrischen Rekrutirung auch dann heifsen: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt“, so wird doch die Auswahl selbst eine ganz andere sein. Bis jetzt hiefs es ja wahrlich, nur die Zahlungsfähigeren, d. h. recht wenige sind berufen, aber entsprechend weniger gründlich wurde auch auserwählt.

Das mufs aber doch anders werden, und das wird auch dann anders werden!

Viele, die bisher für uns aus Zahlungsbedenken gar nicht in Frage, bezw. auch gar nicht zu uns kamen, werden unter anderen Aufnahmebedingungen und Beitragspflichten sich uns freudig zugesellen.

Und wie wir das geistig und werkthätiger Weise schon längst unter uns Brrn durchgeführt haben, dafs jeder leistet, was er eben seinen Eigenschaften und Fähigkeiten nach mit bestem Willen zu leisten im Stande ist, dafs man also niemandem etwas zumutet, was über seinen Horizont und seine Kräfte geht, so soll dann auch materiell und finanziell jeder nur im Verhältnis seiner Leistungsfähigkeit verpflichtet und herangezogen werden.

Es sind die Kräfte, wie ganz natürlich, auch da und dort nimmermehr die gleichen! vielmehr wie auf dem Gebiete der idealen, geistigen und sittlichen Thaten ein gewaltiger Abstand zwischen uns Brn trotz einiger Auswahl immer herrschen und dem brlich Rechnung getragen wird, ebenso sind auch die einzelnen rechtschaffenen Brr von höchst verschiedener Beitragsfähigkeit hinsichtlich der wirtschaftlichen und pekuniären Erfordernisse des Logenlebens. Mancher, der letzterenfalls weniger zu thun in der Lage ist, wird aber auf dem Gebiete, wo man frmrisch in viel richtigerer, ja eigentlich erst ganz richtiger und endgültiger Weise seinen Mann zu stellen hat, dem in klingender Münze mehrbietenden Br reichlich das heimzahlen, was solcher scheinbar, aber auch nur scheinbar, vor ihm voraus hat.

Wir Frmr sollen uns hinsichtlich unseres Logenlebens nach allen Seiten hin gegenseitig ergänzen, da wie dort! auch im Punkte der Bestreitung der Logenlasten. Auch bezüglich dessen darf echte Nächsten- und wahre Brliebe kein leerer Schall unter uns sein.

Ich komme zum Schlufs. — Ob ich Sie nun für die von mir im Vorangegangenen verfochtene Idee gewonnen habe, weifs ich nicht. Ich hoffe aber, dafs, wer für die Idee gewonnen ist, auch für deren Verwirklichung zu wirken bereit sein und thatkräftig dafür einstehen wird. Bei gutem Willen ist die Durchführung dann unter Brn eine Kleinigkeit. Aber auch da möchte es wohl gelten: „Kleine Ursachen, grofse Wirkungen!“

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Die Grofsloge von Dakota hat sich, im Anschlufs an die politische Teilung des Territoriums, geteilt. Grofsmstr der neuen Grofsloge von Nord-Dakota ist Br J. W. Cloks. Das Vermögen wird ebenfalls geteilt. Germania-Loge in Baltimore hat beschlossen, die Abhaltung mr. Vorträge einzuführen, und dafür einen Ausschufs eingesetzt. Br Letzer hat bereits einen geschichtlichen Vortrag gehalten. — Der Verein „Veritas“ in New York hat wegen Mangel an Beteiligung beschlossen, sich zu vertagen.

Berlin. Ueber die Gründe der Amtsniederlegung des allerseits verehrten Br Settegast (vgl. Nr. 52 d. Bl.) zerbricht man sich noch immer die Köpfe. Es schwirren allerlei Gerüchte umher. So heifst es u. a., im Grofsbeamtenrat sei der Antrag auf Wiedereinführung des christlichen Prinzips angenommen worden, nach welchem bekanntlich ohnehin schon in der mr. Praxis verfahren wird; ebenso wird behauptet, dem Grofsmeister seien bittere Vorwürfe gemacht worden, weil er sich in Sachen der Reinigung der Logensprache an ein Vorstandsmitglied des „Lessingbundes“ gewandt. Jedenfalls müssen dem Br Settegast Zumutungen gemacht sein, die wider seine Ueberzeugung oder wider seine Ehre gingen. Den Rücktritt bedauert man allseitig. Br Flohr hat einstweilen die Leitung der Grofsloge übernommen. (Seine Schrift über „Darwinismus“ ist auch in „Alpina“ (Nr. 23) günstig und zustimmend besprochen.)

Cuba. Die Herausgabe der Zeitschrift „Gran Logia“ besorgt jetzt Br Aurelia Miranda, Aquiar Nr. 73, Habana, an den alle Zuschriften zu richten sind.

Darmstadt. „Handfertigkeit und Volksbildung“ stand auf der Tagesordnung unserer jüngsten „freien Konferenz“. Den Darstellungen der Brr Lerch (Referent) und Buxbaum (Korreferent) ist es gelungen, die Frage als echt mrische zu behandeln und die anwesenden Brr derart zu erwärmen, dafs die mehrjährigen verdienstvollen Bestrebungen des hiesigen Volksbildungs-Vereins (Lehrerkurse durch Prof. Kumpa) sicherlich eine Förderung durch unsere Loge erhoffen dürfen. Einer Kommission, bestehend aus den Brn Balser, Egenolff u. s. w. ist die weitere Pflege der Sache in die Hand gegeben. Diesbez. Artikel für die mr. Presse hat uns Buxbaum, der an einem Kursus hier in Darmstadt, wie auch im Auftrag der hessischen Schulbehörden an einem solchen in Leipzig teilgenommen, freundlichst zugesagt. Br Lerch wird sich bemühen, zunächst die Mitwirkung seiner Loge in Worms zu gewinnen.

England. Gegenüber der Tendenz der Frmr, vom Beruf abzusehen, soll in Durham eine neue Loge errichtet werden, welche nur solche S. zuläfst, die von der Universität graduiert worden sind.

In York hat Br Whytehead einen Vortrag „über die Vorteile und Vergnügungen der Mrei“ gehalten.

Das Mansion-Haus wird in diesem Jahre zum ersten Mal als Logenlokal benutzt werden.

Hanau. Die geistige Thätigkeit der Loge „Braunfels zur Beharrlichkeit“ wurde durch die Brr Nickel, Koch, Paul, E. Hoffmann, F. Rousselle und A.

Appun angeregt und gepflegt. Zur Bethätigung des Wohlthätigkeitssinnes war die Loge bestrebt, auch im vorigen Jahre wieder eine Ferienkolonie zu gründen und 18 Kinder wurden mit Erfolg in das Soolbad Orb geschickt. Daneben wurden auch andere Spenden an Dürftige verabreicht. Ein Schwesternfest verlief in gemütlichster Weise. Das moderne Muckertum findet in der Loge keine Pflege, da alle Brr an den mr. Fundamenten, der Geistes- und Gewissensfreiheit, und einer gesunden Entwicklung festhalten.

Niederlande. Die Stimmung der Brschaft in den Niederlanden gegen die in Preufsen herrschende konfessionelle Ausschliefslichkeit, Unduldsamkeit und Unbrlichkeit scheint immer stärker zu werden und sollen gegen diesen mrischen Antisemitismus bereits Schritte von Grofsosten beabsichtigt sein.

Das Maç. Weekbl. wird von Neujahr ab in Buchformat erscheinen.

Schweiz. Jedes Symptom einer Besserung der mr. Verhältnisse Deutschlands findet auch im Ausland Beachtung. So bemerkt die „Alpina", indem sie bei Besprechung des Antrags Bresgen in der Lessingbund-Versammlung der Zuschrift des Grofsmstrs Settegast und der gleichen Anträge im Eklekt. Bund gedenkt, u. a.: „Diese erfreuliche Harmonie mufs jeden, welcher die in den letzten Jahren innerhalb der deutschen Frmrei eingerissenen Mifsverständnisse bedauert, mit den schönsten Hoffnungen auf baldige allseitige Verständigung erfüllen".

Der deutsche Grofslogentag hat für das Jahr 1888—89 eine Gesamt-Ausgabe von M. 1164,55 verursacht, so dafs jede Grofsloge je M. 145,57 beizusteuern hat.

Briefwechsel.

Br G—ch in Fr—g: Herzl. Gegengrufs und Dank.

Br B—d in M.: Die Fabel von der Aufnahme des Papstes Pius ist hundertmal widerlegt; lassen wir sie ruhen. Brl. Grufs!

Br M. L—t in B—n: Für freundbrl. Wünsche innigen Dank; herzl. Gegengrufs!

Anzeigen.

Zur gefl. Beachtung!

Die ehrw. deutschen Logen werden brdlichst ersucht, bei Aufnahmegesuchen aus Oesterreich (speziell aus **Böhmen**) sich behufs Auskunfts-Erteilung an die im Frmr-Kalender angegebenen Adressen wenden zu wollen.

(Frmrische Blätter werden um gefl. Abdruck gebeten.)

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 2. Leipzig, den 11. Januar 1890. XXXIII. Jahrgang.

Die Notwendigkeit der Freimaurerei in unserer Zeit.

Festvortrag zur Einweihung des neuen Hauses der Loge „Sokrates zur Standhaftigkeit“ in Frankfurt a. M. am 1. Dezember 1889.

Von Br Dr. **Maximilian Bresgen**, Redner der Loge, Mitglied des Lessingbundes.

Ehrwst. Grofsmstr!
Sehr ehrw. Mstr v. St.!
Gel. Brr!

„Die Frmrei hat sich überlebt“. Wer von Ihnen hätte diesen Satz nicht schon manchmal, vielleicht sogar oft als Glaubenssatz aussprechen hören! Mir scheint es sogar Kreise zu geben, in denen jene Behauptung mit einem mitleidigen Lächeln, mit einer vornehmen Gebärde der Geringschätzung gerne begleitet wird. Es ist klar, derartiges geschieht sehr leicht einem Gegenstande, der aus der Mode gekommen ist. Wir wissen das auch sehr wohl und sind uns gleicherweise bewufst, dafs die Frmrei aus der Mode gekommen ist.

Gewifs wird man es unter solchen Umständen allenthalben eine Thorheit nennen, wenn dieser überwundenen Frmrei überall auf dem Erdenrunde fortgesetzt neue Tempel aufgerichtet und geöffnet werden. Auch wir haben uns augenscheinlich einer solchen Thorheit schuldig gemacht! Denn wir sind heute hier versammelt, um unser neues Logenhaus, um unsern neuen Tempel einzuweihen.

Müssen wir in Verfolgung der uns obliegenden Grundsätze nicht reuig an unsere Brust schlagen, müssen wir nicht in scharfer Selbsterkenntnis ausrufen, dafs wir die erste Forderung der Weisheit, der wir doch stetig zustreben müssen, gröblich aufser Acht gelassen haben!

Wahrlich, wenn es wahr wäre, dafs die Frmrei sich überlebt habe, so hätten wir bescheiden in unserem früheren kleinen Hause bleiben sollen. Wir hätten dort Raum genug gehabt, um in schläfriger Erbauung der guten alten Zeiten zu gedenken, in welchen die Freimaurerei einmal die Welt regiert haben soll. —

Zur Selbsterkenntnis ist es niemals zu spät, besonders nicht, wenn sie von Feindesseite angeregt wird. Es mag deshalb wohl angebracht sein, gerade heute einmal der Frage etwas näher zu treten, ob sich denn die Frmrei wirklich überlebt hat, oder ob nicht gerade die gegenwärtige Zeit ihrer mehr als je bedürftig zu sein scheint.

Gestatten Sie mir das Ergebnis meiner im Geiste geführten Untersuchung hier gleich vorweg zu nehmen und mit Br Marbach der Meinung zu sein, dafs der Frmrei sogar eine grofse Zukunft bevorsteht: „Die edelsten Geister unter den Menschen werden sich ihr wieder zuwenden, um die höchsten Bestrebungen der Menschheit, welche im Weltleben verkannt und mifsbraucht werden, nämlich das unablässige Streben nach sittlicher Vollkommenheit, die geduldige Liebe zu der um ihrer geistigen Entwicklungsfähigkeit willen achtungswerten Menschheit, das unverdrossene Ringen nach Vorurteilslosigkeit, nach Licht, nach Wahrheit oder mit einem Worte: nach Freiheit. Denn der sich selbst kennende und sich selbst beherrschende, der freie Geist bringt die Wahrheit aus sich hervor, weil diese sein innerstes Wesen ausmacht“.

Welchem Frmr schlüge nicht das Herz lebhafter und freudiger, wenn er diese goldenen Worte des Altmstrs Marbach vernimmt! Haben wir da nicht das Recht, schon von vornherein etwas selbstbewufster aufzutreten und der Gleichgiltigkeit der Welt Verachtung entgegenzusetzen?

Doch nicht! Stolz mag unsere Brust wohl schwellen; aber edler Stolz nimmt die Sinne nicht gefangen und läfst die Säule der Weisheit unseren Augen nicht entschwinden! Mag unser Bau auch noch so fest gegründet sein, er bedarf dennoch stetiger vorsorglicher Ueberwachung, auf dafs nicht in den durch die natürlichen Vorgänge der Verwitterung entstandenen, oft sehr unscheinbaren und deshalb schwer wahrnehmbaren feinsten

Rissen das Tagwasser seine zerstörende Kraft geltend mache und so durch Gefährdung des Bauwerkes auch dessen Inhalt der Gefahr der Zerstörung und des Unterganges preisgebe.

Lebhaft fordert unsere heutige Einweihungsfeier solche Gedanken heraus. Sie zwingt uns den Flug unseres Geistes nach den Grundsätzen des Frmrbundes zu richten und an ihnen zu prüfen, ob und wie wir ihnen gerecht werden können und müssen. Sie fordert uns auf, die Aufgabe der Loge uns klar vor unser geistiges Auge zu rücken, damit wir uns unzweifelhaft bewufst werden, weshalb wir der Frmrei Tempel errichten, weshalb wir, entgegen der Meinung der Welt, der Frmrei die Zukunft zusprechen müssen.

Gerade heute fühlen wir uns doppelt verpflichtet, die Aufgabe der Loge in's volle Licht zu rücken. Möchten alle draufsen Stehenden sich desselben gleich uns erfreuen und dadurch zu der Erkenntnis geführt werden, dafs die Frmrei heute zwar aus der Mode gekommen ist, aber keineswegs sich überlebt hat, ihre Uebung vielmehr notwendiger denn je geworden ist.

Welche Aufgabe hat denn nun die Loge zu erfüllen? Welche Aufgabe ist denn ganz besonders in unserer Zeit so wichtig, dafs sie die Frmrei so hoch zu stellen vermöchte?

Wer möchte noch zweifeln, wem könnte es nicht klar sein, dafs die Loge der stille Winkel sein soll, in welchem alle Gegensätze des Lebens, des unerbittlichen Kampfes ums Dasein verstummen müssen! Wer möchte es nicht begreifen, dafs der Loge angesichts des im öffentlichen Leben oft unvermeidlichen Aufeinanderplatzens der Geister und der persönlichen Wünsche und Begierden die Aufgabe habe, ihre Glieder zu allgemeiner Menschenliebe anzuregen und zu erziehen!

Ja, die allgemeine Menschenliebe ist es, welche der heutigen Zeit infolge ihres rücksichtslosen Hastens und Drängens nach Gewinn und nach Macht abhanden gekommen ist. Sie hat sich in's innerste unseres Tempels geflüchtet, und nur der Meister vermag sie von dort wieder an's Tageslicht zu führen. Ihm sind die Punkte bekannt, unter welchen das erlösende Wort wieder in Wirklichkeit umgesetzt werden kann, unter welchen Bedingungen die allgemeine Menschenliebe wieder zur allgemeinen Uebung und Anerkennung zu gelangen vermag.

Lüften wir einmal den Schleier etwas und sehen wir uns die Grundbedingungen der allgemeinen Menschliebe etwas genauer an.

Ohne strenge Wahrhaftigkeit im Denken, ohne rückhaltlose Wahrheitsliebe im Reden ist eine allgemeine Menschenliebe schon von vorneherein unmöglich. Auf Wahrheit und Wahrhaftigkeit im weitesten Wortsinne baut sie ihr unerschütterliches, wenn auch bescheidenes Gebäude auf. In ihm herrscht als selbstverständliche Folge der Hauptbedingung uneingeschränkte Freiheit sachlicher Meinungsäufserung. Ihr hinwiederum gesellt sich läuternd und zügelnd eine unbedingte Gesetzlichkeit im Handeln zur Seite, während diese wiederum durch menschenfreundliche Gesinnung, ganz besonders auch im Hinblicke auf Vermeidung aller, wenn auch gesetzlich nicht verbotener Uebervorteilung und Ausbeutung des Nebenmenschen, aller natürlicher Härten entkleidet wird.

Nennen wir die Uebung dieser allgemeinen Menschenliebe frmrische Gesinnung, so hat die Loge die Aufgabe, ihren Mitgliedern die Geltendmachung derselben in allen Lebensverhältnissen anzuerziehen, sie hat die Pflicht, ihre Glieder in der Uebung dieser wahrhaft königlichen Kunst zu bilden und zu vervollkommnen. So gelangt der Frmr selbst zu dem Gefühle der Pflicht, einerseits eine eigene wahrhaftige Ueberzeugung zu erwerben, andererseits die abweichende Ueberzeugung des Nebenmenschen und dessen Recht auf freie Meinungsäufserung zu achten.

Hat so die Loge die Aufgabe, zunächst in ihrem eigensten Kreise die Uebung allgemeiner Menschenliebe zu fördern, so kann es bei fortgesetzter Verfolgung dieser Aufgabe nicht fehlen, dafs auch in weiteren Kreisen durch ihre Mitglieder an der Beseitigung aller engherzigen, veralteten, unduldsamen Vorurteile und Anschauungen mit Erfolg gearbeitet werde, um sie einzutauschen gegen ein auf den Errungenschaften der Wissenschaften und Künste beruhendes und mit den Forderungen des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens übereinstimmendes Fortschreiten, um so in lebendiger Fühlung mit den Strömungen der Zeit und in Bethätigung der menschenfreundlichen Gesinnung der Frmrei den gleichmäfsigen Fortschritt der Menschheit zu sichern.

Dafs dies eine hohe Aufgabe ist, wird niemand zu leugnen wagen. Dafs sie heute noch mehr denn je der Lösung, der Erfüllung bedarf, wer möchte das bezweifeln? Sehen wir doch tagtäglich, wie alle Gesellschaftsklassen in der Mehrheit ihrer Glieder weniger ein ideales Streben beseelt, als vielmehr das Streben nach äufseren Ehren, nach lohnenden Stellen ihren Geist leitet und ihre Hände kräftigt. Begeisterung für ein hohes Ziel, Begeisterung für eine ideale Lebensaufgabe fehlt unserer nüchternen, nur geschäftsmäfsig rechnenden Zeit. Sie ist uns ganz abhanden gekommen jene hohe, heilige Begeisterung, ohne welche Ideales nicht erstrebt, ohne welche Grofses nie errungen werden kann. Sie wieder in die Menge zu tragen, in ihr den heiligen Funken idealen Strebens wieder zu entfachen, ist heute wesentlich die Aufgabe der Frmrei! Denn sie hat in ihrem Tempel jenen heiligen Funken der Begeisterung aufgefangen und bewahrt. Er ist noch nicht verloschen, wenn es auch vielfach, besonders der Aufsenwelt so scheinen mag. Freilich weithin leuchtet er heute nicht mehr; und dies ist ja gerade der Grund, weshalb die Frmrei aus der Mode gekommen ist. Weil man den Funken nicht mehr sieht, vermeint man, alles Leben sei entflohen, vergessend, dafs auch das Entfachen eines Feuers ein bestimmtes Wissen und Können voraussetzt. Nein, nein, die Frmrei hat sich nicht überlebt, und sie wird sich niemals überleben. Dafür sorgt der nie aussterbende Kampf ums Dasein;

dafür sorgt die Unvollkommenheit alles Endlichen, alles Menschlichen.

Einst gab es eine Zeit, in der man einen Funken nur durch lange fortgesetztes Reiben zweier Holzstücke zu erzeugen vermochte. Die Menschheit hat sich auch in diesem Punkte durch eifriges Vorwärtsstreben bis in unsere Tage auf früher ungeahnte Höhe emporgeschwungen. Würde es heute nicht jedermann eine Thorheit nennen, wenn jemand nach alter Väterweise mühsam und unter grofsem Zeitverluste Feuer und Licht zu erzeugen versuchte?

Müssen wir als Frmr heute nicht auch anders als vor 100 Jahren den Funken der Begeisterung in den Herzen der Menschen zu entzünden versuchen? Ist unsere Zeit nicht eine ganz andere als jene der Kindheit der Frmrei geworden? Sind nicht die Bedürfnisse und Aufgaben unserer Zeit ganz andere als jene des vorigen Jahrhunderts geworden? Was damals Begeisterung weckte, wie damals Begeisterung geweckt werden mufste, dürfen wir annehmen, dafs heute nach so gründlicher Umwälzung aller unserer Anschauungen, dieselben Mittel und Wege wie damals noch zum gleichen Ziele führen werden?

Begeisterung ist keine Gabe der Natur! Begeisterung kann und mufs erworben werden. Sie klammert sich an einen Gedanken, der unser Herz bewegt und rascher schlagen macht. Begeisterung fehlt jedem, der keine Gedanken sein tägliches Thun durchkreuzen läfst. Begeisterung fehlt auch dem Kinde, so lange seine geistige Entwicklung noch nicht bis zu einer gewissen selbständigen Erkenntnis des Thatsächlichen gelangt ist. Die Begeisterungsfähigkeit des Kindes, ja eines jeden Menschen steigt mit dem erworbenen Grade der Vernunft. Die Begeisterung wird und mufs wie jedes andere geistige Eigentum erworben werden.

Wenn also die Frmrei die Hüterin der Begeisterung für alles Hohe und Schöne, für alle Ideale, welche in der allgemeinen Menschenliebe greifbare Form anzunehmen im Stande sind, betrachtet werden mufs, wenn andererseits im öffentlichen Leben gerade die Forderungen der allgemeinen Menschenliebe infolge des rücksichtslos geführten Kampfes ums Dasein, infolge der unüberlegten Jagd nach nur äufserem Glücke immer mehr in den Hintergrund gedrängt werden, haben wir da als Frmr nicht das Recht, ja die Pflicht, laut hinaus zu rufen: Die Frmrei hat sich nicht überlebt!?

Ja, die Frmrei hat sich nicht überlebt; ihr Schifflein ist nur auf den Grund geraten, weil sein Leiter nach alter Väterweise Küstenschifffahrt trieb und trotz aller an Bord befindlichen neuen Instrumente es nicht wagte, aufs hohe Meer des öffentlichen Lebens sich zu begeben. Allein die schlechten Erfahrungen, welche das Mr-Schifflein auf den Sandbänken engbegrenzter Lebensanschauungen macht, werden auch hier zur Naturheilung führen.

Wer im Leben Nützliches wirken, wer im Leben etwas gelten will, mufs dem Geiste der Zeit näher treten und ihn zu durchdringen versuchen, mufs forschen, was seiner Zeit notthut und darf nicht vermeinen, mit alten, einstmals erfolgreichen Mitteln auch heute, nachdem das allgemeine Verständnis für diese erloschen ist, noch Erfolge erzielen zu können.

Wohl wissend, welche Kraft der Frmrei innewohnt, wohl wissend, dafs in ihr der Funke der Begeisterung für alles Schöne und Gute glühend erhalten wird, haben wir kein Bedenken getragen, unseren Tempel zu vergröfsern, zu verschönern. Wir beginnen heute in Sokrates einen neuen Lebensabschnitt in neuen, schöneren Räumen.

Mögen sie in ihrem Geiste unsere Pfade erleuchten, mögen sie, den Bedürfnissen der Neuzeit entsprossen, auch uns in der Uebung unserer k. K. den Wünschen und Bedürfnissen unserer grofsen Zeit gegenüber ein offenes Ohr, ein scharfes Auge und ein teilnehmendes, warmes Herz erzielen helfen!

Ueber die Bestrebungen des Br Pastor Cronemeyer in Bremerhaven

zur Gründung von Heimat-Kolonien auf Torfmooren.

Von Br **Jacob H. Epstein**, Mitglied der Loge „Zur aufgehenden Morgenröte" zu Frankfurt a. M.

Die Aufgabe, die ich mir gestellt habe, ist die, Ihnen das Wirken eines wahrhaft edlen Mannes, eines echten Br Mrs vor Augen zu führen; eine Aufgabe, die um so erfreulicher ist, als das, was ich Ihnen berichten will, nicht der Vergangenheit, sondern unsern Tagen angehört; es ist ein jüngst Begonnenes und noch Werdendes, für das ich hoffe Ihre volle Teilnahme zu erregen. Den Gegenstand meiner Zeichnung bilden die Bestrebungen des Br Pastor Eberhard Cronemeyer in Bremerhafen zur Gründung von Heimat-Kolonien auf Torfmooren. Derselbe wandte sich vor Kurzem an die deutschen Logen um Beihilfe zu seinem Unternehmen, und ich wurde von Ihnen mit dem Bericht über diese Angelegenheit beauftragt. Ich kann Ihnen jetzt meinen Dank dafür aussprechen, dafs Sie durch diesen Auftrag mir den Anlafs boten, ein gutes und schönes Werk kennen zu lernen; ich konnte aus voller Ueberzeugung unserm sehr ehrw. Mtr v. St. ein günstiges Urteil abgeben. Dieses Urteil habe ich jetzt vor Ihnen zu rechtfertigen.

Meine Brr, das Werk, um das es sich hier handelt, stellt sich äufserlich sehr prosaisch dar. Nicht zarte Waisenkinder sind es, die hier erzogen werden sollen, nicht strebenden Jünglingen soll der Weg des Studiums erleichtert, nicht jungen Mädchen der Weg zum Altare gebahnt, nicht schwachen Greisen die Neige des Lebens erheitert werden. Die, denen das Werk bestimmt ist, sind Strolche und Vagabunden, oder solche, die es werden könnten, dies oder noch schlimmeres. Es ist nicht immer leicht, für solche die Teilnahme zu erwecken. Sind wir doch geneigt, mit Verachtung, mit Abscheu, mit Furcht uns von denen abzuwenden, die nicht mit zugreifen bei der Arbeit, die unser aller Bestimmung ist, von denen wir glauben annehmen zu dürfen, sie seien durch eigene Schuld freundlos und heimatlos, unstät und flüchtig auf der Erde. Und wie wir mit

Widerwillen den Einzelnen uns gegenübertreten sehen, so auch empfindet die Gesellschaft, der Staat mehr mit Grauen als mit Mitleid das Dasein dieser Klasse, die nicht Teil hat, oft nicht Teil haben will an den Früchten der Arbeit, an den Segnungen der Gesittung, an den reinen Freuden des Familienlebens. Aber nicht mit Grauen allein, auch mit Selbstvorwürfen, die in unsern Tagen immer klarer zum Bewufstsein kommen, immer deutlicher ausgesprochen werden. Denn hart und erbarmungslos ist der Kampf ums Dasein. Wir, die wir unseren Beruf, unsere Stellung haben, die wir eingereiht sind in das Heer der sich Mühenden und Strebenden, wissen wir doch, wie wir mit stetem Fleifs, mit Anstrengung unserer besten Kräfte diese unsere Vorteile zu behaupten haben! Hat uns doch tausendfältige Erfahrung gelehrt, wie leicht der Sturz ist, wie beweglich das Glück! Haben wir doch gar zu oft gesehen, wie mit der bürgerlichen Stellung, sei sie nun hoch oder bescheiden, die Ehre schwindet, und mit der Ehre das Gewissen, und wie schwer, wie fast unmöglich es ist, das einmal Verlorene wiederzugewinnen. Einem solchen Schicksale des Sinkens in der wirtschaftlichen Stellung sind erfahrungsgemäfs, aufser den Beamten, am wenigsten die gelernten Handwerker, die geschickten Arbeiter ausgesetzt; ihre intelligent-produktive Kraft bildet einen hochgeschätzten Posten im gesellschaftlichen Inventar. Aber unterhalb dieser Klasse bewegen sich die vielen Millionen der gewöhnlichen Arbeiter und Taglöhner, die schon von zartem Alter an auf das Verdienen angewiesen waren, denen die zur Ausbildung der Geschicklichkeit erforderlichen Jahre nicht vergönnt werden konnten. Diese, durch die Konkurrenz des Angebots auch in ihren besten Tagen und bei voller Arbeit nur kümmerlich bezahlt, sind allen Wechselfällen der Jahreszeiten und der Witterung, der Geschäftskonjunkturen, der Handelskrisen ausgesetzt, haben gegen ihnen geistig und durch Kapitalkraft überlegene Arbeitgeber sich zu behaupten, und fast alle Wechselfälle sind zu ihrem Nachteil. Denn fast immer sind ihrer zu viele da, und das Recht auf Arbeit, das für sie beansprucht wird, hat ihnen unsere gesellschaftliche Ordnung noch nicht zu gewährleisten vermocht. Das ist die grofse Frage, die sich mehr und mehr in den Vordergrund der politischen Aufgaben drängt. Ich darf diesen an dieser Stelle bedenklichen Gegenstand nicht weiter verfolgen, seine Erwähnung war zur Würdigung des folgenden notwendig. Wer von diesen Klassen einmal seine Stellung verloren hat, für den ist es doppelt schwierig, wieder in Reih und Glied zu treten. Gar leicht wird die Arbeitslosigkeit zur Arbeitsscheu, aus dem Deklassierten der Gesellschaft wird ihr Feind, aus dem Verworfenen wird der Verbrecher. Wer hier die hilfreiche Hand reicht, wer dem Brodlosen Arbeit, dem Heimatlosen eine Wohnstätte, dem Verlorenen den Weg zur Achtbarkeit anweist, der verdient unseren Dank und unsere höchste Anerkennung. Und hierin besteht das Werk unseres Brs, dessen Leistungen ich Ihnen in kurzen Worten schildern will.

Cronemeyer erhielt im Jahre 1877 in seinem 35. Lebensjahre die Berufung als Pastor der vereinigten evangelischen Gemeinden in Bremerhafen (erst seit 1886 gehört er der Loge „Rose am Teutoburger Walde“ in Detmold an). Sein geistliches Amt in der genannten Hafenstadt bot ihm reichliche Gelegenheit, seine auf praktisches Wohlthun gerichtete Gesinnung durch die Gründung einer ganzen Reihe gemeinnütziger Anstalten zu bethätigen. Mit Hilfe von Freunden rief er einen Suppenverein, einen Frauenverein, eine grofse Volksküche, einen Verein gegen Bettelei ins Leben. Aber für die dortigen lokalen Verhältnisse besonders angemessen war ein mehr als 600 Personen fassendes Arbeiterheim für den vorübergehenden Aufenthalt zeitweise unbeschäftigter Arbeiter, welche von den verschiedenen einlaufenden Schiffen abhängig sind, und eine Verpflegungsstation für solche, welche Not oder Hoffnung aus dem Binnenlande an das Gestade der See, an den Knotenpunkt des Verkehrs mit der neuen Welt getrieben hatte. Hier machte Bruder Cr. vielfache und traurige Erfahrungen. Allein im Jahre 1887 fanden sich, wie er erzählt, 6113 verschiedene Wanderer auf der Station ein. Unter diesen befanden sich 214 Kaufleute, 496 Kellner, die zahlreich eintreffen, weil sie auf den Lloydschiffen unterzukommen hoffen, 41 Lehrer, Schreiber und Schauspieler, alle Berufe waren vertreten, und nur ein Drittel der Gäste konnte für ihren Unterhalt eine bescheidene Gebühr entrichten.

Nun aber durchfliefst die untere Weser, an deren Mündung Bremerhafen liegt, bekanntlich jene unendliche Fläche Moor- und Heidelandes, die unter dem Namen der Lüneburger Heide berüchtigt ist. Wir dürfen uns diesen Boden durchaus nicht als einen toten, als einen der Kultur nicht zugänglichen vorstellen. Der Torf, der ihn bedeckt, kann abgegraben, der darunter liegende Boden mit geeigneten Bestandteilen vermischt und dadurch gutes Ackerland hergestellt werden. In Holland ist dies in den betreffenden Gegenden seit Jahrhunderten schon geschehen. Man grub dort breite Kanäle durch den Torf, durch die sich das getrocknete Brennmaterial dann transportieren, und dem Boden der nötige Dünger und Sand zuführen liefs, legte zu Seiten der Kanäle Kolonien an, aus denen Dörfer und Städtchen wurden, und ein grofser Teil des soliden holländischen Reichtums entstammt dieser Quelle. Der preufsische Staat besitzt grofse Strecken Heidelandes in Schleswig, Hannover, Pommern und Posen; und seit etwa 15 Jahren wurden von der Regierung besondere Anstrengungen zu deren Urbarmachung gemacht. Es wurde eine ständige Kommission dafür in Berlin niedergesetzt, und vor 12 Jahren eine Versuchsstation in Bremen gegründet, die erfolgreich thätig ist. Aber immer noch kann nur wenige Meilen von Bremen entfernt der Morgen Torfboden um etwa vierzig Mark gekauft werden, und wenn wir dagegen erfahren, dafs das auf die bezeichnete Weise kultivierte Land in Holland bis zu tausend Gulden per Morgen bezahlt wird, so können wir daraus entnehmen, welchen ungeheuren Schatz von Reichtum zu schaffen hier der menschlichen Arbeit noch vorbehalten ist. Hier waren also die Elemente gegeben,

durch deren Zusammenfügen der Cronemeyersche Plan ins Leben trat. Einerseits die notleidenden Arbeitsuchenden, andererseits Raum und Gelegenheit zur heilbringenden Thätigkeit. Den nächsten Anstofs und das Vorbild dazu gaben die von dem bekannten Pastor von Bodelschwingh gegründeten Heimatkolonien. Es galt, das erforderliche Land zu kaufen, auf demselben so viele Hände als irgend möglich zu beschäftigen, auf den Torfboden Massen von Seeschlick, d. h. den Schlamm, der sich an den Mündungen der Ströme ins Meer bildet, überzuführen und ihn dadurch in Ackerland umzubilden, und den fleifsigen und ausdauernden Arbeitern die Möglichkeit zu gewähren, auf dem solcherweise von ihnen selbst geschaffenen Grund und Boden sich den Besitz von Haus und Hof zu erringen, aus hungernden Heimatlosen besitzende Bürger zu werden. Es sind mir nur wenige Minuten gegeben, Ihnen über die Regsamkeit, die der Begründer des schönen Unternehmens nun entwickelte, zu berichten. Vor allen Dingen mufsten Freunde und Mitarbeiter gefunden, mufste Geld beschafft werden. Er setzte sich mit der gerade — es war im Herbst 1885 — in Bremen tagenden Zentral-Moor-Kommission und mit Pastor v. Bodelschwingh in Verbindung, welch letzterer ihm eine Audienz bei dem damaligen Kronprinzen Friedrich verschaffte. Er berichtet darüber, dafs derselbe mit einem Verständnis, der Vagabundennot zu steuern, die staunenswert war, mit einer Bereitwilligkeit, das Gute zu fördern, die einen jeden mit Ehrerbietung und Bewunderung erfüllen mufs, auf seine Ideen einging, dafs er nie, weder vorher noch nachher, sich so gehoben gefühlt habe, als in jener Stunde. Als der hohe Herr, fährt er fort, mich mit den Worten entliefs: „ich will gerne Ihr Bundesgenosse sein und ich hoffe bald von Ihnen zu hören, dafs Sie Ihre Heimatkolonie eingerichtet haben", da stand es bei mir fest: „Unser Fritz soll sich nicht in mir getäuscht haben". —

Dafs mit einem solchen Bundesgenossen das Werk bald in Gang kam, läfst sich denken. In kurzer Zeit standen etwa 15000 M. zur Verfügung. Es wurden 30 Morgen Moorland gekauft und für weitere 500 Morgen das Vorkaufsrecht für den Preis von 35 M. pro Morgen erworben. Am 22. September 1886 wurde die Kolonie Friedrich-Wilhelmsdorf bei Düring eröffnet und gleich darauf waren alle Plätze besetzt. Das Werk begann in kleinem Umfange, es ist in stetigem Wachsen begriffen, und von der Beihilfe, die dem edlen Begründer zu Teil wird, mufs es abhängen, welchen Umfang dasselbe noch annehmen mag. Ueber dessen Einrichtung nur noch wenige Worte. Die Kolonie besitzt jetzt 350 Morgen und steht unter der Leitung eines Hausvaters. Die Insassen sind teils Heimats-, teils wechselnde Arbeitskolonisten. Bis zum Jahre 1894 schon sollen die ersteren dauernden Besitz erworben haben. Ein Gemeindegut von etwa 100 Morgen soll zur Beschäftigung der nur zeitweise Aufnahme Suchenden erhalten bleiben. Die Heimatkolonisten erhalten je 16 Morgen Moorland, sie arbeiten in der Woche zwei Tage für deren Kultivierung, vier Tage für die Kolonie, wogegen sie Kost und Wohnung und wöchentlich M. 1,50 baar erhalten. Der Ertrag der Ernte, der auf ihr Grundstück entfällt, wird ihnen gutgeschrieben; und ihr Reingewinn nach Bestreitung ihres Unterhaltes beträgt nach sechs Jahren etwa M. 3000; Land, Gebäude und Inventar werden ihnen mit M. 4000 angerechnet, nach jener Zeit schulden sie also der Kolonie noch M. 1000, deren Abtragung keine Schwierigkeit mehr bietet. Dann sind sie freie Besitzer eines kleinen Gutes, dessen Ertrag für den Unterhalt einer Familie ausreichend ist. Aus dem Vagabunden ist ein freier und achtbarer Landmann geworden. Wir sahen ihn in seiner Verworfenheit, wir sahen die Elemente brach liegen, die zu seiner Rettung geeignet waren, und wir erinnern uns des schönen Wortes Goethes:

> Zum Beginnen, zum Vollenden —
> Zirkel, Blei und Wasserwage
> Alles starrt und stockt in Händen,
> Leuchtet nicht der Stern dem Tage.

Und der Stern hat geleuchtet, der Stern der werkthätigen opferbereiten Menschliebe, der Stern des sich seiner hohen Ziele bewufsten Mrtums.

Noch eine Bemerkung sei mir gestattet. Ich habe versucht, Ihnen an einem einzigen Beispiele zu zeigen, nach welcher Richtung hin sich diejenigen humanitären Bestrebungen unserer Zeit bewegen, welche vorzugsweise als den Anschauungen unserer Kulturepoche entsprechend bezeichnet werden müssen. Diese Anschauungen gehen von dem Satze aus, dafs die Verhütung des Uebels besser ist, als dessen Heilung; sie betrachten den Unterschied der gesellschaftlichen Lagen nicht als unabänderliche Fügung, sondern erkennen es als die wichtigste Aufgabe sowohl der Wissenschaft, als der Gesetzgebung, als der wohlmeinenden Bestrebungen der Einzelnen, auf die Milderung dieser Gegensätze hinzuwirken. Freilich lehrt ein in seinem Bereiche gerechtfertigter Pessimismus, dafs in jedem Zeitalter, in jeder Entwicklungsphase als deren Konsequenzen neue Mifsstände, neue Leiden hervortreten müssen; aber darin besteht ja unser Glaube in die Menschheit, dafs in ihr eine Kraft zum Guten lebt und wächst, die zwar im Laufe der Geschichte sich nicht allen Aufgaben gewachsen gezeigt hat, deren Erstarken aber mit den Fortschritten der wahren Zivilisation zusammenfällt und gleichbedeutend ist. Denn ewig währt die Liebe, und unser Bund ist ein Bund der Liebe. Und soll er auch nicht thätig eingreifen in Bestrebungen, die nicht ohne Widerstand und Parteikampf zu Tage treten können, so kann und soll er doch, auf welchem Gebiete es auch sei, Kenntnis davon nehmen und sich dessen erfreuen, wo ein Werk der Liebe sich vollzieht.

Litterarische Besprechungen.

I.

Günther, Georg, Geschichte des Orients Plauen. Festgabe u. s. w. Plauen 1889. Br Neupert. gr. 8. 62 und XXVII S.

Mit grofsem Interesse haben wir diese vorzüglich geschriebene Geschichte der Loge „Pyramide" und ihrer

Vorgängerin „Zu den drei Flammen" gelesen, der man die objektive, historisch-treue Darstellung durchweg abfühlt. Die neuere Zeit ist selbstredend nur kurz behandelt, wie denn eine in geordneten Bahnen verlaufende Logenthätigkeit minder reich an Wandlungen und bemerkenswerten Ereignissen zu sein pflegt, abgesehen davon, dafs das Wirken noch lebender Brr sich mehr oder minder der Behandlung entzieht.

Die Gründung und Entwicklung der ersten Loge bis zu deren zeitweiligen Ruhe, der Einflufs der Zeitereignisse auf das Logenleben, die Haltung der leitenden oder sonstwie hervortretenden Persönlichkeiten, die zeitweiligen Strömungen und Fährlichkeiten sind mit ruhiger Sicherheit und doch lebendig-anschaulich erzählt; auch das innere Leben tritt deutlich hervor, zumal die jeweilig gehaltenen Vorträge Erwähnung fanden.

Mit pietätvoller Wärme ist das bisher zweifelhafte Verhältnis zwischen der Loge „Zu den drei Flammen" und dem „Morgenstern" in Hof klargestellt und von dem Vorwurf einer Trübung gereinigt.

Nicht ohne Interesse sind die Thatsachen, dafs auch schon früher zeitweilig die Dauer der Amtsführung des Stuhlmstrs auf nur drei Jahre beschränkt war, dafs man die ohnehin mäfsigen Jahresbeiträge noch herabsetzte, um die Brr zu entlasten, dafs ein Stuhlmeister, der selbst Schottenbr war, vor der Sucht nach höheren Graden warnte, da es „bei der Mrei nicht auf die Menge der Grade ankommt", dafs man mit bewufster Absicht die Mitgliederzahl nicht allzu hoch anschwellen liefs und dafs man mehr auf Wert und Würdigkeit der Brüder, als auf grofse Zahl sah. Sehr beachtenswert auch ist die Thatsache, dafs die Loge, sowohl unter dem alten Namen wie unter dem neuen, stets mit Nachdruck ihre Selbständigkeit zu wahren bemüht war.

Wie fast allenthalben gab es auch im Orient Plauen Zeiten des Auf- und Niederganges, bald infolge von Zeiteinflüssen bald von Persönlichkeiten, und stellt sich auch hier heraus, dafs vielfach die finanziellen Verhältnisse einen verhängnisvollen Einflufs ausübten.

Unter der Hammerführung des Grafen Solms, den Br Günther als trefflichen Mann und als mild und wohlwollend bezeichnet, meldete sich ein junger Theologe, der eine rationalistische Schrift einreichte. Der Meister, ein Strenggläubiger, bemerkte dazu, was der Verfasser hier vortrage sei nicht christliche Religion; er, Br Solms, habe seine Kenntnisse aus der Schrift, nicht aus der Vernunft und es widerstrebe ihm, Christus blofs als Religionsstifter und Sittenlehrer aufzufassen. Nun, soweit damit lediglich ein persönliches Urteil ausgesprochen sein sollte, war der Stuhlmstr ganz in seinem Rechte; aber er warf sich zugleich zum Richter über den Verfasser auf und lies ihn die abweichende Meinung entgelten; der Suchende wurde solange zurückgewiesen, bis man sich überzeugt habe, dafs auch er ein Christ sei. Dies war nun durchaus unmrisch und im Grunde auch unchristlich und es wundert uns, dafs Br Günther diesen Unterschied zwischen „strengen Anschauungen" und unbrlicher „Handlungsweise" nicht herausfühlte. —

Wir können diesen historischen Abrifs den Brn bestens empfehlen.

II.

Die auf diese Festzeit erschienene dritte Auflage der Abhandlung von Br J. G. Findel über „Lessing als Frmr" (J. G. Findels Schriften über Freimaurerei, VII. Bd., Leipzig 1890, Findel, Preis 2 M.) führt uns nach einer allgemeinen Einleitung, welche Lessings Bedeutung für die Frmrei im Ueberblick entwickelt, sämtliche Schriften Lessings vor, in denen sein frmr. Standpunkt besonders deutlich hervortritt. Dafs dabei seine Gespräche über Frmrei in den Vordergrund gerückt wurden, ergab sich von selbst: namentlich müssen wir es als einen zeitgemäfsen Gedanken begrüfsen, dafs Br Findel bei dieser Gelegenheit die betreffenden Gespräche wörtlich wieder abgedruckt hat, da es doch nicht jedem Br möglich gemacht ist, dieselben in den Gesamtausgaben der Lessingschen Werke nachzulesen. So aber ist jedermann im Stande, ohne nennenswerte Auslagen sich mit den grofsartigen Ideen jenes Altmstrs zu befreunden, dessen Autorität selbst von denjenigen unumwunden anerkannt wird, die sonst nicht auf seinem Standpunkte stehen. Aufser diesen fünf Gesprächen, welche in der Brust eines jeden Frmrs, vor allem der jüngeren Mitglieder, mit goldenen Lettern eingeschrieben sein müssen, werden noch die einschlägigen Partien des „Nathan" und der Aufsatz „Ueber die Erziehung des Menschengeschlechts" besprochen. Wir sind überzeugt, dafs auch diese dritte Auflage der Findelschen Schrift bei allen, welche in das eigentliche Wesen der k. K. einzudringen bestrebt sind, lebhafte Anerkennung und freudige Aufnahme finden wird. (Alpina.)

Logenberichte und Vermischtes.

England. Die Zahl der unter der Grofsloge von England arbeitenden Logen ist von 2290 im vorigen Jahre auf 2328 gestiegen.

Jena. Der berühmte Kirchengeschichtslehrer Br Karl Aug. von Hase, geb. am 25. Aug. 1800, ist in den e. O. eingegangen. An den mr. Arbeiten hat er bis ins hohe Alter Anteil genommen. Wenn wir nicht irren, war er stets im 1. Gr. verblieben.

Mittweida. Eins der letzten Themen des hiesigen „Frmrvereins", welcher sich während der Wintermonate jeden Montag zur Arbeit versammelt, war ein Referat des Br Rentzsch über die durch ihn gegründete hiesige „Zentralstelle für Auskunftserteilung an Jedermann bezüglich der Armenpflege". Als Vorsteher des hiesigen Vereins „Rat und That" gelang es dem Br Rentzsch nach jahrelangen Bemühungen, die Vorsteher der fünf hier öffentlich wirkenden Wohlthätigkeitsvereine zu monatlich stattfindenden Vorsteherkonferenzen zu vereinigen, in welchen die Frage einer wirklich fruchtbringenden Armenpflege gemeinschaftlich eingehend besprochen wird. Infolge dieser Konferenzen wurde es während der letztvergangenen Jahre auch ermöglicht, dafs einesteils die gewerbsmäfsigen Bettler bekannt wurden und anderenteils in solchen Fällen gemeinschaftlich von sämtlichen Wohlthätigkeitsvereinen unterstützt werden konnte, wo die Kraft eines einzelnen Vereins nicht ausreichte. Aus den Be-

sprechungen dieser Vorsteherkonferenzen unter Leitung des Br Rentzsch ging endlich die Gründung obengenannter Zentralstelle hervor, als deren Verwalter Br Emil Weise hier gewonnen wurde. Derselbe hat sich nach dieser Seite einer mr. Werkthätigkeit mit solcher Hingabe gewidmet, dafs die Zentralstelle bereits sehr erfreuliche Erfolge aufzuweisen hat. Die Zentralstelle hat den Zweck, eine Konzentration der gesamten öffentlichen und privaten Armenpflege in unserer Stadt herbeizuführen, und steht unter Direktion der auch fernerhin monatlich stattfindenden Vorsteherkonferenz, an welcher der Verwalter der Zentralstelle zur Auskunftserteilung und Berichterstattung teilnimmt. Auf ein Gesuch des Br Rentzsch, dem sich die anderen Vereinsvorsteher anschlossen, haben die städtischen Kollegien dem Verwalter der Zentralstelle das Recht eingeräumt, an den Sitzungen der Armenversorgungsbehörde mit beratender Stimme teilzunehmen. — Fast sämtliche hiesige gemeinnützige Institute und Veranstaltungen verdanken ihre Entstehung dem „Frmrverein“ und stehen mit demselben dadurch in steter Verbindung, dafs dieselben durch Brhand geleitet werden. Auch zur Gründung des hiesigen in voller Blüte stehenden Knabenhorts, der durch die Bemühungen des Br Starke (als Vorsteher des Volksbildungsvereins) gegründet wurde und gegenwärtig durch Br L. Wagner verwaltet wird, spendete der „Frmrverein“ 100 M. aus seiner Vereins-Armenkasse. —

Valparaiso. Die Loge „Lessing“ ist immerzu bemüht, dem Mrtum durch Gründung von Kränzchen neue Stützpunkte zu gewinnen.

Eine mr. Lotterie will die mr. Gesellschaft „Vooruitgang“ zu Salatiga veranstalten zur Errichtung einer Fröbelschule.

Der Frmrbund vor Gericht. In dem sogen. Geheimbundsprozesse zu Elberfeld, dessen Verlauf unwillkürlich an Schillers Worte im Don Carlos erinnerte:

„Ich weifs, dafs hundert Augen gedungen sind, mich zu bewachen“

und

„Doch habe ich immer sagen hören, dafs Gebärdenspäher und Geschichtenträger des Uebels mehr auf dieser Welt gethan, als Gift und Dolch und Mörders Hand nicht konnten“

kam der Verteidiger Lenzmann auch auf den Frmrbund zu sprechen. Er bemerkte u. a.: „Nicht jede Geheimnisthuerei einzelner Menschen macht eine Verbindung zu einer strafbaren. Wenn jede Geheimthuerei eine Anwendung der §§ 128 und 129 des Str.-G.-B. auf eine Verbindung erheische, dann verstehe ich nicht, warum der grofse Orden der Frmr so völlig unbehelligt bleibt. Aber der Frmrbund mag noch so viel Mystizismus in sich bergen, die drei bestimmten Merkmale, welche das Geheimnis zu einem strafbaren machen, liegen bei den Frmrn nicht vor. Ihre Verfassung, ihr Dasein, ihr Zweck ist bekannt. Ihr Zweck ist die Humanität; ihr Dasein haben sie nie geleugnet; ihre Verfassung, ihre Gliederung unter einem Mstr v. St. ist den Staatsbehörden nicht verborgen, und demzufolge fallen die Frmr nicht unter die §§ 128, 129 des Str.-G.-B., obgleich bei ihnen ganz sicherlich die Geheimthuerei die Basis ihrer ganzen Existenz ist.“

Br Manrique Alonso Lallave, geb. zu San Esteban in der Provinz Salamanca, widmete sich der Theologie, von welcher sein dem Mistizismus zugeneigtes Gemüt sich besonders angezogen fühlte, und trat später als Mönch in ein Kloster auf den Philippinen ein. Das Studium der Philosophie und Geschichte mochte ihn, ungeachtet seiner warmen Hingabe für den von ihm freiwillig gewählten Beruf, zu der Ueberzeugung gebracht haben, dafs er auf diesem Wege seinen Lebenszweck nicht erreichen würde; nach mancherlei bitteren Erfahrungen und Enttäuschungen, die ihm den Austritt aus der katholischen Kirche zur Pflicht machten, ging er nach Spanien zurück und wurde protestantischer Prediger in Sevilla. Hier wurde er im Jahre 1876 in der Loge „Numantina“ aufgenommen, in welcher er eine zeitlang das Amt des Mstrs v. St. bekleidete. Die Brr, welche seine reiche Begabung und seinen regen Eifer bald erkannten, beriefen ihn in die Grofsloge, in welcher er als Grofsredner und als Vorsitzender des Verwaltungsrates sich ganz besonders auszeichnete. Br Lallave war ferner Repräsentant des Grofsorients von Belgien, der mexikanischen Grofsloge von Puebla und seit 1887 Repräsentant der Grofsen Mutterloge des Eklektischen Bundes bei seiner Grofsloge. Infolge von Zerwürfnissen mit seiner geistlichen Behörde, welche ihm verbot, der Loge anzugehören, legte er sein Predigeramt in Sevilla nieder und wandte sich wieder nach Manila auf den Philippinen, wo er kaum einen neuen Wirkungskreis in seinem Berufe gefunden hatte, als ihn ein heftiges Fieber rasch dahinraffte. Br Lallave ging heim am 5. Juni im 50. Jahre seines Lebens. Die Grofsloge von Sevilla, welche in dem verstorbenen Br einen ihrer thätigsten und verdienstvollsten Mitarbeiter verliert, verordnete eine vierwöchentliche Logentrauer; von seiten der Grofsen Mutterloge ist ein herzliches Beileidschreiben an die trauernde Grofsloge abgegangen.

Das amtliche Organ der Grofsloge von Ungarn, der „Orient“ benutzt neuerer Zeit jede Gelegenheit zu Gehässigkeiten gegen den Herausg. der „Bauh.“, die auch auf den „Lessingbund“ ausgedehnt werden. Es würde der Grofsloge besser anstehen, wenn sie dafür sorgte, dafs ihr Organ statt in dem bisherigen undeutschen Kauderwelsch in reiner deutscher Sprache geschrieben würde.

Ein Millionär über die Pflichten des Reichtums. Andrew Carnegie ist ein Millionär, der bei Pittsburgh in Pennsylvanien Tausende von Arbeitern in grofsen Eisenwerken beschäftigt. Er hat kürzlich in der Nordamerikanischen Rundschau einen Aufsatz über den Reichtum geschrieben, der auf besonderen Wunsch von Gladstone in der Londoner „Pall Mall Gazatte“ abgedruckt ist. Hierin spricht er von drei Arten, Reichtum zu verwenden: 1. die Hinterlassung desselben an die Familie, 2. die Hinterlassung für wohlthätige Zwecke, 3. die Verwendung bei Lebzeiten für gemeinnützige Zwecke. Die erste Art verwirft er. Er billigt wohl, dafs man den weiblichen Familiengliedern eine ausreichende Rente vermacht, und den Söhnen, die sich selbst ihr Brod verdienen sollen, einen Notpfennig; aber dazu bedarf es keiner Million. Auch die zweite Art verwirft er. Wohlthätige Stiftungen nützen im Allgemeinen der Menschheit nicht viel, sie werden leicht unzeitgemäfs oder ganz anders verwandt, als der Erblasser wünschte. Mit grofsen Hinterlassenschaften hat Carnegie überhaupt nichts im Sinn. Er ist für progressive Erbschaftssteuern, so dafs der Staat bei grofsen Reichtümern bis zur Hälfte nehmen soll. Es verbleibt nun die dritte Art: die gemeinnützige Verwendung bei Lebzeiten. Sie ist die beste, wenn auch sehr schwierig. „Sie ist das wahre Gegenmittel gegen die Schäden der ungleichen Güterverteilung, die Versöhnung der Reichen und Armen. Wenn sie herrschen wird, so haben wir einen idealen Staat, indem der übermäfsige Reichtum der Wenigen

zum Besitztum der Vielen wird, weil er zum gemeinen Wohl verwandt wird. Und dieser Reichtum, der durch die Hände der Wenigen geht, kann viel wirksamer zur Emporhebung des Menschengeschlechtes dienen, als wenn er in kleinen Beträgen unter alle verteilt würde. Auch der Aermste kann einsehen, dafs grofse Summen, die von einigen seiner Mitbürger angesammelt und für öffentliche Unternehmungen im Interesse der Massen verbraucht werden, segensreicher sind, als wenn die Armen wöchentlich einige Pfennige Einkommen mehr gehabt hätten." Carnegie denkt dabei nicht an sogen. Wohlthätigkeitsanstalten, sondern an Volksbibliotheken, Volksheime, Volkspaläste, Volksmuseen, Gärten und Parke, volkstümliches Unterrichtswesen, Mäfsigkeits- und Sparvereine u. dgl. „Die Hauptsache mufs bleiben, dafs man nur solchen hilft, die sich selber helfen wollen, dafs man nur einen Teil der Mittel giebt, durch welche die Armen und Ungebildeten sich emporheben wollen, niemals das Ganze. Weder der Einzelne noch die Gesamtheit gewinnt durch Almosen. Es wäre besser, die Millionen würden ins Meer geworfen, als dafs dadurch die Faulen, die Trinker, die Unwürdigen erhalten werden." Unterstützung der Fleifsigen, der Sparsamen, der Emporstrebenden, Bildungssuchenden, Verschönerung des Lebens durch Verbreitung aller Künste, Benutzung aller Entdeckungen der Wissenschaft für die Gemeinden, das sind nach Carnegie die Aufgaben, die der Reiche im Leben zu erfüllen hat. „So wird" — schreibt Carnegie — „das Problem von Reich und Arm gelöst. Die Gesetze des Erwerbes und der Güterverteilung bleiben bestehen. Der Individualismus bleibt, aber der Millionär wird ein Verwalter für die Armen; eine Zeit lang betraut mit einem grofsen Teile des nationalen Besitzes, diesen aber besser für die Gesamtheit verwendend, als sie es selbst thun könnte oder würde. Schon graut der Tag. In einer kleinen Weile wird man den Mann verachten, der Millionen flüssigen Reichtums hinterläfst, die er bei Lebzeiten hätte gut verwenden sollen. Ueber ihn wird das öffentliche Urteil lauten: Der Mann, der auf solche Weise reich stirbt, stirbt ehrlos." Quod erat demonstrandum! Wir kannten in Leipzig Leute, die bei ihrem Tode, wie man sagt 70, ja nach Anderen 100 Millionen hinterlassen haben. Allein weder bei ihren Lebzeiten, noch nach ihrem Tode hat man von einer Verwendung ihres grofsen Reichtums in der Weise, wie es Carnegie empfiehlt, etwas gehört. (G.-A.)

Briefwechsel.

Br G. in P.: Ihre Wünsche und Grüfse von Bayerns Ostgrenze werden herzl. erwidert.

Br Fr. in B—g: Sie deckten das Jahres-Abonn. d. Bauh. und behalten noch 50 Pf. gut. Besten Dank und frdl. Grufs!

Br G. M. in Fkf.: Die Grabschrift ist s. Z. abgesandt nebst einer neuen von mir; bis jetzt ohne Antwort. Herzl. Grufs!

Br U. in U.: Das Gedicht erscheint demnächst; besten Dank. Dafs die Ziele des L.bds Ihnen so gut gefallen, freut mich. Herzl. Grufs!

Br Ch—l in Valparaiso: 5 „K. Fr. Eintr." sind m. Wissens s. Z. nach Berlin gesandt. Ihr Brief vom 10. Okt. ist eingegangen, aber ohne 50 Mk. „Lessing" ist an Sie gesandt. War und bin noch unwohl; daher Brief später. Herzl. Grufs!

Br v. H. in B.: Grufs und Glückwünsche erwidere herzl. Noch 8 Bh. Nrn. gingen ab. Ihr Wunsch wird event. erfüllt, da die Bh. davon Notiz nehmen würde.

NB. Baldgefällige Einsendung des Betrages für Bauh. 1890 freundbrl. erbeten. F.

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 3. Leipzig, den 18. Januar 1890. XXXIII. Jahrgang.

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Bukarest:

Br H. Hönich, Tapezierer, Mitgl. der Loge „Zur Brlichkeit".

Weimar:

Br Dr. Heinr. Fränkel, Generalsekretär der Ges. für Verbreitung guter Volksschriften, Mitgl. der Loge „Balduin z. L." Leipzig.

Br Frederichs und der Lessingbund.

Heft 1 des Bundesblattes von 1890 bringt die nachfolgende bedeutsame Kundgebung des ehrw. Nat.-Grofsmstrs der Grofsen Nat.-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln", Br Frederichs in Berlin:

Politik und Religion in der Loge.

In der Nr. 49 der Bauhütte erzählt Br Gustav Maier aus Frankfurt a. M. in einem Aufsatz, der gegen den Nachruf des Br Kelmann in unserem Bundesblatt für den in den e. O. eingegangenen Br Goldenberg in Wien gerichtet ist, Br Kelmann hätte demselben bei seiner Anwesenheit in Berlin im Frühjahr d. J. mit Bezug auf seinen Artikel über Religion und Politik in Nr. 2 der Bauhütte mitgeteilt, ich hätte geäufsert: „in diesem Sinne könnte man ja wohl den Versuch (mit der Besprechung religiöser und politischer Fragen) machen". — Ohne auf einen Vergleich weiter mit dem einzugehen, was Br Goldenberg in jenem Artikel über Religion und Politik in der Behandlung der Logen gesagt hat, will ich über den vielbesprochenen Gegenstand offen meine Meinung sagen, überzeugt zugleich, dafs dieselbe sich vollständig in Uebereinstimmung mit dem befindet, was unsere allgemeinen Grundsätze darüber sagen und was auch bisher Brauch und Praxis in unseren Logenverhandlungen gewesen ist. Bedenken gegen Verhandlungen über Religion und Politik oder über religiöses und politisches Leben sind in unserem Gebrauchtum nie gewesen, wenn man dieselben von dem richtigen Gesichtspunkte aus falst. — Denn Staat und Religion sind ideale Mächte, welche der Menschheit angehören und alles, was das grofse humane Gebiet angeht, ist wert, näher vor den Brn entwickelt, event. auch besprochen zu werden, wo sich dazu in den Logen besondere Einrichtungen finden. — Aber alles — und das ist die Hauptsache — was in diesem idealen Gebiete der Menschheit zur Sprache gebracht werden kann, das sind die Prinzipien derselben oder die Ideen, die der Religion oder dem religiösen Leben, dem Staat oder dem staatlichen Leben, der Menschheit oder dem humanen Leben zu Grunde liegen, aus denen die Erscheinungsformen hervorgehen oder auf geschichtlichem Boden erwachsen. — Hier aber konkrete Fragen des Tages auszusondern und für sich aus irgend einem Gesichtspunkte des Parteilebens, also vom Parteistandpunkte aus zu behandeln, das ist, was in unseren allgemeinen Grundsätzen gleich in § 2 verboten ist, wenn in demselben gesagt wird: „Alle politischen und kirchlichen Angelegenheiten sind von der Thätigkeit des Frmrbundes ausgeschlossen." Ja, solche Parteifragen in Politik und Religion müssen um so sorgfältiger von der Behandlung in den Logen fern gehalten werden, je mehr das Leben durch Parteisucht und Parteistreitigkeiten zersetzt ist, wie beispielsweise in der Gegenwart. Jene allgemeinen Fragen dagegen über religiöses und politisches Leben können sehr fruchtbare Themata bei geschickter Behandlung in den Logen abgeben, sei es nun, dafs man den Ursprung der Religion oder Staatsidee entwickelt, oder den aus diesen Gebieten erwachsenden allgemeinen Pflichtenkreis erörtert, worauf in Bezug auf die Pflichten des Frmrs in der religiösen und

staatlichen Gemeinschaft, in der bürgerlichen Gesellschaft und im Familienleben in den allgemeinen Grundsätzen unseres Bundes von § 4—9 hingewiesen ist. Es sind auch solche und ähnliche Fragen über religiöses und politisches Leben stets in den Logen behandelt worden, soweit sie sich in der rein menschlichen Sphäre hielten. — Aber die Mitglieder des Lessingbundes hatten an so allgemein gehaltenen Fragen kein Interesse für die Neuschöpfung nach ihrer Meinung auf dem Gebiete der Frmrei, sondern ihnen kam es darauf an, in den Logen religiöse und politische Parteifragen zu behandeln; ganz wie es in ihrem Lande für ihre Logen die belgischen und schweizerischen Logen versucht, aber immer wieder aus leicht erklärlichen Gründen aufgegeben haben. — Und belehrt durch diese Erfahrungen wollte das Bundesdirektorium in dem letzten Rundschreiben für unsere Bundeslogen seine warnende Stimme erheben gegen ähnliche Versuche, die immer dazu angethan waren, den Frieden und die Eintracht in unserem Bunde zu stören. So zu verfahren bei ähnlichen Anlässen wird das Bundes-Direktorium stets als seine erste Pflicht erkennen.

gez. Fredericks.

Indem wir die durch ihren Urheber wie ihren Inhalt höchst bemerkenswerte Erklärung vorläufig unseren Lesern zur Kenntnis bringen, haben wir für heute nur die nachfolgenden Punkte festzustellen:

1. Die nach jeder Richtung hin gewifs erfreuliche Uebereinstimmung der Auffassung des Br Fredericks mit derjenigen, welche Br Goldenberg in Nr. 2 der Bauhütte 1888 über den gleichen Gegenstand ausführlich niedergelegt hat, ist hiermit als auch unmittelbar von beteiligter Seite gegeben zu betrachten, wie denn
2. Die Begriffs- und Grenzbestimmung des Br Fredericks mit Bezug auf die Behandlung von Politik und Religion in der Loge in der That nicht nur mit den erwähnten Gedanken des Br Goldenberg, sondern auch mit den Auffassungen und mit den Aeufserungen des Lessingbundes, wie seiner einzelnen Mitglieder sinngemäfs sich vollkommen deckt.
3. Die Behauptung des Br Fredericks:

   „dafs es den Mitgliedern darauf ankam, in den Logen religiöse Parteifragen zu behandeln"

   ist durchaus unzutreffend; sie bildet lediglich eine Wiederholung der gleichartigen Behauptung des Bundes-Direktoriums und ist ebensowenig wie diese letztere mit Beweisen irgend einer Art ausgerüstet.

   Dabei ist zu bemerken, dafs sich die Erklärung des Bruder Fredericks vorteilhaft von derjenigen des Bundes-Direktoriums dadurch unterscheidet, dafs an Stelle der dunklen Bezeichnung „eine gewisse Partei", nunmehr offen der Lessingbund genannt wird; — ein nachträglicher Beweis dafür, dafs die Beantwortung der betr. Anschuldigung seitens der Lessingbr an die richtige Adresse gerichtet war. —
4. Wir werden uns demgemäfs der Mühe unterziehen, in einer der nächsten Nummern d. Bl. dem Bruder Fredericks unsererseits den augenscheinlichen Beweis zu führen, dafs er sich mit seiner Anschuldigung im Irrtum befindet, dafs vielmehr ein Gegensatz zwischen seiner Auffassung und derjenigen des Lessingbundes, bezw. dessen Mitglieder, in der vorliegenden Frage niemals bestanden hat und nicht besteht.

Wir sind überzeugt, mit der Führung dieses Beweises dem ehrw. Br Fredericks selbst einen Dienst zu leisten, indem wir ihm die bei seiner bewährten frmrischen Denkweise erwünschte Gelegenheit verschaffen, eine ungerechtfertigte Anklage zurückzunehmen und indem wir ihm die Genugthuung bieten werden, dafs die von ihm befürchtete „Gefahr" innerhalb des deutschen Frmrbundes nirgends vorhanden ist.

Niniveh!

Von Br **Gustav Maier** in Frankfurt a. M.

In einer angesehenen deutschen Loge — den Namen derselben will ich lieber verschweigen, da es sich nur um die Sache handelt — hielt zur Jahresschlufsarbeit ein Br Redner einen Vortrag über die mrische Presse. Derselbe gipfelte, wie mir berichtet wird, in den nachfolgenden Ausführungen:

„Die mr. Presse gäbe durch manche persönliche Streitigkeiten Aergernis und damit den Feinden der Frmrei Anlafs zu deren Schädigung. Es wäre also besser, die mr. Presse ganz zu unterdrücken (indem man ihr einfach durch Entziehung der Abonnements das Leben abschneide) und ein offizielles Organ der deutschen Frmrei zu gründen, welches überhaupt nur Thatsächliches zu berichten hätte."

So oder ähnlich. Ich berichte Berichtetes! Ich würde nicht berichten, wenn es sich nur um eine einzige Loge handelte, denn eine Loge macht so wenig eine Reaktion, wie eine frühzeitig heimkehrende Schwalbe den Winter anzeigt. Aber es läfst sich nicht leugnen, dafs in der That in Deutschland eine solche Strömung innerhalb gewisser frmrischer Kreise besteht und aus verschiedenen Gründen genährt wird. Damit offenbart sich aber eine rückläufige Geistesrichtung in der Frmrei so erschreckend, so offen, wie sie auf politischem oder wissenschaftlichem Gebiete — selbst im heiligen Rufsland — heutzutage nicht denkbar ist.

Der betr. Br Redner hat es sicherlich in seinem Sinne gut gemeint, aber er hat denn doch übersehen, dafs man des dazwischen schiefsenden Unkrautes wegen einen Garten niemals ausjätet und dafs selbst der Herr das gottlose Niniveh gegen den Willen des Propheten Jona — mit welch' ehrwürdigem Manne ich ihn wohl vergleichen darf — um weniger Gerechten willen verschont hat.

Wer die Loge als eine reine Gefühls- und Geselligkeits-Anstalt betrachtet, welche höhere und gemeinsame

Interessen nicht zu vertreten hat, der mag wohl Recht haben, wenn er jeden geistigen Windhauch von ihr abgeschlossen wissen will; wer aber glaubt, dafs die k. K. eine höhere, eine dauernde Mission habe — mag er sie nun auffassen, wie immer er wolle — der darf ihr geistiges Leben nicht begrenzen, sondern er mufs demselben immer neue Nahrung zuzuführen suchen. Von wo aber kommt ein wesentlicher Teil dieser Geistesnahrung, als eben aus der Presse? Wo ist das Bindemittel, das einen in stiller Klause angeregten Gedanken der Allgemeinheit vermittelt, auf dafs sie ihn erfasse, gestalte, ausbaue? — Wer sich die Mühe nimmt, die Geschichte der deutschen Frmrei in den letzten drei Jahrzehnten mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, der wird unschwer finden, dafs alle wichtigen Fortschritte von der frmrischen Presse angeregt, verarbeitet, zur Reife gebracht worden sind, der wird nicht leugnen können, dafs ein bedenklicher Stillstand, welcher um die Mitte des Jahrhunderts in den Bauhütten einzureifsen drohte, nur mit Hilfe einer lebenskräftigen Presse überwunden werden konnte. Ich möchte dem Br Jona ernstlich den Rat geben, sich einmal die letzten 30 Jahrgänge der Bauhütte (ja selbst die der meist nüchterner gehaltenen Frmrztg.) vorzunehmen, er wird die kleinen Dornen, die ihn am Tage stören, kaum mehr bemerken, aber er wird staunen ob der Fülle des Gedankenmaterials, das er vernichtet haben würde, hätte er 30 Jahre früher gelebt und wäre er damals mit seinen wohlgemeinten, aber engherzigen Anschauungen so mafsgebend gewesen, wie er es Gottlob heute nicht ist und zum Besten der Sache hoffentlich auch nicht werden wird.

Ich gebe ihm zu, dafs persönliche Streitigkeiten widrig und schädlich sind und ich für meine Person habe sie nicht nur stets ängstlich vermieden, sondern auch, soweit mein Einflufs reicht, zu beseitigen und auszugleichen gesucht. Aber man sollte doch nicht vergessen, dafs auch die Redakteure und Mitarbeiter frmr. Blätter nichts anderes sind, als Menschen mit Fleisch und Blut, mit Temperament und Leidenschaften, und wer sich von solchen menschlichen Eigenschaften frei fühlt, erst dem kann ich das Recht zuerkennen, die Anderen zu steinigen oder — auszuhungern, was in der Hauptsache auf Eines hinauskommt, aber im Grunde doch kaum frmrisch mehr genannt werden kann! —

Was die „Oeffentlichkeit" anbelangt, in der die Frmrei durch die Presse angeblich „geschädigt" werden soll, so kann man ja zugeben, dafs die ultramontane oder reaktionäre Presse wohl von Zeit zu Zeit daraus Waffen gegen den Bund zu schmieden sucht. Aber diese Waffen sind im grofsen Ganzen recht kläglich und unschädlich, und wenn eine frmrische Presse nicht bestünde, so würden diese Freunde es sich nicht verdriefsen lassen, wie früher aus dem Sarsena und anderen Lügenschriften heraus die Frmrei zu verläumden. — Manchen gutgesinnten, aber schwachherzigen Br betrübt es freilich, wenn die Selbstkritik über den Rückgang des Bundes in die weitere Oeffentlichkeit dringt. — Aber dieser Rückgang ist von aufsen weit mehr sichtbar, als wir glauben, wenn wir gleich dem Vogel Straufs den Kopf unter die Flügel unseres Geheimnisses stecken. — An ehrlicher Selbstkritik ist im Uebrigen noch nie eine Einrichtung zu Grunde gegangen, wohl aber manche an blinder Selbstgefälligkeit!

Im Gegenteil ist die frmrische Presse ein wichtiges Mittel gegen die etwaigen Schäden des Geheimnisses, bei welch' letzterem die Frmrei stets am ärgsten und gewissermafsen berechtigtsten angegriffen worden ist. Wenn es wahr ist, dafs die frmrische Presse das Geistesleben der Frmrei widerspiegelt — und das ist wahr! — (ich spreche nicht von einem einzelnen Blatte, sondern von der Gesamtheit aller Richtungen), so ist eben aus dieser Presse der Aufsenwelt, den Staatsbehörden und jedem, den es angeht, stets der Nachweis zu liefern, dafs die Frmrei bei allen inneren Kämpfen und Widersprüchen nur hohe, ideale Ziele anstrebt, welche das Licht des Tages nicht zu scheuen haben! — Hat unser Prophet Jona nur einen Augenblick daran gedacht, welch' prächtiges Wasser er auf die Mühle unserer Feinde leiten würde, wenn plötzlich unsere gesamte Presse den Dienst einstellen müfste? Würde da nicht das Zischeln und Züngeln über „Geheimbund", „Umsturz" u. s. w. erst neue Nahrung gewinnen? Er überdenke das doch einen Augenblick!

Nein, verehrter Br, die Frmrei kann in der Oeffentlichkeit nur dann verlieren, wenn sie, um ein geflügeltes Wort zu brauchen, „ein grofses Nichts" geworden ist. Diesem Zustande aber nähert sie sich um so bedenklicher, je mehr man ihr die Quellen der geistigen Leistung abgräbt. Dafs die Presse eine dieser Quellen — und zwar der wichtigsten eine — ist, wird niemand ernstlich leugnen wollen.

„Ein offizielles Organ, das nur Thatsächliches berichtet, etwa in der Art der Leipziger Illustrierten Zeitung!" so meinte, wenn ich recht berichtet bin, unser Br Redner. Ja, da giebt es nun zwei Wege: entweder wird dieses offizielle Organ so tötlich langweilig, dafs kein Mensch es liest, oder — es unterliegt allen Vorzügen und Fehlern der übrigen frmr. Presse. Wir haben ja den Beweis: das „Bundesblatt" ist das offizielle Organ der gröfsten deutschen Grofsloge, es bringt und brachte besonders im Anfange vortreffliche bahnweisende Arbeiten, aber sein Br Redakteur ist — wie ich erst unlängst in diesen Blättern nachzuweisen die Ehre hatte — sozusagen auch ein Mensch und unterliegt, wie andere sterbliche Frmr ebenfalls dem Uebel, die Grenze zwischen dem Sachlichen und Persönlichen nicht immer allzuscharf zu finden! — Wir klopfen ihm bei solcher Gelegenheit so brlich als möglich auf die Finger und decken im Uebrigen auch seine Fehler mit dem Mantel der Liebe zu, wie wir die unsrigen vergeben zu sehen wünschen. — Sogar dieses „offizielle Organ" sagt selbst (Heft 12 1888, S. 291) mit anerkennenswerter Objektivität:

„Denn wenigstens in den klugen konservativen Kreisen der deutschen Brschaft verkennt man längst nicht mehr die Bedeutung der mrischen Presse und damit ist gegeben, dafs man dort auch gegen die Vertretung liberaler Anschauungen an sich nichts

haben kann. Erst aus dem Kampfe der Ideen kann der Sieg des innerlich Berechtigten hervorgehen."

Und so kommen wir nach unparteiischem Für und Wider auf ein Wort, das vor 150 Jahren ein Frmrbr gesprochen hat, dessen Meinung einiger Beachtung wert ist. Es ist Friedrich der Grofse, der am 5. Juni 1740 mit Bezug auf den von einem kleinstaatlichen Hofe beanstandeten Artikel einer Berliner Zeitung an seinen Minister geschrieben „dafs Gazetten, wenn sie interessant sein sollten, nicht geniert werden müfsten" (trotzdem der ....sche Hof über den betr. Artikel sehr „pointilleux" sei). Und das meine ich, gelte auch heute, selbst wenn man da und dort manchmal etwas „pointilleux" wird; damit soll nicht gesagt sein, dafs nicht die frmrische Presse immerdar nach einem höheren und sachlicheren Standpunkt streben müsse, als die allgemeine. Diejenigen, welchen dieser Standpunkt nie hoch genug ist, sollten uns einfach zeigen, wie man's besser macht, nicht aber das Kind nach Kindesart mit dem Bade ausschütten und das bischen Feuer, das annoch brennt, mutwillig und unbedacht verlöschen wollen. Es möchte sonst bald recht kalt und öde werden um uns her und Solches wollen wir gewifs Alle — von Rechts und Links — mit Nichten haben! Darum empfehle ich dem Br Redner der gedachten Loge (und seinen zahlreichen Gesinnungsgenossen im deutschen Frmrtum am Ausgange des neunzehnten Jahrhunderts) die eifrige Beherzigung des ehrwürdigen, etwa 2700 Jahre alten Buches Jona: der war bekanntlich auch ein Prophet, aber nur ein „kleiner" und sind auch nur vier Kapitel von ihm auf unsere Tage gekommen; das vierte und letzte ist für unseren Fall das lesenswerteste! —

Neujahr!

Von Br **Karl Merker** in **Augsburg**.

(Aus dem „Volkserzieher".)

Wir haben wieder den Kreislauf eines Jahres durchschritten. — Wir blicken zurück auf das vollendete Jahr ohne Hochgefühl und ohne Freuden und begrüfsen das neue mit Ernst und Bangen, aber auch mit dem Mut, den ein guter Wille und ein gutes Gewissen verleihen. —

Wir befinden uns seit Jahren in hochwichtigen Uebergängen, in ernstem Ringen und Kämpfen. Alles Leben ist Uebergang — und in diesem Uebergang sind immer ruhige oder lebhafte, tiefe oder oberflächliche, mehr oder minder bewufste Arbeiten, hohe oder niedere Ziele, edle oder selbstsüchtige Motive zu unterscheiden;

Wenn wir unsere Zeit auf diese Unterschiede hin prüfen, so finden wir tiefe Gründe, hohe Ziele und edle Motive; sie bilden einen Kampf gegen die verschiedenst geartete Selbstsucht. — Die Selbstsucht ist aber immer noch obenauf im Kampf; der Kampf wird immer erbitterter; die Kämpfer drängen immer mehr zur Entscheidung — darin ist der Ernst unserer Zeit und unser Bangen begründet!

I.

Ein Jahrtausend' alter Kampf bewegt sich um die geistige Freiheit oder Unfreiheit, um die sittliche Selbständigkeit oder Abhängigkeit des Menschen. — Soviele Perioden des Auf- und Niedergangs in diesem Ringen auch zu verzeichnen sind — immer besteht noch der Kampf, ja, er ist sogar intensiver geworden, weil sie mit geistigeren Waffen kämpfen. —

Ob die Wissenschaft, oder die Kirche den Menschen für unfrei, für abhängig entweder von der Natur, vom All, oder von einem inner- oder aufserweltlichen Lenker erklären — er ist immer theoretisch unfrei und gleich sind in sittlicher Beziehung die praktischen Konsequenzen. — Kein Sophismus ändert etwas an der Logik des gesunden Menschenverstandes, dafs die Verantwortung nicht dem abhängigen Geschöpf oder Teil, sondern dem Schöpfer oder dem die Teile verursachenden Ganzen — ob es nun in materialistischem Sinn die Natur, in realistischem die Kraft oder in idealistisch-pantheistischem das All sei — zufällt, und keinerlei geistige Anstrengung beseitigt die Wahrheit, dafs ohne Selbstverantwortung keine Sittlichkeit möglich sei!

Dieser Kampf wird auch nach Jahrtausenden noch nicht erledigt sein; er wird überhaupt nie ganz aufhören; aber er wird einen höheren Standpunkt gewinnen und nach Ueberwindung der materialistischen Erklärungen wird es sich nunmehr um die verschiedenartig geistigen Ausgangspunkte handeln. —

Es ist uns durch unser Denken und aus innerster Ueberzeugung gewifs, dafs zur Erklärung des menschlichen Wesens und zu einer würdigen Begründung für sein sittliches Handeln nicht die vergängliche Materie, nicht ein bewufstloses Reales, nicht das Kantsche „Ding an sich", auch nicht seine Erscheinungen, nicht eine göttliche Substanz Spinozas, nicht eine Leibnizsche „prästabilierte Harmonie", weder ein realistischer noch idealistischer Pantheismus — ausreichen.

Die Wesen sind keine materiellen, vergänglichen Dinge, keine Erscheinungen, die nur erkennen können, dafs sie nicht erkennen können (welch' ein Widerspruch!), keine realen oder idealen Teile eines Alls, von dem sie verursacht, in dem sie begründet seien — in allen diesen Definitionen ist keine sittliche Selbständigkeit zu finden!

Die gemeine Erfahrung lehrt uns, dafs Alles, was wir wahrnehmen, veränderlich und vergänglich sei — und doch werden wir inne, dafs in dieser Veränderlichkeit ein Ewiges sei, und doch lebt in unserm tiefsten Innern ein Sehnen nach diesem Ewigen, ein Streben, es immer mehr im Bewufstsein zu erobern! Unser innerstes Wesen offenbart uns mehr und mehr eine Richtung nach dem Höchsten; es ist ein Kompafs, der uns nach dem Ewigen leitet!

So kommt es, dafs sich die gemeine Erfahrung und das tiefinnerste Sehnen, das mehr oder weniger dunkle Bewufstsein des Menschen widersprechen, dafs sie in Streit geraten, dafs eine Lösung dieses Widerspruches, eine Schlichtung dieses Streites gesucht wird und diesem Bestreben haben die sich so widersprechenden Erklärungen des Ewigen ihr Entstehen zu verdanken! Je mehr wir uns unseres eigentlichen, innersten Wesens bewufst werden, umsomehr werden wir inne, dafs wir nicht nach der gemeinen Erfahrung beurteilt werden

dürfen, dafs unser Wesen ein geistiges Wesen sei, dafs dieses Wesen etwas für sich ist, das durch seine Regungen und Bewegungen seine Selbständigkeit bekundet.

Unsere Sinne erzeugen die Vorstellungen, die Erscheinungen; unsere Sinne sind Werkzeuge; je nach ihrer Beschaffenheit werden die durch sie hervorgebrachten Vorstellungen gebildet sein. Da zu wenig die Bildung der Vorstellungen geprüft und zu wenig auf ihre Ursachen zurückgefolgert wird, so kommt es, dafs man gemeinhin die Vorstellungen für wirkliche Dinge, für Ursachen, die Erzeugten für Erzeuger hält und von solchen falschen Schlüssen aus weitere Betrachtungen anstellt. —

Alle diese Betrachtungen und Folgerungen sind, da sie auf falschen Voraussetzungen beruhen, unrichtig.

Wenn wir aber genau prüfen, wie die Vorstellungen gebildet werden, und zurückschliefsen auf ihre Ursachen, auf die ersten Antriebe zur Bewegung, so finden wir, dafs diese Ursachen nicht aufser uns, sondern in uns sind; wir werden uns bewufst, dafs in uns ein Bewegendes und Empfindendes ist, das eine Bewegung und Empfindung und in weiterer Folge eine Vorstellung hervorgerufen hat, weil es die Bewegung eines andern Bewegenden wahrnahm, und wir folgern, dafs dieses andere auch ein Empfindendes und Vorstellendes sei, weil ohne Empfindung keine Bewegung und ohne diese nicht jene möglich ist.

Und weil wir Vorstellungen bekommen von Dingen, die nach Angabe unserer Sinne sehr weit von uns entfernt zu sein scheinen, so folgern wir, dafs auch diese so weit entfernten Dinge in uns wirken, und wir folgern weiter, dafs das Aufsen- und Entferntsein nur scheinbar sei, dafs diese andern Dinge ebenso, wie wir, die Eigenschaft haben, zu bewegen und zu empfinden, dafs sie also mit uns verwandt, uns wesentlich gleich seien, und dafs wir mit den scheinbar nächsten, wie mit den scheinbar entferntesten Dingen in Beziehungen, in Wechselwirkung stehen, und dafs durch diese Beziehungen und Wechselwirkungen die Vorstellungen in uns erzeugt werden.

Wie irrig ist es also, von diesen Vorstellungen aus nach vorwärts zu folgern; zu welchen folgenschweren Irrtümern hat es geführt, dafs man diese Vorstellungen für Ursachen, für aufser uns seiende Dinge gehalten hat!

Die Einen gaben und geben noch ihre eitlen, selbstsüchtigen Wahngebilde, die Andern ihre Schmutzdinge für Wirklichkeiten aus und beanspruchen mit grofser Unbescheidenheit, dafs man ihre Irrtümer als unbestreitbare Wahrheiten gelten lasse.

Zu welchen gefährlichen und schädlichen Folgerungen haben diese falschen Voraussetzungen in Wissenschaft und Religion geführt! Die Wirkungen dieser Irrtümer sind das Grundleiden unserer Zeit. —

Es genügt nicht, dafs durch irgendwelche Einwirkungen auf das Gemüt der Menschen die Bedürfnisse ihres Denkens vermeintlich befriedigt werden. Solche Befriedigung ist eine doppelte Täuschung, die sich immer gerächt hat und immer rächen wird: entweder schläfert sie das Denken ein — eine strafwürdige Unternehmung — oder sie beschwichtigt den nach Erklärung suchenden Geist auf eine gewisse Zeit — oft tritt dann der Rückschlag ein, dafs der Mensch auf alle höheren Strebungen verzichtet, oder dafs er die Forderungen des Gemütes ganz vernachläfsigt und einseitig nur den Eingebungen seines verwirrten Denkens folgt, oder der Streit wird damit beendigt, dafs man gewissenlos hinlebt, sein Denken nur für gemeine Zwecke in Anspruch nimmt und nach aufsen in heuchlerischer Weise mit der Maske des Frommen sich aushilft.

Jeder Mensch soll etwas Gewisses in sich haben, das seinem Denken, Wollen und Handeln die Richtung giebt.

Gewifs ist dem Menschen, dafs er ist; in seinem Denken wird er sich seiner selbst bewufst, erfährt er, dafs er ist; gewifs wird ihm durch die Erfahrung, dafs er Regungen wahrnimmt, die von andern Wesen ausgehen, dafs also auch andere Wesen gleich ihm existieren; gewifs ist ihm, dafs diese andern Wesen auch bewegend und empfindend sind, sonst könnte er von ihnen keine Einwirkungen erfahren; gewifs ist ihm, dafs es nur eine innere Erfahrung giebt, dafs irrtümlich dieses Innenseiende als aufsenseiend genommen wird, dafs es nur innen eine Erfahrung giebt, aufsen aber nur Vorstellung, nur Schein, welche gebildet werden, nachdem die innere Erfahrung gemacht ist; — gewifs ist dem Menschen, dafs er und alle andern Seienden von jeher sind und ewig sein werden, weil es im Wesen des Seienden liegt, dafs es ohne Anfang und ohne Ende sei; gewifs wird ihm durch Nachdenken und Vergleichen, dafs die Thätigkeitsformen aller Seienden sich verbessert, immer mehr entwickelt und vervollkommnet haben, dafs alle Wesen ein Strebensziel haben und dafs dieses Ziel die Erreichung einer immer klareren Erkenntnis seines Wesens und Wollens, die Veredelung der Beweggründe für sein Handeln, die Verbesserung der allgemeinen Lebensverhältnisse sei; gewifs ist ihm auch, dafs es sich in allem Leben nicht um ein Mehr-, sondern immer nur um ein Bewufsterwerden handelt: da jedes Wesen wesentlich gleich ist mit allen andern und mit allen andern immerfort (nur in mehr oder weniger bewufster Weise) in Wechselbeziehungen ist, und weil alle Wesen ein Ziel für ihr Streben haben — daher kommen die Ahnungen des Allmächtigen, daher kommt das Schwellen der Brust des begeisterten Menschen; daher kommen die Ideale des Höchsten und Erhabensten, daher die Sehnsucht, diese Ideale zu verwirklichen, das Bild, das man innen geschaut, auch aufsen verwirklicht schauen zu dürfen!

Und was ist es, das alle Wesen zusammenhält, das sie in Beziehungen bringt, das sie antreibt, die Gründe für diese Beziehungen immer mehr zu erkennen und zu veredeln und die Formen für diese Beziehungen immer edler, vollkommener zu gestalten?

Es ist die Liebe: sie erhält alles in Leben und Bewegung; sie erwärmt und erleuchtet; sie beseitigt alle Hindernisse, verscheucht alle Schatten; sie macht das Ferne nah und das Schwache mächtig; sie ist das Licht, das jede Finsternis erhellt, der Wegweiser zum Ewigen

und Höchsten; sie verscheucht alles Zagen; sie überwindet den Tod; durch sie ist nur Leben, ein Leben und Streben nach Vollkommenheit; durch sie wandeln wir trotz aller Schatten im Licht und kommen trotz aller Irrungen auf den rechten Weg; sie befreit und erlöst uns und führt uns zu einem reineren Leben! „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ Durch das Heil der ewigen Liebe wird der Schatten des Todes verwischt und der Sieg der Hölle überwunden!

II.

Das Wesen des Menschen und alles Leben werden noch so wenig von diesem Standpunkt aus aufgefafst; auf dem Wege zum Ziel liegen noch soviele Schollen und Hindernisse; das wesentlichste Hindernis, von dem alle andern Hemmungen abhängen, haben wir in der irrtümlichen und mangelhaften Erkenntnis des menschlichen Wesens gefunden.

Wir sagten in unserer Einleitung, dafs die Gründe tiefer, die Ziele höher und die Motive edler geworden seien; diese Behauptung begründen wir mit den hochwichtigen „sozialen Fragen“, welche unsere Zeit bewegen.

Von diesen „Fragen“ wollen wir nur zwei berühren: die sogenannte „Frauen-Emanzipation und die Arbeiter-Frage“; und diese ist es, die uns mit „Ernst und Bangen“ für die Zukunft erfüllt.

Die Verhältnisse des weiblichen Geschlechts und ihre Stellung in der menschlichen Gesellschaft und die Verhältnisse der Arbeiter erzählen von grofsen Ungerechtigkeiten, von Vorherrschen der Selbstsucht, von Mangel an Gerechtigkeit und Liebe in Vergangenheit und Gegenwart. Es gilt, zu sühnen beiden Ständen gegenüber. Dafs dieses Bedürfnis immer mehr zum Bewufstsein kommt, ist ein sittlicher Vorzug unserer Zeit. Die Wesensgleichheit erstreckt sich nicht nur auf ein Geschlecht und auf einen Stand und „die Gerechtigkeit fordert freie Entfaltung der dem Menschen innewohnenden Kraft zum Segen für das Ganze; sie fordert auch Lohn nach Verdienst und nicht nach oligarchischer Willkür; sie fordert auch ein menschenwürdiges Dasein für alle Menschen“. Die alle Wesen leitende und erleuchtende Liebe führt zur Gerechtigkeit und sie wird alle alte Schuld sühnen, auch dieses Dunkel erhellen und alle Hindernisse beseitigen; sie führt empor zu einem höheren, edleren Standpunkt, auf dem wir uns alle als gleichberechtigte und gleichverpflichtete Menschen erkennen, die alle nur ein Ziel haben: Liebe zu üben, Mensch unter Menschen zu sein! Wie Moses das gelobte Land erschaute, so erschauen wir dieses Ziel und dieses Ziel im Auge — schaffen wir mutig weiter!

Ende Dezember 1889.

Litterarische Besprechung.

Hesse, Otto, Geschichte der Loge „Broich zur verkl. Luise“ in Mülheim a. R. u. s. w. Duisburg, Ewich. 1890. 8°. 72 S.

Als Festgabe zur bevorstehenden 50jährigen Jubelfeier (10. März) hat der um seine Loge nach verschiedenen Seiten hochverdiente, geistig rührige Bruder Hesse diesen historischen Abrifs geliefert, der aufser Einleitung, Schlufswort und Anhang in fünf Abschnitten die mannigfachen, nicht durchweg erfreulichen Schicksale der Loge schildert.

Von eifrigen Brn und nach einigem Widerstreben der Gr. Nat.-M.-Loge „Zu den drei Weltkugeln“ gegründet, brachte es die Loge zunächst nur zu 11jährigem Bestehen, während welcher Zeit der damalige Prinz von Preufsen, nachmaliger Kaiser Wilhelm die Ehrenmitgliedschaft erhielt und annahm. Zu einem inneren Streitfall, der die Deckung des Stulmstrs und finanzielle Wirren zur Folge hatte, kamen 1848—49 noch Spaltungen wegen politischer Meinungsverschiedenheit, so dafs sich die Loge für ruhend erklären mufste. Nach Verlauf weniger Jahre rekonstituiert trat in der Konfliktzeit (1866) ein neuer Sturm ein, als ein radikales Mitglied gegen das bekannte (konservativ-politische) Rundschreiben des Bundes-Direktoriums Front machte und die „hochkonservative Richtung“ des Stuhlmstrs zu einem „energischen Regimente“ und zum Austritt fast sämtlicher in Mülheim wohnender Brr trieb, ein Schlag, der indessen glücklich überwunden ward, wie auch andere spätere Fährlichkeiten. Erst im letzten Jahrzehnt gewann die Loge festen Bestand und sichere Entwicklung.

Im Schlufswort zieht der Verfasser dieser unparteiisch und flott geschriebenen Geschichte für die Mit- und Nachlebenden folgende Lehren aus dem Rückblick auf die schwierige Vergangenheit:

„Die Geschichte einer kleinen Loge, wie die unsere es ist und nach menschlicher Voraussicht auch stets bleiben wird, darf ein selbständiges Interesse der Natur der Sache nach nicht wohl beanspruchen. Wenn aber die Geschichte noch nicht aufgehört hat, Lehrerin zu sein, und wenn die beteiligten Menschen noch nicht ganz abgestumpft sind gegen ihre Lehren, dann enthält gerade diese Geschichte für alle Brr grofse und ernste Mahnungen.

Vielfachen und ernsten Gefahren war die Loge in den 50 Jahren ihres Bestehens ausgesetzt.

Wir müssen, wollen wir uns nicht selbst täuschen, offen und ehrlich nach den Gründen solcher Erscheinungen fragen. Diese aber abzufinden, ist nicht schwer. Ihre Lebensfähigkeit hat die Loge glänzend bewiesen durch die Thatsache, dafs sie trotz schweren Ringens heute noch besteht. Die geringe Mitgliederzahl kann uns nicht verzagen lassen, da sie in lokalen Verhältnissen ihren Hauptgrund hat. Jene Gründe liegen überhaupt nicht in äufseren, sondern allein in inneren Verhältnissen.

Nicht zu allen Zeiten waltete echt brlicher Geist, der doch das erste und notwendigste Resultat unserer k. K. sein mufs. In den ersten Zeiten sind die tiefgehenden politischen Entwickelungen unseres Vaterlandes den Brn oft zur Falle geworden. Es liegt in der Natur des Mülheimers, seinen Patriotismus, vielleicht unbeabsichtigt, ein wenig zur Schau zu tragen und die an sich rühmlichen Gesinnungen auch in Verhältnisse zu mengen, welche ihrer Natur nach weit von denselben

abgelegen sind. Er verfällt daher leicht in den Fehler, zum politischen Fanatiker zu werden und die Personen mit den Dingen zu verwechseln. Es fehlt ihm oft die Selbstbeherrschung und die liebevolle Selbstverleugnung, welche ihm die Ueberzeugung geben sollte, dafs auch anders Denkenden eine edle Gesinnung nicht fremd sein mufs. Diese allein wahre Toleranz hat selbst die k. K. in jenen Jahren der politischen Sturm- und Drangperiode bei allen Brn nicht zu erziehen vermocht. Wenn auch heute die welthistorischen Ereignisse jenen scharfen Gegensätzen alter Tage ihre verwundende Spitze geraubt haben, so wird es doch gut sein, dafs alle Brr sich immer und immer wieder klar machen: Jeder von uns hat das Recht zu verlangen, dafs seine Meinung als die eines ehrlichen Mannes respektiert werde, und jeder Br hat die Pflicht, dieses Recht anzuerkennen.

Die Brr unserer Loge haben es ferner nicht immer verstanden, kleinliche Eifersüchteleien und persönliche Abneigungen aus dem Logenleben zu verbannen, dem falschen Ehrgeiz die Thür zu weisen und unbrüderlich Kritik an den Handlungen des Brs zu üben. Harte und verletzende Worte erregten nicht selten den Zorn des Verurteilten wie des Unbeteiligten. Schablonenmenschen giebt es nicht; ja eine Loge voll Tugendhelden, falls sie möglich wäre, würde zum Gähnen langweilig sein. Am wenigsten aber ist es die Aufgabe der k. K., solche abzurichten. So lange Logen auf Erden bestehen, werden Menschen mit den verschiedensten Fehlern und Schwächen in ihnen brlich mit einander verkehren müssen und gerade eine der erhabendsten Aufgaben unserer k. K. mufs die sein, dafs sie uns nötigt, auch die Fehler des Brs zu ertragen und liebevoll zu bessern, am wenigsten aber vom hohen Kothurn vermeintlicher Tugendhaftigkeit herab diese zu benörgeln oder gar den Br durch Wort und That zu verletzen.

Endlich sind viele Brr unserer Loge nie ganz frei gewesen von dem auch anderswo beobachteten Fehler, das ehrende Epitheton „Frmr“ in völlig unzutreffender Weise für sich in Anspruch zu nehmen. Man hatte sich gar oft zu wenig bequemen wollen, den Ton auf „Mr“ zu legen und dafür die falsch verstandene Silbe „Frei“ allzusehr in den Vordergrund gedrängt. Man suchte das Wesen der k. K. in schrankenloser Freiheit, welche der Willkür verzweifelt ähnlich ist, und nicht in der Unterordnung des Egoismus und der Leidenschaft unter das aus freier Ueberzeugung anerkannte Gesetz. Die Frmrei ist aber ihrem innersten Wesen nach ernste Arbeit und am allerwenigsten geistreiches Raisonnement, der Frmr ist daher vor allem ein Arbeiter am r. St.

Bei der streng demokratischen Verfassung unserer Logen ist jedem Br hinreichend Gelegenheit gegeben, seiner besseren Ueberzeugung am rechten Orte und in brlicher Form Ausdruck zu verleihen. Das Beamtenkollegium ist die durch das Vertrauen der Brüder berufene Repräsentation der Loge, welches nichts unternehmen soll und darf, ohne sich der Uebereinstimmung der Brr in jedem einzelnen Falle versichert zu haben. Autokratisches Regieren ist dem Wesen unseres Bundes ebenso zuwider, wie lieblose Kritik.“ —

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Ueber die Gründe und den Anlafs der Niederlegung des Grofsmstramtes seitens des ehrw. Br **Settegast** verlautet nichts; wohl aber wird ein in sehr freundlichem Tone gehaltener Briefwechsel zwischen der Grofsloge Royal York und ihm veröffentlicht, der eine Mifsstimmung ausschliefst. Die Grofsloge anerkennt Br **Settegasts** „hohe Begabung, sein warmes Interesse für die k. K. und seine Thatkraft“ und bedauert den Verlust durch seinen Rücktritt und Br **Settegast** äufsert die Zuversicht, „dafs wir, wie bisher in herzlicher Zuneigung und brl. Vertrauen mit einander verbunden, auch in Zukunft nimmer getrennt werden können.“ — Unter der Ueberschrift „Wieder einmal die Bauhütte“ bringt das Januarheft des edlen „Bdsbl.“ wieder einen heftigen Hetz- und Schimpfartikel gegen den Herausgeber d. Bl., welcher seiner Grofsloge fein säuberlich denunziert wird. Wir gehen auf derartige Auslassungen brlichen Hasses nicht näher ein.

Dresden. Die beiden Logen „Zum g. Apfel“ und „Zu den drei Schwertern“ haben den Neu- bezw. Umbau ihres gemeinsamen Logenhauses feierlich eingeweiht, eine Feier, an der sich gegen 600 Brr beteiligten. Das neue Logenhaus ist aufs Bequemste eingerichtet und nunmehr eine Zierde der Stadt. Die Heizung geht vom Erdgeschofs aus und ist so gestaltet, dafs ebenso alle, wie einzelne Räume allein geheizt werden können. Beide Logen entfalten ein reges geistiges Leben, wozu sie vermöge günstiger Zusammensetzung befähigt sind.

Frankfurt a. M. Die Gr. M.-L. des Eklekt. Bundes hat den Br Dr. A. **Knoblauch** einstimmig für die nächsten drei Jahre zum Grofsmstr wiedergewählt.

Leipzig. Nr. 2 der „Frmr-Ztg“ legt ihren Lesern die „Ziele des Lessingbundes“ durch wörtlichen Abdruck „zur Prüfung und Beurteilung“ vor, was mit Freuden zu begrüfsen ist.

Dieselbe Nr. enthält u. a. auch folgende beachtenswerte Sätze:

> „Es schwebt zu allen Zeiten über dem Glück des Menschen, der den Mut hat, sich der eingeführten Gewohnheit und der vorgeschriebenen Ordnung zu entziehen und seinen eigenen Gang zu gehen, oft unsägliches Wehe. Die in geistigen Dingen einen neuen Weg einzuschlagen wagen, haben die Macht der Menschen und die Gewalt des Schicksals gegen sich. Wir finden die Ideen und Anschauungen solcher Männer dermafsen der Gegenwart im Allgemeinen enthoben, aus ihr herausgerückt, dafs sie von ihrer Mitwelt selten oder nur wenig begriffen werden, und dennoch hatte die Minorität hier Recht, wie ja so oft der Minorität die Zukunft gehört.“
>
> „Die Gewissensfreiheit, nach John Stuart Mill die Mutter aller Freiheiten, ist ein unveräufserliches Urrecht jedes Menschen.“ — „Auch an die Pforte der Gegenwart (innerhalb und aufserhalb der Logen) klopft wieder einmal die Intoleranz und die Befehdung der Gedanken und der Freiheit der Gewissen. Dies soll und mufs uns, die wir ja als **Träger der Humanität der Freiheit** eine Gasse brechen sollen, zur Abwehr mahnen“ u. s. w.

Weiterhin wendet sich der Artikel sogar gegen des heiligen Augustinus und vieler deutscher Frmr „credo, quia absurdum“, worin „der Keim des ganzen Systems des geistigen Despotismus, der Intoleranz und der Verfolgungssucht“ liege. (Bravo!)

Korrespondenz.

Jena, den 11. Januar 1890.

Lieber Freund!

Seit einiger Zeit beschäftigt sich das „Bundesblatt" sehr lebhaft mit unseren Jenaer Angelegenheiten und auch mit mir persönlich. Es sind schon wiederholt Anregungen von einzelnen Freunden an mich ergangen, gegenüber den Verdrehungen und Unwahrheiten des „Bundesblattes" irgend eine Kundgebung erscheinen zu lassen. Auch der Inhalt des letzten Heftes des „Bundesblattes" vom 1. Januar d. J. hat von hier und dort Zuschriften veranlafst, die mich zu diesem Briefe an Dich bestimmen.

Wir Jenaer Brr sind nämlich längst darüber einig und auch durch die neuesten Ergüsse des „Bundesblattes" in unserem Entschlusse nicht irre gemacht worden, dafs die Angriffe des „Bundesblattes" eine Erwiderung nicht verdienen.

In der politischen Parteipresse ist es ja längst Gebrauch, dafs man von einem Gegner nicht die Worte wiedergiebt, die er wirklich gesprochen hat, sondern dafs man aus unzutreffenden, oder auch absichtlich entstellten Berichten das herausnimmt, was man gern wünscht, dafs es der Gegner geäufsert haben möchte, damit man ihn gründlich verdächtigen kann.

Als s. Z. der Bericht über die Versammlung des Lessingbundes in Mannheim in der „Bauhütte" erschien, schrieb ich Dir gelegentlich, dafs dieser Bericht die wirklichen Vorkommnisse nicht im Entferntesten wiedergebe; ich hätte noch hinzusetzen können, dafs man jedenfalls mit besonderem Eifer darauf ausgeben werde, in dem Berichte irgend etwas zu finden, mittels dessen man neue persönliche Verdächtigungen mit einem leidlichen Scheine ihrer Richtigkeit in die Welt senden könne. Dieser Aufgabe hat sich das „Bundesblatt" mit Geschick unterzogen. Es hat nämlich von mir angeblich gesprochene Worte eines Toastes und meiner Vernehmlassung in der Hauptverhandlung wegen Beleidigung des Herzogs von Coburg-Gotha zur Unterlage genommen, um seinen Lesern nach seinem Geschmacke klar zu machen, wes Geistes Kind ich bin.

Es ist nur gut, dafs ich von den Reden, welche das „Bundesblatt" zur Unterlage nimmt, keine zu vertreten habe. Denn weder habe ich mich so, wie die „Bauhütte" s. Z. referierte, bei der Tafelloge zu Mannheim, noch so wie die Jenaische Zeitung berichtet hat, in der Hauptverhandlung zu Weimar ausgesprochen. Meine Worte haben sowohl bei der Tafelloge zu Mannheim, als in der öffentlichen Verhandlung zu Weimar ganz anders gelautet, und würden in ihrem wirklichen Wortlaute dem „Bundesblatt" mindestens keine Anhaltepunkte zur Verdächtigung geboten, sondern ihm vielleicht ein Anstandswort der Anerkennung abgenötigt haben.

Es konnte bei mir die Frage entstehen, ob ich Berichtigungen eintreten lassen sollte. Indessen ist die Frage für mich auf dem Gebiete der Frmrei nicht anders zu beantworten, als auf dem Gebiete des sonstigen geistigen Lebens, insbesondere auch auf dem der Politik. Mir ist meine Zeit zu kostbar, und ich kann sie auf nützlichere Dinge verwenden als auf Berichtigungen von Zeitungsartikeln. Daher bleibt es für mich dasselbe, ob die „Berliner Börsen-Zeitung", oder das „Bundesblatt" Unwahrheiten über mich bringt.

Für diejenigen, die meinen Worten zugehört haben, ist es ergötzlich, gegnerische Auslassungen zu lesen. Für diejenigen, die nicht zugehört haben und mich kennen, ist es überflüssig, Berichtigungen zu bringen. Und denjenigen, welche mich nicht kennen und welche mich ein für allemal nicht leiden mögen, thue ich mit Berichtigungen keinen Gefallen.

Ich tröste mich daher mit dem alten Sprichwort:

Gesegnet sind die Frommen, Ihnen
Mufs jedes Ding zum besten dienen.

Wenn erst mal der Zentner Brliebe, mit welchem das „Bundesblatt" wuchert, mit einem Milligramm der Gerechtigkeitsliebe durchsetzt ist, welche seitens verständiger politischer Gegner mir gegenüber durch teilnahmsvolle Briefe kundgegeben ist, dann wird sich ja wohl beim „Bundesblatt" eher ein Tittelchen Verständnis für das finden lassen, was die Jenaer Brr und ich verfolgen.

Zu welchen Mitteln man greifen mufs, um eine Verbreitung der Richtigkeit unserer Auffassungen und des Geistes, der uns belebt, hintanzuhalten, beweist dasselbe Heft des „Bundesblattes" mit der Erklärung des Br Frederichs auf Seite 16 und 17.

Dort ist wieder einmal aufgetischt, es sei uns darauf angekommen, „in den Logen religiöse und politische Parteifragen zu behandeln" — die alte Behauptung, die schon aber- und abermals als unwahr gekennzeichnet ist.

Ich lege Dir das „Bundesblatt" bei, um auch Dich der Empfindungen, welche wir Jenaer beim Lesen gehabt haben, teilhaftig werden zu lassen, und mit der Bitte, in irgend einer Weise durch die „Bauhütte" den uns nahestehenden Brn bekannt zu geben (meinetwegen durch Abdruck dieses meines Briefes), dafs wir gegen eine Fortsetzung der Beschäftigung mit unserer Loge und den ihr angehörigen Persönlichkeiten nichts einzuwenden, aber auch beschlossen haben, eine Zeitungspolemik nicht zu eröffnen.

Mit herzl. Grufs Dein treuv.

Br Ernst Harmening.

Briefwechsel.

Br J—s in Manchester: Ihren Neuj.-Grufs erwidere herzlichst und freue mich treuer Teilnahme.

Br G. R. in Bnk.: Br Hönich hat die Bauh. nicht angenommen (refusé). Herzl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 4. Leipzig, den 25. Januar 1890. XXXIII. Jahrgang.

Zu Br Pastor Cronemeyers Arbeiterkolonie.

Brl. Bedenken von Br F. Staudinger in Worms.

Br Epstein hat gewifs Manchem, gleich dem Schreiber dieses, eine hohe Freude bereitet, indem er uns über die wahrhaft frmrische Arbeit Br Cronemeyers berichtet (vgl. Nr. 2 der „Bauhütte“). Mir schwoll das Herz, als ich es las und bedachte, welch mächtige soziale Leistung hier aus kleinen Anfängen erstehen könnte, wenn nur ein Fehler, ein scheinbar kleiner, aber in Wirklichkeit höchst folgenschwerer Fehler vermieden würde. Aber leider scheint dieser Fehler gemacht werden zu sollen, der die ganze schöne Arbeit, die Tausenden, ja Hunderttausenden bei Anwendung einer kleinen Aenderung des Planes zum Segen werden lassen könnte, mit naturgesetzlicher Sicherheit im Laufe weniger Jahrzehnte wieder vereitelt haben mufs. Ich habe darüber bereits durch Br Epstein an Br Cronemeyer zu schreiben gewagt, und erlaube mir, die betr. Gedanken hier zum gemeinen Besten nochmals darzulegen. Freilich mufs ich mir sagen, dafs dem Verständnis dafür vorläufig starke Schranken in Form alter Lebensanschauungen und Gewohnheiten entgegenstehen. Allein vielleicht ist doch Einer oder der Andere der Brr, vielleicht der würdige und verdienstvolle Br, der das Unternehmen ins Werk rief, selbst einer unvoreingenommenen Prüfung zu gewinnen.

Br Cronemeyer beabsichtigt, den Boden, den er urbar gemacht hat, in kleine Parzellen von ca. 16 Morgen zu teilen, und den Kolonisten, die aus dem Guthaben ihrer Arbeit (vgl. den Art.) 3000 Mark Vermögen angesammelt haben, die Parzelle mit Wohnung für 4000 Mark freies Eigentum zu überlassen.

Dagegen erlaube ich mir den Vorschlag zu machen, er möge die betreffenden Parzellen in der genannten Weise ausgestattet auf lange Fristen von 20—25 Jahren zu einer billigen Pacht überlassen, und ihnen darnach das Recht der Verpachtung zu dem alsdann niedrigsten ortsüblichen Pachtfufs auf weitere 20 bis 25 Jahre, sowie im Falle des Abgangs das Entschädigungsrecht für alle nachweisbar an Boden und Baulichkeiten vorgenommenen Verbesserungen zum Taxationswert sicherstellen.

In diesem Fall wird Br Cronemeyer sicherlich seine Kolonie zu dauernder, immer reicherer Blüte und rascherem Wachstum bringen, und allen daran Beteiligten Fülle und Segen verbürgen für die fernste Zukunft. Im ersten Fall aber wird seine Arbeit sein wie ein Tropfen, der auf eine heifse Platte fällt, und er wird den meisten der von ihm geschaffenen Freibauern ein Danaergeschenk vermachen, das ihre Freiheit in kurzem wieder zerstören mufs. Dafs dies unter heutigen Verhältnissen die unabweislichen Folgen sind, sollte so schwer nicht zu verstehen sein.

Sobald mehr Boden urbar gemacht ist, und mehr Menschen darauf wohnen, steigt in jedem Falle der Wert des Bodens. Das wird niemand bestreiten. Aber welche Folge hat diese Erhöhung des Bodenwertes im Falle der Verpachtung sowohl für die Einzelnen wie für die Gesamtkolonie?

Wird der Boden verpachtet, so kommen die Pachterträge regelmäfsig in die Tasche der Kolonie, und wenn in 20—25 Jahren die Pachterträge höher werden, so wird der Vorteil wiederum der Gesamtkolonie zu gute kommen. Diese wird, sobald nur einmal einige hundert Familien auf ihr wohnen, jährlich viele Tausende, bald gar Hunderttausende an Pacht einnehmen, und diese kann sie mühelos, wenn sie auch einen erheblichen Teil zu weiterer Ausdehnung des Besitzes verwendet, gröfstenteils für Einrichtungen bestimmen, die allen Teilnehmern der Kolonie zu gute kommen. Sie wird reichlich Mittel erhalten, um bei einigermafsen steigendem Zustrom neuer Kolonen, Strafsen, Schule, Gemeindehaus, Spital, öffentliche Beleuchtung u. s. w. einzurichten, ohne auch nur einen Pfennig Umlagen zu erheben, und wird obendrein die gesamte staatliche Grundsteuer leicht entrichten können.

Und der auf Dauerpacht gesetzte Kolone?

Von vornherein ist offenbar, dafs er, statt seine 3000 Mark, die ihm gutgeschrieben worden sind, in den Boden stecken und mit 1000 Mark Schulden ohne Betriebsmittel beginnen zu müssen, jene Summe sofort als Betriebskapital frei hat. Damit kann er sich Geräte, Vieh und in Genossenschaft mit seinen Nachbarn Maschinen u. dgl. anschaffen. Selbst wenn, was stets ratsam, Vorauszahlung der Jahrespacht ausbedungen ist, wird er wahrscheinlich noch einen Sparvorrat für Notjahre übrig behalten, also wirtschaftlich weit kräftiger sein, als wenn er sein Geld in den Boden versenken und mit Schulden beginnen mufs. Sind die Bedingungen liberal, die Pachtfristen lang, das Vorpachtrecht für die zweite Pacht gewährt, und hat er aufserdem die Möglichkeit seinerseits den Pacht jederzeit auf Jahresfrist zu kündigen — was ihm die Kolonie für den Fall, dafs er einen anderen annehmbaren Pächter stellt, leicht gewähren kann — so hat er alle Vorteile, die ihm ein freies Eigentum gewährt, ohne die ungeheuren Gefahren, die ein solches heutzutage dem Eigentümer bietet.

Denn diese Gefahren bestehen. Wer, der nur ein wenig in die Grundbesitzverhältnisse unserer Zeit hereingeschaut hat, wird, ganz abgesehen von tieferen, hier nicht zu erörternden volkswirtschaftlichen Gründen, verkennen, dafs die Gefahr der Hypothekensklaverei und ökonomischen Vernichtung von Jahr zu Jahr gröfser wird. Wieviele von den Vagabunden und sonstigen Hilfesuchenden, denen Br Cronemeyer die menschenfreundlich rettende Hand reichen will, mögen entweder selbst oder doch deren Eltern, Grofseltern Kleinbesitzer auf eigenem Grund gewesen sein? Erstere büfsen, wenn die Eltern und Voreltern durch schlechte Bewirtschaftung ihr Gut verloren haben, nicht eigene, sondern fremde Schuld. Wenn aber ein Pächter schlecht wirtschaftet, kann dann nicht dessen Sohn, im Schutze der Kolonie, leichter wieder wirtschaftlich auf eigene Füfse kommen, als der Sohn eines Kolonen, dem man freies Eigentum gab, und der es durch schlechte Wirtschaft verlor? Und geht in Wirklichkeit ein Gut stets blofs durch schlechte Wirtschaft verloren? Es dürfte sich herausstellen, dafs die Hypothekenverschuldungen und Zwangsverkäufe von Land weit öfter auf andere Ursachen zurückzuführen sind. Derartige sind Erbteilungen, bei denen entweder das Gut geteilt wird, so dafs die Teilhaber zu viel zum Sterben und zu wenig zu leben haben, oder ein Kind das Gut mit einer schweren Hypothekenschuld an die übrigen übernimmt. Letztere verkaufen ihre Hypothek und sobald ein paar schlechte Jahre eintreten, ist's aus. Derart sind ferner Mangel an Betriebsmitteln, um die Vorteile der Neuzeit ausnützen zu können u. dgl. m. Aus diesen Gründen wird schon in 20—50 Jahren ein guter Teil der Freisassen, die Br Cronemeyer schafft, verschwunden, und wieder in's Proletariat herabgedrückt sein. Sodann werden auch bei Ausdehnung der Kolonie Handwerker und Kaufleute herangezogen. Die Plätze, wo der Verkehr sich konzentriert, werden wertvoller werden, die betr. Bauern verkaufen sie. Einige derselben werden durch die Rente reich, die sie im erhöhten Preise beziehen und gewinnen die Gewalt, ihre minder kräftigen Genossen auszukaufen, bei Steigerungen zu überbieten, und denselben, je kleiner und schwächer diese werden, das freie Dasein immer unmöglicher zu machen. In dem genannten Zeitraum wird sicher die gröfsere Mehrheit der ehemaligen „freien“ Kolonen nicht mehr frei auf ihren Gütern sitzen und Br Cronemeyer hat seine Liebesarbeit nur gethan, um einzelne zu bereichern, die Mehrzahl nach kurzer Hoffnung wieder in den alten Zustand zurückzuversetzen. Dabei habe ich den Umstand, dafs auch die Haifische von aufsen nicht fehlen und manchen Bauern auffressen werden, aufser Acht gelassen. Wenn man bedenkt, dafs heute in den reichen Ortschaften Hessens und Badens nach den letzten Statistiken 45—62 Prozent der kleinsten und gar viele auch der gröfseren Grundbesitzer verschuldet sind, dafs die Hypothekeneinträge jährlich durchschnittlich die Abzahlungen überschreiten, dafs es dem an Mangel von Betriebskapital leidenden Kleinbauer immer schwerer wird zu konkurrieren, dann sollte man sich wohl hüten, den Bauern, wo man's vermeiden kann, zum Eigenbesitzer zu machen, wo man ihn zu einem wirtschaftlich kräftigen Pächter mit weit weniger Mühe heranziehen kann.

Und die Kolonie selbst? Während wenn sie verpachtet, der ganze Zustrom der Bevölkerung und die damit verbundene Erhöhung des Pacht- und Mietwerts ihr selbst, und damit allen Angehörigen zufällt, und die wachsenden Mittel zur weiteren Ausdehnung der Kolonie dienen können: wird sie im Falle des Güterverkaufs nur Einzelne bereichert haben, sich selbst aber genau in dem Mafse, als ihre Bestrebungen im Anfang gelingen, um die Mittel bringen, sie weiterzuführen. Auch das wüste Land wird erhöhten Spekulationswert erhalten, und die Kolonie, statt aus eigenen Mitteln viele Tausende flüssig machen zu können, um die Wüstenei bereits in dem Umkreis aufkaufen zu können, den ihr sonst die Spekulation vorweg nehmen würde: wird fortwährend gezwungen sein, auf milde Gaben Anspruch zu machen, und da sie endlich nicht mehr dem Steigen des Bodenwerts Stand halten kann, verkümmern.

Das sind die meines Erachtens leicht verständlichen Gründe, warum die Pacht zum Segen aller, der Eigenbesitz zur Bereicherung Einzelner, zum Untergange vieler, sowie zum Versiegen des Unternehmens selbst führen mufs.

Wenn man dem gegenüber noch die alten Gründe ins Feld führen möchte, dafs der Mensch sich nach dem eigenen Heim sehne, und dafs ein Pachtbetrieb minder wirtschaftlich sei, als ein Eigentrieb, so erwidere ich: Selbst wenn dies der Fall wäre, so müfsten diese Einwände gegenüber den angeführten Beweisen verstummen. Allein es ist nicht so.

Der Mensch sehnt sich vor allem nach Sicherung der Früchte seiner Arbeit, und dafs diese für den unter liberale Bedingungen gestellten Pächter günstiger sind, als für den Eigentümer, unterliegt keinem Zweifel. Ein gewitzter Oekonom kauft, wenn er heute 20000 M. frei hat, keine 10—15 Morgen Acker, sondern er pachtet

einen gröfseren Komplex und behält sein Geld, soweit er es nicht zum Betriebe braucht, in sicherer Anlage. Und wodurch eigentlich unterscheidet sich eine Pacht unter den von mir angegebenen Bedingungen von freiem Eigentnm? Sie hat — ich wiederhole es — alle Vorzüge ohne die Nachteile desselben.

Und was den zweiten, oft gehörten Einwand betrifft, so ist Thatsache, dafs die englische Landwirtschaft, die fast nur auf Pachtboden stattfindet, der deutschen wohl ebenbürtig, wo nicht überlegen ist. Wie stark der wirtschaftliche Antrieb ist, wenn die Frucht der Arbeit nur zeitweise sicher ist, zeigt das Beispiel jenes Lords, der einigen Pächtern einen unfruchtbaren Sandhügel auf 20 Jahre pachtlos gab, worauf er ihn in fruchtbares, reiche Pacht bringendes Land verwandelt zurückerhielt. Und in England kommt noch obendrein der Pachtertrag nicht einmal der Gesamtheit der Pächter zu gut, wie es in unserem Falle geschähe. Und das sollte nicht noch obendrein als wirtschaftlicher Sporn dienen? — Wahr ist nach meinen Erkundigungen, dafs der Almendbauer, der Gemeindegut umsonst bekommt, schlechter wirtschaftet als der freie Bauer; wahr ist auch, dafs unsere kurzen neunjährigen Pachtverträge keinen genügenden Ansporn bilden; aber die Erfahrungen über dem Ozean bei langer Pacht zeigen doch, dafs das Pachtsystem auch wirtschaftlich nicht so verwerflich ist, und bessere Erträge bietet als im Durchschnitt unser betriebskapitalloser Kleinbesitz.

Eine von Jahr zu Jahr wachsende Partei sucht in England und Amerika sogar den in Eigenbesitz befindlichen Grund und Boden wieder in die Hand der Gesamtheit zurückzubringen, und hier, wo man glücklich einen Gemeinbesitz hat, der Tausenden und Hunderttausenden in Zukunft ein Segen werden müfste, sollte man ihn wieder vernichten? Möchten, das ist mein sehnlicher, herzlicher Wunsch, diese Zeilen Br Cronemeyer veranlassen, die einschlägigen Fragen nochmals genau zu prüfen und möchte er sich dann bewogen fühlen, rechtzeitig von einem System abzugehen, das die Früchte seiner rühmlichen Bemühungen wieder vernichten mufs!

Kann ein Atheist Frmr sein?

Von Br C. Rupprecht in Prag.

Diese Frage ist oft schon gestellt, und sehr selten richtig beantwortet worden. Denn es giebt eine geringe Anzahl unabhängiger Geister, welche die Frage bejahen, neben einer um so gröfseren Anzahl befangener Dogmatiker, welche sie verneinen, und beide Antworten sind, frmrisch gesehen, unrichtig. Denn für die Frmrei ist es nicht nur gleichgiltig, welche Bekenntnisform ein Mensch habe; es ist vom streng mr. Standpunkte aus überhaupt gar nicht darnach zu fragen.

Die Frmrei ruht unverrückbar auf den „alten Pflichten", und jede neue Lehre, oder jede mit Unrecht aus der alten Lehre gezogene neue Folgerung ist unmrisch, ketzerisch.

Die „alten Pflichten" aber sagen im Abschnitt I unter der Ueberschrift Gott und die Religion:

> „Ein Mr ist durch seinen Beruf verbunden, dem Sittengesetze zu gehorchen und wenn er die Kunst recht versteht, so wird er weder ein stumpfsinniger Gottesleugner, noch ein irreligiöser Wüstling sein. Obwohl nun die Mr in alten Zeiten in jedem Lande verpflichtet wurden, von der Religion dieses Landes oder dieses Volkes zu sein, so wird es doch jetzt für dienlicher erachtet, sie allein zu der Religion zu verpflichten, worin alle Menschen übereinstimmen, ihre besonderen Meinungen aber ihnen selbst zu überlassen: das ist gute und treue Männer zu sein, oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, durch was immer für Benennungen oder Ueberzeugungen sie unterschieden sein mögen. Hierdurch ist die Mrei der Mittelpunkt der Vereinigung und die Ursache treuer Freundschaft unter Menschen, welche aufserdem sich nie näher getreten wären."

Man möchte glauben, dafs es kein Mifsverständnis dieser Erklärung geben könne, dafs für jeden, der lesen gelernt hat, der Sinn dieser herrlichen Auseinandersetzung kurz und bündig laute:

> Ein guter und treuer, d. h. ein ehrenhafter und rechtschaffener Mann zu sein, sonst aber gar nichts ist die Anforderung, welche die Mrei — a priori — an ihre Jünger stellt.

Die ganze Untersuchung irgend welchen Bekenntnisses ist demnach geradezu verpönt, denn es wird in vollem Zweifel gelassen, ob der Mr überhaupt an Gott glaube. „Wenn er die Kunst recht versteht, so wird er weder ein stumpfsinniger Gottesleugner, noch ein irreligiöser Wüstling sein. Natürlich: wer die Kunst recht verstehen will, mufs ein denkender, ein vernünftiger Mensch sein, und ein solcher wird nie stumpfsinnig, noch wird er ein Wüstling sein.

Ist es nun, dafs die Streitenden die „alten Pflichten" nicht kennen, sondern glauben, jeder könne sich die Frmrei nach seinem persönlichen Gutdünken konstruieren, oder kommt es davon, dafs dogmatische Befangenheit im Allgemeinen auch zur Unduldsamkeit im Besonderen führt — man fragt noch immer nach den konfessionellen Erfordernissen eines Frmrs, und die grofse Mehrzahl der Antworten lautet ablehnend gegen jeden, der sich verneinend zu solchen „Erfordernissen" verhält.

Besonders schroff aber behandelt man die Atheisten.

Was ist ein Atheist?

Ein Atheist ist ein Mensch, den seine Erkenntnis, und in der Regel eine sehr schwer errungene Erkenntnis dahin geführt hat, das Dasein eines persönlichen Gottes, oder eines individuell bewufsten, wesenhaften Weltwillens zu verneinen. Diese Verneinung ist das Resultat aller Wissenschaft, der exakten, wie der spekulativen, und kein Mensch wird es wagen, einen wissenschaftlichen Einwand dagegen zu machen.

Die Frmrei könnte also eine grundsätzliche Abkehr vom Atheismus nur gleichzeitig mit einer grundsätzlichen Abkehr von der Wissenschaft, der Bildung unseres Jahrhunderts durchführen.

Ein anderes ist es, wenn der Glaube ins Feld geführt wird. Der Glaube ist bekanntlich der Gegensatz des Wissens. Wir müssen das, was wir wissen, anerkennen, hinnehmen, ob es uns schmerzt oder freut, fördert oder beeinträchtigt.

Wir glauben dagegen nur das, was uns erfreulich und fördersam erscheint, und wenn der dogmatische Glaube der Religionen unerfreuliche Vorstellungen aufgenommen hat, so geschah das nur, um die erfreulichen Vorstellungen verlockender zu machen.

So ist aber, bei Licht besehen, der Atheismus ebenfalls ein Glaube, so dogmatisch, wie der Theismus, so dogmatisch wie jede Vorstellung vom Unvorstellbaren. Denn auch der Atheismus stellt sich ein Unvorstellbares vor. Er findet nirgend einen Gott, er findet nirgend einen Platz für ihn. Sagt der Theismus, dafs alle Zweckwidrigkeit, alle Ungöttlichkeit, welche im Weltgetriebe erkennbar scheint, gerade den unerforschlichen Ratschlufs des, nun erst recht mit Kosenamen belegten Gottes beweise, so folgert der Atheismus, dafs ein seiner selbst bewufster, allmächtiger und allgütiger Gott niemals Zweckwidrigkeiten in seiner Welt dulden könnte. Und es übersehen beide, dafs sie kindischerweise den armen, kleinen Menschenverstand, die Einsicht des Atoms zum Kritiker, zum Richter des unendlichen Weltganzen machen wollen.

Immerhin ist der Atheismus das Produkt eines Denkprozesses. Denken aber macht bescheiden. Darum verlangt der Atheist auch nicht, wie es der Theist thut, Allgemeingiltigkeit seiner Meinung, Ausrottung der Meinung der Anderen, sondern er läfst bescheiden eine jede Meinung gelten, die gelten will, und wahrt sich blofs das gleiche Recht für die seinige. Um dieser Duldsamkeit willen erscheint daher der Atheist fast geeigneter für die Frmrei, als der Theist, denn die Duldsamkeit — die bescheidene Einsicht, dafs jede ehrliche Meinung berechtigt ist — ist eines der Hauptegfordernisse wahren Mrtums.

Auf die bisherige Erörterung antwortet die positivistische Partei in der Regel:

der Mr ist verbunden, dem Sittengesetze zu gehorchen; das Sittengesetz ist die Offenbarung des persönlichen Gottes, folglich kann nur derjenige dem Sittengesetze gehorchen, welcher den persönlichen Gott anerkennt.

Das ist die allbekannte theologische Logik, welche sich immerdar im fehlerhaften Kreise dreht.

Es ist ganz unmöglich, im Raume eines Zeitungsartikels den Nachweis zu erbringen, dafs es eine aufserweltliche Sittlichkeit nicht giebt, noch geben kann, dafs das „Sittengesetz" das Produkt nackter Nützlichkeitserfordernisse (??) ist, welche sich aus dem Zusammenleben der Menschen ergeben haben, täglich aufs Neue und in immer wechselnden Formen ergeben, und allezeit in dem einfachen Satze gründen:

Was Du nicht willst, dafs man Dir thu',
Das füg' auch keinem Andern zu.

Aber, wer immer der freien Erwägung, der sachlichen Belehrung zugänglich ist, der wird alle sittlichen Probleme, die positiven und die negativen, auf diese einfachste aller Formeln zurückzuführen vermögen. Denn um nur ein zweifelhaftes Beispiel zu nennen: Das Mitgefühl, die Nächstenliebe, die Barmherzigkeit — was sind sie (in der richtigen Erkenntnis, aus ihrer dogmatischen Hülle befreit) anderes, als die Einsicht, dafs ich mit den anderen mitfühlen, Liebe empfinden, dafs ich Barmherzigkeit an ihnen üben müsse, wenn sie meiner bedürfen, auf dafs sie mitfühlend, liebevoll, barmherzig seien, wenn ich ihrer bedarf.

Man sage nicht, das sei eine dürre Moral, weniger wert als die aus göttlichem Gebot hergeleitete Sittlichkeit.

Bei beiden ist der Grund im Egoismus gelegen, und zwar im erhaltenden, im gesunden Egoismus. Nur dafs der fromme Egoismus sich der zeitlichen Vorteile der gar keinen unzeitlichen Nutzen erstrebenden, weltlichen Sittlichkeit wohl gefallen läfst, d rüber hinaus aber noch die ewigen Belohnungen dafür anspricht. So kommt also auch in diesem Falle die atheistische Auffassung schier näher dem mrischen Erfordernis: den Nächsten zu lieben, um von ihm geliebt zu werden, als die theistische Erklärung, welche noch einen Extranutzen dafür begehrt.

Um aber auf das Entscheidende, und in dessen weiterer Betrachtung auf die Ursache dieses Artikels zu kommen, so sei gesagt, dafs es einen Atheismus, in der ihm durch den Theismus unterschobenen Bedeutung gar nicht giebt, gar nicht geben kann. Nach der theistischen Deutung verneint der Atheismus nicht nur den persönlichen Gott, sondern jede Weltursache, und setzt an Stelle eines Sittengesetzes, das für die ganze Menschheit verbindlich ist, die, nur durch die rohe Gewalt der Gesellschaft eingedämmte Einzelwillkür.

Da schon gesagt ist, dafs der Atheismus das Ergebnis eines Denkvorganges ist, so ergiebt sich das Unzutreffende dieser Deutung von selbst. Denn das Denken führt notwendig zur Erkenntnis, es müsse jemals eine Weltursache gegeben haben; es führt zur Anerkennung der das Weltganze beherrschenden Gesetze, welchen hinwiederum eine Ursache zugedacht werden mufs; es führt, wie gezeigt wurde, zur Anerkennung einer sittlichen Ordnung — nur dafs es zu allem dem führt in der demütigen Bescheidenheit, die sich stets der Grenzen ihres Erkennens bewufst bleibt, und die sich frei hält von der Selbstvergötterung, oder dem Götzendienst, welche der Theismus übt, indem er entweder einen riesenhaften Menschen, oder einen Fetisch an die Stelle setzt, an der der Atheist, das Seiende anerkennend, vor dem Unerforschlichen stille hält, vielleicht so am Richtigsten würdigend die Worte:

Gott ist ein Geist, und
Niemand hat Gott je gesehen.

Entgegen dieser Selbstentscheidung tritt der Theismus immer mit ebenso grofsem Selbstgefühl, wie grofser Unduldsamkeit auf, und auch diese Betrachtung ist nur eine Verteidigung gegen einen Angriff bösester Art, der aus weiter Ferne stammt, uns aber zunächst in der „Frmr-Ztg." vor Augen kommt. Diese druckt ohne Widerspruch, also anerkennend, Folgendes ab:

„Der Auslands-Rundschau des „Orient“ entnehmen wir Folgendes: Kann ein Atheist Frmr sein? Aus dem in Nordamerika erscheinenden „Craftsman“ übernehmen wir folgende Auseinandersetzungen:

„Ein Atheist kann nicht Frmr sein, was schon aus der Thatsache zu folgern ist, dafs die Frmrei auf dem Glauben an Gott beruht. Es giebt keinen Menschen, der, zum blauen Himmelszelte emporblickend und den unbegrenzten Raum betrachtend, die Existenz des Himmels zu leugnen wagen würde, so auch, dafs in diesem Himmel Gott thront; wer dies aber leugnet, der ist kein Frmr. Ein solcher Mann mag sich wohl mit falschen Vorspiegelungen in irgend eine Loge einschmuggeln, wie sich auch unter den zwölf Aposteln ein Verräter fand. Seit Beginn der Welt fanden sich in allen menschlichen Vereinigungen schlechte Menschen. Die Freimaurerei vermag vielleicht nicht den schlechten Menschen in einen guten umzuwandeln, aber es giebt auch nichts in der Frmrei, was den guten Menschen in einen bösen umzuwandeln vermöchte. Die Frmrei ist keine Religion, sie ist weder eine Substitution für eine Religion, noch auch eine Gegnerin derselben. Es wird gut sein, wenn sowohl die Frmr, als auch die Profanen diesen Umstand berücksichtigen. Kein einziger Frmr darf behaupten, dafs ihm die Frmrei eine ganz gute Religion sei, denn das ist nicht wahr. Die Frmrei hat gar nichts damit zu thun, dafs sie die Seele zum Erscheinen vor ihrem Schöpfer vorbereite. Wir fordern nur, dafs die Frmr an Gott glauben. Auf welche Weise sie ihn anbeten und verehren sollen, darüber mag jeder Frmr selbst mit sich ins Reine kommen. Unsere Pflichten konzentrieren sich in Gott, in unseren Nebenmenschen und in uns selbst.“

Die denkenden Leser mögen verzeihen, dafs wir ihnen den ganzen Artikel wiedergegeben haben. Wir mufsten die anscheinend korrekte zweite Hälfte desselben abschreiben, weil sonst gesagt worden wäre, dafs wir „Wind säen, und eine Ernte des Sturmes vorbereiten“, wie neuerlich von denen gesagt zu werden beliebt, welche auf der Höhe der Zeit und nicht in der Tiefe der Dogmen stehen und streben wollen.

Den ersten Teil aber mufsten wir bringen, um die Notwendigkeit unserer Erörterungen zu beweisen.

Wäre der geradezu vorweltlich naive Standpunkt von dem zum blauen Himmelszelte emporblickenden Menschen, der, den unbegrenzten Raum betrachtend, die Existenz des Himmels, in dem Gott thront, zugeben mufs, nur im hinterwäldlerischen „Craftsman“ gedruckt, und nur von dem bedenklich nahe an Asien erscheinenden „Orient“ abgedruckt — „übernommen“ worden, so läge kein Grund vor, sich zu erregen. Aber die „Frmr-Ztg.“ druckt den Artikel ohne Widerspruch nach, erkennt ihn stillschweigend an, und die „Frmr-Ztg.“ erhebt den Anspruch, ein führendes Organ der deutschen Mrei zu sein.

Logischerweise mufste also angenommen werden, dafs auch die „Frmr-Ztg.“ und ihr ganzer Anhang die These vertritt,

man müsse an einen direkt über dem blauen Aether befindlichen Himmel, und an einen darin thronenden Gott glauben, um ein Frmr sein zu können.

Ist diese logische Folgerung auch thatsächlich richtig, so möge mafsgebenderseits offen Farbe bekannt werden. Dann aber wird das Verhältnis ein umgekehrtes. Dann sind die Vertreter dieses Standpunktes keine Frmr, sondern religiöse Sektierer. Denn die Frmrei ruht auf den „alten Pflichten“, und in diesen ist nichts von allem enthalten, was neuerdings gefordert werden wollte. —

Der Verfasser dieser Blätter erklärt ausdrücklich, kein Atheist zu sein. Er erklärt es aber nur, um die Selbstlosigkeit seiner Absichten klar zu machen. Er unterläfst, auf sein frmrisches Recht gestützt, jede Angabe seiner Er- und Bekenntnisform. Er weifs sich in der Auffassung des Unerfafslichen einig mit allen, welche den Frommen und Nichtfrommen aller Zeiten als mafsgebend gegolten haben, soferne diese Frommen und Nichtfrommen zu denken vermochten.

Er hält daher natürlich den Atheismus (dessen Existenz er ja überhaupt bestreitet) nicht für **die** richtige Weltanschauung. Aber er hält dafür, dafs auch diese Weltanschauung individuell berechtigt ist, wenn sie in ehrlichem Bemühen nach Erkenntnis errungen worden ist, so berechtigt, wie jede in gleicher Weise erworbene Weltanschauung, auch die der posisiv Gläubigen in allen ihren Unterscheidungen.

Mögen doch die Eiferer bedenken, dafs sie sich untereinander viel schärfer und weiter trennen, als z. B. der gelästerte Atheist sich von den freisinnigen Gliedern des deutschen Protestantenvereins entfernt.

Mögen sie doch bedenken, dafs die schwarzen Raben aus tierischem Unverstand handeln, wenn sie den weifsen Bruder seines, ihnen fremdartigen Gefieders wegen ausstofssn; dafs wir Frmr aber dagegen **alle Menschen** auf einem Boden einen wollen und sollen, der **allen Menschen** zugänglich ist, auf dem Boden reiner Menschlichkeit.

Wir glauben aber nicht, dafs der Standpunkt des „Craftsman“ auch der der deutschen Frmrei ist, oder auch nur der der „Frmr-Ztg.“. Denn — nun wagen wir es, mit voller Bestimmtheit zu sprechen — die Annahme dieses Standpunktes würde die Mrei in schroffen Gegensatz bringen zu den Resultaten aller Wissenschaft; sie würde ihr alle im Geiste dieser Resultate gebildeten Brr — wenigstens geistig — abwendig machen, oder richtiger, denkfähige Menschen dem Bunde ferne halten und wir könnten dann nichts Besseres thun, als unsere Logen zu schliefsen, und die Ausübung der Mrei in den möglichst orthodoxen Kirchen zu betreiben.

So zeugt jede böse That immer neues Böses.

Den universalen Gedanken der Mrei schränkt man ein, indem man vom Mr a priori fordert, was erst infolge seines Mrtums sein soll: eine Erkenntnis Gottes, in ungehinderter Einsicht.

Daraus wird bald die Forderung des Glaubens an einen „persönlichen“ Gott, und damit ein Gegensatz zur reinen Lehre Christi: „Gott ist ein Geist“.

Dann ist's natürlich für den im dogmatischen

Christentum Befangenen nicht mehr weit bis zur Forderung des „christlichen Bekenntnisses“ für den Mr, und auf diesem abschüssigen Wege können wir es noch herrlich weit bringen, bis zur Unfehlbarkeit des Papstes, ob des frmrischen oder des römischen, das ist dann schliefslich ganz gleich!

Es ist neuerdings nicht geraten, den Br Lessing zu zitieren, dessen mr. Auffassung früher als mustergiltig unbestritten war.

Unseres Wissens hat es aber noch kein deutscher Mann und Mr gewagt, die mr. Würdigkeit des Bruder Goethe anzuzweifeln.

Die „alten Pflichten“ verlangen, dies sei feierlich wiederholt, ein Mr sei

„allein zu der Religion zu verpflichten, worin alle Menschen übereinstimmen:

„das ist gute und treue Männer zu sein, oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit“.

Was dann von den „Benennungen oder Ueberzeugungen, durch die sie sich unterscheiden mögen“

gehalten werden soll, das sagt uns Br Goethe:

Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaub' ihn.
Wer empfinden
Und sich unterwinden
Zu sagen: ich glaub' ihn nicht?
Der Allumfasser,
Der Allerhalter,
Fafst und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst?
Wölbt sich der Himmel nicht dadroben?
Liegt die Erde nicht hierunten fest?
Und steigen, freundlich blickend
Ewige Sterne nicht herauf?
Schau ich nicht Aug' in Auge Dir,
Und drängt nicht alles
Nach Haupt und Herzen Dir,
Und webt in ewigem Geheimnis
Unsichtbar sichtbar neben Dir?
Erfüll' davon Dein Herz, so grofs es ist,
Und wenn Du ganz in dem Gefühle selig bist
Nenn' es dann wie Du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl ist alles,
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsglut.

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Die (farbigen) Grofslogen von Ontario zu Windsor und Prince Hall zu Boston haben ihre Verhandlungen versandt. Von letztgenannter ist der rührige Grofssekr. Bush zum Vertreter der Grofsloge von Hamburg ernannt.

Amerika. Die Mrhalle in Philadelphia ist nunmehr mit elektrischem Lichte beleuchtet; die Wirkung desselben erwies sich als glänzend.

Cuba. In einem Artikel „Mrei und Politik“ bemerkt „Gran Logia“, die Mrei verfolge eine Politik der Versöhnung der Gegensätze; sie sei das Modell und Fundament aller Aeufserungen des sozialen Körpers, die Schule der Sittlichkeit und habe alle finsteren Grundsätze des 17. Jahrhunderts zerstört. Die Mrei habe alle Klassen zu einigen.

England. Der „Innere Kreis“ der Loge Coronati in London zählt 30 Mitglieder, der äufsere, Korrespondenten, ist dagegen von 469 auf 726 gestiegen, worunter Logen und Grofslogen, so dafs den Veröffentlichungen ein ziemlicher Leserkreis gesichert ist.

Leipzig. Durch das Hamburger „L.-Bl.“ erfahre ich endlich den Wortlaut der Anschuldigung der Gr. L.-L. v. D. betr. der Hundesport-Notiz, in welcher man — natürlich ohne irgend eine Begründung — eine „schwere Beleidigung Sr. k. Hoh. wie der Gr. L.-L.“ erblickt. Worin soll diese bestehen, da nur Thatsachen berichtet sind? Noch schlimmer macht es die Grofsloge von Bayreuth, welche die Notiz — natürlich ebenfalls ex cathedra und ohne die geringste Begründung ihres Urteils — als „malitiös und schmachvoll“ bezeichnet. Die Grofsloge hat (d. d. 31. Oct. v. J.) der Loge in Hof „den gemessenen Auftrag erteilt, sofort das mr. Strafverfahren gegen Br Findel als den Verfasser dieser schwer beleidigenden Notiz einzuleiten“. Ja freilich, wenn wir „Verfasser“ wären. Der Herausgeber hat aber nach anderen Bl. berichtet und er ist lediglich „Verfasser“ des Gedankenstrichs.

Der Hamburger Br Rump, eine sonst ganz unbekannte Persönlichkeit, beantragte in der Grofsloge von Hamburg, „es möge ein Beschlufs herbeigeführt werden, durch den Grofslogenbund auf die Tochterlogen hinzuwirken, der „Bauh.“ fernerhin keinen Leserkreis in ihrer Mitte zu gestatten“. (Welche Zeit ist es? Doch wohl Hochmitternacht!)

Niederlande. Am 26. Dez. v. J. starb zu Zürich Br B. L. Verwey, gew. Pastor und General-Konsul der Niederlande, seit dem 9. Januar 1856 Mitglied der Loge „l'Union Royale“ in Haag und lange Zeit hindurch Bibliothekar der Loge „Modestia“ in Zürich, ein ebenso eifriges wie wackeres Bundesglied.

Peru. Die Loge „Perseverancia“ zu Callao hat im Juli den 68. Jahrestag der Unabhängigkeit der Republik Peru gefeiert.

Spanien. Br Fuente in Gijon sendet uns einen „Hilferuf“ zu Gunsten der evangelischen Gemeinde, bezw. zur Erwerbung eines eigenen Begräbnisplatzes zur Veröffentlichung. Wir glauben, davon absehen zu sollen, da diese Art von Unterstützung Sache des Gustav-Adolf-Vereins ist, der auch dazu die nötigen Mittel hat. Die Förderung konfessioneller Zwecke ist nicht Aufgabe der deutschen Logen.

Zeitz. Mittwoch, den 8. d. M., vormittags 11 Uhr ist der gel. Br Johann Gottlob Daehne, em. Oberlehrer und cand. theol. nach längeren Leiden in den e. O. eingegangen. Er war Mitstifter der Loge „Viktoria z. begl. L.“, nicht nur langjähriger Redner, sondern auch vors. Mstr. derselben und begleitete nach Niederlegung des Hammers, bis zu seinem Tode, das Amt des ersten dep. Mstrs. Seine segensreiche Wirksamkeit, welche sich weit über die Loge hinaus erstreckte, erwarb ihm die volle Achtung und Liebe seiner Brr und Mitmenschen und die Anerkennung der Gr. L.-L.

Zur Beurteilung des Lessingbundes. In der „Alpina“ 1890 Nr. 1 druckt Br (Prof.) Dr. H. Hagen

die „Ziele des Lessingbundes“ wörtlich ab mit Einleitung und Schlufswort, welche beide wir hier mitteilen:

„Es ist nicht das erste Mal, dafs letzthin in einer unserer Logen die Frage an uns gerichtet wurde, welche Bedeutung eigentlich der Lessingbund habe, welche Zwecke er verfolge, welche Stellung er zur übrigen Frmrei einnehme. Wir gaben die gewünschte Auskunft, so gut wir konnten, indem wir namentlich betonten, dafs von einer feindseligen Stellungnahme dieses frmr. Vereins gegenüber der übrigen Frmrei absolut keine Rede sei, er vielmehr mitten in der deutschen Frmrei seinen Sitz habe und behalte und nur darnach strebe, dem seit einiger Zeit an Gleichgiltigkeit erschlafften Logenleben den alten kräftigen Geist des Meisters Lessing wieder einzupflanzen. Dafs ein derartiges Streben durchaus löblich ist, mufs jeder wahre Freund der Loge zugeben; dafs es auch ganz zeitgemäfs ist, zeigen eine Menge von Kundgebungen frmr. Blätter der verschiedensten Richtungen, welche alle ernstlich darauf dringen, dafs der immer tiefer sich einnistenden Indolenz, Oberflächlichkeit und Unthätigkeit vieler Mitglieder energisch der Kampf erklärt werde. Der aufmerksame Leser der frmr. Presse der Gegenwart konnte sich bald davon überzeugen, dafs die Bestrebungen des Lessingbundes, vorausgesetzt, dafs wir dieselben richtig erfafst haben, im Grunde in der gröfsten Eintracht mit den Wünschen hervorragender Vertreter anderer frmr. Kreise Hand in Hand gehen. Man wird allerdings zugestehen müssen, dafs vielleicht zu Anfang seines Auftretens manches noch nicht völlig abgeklärt war, was dann einer Polemik willkommenen Stoff zur Auseinandersetzung bot; aber die aufserhalb des Kampfes stehende vorurteilslose Beobachtung verzeichnete mit Freuden als Resultat desselben eine entschiedene gegenseitige Annäherung, welche zu den schönsten Hoffnungen brl. Zusammenwirkens berechtigt. Ein deutliches Zeugnis dafür liefert die uns in diesen Tagen durch unsern verehrten Br Gustav Maier in Frankfurt zugesandte Fassung, welche der Lessingbund nunmehr dem von ihm einst aufgestellten Programm vor einigen Wochen an der Mannheimer und Wormser Zusammenkunft gegeben hat. Wir sind überzeugt, dafs die Kenntnis dieser Thesen, weil viel zur Aufklärung beitragend, allen unsern Lesern erwünscht sein wird.“

„Sind das nicht ganz vortreffliche Gedanken? Blickt nicht aus allen das redliche Bemühen hervor, an Stelle gewohnheitsmäfsiger Alltäglichkeit ein gesundes geistiges erfrischendes Leben treten zu lassen? Will das nicht ebenfalls jeder, der es mit der Frmrei ehrlich meint und ernstlich darnach trachtet, den hohen Wert derselben in möglichst vielseitigen und reichhaltigen Früchten verkörpert zu sehen? Sehr wichtig erscheint uns, was unter Rubrik II § 1 gesagt wird, da dies uns Gewähr giebt, dafs nie und nimmer die ärgerlichen Zänkereien politischen oder religiösen Kastenwesens in die Loge Eingang finden werden, auch wenn gelegentlich Gegenstände politischer oder religiöser Natur zur Besprechung gelangen. Was man in der Loge nicht haben will, das sind nicht solche Fragen überhaupt, sondern die im gewöhnlichen Leben nur zu häufig daran gehängten lästigen Partei- und Sektenstreitigkeiten. Warum eine objektive ruhige Betrachtung solcher Themata nur deshalb, weil sie den Gebieten der Politik oder der Religion zugerechnet werden, in der Loge verpönt sein soll, vermögen wir umsoweniger einzusehen, als in Wirklichkeit daselbst schon hunderte und aberhunderte derartige Stoffe zum Vortrag gelangt sind, ohne dafs sich von irgend einer Seite ein Einwand erhoben hätte. Und warum dies nicht? Eben deshalb, weil jede einseitige Parteileidenschaft jeweilen sorgsam vermieden worden war. Wie will man überhaupt eine Ausscheidung von Gebieten vornehmen, welche mit den übrigen aufs engste verkettet sind? Nein, es gehört vielmehr in der That alles, was irgendwie die geistige Ausbildung eines Brs zu fördern im Stande ist, vor das Forum der Frmrei, freilich aber nur so, dafs dabei jede ehrliche Ueberzeugung geachtet, niemand gegen seinen Willen gezwungen, überall nur gegenseitige Belehrung ausgeübt wird. Dann erst wird dem Frmr, der nichts, was irgendwie das Menschentum betrifft, von sich fern halten zu dürfen glaubt, auch aufserhalb der Loge draufsen im Leben über alle Fragen jene Objektivität des geläuterten und befestigten Urteils zur Seite stehen, welche die Zier eines echten Mannes ist.“

Br Parvin, Grofssekr. und Bibliothekar der Grofsloge von Jowa findet im „Freemason“ (London) eine eingehende und glänzende Würdigung, die eine vollkommen verdiente ist. Ein Leitartikel bespricht seine Bemühungen um das Zustandebringen und die Vermehrung der Grofslogen-Bibliothek, die mit geringen Mitteln beginnend, jetzt der Stolz des Br Parvin ist. Schon im Jahre 1882 hatte sie einen Wert von 12 000 Doll. Das Gebäude für die Bibliothek in Cedar Rapids kostet 32 000 Doll.

Zur Unterstützung dürftiger Frmr-Witwen hat Br Thomas R. Pattou, Grofsschatzmstr der Grofsloge in Pennsylvanien einen Fond von 25 000 Dollar (M. 100 000) geschenkt.

Vom Royal Archgrad wird im „Daily Telegr.“ (London) gewarnt auf Grund eines Kabel-Telegramms aus Amerika, das in lakonischer Kürze meldet, dafs ein Herr Johnson, ein methodistischer Prediger der Südstaaten, getötet wurde, während er in den Royal Archgrad eingeweiht wurde. „He dropped into the vault“. Es ist nicht gesagt, ob er etwa in die ihm vorgehaltene Schwerterspitze hineinrannte oder ob die dunkle Kammer überheizt war; genug der Royal Archgrad war die Todesursache eines Predigers. Belehrungen über den Hochgradschwindel helfen nichts und aus besserer Einsicht wird er nicht aufgegeben; vielleicht würde es helfen, wenn kurz hinter einander einige Hochgrad-Kandidaten in der Beförderung irgend ein Haar fänden. „Daily Telegraph“ bringt aus Anlafs der obigen Nachricht einen längeren Artikel über Freimaurerei, worin es u. a. heifst, der Bund proklamiere die Brschaft der Menschen und müfste deshalb eigentlich die bedeutendste Friedensgesellschaft sein. Der Verfasser hat darin nicht ganz Unrecht.

Litterar. Notiz. Unser geschätzter und den Bauhütten-Lesern liebgewordener Bruder Eug. Peschier hat in einem stattlichen Bändchen „An zwei Seen“ (Konstanz, Meck) seine dichterischen „Eintagsfalter“ gesammelt herausgegeben, weil „sie ihn an alte Freunde und an weihevolle Tage der Erhebung und Begeisterung“ erinnern. Die Gedichte sind unter die Rubriken: 1. Am Genfersee, 2. Auf der Wanderschaft, 3. Am Bodensee, verteilt und eine Unterabteilung der letzteren trägt die Ueberschrift „In der Bauhütte“, 11 Dichtungen, welche den Br Mrn nicht unbekannt sind. Gleich diesen sind auch die übrigen von mr. Geiste durchweht, bald ernst und sinnig, bald patriotisch, immer aber ansprechend und lesbar im besten Sinne. Wir machen gern auf diese Sammlung aufmerksam, die gewifs vielen Brn, zumal denen in Lahr und Konstanz, willkommen sein wird.

Glückseligkeit.*)

Im Strom der Zeit verrauschen die Aeonen!
Es bricht der Zeiten goldner Morgen an,
Die heil'gen Güter aller Nationen
Die Menschheit sich zum Eigentum gewann:
Dann strahlen einstens ihre ew'gen Sterne
Im hehren Glanze: Leben, Liebe, Licht!
Ihr Schimmer webt sich in der Zeiten Ferne
Zum wunderbaren, göttlichen Gedicht.

Im Leben, das der Leidenschaft Begehren
Zu milder, ruhiger Versöhnung reift,
Kein Mifston im Erlangen und Entbehren,
Des Daseins zartbespannte Harfe streift;
Das weihevolle Zepter schwingt die Liebe
Zur Menschheit, in Begeisterung entflammt
Und That erzeugend, die dem reinsten Triebe
Des edlen Herzens unbewufst entstammt.

Das Licht des Geistes glänzt in Wort und Klange,
Die Kunst empfängt von ihm den Weihekufs,
Die Menschen schaffen aus selbsteig'nem Drange
Und ihre Werke weiht der Genius.
Verklung'ne Sage singt vom Schwerterschwingen,
Den Erdkreis schirmt des Friedens Palmenzweig;
Der Lorber, den die Völker sich erringen,
Entspriefst der Wissenschaft erhab'nem Reich.

Das Glück wohnt an des Hauses trautem Herde,
Die Gaben bietet willig die Natur;
Zur Heimat wurde diese schöne Erde,
Ein Zaubergarten blühender Kultur.
In dieser Heimat triumphierend thronen
Dann Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit,
Beseligend entrauschen die Aeonen
Und schlingen sich zum Ring der Ewigkeit.

*) Aus Houtz, „Ring der Ewigkeit".

Johannistrinkspruch auf die Schwestern.

Von Br C. Franke in Leisnig.

Pflückt Rosen zum Johannisfeste
Und windet sie zum duft'gen Straufs.
Uns fehlen doch die schönsten Gäste,
Das Liebste liefsen wir zu Haus.

Die fest und treu zu uns gehalten
In Glück und Freud', in Sorg' und Leid,
Zum Tugendheim das Haus gestalten.
Den Schwestern sei dies Glas geweiht!

Briefwechsel.

Br B—n in D—m: Freue mich Ihrer Nachrichten; es geht wieder besser; brl. Gegengrufs!

Br E. in D—dt: Wärmsten Dank für gütige Einsendung des schönen Baustücks. Veröffentlichung erfolgt baldthunlichst. Das Weitere erledigte Nr. 3 d. Bl. Herzl. Grufs!

Br Dr. R. M. in San Ant.: Habe mich über Ihr Lebenszeichen und Ihre Erfolge erfreut. Herzl. Grüfse!

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich
eine Nummer (1 Bogen).
Preis des Jahrgangs
10 Mark.

Direkt unter Streifband:
Inland 11 Mark 50 Pfennig.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben
von
BR J. G. FINDEL.

Bestellungen
bei allen Buchhandlungen
und
Postanstalten.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 5. Leipzig, den 1. Februar 1890. **XXXIII. Jahrgang.**

Ein Hauptübel des Mrbundes.

Vom Herausg. d. Bl.

Ein Bund soll verbinden und einigen, er muſs also auf gemeinsamer Grundlage ruhen. Seiner ganzen Natur, seinem Wesen und seiner Aufgabe gemäſs kann ein Bund nur ein einiger sein, ein aus zusammengehörigen Gliedern gebildetes Ganze.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist es schon theoretisch ein Unding, wenn neben einem Bunde ein Sonderbund besteht mit dem Anspruch der Zusammengehörigkeit und der Wesensgleichheit. Ein Sonderbund sondert sich ab, bildet etwas Besonderes für sich, etwas Fremdartiges und ist mithin nicht ein Glied am Körper, nicht Teil eines Ganzen; und wenn er doch beansprucht, dasselbe zu sein, wie der Bund, von dem er sich sondert, so muſs ein solcher Anspruch als unberechtigt abgewiesen werden.

Das ist nun zwar so selbstverständlich, wie nur immer möglich; trotzdem aber duldet der Frmrbund im Widerspruch zu der Schönheit, die ihn zieren soll, ein solches Miſsverhältnis, eine solche Zwiespaltigkeit durch die fortdauernde Anerkennung eines von ihm grundverschiedenen Sonderbundes und aus diesem theoretisch widersprechenden, die Geister irreführenden, die Gemeinsamkeit aufhebenden Miſsverhältnis ergeben sich auch praktisch die traurigsten Folgen nach innen wie nach auſsen.

Einen solchen Sonderbund neben dem Frmrbunde bildet die Gr. L.-L. schwedischen Systems mit den anderen, das Wesen der Frmrei leugnenden und von dieser abgefallenen Groſslogen und aus dem Nebeneinanderstehen mit dem Anspruch einer nicht vorhandenen Gemeinsamkeit ergeben sich die schwersten Nachteile. Die fortdauernde Anerkennung der drei Groſslogen schwedischen Systems als frmrische Körperschaften, die sie doch in der That nicht sind, darf als eines der schwersten mr. Uebel betrachtet werden.

Der Lessingbund deutscher Frmr erstrebt, und zwar mit vollem Rechte, eine „fortschreitende Enwickelung des Bundes durch strenge Durchführung des Humanitätsprinzips“, weil „die Aufgabe der Loge die Pflege der Humanität“ ist. Ohne Anerkennung des Humanitätsprinzips keine Loge, keine Frmrei und ohne Frmrei kein Frmr-Bund. Hierüber kann es unter wirklichen Frmrn keinen Streit geben, der überall nur von Seiten derer erhoben wird, welche die eigenste Grundlage, das Wesen des Bundes nicht anerkennen.

Alles hat seine Zeit und nur das Gute, das Berechtigte hat Bestand. Ein Uebel, das als solches erkannt ist, muſs beseitigt werden. Die bisherige Anerkennung der Gr. L.-L. und der geistesverwandten nicht-mr. Körperschaften war eine stillschweigende auf Zeit, sie hat damit noch keineswegs ein Anrecht auf ewige Dauer. Einmal muſs ja der Bund zur Besinnung gelangen, er muſs prüfen und wägen und wenn ihm die Erkenntnis aufgeht, daſs ein anormales Verhältnis obwaltet, dann treiben Pflicht und Gewissen von selbst zu entschlossenem Handeln, hier also zur Beseitigung des Uebels und zur Ausscheidung fremdartiger Bestandteile aus dem Bunde.

Die Anerkennung der Gr. L.-L. v. D. und anderer nicht-mr. Körperschaften stammt, wie sie selber und ihr als betrügerisches Machwerk erkanntes System, aus der Zeit der mr. Verirrungen, also aus einer Epoche der Geschichte, wo die Unklarheit über das Wesen der Mrei und die Zerfahrenheit allgemein war, wo eine Trübung der Erkenntnis und der Verhältnisse allenthalben vorherrschte.

Während nun aber im Laufe der Zeit die meisten Groſslogen auf der Bahn der Erkenntnis fortschritten, die alten Verirrungen abstreiften und in Gesetz und Brauchtum zu den ursprünglichen, reinen und unverfälschten Grundsätzen der Frmrei zurückkehrten, verblieben die Gr. L.-L. v. D. in Berlin und die wenigen sektiererischen Groſslogen auf dem Standpunkte der Verirrung stehen, ohne die geringste Neigung, ihre

Sonderstellung aufserhalb des Bundes aufzugeben und sich dem, allen rechtmäfsigen Grofslogen der Welt gemeinsamen prinzipiellen Standpunkte anzupassen.

Bei den drei Grofslogen schwedischen Systems geschah dies aus leicht erklärbaren Gründen. Handelt es sich doch bei ihnen nicht blofs um eine theoretische Trübung und Verkennung des mr. Gedankens, nicht blofs um eine zeitweilige Verirrung, sondern vielmehr um eine grundfalsche Einrichtung des ganzen Baues von unten nach oben. Im Gegensatz zu allen rechtmäfsigen Grofslogen der Welt liegt bei ihnen der Schwerpunkt in den Hochgraden, in einem künstlich aufgebauten System von Fälschungen, in einer Einschmuggelung des (päpstlichen) Grundsatzes der Autorität an Stelle der Freiheit und Selbständigkeit, in einem System, in welchem der konfessionelle Typus, ein spezifisches Christentum durchherrschender Grundton und alles bestimmende Norm ist, ein Christentum, das der Kirche gegenüber nicht minder als sektiererische Abart auftritt, wie dem Frmrbunde gegenüber. Es handelt sich deshalb bei den schwedischen Grofslogen nicht nur um Aufgabe eines falschen, das Mrtum verleugnenden Grundsatzes, sondern um Preisgebung der ganzen Einrichtung, des Systems selbst. (Vgl. „Die Schule der Hierarchie und des Absolutismus in Preufsen" in Findel, Verm. Schriften.)

Prüfen wir nunmehr dieses Hauptübel des Mrbundes mit Rücksicht auf die Grofslogen, Logen und Brr, da betr. des Bundes als Ganzen, neben dem bereits Gesagten, schon der einfache Hinweis genügt, dafs die Gr. L.-L. v. D. (überhaupt das schwedische System) neben dem weltweiten Tempel der Humanität gleichsam eine christlich-konfessionelle Kapelle ist. Es müfsten in der That sehr geschmack- und stillose Bauleute sein, denen ein solches Mifsverhältnis zusagen könnte!

Wie stehen nun die Grofslogen der Welt zu diesen Verirrungen und solchem Abfall vom Wesen des Bundes?

Einfach so: Was alle ger. und vollk., auf der zugleich idealen, wie geschichtlich begründeten Grundlage ruhenden Grofslogen als Frmrei lehren und üben, das lehren und üben diese Sonderbünde nicht. Was die Grofslogen der Welt in Gesetz und Ritual, in Rede und Ueberlieferung als Frmrei ausgeben, das hat im Bereiche derselben keine Geltung und findet da keine Anerkennung. Es sind zwei grundverschiedene Richtungen neben und aufser einander, die keine gemeinschaftliche Grundlage haben. Der eine Bund schliefst den Sonderbund aus. Ist das Frmrei, was die Gr. L.-L. dafür ausgiebt, dann ist das keine Frmrei, was die übrigen Grofslogen lehren und umgekehrt.

Nur einer von beiden Teilen kann Recht haben, entweder die Grofslogen des Erdenrunds oder die Grofslogen schwedischen Systems, aber nicht zugleich beide Teile, weil sie in Grundsätzen, in Lehre und Brauchtum, in Geist und Typus, kurz im Wesentlichen verschieden sind und von einander abweichen. Demzufolge tragen die echten und ger. Grofslogen der Welt, indem sie die mrischen Abarten, die Sektierer anerkennen, auf zwei Schultern und bekennen sich zugleich zu zwei grundverschiedenen Anschauungen, haben also keine wahrhafte Ueberzeugung. Einerseits behaupten sie ihren Logen, der Brschaft und der nicht-mr. Welt gegenüber, nur das sei Frmrei, was sie in ihren Gesetzen und Ritualen dafür erkennen und lehren; andererseits aber geben sie durch Anerkennung der Sonderbünde zu, auch das, was diese — von ihnen abweichend und fundamental verschieden — lehren, auch das sei Frmrei. Dieses ungesunde Verhältnis entspricht weder der Würde des Mrtums, noch der Wahrhaftigkeit in Gesinnung und Bekenntnis, es ist also auch sittlich unhaltbar. Die fortdauernde Anerkennung der Gr. L.-L. und ihrer Sonderbundgenossen wider besseres Wissen und wider die eigene Ueberzeugung ist mithin vom Uebel und zu beseitigen. —

Ebenso schlimm, wenn nicht noch schlimmer, steht die Sache theoretisch wie praktisch mit Rücksicht auf die Logen und Brr.

Alle Logen der Welt bilden ideell nur Eine Loge und der ganze Brbund soll Eine geistige Familie sein. Aber ach, wie wird dieser hohe und schöne Gedanke durch diese Sonderbünde beleuchtet und verwirklicht! Die ger. und vollk. Logen nehmen nach altem Grundsatz und alter edelmenschlicher Gepflogenheit freie Männer von gutem Rufe ohne Rücksicht auf Volksart und Religion auf; die so des Mr-Namens für würdig erklärten, einer Loge als vollgiltige Mitglieder einverleibten freien Männer, die überall, in allen Logen als „Brr" und als Gleiche gelten sollten, sie werden von den unter der Gr. L.-L. v. D. stehenden und den übrigen schwedischen Logen nicht einverbrüdert, nicht als gleichwertig, nicht als vollk. Frmr und Bundesglieder angesehen und behandelt, ja sie hätten ihrer Volksart und Religion wegen in diesen schon gar nicht aufgenommen werden können. Sie sind also in diesen Logen Mr niederen Ranges, nur geduldet, aber nicht gleichgestellt. Ein solches Verhältnis, das alle Maurerei geradezu auf den Kopf stellt, beziehungsweise aufhebt und illusorisch macht, — ein solches Verhältnis ist geradezu empörend und verwerflich; es schliefst sowohl eine Beleidigung für die betr. von der Gr. L.-L. v. D. degradierten Br Mr in sich, wie auch eine Beleidigung für die Logen, deren Mitglied sie sind. Im Tempel der Menschheit sind die aus Zufall der Geburt jüdischen Brr gleichberechtigte Glieder, anerkannt nach ihrem Menschenwerte, berufene Bauleute, vollgiltige Frmr. In der engen konfessionell-christlichen Kapelle, die als Pfuscherwerk neben den Tempel gesetzt ist, dagegen werden sie zurückgesetzt und der Mrwürde für verlustig erklärt, da sind sie Brüder zweiter Ordnung. Ist das die Eine Weltloge, die von Osten nach Westen reicht, die grofse allverbindende Kette, die nicht abbricht? Ist das ein gesundes, ein brliches, ein sittliches Verhältnis?

Wie diese Zwitterstellung zwischen den Grofslogen der Welt und der Gr. L.-L. schon theoretisch ein Unding ist und den Bund nach allen Seiten hin schädigt, so erst recht im Einzelnen von Loge zu Loge, von Br zu Br. Ueberall ist dieses anormale Verhältnis die Quelle von Streit und Zwietracht, von Enttäuschung und Entfremdung, der trennende Keil, der sich zwischen

die Bausteine schiebt und den Bau hindert. Kein rechtschaffener Frmr kann im Ernste wünschen, dafs dieses Verhältnis aufrecht erhalten werde; im Gegenteil mufs jeder darauf ausgehen, dieses Grundübel zu beseitigen und gesunde Bundesverhältnisse herbeizuführen. Und nichts ist leichter, als das; denn dazu bedarf es überall nur des guten Willens. Die Einigung, Reinigung und Läuterung und damit die Hebung und Festigung des Bundes kann bewirkt werden in aller Ruhe, ohne Hafs und Leidenschaft, da hierzu nichts weiter nötig ist, als dafs alle überzeugungstreuen und wohlmeinenden Brr Frmr Deutschlands und des Auslands durch Vermittlung ihrer betr. Logen an die Grofslogen die Vorstellung richten, dieselben möchten, eingedenk ihrer Pflicht und zum Heile des Bundes, die bisher lediglich gewohnheitsmäfsige, aber durchaus unberechtigte und gemeinschädliche Anerkennung der Gr. L.-L. und der anderen Sonderbünde als frmr. Körperschaften zurückziehen und für aufgehoben erklären.

Gerade uns **deutschen** Frmrn liegt dieser Schritt besonders nahe, da unsere Logen unmittelbar von diesem Uebel geschädigt und gekränkt werden, ganz abgesehen davon, dafs eben diese unnatürliche Verbindung grundverschiedener Richtungen den deutschen Grofslogenbund zu einem Scheindasein verurteilt und seine Entwickelung absolut unmöglich macht.

Wenn wir uns nicht ganz täuschen, so ist die gesamte Mrwelt für einen entschiedenen Schritt längst reif und wartet man überall nur auf eine Anregung in diesem Sinne, um entsprechend vorzugehen. Das Mafs der Geduld ist allenthalben voll gegen die prinzipielle Entstellung, wie die damit verknüpfte praktische Schädigung der Mrei; in der Schweiz und in den Niederlanden, in Oesterreich-Ungarn, wie bei uns in Deutschland, allüberall harren rechtschaffene Frmr des Signals zu gemeinsamem Vorgehen, um endlich den Bund auf seine wahre Grundlage zu stellen und durch Beseitigung eines Hauptübels zu reinigen, zu einigen und zu segensreicher Entwickelung zu führen.

Alle Brr Kollegen von der mr. Presse ersuche ich im Interesse unserer Gemeinschaft nicht blofs um Nachdruck dieses Artikels, sondern auch um thatkräftige, wirksame Unterstützung; nicht minder richte ich an alle jene Brr des In- und Auslands, die im Sinne dieses Artikes bei ihren Logen und Grofslogen Schritte thun, die freundliche Bitte, mich davon unterrichten zu wollen.

Niemand möge aufser Acht lassen, dafs die Gr. L.-L. das mr. Grundgesetz nicht anerkennt, dafs ihr alle Bedingungen der Gemeinschaftsbildung abgehen, dafs sie dem Bunde in Geist, Grundsätzen und Praxis viel ferner steht, als der Orden der Oddfellows und dafs sie vermöge ihrer Sonderstellung als frmrische Körperschaft nicht anerkannt werden kann. Sie ist im Bunde der Humanitätsmaurerei deren stete Leugnung; denn konfessionelle Ausschliefslichkeit ist der Gegensatz des Humanitätsprinzips. Wir kommen auf den Gegenstand weiter zurück.

Die erziehliche Knaben-Handarbeit.

Vorgetragen in der Konferenz-Loge zu Darmstadt.*)

Von Br **Philipp Buxbaum**.

Es ist eine bekannte Thatsache, dafs jede tiefgehende und nachhaltige reformatorische Bewegung in einem gewissen organischen Zusammenhange und in einer innigen Wechselwirkung mit anderen reformatorischen Bewegungen steht. Sehr häufig ist sie nur ein Glied einer grofsen allgemeinen Bewegung, von welcher sie Kräfte empfängt, während sie umgekehrt der allgemeinen Bewegung Kräfte zuführt. So verhält es sich wohl auch mit der Bewegung für die **erziehliche Knaben-Handarbeit**. Allein ich erinnere zunächst an eine andere grofse Schulreform, die sich eben in Deutschland vollzieht und alle beteiligte Kreise beschäftigt. Es ist das die Ausgleichung der zwischen der **Wissenschaft** und dem **Leben**, oder zwischen den **Gelehrten** und dem **Volke** bestehenden Gegensätze.

Dieser Gegensatz ist bei keinem mit Deutschland auf gleicher Kulturstufe stehenden Volke so ausgeprägt zu finden, wie er sich bei uns herausgebildet hat. Wir haben eine **Gelehrten-** und eine **Volkslitteratur**. Das ist z. B. in England und Frankreich nicht zu finden; dort giebt es keine spezielle Volksschriften-Litteratur. Die volkstümlichen Werke dieser Völker zeichnen sich nur durch ihre Wohlfeilheit, nicht aber durch einen anderen Ton und Geist von den Schriften der Höhergebildeten aus.

Diese Eigenartigkeit ist den Deutschen durch ihre Jahrhunderte lange Abhängigkeit von der römischen Kultur anerzogen worden. Unsere Nation verlor mit der Eigenart ihres Geistes auch ihre eigene Sprache; sie wurde nicht an dem Faden ihrer eigenen Bildung fortgeleitet. Während die Gelehrten anderer Völker sich längst herabgelassen hatten, verständlich zu ihrem Volke zu reden, hatten die unserigen auf die deutsche Bitte nur eine lateinische Antwort. Jene ernteten, während diese noch nicht an die Aussaat dachten; jener Ruhm und Name wurde liebend gehegt und getragen von ihrem dankbaren Volke, zu diesen blickte das unserige auf mit scheuer Achtung, aber ohne erwärmende Liebe. Sie hatten ihm ja auch nichts gegeben, diesem so wenig verlangenden und das Wenige mit so unendlicher Dankbarkeit aufnehmenden Volke. Und doch hätte es ihnen alles gewährt: Ansehen und Achtung, Ehrerbietung und Liebe; es hätte in den Strahlen ihres Wissens sich gesonnt, an ihrem Ruhme sich begeistert; es wäre früher ein „deutsches Volk" geworden, hätten sie, die Vertreter seiner Wissenschaft und Geistesarbeit, sich zu ihm herablassen, mit ihm verständlich reden wollen. —

Es ist anders geworden! Unser Volk hat sich, wenn nicht die Wissenschaft selber, so doch ein Recht erworben an dem Wissen Teil zu haben. Die Bedeutung der Worte „allgemeines Wissen" hat sich unendlich erweitert, und noch dehnen sich die Grenzen desselben

*) Vgl. Darmstadt, Nr. 1 d. Bl.

von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag. Noch ist der Kampf nicht beendigt, aber er ist entschieden, — zu Gunsten des deutschen Volkes entschieden. Und dazu hat sicher die „deutsche Schule" ihr gutes Teil beigetragen.

Während Gemeinde und Staat in der steten weiteren Vervollkommnung unseres Schulwesens wetteifern, unterstützt die öffentliche Meinung diese Bestrebung in Wort und Schrift, wo sich ihr Gelegenheit dazu bietet. Denn man erkennt jetzt allgemein, dafs an die Grundbildung des Volkes die Zivilisation des Staates geknüpft ist, weil man ohne diese Grundbildung in keinem Lebensverhältnisse weiter bauen kann.

Auch die Handarbeit, soweit sie als Erziehungsmittel aufgefafst wird, steht im Dienste der Geistesbildung. Man strebt damit durchaus nicht etwas vollkommen Neues an. Die Geschichte unseres Erziehungswesens weist vielfach ähnliche Bestrebungen dieser Art auf.

Luther hat in seinem „Schreiben an die Bürgermeister und Ratsherren deutscher Städte" die Mahnung ausgesprochen, es solle nicht blofs das formale Element des Wortes gepflegt werden, sondern auch ein reales. Dem Handfertigkeits-Unterricht redet er besonders das Wort, indem er verlangt, dafs der theoretische Unterricht ergänzt werden müsse, womit er sagen will, die Schule dürfe nicht für die Schule, sondern für das Leben erziehen.

Zu jener Zeit war in den deutschen Städten ein kräftiges Bürgertum entstanden, das sich mit seiner Bildung wohl messen konnte mit der gelehrten Bildung. Diese Bildung ging aber vom Leben aus und führte auf dasselbe zurück. Es genügt hier nur auf die Buchdruckerkunst, auf die Blüte des Kunstgewerbes hinzuweisen, in welchem sich ein feiner Kunstgeschmack und eine grofse mechanische Fertigkeit die Hand reichten.

Auf diesen Aufschwung folgte bald wieder ein Verfall; der Gegensatz zwischen Gelehrten und Nichtgelehrten trat schärfer als je hervor. Man hielt es sogar in Gelehrtenkreisen für unthunlich, deutsch zu sprechen und zu schreiben. Das Erziehungswesen hatte besonders unter diesem Drucke zu leiden. — Einer der ersten, welche hiergegen ankämpften, war der Schleswig-Holsteiner Ratich, indem er gegen die Tyrannei des Latein eiferte.

Der Mähre Komensky oder Comenius betonte schon alle die Grundsätze, die uns bei dem heutigen Unterrichte leiten. Da empfiehlt er den Anschauungsunterricht in seiner These: „Dem Verbalismus mufs vorausgehen der Realismus", d. h. man mufs sich nicht blofs mit den Sprachformen beschäftigen, sondern vor allem mit den Dingen. Weiter sagt er: „Man mufs zuerst die Sinne bilden, dann erst das Gedächtnis; nicht Vielwisser soll die Schule bilden, sondern fleifsige und geschickte Leute, denen man künftig die Angelegenheiten des Lebens zuversichtlich anvertrauen kann." Den Handfertigkeits-Unterricht empfiehlt er mit folgenden Worten: „Die Kinder thun gern allezeit etwas, denn das junge Blut kann nicht lange stillsitzen. Darum soll man ihnen Anlafs geben, dafs sie immer etwas zu thun haben; man soll ihnen alles, was sie versuchen, gönnen und ihnen dazu verhelfen, damit alles, was sie thun, Verstand habe und zu gröfseren Dingen nützlich sei."

Den in der Spaltung zwischen Wissenschaft und Leben liegenden grofsen Mangel des nationalen deutschen Bildungswesens rügt Leibniz mit den Worten: „Man soll in den Schulen nicht das für das Leben Nützliche versäumen und zu viel Zeit mit blofsen Erläuterungen zubringen". August Hermann Franke verlangt, „man solle nicht blofs gute Christen erziehen, sondern auch tüchtige, brauchbare Bürger". In seinen Anstalten wurden neben den idealen Wissenschaften auch die realen gepflegt.

Die Philanthropen, die sich auf die Lehren Lockes und Rousseaus stützen, gingen darauf aus, ihre Zöglinge für das Leben zu bilden und beschäftigten dieselben deswegen mit allerhand mechanischen Arbeiten. Dabei verfolgten sie noch den besonderen Zweck, die unglückselige Neigung namentlich der besser situierten, vornehmen Stände zu bekämpfen, die ihre Söhne immer nur studieren lassen wollen, um als Gegengewicht dazu das Handwerk in seiner vollen Ehre und Bedeutung wiederherzustellen. Pestalozzi hat durch seine Bevorzugung des Anschauungs-Unterrichts dafür gewirkt, dafs der Schüler mehr mit der Aufsenwelt beschäftigt werde; selbst wenig praktisch, so hat er doch der praktischen Arbeit das Wort geredet und u. a. gesagt, dafs „die Arbeitsamkeit, die physische Thätigkeit unseres Geschlechts das wahrhafte, heilige und ewige Mittel sei der Verbindung des ganzen Umfangs unserer Kräfte zu einer einzigen, gemeinsamen Kraft, zur Kraft der Menschlichkeit".

Fröbel stellte, mit den Kindergärten anfangend, ein ganzes planmäfsiges System praktischer Erziehungsmomente auf. Obwohl damals die Ansicht stark vertreten war, man müsse die Schule aus ihrem einseitigen Kreise blofs idealistischer Beschäftigungen herauslösen, sie mehr der realistischen Seite zuführen und mehr für die praktische Arbeit erschliefsen, so erreichte man damit im allgemeinen doch nichts; auch das half nichts, dafs man in Oesterreich eine Zeit lang eine ganze Anzahl sogen. „Industrieschulen" unterhielt, dafs der edle Herzog von Oldenburg sogen. „Klüterschulen" (für Tischler) errichtete und reichlich dotierte und dafs Männer wie der katholische Pfarrer Kindermann, nachmals Leiter des deutsch-böhmischen Schulwesens, der Göttinger Pastor Wagemann und der protestantische Domherr v. Rochow sich lebhaft dafür interessierten. Derartige praktische Versuche verschwanden, verkümmerten oder blieben vereinzelt, obwohl keine einzige Staatsregierung, der es um das Wohl ihrer Angehörigen zu thun war, diesen Bestrebungen gegenüber ohne Teilnahme blieb. Die ganze Bewegung, die aus philanthropischem Geiste hervorging und durch welche man der Not der Armut zu steuern glaubte, konnte — wie überhaupt die Nützlichkeits-Pädagogik des 18. Jahrhunderts nicht durchdringen.

In den Fünfzigerjahren unseres Jahrhunderts erhoben wieder Männer, denen die Volkserziehung am Herzen lag, ihre Stimme zu Gunsten der Einführung methodisch geordneter Arbeitsübung in den Kreis der Erziehungsmittel. Besonderes Verdienst um die neue Bewegung erwarb sich Professor Dr. Karl Biedermann in Leipzig. Er, wie alle Wortführer der gleichen Bestrebungen, gingen von der Ansicht aus, dafs die Arbeit der Erziehung dienen müsse und mehr als bisher für die Entwicklung der Gemütskräfte fruchtbar zu machen sei.

Seit einem Dezennium etwa ist die Sache des Handfertigkeits-Unterrichts in ein neues Stadium getreten. Die Idee der neuen Bewegung ging von unseren nordischen Nachbarländern aus, wo dieser Unterricht ursprünglich den Hausfleifs fördern sollte. Die Anregung in Deutschland danken wir dem Dänen Clauson-Kaas. Seit der am 13. Juni 1881 in Berlin erfolgten Gründung des „deutschen Vereins für Knaben-Handarbeit" haben die diesbezüglichen Bestrebungen eine bestimmte Gestalt und Richtung gewonnen. Unermüdliche Förderer der deutschen Bewegung sind die Herren Freiherr E. v. Schenckendorff zu Görlitz und Dr. W. Götze zu Leipzig, welche mehr die erziehliche Bedeutung der Handarbeit betonen und vor allem durch Thatsachen überzeugen wollen. Es wird keineswegs beabsichtigt, den Schülern die Handgriffe eines bestimmten Gewerbebetriebs zu übermitteln. „Sie erstrebt ein höheres Ziel, als die mechanische Thätigkeit in den Kinder-Beschäftigungs-Anstalten. Ihr Zweck liegt auf dem Gebiete der Erziehung, und darum beansprucht sie, aufgenommen zu werden in die Reihe der Erziehungsmittel unseres Geschlechts." — Die Sache der Handfertigkeit, welche dem praktischen Idealismus dient, hat einen erziehlichen, einen volkswirtschaftlichen und einen sozialen Wert.

Es giebt zwei Möglichkeiten, Wissen in uns aufzunehmen: erstens durch das Wort; das ist die verbale oder symbolische Einprägung; und zweitens ein Aufnehmen des Wissens durch Anschauung. Viele Leute halten lernen und verbale Aufnahme von Wissen für eins und dasselbe; sie sind von der Wichtigkeit des „Anschauungsunterrichts" nicht genügend durchdrungen. Wenn sie dann von dem mit gröfster Mühe erworbenen Material irgend einen praktischen Gebrauch machen wollen, so zeigt es sich sofort, dafs dieses rein verbal eingeprägte Wissen vollständig unfruchtbar ist. Es besteht einmal ein grofser Unterschied zwischen totem, unfruchtbarem und lebendigem, praktischem Wissen. Namentlich scheint mir auch die Erfahrungsthatsache wichtig, dafs selbst die gute Abbildung keinen Ersatz für die Anschauung des Dinges selbst geben kann, sie hat nur die Bedeutung, dafs sie das Erinnerungsbild des Gesehenen auffrischt und fixiert. Eine genaue Kenntnis gewisser Verhältnisse kann nicht einmal durch blofses Anschauen des Objekts erreicht werden. Hier mufs die Handfertigkeit als Mittel für den Unterricht eintreten. Man kann demnach vier Stufen eindringenden Erkennens unterscheiden:

a. Kenntnis des Objekts aus der verbalen Beschreibung
b. aus der naturgetreuen Abbildung,
c. aus der Anschauung des Gegenstandes selbst und
d. aus der selbstthätigen Herstellung desselben.

Es giebt kein zweites Mittel, welches in dem Mafse gerade die innere Beziehung zwischen Sinnesthätigkeit und höheren geistigen Funktionen auszubilden vermag. Die systematische Handarbeit, durch welche die praktische Intelligenz herangebildet und der Geist durch Erfahrungswissen bereichert wird, lenkt somit den Blick des Kindes arbeitend nach aufsen und bildet hiermit die Anschauung, sowie das Denken und Urteilen an dieser Anschauung.

Dieser Unterricht fördert aber auch den Charakter und die Willensbildung; er leitet den Trieb, zu gestalten, zu schaffen, in richtige Bahnen, führt zur Freude am Arbeiten und über das Gearbeitete, entwickelt den Formensinn und das Wohlgefallen am Schönen, gewöhnt zu sorgfältigem und anhaltendem Ausführen der Arbeitsaufgaben, erzieht damit zur Geduld, Ausdauer, Sauberkeit, Sparsamkeit und Ordnung, und stärkt die Willenskraft zu zielbewufstem Handeln.

Der Handfertigkeits-Unterricht spannt einerseits die Muskelthätigkeit an, die Muskelthätigkeit nicht in der Weise, wie es beim Turnen verlangt wird, sondern es handelt sich hier mehr um kombinierte, feinere Muskelthätigkeit zu bestimmtem Zwecke. Auch hier wird ein wichtiger Sinn geübt, nämlich der Muskelsinn. Die Ausbildung von Geschicklichkeit in einer mit den Händen auszuübenden Sache beruht zum gröfsten Teile nicht auf der Steigerung der Kraft der Muskeln, sondern auf der feineren Ausbildung des Muskelsinnes, der uns und zwar unbewufst immer über das Kunde giebt, was der Muskel ausführt. Und dieser Muskelsinn wird in feiner, vielseitiger Weise durch zweckmäfsige Handarbeit geübt. Eine Vernachlässigung der Sinneserziehung in der Entwickelungszeit des Menschen kann gar nicht mehr nachgeholt werden.

Jede Diätetik fordert einen Wechsel von Arbeit und Ruhe. Die beste Art der Ruhe (in der Zeit des Wachens) ist diejenige, wo während der Erholung des betreffenden Organs nicht überhaupt vollständige Ruhe herrscht, sondern Thätigkeit in anderen Richtungen. Es wirkt offenbar für die Erholung des Nervensystems günstiger, wenn wir auf anstrengende, einseitige Nerventhätigkeit nicht absolute Ruhe folgen lassen, sondern Beschäftigung nach anderer Richtung. An die Stelle des Sitzens mufs Bewegung, und auf einseitiger Anstrengung gewisser höherer Geistesthätigkeiten Arbeit nach anderen Richtungen treten.

Nun könnte man sagen: die Hauptausgleichung für die einseitige Anstrengung der Lernthätigkeit liegt in der Schulgymnastik, im Turnen. Es kann nicht bestritten werden, dafs das Schulturnen seine Vorzüge hat, aber es ist seiner Natur nach doch kein Mittel, welches vollständig genügt zur Ausgleichung in dem besprochenen Sinne. Beim Turnen handelt es sich hauptsächlich um energische Muskelthätigkeit, welche wieder auf die Atmungsthätigkeit, auf die Herzbewegung u. s. w. einwirkt. Dadurch wird eine sehr wertvolle

Anregung für die gesamten Funktionen des Körpers erzielt. Aber das Turnen kann nicht fortgesetzt als Mittel angewandt werden. Kraftmenschen, sog. Athleten, sind ja bekanntlich auch mehr für Krankheiten disponiert, eine Thatsache, die schon Plato bekannt war. Dem kindlichen Alter (vom 9. bis 15. Lebensjahre) sollte man wöchentlich nicht mehr als vier wirkliche Turnstunden zumuten.

Der Handfertigkeits-Unterricht steht gleichsam zwischen dem zu energischer Muskelthätigkeit anregenden Turnunterricht und dem Lernunterricht mit seiner einseitigen Thätigkeit der zentralen Nervenorgane. Dieser Unterricht wirkt auf die Sinnesorgane, da er namentlich Auge, Muskelsinn, Tastsinn in fortgesetzte kombinierte Thätigkeit bringt; er wirkt auf die peripheren Gebiete unseres Nervensystems. Man könnte demnach sagen: der reine geistige Lernunterricht übt die zentralen Teile unseres Gehirns, die feinsten Werkzeuge unseres Geistes; die Handfertigkeit übt die Sinnesapparate, die peripheren Nerven als Werkzeuge des Geistes; die turnerische Gymnastik wirkt wesentlich durch die kräftige Anregung der Muskelthätigkeit. Hiernach ist der Handfertigkeits-Unterricht im höheren Sinne Nervengymnastik, und gerade weil er dies ist, wirkt er besonders entlastend auf das Gehirn, welches durch einseitige Thätigkeit angestrengt worden ist.

Diese Bedeutung der diätetischen Wirksamkeit des Handfertigkeits-Unterrichts ist jedenfalls für die Stellung dieses Faches in der Erziehung von höchster Wichtigkeit.

Der heutigen Erziehung fällt aus allgemein volkswirtschaftlichen Gründen die nicht zurückweisende Aufgabe zu, für die Bildung der Hand Sorge zu tragen und die Lust zur Handarbeit zu wecken. Bei dem immer schwieriger werdenden Wettstreite der Völker auf wirtschaftlichem Gebiete mufs Deutschland darauf bedacht sein, die im Volke vorhandenen technischen Kräfte auf das thunlichst höchste Mafs der Ausbildung zu bringen. Etwa 90 Prozent unseres Volkes leben von der Arbeit der Hand und sind bei der wirtschaftlichen Arbeit beteiligt. Wird die Hand von früh ab systematisch geschult, so wird dies Organ zweifellos für die Ausbildung eines handarbeitlichen Berufes auch geschickter werden.

„Lesen, Schreiben und Rechnen sind jedem Menschen in unserem Zeitalter unentbehrlich, wie nicht minder das, was sonst noch die Volksschule heute dem Knaben in Kopf und Seele zu senken strebt. Aber mit der Uebung in passender, wahrhaft erzieherischer Handthätigkeit würde ihrem Schüler nicht blofs eine neue, vielfach brauchbare Fertigkeit, eine gewandtere Hand ins Leben mitgegeben werden. Sie giebt ihm auch eine erweckte und entfaltete wertvolle Liebesneigung mit: die Lust zu einer Beschäftigung, welche hinweist auf mancherlei Erwerb und abhält von mancherlei unnötigem, erschlaffendem, die sinnlichen Leidenschaften bis zur Zerstörung grofs ziehendem Verbrauch. Diese Neigung hält zurück aus der Schenke, in welcher die deutschen Jünglinge und Männer grofsen-, wo nicht gröfstenteils allzuviel schlecht verwendete Zeit zubringen, und fesselt an Haus und Familie, als die beste Umgebung des Mannes und Jünglings aufserhalb seines Berufsaufenthalts. Fleifs ist ein Mitgift, welche mehr bedeutet als einige hundert und tausend Mark für die Länge des geldverbrauchenden Lebens."

Nur ein kleiner Teil unserer männlichen Jugend — ein Zehntel oder weniger — tritt in rein geistige Fächer ein; auch diesen darf eine entwickelte Handfertigkeit nicht gleichgiltig oder wertlos sein. Eine Geringschätzung der Handarbeit und ein Herabsehen gerade auf das Handwerk kann nur auf diesem Wege aus der Welt geschafft werden.

Die Handarbeit will endlich aber auch bessernd auf unsere sozialen Zustände einwirken. Die Arbeit der Hand mufs in unserem Volke allgemein mehr zu Ehren kommen. — Seitdem in unserem ganzen Staats- und Volksleben eine tiefgreifende Umgestaltung vor sich gegangen ist, hat auch die Handfertigkeitsbewegung einen fruchtbareren Boden gewonnen. Man hat die Notwendigkeit einer mehr praktischen Erziehung ganz in den Vordergrund gerückt. Dadurch soll eine um so festere und breitere Basis geschaffen werden, jemehr die allgemeinen Angelegenheiten des täglichen Lebens, des Staates, der Gesellschaft und der Volkswohlfahrt zu ihrer richtigen Betreibung einer geschärften Beobachtungsgabe, eines kräftig entwickelten praktischen Sinnes und einer ausdauernden Willens- und Charakterrichtung bedürfen.

Zur Erreichung dieses hohen Zieles führt der deutsche Verein für „erziehliche Knaben-Handarbeit" durch Wort und Schrift in den weitesten Kreisen einen freien Meinungsaustausch über dasselbe herbei und bildet die Lehrer für diesen Unterricht vor; er entwickelt auf Grundlage der Erziehungslehre System und Methode desselben und trägt dafür Sorge, dafs seine Bestrebungen thunlichst unterstützt werden.

Die Frage der Knabenhandarbeit, die wie die meisten pädagogischen Reformbestrebungen nicht von oben, sondern von unten aus dem Volke kommt, läfst sich nicht mehr hinwegdisputieren, noch vielweniger durch vornehmes Achselzucken oder durch schlechte Witze aus der Welt hinausschaffen. In ruhiger Entwickelung wird sie ihrer Lösung entgegengehen.

Hier handelt es sich weniger um eine einzelne, schon fertige Sache, sondern um ein Prinzip, das die deutschen Logen durch Gewährung von Mitteln für auszubildende Lehrkräfte auf das nachdrücklichste unterstützen möchten!

Logenberichte und Vermischtes.

Belgrad. Der Russenfreund Minister K. Tauschanovics hat mittelst Dekrets die Logen in Nisch und Belgrad polizeilich aufgehoben, die nun in Semlin ihre Versammlungen abhalten werden.

Berlin. Im Logenhause der „drei Weltkugeln" findet am 5. Febr. eine Konferenz der vors. und abg. Meister der Berliner Johannislogen aller drei Systeme statt.

England. Es ist bezeichnend für den Standpunkt, den ein Teil der englischen Frmr nach Abwendung von der Geistesarbeit des vorigen Jahrhunderts und nach Versteifung auf die stumpfsinnigste Rechtgläubigkeit einnimmt, dafs in dem Buche des Inders Whymper über „die Religion der Frmrei" ein klein Bischen mehr verlangt wird, als von einem Teil der deutschen Brr. So heifst es u. a.: „Hauptbedingung für den Eintritt in die Loge ist der Glaube an einen allgegenwärtigen, allwissenden und allmächtigen Regierer des Weltalls". Ein anderes Buch als die Bibel sei auf dem A. nicht zulässig; 1717 sei die entschiedene Anstrengung gemacht worden, der Frmrei einen Anschein der Universalität zu geben; „nur mit teilweisem Erfolge" sei versucht worden, alle christlichen Lehren aus Gesetz und Ritual zu entfernen. Whymper giebt zu, dafs die Verchristlichung der Mrei erst um 1750 begann (nach dem schismatischen Hervortreten ungebildeter Irländer unter Dermott) der Royal-Archgrad sei trinitarisch (dreieiniger Gott). Das „Licht" der Loge sei die christliche Lehre und vor der Aufnahme müsse jeder seinen Glauben an Gott und an das Gebet bekennen.

Engand. Die Brr der Cedewain-Loge in Newtown (Wales) bezogen am 16. Januar ihr neugebautes Logenhaus, das sehr hübsch in der äufseren Erscheinung und bequem eingerichtet ist. Die Einweihung wurde in üblicher Weise vollzogen.

Die englischen Logen veranstalten neuerdings vielfach Bälle.

Kronstadt (Siebenbürgen). Hier ist eine neue Loge „Pannonia" errichtet worden. Die Grofsloge von Ungarn hat die Erlaubnis zur Arbeit erteilt.

Mecklenburg. Der langjährige Leiter des „M. Logenbl." und wortf. Mstr. des Kapitels, Polizeirat Friedr. Krüger ist in den ew. O. eingegangen. Er war einer der eifrigsten Verfechter des schwedischen Systems und als solcher stand er nach Begründung d. Bl. mit dem Herausg. in Briefwechsel.

Mexiko. Anfang Dezember v. J. wurde durch den Präsidenten der Republik der Pädagogische Kongrefs eröffnet, zu welchen jeder Staat einen Abgeordneten gesandt hatte. Br Rebsamen vertrat den Staat Veracruz, und obgleich er der einzige Ausländer im ganzen Kongrefs war, wurde derselbe doch zum Vizepräsidenten gewählt, gewifs eine schöne Auszeichnung für Br Rebsamen und zugleich ein Beweis, dafs die gebildeten Mexikaner nicht nach Rasse oder Herkunft fragen, sondern den Menschen suchen. — Zweck des Kongresses ist, das gesamte Schulwesen (niederes und höchstes) nach gleichen Grundsätzen zu organisieren, um den eigentlichen Volksschulunterricht den Händen des Klerus zu entreifsen. Br R. ist zum Präsidenten derjenigen Kommission ernannt, welche über die Organisation des obligatorischen, unentgeltlichen und religionslosen Volksschulunterrichts zu bestimmen hat. Natürlich schreit die ultramontane Presse über Vergewaltigung, es wird ihr aber nichts nützen, denn der Präsident Porfirio Diaz und der Justiz- und Unterrichtsminister Jaaguin Baranda (beide Brr) sind fest entschlossen, den Schritt zu thun, und an Mitarbeitern soll es auch nicht fehlen. Der Kongrefs, der erste seiner Art, wird die geistige Macht des hiesigen Klerus viel sicherer brechen, als es seiner Zeit die Gesetze Juarez' mit der materiellen Macht fertig brachten. Diese Arbeit wird eine echt mrische sein.

Niederlande. „L'Union fraternelle" bringt in Nr. 3 eine holländische Uebersetzung der „Ziele des Lessingbundes" mit einer warmen und eingehenden Besprechung, aus der wir demnächst einige Sätze mitteilen werden.

Norwegen. Aus Christiania berichtet „Lat." über Verständigungsversuche, welche von der (Bayreuther) Loge „Olaf Kyrre" gemacht wurden, die aber erfolglos blieben, weil die alte (schwed.) Loge „St. Olaus" in ihrer Ausschliefslichkeit gegen Herstellung br. Einvernehmens gestimmt ist und für die unduldsame Alleinherrschaft des gefälschten Systems schwärmt.

Ungarn. Die Grofsloge hat dem Br L. Aigner für die Herausgabe seines mr. Geschichtswerks als erste Rate fl. 150 bewilligt.

Die Bemerkungen des „Orients" über die Ziele des Lessingbundes sind wenig sympathisch und entsprechen mehr oder minder der Tonart der rückläufigen Bewegung in Deutschland.

Die neueste Ente des Münchener „Vaterland" ist die Behauptung, Stiftsprobst Prof. Dr. Döllinger habe sich 1864 in Freiburg i. B. zum Frmr aufnehmen lassen.

Ueber die sittliche Weltordnung. Die Naturordnung giebt uns die erste Anleitung zum Gebrauch unserer Sinne, zur Regelung unserer Gedanken, zur zweckmäfsigen Einrichtung unserer Lebensweise. Wachen und Schlafen, Arbeit und Ruhe, Genufs und Wohlbefinden, und vieles andere ist bedingt durch die allgemeine Ordnung der Dinge, in welcher wir uns ohne unser Zuthun befinden. Sie zu kennen und zu beachten ist daher die erste Aufgabe des erziehenden Unterrichts.

Aber wie der Mensch nicht vom Brode allein lebt, so bedarf er auch noch einer höheren Erkenntnis, als die ist, welche die in die Sinne fallende und durch sie in den Geist aufzunehemende Natur giebt, einer Erkenntnis, die von dem unsichtbaren Schöpfer und Ordner aller Dinge durch geistige Vermittelung unserem Geist mitgeteilt wird. Diese führt ihn zum Einblick in eine noch höhere Ordnung, eine Ordnung, welche nicht mathematisch und physikalisch beschrieben werden kann und doch in so bestimmten Gesetzen und Regeln sich bewegt, dafs sie für unser Leben, und zwar nicht blofs das geistige, sondern auch das leibliche, von durchgreifendem Einflufs ist. Es ist die sittliche Weltordnung, diejenige, wodurch sich jeder Mensch als sittliche Persönlichkeit, als freies Selbstwesen erkennen und bethätigen soll, wodurch er sich als ein Geschöpf höherer Art fühlt und sich seiner Gottebenbildlichkeit bewufst und es ihm möglich wird, zur Herrschaft über die sinnliche Natur zu gelangen und die Erde mit ihren Kräften und Produkten sich unterthan zu machen.

In allen Völkern finden sich Ahnungen dieser Weltordnung. Alle Religionen geben davon Zeugnis. Am klarsten aber ist sie bezeugt durch das Christentum. Die christliche Religion kann gar nicht verstanden und gewürdigt werden ohne den Glauben an die sittliche Weltordnung, denn sie ist die Religion der wahren Sittlichkeit. Sie hat eine geistige Gemeinschaft unter den Menschen aller Völker begründet, in welcher das ideale Leben im Dienste des Wahren, Guten und Schönen, oder des lebendigen Gottes, die reichsten und edelsten Früchte getragen hat und noch bringen soll und wird. Aber auch innerhalb der christlichen Kirche ist der Einblick in diese Weltordnung so wenig wie in die der sinnlichen Natur immer in gleicher Klarheit vorhanden. Er ist vielmehr schon oft recht verfinstert gewesen und auch jetzt wieder stehen dunkle Wolken am geistigen Horizont, welche dieses Himmelslicht den christlichen

Völkern zu entziehen drohen. Besonders für unser deutsches Volk und Reich wäre es eine unbeschreibliche Kalamität, wenn die beginnende Verfinsterung des allgemeinen Sittengesetzes sich weiter verbreiten sollte.

Es ist daher eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Volkserziehung, die drohende Verfinsterung der sittlichen Weltordnung nach Kräften zu verhindern und in allen Gliedern unseres deutschen Reiches das Bewufstsein zu erhalten oder zu wecken, dafs es ein ewiges Gesetz giebt, welchem sich alle Menschen unterordnen müssen, wenn ein wahrhaft christlicher Kulturzustand erreicht werden soll.

In keinem Volke ist die wissenschaftliche Erkenntnis dieser Weltordnung so verbreitet, wie in dem deutschen. Das verdanken wir nicht blofs den deutschen Philosophen von Leibniz an bis auf die Gegenwart, sondern auch vorzüglich unseren deutschen Dichtern und Schriftstellern und ganz besonders unseren Pädagogen und Schulmännern. Die moderne deutsche Schule ruht auf der sittlichen Weltordnung. Sie ist hervorgegangen aus der Erkenntnis, dafs jedes Kind ohne Unterschied des Standes zur sittlichen Freiheit und Selbständigkeit von Gott berufen ist und darum auch so gebildet und erzogen werden mufs, dafs es mit vernünftiger Selbstbestimmung für das Gute und Rechte seine Stellung im Leben suche und ausfülle. Kraft dieser Erkenntnis wurde der allgemeine Schulzwang eine moralische Pflicht des Staates. Und der moderne Staat mit seiner konstitutionellen Verfassung und seinem Grundsatz der Gleichheit aller seiner Bürger vor dem Gesetz, ist er nicht eine der edelsten Früchte, welche der Glaube an eine sittliche Weltordnung gezeitigt hat? Läfst sich eine gesetzlich geordnete Freiheit überhaupt denken, wenn nicht jeder Einzelne von gesetzlichem Sinn und von Ordnungsliebe geleitet wird, und das Pflichtgefühl mindestens gleiche Kraft in ihm gewonnen hat, als die Furcht vor der Strafe?

Drei Punkte sind es, die vor allen Dingen durch die Jungenderziehung zur Gemeinüberzeugung unseres Volkes erhoben werden müssen, wenn der Glaube an die sittliche Weltordnung eine läuternde Macht in ihm werden soll:

1. Jeder Mensch ist bestimmt, eine Persönlichkeit zu werden, die das Wahre und Gute mit Selbständigkeit sucht und mit Gewissenhaftigkeit bethätigt.
2. Die Familie ist die aus der Naturordnung hervorgegangene Gemeinschaft der Menschen, in der vor allem diese sittliche Gesinnung entwickelt werden mufs.
3. Kirche, Schule, Staat, Wissenschaft, Kunst, Litteratur und alle gröfseren geistigen Vereinigungen erfüllen nur dann ihren Beruf wahrhaft, wenn sie, selbst von diesem sittlichen Geiste durchdrungen, ihn auch in den Familien und in den Einzelnen zu erhalten und zu befestigen suchen.

In der Bethätigung dieser drei Grundwahrheiten beruht jeden Volkes Wohlstand und Kraft und darum der wahre Patriotismus.

Aus dem „Volks-Erz.“ (Baehring).

Briefwechsel.

Br K—r in W—dt bei St. G.: Ihre Beiträge für Bauh. werden uns selbstredend willkommen sein. Herzl. Grufs!

Br Schw. in D—m: Freundbr. Dank und Grufs; es geht wieder ganz gut.

Br Fr. in London: Besten Dank für Ihre br. Aufmerksamkeit und fr. Grufs!

Br Pf—r in H—e: Hoffentlich sind Sie wohl geblieben und halten Sie sich fernerhin tapfer, was ich von Herzen wünsche. Treubrl. Grufs!

Br E—r in Manchester: Für Ihre warmen und ermutigenden Worte und Wünsche besten Dank und herzl. Grufs!

Br R. L. in H.: Besten Dank für freundl. Uebersendung und herzl. Grufs!

☛ Gefäll. Einsendung des Betrags für „Bauh.“ 1890 (Inl. M. 11,50; Ausland 12,60) freundlichst erbeten.
F.

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband. Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

BR J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 6. Leipzig, den 8. Februar 1890. XXXIII. Jahrgang.

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Annaberg:

Br B. Matthes, Kaufmann in Annaberg, Mitgl. d. Loge „Zum tr. Brherzen", Redner und stellv. Vorbr.

Klausthal:

Br C. Roscher, Maurermeister, 1. Aufs. der Loge „Georg z. gekr. Säule".

Die nächste Jahresversammlung des Lessingbundes findet im Herbst d. J. in Klausthal statt; die ehrw. Loge „Georg zur gekr. Säule" hat in liebenswürdigem Entgegenkommen gastliche Aufnahme zugesagt. Im Herbst 1891 findet die Versammlung in Fürth statt.

Den gel. Brn Bresgen und Schwab sei hiermit für ihre Mühewaltung herzlicher Dank ausgesprochen; für das laufende Jahr sind in den Vorstand berufen die Brr Dr. med. Appenrodt (Mstr v. St.) und Weifsleder (Deput. Mstr) in Klausthal.

Br J. G. Findel.

Die „tiefe Kluft".

Von Br F. Staudinger in Worms.

Mit wachsendem Erstaunen las ich die in Nr. 7 der „Braunschw. Logen-Korresp." enthaltene Auslassung von Br H. über den Lessingbund und Br Findel. Was soll das bedeuten? fragt man sich billig. Ist es unter uns Frmrn soweit gekommen, dafs niemand mehr seine Ansicht aussprechen darf, ohne mit der Androhung von Acht und Bann verfolgt zu werden? — Das ist allerdings eine „tiefe Kluft" — eine Kluft zwischen dem, was Frmr sein sollten, und dem, was sie sind, wie sie klaffender nicht gedacht werden kann. Hat Br H. aus Zorn darüber, dafs seine Anschauungen auf dem Grofslogentage nicht durchdrangen, so ganz die Besinnung, so ganz den Mafsstab objektiver, gerechter Vergleichung seiner Handlungsweise mit der seiner Gegner verloren? Ich habe ja zwar s. Z. erfahren, dafs es ganz unmöglich war, dem in anderer Hinsicht von mir hochgeschätzten Br den Unterschied zwischen dem Recht, eine fremde Meinung scharf zu kritisieren und dem Unrecht, die gegnerische Ansicht zu unterdrücken und auf „gesetzlichem" Wege zu verfolgen, klar zu machen. Ich habe es erfahren müssen, dafs er mich deshalb, weil ich gewaltsame Unterdrückung für unmr. und intolerant erklärte, meinerseits der Intoleranz zieh. Ich kann es nun freilich nicht ändern, wenn jemand nicht begreifen kann, dafs die grundgesetzliche Zusicherung des Rechts von freier Arbeit zu leben, das Recht ausschliefst, den Nebenmenschen die Hände zu binden. Ich kann es nicht wehren, wenn er nicht zu verstehen vermag, dafs eine Fesselung auf dem Gesetzeswege jenes Grundgesetz zerstört, dafs also in unserem Falle eine Fesselung der freien Meinungsäufserung auf dem Gesetzeswege eine Aufhebung des obersten Grundgesetzes der Frmrei, des Grundgesetzes der Humanität einschliefst. Ich kann das nicht verhindern; sondern mich nur wundern, wie jemand, der sich Frmr nennt, dies nicht verstehen kann, da solches Verständnis doch wohl zum ABC der Frmrei gehören dürfte.

Allein wenn man's nicht hindern, das Verständnis nicht erzwingen kann und darf, so ist's doch wohl erlaubt, sich zu wehren, sich gegen ungeheuerliche, stets wiederkehrende Anschuldigungen zu verteidigen, sich enge mit denjenigen zu verbinden, die, was auch sonst ihre persönliche Meinung sei, jenes Grundgesetz der Humanität wahren und retten wollen. Darum schlofs ich mich nach langem Bedenken dem Lessingbunde endlich an; denn, — wie ein anderer Br, der nach der Mannheimer Versammlung beitrat, mit Recht sagte, — ich hatte früher den Lessingbund für überflüssig gehalten; das Hamburger Verfahren hat gezeigt, dafs er notwendig ist, und wenn er nicht bestände, müfste er jetzt gegründet werden.

Was ist's nun in Wahrheit, was man an diesem Bunde zu schelten findet? Es ist doch ein eigentümlich Ding, dafs Brr, die zweifelnd und zum Teil mifstrauisch

nach Mannheim kamen, gehobenen Herzens und voll Begeisterung heimgingen. Sollte wirklich eine schlechte Gesinnung solche Stimmung hervorgerufen haben? Ich möchte glauben, dafs selbst Br H., dessen warmes Herz sich auch in seinem unberechtigten Grolle nicht verbirgt, einen Hauch von jener Stimmung empfangen hätte, wenn er dort gewesen wäre, und versöhnter von dannen gezogen wäre.

Allein da dies nicht ist, da Br H. in seinem neuesten Artikel wieder eine Sturmflut von hafserzeugten Beschuldigungen gegen Br Findel und den Lessingbund losbrechen läfst, so gilt es Abwehr, scharfe, entschiedene Betonung der Ungerechtfertigkeit solchen Verhaltens.

Gegen Br Findel persönlich geht die erste Woge. Dafs ein Br wie Prof. Caspari der Mifsbilligung der fortwährenden Angriffe auf diesen Br einen entschiedenen Ausdruck gab, erregt Br H's stürmischsten Zorn. Nun, wir haben keinen Grund zu bestreiten, dafs Br Findel in der Hitze des Gefechts zuweilen allzuheftig, dafs er in einzelnen seiner Bemerkungen beifsend und verletzend war. Das bestreitet Br Findel selbst nicht. Allein wenn man sieht, wie seit einem Jahrzehnt von allen Seiten auf ihn losgeschlagen wird, wenn man persönlich gesehen und gehört hat, wie giftige Verläumdungen und Verdächtigungen von Mund zu Mund gezischelt wurden, die den sittlichen Charakter des Mannes zu beschmutzen, seine Ehre zu töten geeignet sind: dann wird man vielleicht diese Heftigkeit begreifen und milder beurteilen.

Und warum ist diese Hetze? Weil Br Findel das Karnikel ist, welches angefangen hat? Weil er zu heftig war? Dann wäre es doch kaum begreiflich, wie dieselben Leute, die dem Br Findel ein scharfes Wort so übel nehmen, sich ihm gegenüber Nachreden erlauben, vor denen die schärfsten Ausfälle Br Findels geradezu verschwinden. Z. B. die „schmachvolle“ Hundesportnotiz, die den Schreiber dieses und viele Gleichgesinnte allerdings sehr unangenehm berührt hat, wie wird sie zu einem Kapitalverbrechen aufgebauscht, das nicht mehr das Recht verleiht, sich auf „frühere Verdienste zu berufen“! Wahrlich, wenn Br H. noch einer unbefangenen Vergleichung fähig ist, so mufs er sich sagen, dafs eine solche Notiz ein unschuldig Lüftlein ist, gegen den vulkanischen Zornesausbruch gehalten, der uns in seinem letzten Artikel entgegentritt: Wenn der eine mit einem Dorn ritzt, und der andere ihm mit einem Beile über den Kopf schlägt: wer ist da wohl schärfer zu beurteilen?

Warum also werden die Fehler gerade Br Findels so sehr hervorgehoben? Ich will, ehe ich Antwort darauf gebe, ohne Nennung von Personen ein kleines Stückchen mitteilen. Es ist typisch.

A. Haben Sie den letzten Artikel in der Bauh. gelesen.

B. Ja. —

A. Nun was sagen Sie dazu?

B. Ich meine, Br Findel hat ganz recht; nur ist er wieder einmal zu heftig gewesen.

A. Ja, sehen Sie, da liegts — alles verdirbt der Mann mit seiner polternden Art. Er kann nichts sagen, ohne giftig zu werden. Damit schädigt er die Frmrei ganz unendlich.

B. Er hat aber doch auch mancherlei Verdienste um sie.

A. Gewifs hat er in vielem recht! Und Verdienste — Ja, früher war das. — Aber neuerdings wird er immer mafsloser, mafst sich ein Urteil über Dinge an, die ihn nichts angehen und lehnt sich sogar gegen die mr. Autoritäten auf. — Und warum? Blofs aus gekränktem Ehrgeiz — und weil sein Blättchen immer mehr zurückgeht, immer weniger Leser findet. — Er will eben von der Frmrei leben.

B. Nun ich dächte, ein Arbeiter sei seines Lohnes wert und die Herausgeber anderer mr. Blätter wollen doch auch —

A. Gewifs! Gewifs! Wer bestreitet das? Aber es kommt da doch auf das „Wie“ an. Warum hat Findel wohl den Lessingbund gegründet? frage ich Sie. Doch blofs, um der Bauhütte, die sonst eingegangen wäre, Abonnenten zu verschaffen.

B. Meinen Sie wirklich? Das wäre allerdings bedenklich.

A. Warum sonst? Giebt er es doch den Lessingbündlern um drei Mark billiger als anderen.*)

B. Das ist wahr! Daran habe ich noch gar nicht gedacht. In der That, wenn man das alles zusammennimmt: man kann wirklich — auch wenn er hier und da einmal recht hat, nicht mehr mit ihm gehen. —

A. Und das, worin er recht hat, das sagen auch andere, nur in ruhigerer, würdigerer Form. Bleiben wir deshalb fern von diesem unruhigen Kopfe und seinem Lessingbund, der nur Verwirrung und Unheil im Mrbund anrichtet!

B. In der That, dieser Geist darf nicht in die Loge eindringen.

A. Das freut mich, dafs wir hier einig sind! Stehen wir fest zusammen, dann kann der innere Feind nichts wollen. Die Hand darauf! — — Und Br Findel sowie der Lessingbund sind moralisch abgeschlachtet.

Was sagen Sie zu diesem Stückchen? Stimmt es zu der Wirklichkeit? Schreiber dieses hat es wenigstens in verschiedener Form und Fassung schon einigemale aufführen sehen, und auch gehört, dafs es anderwärts aufgeführt wurde. Wenn man sich nun auch bei solcher Aufführung nicht streng an obigen Wortlaut zu halten pflegt, der Gang der Handlung bleibt gleich. Man beginnt mit wirklichen und vermeinten Fehlern in der Schreibweise Br Findels, hebt diese heraus, läfst eine beiläufige Anerkennung, dafs er in der Sache vielleicht nicht so unrecht hat, unbemerkt zur Erde fallen, um an jene Fehler anknüpfend seine persönlichen Absichten und seinen Charakter zu verunglimpfen. Ist dies den vagsten Behauptungen und bodenlosesten Beweisgründen gelungen, so ist das Spiel gewonnen. Mit einem solchen Individuum geht kein anständiger Mensch mehr, und wenn er „in der Sache auch zuweilen recht hätte“.

*) Ich höre nachträglich, dafs Br F. diese Bestimmung gar nicht gebilligt, dafs diese als im vermeinten Interesse der Sache liegend von anderer Seite durchgesetzt worden sei.

Ich gestehe, dafs diese jahrelang immer wieder von aufsen her in unsere Loge sickernden persönlichen Verdächtigungen nicht ohne Eindruck auf mich geblieben waren, bis ich von unzweifelhaft ehrenhaften Leuten, die Br Findel genauer kennen, die bündige Versicherung erhielt und an Beispielen erläutert bekam, dafs Br Findels Charakter und Lebenswandel unantastbar sind, dafs er seine Geldinteressen in manchen Fällen zu Gunsten höherer Auffassungen sogar da zurückstellte, wo andere Leute deren Wahrung nicht einmal für unehrenhaft gehalten hätten. — Und dafs der schlimme Eindruck, der durch solche Einflüsterungen bei vielen Brn hervorgerufen wird, dauernder sitzt, wo keine Gelegenheit zur Rechtfertigung vorhanden ist: wer will es bezweifeln? Dafs die Abneigung gegen Br Findel weit mehr durch solche Berichte, die freilich nicht öffentlich ausgesprochen werden, als durch die heftige Schreibweise erzeugt wird, habe ich wiederholt zu beobachten Gelegenheit gehabt. Und diese Art war es, die Br Caspari und auch Schreiber dieses in Mannheim als eine im Finstern schleichende Verläumdung gekennzeichnet haben, deren letzte Urheber ungreifbar sind, der aber allenthalben entgegenzutreten wir für mr. Pflicht erklärten.

Wird Br H. es begreifen, dafs man das darf, ja mufs? Wird er nicht für unbegreiflich finden, dafs man die Ehre eines Brs nicht in dieser Weise verletzt sehen will, auch wenn man die „Schmähungen, Verdächtigungen und Beleidigungen" von Seiten desselben, wo sie vorkommen, nicht billigt? Aber wir glauben in der That, dafs diese letzteren nicht gerade von solchen so aufgebauscht werden sollten, die dem Br Findel mit der Münze persönlicher Schmähung und Verdächtigung auch da dreifach heimzahlen, wo er blofs seine sachliche Ansicht ausspricht und freie Kritik übt.

Aber hier liegt, wie der Odenwälder sagt, die Wurst im Sauerkraut. Die Anordnungen mr. Behörden, die Anschauungen der Grofslogenvertreter, sollen „Tabu" sein. Roma locuta! Da darf nicht mehr gemuckt werden. Man darf ein den Grundgesetzen der Frmrei widersprechendes Einzelgesetz nicht unfrmr. nennen — denn es ist ja auf „gesetzlichem Wege" zu Stande gekommen; man stellt sich sonst „in mafsloser Ueberhebung über alle mr. Behörden". Dafs man sich thatsächlich unterwirft — das verlangen ja auch wir; und die betroffenen Hamburger Brr haben das bekundet. Aber das genügt nicht! Schweigende Unterwerfung ist geboten. Schon das freie Wort, das eine hohe mr. Behörde zu kritisieren wagt, an ein Verfahren derselben den Mafsstab des mr. Grundgesetzes anzulegen sich unterfängt, ist ein „nicht zu duldender Angriff", „eine Beleidigung", „eine Schmähung", „ein sich Hinwegsetzen über alle mr. Autorität". —

Wir brauchen nicht zu versichern, dafs wir mit derartigen Anschauungen nicht einverstanden sind, dafs wir glauben, solche Forderung stehe mit dem Wesen unseres Bundes im genauesten Widerspruch, und dafs wir überzeugt sind, bei Befolgung derselben würde die Loge alsbald ein wohlthuender Sumpf werden, in dem wohl noch Frösche ihr Schlummerlied quaken, wo aber nicht mehr freie Männer ihr Feld bestellen könnten. Mit dem Rechte freier Kritik fällt die Frmrei selbst, und wir sehen, offen gesagt, weit lieber, wenn diese Kritik zuweilen über das Ziel schiefst — das verbessert die Praxis von selbst — als wenn sie als empörerische Handlung betrachtet und mundtot gemacht wird.

Hier ist offenbar die „Kluft", die uns leider von vielen Brn heute scheidet. Und der ganze Zorn, der auf Br Findel fällt, ist hieraus erst zu verstehen. Ich möchte wissen, ob es nicht Brr geben sollte, deren Privatcharakter minder unangreifbar ist, die man aber doch mit dem Mantel christlicher Liebe deckt, weil sie „gesinnungstüchtig" sind. Hier aber wird ein Charakter deshalb auf die schmutzigste Weise angetastet, weil — doch eine Zwischenfrage: Glaubt man wirklich, dafs ein Mann von den Fähigkeiten Br Findels, wenn er nur charakterlos genug sein und seine wahre Gesinnung zum Schweigen bringen wollte, nicht im Stande wäre, der heutigen formalistischen Zeitströmung in der Loge nach dem Munde zu reden? — Weil er dies verschmähte, weil er, trotz unzweifelhafter, materieller Nachteile, welche seine Stellung für ihn zur Folge hatte, sein Gewissen wahrte — deshalb wird er schmutziger Geldinteressen, ungemessenen Ehrgeizes und dergleichen mehr beschuldigt! Ich sollte denken, Leute solcher Art zeigten sich anders. Die werden selten zu heftig — niemals — gegen die herrschenden Richtungen. Allein, wenn es auch, nach jeder Seite betrachtet, sachlich noch so widersinnig ist, solche Behauptungen auszustreuen, — man thut's! — Warum? — eine Frage, auf die die Antwort schwer ist. Jedenfalls ist der Erfolg, dafs viele auch an der Sache, die Br Findel vertritt, irre werden.

Wenn immer und immer wieder dasselbe gesagt wird, so bleibt etwas hängen, und gar viele Brr, die in der Sache mit Br Findel gehen würden, bleiben zurück oder lassen sich in die Reihen der Gegner anwerben, weil sie nicht in so unanständige Gesellschaft kommen wollen. „Es ist kaum begreiflich", wird den noch Schüchternen zugerufen, „wie man für einen Br, dessen Verhalten jetzt von dem Bundesrate seiner eigenen Grofsloge als „schmachvoll" bezeichnet wird, so Partei nehmen kann."

Ich möchte diesen Satz nicht geschrieben haben, verehrter Br H.! Um die Welt nicht! Sagen Sie doch, was würden Sie denken und aussprechen, wenn ich oder sonst jemand schreiben würde: Es ist unbegreiflich, wie ein Br, der so von blindem Hasse erfüllte Artikel schreibt, wie Sie, noch im Bunde geduldet wird! — O wie würden Sie aufschreien! Und doch wäre das nicht halb so schlimm, als was Sie schreiben. Denn Sie wissen ja wohl, dafs jenes harte Urteil des Bayreuther Bundesrats sich einzig auf die auch von uns mifsbilligte Hundesportnotiz bezieht. Sehen wir davon ab, dafs dies Urteil vermutlich nicht so entrüstet ausgefallen wäre, wenn die Bemerkung eine minder hohe Persönlichkeit betroffen hätte — den viel schlimmeren moralischen Totschlag, der an Br Findel verübt wird, pflegt man wenigstens nicht so zu bezeichnen. Das Wesentliche ist, dafs nach Ihrem Satze der mit der Sache unbekannte Leser glauben mufs, dafs die Bayreuther Grofsloge Br Findels Verhalten über-

haupt als schmachvoll gekennzeichnet habe*), und nicht blofs auf eine Bemerkung ziele, die, in einem Parlamente gemacht, mit einem Ordnungsruf abgethan wäre. Zweitens aber liegt darin die Folgerung, einen Br, der hier und da einmal gefehlt habe, dürfe man ruhig mit Koth bewerfen lassen. Weifs Br H. nicht, dafs es in der gewöhnlichen Gesellschaft für ungesittet gilt, jemanden wegen einiger unüberlegter Handlungen gleich einen unanständigen Menschen zu nennen, dafs der Staat sogar den Verbrecher gegen willkürliche Ehrverletzungen in Schutz nimmt? Und was draufsen dem Verbrecher zu Gute kommt, will Br H. nicht einmal dem Br gegenüber verstatten; und entrüstet sich über einen anderen Br von so anerkannter Gesinnungsreinheit, wie Prof. Caspari, dafs er seine einfache mr. Pflicht erfüllt! Das ist mir in der That „unbegreiflich"!

Aber man würde den Br Findel trotz alledem vielleicht in Ruhe lassen, seine „Angriffe" nicht beachten, und über unbequeme Dinge zur Tagesordnung übergehen; wenn nur der Lessingbund, der böse Lessingbund nicht wäre, „eine Vereinigung, welche" — wie Br H. einst schrieb — „die bisher giltig gewesenen Prinzipien des Bundes bestreitet, sich jedem Logengesetz entzieht, aufserhalb der Loge arbeitet, Grofsmstr in den Bann wirft, keine Autorität anerkennt, und gegen Ordnung und Gesetz verstöfst, welchen jeder Frmr sich hat unterwerfen müssen". — Dieser Lessingbund ist es, den man in Br Findel verfolgt, und man glaubt, dafs, wenn er unmöglich gemacht sei, mit den „wenigen Brn", die sich „der Herrschaft des Br Findel unterordnen", bald fertig zu werden sei.

Dafs die hafserfüllten Ausfälle gegen Br Findel im Grunde den unbequemen Lessingbund meinen, kann man aus der eben gekennzeichneten Kampfweise leicht entnehmen. Indem man von der Hervorhebung menschlicher Fehler des genannten Brs zu Verdächtigungen fortschreitet, will man die Brr abhalten, der Sache, die er vertritt, zu folgen. Und das geschieht vielfach mit Erfolg. „Ich billige die Gedanken des Lessingbundes vollständig; aber ich kann nicht mit Br Findel gehen"! Diese Worte habe ich mehr als einmal gehört. Nun sollte es freilich auch ein frmr. Grundsatz sein, dafs man Person und Sache zu trennen vermag, dafs man, weil eine Auslassung, ein Ausdruck mifsfällt, das Wichtigere, den Inhalt nicht preisgiebt, vielmehr um des Inhalts willen sich einigt: aber es ist menschliche Schwäche. Und gerade solche Leute, die den Autoritäten „blind und gedankenlos" nachzufolgen gewohnt sind, sind ihr am meisten unterworfen. Sie sind schlechterdings nicht im Stande, einen Gedanken zu billigen, wenn ihnen die Form seiner Einkleidung oder die Person, die ihn äufsert, nicht zusagt; wenn dann derselbe Gedanke von einer „Autorität" geäufsert wird, dann natürlich! — Ach, es giebt leider nur zu viel solche Menschen!

Aber ich glaube wirklich nach dem, was ich weifs und erlebt habe, nicht, dafs der Lessingbund solcher Hämmel viel enthält. Br H. scheint dies vorauszusetzen, wenn er von denen redet, die sich „der Herrschaft" Br Findels „unterordnen". Es ist ja möglich, dafs Br H. nur die Unterordnung unter die Herrschaft einer Person kennt; ich meinerseits kenne aber auch Menschen, und hoffe selbst zu diesen zu gehören, die sich der Herrschaft sittlicher und geistiger Grundsätze unterordnen, gleichviel, ob diese von „mafsgebenden" Personen gebilligt oder verworfen werden. Worin uns darum Br Findel recht zu haben scheint, worin er im Einklang mit solchen Grundsätzen steht, da folgen wir — nicht ihm, sondern den Grundsätzen, die auch die unseren sind. Und in dieser Hinsicht freuen wir uns, dafs ein Br Findel auf der Wacht stand und die Fahne der Humanität hoch hielt, als sie zu sinken drohte, und viele von uns keine Ahnung davon hatten. Ein fremder Br, ein Engländer schreibt, — wie ich eben lese — „Es thut not, besonders in Deutschland, dafs Männer à la Findel"... „unter Aufopferung des eigenen Ichs" wirken. Das denken auch wir! Und wenn wir Br F. in irgend einer Sache nicht Beifall geben, da sprechen wir das ebenso ungescheut aus. Manche von uns haben wirklich gefunden, dafs der vielgeschmähte Br eine solche Mifsbilligung bei weitem freundlicher aufnimmt, als mancher andere, der einen Zweifel an seiner Unfehlbarkeit oder einen Tadel seines Verhaltens mit persönlicher Feindschaft beantwortet.

Was uns eint, ist darum eine weit höhere unpersönliche Macht, vor der ich Br H., wenn ich könnte, gern ein wenig Achtung abnötigen möchte: Es ist die zur Gesinnung gewordene Klarheit der Grundsätze. Br H. würde es in der That merkwürdig gefunden haben, wenn er gesehen hätte, wie in Mannheim trotz verschiedener Meinung in einigen praktischen Fragen die Männer aus den verschiedensten Gauen, die sich zum Teil nie gesehen hatten, in einem Geiste zusammenfanden, ohne dafs eine persönliche Autorität die Gedanken eingegeben hätte. — Am Ende hätte er gedacht, da müfsten doch vorher Verabredungen getroffen worden sein, gerade nur so zu denken und zu reden, wie es hier aus einer Gesinnung heraus geschah. Der Hexenmeister, der uns beherrschte, aber war kein Br Findel — es war das Humanitätsprinzip. Wollten Sie das doch in seiner Tragweite kennen lernen, verehrter Br H.! Wie schnell würde Ihr schwüler Fanatismus schwinden! Sie würden alsbald, wie von selbst, verstehen, dafs der Lessingbund gar nicht ist, was Sie sich heute darunter denken.

Denn das sei nochmals allen grundlosen Verdächtigungen der Gegner gegenüber betont: der Lessingbund ist kein „innerer Feind" der Frmrei, kein „Logenauflösungsverein", wie Br Dénervaud mit Br Lange so liebenswürdig war uns zuzurufen. Der innere Feind lagert ganz anderswo: in trägem Gehenlassen, stumpfer Menschenvergötterung, fanatischer Unterdrückungssucht, Absperrung jeder frischen Zugluft freier Kritik u. dgl. m.

Was der Lessingbund will, was er in Mannheim frei bekundet hat — das ist einzig, die Loge auf demjenigen Boden zu erhalten und auszugestalten, auf den ihr oberster Grundsatz hinweist, ihn aus-

*) Nach Abfassung las ein mit der Sache unbekannter, ausw. Br zufällig Br H's Artikel auf meinem Zimmer; seine darnach an mich gestellten Fragen bewiesen mir das oben Gesagte vollständig.

zugestalten in völlig gesetzmäfsigem Wirken in den Logen. Man prüfe unsere Grundsätze, man sehe sich die Männer an, die im Lessingbunde vereinigt sind: und frage sich dann, ob es nicht frevelhaft ist, fortwährend Beschuldigungen gegen sie in die Maurerwelt zu schleudern, wie sie schwerer nicht gedacht werden können.

Mufs man, so fragt sich doch bereits mancher nicht zum Lessingbund gehöriger Br, wenn man auf der einen Seite die Männer sieht, die sich im Lessingbunde beisammenfinden, und die Grundsätze vernimmt, die sie vertreten, die so ganz mit dem mr. Geiste übereinstimmen, und wenn man auf der anderen Seite die leidenschaftlichen Angriffe auf diese „inneren Feinde" vernimmt: mufs man da nicht vermuten, dafs mancherlei unausgesprochene Beweggründe hierzu treiben? Unkenntnis und blinde Nachbeterei dessen, was so oft vorgebetet worden ist, sowie persönliche Abneigungen, sind ja wohl weitverbreitete Beweggründe. Aber diejenigen Persönlichkeiten, von denen die Angriffe ausgehen, diejenigen, welche gegen den Lessingbund schüren: sind auch sie alle aus Unkenntnis Feinde seiner Bestrebungen? Ich weifs es nicht! Aber niemand kann es verargen, wenn einem zuweilen der Gedanke auftaucht, dafs man deshalb so gegen den Lessingbund hetze, weil man in ihm irgend ein Hindernis, sonstige Zwecke zu erreichen, sieht; weil man der frmr. Humanitätsidee nicht recht hold ist und ihre weitere Stärkung und Ausbreitung unliebsam vermerkt. Mir persönlich war es wenigstens geradezu unfafslich, als ich, in dem Geiste, den der *Lessing*bund vertritt, in meiner Loge erzogen, auf einmal wahrnehmen mufste, dafs derselbe draufsen als gefährlich erachtet wurde; und ich suche heute noch vergebens nach dem Verständnis dafür, dafs ein Br H. dieser Gesinnung gegenüber „Stellungnahme gegen die zersetzenden Elemente des Mrtums" predigt.

Allein es geschieht! Und so unbegreiflich es ist, wir müssen mit der Thatsache rechnen. Wir werden nicht müde werden, allen Anfeindungen gegenüber unsere wahren Grundsätze zu betonen, und die Brr, die aus Mifsverstand den gegnerischen Einflüsterungen Gehör geben, Aufklärung über unsere reine Sache zu geben. Und wir dürfen getrost hoffen, dafs dies ruhige, unentwegte Wirken mit der Zeit erfolgreich sein wird, umso erfolgreicher, jemehr der Hafs der Gegner schäumt, und sich dadurch billig Urteilenden gegenüber ins Unrecht setzt.

Sollten aber die Gegner dies nicht abwarten wollen; sollten sie, um die gefürchtete Klärung der Anschauungen zu hintertreiben, einen gewaltsamen Bruch herbeiführen: wir sind auch darauf gefafst. Br H. deutet eine solche Absicht ja nicht sehr zart an. Sollte dieselbe Anklang bei den Grofslogen finden, so wäre freilich ein Rifs unvermeidlich. Wir werden ihn nicht hervorrufen, wir werden strenge auf gesetzlichem Boden kämpfen, wir werden den Bruch zu vermeiden suchen, so lange es sich mit unserer Ehre verträgt. Das Unrecht soll voll und ganz auf die Gegner fallen. Aber wenn ein Vorgehen wie dasjenige Hamburgs allgemein werden sollte: dann freilich würde sicherlich für die meisten Brr des Lessingbundes, und vielleicht noch manch andere des Bleibens in der Loge nicht mehr sein. So schwer es gewifs den meisten fiele, liebgewordene Beziehungen zu lösen: es würde geschehen. Aber man glaube ja nicht, dafs man uns dann „glücklich los wäre". Vorläufig ist unsere Vereinigung nichts anderes, als eine Gemeinschaft der Gesinnung; aber ich zweifle nicht, dafs die Einigkeit des Geistes, die sich in Mannheim gezeigt hat, auch im Stande wäre, eine feste Einheit des äufseren Bandes zu schaffen. Und wenn wir zu Beginn wenige wären: nicht die Zahl macht die Kraft. Wir würden unsere Grundsätze vertreten nach wie vor, kräftiger und erfolgreicher vielleicht, als wir es jetzt vermögen.

Also thun Sie, verehrter Br H., was Sie nicht lassen können! Ohne Groll rede ich zu Ihnen, weil ich Sie, wenn Sie mir auch unbegreiflich verblendet scheinen, doch für einen ehrlichen Fanatiker halte. Aber unwehrhaft werden Sie uns nicht finden. Das Hamburger Schauspiel hat, so hoffe ich, noch gar manchen, wie mich, belehrt; und seine nochmalige Aufführung dürfte wohl andere Erfolge haben, als Sie erwarten.

Die Krisis der deutschen Mrei.

Drei Aktenstücke zur Kennzeichnung der Lage.

Wir bringen nachstehend drei bedeutsame Aktenstücke zur Kenntnis der Brschaft mit dem Hinweis, dafs ganz wunderbare Dinge hinter dem Vorhang der Oeffentlichkeit spielen. Es handelt sich, wie es fast scheint, um nichts Geringeres, als um Aufrichtung einer Scheidewand zwischen den im Bunde herrschenden beiden teils nach vorwärts, teils nach rückwärts gehenden Richtungen. Um der letzteren zum Siege zu verhelfen, mag es wohl mafsgebenden Persönlichkeiten und Tendenzen nötig erscheinen, entweder den Herausgeber d. Bl. auszuschliefsen, was die Gr. L.-L. v. D. eifrig betreibt, und die „Bauhütte" tot zu machen, ein Plan, der nun schon seit 10—12 Jahren verfolgt wird und den gegenwärtig Hamburg und die Berliner Grofslogen betreiben, oder aber — falls dies nicht gelingen sollte — die Grofsloge von Bayreuth aus dem Grofslogenbunde hinauszudrücken. In den nach dieser Richtung gepflogenen Vorberatungen liegt denn auch wahrscheinlich der Grund für den Rücktritt des gew. Grofsmstrs Br Settegast.

Beachtenswert, aber auch längst bekannt ist, was Br H. offen ausspricht, dafs der Bundesrat der Grofsloge „Zur Sonne" auf Seiten der Hamburger und Berliner Grofslogen, also im Gegensatz zur Mehrheit seiner Tochterlogen steht, dafs er nur die „Macht" und Gewalt nicht hat, den „Wunsch der oberen Leitung" gegen die Tochterlogen durchzusetzen.

Die drei Aktenstücke stehen, leicht erkennbar, mit einander in innerem Zusammenhang.

I.

Eine „tiefe Kluft".

Der als Hintergrund der Zeitschrift „Die Bauhütte" ins Leben gerufene „Lessingbund deutscher Frmr", an

dessen Spitze der Herausgeber der „Bauhütte“, Bruder Findel in Leipzig steht, hatte vor zwei Monaten eine Jahresversammlung in Mannheim.

Dem in der „Bauhütte“ enthaltenen Bericht entnehmen wir die folgende Stelle:

„Br Prof. Caspari (Heidelberg) gedachte der vielerlei Angriffe gegen den um die Sache der Mrei seit mehr als drei Jahrzehnten verdienten Br Findel und beantragte bei dieser Gelegenheit, der Mifsbilligung jener Angriffe einen entschiedenen Ausdruck zu geben.“ (Wurde einstimmig angenommen.)

In dieser Auslassung werden die thatsächlichen Verhältnisse geradezu auf den Kopf gestellt. Der Br, welcher mit den in seinem Blatte verübten Angriffen, Schmähungen, Verdächtigungen und Beleidigungen so sehr gegen die mr. Grundsätze sündigt, gegen den immer mehr die sittliche Entrüstung der gesamten deutschen Bundesgemeinschaft mit Ausnahme einer sehr kleinen Zahl seiner Gesinnungsgenossen sich erhebt, wird darin als ein unter unberechtigten Angriffen unschuldig Leidender hingestellt.

Würde diese Auslassung von einem uns ganz unbekannten Br herrühren, so hielten wir uns zu der Annahme berechtigt, dafs wir es dabei nur mit blinder gedankenloser Nachfolge zu thun haben und dafs wir darum die Sache keineswegs ernst zu nehmen brauchten. Denn es ist kaum begreiflich, wie man für einen Br, dessen Verhalten jetzt von dem Bundesrate seiner eigenen Grofsloge als „schmachvoll“ bezeichnet wird, so Partei nehmen kann.

Da aber ein Professor der Philosophie das gesagt hat, so müssen wir jene Auslassung sehr ernst nehmen und darin einen wirklichen tiefgehenden Gegensatz der Meinungen und der Auffassung der Mrei erblicken, hier ist eine tiefe Kluft, welche eine kleine Zahl von Brn von der übrigen deutschen Bundesgemeinschaft trennt.

Diese einer besonderen Auffassung des Mrtums huldigenden Brr weilen unter dem schützenden Dache der Grofsloge „Zur Sonne“ in Bayreuth. Die dort herrschende freie Organisation gestattet ihnen diese Sonderstellung. Sie gestattet auch dem Herausgeber der „Bauhütte“, durch seine schriftstellerische Thätigkeit nach Belieben zu schmähen, zu kränken und zu beleidigen, sich in mafsloser Ueberhebung über alle mr. Behörden zu stellen und durch seine unmr. Schreibweise das Ansehen des Bundes auf's Schwerste zu schädigen. Der Bundesrat der Grofsloge „Zur Sonne“ denkt darüber ebenso, wie die gesamte deutsche Bundesgemeinschaft, aber er hat nicht die genügende Macht, der in seinen Bundeslogen von einer kleinen Zahl von Brn geschaffenen Richtung entgegenzutreten.

Bis jetzt hat man sich der Hoffnung hingegeben, jene tiefe Kluft, in deren Mitte der Herausgeber der „Bauhütte“ steht, noch überbrücken zu können. Diese Hoffnung macht es auch wohl entschuldbar, dafs nicht sämtliche deutsche Grofslogen der Grofsloge von Hamburg offen damals beigetreten sind in ihrem Kampfe gegen den sogenannten Lessingbund, gegen sein Vereinsorgan und Vereinsoberhaupt; dafs man, trotzdem die Grofsloge von Hamburg nur das angestrebt hat, was die anderen Grofslogen auch dringend wünschen, sie dennoch allein liefs und dadurch auf den besseren Erfolg einer gemeinsamen Stellungnahme verzichtete.

Aber die Hoffnung auf Ueberbrückung jener Kluft ist eine trügerische Hoffnung. Jene Kluft ist zu tief, um jemals überbrückt werden zu können. Darum dürfen wir uns jener Hoffnung nicht mehr hingeben, sondern müssen mit der Thatsache rechnen und daraufhin unsere Mafsnahmen zum Heile der deutschen Mrei treffen.

Es ist hohe Zeit, dafür einig zu werden. Wir brauchen nicht unbedingt eins zu sein in System und Arbeitsweise, — aber wir müssen eins werden in der Stellungnahme gegen die zersetzenden Elemente des Mrtums, gegen die schmachvolle Behandlung von Bundesangelegenheiten in einem Teil der mr. Presse, gegen die selbstherrliche und herrschsüchtige Ueberhebung eines Brs, der längst schon nicht mehr das Recht hat, für sein mr. Verhalten sich auf frühere mr. Verdienste zu berufen.

Wenn die Grofsloge „Zur Sonne“ keine Abhilfe schaffen, also trotz des Wunsches ihrer oberen Leitung nicht mit uns gehen kann, wenn nach ihren Einrichtungen sie dem schmachvollen Verhalten der „Bauhütte“ auch ferner Duldung gewähren mufs, dann mufs der Ring derer, die das nicht mehr wollen, vor der uns trennenden Kluft sich schliefsen. Dann mögen die wenigen Brr, welche in Br Findel das würdige Oberhaupt der deutschen Mrei erblicken und in seinem Blatte ein „mr.“ Blatt erkennen, sich der Herrschaft des Br Findel unterordnen und mit ihm allein weiter arbeiten und kämpfen. Sie werden dann erkennen, was sie ohne den Hintergrund der übrigen deutschen Bundesgemeinschaft sind, dafs sie in dieser allein die Wurzel ihrer Kraft hatten. Unsere Lossage wird das sehr bald klarstellen.

Wir leiden an unseren vielen Regierungen. Es fühlt sich noch keine berufen, für die Interessen der gesamten deutschen Mrei das Wort zu nehmen, wir wollen einander in unseren Regierungsbefugnissen nicht zu nahe treten. Dadurch regiert die Unterordnung, dadurch schreitet die Zersetzung der deutschen Mrei weiter.

Soll es so bleiben? Mufs das Uebel erst viel schlimmer werden? Sollen wir nicht endlich zu einem einigenden Entschlufs, zu einer gemeinsamen That kommen?

(Braunschw. L.-Korresp.) H.

II.

Eine Anzahl zur Grofsloge Royal York gehöriger Logen, wie Köthen, Magdeburg und andere versenden zwei Rundschreiben, denen voraussichtlich sämtliche Logen beitreten werden. Wir teilen das eine unverkürzt, das andere auszugsweise mit:

Or. Köthen, 19. Januar 1890.

Schreiben an Br Settegast.

Das beiderseits, von Ihnen, Ehrw. Br, und von der Ehrwst. Grofsloge, festgehaltene Prinzip absoluten Schweigens will uns zunächst von Ihrer Seite als durch

die Lage der Dinge nicht mehr völlig berechtigt erscheinen. Stimmeneinhelligkeit hat Sie auf Ihren hohen Posten gestellt; ein Beweis dafür, dafs man von Ihnen nicht nur ganz allgemein Bedeutendes erwartete, sondern von Ihnen auf Grund Ihrer durch ein langes Leben freudig verfolgten hervorragenden Begabung und ebenso auf Grund Ihrer innerhalb Royal York bekannten mr. Ueberzeugungen eine energische und zielbewufste Klärung mancher Frage unseres inneren, unseres Verfassungslebens erhofft.

Nichts von alledem ist, soweit *wir* sehen können, geschehen. Dennoch sträuben wir uns gegen den Schlufs, als ob Ihre kaum begonnene Thätigkeit, Ehrw. Br, aus *inneren* Gründen von Ihnen so rasch wieder aufgegeben sei; denn ein erleuchteter Br, der durch lange Jahre sich zu einer bestimmten Summe von Ueberzeugungen durchgearbeitet hat, kann unmöglich in dem Augenblick, wo er diese in die Praxis umzusetzen berufen ist, an ihnen und sich selbst irre werden. Wir vermögen vielmehr den Gedanken nicht abzuweisen, dafs äufsere Hindernisse Sie, Ehrw. Br, bewogen haben, unvermeidlichen Friktionen aus dem Wege zu gehen, deren aufreibenden Gefahren Sie die schöne Kraft Ihres hohen Alters nicht aussetzen zu dürfen glauben.

Sei dem, wie es mag: wir vermissen in diesem Augenblick das, was auf jeden Fall auch der Masse der Wähler zukommt, auf deren Schultern der Gewählte steht, — Vertrauen und Aufklärung über Ihre Beweggründe. Wir vermissen beides doppelt, da auch die Grofsloge dauernd schweigt. Dadurch aber fühlen wir als Tochterloge von Royal York uns in der Wertschätzung von Seiten der Zentralleitung herabgesetzt; denn uns auffordern zu wählen, ohne dafs wir wissen, was aus dem Manne unserer früheren Wahl geworden ist, und ohne erkennen zu können, welches der Tenor der Neuwahl ist, heifst uns nahelegen, ohne bewufsteigenes Denken einen Akt zu vollziehen, dessen Wichtigkeit eine vollständige und klare Einsicht in alle einschlägigen Fragen erheischt.

Schreiben an den stellv. Grofsmstr.

Durch Schreiben vom 15./11. v. J. hat der Ehrw. Grofsmeister Br Settegast sein Amt niedergelegt, indem er dabei von dem ihm nach § 300 der Grofslogen-Statuten zustehenden Rechte Gebrauch machte, seine Gründe zu diesem höchst betrübenden und überraschenden Schritte nicht zu nennen.

Inzwischen sind verschiedene Veröffentlichungen der Ehrw. Grofsloge, betr. die Substitution des Ehrw. Br Flohr sowie die Neuwahlen, auch in Nr. 23 des Heftes III der „Mitteilungen der Grofsloge R. Y." der Briefwechsel zwischen Br Settegast und der Ehrw. Grofsloge anläfslich der Dimission des ersteren, den Tochterlogen zugegangen, ohne dafs auch nur mit einem Worte der Gründe oder Veranlassungen zur Amtsniederlegung des Br Settegast Erwähnung gethan wäre.

Durch dieses von der Ehrw. Grofsloge sowohl wie von Br Settegast bisher festgehaltene Prinzip absoluten Schweigens fühlt sich die brdl. ergebenst unterzeichnete Tochterloge in eine völlig schiefe Lage versetzt und beschwert.

Die von uns gehegte und sicherlich auch im Schofse der Ehrw. Grofsloge geteilte Ansicht von der hohen Würde und Wichtigkeit des grofsmeisterlichen Amtes scheint sich uns nur schlecht mit der Möglichkeit zu reimen, dafs der mit Stimmeneinhelligkeit gewählte und von dem Vertrauen aller Brüder von R. Y. getragene erste Beamte plötzlich von seinem Amte zurücktritt, ohne dafs den Tausenden der Brr, die ihre Stimme auf seinen Namen vereinigten, entweder von ihm selber oder von der mr. obersten Behörde, die die Geschäfte pflichtgemäfs während des Interregnums führt, Aufklärung über die Dinge gegeben wird, die seinen Rücktritt veranlafsten.

Ein Ereignis von dieser Tragweite im Logenleben läfst sich von uns, die wir der inneren Geschichte unserer Grofsloge aus der Ferne nicht mit der gewünschten Genauigkeit folgen können, nicht anders erklären, als entsprechende oder ähnliche Fakta des gewöhnlichen Lebens, d. h. durch die Annahme eines versuchten Wechsels der grundlegenden Prinzipien in der bisherigen Leitung oder Verfassung unseres Systems, von welchem oder infolgedessen der Ehrw. Grofsmstr das Feld räumen zu müssen glaubte. In jedem Falle nun müssen die ohne Aufklärung bleibenden Tochterlogen sich tief beunruhigt fühlen, da sie nicht einzusehen vermögen, nach welcher Richtung sich die Dinge in Berlin entwickeln, keineswegs aber sich damit einverstanden erklären können, dafs ohne sie, die zur Mitbearbeitung der schwebenden Fragen sich so verpflichtet wie berechtigt erachten, Schritte von Wichtigkeit gethan werden.

Ein solcher Schritt aber ist das Ausschreiben der Neuwahlen ohne vorher oder nachher gesuchte Verständigung mit den Tochterlogen über das Geschehene. Auch hier führt uns die Ehrw. Grofsloge ins Dunkle. Wir können mangels genügender Information weder verstehen, weshalb überhaupt der Wechsel an oberster Stelle nötig geworden ist, noch erkennen, in welcher Richtung der Tenor der Neuwahlen liegt. — Vor allen Dingen aber können wir nicht umhin, gerade in dem Umstande, dafs diese ohne jegliche Aufklärung über das, was geschehen ist und geschehen soll, ausgeschrieben werden, zu unserem tiefen Bedauern einen Mangel an Wertschätzung der Tochterlogen von Seiten der Zentralleitung zu erkennen; denn wie ein Mstr v. St. seiner Meisterschaft nur ein Zeugnis ihres Mangels an Interesse und Verständnis ausstellen würde, wenn er von ihr Abstimmung über Gegenstände verlangt, deren Tragweite und inneren Zusammenhang sie nicht kennt, so fühlt auch die brl. ergebenst unterzeichnete Tochterloge in diesem Augenblicke ihre Interessen von der Ehrw. Grofsloge nicht genügend gewahrt, mufs vielmehr dringend wünschen, für ihre freudig und nach Mafsgabe ihrer Kräfte stets eifrig geleistete Mitarbeit die ihr als Tochterloge besonders notwendige Aufklärung über die wichtigsten Geschehnisse im Leben der Ehrw. Grofsloge zu erhalten.

Es ergeht daher an die Ehrw. Grofsloge resp. den Ehrw. stellv. Grofsmstr von der brl. ergebenst unterzeichneten Tochterloge die dringende Bitte, möglichst bald über die Ereignisse oder Fragen, welche zum Rücktritt des Br Settegast geführt haben, volle und offizielle Aufklärung zu geben; event. nach § 320 der Grofslogen-Statuten eine aufserordentliche Grofslogen-Sitzung anzuberaumen, um in derselben die Wege zu finden, das gewünschte Material zu beschaffen und den Tochterlogen zugänglich zu machen.

In derselben Angelegenheit haben wir das abschriftlich beigefügte Schreiben mit einer Abschrift des Vorstehenden dem Br Settegast übersandt.

Johannisloge ....

III.

An den Ehrw. Bundesrat der Grofsloge „Zur Sonne".

Verehrte, gel. Brr!

Laut § 12 S. 8 der Bundesverfassung ist die Gr.-Loge berechtigt, über Beschwerden zu entscheiden, welche gegen das Verfahren des Bundesrats und der Bundesbeamten erhoben werden.

Nun finde ich mich zu meinem Bedauern veranlafst, gegen das Verfahren des Ehrw. Bundesrats in Sachen der Beschwerde der Gr. L.-L. v. D. Beschwerde zu erheben, weil dasselbe nach meiner Auffassung mit der Bundesverfassung nicht in Einklang steht.

Nach alter mr. Gepflogenheit und nach § 57 unserer Verfassung sind Mitglieder nur von ihrer eigenen Loge zu richten, im gegebenen Falle von der Meisterschaft der Loge „Zum Morgenstern" in Hof. Laut Schreiben vom 20. Dezember 1889 an meine Loge hat der Ehrw. Bundesrat dieser auf Grund eines Beschlusses des Bundesrats vom 29. November den „Auftrag" gegeben, „über fragliche Angelegenheit gemäfs § 52 Abs. II (wohl ein Schreibfehler für § 57?) Entscheidung zu treffen" und zugleich „bezüglich des Resultates dieses Verfahrens bestimmte Endpunkte vorgezeichnet". Ueber das Strafmafs spricht sich meine Loge nicht näher aus; doch weifs ich, dafs es auf „Entlassung" lautet.

Weder im Mrbunde, noch auch im Justizverfahren zivilisierter Völker war es bisher Brauch, dafs eine oberste Behörde dem gesetzmäfsigen Verfahren vorgriff und ohne Rücksicht auf den Gang der Untersuchung voraus ein bestimmtes Strafmafs dekretierte und vorzeichnete. Ein solches Verfahren ist geradezu unerhört und beispiellos. Es ist mir unbegreiflich, wie sich der Ehrw. Bundesrat über alle Bestimmungen unserer Verfassung und die Gebräuche gesitteter Völker hinwegsetzen kann.

Aber noch mehr. Der Ehrw. Bundesrat hat schon vorher, ohne mich zu hören und ohne die Beschwerde der Gr. L.-L. auf ihre Berechtigung zu prüfen, sowie ohne gesetzlich zu einer Urteilsfällung in einer mr. Klagsache berechtigt zu sein, schwere Beleidigungen und Kränkungen gegen mich öffentlich ausgesprochen und mich damit moralisch geschädigt.

Ich bitte auf Grund von § 12 der Verfassung diese meine Beschwerde auf die Tagesordnung der nächsten Grofslogenversammlung stellen zu wollen.

Mit schuldiger Achtung Ihr treuverb. Br

J. G. Findel.

Logenberichte und Vermischtes.

Alte Fabeln und Fälschungen behaupten nirgends eine so unbestrittene Geltung, als angesichts der weitverbreiteten Unwissenheit unter uns Mrn. Wenigstens werden sie immer wieder von Neuem aufgetischt, so die Fabel betr. General Walrave, so die erlogene Beteiligung Friedrichs d. Gr. am System der 33 Gr., so das Bestehen einer Frmrloge mit höheren Graden in Haag im Jahre 1637 oder sonstwann vor 1717. Die letztere Ente tischt ein Oberst Thom Picton in New York Mercury von Neuem blindgläubigen Lesern auf und irgend ein lieber aufmerksamer Freund hatte die Güte, uns die betr. Nr. vom 12. Jan. d. J. mit dieser längst über Bord geworfenen Fabel einzusenden. Wir danken bestens für die betr. Aufmerksamkeit, waren aber schon vor 20 Jahren in der Lage, dieses Machwerk abzuweisen. Wenn die Brr fleifsig Findels „Geschichte der Frmrei" studieren wollten, würden sie sich vor derartigen Fälschungen hüten, statt sie als wunderbare Entdeckung aufzuwärmen. Das Studium der Geschichte ist jedem Frmr unentbehrlich.

Briefwechsel.

Br H. in G.: Wir beziehen seit Jahr und Tag unsere Butter aus Nortrup und sind sehr zufrieden. Br. Grufs!

Br Dr. Br. in F.: Antrag vorgemerkt; herzl. Grufs!

Br R. T—e in U: Kal. und Banh. 90 auf Konto übertragen, Verrechnung nach der Omesse. Herzl. Grufs!

Br Bl. in B—l: Dafs mir die „Moral der Zukunft" zur Besprechung zugegangen, ist mir nicht erinnerlich. Wenn mir die Schrift zugeht, werde ich sie besprechen. Herzl. Grufs!

Br Pf. in F—th: Betrag richtig erh. Herl. Grufs!

Br K—n in Fft.: Besten Dank! Erscheint in der nächsten Nr! Dafs ich mich thatsächlich auf unsere Begegnung s. Z. in London nicht zurückbesann, ist verzeihlich, weil der Eindrücke dort in kurzer Zeit zu viele waren. Um so herzlicher begrüfse ich im neuen geschätzten Mitarbeiter einen alten Freund und Br. Herzl. Grufs!

Br Dr. St. in W.: Betr. der Korrekturen und M's Art. ganz einverstanden. Herzl. Grufs und Glückwunsch zu Ihrem auch mir höchst erfreulichen Erfolge betr. Br Cr—r in Brh. Herzl. Grufs!

NB. Durch das Dazwischentreten nicht aufschiebbarer Artikel mufsten früher eingegangene Arbeiten, zumal solche, welche mehrere Nrn beanspruchen, zurückgestellt werden. Die Red.

Jeder sei seiner Pflicht eingedenk!

Unter obwaltenden Verhältnissen hat jeder Frmr, dem die Sache des Bundes am Herzen liegt, die unabweisbare Pflicht, den Ereignissen mit Verständnis zu folgen und sich über die zur Entscheidung gelangenden mr. Fragen gewissenhaft zu unterrichten.

Um die „Bauhütte", die jetzt jedem Br unentbehrlich ist, den Einzelnen leichter zugänglich zu machen, eröffne ich ein billiges Abonnement für die Monate Februar und März zu dem Preise von nur M. 1,50 inkl. Porto bei direktem, und M. 2,— bei buchhdl. Bezug.

Br J. G. F.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 1? M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 7. Leipzig, den 15. Februar 1890. **XXXIII. Jahrgang.**

Br Frederichs und der Lessingbund.

Eine aktenmäfsige Rechtfertigung von Br Gustav Maier in Frankfurt a. M.

Wichtige Wahrheit kann man nicht oft genug wiederholen, und der Leser mufs die Langeweile entschuldigen, die für den Schreiber sicherlich noch gröfser ist. Also stimmen wir in Gottes Namen die alte Leier noch einmal, hoffentlich zum letzten Male: ihr heutig Lied soll gründlich sein! —

Am Rosenfeste des maurerischen Friedens, zu Johanni 1889 erliefs das hochw. Bundesdirektorium der Grofsen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" in Berlin ein Rundschreiben, worin es u. A. hiefs:

„dafs eine „gewisse Partei" versuche, die Eintracht in den deutschen Bruderkreisen zu stören und die Bauhütten zu Vereinigungspunkten kirchlicher und politischer Parteien zu machen."

Diese Verdächtigung wiesen ca. 90 Brüder der liberalen Richtung, gröfseren Teils Mitglieder des Lessingbundes, in scharfer, aber würdiger Weise zurück! Das Bundesdirektorium gab keine Antwort, auch sein Organ, das „Bundesblatt", kam erst im November ganz beiläufig anläfslich eines angeblichen Nekrologs für Br Julius Goldenberg auf den Gegenstand zurück — lediglich persönlich wider die Unterzeichner jener Verwahrung den Vorwurf geltend machend, dafs sie sich gegen einen anonymen Angriff gewehrt hätten, aber mit keinem Worte jene Anklage begründend oder beweisend. Da der Angriff des „Bundesblattes" sich im wesentlichen gegen den todten Br Goldenberg richtete, welcher „doch in einem Artikel in Nr. 2 der „Bauhütte" 1889 gerade den Grundsatz vertreten habe, dafs die Politik in den Logen zuzulassen sei", sah ich mich gezwungen — gegen meine Gewohnheit — die mir längst bekannte und nur aus Abneigung gegen alle Persönlichkeiten bis dahin verschwiegene Thatsache in Nr. 49 der „Bauhütte" kundzugeben,

„dafs gerade mit Bezug auf jenen Artikel des Br Goldenberg der ehrw. Nationalgrofsmeister Br Frederichs geäufsert habe: In diesem Sinne könnte man ja wohl den Versuch (mit der Besprechung religiöser und politischer Fragen in der Loge) machen, und dafs es Br Kelmann selbst gewesen sei, der diesen Ausspruch des Br Frederichs im Frühjahr 1889 dem Br Goldenberg mitgeteilt."

Nun ist bekanntlich Br Goldenberg eines der radikalsten Mitglieder des Lessingbundes gewesen und die Aeufserung des Br Frederichs über dessen Anschauungen in der vielberegten Frage war demgemäfs von entscheidendem Werte. — In dankenswerter Weise ist Br Frederichs der Gewohnheit des „Bundesblattes", unbequeme Angriffe einfach zu ignorieren oder bei Gelegenheit mit persönlichen Seitensprüngen abzuthun, nicht nachgefolgt, sondern in Heft 1 des „Bundesblattes" 1890 mit einer sachlichen persönlichen Erklärung hervorgetreten, welche in „Bauhütte" Nr. 3 abgedruckt ist.

Die erwähnte Erklärung des Br Frederichs ist für uns in zwei Richtungen von ganz besonderem Werte.

Einerseits deckt sich seine Definition über die Behandlung von Religion und Politik in der Loge (wie das Nachfolgende beweisen wird) genau und scharf mit unserer Auffassung.

Er sagt und wir unterschreiben Wort für Wort:

„Bedenken gegen Verhandlungen über Religion und Politik oder über religiöses und politisches Leben sind in unserem Gebrauchtum nie gewesen, wenn man dieselben von dem richtigen Gesichtspunkte aus fafst. Denn Staat und Religion sind ideale Mächte, welche der Menschheit angehören und alles, was das grofse humane Gebiet angeht, ist wert, näher vor den Brüdern entwickelt, eventuell auch besprochen zu werden, wo sich dazu in den Logen besondere Einrichtungen finden."

Andererseits ist das, was der verehrte Bruder im Folgenden über die Beschränkung auf die Prinzipien und über die Vermeidung konkreter Fragen sagt, unseren Grundsätzen völlig entsprechend.

Wir sind also einig — positiv, wie negativ! — Das freut mich — und gewifs alle meine Gesinnungsgenossen — von ganzem Herzen, denn ich bin — ganz besonders auf freimaurerischem Boden — mit bedeutenden und mafsgebenden Männern weit lieber in Einklang, als in Widerspruch! — Ich wage zu hoffen, dafs auch

der ehrw. Br Frederichs diese freudige Zustimmung nicht für eine schale Phrase, sondern für eine ehrliche Wahrheit halten und dafs sie demgemäfs selbst ihn ein wenig freuen werde.

Br Frederichs hat aber aufserdem das hohe Verdienst, in die dunkle Anschuldigung des Bundesdirektoriums erwünschte Klarheit gebracht zu haben, denn er tritt offen vor und klagt:

> dafs die Mitglieder des Lessingbundes an so allgemein gehaltenen Fragen kein Interesse hatten, sondern dafs es ihnen darauf ankam, in den Logen religiöse und politische Parteifragen zu behandeln.

Das heifst: die „gewisse Partei" sind: „die Mitglieder des Lessingbundes!" Nun wird weder Br Hoffmann in Stuttgart, noch das „Bundesblatt" mir mehr verdenken wollen, wenn ich mich zur Wehre setze. Aber wie? — Sonst ist es im Strafverfahren üblich, dafs eine Anklage irgendwie bewiesen wird: man wird keinem Verbrecher zumuten, sich zu verteidigen, dafs er nicht gemordet, nicht gestohlen, nicht gefälscht habe, sondern man wird ihm — selbst wenn der Fall offenkundig ist — die bestimmte Anklage vorhalten, damit er sich gegen diese verteidige. Das hat im vorliegenden Falle weder das Bundesdirektorium gethan, noch thut es leider Br Frederichs!

Trotzdem will ich den ungewöhnlichen Weg einschlagen, selbst zu beweisen, was wir nicht gethan! In dem vorliegenden Falle ist das möglich; denn was von unserer Seite gethan und geschrieben wurde, liegt in den Blättern der „Bauhütte" und in der Litteratur offen. Freilich ist es keine kleine Aufgabe, beinahe $2^1/_2$ Jahrgänge einer Zeitschrift mit der Spürnase des Staatsanwaltes zu durchstöbern und nebenbei auch in der gegnerischen Presse nach Anhaltspunkten für die Anklage zu suchen. Ich habe der Sache zulieb, dem Frieden zulieb, mich dieser mühevollen Arbeit unterzogen, wenngleich mir dabei manchmal zu Mute ward, wie jenem zerstreuten Schulbuben, den plötzlich der Examinator anschrie: „Wer hat die Welt erschaffen?" und der, aus seiner Träumerei aufgeschreckt, zitternd zur Antwort gab: „Ich hab's nicht gethan, Herr Pastor, ganz gewifs nicht!"

Nun bin ich zwar derzeit weder zerstreut, noch erschrocken, aber ich rufe auch: „Wir haben's gar nicht gethan, geliebter Br Frederichs, ganz gewifs nicht!" und ich lade — indem ich beiläufig auch auf die von mir selbst in dieser Hinsicht geschehenen Aeufserungen (Bauh. 1888, Nr. 5, S. 35, 1889, Nr. 11, S. 81, Nr. 45, S. 354; Weltliche Freimaurerei, Leipzig 1888, b. J. G. Findel, Vorwort, S. X unten und S. 235) verweise — unseren Ankläger ein, mir auf der nachfolgenden, wenn auch beschwerlichen Wanderung durch die Spalten der schlimmen „Bauhütte", zeitweilig auch durch diejenigen des guten „Bundesblattes" und der sonstigen Litteratur mit Geduld zu folgen.

Die ganze Frage und die Agitation gegen den Lessingbund rührt aus der Jenaer Jahresversammlung im Oktober 1887 her, nichtsdestoweniger wollen wir auch auf die Aeufserung des Frankfurter Rundschreibens über diesen Punkt der Vollständigkeit wegen zurückkommen. Dort heifst es (Aug. 1882):

1) „Der Freimaurerbund mufs sich den Einwirkungen des Zeitbewufstseins offen halten und sich dadurch mit neuer Kraft beleben, um solche wieder in die Gesellschaft auszuströmen",

und ferner in Satz VI:

> „Der Freimaurerbund verlangt von seinen Mitgliedern die ernste Teilnahme an den grofsen ethischen und sozialen Fragen im Sinne friedlicher Entwickelung. Die Loge selbst aber ist eine neutrale Stätte, in welcher zwar alle Fragen des Lebens und der Wissenschaft zu unbefangener Erörterung gelangen können und sollen, deren Schwelle aber die Leidenschaften des öffentlichen Lebens und der politischen und religiösen Parteikämpfe nicht überschreiten dürfen.

Aus diesem Rundschreiben ist bekanntlich mittelbar nach Verflufs von etwa $1^1/_2$ Jahren (Februar 1884) der Lessingbund hervorgegangen (vier der Unterzeichner, die Brüder Büchle, Frick, Maier, Rosenberg gehörten den Gründern an), welcher sich indessen in den drei Jahren seines Bestehens mit dieser Frage nicht näher beschäftigte. Dieselbe tritt erst hervor in der Jahresversammlung zu Jena am 1. u. 2. Oktober 1887 mittelst der vielberufenen These Harmenings. Der Vollständigkeit wegen müssen wir auch diese hier im wesentlichen wiedergeben:

2) „.... Aller Sieg der Wahrheit und aller Fortschritt, oder — wie z. B. die Konstitution der Grossen Loge von Hamburg (§ 1) sich ausdrückt — „alle sittliche Veredelung des Menschen und alle menschliche Glückseligkeit" als Endzweck der Freimaurerei beruht aber auf dem Erforschen und Erkennen dessen, was zur Veredelung und Beglückung der Menschheit notthut. Das Letztere wiederum liegt in nichts anderem, als im Gebiete der Religion und der Politik, beides im weitesten Umfange des Begriffes gedacht.

Zu Unrecht beliebt man aus den Alten Pflichten ein Verbot der Beschäftigung mit Religion und Politik herauszulesen: es sollen nur „keine Privathändel und Streitigkeiten in die Thür der Loge mitgebracht werden, am allerwenigsten Streitigkeiten über Religion oder Nationen oder Staatsverwaltung." Zum Platze persönlicher Auseinandersetzungen soll die Loge allerdings nicht werden, wohl aber zum Sammelpunkte aller Lehren, welche auf religiösem und politischem Gebiete die Hebung des Menschentums zur höchsten, Gott nahen Stufe bezwecken.

Die Grenze zwischen ernster Beschäftigung mit solchen Lehren und den aus der Loge verbannten Privathändeln und Streitigkeiten über dieselben ist unschwer zu erkennen; im gedeihlichen Fördern der Ersteren und der Vermeidung der Letzteren liegt eben die hervorragende erziehliche Einwirkung des Freimaurertums auf die Brüder, die sittigende Kraft des Bundes und die endliche Erfüllung der Aufgabe, alle Geister, anstatt sie in Zwietracht zu belassen, auf Grund der erkannten Wahrheiten zu versöhnen."

Soweit die These Harmenings! — Wenn ich sie heute lese, so vermag ich noch heute nicht zu fassen, wie der edle, von sittlich ernster Absicht zeugende Ton derselben zu Anklagen und Mifsverständnissen führen konnte; denn was hier Br Harmening sagte, sagt — mit ähnlichen Worten sogar — Br Frederichs ebenfalls.

Trotzdem habe ich damals, zu aller Vorsicht noch, wie im Protokoll bemerkt (Jahrb. III, S. 11) eine Begriffsbestimmung von „Religion und Politik" beantragt, die einstimmig angenommen wurde, aber in dem etwas flüchtig redigierten Protokolle leider wegblieb. Ich tröste mich damit, dafs ihre Wiedergabe ebensowenig die An-

griffe von Hamburg aus verhindert hätte, als die klare Erklärung der Frankfurter Versammlung vom 15. Januar 1888. Der Vollständigkeit wegen füge ich jedoch diese Begriffsbestimmung hier bei:

3) (Bauhütte 1889, Nr. 11, S. 82):

„Religion: d. h. Philosophie, Metaphysik, Religionsgeschichte. Politik: d. h. Staats- und Sozialwissenschaften."

Vergleichen wir mit der These Harmenings die Ansicht eines weit ausserhalb der Kreise des Lessingbundes stehenden, mafsgebenden Bruders!

4) Br Jos. Werner, damals dep. Grofsmeister des Eklekt. Bundes und Mstr. v. St. der Loge „Socrates" in Frankfurt a. M. (Bauhütte 1887, Nr. 43, S. 339):

„Wenn unsere Gesetze Religion und Politik aus den Logen verweisen, so hat dies wahrlich nicht den Sinn, Fragen, welche die höchsten Interessen der Menschheit berühren, von unseren Bauhütten auszuschliessen, sondern bezweckt lediglich, den Streit um religiose Dogmen, um kirchliche Satzungen, sowie um die wechselnden Tagesfragen der öffentlichen Angelegenheiten von uns Freimaurern fern zu halten....

Die Behandlung wirtschaftlicher und sozialer Fragen aber vom maurerischen Standpunkt, d. i. frei von Leidenschaften und Parteiungen, mit steter Rücksichtnahme auf die Humanität, das allgemeine Wohl, wird meist die Individuen und die Völker einander näher bringen und vereinen."

(Wo liegt der Unterschied zwischen Br Harmening und Br Werner? G. M.)

5) Br von Selchow (Bauhütte 1887, Nr. 49, S. 389):

„Der unmittelbare Zweck (des Freimaurerbundes) ist die Erfüllung der gesamten Volkserziehung und Bildung, besonders auch des gesamten Unterrichts mit dem Geiste des Friedens und der versöhnlichen Liebe.. ."

6) Br J. G. Findel (Bauhütte 1888, Nr. 3, S. 17):

„Fast solange der Bund besteht, hat man eine Verletzung dieser Grenzlinie nicht darin gefunden, wenn in der Loge von einem höheren (philosophischen) und allgemein-menschlichen Standpunkte aus Fragen der Politik und der Religion in den Kreis der Erörterung gezogen und mehr oder minder von Logenrednern gestreift worden sind. Die maurerische Litteratur und die Presse liefern dafür den besten Beweis....

Der Jenenser Beschlufs des Lessingbundes ist eine theoretische Meinungsäusserung mit dem Zwecke, das richtige Verständnis der Grenzlinie zu erwirken und allgemeiner zu machen...."

Mittlerweile kam der Hamburger Angriff, gestützt auf die Denkschrift des Br Glitza! Die letztere ist eine vom Geiste der Leidenschaft eingegebene Parteischrift, die selbst in neutralen und uns gegnerischen Kreisen vielfacher Mifsbilligung begegnete. (Sogar das „Bundesblatt" spricht in Heft 5, 1888, S. 97 von der „Denkschrift des Br Glitza, welcher wir uns sonst nicht überall anschliefsen möchten".)

Darauf folgt

7) der Protest des Br Prof. Dr. Ritter, Jena (Bauhütte Nr. 3, S. 24.)

8) Beleuchtung der Denkschrift des Br Glitza von Br J. G. Findel (Bauhütte Nr. 4, S. 25.)

9) Br von Selchow (gleiche Nummer, S. 28):

„Wo aber soll der Maurer in einer ringsum von Leidenschaft und Hafs gerade im Religiösen und Politischen, ganz im Gegensatz zu früher, starrenden Aufsenwelt Aufklärung und Belehrung über versöhnliche Behandlung dieser beiden, alle Gemüter erfüllenden Gebiete finden .... wenn nicht in dem jedes Mifsverständnis ausschliefsendem Bruderkreise oder in der maurerischen Arbeit?"

10) Gelegentlich der von Bruder Rosenberg auf den 15. Januar 1888 einberufenen Versammlung haben sich 82 Mitglieder des Lessingbundes im Beisein und unter persönlicher Mitwirkung des Br Harmening dahin ausgesprochen:

„dafs entschieden eine irtümliche Auffassung der vielbesprochenen These vorliege; wie die Logen nach wie vor — auch nach dieser These — verpflichtet sein und bleiben sollen, von ihren Arbeiten das Gezänke religiöser, politischer und sozialer Parteien fernzuhalten, wie aber auch die Loge eine sittliche Gemeinschaft sei, welche in ihrer Lehre und Unterweisung die Verhältnisse, in welchen der Mensch in sittlicher Beziehung stehe, zum Gegenstand ihrer Betrachtung zu machen habe — vornehmlich also die sittlichen Gemeinschaften von Familie, Gemeinde, Staat und Kirche in ihrer eigentlichen Natur erkennen und durchdringen müsse, wozu die Loge durch Lehre und Beispiel erziehlich auf ihre Mitglieder zu wirken berufen sei. (Vorschlag des Br Prof. Dr. Büchle in Durlach.)"

Man sollte meinen, dafs nach solchen Erläuterungen ehrlicher Brüder ein Mifsverständnis nicht mehr möglich gewesen sei und in der That hat das „Bundesblatt" (das in Heft 8 von 1888, S. 196 die Möglichkeit des Mifsverständnisses der These betont hatte) in Heft 10, S. 241 sich wie folgt geäufsert:

11) „Wenn man erwägt, dafs den entscheidenden Anlafs zu dem Hamburger Vorgehen die Harmeningsche Resolution über Religion und Politik gegeben hat, dafs aber diese Resolution anders gemeint war, als sie nach ihrem Wortlaute allgemein aufgefafst worden ist, wenn man sich ferner erinnert, dafs auf der Jenenser Versammlung selbst von den Brn Schimmelpfennig und Maier ausdrücklich darauf hingewiesen worden ist, dafs die Resolution Mifsverständnissen ausgesetzt sein könne und daher eine Definition der Begriffe Religion und Politik rätlich sei, dann wird man nicht nur bedauern, dafs eine solche Definition, welche der ganzen Differenz hätte vorbeugen können, einfach unterlassen wurde (vergl. oben Nr. 3, G. M.), sondern man wird unwillkürlich fragen, warum denn auf der Jenenser Versammlung diese Unterlassung beliebt worden ist."

Das „Bundesblatt" weist sodann den Glauben ab, als ob dieser Unterlassung eine Absicht zu Grunde gelegen sei und findet den Grund dafür in dem Mangel an dem Gefühle der Verantwortlichkeit! —

Diese unbefangene Auffassung zeigte sich auch in den Verhandlungen der Grofsloge zu Hamburg vom 4. Februar. Die Brr Iklé, Sartori und Sick (Stuhlmeister von zwei Hamburger und einer Lübecker Loge) erklären nämlich in Punkt 3 der Motive ihres Antrages auf Ablehnung des Antrages des Grofsbeamtenkollegiums:

12) „dafs der Wortlaut der Resolution allerdings geeignet erscheint, die Deutung zuzulassen, dafs eine Aenderung des § 7 der Konstitution der Grofsloge von Hamburg den Wünschen der Brüder entsprechen würde, dafs jedoch solche Auffassung nach der Erklärung der am 15. Januar in Frankfurt a. M. versammelt gewesenen Brüder des Lessingbundes in Wegfall kommen mufs."

Br Harmening aber führte in jener Versammlung am 4. Februar persönlich aus (laut Protokoll der Grofsloge zu Hamburg):

13) „er acceptiere mit ganzem Herzen, ausschliefslich das ideale Gebiet in der Religion und Politik in die Loge hereingebracht zu sehen; anders habe er in der Versammlung seiner Freunde am 1. und 2. Okt. vor. Jahres die von ihm angeregten Gedanken auch nicht ausgelegt wissen wollen."

14) Br W. Röder, Bromberg (Bauhütte Nr. 9, S. 73):

„Sollen also die Logen, wo es sich um die höchsten Ziele der Menschheit handelt und ihre höchsten Güter, die der Sittlichkeit und Gerechtigkeit, gefährdet sind, gleichgültig den hereinbrechenden Gefahren zuschauen und nicht vielmehr an ihrem Teile für Aufklärung auch in den wirtschaftlichen Fragen Sorge tragen?"

15) Br Dr. K. Jaffé in Hamburg (Bauhütte Nr. 10, S. 80):

„Und was hat denn, so fragt man sich wieder und wieder, der Lessingbund verbrochen, das ein so scharfes, mitleidsloses Vorgehen gegen ihn rechtfertigen könnte? Hat er politische Umtriebe begünstigt? Hat er die Grundlagen der Religion oder Moral zu erschüttern versucht? Finden sich Anarchisten oder Revolutionare unter seinen Mitgliedern? (Man lese in dieser „Erklärung", welche nach dem Urteil des Bundesblattes Heft 10, S. 240 „einen ungleich würdigeren Eindruck macht, als diejenige des Br Harmening") die sehr bemerkenswerte Gegenüberstellung des Br Glitza (1872) gegen den Br Glitza (1887)!"

16) Br Harmening (Bauhütte Nr. 12, S. 94 u. ff.):

„Die Freimaurerei ist nichts vom allgemein Menschlichen Verschiedenes. Sie ist keine Spekulation für sich, hat keine Offenbarungen, die nicht auch anderen Personen zu Teil würden und kann zu ihrem Bestehen und zu ihrer Herrschaft der Vertiefung in die Ideen der Menschheit nicht entbehren."

17) Br Dahmen in Aachen (Bauhütte 21, S. 165):

„Das kirchliche Bekenntnis und die politischen Angelegenheiten sollen niemals, am wenigsten kirchliches und politisches Parteigezänk, Eingang in die Loge finden....

Dagegen kann der sittliche Ernst im Denken und Handeln einerseits, das grofse Gemeinwesen des Staates nicht oft genug zum Gegenstand der Belehrung und Erbauung des Maurers gemacht werden."

18) Br Dr. Jul. Goldenberg in Wien (Bauhütte 1889, Nr. 2, S. 11 — der Artikel, auf welchen sich die Aeufserung des Br Fredericks bezieht —):

„Ich darf nicht meine Religion, meinen Stand, meine Nationalität, meinen Reichtum hervorkehren, darf sie nicht für besser, bevorzugter, gewichtiger erklären, darf sie den anderen nicht aufdrängen, entgegenstellen, darf nicht eine bestimmte Religion, bestimmte Politik behandeln, loben oder tadeln. Allein ich darf recht wohl über die Entwickelung der Sprachen, der sozialen Frage, über die Macht des Geldes, Liberalismus, Deismus, Gewissensfreiheit und bürgerliche Gleichheit überhaupt sprechen. Gefahrloser ist es allerdings, der Scylla und Charybdis auf einem weiten Umwege auszuweichen, aber es ist weder ruhmvoll, noch verdienstlich....

Allerdings müssen Politik und Religion in der Loge anders behandelt werden, als anderswo in der Welt. Der allgemeine Gesichtspunkt, die Objektivität müssen festgehalten, und die Materie von der Form ganz geschieden werden. So wird das Aktuelle, welches das Trennende sein kann, ganz ausgeschlossen und die Abstraktion desselben zum ungefährlichen Vermittler zwischen Logen- und Volksleben. Ich gehe also nicht so weit, wie Bluntschli.... (Ich auch nicht! G. M.)

Ja, es ist der leibhaftige Parteimann in der Loge, welcher heimlich Wein trinkt und öffentlich Wasser predigt. Nicht allein die oppositionelle Regung, die rationalistische Anschauung sind Politik in der Loge, sondern auch der christliche Grundgedanke und unsere ganze Dogmatik, nur mit dem Unterschiede: quod licet Jovi....

Wir dürfen Alles, nur nicht für den Tag schaffen!"

19) Dr. F. Standinger (Bauhütte Nr. 22, S. 170):

„Das Wesen des Freimaurerbundes bestand von Anbeginn darin, dafs er freie Männer von gutem Ruf ohne Unterschied von Stand, Religion und Staatsangehörigkeit aufnahm und diese in humanem Geiste zu erziehen suchte."

(Bauhütte Nr. 21, S. 163):

„Die Brüder des Lessingbundes haben zwar den allerdings mifsverständlichen Ausdruck „Politik" gebraucht, aber sie haben gar nicht daran gedacht, Politik im Sinne der Tages- und Parteipolitik aufzufassen....

Welche Themata sollen nun hierzu gewählt werden? Nun ich denke: nichts Menschliches bleibe mir fremd! Kunst und Wissenschaft, Religion und Philosophie, Gesellschaft und Erziehung und dergl. mehr, soweit es sich unter den allgemein menschlichen, d. i. freimaurerischen Gesichtspunkt bringen läfst, ist geeignet....

Also, es kommt in erster Linie auf den Takt bei der Behandlung an, nicht auf die Stoffe als solche.... Ich erinnere an Lessings Wort: „Wer wird das Licht ausblasen, weil es einmal rauchen könnte?"

20) Dir. Dr. Büchle, Durlach (Bauhütte Nr. 22, S. 175):

„Bei einigem guten Willen hätte man dort droben in der Nähe des Nordlichts allerdings sich denken können, dafs die Brüder, welche, von Thätigkeitsdrang beseelt, verlangt haben, Politik und Religion gehöre in die Loge, damit nicht etwa meinten, es sollten jetzt sämmtliche Brüder gleich stöckerisch oder deutschfreisinnig gemacht werden, oder auf das Evangelium von Flürscheims Deutschland schwören müssen."

21) Erklärung der Mitglieder des Lessingbundes und sonstiger Brüder gleicher Richtung (Bauhütte Nr. 27—31 und 35, S. 217 etc., im Ganzen 92 Unterschriften):

„Es giebt keine „gewisse" Partei innerhalb der deutschen Freimaurerei, welche auch nur entfernt die Absicht gehabt, noch je die Absicht ausgesprochen hat, „die Bauhütten zum Vereinigungspunkte kirchlicher und politischer Parteien zu machen."

22) Bericht über die Loge Friedrich zur ernsten Arbeit in Jena (Bauhütte Nr. 28, S. 223):

„Vorträge, meistens mit anschliefsenden Diskussionen, die jedoch immer strenge das Gebiet der politischen und konfessionellen Parteien vermieden, wurden an 32 Arbeitstagen gehalten und zwar: über Volkswirtschaft und Rechtspflege 5, über religiöse Fragen 4; die Ausgestaltung der Schule und die Erziehung der Jugend 5; spezielle Freimaurerei und Referate aus maurerischen Schriften 7; naturwissenschaftlichen und medizinischen Inhalts 5; über Litteratur, Reisen etc. 6."

23) Br von Selchow (Bauhütte Nr. 29, S. 225):

„Deshalb aber mufs auch die Freimaurerei sich mit Religion und Politik, selbstverständlich nur als Mittel der Verstandeserleuchtung und Herzenserwärmung, niemals als Zweck für irgend welche unmittelbar zu erstrebende Dinge parteilos befassen, oder sie wird und bleibt ein totes Reis am lebendigen Baume der Menschheit, eine stillstehende Spindel am Webstuhl der Zeit."

24) Br Professor L. Hoffmann in Stuttgart (Bauhütte Nr. 29, S. 226):

„Ich meinesteils gehöre nicht zu einer solchen Partei, weifs auch, dafs der Lessingbund, dem ich mit Stolz angehöre, diese Partei nicht ist — Thatsachen beweisen."

25) Br H. Pampe in Freiburg i. B. (Bauhütte Nr. 29, S. 227):

„Zur Duldsamkeit und Seelengröfse sollen aber die Logen die Pflanzstätten sein und ich würde die deutsche wie jede Freimaurerei beklagenswert finden, wenn sie nicht das Zutrauen zu sich hätten, dafs ihre Lehren sich bei ihren Angehörigen, wenn auch nicht in einzelnen Fällen, so doch im Allgemeinen, bethätigen werden."

26) Br W. Roeder in Bromberg (Bauhütte Nr. 30, S. 237):

„Dafs man von gewisser Seite vollends versucht haben solle, in die deutschen Bauhütten den Streit kirchlicher und politischer Parteien hineinzutragen, dafür ist nirgends der Beweis erbracht worden."

27) Br Dr. F Staudinger in Worms (Bauhütte Nr. 38, S. 299):

„Auf religiös-sozialem Gebiete liegt unsere Aufgabe. Sie liegt freilich nicht in der Weise im Prinzip der Loge, dafs diese irgend eine besondere religiöse oder soziale Parteimeinung vertreten oder verfechten sollte. Würde sie eine besondere religiöse Parteimeinung, den Theismus, den Deismus, den Agnostizismus, den Materialismus und wie die anderen alle heifsen, pflegen, dann würde sie selbst Konfession, und ihr Humanitätsprinzip wäre verloren. Wollte sie auf sozialem Gebiete manchesterlich oder staatssozialistisch oder sozialdemokratisch oder etwas dergleichen werden, so würde ihr allgemeiner Beruf verloren, der ihr ewige Dauer sichern kann, und sie würde eine vorübergehende Partei, die mit Erreichung oder Zurückdrängung ihrer Anschauungen zu sein aufhörte."

28) Br Fr. Auerbach in Frankfurt a. M., aufserhalb des Lessingbundes stehend (Bauhütte Nr. 39, S. 306):

„Wir halten fest daran, dafs Politik und Religion nicht in die Loge gehören, wir dürfen aber diese Begriffe nicht allzuweit fassen. Was mit der Tagespolitik, mit dem Streit der Parteien, was mit konfessionellen Fragen irgendwie in Verbindung steht, würde, wenn in die Loge hineingetragen, den Verfall der deutschen Maurerei zur Folge haben .... Man kann aber kaum ethische Fragen besprechen, ohne das Religiöse zu streifen, man kann kaum in das Gebiet der Geschichte greifen, ohne das allgemein Politische zu berühren. Und wie wohl liefse sich bei Besprechung allgemeiner Wohlfahrtseinrichtungen das Uebergreifen in das Gebiet sozialer Fragen vermeiden? .... Hüten wir uns, meine Brüder, zu ängstlich und zu engherzig zu sein."

29) Br Dr. med. Appenrodt in Clausthal (Bauhütte Nr. 44, S. 346):

„Wenn man unter Religion Konfessionalismus und unter Politik Parteigetriebe und Nationalitätenhader versteht, so ist es selbstverständlich, dafs die Freimaurerei ebensowenig Platz dafür hat, wie jede andere Gesellschaft befreundeter und taktvoller Männer; wenn wir aber unter Religion die Bestrebungen verstehen, Aberglauben zu beseitigen und eine reine Gotteskenntnis zu fördern, unter Politik: die Volkswohlfahrt durch Staatseinrichtungen und durch private Bestrebungen zu fördern, — so muss man sich durchaus dagegen wahren, wenn der Freimaurerei verkümmert werden soll, was jeder anderen Gesellschaft freisteht und ihr sogar zur Ehre gereicht."

30) Aus dem Gesuch des Br Prof. Ritter in Jena an den Bundesrath der Grossloge zur Sonne Namens der um Konstitution der Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit" nachsuchenden Brüder:

„Es müssen also in der Loge die grofsen religiösen und sittlichen Fragen behandelt werden, welche die besten Geister so tief bewegen, und das kann gar nicht anders geschehen, als dafs dabei die verschiedenen Anschauungen hervortreten, welche sich in Bezug auf diese Fragen geltend gemacht haben und geltend machen.

Die Loge hat für keine dieser Anschauungen Partei zu nehmen. Sie trägt nach Kräften Sorge dafür, dass dieselben in geschichtlich-objektiver Weise dargestellt werden, damit ihre Glieder sich darüber aufklären; sie befördert eine geordnete, brüderliche Aussprache über das Dargestellte. Sie belehrt sie, ohne sich an den politischen und kirchlichen Parteikämpfen zu betheiligen, doch auch über politische und kirchliche Fragen, aber in dem Sinne, dafs sie durch ihre Belehrung Toleranz und Gewissensfreiheit fördert."

31) Br Prof. Otto Caspari in Heidelberg. Was ist Freimaurerthum und was könnte seine Zukunft sein (Leipzig 1889, Bruno Zechel), S. 53:

„Das, was die heutigen Anhänger des Lessingbundes bezüglich der Maurerreform fordern, das hatte vordem schon lange und klar Bluntschli erkannt. Es war bei Gelegenheit eines Diskurses über die soziale Frage, wo er wehmüthig ausrief: „Wieviel vermöchten wir nach dieser Seite, wären wir nicht nur eine schwache Fliege mit tausend Augen!"

32) Beiträge zur Humanitätslehre (Leipzig 1889, J. G. Findel) S. 63:

„Wir suchen den Lichtstrahl der Versöhnung zwischen allen den Gegensätzen der Zeit. Lichtstrahlen blitzen hier und da auf, aber es fehlt ihnen die Konzentration; die Geister einer besseren Zeit beben die Schwingen, aber es fehlt ihnen die Einheit des Zieles, die Kraft des Glaubens, ein neuer Herzschlag, eine neue Religion.

33) Ziele des Lessingbundes deutscher Freimaurer (Bauhütte 1890, Nr. 1, S. 1):

II. 1. „Die Loge zieht alle geistigen und sittlichen Beziehungen in den Kreis ihrer Besprechung, soweit sie der Humanitätsgedanke zu beleuchten vermag. Dieser Standpunkt ist Bürgschaft dafür, dafs der Freimaurerbund niemals das Werkzeug einer politischen oder religiösen Partei werden kann."

34) Zur Verdeutlichung des Gedankens wird es hier gestattet sein, aus der „Werkstatt" dieses Programms die Fassung in früheren Entwürfen ebenfalls hier wiederzugeben Der Satz lautete dort wie folgt:

„In den Arbeitslogen sollen, soweit es deren friedlicherem, mehr auf das Gemüt wirkenden Wesen angemessen ist, in den Besprechungsabenden in weiterem Umfange die das heutige Leben durchdringenden wissenschaftlichen, künstlerischen, ethisch-religiösen, staatsrechtlichen und volkswirtschaftlichen Fragen zur Besprechung gelangen. Jedoch sind den Alten Pflichten und dem obersten Grundsatz der Humanität gemäfs alle Streitigkeiten über Bekenntnisfragen, sowie alle Versuche, die Loge zum Werkzeug einer politischen Partei zu machen, auf's Strengste abzuweisen."

Was ist nun das Ergebnis? —

In der ganzen Zeit, in der der Kampf tobte, habe ich kein einziges Wort, keinen einzigen Gedanken gefunden, der zu dem Vorwurf des Br Frederichs auch nur entfernt berechtigte. Wohl aber fand ich auf jedem Blatt die volle Uebereinstimmung mit seiner eigensten Auffassung! — Das will in der That viel heifsen, mehr beinahe, als ich selbst erwartet; denn hätte ich sogar irgendwo von einem einzelnen Bruder eine Befürwortung des politischen und religiösen Parteitreibens entdecken können, so wäre auch die einzelne, von vielen Anderen bekämpfte Ansicht noch kein Grund für die generelle Anklage gegen eine ganze Gemeinschaft. — Entscheidend wäre vielleicht die That, wenn auch noch nicht einmal die Einzelthat. Ich frage: Hat man je gehört, dafs in irgend einer deutschen Loge von irgend einem Bruder der Antrag gestellt worden sei, Politik und Religion (selbst im Sinne des Br Frederichs) zu behandeln?*)

*) Die Grofse Nationalmutterloge „Zu den drei Weltkugeln" sollte es um so mehr vermeiden, hier ohne Begründung Vorwürfe zu erheben, als bei dem einzigen thatsächlichen Falle, da die deutsche Freimaurerei Gefahr lief, zu politischen Partei- und Tageszwecken mifsbraucht zu werden, sie selbst in erster Reihe beteiligt ist. Das „Rundschreiben der drei preufsischen Grofslogen" vom 14. Juni 1864 legte den vorsitzenden Meistern und Beamten aller Tochterlogen an's Herz, „den Allerhöchsten Intentionen (in politischer Beziehung) möglichst zu entsprechen." Das war in der „Konfliktszeit", wo der überwiegende Theil des preufsischen Volkes mit den „Allerhöchsten Intentionen" keineswegs übereinstimmte. Viele Logen, darunter die zu Köln, Schwelm etc., sandten das Rundschreiben mit Protest zurück

Hat man je erfahren, dafs in irgend einer deutschen Loge von irgend einem Bruder in ungeeignetem Sinne über Politik und Religion verhandelt wurde, von irgend einem Stuhlmeister eingeschritten werden mufste? — Wäre es geschehen, es wäre sicherlich nicht verborgen geblieben; aber es ist **nicht** geschehen: Der eifrigste und gewandteste Staatsanwalt würde für die Anklage des Br **Frederichs** nicht den Schatten eines Beweises finden! —

Aber ich will weiter gehen, ich will ein ganz unerbittlicher Staatsanwalt sein! — Ich will nach der Welt Brauch sagen: „Wenn eine Behörde, wie das ehrwürdige Bundesdirektorium, wenn ein hochstehender Bruder, wie **Frederichs**, eine solche Anklage erhebt, so muss doch etwas an der Sache sein! —“

In der That! In der Diskussion ist der Ausdruck gefallen

„dafs die **Diskussion** politischer und religiöser Fragen **geradezu in die Logen gehöre**“,

und dieser Ausdruck hat, **aus dem Zusammenhang gerissen**, das ganze Unheil angestiftet.

Nehmen wir nun einen Augenblick an, Bruder **Harmening** hätte hierbei wirklich seinerseits die Diskussion politischer und religiöser Tagesfragen gemeint, so würde selbst dies nicht die Anklage begründen, denn es wäre eben die in der **Diskussion** gefallene Aeufserung eines einzelnen Bruders, für welche die Vereinigung ebensowenig verantwortlich gemacht werden könnte, als z. B. die Grofse Nationalmutterloge für den Fall, dafs in einer ihrer Grofslogenversammlungen ein einzelner Bruder das „christliche Prinzip“ geleugnet hätte. Denn **abgestimmt** wurde nur über die These, die jedes Mifsverständnis ausschliefst, die einstimmig beschlossen, in Frankfurt nochmals ratifiziert und erläutert wurde und die meines Erachtens Br **Frederichs** nach seinen eigenen Erklärungen ebenfalls unterschreiben könnte. Für die These ist also der Lessingbund verantwortlich, nicht für die Aeufserung des einzelnen Bruders in der Diskussion über dieselbe.

Aber — Br **Harmening** hat seinen oben citirten Ausspruch gar nicht im Parteisinne gemeint, sonst würde ihm — dem freisinnigen Führer — gewiss Br **Ritter** — der konservative Führer — sofort in der Versammlung selbst entgegengetreten sein. Beweise:

ad 1) Die These selbst, die aus der Fassung des nämlichen Br **Harmening** stammt,

ad 2) die Erklärungen des (doch allgemein als ehrenwert, wahrheitsliebend und mutig bekannten) Br **Harmening** in Frankfurt a. M. (oben Nr. 11) in offener Grofsloge zu Hamburg (Nr. 14) und in der Bauhütte (Nr. 17).

Also ein unglücklicher Ausdruck eines an sich richtigen Gedankens — weiter Nichts! — Das sollte ja auch nicht sein und durch Schaden wird man klug, aber zum Beweise, wie leicht man sich in dieser Beziehung „vergalloppirt“, diene nachfolgende Stelle aus dem „Bundesblatt“ (1888, Heft 2, S. 286):

„... man wird mit aller Entschiedenheit jedem Versuche entgegentreten, **in irgend einer Form, mag dieselbe zunächst noch so unschuldig scheinen**, die Politik zur Thür der Loge hereinzubringen. Da heifst es: „initiis obsta!“ Hat man sich erst einmal auf die schiefe Ebene begeben, der Politik als solcher auch nur **das kleinste Recht** einzuräumen, dann läfst sich nicht mehr bestimmen, wohin wir gelangen.“

Meinte das „Bundesblatt“, — wie es nach den Ausdrücken „in irgend einer Form“, „mag dieselbe noch so unschuldig scheinen“, „das kleinste Recht“ beinahe scheinen muss — den Begriff „Politik“ im weiteren Sinne, so würde sich ein unlösbarer Widerspruch zwischen Br **Frederichs** und dem Organ seiner eigenen Grofsloge aufthun; — das „Bundesblatt“ meinte aber sicherlich „Parteipolitik“ (trotzdem dies aus dem Wortlaut ganz und gar **nicht** hervorgeht) und dann sind wir **Alle** wieder einig.

Dies nur als beiläufigen Beweis, wie leicht aus einem einzigen unvorsichtigen Wort ein Strick sich drehen lässt. —

Diesen Strick hat nun für den Lessingbund ein Bruder gedreht, bezw. drehen wollen. Dieser Br hat bereits im Jahre 1881 den Br **Rosenberg** zur Ordnung gerufen, als jener von der „stillen Gemeinde“ sprach, welche den Humanismus zum Prinzip der Freimaurerei machen wolle. — Er hat dann den Verfassern des Frankfurter Flugblattes den durchaus unbegründeten Vorwurf gemacht, „dafs sie die Freimaurerei auf atheistische Grundlage stellen wollen“, er hat die Worte des Br **Harmening** aufgegriffen, um den Mitgliedern des Lessingbundes die „durchsichtige Maske“ abzureifsen, er hat diese Absicht in einer anerkannt leidenschaftlich geschriebenen „Denkschrift“ begründet; er ist endlich mit wahrem Fanatismus gegen die Jenaer Brr vorgegangen! — Und das ist derselbe Bruder, der im Jahre 1872 dem Kulturkampf zujubelte und in einem Rundschreiben erklärte, „die Loge habe den wichtigen Kampf zwischen Nacht und Licht (zwischen Ultramontanismus und Aufklärung) vorzubereiten“ und ferner sagte: „Geeignete Vorträge mögen die Brüder anregen und befähigen, als Apostel der Wahrheit zu wirken, soweit ihre Stimme schallt und als entschlossene Männer zu handeln, soweit ihr Arm reicht!“ — Dieser Br ist anerkanntermafsen die Seele des für die Hamburger Grofsloge recht verhängnisvollen Feldzugs gewesen und ein Br, man mag ihn persönlich so hoch stellen, wie man will — der heute den Kulturkampf der Loge predigt und morgen die Lessingbrüder wegen einer theoretischen These verfolgt, ist kein klassischer Zeuge! — **Wenn** er es aber

oder lehnten die Beschäftigung damit auf's Entschiedenste ab; in anderen (vergl. den jüngst veröffentlichten Bericht der Loge „Zur verklärten Luise“ in Mülheim) entstand ernste Zwietracht, welche sogar den Bestand derselben gefährdete; Br **Emil Rittershaus** veröffentlichte dagegen sein polemisches Gedicht: „**Freimaurer** sind wir und wir bleiben **frei!**“ — Die profane Presse erhielt und nahm Anlafs zu den heftigsten Angriffen gegen die Freimaurerei! — Das hiefs doch in der That — Br **Frederichs** wird es mir sicher zugeben — wenn irgend etwas, „Unfrieden in die Bauhütten tragen und die Logen zu Werkzeugen einer politischen Partei machen wollen!“ — Nun vergeben wir zwar gerne diese von aufgeregter Zeitströmung gezeugte, durch die Institution des Protektorats beeinflufste Verirrung und würden sie auch ihrer verdienten Vergessenheit überlassen, wenn nicht von der ganz gleichen autoritären Seite wiederholt und beharrlich der Versuch gemacht würde, Anderen unbewiesen und unverdient dasjenige anzuhängen, wessen man einzig und allein sich selbst vor nunmehr 25 Jahren schuldig gemacht.

selbst wäre, so würde auch hier das altdeutsche Wort Anwendung finden müssen: „Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede, man soll sie hören alle beede!“ —

Ich hoffe, man hat mich gehört und hat mich nicht parteiisch befunden. — Ungerechte Anklagen werden gar so leicht in der Welt zu unausrottbaren Vorurteilen; man denke an Hexenglauben, Brunnenvergiftung und dergl. mehr! — Im Freimaurerbunde aber, dessen Säulen Wahrheit und Gerechtigkeit sind und bleiben müssen, sollte dem nicht so sein; aber weder das Bundesdirektorium, noch Br Frederichs sind von dem Vorwurfe vollständig frei zu sprechen, dafs sie sich bei ihrem Urteil nicht von eigen erworbener Ueberzeugung haben leiten lassen. Deshalb habe ich mich die Mühe einer aktenmäfsigen Darstellung nicht verdriefsen lassen und wenn ich auch weder hoffe noch verlange, dafs der ehrw. Br Frederichs seine Anklage zurücknehme, so will ich schon damit zufrieden sein, wenn sie endlich zu den toten Märchen geworfen und nicht wiederholt wird! Damit ist mir Genüge geschehen; Br Frederichs seinerseits mag sicher sein, dafs ihm von unserer Seite keine Gelegenheit je wird geboten werden, über „Friedensstörung“ oder „Parteipolitik in der Loge“ zu klagen; nach anderer Seite der Tagesströmung hin dürfte vielleicht die Aufmerksamkeit der hohen Behörde weit eher am Platze sein. —

Und damit drücke ich dem Gegner, wie es nach einem ehrlichen Zweikampfe der Brauch ist, brüderlich die Hand und bitte, mir's weiter nicht nachzutragen, wenn ihn ohne meinen Willen ein Seitenhieb etwa verletzt haben sollte! — Homo sum! —

Aber ich lasse nicht gerne eine Arbeit persönlich ausklingen! — Ich begreife, dafs dem Leser, der mir bisher geduldig gefolgt, die Frage auf die Lippen sich drängt: „Aber was wolltet Ihr denn eigentlich? Wenn Ihr nichts Neues wolltet — keine Tages- und Parteipolitik in der Loge — wenn der Zweck nur war, das Gleiche zu betonen, was wir schon seit Menschengedenken in den Logen üben, was sollte der ganze Lärm, die Harmeningsche These etc.?“ — Darauf erwidere ich: der Lärm ging nicht von uns aus; hätte Br Cato in Hamburg nicht den Staub aufgewirbelt, so wäre auch die Jenaer These wohl ziemlich unbeachtet geblieben; es geht damit wie in der prächtigen Parabel unseres Bruders Lessing (Theologische Streitschriften): „Ueber diese geschäftigen Zänker hätte er denn auch wirklich abbrennen können, der Palast, wenn er gebrannt hätte — Aber die erschrockenen Wächter hatten ein Nordlicht für eine Feuersbrunst gehalten.“ —

Wir waren und sind uns voll bewusst, dass wir nichts Neues gebracht haben. Theoretisch liegt unsere Forderung im Grundwesen der Freimaurerei, praktisch aber wurde sie seither nur wenig geübt (vergl. Nr. 34). Viel zu sehr geht das Logenleben auf im Rituellen, Erbaulichen, wenn es nicht gar — wie vielfach in gröfseren Städten und besonders im Norden — zu rein geselligem Wesen sich verflacht. Von einer Seite, die sich die Erhaltung und Hebung der Freimaurerei zur Aufgabe gesetzt, mufste daher wieder einmal auf die Pflege des Erziehlichen, Bildenden innerhalb der Freimaurerei als eines der wesentlichen Mittel ernst hingewiesen werden! — Denn in unserer Zeit bedarf jede Gemeinschaft — soll sie nicht untergehen — einer scharf umrissenen besonderen Aufgabe. Erbauungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten, Klubs-, Spiel- und Ballgesellschaften haben wir genug; eine Gesellschaft aber, welche alle die divergierenden Strahlen des Lebens in einem Brennpunkt, dem der Humanität, vereinigt und mit der so gewonnenen Lichtwärme die streitende Welt erfüllt und verschönt — die haben wir nicht und nirgends, als eben in der Freimaurerei. Wer den Zweck will — die Beleuchtung — der muss sich der Pflicht bewufst sein, das Mittel — die Lichtschöpfung — in weitest möglichem Umfange anzuwenden. Aus Nichts wird Nichts; aus dem Humanitätsdusel entsteht keine geistige Wirkung, nur aus dem Humanitätsbewufstsein! Wollen wir als Maurer den Bau fördern, so müssen wir den bindenden Mörtel des geistigen Zusammenschlusses nicht im alchymistischen Tiegel präparieren, sondern im vollen Leben aufsuchen und verwerten! —

Logenberichte und Vermischtes.

Hamburg. Br Wetzer, mit dem der Herausgeber d. Bl. s. Z. in Kissingen viel verkehrte, ist in den e. O. eingegangen. Das „Hamb. L.-Bl.“ schreibt:

Am 29. Dezember des verflossenen Jahres verstarb nach längerem Leiden unser gel. Br J. G. H. B. Wetzer, geb. 1821; derselbe war Mitglied der Loge „Ferdinand z. Felsen“, Ehrenmitglied der Loge „Archimedes z. e. Bunde“-Gera, Arbeiter Hirams Nr. 2, Veracruz, der L. „Cavour“-Turin und Vertreter des Grande Or. d'Italia in Rom. In dem Heimgegangenen hat die Loge eins ihrer thatkräftigen Mitglieder verloren, dem es ernst mit dem mr. Streben, einen Freund der Wahrheit und Wohlthäter der Leidenden. Die L. wird sein Andenken in Ehren halten.

Halle a. S. Endlich hat Br Settegast gesprochen und wie hat er seine Amtsniederlegung begründet! Einen neu belebenden Frühlingshauch hört man darin durch die dürren Zweige innerer Or. gehen; der Geist Fefslers ist auferstanden, dem man gegen das Heil Royal Yorks und seiner Geschichte die Wiedergeburt versagen wollte. Das über die Mr der Provinzen geworfene Fangnetz ist durchlöchert, das sie von ruhiger Fortentwickelung abwenden sollte. Die Wähler des Br Settegast begrüfsen seine Antwort mit lebhaftem Bravo. Hier hat Br Pfister beantragt, diese geistreiche, geschichtlich wahre fortschrittliche Begründung des vom Innersten Orient abgelehnten Settegastschen Antrags, der zu seiner Amtsniederlegung führte, zu vervielfältigen, damit das inhaltreiche Schriftstück jedem Br zum Studium und zum Gedächtnis überlassen werden kann und dieser Antrag ist einstimmig angenommen. Das Verdienst der Loge in Köthen findet wohl in allen Or. von Royal York gebührende Anerkennung und herzenswarmen Dank. Auch die treue Mithilfe der „Bauhütte“ in dieser Angelegenheit soll nicht vergessen werden. (Weiteres in nächster Nr.)

Leipzig. Auf brl. Wunsch des verehrten Br Tietz, Mstr v. St. der Loge „Zum Palmbaum“ in Köthen bestätigen wir, dafs uns die Aktenstücke aus R. Y. (II. vor. Nr.) nicht von dort aus zugegangen. F.

Die „tiefe Kluft". Der Unterzeichnete schliefst sich ganz und voll der ebenso mannhaften wie brl. Erklärung des gel. Br Staudinger mit vorstehender Ueberschrift in Nr. 6 der „Bauhütte" an und bittet alle Mitbrüder des „Lessingbundes" auf das Herzlichste, ein Gleiches zu thun. Er steht mit dem Br Findel seit 28 Jahren in mr. Verbindung und kann aus Grund des Herzens bezeugen, dafs er noch keinen Br kennen gelernt hat, der so wie Br Findel ihm den Eindruck gemacht hätte, dafs er nach dem Goetheschen Wort „Leben ist Pflicht und wär's einen Augenblick" bereit sei, sein Ein und Alles für die Frmrei dahinzugeben.

Und solchem Manne können Prediger des Menschheitsprinzips einen Vorwurf daraus machen, dafs er Mensch ist!?

Nicht aber nur Pflicht, sondern auch Kampf ums Dasein im härtesten Sinne des Wortes war ihm das Leben, wie es bei solcher Begabung nur selten einem Menschen beschieden ist, und gerade in dem Punkt hat Unterzeichneter ihn stets als echten Mr von vornehmster Gesinnung kennen gelernt. Ob Br H. wohl je das weitere Goethesche Wort „Wer nie sein Brot mit Thränen afs" selbst zu kosten bekam? Wäre es der Fall, so würde er gewifs nach Mr-Art milder über einen Br mit schriftstellerischem Beruf urteilen, der mit höchster, nur von Nächststehenden geahnter Aufopferung sein Alles in den Dienst der Brr und der k. K. stellte*)

Wahrlich, es ist die höchste Zeit, dafs das Autokratisch-Hierarchische dem Repräsentativ-Allgemeinpriesterlichen nach echter unverfälschter Menschheit in der Frmrei Platz macht. Hierzu ist es Hochmittag!

Rudnik, den 7. Februar 1890. Br v. Selchow.

Zu Br Pastor Cronemeyers Arbeiterkolonie. Zu meiner Zeichnung über diesen Gegenstand in Nr. 2 d. Bl. hat Br F. Staudinger in Nr. 4 einige „brliche Bedenken" veröffentlicht, welche er mir bereits vorher direkt zur Uebermittelung an Br Cronemeyer mitgeteilt hatte. Es gereicht mir zu um so gröfserer Freude, dem verehrten Br für diese Aeufserung herzlichen Dank aussprechen zu können, als die von ihm vertretenen Meinungen nicht nur fast in ihrem ganzen Umfange auch die meinigen sind, sondern wir auch Br Cronemeyer denselben bereits in hohem Grade zugeneigt fanden. Ich glaube, keine Indiskretion zu begehen, indem ich hinzufüge, dafs Br Staudinger sich nicht darauf beschränkte, dem Unternehmen seine Theorien und Ratschläge entgegen zu bringen, sondern auch für sich und eine Anzahl Freunde demselben unter Vorbehalt der Einigung über eine entsprechende Aenderung des Organisationsplanes eine sehr wesentliche materielle Beihilfe und weitere kräftige Mitwirkung in Aussicht stellte. Mit einer ganz nach derselben Richtung hinzielenden Umarbeitung seines Planes fanden wir Br Cronemeyer bereits beschäftigt. Für heute mögen diese Andeutungen genügen; bei dem allseitigen Interesse, welches dem Gegenstande, und namentlich auch aus mr. Kreisen entgegengebracht wird, werden die Spalten der „Bauhütte" späteren Mitteilungen über den Fortgang der Sache gewifs geöffnet bleiben. Ein Misverständnis Br Staudingers möge noch Berichtigung finden. Die den Kolonen für den zu erwerbenden Besitz berechneten M. 4000 sollten nicht allein die 16 Morgen Land bezahlen, sondern, wie ja ausdrücklich gesagt ist, Land, Gebäude und Inventar. Die Beschaffung des letzteren würde den Kolonen also nicht weiter in Anspruch nehmen, und die Betriebsmittel würden unter den gegebenen Voraussetzungen keine besonderen Anstrengungen erfordern. Auf alle andern Punkte wüfste ich kaum etwas zu erwidern; die Erörterung Br Staudingers entspricht meiner lange gehegten Ueberzeugung. Aber ich konnte nicht hoffen, gerade hier so radikale Theorien befruchtend auf die That einwirken zu sehen; man soll aber immer das Beste nehmen, das zu haben ist, und Bauern sind immerhin besser als Vagabunden. Um so freudiger erkenne ich das mutige Eintreten Br Staudingers an. Und wenn hier innerhalb unseres Bundes die gegenseitige Mitteilung zur Vereinigung edler Kräfte führt und zu guten Thaten wird, so bildet dies seine höchste Berechtigung, den schönsten Beweis für die Lebensfähigkeit unserer k. K. Br Jacob H. Epstein.

Der Lessingbund hat — so schreibt l'Union fratern. in Amsterdam — trotz mächtiger Gegnerschaft in seinem Programm keinen Schritt zurückgethan. „In den drei ersten Artikeln kann auch der scharfsichtigste Frmr, selbst wenn er mit einem Riesen-Mikroskop bewaffnet ist, keinen mr-revolutionären Gedanken entdecken." Den Besitz einer selbständigen ehrlichen Lebensanschauung hält Verf. für einen Schatz und bedauert, dafs die offizielle Frmrei einer solchen so feindlich gesinnt ist und deshalb dem Lessingbunde, dem der Verfasser im Geiste die Hand drückt dafür, dafs er zu Gunsten einer selbständigen Weltanschauung Front macht gegen Vorurteil, Herkommen und Ueberlieferung. Nach Erörterung weiterer Punkte des Programms fragt Verfasser, was die handvoll Lessingbrr gegenüber der grofsen Zahl der Gegner und Gleichgiltigen vermöge. Vorläufig sehr wenig, der Weg, den er zu gehen habe, sei beschwerlich und mit Dornen besäet; aber es werde vorwärts gehen, solange mutige Streiter vorhanden seien, die einen lebendigen Glauben an das Ideal haben. Br Röver sage in der „Frmr-Ztg." dasselbe wie Br Staudinger.

Die Hundesportnotiz (Bauh. 1889, Nr. 38) wird vielfach gegen mich ausgebeutet, weil man in derselben angeblich „etwas Bösartiges" sucht oder in sie hineinlegt. Zwei mr. Freunde, auf deren Urteil ich grofsen Wert lege, bitten mich, die betr. Notiz einfach zurückzunehmen mit dem Bedauern, sie veröffentlicht zu haben. Letzteres ist nicht gut möglich, weil ich damit wissentlich eine Unwahrheit sagen und mein Gewissen beschweren würde; aber wohl kann ich als ehrlicher Mann bezeugen, dafs mir selbstverständlich jedwede Absicht, mit dieser ihrem wesentlichen thatsächlichen Inhalte nach aus einer Berliner Ztg., bezw. aus der Leipziger Illustr. Ztg. nachgedruckten Notiz zu beleidigen oder zu kränken, völlig fern lag. Ich habe sie vielmehr lediglich im vermeintlichen sachlichen Interesse gebracht, wie eine kurz nach Veröffentlichung derselben an meine Loge in Hof gerichtete Zuschrift bekundet. Gern sei zugegeben, dafs man betr. Zweckmäfsigkeit des Abdrucks verschiedener Meinung sein kann, und bestehe ich keineswegs auf der Form, falls man daran Anstofs nimmt.

Br J. G. Findel.

*) Zu welchen ungeheuerlichen Kampfmitteln „brliche Liebe" greift, davon berichtet mir ein hier wohnender, einer auswärtigen sächsischen Loge angehöriger Br, der gleich nach Eingang diese Erklärung des Br v. S. las, indem er mich versichert, wiederholt den Vorwurf gehört zu haben, der Herausgeber d. Bl. stehe im Dienste der Jesuiten und habe sich denselben gegenüber verpflichtet, die Logen zu ruinieren. Natürlich hat auch diese Verleumdung insgeheim eine weite Verbreitung gefunden. Der betr. Br ist bereit, für seine Aussage zu zeugen.

Ein anderer Bruder in Süddeutschland schreibt uns in gleichem Augenblick: „Das sind ja grofse Neuigkeiten, deren Abschlufs nicht vorauszusagen ist. Dafs H. bestellte Arbeit schafft, in der ganzen Sache System ist, ist mir klar. Ich hörte schon vor längerer Zeit aus — —, dafs Etwas im Werk sei."

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 8. Leipzig, den 22. Februar 1890. **XXXIII. Jahrgang.**

Das Morgenrot des deutschen Mrtums.

„Das Licht vom Himmel läfst sich nicht versprengen, der Sonnenaufgang nicht verhängen!" Diese Worte Lenaus bewahrheiten sich von Neuem in der Bewegung der Geister und Herzen, welche der Fall Settegast innerhalb der Grofsloge Royal York in Gang gebracht.

Der wohl begründete Antrag des gewesenen Grofsmstrs einerseits auf Beseitigung eines unhaltbaren Verhältnisses, nämlich der verderblichen Herrschaft des „Innersten Orients", der als geheimer Sanhedrin gleichsam „aufserhalb der gesetzlichen Logenordnung" steht, sowie andererseits auf Weiterentwickelung der Grofsloge Royal York im Sinne der Herstellung eines übereinstimmenden Systems, also der Reinigung und Einigung der deutschen Grofslogen überhaupt, ist eine historisch bedeutsame That. Gegen diesen Antrag und seine Begründung ist eine stichhaltige Einwendung schlechthin nicht möglich. Beide, Antrag und Begründung, sind sachlich und historisch berechtigt und dem gesunden Menschenverstande sofort einleuchtend. Der Annahme steht lediglich die Macht des Herkommens und die abweisende Haltung derer entgegen, welche sich bisher in einem mr. unzulässigen Vorrecht gesonnt und über „die Einfachheit und Reinheit der symbolischen Frmrei" vornehm hinwegheben wollen.

Die durch die brave Antwort des allverehrten Br Settegast geschaffene Lage ist eine klare und zweifellose. Entweder es siegt mit dem Innersten Orient der Stabilismus, das ererbte Vorrecht und die Trübung des mrischen Gedankens, oder Br Settegast wird, wie wahrscheinlich, wiederum zum Grofsmeister gewählt, in welchem Falle mit ihm zugleich der gesunde, vernunftgemäfse Fortschritt zum Besseren siegt und ein freudigst zu begrüfsender Schritt zur Erneuerung und Einigung des deutschen Mrtums gethan wird.

Wie wir schon früher hervorhoben: die Gesundung unserer mr. Zustände liegt in den Johannislogen, in den naturgemäfs von unten nach oben aufsteigenden Säften.

Das Entweder-Oder ist gleichsam ein Stück Darwinismus, ein Kampf ums Dasein und für die Auslese, bei dem sich zeigen mufs, wer der stärkere und zum Ueberleben berechtigte Teil ist, ob der Trieb zur Rückbildung oder zur Weiterentwickelung. Die Entscheidung liegt in den Johannislogen. —

Der Verbesserungs-Antrag des Br Settegast bezieht sich auf § 265 der R. Y.-Verfassung und geht dahin, dafs an Stelle der jetzt bestehenden zwei Kollegien (Innerster Orient und Grofsloge) zwei Abteilungen, eine für das Lehrwesen und eine für die Verwaltung treten sollen. Die Ausführung in § 266 lehnt sich, fast zu konservativ, an das Bestehende an und beläfst dem I. Or. „seine besonderen Statuten" und die Pflege der wissenschaftlichen Seite der Frmrei, streift aber den Charakter des Hochgradwesens ab und die Gefahr einer herrschenden Stellung des I. Or. innerhalb und neben der Grofsloge.

Wir lassen nunmehr die durchaus zutreffende Begründung nebst dem Nachwort folgen, welch letzteres die Amtsniederlegung des Grofsmstrs begründet und erklärt. Die Logen der Gr. L.-L. v. D. (schwed. Systems) sollten sich diese Begründung wohl zu Herzen nehmen*) und in gleichem Sinne vorgehen.

Die Begründung lautet:

Die Frmrei, als „Königliche Kunst" aufgefafst, kann der Forschung namentlich bezüglich ihrer geschichtlichen Entstehung und Fortbildung nicht entraten. Denn die Frage: wohin? läfst sich nicht ohne Eingehen auf die Untersuchung der Frage: woher? beantworten.

Aber die Anerkennung der Bedeutung geschichtlicher Forschung auch für das System der Grofsen Loge Royal York schliefst nicht die Notwendigkeit ein, Grade oder Stufen tieferer Erkenntnis ihres Wesens zu bilden und ihrer Verfassung einzufügen.

Die Bezeichnung: „Innerster Orient" und „Innerer Orient" sind ganz dazu angethan, den Glauben an eine

*) Vgl. Nr. 5 d. Bl. „Das Hauptübel" u. s. w.

Zusage zu erwecken, dafs auch den Mitgliedern der Grofsen Loge Royal York das volle Erfassen und Begreifen mrischer Stufen erst mit dem Beschreiten jener Staffeln erschlossen werde. Das würde aber im Widerspruch mit § 5 des Grundgesetzes der Grofsen Loge Royal York zur Freundschaft stehen. Denn hier und an anderen Stellen wird gesagt, dafs Zweck und Wesen der Frmrei in den drei Johannisgraden vollständig enthalten sind, dafs diese ferner den ganzen Erkenntnisschatz zur Erfassung mrischer Lehre und zum Begreifen des Zieles mrischen Strebens sowie die Mittel, dieses Ziel zu erreichen, bieten und erschöpfen.

Es könnte eingewendet werden, dafs es doch ohne Belang sei, ob man zur Bezeichnung der Sonderstellung der für die wissenschaftlich-mr. Forschung ausersehenen Brr die Ausdrücke: Innerster bezw. Innerer Orient wähle, wie es bisher geschah, oder ob man sich dazu — wie jetzt vorgeschlagen wird — der Ausdrücke: „Engerer Rat“ und „Wissenschaftlicher Ausschufs“ bediene. Dieser Einwand trifft jedoch nicht zu. Denn so wenig verfänglich die bisherigen Bezeichnungen bei oberflächlicher Betrachtung auch scheinen mögen, so verbirgt sich in ihnen doch unverkennbar die Richtung auf die Anbahnung von Hochgraden, ja ein zielbewufster Schritt zu ihrer Einführung. In diesem Sinne werden die Bezeichnungen „Innerster und Innerer Or.“ von der Mrwelt überhaupt und so auch von den Mitgliedern der Grofsen Loge Royal York ausgelegt. Der Name, so sagt man, sei geändert, die Sache und der Sinn geblieben. Statt der Grade spreche man von Stufen, Erkenntnisstufen; die eine führe vom Meistergrade in den Inneren, die zweite in den Innersten Orient. Diese Bedenken haben ihre volle Berechtigung. Wie sollte man, wenn auf das Gebrauchtum des Innersten Orients eingegangen wird, in den gewählten Bezeichnungen nicht Reste der Rittergrade der Tempelherrn-Systeme oder wenigstens der Andreas- bezw. Schottischen Mrei erblicken? Die Initiation in den Inneren Orient versetzt uns in den Tempel der Andreas-Ritter. Die Mitglieder nennen sich „vollkommene Schottische Baumeister“, sie feiern Feste, die der Johannis-Mrei ganz fremd sind und unter denen das Andreasfest obenan steht. Und das Alles, obgleich einer der scharfsinnigsten und eingeweihtesten Frmr aller Zeiten, Fefsler, erklärte, dafs die Initiation, d. h. der Weiheakt zu den sog. Erkenntnisstufen, „etwas ganz Ueberflüssiges für den erfahrenen Meister sei, eine Spielerei, die viel mehr stört und abstöfst, als in weihevolle Stimmung versetzt. Das geschieht durch eine entsprechende Anrede viel besser als im Wege von Mysterien; sie sind in den drei ersten Graden erschöpft und verbraucht.“

Liefs sich doch selbst der Grofsmstr einer Berliner Grofsloge vor kurzem in einem mrisch-amtlichen Organ dahin vernehmen, dafs die Andreas- oder Schottenlogen unzweifelhaft aus den Bestrebungen der vertriebenen Stuarts und ihrer Anhänger hervorgegangen seien, jene wieder auf den Thron zu bringen und die Bauhütten als Vereinigungspunkte für diesen Zweck zu benutzen.

Der Beweis dafür, dafs in der Aufrichtung des Innersten Orients das Streben ruht, das innere Leben und die Vollkraft der Johannisgrade zu unterbinden, wird unverkennbar auch in den jetzt giltigen Statuten desselben erbracht. Darin (§§ 3 und 7) heifst es, dafs er die mrischen Kenntnisse, sofern sie in den Instruktionen für die Johannisgrade nicht enthalten sind, durch die von ihm gestifteten Inneren Oriente ausspenden und dahin wirken werde, dafs echte Frmrei nach ihrem ganzen Wesen und ihrer historischen Entwickelung richtig und vollständig erkannt werde. Des weiteren wird geltend gemacht, es wären die Johannisgrade vollauf damit beschäftigt, und hätten sich darauf zu beschränken, den Menschen zum Gegenstande der Arbeit zu machen, den Erkenntnisstufen aber müsse die Betrachtung der Frmrei selbst vorbehalten bleiben.

Beachtet man ferner, dafs in dem ganzen Gesetz bezw. Statut des Innersten Orients sich das Streben zu erkennen giebt, bezüglich der mrischen Lehre und des Gebrauchtums in voller Unabhängigkeit von der grofsen Loge dazustehen, um in beiden Richtungen die Johannis-Mrei zu beherrschen, so ist der Gedanke nicht abzuweisen, dafs der Innerste Orient von der Idee getragen wird, es gereiche der Frmrei zum Segen, wenn in ihr derselbe Dualismus herrsche, wie er vergleichsweise in streng katholischen Staaten zum Ausdruck komme. Die weltliche Staatsgewalt führt das weltliche Regiment, das Gebiet des Glaubens und Gewissens wird von der Kirche oder dem Papismus geregelt und bevormundet. Dualistische Gebilde dieser Art widersprechen aber einer freien Auffassung des Gedankens der Frmrei und ihrer Leitung. Was echte frmrische Lehre sei, das soll dem Frmr nicht ein Sonder-Kollegium in der Gestaltung eines Innersten Orients sagen und vorschreiben, sondern es hat dieses ebenso wie die Verwaltung von der jedes zwiespältige Regiment abweisenden, „einigen Grofsen Loge“ auszugehen. In ihr kann ein das innere Leben störender Unabhängigkeitsdrang, ein Kitzel, die Spitze in der einen oder anderen Richtung zu nehmen und zu behaupten, nicht aufkommen. Ein oberstes Lehrkollegium, „dessen neun Mitglieder auf Lebenszeit gewählt“ werden, ist ein Seitenstück zu dem papistischen Kardinal-Kollegium. Mit Recht machte schon 1872 die Johannisloge Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit in einem Antrage vom 31. März gelegentlich der damaligen Statuten-Revision geltend: Die Grofse Loge, eine grundsätzlich aus der Blüte der Johannislogen hervorgegangene Körperschaft, soll sich von dem Innersten Orient, einer sich selbst durch Kooptation ergänzenden Behörde, auf deren Zusammensetzung die Johannislogen auch nicht den mindesten Einflufs haben, vorschreiben lassen, was sie als wahr und richtig annehmen, was sie lehren soll?!“

Kommt dazu, dafs der Grofsmstr der Grofsen Loge kein Amt im Innersten Orient bekleiden darf (§ 56 der Statuten des Innersten Orients), dagegen der Oberste Meister sowie die Obersten Beamten desselben für Grofslogen-Aemter wählbar und wiederholt zu den höchsten Beamtenstellungen berufen worden sind, so liegt darin nicht nur ein Widerspruch mit der Gleichberechtigung beider Abteilungen der Grofsen Loge,

sondern auch die Gefahr, dafs das sog. Regierungs-Kollegium von dem sog. Lehr-Kollegium (§§ 265—267 der Statuten der Grofsen Loge) ins Schlepptau genommen wird. Die Geschichte der neuesten Zeit giebt davon genügend Kunde; man erinnere sich der Verfolgungen, denen der Grofsmeister Br Herrig ausgesetzt war, als u. a. die Brr*, . . †, . . †† zu den Führern des Innersten Orients gehörten.

In seiner jetzigen Verfassung befindet sich das System Royal York in einer auf die Länge unhaltbaren Lage. Es hat sich losgesagt von der einfachen, klaren und altbewährten Verfassung der Grofsen Loge von England, in der seine Wiege stand, ohne doch auf der anderen Seite festen Anschlufs an das Schwedische System oder die Schottische Frmrei gefunden zu haben. In der von ihm als Versuch einer Vermittelung gewählten schwankenden Stellung widerstrebt das System Royal York der Einheit aller deutschen Grofslogen mit Ausnahme nur der Grofsen Loge zu den drei Weltkugeln und der Gr. L.-L. in Berlin. Diese haben ja unserem System die Berechtigung zugesprochen, dafs die Mitglieder des Inneren Orients — insofern sie nämlich nicht Juden sind und das System Royal York diese vom Inneren Orient ausschliefst — zu den Arbeiten ihres IV. Grades, aber auch nicht weiter, zugelassen werden. In diesem Entgegenkommen liegt für unser System eher eine Zurücksetzung — fast möchte man sagen Demütigung — als eine Genugthuung.

Wiegt eine so lockere Verbindung, auf die heute nicht das geringste Gewicht zu legen ist, den Mangel an Einheit in der gesamten deutschen Frmrei, die Entfernung von allen deutschen Grofslogen mit Ausnahme jener beiden Berliner Grofslogen auf? Diese Frage konnte vor der politischen Einigung des deutschen Reiches vielleicht mit einiger Berechtigung bejaht werden, insofern man nämlich in dem wenn auch noch so lockeren Zusammenhange der drei Berliner Grofslogen einen Gewinn für die Machtsphäre der preufsischen Frmrei zu erblicken geneigt war. Dieser zu damaliger Zeit von unserem erhabenen Br Kaiser Wilhelm I. gehegte Gedanke wurde aber durch die Ereignisse 1870/71 ganz in den Hintergrund gedrängt, denn seitdem brach sich die besonders unserem Kaiser Friedrich III. erfüllende Ueberzeugung immer mehr und mehr Bahn, dafs die Errungenschaften auf dem Gebiete der grofsen Politik auch mitbestimmend für die mrische Politik Deutschlands sein müfsten.

Man klammert sich heute noch an die Ideen Kaiser Wilhelm I. aus den Tagen der deutschen Zerrissenheit und vergifst darüber das unentwegte Einheitsstreben unseres Br Kaiser Friedrich III., der — aufs vertrauteste mit dem deutschen Logenleben und seinen modernen Bedürfnissen — mahnte:

„Darnach zu trachten, die reine und unverhüllte einfache Bahn der Frmrei zur Geltung zu bringen, aber auch den Kampf der Meinungen, mögen sie noch so weit auseinander gehen, nicht zu scheuen, weil eben dann die echte Läuterung erreicht wird, welche zu den edlen und schlichten Grundsätzen unserer k. K. führt."

Das sind eigenste Worte des uns Allen Unvergefslichen, gesprochen in dem Tempel einer Loge unseres Systems; sie wollen wir hochhalten, und in diesem Geiste werden wir siegen!

Die deutsche Frmrei wird und mufs mehr und mehr ein mächtiger Kulturfaktor werden, wenn sie in sich und durch ein übereinstimmendes System fester*) geschlossen dasteht, als es jetzt durch den Grofslogenbund mehr gedacht als erreicht ist. Ein schwächlicher Versuch ist es geblieben. Durch volle Einheit und Uebereinstimmung der Grofslogensysteme ist die Macht der deutschen Frmrei zu gewinnen, ohne diese Einheit hat sie keinen Anspruch darauf, ausschlaggebende Führerin des Geistes der Humanität auf deutschem Boden zu sein.

Was unser System zur Erreichung dieses Ideales und zum Anschlufs an die Mehrzahl der deutschen Grofslogen aufzugeben sich gezwungen sähe, ist — wie sich aus den von mir eingebrachten Verbesserungs-Vorschlägen zum zweiten, von der Grofsen Loge handelnden Abschnitt unzweideutig ergiebt — im Vergleich mit dem daraus für unser System sowie für die Gesamtheit der deutschen Grofslogen bezw. der deutschen Frmrei in Aussicht stehenden Gewinn als ein nennenswertes Opfer nicht zu betrachten.

Es ist meine Ueberzeugung, dafs der Innerste bezw. Innere Orient in seiner jetzigen Verfassung einerseits der engeren Vereinigung mit den meisten deutschen Grofsen Logen hinderlich, andererseits für ein einträchtiges Zusammenwirken mit den beiden Schwester-Grofslogen Berlins entbehrlich ist. Denn dafs die engeren Freundschaftsbande, wie solche zwischen den diesseitigen Grofsen Logen bestehen, durch eine Aenderung des Statuts in dem von mir erstrebten Sinne eine Lockerung oder gar Auflösung erfahren könnten, ist eine durch nichts gestützte Behauptung. Beweis: das herzliche Einvernehmen zwischen den Grofsen Logen Deutschlands, welche bei der symbolischen Frmrei in ihrer Einfachheit und Reinheit beharren, und den beiden Berliner Grofsen Logen, die an den Hochgraden bisher festgehalten haben.

Es ist aus allen angeführten Gründen nicht allein nicht bedenklich, sondern eine gebieterische Forderung der Zeit, Verfassungs-Bestimmungen fallen zu lassen, für welche übrigens unser früherer Allerhöchster Protektor Kaiser Wilhelm I. in den letzten Jahren seines glorreichen Regiments nicht mehr eingetreten ist, für deren Aufhebung aber unser letzter Protektor, der von uns heifs geliebte und verehrte Br Kaiser Friedrich seinen ganzen Einflufs aufzubieten bereit war.

Der in obiger Fassung und Begründung von mir der Statutenrevisions-Kommission überreichte Verbesserungs-Vorschlag wurde von derselben mit sehr grofser Majorität abgelehnt. Darin mufste ich den Beweis dafür erblicken, dafs ich in Betreff der mrischen Idee der Grofsen Loge und ihrer Wünsche für die zukünftige Gestaltung des Wesens und Wirkens des Logensystems

*) Vgl. Nr. 5 d. Bl. „Das Hauptübel" u. s. w.

Royal York zur Freundschaft von einer irrtümlichen Auffassung ausgegangen war. Da nämlich die Kommission aus den bewährtesten Brn unserer Grofsloge, die Mehrzahl derselben auch aus Mitgliedern des Innersten Orients besteht, da ich ferner annehmen durfte, dafs die Anschauungen dieser Brüder von der grofsen Mehrheit unserer gesamten, in dem System Royal York vereinigten Brschaft geteilt werden, so durfte ich zur Vermeidung nutzlosen Kampfes nicht zögern, mein Amt als Grofsmstr der Grofsen Loge niederzulegen.

Nicht Kleinmut, sondern Liebe zum Frieden und zur Eintracht hat mich zu diesem Entschlufs geführt; meine oben dargelegten Ueberzeugungen haben aber durch die entgegenstehenden Ansichten auch nicht die geringste Veränderung erfahren.

Berlin, im Februar 1890. Br Settegast.

Ein freier Mann von gutem Ruf.

— — — Wesentlicher ist aber die innere Freiheit, welche dem Begriffe „ein freier Mann" zu Grunde liegen mufs.

Die Aufgabe der Frmrei ist, neugestaltend im Leben zu wirken, vorhandene Mifsstände zu beseitigen, Gegensätze auszugleichen, Ungleichheiten zu versöhnen, der höchsten sittlichen Lebensanschauung Bahn zu brechen und alle guten und edlen Menschen trotz ihrer Ungleichheit in unwesentlichen Dingen in dem allein Wesentlichen eins zu machen. — Zu solcher Arbeit kann der nicht berufen erscheinen, der das Angeerbte prüfungslos übernimmt, der ein Sklave ist des Althergebrachten, geknechtet in das einmal Bestehende mit allen seinen Mifsständen, der sich nicht erheben kann über das, was ist, um zu sehen, was werden müfste. Nur ein freier Mann kann sich über die Gewohnheit des Hergebrachten und Alltäglichen erheben, nur er vermag den Blick empor zu richten über die Mifsstände und Irrtümer seiner Zeit; nur wer sich selbst von ihnen freigemacht hat, kann andere davon befreien. Diese Freiheit mufs durch ernste Arbeit errungen werden. Nur durch freies Denken werden wir frei. Nur durch eigenes Denken vermögen wir die uns umstrickenden Fesseln zu zerreifsen und zu einer Selbständigkeit unseres Urteils zu gelangen, dafs wir nicht immer nur nachreden, was uns vorgeredet wird, dafs wir nicht in willenlosem Servilismus uns irgend einer von der jeweiligen und wandelbaren öffentlichen Meinung als solcher angesehenen *Autorität* blind unterwerfen. Der *Servilismus*, welcher denkt, ist unmoralisch und verwerflich; der *Servilismus*, welcher nicht denkt, ist zwar bemitleidenswert, aber eines freien Mannes *unwürdig*. Es ist keiner so hoch gestellt, dafs freie Männer nicht frei und selbständig bleiben dürften in ihrem Urteil über ihn. Es giebt nichts *Hergebrachtes* und *Bestehendes*, dafs freie Männer nicht sollten es unbefangener Prüfung unterziehen und Stellung dazu nehmen können. Daran erkennt man den Unfreien, dafs er sich gedankenlos und willenlos und bis zur Schädigung seiner Menschenwürde leiten und beeinflufsen läfst, dafs er, ohne ein selbständiges Urteil zu wagen, sich den jeweilig *vorhandenen Autoritäten* stets unterwirft und von äufserem Schein geblendet einstimmt in das allgemeine Hosiannah oder das Kreuzige ihn. Ein Mann ist kein schwankendes Rohr; ein Mann weifs, was er will und handelt fest und ernst darnach; ein freier Mann noch viel mehr. Das ist ein rechter, ein freier Mann, der unbekümmert um das, was daraus kommen möge, und ohne Ansehen der Person frei seiner Ueberzeugung Ausdruck giebt und ihr Geltung zu verschaffen sucht. Nur solche Männer können einen Einflufs auf die Verhältnisse ihrer Zeit gewinnen. In welchen traurigen Zuständen würde sich die Menschheit befinden, wenn nicht zu allen Zeiten freie Männer gewesen wären, welche mit dem Vorhandenen und mit den gegebenen Autoritäten brechen und Neues hervorbringen konnten? *So sollen auch wir freie Männer sein.* — —

Das sind herrliche, echt mrische Worte, die wir einem (etwa vor 10 Jahren) von Br Holtschmidt in Braunschweig gehaltenen Logen-Vortrage*) entnehmen. Solche Lehren, so edle Gesinnungen können nie veralten, sie passen sogar ganz vortrefflich gerade für unsere Tage; mögen sie von allen Brn, vornehmlich auch von Br Holtschmidt selbst immer von neuem gelesen und beherzigt werden. Br S.

Der Feldzug gegen die „Bauhütte".

Von Br **Gustav Maier** in **Frankfurt a. M.**

Ein neuer Sturm bereitet sich gegen die „Bauhütte" bezw. deren Herausgeber vor. — Die Lorbeeren der Hamburger und der Gr. L.-L. lassen der Gr. Nat.-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln", wie es scheint, keine Ruhe und diese letztere hat nun auch ihrerseits, wie wir vernehmen, bei dem Bundesrate der Grofsloge „Zur Sonne" Beschwerde geführt über Br Findel und zwar auf Grund des in Nr. 50 der „Bauhütte" 1889 enthaltenen Artikels: „Eine politische Kundgebung". (Vgl. Bdsbl., 4. Hft.)

Dieser Artikel, man mag sich nun zu seinem Inhalte stellen, wie man will, hatte den einzigen Zweck, nachzuweisen, dafs, wenn zwei dasselbe thun, es nicht dasselbe sei und dafs von den 16 an jener Kundgebung beteiligten Reichtagsmitgliedern eine That offiziell verkündigt und angepriesen wurde, welche z. B. in einem ähnlichen Falle den Brn des Lessingbundes zum Verbrechen wäre gestempelt worden. Der Artikel enthält, was ausdrücklich hervorgehoben werden mufs, die Gefühle der gröfsten Hochachtung und Verehrung für Br Crispi selbst.

Dieser Artikel nun giebt den „drei Weltkugeln" „umsomehr Veranlassung, auf Ausschliefsung des Herausgebers der „Bauhütte" vom Frmrbunde anzutragen, als der Brief der frmrischen Reichstagsmitglieder,

*) Aus dem verfehmten Tempel. Leipzig, Verlag von Bruno Zechel. 1884.

welcher den Anlafs zu dem Artikel gegeben hat, in unserem Organ zur Kenntnis der Brschaft gebracht worden ist“; das heifst denn doch im Grunde nichts anderes, als: „wir wünschen nicht und dulden nicht, dafs ein Artikel in unserem Organ zum Gegenstand einer Kritik gemacht werde“. —

1. Wäre Br Crispi schon früher einmal nach Berlin gekommen, zu einer Zeit, wo er genau dieselbe ehrenwerte Persönlichkeit, derselbe reine Charakter, derselbe Br Mr war, der er heute ist, dann würde der abscheuliche „Verschwörer und Republikaner“ wohl schwerlich von den Hütern und Machern des mr. Strafgesetzes, welches politische Verbrecher fein säuberlich ausschliefst, eingeladen worden sein.

Die Anklage auf Grund dieses Satzes ist in der That so haltlos, wie nur immer möglich und fällt schon mit der einzigen Thatsache, dafs Bruder Crispi selbst, wäre in den 40er und 50er Jahren ein dem neuesten deutschen mrischen Strafgesetzbuch analoges Gesetz bei seiner Loge geltend gewesen, unfehlbar hätte als „politischer Verbrecher“ auf Grund des § 28 dieses Gesetzes von der Loge ausgeschlossen werden müssen (wie etwa unter gleichen Umständen auch die Kinkel und Schurz, die Freiligrath und Fritz Reuter, die Franklin und Washington u. s. w.) In der einzigen Thatsache, dafs der einstige Carbonari und Mazzinist nunmehr von der offiziellen deutschen Frmrei gefeiert und geehrt wird, liegt doch wohl eine recht scharfe Verurteilung des betr. Paragraphen (ohne welchen die Frmrei fast zwei Jahrhunderte sonder Schaden bestanden hat) und eine Rechtfertigung für die gegen denselben erhobene Opposition. (Vgl. übrigens auch Bauhütte Nr. 18, 1889, Seite 139.)

2. ist angeklagt der Satz:

Der Herausgeber der „Bauhütte“ .... schliefst sich selbstredend dieser Bezeugung von „Achtung, Freundschaft und brliche Sympathie“ aus voller Seele an, zugleich mit dem innigsten Bedauern, dafs es leider unter den „deutschen Frmrn“, in deren Namen Br Crispi gefeiert wird, so viele giebt, die nicht wie er für Freiheit, Fortschritt und Recht eintreten, sondern im Gegenteil für jeden Rechtsraub, für jede Unterdrückung und für jede Beseitigung freiheitlicher Schutzwehren zu haben sind.

Man mag hier über die Schärfe des Ausdrucks subjektiver Ueberzeugung einer Ansicht sein, welcher man will, ja sie sogar tadeln, so wird man doch nicht bestreiten können, dafs es unter den deutschen Frmrn heutzutage eine grofse Zahl solcher reaktionärer Elemente giebt und man kann nur darüber im Zweifel sein, wie stark das Verhältnis derselben ist. — Finden wir doch, wie die Erfahrung gezeigt hat, unter den deutschen Frmrn „überzeugte Antisemiten“ und hat sich in einer der Grofslogen, welche früher an der Spitze der freiheitlichen Bewegung geschritten war, sogar auf frmrischem Boden eine Mehrheit gefunden für einen Beschlufs, der jene scharfen Bezeichnungen wohl einigermafsen rechtfertigt. Die Aeufserung eines der Mitunterzeichner jenes Schreibens an Crispi, des Br Prinzen Schönaich-Carolath in der Schlufssitzung des deutschen Reichstages, „dafs dem deutschen Volke der Idealismus verloren gehe und Strebertum und Materialismus immer mehr um sich greifen“, ist ein beredter Kommentar. Denn wer wollte leugnen, dafs sich auch in der Frmrei — und vielleicht dort noch mehr — diese allgemeine Strömung wiederspiegelt? —

Doch wir haben es hier nicht mit den Anklagen zu thun, gegen welche sich zur Wehre zu setzen dem Br Findel wohl nicht allzuschwer werden wird. Wir möchten nur darauf hinweisen, dafs von der Mifsbilligung eines Zeitungsartikels bis zur Verfolgung des Verfassers doch ein recht weiter Weg ist und dafs eine solche persönliche Verfolgung höchst ungesund und unpraktisch ist und erfahrungsgemäfs nur ihre eigenen Veranstalter schädigt. — Die Namen: Fefsler, Mofsdorf und Krause, welche heute noch im Gedächtnis aller ernsten Frmr leben, während ihre dereinstigen Verfolger ohne Ausnahme längst der Vergessenheit anheimgefallen sind, sollten davor warnen, den Kreis der Märtyrer zu erweitern und die Erfahrung, welche man in Hamburg gemacht hat, dafs der Versuch geistiger Unterdrückung das allerbeste Mittel ist, um geistige Bewegung zu erzeugen und zu verstärken, sollte doch wohl so erleuchtete Körperschaften wie die Berliner Grofslogen in ihrem eigenen Interesse davon abhalten, ihre wertvollen Kräfte zur Bekämpfung eines einzelnen Brs zu verwenden, bei deren vollem Erfolge sogar ihnen im günstigsten Falle recht geringe Lorbeeren und recht wenig praktische Ergebnisse für ihre wirklichen Ziele winken dürften. —

Der Antrag der drei Weltkugeln geht, wie uns gemeldet wird, auf nichts geringeres aus, als auf Ausschliefsung! — Br Findel persönlich könnte sich auch bei einem schlimmen Ausfalle des Prozesses, der unseres Erachtens nicht zu erwarten steht, dessen getrösten; wenn aber, wie es in der That den Anschein hat, die tiefere Absicht nicht sowohl darauf hinausgeht, Bruder Findel persönlich zu schädigen als vielmehr die „Bauhütte“ „unmöglich zu machen“, so dürfte in dieser Beziehung, wie wir sicher glauben, die Rechnung ohne den Wirt gemacht sein! — Man scheint in Berlin die Verhältnisse doch nicht so genau zu kennen, wie sie liegen; sonst müfste man wissen, dafs hinter Br Findel zwar eine nicht sehr grofse, aber um so überzeugtere und opferwilligere Anzahl von Brn steht, welche, wenn sie auch oft in Einzelheiten mit ihm nicht einer Meinung sind, doch durch eine geplante persönliche Verfolgung nicht sowohl um seiner selbst als um der Sache willen, nur enger mit ihm verbunden werden dürften, und welche Mittel genug besitzen, um auch in dem jetzt heraufbeschworenen Sturm und nach demselben, das für die Entwickelung des Bundes notwendige und unentbehrliche Organ, die „Bauhütte“, weiter aufrecht zu erhalten. Ob dem letzteren nicht eben durch dieses Vorgehen eine neue Zahl Anhänger erwachsen werden, das wollen wir einstweilen dahin gestellt sein lassen; denn es giebt sehr viele Brr, welche Br Findel nicht grün

sind, doch aber soviel Freiheitssinn und Billigkeitsgefühl besitzen, um einem solchen Vorgehen nicht zuzustimmen. Jedenfalls aber müssen wir unser tiefes Bedauern ausdrücken, dafs die Erfahrungen des allgemeinen geistigen Lebens und der geistigen Bewegung speziell innerhalb des Frmrbundes seit Anfang dieses Jahrhunderts nicht hingereicht haben, um den mafsgebenden Organen in Berlin die Zwecklosigkeit einer derartigen Verfolgung darzuthun. —

Wir unsererseits sehen also den Folgen dieser neuesten „Anklage" mit Ruhe entgegen, aber nicht ohne aufrichtiges Bedauern für die gesamten Interessen unseres Bundes und mit dem lebhaften Wunsche, dafs ein solches Vorgehen innerhalb desselben vor der „profanen" Welt ein tiefes „Geheimnis" bleiben möge! Deren Urteil über uns — dessen sind wir sicher — würde ein geradezu vernichtendes sein! —

Um ein Pröbchen davon zu bekommen, warte man einmal ab, was die frmrischen Organe des Auslandes darüber sagen! —

Nachwort des Herausgebers d. Bl.

Wir sehen diesem neuesten Prozesse mit der gröfsten Gemütsruhe entgegen.

Wie es schon bei der Anklage der Gr. L.-L. v. D. eine, das Mrtum kaum ehrende Ungeheuerlichkeit war, dafs der Kläger in der Bemessung des Strafmafses dem Richter und der Untersuchung vorgriff und — sogar mit einer gleichzeitigen, die Würde der Grofsloge „Zur Sonne" schwer verletzenden Drohung — die „Ausschliefsung" des Beklagten forderte und zur Bedingung machte, so ist es nicht minder eine Ungeheuerlichkeit, dafs die Grofsloge „Zu den drei Weltkugeln" ein gleiches, den drei gr. L. schnurstracks widersprechendes Verlangen voraus stellt und dem Richter, meiner Loge in Hof vorschreibt. Ohne Verhör, ohne Rechtsverfahren, ohne gerechte Abwägung der Schuld verurteilt man nur in Rufsland zur Verbannung nach Sibirien, aber nicht unter gesitteten Völkern und am wenigsten in einem Sittlichkeits- und Bruderbunde, der die Humanität auf seine Fahne geschrieben und das unbeugsame Winkelm. des Rechts zur Norm seines Handelns hat.

Um nun aber das Mafs der Ungeheuerlichkeit übervoll zu machen: die Grofsloge „Zu den drei Weltkugeln" ist in dem ganzen Artikel nirgend genannt. Es wäre nun doch in der That etwas sonderbar, wenn jeder Beliebige über Fälle klagen könnte, die ihn selbst in keiner Weise berühren. Wer nicht stockblind ist, ersieht aus beiden Fällen, dafs System in den Anklagen ist und dafs es sich an sich weder um jene kleine Notiz, noch um den ganz ruhig und objektiv gehaltenen, unangreifbaren Artikel handelt, welche beide nur Mittel zum Zweck sind, sondern um einen Akt der Verzweiflung, um einen letzten Versuch, die „Bauh." zu vernichten. Es läfst sich erwarten, dafs die Loge „Zum Morgenstern" in Hof die Sache durchschaut und in beiden Fällen, unter entschiedener Mifsbilligung der Anklagen, zur Tagesordnung übergeht. Weisheit leite unseren Bau und Gerechtigkeit führe ihn aus!

Ein maurerisches Streiflicht.

Von Br W. Unseld in Ulm.

In der heutigen Zeit der Friktionen innerhalb des Frmrbundes ist es wohl angezeigt, hin und wieder einen Blick nach rückwärts zu richten, um sich darüber klar zu werden, ob derartige Friktionen wohl erspriefslich und gedeihlich-fördernd für den Bund wirken, oder aber, ob dieselben die Gefahr der inneren Spaltung in sich bergen. Wohin anders sollte unser Blick sich nun richten, als nach den Brüdern, die von unserem ganzen Volk als Geistesheroen verehrt werden. Was sie uns hinterlassen, darf uns getrost Richtschnur und Kompafs sein; besseres als sie geleistet, kennen wir in der neueren Zeit sicher nicht. Und so wollen wir denn ein willig Ohr unserem Altmeister Br Goethe leihen, und wollen hören, wie er sich über die Streitfragen ausgesprochen hat:

„In's Sichere willst du dich betten!
Ich liebe mir inneren Streit;
Denn wenn wir die Zweifel nicht hätten,
Wo wäre denn frohe Gewifsheit."

Freilich, wer in der Frmrei nur Erholung und Ausruhen sucht, der wird sich sicher mit diesem Goethe-schen Ausspruch nicht einverstanden erklären. Wenn aber einmal die Zeit hereinbricht, dafs die Logen und Kränzchen der Frmr nur noch der Erholung und dem Ausruhen von werkelthätiger Arbeit dienen sollen, dann wahrhaftig ist es Hochmitternacht und Zeit für die Frmrei, dafs sie einschlafe auf Nimmererwachen. Heute aber noch ist die erste Pflicht, die der Mr bei seinem Eintritt in den Bund übernimmt, die ernste, sittliche Arbeit, die ernste Arbeit am rauhen Stein, an sich selbst, und diese Arbeit wird mit allem vollbracht werden können, nur nicht mit Gefühlsduselei. Es ist ernste Gemüts- und Verstandesarbeit, und wer hier die Ueberzeugung hat, für das Wohl des Ganzen, für die Förderung des grofsen Baues einen Baustein bearbeitet zu haben, der hat das Recht und die Pflicht, diesen Baustein den Meistern zur Prüfung vorzulegen. Hören wir, was Br Goethe in diesem Sinne sagt:

„Das Tüchtige, und wenn auch falsch,
Wirkt Tag für Tag, von Haus zu Haus;
Das Tüchtige, wenn's wahrhaft ist,
Wirkt über alle Zeiten hinaus."

Welch herrlich erhabenes Wort, und wohl uns, wenn wir im Stande sind, der Mehrzahl nach uns den Sinn dieser Worte ganz zu eigen zu machen! Welche gegenseitige Achtung, welcher Geist der Liebe müfste bei der Voraussetzung nicht von Orient zu Orient fluten. Wie müfste nicht das Wort vom „freien Mann von gutem Ruf" von den Brn in schöner idealer Weise erfafst werden, in welch wackerer sachlicher Weise müfsten dann alle Streitfragen zur eingehendsten Besprechung kommen, und wie herrlich, segensreich würden die Oriente auch allerwärts nach aufsen wirken! Aber soweit sind wir leider noch lange nicht. Tausende von Brn stehen noch nicht auf diesem Standpunkte, und wollen wir nicht ungerecht sein, so müssen wir sagen, es ist ihnen nicht möglich diesen Standpunkt einzunehmen, sie müfsten denn geradezu gegen ihre Ueberzeugung handeln; mit der Ueberzeugung ist aber zu

rechnen und sie ist stets gegenseitig zu achten. Leider aber macht sich heute wieder wie früher, da und dort ein starres, herrschsüchtiges dogmatisches Vorschreiben breit; nur die bestimmt vorgeschriebenen Wege sollen betreten werden, wenn man Frmr heifsen und sein will. Gegen diese Richtung aber äufsert sich Br Goethe folgendermafsen:

„Thust deine Sache, und thust sie recht,
Halt fest und ehre deinen Orden;
Halst du aber die Andern für schlecht,
So bist du selbst ein Pedant geworden."

Wie schön sich aber Br Goethe die Uebernahme der mr. Pflichten von jedem Br bei seinem Eintritt in den Bund gedacht, wahrlich daran dürfte sich unsere heutige Zeit wohl ein Beispiel nehmen. Wie kleinlich erscheint uns unser heutiges Thun, wenn wir seinen Mafsstab anlegen, wie weit ist der gewaltige Geist doch auch noch unserer Zeit vorangeeilt und wie lange mag es noch dauern, bis wir uns bequemen, nur die Richtung dieses Weges einzuschlagen, den er uns schon vor mehr denn drei Menschenaltern vorbereitet hat. Wenn wir dem Gedanken näher treten, wahrlich dann überkommt es uns mit vollster Ueberzeugung, dafs die Zeit der Erholung und des Ausruhens in unserem Bunde noch gar ferne liegt, dafs wir im Gegenteil in einer Zeit leben, wo selbstlose, hingebende Arbeit mehr denn je von jedem einzelnen gefordert werden mufs. Hören wir die Worte des Br Goethe:

„Wir ihr denkt oder denken sollt,
Geht mich nichts an.
Was ihr Guten, ihr Besten wollt,
Hab ich zum Teil gethan.
Viel übrig bleibt zu thun,
Möge nur keiner lässig ruhn! —
Was ich sag', ist Bekenntnis,
Zu meinem und eurem Verständnis.
Die Welt wird täglich breiter und gröfser,
So macht's denn auch vollkommener und besser!
Besser sollt es heifsen und vollkommener:
So sei denn jeder ein Willkommener."

Mit goldenen Buchstaben dürften diese Worte in jedem Oriente verzeichnet sein. Welch herrliche Mahnung und Aufforderung zur Arbeit: „Viel übrig bleibt zu thun, möge nur keiner lässig ruhn". Möge dieses Wort immer und immer wieder durch den Mund des Stuhlmstrs an das Ohr der Brr schlagen, und möge es thatkräftigen Wiederhall finden. Aber auch das andere Wort möge sich jeder Br zu eigen machen: „Wie ihr denkt oder denken sollt, geht mich nichts an". Wie viel Frieden würde dieses Wort, recht erfafst, herbeiführen, und wie voll und schön käme dann erst das Andere zur Ausführung: „Was ihr Guten, ihr Besten wollt, hab ich zum Teil gethan". Leider zeigt uns unsere heutige Zeit ganz andere Bilder, ja der Fortschritt ist noch kein nennenswerter, und wir müssen beschämt bekennen, noch heute gilt, was Br Goethe weiter gesagt:

„Entferne dich nicht ganz und gar,
Beruhige dich in unserm Orden!"
„Es ist alles noch wie es war,
Nur ist es verworrener geworden.
Und was man für bedeutend hält,
Ist alles auf schwache Füfse gestellt."

Ja, die Presse zeigt nur zu klar, wie vielfach das Unbedeutende als das Bedeutende genommen wird, wie gerade für das Unbedeutende mit einer Hartnäckigkeit eingetreten wird, die statt der so sehnlichst erhofften Klarheit immer und immer wieder Unklarheit und Verworrenheit heraufbeschwört. Aber wie heute sich Brr zusammenscharen, um dem von ihnen erkannten Licht zum Durchbruch zu verhelfen, so wandte sich Bruder Goethe schon seiner Zeit gegen die Richtung, die aller Weiterentwickelung und allem Fortschritte Feind ist. Er sagt den in schroffer Form das ihnen Unbequeme Negierenden ins Gesicht:

„Du hast nicht recht"! Das mag wohl sein;
Doch das zu sagen ist klein;
Habe mehr recht als ich! Das wird was sein."

Br Goethe zeigt aber auch offen, welche Richtung er mit ihren Angriffen zurückweist. Er nimmt kein Blatt vor den Mund; wie es ihm um's Herz ist, so spricht er sich auch aus, und wer den Mut und die Kraft in sich fühlt, mit sich selbst jahrelange innere Kämpfe zum Austrag zu bringen, der wird sicher freudig auf Br Goethes Seite treten, wenn er denen, die das Himmelreich allein als Erbteil für sich in Anspruch nehmen, zuruft:

„Ihr Gläubigen! rühmt nur nicht euren Glauben
Als einzigen, wir glauben auch wie ihr,
Der Forscher läfst sich keineswegs berauben
Des Erbteils, aller Welt gegönnt — und mir."

Er zeigt aber auch, was er von der sogenannten Frömmigkeit im allgemeinen hält, von der Frömmigkeit, die Unduldsamkeit als erstes Wort auf ihrer Fahne trägt, von der Frömmigkeit die bis heute verhindert, dafs die neutestamentlichen Weltanschauungen auch früchtebringend aufgehen, von der Frömmigkeit, die das Treibhaus und die Pflegstätte der grassen Selbstsucht ist, die am gerechtesten mit starrstem Absolutismus die Welt regieren möchte, der das Wort frei als in der Hölle erfunden erscheint, die nur Knechte und Schafe kennt, die den guten Ruf mit ihrem Mafsstab der Frömmigkeit zu messen gewohnt ist; an diese Frömmigkeit wendet sich Br Goethe mit den Worten:

„Ich habe nichts gegen die Frömmigkeit,
Sie ist zugleich Bequemlichkeit,
Wer ohne Frömmigkeit will leben,
Mufs grofser Mühe sich ergeben:
Auf seine eigene Hand zu wandern,
Sich selbst genügen und den andern,
Und freilich auch dabei vertraun,
Gott werde wohl auf ihn niederschaun.

Ja das hoffen wir alle mit Br Goethe, die wir das Wort Freiheit darin verstanden finden, dafs der Mensch das Recht und die Pflicht hat, mit kritischem Verstande alles das gründlich zu untersuchen, was jemals zur Besserung der Lage der Menschheit und zu ihrer höheren Fortentwickelung beizutragen geeignet erschienen ist und erscheint. Denen aber, denen unsere Wege als die falschen und gefährlichen erscheinen, denen sei zum Schlufs noch dieses Goethesche Wort vorgehalten:

„Das Beste möcht ich euch vertrauen:
Sollt erst in eigenen Spiegel schauen."

Logenberichte und Vermischtes.

Brasilien. Das Haupt der provisorischen Regierung der jungen Republik, Marschall de Fonseca ist Mr; er ist jetzt zum Grofsmstr von Brasilien ernannt an Stelle des Br Graf de Silva. „Accacia“ hofft von der Thatkraft des neuen Grofsmstrs, die er als Militär und Politiker gezeigt, das Beste auch für das Mrtum.

Darmstadt. Am 3. Febr. d. J. begrüfste und beglückwünschte eine Deputation der hiesigen Loge den noch in voller Rüstigkeit stehenden Br Rechnungsrat Marlof, Ehrenmstr, zu seinem 50jährigen Mrjubiläum. Die offizielle Logenfeier dieses seltenen Festes soll am 5. März stattfinden.

Leipzig. Die Loge „Balduin z. L.“ hat den bisherigen Mstr v. St. Br Götz zum Ehrenmstr ernannt und die Brr Scharf zum Stuhlmstr und Wittstock zum zugeordneten Mstr gewählt.

Rumänien. Die Loge „Zur Nächstenliebe“ in Mamornitza-Czernowitz hat mit ihrer Mitgliederliste, die einen Bestand von 51 Brn aufweist, zugleich einen Bericht von Br M. Steckel veröffentlicht, der nicht blofs das erste Jahr des Bestehens und Wirkens der Loge schildert, das ein Jahr der Läuterung und Befestigung war, sondern auch in offener Weise „den Makel der Geburt“ hervorhebt und den Gründer Wolkenstein an den Pranger stellt. Letzterer ist wegen Meineid und anderer Vergehen von der Loge ausgestofsen. Das Werk der Reinigung, das die Loge nach innen stark, nach aufsen angesehen macht, vollzog sich unter der Leitung des Br J. Wachtel (Mstr. v. St.), Landes-Ger.-Advokat. Br H. Hatzek in Turn-Severin ist zum Ehrenmitglied ernannt.

Findels „Lessing“ bespricht Br Osc. Meifsner in Hamburg im „H. L.-Bl.“ in sehr wohlwollender Weise unter gleichzeitiger Hervorhebung allgemein-mr. Gesichtspunkte und brl. Mahnungen. Für beides zollen wir dem gel. Br unsern wärmsten Dank. Eine solche Stimme aus Hamburg kann nur höchst wohlthuend alle Leser berühren.

Br Albert Redlich in Bayreuth. Der hochverdiente langjährige Grofssekretär des Sonnenbundes, früher auch wiederholt Stuhlmstr der Loge „Eleusis“, Br Albert Redlich feiert am 21. d., noch rüstig und geistesfrisch, seinen 70. Geburtstag.

Wenn das Leben lange währet, dann dauert es 70 Jahre und wenn es köstlich gewesen, war es Mühe und Arbeit. Dieser Bibelspruch findet auf den greisen Br Redlich volle Anwendung; denn er mufste sichs redlich sauer werden lassen. Aber Mühe und Arbeit waren ihm niemals eine Last, sondern stets eine Lust. Neben dem Kampf ums Dasein hat er seine unverwüstliche Arbeitskraft, seine reichen Kenntnisse, seine mannigfaltigen Erfahrungen seit mehr als 40 Jahren in den Dienst der Mrei gestellt und ist so für den Bundesrat und die Bayreuther Logen ein fast unentbehrlicher, aber stets dienstwilliger Ratgeber und Förderer geworden. In seiner Person vereinigt sich ein lebendiges Archiv und ein Auskunftsbureau für litterarische und logenrechtliche Fragen. Lange Zeit Bibliothekar, war er nicht nur für die Bibliothek da, sondern auch diese für ihn. Dem Herausgeber d. Bl., dessen ältester Freund er ist, war er nach seiner Aufnahme ein litterarischer Wegweiser und liebevoller Lehrer, dessen Unterweisung er seine raschen Fortschritte im mr. Wissen verdankt. Und von da ab bis zur Stunde blieb er ihm in unwandelbarer Treue und stets gleichem Wohlwollen ein Freund, der sich mit ihm errungener Erfolge freute, sein Streben aufmunternd bekleidete und von seinem Rechte als Lehrmeister den ausgiebigsten Gebrauch machte.

Sämtliche Bayreuther Logen und viele, viele einzelne Brr wissen, was Br Redlich geleistet, was er ihnen und der Sache der Mrei war. Von allen Seiten werden dem Siebenzigjährigen, im Gefühle brlichen Dankes und ehrender Anerkennung, Glückwünsche zugehen und der Herausgeber d. Bl. darf da nicht fehlen.

Möge dem greisen arbeitsamen Mr noch ein längerer schöner Lebensabend in Gesundheit und Rüstigkeit beschieden und noch manche erfreuliche Erfahrung aufgehoben sein.

Allen Glückwünschen fügt den herzlichsten bei
sein Freund und Schüler Br J. G. Findel.

Briefwechsel.

Br E. Schw. in D—m: Besten Dank! Betrag gutgeschrieben. „Volle Arbeitskraft“ jetzt allerdings sehr nötig; Befinden gut. Grufs und Handschlag!

Br A. in F.: War immer so. Dem Br Seydel wurde s. Z. die in einer Arbeit enthaltene Bemerkung, jeder Mr solle lieber erst zehn brl. Handlungen thun, ehe er einmal „lieber Br“ sagt, arg verübelt. Besten Grufs!

Br Fr. H—n in H—g: Für freundl. Bemühungen innigen Dank und herzl. Gegengrufs!

Br J. in Dr.: Kam noch nicht zu spät; Cto ausgeglichen. Herzl. Gegengrufs!

Br A—e in Ch: Wärmsten Dank für Ihr neues Lebens- und Liebeszeichen, das mir sehr willkommen war. Herzl. Grufs!

Br B—r in D.: Besten Dank und brl. Grufs!



Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 9. Leipzig, den 1. März 1890. XXXIII. Jahrgang.

Zur Reformbewegung innerhalb der Gr.-L. Royal York.

Es wär' so schön gewesen, es hat nicht sollen sein! Die Sache wendet sich anders, als man geplant hatte. Es war Br Wagner zum Grofsmstr ausersehen an Br Settegasts Stelle. Da wäre die Grofsloge ganz in den Händen des Innersten Orients und unter der Herrschaft der Phrase gewesen. An die Wahl des Br Wagner ist nicht zu denken. Nach dem Rundschreiben der Grofsloge vom 3. d. ist nun aber auch der Oberste Mstr des I. Or., Br Flohr nicht gut mehr möglich. In diesem Rundschreiben „versicherte" man die Tochterlogen, dafs zwischen der Grofsloge und Br Settegast keine Differenzen bezüglich des Wesens der Frmrei bestanden hätten; man versicherte, den Grund der Amtsniederlegung des Br S. nicht zu kennen, da er auch einer an ihn gesandten Abordnung keine Gründe angegeben, man versichert, dafs alle in Umlauf befindlichen Gerüchte über beabsichtigte Aenderung grundlegender Prinzipien und Br S. Empfindlichkeit über Ablehnung eines von ihm gestellten Antrags falsch seien.

Diese Versicherungen stehen nun aber mit Br S. Antwort und mit dem wahren Sachverhalt im schneidensten Widerspruch, so dafs es doch wohl den Tochterlogen fernerhin recht schwer werden dürfte, amtlichen Versicherungen der Grofsloge unter der Leitung des Br Flohr Glauben zu schenken. Man erwartet deshalb, dafs Br Flohr freiwillig sein Amt als zugeordn. Grofsmstr niederlegen werde. Der freisinnige Teil der Brschaft dürfte wahrscheinlich sein Augenmerk auf Br Bertrand richten, der unter obwaltenden Verhältnissen die geeignetste Persönlichkeit sein würde.

Dafs es in der bisherigen Weise unmöglich fortgehen könne, ist eine Ueberzeugung, die sich immer mehr Bahn bricht. Glücklicherweise ist die grofse Mehrheit der Logen einig und der Ansicht, dafs zunächst Br Settegast wiedergewählt und die Grofsloge angegangen werden müsse, den abgelehnten reformatorischen Antrag anzunehmen. Von einem Fortschleppen des Hochgradwesens und einer Unterbindung des freien Geistes will man nichts mehr wissen. Vielmehr begrüfsen es die Brr fast überall mit Freuden, dafs jetzt ein frischer verheifsungsvoller Luftzug durch unsere Tempelhallen zieht. Selbst viele Mitglieder der Inneren Oriente verschliefsen sich nicht mehr der Erkenntnis, dafs mit einer veralteten Einrichtung, die keine Fruchtkeime zeitigt, endlich aufgeräumt werden mufs. Wie Sie wissen, bestehen nur zehn solcher I. Or. und zwar in Breslau, Danzig, Graudenz, Magdeburg, Schweidnitz, Görlitz, Stettin, Königsberg, Strafsburg i. E. und Bremen. Von den 64 Logen stehen vermutlich 40—44 auf Seiten der Reform.

Innerhalb wie aufserhalb des Systems Royal York sieht man mit wachsender Spannung der Bewegung entgegen, von der man sich einen bedeutsamen inneren Aufschwung verspricht. Die plötzlich an den Tag getretene Selbständigkeit der Johannislogen kam den meisten Brn ganz unerwartet. Br Settegast hat offenbar das rechte Wort zu rechter Zeit gesprochen und dafür zollt man ihm Dank und Anerkennung.

Beiträge zur Biographie Johnsons.

Von Br L. Aigner in Budapest.*)

Von den uns zunächst liegenden Jahrhunderten ist das vorige unstreitig das interessanteste, weil am reichsten an merkwürdigen Gegensätzen, an grellem Licht und tiefen Schatten.

*) Wir ergreifen gern diese Gelegenheit, um nochmals auf das Unternehmen des Br Aigner, die Herausgabe einer quellenmäfsigen Geschichte der Frmrei in Oesterreich-Ungarn, der Rosenkreuzer u. s. w., fünf Bde. (fl. 10,— = M. 17,—), hinzuweisen. Br Aigner wünscht wesentliche Deckung durch vorherige Bestellungen. Er bemerkt u. a. in seiner Ankündigung:

„So mufs sich denn die Geschichte der Frmrei in Oesterreich-Ungarn im vorigen Jahrhundert zu einem Bilde der Frmrei Europas gestalten, wobei die allgemeineren frmrischen Ereignisse den Hinter-

Diese Gegensätze wurzeln zum Teile in dem vorausgegangenen 17. Jahrhundert, wo uns zunächst die Erscheinung ins Auge springt, dafs inmitten länderverheerender, städteverwüstender, Dezennien währender Kriege der durch die Reformation gesäte Samen freier Denkung und Forschung still emporkeimt und Halmen treibt.

Nachdem zu Anfang des 18. Jahrhunderts der Völkerhader sich besänftigt und der Engel des Friedens durch Europa die Palme schwang, da schofs die Saat des Humanismus, der Aufklärung reiche Blüten, die infolge des edlen Beispiels Friedrich des Grofsen, bald auch Oesterreich und die übrigen deutschen Staaten mit würzigem Duft erfüllten.

Das kriegerische Jahrhundert, wie wir das 17. nennen dürften, sowie die einzelnen Kriege des 18. Jahrhunderts — namentlich der siebenjährige Krieg — trugen nicht dazu bei, die Bildung, die Aufklärung zu verallgemeinern. Die geistigen Errungenschaften waren nicht zum Gemeingut geworden, sie bildeten lange Zeit das Besitztum einzelner bevorzugter Klassen. Und als sie mit einem Schlage freigegeben und allen Ständen zugänglich gemacht wurden, da kamen sie für viele, ja für die Meisten unvermittelt.

Alles stürmte und drängte nach vorwärts, die allerwenigsten aber hatten ein bestimmtes Ziel vor Augen. Die Einen jagten staatlich-sozialen Utopien nach, während Andere sich die Geheimnisse der Natur dienstbar machen wollten, um dann, ausgerüstet mit unversieglicher Kraft und unermefslichen Reichtümern, weltverbessernd, weltbeglückend auftreten zu können.

Den Schlüssel zu diesen Geheimnissen suchte man in der Frmrei, und nachdem man ihn hier nicht fand, lief man jedem Irrlicht nach. Und davon gab es mehr als genug. Allerorten erstanden falsche Propheten, die unter dem Vorwande, im Besitze der eigentlich echten höheren Grade zu sein, durchblicken liefsen, dafs ihnen die Kunst nicht fremd sei, unedle Metalle in edle zu verwandeln, wunderwirkende Heilmittel zu bereiten, oder die Geister Abgeschiedener zu zitieren.

Und diese Leute fanden Glauben. Der Krämer wie der Kaiser gingen in ihre Netze, um sich, getäuscht, von dem nächstbesten Abenteuerer aufs Neue dupieren zu lassen. Auf der einen Seite ätzende, zersetzende Skepsis, auf der anderen Seite eine Leichtgläubigkeit, die nahezu unbegreiflich ist. Dort sehen wir die exakten Wissenschaften Tag für Tag neue Siege erringen, sehen Männer wie Voltaire, Rousseau und wie die Geistesheroen alle heifsen mögen, die mittelalterlichen Gespenster zusammentreiben und die qualmenden Uebel des Vorurteils und Aberglaubens mit satirischer Geifsel vertreiben; hier treten uns Leute entgegen, die, wie Cagliostro und St. Germain Europa durchziehen und überall ein auf Schwindel basiertes fürstliches Leben führen, bis sie ihr Schicksal ereilt. Ihre Zahl ist Legion.

Keiner der kleinsten ist der Mann, dem vorliegende Zeichnung gewidmet ist, als Nachtrag zu der trefflichen Arbeit von Reinhold Taute „Johnson und die strickte Observanz".*)

Im Jahre 1763 trat er als Reformator des Ordens auf und die hervorragendsten Vertreter der deutschen Frmrei, Männer der höchsten und ersten Stände huldigten ihm und zitterten vor seinem Blick. Wir wissen nicht, wo seine Wiege gestanden, welche Schicksale er bis dahin bestanden. Er gab sich für einen württembergischen Offizier aus, behauptete aber auch, in französischen, italienischen, sächsischen und österreichischen Militärdiensten gestanden, und namentlich in Ungarn gedient zu haben. Er war ein Jude und konnte dennoch eingreifen in einen Bund, der damals noch exklusiv christlich war. Er nannte sich damals Johnson, zu anderen Zeiten anders und was sein eigentlicher Name gewesen, ist noch heute nicht positiv erwiesen.

Im Jahre 1752 hielt er sich unter den Namen de Martin in Prag und Wien auf.

In Prag machte er verschiedene Bekanntschaften. Zuerst wurde er mit einem gewissen Apfelbaum oder Appelboom bekannt, der ihn auf einer Reise durch die böhmischen Gebirge begleitete, ihn aber bald durchschaute und verliefs. Im Jahre 1764 befand sich dieser Apfelbaum zu Prefsburg als Erzieher eines jungen ungarischen Grafen.

Nach Prag zurückgekehrt, traf de Martin im Kaffeehause mit einem jungen Manne Namens de Tscheppe zusammen, der — ein armer Teufel —, nachdem er in verschiedenen Armeen gedient, in der Welt herumvagierte, um irgend einen Dienst als Offizier zu erlangen. So war er auch nach Prag gekommen.

Wie sich gleichgesinnte Seelen leicht finden, so auch diese beiden. De Martin machte bald die Wahrnehmung, dafs de Tscheppe eine ziemlich gute Hand schreibe, und forderte ihn daher auf, in seine Dienste zu treten, um verschiedene Pläne und Projekte zu kopieren, welche er dem Grafen von Spaar und Baron von Trieste vorzulegen gedachte.

De Tscheppe ging auf diesen Antrag ein und wurde, nachdem er einige Zeit als Schreiber fungiert, von Baron von Trieste, gleichzeitig mit de Martin dem Frmr-Orden zugeführt. Ihre Aufnahme fand unter der Hammerführung des Hauptmanns Schindler (der 1764 auf der Kleinseite Prags wohnte) statt, u. z. höchst wahrscheinlich in der Loge „Zu den drei Sternen".

Seit der Aufnahme lierte sich de Martin enge mit Schindler, der grofse Connexionen hatte, insbesondere aber mit Baron v. Trieste und dem Grafen von Spaar, die er fast nie verliefs, während de Tscheppe rüstig weiter kopierte, in der Hoffnung, dafür endlich reichlich belohnt zu werden. Er sollte bald enttäuscht werden.

grund, die Folie bilden, aus welcher die frmrischen Vorkommnisse Oesterreich-Ungarns ins volle Licht des Vordergrundes treten.

Durch so reiche Quellen, welche für einzelne Partien in fast erdrückender Masse fliefsen, wird es mir ermöglicht sein, ein wohl nicht in allen Teilen erschöpfendes und ausführliches, im Ganzen aber klares und getreues Bild der Frmrei des vorigen Jahrhunderts in Oesterreich-Ungarn zu entwerfen. —"

*) Astraa. Taschenbuch für Freimaurer, 1885. Herausgegeben v. R. Fischer.

Eines schönen Morgens wollte de Tscheppe nämlich wieder an seine gewohnte Arbeit gehen, fand aber die Papiere nicht und noch weniger die Habseligkeiten de Martins und diesen selbst. In den Hôtels der beiden Aristokraten erhielt er keine Auskunft über seinen Patron, bis er endlich ganz zufällig erfuhr, derselbe sei nach Wien gereist.

De Tscheppe folgte ihm dahin und erst nach unsäglicher Mühe gelang es ihm, de Martin aufzufinden. Er trat wieder in dessen Dienste und bemerkte, dafs derselbe sehr vertraut mit Leuten verkehrte, welche Einflufs bei der Kaiserin Maria Theresia hatten und erfuhr auch, dafs sein Patron auf Kosten des Kaisers Franz an dem „grofsen Werke“ (d. i. dem Stein der Weisen) arbeite. Nebenbei aber „arbeitete“ de Martin auch auf eigene Faust und wufste u. a. den ebenso reichen wie geizigen Arzt Reinsberg um einige Tausend Gulden zu beschwindeln.

Bald aber stellte sich heraus, dafs de Martins eigentlicher Beruf weniger das grofse Werk, als vielmehr der gemeine Schwindel sei; denn nachdem er wohl auch vom Kaiser einen entsprechenden Vorschufs erhalten, spielte er nach einigen Wochen — des Herumschweifens gewohnt — dieselbe Rolle, wie in Prag. Er fuhr ganz sachte (tout doucement) ab und liefs seinen Kopisten das leere Nachsehen. Dieser vermutete, dafs de Martin sich nach Bayern begab und in Bayreuth und Erlangen unter dem Namen de Bousch aufgetreten sei. Er folgte ihm, und war so glücklich, ihn wieder zu finden.

Dieser hohe Grad von Anhänglichkeit (?) scheint unsern de Martin gerührt und dazu bewogen zu haben, de Tscheppe wieder in seine Dienste zu nehmen oder doch Fühlung mit ihm zu behalten; wenigstens stellte er diesen 1763 in Jena als Fiskal des Ordens vor. Nach der Entweichung Johnsons aus Jena gestand de Tscheppe all diese Einzelheiten dem Baron Carl Friedrich von Lyncker (Eques a Lynce), der sie dem Oberstlieutenant Leopold von Pracht (Eques a Pegaso) nach Prag berichtete und ihn aufforderte, weitere Details zu sammeln, was auch geschehen ist. Im Archiv der Loge zu Jena oder Weimar, oder im Familien-Archiv der Lynckers dürften sich Prachts diesbezügliche Berichte wohl noch finden lassen.*)

Der Zehrpfennig, welchen de Martin aus Wien mitgenommen, reichte wahrscheinlich für 1—2 Jahre aus; dann aber, da sich kein zweiter Dr. Reinsberg fand, scheint er ins Elend geraten zu sein, so dafs er sich gezwungen sah, im Jahre 1755 beim Hofjäger des Fürsten von Anhalt-Bernburg als Jägerbursche in Dienst zu treten**), unter dem Namen Johann Samuel Leuchte, von seinen Glaubensgenossen, den Juden, auch der schwarze Salma Schlone oder Salomon geheifsen. Doch war er hinsichtlich seines Namens weder stolz noch konservativ und nannte sich je nach Bedürfnis Becher, Despocher (oder de Bousch), Sommery, König, Scheel, Johnson-Fünen, Robert von Leichten oder — wie wir haben — de Martin.

Sein Unternehmungsgeist liefs ihn nicht lange in dieser ungeordneten Stellung verharren. Durch seine Andeutung, dafs er dem Fürsten wichtige Eröffnungen zu machen habe, erwirkte er eine Audienz, bei welcher Gelegenheit er dem Fürsten mitteilte, dafs er im stande sei, den Stein der Weisen herzustellen, wenn ihm hierzu Zeit und die nötigen Gelder zur Verfügung gestellt würden. Infolgedessen ernannte ihn der Fürst zu seinem Sekretär und dürfte ihm wohl auch auf das „grofse Werk“ Vorschüsse gewährt haben.

Dagegen hat Taute nachgewiesen, dafs er nicht auch zugleich zum Münzmeister ernannt wurde und daher manche, ihm zur Last gelegten diesbezüglichen Schwindeleien kaum begangen haben kann. So viel aber steht fest, dafs er sich unreelle Handlungen zu Schulden kommen liefs und daher 1758 flüchten mufste.

Es charakterisiert ihn, dafs er es so weit kommen liefs; denn aller Wahrscheinlichkeit nach hatte er sich in Bernburg mit einem Mädchen aus gutem Hause vermählt, aus welcher Ehe auch einige Kinder hervorgingen. Indem er also seinem bösen Hange nachgab und sich zu unrechten Handlungen hinreifsen liefs, gab er seine Familie dem Elend preis, — wenn sie nicht etwa im Elternhause seiner Frau ein Asyl fand. Hier hielt sie sich — laut Taute — noch im Jahre 1763 auf.

Zunächst floh er nach Jena, wo er mit divinatorischer Voraussicht sich einen sicheren Zufluchtsort bereitet hatte. Im Januar 1758 besuchte er nämlich die Loge in Halle und gerierte sich hierbei als „Missionarius der grofsen Loge“*) ging dann nach Jena, wo er bestimmt in derselben Eigenschaft auftrat, sich hoher Weisheit rühmte und auch einige Brr in einen höheren Grad „Publice“ einweihte. Er täuschte sich nicht, wenn er darauf rechnete, dafs ihm diese Brr und andere nach höheren Graden lüsterne Brr weiter helfen würden. Sie ermöglichten ihm die Reise nach Altona.

„Kurze Zeit darauf — heifst es — suchte er den Erbprinzen von Anhalt-Bernburg bei den dänischen Hilfstruppen auf, präsentierte sich ihm, geschmückt mit dem St. Hubertus-Orden als Oberst des Herzogs von Württemberg und betrog ihn um eine grofse Summe Geldes, indem er die an den Prinzen gesandten Wechselbriefe teils aufgefangen, teils ihm aus den Händen zu spielen wufste und verfälschte Quittungen dafür nach Bernburg zurücksandte. Nach entdecktem Betruge wurde er auf die Festung Rendsburg gebracht, jedoch bald wieder freigelassen.“

Das Meritum dieser Mitteilung, die Art und Weise nämlich, wie Leuchte den Prinzen betrogen, mag richtig sein; bezüglich der übrigen Umstände aber stehen uns verläfslichere Daten zur Verfügung.

In seiner angeborenen bodenlosen Frechheit hatte Leuchte allerdings den Prinzen desjenigen Hofes, den er mit Schimpf und Schande verlassen, zu seinem nächsten

*) Chev. de Lynx an Pracht 6. Sept. und 5. Nov. 1764: Dépher Archiv Band LXVIII. 43 und Band VI. 105.

**) Fefslers schriftlicher Nachlafs: Freimaurerzeitung 1848, S. 178.

*) Eckstein, Geschichte der Frmr-Logen in Halle, S. 78.

Opfer ausersehen; sicherlich aus dem Grunde, weil er mit den Bernburger Gepflogenheiten vertraut, auch genau wufste, in welcher Weise der Prinz seine Subsidien erhielt, und ihm seine Verschlagenheit zuraunte, dafs sich da etwas „machen“ liefse.

Als von Leichten aufgetreten, wufste er den Prinzen derart für sich zu gewinnen, dafs ihn dieser zu seinem Sekretär ernannte und ihm wahrscheinlich nicht nur die Korrespondenz, sondern auch die Manipulation seiner Gelder anvertraute. Wie Leuchte dies Vertrauen mifsbrauchte, dafür mögen — in Ermangelung authentischer Nachrichten — obige Andeutungen genügen.

Aber Leuchte müfste nicht der Erzschwindler gewesen sein, als welchen er sich bisher und in der Folge zeigte, wenn er seine Stellung nicht auch in anderer Hinsicht ausgenützt hätte.

Die Nähe Hamburgs war zu verlockend. Als Sekretär des Prinzen wurde es ihm nicht schwer, einen Hamburger Juden angeblich um 30 000 Dukaten zu betrügen und seinen Namen auch durch andere Schurkereien „unsterblich zu machen“.

Endlich kam man ihm auf die Schliche. Der Rat der Stadt Hamburg wandte sich an den Prinzen, dieser an den Rat und beide erliefsen (wahrscheinlich Anfangs 1762) Verhaftbefehle gegen Leuchte, der auf Befehl des Prinzen auf die Festung Rendsburg zu schaffen gewesen wäre.

Aber den Löwen rettete die Maus, die er sich zu Dank verpflichtet.

Leuchte hielt sich nämlich einige Zeit in Reinbeck, einem Dorfe zwei Meilen von Hamburg entfernt, auf, und engagierte hier einen Kadetten Disent mit dem Versprechen, ihn bei den Jägern zum Fähnrich zu machen, auch ihn seiner Zeit zu equipieren. Inzwischen sollte Disent mit einer Besoldung von acht Thalern pro Monat in seinen Diensten bleiben.

Der Vetter Disents war Kammer-Assessor, und dieser war es, der die Verhaftung Leuchtes zu hintertreiben wufste.*)

Mithin ist Leuchte nicht in Rendsburg gesessen. Dagegen scheint er sich mit seinen Hamburger „Ersparnissen“ an einem stillen Orte festgesetzt zu haben, um möglichst wenig Aufsehen zu erregen.

Hier fafste er die grofse Idee, als Reformator des Frmr-Ordens aufzutreten; denn mit der Erteilung höherer Grade — das wufste er bereits aus Erfahrung — liefs sich ein schönes Stück Geld verdienen.

In dieser Absicht bestärkte ihn der württembergische Rittmeister Franz v. Prangen, den er 1758 in Jena kennen gelernt und der 1762 in preussische Gefangenschaft geraten, nach Magdeburg interniert wurde, hier der Militärloge „la Parfaite Union“ beitrat, eine Zeit lang als deren zweiter Aufseher fungierte und nicht nur die Clermontschen Grade, sondern von den französischen Offizieren höchst wahrscheinlich auch verschiedene andere Hochgrade erhalten hatte, nach abgeschlossenem Frieden aber nicht gleich nach Württemberg zurückkehrte, es vielmehr vorzog, sich ein wenig in der Welt umzusehen.

*) Ernst Adam Levin v. Trotha, genannt Freyden (Eques a Coros), sächs. Kammerherr u. Appellationsrat in Dresden an Oberstlieutenant v. Pracht, 9. Juli 1764: Dépher Archiv Band LXVIII. Nr. 29. — Im Hamburger Rats-Archiv müfsten sich diesbezügliche Aktenstücke vorfinden.

Sein Stern führte ihn, vermutlich Ende 1762, mit Leuchte zusammen, mit dem er alsbald innige Freundschaft schlofs und ihm sicherlich all seine Kenntnisse über das höhere Gradwesen mitteilte; wenigstens fehlt uns jede Andeutung dessen, woher Leuchte sonst in den Besitz der Templerorden gelangt wäre; denn laut Tautes Forschungen ist es ausgeschlossen, dafs er unter einem seiner bekannt gewordenen Namen in Württembergischen Militärdiensten gestanden ist, und unwahrscheinlich, dafs er etwa als Offizier sich der Magdeburger Loge ebenfalls angeschlossen hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Papstkirche als Sekundant.

„Die Papstkirche und die Frmrei“ ist (in 3. Aufl.) im Jahre 1884 erschienen. Jetzt, also gerade zu rechter Zeit, liefert irgend ein mitteilsamer „Br“, der „Freimaurer-Ztg.“ (Nr. 8) aus seinem Arsenal einen Artikel einer ultramontanen südd. Zeitung zum Abdruck. Da wohlweislich verschwiegen ist, aus welcher Zeit der betr. Artikel stammt, darf man annehmen, dafs er aus dem Jahre 1884 stammt. Doch ist dies an sich ganz gleichgiltig; als minder gleichgiltig erscheint die Thatsache, dafs die frmrische Presse so weit heruntergekommen, die giftigen Waffen der geschworenen Gegner des Bundes zu verwerten im verabredeten Kampfe wider einen unbequemen Br, den Verf. jener Schrift, aus welcher die ultramontane Zeitung natürlich nicht zitiert, sondern ein ganzes „Programm“ von fünf Punkten nebst detaillierter Ausführung — zusammenbraut.

Wir hängen diese neueste und idealste Leistung brl. Liebe und Gewissenhaftigkeit hier einfach niedriger und schliefsen mit einem Gedicht Herm. Linggs*):

„Leipzig. Wie unsere Feinde die Verirrungen in einer mr. Schrift benutzen und wie sie die trostlosen Anschauungen eines Einzelnen, die ein deutscher Schriftsteller boshafter Weise Pessimistbet-Anschauungen genannt, dem ganzen Bunde aufbürden, zeigt folgender Bericht einer süddeutschen Zeitung: „In Leipzig ist eine Schrift erschienen, betitelt: „Die Papstkirche und die Frmrei, eine frmr. Antwort auf die päpstliche Encyklika“. Darin liest man ein Programm, zu dessen Durchführung die Frmr in dieser Schrift mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu arbeiten aufgefordert werden. Das Programm enthält auch in Betreff der Schule wichtige Punkte: 1. Zertrümmerung der kirchlichen Autorität. 2. Vollständige Trennung der Kirche von der Schule. — Den Geistlichen ist jede Ingerenz in der Schule zu entziehen; sie sind auszuschliefsen von den Lehrerstellen, vom Ortsschulrat, von der Schulinspektion; religiöse Orden, männliche wie weibliche,

*) Kürzlich durch den Prinzregenten von Bayern geadelt.

sind von den Lehrerstellen zu entfernen, wo es geht, und wo es vor der Hand noch nicht geht, ist ihnen der Zutritt möglichst zu erschweren. Sämtliche Schulen müssen in die Hände von freisinnigen Lehrkräften kommen, die mit der Geistlichkeit keinen Verkehr haben. 3. Abschaffung jeden Religionsunterrichtes. — In erster Linie ist (so wird S. 28 und 29 geschrieben und das erstreben auch die Frmr) der vulgäre Religionsunterricht abzuschaffen.... Der Religionsunterricht trägt sichtliche Verwirrung in die jungen Gemüter des Volkes und ballt Nebelmassen um die kindliche Intelligenz zusammen. — Der Religionsunterricht korrumpiert, vertiert.... Die Entwickelung der freien, menschlichen Gedanken ist geknickt, der Schwung der Gefühle verwirrt. Daher konfessionslose Schulen, konfessionslose Bücher, keine biblische Geschichte und keine Religionslehre. 4. Entchristlichung des Familienlebens. 5. Emanzipation der Frauen. Gründung von konfessionslosen Mädchenpensionaten unter Leitung emanzipierter Frauen. Erziehung der Mädchen zu „gesunder Menschlichkeit“: Turnen, Tanzen, kosmetische Schönheitslehre, „aufklärende“ Lektüre. — Das sind die fünf Hauptpunkte des Programms. Nach diesen hat die antichristliche Sekte schon seit Jahren gearbeitet und will es mit neuem Eifer ferner thun. (Ist es da zu verwundern, wenn wir immer mehr fanatische Feinde bekommen?“ Die Red. d. Frmr-Ztg.)

Unter der Gemeinheit litten
Edle Seelen jahrelang,
Gegen die Gemeinheit stritten
Stolzer Herzen Mut und Drang.

Strebst Du tapfer ihr entgegen,
O, sie schlägt dich zehnmal tot,
Die Gemeinheit, nie verlegen,
Wird vor keiner Schande rot.

Die Gemeinheit streckt dich nieder,
Denn sie zielt so gut gedeckt,
Und sie siegt, siegt immer wieder,
Bis sie an sich selbst verreckt.

Ueber verhängnisvolle Folgen leichtfertiger Aufnahmen.

Aus dem Spanischen (La Acacia Bd. 10 Nr. 1 Buenos Ayres 1889) übertragen von **Bernhard Fritsche** in Forst i. L., Mitglied der Loge „Zur edl. Aussicht“ in Freiburg i. B.

Das Leben des echten Mrs stellt ununterbrochene Thätigkeit dar; für ihn ist Arbeit göttliches Gesetz, niemals betrachtet er sie als eine Bürde oder Strafe, sondern, im Gegenteil, als ein heilsames Gebot, von dessen Befolgung sein Wohlbefinden und seine Zukunft abhängen. Unser Aller Aufgabe ist zu arbeiten, ohne Unterlafs, ohne auszuruhen zu arbeiten; nichts darf uns zurückhalten, und noch weniger dürfen wir der Ermüdung nachgeben. — Nur zu gut wissen wir, dafs es eine gewisse Klasse mr. Vorurteile zu bekämpfen gilt, die sich bei der Mehrzahl der Brr eingenistet hat; jedoch vorwärts. — Weder die Verleumdung der Einen oder der Neid der Anderen, noch die Gleichgiltigkeit und der Stumpfsinn der Uebrigen dürfen uns aufhalten. Marschieren wir weiter und predigen wir als gute Mr die nötigen Reformen, rüsten wir uns mit den Waffen der Arbeit aus und verbreiten wir unentwegt die heilige Lehre des Friedens, des Fortschritts und der Freiheit!

Grofs ist die Zahl der schönen und angenehm berührenden Grundsätze, welche bisher in dem ausgedehnten und lieblichen Kreise der Gedanken über die Mrei aufgestellt und behandelt wurden, und unendlich diejenige der Vorschläge, welche seit den fernsten Zeiten behufs ihrer Ausführung von eifrig entglüten und begeisterten Brn gemacht worden sind; aber — es ist hart, es aussprechen zu müfsen! — in der Praxis befinden wir uns noch weit entfernt von der Theorie!

Mit hoher Befriedigung nehmen wir wahr, dafs alle gesellschaftlichen Institutionen fortschreiten, wenn nicht mit Riesenschritten, so doch dem Ideale näherrückend, dessen Erreichung sich jede einzelne pflichtgemäfs jenes Ziel gesteckt hat. Nur die Mrei, als die oberste von allen, steht still, und dafs sie stillsteht, das verdankt sie der Unthätigkeit, dem Mangel an Willen, und — sprechen wir es aus — der Unehrlichkeit derer, die wegen hoher Titel und aus anderen mächtigen (!) Gründen berufen werden, die Bestimmungen und Gedanken, welche die erhabene Aufgabe der k. K. in sich schliefst, nicht etwa bekannt zu machen, sondern auszuführen. Diese Brr billigen in der Theorie alles Mögliche; geht es jedoch zur Praxis über, so erblickt man sie unter den Hindernissen, welche man jedem fortschrittlichen Gedanken entgegenzustellen weifs. Mit solchen Rückschrittlern läfst sich nichts anfangen; mit einem gewissen patriarchalischen Tone behaupten sie, dafs wir noch nicht auf dem Höhepunkte angelangt seien, welcher notwendigerweise erglimmt werden müsse, um die schönen Grundwahrheiten entwickeln und die grofsen sozialen Fragen lösen helfen zu können, wovon die wahre moralische Wiedergeburt des Menschengeschlechts abhängt. Wir, die wir durch Beruf und dergleichen eine bescheidene Stellung einnehmen, aber alles Gute, alles Erhabene, alles Schöne bis zur Anbetung verehren, wir fragen in aller Demut an: wann endlich wird jener heifsersehnte Zeitpunkt kommen? Wäre es nicht besser und zweckmäfsiger, mit Versuchen, die erhabenen Lehren durchzuführen anzufangen, damit wir nach den echten Erfolgen mit vereinten Kräften eine der heiligsten Pflichten erfüllen, welche jeder Br durch Schwur feierlich übernommen hat?

Wir sind es müde, fortwährend Lehrsätze zu hören, wir wünschen die mr. Grundsätze im Leben ausgeführt zu sehen. An dieser Stelle haben sich alle, denen die Ehre zu teil wird, Beziehungen zur Presse zu unterhalten, zu gemeinsamer Arbeit die Hände zu reichen.

Vor allen Dingen müssen wir aber das Gift näher bezeichnen, welches in das keusche Innere des Bundes eingedrungen ist und denselben erniedrigt hat, so dafs er auf dem betretenen Pfad des Lichts und der Zivilisation nicht mehr fortzuschreiten vermag.

Nicht allein im Orient der Grofsloge der Argentinischen, sondern auch in vielen fremden ist ein Schrei der Entrüstung, und mit vollem Recht, über die Leicht-

fertigkeit, mit der in manchen Bauhütten bei der Aufnahme Suchender verfahren zu werden pflegt, ausgestofsen worden. Dieser Uebelstand findet sich laut den uns vorliegenden Berichten der ausländischen Presse überall, so dafs sich der Bund z. Z. mit Mrn überlastet sieht, welche es nur dem Namen nach sind, welche er aber, was das schlimmste an der Sache ist, nicht zurücksetzen oder verleugnen kann, da dieselben die Rechte als Mitglieder der grofsen Familie formell erworben haben. Von dieser Sorte von Brn hat der eine an die Pforte unseres Tempels aus reiner Neugierde geklopft um zu sehen, was hinter dem Schleier des Geheimnisses vorgeht; der andere, übersättigt von den Vergnügungen und im profanen Leben bitter enttäuscht, suchte einen Ort der Erholung und Zerstreuung; viele haben sich aufnehmen lassen, um ein Mittel zu Erwerb und Spekulation zu erlangen, demzufolge ihr Leben auf Kosten der Brschaft fristend; sonstige, die in der profanen Gesellschaft wegen Unbrauchbarkeit und Mangel an Verstand keinen Platz finden, sind Frmr geworden, um Grade zu erwerben, welche sie niemals verstehen lernen können, oder um nach hohen Logenämtern zu streben, welche sie nimmermehr auszufüllen vermögen: klein nur ist die Schar der wirklich Berufenen, die den erhabenen Gegenstand, die edlen Bestrebungen und das heilige Endziel der k. K. erfassend, sich dieser uneigennützig widmet und an der Verbreitung des Lichts, an der Ausdehnung der Mrei arbeitet. Die Mehrzahl der Logen erachtet es für ausreichend, wenn ein vorgeschlagener Suchender die Bürgschaft eines Brs bringt und den Anforderungen des Grundgesetzes entspricht, um seinen Namen in die Liste der Frmr einzuschreiben. Mit nichten! Wir behaupten angesichts des derzeitigen Standes der Frmrei, dafs gerade sie durch ihre Erhabenheit, durch ihre hohen Lehren und durch ihre weise Moral zur Lösung der grofsen sozialen Fragen berufen ist, daher das Banner des Fortschrittes hochzuhalten hat, und glauben, dafs jeder, der die Bezeichnung Frmr erstrebt, notwendigerweise einen Bildungsgrad besitzen mufs, der ein gerades Urteil und scharfe Unterscheidung ermöglicht, sofern Talent oder Geist, mit denen die Schöpfung nur wenige Glückliche ausgestattet hat, fehlen; dafs derselbe vor seiner Aufnahme eine Prüfung in der jedem Gebildeten eigenen Materie ablegen sollte, so dafs er in die Reihe derjenigen einzutreten vermag, welche den Trägern der Zivilisation als Stützen dienen, und dafs wir endlich auf jene Art Hindernisse bei ernster Arbeit zu stofsen aufhören, welche gegenüber der Lauterkeit der mrischen Aufgabe rücksichtslos beseitigt werden müsse, die aber ihre Existenz allein Brn verdankt, welche unter Täuschung ihrer Loge die hohe Ehre, den Namen Mr zu tragen, zwar erworben, welche jedoch nicht zu lesen, geschweige denn zu schreiben verstehen.

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Es darf die Thatsache auf einige Beachtung Anspruch machen, dafs sich Berliner Blätter bereits in der ersten Hälfte des Januar mit der Freimaurerei, mit Br Settegasts Rücktritt, mit der Anklage der Gr. L.-L. gegen den Herausg. der „Bauh.“ und mit der mrischen Protektionsfrage beschäftigten und zwar in verschiedenem Sinne. Ein Artikel im „Kl. Journ.“ über die „Kämpfe innerhalb der deutschen Frmrei“ bemerkt wenig günstig u. a.: „Wir billigen es durchaus, dafs Wilhelm II. einer Sache fern geblieben ist, die in unseren Tagen mindestens entbehrlich erscheint, den Monarchen aber leicht Mifsdeutungen aussetzen kann.“ In der ultramontanen „Germania“ wurde der Krone ein „völliger Bruch der Regierung mit der Frmrei und allen verwandten Elementen“ empfohlen. Die „Berl. Morgen-Ztg.“ vom 4. Jan. schrieb u. a.: „Der Kaiser hat das Protektorat der Frmr noch nicht übernommen. Von den grundsätzlichen Gegnern der Frmrei wird der Kaiser jetzt zu einer Entscheidung in dieser Angelegenheit gedrängt. In einer frmr. Zeitschrift „Die Bauhütte“ war erklärt worden, dafs die Uebernahme des Protektorats durch den Kaiser nicht nötig sei und an diese Thatsache knüpften die Prefsorgane „Reichsbote“ und „Germania“ ihre Warnungen vor den Frmrlogen.“ —

England. In Liverpool hat sich eine Anzahl Brr unter Leitung des Br Hawkins zu einer mrisch-litterarischen Gesellschaft vereinigt. Br Speth hat einen Vortrag zugesagt.

Mamornitza-Czernowitz. Die Loge „Philantropique“ hat den Br Dr. M. Goldenberg wieder zum Mstr v. St. gewählt; Sekr. ist Br Jac. Senator.

Peru. Rivista Masonica in Lima bezeichnet „die deutsche Mrei“ als „vollständig sektiererisch“, weil sie im Gegensatz zu den Fundamenten des Bundes stehe und „Israeliten nicht für aufnahmefähig erkläre“. Das christliche Prinzip sei eine antisemitische Neuerung. (Dieser Vorwurf trifft mit Unrecht die ganze deutsche Maurerei.)

Aus Süddeutschland. Vor mir liegt das neueste Grofslogen-Protokoll der Sitzung des Bundesrats vom 7. d. M., worin natürlich Deine Angelegenheit und die neueste Anklage breitgeschlagen ist und schliefslich beschlossen wurde: 1) die Aktenstücke den Logen mitzuteilen, 2) für die im Mai zusammentretende Grofsloge einen Referenten und Korreferenten zu wählen, 3) bei der bekannten Beschlufsfassung stehen zu bleiben, 4) der Grofsloge von Neuem den Antrag zu unterbreiten, dafs sie dem mr. Strafverfahren, wie es die anderen sieben deutschen Grofslogen haben, zustimmen möge, damit ein fester Rechtszustand geschaffen werde, der den jetzigen, zugleich unhaltbaren Zuständen ein Ende bereitet.

Ist das nicht köstlich? Also den Bundesrat drückt die Isolierung, er möchte einen festen Rechtszustand haben, damit das Gesetz und nicht der Bundesrat den Nachrichter und Henker abgebe. Aus diesem Beschlufs leuchtet die fanatische Thätigkeit des Br ..... heraus, der wie ein wahrer Grofsinquisitor gegen alle Neuerungen wütet und meint, F., Lessingbd und humanistische Freimaurerei gehören auf den Scheiterhaufen. Die Anerkennung von Jena erfolgte lediglich auf Antrieb der Tochterlogen und vielleicht aus einem Rest von Selbständigkeitsgefühl. Allein, wie obiger Beschlufs darthut, ist auch dieses verschwunden und die Reaktion hat auch in Bayreuth ihren siegreichen Einzug gehalten. Es gilt nun ein Zusammenfassen aller Kräfte im Lessingbunde und der ihm verwandt denkenden Brr. Mich überrascht der ganze Handel nicht. Ich war schon lange darauf gefafst, dafs der Strick eines schönen Tags reifsen wird. Meine Befürchtung ist nur die, es möchten unsere Gesinnungsgenossen die

von Berlin aus geflissentlich als eine persönliche Angelegenheit des Br F. inszenierten Angriffe nicht als eine gemeinsame sachliche, sondern eben als persönliche Angelegenheit auffassen, die sie weiter nichts angeht. Ich brauche Dir wohl keinen Mut zuzurufen; wer wie Du 30 Jahre auf der Zinne gestanden, der fürchtet sich nicht.

Tanger. Hier erscheint ein neues Mrblatt „La Union Masonica", welches zugleich den Orientalischen Ritus von Memphis und Misraim von 96 Graden und „die heiligen Ideen des Ordens in ihrer vollen Reinheit" vertritt, ein Kunststück, das nicht eben jedes Blatt fertig bringt.

Virginia. Die Grofsloge von Virginia (Am.) beabsichtigt, ein mr. Heim zu gründen, für welchen Zweck Br A. G. Babcock den Betrag von 5000 Doll. (M. 20 000) gespendet. Vivat sequens!

Der „Orient", das amtliche Organ der ungarischen Frmrei, wird vom „Bdshl." wohlgefällig nachgedruckt und — gelobt.

Argentinische Republik. Die Brr in Patagones, Prov. Buenos Ayres, hielten nach „Acacia" verschiedene Versammlungen zu dem Zweck der Gründung einer neuen Loge. Br Dom. Lopez, spanischer Vizekonsul, ist zum prov. Mstr v. St. ernannt. — „Acacia" Nr. 11 bringt u. a. mr. Nachrichten aus Deutschland (Bauh.), Oesterreich und der Schweiz, ein freudig zu begrüfsender Fortschritt dieses reichhaltigen Organs. Br Max Mandel, ein hervorragendes Mitglied der (Hamburger) Loge „Teutonia" kehrt nach Deutschland zurück, um eine Musteranstalt für Okulieren zu gründen.

Verein für Massenverbreitung guter Schriften. Nachdem Br Dr. Fränkel in seiner sehr lesenswerten Schrift „Ein neuer Weg zur sittlichen und geistigen Bildung des Volkes" die Anregung dazu gegeben hatte, bildete sich, wie wohl bekannt, in Weimar unter dem Protektorate Sr. Kgl. Hoheit des Grofsherzogs ein Verein für Massenverbreitung guter Schriften. Derselbe bezweckt die Versorgung der breiten Volksmassen mit gesundem und wohlfeilem Lesestoff behufs Verdrängung der schlechten Kolportageromane. Er beabsichtigt, das Beste und Volkstümlichste unserer Litteratur in Hunderttausenden und Millionen Exemplaren drucken und durch Kolporteure und Verkaufsautomaten, durch Vermittlung gemeinnütziger Vereine, durch Geistliche und Lehrer, durch Behörden und Arbeitgeber in jedes deutsche Haus bringen zu lassen. Der schlechten Kolportage soll dadurch entgegen gearbeitet werden, dafs nach dem Vorhandensein der hierzu nötigen Mittel den 10-Pfennig-Lieferungen derselben 5-Pfennig-Lieferungen in demselben Umfange gegenübergestellt werden. — Die diesem Unternehmen zu Grunde liegende gesunde und zeitgemäfse Idee hat überall den lebhaftesten Anklang gefunden. Hunderte von Vertrauensmännern stehen dem Vereine bereits in allen Teilen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zur Verfügung. Der Hauptvorstand setzt sich, wie aus dem vorliegenden Verzeichnisse zu ersehen, aus hervorragenden und in gemeinnütziger Thätigkeit bewährten Persönlichkeiten und Mitgliedern unseres Bundes zusammen. — Nachgenannte Schriftsteller wurden als zunächst für Vereinszwecke in Frage kommend ausgewählt: W. Alexis, L. Anzengruber, B. Auerbach, J. J. Engel, G. Freitag, L. Ganghofer, J. Gotthelf, W. Hauff, J. P. Hebel, K. v. Holtei, W. O. v. Horn, H. v. Kleist, M. Meyer, J. H. Pestalozzi, P. K. Rosegger, H. Schaumberger, K. Spindler, F. Trautmann, O. Wildermuth, H. Zschokke u. s. w. — Die Entwickelung des Vereins ist, wie man sieht, im besten Gange. Soll derselbe aber sein hohes Ziel, die durchgreifende sittliche und geistige Hebung des Volkes, erreichen, so ist dies nur möglich, wenn ihm die thatkräftige Unterstutzung aller Volksfreunde zu teil wird, wenn insbesondere die Brr unseres Bundes durch zahlreichen persönlichen Beitritt und durch kräftige Empfehlung in den ihnen nahestehenden Kreisen zum Gedeihen desselben beitragen. Die allseitige Förderung dieses Unternehmens entspricht so sehr frmr. Streben und kommt der zur Zeit vielfach ventilierten Frage mrischer Werkthätigkeit in so idealer und praktischer Weise entgegen, dafs jede weitere Befürwortung überflüssig erscheint. Wem durch Berufs- und Lebensstellung Erfahrungen zur Seite stehen, weifs, dafs ein nicht unbedeutender Teil unserer Bevölkerung namentlich auf dem Lande, wenig oder nichts wirklich Bildendes liest und wie notwendig es daher ist, dafs dem Volke eine gesunde Gemüts- und Geistesnahrung zugeführt werde, wenn nicht die relativen Erfolge der Schule und der ihr gleichstrebenden Bildungsfaktoren illusorisch und ohne nachhaltige Wirkung sein sollen. Wie in den unteren Schichten unseres Volkes noch altherkömmliche Vorurteile, grober Aberglauben und rohe Sitten dominieren, davon giebt uns die Zeit- und Sittengeschichte der Gegenwart Beispiele in verschiedenster Gestalt und bedauerlicher Zahl. Mögen daher gerade die Mitglieder unseres Bundes, von denen man am ersten ein warmes Herz für die Beseitigung geistiger und sittlicher Uebelstände des Volkslebens erwarten darf, das vorstehend besprochene gemeinnützige Werk fördern. Je gröfser die Mitgliederzahl, um so schneller und um so umfassender kann der Verein seine grofse Aufgabe erfüllen. Die Mitgliedschaft wird durch Zahlung eines Jahresbeitrages von 3 M., die dauernde Mitgliedschaft durch einmalige Zahlung von 300 M. erworben. Auch Frauen können dem Verein als Mitglieder beitreten. Körperschaftliche Mitglieder zahlen einen jährlichen Beitrag von 10 M. Wem der Betrag von 3 M. zu hoch ist, kann sich mit noch zwei Freunden die Mitgliedschaft erwerben, so dafs dann auf jeden nur 1 M. Beitrag fällt. — Anmeldungen können mittelst Postkarte an die Kanzlei des „Vereins für Massenverbreitung guter Schriften" in Weimar, Weststrafse 8, erfolgen. Beiträge nimmt der Schatzmeister Kaufmann C. Mahr in Weimar entgegen.

Würzburg. -n.

Korrespondenz.

Dresden, den 16. Februar 1880.

Gel. Br Findel! Nach den Erfahrungen der letzten Wochen scheint es, als ob Br H. unfehlbar dem menschlichen Wesen entrückt zu sein glaubt; ich will herzlich wünschen, dafs ihn die Zeit nur auf schonende Weise aus seinem Traum in die rauhe Wirklichkeit zurückführt und dafs ihn das Schicksal niemals eine Unvorsichtigkeit begehen läfst. Sollte er aber einmal eine derartige Schwäche bei sich entdecken, so wird er auch gewifs der bereuenden Erkenntnis Platz gewähren und einsehen, wie übel es ihm — zumal in Anbetracht seines bisherigen hohen Ansehens — stand, das frmr. Lexikon durch das lieblose Wort „schmachvoll" bereichert zu haben. Br Findel ist wohl nach jeder Richtung so beschaffen, nicht nur seinen Freunden, sondern auch seinen unbefangenen Gegnern wenigstens Achtung einzuflöfsen. Man wird es durchaus nicht als das Vorrecht einzelner Brr anerkennen, Kleinigkeiten mit dem ersicht-

lichen Nebenzweck aufbauschen zu dürfen, um jemandem bei der ersten Gelegenheit einen grofsen Schaden zufügen zu können. Unsere Gegner sollen uns achten, wenn sie unsere vollständige Zerrissenheit gewahr werden? Gehen wir zur Tagesordnung über!

Besten Grufs ganz Ihres Brs **Rudolf Carl Beck.**

Brliche Danksagung.

Es sind mir in den letzten Wochen von vielen Brn, zumeist von Nicht-Mitgliedern des Lessingbundes, hocherfreuliche Zeichen brlicher Sympathie und Glück- und Siegeswünsche zugegangen, so dafs ich nur auf diesem Wege meinen innigsten Dank aussprechen kann, zumal ich auch geschäftlich sehr in Anspruch genommen bin. Die Angriffe und Pläne gegen meine Person mit der Absicht, die mr. Richtung und die „Bauhütte" zu treffen, treten meines Erachtens jetzt zu sehr in den Hintergrund, als dafs man denselben einen gröfseren Raum in d. Bl. einräumen dürfte; er ist nötig für wichtige Dinge. Ich werde nur bei ganz unerwarteten Wendungen auf dieselben zurückkommen.

Nochmals freundbr. Dank! Br J. G. Findel.

Zur Besprechung.

Clefs, Alfr., Die Menschwerdung. Stuttgart 1890. Metzlersche Buchh. 8. 32 S.

Kaler, D. Emil, Die Moral der Zukunft. Eine populäre Grundlegung derselben. Wien 1889. Verl. d. „Deut. Worte". gr. 8. 48 S.

Freundschaft.

Un coeur ouvert à l'amitié est dessus d'une ambition basse.

Friedrich d. Grofse.

Von Br **W. Unseld** in **Ulm.**

Ein der Freundschaft off'nes Herz
Führt den Menschen himmelwärts,
Auch in Sturm und trüben Stunden
Bleibt's dem Bruder treu verbunden.

Freundschaft! Hör' auf dieses Wort,
Ist des Ideales Hort,
Ward vom Himmel uns gegeben,
Zu verschönen unser Leben.

Freundschaft kennt die Selbstsucht nicht,
Giebt sich dir ganz rein und schlicht,
Blikt in's Auge, drückt die Hand,
Und du fühlst, wir sind verwandt.

Hab für Freundschaft off'nes Herz,
Freundschaft führt dich himmelwärts,
Macht in Sturm und trüben Stunden
Brüderlich dich treu verbunden.

Briefwechsel.

Br B. in D.: Man spekuliert eben auf die mr. Unwissenheit, die ja natürlich nicht weifs, dafs jedes Wort der „Frmr-Ztg." gegen die Papstkirche auch gegen das Andersonsche Konstitutionsbuch und die Grofsloge von England zutrifft, auf welche die Vorwürfe der ersten päpstl. Encyklika gemünzt sind. Herzl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich
eine Nummer (1 Bogen).
Preis des Jahrgangs
10 Mark.

Direkt unter Streifband:
Inland 11 Mark 50 Pfennig.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

Bestellungen
bei allen Buchhandlungen
und
Postanstalten.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Licht. Liebe. Leben. — Weisheit. Stärke. Schönheit.

№ 10. Leipzig, den 8. März 1890. **XXXIII. Jahrgang.**

Zum Stiftungsfest der Loge „Georg z. deut. Eiche" im Or. Uelzen.

Von Br W. Butz in Lauenburg.

Das Stiftungsfest einer Loge, meine gel. Brr, fordert jeden mitfeiernden Br naturgemäfs heraus zu einer Rück- und Umschau auf dem Gebiet der eigenen Loge nicht blofs, sondern der ganzen Frmrei, in deren Boden ja jede gerechte und vollkommene Loge wurzelt, und drängt ihm die Fragen auf die Lippen: Welchen Zweck hat die Frmrei und welchen die einzelne Loge? durch welche Mittel suchen beide ihren Zweck zu erreichen? und endlich: wie haben beide bisher die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel angewendet und ihrem Zwecke nutzbar gemacht? Diese wenigen Fragen schliefsen genau genommen die ganze Welt mit ihren geistigen und materiellen Interessen in sich; ihre vollständige und gründliche Beantwortung würde dicke Bücher füllen und weit über den engen Rahmen dieses Vortrages hinausgehen. Ich mufs mich also auf kurze Andeutungen beschränken und bin mir dabei vollkommen bewufst, dafs ich Ihnen, meine lieben Brr, nichts Neues sagen kann, nichts, was Ihnen nicht schon längst bekannt wäre. Aber ich weifs auch, dafs es Dinge giebt, die wir bei unserer menschlichen Schwäche schwer begreifen und besonders, die wir schwer so tief und innig in uns aufnehmen, dafs sie sich in unser eigenes Ich, in unser ganzes Wesen umwandeln. Und da dies gerade Dinge sind, die wir Frmr voll und ganz in uns aufnehmen, zu unserem geistigen Eigentum machen müssen, wenn wir wirkliche Frmr sein wollen, so müssen wir sie uns noch immer und immer wieder sagen und vergegenwärtigen, bis wir sie erfafst haben mit Geist, Verstand und Herz.

Welchen Zweck hat die Frmrei? — Viele sagen, sie habe überhaupt keinen Zweck mehr, sie habe sich überlebt und wäre mindestens überflüssig geworden; die Gedanken und Ideen, die sie einst belebt, ja überhaupt ins Leben gerufen habe, seien zwar sehr schön, aber sie seien schon längst Allgemeingut geworden und man könne ihnen anhängen und huldigen ohne Frmr zu sein. Das letztere ist richtig. Man kann die erhabenen, fruchtbringenden Ideen der Frmrei sich zu eigen und, was die Hauptsache ist, zur Richtschnur seines Lebens machen, ohne Frmr oder wenigstens ohne Logenbr zu sein, und ist dann Frmr ohne Schurz. —

Werfen wir aber einen Blick auf die Menschheit, auf die leider noch so weit verbreitete geistige Finsternis und den Aberglauben, so nahe verwandt dem Unglauben, auf das gehässige, unwürdige Verhalten der Menschen unter einander, auf die vielfache materielle Not und das Leiden der Menschen, kurz auf die ganzen sozialen Verhältnisse und Schäden, dann müssen wir erstere Behauptung für unwahr erklären und sagen, die Frmrei ist jetzt weder überflüssig, noch sind ihre Gedanken und Ideen Allgemeingut geworden. Denn ihr Zweck und Ziel ist eben, die ganze Menschheit zu erziehen, sie zu einem menschenwürdigen Dasein zu erziehen, sie dahin zu führen, dafs es in jedem Kopfe hell ist, dafs jeder das Gute vom Schlechten zu unterscheiden weifs, dafs keiner sich von seinem Mitmenschen mifsbrauchen läfst, ja noch mehr, dafs niemand die Absicht und die Neigung hat, seinen Mitmenschen zu mifsbrauchen. Ist die Menschheit erst durch richtige Erziehung zu dieser sittlichen Höhe geführt, dann werden Neid, Eigennutz, Habsucht und alle anderen schlechten Eigenschaften und Leidenschaften aus ihrem Herzen verschwunden und damit auch eine gerechtere Verteilung der materiellen Güter eingetreten sein, ja, dann werden die Menschen den glücklichen Zustand erreicht haben, von dem Br Lessing sagt, dafs er die sogenannten Wohlthaten überflüssig macht. Bis dahin aber, meine lieben Brr, wenn dies Ziel überhaupt ganz erreicht wird, werden noch viele Tausend Jahre vergehen, und so lange ist auch die Frmrei noch nicht überflüssig, sondern geradezu notwendig.

Der Zweck der einzelnen Loge ist im wesentlichen derselbe wie jener der ganzen Frmrei, nur auf

einen kleineren, begrenzten Kreis beschränkt. Zunächst soll sie die eigenen Mitglieder zu möglichst vollkommenen Menschen erziehen und durch diese ihre edlen, erhabenen Gedanken in die übrigen Mitmenschen hinüberleiten, sodafs jede Loge für einen kleineren Kreis gleichsam der Mittel- und Ausstrahlungs-Punkt jenes hellen, auf die Höhen edler Sittlichkeit führenden Lichtes werde, sowie die Frmrei überhaupt es für die ganze Menschheit sein soll.

Auf welche Weise und durch welche Mittel strebt denn die Frmrei ihre unendlich hohe, fast unmöglich erscheinende Aufgabe zu lösen? Ihr oberster Grundsatz ist Geduld und Duldsamkeit; Geduld, wenn die Erziehungsarbeit bei Einzelnen oder bei der Gesamtheit zu langsam fortschreitet und zu geringe Erfolge erzielt. — Br Lessing sagt ja auch: die Arbeit der Frmr ist eine solche, dafs Jahrhunderte vergehen, ehe man sagen kann, das und das haben sie gethan —; Duldsamkeit gegen mancherlei abweichende Meinungen und Anschauungen, wenn dieselben nur nicht dem erstrebten idealen Ziele direkt entgegenwirken. Ihr Hauptmittel ist die Erziehung auf die ihr eigentümliche Weise, wozu besonders die Symbole gehören. Diese Symbole, die mit unserem Gebrauchtum innig verflochten sind, haben, wohl mit einigen veralteten Ausnahmen, einen tiefen Sinn und reichen, schönen Inhalt, sodafs sie es ermöglichen, eine grofse Summe edler, fruchtbarer Gedanken in einem Satze, ja in einem Worte auszudrücken, sie prägen sich daher dem Gemüte leichter ein und können folglich kräftiger wirken. Aber freilich sie müssen verstanden, ihr Sinn mufs richtig erfafst werden, und darum mufs ein Frmr eine hinlänglich geistige Entwickelung und zugleich ein genügend empfängliches Gemüt besitzen, wenn unsere symbolische Lehrweise in ihm wirksam werden soll.

Sind diese soeben in aller Kürze angedeuteten Dinge die Hilfsmittel der Frmrei, so sind sie natürlich auch die Hilfsmittel der einzelnen Logen, denn diese sind ja die eigentlichen Träger des mr. Gedankens, gleichsam die ausführenden Hände unserer k. K.

Gerade in den einzelnen Logen sollen die Brr erzogen und herausgebildet werden zu brauchbaren Bausteinen für den hehren Menschheitsbau, der das höchste und ideale Ziel der Frmrei ist. Zu diesem Zwecke besitzt die einzelne Loge aufser den bereits erwähnten allgemeinen Hilfsmitteln noch ein besonderes, recht wichtiges: den Umgang und Verkehr unter den Brn... Hier, in der Loge, soll er lernen, freundschaftlich, brlich mit seinen Mitmenschen umzugehen; hier soll er lernen, Gedanken und Meinungen anderer, die von den seinigen abweichen, ihnen vielleicht gerade entgegengesetzt sind, ruhig anzuhören und die etwaige Widerlegung in freundlicher, aller Gehässigkeit fremder Weise zu versuchen; hier soll er lernen, Kränkungen und selbst Verletzungen zu ertragen und mit Geduld, Sanftmut und brl. Liebe wieder auszugleichen. Hierzu ist schon ein nicht geringer Grad von Selbstbeherrschung und brl. Nächstenliebe erforderlich, aber derselbe mufs erstrebt und erlernt werden. Dies alles reicht jedoch noch nicht aus. Soll der Br ein möglichst vollkommener Mensch, oder nach mr. Sprachweise, ein brauchbarer Baustein werden — und das verlangt die Frmrei von ihm, so mufs er sich selbst, sein eigenes Denken und Fühlen genau kennen lernen, so mufs er auch seine Mitmenschen in ihrem Wünschen und Wollen und in ihren gegenseitigen Beziehungen zu einander erforschen. Dies alles zu erlernen und zu können ist aber schwer, und wer es kann, der kann viel, der ist aber auch erst wirklicher Frmr, der hat die k. K. erlernt.

Diese schwere Kunst zu erlernen, dazu soll nun die Loge jedem Br nach Kräften behilflich sein, und dazu sind Vorträge, viele belehrende Vorträge nötig, wenn möglich verbunden mit Besprechungen. Der Lehrling soll ja zunächst Klarheit über sein eigenes Innere gewinnen. Er mufs also Vorträge ethischen Inhalts zu hören bekommen, die ihn belehren über das Seelenleben des Menschen und seine verschiedenen seelischen Zustände, über seine Beziehung zu dem höchsten Wesen, dem B. a. W., über den gesamten Inhalt der Sittenlehre und die Beziehung des Menschen zu ihr, also kurz über Religionen. Der Geselle soll schon seine Blicke weiter lenken von sich auf seine Mitmenschen, er soll lernen, wie er sich den mr. Zwecken entsprechend zu ihnen zu stellen hat, er mufs sie daher in ihren verschiedenen Beziehungen und Stellungen zu einander und in ihren Gruppierungen unter einander, also in Familie, Gemeinde und Staat näher kennen lernen, er hat demnach Politik, wenigstens Sozial-Politik zu treiben, um ein vollgiltiges Glied in der Br-Kette werden zu können. Und der Meister? Nun er hat zunächst gröfsere Vollkommenheit in den vom Lehrling und Gesellen bereits erstrebten Wissen und Können sich zu verschaffen und dann seine Blicke weiter über das Ende der irdischen Dinge, über den Tod hinaus zu richten und ein richtiges Erkennen der menschlichen Dinge zu erwerben, damit er den Wert dessen, was die Menschen wünschen, begehren und erstreben, weder überschätze noch unterschätze. Für alle drei Grade mufs nun die Loge die Schule in ihren mr. Bestrebungen sein, von ihr mufs Belehrung und Anregung zu eigenem Forschen gegeben werden. Die Vorträge in der Loge sollen einerseits belehren, andererseits die Brr anspornen, geeignete, gute Schriften und Zeitschriften, besonders mr., zu lesen, denn eine geistige Weiterbildung ist dem Mr notwendig, und ein blofses Mitmachen des Gebrauchtums reicht allein nicht aus.

Die Beantwortung der dritten Frage, wie die Mittel nutzbar gemacht sind, erlassen Sie mir wohl, meine gel. Brr, es wäre gar Vieles darüber zu sagen. Nur dies Eine mag bemerkt werden. Auch die Geschichte der Frmrei zeigt, ebenso wie die allgemeine Weltgeschichte, Schwankungen hin und her, Rück- und Vorwärtsbewegungen, gleichsam Pendelschwingungen, wie der Geschichtsschreiber Gervinus sagt. Und nach einigen in der Neuzeit zu Tage getretenen Erscheinungen scheint die Frmrei sich gegenwärtig in einer Rückwärtsbewegung zu befinden, die hoffentlich bald wieder einer Vorwärtsbewegung weichen wird.

Zum Schlufs sei mir noch eine Bemerkung gestattet. Viele von den zu meiner Kenntnis gekommenen Logenvorträgen, die nicht aus einer blofsen Aneinanderreihung schöner Redensarten bestanden, waren ethischer oder sozialer Natur, handelten also von Religion und Politik; und ich weifs auch nicht, wie man fruchtbringende Logenvorträge halten will, ohne sich auf diesen beiden Gebieten zu bewegen.

Freilich, konfessionell-dogmatische und parteipolitische Streitigkeiten müssen von der Schwelle der Loge ferngehalten werden. Das hat aber auch meines Wissens noch niemand ernstlich in Abrede gestellt.

Gedenkrede auf Br Dr. Julius Goldenberg.

Von Br Dr. **Emanuel Reis**, Mitglied der Loge „Zukunft" im Orient Prefsburg (Wien).

„Erhebet Euch mit kühnem Flügel
Hoch über Euren Zeitenlauf!
Fern dämm're schon in Eurem Spiegel
Das kommende Jahrhundert auf!"
Schiller.

Den Manen Julius Goldenbergs das würdige Denkmal zu setzen, das fernen Geschlechtern ein Zeuge ragen soll von dieses Mannes Bedeutung, das mag der kunstgewandten Hand des besten Meisters überlassen bleiben.

Mein Vorsatz kann es nur sein, die anspruchslose Herme zu errichten, in Erinnerung an die Worte des alten römischen Sängers:

Parva petunt manes; pietas pro divite grata est
Munere: non avidos Styx habet imo deos. (Ovid.)

So will ich denn den Lebensgang jenes Mannes zu zeichnen versuchen, den man noch nennen und rühmen wird, wenn so mancher stolze Name schon längst verklungen und vergessen, jenes Mannes, dessen Wirken mit der Geschichte der Mrei in Oesterreich, mit der Loge „Zukunft" innig verwoben bleibt.

Seit den glorreichen Tagen Maria Theresias, Franz I. und Josef des Vielgeliebten war der Bau, den ein Sonnenfels mit Born begonnen, brach gelegen. Mifsmutig feierten die Werkleute. Aber unter der Asche glimmte die Flamme fort. Ein Götterfunken kann nimmer erlöschen. Wie Dornröschen im Walde, so schlief verzaubert Latomia. Nur wenn von gewaltigen Ereignissen erschüttert ein Hauch der Freiheit das in Reaktion erstarrte Vaterland belebte, erwachte auch sie, doch nur für Augenblicke. So im Jahre 1809 während der französischen Besetzung Wiens, so im Freiheitsjahre 1848. Erst der Ausgleich mit Ungarn brachte dauernde Wiedererstehung. „Die Löwen der Revolution traten friedlich in den Rat der Brüder." Der ersten Loge in Budapest folgte die Hütte in Oedenburg. Diese blieb „das Mekka der cisleithanischen Suchenden" solange, bis aus ihr unsere „Humanitas" entsprang.

Und aus dieser nahm unser Br den Ausgang in das mr. Leben.

Als 31jähriger Mann, geb. 17. Juni 1840, hatte er seinen Sitz im Norden gefunden, in gereifter Lebensanschauung, frei von Illusionen. Geboren in einem kleinen weltverlorenen Flecken einer östlichen Provinz Oesterreichs, hatte er seine Studien in Lemberg absolviert und war nach Erlangung des juridischen Doktorgrades nach Wien gekommen, um, mächtig angezogen von diesem grofsen Kultur- und Intelligenz-Zentrum, daselbst seiner Praxis obzuliegen. Er eröffnete seine Advokatur-Kanzlei und vermählte sich im Jahre 1876 mit Fräulein Rosa Rosenstock, seiner nunmehrigen Witwe. Dieser Ehe entstammt als einziges Kind eine Tochter. Früh widmete sich Dr. Goldenberg litterarischer Thätigkeit, zu welcher er Beruf und Neigung besafs. So gab er eine Zeit lang „die kriminalistischen Blätter" heraus, welche er jedoch bald eingehen liefs, da er sich mit allem Eifer auf das Studium der frmr. Litteratur geworfen hatte.

Diesem Studium, dieser unausgesetzten, ja bis zu eigener materiellen Schädigung führenden Thätigkeit, gab er sich nun alle Zeit seines Lebens hin. Frmr. Denken und Schaffen, in Schrift und Wort ist ihm fortan zur einzigen, heiligen Lebensaufgabe geworden, der er jeden Tag und jede Stunde seines Lebens dienstbar macht, und in dieser Beziehung ist er — wie er selbst zu sagen pflegte — Frmr vom Wirbel bis zur Zehe.

Und noch ein weiterer Vorzug gereichte ihm zu schönem Schmucke. Umfafste er auf der einen Seite mit zärtlichster Liebe die Seinen, so weihte er andererseits sein Herz dem hohen Kultus der Freundschaft. Nicht leicht erfolgte sein Anschlufs; der erste Eindruck war der der Kühle, ja einer gewissen Herbheit. Hatte er aber einmal seine Wahl getroffen, dann war sein Gefühl feurig, seine Liebe enthusiastisch. Dafs auch an diesem hellen Bilde die Schattenseiten nicht fehlten, dafs auch Br Goldenberg der Natur seinen Teil an Schwächen und Gebrechen bezahlte, ist menschlich, erklärlich, verzeihlich — — — sei begraben mit seiner irdischen Hülle. — — „Er war der Besten Einer, doch er war ein Mensch!"

Solche Anlagen berechtigten und bestimmten Dr. Goldenberg zum Frmr. Am 12. Nov. 1871 ward er in Neudörfl (Ungarn) durch die Loge „Humanitas" in den Bund aufgenommen.

Doch schied er bald und unbefriedigt aus den Reihen dieser Loge und gründete mit Br Dr. H. Beigel und sechs anderen Brn eine neue Hütte: die Loge „Zukunft". (24. Juni 1874.)

Dieser prägt er den echten Stempel seines Geistes auf. Voll starken, begeisterten Glaubens an die Kunst, soll sie die Vorkämpferin werden für die gute Sache, auf den Säulen des Fortschritts und der Freiheit den Bau aufführen. Hohe Ziele sind ihr gesteckt, schwerer Arbeit ist sie gewärtig.

Dr. Julius Goldenberg ist die Seele des Ganzen. Die Programmpunkte, über die ihre Gründer sich einigen, die Aufgaben, die sie der neuen Loge stellen, lauten: „Reaktivierung der Frmrei in Oesterreich auf Grund der Vorteile des Vereinsgesetzes, Aufhebung der dogmatischen, deistischen Anschauung, Gleichstellung der drei Grade in allen nicht rituellen Angelegenheiten, Modernisierung der ganzen Gesetzgebung, Freiheit des

Individuums, durch nichts beschränkt als durch das Recht und das Interesse der Gesamtheit, endlich Hebung des geistigen Niveaus der mrischen Arbeiten. Auf Grund dieses Programms konstituierte sich die Loge „Zukunft" am 4. Juni 1874 im Or. Prefsburg. Br Dr. Beigel, der liebenswürdige Führer Br Findels in London, war ihr erster Mstr v. St.

Mit einer Begeisterung ohne Gleichen ward an die Ausführung der organisatorischen Arbeiten, an die Verwirklichung des Programms geschritten, ward eine mustergiltige Verfassung und ein Ritual nach englischem Vorbild geschaffen. Künstler und Gelehrte, Schriftsteller und die Besten aus dem Bürgerstande treten in die Loge. Hoch gehen die Wogen des geistigen Lebens; Borns Loge „Zur wahren Eintracht" scheint wiedererstanden. Die „Allgemeine österreichische Frmr-Ztg." wird begründet, Dr. Goldenberg ihr Redakteur, treu unterstützt von den Brüdern Rosner und Meschorer. Diese Wahl war die glücklichste; denn Goldenberg erschien zum Schriftsteller prädestiniert! Allumfassende Bildung, Schärfe der Auffassung, Gedankenreichtum, Formvollendung in der Wiedergabe, sein Vermögen den Leser von Anfang bis ans Ende zu fesseln, rastloser Fleifs und insbesondere die gründlichste Kenntnis der frmr. Litteratur und eine aus der Tiefe seines Gemütes quellende Liebe zur Sache sind bei ihm in glücklichster Harmonie vereinigt und sichern den Erzeugnissen seines fruchtbaren Geistes die nachhaltigste Wirkung. Es erscheint denn auch fast keine Nummer dieses Blattes, ohne einen gediegenen Beitrag seiner Feder. Doch bewirken frühzeitig mifsliche Geschicke das Eingehen des Blattes.

Schon früher war leider auch die Aktion zur Reaktivierung der Frmrei mifsglückt und die am 26. Juni 1874 der niederösterreichischen Statthalterei vorgelegte Verfassung der Loge „Zukunft" nicht genehmigt worden. Man fand den Notbehelf mit der Verlegung des Orients nach Ungarn; für Wien wurden die zwanglosen Klubabende, resp. die verstärkten Vorstandssitzungen geschaffen.

Und noch ein letzter Versuch einer Thätigkeit nach aufsen ward unternommen, der es verdient in die Erinnerung zurückgerufen zu werden.

Im Jahre 1882 erliefs die Loge „Zukunft" ein Rundschreiben an die deutschen Bauhütten, das der Meisterhand Br Goldenbergs entstammend und auf seine Anregung hin, sich wider die gegenseitige Entfremdung und wider die Unthätigkeit der Logen richtete und insbesondere gegen die damalige Haltung des deutschen Mrtums — mit Ausnahme der Hamburger und Bayreuther Grofslogen — entschieden Stellung nahm.

Br Goldenberg entwirft in dem Rundschreiben das düstere, aber durchaus wahre Bild der dürftigen Durchschnittsthätigkeit der Logen und der nachteiligen Folgen davon; er tadelt das Fernhalten von den Kulturbestrebungen der Gegenwart, die Isolierung, die Programmlosigkeit, den Mangel an konzentrischem Zusammenhange und fordert energisch auf zur Teilnahme an den grofsen Reformarbeiten der Menschheit und zu gegenseitiger, solidarischer Mithilfe.

Gleichzeitig mit diesem Rundschreiben wurde eine gleichfalls von Dr. Goldenberg verfafste Denkschrift „Mrische Symbole" versendet, welche die allgemeinen, mr. Anschauungen der Loge „Zukunft" der Mrwelt zur Kenntnis bringen sollte.

Hier entrollt Meister Goldenberg zuerst sein positives Reformprogramm; hier verlangt er zwar noch eine Aktion zur Einigung; später aber eilt er im Sturmschritt weiter und fordert Eintritt in die Aktualität.

Wenn Br Goldenbergs Feder nichts anderes entquollen wäre, als diese eine Perle, die er „Maurerische Symbole" nannte, so würde er mit dieser einen Schrift denn doch mit den ersten Rang unter den besten Bundesschriftstellern behaupten. (Fortsetzung folgt.)

Beiträge zur Biographie Johnsons.

Von Br L. Aigner in Budapest.

(Fortsetzung.)

Genug, sie trafen sich und fafsten den Vorsatz, für die Zukunft gemeinschaftliche Sache zu machen.

Der Plan war bald entworfen. Darnach sollte Leuchte als der befähigtere und geriebenere unter einem neuen Namen als württembergischer Rittmeister und Ordens-Reformator auftreten, während ihm Prangen sekundieren sollte.

Es handelte sich nur darum, wo man mit der gröfsten Aussicht auf Erfolg das Werk in Szene setzen sollte? Zu diesem Berufe reiste das edle Brüderpaar Anfangs 1763 nach Berlin, und nachdem man das Terrain hier nicht für geeignet fand, wohl auf Zureden Prangens im Sommer 1763 in dessen Heimat nach Holstein, offenbar um das Terrain in Hamburg und Altona zu sondieren. Es gehörte die ganze Frechheit Leuchtes dazu, diesen Schritt zu wagen. Allein er überzeugte sich bald, dafs seine Streiche noch in zu frischem Andenken stünden und er bei einer erneuten Wirkamkeit leicht mit der Hamburger Polizei oder den Rendsburger Profosen in Berührung kommen könnte, und dagegen hatte er eine ausgesprochene Aversion.

Er kehrte daher mit Prangen nach Deutschland zurück.

Und wieder wandte er den Blick nach Jena. Um aber hier mit dem erforderlichen Applomb auftreten zu können, berief er seine Getreuen, den v. Tscheppe und v. Strodzky (den er von Jena aus kannte) zu sich, so dafs sein Hofstaat nunmehr aus vier Personen bestand, denn Disent scheint ihn treulich begleitet zu haben.

Mit ihnen zog er im September 1763 in Jena ein und stellte sich den erstaunten Brn der bisherigen Loge als Johnson-Fünen, Eques a Leone magno, Grofsprior des höchsten, wahren und verborgenen Grofskapitels der ganzen Welt vor, berufen, „die Logen in Deutschland nach dem Templerbrauche zu reformieren und den in Finsternis irrenden deutschen Brn das wahre Licht zu zeigen, wohlweislich dabei durchblicken lassend, dafs ihm die Kenntnis beiwohne, Metalle zu verwandeln".

Je gröfser, je unverschämter eine Lüge ist, um so eher findet sie Glauben. So auch hier. Die Jenenser

Loge war im Sturm erobert und die hervorragenderen Mitglieder derselben scharten sich bald als die getreuesten Sateliten Johnsons um ihn; ja sie trieben einen förmlichen Kultus mit ihm. Dr. jur. August Heinrich Ludwig Teichmeyer, ein „schwärmerischer Betbruder“ — wie ihn Taute nennt — gab alle seine Bücher fort, bis auf eine Bibel, weil ihm der Grofsprior gesagt, wenn man diese recht zu lesen verstehe, seien alle anderen Bücher überflüssig. Professor Wolfgang Ludwig Gräfenhahn aber erklärte ihn für den gröfsten Menschen unter der Sonne; der gröfste Fürst habe nicht die Gewalt, die er habe; es könne sich der Engel Gabriel selbst nicht rühmen, so weit gesehen zu haben und so hohe Kenntnisse zu besitzen, als er. Professor Lorenz J. D. Succow aber versicherte, man habe in Johnson den wahren Mann gefunden, einen Mann, der wenige seinesgleichen habe und für den man selbst die gröfsten Opfer nicht scheuen dürfe.

Aufser diesen zählten zu Johnsons Getreuen: der Gothaische Hofrat und Amtshauptmann Johann Ludw. Baron Bechtolsheim; der Weimarische Forstmeister Friedrich Carl v. Witzleben; der Inspektor der Rosenschule Gottlieb Joachim Becker; der Präsident des Konsistoriums Carl Friedrich Baron Lyncker; der Advokat Georg L. Batsch; Dr. jur. und kk. Rat Johann W. Zollmann; Dr. med. Johann Schickert u. a. m.

Nachdem Johnson sich dieser Brr genugsam versichert und festen Fufs gefafst hatte, schritt er an die Einrichtung des Priorats-Kapitels u. z. setzte er als Prior ein: Teichmeyer, als Ordens-Kommissar Witzleben, als Cancellar Bechtolsheim, als Sekretär Becker.

Gestützt auf dieses Kapitel und durch Vermittelung desselben begann Johnson die Aktion in gröfserem Style, indem er der Reihe nach die Berliner und sonstigen Logen und Kapitel für unecht erklärte, deren Vertreter aber vor seinen Richterstuhl forderte.

Um die Vertreter der Logen gehörig empfangen und sie entsprechend bewirten zu können, liefs er seine Familie von Bernburg nach Jena kommen, wo er einen unerhörten Aufwand trieb, so dafs er binnen wenigen Wochen laut Schröder (Materialien II, S. 56) über 15 000 Thaler verschwendete, — nach anderer Angabe aber „wenigstens 50 000 Thaler“ aufgewandt hatte, um sein „infames System“ zu Stande zu bringen. Diese Notiz Skölens, des Deputierten der Prager Loge dürfte aber so zu verstehen sein, dafs er den Brn 50 000 Thlr. an Taxen und Darlehen abgenommen habe, was aber sicherlich übertrieben ist.

Denn bekanntlich waren auch aus Prag Deputierte in Jena erschienen, aber nicht infolge einer Vorladung, sondern auf Anraten eines wohlmeinenden Bruders aus eigenem Antrieb.

Dieser wohlmeinende Br war der sächsische Leibarzt Carl Heinrich Mender, der in Vertretung der Dresdener Loge aus Jena die Prager Brr eindringlich aufforderte, sich wegen Erwerbung des wahren Lichts einzufinden.

Die Prager Brr hatten natürlich nichts Eiligeres zu thun, als diesem Rate folgend, am 17. März 1764 in einem Schreiben an das Jenenser Kapitel, sich demselben „submissest“ zu „unterwerfen“ und ihrem sehnlichsten Wunsche Ausdruck zu verleihen, endlich einmal „nach den wahren Regeln der Mrei“ arbeiten zu können.*) In Jena fand dies Schreiben gnädige Aufnahme und wurde „deren erhabenen Rittern und Brr Kapitularen in Prag“ folgende Antwort zugemittelt:

Hochwürdige, Erhabene Ritter und Brüder Capitulares zu Prag.

Aus Dero vom 17. Martij abgelafsenen Schreiben sind wir von Dero edelsten Denkungs-Art, von den urischen Gesinnungen und freundschaftlichen Vertrauen gegen uns, sattsam überzeuget worden; Wir erfreuen uns herzlich, dafs wir dadurch Gelegenheit finden, denenselben von der unverfälschten Structur des wahren und eigentlichen Ordens, Unterricht und reelle Begriffe und Beweise vorzulegen, und beklagen sehr, dafs Sie durch die aufs höchste getriebenen Betriegereien der Berliner und Dredner in grofse Unkosten gebracht, und statt wahrer und wichtiger Geheimnifse mit thörichten Ceremonien, Träumereien, und allerlei Spielwerk unterhalten worden. Es wird Dero rühmlichst bezeigter Eifer, durch welchen Sie viele Jahre lang unsere Verbindungs-Regeln zu beobachten beflifsen gewesen, allezeit unserer Aufmerksamkeit würdig seyn. Wir erkennen dahero die Seiner Hochwürdigen Magnificenz unserer Grofs-Priori und hiesigem Hochkapitul bezeigte Submission mit gebührender brüderlicher Achtung und versichern, dafs es uns angenehm seyn wird, wann aus Dero Capitul ein paar Deputierte, mit hinlänglicher Volmacht versehen, anhero zu kommen belieben wollen. Die Zeit Ihrer Anherkunft wird vor Ihnen und uns am bequemsten ohngefähr auf kommenden 20. April zu bestimmen seyn, und werden Dieselben die Constitution-Patente, Protocolle, Leges etc. nach dem Beispil anderer von Berlin constituirt gewesener Capitul mitzubringen nicht unterlassen. Zugleich ersuchen wir die von Ihnen wegen Entrichtung der Constitutions-Gelder nach Dresden ausgestellten Wechsel auf 300 Ducaten**) ausdrücklich zu protestiren, weilen die Brüder, die nunmehro incorporirt sind, uns dieses deconvrirt, und ihren Fehltritt bereuet haben. Wir werden genugsame Mittel vorzukehren wissen, dafs alle Anforderungen aufhören, und Ihnen nicht der geringste Verdrufs defshalb entstehen soll. Wir erkennen übrigens Ihre im Militair-Stand erhaltene vorzügliche cheriten und Ehren-Charpen mit gebührender Achtung, und als einen besonderen Vorzug bei unserm Orden, und empfinden ein wahres Vergnügen, dafs wir Gelegenheit haben, Ihnen von unserer getreuen Freundschaft und brüderlicher Ergebenheit, die aufrichtigste Versicherung zu geben,

*) Prachts Concept, 17. März 1764. Dépher Archiv Band LXVIII, Nr. 15.

**) Für die Konstitution der Loge und des Kapitels nach Clermontschen System.

aus welcher wir in der Ihnen bekannten und unbekannten Zahl verbleiben

Hochwürdige, Erhabene Ritter und Brüder Capitulares, Dero treuverbundene Brüder

A. H. L. Teichmeier, „Prior“.
F. v. Prangen, Sr. und H. C. z. Z.*)
Nomine Rev. Duâ Bechtolsheim, Cancell. et suo subscripsit J. G. Witzleben, Commiss. O.
Gottlieb Joachim Becker, Eques, Secretarius.

Die Adresse an uns ist à Monsieur Succow, Professeur en Phisique à Jena.**)

J.(ena), den 23. Martij 1764.

Infolge dieser freundlichen Einladung begaben sich die Prager Vertreter Baron Schmidbey, Oberstleutn. Pracht und Hauptmann Skölm nach Jena, von wo sie nach achtwöchentlichem Aufenthalt in den Kreis ihrer Brüder zurückgekehrt, Bericht erstatteten, in welcher Weise es ihnen gelungen, endlich doch das wahre Licht zu finden.

Es war das — ruft der Berichterstatter mit starker Uebertreibung aus — ein Werk, welches uns in die äufserste Lebensgefahr und betrübsten Umstände versetzte.

Bei ihrer Ankunft in Jena bestätigte es sich, dafs die meisten deutschen Logen Deputierte dahin abgeschickt hatten, welche die auf Befehl des Grofspriors mitgebrachten Constitutionen und sonstigen Schriften ablieferten, welchem Beispiel zu folgen sie keinen Anstand nahmen.

Man liefs sich in den härtesten Ausdrücken aus gegen die verabscheuungswürdigen Konstitutionen unbefugter Logen und verbrannte einige derselben; andere wurden durch die dienenden Brr öffentlich unter Trompeten- oder Pankenschall zerrissen und die Stücke oder Insiegel ihren Konstituenten zurückgesandt, mit der gemessensten Drohung, dafs man ein solch unerlaubtes Vorgehen mit den schärfsten Mitteln einstellen werde. Ja, die Prager Brr waren Zeugen, dafs man Brr, welche sich in dieser Sache „verfänglich“ gemacht, durch Extrapost mit Gewalt hat abholen lassen, sie konstituierte und ohne Rücksicht bestrafte, — „anderer mehrerer Vorgänge zu geschweigen, welche zu entdecken“ ihnen nicht erlaubt sei.

Es wäre uns allerdings angenehm, wenn der Berichterstatter weniger diskret gewesen wäre und noch einige Details über den Aufenthalt in Jena und Altenburg mitgeteilt hätte; doch können wir seiner „Entdeckungen“ entraten. Diese Vorgänge sind ziemlich authentisch bekannt. Charakteristisch aber ist die Art, wie Skölm die Entlarvung Johnsons schildert. Als nämlich alle Anwesenden der zuversichtlichen Erwartung waren, endlich das „Werk der Union“ vollendet zu haben, entwickelte sich „ein erstaunlicher Auftritt“. Es traten nämlich „vier grofse Brr (Hund und seine Freunde) deren Andenken uns noch in jener Welt erfreuen wird“ — auf und erklärten den grofsen Reformator und General-Kommissär für einen Betrüger und „formellen Filou“, deckten seine bösen Absichten auf und die unbeschreiblichen Mittel, wodurch er alle zu hintergehen gewufst, und legten den armen betrogenen Anhängern dieses „ehrvergessenen Weltbürgers“ klar vor Augen, dafs er nichts weiter bedarf, als zu sehen, um überzeugt zu sein. Niemand hat es auch nur versucht, diesen „würdigsten Männern“ einen Widerspruch entgegenzusetzen, vielmehr haben sich ihnen alle ohne Ausnahme submittiert, natürlich auch die Prager Brr. Der „teure Reformator“ aber fafste den Entschlufs, sich durch die Flucht zu retten.*)

Ueber die Flucht Johnsons nun liegen uns verschiedene, bisher unbekannte Details vor.

Bekanntlich erwirkte Johnson nach dem geschilderten Auftritt eine Frist von 24 Stunden, um aus Jena Dokumente zu seiner Verteidigung beischaffen zu können. Selbstverständlich fiel es ihm nicht im Traum ein, nach Altenberge zurückzukehren; vielmehr benutzte er die Frist dazu, seine wertvollsten Sachen zusammenzukramen und das Weite zu suchen. Als er vor dem Thore Jenas mit seinem getreuen Joedicke zu Pferde stieg, brach er in ein helles Gelächter aus, welches den „lieben Brn“ in Altenberge galt, die sich von ihm so gröblich hatten dupieren lassen.

Er schlug den Weg nach Oberlichten, einem Landgut des Grafen Brühl, in der Nähe von Dresden, ein; bevor er sich jedoch dahin verfügt hätte, ritt Joedicke nach einem anderen Landgut in der Nachbarschaft, wo „Herr Barthel“ (offenbar Samuel Benjamin Barthel“, Inspektor der Rüstkammer in Dresden) sich einfand, um sich mit ihm zu besprechen. Diesen frug er, ob Graf Brühl zu Hause sei. Auf die verneinende Antwort und die Versicherung, dafs derselbe von dem Geschehenen nichts wisse, hat der gute Mann das Weite gesucht. Man liefs ihn verfolgen und der Bote meldete, er habe ihn im Walde getroffen mit zwei anderen, die ihn erwarteten und sie hätten dann mit einander den Weg nach Radeberg eingeschlagen.**)

In Begleitung Joedickes verfügte sich Johnson nach Franken und versuchte zunächst unter dem Namen Scheel bei den Brn in Nürnberg Propaganda für sich zu machen. Er rühmte sich, die Union der Brüder des Nordens (von Deutschland) vollführt zu haben, und behauptete, denselben Auftrag hinsichtlich der Brr des Südens erhalten zu haben, diesen verbietend, sich den Befehlen des Grofsmstr von Nieder-Deutschland zu unterwerfen, weil sie einzig und allein von der Provinz am Po und der Tiber abhingen.***)

Allein seine Behauptungen machten wenig Eindruck, weil man die Nürnberger Brr vor ihm als einem Menschen, „der vieles von der Mrei zu schwatzen wisse, auch alle äufserlichen Gaben der Verführung habe, weshalb man sich vor seiner Hintergehung sorgfältig zu hüten habe“ — gewarnt worden waren.****)

*) Soll heifsen: Senior und Haus Comthur zu Zerbst?).

**) Das Original im Dépher Archiv. Band VI. Nr. 102.

*) Skölms Bericht. Concept ohne Datum. Dépher Archiv Band LXVIII. Nr. 104.

**) Freyden a Pracht, 9. Juli 1764: Dépher Archiv Band LXVIII. Nr. 29.

***) Ch. de Lynx au Pracht 5. Nov. 1764: Dépher Archiv Bd. VI. Nr. 105.

****) Geschichte der Loge Joseph zur Einigkeit in Nürnberg 1863. S. 28.

Nach Kontrahierung einer Schuld von 30 Thaler verduftete er daher von Nürnberg.

Diese 30 Thaler liefs der edle Ritter durch seinen Knappen Joedicke von dem Kulmbachischen Oberstlieutenant Sigmund Georg Philipp v. Reitzenstein (Eques a Sylon) als „Zehr-Pfennig" abfordern, der ihm den Betrag auch verabfolgte in der Hoffnung, ihn damit „zu sich locken" bezw. ihn in Nürnberg oder Kupferberg gefangen nehmen zu können. Johnson aber hatte eine gute Nase und wich der Falle aus. Er machte sich an beiden Orten eine halbe Stunde vor der Effektuierung aus dem Staube.*)

Ueber diesen Vorgang berichtet ein anderer Bruder Folgendes: Der „ehrlose Spitzbube" wollte den Brn in einem aus Nürnberg an den Oberstlieutenant v. Reitzenstein gerichteten Briefe weismachen, dafs Baron v. Hund nebst „anderen werten Freunden" seit dem 4. Oktober 1764 auf dem Königstein gefangen säfse. So unwahrscheinlich dies auch klang, so getraute man sich doch nicht, Briefe nach Unwürde abgehen zu lassen, bevor man nicht aus Prag sichere Nachrichten erhalten hätte.

In einem anderen Briefe aus Nürnberg bestellte er Reitzenstein unter erdichtetem Namen dahin. Allein „anstatt dahin zu reisen, schrieb er eine Antwort und wir liefsen durch einen Br in Erlangen, der ihn von Altenberge her persönlich kennet, rekognoszieren, ob er es wirklich wäre. Unsere Vermutung traf ein: er war es wirklich, nebst einem anderen, vermutlich Joedicke. Er schlug es aber ab, an einen dritten Ort**) zu kommen, wo er uns nicht entgangen wäre, und schimpft abscheulich auf die Abtrünnigen und Meineidigen.***)

Die Atmosphäre in Bayern aber war dem „sauberen Vogel" doch zu schwül geworden. Auf den Bergen wohnt die Freiheit, sagte er sich, und ging mit Joedicke nach Schaffhausen, um es nochmals mit Drohungen zu versuchen. An Prangen, der ihn treulos im Stiche gelassen, an Advokat Batsch und an den hannoveranischen Oberappellationsrat Adolf Chr. v. Uffel richtete er Briefe, die von „Meineidigen, Schurken, Kanaillen, Hundsföttern u. s. w. nur so wimmelten. „Er drohte, die Sache so weit zu treiben, dafs in Kurzem der Scharfrichter mit unseren Köpfen sich ein Divertissement machen soll. Er verlangte, dafs ihm seine Akten durch eine förmliche Deputation zugesendet werden und die hiesigen (d. i. Weimarer und Jenaer) Brr ihr gegen ihn gebrauchtes Verfahren entweder rechtfertigen, oder sich der Strafe unterwerfen sollen, die er ihnen diktieren wird. Er läugnet (!) von keinem jemals einen Heller Geld empfangen haben, wie er keinem einiges Bekenntnis über den Empfang ausgestellt hat. Binnen 14 Tagen soll die Deputation in Worms sein, oder alle obigen Drohungen würden von ihm erfüllt werden. Joedicke schreibt in dem nämlichen Tone. Alles aber sind Drohworte, vor welchen man sich nicht sonderlich zu fürchten hat, weil er keine Entdeckungen machen kann, wobei er sich nicht als einen öffentlichen Filou darstellen mufs, indem man die Beweise gegen ihn in Händen hat." (Schlufs folgt.)

*) Ritter vom Luchs an Pracht, 7. Aug. und 6. Dezbr. 1764. Dépher Archiv Band VI. Nr. 104 u. 106.

**) Also wohl Kupferberg.

***) Professor Gräfenhahn in Erlangen an Pracht (ohne Datum) Dépher Archiv Band VI. Nr. 103.

Logenberichte und Vermischtes.

Frankreich. Dem offiziellen Calendrier Maç. zufolge zählt Paris unter dem Gr. Or. 54 Logen und Frankreich 327, davon acht in den Kolonien. — Die Adressen der Grofslogen Deutschlands sind teilweise veraltet.

Fürth. Der im Mai zu Augsburg zusammentretende Grofslogentag dürfte eine entschiedene Klärung der ungesunden Verhältnisse bringen und die Tochterlogen der eigenen Grofsloge beweisen, dafs wir das sogen. Gute, das uns die Berliner Grofslogen bieten, nicht erstreben und nicht benötigen. Die Grofsloge, resp. der Bundesrat bringt wiederum den Gesetzentwurf über mrische Rechtspflege auf die Tagesordnung. Das Schicksal desselben wird voraussichtlich dasselbe sein, wie bei den früheren Versuchen. Wir werden uns doch nicht selbst den Strick drehen!

Leipzig. Vor Schlufs des Bl. erhalten wir die erfreuliche Mitteilung, dafs am 3. März in Berlin der Prinz von Carolath-Schönaich — bekannt durch seine am Schlufs des vorigen Reichstags gehaltene, Aufsehen erregende Rede voll lebendigen Rechtssinnes und echten Ueberzeugungsmutes, ein Mann von edler Gesinnung, reinen Charakters und freisinnigen Anschauungen — mit grofser Mehrheit zum Grofsmstr von Royal York gewählt wurde. Glückauf!

Einen Artikel über die kaiserl. Erlasse betr. Arbeiterschutz begleitet das „Bundesblatt" mit folgenden Worten: „Nachdem sie von der höchsten Autorität im Staate angenommen und verkündet" worden und „der den Erlassen inwohnende Grundgedanke von allen Parteien als berechtigt, ja sozusagen als erlösend anerkannt ist, so ist auch die Frmrei ihnen gegenüber jener Zurückhaltung enthoben, welche sie sich politischen Tagesfragen gegenüber auferlegen mufs." D. h. also auf gut deutsch, die Frmrei darf Tagesfragen erörtern, wenn sie der Regierungspolitik entsprechen.

Trauernachricht. Br Carl Rudolph Schramm, Dr. phil., Pastor am St. Petri Dom, Redner der Loge „Zum Oelzweig" in Bremen ist gestorben. Br Schramm — geb. am 28. Juni 1837 in Berlin — war früher Konsistorialrat in Arolsen, bis er in Bremen gewählt wurde. Er war einer der Gesuchtesten unter den Dompredigern, daneben thätig als fruchtbarer Schriftsteller, von Katechismen und theologischen Satiren bis zu geistvollen Reisebeschreibungen. In den Bund der Frmr ward er am 20. September 1874 aufgenommen. R. T.

Litterar. Notiz. Der Verfasser des „Urbild der Menschheit" nach Krause, Alfr. Clefs hat in Anlehnung an Schillers „Künstler" und der Briefe über ästhet. Erziehung des Menschen ein Schriftchen herausgegeben u. d. Titel: „Die Menschwerdung" (Stuttgart, Metzlersche Buchh., 32 S.), das wir der Beachtung empfehlen. Der Verfasser fordert eine geistige Wiedergeburt; der Mensch soll durch Schönheit zur Freiheit, zur freien Selbstbestimmung gelangen. Ohne geistige, moralische, ästhetische Wiedergeburt, ohne sich selbst, kann die Menschheit sich von ihren Fesseln nicht erlösen. Die Schrift schliefst mit den Worten Schillers:

Nimm die Gottheit auf in Deinen Willen
Und sie steigt von ihrem Weltenthron.

Erklärung.

In Nr. 47 und 48 der „Bauhütte“ von 1889 findet sich ein Bericht über die Jahresversammlung des Lessingbundes in Mannheim. — In der ersteren Nummer auf Seite 370 ist unter anderem auch einer Aeufserung, beziehungsweise eines Antrages des Bruders Professor Dr. Caspari in Heidelberg gedacht. Die dort gemeldeten Aeufserungen des erwähnten Brs gaben dem Br Fr. Holtschmidt Veranlassung zu einem heftigen Angriffe auf denselben in Nr. 8 der Braunschweiger Logen-Korresp. vom 1. Februar 1890. — Br Caspari hat sich infolge desselben veranlafst gesehen, an die Braunschw. Logen-Korresp. eine „Erklärung“ einzusenden, welche in allem Wesentlichen die damalige Berichterstattung bestätigt und überdies einer sehr wohlwollenden und ehrenvollen Auffassung des genannten Brs über die Ziele des Lessingbundes und den Geist seiner Mitglieder Ausdruck verleiht. Dieser Erklärung hängt die Redaktion der Braunschweiger Logen-Korresp. eine Notiz an, in welcher sie u. a. bemerkt:

„dafs die in dem Bericht der „Bauhütte“ über die Jahresversammlung des Lessingbundes enthaltene Lobpreisung und Verherrlichung des Br Findel sich damit als Selbstlob und Selbstverherrlichung herausstelle“. —

Wenngleich in der erwähnten Berichterstattung eine solche „Verherrlichung“ mir nicht enthalten zu sein scheint, dieselbe vielmehr am Schlusse die Worte des Brs Findel ausdrücklich anführt:

„dafs er stets nur das Interesse der Sache im Auge habe und dafs man es dem Tagesschriftsteller nicht so hoch anrechnen solle, wenn dann und wann eine persönliche Verletzung stattfinde, welche er nach Kräften zu vermeiden strebe“,

so halte ich es dennoch mit Rücksicht auf die angeführte Verdächtigung des „Selbstlobs und der Selbstverherrlichung“ für meine Pflicht, hierdurch zu erklären, dafs Br Findel, welcher schwer erkrankt und arbeitsunfähig von Mannheim zurückkehrte, nicht der Verfasser dieses Berichtes ist, derselbe vielmehr von mir in meiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied des Lessingbundes, auf Grund der von mir in Mannheim gemachten Notizen und meiner Erinnerung ausgefertigt worden ist.

Ich erfülle diese Pflicht selbst auf die Gefahr hin, dafs derselbe von Berlin oder Braunschweig aus angegriffen, ja sogar von meinem Freunde Harmening einiger Ungenauigkeiten geziehen worden ist. Jedes Menschenwerk ist dem Irrtum unterworfen, besonders das journalistische. Denjenigen Brn gegenüber, welchen die Schwierigkeit einer derartigen Berichterstattung in möglichst kurzen Worten über eine lebhaft bewegte Versammlung bekannt ist, werde ich wohl auf Nachsicht für solche unabsichtliche Fehler rechnen können umsomehr noch, da mir nur beschränkte Zeit für diese Arbeit zur Verfügung stand.

Br Holtschmidt aber wird, wie ich hoffe, einsehen, dafs er wieder einmal — gewifs ohne Absicht — auch sich selbst einer durchaus ungerechtfertigten Anklage schuldig gemacht hat.

Frankfurt a. M., 27. Februar 1890.

Br Gustav Maier.

Berichtigungen.

S. 69, Sp. 2, Z. 17 v. o. liefs: „als“ statt jenes.
S. 69, Sp. 2, Z. 28 v. o. mufs anfangen: „ersten, welche jedem fortschrittlichen Gedanken alle möglichen Hindernisse entgegenzustellen wissen.
S. 69, Sp. 2, Z. 17 v. u. liefs: „ersten“ statt echten.

Briefwechsel.

Br R. T. in U.: Nein; war nur vom Setzer in voriger Nr. vergessen. Herzl. Grufs!

Br Fr. in F—st: Wärmsten Dank; erscheint baldthunlichst. Lieber, als gröfsere Artikel sind uns Berichte fürs Feuill., Notizen über thatsächliche Vorkommnisse und den Stand des Mrtums. Besten brlichen Grufs!

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von
Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht. Liebe. Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 11. Leipzig, den 15. März 1890. **XXXIII. Jahrgang.**

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Baden-Baden:

Br Frick, Notar, Mstr v. St. der Loge „Badenia zum Fortschritt“.

Frmrei und Pfuscherwerk.

Vom Herausg. d. Bl.

„Wie alle Zeiten des Uebergangs birgt auch die gegenwärtige eine schwere Gefahr in sich, nämlich die Versteifung auf Veraltetes und das eigensinnige Festhalten am Ueberlebten mit der feindlichen Tendenz gegen das sich emporringende Neue. Diese Gefahr tritt auch innerhalb unseres Bundes immer deutlicher hervor und legt uns die Pflicht auf, zu einigen, was irgendwie auf gemeinsamen Boden steht, und gemeinsam die höchsten Güter zu schützen, die bei der Schwäche der Vereinzelung unterliegen würden.

Alles, was den Stolz und die Bedeutung des Bundes begründet, steht heute in Frage: die Toleranz gegen abweichende, namentlich nach vorwärts gerichtete Ueberzeugungen, die Geistes- und Meinungsfreiheit, die nur noch veralteten Anschauungen gegenüber unangefochtene Geltung hat, das Streben nach ideegemäfser Weiterbildung unseres Bundes, während der Autoritätskultus, die Verhöhnung von Freiheit und Brüderlichkeit, die Bevormundungssucht und die nackte Reaktion immer offener und aggressiver hervortreten. Demgegenüber thut Einigung derer Not, die sich zu einem gemeinsamen Programm bekennen und vom Geiste des Jahrhunderts getragen sind d. i. der Pioniere der fortschreitenden Entwickelung.“

Mit vorstehenden Worten lud der Herausg. d. Bl. im Januar 1884 in einem vertraulichen Rundschreiben zur Bildung des Lessingbundes ein.

Der Gedanke der Einigung all derer, die irgendwie auf gemeinsamen Boden stehen, hat heute noch die gleiche Berechtigung, wie ehedem; aber er hat auch seine natürliche und feste Grenze da, wo der Zug sympathisierender Geister, also das Gesetz der Einheit fehlt.

Nur was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht trennen; was jedoch dem Geiste, den Grundsätzen, der Richtung nach nicht zusammengehört, was sich selber nicht binden und fügen will, das soll und darf auch nicht künstlich zusammengehalten werden. Blofs äufsere Einheit ohne innere ist ein Unding.

Frmrei und Pfuscherwerk, humanes und konfessionelles Mrtum, Gesinnungs- und Glaubensgemeinschaft, Aufklärung und Verfinsterung gehören innerlich nicht zusammen, weil Gegensätze sich nicht vereinigen lassen. Geistige Wahlverwandtschaft, gleiches Grundgesetz und Streben nach gleichem Ziel sind unerläfsliche Erfordernisse einer gesunden Vereinigung.

Es ist ebenso sehr ein logisches wie ein praktisches Unding und das pure Gegentheil der Weisheit, die den Bau leiten soll, wenn man behauptet, eine Frmrei, welche sich über alle konfessionellen Schranken erhebt und nur den Menschen an sich in Betracht zieht, sei gleichwertig und Eines Geistes mit einer Aftermrei, welche nur den Christen gelten läfst und in engherziger Ausschliefslichkeit sich selbst unter jene Schranken stellt. Ausschliefsen und einigen sind unvereinbare Gegensätze. Kein klarer Kopf kann, wenn er ehrlich ist, Kraut und Rüben als wesensgleich, als nicht verschieden hinstellen. Nur wir Frmr thun dies bislang, natürlich nicht aus Ueberzeugung und aus mangelnder Einsicht, sondern aus Gewohnheit. Menschentum und Christentum, Aufklärung und Muckertum, Frmrei und Pfuscherwerk bilden bei uns Einen Bund. In Anwendung auf bestimmte Verhältnisse ausgedrückt heifst dies: die Grofse L.-L. und die übrigen schismatischen Grofslogen werden von den rechtmäfsigen Grofslogen anerkannt und per nefas als frmr. Körperschaften behandelt, blofs weil dies so hergebracht und Gewohnheit ist, nicht kraft eines Rechts.

Fragen wir, welche Bedingungen für Anerkennung frmr. Körperschaften logenrechtlich gelten, so ergeben

sich deren drei. Um anerkannt zu werden, mufs eine Grofsloge 1) rechtmäfsig konstituiert sein; 2) mufs sie die überlieferten mr. Grundsätze anerkennen und 3) mufs sie nach mr. Ritual arbeiten.

Von diesen drei Erfordernissen ist fast keine einzige bei den Grofslogen schwedischen Systems vorhanden.

Nehmen wir diese rechtlichen Bedingungen einzeln durch. Das Ritual dieser Grofslogen ist so stark von fremdartigen und unmr. Elementen durchsetzt, es ist so eigenartig nach den benutzten gefälschten französischen Quellen gestaltet, dafs man dessen frmrischen Charakter billig bezweifeln darf. — Dafs sie die überlieferten mr. Grundsätze nicht anerkennen und prinzipiell auf einer der echten Mrei widersprechenden und sie aufhebenden Grundlage ruhen, ist bereits dargethan und längst erwiesen. Dagegen giebt es keinen Widerspruch. — Die Gründung der schwedischen Grofsloge ist keine gesetzmäfsige. Sie ist das Werk des Fälschers Eckleff, der das System aus gefälschten französischen Akten zusammenschmiedete. Der ungesetzmäfsige Ursprung der schwedischen Grofsloge und nach ihr der Gr. L. L. v. D. ist schon von Fefsler nachgewiesen, noch ausführlicher und beweiskräftiger vom Herausg. d. B., und es ist durch die vortreffliche Arbeit des Br Kupferschmid in London und die Grofsloge von England vollauf bestätigt. Die Anerkennung dieser Körperschaften beruht mithin nicht auf den drei gesetzlich geforderten Bedingungen, sie hat sachlich keine Berechtigung und ist eine unzulässige Fortdauer lediglich einer pflichtwidrigen Gewohnheit. Aus inneren Gründen ist keine Grofsloge berechtigt, aftermrische Körperschaften als rechtmäfsig anzuerkennen und ihnen die frmr. Qualität willkürlich zuzusprechen.

Eine gewohnheitsmäfsige Ueberlieferung hat in demselben Augenblicke keine Geltung mehr, wo der innere Mangel an Berechtigung erkannt und der Wille erwacht ist, einem anormalen, ungesunden und schädlichen Zustand der Dinge das längst verdiente Ende zu bereiten.

Der Schaden, welchen dies bestehende Verhältnis im Gefolge hat, liegt auf flacher Hand; er bekundet sich nach innen in permanenter Enttäuschung der Aufgenommenen, in alljährlich wiederkehrenden Zerwürfnissen und Streitigkeiten zwischen Logen und Logen, in der steten Trübung des mrischen Gedankens, in der Verwirrung der Geister und in der schiefen Stellung der rechtmäfsigen Grofslogen, welche in Einem Atem echte Freimaurerei und ihr Gegenteil für gleichbedeutend und wesensgleich anerkennen.

Nach aufsen hin ist der Schaden geradezu unermefslich. Die echte Mrei mufs überall und Jahr für Jahr die Sünden der Abfallsmrei büfsen und auf die Sympathien gebildeter und human denkender Männer verzichten. Alle päpstlichen Enzykliken, alle Angriffe verbissener Gegner schaden dem Mrtum weitaus nicht so empfindlich, als das Fortwuchern dieses unheilbaren Widerspruchs und der Fortbestand dieses ungesunden, anormalen Verhältnisses, das somit ebenso nach innen wie nach aufsen gleicher Weise als schweres Uebel empfunden wird.

Eine Belehrung und Bekehrung der schismatischen Grofslogen ist undenkbar, wie eine hundertjährige Geschichte beweist. Ganz natürlich, zehn gesunde Schafe in einem Stalle heilen kein räudiges, vielmehr werden nur die gesunden vom räudigen angesteckt.

Es mufs endlich ausgesprochen und darnach gehandelt werden: Die Grofslogen schwedischen Systems sind keine frmr. Körperschaften, sie gehören kraft eigener Wahl und eigenen Willens nicht in den Bund, dem sie sich organisch und grundgesetzlich nicht eingliedern; sie müssen daher unbedingt ausgeschieden werden um der Einheit, Reinheit und Würde der Maurerei willen! (Vgl. auch Br Settegasts Antwort in Nr. 8)

Gedenkrede auf Br Dr. Julius Goldenberg.

Von Br Dr. Emanuel Reis, Mitglied der Loge „Zukunft" im Orient Prefsburg (Wien).

(Schlufs.)

Die mr. Symbole gehören zu dem Zutreffendsten, das je über diesen Gegenstand gesagt und geschrieben wurde. Weise erfafst und in Liebe dargebracht, bieten sie in klassisch-einfacher und geschmackvoller Sprache die uralten, von den Steinmetzen übernommenen Formen vergeistigend, kurz und klar die Quintessenz der Bundeslehre.

Ein solches Werk ersetzt wahrhaftig alle bisherigen Katechismuserläuterungen und einem Neuaufgenommenen mit einem guten Abrifs der Geschichte und den „Alten Pflichten" in die Hände gegeben, wird es uns treue und wahre Frmr erziehen, reine Erkenntnis fördern und Ernüchterung verhüten.

Wohl hatte das Rundschreiben der „Zukunft" einige Bewegung hervorgerufen, jedoch nicht im Entferntesten den Widerhall geweckt, wie es die Sache verdient, der Autor in der Loge gehofft hatte. Immerhin bleibt es ein glänzendes Denkmal des herrlichen geistigen Lebens, das in der Loge damals geherrscht hatte.

In seiner Festrede zum zehnjährigen Stiftungsfest der Loge „Zukunft" schildert Dr. Goldenberg selbst dieses Leben mit folgenden Worten:

> „Sagt es gleich ein Mitglied dieser Loge, so ist es deswegen doch nicht weniger wahr, dafs hierin (der Kenntnis, der Technik, der spezifisch mrischen Eigentümlichkeit) die Zukunft geradezu schöpferisch gewesen. In der Auffassung ideal, in der Denkungsart poetisch, voll Schönheitssinn für die Form haben unsere Brüder nach der Meisterschaft gestrebt und Arbeiten geliefert, welche der Frmrei zur Zierde gereichen. Ritus, Geschichte, Litteratur, Gesetzgebung und der ganze fundamentale Aufbau fanden bei uns jedes seinen besonderen, geschickten Bearbeiter, die alle von dem einen Gebote geleitet waren: Reform auf allen Gebieten."

Aus dieser Schilderung leuchtet uns, dem Verfasser selbstverständlich unbewufst das wohlgetroffene Portrait Meister Goldenbergs entgegen, denn wenn je Einer, so war er ein geschickter Bearbeiter jeglichen mrischen Kunstfaches, Reformator auf allen Gebieten und insbe-

sondere „in der Auffassung ideal, in der Denkungart poetisch, voll Schönheitssin für die Form“. Zeuge dessen seine hinterlassenen Werke. —

„Der Maurer liebt nicht seine Litteratur“ hatte er einmal geklagt und er findet diese bedauernswerte Abneigung zum Teile begründet in dem langweilig und breitspurig sich gebenden, schulmeisterhaften und gefühlsduslgen Ton der meisten Logenschriftsteller, in ihren unklaren, verschwommenen und leider allzuoft pietistischen Auseinandersetzungen.

Dr. Goldenberg verfällt wahrhaftig nicht in diesen Fehler. Da giebts nichts Süfsliches, nichts Weichliches. Sein Stil ist männlich, klar, fest. Immer ist er interessant, doch nie geschieht dies auf Kosten des behandelten Stoffes.

In gedrungenen, wuchtigen, kräftig markierten Sätzen sprudeln ihm die Gedanken aus der Feder. Freigebig wie ein Fürst schüttet er seine Gaben aus, ohne Zurückhaltung, ohne ängstliches Sparen. Aus jedem einzelnen seiner lapidaren Aufsätze dürften langatmige Logenautoren ganze Bände zusammenschreiben.

Charakteristisch für Dr. Goldenberg ist weiter seine Vorliebe für Shakespeare, aus dessen Werken er seine Inspirationen schöpft; daher auch der gewisse realistische Zug bei idealer Gesamtrichtung.

Schon in seinem ersten Werke „Frmrei, Staat und Kirche“ (1878 bei Rosner) zeigt er sich als gewissenhaften Geschichtschreiber; nicht um Haaresbreite weicht er von den Ergebnissen streng kritischer Forschung ab; in klarer Weise entrollt er den Entwickelungsgang der Freimaurerei und weifs einzelne geschichtliche Perioden scharf auseinanderzuhalten. Er wird dadurch zum entschiedenen Gegner alles fremden, in die Mrei willkürlich hineingetragenen, bekämpft demgemäfs die Hochgrade, das christliche Prinzip in der Frmrei und tritt überall in seinen Schriften wärmstens ein „für das lautere, wahre, ursprüngliche System der drei Johannisgrade“.

In seinem nächsten Werke „Mit dem Winkelmafse“, will er von uns „den Schmerzenskindern der Latomia“ und von unserem Thun Kunde tragen nach aufsen und er thut dies in einer Reihe geschichtlicher und instruktiver Aufsätze. Besonders hervorgehoben zu werden verdient hier der Artikel: „Eine Lösung ohne Feigenblatt“, welcher die richtigen und Erfolg verheifsenden Grundsätze einer gesunden Logenleitung enthält.

Köstlich sind die Satyren, in welchen der übermäfsige Formenkult, die Redewut Einzelner und das sich gar wichtig gebende, gehaltlose Kleinleben so mancher Logen mit bitterer Ironie gegeifselt wird. Wie ein Wetterleuchten verkünden diese Satyren mit den schon hier und da aufblitzenden Reformgedanken das Herannahen des Sturmes, dessen fernes Grollen man bereits zu hören vermeint.

Mit „Immer weiter“ schreitet Br Goldenberg rüstig und entschieden auf der einmal betretenen Bahn fort, deren Höhepunkt er in seinem vielbesprochenen und vielbefehdeten „Mrspiegel“ erreicht, mit welchem Werke er sich offen und rückhaltlos Br Findel dem nimmermüden Kämpfer und Br Conrad dem Flammengeist, diesen beiden Führern der Reformbewegung in Deutschland, anschliefst.

„Unhaltbar und verderblich erscheinen ihm die Zustände, die Frmr eingewurzelten Gewohnheiten, dem Kultus der Irrtümer hingegeben und der Bund selbst weit von dem Ziele abgewichen, das ihm seine Gründer im Jahre 1717 gesteckt. Ein tragisches Verhängnis nennt er die mangelnde Uebereinstimmung zwischen den einzelnen Logen und fordert zur Einigung auf und zur Vereinigung. Die Frmrei, so mahnte er, möge mit der theoretischen Universalität brechen und sich auf die Förderung der konkreten Aufgaben des eigenen Volkes und Staates beschränken. Die Formel dafür ist gefunden; sie lautet: „Rückkehr zu den alten Pflichten“.

Wie hart auch sein Tadel, wie schmerzlich auch seine scharfe Kritik, so spricht doch aus dem ganzen Werke — was selbst seine Gegner zugeben — warme Liebe zur Sache, lebendiger Drang nach Wahrheit und ein glühendes Verlangen nach geistigem Fortschritt. Ueberzeugt, dafs Erkenntnis der Fehler den ersten Schritt zur Besserung bedeute, hält er dem Bunde den Spiegel vor, aus dem das ungeschminkte Bild der rauhen Wirklichkeit entgegenleuchtet, schonungslos versenkt er die prüfende Sonde in die Wunde und die Diagnose, die er nach bestem Wissen und redlichsten Gewissen stellt, sie ist nicht entmutigend, indem sie lautet: „Die Mrei hat sich nicht überlebt, sie hat nur einen pathologischen Prozefs durchzumachen“. Dafs sie aus dieser Krankheit, so fügen wir hinzu, verjüngt, mit frischer Kraft, zu neuem herrlichen Leben wiedererwache, ist unser Aller sehnendes Verlangen, ist Sache ihrer Aerzte. — Videant consules!

Indem wir nun bisher unserem Br auf dem Gebiete allgemeiner und litterarischer Thätigkeit gefolgt sind, haben wir uns gleichzeitig zum Teile sein Wirken im engeren Kreise — in der Loge „Zukunft“ — veranschaulicht; denn beinahe jeder seiner gesammelten Aufsätze war von ihm als Vortrag oder als Einleitung einer Diskussion den Brn unmittelbar dargebracht und das Leben in der Loge dadurch fruchtbar angeregt worden.

Treu dem Programm, auf Grund dessen die Konstituierung der Loge erfolgt war, hatte Br Goldenberg Wort gehalten und das geistige Niveau derselben auf eine hohe Stufe gehoben. Gehörte er einerseits zu den kenntnisreichsten Brn, so war er andererseits einer der Thätigsten und Eifrigsten. Selten, oder nur durch äufsere Umstände gezwungen, versäumte er eine Arbeit und widmete sich auch administrativen Angelegenheiten mit aller Hingebung. Würdig vertrat er und wiederholt er den Standpunkt der Loge bei den Beratungen der Grofsbehörde. Seinem Eingreifen insbesondere gelang es, die Vereinigung der Riten, sowie man sie im Jahre 1883 geplant hatte, zu verhindern.

Nachdem Br Goldenberg in den Jahren 1881 und 1882 das Amt eines zugeordneten Meisters innegehabt hatte, legte im nächstfolgenden Jahre die Loge den ersten Hammer in seine Hand. Br Goldenberg erwies sich, wie es der diesbezügliche Jahresbericht an-

erkennt, in diesem Amte „als unermüdlicher Vorarbeiter", und dankbar für seine so grofsen und mannigfachen Verdienste um die Loge, erteilte ihm dieselbe die höchste Auszeichnung, die sie zu erweisen vermag, indem sie ihn im Jahre 1885 einstimmig zu ihrem Ehrenmeister ernannte.

Mittlerweile war die Loge „Zukunft" nach innen harmonisch ausgestaltet, nach aufsen würdig und in materieller Richtung auf das sicherste fundiert worden; „das Leben, im Anfange bewegt, stürmisch, voll geistigen Schaffens" war naturgemäfs in ruhigere Bahnen getreten, wurde beschaulicher; es ruhte die Initiative. Aber keinen Augenblick ermattete die Arbeitslust der Brr.

Nach sinnreichem Plane hatte die Meisterhand das Fundament geschaffen; nun trat heran die Schar der Werkleute, um mit Liebe weiter zu bauen, jedoch dem äufseren Notstand angemessen, bedächtig, hastlos und ruhig; dem Meister Goldenberg freilich zu bedächtig, zu ruhig. Doch die Gewalt der Verhältnisse gestattet keine kräftigere Bewegung, keine energischere Bethätigung in der Richtung, wie Meister Goldenberg es fordert.

Von den Brn sich für nicht verstanden wähnend scheidet er aus dem aktiven Logenleben; der Maurerei jedoch verbleibt er treu — und so mancher Aufsatz in mrischen Blättern zeugt von seiner Kraft in seinem Schaffen. Und wie er am Anfang seiner Laufbahn eine Loge gegründet, so beteiligt er sich nun, als sein Lebensgang sich dem Abschlufs zuneigt, wiederum an einem neuen Bau.

In unerschütterlichem Vertrauen an den Sieg seiner Sache und voll Hoffnungsmut für das Gelingen, gründet er mit seinen neuen Freunden die Loge in Jena, welche die Reformideen ihrer Gründer verwirklichen und für sie Zeugnis ablegen soll vor der mrischen Welt. Allein dem Br Goldenberg war es nicht vergönnt, auch nur ein einzigesmal im Kreise seiner neugewonnenen Freunde zu weilen, und das gelobte Land seiner Sehnsucht zu betreten!

Denn als die junge Loge zu ihrer ersten, konstituierenden Versammlung zusammentrat, da hatte — am Tage vorher — (5. Oktober 1889) — das unfafsbare Schicksal unseren Br dahingerafft. —

Schmerzbewegt betrauern die Brr der Loge „Zukunft", sowie die Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit" den Gründer ihrer Hütten.

Wie ein Aar hatte er sich vor uns erhoben; sein Flug war hoch, sein Blick war weit; ihm zu folgen nicht allen gegeben!

Der Mrei gehörte all' seine Liebe; ihr weihte er sein ganzes Können, sein ganzes Wollen; das ringt uns Achtung, ringt uns Verehrung ab! —

Allzufrüh' hat dich verklärter Br das Grab verschlungen, ist dir Ruhe geworden von dem rastlosen Kampfe, den du für Gleichheit geführt und veredeltes Menschentum, so gläubig, so mutig, so hingebend.

Friede nun deinen irdischen Resten,
Dankbarkeit deinem Schaffen
Gerechtigkeit deinem Andenken!

Wir aber wollen weiter tapfer auf unseren Posten ausharren!

Noch giebt es der Thränen viel, welche zu trocknen, noch des Zwiespaltes, der Gegensätze genug, die wir zu versöhnen berufen. —

Und um in deinem Sinne, du nun Vollendeter diesen Nachruf ausklingen zu lassen, rufen wir mit dir:

„Mögen wie im Jahre 1717 die Himmelsscharen abermals zur Erde niedersteigen und die Flügel schwingen, zum Schutze der Schwachen und Unterdrückten, Friede, Milde, Liebe, Freiheit!

Zur Reformbewegung innerhalb der Gr.-L. Royal York.

Br Flohr, der Obermeister des „Innersten Orient" hat mit 10 anderen Brn ein Memorandum gegen den Antrag des Br Settegast erlassen.

Nach wörtlicher Mitteilung der mit so grofsem Beifall aufgenommenen „Begründung" des Br Settegast wird darin auf eine Schrift des Br Flohr hingewiesen: „Grundsätze und Verfassung der Grofsen Loge R. Y.", und von dieser Schrift — das ist besonderer Beachtung wert — hat bereits am 1. Dezember die „Braunschw. Logen-Korresp." bemerkt, sie habe den Zweck „eine genauere und bessere Kenntnis des Systems dieser Grofsloge zu verbreiten und manchen bisher verbreiteten falschen Auffassungen entgegen zu wirken".

Wie Br Flohr mit seinen Getreuen die Klage der Gr. L.-L. gegen den Herausg. d. Bl. unterstützt, so Br Holtschmidt die Absichten des Bruder Flohr; die „Braunschw. L.-Korresp." deutet in gleicher Nr. an, was im Werke war, indem sie u. a. sagt: „Wenn die deutschen Grofslogen jetzt eine neue „Vereinigung vertrauter Brr" ins Leben rufen wollten, welche sich mit der Ausgestaltung und Zukunft der deutschen Mrei ausschliefslich beschäftigt, so würde das ein grofser Segen sein für unseren Bund. Diese Vereinigung würde die zerstreut auftretenden Bestrebungen zur Erneuerung des Bundes sammeln zu einer festen ordnungsmäfsigen, an die Grofslogen selbst angeschlossenen Gemeinschaft."

Um diese Art von Berlin-Hamburger „Erneuerung" durchsetzen zu können, sollte der Herausg. d. Bl. beseitigt werden. Damals dachte man freilich nicht daran, dafs der schlaue Plan auch von Seiten des Br Settegast würde durchkreuzt werden. Ob hiefür bereits alle mrischen Organe aufser der „Bauhütte" gewonnen waren, wissen wir nicht; auffallend ist es immerhin, dafs sie ausnahmslos den Fall Settegast auch nicht mit einer Silbe berühren, während die „Bauh." allein seit fünf Wochen Berichte und Aktenstücke bringt.

Die Andeutungen des Br Holtschmidt mufs man zum besseren Verständnis der Darlegungen des Br Flohr im Sinne behalten.

In der „Begründung" des Bruder Settegast ist unterlassen, darauf hinzuweisen, dafs „der Verbreitung der Druckschrift" (des Br Flohr) die Absicht zu Grunde liegt, kurz vor den jetzigen Beratungen des Grund-

gesetzes bei den Logen Royal Yorks Stimmung für den Satz S. 48 zu machen", wo das veraltete Institut des I. Or. „für das Verhältnis zu den Schwestergrofslogen" als „von höchster Wichtigkeit" hingestellt ist, so dafs es „bedenklich" erscheine, darin etwas zu ändern, da dies „die Freundschaftsbande mit den diesseitigen Schw.-Grofslogen auflösen" könne.

Br Flohr hat seine Schrift mit Aeufserungen der Johannisloge in Danzig geschlossen als Beweis der Richtigkeit seiner Behauptungen, während dieselben (nach Br Settegast) mit den von ihm gemachten Vorschlägen für eine zeitgemäfse Umgestaltung des I. Or. in allen wesentlichen Punkten vollständig übereinstimmen.

Bei Begründung seines Gegenantrags gegen Settegast weist Br Flohr auf die Feststellungen des „Gr. Frmr-Vereins" vom Jahre 1801 hin, welche (am 1. Dez.) auch die „Braunschw. L.-Korresp." wörtlich aufführt. Br Holtschmidt hat jedenfalls um diese Vorgänge früher gewufst, als die „Bauh.". Trotz der den Joh.-Logen gegebenen „Versicherung" beschwert sich Br Flohr in diesem Memorandum darüber, dafs Br Settegast ihm den Vorwurf gemacht, er habe „wider die Gesetze gehandelt und tendenziös auf die Stimmung der Logen des Systems R. Y. einwirken wollen". Es war mithin das friedliche und einmütige Verhältnis nicht vorhanden, wie versichert wurde. Der Antrag Flohr wurde mit sechs Stimmen angenommen, während der des Br Settegast mit vier Stimmen in der Minderheit blieb.

Die Danziger Erklärung will dem Innersten Orient Einwirkung auf Ritus und Doktrin der Johannislogen zuerkannt wissen und betrachtet denselben „wesentlich nur als eine permanente technische Kommission, als permanenten sachkundigen Ausschufs der Grofsloge", sowie als eine „Vereinigung der besten Meister" von intellektueller Ueberlegenheit und Geschichtskenntnis, eine Voraussetzung, die bei einem lebenslänglichen, sich selbst ergänzenden Sanhedrin doch etwas gewagt sein dürfte. Für Vorberatung von gesetzlichen, theoretischen oder rituellen Vorlagen scheint sich ein ad hoc aus den z. Z. tüchtigsten Brn gewählter Ausschufs viel besser zu eignen, da in einem solchen die berufensten, kenntnisreichsten und befähigsten Bundesgenossen leichter zu vereinigen sind, als in einem geheimen Grade älteren Datums, dem notwendig mit der Zeit der Zopf wachsen mufs.

Ueber die „Begründung" des Br Settegast bemerkt ganz in Holtschmidtscher Manier das Memorandum: „Durch die nähere Kenntnisnahme der Begründung des Br Settegast wurde die Majorität in ihrer Ueberzeugung bestärkt, indem sie erkannte, dafs in der Begründung über das Wesen und die Bedeutung, über das Gebrauchtum und die Geschichte, über die bisherige Wirksamkeit der bestehenden Institutionen unvollständige, irrige und entstellte Ansichten ausgesprochen werden, welche nur dazu geeignet sind, bei Fernstehenden schiefe und falsche Vorstellungen hervorzurufen. Bei der zweiten Lesung blieb die Majorität bei ihrem Beschlusse."

Das ist der Vorwurf des beschränkten Unterthanenverstandes, der Br Settegast gemacht ist; er ist in aller und jeder Hinsicht ein Laie und die Mitglieder des Innersten Orients sind die alleinigen Erbpächter aller mr. Weisheit. Dieser einzige Fall genügt, die ideologische Auffassung der Danziger Brüder betr. der Zusammensetzung des I. O. zu berichtigen.

Die „Versicherungen" erhalten indessen eine noch schärfere Beleuchtung durch die Erklärung, welche die Mehrheit des Gesetzgebungsausschusses annahm und die es völlig begreiflich macht, dafs Br Settegast mit diesen Brüdern nicht weiter zusammenarbeiten mochte. Dem Niedergestimmten macht man darin folgende Vorwürfe: „Höchst auffallend und gegen jeden parlamentarischen Gebrauch ist es nun, wenn Verhandlungen, welche bei der ersten Lesung stattgefunden haben, einseitig veröffentlicht und der allgemeinen Beurteilung unterbreitet werden. Es darf einem solchen Verfahren der Vorwurf einer Agitation für die eigene in der Minorität gebliebene Ansicht nicht vorenthalten werden. Das Gelübde der Verschwiegenheit, welches Br Settegast in Beziehung auf das Ritual bei seiner Aufnahme in den I. Or. abgelegt hat, ist auch nicht bewahrt worden, indem er über das Gebrauchtum des Innersten Or. und Inneren Or. Mitteilungen macht; es entsprechen dieselben jedoch der Wirklichkeit nicht. Als Br Settegast in den Inneren Or. berufen wurde, ist er ungern und mit Voreingenommenheit (hört!) eingetreten und hat an den Arbeiten sich nicht beteiligt" — was übrigens nach unserer Auffassung dem Br Settegast nur zum Ruhme gereicht. — Für die Hochgrad-Nachahmung bezieht sich die Erklärung auf die Brüder Fefsler und Schröder; deren Geist und erleuchtete Anschauungen aber werden in Br S. verurteilt. Die angebliche Beseitigung des Selbstergänzungsrechts will man damit beweisen, dafs die Mitglieder des I. Or. nicht mehr einfach berufen, sondern von der Grofsloge, jedoch nur aus drei vom I. Or. Vorgeschlagenen, gewählt werden. Das ist doch gehupft, wie gesprungen. An Br Settegasts Begründung wird in dem Memorandum überhaupt kein gutes Haar gelassen: alles ist „unwahr" und falsch, sogar die Wiege der Grofsloge hat nicht in England gestanden; denn „wir haben unser Gebrauchtum und unsere Verfassung über Frankreich erhalten". Als ob die Wiege der französischen Mrei irgendwo anders gestanden wäre, als in England!

Um das Hergebrachte zu retten, wird, weil dies bei unselbständigen Geistern am sichersten verfängt, schliefslich die Verfassungsänderung so hingestellt, als ob sie „namentlich auch den Staatsbehörden gegenüber einen bedenklichen Eindruck machen und dem Bunde niemals zum Vorteil gereichen könne". O diese Frei-Mr!

Das Memorandum ist „schleunigst" versandt worden, weil der Settegastsche Vorschlag „in vielen Logen Aufregung und Beunruhigung hervorgebracht".

Es wird sich nun zeigen, wie das Flohrsche Memorandum in den Johannislogen aufgenommen wird.

Beiträge zur Biographie Johnsons.

Von Br **L. Aigner** in **Budapest.**

(Fortsetzung.)

„Ueber mich — fährt der Briefschreiber fort — beschwert er sich ... gar sehr, dafs ich mich der Cassia*) bemächtigt habe, denn diese beweist nun, nach allen damit angestellten Versuchen, dafs er ein vollkommener Betrüger und Lügner gewesen."**)

Felsenfest darauf bauend, dafs seine Drohungen nicht wirkungslos verhallen und die Brr doch noch zu Kreuz kriechen würden, begab sich Johnson von Schaffhausen nach Worms, wo ihn noch der letzte seiner Getreuen, Joedicke verliefs, während die erwartete Deputation aus Sachsen ausblieb.

Und wieder lenkte er seine Schritte dahin zurück. Vorher aber vagierte er einige Monate herum. Wäre er je in württembergischen oder französischen Kriegsdiensten gestanden, so würde er sicherlich diese Zeit dazu benutzt haben, seine Umtriebe in Frankreich oder Württemberg fortzusetzen, worüber jedoch jede Andeutung fehlt.

Es scheint vielmehr ausgemacht zu sein, dafs er diese Länder nicht berührte und im Herbst 1764 wieder in die sächsischen Staaten pilgerte, wohl in der Hoffnung, bei seiner Frau oder einem seiner früheren Freunde, Unterkommen und Schutz gegen die Unbilden des Winters zu finden.

In dieser Hinsicht mufste er sich täuschen, denn er hatte seinen Freunden zu arg mitgespielt und sie zu unversöhnlichen Feinden gemacht.

Das Auftreten Johnsons in Jena und der Zuzug vieler hervorragender Männer hatte in dem kleinen Städtchen zu grofses Aufsehen erregt, als dafs dessen Entweichung und die näheren Umstände der ganzen Affaire nicht ins Publikum hätten dringen sollen. Die ganze Sache war offenkundig geworden, und Hohn und Spott traf die hauptsächlich Beteiligten, so zwar, dafs Prangen und Teichmeyer noch im Juli nicht wagten, das Haus zu verlassen, um sich der Verhöhnung seitens der Studenten nicht auszusetzen.***)

Diese Beiden wurden übrigens auch von seiten der in Altenberge zum Siege gelangten strikten Observanz bestraft. Diesbezüglich sagt Skölm in seinem Bericht, die Mitwirker des „infamen Kerls" seien gezüchtigt und auf eine ihm „unbekannte maçonische Art bestraft worden, dessen mich das blofse Andenken die Haut schauert".

Diese „Gänsehaut" hätte sich der gute Mann aber ersparen können, denn die ganze Strafe der beiden Haupt-Anhänger Johnsons bestand darin, dafs man sie mit dem Bann belegte, welcher aber hinsichtlich Prangens nach zwei Jahren wieder aufgehoben wurde.

Anfänglich war dieser nebst den Dr. Schickart und einem gewissen Reichen, — welche wie Baron Hund sich ausdrückt — den Hofstaat der Frau von Johnson bildeten, der Ansicht, man müsse ihre und Johnsons Schulden bezahlen und gingen den Grofsmeister höchst ungestüm an, eine Repartition in der ganzen Provinz zu veranstalten, wurden jedoch so abgewiesen, wie eine solche „unverschämte Zumutung" es verdiente.*)

Von den übrigen Satelliten Johnsons hielt sich ein gewisser Ritterstein (über den nichts Weiteres bekannt ist) noch einige Zeit in Jena auf**), während Disent nach Dresden gegangen war, um sich beim Militär engagieren zu lassen. Ebendahin war auch Gottlob v. J. (wahrscheinlich Freund Tscheppe) gekommen und beabsichtigte, aufs Neue in (Militär?-) Dienst zu treten.***)

Bald stellte es sich auch heraus, dafs er namentlich seine Jenaer Anhänger in materieller Hinsicht arg geschädigt hatte, so zwar, dafs z. B. Baron Lyncker genötigt war, 2000 Thaler aufzunehmen, um seine dringendsten Schulden bezahlen zu können, und wegen deren Beschaffung sogar die Prager Brr anging****), die ihm aber ebensowenig aus der Verlegenheit helfen konnten, wie einigen anderen Brüdern, die ebenfalls dort Hilfe suchten.

Unter diesen war Advokat Batsch der beklagenswerteste. Von allen Glücksgütern entblöfst, verdiente er gerade so viel, um seine Familie anständig erhalten zu können. Während seiner zehnmonatlichen „egyptischen Dienstbarkeit" bei Johnson aber war ihm aller Verdienst entgangen und er in grofse Schulden (über 3000 Thaler) geraten. Von seinen Gläubigern arg gedrängt, wandte er sich auch nach Prag, dessen Deputierte ihm ihre Hilfe bei dem ihm betroffenen Unglück freundlichst zugesagt hatten.†)

Aber nicht nur diese, auch die fremden Brr hatte Johnson teilweise um bedeutende Summen geprellt, die sie jedoch schweigend zu verschmerzen suchten, mit Ausnahme von Professor Woog in Leipzig, der die Prellerei umständlich bekannt machte.

Endlich aber — und das setzt seiner Niedertracht die Krone auf — brachte er die Rosenschule, dieses von den Jenaer Brn mit Opfern gegründete und mit liebender Sorge gepflegte Institut an den Rand des Verderbens. Es stellte sich nämlich heraus, dafs er „den meisten Teil der dasigen Produkte in seiner Haushaltung konsumierte" und das wenige Geld sicherlich auch vergendete, wodurch die Schule in so üble Umstände geraten war, dafs ein Bankerott unvermeidlich schien, wenn derselben nicht unter die Arme gegriffen wurde. Um dem Institut wieder auf die Beine zu helfen, beabsichtigten die Jenaer Brr, ihre alchymistischen Arbeiten,

*) Ein alchymistisches Präparat.

**) Ritter v. Luchs (Lyncker) an Pracht 7. Aug. 1764. Dépher Archiv Band VI. Nr. 104.

***) Freyden a Pracht, 9. Juli 1764: Dépher Archiv Band LXVIII. Nr. 29.

*) Ritter v. Degen (Hund) an Pracht 1. Januar 1765. Dépher Archiv LXVIII, Nr. 54.

**) Batsch an Pracht 15. Juni 1764. Dépher Archiv Bd. LXVIII. Nr. 27.

***) Freyden an Batsch Pracht, 9. Juli 1764. Dépher Archiv Band LXVIII. Nr. 29.

****) Ritter v. Luchs (Lyncken) an Pracht 7. Aug. 1764: Dépher Archiv Band VI. Nr. 104.

†) Batsch, Equ. de tribus rosis an (Pracht) 25./6 64: LXVIII, 27.

insbesondere die Bereitung der sogenannten weisen Tropfen zum Besten der Rosenschule fortzusetzen; doch schien es unvermeidlich, dafs man an die Mildthätigkeit auch der auswärtigen Logen appelliere.*)

Dank der Bemühungen Baron Lynckers, der sich der Sache mit besonderem Eifer annahm, stand zu hoffen, dafs man die vegetierende Schule bald wieder zu vollem Leben werde erwecken können.**)

Unter so bewandten Umständen war es eine geradezu unerhörte Vermessenheit, auf die Unterstützung oder doch wenigstens passive Haltung der in so vielfacher Beziehung Betrogenen zu rechnen. Doch Johnson wagte es.

Anfangs November 1764 kam er nach Jena und hielt sich hier einige Tage bei Schickart versteckt auf. Dies wurde aber ruchbar und er sollte über Ansuchen der Brüder auf Befehl der Herzogin durch ein Husaren-Piquet aufgehoben werden, dem er sich jedoch durch die Flucht entzog, weil man ihn nicht bei Schickart, sondern bei seiner Frau vermutete und da suchte. Seiner Frau und Prangen aber wurde — um die ganze Brut vom Halse zu bekommen — befohlen, das weimarische Gebiet binnen zweimal 24 Stunden zu verlassen.***)

Der Urheber dieser Mafsregeln war Baron Lyncken, welcher fest überzeugt war, dafs Johnson wirklich bei seinen Spiefsgesellen gewesen, trotzdem diese frech genug" waren, es zu leugnen. Er hat daher auch Johnsons Frau vertrieben und hoffe, es werde ihr die Lust vergehen wiederzukehren. Wenn sie es aber dennoch wagen sollte, so kommt sie unter Gewahrsam, dafs sie das Licht der Sonne nicht so leicht wieder erblickt.****)

Auch Johnsons Frau stellte seine Anwesenheit in Abrede. In Wahrheit — behauptete sie — hatte Johnson Jena im Mai verlassen und seit Juli seiner Familie keine Nachricht zukommen lassen. Einige Jenaer Brüder nahmen sich der Verlassenen an, sonst wären sie der bittersten Not ausgesetzt gewesen. Am 11. Nov. 1764 aber erschien bei Johnsons Frau ein Kommando Husaren, welches ihren Mann, der sich angeblich bei ihr aufhalte, auf Befehl der Regierung abzuholen und über die Grenze zu bringen hatte. Man fand ihn nicht und der Hauswirt, bei dem Johnsons Familie fünf Monate lang gewohnt, war bereit, eidlich zu erhärten, dafs der Gesuchte während dieser ganzen Zeiten nicht in seinem Hause zu sehen war, was auch seine Frau bestätigte. Diese aber mufste Jena und das weimarische Gebiet faktisch in zweimal 24 Stunden räumen. Br Zollmann schenkte ihr das Reisegeld, sonst wäre sie gezwungen gewesen, zu Fufs zu reisen. Herr v. Türk hatte ihr zwar kurz vor der Abreise im Namen der Wiener Brr 20 Thaler gesandt, allein diese reichten nicht halb zu, ihre Schulden zu bezahlen. Sie mufste daher für ca. 20 Thaler Sachen zum Unterpfande lassen für Viktualien, welche sie während des Konvents nach Altenberge geschafft, und für Zimmermiete für mehrere fremde Brr, welche damals als Deputierte erschienen waren.

Da sie nun eigentlich durch den Frmrorden leidet und mit ihren Kindern durch denselben unglücklich geworden ist, so wandte sie sich an die Brr, namentlich auch an die Prager Brr um Unterstützung. Sie war aus guter Familie, die in ihrer Heimat sehr wohl bekannt ist, und nur die Ueberredung ihrer Verwandten, sowie Mangel an Erfahrung spielte sie einem Manne in die Hände, der, wie sie nach den Versicherungen glaubwürdiger Männer glauben mufs, an den Brn böse gehandelt hat. Diese sind sicherlich ebenso zu bedauern, wie sie, die mit ihren Kindern allem Elend ausgesetzt und die sich daher als unschuldig Bedrängte und Verlassene vertrauensvoll an die Mildthätigkeit der Brr wendet.*)

Dies Gesuch wurde natürlich — ganz geschäftsmäfsig — bei allen Logen angebracht; durfte aber kaum den erhofften Erfolg gehabt haben, weil sich Heermeister Baron Hund ganz entschieden dagegen aussprach. Er wolle zwar niemanden von Wohlthaten abhalten; allein wenn man Wohlthaten ausüben will, mufs das betreffende Individuum deren auch würdig sein.**)

Und wieder vergingen einige Monate, ohne dafs man neue Kunde über Johnson erhalten hätte; manche Brr glaubten, er sei bereits festgenommen.***)

Diese Nachricht war verfrüht. Die Verfolgung ruhte. Denn im Winter mufste der Leiter der Verfolgung, Lyncken, brustkrank, mehrere Monate das Bett hüten. (Schlufs folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

Australien. Die jüngst vom Grafen von Kintore als Grofsmstr von Süd-Australien eingeweihte St. Albanloge in Adelaide hat sich das Ziel gesetzt „eine höhere Art der Arbeitsweise zu pflegen, litterarische Bestrebungen zu fördern und mr. Kenntnisse zu verbreiten". (Sehr löblich und nachahmenswert.)

Cuba. Die „Gran Logia", offizielles Organ der Vereinigten Grofsloge von Colon und der Insel Cuba, datiert Havanna, den 15. Januar 1890 enthält folgende Mitteilung: „In Buenos Ayres ist von Br Luis Guetrat, Mitglied der Loge „Egalité Humanité" daselbst, eine Kredit- und Spargesellschaft auf Aktien ins Leben gerufen worden. Um Mitglied derselben werden zu können, mufs man reguläres Mitglied einer dem Grofsorient der Argentinischen Republik unterstehenden Loge sein. Zweck der Gesellschaft ist: den Mitgliedern Vorschüsse gegen Sicherheit zu gewähren; Wechsel, Anweisungen und sonstige Handelswerte der Mitglieder zu diskontieren, zu ziehen und einzulösen, Forderungen der Mitglieder einzuziehen und Verpflichtungen derselben zu erfüllen;

*) Ritter von Luchs an Pracht 7. August 1764: Dépher Archiv Bd. VI. Nr. 104.

**) Chev. du Lynx an Pracht 8. Mai 1765: Dépher Archiv Bd. VI. Nr. 107.

***) Ritter v. Degen (Hund) an a Pegaso (Pracht) 24. Nov. 1764: Dépher Archiv Bd. XXVII. 16 u. LXVIII. 53.

****) Chev. de Lynx an Pracht 6. Dez. 1764. Dépher Archiv Bd. VI. Nr. 106.

*) Das merkwürdige Schriftstück, ganz von ihrer Hand geschrieben, ist unterfertigt: S. v. Johnson 19./11. 64: LXVIII. 60.

**) R. v. Degen (an Pracht) 1./1. 65: LXVIII. 54.

***) R. v. Anker (Schmidberg) an Gf. Kinigl. 23. März 1765. Dépher Archiv Bd. LXVIII. Nr. 68.

Portefeuille Bestände zu realisieren; Deposite auf bestimmte Zeit in Konto korrente, mit oder ohne Zinsen, anzunehmen, alle Arten Geschäfte, welche die Gesetze gestatten, zu machen und Spareinlagen gegen 8 Prozent Zinsen anzunehmen. — Der Reingewinn gelangt wie folgt zur Verteilung: 2½ Prozent dem Gründer oder dessen Erben, 2½ Prozent der Loge „Egalité Humanité" oder dem Grofsorient von Argentinien, falls jene nicht mehr bestände, 10 Prozent für den Reservefonds und 85 Prozent als Dividende an die Aktionäre. Das Grundkapital beträgt 100 000 Pesos. — Neben dieser Gesellschaft wird die Gründung einer Bank für Frmr von Argentinien und Uruguay beabsichtigt. Das Projekt nebst Gesellschaftsstatut sind dem höchsten Rat und dem Grofsorient von Br Daniel D. Garibaldi aus Rosarei de Santa Fé unterbreitet worden, und die Genehmigung der Grofsloge der Republik Uruguay soll ebenfalls nachgesucht werden. Beide Unternehmungen finden unseren Beifall, denn es ist vollständig richtig, dafs in Ländern, wo so zahlreiche Bankgeschäfte stattfinden, dafür Sorge getragen wird, dafs diejenigen der Brr unter Brn zu vorteilhafteren Bedingungen als anderswo gemacht werden, und dafs der aus denselben anwachsende Gewinn unter sie verteilt werde. Fr—e.

England. Bei den englischen Logen waltet das Bestreben vor, Dank der Anregung des früheren Grofsm. Grafen von Zetland, an Stelle gemieteter Gasthäuser sich eigene gedeckte Logenhallen zu erwerben. — In England ist die Geistlichkeit ziemlich stark in den Logen vertreten. In der Diözese Grahamstown mit Einschlufs der ländlichen Bezirke gehört fast die Hälfte der Geistlichen dem Mrbunde an. (Als der Herausg. d. Bl. s. Z. in Leeds war, übernahm ein junger liebenswürdiger Geistlicher die Rolle des Suchenden, damit ihm die englische Arbeitsweise vorgeführt werden konnte.) **

Leipzig. Für die Wahl des Br Prinz Heinrich von Schönaich-Carolath, den s. Z. schon Br Herrig in Aussicht genommen, haben sich die beiden hannöverschen Logen „Zum weifsen Pferde" und „Zum schwarzen Bär" in einem Rundschreiben verwendet, weil Br Settegast erklärt hatte, eine Wiederwahl nicht anzunehmen. Wir erörtern an anderer Stelle ein von den Brn Flohr und Genossen erlassenes Memorandum, worin nicht ein einziger Satz der „Begründung" des Br Settegast unangefochten gelassen ist. Angenommen, aber nicht zugegeben, diese Kritik wäre im Einzelnen begründet, so würde damit doch nichts bewiesen sein; denn der Settegastsche Antrag spricht für sich selbst und die Begründung geht von richtigen Grundanschauungen aus auf ein erstrebenswertes Reformziel los. Die Art und Weise, wie Flohr und Genossen gegen Br Settegast zu Felde ziehen, kann nur berechtigten Unwillen wachrufen und so der Sache selbst nützen. Begierig wird die ganze deutsche Brschaft sein, welche Stellung der neugewählte Grofsmeister zu dieser brennenden und entscheidenden Frage einnimmt. Bis zum Gegenbeweis hegen wir zu ihm das Vertrauen, dafs er das Werk seines erleuchteten Vorgängers fortsetzen wird.

Die Zustände innerhalb der Grofsloge Royal York spitzen sich zu. Unter dem 1. März hat Bruder Settegast eine „Verwahrung" gegen die unberechtigten Anschuldigungen des Flohrschen Memorandums (vgl. diese Nr. S. 84) veröffentlicht, auf welche wir in nächster Nr. zurückkommen. Die „Verwahrung" schliefst mit folgenden, auch auf den Herausg. d. Bl. anwendbaren Sätzen: „Solche Beleidigungen, die meine bürgerliche und mrische Ehre antasten und mich in den Augen der Brr unserer Johannislogen, ja der ganzen Mrwelt blofsstellen, kann und will ich nicht ruhig über mich ergehen lassen. Sollte diese Verfehmung der Schlufsakt eines langen Lebens und meiner 36jährigen mr. Thätigkeit sein? Ich mag's nicht glauben".

Trauerbotschaft. Am 6. März starb in dem hohen Alter von 78 Jahren der langjährige Mstr v. St. der Loge „Balduin z. Linde" Justizrat Br Heinr. Götz, der sich vielfach Verdienste erworben durch Beteiligung an gemeinnützigen Unternehmungen und an mr. Werkthätigkeit.

Briefwechsel.

Br Kr. in K—z: Zahlung v. 17./II. ist richtig eingegangen und alles in Ordnung. Herzl. Grufs!

Br von H. in M—e: Sie meinen die Firma (Br) Jul. Gebhardt in Darmstadt. Frdbr. Gegengrufs!

Br B. in B.: Der einzige Schriftsteller, welcher nur von der Mrei „lebt", wie Br Holtschmidt sagt, ist Br Kelmann, der aufser der bezahlten Stelle als Redakteur keinen Beruf hat.

Br P. H—nn in Ch.: Wärmsten Dank für Ihre br. Zeilen; habe mich über Ihre tapferen, treugesinnten Worte herzl. gefreut. Auf Wiedersehen!

Br H. F. in E.: Es ist Aussicht vorhanden, dafs demnächst m. „Grundsätze der Frmrei im Völkerleben" auch ins Englische übersetzt werden. Herzl. Grufs!

Br K. G. C—y in W.: M. 50 erhalten; Rechnung wurde zu senden unterlassen, weil bis jetzt „Chaine d'Union" nicht eingegangen und es unsicher, ob sie noch erscheint. Herzl. br. Gegengrufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 12. Leipzig, den 22. März 1890. **XXXIII. Jahrgang.**

Aus der Ferne.

Bon-Accord Villa, Invernefs.
(Scotland), 27. Febr. 1890.

Hochgeehrter l. Br! Verzeihen Sie, wenn ich Ihre jedenfalls sehr beschränkte Zeit für einige Augenblicke in Anspruch nehme. Ich habe heute zum ersten Male die „Bauhütte“ zu Gesicht bekommen und die sieben ersten Nummern des laufenden Jahrganges aufmerksam durchgelesen. Und nun fühle ich mich veranlafst, aus dem bunten Gewirr von Gedanken, die mir beim Lesen durch den Kopf geschossen, Ihnen ein paar vorzulegen; denn, sage ich mir, in der Frage, die einerseits den Lebensnerv des Mrtums berührt und andererseits die Harmonie der deutschen Brr bedroht, kann es Ihnen und Ihren Gesinnungsgenossen nicht gleichgiltig sein, zu erfahren, wie andere Brr über den Fall denken und ich wage anzunehmen, dafs Ihnen sogar der objektive Gedankenausdruck eines der geringsten unter Ihren Brn willkommen ist. Ich nehme für meine Person kein Recht auf Autorität in Mrfragen in Anspruch, aus dem einfachen Grunde, weil ich erst seit kurzer Zeit dem Bunde angehöre; aber die Harmonie liegt mir warm am Herzen, nicht minder als die Verwirklichung der Grundsätze, welche, wenn ich nicht irre, in der von Ihnen verfafsten Schrift „Leitsterne u. s. w.“ niedergelegt und welche in dem Artikel „Ziele des Lessingbundes deutscher Frmr“ zusammengefafst sind.

Hier in Parenthese eine Frage: Warum „Ziele des Lessingbundes deutscher Frmr“? Wollen Sie keine Ausländer zulassen?*) Das scheint mir nicht dem kosmopolitischen Prinzip des Bundes zu entsprechen. Ich bin Feuer und Flamme für die ernste Durchführung des Humanitätsprinzips und kann nicht begreifen, wie man in Mrkreisen darüber eine Diskussion eröffnen kann. Dafs Religion und Politik in's Bereich der philosophischen Betrachtung über die Freiheit und Entwickelung des Menschengeistes, wie sie das Mrtum verfolgt, fallen, ist wohl nie von einem Mr, der den Geist und das Wesen des Bundes erfafst hat, bestritten worden; denn wie könnte man das Humanitätsprinzip weiter entwickeln und ausbauen, wenn man zwei seiner Grundfaktoren gänzlich ignorierte? Aber, und dies sollte eigentlich nicht gesagt zu werden brauchen, da es aus dem Wesen des Mrtums zur Genüge hervorgeht, eine Berührung von politischen oder religiösen Tagesfragen liegt dem Frmrbunde ebenso fern wie das Partei- und Sektenwesen. Was in's Bereich mr. Reflexion fällt, steht erhaben, himmelweit erhaben über der Tagespolitik und dem Sektenwesen, wie dem Parteitreiben und Konfessionsunterschiede. In der Beziehung mufs das Mrtum weiteste Toleranz üben und beim rechten Lichte besehen, haben derartige Fragen ganz und gar nichts mit den mr. Zielen zu thun. Das ist ja auch stets betont und geübt worden und ist im Ritual klar genug ausgesprochen. Und der Lessingbund hat meines Wissens nicht den geringsten Anlafs gegeben zu vermuten, dafs seine Mitglieder etwas derartiges planten. Wenn ich klar in der Sache sehe, will der Lessingbund absolut nichts Neues und verwahrt sich scharf gegen den Verdacht, dafs er Aenderungen im Wesen und Ziele des Mrbundes plane; das Einzige, das der Lessingbund gethan, und das mufs man ihm doch wohl als ein Verdienst anrechnen und jeder wahre Mr mufs ihm Dank dafür wissen, ist, die Brr zur Thätigkeit aufzumuntern. Ich darf wohl sagen, ich beurteile die Frage ohne alles Vorurteil mit ruhiger Ueberlegung und mr. Begeisterung für das Wohl des Bundes, der berufen ist, eine Kette zwischen allen humangesinnten Männern des Erdenrundes zu bilden. Was den Sinn einer Anzahl unserer Brr in Deutschland getrübt hat, kann meiner Meinung nach nichts anderes sein, als unmrische Engherzigkeit und beklagenswerte Haarspalterei, und teilweise gar, und das ist bedauernswert, persönliche Abneigung gegen Brüder, die für die hohe Aufgabe des Bundes begeistert sind.

*) Es gehören bereits Brüder ausländischer Logen dem Lessingbund an. Die Red.

Als ich vor Jahren in Deutschland wohnte und mich als Aufsenstehender für die Bestrebungen der Frmr interessierte, fühlte ich bald heraus, dafs dem Bunde zwar hohe Ziele gesteckt seien, aber das Leben, die Aktivität der einzelnen Logen und ihrer Mitglieder in keinem Verhältnis zu diesen Zielen stehe. Und ich darf es wohl sagen, das Bewufstsein, dafs neues Leben im Bunde zu erstehen schien, bewog mich, demselben beizutreten. Ich wufste sehr wohl, dafs in Grofsbritannien, vielleicht mehr noch als in Deutschland, die gesellige Seite des Bundes mehr entwickelt sei als die geistige; aber der Gedanke, dafs ein Anschlufs der geistig regsamen Mitglieder aller Logen diese Seite entwickeln werde, erfüllte mich mit Freude und der Hoffnung, dafs die Ideale des Bundes, neu angefacht, frisches Leben in alle Logen bringen werden.

Doch nun zum Schlufs. Die Ziele des Lessingbundes sind die meinigen, und Sie haben meine wärmste Sympathie, wenn Sie für dieselben einstehen; aber ich zittere beim Gedanken, dafs möglicherweise eine Spaltung eintreten könnte. Ich werde den weiteren Verlauf aus der Bauhütte ersehen und möchte gerne dem Lessingbunde beitreten, wenn Sie mir gütigst die Vorbedingungen zur Aufnahme mitteilen wollten.

Mit vorz. Hochachtung und brl. Grufs

Otto Siepmann.

Der Feldzug gegen die Bauhütte.

Von Br Gustav Maier in Frankfurt a. M.

II.

Nachdem ich einmal in Nr. 8 der Bauhütte die Berichterstattung über das vorstehende Thema übernommen habe und mir von vielen Seiten eine lebhafte Teilnahme für diese Frage bezeigt worden ist, will ich nicht unterlassen, mich auch der ferneren Berichterstattung über die bemerkenswerte Angelegenheit zu unterziehen. Es ist nicht die persönliche Bedeutung der Sache, welche mich dazu veranlafst; auch habe ich weder die Absicht noch den Beruf und Auftrag, der Anwalt des Br Findel zu sein. — Mich bewegt vielmehr die ganze Angelegenheit als ein Zeichen der Zeit von einem höheren Gesichtspunkte aus, welcher die Freiheit der Meinungsäufserung innerhalb unseres Bundes und deren Begrenzung im Auge hat.

Veranlassung zu diesem zweiten Bericht giebt mir die Veröffentlichung der offiziellen Aktenstücke in Heft 5 des Bundesblattes. — Ich will dieselben zum Zwecke der Uebersicht auszugsweise kurz anführen:

1. Das Klageschreiben der Gr. L.-L. wird durch den Bundesrat der Grofsl. von Bayreuth am 30. Okt. der Loge „Zum Morgenstern" in Hof abschriftlich mitgeteilt und dieselbe um Einleitung des mrischen Strafverfahrens zum Zwecke der Ausschliefsung des Br Findel ersucht;
2. Die Loge in Hof teilt unterm 17. Novbr. 1889 der Grofsloge mit, dafs sie von dem Wunsche beseelt sei, die Angelegenheit in der, die Beschwerdeführerin zufriedenstellenden Weise zur Erledigung zu bringen, kann sich aber nicht verhehlen, dafs die mrische Disziplin, in Bezug auf die Bestimmungen des Grundvertrages, der Bundesverfassung und der Lokal-Gesetze für den konkreten Fall keine Anhaltspunkte bietet, um ein mrisches Strafverfahren gegen Br Findel einzuleiten; sie ersucht daher die Grofsloge um Mitteilung der Bestimmungen, welche dem Auftrage derselben zur Grundlage dienen;
3. Der Bundesrat beschliefst unterm 29. Nov. 1889 die Loge in Hof darauf aufmerksam zu machen, dafs die Angelegenheit nach § 52, Abs. 2, der Bundesverfassung zu behandeln sei und nur die Ausschliefsung nach § 54, Abs. 2 der klagestellenden Grofsloge Genugthuung werde bieten können*);
4. Dieser Beschlufs wird vom Bundesrat am 7. Dez. 1889 dem ehrw. Grofsmeister Br Feodor Löwe nach § 33 der Verfassung mitgeteilt.**)
5. Die Antwort des ehrw. Grofsmstrs Br Dr. Feodor Löwe vom 17. Dez. 1889 lautend:
dafs derselbe, obwohl er mit der strengen Bestrafung des Vergehens vollständig einverstanden sei, „dennoch raten möchte, das Strafmafs gegen Br Findel nicht weiter als bis zu dessen Entlassung auszudehnen, eine Sühne, deren Härte der Verschuldung hinreichend angemessen sei und der Gr. L.-L. gewifs auch genügen werde";
6. Der Loge „Zum Morgenstern" wird der Beschlufs des Bundesrates wie die abweichende Ansicht des ehrw. Grofsmstrs unterm 20. Dez. mitgeteilt;
7. Die Gr. L.-L., welcher diese Aktenstücke ebenfalls in Abschrift zugingen, erwidert unterm 15. Januar 1890, dafs sie die Ansicht des ehrw. Grofsmeisters nicht teilen könne und dafs ihr nur der strengste Spruch der Ausschliefsung genügen könne;
8. Die Loge in Hof beantwortet das Schreiben der Grofsen Loge unterm 26. Januar 1890 dahin: dafs, nachdem dem Auftrage des Bundesrates zufolge nur die strengste Strafe der Ausschliefsung in Betracht kommen könne, nachdem aber diese Bestrafung des Br Findel, — der insbesondere durch sein Prefsorgan mit der mrischen Welt im engsten Sinne verbunden sei und anerkanntermafsen auch unserem Bunde schon vorzügliche Dienste geleistet habe, — als eine zu harte erscheine, welche nur geeignet wäre, die widersprechendsten Gefühle und jeden-

---

*) Mrische Disziplin und Ausschliefsung.

§ 52. Der Mstr v. St. ist berechtigt, leichtere Vergehen gegen einzelne Brr von sich aus oder mit Zuzug der beiden Aufseher zu rügen und auf friedliche Verständigung streitender Brr einzuwirken.

Schwere Fälle werden zur Erörterung und Entschliefsung an das Meister-Kollegium gebracht.

§ 54. Das Meister-Kollegium kann einen Br zeitweise von den Logenarbeiten und Logenfesten ausschliefsen.

Die definitive Ausschliefsung eines Brs aus der Gemeinschaft des Logenverbandes geschieht durch Beschlufs der Loge des betr. Grades.

**) § 33. Dem Grofsmstr steht das Recht zu, einem Beschlufs oder Entscheid des Bundesrates seine Bestätigung zu versagen und dieselben entweder zu einer neuen Prüfung des Bundesrates zu verweisen oder an die Grofse Loge zur Erledigung zu ziehen. —

falls Zwietracht und Unfrieden unter einem Teile der Brschaft wachzurufen, nachdem sogar der ehrw. Grofsmstr eine abweichende Ansicht zur Geltung gebracht habe, sie einstimmig beschlossen habe, auf Grund des § 34 der Bundesverfassung die fragliche Angelegenheit im Wege der Berufung einer Grofsloge zur Entscheidung zu unterbreiten;

9. Der ehrw. Grofsmeister Br Dr. Feodor Löwe schreibt unterm 4. Februar 1890 an den Bundesrat, dafs er, durch neue Vorgänge belehrt, nichts dagegen einzuwenden wisse, wenn der Bundesrat auf seiner früheren Beschlufsfassung verharre, weist hierbei besonders auf den neuerlichen, gegen die Gr. L.-L. gerichteten Artikel „ein Grundübel des Frmrbundes" hin und bittet den Bundesrat sobald als möglich sein Verdikt zu fällen „ehe jene Stimmen gerechter Entrüstung die Grofsloge „Zur Sonne" zur Entscheidung drängen werden";

10. Der Bundesrat beschliefst unterm 7. Februar die betr. Aktenstücke gedruckt den Bundeslogen zugängig zu machen, für die im Mai zusammentretende Grofsloge einen Referenten und Korreferenten zu erwählen, kann nach wiederholter Beratung und nach allem Vorhergegangenen nur bei seiner Beschlufsfassung stehen bleiben und beantragt gleichzeitig, als Punkt 4 der Grofsloge von neuem den Antrag zu unterbreiten, dafs sie dem mrischen Strafverfahren, wie es die anderen sieben deutschen Grofslogen haben, zustimmen möge. — Endlich ist

11. das Klageschreiben der „drei Weltkugeln" vom 22. Januar 1890 im Wortlaute und ohne weitere Bemerkung angehängt. —

Da wir das Letztere bereits in Nr. 8 der Bauhütte einer hinreichenden Würdigung unterzogen haben und der viel weitergehende Antrag auf Annahme des mr. Strafgesetzes aus dem begrenzten Rahmen der vorliegenden Besprechung von selbst ausscheidet, so haben wir es hier lediglich mit der Anklage der Gr. L.-L. und der Stellung der Grofsloge von Bayreuth zu thun; auch in dieser Beziehung können wir im Wesentlichen nur auf diejenigen Grundsätze verweisen, welchen wir bereits in Nr. 8 der Bauhütte Ausdruck gegeben haben. —

Ueberblickte ein Aufsenstehender nur räumlich diesen Wald von Aktenstücken (dieselben nehmen im Bundesblatt neun Seiten Petit ein), erwägte er die Summe von Zeit und Arbeit, welche in Berlin, Bayreuth, Hof u. s. w. darauf verwendet werden mufste, so würde er sich logisch sagen, dafs in unserer vielbeschäftigten Zeit die Frmr recht wenig zu thun haben müssen. —

Von dem als „Genugthuung" verlangten Strafmafs wollen wir gar nicht weiter reden. Auf eine vielleicht malitiös zu nennende Zeitungsnotiz, in welcher objektiv nicht einmal etwas Beleidigendes nachgewiesen werden kann, die höchste Strafe, die der Ausschliefsung aus dem Bunde zu setzen, welche nur für schwere Verbrecher vorgesehen ist, das ist etwas so Ungeheuerliches, dafs man es von den christlichsten aller Vertreter der Brliebe gar nicht begreifen könnte — wenn man nicht annehmen wollte, dafs sie hier die lange gesuchte Gelegenheit, einen Gegner zu vernichten, mit einem sich selbst verratenden Eifer begierig ergreifen. Ob solches aber brlich und christlich zu nennen ist, das zu beurteilen überlassen wir getrost dem Gewissen der Beteiligten und der Entscheidung der Brschaft! —

Die grofse Frage richtet sich einfach dahin: Ist es möglich und richtig, innerhalb des Mrbundes die öffentliche Meinungsäufserung zu behindern und einzuengen, indem man den mifsliebigen oder ungeeigneten Gebrauch derselben zum Gegenstand einer persönlichen Verfolgung macht?

Wir sind der Ansicht, dafs dies an und für sich nicht möglich ist, denn wenn eine Loge, welcher zufällig ein Herausgeber oder Mitarbeiter einer mrischen Zeitschrift angehört, sich stets darauf gefafst machen müfste, mit einem derartigen Gerichtsverfahren beglückt zu werden, so würden sehr bald die Logen mr. Schriftsteller überhaupt nicht mehr in ihrer Mitte dulden, bezw. ihren Mitgliedern die schriftstellerische Thätigkeit untersagen. Dafs dies der geistigen Entwickelung innerhalb unseres Bundes schädlich sein, ja ihr geradezu den Todesstofs versetzen würde, unterliegt an und für sich keinem Zweifel.

Denn wo hier das Recht der Verfolgung anfängt, oder wo es aufhört, ist niemals zu bestimmen; dieses Recht würde eben immer geübt werden, wie es heute geübt wird, auf Grund der augenblicklich herrschenden Strömungen.

Eine derartige Strömung z. B. innerhalb der Grofsloge „Zur Sonne" würde, mit ganz gleichem oder vielleicht gröfserem Rechte, als die Gr. L.-L. gegen Br Findel, eine Anklage gegen Br Fr. Holtschmidt herbeiführen können, welcher in seinem Artikel „Eine tiefe Kluft" das Verhältnis der Bayreuther Logen zum Bundesrate in einer herausfordernden Weise kritisierte und ganz offen eine Trennung des Grofslogenbundes in Aussicht stellte, für den Fall, dafs die Bayreuther Logen dem Begehren des Bundesrates nicht Folge leisteten. Dafs derartige Aeufserungen nicht nur unvorsichtig, sondern geradezu beleidigend sind, unterliegt keinem Zweifel; nichtsdestoweniger würden wir von unserem Standpunkte aus auch dem Br Holtschmidt das Recht seiner freien Meinungsäufserung nicht verkümmern lassen. Auch der Bundesrat, von dem Br Holtschmidt sagt, „dafs er nicht die genügende Macht habe, der in seinen Bundeslogen von einer kleinen Anzahl von Brn geschaffenen Richtung entgegenzutreten", könnte sich wohl verletzt fühlen und endlich würde dem Br Findel das Recht nicht abgestritten werden können, wegen der in jenem und auch in früheren Artikeln enthaltenen schweren persönlichen Beleidigungen seine Grofsloge zu einem Verfahren gegen Br Holtschmidt und die „Braunschw. L.-Korresp." anzuregen. Denn persönliche Beleidigungen bleiben persönliche Beleidigungen, ob sie nun einen Fürsten oder einen gewöhnlichen Br betreffen. Schreiber dieses hat die in Anklage stehende Notiz s. Z. sofort mifsbilligt und dieser Mifsbilligung privatim und öffentlich wiederholt Ausdruck

gegeben; er fühlt sich aber gedrungen auszusprechen, dafs er diese Notiz genau ebenso mifsbilligt hätte, wenn sie gegen einen gewöhnlichen Br ohne Rang und Würden gerichtet gewesen wäre und er möchte sehr bezweifeln, ob in diesem Falle die Gr. L.-L. (und wie es in ihrem Schreiben heifst: „in Uebereinstimmung mit den Vorständen der beiden anderen Berliner Grofslogen") ein derartiges drakonisches Vorgehen auf Ausschliefsung eingeleitet haben würde, über dessen Tragweite, wie wir aus den Akten ersehen, selbst der ehrw. Grofsmstr Br Dr. Löwe — wenigstens in einem früheren Stadium — eine abweichende Ansicht gehabt hat. Man mag die Notiz selbst mifsbilligen, so sehr man will, so wird man sich doch der Empfindung nicht verschliefsen können, dafs in dem Vorgehen der Gr. L.-L. ein gut Teil Byzantinismus verborgen liegt, wie denn wir keinen Zweifel hegen, dafs der beleidigte Br selbst dieses Verfahren kaum billigen würde, eingedenk der Auffassung seines grofsen Ahnen über die „Gazetten" und das „Niedriger-Hängen"! —

Ein derartiges System der Prefsverfolgung ist aber auch nicht richtig, ganz besonders in unserem Bunde. Wenn die öffentliche politische Presse derartigen Verfolgungen ausgesetzt ist, so führt man zur Entschuldigung der Notwendigkeit derselben wohl an, dafs das durch Ausschreitungen derselben verbreitete „Gift" in die Massen des ungebildeten Volkes eindringe und bei diesen „urteilslosen Massen" schädliche Wirkungen erziele. Die Mitglieder des Frmrbundes in Deutschland, als eine solche „urteilslose Masse" zu bezeichnen, welche man vor dem „Gifte" der mr. liberalen Presse schützen müsse, geht denn aber doch nicht an, wenn wir hier auch zugeben wollen, dafs die Gesamtheit infolge vielseitig geübter bedauerlicher Leichtigkeit der Aufnahmen auf jener hohen Warte der Bildung nicht steht, auf der sie stehen könnte und stehen sollte. Nichtsdestoweniger setzt sich die deutsche Mrei im wesentlichen aus gebildeten und urteilsfähigen Männern zusammen. Wenn nun die Haltung eines mr. Blattes fortgesetzt eine derartige ist, dafs sie, wie das Bundesdirektorium der drei Weltkugeln sagt, die Gesamtheit der deutschen Frmr verletzt, so unterliegt es für mich keinem Zweifel, dafs eine solche Haltung sich ganz von selbst rächen würde! Ein solches Blatt würde bald von seinen Lesern aufgegeben werden und zuletzt in sich selbst untergehen. Insolange dasselbe aber in urteilsfähigen Kreisen noch einen weiten Leserkreis findet, ist damit der Beweis geliefert, dafs, wenn auch einzelne Aeufserungen mifsbilligt werden (und welche Zeitschrift weist nicht eine Fülle derartiger zu mifsbilligender Aeufserungen fast in jeder Nummer auf?), doch der gesamte Geistesinhalt und die gesamte Richtung diesem Leserkreis entspricht und zusagt. Ist dieser Kreis in einer verschwindenden Minorität und geht ihm die innere Berechtigung ab, so wird er nach den Verbreitungsgesetzen der Gedankenwelt auf die Dauer auch nur einen verschwindenden Einflufs ausüben können und es wird in dieser Beziehung auch die gröfste Energie der Träger an diesem sicheren Schicksale nichts zu ändern vermögen; im entgegengesetzten Falle aber wird er sich Bahn brechen trotz aller Verfolgungen, ja im Gegenteil infolge derselben!*) — Diejenigen, welche weitblickend an der Spitze einer Organisation stehen, sollten das einsehen und nicht sowohl die Vertreter ihrer eigenen Meinung sein wollen, als vielmehr trachten, das Gedeihen und den Fortschritt des Ganzen mit seiner Vielheit der Meinungen zu befördern.

Von diesem höheren Gesichtspunkte aber, welcher die kleinen Ereignisse des Tages mit der ihnen gebührenden Bedeutung abmifst, scheinen die Leiter mancher unserer Grofslogen mehr und mehr abzukommen und aus diesem Umstande erklärt sich überhaupt nur die Möglichkeit, dafs derartige an und für sich unwichtige Dinge, in solcher Weise aufgebauscht, die Beratungen der Grofslogen, die Gedankenwelt der Brschaft und die Spalten der mr. Blätter ausfüllen und beherrschen müssen. Etwas weniger Empfindlichkeit in dieser Beziehung würde etwas mehr Geistesgröfse bekunden. Denn wenn selbst, was aufser aller Erwartung steht, es den vereinigten Bemühungen der beteiligten Grofslogen gelingen würde, den Bruder Findel mundtot zu machen und die Bauhütte zu unterdrücken, was würde — so fragen wir — das wirkliche Resultat eines derartigen Kampfes sein, der Wochen und Monate hindurch so viele Brr in Anspruch nimmt, deren Zeit und Kraft auf bessere und positivere Dinge zu verwenden wohl angebracht wäre. Wenn man also von einer höheren Warte als von der Zinne der Partei diesen ganzen Feldzug überblickt, so kommt man wohl oder übel zu der Ueberzeugung, dafs hier ein Kampf gegen Windmühlen stattfindet, d. h. eine Kräftevergeudung ohne ein würdiges, erreichbares Ziel. Und haben wir denn in der That einen solchen Ueberschufs an geistiger Kraft, an geistiger Leistung zu verzeichnen? — Zur Zeit der Begründung des Grofslogenbundes sprach man von einer geistigen Einwirkung von oben; Bluntschli hat sie noch geübt und wie er vorschlug, sollten von da aus regelmäfsig grofse und wichtige Fragen der Brschaft vorgelegt werden. Was aber ist statt dessen im letzten Jahrzehnt geschehen? Die Protokolle sprechen eine beredte Sprache. Unsere Grofslogenbehörden haben sich in ihrer Vereinigung zum Grofslogenbunde im wesentlichen statt mit geistiger Anregung mit unnötigen oder unwesentlichen Gesetzgebungsfragen beschäftigt**) und zur Vertiefung der geistigen Thätigkeit aufserordentlich wenig beigetragen. Jetzt bieten sie das erhebende Schauspiel, ihre Kräfte, die besten des Bundes, im Kampfe gegen einen einzelnen Bruder oder sagen wir eine einzelne Zeitung zu erschöpfen! Denn wenigstens

*) Hat man denn in Berlin so ganz und gar nichts gelernt? Das Hamburger Vorgehen gegen den Lessingbund hat doch in seinen Erfolgen deutlich genug gesprochen: es hat dem letzteren eine erhöhte Bedeutung und Lebenskraft zugeführt; das Berliner Vorgehen gegen die Bauhütte erhebt nur dieselbe noch weit über das Niveau ihrer unleugbaren Verdienste. — Es giebt keinen besseren Weg, Ideen zu verbreiten, als den, ihre Vertreter zu Märtyrern zu machen! —

**) Nur eine Parallele! Das sehr ausführliche Gesetzbuch der Grofsen Loge von England hat für mrisches Strafverfahren im Ganzen 11 Paragraphen (§ 207—217). Das neue deutsche mrische Strafgesetz zählt (ohne die Einführungsbestimmungen) deren 35! —

die drei Berliner Grofslogen und die Hamburger haben sich diesem grofsen Ziele offen geweiht und der Feldzug der sämtlichen Grofslogen ist von berufener Seite bereits angekündigt! — Was wird die Geschichte einstens dazu sagen?

Die Geschichtsschreibung der Zukunft wird sicherlich mit all diesem Tageskehricht sich nicht abgeben, sie wird ihn dahin werfen, wohin er gehört; sie wird die grofsen unvergänglichen Leistungen abzuwägen berufen sein. Sie wird auch dem Verfasser des „verfehmten Tempels", dem Dichter des „Ecce Homo" sein Recht widerfahren lassen, trotzdem auch er im Kleinen viel gesündigt hat! — Dann wünschen wir nicht, dafs sie Anlafs hätte, die Summe geistiger Anregung, welche mittelbar und unmittelbar von dem verfolgten Br J. G. Findel ausgegangen ist, in die eine Wagschale zu legen — das geistige Kapital, welches seine Bedränger insgesamt „gemehrt" haben, in die andere (und etwa noch alle angeklagten Notizen und Artikel der Bauhütte in die letztere dazu); — denn welche der beiden Wagschalen in die Höhe schnellen würde, das dürfte kaum einem ernsten Zweifel unterliegen. Wir fürchten aber sehr, es würde dann eine geheimnisvolle Hand erscheinen und ein „Mene, mene, tekel upharsin" an die Wand malen! —

Verhindern wir dies, so lange es Zeit ist; vergeuden wir unsere wertvollen Kräfte nicht mit kleinlichem Getriebe! wir leben in einer Zeit, da ernste Fragen die Welt bewegen und so wir uns diesen nicht mit Ernst und wahrer Seelengröfse hingeben, werden wir zum Steine werden, den die Bauenden verwerfen, wir, *die* wir ein „Eckstein" sein sollten für die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft. Die Geschichte lehrt, dafs Versinken in den Formalismus und Verfolgung der abweichenden Meinungen immerdar die Anfänge gewesen sind einer rückläufigen Bewegung: denn sie führen abseits vom Wege des ernsten geistigen Fortschritts und der inneren Vervollkommnung! —

Dies einmal klar und deutlich auszusprechen, ist mir eine heilige Pflicht der Wahrhaftigkeit und es könnte mich darin keinen Augenblick beirren, wenn ich dessentwegen etwa den Vorwurf einer „Mifsachtung der Autorität" zu erleiden hätte. Ich schätze die Autorität, aber ich stelle an sie die ihrer hohen Stellung entsprechenden Anforderungen; wenn mir scheint, dafs sie sich verirre, so halte ich mich zur offenen Kritik berechtigt und verpflichtet. Es giebt für die Kritik der Gesamt-Interessen des Frmrbundes kein anderes Organ, als die Presse. Eine Autorität, welche keine Kritik ertragen kann oder gegen dieselbe sich nervös empfindlich zeigt bis zur Verfolgung, schädigt sich selbst und steigert das Uebel, welches sie mit unrichtigen Mitteln zu heilen bestrebt ist. Sie zeichne sich durch Leistungen aus und sie wird mit einem Schlage keine Gegner mehr haben! —

Zur mr. Schreibweise.

Es ist ein ständig wiederkehrender Vorwurf, dafs die Männer des Lessingbundes und besonders Br Findel so mafslos schrieben, dafs jeder anständige Mr sich von ihnen fern halten müfste.

Und ist dieser Vorwurf vielleicht nicht gerechtfertigt! Hören wir!

„Wir wollen aus Liebe zum Bunde und unserer eigenen Ehre wegen der Schädigung der Mrei und ihres Ansehens entgegentreten, welche von der „Braunschw. L.-Korresp." systematisch seit Jahren geübt wird. — Wer zu ihr hält, wird gefeiert, wer ihr Widerstand leistet, geschmäht. Auch die Art ihrer Angriffe ist nicht mrisch, sondern erinnert an Jesuitentaktik. — Das mufs anders werden und wird sich ändern. Die deutsche Mrei ist voraussichtlich nicht mehr gewillt, die Tyrannei dieses Blattes, seine Anmafsung, seine Willkür, seine Schmähungen und Kränkungen, seine ungehörige, selbst unter gewöhnlichen Menschen anstöfsige Schreibweise länger zu ertragen. — Wer es nicht mit uns als Ehrenpflicht jedes Mrs erkennt, diesen heillosen Zuständen entgegenzutreten, den trennt von der grofsen Gesamtheit der deutschen Mr eine Kluft, die nicht mehr zu überbrücken ist.

Und selbst wenn wir zugeben müssen, dafs diese Verbitterung durch äufsere Umstände hervorgerufen ist, so müfsen wir doch der in die Erscheinung tretenden bösen Folgen uns erwehren. Wir halten Bankdirektoren als Herausgeber einer mr. Zeitschrift für einen Schaden des Mrtums. Die Gefahren, welchen jeder ausgesetzt ist, der sich in solcher Arbeit seine Existenzmittel erringen mufs, sind für ihn als mr. Schriftsteller noch mehr vorhanden, und in noch höherem Mafse für den Herausgeber einer mr. Zeitschrift. Wenn er die Mrei seinen Bankinteressen dienstbar macht, um sich den nötigen materiellen Erfolg zu sichern, da wird anders geschrieben, als wenn man schreibt um der Sache wegen. Die „Braunschw. L.-Korresp." würde, wenn sie nicht auf den Bankierberuf gegründet wäre, in ihren Urteilen zuverlässiger sein, als sie es ist."

So schreibt die „Bauhütte"? Dann sind obige Vorwürfe mehr als berechtigt, und der Zorn aller anständigen Brr gegen sie ist nur zu erklärlich!

Nein — so schreibt die „Bauhütte" nicht! So hat sie auch in ihren schärfsten Auslassungen noch nie geschrieben. So aber schreibt die „Braunschw. L.-Korresp.", und wenn man statt der obigen Worte, die Ausdrücke „Bauhütte", „Berufsschriftstellerei", „wenn eine gewisse Abonnentenzahl nötig ist" und nach „jeder" „Schriftsteller" einfügt, so findet man die obgenannten Sätze nur in einer anderen Reihenfolge wörtlich in der Nr. vom 1. März, gezeichnet „H.".

Nun freilich! Ein Bankdirektor in einer sorgenfreien Lebensstellung darf einem Buchdrucker und Buchhändler, der „mit materiellen Sorgen zu kämpfen hat", so etwas vorwerfen, wenn ersterer ohne erhebliches Risiko für sich mr. Berufsschriftstellerei treiben kann. Weil letzterer aber seiner Ueberzeugung bereits viel geopfert hat und nicht wohlhabend ist, schreibt er nicht „um der Sache willen".

Warum aber schreiben wir dies?

„Wir sind zum Segnen allezeit in Menschenliebe

bereit — aber wir wollen auch dem Fluchen ein Ende machen!"

Dies Wort steht am Schlusse des betreffenden Artikels der „Braunschw. L.-Korresp.". St.

Zur Reformbewegung innerhalb der Gr.-L. Royal York.

I.

An die ehrw. ger. u. vollk. St. Joh.-L. . . . . . .

Berlin, 3. März 1890.

Ehrw. und gel. Brr! In unserer Zuschrift vom 3. Febr. d. J. haben wir den gel. Tochter-Logen über alles, was in Bezug auf die Amtsniederlegung des Br Settegast zu unserer Kenntnis gekommen war, Mitteilung gemacht. Gleichwohl hat Ihre ger. und vollk. Joh.-L. und ebenso 10 andere eine Eingabe an uns gerichtet, aus der leider hervorgeht, dafs die unrichtigen Auffassungen über die mit jener Amtsniederlegung verbundenen Vorgänge noch immer bestehen.

In den 11 gleichlautenden Schreiben werden gegen die Grofsloge Vorwürfe erhoben, welche wir als unbegründet zurückzuweisen die Pflicht haben.

Als wir unterm 17. Nov. v. J. den Joh.-Logen die Anzeige zusandten, dafs Br S. sein Amt niedergelegt hätte, waren wir nicht im Stande, die Gründe dieses Schritts anzugeben, da Br S. von dem ihm nach § 300 zustehenden Rechte Gebrauch gemacht hatte. Vermutungen über diese Gründe auszusprechen, konnte sich die Grofsloge nicht für berechtigt halten. Nach § 348 bestimmte der zugeord. Grofsmeister eine Neuwahl auf die Zeit, für welche der Grofsmstr gewählt war. Zu gleicher Zeit war derselbe nach § 344 verpflichtet, zu der Wahl eines Grofsmstrs für die neun Jahre von Joh. 1890 an aufzufordern. Die Grofsloge hatte keineswegs das Recht den Joh.-L. Andeutungen über den „Tenor der Neuwahlen" zu machen und dadurch die Wahl zu beeinflussen. Durch die Verbindung mit ihrem Repräs. ist die einzelne Joh.-L. nach § 271 im Stande, sich über Vorkommnisse, die sich der offiziellen Mitteilung seitens der Grofsloge entziehen, Klarheit zu verschaffen.

Durch eine später erfolgte Erklärung des Br S., die weder der Grofsloge als solcher, noch der Mehrzahl der Grofsbeamten zugegangen ist, haben viele hiesige und auswärtige Brüder erfahren, dafs Br S. sein Amt niedergelegt hat, weil ein von ihm gestellter Antrag in der zur Rev. d. St. einges. Kommission (§ 332) nicht sofort bei der ersten Lesung die Majorität erlangt hatte. Diejenigen Mitglieder der Grofsloge, welche zu dieser Kommission gehörten, waren durch einen, auf Antrag des Br S. gefafsten Beschlufs, dafs über die Verhandlungen der Kommission Stillschweigen beachtet werden sollte, verhindert, der Grofsloge hiervon Kunde zu geben. Dieser Beschlufs ist aufgehoben worden, als über Vorgänge in der Kommission in einigen Tochterlogen Gerüchte entstanden waren, welche geglaubt und weiter verbreitet wurden.

Br S. sandte sofort das erwähnte Schreiben an viele Brr ab. Die vollständige Verhandlung der Kommission in Bezug auf den Vorschlag des Br S. konnte die Grofsloge erst am 24. Febr. d. J. den Tochterlogen zusenden.

Aus diesen Mitteilungen werden die gel. Tochterlogen die Ueberzeugung gewonnen haben, dafs sie im Irrtum waren, wenn sie „einen versuchten Wechsel der grundlegenden Prinzipien in der bisherigen Leitung oder Verfassung unseres Systems, vor welchem oder infolgedessen der ehrw. Grofsmstr das Feld räumen zu müssen glaubt" annahmen und daraus weitere Folgerungen zogen. Der einzige der Kommission vorgelegte Vorschlag behufs Veränderungen in der Verfassung ist von Br S. gemacht worden. Von einem Mangel an Wertschätzung der Tochterlogen seitens der „Zentralleitung" kann gar keine Rede sein, und ebenso ist der Vorwurf, dafs die Grofsloge „die Interessen der Joh.-L. nicht genügend gewahrt habe" durchaus unbegründet. Wir haben diese Vorwürfe nicht allein „zu unserem tiefen Bedauern" vernommen, sondern wir weisen dieselben auch mit Entschiedenheit zurück.

Indem wir hoffen, dafs bei reiflicher Erwägung aller Umstände das volle Vertrauen der Tochterlogen zu der Zentralleitung, die mit Gewissenhaftigkeit die Gefolge handhabt und die statutenmäfsig gefafsten Beschlüsse ausführt, zurückkehren wird, grüfsen wir i. d. u. h. Z. die Gr.-L. v. Pr. gen. R. Y. z. Frdschaft.

Flohr, z. Gr.-M. Jenisch, I. Gr-Aufs.
Worpitzky, II. Gr.-Aufs. Bonché, Gr.-Schriftf.

II.

Br Settegasts „Verwahrung".

Die Brr Flohr, Jenisch, Worpitzky und Bonché machen dem Br Settegast in vorstehendem Begleitschreiben an die Logen den Vorwurf, er habe seine Begründung vielen Brn „zu einer Zeit übersendet, in der das Uebereinkommen der Verschwiegenheit über die Kommissionsverhandlungen noch zu Recht bestand". Darauf Br Settegast: „Der mir damit gemachte Vorwurf, welcher in der den Tochterlogen übersendeten Druckschrift noch näher ausgeführt und in scharfen, beleidigenden Ausdrücken wiederholt wird, ist — schonend ausgedrückt — unbegründet und wird von mir mit Entschiedenheit zurückgewiesen. Erst nachdem die Kommission in ihrer Sitzung vom 28. Januar sich darüber geeinigt hatte, dafs das Uebereinkommen des Stillschweigens über die Verhandlungen fallen zu lassen sei, habe ich den Tochterlogen von meinen Verbesserungsvorschlägen und deren Begründung Kenntnis gegeben."

„Nicht minder unzutreffend ist die Darstellung im ersten Absatz des Begleitschreibens der Brr Flohr, Jenisch, Worpitzky und Bonché, welche darin gleichfalls im Namen der Gr.-L. Royal York sprechen. Hiernach hätte die Letztere aus freier Entschliefsung sich dazu verstanden, meine Vorschläge mit ihrer Begründung sowie die Motive der Majorität für die Ab-

lehnung meiner Anträge den Tochterlogen mitzuteilen. Unzutreffend nenne ich diese Darstellung, weil in der Kommission die Absicht bestand, den Tochterlogen meine Verbesserungsvorschläge und deren Begründung ganz und gar vorzuenthalten. Zum Beweise dessen sei mir Folgendes mitzuteilen gestattet. Am 17. Novbr. v. J. empfing ich in Verfolg meines Schreibens vom 15. Nov., worin ich den zugeordn. Grofsmstr ehrw. Br Flohr von der Niederlegung meines Amtes als Grofsmstr in Kenntnis gesetzt hatte, den Besuch der ehrw. Brr Jenisch, Worpitzky und Bouché. Sie gaben mir anfangs zwar den Wunsch zu erkennen, dafs ich von meinem Entschlufs, den Grofsmeisterlichen Hammer niederzulegen, abstehen möchte, nachdem ich dieses jedoch selbst für den Fall, dafs meine Anträge pure angenommen würden, abgelehnt hatte, gaben sie mir ihre Befriedigung darüber, dafs ich auf meinem Entschlufs beharre, unzweideutig zu erkennen. Der eigentliche Zweck ihres Besuches gelte, so erklärten sie, der Bitte, mich nicht persönlich gekränkt zu fühlen, wenn sie — gestützt auf die ihnen in den Statuten gebotenen Mittel — nunmehr einen Beschlufs herbeiführen würden, der es verhindere, dafs mein, bezw. der Antrag der mir Zustimmenden (Brüder Dierbach, Möller, Sauer und Bouché) und dessen Begründung den Johannislogen zur Entscheidung vorgelegt werde." — — —

„Daraus ist ersichtlich, mit welchen Absichten sich die Majorität trug, und dafs sie ihr Vorhaben, meine Verbesserungsvorschläge den Johannislogen gegenüber totzuschweigen, erst unter dem Zwang des Protestes der Minorität widerwillig fallen liefs. Es wird ferner daraus ersichtlich, dafs das Begleitschreiben der Brüder Flohr, Jenisch, Worpitzky und Bouché vom 24 Febr., das dieselben namens der Grofsloge veröffentlicht haben, in seinem ersten Teile an einer Unrichtigkeit, in seinem zweiten aber an einem Mangel an Aufrichtigkeit leidet." —

Betr. der mr.-geschichtlichen Auseinandersetzungen der Kommissionsmajorität behält sich Br S. Nachweise für später vor mit dem Bemerken, „dafs die Unterzeichner des Berichts die Oberflächlichkeit und Lückenhaftigkeit ihrer geschichtlich-mrischen Studien durch den Ton der Ueberlegenheit und Unfehlbarkeit zu verdecken gesucht haben". Er weist nach, dafs Br Flohr gegen § 91e der Statuten gefehlt, insofern er sein „Werkchen" dem Innersten Or. nicht zur Prüfung vorgelegt. „Wäre das geschehen, so hätte ich mich gegen die Herausgabe der Schrift in ihrer vorliegenden Fassung ausgesprochen, weil sie in ihrem Mangel an kritischer Beherrschung des Stoffs viel eher verwirrend, als aufklärend und belehrend wirkt" (vgl. dagegen Br Holtschmidt). Br Flohr hat verschwiegen, dafs er die Schrift früher würde veröffentlicht haben, wenn er nicht auf die abweichende Ansicht des Bruder Herrig gestofsen wäre. „Nach dessen Tode und mit meiner Wahl zum Grofsmeister glaubte er also den Augenblick gekommen, ohne mein Wissen und meine Zustimmung seinen Zweck, in weiteren mr. Kreisen Propaganda für den Innersten Or. in seiner gegenwärtigen Verfassung zu machen, durchzusetzen."

„Nichtig mufs der mir in dem Bericht gemachte Vorwurf erscheinen, ich hätte das Gelübde der Verschwiegenheit in Bezug auf das Ritual des I. Or. in meiner „Begründung" verletzt. Es können damit füglich nur die Ausdrücke: „Vollk. schott. Baumstr" und „Andreasritter bezw. Feste" gemeint sein. Die Kommissionsmajorität übersieht dabei, dafs von jedem Frmr heute vorausgesetzt wird, er kenne diese Ausdrücke und ihren Sinn, der mir gemachte Vorwurf fällt auch dadurch in sich zusammen, dafs sich ja die Majorität durch wörtlichen Abdruck meiner „Begründung" und durch dessen Versendung an die Tochterlogen derselben Verletzung des mr. Geheimnisses schuldig gemacht hätte, deren ich bezichtigt werde. Ja, nicht allein das, sondern es werden in dem Berichte des Langen und Breiten die intimsten Verhältnisse der „Erkenntnisstufen" mit einer Unbefangenheit besprochen, als ob die Kommissions-Majorität Mitglieder des Innersten Orients vor sich hätte: das würde ich im Geiste der Kommissions-Majorität eine Verletzung des Gelübdes der Verschwiegenheit nennen."

Die Stelle betr. der Danziger Aeufserung können wir als unwichtig übergehen; sie schliefst mit der berechtigten Frage: „Warum ferner die allegorische Initiation in dem I. Or., welche aus einem früheren Hochgrad hervorgegangen ist?" Dann heifst es weiter:

„Eine Antwort auf diese Fragen sucht man in dem Bericht vergebens; man gewinnt aus ihm nur den Eindruck, dafs es der Kommissions-Majorität darauf ankam, die Johannislogen zu überzeugen, dafs zum Wohle der Grofsloge „Royal York" Alles beim Alten bleiben müsse und es um sie in ihrer jetzigen Verfassung bezügl. des I. Or. aufs beste bestellt sei." — —

„Ich habe meiner mr. Pflicht getreu Vorschläge zu Gesetzverbesserungen gemacht und sie sachlich begründet; ich bin von meinem Amte zurückgetreten, weil ich mich mit den Ueberzeugungen der Mehrheit der Grofsloge in Betreff des Grundgesetzes nicht mehr in Uebereinstimmung zu befinden glaubte; ich habe endlich, von einer grofsen Zahl von Tochterlogen dazu gedrängt, sie von dem Grunde meines Rücktritts unterrichtet. Liegt darin etwas Tadelnswertes? Und doch wird mir auf Grund falscher Voraussetzungen bezw. Behauptungen der Vorwurf der Agitation gemacht und vorgeworfen, ich hätte Thatsächliches entstellt und mich der Unwahrheit schuldig gemacht. Solche Beleidigungen, die meine bürgerliche und mr. Ehre antasten und mich in den Augen der Brr unserer Johannislogen, ja der ganzen Mrwelt blofsstellt, kann und will ich nicht ruhig über mich ergehen lassen. Sollte diese Verfehmung der Schlufsakt eines langen Lebens und meiner 36jährigen mr. Thätigkeit sein? Ich mags nicht glauben und deshalb fühle ich mich im Vertrauen auf den im Mrtum herrschenden Gerechtigkeitssinn gedrungen, gegen das in dem Schreiben der Grofsloge vom 24. Febr. und in dem ihm beigefügten Bericht mir zugefügte Unrecht bei der Grofsloge „Royal York" und bei allen Brn ihrer Johannislogen hiermit feierlich Verwahrung einzulegen." Gez. Br Settegast.

Logenberichte und Vermischtes.

Aus Baden. Am 23. d. findet in Freiburg i. B. ein Stuhlmeistertag statt, auf dessen Tagesordnung u. a. auch „Stellung unseres hochw. Bundesrats in Sachen Br Findels“ stehen wird.

In dem Schreiben des Bundesrats vom 20. Dezbr. legt dieser kurzer Hand die „Mifsbilligung“ der Höfer Loge als „schweres Vergehen“ aus, während er selber doch kurz vorher in der Zuschrift an den ehrw. Grofsmeister „die in dieser Notiz angeführten Thatsachen als unanfechtbar“ bezeichnet. Wahre Thatsachen können unangenehm berühren, aber niemals strafbar sein. Die betr. Notiz ist durch die Erklärung des Herausg. hinfällig und gegenstandslos geworden; auch hat der Herausg. aufser den schweren Beleidigungen des Bundesrats der Rügen bereits über Verdienst bekommen, so dafs man füglich zur Tagesordnung übergehen sollte.

England. Eine bedauerliche Verirrung ist die „Universitätsloge“ in Durham, die eben eingeweiht wurde, weil die Aufnahme nur Graduierten der Universität gestattet ist. Dem Geiste echten Mrtums entspricht nur das völlige Absehen vom Beruf und die Mischung aller Stände.

Niederlande. Maç. Weekbl. Nr. 10 bringt eine Uebersetzung der „Ziele des Lessingbundes“ und knüpft daran u. a. die Bemerkung, dafs, wenn man vom Standpunkt der niederländischen Mrei aus dieses Programm beurteilt, man nur erstaunt die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen könne über die Frage, wie es möglich sei, dafs eine Vereinigung, die so das Gute wolle, eine so heftige Verfolgung ihrer Brüder finden könne. Alles, was das Programm erstrebe, besitze die Mrei der Niederlande bereits seit Jahren und es würde sich ein Sturm des Unwillens erheben, wenn Jemand wagen wollte, die Rechte und Freiheiten der niederländischen Frmr anzutasten.

Rumänien. Die Loge „Philantropique“ zu Mamornitza hat einen Jahresbericht versandt, aus dem hervorgeht, dafs sie 35 Mitglieder zählt, dafs sie mit den Schwesterlogen freundhl. Verkehr pflegt, dafs sie sich befestigt hat und sich des Wohlwollens der Grofsloge von Ungarn erfreut. Ein neues Logenlokal ist gemietet und soll darnach gestrebt werden, das Haus als Eigentum zu erwerben. Für den betr. Fonds will die Loge eine Hymne drucken lassen und herausgeben. Die Loge hat einen Unterstützungsfonds für Brr gegründet und sich aufserdem an mancherlei Wohlthätigkeitserweisen beteiligt.

Trauernachrichten. In Bremen ist am 8. März der Architekt Br Heinrich Müller, Mitglied der kgl. Akademie der Künste in Berlin, gewesener zugeordneter Mstr v. St. der Loge „Friedrich Wilhelm zur Eintracht“ gestorben. Br Müller war am 2. Februar 1819 in Bremen geboren und wurde am 14. Mai 1879, also in einem Alter von 60 Jahren, zum Frmr aufgenommen. Der Verstorbene hat sich als genialer Erbauer der Börse, des Künstlervereinshauses, der Rempertikirche und vieler öffentlicher und Privatgebäude einen hervorragenden Namen gemacht. — In Altenburg ist am 10. März eines der ältesten Mitglieder der Loge „Archimedes zu den drei Reifsbretern“, der Geheime Konsistorialrat Br Dr. theol. Edmund Wagner 84 Jahre alt aus dem Leben geschieden. Br Wagner gehörte seit 13. April 1837 der Loge an.

R. T.

Die Grofsloge der Oddfellows hat „im Interesse zielbewufster Propaganda“ einen Ausschufs ernannt, mit der Aufgabe, „mit den Redaktionen einiger hervorragender Tageszeitungen ins Benehmen zu treten, um dieselben zur Aufnahme regelmäfsiger Mitteilungen zu veranlassen“. Das ist der gleiche Gedanke, der s. Z. auch vom Lessingbund ins Auge gefafst war, bei uns aber keine Unterstützung fand. Aufserdem hat sich unter den Oddfellows ein „Korrespondenz-Zirkel“ gebildet, bis jetzt zehn Mitglieder, der beweisen will, „dafs reges Leben in unserem Ordenskörper pulsiert“ und der die Mitglieder veranlassen will, sich über Fragen auszusprechen, „die nicht interne Ordensangelegenheiten betreffen, aber ein Ausflufs der Prinzipien sind oder mit ihnen in Verbindung stehen“. Da zeigt sich doch Leben und Streben und, was die Hauptsache ist, diese Bestrebungen werden von der Grofsloge gebilligt und unterstützt, was gegen den mr. Lichtauslöschergeist vorteilhaft absticht.

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 13. Leipzig, den 29. März 1890. XXXIII. Jahrgang.

Im Recht die Wahrheit.

Von Br von Selchow in Rudnik.

Motto:

„Doch ach! was hilft dem Menschengeist Verstand,
Dem Herzen Güte, Willigkeit der Hand,
Wenn's fieberhaft durchaus im Staate wütet,
Und Uebel sich in Uebeln überbrütet?"

Faust, II. Teil.

„Und wird eine Hütte sein zum Schatten des Tages vor der Hitze, und eine Zuflucht und Verbergung vor dem Wetter und Regen." Das in diesen Worten des Propheten Jesaias zum Ausdruck gekommene Herzenssehnen, ist es nicht genau dasselbe, wie es jedes ideale Mrherz für seine Bauhütte, für alle Bauhütten des Erdenrunds erfüllt? Eine Hütte im Tumult des Lebens, eine Zuflucht gegen die Glut menschlichen Hastens und Ueberstürzens, ein Hafen gegen alle inneren und äufseren Stürme, eine Burg gegen alle Anfechtungen und Versuchungen, ein Heiligtum zum ungestörten freien Aufblick nach oben, zur ermutigenden Aufrichtung in allerlei Mühseligkeit und Beladenheit! Dies soll jedem Mr seine und die Loge überhaupt sein.

Weshalb ist dieselbe aber gerade heute vielleicht weiter, denn je davon entfernt, das zu sein, was sie sein soll?

Weil die Frmrei, in ihrem Verhalten starren Beharrens der Kirche gleichend und deshalb mit derselben das Schicksal zunehmenden Abfalls teilend, ebenso wie die Kirche, obwohl sie sich auf dieselbe nur zu gern als „Mitschuldige" an den Uebeln der Zeit beruft, so gut wie kaum „erneuter Zeiten Lauf bedenkt". Vor allem übersah und übersieht sie mit der Kirche fortdauernd, dafs unter dem Einflufs der Erschliefsung der Natur „das Natürliche, dem kaum das Weltall genügt", gegenüber „dem geschlossenen Raum verlangenden Künstlichen" bis zu einem Grade zu realer Macht gelangte, dafs fortschreitend auch das Ideale nach natürlicheren Zielen verlangt oder wenigstens die Menschen dem Idealen auf natürlicheren Wegen zugeführt werden wollen. Dafs diesem Verlangen „lebendiger Seelen" unmöglich durch immer und immer dieselben künstlichen Dinge, namentlich aber nicht durch stets an geschlossenen Raum des Ortes oder der Personen gebundene Dogmen, sei es in doktrinär-philosophischem Gewande nach Art der Frmrei, sei es in hierarchisch-klerikalem Gewande, nach Art der Kirche, Genüge geschehen kann, liegt offenbar auf der Hand.

Es kam eben im Leben der Völker wieder einmal der Augenblick, wo das in jedem Menschen wohnende, einen Stillstand ebensowenig wie die Zeit kennende Ideale oder Göttliche nach einem neuen andern verlangt, als was Doktrin und Orthodoxie zu bieten im Stande sind, und weil dieses neue Andere ihm vorenthalten wird, so bewahrheitet sich in immer bedrohenderer Weise die Ansicht Carlyles, dafs neben dem mit Vernunft ausgestatteten Menschen „jeder Mensch einen Wahnsinnigen in sich eingeschlossen hält". Denn der menschliche Wahnsinn mufs eben mit unaufhaltsamer zerstörender Gewalt in ebendemselben Verhältnis hervorbrechen, wie gegenüber dem „erneuten Zeitenlauf" die Vernunft in den Hintergrund tritt. Dies geschah aber nun vor allem in Hinsicht des Rechts, als sozialen Blut- und Nervensystems. Aus demselben schwand eigentlich alle Vernunft, indem es sich zu einem Naturrecht verpuppte, welches nach dem Vorbilde des Gewürms, das dem Menschen den Boden durch seine Minirarbeit und seine Rückstände nur befruchtet, um ihn selbst zu fressen, nichts anderes als das „do ut des" kennt, von einem Geben um des Gebens willen, geschweige von einem Thun dessen, von dem man will, dafs es Einem auch die Leute thun, aber absolut kaum noch etwas weifs. Hier müssen deshalb auch Frmrei und Kirche zu allernächst einstehen, wollen sie die Menschen wieder in stetigem Fortschritt ihrem höchsten gemeinsamen Lebensberuf entgegenführen, anstatt, wie sie, die Hand aufs Herz, ehrlich sich gestehen müssen, dafs sie es thun, pro nihilo zu arbeiten.

Die Wiedereinsetzung der Vernunft in ihr Recht im Recht oder die Anstrebung eines gesellschafts- und bürgerlichen Rechts, in welchem endlich „Friede und Gerechtigkeit sich vermählen“! Dies ist der einzige Heilsweg für sie und die schwerkranke Gesellschaft überhaupt, soll nicht eine neue Sintflut die Früchte menschlicher Arbeit, menschlichen Fleifses verschlingen.

Und wer vermöchte wohl auch ein menschlich-natürliches und deshalb vernünftigeres Ziel des Idealen nach heutiger Zeit- und Weltentwickelung oder überhaupt zu nennen? Kann ja doch vor allem von einem neuen ewigen Evangelium, wie Lessing es kommen sah, ohne ein entsprechendes Recht niemals die Rede sein. Denn das Evangelium kann ja doch zu einem ewigen nur durch die That der Gesamtheit oder durch ein Recht werden, welches, unbeschadet der durch Gaben, Aemter und Kräfte bedingten natürlichen Rangordnung, keine „Knechte der Menschen“ mehr und vielmehr nur Freie, wie nach Tacitus in der ältesten Germanenwelt, kennt, und zu einem neuen kann es nur werden, wenn es vermöge eines neuen Rechts in ebenbezeichnetem panpolitischen Sinne, nach seiner Bestimmung und ersten Predigt, als That zum freien Volks- und Gemeingut aller wird. Auch Paulus erachtete wohl ohne Zweifel deshalb die Rechtsorganisation der ersten Anhänger des Evangeliums für seine unmittelbar nächste praktische Lebensaufgabe.

Bisher galt das Hüter- und Lehramt des Evangeliums für ein, kraft verliehener besonderer Privilegien, geübtes hierarchisches Monopol. Hierin mufs vor allem anderen Wandel kommen, und möglich ist dies nur, wenn jeder sich zu dem Amt berufen glaubt und es auf diese Weise ganz von selbst geschieht, dafs der Schwerpunkt idealen Seins mehr in der Erstrebung eines, der Zeit angepafsten lebendigen Rechts, als des der natürlicheren Welt näher liegenden und deshalb Begreiflicheren und Erreichbareren, wie in der Pflege eines von der Zeit überholten toten Glaubens gesucht wird, der nur im Uebernatürlichen sich bewegt und den Menschen in ebendemselben Verhältnis immer unbegreiflicher und in seinen Zielen unfafsbarer werden mufs, als sie sich von allem Künstlichen ab- und dem Natürlichen zuwenden. Nichts eben mehr von im Ich „krystallisierten“, sondern nur von für den Nächsten „organisierten“ Menschen will die Welt in ihrem idealen oder göttlichen Teile noch wissen, und deshalb kann auch nur das im Geist und in der Wahrheit, ohne Heuchelei und Lüge, aus dem Evangelium geschöpfte Recht der Ariadnefaden sein, der den Weg aus dem heutigen Wahnsinnslabyrinth der Menschheit zeigt. Nur durch solches Recht kann auch die Religion sich endlich zu dem erheben, wozu sie von Anfang an bestimmt war, nämlich zu dem in That umgesetzten Glauben an die allüberwindende sittliche Kraft der Liebe. Deshalb liegt aber auch in ihm allein die Versöhnung von Wissen und Glauben und überhaupt alles, was man in Wahrheit Versöhnung nennen darf.

Die sittliche Kraft der Liebe oder nach der Sprachweise Jesu das Liebhaben! Wer vermöchte wohl ihre Höhen zu erklimmen oder ihre Tiefen zu ergründen? Oder wer wollte sich mit dem Wissen an die Erforschung ihres Wohers wagen? Alles, was wir über dieses wissen können, ist ja nur das, dafs sie ebenso wie die stoffliche Kraft von Anfang war und ist und dafs sie nicht wir ist, weshalb wir denn auch nur mit ihr, „nicht aus eigener Kraft der Gelüste Ketten zu zerreifsen vermögen“. Wohl dürfen wir ahnen, dafs sie gleich der stofflichen Kraft in unabänderlicher gleicher Menge sich erhält und dafs das Mafs auch ihrer Energie im Verhältnis ihrer Anhäufung steigt, ebenso aber mit dem Mafs ihrer Abminderung fällt. Ja, wir wissen als Erfahrungsthatsache, dafs sie mit der stofflichen Kraft in innigstem inneren Zusammenhange insofern steht, als sie bei potenzierter, durch die Gröfse des Opfers für den Nächsten oder das Mafs der Selbstlosigkeit bedingter Anhäufung die stoffliche Kraft im Menschen zu einer Leistungsenergie befähigt, die weit über das natürliche Mafs der letzteren hinausgeht und uns ins Reich der Wunder versetzt. Wer wollte deshalb auch ihrem Wohin oder ihrer Macht über die stoffliche Kraft überhaupt eine natürliche Grenze stecken? Kann man dies jedoch nicht, so sagt die Vernunft, dafs sie auch fähig sein müsse, sich in allernatürlichster Weise mit der stofflichen Kraft ebenso in deren Gesamtheit, wie in ihren vom menschlichen Einzelleib umschlossenen Teilen derartig zu verbinden, dafs ihre natürliche Trägerin und die Mittlerin mit ihrem Ursprungsquell oder Woher, die lebendige Seele im Menschen, immer sich vom Leibe scheidet, ob auch dieser mit seinen rein natürlichen Trieben abstirbt, kurz dafs sie auch fähig sein müsse, der durch sie vergeistigten oder verklärten Begrenzungsform der stofflichen Kraft im Wunder aller Wunder, dem Menschen die Unsterblichkeit zu verleihen. Und vollzieht sich solches vielleicht Allerhöchstes, sofern man die Kraft nämlich mit einer magnetischen Säule vergleicht, an dem positiven Pole, warum sollte ein Gleiches sich nicht auch an dem negativen Pole vollziehen, nur dafs sie hier, weil sich neutral verhaltend, es zuläfst, dafs ein Jeglicher, nachdem er will, Pein erduldet, während ihrem positiven Pole nichts wie Seligkeit entströmt. Dürfen wir nun aber, in Uebertragung des durch Robert Maier entdeckten naturwissenschaftlichen Gesetzes von der Unveränderlichkeit der Menge oder Erhaltung der stofflichen Kraft und deshalb auch gewissermafsen von der Ewigkeit derselben auf die sittliche Kraft der Liebe ahnen, ja fast wissen, dafs beide Kräfte sich in den wesentlichen Stücken äqual verhalten, ebenso aber in innigster Verwandtschaft zu und mit einander stehen, wie natürlich und vernunftgemäfs erscheint dann doch gerade das, was Lessing in seiner Erziehung des Menschengeschlechts über die Erscheinung Christi sagt mit den Worten: „Es war Zeit, dafs ein anderes wahres, nach diesem Leben zu gewärtigendes Leben auf die Handlungen des Menschengeschlechts Einflufs gewönne. Und so ward Christus der erste zuverlässige praktische Lehrer der Unsterblichkeit der Seele. Der erste zuverlässige Lehrer. Zuverlässig

durch die Weissagungen, die in ihm erfüllt schienen; zuverlässig durch die Wunder, die er verrichtete; zuverlässig durch seine eigene Wiederbelebung nach einem Tode, durch den er seine Lehre versiegelt hatte. Der erste praktische Lehrer. — Denn ein anderes ist, die Unsterblichkeit der Seele als eine philosophische Spekulation vermuten, wünschen, glauben; ein anderes, seine inneren und äufseren Handlungen darnach einrichten."

(Schlufs folgt.)

Ist in Deutschland die Gründung von Joh.-Logen noch zeitgemäfs?

Von Br C. Franke in Leisnig.

Zweifelsohne ist unsere Loge eine der jüngsten deutschen Logen; und doch ist schon mancher aus ihr in die ewige Loge abgerufen worden, der sie einst mit gründete. In dankschuldiger Pietät gedenken wir daher am heutigen Stiftungstag unserer teueren Entschlafenen.

Andere der Stifter stehen noch in aller Schaffungskraft in unserer Mitte und geben uns jüngeren, die wir in diesen Räumen das mr. Licht erblickten, ein nachahmungswertes Vorbild treuer mr. Pflichterfüllung. Sie freuen sich ihres Werkes. Unsere Loge hat die Kindheitsjahre glücklich überstanden, und wenn diese auch nicht in der Weise gewachsen ist, wie sie es wohl einst in ihren kühnsten Träumen gehofft haben, so haben sich doch in ihr die Lücken wieder gefüllt, die durch Tod und Deckung gerissen wurden.

Ruhiger werden daher jene mit uns heute zur Erörterung der Frage schreiten können, die sie sich bei der Stiftung sicherlich auch stellten:

„Ist in Deutschland die Gründung einer Johannisloge noch zeitgemäfs?"

Es ist ja eine weitverbreitete Ansicht und namentlich in Deutschland, dafs die Frmrei sich überlebt habe, da ihre wesentlichen Ziele erreicht und ihre Bestrebungen Gemeingut aller Gebildeten geworden seien.

Ist dem so? — Wer die Frmrei, wie es viele Profanen thun, nur für einen Wohlthätigkeitsbund, für eine Witwen-, Waisen- und Armenunterstützungsanstalt hält, mag diese Frage mit „ja" beantworten; denn in diesem Punkte haben sich seit 1717, dem Gründungsjahre der Johannisfrmrei, die Verhältnisse wesentlich gebessert, wiewohl hierin eigentlich nie zu viel gethan werden kann.

Doch Witwen-, Waisen- und Armenpflege ist ja nur ein kleiner Teil der mr. Bestrebungen. Das Ziel der Johannisfrmrei ist, wie es die alten Pflichten klar und deutlich erkennen lassen: die Menschlichkeit, die Achtung vor und Liebe zur Menschheit. Sie will Gewissensfreiheit und Duldung für alle nach Sittlichkeit strebende Menschen ohne Ansehung der religiösen und politischen Gesinnung, der Nation, der Rasse und des Standes.

In religiösen Fragen ist jetzt unstreitig die Toleranz namentlich in Deutschland sehr allgemein geworden. Solange aber der römische Papst uns noch verflucht und seine Kirche für die alleinseligmachende erklärt, solange der Jesuitenorden noch existiert und jedes Mittel für recht hält, die protestantischen Länder wieder in den Schofs der Papstkirche zu bringen, da ist auch in Deutschland noch religiöse Gewissensfreiheit und Duldung bedroht und infolge dieser Bedrohung die Gründung von Johannislogen noch zeitgemäfs, allerdings — und das geben wir bereitwillig zu — in katholischen Gegenden mehr als in protestantischen. Allein auch für diese haben die Logen mindestens dieselbe Daseinsberechtigung als der Gustav-Adolfverein; denn sie bieten den von fanatischen Priestern befehdeten katholischen Brn einen Rückhalt. Dazu kommen noch die Beschimpfungen und Verketzerungen, welche wissenschaftliche Erörterungen nicht selten auch in protestantischen Gegenden erleiden.

Ganz anders steht es schon mit der Duldung anderer Rassen; zwar finden bei uns nicht wie in Amerika blutige Kämpfe zwischen Schwarzen und Weifsen statt, doch existiert auch bei uns eine antisemitische Partei.

Ist aber das Verhältnis zu anderen Nationen in Deutschland ein so inniges, dafs es eines Bundes, der die Bande des Friedens und der Liebe um alle Völker zu schlingen strebt, entraten könnte? Wohl erhoffen wir vom Friedensbund die Sicherung eines recht langen Friedens; allein ganz Europa starrt von Waffen. Dies beweist, dafs der Friede nicht auf Liebe, sondern auf Furcht beruht. Und soll Deutschland sich mit dem Spruche trösten: „Sie mögen mich hassen, wenn sie mich nur fürchten"? Gewifs nicht. — Nun giebt es aber auch jenseits der Vogesen Leute, die den Krieg verabscheuen und denen ein ewiger Weltfriede als erhabenes Ideal vorschwebt. Dafs diese Gesinnung immer mehr erstarke, dazu kann der Menschheitsbund der Johannisfrmrei viel thun. Welch reiches Arbeitsfeld derselbe hier noch vor sich hat, lehrt am deutlichsten der Umstand, dafs viele Menschen den Krieg noch für ein notwendiges Uebel halten. Dieser Irrwahn mufs vor allem bekämpft werden. Auf der ganzen Erde wird freilich der Krieg noch lange nicht gänzlich erstickt werden, und wilden Volksstämmen werden die europäischen Staaten stets am meisten durch Kanonen imponieren; aber ist es denn so undenkbar, dafs der jetzige Friedensbund einst alle europäischen Staaten in sich vereinte, die unter gegenseitiger Bürgschaft des Besitzstandes ihre Kräfte der Kolonisation anderer Erdteile widmeten? Wer hätte noch zu Kaiser Maximilians Zeiten geglaubt, dafs jemals deutsche Ritter und Städte aufhören würden, sich zu befehden! Wer hätte noch kurz vor 1866 daran gedacht, dafs für Deutschland die Zeit nahe sei, da ein Krieg unter deutschen Staaten fast undenkbar würde, wie es ja jetzt thatsächlich der Fall ist? — Ein gleiches für ganz Europa zu erreichen, kann daher nicht ganz unmöglich sein. Dazu gehören aber Körperschaften, die unentwegt die Duldung und Achtung jeder Nation predigen und das Ohr des Volkes den Chauvinisten jenseits und diesseits der Vogesen abwendig machen. Dazu gehören Menschen, die den Glauben an einen ewigen europäischen Frieden ebenso uner-

schütterlich festhalten, wie unsere Vorfahren in den Zeiten der schwersten Not und tiefsten Erniedrigung den an ein starkes einiges deutsches Reich festhielten.

Nichts ist aber geeigneter, solche Menschen zu erziehen, als die Johannislogen, die nach dem Willen der Stifter der Johannisfrmrei Tempel der Verbrüderung der Menschheit sein sollen. Um dieses hohen Zieles willen, um Europas, um Deutschlands willen mufs es die deutsche Frmrei als ihre heiligste Aufgabe betrachten, die leider gelockerten Bande der Brliebe mit der französischen Frmrei wieder fester zu knüpfen. Freilich ist diese Aufgabe eine schwere und erfordert viel Arbeit und viel Arbeiter. Doch vertrauen wir auf die Macht der frmrischen Grundgedanken auch bei unseren französischen Brn.*)

Also auch in Beziehung auf andere Nationen ist die Gründung von Johannislogen in Deutschland durchaus noch zeitgemäfs, mehr ist sie es aber in Rücksicht auf das innere politische Leben. Dies ist ja jetzt ein viel regeres als zu Anfang des 18. Jahrhunderts; doch wird wohl auf keinem anderen Gebiete so die Rücksicht auf Gewissensfreiheit und Duldung, auf die Achtung vor der ehrlichen Ueberzeugung des Gegners aufser Acht gelassen als hierbei. Die gebildetsten Menschen, welche sich hoch erhaben über einem die Ketzer verfluchenden Priester wähnen, verketzern und verfluchen ebenso fanatisch den politisch Andersgesinnten. Noch kürzlich mufste ich von einem durchaus aufgeklärten Mann die Aeufserung hören: „In der Politik ist jedes Mittel recht.“ Wie ähnlich klingt dieses Wort doch dem jesuitischen: „Der Zweck heiligt die Mittel“. Ein jeder Wahlkampf zeigt uns das traurige Bild, wie sich die verschiedenen Parteien mit Schmutz bewerfen, wie sie zur Lüge und Verleumdung greifen. Wo bleibt da die Sittlichkeit, wo die Menschlichkeit? Vielen gilt ein politisch Andersdenkender ebenso selbstverständlich für einen schlechten Menschen wie unseren mittelalterlichen Vorfahren ein Andersgläubiger dafür galt, denn ebenso intolerant wie das Mittelalter in religiöser Beziehung war, ist es unsere Zeit in politischer.

Hier bietet sich der Frmrei das zeitgemäfse Arbeitsfeld. Nicht als ob sie sich selbst an den politischen Parteikämpfen beteiligen sollte; nein, sondern sie soll ihre Glieder so erziehen, dafs sie zwar als Bürger ihres Staates ihr Bürgerrecht ausüben und ihre politische Meinung vertreten, aber in frmr, das ist in toleranter Weise, dafs sie freimütig ihre Gründe für ihre Ueberzeugung ins Feld führen und die der Gegner durch Logik und Thatsachen zu widerlegen suchen, aber nicht ihre Zuflucht nehmen zu Entstellungen, Verleumdungen und auf die urteilslose Menge berechneten Phrasen. Geben die Frmr ohne Rücksicht auf augenblickliche Vorteile ihren Mitbürgern so ein gutes Vorbild, so wird auch noch im politischen Leben der Geist der Duldung immer heimischer werden. Und glauben Sie sicherlich, bei einer sachgemäfsen Erörterung der verschiedenen Auffassungen würde der Staat besser gefördert werden als bei der jetzt üblichen grundsätzlichen Beargwöhnung des Gegners.

Nun liebe Brr! Wir haben gesehen, dafs für die Johannislogen auch im aufgeklärten Deutschland noch viele der Arbeiter harrende Felder vorhanden sind. Wir bereuen es nicht, unsere kleine Johannisloge gegründet zu haben. Ob grofs oder klein, daran liegt wenig, wenn in ihr nur lauter und rein die Grundlehren der Johannisfrmrei gelehrt werden und wir auch lauter und rein, als echte Johannisfrmr darnach leben. Wenn wir allüberall im Leben Gewissensfreiheit und Duldung gewähren und für beider Erhaltung allüberall furchtlos eintreten, wenn wir wach in unserer Brust erhalten die Liebe zur gesamten Menschheit und den Glauben an eine dereinstige allgemeine Menschenverbrüderung. Auch daran liegt wenig, ob wir wegen diesen Ideen verlacht oder verketzert werden, wenn wir sie nur der Menschheit wahren. Mögen dann einst unsere Widersacher die Säulen unserer Loge stürzen oder die alles Irdische zerstörende Zeit, sie hat nicht umsonst existiert; denn sie ist ein Tempel echter Menschenliebe gewesen. Das walte der a. B. a. W.

*) Der Grofse Orient von Frankreich, mit dem die Bauhütte Jahrzehnte lang und auch während und trotz des Krieges von 1870 im gegenseitigen Tauschverhältnis stand, hat dasselbe nach mehrjähriger Pause wieder hergestellt. Auch mit Br Hubert in Paris steht die Bauhütte seit nahezu 30 Jahren in brl.-freundschaftlichen Verkehr und im Tauschverhältnis. Die Red.

Beiträge zur Biographie Johnsons.

Von Br L. Aigner in Budapest.

(Schlufs.)

Sofort nach seiner Genesung begann er die Jagd nach Johnson, über den er verschiedene Nachrichten empfing, der aber überall entwischt, obgleich Lyncker weder Mühe noch Geld gespart, um ihn gefangen zu nehmen. Endlich aber war er — obgleich nur zufällig — so glücklich ihn abfassen zu können. Nun sitzt er hinter Schlofs und Riegel, so dafs sowohl der h. Or. als auch jeder anständige Mensch gegen all seine Unternehmungen geschützt ist.

Seine Gefangennahme ist dem, bei ihm üblichen Umstande, auf Rechnung seines Wirtes essen und trinken zu wollen, sowie der Unhöflichkeit seines damaligen Wirtes zu danken.

Es geschah in Alsleben, einem Städtchen im Herzogtum Anhalt-Dessau, worin aber das Territorialrecht dem König von Preufsen zusteht.

Hier wurde er als Vagabund aufgegriffen.

Zuerst gab er sich verschiedene Namen, endlich aber gestand er, dafs er Kapitän Johnson sei und dafs er durch Original-Dokumente erweisen könne, dafs er im französischen und sächsischen Heere gedient. Nachdem er vorgab, jene Dokumente seien bei seiner Frau in Verwahrung, so wurde ihm gestattet, ihr zu schreiben. Von der Ankunft des Briefes durch Prangen verständigt, sandte Lyncken einen Br sofort nach Alsleben, um die Auslieferung des Schurken zu erwirken. Der Richter sagte dies zu; später aber erklärte er ent-

schieden, dafs es nicht angehe, so dafs die Brr ihre Verbindung aufbieten mufsten, um auszuwirken, dafs die Weimarische Regierung die zu Magdeburg um die Auslieferung Johnsons ersuche, als eines Individuums, welches in diesem Lande viele rechtschaffene Leute betrogen.

All diese Schritte nahmen zwei Monate in Anspruch und waren mit grofsen Auslagen verbunden. Endlich aber kam man ans Ziel, und gegen Ende April 1765 wurde er durch Weimarische Husaren nach der Wartburg bei Eisenach geleitet, wo er mit niemanden sprechen und auch nichts unternehmen durfte.*)

Johnsons Rolle war ausgespielt. Er hat viele böse Streiche ausgeführt, viele Schurkereien vollführt und hätte sicherlich eine empfindliche Strafe verdient; dafs man ihn aber bis an sein Lebensende, 13. Mai 1775 — also über 10 Jahre — vor keinen Richter gestellt, unabgeurteilt, in strengem Gewahrsam hielt, ist unstreitig eine unverzeihliche Gewaltthätigkeit. Diese ward durch den Umstand herbeigeführt, dafs der Minister Baron v. Fritsch der Herzogin von Weimar die auf Johnson bezüglichen Akten vorlegte, worauf dieselbe dessen Gefangenschaft guthiefs.**) Auch will es in dieser Hinsicht wenig besagen, dafs der Orden die Kosten für seinen Unterhalt — jährlich ca. 300 Thaler — bestritt. Es beweist das eben nur, dafs man dabei weniger das Interesse des Ordens, als vielmehr das seiner hervorragenden Mitglieder im Auge hatte, welche man vor einer Blofsstellung durch Johnson schützen wollte.

Auffallend ist es — wie Taute richtig bemerkt — *dafs* Johnsons Frau gegen so unerhörte Ungerechtigkeit nicht Einspruch erhob. Allein man scheint sie mit einer Pension von jährlich 25 Thlrn mundtot gemacht zu haben. Grofse Sehnsucht nach ihrem Gemahl mag sie übrigens nicht empfunden haben, und wohl mit Recht.

Es drängen sich uns aber noch andere Fragen auf.

Ist es denn wirklich evident, dafs — wie man nach Eckstein annimmt — Johnsons eigentlicher Name Johann Samuel Leuchte gewesen sei? Unter diesem Namen war er zuerst in Jena aufgetreten, und als er nach fünf Jahren als Grofs-Prior dahin zurückkehrte, sollte ihn niemand erkannt haben und niemand gefragt haben, wie er eigentlich hiefse? Ist es nicht wahrscheinlich, dafs er sich in Bernburg anfänglich eines falschen Namens bediente und bei seiner Vermählung sich endlich unter richtigem Namen legitimierte. Nun unterzeichnet sich seine Frau aber als Johnson. Wie hat er also eigentlich geheifsen?

Auf diese Fragen werden wohl nur neuere archivalische Forschungen die erwünschte authentische Antwort zu erteilen vermögen.

Seine bei der Flucht aus Jena hier zurückgelassenen Papiere wird sicherlich der Orden an sich gebracht haben, was bei der bedrängten Lage seiner Frau ein Leichtes gewesen sein wird und was man gewifs nicht unterlassen hat, weil man darin ja doch noch Aufschlüsse über die Ordensgeheimnisse, insbesondere aber über alchymistische Probleme erwartete.

Gleich nach seiner Entlarvung hatte sich ein Br, der Rat Kalchschmidt erbötig gemacht, „das Leben und die Abenteuer des Spitzbuben an den Tag zu stellen"*) und Baron Lyncker war mit Hilfe Prachts eifrig bestrebt, das Vorleben Johnsons zu ergründen; allein das Vorhaben wurde unterdrückt und die beabsichtigte Herausgabe der Biographie Johnsons sicherlich durch den Heermeister untersagt, der ja anfänglich ebenfalls als Dupierter hätte erscheinen müssen und dessen nunmehr unangefochtener Nimbus dadurch sicherlich Einbufse erlitten hätte. Wer möchte übrigens auch öffentlich als Dupierter, als plumb Betrogener hingestellt werden? Der Spitzbube wird allerdings der Verachtung anheimgegeben, der Dupierte aber wird — ausgelacht, und das ist unter allen Umständen unangenehm.

Wir, die Kinder einer anderen Zeit urteilen anders; wir fordern die volle Wahrheit, auch wenn sie nicht angenehm klänge. Aus dieser Ursache werden wir jedem Dank wissen, der uns neue Beiträge zu dem Leben dieses „Landbetrügers" liefert.

*) Chev. du Lynx an Pracht 8. Mai 1765: Dépher Archiv Bd. VI. Nr. 107.

**) Diese Akten müssen sich im Weimarischen Staats-Archiv finden lassen!

*) Freyden a Pracht, 9. Juli 1764: Dépher Archiv Band LXVIII. Nr. 29.

Litterarische Besprechung.

Kaler, Dr. **Emil,** Die Moral der Zukunft. Eine populäre Grundlegung. Wien 1889. Verlag der „Deut. Worte". 8.

Eine sehr lesbare und gutgeschriebene Schrift, die in der Absicht verfafst ist, „eine von religiösen Glaubenssätzen und Klassenvorurteilen durchaus freie Moral in leichtverständlicher Form" zu liefern. Das ist dem Verfasser im allgemeinen gelungen, wenn man nicht etwa einige wenige Stellen ausnehmen will, die von Vorurteilen der arbeitenden Klassen nicht ganz frei sind. Der Verfasser ist gemäfsigter Sozialist. Mit Recht weist er darauf hin, dafs die Rolle, welche die Religion im öffentlichen Leben spielt, meist nur eine äufserliche, konventionelle" ist, dafs „die Moral den Fortschritten der Wissenschaft entsprechend im Diesseits statt im Jenseits wurzeln mufs", dafs „blofse Gesetze gegen Ausschreitungen des Egoismus nur einen schwachen Damm bilden", womit er, ob bewufst oder unbewufst, die Utopie ablehnt, als könne der sozialist. Zukunftsstaat je mittelst Gesetz und Einrichtungen die menschliche Selbstsucht ausrotten und eine wirkliche Besserung der Verhältnisse bewirken; er hebt ferner hervor, „dafs die Moral eine wichtige, unumgängliche Bedeutung im gesellschaftlichen Leben der Menschheit besitzt", dafs bewufste Grundsätze das Handeln der Menschen leiten müssen, damit „es die höchste Vollendung der Gattung, die günstigste Entwickelung des Menschengeschlechts ermöglicht", dafs „der Ursprung der Moral mit dem der Religion zusammenfällt", dafs also doch wohl, was der Verfasser nicht einsieht, die Moral mit der Religion in innigem Zusammenhange steht, dafs

Sittlichkeit und Egoismus unversöhnliche Gegensätze sind. Diese Einsicht hindert jedoch den Verfasser keineswegs, im Gegensatz hierzu zu behaupten, der Egoismus sei „keine unbedingt verwerfliche Tendenz insoweit er dem allgemeinem Interesse nicht widerspricht“, was er freilich nur dann kann, wenn er aufhört, Egoismus zu sein.

Von einer „Moral der Zukunft“ ist in der Schrift nichts zu finden, wenn man sie nicht etwa darin finden will, dafs er die Moral überall auf das praktische und zumal das wirtschaftliche Leben anwendet, was allerdings seit einem Jahrhundert auch von anderen Seiten aus geschehen, sowohl von Moralphilosophen, insbesondere von freisinnigen Predigern, wie z. B. Th. Parker u. a. Sind, wie der Verfasser (S. 31) selber zugiebt, die Bestandteile einer reinen Moral „auch bereits in der christlichen“ enthalten, so kommt es nur darauf an, diese zu entwickeln und zu läutern, aber nicht eine neue „Zukunftsmoral“ zu begründen. Was der Verfasser als solche ausgiebt, ist lediglich praktische Anwendung der auf sittliche Gesinnung gestützten Grundsätze. Wir gehen zwar unsererseits nicht so weit, wie Buckle, der Geschichtschreiber der Zivilisation, die Moral für unveränderlich (stationär) zu halten, aber wir geben zu, dafs dieser Ansicht ein reichliches Korn von Wahrheit innewohnt, da der Fortschritt der Ethik sowohl bei Moralphilosophen, wie bei Religionsstiftern, seit Plato und Jesus nur in einer nicht allzu bedeutenden, schärferen und reineren Ausgestaltung liegt, nicht in wesentlicher Neuschaffung.

Die wenigen irrtümlichen Sätze der gehaltvollen Schrift sind durchweg Folge der — wenn auch nirgends deutlich ausgesprochenen — naturalistisch-empirischen Auffassungsweise des Verfassers. Das Gewissen ist ihm (S. 6) „nichts Angeborenes“, sondern „auf Grund von Lebenserfahrungen und der Erziehung“ Entstandenes, während doch die gesunde Einsicht seit Lessing weifs, dafs die Erziehung dem Menschen nichts geben kann, was er der Anlage nach nicht hat. Wie alle körperlichen und geistigen Kräfte ist auch das Gewissen dem Menschen eingeboren und eine ursprüngliche Grundkraft, die man nur entwickeln und üben und durch Gebrauch stärken kann, wie den Magnet, die Handfertigkeit oder das Gedächtnis, das aber von Autoritäten, Lebenserfahrungen und Erziehung nicht erst eingepflanzt werden kann. Von diesem Gesichtspunkte und der Erfahrung an Kindern und Naturmenschen aus ist es allerdings unzweifelhaft trotz der gegenteiligen Behauptung des Verfassers (S. 17), dafs „der Inhalt des Sittlichen dem Menschen von Geburt aus unbewufst innewohne“; das Leben kann diesen Inhalt überall nur entfalten und klären. Auch hier gilt der Satz: Aus nichts wird nichts. Allerdings mufs „der Mensch vom Egoismus zur Sittlichkeit erzogen werden“ (S. 19), wie er von der Sprachlosigkeit zur Sprache und von der Gedankenlosigkeit zum Selbstbewufstsein erzogen wird; aber so wie das Kind Beine hat zum Gehen, Gedächtnis zum Merken und Geist zum Denken, so hat es auch das Gewissen der Anlage nach zum sittlichen Handeln und die Idee einer höchsten Norm, eines Ideals oder Gottes, also die religiöse Anlage, die ebenso verkümmern kann, wie der Geist oder ein leibliches Glied. Dem Körper nach ist der Mensch Tierwesen und als solches hat er den berechtigten Selbsterhaltungstrieb, der in der Ausartung Selbstsucht (Egoismus) wird und bestialisch ist, weil aus der sinnlichen Natur kein anderes Gesetz, als das Recht des Stärkeren, der rücksichtslose (egoistische) Kampf ums Dasein abzuleiten ist. Seiner höheren Natur, seinem wahren (menschlichen) Wesen nach ist der Mensch Geistmensch und als solcher tritt er in eine höhere Welt ein, in die sittliche Weltordnung, welche der physischen Naturordnung diametral entgegengesetzt ist. Und weil dem so ist, weil das (religiöse, sittliche und staatliche) Ideal im Menschen liegt, deshalb fiel der Ursprung der Moral mit dem der Religion zusammen, deshalb kann der Mensch, wenn er will, Gesetze befolgen, mit denen er seine physischen Triebe einschränkt oder gar, wie im Kampf für Wahrheit, Freiheit, Recht und Menschenwohl, eventuell aufhebt, was ja der höchste Triumph des Geisteswesens ist. Von unserem Standpunkte aus geben wir dem Verfasser zu, dafs (S. 24) das Sittengesetz eine Begründung erfahren mufs „ohne jede dogmatische Annahme“, aber nicht, wenn er meint, auch ohne jede „religiöse“ Annahme; denn auch die Gottesidee soll in einer mit Vernunft und Wissenschaft übereinstimmenden Religion kein „Dogma“ sein, das man beliebig aufzwingt, sondern ebenso freie Erkenntnis, wie die naturwissenschaftlichen, geometrischen oder ökonomischen Wahrheiten.

Dafs der Sozialismus sich um die moralische Frage, die zugleich eine religiöse ist, ernstlich kümmert, ist sehr erfreulich und bedeutsam; er ist aber im Grofsen und Ganzen noch nicht zu sich selbst, zu richtigen fundamentalen Einsichten gekommen. Er bekämpft auf wirtschaftlichem Gebiete die Selbstsucht, die das unverbrüchliche Gesetz der Natur, der Stoffwelt ist, während er theoretisch dem naturalistischen Materialismus huldigt, aus dem das moralische Gesetz nicht abzuleiten ist. Dieser theoretische Irrtum schadet ihm wenig im Kampfe gegen die Kapitalherrschaft und gegen das wirtschaftliche Unrecht; aber er müfste sich rächen, wenn er zum positiven Schaffen übergehen wollte, da aus irriger Grundlage und falschen Voraussetzungen notwendig nur eine soziale Mifsgeburt hervorgehen kann. (Vgl. „Der Atheismus und die Sozialdemokratie“, Leipzig 1890.)

Logenberichte und Vermischtes.

Belgien. Bekanntlich hatte der Grofse Orient ein Preisausschreiben für das beste Buch „vom Standpunkt der mr. Grundsätze“ (nicht der Geschichte) erlassen, (Preis Peters-Baertsoen), dessen Termin am 14. März vorigen Jahres abgelaufen war. Inzwischen ist nun ein volles Jahr verflossen und der 10jährige Preis ist bereits seit Wochen in einen 11jährigen verwandelt, die neue Preisbewerbung um ein Jahr verkürzt. Ein Preisrichter-Ausschufs ist am 17. März vorigen Jahres ernannt, an dessen Spitze Br Couvreur steht. Die Verteilung des Preises soll geschehen, sobald der Gr. Or. von Belgien dieselbe genehmigt hat. Wann dies aber

der Fall sein wird, weiſs niemand, ebensowenig, welche Gründe den so lange hinausgeschobenen Ausgang der Sache hindern. Ein Wort der Aufklärung über diese etwas rätselhafte Verschleppung seitens des Gr. Or. würde gewiſs vielen Brn willkommen sein.

Berlin. Die Groſse Nat.-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" stellt für die Sitzung im Mai folgende Frage auf die Tagesordnung: „Inwieweit ist die in der frmr. Presse als erwünscht bezeichnete Erkenntnisstufe (der letzte Grad) neben den Johannisgraden als berechtigt anzuerkennen?"

„Bundesbl." Heft 6 teilt aus der „Bauhütte" die Begründung des Br Settegast mit, sowie den Wortlaut des Kommissionsberichts.

Crimmitzschau. Im hiesigen Br-Klub „Lotos" sind bei der jetzt stattgefundenen Neuwahl als Vors. Br Dr. Stapelfeld, Oberlehrer an der Realschule, als dessen Stellvertreter Br G. Biltz, Kaufmann, als Schriftführer Br H. Keller, Amtsger.-Rend. gewählt worden. Klublokal ist Hotel Stadt Altenburg. Versammlungen sind jeden zweiten Montag im Monat. (Ferien im Juli und August.)

England. In der letzten Zeit wurden von der Groſsloge von England drei neue Logen eingeweiht „Clemencyloge" in Oldham, „Jerseyloge" in Bicester und „Graftonloge" in London.

Ungarn. Während der „Orient" — nicht zur Steuer der Wahrheit und Gerechtigkeit und nicht zur Ehre der ungarischen Mrei — fortfährt, mit Auszügen aus Holtschmidt gegen die „Bauh." zu hetzen und zu schimpfen, bringt dasselbe Organ in Nr. 3 unter der Ueberschrift „Religion und Frmrei" folgende erfreuliche Notiz: „Es ist bekannt, daſs die schwedischen Logen, ferner die Gr. L.-L. v. D." in ihren Statuten bei den Aufnahmen auch die Konfession der Brüder berücksichtigen. In neuerer Zeit haben unsere deutschländischen Brr eine Bewegung eingeleitet, um diesen Punkt der Statuten streichen zu lassen. Diese Bewegung hat in den Kreisen der Budapester Loge „Galilei" ein lebhaftes Echo gefunden und die Loge hat nach einer zwei Arbeiten hindurch währenden eindringlichen Debatte folgende Resolution gefaſst: „Die Loge Galilei nimmt das Bestreben jener deutschländischen Logen, die das Grundprinzip der Frmrei, die Gleichheit herzustellen bestrebt sind, zur erfreulichen Kenntnis und begleitet ihr Bestreben mit vollster brl. Sympathie."

(So dankenswert und löblich wir diese moralische Unterstützung finden, würden wir doch einen Antrag an die Groſsloge, sie möge behufs ernster Durchführung des Humanitätsprinzips sich gegen das sog. christliche Prinzip als eine nach innen wie nach auſsen schädliche Verirrung erklären, für wirksamer erachten. Das Verdienst, in dieser wichtigen Angelegenheit den ersten praktischen Schritt gethan zu haben, bleibt übrigens der Loge Galilei immerhin.)

Der „Orient" hat unsere Notiz betr. Wahl des neuen Groſsmstrs von Royal York wörtlich, ohne Angabe der Quelle, nachgedruckt.

Aus dem Lande der Pfaffenherrschaft. Der Rücktritt Bismarcks hat am Dienstag im säulengeschmückten Palast am Franzensring in Wien zu einer Szene Veranlassung gegeben, auf welche mit einem gewissen Gefühl des Neides hinzublicken die Theaterdirektoren alle Veranlassung haben. Auf der Tagesordnung des österreichischen Abgeordnetenhauses standen Wahlprüfungen. Bei der Wahl des Abgeordneten Dr. Foregger aus der Städtegruppe Cilli gab nun Abgeordneter Gregorec eine Rede über die — Frmr zum Besten, welche die Lachmuskeln der Volksvertreter in ununterbrochene Bewegung setzte. Nachstehend einige der amüsantesten Stellen aus dieser Rede:

Abg. Dr. Gregorec: Ich werde gegen die Agnoszierung dieser Wahl stimmen, weil Dr. Richard Foregger dem Frmrbunde angehört. (Rufe: Aha!) Die Frmrei ist nicht ein humanitärer Verein, sondern sie ist eine internationale, antichristliche, antimonarchische und durch und durch revolutionäre Verschwörung (lebhaftes Gelächter links), insbesondere unserem geliebten Vaterlande Oesterreich haben die Frmr schon längst den Untergang geschworen. Dr. Foregger ist aber nicht nur einfach Mitglied der Loge „Humanitas", sondern er ist dort auch Funktionär. (Dr. Otto Polak: Sapperment, das habe ich nicht gewuſst! Lebhafte Heiterkeit.) Passens auf, dann werden Sie noch weit mehr erfahren. (Erneute, lebhafte Heiterkeit.) Die nächste Konsequenz ist, daſs wir Katholiken den Dr. Foregger nicht mehr als Religionsgenossen ansehen können. (Lebhaftes Gelächter. Abg. Dr. Kronawetter: Das macht nichts!) denn er ist kraft päpstlichen Dekrets exkommuniziert. Aber nicht nur derjenige, der in den Frmrbund eintritt, ist mit dieser gröſsten kirchlichen Strafe bedroht, sondern auch diejenigen, die der Frmrei Vorschubleistung gewähren oder ihr eine Gunst beweisen, verfallen der Exkommunikation. Daraus folgt, daſs alle Herren Wähler der Städtegruppe Cilli (Lebhafte Heiterkeit), welche dem Dr. Foregger wissentlich und freiwillig ihre Stimmen gegeben haben, als exkommuniziert zu betrachten sind (Lebhaftes Gelächter. Abg. Dr. Kronawetter: Sehr wahr! Erneute Heiterkeit). Ich kann daher für die Verifikation nicht stimmen, denn ich würde auf diese Art mich selbst exkommunizieren. (Lebhafte Heiterkeit.) Die Frmr halten ihre letzten Ziele geheim vor der Welt; aber diese letzten Ziele sind antichristlich, antimonarchisch und durchaus revolutionär.

Abg. Dr. Menger: Der Kaiser von Deutschland war auch Frmr!

Abg. Vosnjak: Das ist nicht unser Kaiser!

Abg. Gregorec: Daſs die Frmr antichristliche Ziele verfolgen, ersehen wir aus dem Rituale, welches bei der Aufnahme eines Mitgliedes in den 30. Grad nach schottischem Ritus stattfindet. Wie ich dieses Ritual gelesen habe, habe ich an Dr. Richard Foregger gedacht (lebhafte Heiterkeit), und es sind mir unwillkürlich die letzten Worte Gretchens in Goethes „Faust" eingefallen: Heinrich, mir graut vor Dir! (Rufe links: Er heiſst Richard! Heiterkeit.) Also: Richard, mir graut vor Dir! (Lebhafte Heiterkeit.) Die Frmr sind bei allen Revolutionen gewesen, bis zur jüngsten in Brasilien. Dem Dom Pedro haben sie zwar nicht wie Ludwig XVI. den Kopf abgeschlagen, sie haben sich gedacht: Das ist nicht notwendig (Abg. Dr. Kronawetter: Freilich nicht! Lebhafte Heiterkeit), sondern sie haben ihm gesagt: „Schauens, daſs weiter kommen!" Er hat dann ein Schiff bestiegen (Abg. Dr. Kronawetter: Und ist abgefahren. Lebhafte Heiterkeit) und floh über den atlantischen Ozean in die schöne Stadt Lissabon.

Der Frmr Kossuth hat der italienischen Regierung einen Plan übergeben, wie Ungarn am leichtesten in einen Aufstand gebracht werden könnte, und der Frmr Klapka hat österreichische Deserteure gesammelt, um eine Legion zu bilden, mit der er das Vaterland anfallen könnte. Der Frmr Commaroni ging nach Berlin und empfing von Bismarck — den habens gestern gerade abgesetzt! (Lebhaftes Gelächter.)

Abg. Prade: Ist der auch Frmr?

Abg. Gregorec: Möglich!

Abg. Prade: Der Kaiser auch?

Abg Gregorec: Der jetzige nicht, aber der frühere war es! Also der Commaroni empfing von Bismarck 100 000 Thaler; diese schickte er nach Ungarn. Redner sprach dann noch von der Verbreitung der Frmrei in der Armee und sagte: Der Vater eines Reserveoffiziers klagte über die grofsen Kosten, welche ihm sein Sohn als Einjährig-Freiwilliger mache; über die grofsen Kosten der Uniform mit dem vielen unnötigen Gold, der Ausrüstung für den Krieg und endlich über die Kosten für die Frmrei. Darauf wurde er gefragt, was denn die Ausrüstungsgegenstände für den Krieg mit der Frmrei zu thun hätten. Darauf antwortete er: Ja, haben Sie denn nie von den Notzeichen der Frmr gehört? Diese schützen auch mitten in der Schlacht. Ein Ruf oder ein Wink mit dem Tuche — das Kreis oder Zirkel heifst — und kein frmr Soldat schiefst und kein frmr Offizier läfst mehr hinüberschiefsen. Kostet mich der Sohn schon so viel Geld, warum soll ich ihm auch nicht noch dieses zahlen? (Lebhaftes Gelächter links.)

Trotz des die Lachmuskeln so erschütternden Eindruckes der Rede des Abgeordneten Gregorec wurde die Wahl des Abgeordneten Foregger als giltig anerkannt.

Die Grofsloge von Hamburg hat s. Z. auf Grund der Jenenser These die Lessingbundmitglieder ihrer Logen vergewaltigt. Inzwischen hat sich Grofsmstr Br Fredrichs zu jener These bekannt, bezw. hat Bruder Maier nachgewiesen, dafs die Jenenser These mit der Erklärung des Br Fredrichs sich deckt. Für den Hamburger Beschlufs fällt daher jeder Grund, jede Unterlage weg. Kann ein grund- und gegenstandsloser Beschlufs fortdauernde Wirkung und Giltigkeit haben?

Ein Hauptübel des Mrbundes (Vgl. Nr. 5 d. Bl.) findet anerkennende Zustimmung in „l'Union Fraternelle" (Nr. 5). Der Hinweis auf jenen Artikel schliefst mit unseren Worten: „Niemand möge aufser Acht lassen, dafs die Gr. L.-L. das mr. Grundgesetz nicht anerkennt, dafs ihr alle Bedingungen der Gemeinschaftsbildung abgehen, dafs sie dem Bunde in Geist, Grundsätzen und Praxis viel ferner steht, als der Orden der Oddfellows und dafs sie vermöge ihrer Sonderstellung als frmrische Körperschaft nicht anerkannt werden kann. Sie ist im Bunde der Humanitätsmrei deren stete Leugnung." (Vgl. auch „Frmrei und Pfuscherwerk" in Nr. 11 d. Bl.)

Ein Zeitbild.

Von Br **W. Unseld** in **Ulm**.

Schöne Worte, wenig Thaten,
Oft nur Formenkram beraten,
Nichts vollbringen, vieles Wollen,
Ausgetret'ne Wege trollen!
Dieses sind in unsern Tagen
Wack'rer Brüder laute Klagen,
Und — die Klagen sind gerecht.

Freie Worte sind verboten,
Mit dem Senkblei sollen lothen,
Die sich freie Männer nennen,
Die an Wort und Griff sich kennen,
Sollen mit gekrümmtem Rücken
Sich devotest, wenn's gilt, drücken,
Dann ist „guter Ruf" auch echt.

Freies Wort wird schief genommen,
Wahrlich, soweit ist's gekommen!
Oder, wer will es bestreiten,
Tönt es nicht von allen Seiten:
Fort mit Diesem, weg mit Jenen,
Denn ihr Trachten und ihr Sehnen
Geht nach „Herr sein" und nicht Knecht.

Welch ein Bild aus diesen Tagen!
Doch hinweg mit all den Klagen;
Männern, die das Rechte wollen,
Wird man Anerkennung zollen,
Ob sich auch die Wasser bäumen,
Ob sie brausen, ob sie schäumen:
Freier Mann wird niemals Knecht.

Briefwechsel.

„Eifrige Brr" in Cz—z: Die Mitglieder der aufgelösten Loge Montefiore können, soweit sie dazu geeigenschaftet sind und die Statuten es nicht verbieten, von den anderen Logen einverbrüdert (affil.) werden; dagegen können sie als besuchende Brüder nicht zugelassen werden. Man wird fragen müssen, welche Unregelmäfsigkeiten die Auflösung bewirkten und welche Mitgl. daran beteiligt sind.

Br H. in C.: Leider ist es nicht die „Frmr-Ztg." allein, welche den Spiefs herumdreht und unsere Abwehr als Angriff hinstellt; seit 12 J. ist auch in weiteren mr. Kreisen stets der Bauh. die Abwehr verübelt, aber der vorhergehende Angriff der Gegner niemals getadelt worden. Die Bauh. hat kaum auf 1/3 der Angriffe der Frmr-Ztg. geantwortet, wie sie denn auch s. Z. mit drei Herausg. jener Zeitg. (Zille, Schletter und Henne) ganz gut und friedlich auskam. Br. Gr.

Anzeigen.

Mitteilung.

Unterzeichnete Loge giebt andurch bekannt, dafs die nächste Arbeit I. Gr. nicht am **21.**, sondern bereits am **14. April** d. J. stattfindet.

Or. Dresden, am 22. März 1890.

Loge „Zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute".

Br **A. Peuckert**, Schriftführer. Br **E. Winkler**, Mstr v. St.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 14. — Leipzig, den 5. April 1890. — XXXIII. Jahrgang.

Die Frmrei und die soziale Frage.

Von Br Dr. Rich. Kell in Dresden.

Die Anerkennung humaner Grundsätze hat in dem nun bald verflossenen Jahrhundert bedeutende Fortschritte gemacht; doch sind dieselben in der letzten Hälfte dieses Zeitraumes gehemmt worden durch eine Gefahr, welche alle jene Erfolge wieder zu vernichten droht. Es ist der Zustand unserer sozialen Verhältnisse. Millionen von Menschen sind allen veredelnden Einflüssen entzogen, welche den übrigen Gesellschaftsklassen zu Gute kommen; von einem, Geist und Herz bildenden Familienleben ist nicht die Rede, wo Mann und Frau den ganzen Tag auswärts für den Unterhalt sorgen und die Kinder fremder Obhut überlassen müssen. So tönt auch der Zauberklang des Wortes „Heimat" nicht denen, welche nur den Aufenthalt in kleinen, überfüllten und schlecht gelüfteten Räumen kennen; denn weder Zeit noch Mittel sind vorhanden, um sich ein menschenwürdiges Heim zu schaffen. Und wo Heimat und Familie, diese starken Anker unseres Daseins, unbekannte Begriffe sind, da fehlen auch die Wurzeln der Vaterlandsliebe. Sein Vaterland sucht der Arbeiter in allen Teilen der Welt, wo nur Leidensgenossen leben, die gleich ihm unter der Ausbeutung des Kapitals in nutzloser Arbeit sich mühen. Sein Heil findet er nur im Zusammenschliefsen vieler Tausende, durch deren Arbeitsverweigerung er allein eine Erhöhung seines Einkommens erzielen kann und in der Erringung des sozialistischen Staates, welcher durch Verstaatlichung des Grund und Bodens die Allgewalt des Kapitals brechen soll. Nicht auf friedlichem Wege jedoch will er diesen Staat schaffen, sondern durch Umsturz des Bestehenden, welcher alle Errungenschaften unseres Jahrhunderts mit sich reifsen müfste.

Mehrere Staaten haben zwar versucht, die Bewegung zu hemmen durch arbeiterfreundliche Gesetze, welche Unterstützung bei Unglücksfällen und im Alter gewährleisten; diese Gesetze verdienen auch als Mittel zur Beseitigung der augenblicklichen Not allgemeine Anerkennung — doch den Kernpunkt der sozialen Not: das Uebergewicht des Kapitals durch Vereinigung desselben in immer wenigeren Händen — berühren sie nicht und können daher eine gründliche Aenderung in der Lage der Arbeiter nicht hervorbringen.

Auch die Kirche mit ihrer Vertröstung auf einen Ausgleich im Jenseits ist machtlos gegenüber den Massen, welche keinen friedlichen Ausweg aus den Ungerechtigkeiten im Diesseits zu finden wissen. Ist doch auch die dogmatische Art, wie sie ihre Lehren vorträgt, wenig geeignet für das Erkennen der in ihr enthaltenen ethischen Ideen des Guten, Wahren und Schönen, kann nicht die Hinneigung zu diesen Ideen wecken und den Egoismus der menschlichen Natur in ein Anlehnen an die Gesamtheit verwandeln.

Weder Staat noch Kirche können also die nach gewaltsamer Lösung drängende Bewegung aufhalten; selbst wenn dies aber einem Staate mit gewaltsamen Mitteln gelänge, würde doch bei Ausbreitung der sozialistischen Organisation die Gefahr von aufsen her abermals drohen.

Nur eine Macht, die über alle Teile der Welt sich erstreckt, einen von allem Dogma freien Glauben an den endlichen Sieg des Guten, und Geist und Herz hat, die Ursachen des sozialen Elends zu erforschen und zu beseitigen, kann hier Hilfe schaffen. Diese Macht aber ist die Mrei; mit ihrer Hilfe kann der Sieg gelingen, wenn sie den ernstlichen Willen hat zu Bekämpfung der sozialen Not!

Dieser Wille ist entscheidend; es fragt sich, meine Brr, ob wir gesonnen sind, auch aufserhalb der Loge das Trennende zu vereinigen, die an ihrem Lose Verzweifelnden zu versöhnen, und ihnen Vertrauen zur Zukunft einzuflöfsen. Zwar üben wir schon Wohltätigkeit nach aufsen, unterstützen Vereine für Volkswohlfahrt und Volkserziehung; — aber es ist etwas anderes, Almosen zu spenden, als selbst Mittel und Wege ausfindig zu machen, wie die Ursache der Not gehoben

werden könne; ein Unterschied, die Herzen zu erwärmen, oder einzutreten in die Belehrung über die grofsen Fragen des öffentlichen Lebens. — Ein recht deutliches Beispiel, dafs Almosen nur einzelne Opfer der Not unterstützen, nicht aber die Ursache der Not heben können, bietet London, dessen Mr im vorigen Jahre fünf Millionen für öffentliche Wohlthätigkeit aufgebracht haben. Dennoch berichtet Lord Dunraven im Haus der Lords über das Schwitz-system, welches Zustände schaffe, wie sie in keinem anderen Teile der zivilisierten Welt zu finden seien. Dieses System besteht bekanntlich im Zusammenpressen von Arbeitern in engen, im Winter überheizten Zimmern, um dort für Hungerlöhne zu arbeiten für Unterakkordanten der grofsen Kleidergeschäfte und sonstiger Unternehmer. Genannter Lord erzählt, dafs er dort Maschinennäherinnen gefunden habe, welche bei einer Arbeitszeit von 17 Stunden nur fünf M. wöchentlich verdienten. Wenn nun durch solche und ähnliche, auch in anderen Ländern sich findende Beispiele viele Brr zu der Ueberzeugung kommen, dafs die von uns gebrachten Opfer nur Wenigen zu Gute kommen, ohne das Elend im Ganzen zu mindern, wenn ihr Gewissen sie treibt, diese ihre Ueberzeugung auszusprechen — dürfen wir sie in der Verwirklichung ihrer als wahr erkannten Ideen hindern? Müssen wir ihnen nicht dasselbe Recht zugestehen wie den Brn, welche im Herzensbund mit den Brn allein ihre Befriedigung finden? Gewifs, wir können diese von aufsen eindringenden Ideen nicht zurückweisen, wenn wir die Führung beanspruchen wollen im Kampf der Geister, welcher die bürgerliche Gesellschaft erregt. Sagt doch schon Lessing im „Ernst und Falk“: Die Frmrei hat sich immer und aller Orten nach der bürgerlichen Gesellschaft schmiegen und biegen müssen; denn diese war stets die stärkere. Die heutige bürgerliche Gesellschaft will aber nicht durch das Gemüt Denken und Wollen beherrschen, sondern mit der Klarheit des Gedankens das Gemüt erfassen.

Stimmt daher die Erweiterung unseres Arbeitsgebietes überein mit der Anschauung, unsere Zustände einer grofsen Entwickelung des Menschengeschlechts zu betrachten, so ist ihr doch ein Einwand gemacht worden, welcher sich auf den angeblichen Widerspruch mit unserer Verfassung bezieht. Die letzte Ausgabe derselben vom 24. Sept. 1876 schreibt im § 7 der „Prinzipiellen Beschlüsse“ vor: „Privathändel oder Streitigkeiten sollen nicht zur Thür der Loge hineingebracht werden; wie viel weniger aber Streitigkeiten über Religion, Politik oder Staatsverfassung“. — Dieser Paragraph unserer Verfassung enthält eine der wichtigsten Forderungen für unser Zusammenleben in der Loge, und wir haben vor allen Dingen darüber zu wachen, dafs nicht Gegenstände hereingebracht werden, welche den inneren Frieden, die herrliche Errungenschaft der durch Menschenliebe verbundenen Brr, stören können. Die Möglichkeit einer solchen Störung bei Beschäftigung mit sozialen Fragen soll allerdings nicht geleugnet werden. Diese Möglichkeit ist aber bei den meisten anderen Fragen, welche wir nun schon seit langen Jahren behandeln, in gleicher Weise vorhanden. Dafs wir sie trotzdem in gutem Einvernehmen behandelt haben, liegt an der uns durchdringenden Liebe, welche alles rein sachlich, den Blick nur auf das uns von der k. K. gesteckte Ziel gerichtet, ansieht; und an der Selbstbeherrschung, mit welcher jeder seine persönliche Neigung der guten Sache unterordnet. Welcher Br aber solche Behandlung während seiner Wanderung vom Lehrling zum Gesellen noch nicht gelernt hat, der sollte durch die Meisterschaft von der weiteren Beförderung so lange ausgeschlossen werden, bis er sich diese beiden wichtigsten Tugenden ganz zu eigen gemacht hat. Der Keim zu Streitigkeiten liegt also in uns, und nur auf uns kann sich die Forderung des genannten Paragraphen unserer Verfassung beziehen, nicht auf die Gegenstände, mit welchen wir uns beschäftigen. Wir können daher die Beschäftigung mit der sozialen Frage ebensowenig zurückweisen wie die mit irgend einer anderen, welche menschliche Verhältnisse berührt und beeinflufst.

Diese Ansicht ist auch schon vor mehr als 10 Jahren durch die Schweizer Logen vertreten, und auf ihre Anfrage durch den jetzt vielgenannten Grofsmeister der Hamburger Loge Br Glitza, bestätigt worden. Dieser sagte: „Der deutsche Grofslogenbund nimmt keinen Anstofs daran, wenn die Schweizer Logen auch über Fragen der Religion und Politik, soweit dieselben zugleich eine sittliche und geistige Beziehung haben zu dem Streben der Mr, verhandeln. Er verfährt in seinen Logen ebenso. Aber er ist der Meinung, dafs die Loge nicht zur politischen oder kirchlichen Partei werden und nicht an den Parteikämpfen des profanen Lebens sich beteiligen darf.“ Daraufhin nahmen die Schweizer Logen Religion und Politik in Behandlung; ihnen folgten die Niederländischen Logen, ohne dafs man hier wie dort von Streitigkeiten vernommen hätte.

Besonders in neuerer Zeit ist diese Erweiterung des Arbeitsgebietes zu einer Forderung geworden, welche von den verschiedensten Seiten aus Brkreisen ertönt. Dies zeigten die im vorigen Jahre abgegebenen Erklärungen zahlreicher Logen, welche, dem neuerlichen Verbot der Hamburger Grofsloge entgegen, die Beschäftigung mit Religion und Politik geradezu als eine Lebensfrage für die Logen bezeichneten.

In demselben Sinne hat sich der Ordensmeister der Gr. L.-L. v. D., Br A. Schmidt am Johannisfeste des Jahres 1887 ausgesprochen. „Seit die Frmrei ein wirksamer Faktor geworden ist“, sagte er, „hat sie in lebhafter Berührung mit den religiösen, philosophischen, ethischen, naturwissenschaftlichen, sowie litterarischen Bestrebungen verschiedener Zeitepochen gestanden, und den wesentlichsten Teil ihrer Wirkungen verdankte sie gerade dieser lebhaften Berührung. Sollte es wahr sein, dafs die Frmrei ihren Einflufs auf die Gegenwart zum grofsen Teil eingebüfst habe, so könnte es nur daran liegen, dafs sie jene vielseitigen Berührungen aufgegeben, und die fruchtbaren Wandlungen der Bildung der Neuzeit nicht mitgemacht hat. Und das ist ein schwerer Nachteil, nicht nur für die Frmrei, sondern für viele theoretische und praktische Gebiete, in denen der auf das Ganze, Universelle und Ideale

gerichtete Sinn der Frmrei ermutigend, antreibend, berichtigend und reinigend sich sehr nützlich machen könnte. Mit allen grofsen Veränderungen einer lebensvollen Gegenwart unterhält die heutige Frmrei nur schwache und lose Verbindung. Sie mufs daher belebt werden durch die Erkenntnis des Zusammenhangs mit den wirksamen Kräften des gesamten realen und wissenschaftlichen Lebens der Gegenwart. Von diesem Leben sich abzuschliefsen, wäre der Untergang der Frmrei trotz ihrer wohlwollenden Bestrebungen."

Wir haben also gesehen, meine Brr, dafs die Beschäftigung mit sozialen Fragen von hervorragenden Brn gefordert und sogar als eine Lebensfrage für die Mrei bezeichnet wird. Umsomehr war ich erfreut, dafs diese Ansicht auch von unserer Logenleitung geteilt wird und übernahm gern die Beantwortung des Themas: „In welcher Weise können sich die Logen am geeignetsten mit der sozialen Frage beschäftigen, ohne ihren ursprünglichen mr. Grundsätzen der Fernhaltung von allen konfessionellen und politischen Erörterungen untreu zu werden". Der letzte Teil dieser Frage ist bereits erledigt, denn wir haben gesehen, meine Brr, dafs unsere Verfassung Erörterungen über Fragen des öffentlichen Lebens nicht verbietet; die Verfassung fordert aber mit Recht die Fernhaltung aller Streitigkeiten über Politik und Staatsverfassung. Jede Art von Parteipolitik ist also von vornherein ausgeschlossen. Alle sozialen Bestrebungen, welche einen Parteizweck verfolgen, haben nichts mit Mrei zu thun; wir dürfen nur diejenigen Bestrebungen unterstützen, welche *humaner* Behandlung fähig sind, mit den Zielen der Humanität zusammenfallen und ihrem Richterstuhle sich unterwerfen. Und wenn, wie es vielfach der Fall, soziale Fragen mit politischen verknüpft sind, so ist es unsere Aufgabe, alles Politische daraus zu entfernen und nur die rein humanen Seiten derselben in Angriff zu nehmen.

Wenn, meine Brr, die Humanität stets Führerin gewesen wäre in dem Kampf der Arbeiter gegen das Kapital, so könnte dieser Kampf nicht zu solcher Heftigkeit angewachsen sein. Der Arbeitgeber hätte nicht nur die bezahlte Kraft im Arbeiter gesehen, sondern auch in ihm den Menschen geehrt, welcher Menschenrechte beanspruchen darf. Die Arbeiter dagegen würden, wenn ihnen der Arbeitgeber als treuer Ratgeber und Helfer zur Seite gestanden hätte, nicht veranlafst worden sein, ihre Pläne auf haltlosen Versprechungen leichtsinniger Führer, mit völliger Nichtachtung der bestehenden Verhältnisse aufzubauen und sich einen Staat zu träumen, welcher nur durch den völligen Umsturz der jetzigen Ordnung gegründet werden könnte. Wie leicht war es nun, sich in einen Gegensatz zu den Gesetzen des Staates hineinzureden, welche der Verwirklichung jener Ideen im Wege stehen, wie leicht den Hafs zu nähren und eine Verständigung unmöglich zu machen.

Das Verhältnis des Menschen zum Menschen, was Egoismus und Unkenntnis aufgelöst haben, mufs aber zu allererst wieder hergestellt werden, und diese Aufgabe ist recht eigens für uns geschaffen, es ist eine Aufgabe der nimmer ermüdenden Menschenliebe! Dieser Aufgabe Richtung und Gewähr des Gelingens ihrer Lösung zu geben, ist niemand so sehr berufen, als wir, die Jünger der k. K.

Sobald aber, meine Brüder, dieses alte Verhältnis wieder hergestellt ist, so wird es leicht sein, die Beteiligten zurückzuführen zur Achtung der Gesetze, welche uns allen zur Richtschnur dienen, vor allem des obersten Gesetzes, was unverrückbar bleiben mufs, wo Mensch den Menschen liebt, des Gesetzes der Pflichttreue! — Seit Menschen zur Kulturarbeit auf dieser Erde berufen sind, ist dieses Gesetz mit Flammenschrift eingetragen in ihrem Gewissen. Wie haltlos wäre unser Dasein ohne diese Richtschnur, wie arm das Menschenherz ohne das Bewufstsein der erfüllten Pflicht! Dies bewegt Millionen von Menschen, auszuharren in Verhältnissen, welche nicht besser sind, als die jener Arbeiter! Dieses Gesetz erfüllte die Seelen der edelsten Geister, deren Lehren nach Jahrhunderten noch hochgehalten werden von einer ganzen Welt! — Haben wir jene zur Erfüllung der Pflicht gegen sich und ihre Mitmenschen zurückgeführt, haben wir sie gewöhnt, ihr Recht auf dem Wege gesetzmäfsiger Entwickelung zu suchen, so ist es eingeschrieben unter die Aufgaben der Menschheit, und wird siegen mit dem stetigen Fortschritt, welchen die humanen Ideen fort und fort seit Jahrtausenden gemacht haben!

Die soziale Frage bietet uns demnach genug Gelegenheit zur Anwendung humaner Grundsätze, ohne dafs wir ihre politische Seite zu berühren brauchten; sie stellt uns hohe Aufgaben, deren Lösung die Mitwirkung jener Millionen selbst verheifst, welche jetzt jeder günstigen Beeinflussung widerstreben. Wie aber, meine Brr, sollen wir die Aufgabe lösen, die soziale Bewegung in die Bahnen der Humanität zurückzuführen? — Ich glaube, es giebt für Mr nur einen Weg, von welchem wir ausgehen müssen und welcher zum Ziele zu führen verspricht; es ist der Weg des persönlichen Verkehrs vom Menschen zum Menschen! In jeder Loge giebt es eine Anzahl von Meistern, welche ihr Beruf mit einer gröfseren oder kleineren Menge von Arbeitern zusammenführt, und welche als Brr Mr schon erfolgreich auf ihre Arbeiter eingewirkt haben. Diese Brr werden uns bestätigen, dafs die soliden Arbeiter den von ihren Führern gepredigten Hafs gegen Kapital und Gesellschaft noch lange nicht ohne weiteres auf die Person des einzelnen Arbeitgebers übertragen; sie sind auf die Dauer keineswegs unempfindlich und verschlossen gegen Wohlwollen und Gerechtigkeit. — An diese von ihren Verführern noch nicht vertilgten Keime des rein Menschlichen wird daher die Bemühung zu ihrer Besserung anzuknüpfen haben.

Diese Bemühungen müssen aber unauffällig, unmerklich geschehen, nicht auf den sozialdemokratischen Teil allein, sondern auf die ganze Arbeiterschaft berechnet sein. Die friedlichen Verhandlungen in den Kranken- und Hilfskassenvorständen, in denen doch viele Sozialdemokraten sitzen, beweisen, dafs jeder

Arbeiter ohne Ausnahme die zur Verbesserung seiner Lage getroffenen Einrichtungen anerkennt und gern dabei mitwirkt. Es hat also keine Gefahr, wenn der Arbeitgeber Arbeiterausschüsse bildet und dieselben bei Fabrikordnungen, Unfallverhütungsvorschriften, Fragen des Arbeiterschutzes, der Arbeitszeit und dgl. zu Rate zieht, wenn er sie an der Verwaltung der zu Gunsten der Arbeiter zu treffenden Einrichtungen, wie Hilfskassen, Konsumvereinen, Sparkassen, Speisenanstalten, Fortbildungsschulen nicht nur teilnehmen läfst, sondern ihnen auch dabei überwiegenden Einflufs einräumt. — Hierbei ist zu erinnern an die grofsen Erfolge, welche englische Gewerkvereine seit Jahren erzielt haben. Sie gründeten aus eigenen Mitteln Versicherungsanstalten für alle möglichen Notstände und verfügten nach zehnjähriger Thätigkeit über ein Vermögen von 100 Millionen Mark. Durch diese Gewerkvereine ist es erreicht worden, dafs Streiks, weil sie die Genossenschaft, wie die Arbeitgeber gleicherweise schädigen, möglichst vermieden werden.

Wenn die Arbeitgeber auch bei uns in solcher Weise aufklärend und belehrend für eine Verbesserung der Lage ihrer Arbeiter eintreten, vor allem dafür wirken, dafs dem Arbeiter die Arbeit, der Frau die Familie, den Kindern die Erziehung gesichert wird, so mufs es gelingen, die Arbeiter aus dem Zustande starrer Verneinung zu reifsen, zu eigenem Nachdenken zu bringen und so die unumschränkte Herrschaft ihrer Führer zu brechen.

Zu diesem Zweck dürfen die bereits bestehenden humanen Einrichtungen nicht vereinzelt bleiben; sie müssen anregend auf die Gesamtheit wirken; — und der Ort, wo Mittel und Wege hierfür ausfindig gemacht werden können, ist die Loge. Hier sind Brr, welche neben reicher Erfahrung das Herz haben, zu helfen; und wie in jeder Loge eine Deputation besteht zur Linderung der leiblichen Armut; so sollte auch eine Deputation berufener Meister sich bilden zur Linderung beider, der leiblichen und geistigen Armut, wie sie in unseren Arbeiterkreisen sich findet. Hier würde beraten, welche Mafsregeln sich bewährt haben und der Verallgemeinerung wert sind, welche hingegen als unnütz oder schädlich zu verwerfen sind. Von Zeit zu Zeit würde die Deputation in einzuberufenden Konferenzen Rechenschaft ablegen von ihrer Thätigkeit, und die Loge würde sich schlüssig machen können, welche Mafsnahmen sie mit ihren Mitteln unterstützen will, welche nicht.

In der Grofsloge bietet sich dann Gelegenheit, die Erfahrungen der einzelnen Logen zu vergleichen und ein gemeinsames Vorgehen aller zu ermöglichen. So weitergehend könnten in allen Ländern, wo Grofslogen sich befinden, feste Regeln für die Behandlung der sozialen Fragen und für das Vorgehen gegen die internationale Vereinigung der Sozialdemokratie geschaffen werden.

Sie sehen, meine Brr, eine vorzügliche Organisation ist vorhanden; es fragt sich nur, ob dieselbe sich willig finden läfst, in den Dienst der sozialen Frage zu treten, ob letztere mit oder ohne uns gelöst werden wird. Die Beteiligung der Mrei läfst einen friedlichen Ausgang hoffen, während ohne dieselbe die blindlings ihren Führern folgenden Massen immer weiter einer gewaltsamen Lösung zutreiben. Denn die bisherige gleichgiltige oder feindliche Haltung grofser Schichten der menschlichen Gesellschaft gegen die soziale Frage ist nicht geeignet, die drohende Gefahr zu beseitigen. Mit Verlästerung der sozialdemokratischen Ziele und mit Polizeimafsregeln gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie kommen wir nicht weiter, wird nur die Katastrophe beschleunigt.

Dieselbe wäre tief zu beklagen nicht nur wegen Vernichtung von Millionen von Existenzen, sondern auch deswegen, weil selbst im Falle des Gelingens der Revolution die soziale Frage nicht gelöst, sondern nur in ein allgemeines Chaos aller wirtschaftlichen Verhältnisse verwandelt würde.

Lassalle zwar stellt die soziale Revolution in gleiche Linie mit der französischen, welche den Schlufsstein einer Befreiung des Bürgertums von den beengenden Fesseln des alten Feudalstaates gebildet habe. Er wufste aber nicht, dafs sich das Bürgertum schon vorher unter harter Kampfesarbeit im alten Feudalstaat ausgebreitet hatte und schon seit Jahrhunderten ein mächtiger Faktor im Volksleben war, ehe es in der Revolution die letzten Fesseln brach. Auch die jetzigen sozialistischen Führer sind in demselben Irrtum befangen: eine sozialistische Organisation im Grofsen schaffen zu wollen, wo doch erst die bescheidensten Anfänge dazu vorhanden sind. Die soziale Organisation, sagt Br Staudinger, mufs aber erst langsam erzogen werden, mufs, wie alles Menschliche, werden, wachsen und reifen. Die Aufstellung eines in Jahrhunderten vielleicht erst zu erreichenden Zieles, des sozialen Staates, kann die natürliche Entwickelung vom Kleinen zum Gröfseren, aus dem Einfachen zum Zusammengesetzten nie überflüssig machen. — Wenn man einen neuen Zustand schaffen will, genügt es nicht, die Mängel des alten hervorzuheben, oder gar den alten Bau niederzureifsen; man mufs auch wissen, wie das Neue emporwachsen soll, mufs die Bauleute herausbilden für den neuen Staat; und wenn jeder dann an seinem Platze stehen soll, mufs er zu den auszuübenden Pflichten erzogen werden. In der Mitte der alten Gemeinschaft mufs die neue entstehen, dieselbe nicht umstürzend, sondern umbildend, von innen heraus durch die in sie gelegten neuen sittlichen Kräfte. So mufs die sozialistische Gemeinschaft emporwachsen, nichts von den anderen fordernd, als gleiches Recht und freien Spielraum für die soziale That.

Für diese Art sozialistischer Thätigkeit lassen Sie uns nicht nur eintreten, meine Brr, sondern vorangehen mit der That; und während die menschliche Gesellschaft sich begnügt, Mafsregeln zum Schutze und zur Abwehr gegen ihre Feinde zu treffen, lassen Sie uns beginnen in treuer Arbeit mit der Wiedergewinnung des Vertrauens jener Massen, mit ihrer Erziehung zu gesunden volkswirtschaftlichen Grundsätzen! — Solche That wird

aber auch auf uns neu belebend wirken, meine Brr, wenn bis jetzt schlummernde Kräfte herbeigezogen werden in den Dienst der k. K. Die Loge wird sich so heranbilden zu einer Hochschule des freien Erkennens, und dadurch zu einer Vorschule des sittlichen Handelns. Auf dem Bund der Herzen wird sich ein Geistesbund aufbauen, welcher unserer k. K. neue Bahnen eröffnen wird für die Zukunft. Die Verfolgung dieser Bahnen aber wird nicht lockernd auf den Bund der Herzen wirken; nur um so fester werden die Brr zusammenhalten, welche gemeinsam gearbeitet, gekämpft und — gelitten haben im Kampfe für Wahrheit und Recht! — Alle die über den Erdball zerstreuten Mr ohne Schurz aber, welche in gleichem Kampfe ihre Kräfte zersplittern, werden bald die Wichtigkeit der Organisation dieser Kräfte erkennen. Sie werden eilen, sich uns anzuschliefsen, und die Mrei wird dann in Wahrheit sein ein Bund der edelsten Geister, welche im treuen Brherzen die Kraft finden zu nimmer ermüdender Thätigkeit, zur Verwirklichung und Ausbreitung der Lehren unserer k. K.

Im Recht die Wahrheit.

Von Br **von Selchow in Rudnik.**

(Schlufs.)

Wozu jedoch alles dies in einem Artikel mit der Ueberschrift: „Im Recht die Wahrheit"? Lediglich aus dem Grunde, um zum Ausdruck zu bringen, dafs das Recht oder die durch Gesetz und Sitte bestimmte Begrenzung der Befugnisse und Pflichten eines jeden die Aufgabe hat, die der Ewigkeit angehörende sittliche und stoffliche Kraft für den menschlichen Gemeinschafts- oder Staatszweck derartig im harmonischen Gleichgewicht zu halten, dafs letztere der ersteren möglichst keinen Abbruch thut, und um, sofern es solcher Gestalt zur natürlichen Brücke zwischen Geist und Materie, Gottheit und Welt bestimmt ist, weiter zu behaupten, dafs von Wahrheit, im wirklich idealen, die Materie nur als Mittel, niemals als Zweck kennenden Sinne, für den natürlichen Menschen zunächst nur und allein im Recht, als Verhaltungsmafsstab seiner Handlungen, und zwar in Hinblick auf „ein anderes wahres, nach diesem Leben zu gewärtigendes Leben" die Rede sein kann. Ja die ideale Phantasie könnte sich zu der Behauptung aufschwingen, dafs, wenn auf die Frage des Pilatus: „Was ist Wahrheit"? nicht göttliches Schweigen, sondern menschliches Reden am Platze gewesen wäre, die Antwort nur hätte lauten können: „Das Recht, das der Vater von Anfang an gab und das ich, der Sohn, zur That der Vollkommenheit machte".

Dieses Recht mit seinem obersten Lehrsatz: „Selig sind die Demütigen, Sanftmütigen, Barmherzigen, Friedfertigen" endlich der Verwirklichung entgegenzuführen! Einen anderen Zweck, ein anderes Ziel dürften Frmrei und Kirche nicht mehr kennen, wenn es ihnen wirklich um Wahrheit zu thun ist. Galt ja doch auch schon den Römern das Recht für dasjenige Erforschungsgebiet menschlichen Geistes, auf welchem der Wahrheit am nächsten zu kommen sei, nur dafs ihr Recht sich im Abhängigkeitsverhältnis der Magd zu einer, nur Rom und nichts weiter kennenden Politik und einer ebensolchen Religion befand und von dem Wort „Frei" nur insoweit etwas wufste, als es das Wort „Geniefsen" bedeutete, von dem es im Faust heifst, dafs es „gemein macht". Und doch, es ist kaum zu glauben, konnte die Welt trotz Kirche und Frmrei an eben diesem Recht, das eigentlich nur von Unfrieden und Ungerechtigkeit lebt, bis zum heutigen Tage festhalten.

„Was euch nicht angehört,
Müsset ihr meiden!
Was euch das Inn're stört,
Dürft ihr nicht leiden.
Dringt es gewaltig ein,
Müssen wir tüchtig sein;
Liebe nur Liebende
Führet herein!"

Dieses Dichterwort steht mit Feuerschrift über der Eingangspforte des Rechts, welches, im Gegensatz zu dem blofs auf das Geniefsen gestellten Recht der Römer, Erde und Himmel umschliefsend, in seiner Vollendung die Wahrheit ist. Dasselbe weifs ebensowenig etwas von Politik im Partei-, wie von Religion im Konfessionssinne, geschweige von einer Vermischung beider. Predigte ja doch sein göttlicher Lehrer als Leitstern des Sittengesetzes eine Religion ohne Zeremonien und Dogmen, sowie als Richtschnur des staatsbürgerlichen Verhaltens eine Politik, die Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist, zu geben und ihren gemeinsamen Ausgang in der Ehrfurcht hat oder in „des Herrn Wort, das allein giebt Gewicht". Auch weifs das Recht, welches man ohne Weiteres das Recht des Evangeliums nennen darf, nichts von einem Streiten um Freiheitsrechte, bei dem ja stets „genau beseh'n sind's Knechte gegen Knechte", die sich streiten, und am wenigsten gilt ihm der Satz: „Man hat Gewalt, so hat man Recht", wie er heute eigentlich den ganzen Wesensinhalt wenigstens des ungeschriebenen oder „mit uns geborenen" Rechts ausmacht, so dafs, was nicht geschrieben, kaum noch für Recht gilt, und wenn geschrieben, für Recht nur angesehen wird, was man davon braucht.

„Den Besten hilfreich sein, den Schlechten selbst nicht schaden,
Dann klar sein ohne List, und ruhig ohne Trug!"

Dies ist alles, was das „mit uns geborene" Recht verlangt, und kommen wir nicht zur zielbewufsten Erstrebung eines solchen oder eines positiven Rechts, dessen idealen Mafsstab das Sittengesetz des Evangeliums bildet, so bleibt alles, was wir Recht nennen ein „dunkeles" Etwas oder das Gegenteil von Wahrheit und mufs es nach dem diesen Zeilen vorgesetzten Motto dabei bleiben, dafs „Uebel sich in Uebeln überbrütet".

Meint man aber, dafs ein derartiges positives Recht etwas Unmögliches sei, so macht man sich der Majestätsbeleidigung gegen die ganze Menschheit schuldig, indem man derselben überhaupt die sittliche Zurechnungsfähigkeit abspricht, wie es ja — Gott sei es geklagt — zur sich häufenden Praxis des heutigen Rechts gegenüber den unnatürlichsten Uebelthaten wurde.

Im Wesentlichsten entspricht alles das eben Gesagte den Anschauungen der Vertreter der sogenannten historischen Rechts-Schule, besonders denen eines Savigny und Stahl. „Beide gehen im Gegensatz zu Hegel von der christlichen Weltansicht aus, nach welcher der Mensch nicht nur der wissenschaftlichen Erkenntnis, sondern auch der sittlichen Zurechnung fähig ist. Sie geben zwar die historische Thatsache zu, dafs Gott jedem Menschen besondere Triebe und Fähigkeiten gegeben, welche seinen ethischen Charakter ausmachen, dafs er ebenso allen Völkern einen ihre nationale Individualität ausmachenden ethischen Charakter verliehen habe, und betrachten die Entfaltung dieser Individualität als den welthistorischen Beruf derselben; nicht minder aber erkennen sie — und darin besteht gerade das Eigentümliche ihrer Lehre — neben diesem besonderen und untergeordneten einen weit höheren, in der Erfüllung des Sittengesetzes des Evangeliums bestehenden allgemeinen Lebensberuf aller Völker an. Nur das letztere ist der ideale Mafstab zur Würdigung eines bestehenden Rechts, seine Erfüllung auf Erden der höchte Zweck der Geschichte und sein Inhalt der Ausgangspunkt für die Rechtsphilosophie.“

Was wider das Sittengesetz des Evangelums ist, ist auch wider die Vernunft, deshalb ist aber auch ohne den idealen Mafsstab jenes Gesetzes an ein Vernunftrecht und an Vernunftgesetze im Gegensatz zum Naturrecht und zu Naturgesetzen niemals zu denken, wie ein anderer unserer berühmtesten Rechtslehrer, Puchta, es zum Ausdruck bringt mit den Worten: „Wir gehen durch die Naturwelt wie durch ein gewaltig umgetriebenes Räderwerk, dessen eiserne Zähne und Federn den Unvorsichtigen ergreifen und zu zermalmen drohen. Mit Hitze und Kälte, mit Feuer und Wasser, mit der widerstrebenden Erde und ihren Geschöpfen, ja mit seinem eigenen Fleisch und Blut lebt der Mensch in fortgesetztem Kampf; doch zu diesem Kampf ist ihm als Waffe die Vernunft gegeben. Sie ist für ihn, was für die Tiere der Instinkt. Sie führt ihn durch die gefährlichen Kräfte der Natur, die ihn, seit der Zwiespalt zwischen ihm und ihnen eingetreten ist, feindlich umlagern, und welchen er ohne jenes Vermögen verfallen und erliegen würde.“

Soll denn für die Völker und zunächst für unser Volk nimmer es damit ein Ende haben, dafs selbst den mit Vernunft ausgestatteten Kreaturen gegenüber „leben heifst sich wehren“ und niemals sich, auch nur annähernd, zur That gestalten das Dichterwort:

> „So ist es die allmächtige Liebe,
> Die alles bildet, alles hegt?“

Müfste man dies glauben, so lohnte es sich nicht zu leben. Doch nein, wir müssen und wollen leben, damit „die Schönheit bändigt allen Zorn“, und zwar die einzige Art von Schönheit, die dessen fähig ist, soweit es sich um den Zorn der Völker handelt: die Schönheit des Rechts, in welchem „Friede und Gerechtigkeit sich vermählen“, kurz des Rechts des Evangeliums.

Nicht etwa, dafs die Frmrei solchem Recht unmittelbar Eingang verschaffen und hierzu Einflufs auf die Gesetzgebung gewinnen wollen könnte. Wohl aber hätte sie sich zum ausgesprochenen Ziele der Ergründung und Lehre eben jenes Rechts und die Auffindung der geeigneten Wege zu seiner praktischen Verwirklichung für die Brr in und aufser der Loge zu setzen. Dafs Politik ohne Partei und Religion ohne Konfession — ihr Gegenteil führt ja ohnehin nur stets dazu, dafs „gleichgiltig werden Lieb und Hafs“ — hierzu unentbehrliche Dinge sind, liegt auf der Hand. Mit einem einzigen Schritte stände sie dann aber auf der Höhe ihrer Zeit, und, was Lessing mit seinen Gesprächen über Frmrei, mit der Erziehung des Menschengeschlechts und dem Nathan bezweckte. würde in ihrer Mitte zur That, indem sie die Wahrheit da suchte, wo ihr in der natürlichen Welt überhaupt nur zu nahen ist, nämlich im Recht, und indem es gleichzeitig mit allen Dingen ein Ende hätte, welche immer und immer wieder der Dichter des Faust aburteilt mit den Worten:

> „Es krabbelt wohl mir um die Ohren,
> Allein zum Herzen dringt es nicht.

Auf die Mutter Erde mit dem in ihr wurzelnden Baume des Erkenntnisses Gutes und Böses gründet sich alles Recht. Sie als Urquell alles Rechts vor allem Uebel und von aller Vergewaltigung zu befreien, mufs daher auch das Allernächste sein. Es ist dies auch, so könnte man behaupten, der Kernpunkt der ganzen Goetheschen Faustidee. Denn führt uns dieselbe im ersten Teil die menschliche Gesellschaft ohne das „mit uns geborene“ Recht vor, so weist der zweite Teil auf den Weg zu eben diesem Recht hin, wenn gleich im Anfange in der kaiserlichen Pfalz die ganze Erbärmlichkeit und Hilfslosigkeit eines Staatswesens sich entrollt, sofern der Boden nicht „des Kaisers ist, wie es des alten Kaisers Recht ist“, wenn weiter zum Kaiser gesagt wird: „Die Bauernarbeit macht dich grofs“, hingegen selbst der Narr sprechen kann: „Heute Abend wieg' ich mich im Grundbesitz“, und wenn endlich in dem Zerstörungsbilde der Philemonschen Hütte gezeigt wird, wie der Satz „Man hat Gewalt, so hat man Recht“ seinen eigentlichen Ausgang in der Uebermacht des Privatbodenbesitzes hat. Dafs die in allem diesen zum Ausdruck gebrachte Staatsidee mit einem verwerflichen Sozialismus nichts gemein hat, beweisen am deutlichsten die dem Motto unmittelbar vorausgehenden Worte:

> „Die höchste Tugend, wie ein Heil'genschein,
> Umgiebt des Kaisers Haupt; nur er allein
> Vermag sie gültig auszuüben:
> Gerechtigkeit! Was alle Menschen lieben,
> Was alle fordern, wünschen, schwer entbehren,
> Es liegt an ihm, dem Volk es zu gewähren.

Gerechtigkeit, ja nichts wie Gerechtigkeit, als Weg zum Frieden, wollen die Menschen, um zufrieden und glücklich zu sein. Hierzu gehört aber eben ein positives Recht nicht blofs für den Zweck hierachischer formeller Rechtsprechung, sondern vor allem für den Zweck volkstümlicher, lebensvoller Verwahrung des Sittengesetzes des Evangeliums möglichst gegen jeden Eingriff wider das „mit uns geborene“ Recht, und solchem positiven

Recht den Weg zu bereiten, kam für die Frmrei die Zeit, schon weil in ihm für das Bereich der natürlichen Welt allein die Wahrheit mit wirklichem und nicht blofs selbstträgerischem Erfolge zu suchen ist.

Gelingt es nicht, die Herzen, wie sie zu Anfang unserer Zeitrechnung für den Vater, zur Zeit der Reformation für den Sohn mit fortgerissen wurden, in der Gegenwart für beider Recht mit fortzureifsen, so ist alles, was zur Heilung der totkranken Gesellschaft geschieht, umsonst und jede Möglichkeit eines friedlichen Ausgleichs der heutigen sozialen Gegensätze ausgeschlossen. Möchte aber dann wenigstens die deutsche Freimaurerei nicht vergessen haben, dafs „das eine Pflicht ist“!

Warum hafst und verfolgt Ihr uns?

An die Verdächtiger des Lessingbundes.

Ihr hafst uns, weil wir die Frmrei auf dem Grundsatze erhalten und ausbauen wollen, auf dem ihre einzige Kraft und Daseinsberechtigung liegt, auf dem Boden des Humanitätsprinzips.

Ihr hafst uns nicht, weil wir neues wollen, sondern weil Ihr anders geworden seid, und an Stelle der Toleranz die Intoleranz gegen abweichende Anschauungen gesetzt habt.

Ihr verfolgt uns, weil wir den Finger in die Wunde zu legen uns vermessen, und Euch sagen, dafs alle Sammlung äufserer Kraft in deutscher Gesamtgrofsloge, im Grofslogenbund, in mr. Strafgesetzen u. dgl. m. *wertlos sind*, so lange der Frmrbund nicht in jenem Geiste der Humanität völlig eins ist.

Ihr verfolgt uns, weil Ihr zwar das Vorrecht in Anspruch nehmt, unbrl. und unmrisch zu sein und den Andersdenkenden, besonders den in mr. Beziehung Andersdenkenden zu schmähen, zu beleidigen und zu verdammen: weil Ihr es aber nicht hören könnt, dafs man diese Schmähungen, Beleidigungen und Verdammungen als unmr. bezeichnet, und sich derselben erwehrt.

Das sind unserer festen Ueberzeugung nach die Hauptgründe bei den Wortführern, denen dann manch andere, die dem Geiste und der Wahrheit nach zu uns gehören, nachfolgen, weil sie uns nur aus der Darstellung jener Leute und aus einzelnen von diesen aufgebauschten und oft aus dem Zusammenhang gerissenen Aeufserungen kennen.*)

Arbeitet weiter! Wir thun es auch! Und es mufs doch Frühling werden! St.

*) Als Br Findel aus dem Vorstand des Vereins deutscher Mr s. Z. ausschied, prophezeite Br Holtschmidt in diesem Bl., „nach Br Findels Verdrängung aus dem Vorstand würde der Verein besten Falls versumpfen“; wenn er jetzt aus dem Lessingbund austräte, würde an demselben niemand mehr Anstofs nehmen, so wenig wie am Verein d. Mr. Die Red.

Logenberichte und Vermischtes.

England. Der im Jahre 1850 gegründete West Lancashire mr. Erziehungsfonds für Brr und deren Witwen schliefst mit einem Vermögen von 21 000 Pfd. Sterl. ab. Derselbe hat 192 Kindern vollen Unterhalt und Erziehung gewährt.

Br Hughan teilt im Freem. mit, dafs im Jahre 1751 in Dublin ein Buch erschien „Antwort auf die päpstliche Bulle“, welches dem Br Lord Sackville gewidmet ist.

Ein Erbprinz von Carolath nahm, dem „freisinnigen Inland“ zufolge, im Jahre 1787 den Reformator der deutschen Frmrei, Ignaz Aurelius Fefsler gastlich auf und übertrug ihm den Unterricht seiner Söhne, als derselbe genötigt war, sein Amt als ordentlicher Professor der orientalischen Sprachen und der Hermeneutik des alten Testaments in Lemberg niederzulegen und sich nach Schlesien zu flüchten, weil er sein Trauerspiel „Sidney“ auf das Theater in Lemberg brachte, welches seine Feinde als gottlos und aufrührerisch anklagten.

„Der Freimaurer“ von O. Heinrichs scheint bereits wieder eingegangen zu sein.

Litterar. Notiz. Von Br Otto Hennes „Buch der Mysterien“ erscheint soeben eine 3. Auflage, die sich als „bis auf die Gegenwart fortgeführt“ ausgiebt, aber vom „Lessingbund“ nicht ein Wort erwähnt. Für den Mrbund der Zukunft verlangt Br Henne „unbeschränkte Oeffentlichkeit“.

Zur Reformbewegung innerhalb der Gr.-L. Royal York.

(Zu Nr. 9 d. Bl.)

„Die Schlacke fort, die Schlacke fort!
Der Geist will sich entfalten!“
Der Settegast, er sprach das Wort,
Doch Flohr: „es bleibt beim alten“!

„Es ist der inn're Orient
Uns Maurern sehr von Nutzen,
Wer sich zum Grade vier bekennt
Steht hoch und kann auch protzen.

Vollkommen mufs der Maurer sein,
Die Stufen all' ersteigen,
Drei Jahr mag er behaun den Stein,
Vors Opferlicht sich beugen!“

„Hört Ihr“ — so spricht der Settegast —
„Dies Lug- und Truggebilde;
Das Papsttum kann nicht schlimmer sein,
Viel besser ist der Wilde!

Johannes unsre Leuchte ist,
Drei Grade voll genügen,
Abgötterei die hafst der Christ,
Die Wahrheit sie mufs siegen!

Die Masonei kennt schönres nicht,
Als Freundschaft, Bruderliebe!
Der Hammerschlag uns ruft zur Pflicht:
O Maurer, Gutes übe!“

„Die Schlacke fort, die Schlacke fort!
Der Geist will sich entfalten.“
Der Settegast er sprach das Wort,
Doch Flohr: „es bleibt beim alten“!

Prinz Carolath auf Dich nun schaun,
Mit Zuversicht die Brüder,
Die Lanze brich nur frisch vom Zaun,
Zerbrich der Zwietracht Hyder!

Anzeigen.

Den gel. Brn, welche die **Bäder** von **Burtscheid** und **Aachen** besuchen wollen, empfiehlt sich

Br Schömann,
Inhaber des Gast- und Bade-Hotels „Zum Prinzenbad“ in Burtscheid.

Nähere Auskunft steht zu Diensten. —



Feinste Tafelbutter.

Die **Molkerei-Schule Nortrup** in Hannover empfiehlt ***feinste Tafelbutter*** in Postkisten à 8½ Pf. in einem Stück, oder in 1/1 oder ½ Pf.-Stücken in Staniol, oder Pergament verpackt, zu 120 Pfennige per 1/1 Pf., das ganze Jahr hindurch.

Direktor Br **Pachlig.**

Technikum Hildburghausen. Getrennte Fachschulen für Maschinentechniker etc. Baugewerk & Bahnmeister etc. Hon. 75 Mk. Vorunterr. frei. Rathke, Dir.

Zu Gunsten einer armen Witwe habe ich sehr billig zu verkaufen:

Adhuc stat! Die Frmrei in 10 Fragen und Antworten. St. Gallen 1863. cart.
Borchardt, J. S., Das Studium der Frmrei. Berlin 1869. gebunden.
Fischer, R., Erläuterung der Katechismen der Joh.-Frmrei. I. Teil. Leipzig 1879. cart.
— „ — Maurerweihe. Leipzig 1878. geb.
Freimaurerzeitung 1870, 1871, 1872 cplt. gebunden.
Marbach, O., Agenda J. Leipzig 1877. gebunden.

Alles gut erhalten. Gefl. Geboten sieht entgegen

Leipzig. **J. G. Findel.**

Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die Grundsätze der Freimaurerei
im Völkerleben.

Geschichts-philosophisches Erbauungsbuch.
Von
J. G. Findel.
2. Auflage 1882.
broch. Mk. 3.—, geb. Mk. 3,80.

Leipzig. Verlag von **J. G. Findel.**

Das einzige Buch über Frmrei, welches im letzten Jahrzehnt in mehreren Auflagen erschien; das einzige, welches in andere Sprachen (Französ. Holländisch) übersetzt wurde; das einzige, welches von der gesamten mr. Presse des In- und Auslandes günstig besprochen, das einzige, welches die Grundsätze des Bds. von einem neuen, bis dahin nicht erörterten Gesichtspunkte aus behandelt.

„Mein Glaube.“

Auf Wunsch einiger Brr habe ich das in d. Bl. z. Z. abgedruckte Gedicht in **Blaudruck,** Grösse 40 cm. breit 51 cm. hoch, **zum Einrahmen** herstellen lassen und liefere das einzelne Ex. inkl. Porto und Verpackung für 1,50 Mk., 6 Ex. zusammen (ohne Portoberechnung) für nur 5 Mk.

Leipzig. **J. G. Findel.**

Durch alle Buchhandlungen sowie direkt von der Verlagsbuchhandlung zu beziehen:

Weltliche Freimaurerei.

Ein Beitrag zur humanistischen Bewegung innerhalb des deutschen Maurertums.
Gesammelte Arbeiten
von
Br **Gustav Maier.**
brosch. Mk. 4,50, eleg. geb. Mk. 5,50.

Leipzig. **J. G. Findel.**

Die Papstkirche und die Freimaurerei.

Eine Antwort auf die päpstl. Encyklika.
3. Aufl. br. M. —,40

Leipzig. **J. G. Findel.**

Durch alle Buchhandlungen sowie direkt von der Verlagsbuchhandlung zu beziehen:

C. van Dalens

Kalender für Freimaurer
auf das Jahr 1890.

Bearbeitet von
Karl Paul,
Grofs-Sekr. in Frankfurt a. M.
30. Jahrgang.
Eleg. gebunden Mk. 2,50.

Inhalt: Kalendarium — Notizbuch — Maurer. Chronik — Totenschau — Maurer. Litteratur — Verzeichnis sämtlicher Grofslogen, ihrer Grofsmeister und Repräsentanten — Verzeichnis sämtlicher aktiven Logen Deutschlands, Ungarns, der Schweiz, der Niederlande und Schwedens mit ihren Meistern v. St. und dep. Meistern, mit Angabe der Arbeitstage und Logen-Adressen, sowie der deutschen Mrklubs und der deutschen Logen im Auslande.

Der Kalender, elegant ausgestattet und praktisch eingerichtet ist mit Fleifs und Sorgfalt zusammengestellt und zeichnet sich durch möglichste Vollständigkeit und Genauigkeit aus. Er ist allen Freimaurern, namentlich aber den Logen-Sekretären und den öfter auf Reisen befindlichen, zu empfehlen, da er ein stets willkommener Ratgeber und ein bequemes Nachschlage- und praktisches Notizbuch zugleich ist.

Der Frmrkalender hat sich überall, wo er bekannt wurde, schnell eingebürgert und ist den Besitzern früherer Jahrgänge unentbehrlich geworden.

Leipzig. Verlag von **J. G. Findel.**

Meine auf's Beste eingerichtete und mit den modernsten Schriften und Einfassungen versehene

Buchdruckerei

empfehle ich bei Bedarf von Druckarbeiten bestens.

Preiswürdig und schnell werden geliefert:

Logenlisten	Tabellen
Lieder	Preislisten
Programme	Lieferscheine
Diplome	Geschäftskarten
Statuten	Etiquetten
Circulare	Memoranda
Packetadressen	Briefköpfe
Rechnungen	Visitenkarten
u. s. w.	u. s. w.

Gröfsere Arbeiten und Werke liefere nach von mir aufgestellter Kalkulation.

Leipzig. **J. G. Findel,**
Felixstr. 4.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 15. Leipzig, den 12. April 1890. XXXIII. Jahrgang.

Zwei Seiten der Humanität!

Vortragsskizze von Br **F. Staudinger** in **Worms**.

Humanität ist das Leitwort des Frmrtums! Ihre Pflege hat die Loge sich eigenst zum Ziel gesetzt, und so vergeht fast keine Loge, wo nicht in begeisterter Stimmung dies Wort wenigstens einmal im T. ertönt. Aber wie die schlimmen, so sind auch die guten Worte oft bedenklich. Br Oeser in Karlsruhe spricht in einem trefflichen Schriftchen*) von dem Rausch, in den grofse Worte den Menschen versetzen! Dann wird das Wort zum Schlagwort, und man meint, man besitze die Sache, wo man nur am Klange sich begeistert. —

Das sollte mit dem ersten Grundsatze unseres Bundes nicht geschehen. Darum sollte man ihn öfters genauer betrachten, als blofs anführen, ihn erkennen nach seinem ganzen Inhalte, diesen ins Gemüt einpflanzen und auf den Willen einwirken lassen. Wir sollen lebendig in uns erfahren, was Humanität ist; nicht mit dem Wort uns begnügen.

Von den verschiedenartigen Beziehungen der Humanität tritt insgemein nur eine Seite ins Auge. Man übersetzt ja gern das Wort Humanität mit Menschenliebe; und dann scheint sein Inhalt Freundlichkeit, Verträglichkeit im Umgange mit Menschen, Mildthätigkeit und Barmherzigkeit gegen Bedrängte und Notleidende zu bedeuten.

Das bedeutet denn in der That Humanität auch. Aber blofs „auch“. Die wesentlichsten und schwersten Aufgaben derselben liegen in etwas anderem beschlossen. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter kann es uns lehren.

Denn auch dies Gleichnis hat zwei Seiten. Es lehrt zunächst, wir sollen, wie der Samariter that, Barmherzigkeit und Mildthätigkeit üben, selbst am Gegner, üben, wenn er in Not kommt. Diese Seite des Gleichnisses wird in der Regel betont. Man zeigt, wie edel es von dem Samariter war, dafs er den notleidenden Angehörigen eines ihm feindlichen Stammes rettete, während dessen eigene Volksgenossen achtlos an diesem vorübergingen. Man betont aber in der Regel das, was man selber lebendig empfindet. Und so ist's auch hier. In genannter Bedeutung ist des Gleichnisses Inhalt schon tief in das Geistes- und Gefühlsleben der heutigen Menschheit eingedrungen und beherrscht deren Willen. Es gilt sogar heute nicht einmal mehr für besonders rühmenswert, wenn jemand den verwundeten Feind ebenso pflegt wie den verwundeten Landsmann; es ist dies fast selbstverständlich geworden, so selbstverständlich, dafs man den als einen rohen und gefühllosen Menschen brandmarken würde, der es anders machte. Es würde niemand wagen, im Kriege zu empfehlen, dafs man die feindlichen Verwundeten tötete, oder verschmachten liefse. Der Verein vom roten Kreuz ist Zeugnis für den Fortschritt, welchen der Humanitätsgedanke in dieser Hinsicht gemacht hat. In dieser Hinsicht also haben wir die Humanität bereits lebendig erfahren.

Deshalb aber sollte man auch diese Seite des Gleichnisses nicht mehr so sehr hervorheben und rühmen. Etwas rühmen, das zu thun für selbstverständlich geworden ist, klingt fast wie Selbstberäucherung. Und andererseits sollte man bei uns in der Loge nicht mehr das Hauptgewicht auf diese Seite des frmr. Strebens legen. Es ist ja unleugbar, dafs wir auch sie pflegen, ja weit mehr pflegen sollten, als es bereits geschieht. Nichtsdestoweniger ist in der Pflege der barmherzigen Menschenliebe nichts enthalten, was uns noch berechtigen könnte, einen besonderen Bund zu schliefsen, und uns gegen die Aufsenwelt abzugrenzen.

Dies Recht erwerben wir uns erst dadurch, dafs wir die zweite Seite des Samaritergleichnisses in den Vordergrund heben. Warum wird uns wohl gezeigt, dafs ein Samariter mehr that als ein Jude? Jesus wollte doch noch ein mächtigeres und herrlicheres Ding damit lehren als jene Barmherzigkeit gegen den Notleidenden.

*) Stille Leute. Zwei Lebensbilder von Dr. Hermann Oeser. Basel, Detloff 1890.

Denn wenn ein Samariter, den die Stammesgenossen Jesu hafsten, ihnen in der Weise als Vorbild gezeigt wird, so sollten diese vor allem lernen, wie wenig ihr Hafs menschlich gut und recht war. Sie sollten lernen, auch über den Unterschied der Stammesauffassung hinwegzusehen, und den guten Menschen zu achten, ob er gleich in religiöser und politischer Hinsicht ganz anders dachte und fühlte, wie sie.

Durch diese Seite erst wird das Gleichnis in Wahrheit eine Lehre der Humanität. Dem geschlagenen, unglücklichen Gegner zu helfen, den wieder aufzurichten, der uns nichts mehr schaden kann, dessen Dankbarkeit wir vielleicht sogar rege zu machen hoffen, das ist das Schwerste nicht. Aber dem unversehrten Gegner Achtung zu erweisen, Gewalt und Unterdrückung zu meiden, und nur da, aber auch einzig da den Arm gegen ihn zu erheben, wo die Notwehr einen brutalen, thätlichen Angriff abzuweisen zwingt, das ist wirklich oft schwer. Allein was ist das für eine Humanität, die, ihr Eigeninteresse über das Menschenrecht stellend, den Gegner gewaltsam zu Boden wirft, um dann die Wunden des Geschlagenen zu verbinden! Mit Recht sagte jener gefangene Pascha nach der Schlacht bei Navarin zu dem englischen Befehlshaber, der einige ertrinkende Türken aus dem Wasser zu fischen befahl: „Lafst sie doch sterben! Was liegt an den wenigen, nachdem ihr uns grundlos überfallen und wie der Fleischer auf der Fleischbank gehaust habt“. Wahrlich, so einseitig geübt ist die Menschenliebe eine Misgeburt, eine Verzerrung der christlichen Liebe des Samaritergleichnisses.

Aber diese andere Seite, die volle Humanität, die wahrhaft menschliche Gesinnung; wie erfährt man etwas von der in sich?

Nun, mein Br! frage dich. Hast du vielleicht einmal Gelegenheit gehabt, einen Rechtsstreit mit einem Nebenmenschen zu haben, bei dem du dich völlig im Rechte, deinen Gegner völlig im Unrecht glaubtest? Hast du da keinerlei Bitterkeit gegen letzteren gehabt? Hast du ihm zugetraut, dafs er ebenfalls die Ueberzeugung seines Rechtes habe? Hast du einzig den ungeheuchelten Wunsch gehabt, der Streit möge entschieden werden, wie es wirklich recht sei, selbst wenn du unterliegen solltest? Hast du auf jeden Advokatenkniff, jeden Scheingrund bei deiner Beweisführung freiwillig Verzicht geleistet, selbst wo sie nahelagen? Und hast du endlich die Kraft in dir verspürt, dafs du dich auch dem gegen dich ausfallenden Spruche ohne Zorn fügen und dem siegenden Gegner dann ohne jeden Groll gegenübertreten kannst? — Hast du das? Du hast wohl gedacht und gesagt, dafs du zwar dem unterlegenen Gegner nicht mehr grollen wollest; du hast dir auf ein grofsherziges Gefühl etwas zu Gute gethan, welches dich den Vorsatz fassen liefs, ihm beizuspringen, wenn du ihn geschlagen hättest, jenen Engländern gleich; aber schlagen wolltest du ihn, schlagen um jeden Preis, auch wenns durch ein paar Listen und Ueberrumpelungen, durch Benutzung deines Ansehens und vielleicht gar einige Verdächtigung des Gegners geschehen müfste. — Nicht wahr, lieber Br, so ist's?

Nicht? Kannst du das mit aller Aufrichtigkeit sagen? Sieh dich einmal in dem Prozefs um, den die Geschichte der Gegenwart führt, in dem heifsen Parteistreit des Tages. Du, lieber Br, bist konservativ, du anderer Br dort bist freisinnig — du dort stehst gar noch weiter links. — Da führt ihr ja einen solchen Prozefs, wie wir ihn oben gezeichnet haben. Nun macht die Probe! Jeder von euch hält seine Ansicht für richtig und wahr. Jeder von euch glaubt, nur nach seiner Anschauung werde das Wohl des Ganzen gedeihen; jeder von Euch hielte es für höchst bedenklich und traurig, wenn die Anschauung des Gegners zum Siege gelangte. Ihr müfstet in der That eine schlechte, wankende Ueberzeugung haben, wenn ihr das nicht glaubtet, wenn nicht jeder von euch den Prozefs der Geschichte zu gewinnen strebte.

Allein habt ihr bei eurem Streben nach dem Sieg auch ganz ehrlich und wahrhaft den Wunsch, nur deshalb zu siegen, weil ihr eure Ueberzeugung für wahr und recht haltet? Oder gilt sie euch am Ende für wahr, weil ihr um anderer Gründe wünschtet, sie möge wahr sein? Wollt ihr darum den Prozefs gewinnen, damit die Wahrheit siege, oder darum eure Ansicht als wahr anerkannt wissen, damit ihr den Prozefs gewinnt? Könnt ihr darauf verzichten, dafs ihr für euch irgend einen Vorteil in diesem Streite fordert, der nicht auch dem Gegner zu Statten käme? Könnt ihr ihm völlig gleiche Vertretung, gleiche Luft, gleiches Licht, gleiche Waffen zugestehen? Könnt ihr's unterlassen, seinen Bestrebungen Hindernisse in den Weg zu legen, die ihr den euren nicht in den Weg gelegt wünscht? Vermögt ihr alle Verdächtigungen seiner Person zu meiden und einzig und allein eure Gründe als Zeugen vor den Richterstuhl der Geschichte treten zu lassen, damit das Urteil so frei und unparteiisch falle, wie es möglich ist? — Könnt ihr das?

Oder nein! Ich darf nicht fragen: könnt ihr das? Denn welcher Mensch hätte das immer so ganz gekonnt? Aber danach streben, dies zu können, alle Kraft daran setzen, die Eigensucht, die dem Gegner das gleiche Recht versagen möchte, in sich zu brechen: das kann man wohl, diese Gesinnung kann man hegen, wenn auch die Ausführung zuweilen hinter dem Wollen zurückbleiben mag.

Auf die Gesinnung aber und das ihr entfliefsende ernste Streben allein kommt es an. Wer solche Gesinnung hegt und pflegt, wird immer mehr Kraft in sich finden zur That.

Diese zweite, höchste Seite des Samaritergleichnisses in den Vordergrund zu stellen, die Fahne der Humanität voll zu entfalten: das ist in der That auch heute noch kein überflüssig Bemühen. Man braucht blofs in die Welt hinauszuschauen, um sich zu sagen, wie wenig, trotz aller Fortschritte, die wir gemacht haben, der Humanitätsgedanke in Fleisch und Blut auch der Gebildeten übergegangen ist, wie oft der geringste Anlafs genügt, um noch einen gehörigen Rest der alten, von vielen schon überwunden geglaubten Brutalität die Bildungstünche durchbrechen zu lassen. Wenn also

die Loge noch eine Aufgabe hat, so ist es die: ein fester Hort der Humanität, ihre Pflegstätte zu sein, aus der sie Friede und Versöhnung spendend hinausdringt ins Leben. — Verkennt die Loge diesen ihren Beruf, dann hat sie keinen mehr. Vergifst sie der Grundlage ihres Daseins sogar im eigenen Hause, dann legt sie die Axt an die Wurzel, die ihr Leben bringt. Die Humanität selber wird sie freilich nicht damit vernichten. Die besteht und wird wachsen trotzalledem. Jeder, der sie zu verwirklichen strebt von ganzem Herzen, mit seinem vollen Gemüte und mit all seinen Kräften ist Frmr, und Frmr wird es stets geben, auch wenn in der Loge kein einziger zu finden wäre.

Aber der eigenste Beruf der Loge wäre verfehlt; der Tempel verödet und ausgebrannt, an dessen Altar der Humanität heiliges, ewiges Feuer brennen sollte; der Baum stände verdorrt, der sie als köstlichste Frucht zu reifen bestimmt war.

Mene! Tekel! Löscht diese Schrift von der Wand, ehe ihre Flamme den Tempel verzehrt!

Der Lessingbund und die deutsche Mrei.

Von Br W. Unseld in Ulm.

Ueber diese Frage ist sowohl für als gegen dieselbe gar manches Wort schon gefallen, manche Erregung, leider auch schon manche schmerzlich berührende Wirkung zu Tage gebracht worden, und fast scheint es überflüssig, an der Beantwortung derselben sich weiter zu beteiligen. Wenn es hier dennoch geschieht, so liegt der Grund darin, weil eigentlich bei der Beantwortung dieser Frage doch mehr oder minder nach dem Sprichwort, wie die Katze um den heifsen Brei, gegangen worden ist. Nicht um den Lessingbund, nicht um die Zulässigkeit der Behandlung politischer und religiöser Fragen in den Logen handelt es sich in Wirklichkeit, sondern darum, soll der Geist, der in den Logen waltet, ein fortschrittlicher, die Lage der Menschheit umgestaltender sein oder aber soll derselbe konservativ in des Wortes schärfster Bedeutung bleiben: darin liegt des Pudels Kern und darin auch die Hartnäckigkeit und der Widerstand des Für und Wider in der Beantwortung der Fragen. Die Persönlichkeit wird mit oder ohne Willen in den Vordergrund geschoben, weil sie als durch und durch freisinnig erkannt ist, das Blatt wird angegriffen, aus den Logen exmittiert, nicht weil in dem oder jenem Artikel vom Inhaber über das gestattete Ziel in der Form, nein, weil es nach Ansicht der Gegner dem Inhalt nach darüber hinaus schiefst; es träufelt nach ihrer Anschauung Gift in die Gemüter der Brr, die herrliche Ruhe des starren Konservatismus wird durch dieses Blatt gestört, darum Ausschlufs des Blattes. Wir aber denken, gerade dieses Verhalten des Konservatismus gegen den Freisinn, das Erstarren gegen das Leben sollte wirklich geistig freien Männern Veranlassung werden, sich um das, was Leben trägt und pflegt, zu kümmern, sollte Veranlassung werden, dafs, wo das Blatt durch oberstes Verbot nicht mehr in den Logen aufgelegt werden darf, umsomehr von den einzelnen Brn gehalten wird. Wendet euch von der geistig freien Entwickelung ab, aber lafst dann auch uns eure Logen begraben und schliefsen. Gesteht offen, die freie Geistesarbeit ist uns zuwider, unsere Logen sollen uns lauschige Ruhe- und Erholungsplätze sein, wir wollen keinen offenen freien Meinungsaustausch, wir sind mit unserem Ritual und der tausendmaligen Wiederholung zufrieden, wir sind die Besitzenden, die das Leben von seiner behaglichsten Seite Auffassenden und dasselbe in stiller Lust Geniefsenden, dann ist ehrlich gesprochen; ihr fafst das Frmrtum von dieser Seite auf, wer will und kann es verwehren, aber dazu habt ihr vor allem, wenigstens keine sittliche Berechtigung, uns anderen die andere Auffassung abzusprechen, und wir lassen sie uns auch nicht absprechen. Nur in freier fortschrittlicher Bewegung lebt die Kraft, die der Frmrei die Zukunft sichert. Die Klagen über geringen Zuwachs der Logenmitglieder, über geringes Interesse an der Maurerei nehmen sich da mehr denn komisch aus, wo das Interesse an der Sache selbst der Hauptsache nach nur im Genufs besteht, wo das Ritual der Kirche für den einzelnen nur um ein neues, das der Mrei vermehrt wird. Hie Welf, hie Waiblingen, hier Fortschritt, hier Konservatismus ist das bisher verborgen gehaltene, und durch die Lessingbundfrage bemäntelte Losungswort; weg mit dem Schleier und offen und ehrlich in die Bahn! Tausende von Brn stehen noch als stumme Zuschauer zur Seite und sehen dem Kampf der geistigen Führer auf der einen Seite zu, die Zeit aber mufs kommen, wo sie sich zu entscheiden haben. Ist die Frmrei soweit von dem Weg abgewichen, den sie im vorigen Jahrhundert in hellleuchtenden Zügen vorgezeichnet, dafs sie ein freies, offenes, in vollster Ueberzeugung gesprochenes Wort nicht mehr ertragen kann, nicht mehr dulden will, dann hat sie heute nichts mehr mit der früheren Mrei gemein. Erschrickt sie vor der nackten Wahrheit, dann ist sie in das eitle Gewand der Lüge gehüllt, und der freie Mann von gutem Ruf ist zur lächerlichen Phrase geworden. Gottlob, noch sind wir nicht soweit, noch lebt das Bewufstsein in tausenden von Brn, dafs, wo es gilt für die Wahrheit zu kämpfen und zu streiten, auch das letzte und beste, was der Mensch hat, das volle Leben eingesetzt werden soll und will. Wo starres Festhalten am Alten vorhanden, ist das Absterben eingetreten, und diese Erkenntnis, die Liebe zur Sache der Mrei ist es, was die Brr des Lessingbundes zu freier geistiger Arbeit verbunden, und weil sie in der Arbeit das Ideal ihres Daseins erkennen, werden sie auch ihre Früchte reifen sehen. Hunderte von Brn sind heute Lessingbundmitglieder, obschon sie nicht bei ihm eingeschrieben, gerade wie tausende von Männern auch aufserhalb der Logen und des Rituals Frmr sind. Nicht kopfschüttelnd stehen wir in dem ausgebrochenen Kampf bei Seite, nein innerste Freude erfüllt uns, und wir drücken den Brn im Geiste die Hand, die ihn unternommen: sie sind dem Sauerteig vergleichbar, der das Ganze geniefsbar machen und dafs sie siegen werden, und wenn selbst um einen vielleicht schweren Preis, steht uns fest, und es steht uns aber auch fest, dafs den freien Männern, die jetzt

noch auf der Seite stehen, bei der letzten Entscheidung die Wahl nicht schwer werden wird, so anders sie nicht Erde in das Grab der Mrei schaufeln wollen.

Der Verein für die Massenverbreitung guter Schriften.

Vortrag, gehalten im Dienstag-Klub der Altstädter Logen zu Dresden am 4. Februar 1890.

Von Br **Rudolf Carl Beck.**

Unser geehrter Vorsitzender, der gel. Br Kell, erwies mir die Liebenswürdigkeit, mir ein Referat über eines der wichtigsten Unternehmen der Gegenwart anzuvertrauen, nämlich über die Frage des Anschlusses an den „Verein für die Massenverbreitung guter Schriften". Das Vereins-Heft (verfafst von Dr. Fränkel) dieser profanen Frmrei übergab er mir als Grundlage und so gestatte ich mir denn die Bitte, mich freundlichst wenige Minuten betreffs des gedachten Planes anhören zu wollen.

Der Verein steckt mit uns ein gemeinsames Ziel heraus, nämlich eine grofse Zahl von Menschen möglichst gut und einsichtig zu machen. Zu diesem Zwecke prüft der Herausgeber jener Propagandaschrift zuerst die Anstrengungen, welche in früheren Zeiten zur Erreichung desselben Zieles angestellt wurden. Er geht davon aus, dafs jene Selbstzufriedenheit längst überholt ist, die uns im bekannten Verse begegnet:

„Geniesse, was Dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was Du nicht hast!
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last!"

Br Dr. Fränkel beklagt die Versiegung der Fürsorge für gute litterarische Speise und weist auf das Wort Mirabeaus hin: „Nehmt Euch in Acht, Ihr, die Ihr das Volk in der Unwissenheit erhalten wollt, seid am meisten bedroht; seht Ihr denn nicht, mit welcher Leichtigkeit man ein unvernünftiges Tier zum reifsenden Tiere macht?" Das ist also dieselbe Ansicht, welche Cavour schärfer in der folgenden Fassung aussprach: Die ultramontane Partei ist eine schlimmere Geifsel für die Menschheit, als der Kommunismus. Sie verhindert oder verzögert doch die Vorwärtsentwickelung des menschlichen Geistes und ist an den meisten Fehlern unserer Regierung schuld. Der slavische Kommunismus ist für die Menschheit eine gröfsere Gefahr, als die Heere Rufslands, aber die gröfste ist der Ultramontanismus."

Recht bezeichnend für den Rückgang des Ansehens unserer Frmrei ist es, dafs der Verfasser unsere Menschenbildungswerkstatt mit Stillschweigen übergeht, trotzdem sich doch heutigen Tages kein Gebildeter mehr mit der Nichtkenntnis unserer Bestrebungen entschuldigen kann. Im Jahre 1873 sagte der Grofsmstr Bluntschli:

„Die Logen nehmen keinen Anteil an den dogmatischen Kämpfen der kirchlichen Parteien. Wenn aber eine kirchliche Partei die Toleranz verflucht, die Glaubensfreiheit unterdrückt, die freie Forschung verhindert, das Gewissen knechtet und den Aberglauben zur geistigen Herrschaft ausbeutet, dann sind die Mr offene Gegner. Diesem Kampfe kann sich die Mrei nicht entziehen, ohne sich selbst und ihre Prinzipien preiszugeben."

Solche Sprache war eine jener ersehnten Direktiven, an welche die Grofslogen bisher nicht dachten. Gottlob ermannte sich nunmehr unsere Grofsbehörde und beschlofs, dem „Verein für die Massenverbreitung guter Schriften" als Mitglied beizutreten. Nicht nur den Bundeslogen, sondern auch uns selbst gab sie dadurch einen indirekten Fingerzeig. Wenn in jeder ihrer Quartals-Versammlungen nur ein derartiger Beschlufs gefafst und in das gehörige Licht gerückt wird, so bin ich wegen der Zukunft unserer sächsischen Frmrei nicht bange. Leider scheint unsere Grofsbehörde dem genannten Verein nur ihre einfache Anmeldung übermittelt zu haben. Sie hätte gewifs mit der Aufforderung an die Bundeslogen, ihr Bericht zu erstatten, ob sie gewillt seien, mit ihr gemeinschaftlich an diese Sache heranzutreten gut gethan. Nach § 9 unter Nr. 3 der Vereins-Statuten hätte sie einen Zweigverein von mindestens 200 Mitgliedern bilden können und der Vorsitzende dieser Abzweigung gehörte dadurch eo ipso dem Hauptvorstande an. Dann wäre unser Einfluss der profanen Menschheit einmal vor die Augen geführt und Mancher würde sich gesagt haben: Wahrlich, diese Grofsloge geht doch zielbewusst vor und es ist nicht angebracht, von den Frmrn zu behaupten, dafs sich aus ihren Logen die Intelligenz zurückziehe! Doch sei dem, wie ihm wolle, ich beabsichtige die freudige Ueberaschung über einen so bedeutungsvollen Entschlufs am allerwenigsten zu beeinträchtigen; das Versäumte kann ja immer noch nachgeholt werden.

Dr. Fränkel spricht es sehr richtig aus, dafs die Gebildeten und Besitzenden das Volk nicht sich selbst überlassen dürfen, weil es sonst unfehlbar dem ersten besten Verführer in die Hände fallen mufs. Er anerkennt die Bedeutung der öffentlichen Vorträge, welche jetzt in fast allen Städten und einigen Dörfern Jahr um Jahr gehalten werden, und wir erfahren durch ihn, dafs sich dieser Aufgabe 200 Redner in Deutschland gewidmet haben. Er weist ferner auf die Verdienste des „Deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande", des „Verbandes von Vereinen für öffentliche Vorträge" und der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung" hin, kommt aber zu dem Schlusse, dafs durch alle diese Bestrebungen die eigentliche „Volksbildung" nicht zu erreichen sei. Endlich beklagt es Dr. Fränkel, dafs für die Bewohner des platten Landes so gut wie noch nicht gesorgt sei und vergifst auch hierbei unsere schon von Alters her bestehende Organisation. Ja, die Organisation für eine derartige durchgreifende Volksbildung besitzen die Logen in ihren auswärtigen Mitgliedern, an welche leider viel zu wenig gedacht wird. Mein Vorschlag geht dahin, dafs mit allen Mitteln für die Bereisung unserer Provinzlogen von Seiten unserer hervorragendsten Grofsbeamten eingetreten werden mufs. Unsere Spitzen mögen es veranlassen, dafs in den Provinziallogen bei Gelegenheit ihres Besuchs Instruktionsarbeiten anberaumt werden, wobei sie kräftig für die Entfaltung des frmrischen Geistes, nicht für die Ausarbeitung der vergänglichen Form unserer k. K. reden können. Solche Besuche werden von Seiten der Provinz jedenfalls gebührend geschätzt und gewürdigt. Dadurch

kann die Grofsloge die innigere Verbindung der Bundeslogen miteinander und mit der Grofsloge selbst stärken helfen, also der Wiederauferweckung jenes in den Brunnen gefallenen Planes der Bildung einer Berliner Nat.-Grofsloge nachhaltig vorbeugen. Die Provinziallogen mögen jedoch dann alle ihnen bekannten Brr Frmr — mithin auch ihre auswärtigen Mitglieder — zur Arbeit an der Erziehung des Menschengeschlechts wiederholt aufrufen und eine planmäfsige Arbeitsteilung vornehmen. Ohne solche Teilung kann nichts erreicht werden, und gerade ein Kreis mufs hierbei scharf ins Auge gefasst werden, die Schwestern. Die weiblichen Angehörigen unserer provinzialen Mitglieder können an der Fortbildung der Bewohnerschaft des platten Landes einen ungeahnten Anteil nehmen, nur sind ihnen die Wege zu ebnen und die Arbeit mundgerecht zu machen. Es würde den Rahmen meiner Besprechung überschreiten, wenn ich noch länger hierbei verweilte und so kehre ich denn zu Dr. Fränkel zurück.

Er beklagt die Thatsache, dafs die Vorträge am Ohr der Ermüdeten vorbeirauschen und dafs überangestrengte Geschäftsleute dem Gedankengange nicht zu folgen vermögen. Wieder sehr richtig! Der Verfasser geht weiter und führt aus, dafs der Ungebildete den ihm unklar gebliebenen Satz schwarz auf weifs vor sich sehen mufs, ehe er zum Verständnis des Ganzen durchdringen kann.

Ferner kommt er auf die Lesewut unserer breiten Volksmassen zu sprechen und fragt: „Was liest das Volk?“ Ja, die Lokalblätter, den Klatsch des Ortes. — Sehen Sie, meine Brr, hier können wieder die befähigten provinzialen Frmr, welche ab und zu ein Stündchen Zeit haben, eingreifen. Es ist doch für jeden unserer Anhänger ein Leichtes, zeitweilig einem derartigen Blättchen einen Artikel zu schreiben oder wenigstens der Klatschsucht, dem Uebelwollen in allen Potenzen, durch einige Zeilen und durch Selbstbeherrschung im Umgange entgegen zu treten. Das Volk wird derartige Aeusserungen sehr gern mit Beachtung entgegen nehmen, wenn es weifs, dafs solches dieser oder jener einflufsreiche Fabrikant, der die Gegenrede verträgt, schrieb. Jedenfalls wird man zu dem Schlusse kommen: „Der Mann zeigt uns untergeordneten Staatsbürgern sein Interesse, er sondert sich nicht von uns ab, vielmehr will er mitten unter uns stehen.“ Auch wir Dresdner Brr können uns in dieser Richtung am Orte nützlich machen.

Dr. Fränkel erwähnt ferner die zu wenig benutzten Volksbibliotheken und weist auf das schwere sanitäre Bedenken hin, welches gegen derartige Institute obwaltet. „Bekannt ist es, dafs viele Leute die Finger regelmäfsig im Munde nafs machen, wenn sie umblättern, so dafs sie auf diese Weise die Bücher unmittelbar mit Speichel beschmutzen. Viele Krankheiten aber sind gerade durch den Speichel und Auswurf ansteckend. Bei verschiedenen Krankheiten, welche mit Husten verbunden sind, werden die im Auswurf enthaltenen Krankheitskeime in der Weise auf das Papier übertragen, dafs beim Husten kleine Tröpfchen nach allen Richtungen hin verstäubt werden; zu diesen Krankheiten gehören die beiden gefährlichsten und gefürchtetsten, die wir kennen: die Schwindsucht und die Diphtheritis.“

„Nun kommen noch andere Krankheiten hinzu, bei welchen durch eine blofse Berührung mit den Fingern dem Papiere Krankheitskeime mitgeteilt werden; dahin gehören Scharlach, Röteln, Masern und Blattern.“

„Wie oft kommt es vor, dafs in einer bisher gesunden Familie plötzlich die Schwindsucht auftritt und und dafs der Arzt vergebens nach der Entstehungsursache sucht! An Leihbibliotheken u. dgl. hat man in solchen Fällen noch gar nicht gedacht, und doch werden sie nicht selten der Weg gewesen sein, auf dem die Krankheitskeime eindrangen, so dafs man leider nicht umhin kann, jene Anstalten für gesundheitsgefährliche Einrichtungen halten zu müssen.“ Mag Dr. Fränkel bei diesen Ausführungen auch etwas zuviel Schwarz ins Grau gerieben haben, so verdienen seine Mahnungen dennoch die ernsteste Beachtung eines jeden Volksfreundes. Er fährt fort: „Indessen ist das alles nicht der eigentliche Grund des Mifserfolgs der Volksbibliotheken. Derselbe ist vielmehr sehr einfach zu erklären. Der Colporteur nimmt den Leuten die Mühe des Weges bis zur Bibliothek und die noch schwierigere Mühe der Auswahl ab.“ — Ich will nicht dabei verweilen, Ihnen die Qualität der verschlungenen Geistesspeise zu schildern, Sie kennen dieselbe ja alle, es ist der Schauerroman.

Dr. Fränkel kommt zu dem folgenden Hauptsatz seiner Schrift!

„Die schlechte Volkslitteratur ist nur dadurch mit Erfolg zu bekämpfen, dafs dem Volke gute Bücher ebenso bequem zugänglich gemacht, oder vielmehr, dafs dieselben in ebenso auffälliger Ausstattung ebenso aufdringlich und dabei zu noch wohlfeilerem Preise in jedem Hause angeboten werden, als bisher nur die schlechten.“

„Wir besitzen ja aber die Reclamsche Bibliothek, Meyers Volksbücher, u. s. w.,“ könnte eingeworfen werden; „diese Schriften müssen verbreitet werden!“ Der Colporteur befafst sich jedoch nicht mit solchen billigen Ausgaben, weil „an ihnen nichts verdient wird.“

Der Verfasser empfiehlt die inzwischen erfolgte Stiftung einer Verlagsbuchhandlung von Seiten eines grofsen Vereins, in welcher der obige Gedanke kultiviert wird und welche dementsprechende Volksausgaben zu veranstalten hat. Bis hierher bin ich mit ihm einig, trenne mich jedoch nun von Dr. Fränkel. Er schlägt nämlich vor, dafs der Vertrieb solcher Bücher wie: H. v. Kleists „Michael Kohlhaas“, Hebels „Schatzkästlein“, Hauffs „Lichtenstein“ und ähnliche gute, aber der Zeitströmung gar zu entfernt liegende und daher überlebte Bücher (z. B. Holtei; Pestalozzi, Zschokke u. s. w.) auf das Volk ausgedehnt wird. Die Gaben der mitempfohlenen Autoren Anzengruber, Auerbach, Gustav Freytag, Rosegger etc. werden zwar auch heute gern gekauft werden, können aber unmöglich den Eindruck des Veralteten verwischen, welcher dem Unternehmen durch die zuerst genannten Schriften aufgedrückt wird. Wer das Volk wirklich kennt, wird mir zugeben müssen, dafs es hinsichtlich der Neuheit seines Lesestoffes gerade sehr feinfühlig ist und dafs es für solche alte Lektüre

kaum einen Groschen ausgeben wird. Die wirklich gangbaren Schriftsteller werden zudem grösstenteils — mit Ausnahme weniger edler Seelen — auf ihre hohen Honorare nicht verzichten wollen; der „Verein für Massenverbreitung guter Schriften“ wird aber nie und nimmer die Ansprüche dieser Mode-Autoren auf die Dauer befriedigen können und deshalb sehe ich noch keinen zufriedenstellenden Ausgang in der Sache.

Einen sehr merkwürdigen Vorschlag fand ich in der Broschüre und will ihn auch nicht verschweigen. Der Verfasser denkt sich nämlich die Möglichkeit, dafs einige im Ruhegehalte stehende Unterbeamte oder Arbeiter von der Unfallversicherung den schwierigen Colporteurposten ausfüllen könnten. Was die Unterbeamten anbetrifft, so werden sie sich für diese wohlwollende Erwähnung gewifs nicht bedanken, zumal sie es selbst wissen, dafs ihnen kein Sozialdemokrat etwas abkaufen wird. Die Verwendung der Arbeiter von den Unfall-, Alters- oder Invaliden-Versicherungen stöfst aber deshalb auf die gröfsten Schwierigkeiten, weil sie gleichfalls von der Sozialdemokratie mit Recht ausgebeutet werden könnte. Vielmehr mögen hierzu auch fernerhin diejenigen Existenzen angenommen werden, welche sich dazu melden, weil sie glauben, mit der Sache ihr Brot verdienen zu können und daher durch die Not zum gröfstmöglichen Umsatz angetrieben sind. Wird dieser Angelegenheit erst der Stempel der Wohlthätigkeit auch in Bezug auf die Schaffung von invaliden Vertriebsagenten oder derjenige einer politischen Partei aufgedrückt, so können sich solche Colporteure sagen, dafs sie wenig zu thun brauchen und das Ganze bleibt tot.

Recht gut gemeint ist ja auch der weitere Vorschlag, wonach die grofsen Vereine und die Behörden veranlafst werden möchten, einen Teil der Vereinsschriften auf ihre Kosten durch ihre Mitglieder und Beamten verkaufen zu lassen. Nur wird sich fast jeder Verein davor hüten und das kann ich wirklich keinem Vereins-Vorstande verdenken. Jeder Vorstand ist natürlich bestrebt, seinen Mitgliedern die Vereinslasten möglichst zu erleichtern, damit er sie eintretenden Falles zu den unausbleiblichen Extrakosten heranziehen kann. Fast jeder von uns bekleidet wohl das Vorstandsamt einer derartigen Unternehmung und wird es wissen, wie schwer es manchmal hält, neue Mitglieder zu gewinnen. Jetzt sollen den Neuhinzutretenden noch fortlaufende Bibliothekskosten angesonnen werden, obgleich man nicht weifs, wie die Drucksachen uns älteren Mitgliedern gefallen, geschweige denn den anspruchsvolleren neuen Vereinsgenossen. Also hinkt auch dieser Vorschlag.

Dagegen empfehle ich dem Herrn Verfasser, den bisher übergangenen deutschen Buchhandel mehr mit dem Vertriebe der Vereinsschriften zu betrauen. Man sage nicht, dafs es unsere Buchhändler verschmähen, mit geringem Verdienste zu arbeiten; sie beweisen uns gerade durch den Umsatz der Reclamschen Bibliothek, der Meyerschen Volksbücher u. s. w., dafs sie im Interesse einer guten Sache gern den natürlichen Eigennutz zurückdämmen und sie verdienen es daher, auch vom „Verein für die Massenverbreitung guter Schriften“ um den Vertrieb seiner Ausgaben ersucht zu werden.

Sehr schön drückt sich Dr. Fränkel schliefslich folgendermafsen aus:

„Ein Teil der sozialen Frage, vielleicht der wichtigste, die Bildungsfrage, ist der Lösung fähig: Wenn auch die äufsere, materielle Ungleichheit nicht beseitigt werden kann, so doch bis zu einem gewissen Grade die geistige, indem auf dem angegebenen Wege allen die Möglichkeit zur Teilnahme an den geistigen Gütern der Nation gegeben, indem eine Brücke über die Kluft zwischen Gebildeten und Ungebildeten geschlagen wird.“

„Selbstverständlich mufs dem Unternehmen jeder Partei-Charakter fernbleiben.“

„Es gilt für das ganze Volk zu wirken, da ist die Frage, ob einer liberal oder konservativ, evangelisch oder katholisch ist, vollkommen gleichgiltig.“

Mit unserer einfachen Zustimmung ist dem Verfasser jedoch nicht gedient, denn er sagt ausdrücklich: „Lafst uns endlich Thaten sehen!“; er will uns als Mitglieder des „Vereins für die Massenverbreitung guter Schriften“ einzeichnen können. Bevor ich aber in der Lage bin, den Beitritt so warm empfehlen zu dürfen, als ich es gern möchte, mufs ich es ihm anheim geben, die von mir gemachten Andeutungen in Erwägung zu ziehen. Er kann dies nicht bewirken, wenn mein Referat nur in diesen Mauern verhallt. Zur Verhütung solcher Möglichkeit werde ich mich — wenn Sie damit einverstanden sind — mit dem Br Findel ins Einvernehmen setzen; vielleicht druckt er das Ganze in der „Bauh.“ ab und sieht er aus unserem Beschlufs, dafs wir häufig seiner gedenken und uns recht wohl der Thatsache bewufst bleiben, welcher hohe Wert bei der Inangriffnahme unserer Reformen — mögen sich dieselben auch auf einem entfernteren Gebiete bewegen — auf seine Mitwirkung gelegt werden mufs. — In der Reihe jener bedeutenden Persönlichkeiten, welche dem genannten Vereine angehören, befinden sich jedenfalls manche einflufsreiche Brüder Abonnenten, denen es ein Leichtes sein wird, dem Br Dr. Fränkel von meinen Bedenken Kenntnis zu geben.*)

*) Wir gestatten uns ebenfalls einige Bemerkungen. Zunächst die, dafs es bedauerlich sein würde, wenn der Verein nur billige (5—10 Pf.) Schriften verbreiten wollte; denn gerade gute Schriften gröfseren Umfangs finden leider oft recht geringe Verbreitung und gehen unter, ja sie finden oft nicht einmal einen Verleger, weil das wohlhabende, sogen. „bessere“ Bürgertum, zufriedem mit seiner notdürftigen Halbbildung, so gut wie nichts liest. Unsere Arbeiter lesen weit mehr und Besseres und kaufen auch. Sodann die, dafs uns eine grofsartig verbreitete belehrende und erziehliche, dabei aber immerhin unterhaltende Zeitschrift viel wichtiger und nützlicher scheint, als die geplanten ganz billigen Bücher. Wir meinen eine gut geleitete und billige Wochenschrift, da die vorhandenen sich zu sehr nach Fächern sondern, zu teuer und zu wenig populär sind oder nur der Unterhaltung mit Romanfutter dienen und gar nicht auf die Gesinnung und den Charkter wirken. Indessen die Absicht des Vereins ist gut und wird er ja der Fortentwickelung sich nicht versperren. Die Red.

Logenberichte und Vermischtes.

Aus Bayern. Die sehr ehrw. „Gr. L.-L. der Frmr von Deutschland" hat bei Einreichung ihrer Klage gegen Br Findel — 22. Oktober 1889 und 15. Januar 1890 — die Drohung ausgesprochen, dafs sie von der Erfüllung ihres Ansinnens auf Ausschliefsung des beklagten Br Findel die Aufrechthaltung der guten Beziehungen zur „Grofsloge zur Sonne" abhängig mache.

Dem Richter ein Strafmafs vorschreiben, ist an sich ein Unding und jedem Rechtsbrauch widerstreitend. Wenn nun damit noch eine Drohung verbunden wird, so ist dies kränkend und beleidigend. Die Loge „Germania zur deutschen Treue" in Erlangen hat deshalb an die hochwürdige „Grofsloge zur Sonne" nachstehenden Antrag gestellt, mit dem Ersuchen, denselben nach § 32 Abs. 1 auf die Tagesordnung der Grofsloge zu stellen:

„1. In Erwägung, dafs die „Gr. L.-L. der Frmr v. D." bei Ueberreichung ihrer Klage gegen Br Findel — 22. Oktober 1889 und 15. Januar 1890 — ein bestimmtes Strafmafs vorschrieb, was an sich unzulässig und jedem Rechtsbrauch zuwider ist;
2. in Erwägung, dafs die Verhängung der schwersten Strafe für Br Findels schriftstellerisches Vergehen mit der beigefügten Drohung verlangt wurde, dafs die „Gr. L.-L. der Frmr v. D." davon die Aufrechthaltung guter Beziehungen zur „Grofsloge zur Sonne" und deren Bundeslogen abhängig mache;
3. in Erwägung, dafs ein derartiges Vorgehen für den ganzen Sonnenbund nicht nur beleidigend, sondern geradezu dessen Ehre und Würde verletzend ist:

Aus diesen Gründen beschliefst die „Grofsloge zur Sonne", die Klage der „Gr. L.-L. der Frmr v. D." abzuweisen."

Berlin. Der neugewählte Grofsmstr der Grofsloge *Royal* York Br Prinz Carolath ist am 18. März Ab. in sein Amt eingeführt worden. Brr Flohr und Genossen haben anerkannt, dafs sie betr. des dem Br Settegast gemachten Vorwurfs, er habe das Stillschweigen gebrochen, geirrt. Dieses offene Zugeständnis gereicht den Brn zur Ehre. Man hegt allenthalben den Wunsch, die Logen möchten dem neuen Grofsmstr die Führung des unter schwierigen Verhältnissen übernommenen Amtes durch sachgemäfse brl. Unterstützung erleichtern.

Cuba. „La Gran Logia" druckt die auch von uns gebrachte Notiz aus Peru betr. des „sektiererischen Charakters" einzelner deutscher Grofslogen ab und fügt u. a. die Bemerkung hinzu, das Verlangen des Christentums bei Aufnahmesuchenden ist ein reaktionärer Schritt (un paso de retroceso), welcher die Mrei des erleuchteten deutschen Volks mit den Handlungen seines Monarchen betr. der Arbeiter in Widerspruch setzt. Die Mrei verlange die Vereinigung aller Menschen ohne Rücksicht auf ihre politischen und religiösen Ansichten auf Grund der Liebe, der Gleichheit und der Belehrung. (Vgl. „Ein Hauptübel der Mrei".)

Czernowitz. Die Frmrloge „Philantropique" hat folgendes Rundschreiben erlassen: Mamornitza, 4. Februar 1890. „Vor einem halben Jahre hat unsere Loge „Philantropique", die unter dem Schutze der ehrw. Grofsloge von Ungarn steht, ein Haus in Chernowitz bezogen, das käuflich zu erwerben ihr höchster Wunsch ist. Daselbst wollen wir nicht nur unsere Werkstätte für die Zukunft behalten, sondern auch eine Stiftung für arme Waisen ohne Unterschied der Abstammung oder Religion einrichten. Zum Kaufe, wie zum humanitären Werke reichen unsere Fonds nicht aus; wir sammeln bei Brn und Profanen daheim, aber ans Ziel können wir nur gelangen, wenn uns die Logen und Brr auswärts hilfreich zur Seite stehen. Wir kommen daher mit einer kaum unbescheidenen Bitte: Unsere Mitglieder Brr Ludwig Baron Poifsl und Philipp Koller haben die beifolgende Festhymne anläfslich der Eröffnung unseres gemieteten Logenhauses verfafst, bezw. in Musik gesetzt. Nehmen Sie, ehrw. Mstr und gel. Brr unsere Publikation freundlich entgegen, sie dürfte zum Vortrage bei Festarbeiten und anderen frmrischen Veranstaltungen gewifs geeignet sein. Der Preis beträgt 1 fl. 20 kr. österr. Währg. = 2 deutsche Reichsmark = 3 Francs. Mehrzahlungen sind im Interesse der guten Sache höchst willkommen. Wir bitten Sie, Ihre Briefe und Geldsendungen an die profane Adresse unseres Mstrs v. St., Dr. Max Goldenberg in Czernowitz, Bukowina. Oesterreich. zu richten und sind gerne bereit, eine beliebige Anzahl von Exemplaren für die Brr Ihrer Loge zu obigem Preise nachzuliefern. Genehmigen Sie, ehrw. Mstr und gel. Brr die Versicherung unserer brlichen Ergebenheit. Im Auftrage der Loge: Adolf Kottlár, Schatzmeister; Carl Fuchsberger, Obmann des Komitees.

Frankreich. In dem Doppelheft Jan.-Febr. der „Chaine d'Union" nimmt Br E. Hubert, seit 25 Jahren Herausgeber, von den Lesern Abschied, da sein hohes Alter ihm den Rücktritt von der Leitung des Blattes gebietet. Wir wünschen dem verdienstvollen Br ein noch langes otium cum dignitate und einen heiteren Lebensabend. Wir danken ihm gleichzeitig für die uns stets bewährte freundbrl. Gesinnung.

Fürth. Am Ostermontag fand hier die feierliche Grundsteinlegung zum neuen Logenhaus der Loge „Wahrheit und Freunschaft" statt.

Hamburg. Auf Antrag des Mstrs v. St. und auf einstimmigen Beschlufs der Mitgliederloge wurde bei Gelegenheit des Stiftungsfestes der Loge „zur Bruderkette" der gewesene zugeordnete Mstr Br Wilhelm Berendsohn zum Ehrenmstr ernannt. Die Loge wollte damit dem allverehrten Br, der sich besonders um die Jubiläumsstiftlng so hoch verdient gemacht hat, ein Zeichen der allgemeinen Anerkennung und Verehrung geben, die derselbe unter seinen Brn geniefst. Hoffen wir, dafs der gel. Br sich der neuen Würde noch recht lange zum Segen unserer Loge erfreuen möge. (Brk.)

München. In Br Dr. Siegmund Köppel, der nach kaum vollendetem 42. Lebensjahre in diesen Tagen in den e. O. eingegangen, hat die deutsche Frmrei einen ihrer begeistertsten und treuesten Anhänger, die Loge „Zur Kette" einen unersetzlichen Mitarbeiter und Führer verloren. An persönlichem Ansehen, Bildung, Charakter, Opfermut stand er so hoch, dafs die Loge den ersten Hammer in keine besseren Hände zu legen vermochte, als in die seinen. Selbst die ultramontanen Gegner haben in ihrem Beschimpfungseifer vor diesem musterhaften Stuhlmstr Halt gemacht und schweigend den Hut gezogen.

Niederlande. Dem „Maç. Weekbl." (Nr. 14) teilt ein Br aus Berlin mit, er finde in dem neuen Gesetzbuch (niew uitgegeven handbock) der Gr. L.-L. v. D. in Artikel 142 folgenden Inhalt: „Wenn besuchende jüdische Brr an einer Arbeit 3. Grades teilnehmen, hat der Zeremonienmeister die vorgeschriebenen besonderen Mafsregeln zu beachten". Welche Mafsregeln? „Es ist betrübend für die Niederl. Grofsloge freundschaftliche Beziehungen mit einer mr. Oberbehörde zu unterhalten, die ein so bedenkliches Programm hat" u. s. w.

Schweiz. Für die brennende Frage, ob in der Loge auch Themata politischen Inhalts Gegenstand der Diskussion werden dürfen, hat das „Bundesblatt" eine eigentümliche Lösung gefunden. In derselben findet sich nämlich ein die von Kaiser Wilhelm getroffenen Mafsregeln bezüglich des Arbeiterschutzes behandelnder Artikel und dabei zur Rechtfertigung der Aufnahme desselben folgende Stelle, welche wir der „Bauhütte" entnehmen:

„Nachdem sie (die kaiserlichen Erlasse betr. Arbeiterschutz) von der höchsten Autorität im Staate angenommen und verkündet wurden und der den Erlassen innewohnende Grundgedanke von allen Parteien als berechtigt, ja sozusagen als erlösend anerkannt ist, so ist auch die Frmrei ihnen gegenüber jener Zurückhaltung enthoben, welche sie sich politischen Tagesfragen gegenüber auferlegen mufs." Weit schöner wäre es, wenn sich die Freimaurerei das Zeugnis ausstellen könnte, dafs gerade sie sich die edle Aufgabe stellt, eine derartige ruhige Verständigung der verschiedenen Meinungen zunächst in ihrem Schofse und dadurch in weiteren Kreisen durch frische Diskussion solcher Fragen forsch anzubahnen und freudig durchzusetzen. Die Würde der Frmrei verlangt es gebieterisch, dafs sie an der Picke stehe und nicht erst dann sich aus dem Hintergrunde hervorwage, wenn bereits alle andern gesprochen haben. Dafs auch das andere, sorgfältig gemiedene Gebiet der Religion ohne alle Gefahr berührt werden kann, hat der am 19. März von Br Pfarrer Dick, Mitglied der Berner Loge gehaltene Vortrag über die Anfänge des Gottesbewufstseins bei den verschiedenen Völkern deutlich gezeigt. Die lebhafte, durchaus friedliche Diskussion, welche sich daran knüpfte, bewies, wie sehr dieser Gegenstand die Brschaft zu interessieren vermochte.

(A.)

Trauerbotschaft. Am 26. März verschied zu Genf mein Freund, der Philosoph A. Spir, einer der edelsten und besten Menschen, dessen stilles Denkerleben einzig und allein der Erforschung der Wahrheit gewidmet war. Seine Anschauungen, voll Tiefe und mit ruhiger Klarheit dargestellt, sind niedergelegt in seinem System des kritischen Idealismus in vier Bänden (Leipzig, J. G. Findel). Aufserdem erschienen noch einzelne Studien, die der Verfasser seinen vermischten Schriften nicht einverleibt hat. Kein zünftiger Philosoph, war es ihm nicht vergönnt, seiner Lehre in weiteren Kreisen Anerkennung zu verschaffen. Nach kurzem Dienst als Offizier auf der russischen Flotte machte er seine Studien in Heidelberg und Leipzig und lebte abwechselnd in stiller Zurückgezogenheit in Stuttgart, Lausanne und Genf, wo ihn nach längerer Krankheit der Tod abrief. Nicht Frmr der Form nach, war er es in Geist und Gesinnung vollauf; mehrere seiner Arbeiten, darunter eine vorzügliche über Optimismus, sind in diesem Blatte erschienen.

J. G. F.

Mahnung.

Wenn ein Herz du hast gefunden,
Das dich treu und innig liebt,
Sorg' dafür mit allen Kräften,
Dafs es niemals wird betrübt;
Sorg' dafür mit jedem Herzschlag
Dafs ihm ja kein Leid ensteht,
Heilig sei dies treue Herz dir,
Heilig wie ein fromm' Gebet.

Köstlicher ist keine Gabe,
Die der Himmel je verleiht,
Als ein treues Herz voll Liebe,
Das so ganz sich dir geweiht,
Bess'res als ein Herz voll Liebe
Giebt's auf dieser Erde nicht,
Solch ein Herz mufst treu du halten,
Bis dein Herz im Tode bricht.

Bochum. Br Max Seippel.

Briefwechsel.

Br W. U. in U.: Die Zustimmung aus O. freut mich; im Uebrigen sind wir einverstanden, da mein Brief nicht so tragisch gemeint war. Herzl. Grufs allerwege!

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

BR J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 16. Leipzig, den 19. April 1890. XXXIII. Jahrgang.

Wie haben wir Stellung zu nehmen?

Von Br **F. Staudinger** in **Worms**.

Dem, welcher den in den letzten Jahren und insonderheit den letzten Monaten im Frmrbund sich abspielenden Ereignissen gefolgt ist, wird es nicht zweifelhaft sein, dafs wir mit allergröfster Wahrscheinlichkeit einer folgenschweren Entscheidung entgegengehen. Es wird sich entscheiden müssen, ob die bisherige Form des Grofslogenbundes erhalten werden kann, und ob diejenigen Logen, welche das Humanitätsprinzip erhalten und durchgeführt wissen wollen, und diejenigen, die eine mehr formalistisch-autoritäre, zum Teil sogar dem Humanitätsprinzip nicht entsprechende Tendenz verfolgen, noch fernerhin zusammenwirken können. Darum gilt es, **rechtzeitig** Stellung zu nehmen und nicht, wie ein bekannter Vogel zu thun pflegt, den Kopf in den Sand stecken, wie es leider manche Brr, die „der ewigen Zänkerei müde" sind, thun. Schreiber dieses ist sicherlich kein Freund von Zank und Streit, und sähe am liebsten die kommende Entwickelung in ruhiger Erörterung und mr. Thätigkeit sich vollziehen; allein er hält dafür, dafs der Streit, wenn er — wie heute — aufgenötigt ist, durchgefochten werden mufs, mit Ruhe — ja, aber auch mit klarer, scharfer Waffe des Worts, ohne kleinliche Rücksichtnahme auf sogenannte „Autoritäten". Deshalb müssen wir, d. h. diejenigen, welchen es mit dem Humanitätsprinzip ernst ist, diejenigen, welche jeder Verbindung, die nicht strenge auf ihm wurzelt, die Bezeichnung „freimaurerisch" nicht zuzuerkennen vermögen, Umschau halten, und uns fragen: Was haben wir zu thun? —

Der Gegensatz zwischen den beiden Hauptrichtungen im Frmrbund ist nicht dahin zu verstehen, als ob auf der einen Seite die Heiligtümer des Bundes, die alte Zucht und Ordnung geschützt würde, auf der anderen aber unter dem Deckmantel täuschender Redensarten diese alten Ordnungen angegriffen werden sollten. Wenn die Autoritarier des Frmrbundes die Sache so darstellen, so verblenden sie sich selbst, und berauben sich der Möglichkeit, aus wirklichem Verständnis des Gegners heraus Stellung zu nehmen. Nein, um Einreifsen der Ordnung ist es den Anhängern der streng humanitären Richtung keineswegs zu thun. In gar manchen Beziehungen möchten sie sogar eine strengere Logendisziplin als die bisher herrschende haben.

Auf der anderen Seite darf man nicht glauben, als ob alle die, welche sich den neuen Bestrebungen gegenüber ablehnend oder feindlich verhalten, Feinde des Humanitätsprinzips seien. Nicht nur persönliche Rücksichten, Neigungen und Abneigungen, die zwar frmrisch nicht zu billigen, aber doch menschlich zu verstehen sind, spielen hier eine grofse Rolle; auch sachlich ist bei gar zu vielen Menschen die Angst vor dem Ungewissen, die Furcht, es möchte der entschiedene Widerstand gegen formalistische Anmafslichkeit weitere Folgen haben als man wünscht, die Ursache einer Nachgiebigkeit, die in allen rein praktischen Rücksichten ganz gewifs zu loben und zu empfehlen ist, die aber, wo Grundsätze in Frage kommen, nur durchaus verwerflich sein kann.

Und in einer solchen grundsätzlichen Krise stehen wir heute unzweifelhaft. Dem langsamen aber immer kräftigeren Wiedererwachen des echt mr. Geistes, der allein in der strengen Durchführung des Humanitätsgedankens den Beruf und die Daseinsberechtigung des Frmrbundes sieht, stellt sich eine Richtung entgegen, welche den Beruf der Frmrei offenbar in etwas ganz anderem suchen mufs. — Worin sie Ziel und Zweck des Bundes sehen möge, darüber hat sich Schreiber dieses oft Klarheit zu verschaffen gesucht, ohne dafs es ihm geglückt ist, zu einem bestimmten Ergebnis zu kommen.

Will man vielleicht einen Frmrbund, der seine Mitglieder nur zu behaglichem Zusammensein vereinigt, dabei sie sich gegenseitig mit guten Reden begrüfsen, um ihrer „Verdienste" willen einander lobet. Protektionen suchen, sich mit Würden und Ehrenzeichen schmücken? Das wäre ja schon etwas, was menschlicher

Eitelkeit, die draufsen keine genügende Befriedigung findet, dienen kann; nur meine ich, Frmr sollten hierfür nicht zu haben sein.

Oder sieht man etwa noch in dem tiefen Sinne der mrischen Formen, deren Ergründung und erbaulich-mystischer Verwertung einen genugsamen Grund, um sich zur Brkette hinter verschlossenen Thüren zu vereinigen? Aus den Reden manch einzelner schien mir zuweilen so etwas herauszuleuchten. Nun möchte ich die Symbole nicht schelten, soweit sie einfach, würdig, schön sind; allein sie für mehr zu halten, als für feierliche Gewänder beim Feste geht doch für einen denkenden Menschen nicht wohl an. Nur zu leicht aber sind sie weniger Erweckungsmittel frmr. Geistes, als Opiate desselben, in deren Genufs vielleicht einer und der andere eine Reihe mystisch-erhabener Bilder vor die Seele zaubert und eine trübe, scheinbar gefühlstiefe Seichtigkeit erzeugt, die ihn keineswegs geistig reicher, freier und willenskräftiger macht.

Oder was sonst kann in den Augen unserer Gegner der Zweck des Mrbundes sein? Ein blofser Bund von Freunden braucht keine Loge zu sein, wie viel weniger ein Bund von Logen. — Oder soll der Bund der Logen, soll der Grofslogenbund etwa ein geistiger Kriegerverein sein, der unter Umständen zu irgend einem ganz besonderen Zwecke mobil gemacht wird? Da möchten sich doch gar viele nicht der schlechtesten Brr höflichst bedanken. — Oder soll — doch zu was alle möglichen Möglichkeiten aufzählen! — Irgend ein Zweck, oder eine Verbindung mehrerer der genannten oder anderer Zwecke mufs doch die Gegner des Humanitätsprinzips leiten. Denn warum schelten sie sonst so heftig auf deren Vertreter?

Dafs der Bund mit all seinen Behörden blofs um der Form, die Form um des Bundes und seiner Behörden willen sich in lieblichem Ringelreihen aufrecht erhält und Daseinsberechtigung suchen sollte, ist doch vernünftigerweise kaum anzunehmen. Oder sollte doch auch ein Quentchen von dieser Zuthat mitsprechen? Es ist eine in der Geschichte nicht allzuselten nachweisbare Erscheinung, dafs die herrschenden Gewalten einer Gemeinschaft sich umso enger und eifriger an die blofse Form anschlossen, jemehr das Wesen geschwunden war; und es ist eine ebenso oft wiederkehrende Erscheinung, dafs dann diejenigen Männer, welche eine Rückkehr zu dem lebendigen Urquell des Gemeinschaftslebens forderten, als Aufrührer und Empörer behandelt wurden.

Dafs aber der formalistische Zug — wenn auch vielleicht noch mit anderen unklaren oder unausgesprochenen Nebengedanken — eine ganz gewaltige Rolle in unserem Bunde spielt, sieht man u. a. an der Grundlage, auf der der Grofslogenbund nach einer ganz falschen Analogie mit dem Gedanken der Reichseinheit erbaut ist. — Wiederum möchte ich gleich von vornherein Verwahrung dagegen einlegen, als hielte ich an sich nicht eine Vereinigung der deutschen Maurer für wünschenswert. Ich mufs das von ganzem Herzen thun, allein unter einer Bedingung. Nur dann kann sie wünschenswert und erspriefslich sein, wenn sie nicht eine blofse Formgemeinschaft, sondern eine Gesinnungsgemeinschaft ist.

In einem politischen Verbande, wie dem deutschen Reiche soll freilich ebenfalls eine gemeinsame Gesinnung in Gestalt einer gemeinsamen Vaterlandsliebe walten; es soll auch hier der letzte Zweck das Wohl der einzelnen Staatsbürger sein, und wie Lessing richtig betonte, soll der Einzelne nicht um des Staates, sondern der Staat um der Einzelnen willen da sein. Allein zwischen einer Staatsgemeinschaft und einer reinen Geistesgemeinschaft, wie der Frmrbund es sein sollte, bestehen doch so tiefliegende Unterschiede, dafs man die Reichseinheit und die Einigung der deutschen Freimaurer nicht unter die Analogie formaler Gesichtspunkte bringen darf.

Ist gleich das letzte Ziel eines Reichsverbandes das Wohl des Einzelnen, so sind doch die Gegenstände seiner Arbeit eine ganze Reihe von Zwecken, die ihrer Natur nach nur durch die Entfaltung der Macht eines grofsen Ganzen und durch Organisation im Grofsen erfüllt werden können. (Schutz nach Aufsen, Rechtspflege, Verkehr u. s. w.) Er wird diesen Interessen auch dann dienen können, wenn die Einzelnen nicht in einer Gesinnungsgemeinschaft mit einander stehen, ja diese gemeinsamen Interessen werden notwendig mit der Zeit eine Gesinnungsgemeinschaft in gewissen Punkten erzeugen. Das Objekt der Staatsarbeit sind also wesentlich Gemeinschaftszwecke, zu denen der Einzelne erzogen und herangezogen werden mufs.

Im Freimaurerbunde aber ist nicht nur das letzte Ziel, sondern auch, wie ein angesehener Br einmal in einer Rede treffend betonte, der Arbeitsgegenstand der einzelne Mensch, jeder einzelne Br; der Frmrbund hat als solcher gar keinen Gemeinschaftszweck, als den, jeden einzelnen zu gemeinsamer frmr. Gesinnung zu erziehen und darin zu erwärmen, dafs sie in Denken und Thun fruchtbar und lebendig werde. Jeder soll gewöhnt werden — nicht dafs er mit allen Brüdern das Gleiche denke und für wahr halte, sondern, dafs er, ob er auch verschieden denke, doch auch die Anschauung des anderen verstehe. Er soll ehrliche Meinung, das Beste, was der Mensch haben kann, selbst erwerben, und soll sie hochachten, wo er sie in anderer Form findet, mag er sie inhaltlich noch so sehr misbilligen. Männer, die in dieser Gesinnung eins sind, sind Frmr, und wo sie herrscht, hört das Fluchen der Ketzerrichter auf.

Sollen nun Menschen solcher Gesinnung sich verbinden, so kann und darf eine solche Verbindung keinerlei anderen Zweck haben, als den durch die Gemeinschaft mit vielen das Humanitätsbewufstsein des Einzelnen zu heben und zu stärken. Alle äufseren Ordnungen und Formen, alle Gesetze des Ganzen müssen diesem Zwecke unterthan sein. Sobald die Sache sich umdreht, die äufsere Ordnung zum Zweck wird, geschieht es zum Schaden des wahren Zweckes.

Hat man diesen Gedanken bei Gründung des Grofslogenbundes vor Augen gehabt? Hat man ihn überall in unseren Einzellogen und Grofslogen vor Augen?

Mancher wird antworten: Leider nicht ganz! Bei dem Grofslogenbund dürfte ganz vorwiegend der unklare Gedanke vorgeschwebt haben: Wie das Reich sich geeint hat, so müssen auch die deutschen Mr sich einen! Es war das etwa wie wenn man gesagt hätte: Wie das Reich sich geeint hat, so müssen auch die Religionsbekenntnisse sich einen! Denn in der That ebenso schwerwiegende und tiefgehende Unterschiede, wie sie zwischen Kirchen bestehen, die auf Autorität, und Kirchen, die auf Freiheit des Gewissens gegründet sind, werden auch in den verschiedenen Grofslogen gefunden: hier der Gedanke, dafs der Mensch nach seinem Menschenwert ohne Rücksicht auf Stand, Konfession und politische Meinung betrachtet werden müsse, dort der grundsätzliche Ausschlufs von Leuten, die nicht durch den Taufschein des christlichen Priesters als Menschen legitimiert sind!

Kann bei solchen Gegensätzen von einer wirklichen Gesinnungsgemeinschaft die Rede sein? Es mufs eine blofse äufsere Formgemeinschaft herauskommen. Und auch die nicht einmal in dem wenigstens formell zu fordernden Mafse. Wenn es heifst: „Zweck und Wesen der Freimaurerei sind in den drei Johannisgraden **vollständig** enthalten“, so versteht es sich im Grunde, dafs jeder, der diese besitzt, allenthalben zu jeder Arbeit zugelassen ist, dafs ihm nicht noch, wie in den Hochgraden, neue Schranken aufgebaut werden, hinter denen er als Uneingeweihter zurückbleiben mufs. Wenn zwei Staaten mit einander einen Vertrag schliefsen, auf Grund dessen der Bürger des einen im anderen freien Zutritt zu *allen* Aemtern und Ehren hat, während der andere eine ganze Reihe derselben ausnimmt, so begiebt sich der erste offenbar in ein eines selbstbewufsten Gemeinwesens wenig würdiges Abhängigkeitsverhältnis.

War nun demnach formell wie inhaltlich die Gründung des Grofslogenbundes auf einer so beschaffenen Grundlage bedenklich, so könnte es dennoch immerhin vorkommen — wie mir ein hochgeschätzter Br erklärt hat, dem ich vor ca. 12 Jahren obige Bedenken auseinandersetzte — dafs auch hier die innere Einigung, das Bewufstsein geistiger Gemeinschaft der formellen Einigung folgte, und dafs man um einiger Formgründe willen nicht so bedenklich sein dürfe.

Fügen wir uns diesem Gedanken, wie wir es bisher gethan, so lange keine dringenden Gegengründe auftreten! Verschweigen wir uns aber auch nicht, dafs wir vom Grofslogenbund bislang wenig, herzlich wenig für Weckung mr. Lebens und Stärkung frmr. Gesinnung geleistet sehen. Wie die Ursache so die Wirkung. Eine blofs aus Formalien erwachsene Einheit wird auch nur formale Früchte tragen können — und etwas wesentlich anderes wird auch der wohlwollendste Forscher in der Arbeit des Grofslogenbundes nicht finden. Und ebensowenig wird man leugnen dürfen, dafs die Thätigkeit der Grofslogen ebenfalls ganz aufserordentlich von dieser rein formalen Arbeit beeinflufst und in Anspruch genommen worden ist. Ob diese allenthalben nützlich, ja auch nur notwendig war, darüber kann man verschiedener Meinung sein; darüber aber glaube ich, wird kaum ein Zweifel bestehen, dafs wenigstens in den offiziellen Logenkreisen ein Gravitieren zu den formalistisch organisierten Grofslogen hin stattgefunden hat, der manchen ernsten Bruder bedenklich machte. Mag auch sicherlich die Befürchtung der Einführung des Hochgradwesens übertrieben worden sein, so ein wenig spukte es doch, z. B. in Br **Holtschmidts** viertem Grade, und dafs man vielfach glaubte und noch glaubt, „nur unter dem Protektorate der Berliner Grofslogen“ könne die deutsche Frmrei eine „achtunggebietende Stellung“ einnehmen, konnte ich unlängst persönlich aus dem in einem unbewachten Augenblicke entschlüpften Worte eines Kundigen entnehmen.

Ob nun zu glauben ist, dafs die freieren Logen ein solches Protektorat dankend annehmen, oder ob sie lieber auf gleich und gleich unter der Voraussetzung gleicher Prinzipien stehen möchten, das mögen andere entscheiden. Ebenso möchte ich nicht auf die „achtunggebietende Stellung“ eingehen, die wir nach meiner Ueberzeugung nur durch stille und ernste Arbeit an dem Werke der Humanität, nicht durch „Protektion“ erwerben können. Doch das eine mufs betont werden: Wir können uns ein formales Zusammenstehen mit Logen, die nicht auf dem humanitären Standpunkt stehen, nur bis zu dem Augenblicke gefallen lassen, wo sich herausstellt, dafs diese das Humanitätsprinzip bedrohen, und sich Uebergriffe erlauben, die unseren prinzipiellen Standpunkt zu gefährden geeignet sind. Von dem Augenblick an, wo sie auch nur entfernt dahin zielende Forderungen stellen, müssen sie höflichst abgewiesen, und wenn sie mit einer Lösung des bisherigen Verhältnisses **drohen**, so möge man sie, wenn sie nicht anders können, die Drohung ruhig ausführen lassen. Wollte man, um sie im Verbande zu erhalten, ihren Forderungen weichen, so wäre das geradezu als Aufgebung des Freimaurertums zu bezeichnen.

Geschieht nun solches von jener Seite? Die Frage ist zu bejahen. Denn kaum ein vorurteilslos denkender Freimaurer wird bestreiten, dafs die Anklagen auf Ausschliefsung des Br **Findel** aus dem Frmrbund durchaus nicht diesen Mann, sondern unser Recht, ja das Recht treffen. Wenn es irgendwo erlaubt ist, aus einer Thathandlung einen Rückschlufs auf die Beweggründe zu machen, so ist es hier. Die Strafe des Ausschlusses des Br **Findel**, die von Seiten der beiden Berliner Grofslogen verlangt wird, steht in einem so schreienden Mifsverhältnis zu dem Vergehen, um dessentwillen sie verlangt wird, dafs man sich in Zeiten und Gegenden versetzt fühlt, wo der Paria, wenn er dem Radja gegenüber ein unbedachtes Wort äufserte — wenn ich nicht irre — die Zunge ausgerissen bekam. Die Anklage von Seiten der Grofsloge der „drei Weltkugeln“ ist, wie Br **Maier** nachgewiesen hat, gänzlich bodenlos; von Seiten der Gr. L.-L. aber wird eine sarkastische Bemerkung, die mit einer Rüge von Seiten der betr. Loge überreichlich gesühnt wäre, zu einem Kapitalverbrechen aufgebauscht, dem nur die schwerste Strafe Genugthuung gewähren kann.

Man fragt billig nach dem Grunde solchen Vor-

gehens gerade in heutiger Zeit. Man fragt sich nachdenklich, warum gerade heute, nachdem seit Jahren die Sprache gegnerischer Blätter und die Sprache im inneren mancher Logen gegen Br Findel so überaus mafslos und aufreizend gewesen ist, — wir haben ja in Nr. 12 der „Bauhütte" ein Pröbchen gesehen — nachdem man Br Findel in den Augen vieler Brr geradezu zu einem Schelm und Schensal herabgewürdigt hat: warum da auf einmal solche Empfindlichkeit gegen eine einzelne Heftigkeit, ein einzelnes spitzes Wort, das von seiner Seite fällt? Normal ist das nicht; zu verstehen schwer. Vor 10 Jahren kämpfte doch Br Findel denselben Kampf wie heute, und man regte sich kaum. Man verunglimpfte ihn still und laut, und damit schien er abgethan und „unschädlich" gemacht zu sein. Der Tamtam des vorausgegangenen Kulturkampfs, in dem der Frmbund zuweilen ganz bedenklich die Grenzen seiner Aufgabe überschritten haben dürfte, die Hoffnung, die Früchte des Grofslogenbundes würden alsbald reifen u. a. m. hatten die meisten Brr taub gemacht, und wer sich nicht betäuben liefs, trat verdrossen in den Hintergrund. Was konnten da ein paar vereinzelte „Krakehler" in der Bauhütte schaden? Aber heute ist das anders. Seit einigen Jahren regt sichs wieder im Maurerleben; langsam aber stetig nimmt das Interesse an den Gedanken, welche der Lessingbund neu zu beleben suchte, zu, und wenn man über die kleine Zahl seiner Mitglieder spottet, so geschieht es mit halbem Herzen; denn man weifs recht gut, dafs noch gar gar viele, die aus irgendwelchen Gründen nicht beitreten, doch seine Grundsätze teilen. Und gar, was das Bedenklichste sein mag, man merkt vielleicht, dafs dieser Geist in die geheiligten Hallen der Hochgradlogen einzusickern beginnt, dafs am Ende auf solchem Wege eine ganz unerwünschte Frucht des Grofslogenbundes, diejenige, von der mein obengenannter Br mir Andeutung machte, reifen könnte. Das wäre schlimm, sehr schlimm! Da mufs schleunig eingeschritten werden, ehe das Uebel soweit frifst, dafs es nicht mehr zu heilen ist. Und weil man doch nach den Hamburger Erfahrungen gegen den Lessingbund als Ganzes nicht aufzutreten wagt, weil sich alle gegen ihn geschleuderten Beschuldigungen als selbstgefertigte Spinnweben erwiesen haben, weil selbst die heftigsten Gegner seinem Programm nichts wesentliches anhaben können — sie müfsten ja sonst andere als frmrische Gesichtspunkte bekennen — so nimmt man einen Mann unter allen heraus, den man seit 12 Jahren genug diskreditiert hat, um hoffen zu können, sogar viele der freier gesinnten Brr werden es nicht merken, dafs der vermeinte Rechtsgrund ein blofser Vorwand ist, dafs das Gesetz zum Mittel der Parteiwillkür mifsbraucht werden soll.

Mit geistiger, blanker Waffe der Gründe und Gegengründe zu kommen — geht für die Gegner nicht an; sie fühlen, dafs die ihrigen nicht ausreichen, sie beginnen zu verstehen, dafs wir im ruhigen sachlichen Meinungskampfe immer mehr Boden bei Allen gewinnen werden, denen es vor allen Dingen um das Wesen und erst in zweiter Linie um die Form zu thun ist. Darum greifen sie zu demjenigen Mittel, zu dem der in seiner „Autorität" bedrohte Formalismus stets gegriffen hat — zur Gewaltthat, und zwar zur schlimmsten Art der Gewaltthat, der Gewaltthat unter den Formen des Gesetzes. Der Frevel des Einzelnen gegen das Gesetz kann gesühnt werden durch das Gesetz, wenn dies gerecht gehandhabt wird. Wenn aber klar zu Tage tritt, dafs das Gesetz nur das Mittel sein soll, um moralische Rechtswidrigkeiten zu begehen — wer mag da Sühne bieten? Das Gesetz verliert seine Majestät, in der es gleichwaltend über hoch und niedrig, über Herrschende und Beherrschte gebietet, und selbst den Verbrecher noch schützt, wenn Parteiwillkür ihn nach Belieben zu behandeln für erlaubt hält. Es wird zum Schemen. Und solches geschieht hier; solches unternehmen merkwürdigerweise die Autoritäten, welchen von jeher der Mund von der Aufrechthaltung der Autorität des Gesetzes überflofs. Höchst seltsam!

Wird dieser Feldzug glücken? Man hat ja sehr klug den Angriff auf einen Mann gerichtet, dem gegenüber eine weitgehende Abneigung herrscht. Und diese, denkt man, werde die Rechtsverletzung nicht bemerken lassen, vielleicht gar bewufst die Augen verschliefsen.

Nehmen wir an, Br Findel habe wirklich so viele Sünden auf dem Kerbholz, wie die Gegner behaupten, er sei der Wühler, der selbstsüchtige, blofs auf seinen Vorteil bedachte, nicht aus sachlichem Interesse handelnde Mensch, als den man ihn hinzustellen beliebt. — Dann möchte man beklagen, dafs er sich im Frmrbunde befindet, aber um ihn auszustofsen, bedarf es eines Rechtsgrundes, eines wirklich schweren mr. Verbrechens, keines Vorwandes, der sich mit plumpster Deutlichkeit durch sein Mifsverhältnis zwischen Vergehen und Strafmafs auch dem blödesten Auge als Vorwand kundgiebt.

Keine Abneigung berechtigt zu einer auf der Hand liegenden Ungerechtigkeit, und welcher gute Richter wird auf Drohungen und Abneigung hin verurteilen wollen?

Und noch eins! Wenn die freieren Logen sich dieser Willkür beugen, wenn sie den Anschlufs an die Berliner Grofslogen mehr lieben als ihr Recht, dann geben sie auch in anderen Dingen ihr Recht auf. Exempla trahunt! Die Berliner Grofslogen haben den Gefslerhut aufgesteckt mit ihrer Forderung! Es hüte sich, wer ihn ans Hafs gegen Findel grüfsen möchte! Nicht Findel gilt der Schlag, sondern uns Humanitätslogen und unserem Rechte. Wir alle müssen uns seiner erwehren, und die Schmach zurückweisen, die man uns anthun will, ob wir nun Freunde oder Gegner Findels sind; wir müssen es, wenn wir nicht die Rechtlosigkeit und Willkür zum Rechte erheben, nicht dem in seinen Mitteln nie verlegenen, dem Gegner aber den kleinsten Makel als Verbrechen anheftenden humanitäts-feindlichen Autoritarismus uns und unser Recht gebunden in die Hände liefern wollen.

Freilich, jene werden rufen: „Glaubt es nicht, was ein solcher Schreier phantasiert! Wir wollen das gar nicht; wir wollen nur einen Menschen entfernen, der

seit lange das Aergernis der meisten Brr ist, wir wollen ein giftig Geschwür ausschneiden, aber Euch, den Humanitätsgedanken antasten: das wollen wir nicht." — Dann möge man ruhig erwidern: „Euer Wollen haben wir nicht zu beurteilen, so weit es verborgen ist, wohl aber das, was praktisch zu Tage tritt. Und hier tritt eine Rechtsverletzung zu Tage, der an der Stirn geschrieben steht, dafs sie nicht die Ausschreitungen eines Mannes, sondern die Prinzipien die er vertritt, treffen soll. Denn wenn sie erstere treffen sollten, so würde einfach eine dem Vergehen entsprechende Sühne beantragt und das Mafs dem Richter anheimgestellt worden sein. Damit aber, dafs Ihr nicht Strafe, sondern Vernichtung wollt, zeigt Ihr aufs klarste Eure wahre Gesinnung. Darum treten wir Euch entgegen in dem Gedanken, dafs das Recht zu wahren, die schlimmste Rechtsverletzung, die es geben kann, der in der Form von Recht und Gesetz verschleierte Rechtsbruch, abzuwehren sei. — Wollt Ihr Euch dann von uns scheiden — gut! Wir werden keinen Schritt zur Scheidung thun und abwarten, ob Ihr den Mut dazu habt, Euer eigenes, vielgepriesenes Prinzip der formalen Einheit zu verleugnen. Unser Schaden wirds nicht sein, gewifs nicht auf die Dauer! Dafs wir dann hohe Protektionen verlieren möchten, kann für uns kein Grund sein, die höhere Protektion unseres Rechts aufzugeben. Wir freuen uns, wenn Fürsten uns freundlich gesinnt sind, falls diese Neigung ihrer Hingebung an unsere Grundsätze entspringt, aber wir sind zu stolz, um fürstliche Zuneigung mit Aufgeben des geringsten unserer Grundsätze zu erkaufen".

Darum ja kein bänglich Schwanken, wie es etwa da und dort aus Furcht vor einer Sprengung des Grofslogenbundes Platz greifen möchte. Nicht ein etwaiges Ausscheiden der Berliner Grofslogen, sondern eine Nachgiebigkeit gegen ihre rechtlich wie moralisch unerhörten Forderungen würde der Anfang vom Ende sein. Principiis obsta!

Indem ich Vorstehendes ausspreche, liegt es mir natürlich fern, den zuständigen Behörden der Bayreuther Loge eine Vorschrift machen, oder in ihr Rechtsverfahren eingreifen zu wollen. Hätte die Landesloge einfach bei der Bayreuther Loge Klage geführt, und den unbeeinflufsten Erfolg derselben abgewartet, so wäre weder Grund noch Recht gegeben, von anderer Seite ein Wort darüber zu verlieren. Nach der Art und Form jener Klage aber, nach der versuchten Oktroierung eines Strafmafses, und der Oeffentlichkeit, die die drei Welkugeln der Sache durch Publikation im Bundesblatt gegeben haben, ist die Sache eine allgemein-mr. Rechtsfrage geworden, über die sich jeder Br sein Urteil bilden darf, ja sollte. So darf auch ich's, und die Brr mögen es prüfen und verwerfen, wenn sie dürfen.

Br Visconde Vieira da Silva †.

Von Br **Bernhard Fritsche** in Forst i. L.

Am Morgen des 3. November v. J. ging zu Rio de Janeiro ein hervorragender Mr, nach übereinstimmendem Urteile der Brr und der Landesbevölkerung ein vorzüglicher, mit den schönsten Mannestugenden ausgestatteter Mensch in den e. O. ein: Seine Excellenz der Staatsrat und Senator für die Provinz Maranham, Visconde Vieira da Silva, Grofsmstr der Grofsloge von Brasilien.

Der gel. Br wurde am 2. Dez. 1828 in der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz Maranham geboren, woselbst sein Vater, ein echter Mann, der später Senator und Justizminister wurde, damals das Amt eines Landrichters bekleidete. Er begann seine wissenschaftliche Laufbahn in Rio de Janeiro, wurde jedoch alsbald nach Deutschland geschickt und graduierte an der Universität Heidelberg im Zivilrecht. Im Jahre 1850 — mithin im jugendlichen Alter von 22 Jahren — bereits wieder nach Maranham zurückkehrend, arbeitete er von 1854—1858 als Sekretär in der Regierung, wurde hierauf zum Landesdirektor befördert und blieb es bis zu der 1860 erfolgenden Verteilung.

Nunmehr wandte er sich der Advokatur zu, erhielt noch in demselben Jahre einen Sitz im Abgeordnetenhause, das ihn zum Präsidenten erwählte. 1861 erhielt er ein Mandat als Generaldeputierter in die 1863 aufgelöste Kammer. 1868 aufs neue gewählt und als Führer an die Spitze der konservativen Partei gestellt, eröffnete sich ihm bald ein neues Arbeitsfeld, auf welchem er reichlich Lorbeeren ernten sollte; er kam am 13. Mai 1871 in den Senat und übernahm schon am 19. Mai dessen Leitung. Während des Intervalles der Parlaments-Session von 1869/70 präsidierte er der Provinz Maranham. Im Jahre 1863, als die liberale Partei ihren höchsten Gipfel erklommen hatte, erfolgte zunächst seine Ernennung zum aufserordentlichen, und noch im Laufe desselben Jahres, zum ordentlichen Staats-Rat. Bei der Kabinetsbildung vom 10. März fiel ihm das Portefeuille der Marine zu. Seine bereits angegriffene Gesundheit gestattete ihm nicht, dasselbe länger zu führen, immerhin gelangte aber seine politische Laufbahn zu einen würdigen Abschlufs; es sollte ihm vergönnt sein, sich ein ehrendes Denkmal in der Geschichte des eigenen Vaterlandes zu setzen. Nach schweren Kämpfen hatte er unter Protest gegen jede Verschleppung durch das aus seinem Munde beständig vernehmbare „ich will es sofort" die unvermittelte Beseitigung des Währungschaos und Einführung der gesetzlichen Goldwährung durchgesetzt. Hieraus will man das Ende vorheriger wirtschaftlicher Stagnation und den Anfang einer produktiven Aera herleiten; jedenfalls geht aus den Artikeln der profanen Presse hervor, dafs ihm dieses Moment als höchstes Verdienst angerechnet wird.

Br Vieira da Silva gilt als ein reiner Charakter — was unter den äufseren Verhältnissen etwas besonderes bedeuten will — als ein geschätzter Politiker und wird als streng objektiver Redner dargestellt. Auch

in der Litteratur nimmt er eine ehrenhafte Stelle ein. Im Jahre 1885 hat er eine Geschichte des römischen Rechts herausgegeben, die erste und bedeutendste Schöpfung ihrer Art seitens eines Brasilianers. 1862 ist aus seiner Feder eine Chronik über die Unabhängigkeit von Maranham gefolgt, welche eine wertvolle, aus seiner Thätigkeit als Provinzialsekretär herstammende Quellen-Sammlung bildete; unter Mitwirkung von Joao Francisco Lieboa hat eine Verarbeitung derselben zu einem Geschichtswerke begonnen, die nach dessen Tode von unserem Br V. d. S. allein fortgesetzt worden ist und zu Ende geführt worden sein soll, sodafs ihre Herausgabe in Aussicht steht. Er war ferner Korrespondent der Akademie der Wissenschaften zu Lissabon, Mitglied des Archäologischen Instituts zu Pernambuco, wirkliches Mitglied des historischen und geographischen Instituts von Brasilien und der geographischen Gesellschaft zu Rio de Janeiro. Ein altes Glied der Frmrei, deren gute Sache er in gemäfsigter aber brillanter Rede in Fragen der Religion vertrat, war er vor einigen Jahren zum Grofsmeister der Grofsloge von Brasilien ernannt worden und hat in dieser Eigenschaft dem Bunde vorzügliche Dienste geleistet. —

Der Tod des gel. Br war wie erwähnt am 3. Nov. eingetreten. Die Traueranzeige und die Einladung zur Totenmesse durch die Hinterbliebenen beantwortete der Bischof der Diöcese, Pedro de Lacerda, am 7. mit einem Hirtenbriefe, in welchem er erklärte, dafs die Abhaltung einer Messe und anderer kirchlichen Feierlichkeiten für den Verstorbenen nicht zulässig seien, weil derselbe dem Frmrbunde angehört und das Amt des Grofsmstrs versehen habe, wonach die Geistlichkeit des Ortes zu verfahren hätte. In diesem Schriftstücke wird vorerst zugegeben, dafs der Dahingeschiedene ein ehrenwerter und hervorragender Mann gewesen sei, hierauf keineswegs behauptet, dafs er jemals den religiösen Frieden gestört hätte, Messen und öffentliche Fürbitten für ihn würden aber eine Beleidigung der katholischen Kirche und des Papstes sein und es fehle jeder vernünftige Grund, jene und diesen, dem es so wie so in Rom schlecht gehe, noch mehr zu kränken, umsomehr als die Verdienste des Toten in der öffentlichen Gesellschaft, in den Logen, in den Journalen und vielleicht noch sonstwo gefeiert werden würden. Die Frmrei Brasiliens protestierte hiergegen, nicht minder die hervorragende profane Presse, deren Auslassungen eine hochgradige Erregung der Einwohnerschaft von Rio de Janeiro verraten, welche indessen noch gesteigert werden sollte. In den Tagesblättern vom 9. hatte die Grofsloge angesichts der Verweigerung der Totenmesse angezeigt, dafs ihre Beamten an diesem Tage in der Kirche des Sakraments erscheinen würden, um eine Totenfeier abzuhalten und für den Verstorbenen zu beten; nach ihrer Ankunft aber wurden sie und die übrigen 300 Leidtragenden von dem anwesenden Generalvicar ersucht, auf Grund einer Verständigung mit der Familie desselben Abstand zu nehmen. Dies geschah; als man sich aber entfernen wollte, erschienen ihre Excellenzen, die hinterlassene Tochter und der Sohn Dr. Raymundo Vieira da Silva — die Witwe war an der Teilnahme verhindert — und erklärten, dafs eine solche Verabredung nicht stattgefunden hätte. Die Waisen haben unterm 16. Novbr. Rekurs bei der provisorichen Regierung — dessen Chef, profanen Mitteilungen zufolge, zum Grofsmstr erwählt worden ist — eingelegt. Das offizielle Organ der Grofsloge schliefst seinen Nachruf mit folgendem Satze:

„Ruhe in Frieden im Schofse der Ewigkeit! Möge derselbe nicht durch die Beschimpfung gestört werden, welche deinem ehrwürdigen Andenken auf Erden ein fanatischer und verrückter Bischof zu bereiten versucht hat.“

Leider mufste hinsichtlich der Vermögensverhältnisse des gel. Brs eine bedauerliche Wahrnehmung gemacht werden: er hinterläfst die Seinigen in bitterer Armut ohne Existenzmittel. Dies hat der Grofsloge Veranlassung gegeben in ihrer Sitzung vom 30. Novbr. zu bestimmen, dafs die für die Beerdigungsfeierlichkeiten von ihr ausgesetzt gewesenen 3000 Milreis der hinterlassenen Tochter eingehändigt, für die gesamte Familie aber monatliche Unterstützung beschafft werden solle, bis die Staatskasse für sie eintritt, was man erwartet.

Logenberichte und Vermischtes.

Barmen. Br Emil Rittershaus hat den ersten Hammer niedergelegt und ist zum Ehrenmstr ernannt. Die Loge „Lessing“ hat den Br Gerke zum Mstr v. St. und Br Theod. Scheele zum zugeord. Mstr gewählt.

Berlin. Am Stiftungsfest der Loge „Zum goldenen Schiff“ (Gr. L.-L.), welches am 16. März gefeiert wurde, bezeichnete der Logenmstr Br Schreiner im Festvortrag die Religion als eine der Hauptlichtquellen und Grundursachen der k. K. und wies nach, dafs „insbesondere die Lehrart der Gr. L.-L. auf dem Fundamente der christlichen Religion ruhe, welches sie ohne Zerstörung ihres ganzen Wesens niemals verlassen könne“. Da eine christliche Mrei, welche Trennendes und Besonderes zum Fundamente hat, also nicht Allgemeinmenschliches einigen kann, keine Frmrei ist, so mufs die Gr. L.-L., die Nährmutter des mr. Dogmatismus, der Autorität und Unduldsamkeit, aus dem Bundeskörper ausgeschieden werden, damit dieser wieder gesund und lebenskräftig werde.

Buenos Ayres. Br Louis de Fontaynes hat sich von der Leitung der „Accacia“ zurückgezogen.

Dresden. Um Mifsdeutungen vorzubeugen, teilen wir mit, dafs die Vereinigung der Dresdener Brr eine völlig freie ist; die Bezeichnung Klub über Becks Vortrag ist nur der Kürze wegen gewählt.

Hamburg. Die Grofsloge von Hamburg verläfst Ende April ihr bisheriges Logenhaus an der Drehbahn. Br Brandt widmet demselben im „Hamb. L.-Bl.“ einen poetischen Scheidegrufs.

Br Wetzer, dessen Tod wir kürzlich meldeten, hat den fünf Logen ein Vermächtnis von M. 1000 hinterlassen.

In Nr. 224 des „Hamb. L.-Bl.“ wird die etwas sonderbar und durch gar nichts begründete Ansicht ausgesprochen, dafs die „Bauhütte“ — „ohne die Unter-

stützung jener Brr (d. i. des Br Gust. Maier und der nach seinem Artikel hinter der „Bauh.“ stehenden Brr) die als litterar. Privatunternehmen des Br F. erscheinende Bauhütte wohl schon lange zu existieren aufgehört haben würde“. Diese aus der Luft gegriffene Behauptung ist in aller und jeder Hinsicht unwahr. — Dasselbe Blatt meint, die Thatsache, dafs der Grofsmstr Löwe sich „der Ansicht der Gr. L.-L. angeschlossen“, breche dem Kameel den Rücken. (!!)

Hamburg. Loge „Absalom“. Die Lehrlingsrezeption der Loge „Absalom“ am 8. März d. J. gestaltete sich zu einer besonders festlichen Arbeit, da an diesem Abend der 25. Jahrestag der Aufnahme des allverehrten dep. Mstrs der Loge Joseph Iklé in den Mrbund gefeiert wurde. Nachdem der vorsitzende Mstr v. St. Br Dr. Goldstücker seinen dep. Mstr herzlich begrüfst und beglückwunscht hatte, berief der Grofsmstr Br Zinkeisen die anwesenden Grofsbeamten an den Altar und sprach im Namen derselben dem Jubilar deren Glückwünsche aus, indem er gleichzeitig auf die grofsen Verdienste hinwies, welche sich Br Iklé während seiner mr. Wirksamkeit im allgemeinen und als vieljähriger Grofsbeamter der Grofsloge im Besonderen erworben hat. Wenn auch manches Mal die Ansichten des gel. Brs mit den Anschauungen der Grofsloge nicht übereinstimmten und demzufolge Debatten zur Klärung der Meinungsverschiedenheiten stattgefunden, seien doch alle überzeugt, dafs Br Iklé stets vom edelsten Streben zum Besten beseelt sei und nur in diesem Sinne um den Erfolg seiner Ideen kämpfe. Der ehrw. Grofsmstr gab der Hoffnung Ausdruck, dafs es dem gel. Br noch recht lange vergönnt sein möge, im Dienste der k. K. sich zu bethätigen. Der Grofssekretär Br Bokelmann überreichte dem Jubilar eine künstlerisch ausgestattete Adresse der Grofsbeamten. Hierauf beglückwünschten die Mstr v. St. der fünf Logen den Br Iklé durch den Br Wiebe mit herzlichen Worten und durch Ueberreichung einer Glückwunsch-Adresse. Br Hermann S. Meyer überbrachte als Vertreter der Loge „Zu den drei Ulmen“ in Ulm dem Jubilar das Diplom der Ehrenmitgliedschaft dieser Loge und eine Glückwunsch-Adresse, während Br Osc. Meifsner namens der Loge „Zum Frankfurter Adler“ in Frankfurt a. M. deren Glückwünsche aussprach und als Geschenk der Beamten der Loge die deutsche Kulturgeschichte von Br Henne am Rhyn überreichte. Br Iklé erwiderte dankend auf die ihm dargebrachten Glückwünsche in der ihm eigenen einfachen Weise, er habe in seinem Wirken für die Ziele der Frmrei nur seine Pflicht nach Kräften erfüllen wollen und versicherte, in gleicher Weise, wie bisher, bestrebt zu sein. Ein belebtes Brmahl schlofs die Logenarbeit würdig ab. Am folgenden Tage überreichten die Beamten der Loge „Absalom“ im Auftrage der Mitglieder und anderer Freunde dem Jubilar ein Ehrengeschenk in Form eines silbernen Aufsatzes, und wiederholten die Glückwünsche, welche der Mstr v. St. schon während der Logenarbeit ausgesprochen hatte. (Dem verehrten Br Iklé nachträglich auch unseren herzlichbrl. Glückwunsch.)

Jena. Wie aus einer Anzeige in dieser Nr. hervorgeht, wird die Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit“ am 27. d. feierlich eingeweiht.

Leipzig. Am 13. d. Mts vollendete der greise Br Oswald Marbach, dessen hohe Verdienste um unseren Bund weltbekannt sind, sein 80. Lebensjahr, während er mit seiner gleich ihm selbst noch geistesfrischen Schw. am 22. die Feier seiner goldenen Hochzeit begehen wird. Wir glauben im Sinne vieler Brr und Logen zu handeln, wenn wir hier nicht blofs im eigenen Namen, sondern auch in dem der deutschen Frmr dem hochverdienten Nestor die herzlichsten Glückwünsche darbringen.

Luzern (Schweiz), den 10. April 1890. Der Br Vorsitzende des mrischen Kränzchens, Br E. Ducloux schreibt uns:

„Wir verfolgen hier immer mit grofsem Interesse Ihr Wirken für den Fortschritt in der Mrei und hegen die feste Ueberzeugung, dafs Sie der Sache mehr nützen als diejenigen, die in starrem Festhalten am alten Formalismus die Mrei selbst zu einer Antiquität zu machen suchen, statt zu einer existenzberechtigten Institution im frischen Leben der Gegenwart. Möge Ihrem Wirken der Erfolg nicht fehlen und Sie unverdrossen vorwärtsschreiten!“ (Aehnliche Sympathie-Bezeugungen gehen uns seit einiger Zeit fast täglich zu mit der Versicherung, dafs hunderte von Brn „in diesen schweren Tagen“ uns treu zur Seite stehen.)

Neu-Seeland. Eine Bewegung für Begründung einer unabhängigen Grofsloge hat dem Freem. zufolge wenig Aussicht auf Erfolg, weil nicht alle Logen einmütig dieses Ziel verfolgen. Nur 47 englische, 32 schottländische und 10 irische Logen haben sich zu Gunsten einer eigenen Grofsloge ausgesprochen. Die alten Grofslogen werden aber schwerlich die neue Schwester anerkennen; wenigstens nicht sofort.

Portugal. Die portugiesische Regierung hat die Auflösung sämtlicher Frmrlogen verfügt. Nun ist, meint ein politisches Blatt, jedenfalls das portugiesische Vaterland gerettet.

Spanisches. Gelegentlich eines Konzertes in Darmstadt gab sich die spanische Harfenspielerin „Kervantes“ mehreren hiesigen Brn als Frmr-Mstr zu erkennen und drückte ihre Freude darüber aus, wieder einmal mit Brn zusammen sein zu können. — Nach ihrer Aussage ist der Dame in Sevilla die Einweihung als ein Zeichen der Dankbarkeit für ihre Mitwirkung bei 30 Wohlthätigkeitskonzerten zum Besten der Ueberschwemmten zu teil geworden.

Throndhjem, 5. April 1890. Br Jac. Lindboe schreibt uns u. a.: „Mit Bedauern habe ich gesehen, wie sich die Mrverhältnisse in Deutschland gestalten. Ich habe ja kein Recht daran zu zweifeln, dafs die jüngsten Bestrebungen, welche die frühere, für eine zeitgemafse Entwickelung der Frmrei so günstige Reformbewegung ersetzt haben, auch beabsichtigen, der Frmrei zu frommen; mir scheint es aber rückwärts und nicht vorwärts zu gehen. Die Zopfzeit der Mrei ist noch nicht vorüber — auch nicht in Deutschland, und die old Marges werden, wie es sich zeigt, auch von anderen als der L.-L. in Stockholm verletzt. Möge eine glücklichere Zeit bald kommen! Hier zu Lande steht ein Kampf bevor, es geht gegen die schwedische L.-L. und ihre Provinzialloge in Christiania los. Eine kleine Schrift, die ich verfafst habe, wird zur Zeit gedruckt, ihr Titel ist „Den svenske Landloges Krav poa Sprengelret over Norge“ (Der von der schwedischen L.-L. behaupteten Sprengelrecht-Anspruch an Norwegen). Weiter wird eine Korrespondenz herausgegeben, welche die Brr Dave, Brodtkorb sowie ich, als Stifter der hiesigen Loge „St. Olaf A. d. d. T“, mit der Provinzialloge in Christiania gehabt haben, und welche ganz charakteristisch ist.“

Warnung.

Um Nachdruck wird gebeten!

In der G. Ztg. vom 24. März d. J. fand sich folgende „Herzliche Bitte verschämter Armut.

In stiller Entbehrung und unverschuldeter harter Not ringt ein betagtes Fräulein, guter Herkunft, das den Vater (Glied einer Loge) seit mehr als 50 Jahren verloren, die Mutter, welche 84 Jahre alt geworden, bis zu deren Tode in kindlicher Treue wartete und pflegte, allein, schwach, selbst eine Sieche, still duldend unter schwerem Kreuze. Die Arme, fast ein halbes Jahr schwer erlahmt, steht jetzt eines Mietrestes halber vor ihrem vollständigen Ruin, wenn Barmherzige ihr in dieser Not nicht noch einmal beistehen. Dieselbe wendet sich daher herzinnig bittend an alle Frauen, Jungfrauen, an alle warme Herzen um eine Spende der Milde und Teilnahme für die Schwache, Alleinstehende und stets Glaubensfeste.

Die Exp. d. Z. ist zur Annahme und Beförderung gütiger Gaben geneigt."

Untern 4. April quittiert eine J. E. aus Hannover über den Empfang von M. 114,50 „aufs Herzlichste bestens und dankt in erster Linie dem Wohlwollen der Herren der Expedition und dann nicht minder den übrigen Helfern unter dem Wunsche der besten Segnungen für alle".

Die Wendung „Glied einer Loge" veranlafste einen in G. wohnenden Br zur Nachfrage bei Brn in Hannover, deren Ergebnis folgendes ist. Die Mutter ist allerdings aus dem Armensäckel der Loge s. Z. unterstützt worden, der Tochter aber mufste aus moralischen Gründen jede Beihilfe von seiten der Loge versagt werden! In Hannover würde eine solche Annonce auch schwerlich weder bei einer Z.-Exp. noch beim Publikum Erfolg haben; da nun bei kleineren Provinzial-Blättern der Versuch gelungen, so dürfte diese mit Salbung und fromm duldenden Anstrich vorgebrachte Bettelei auf Kosten des Ansehens der Logen an anderen Orten fortgesetzt werden, weshalb wir die gel. Brr ersuchen, ein wachsames Auge solchen Inseraten zuzuwenden.

Briefwechsel.

Br Lindboe in Trondheim: Das Patent, welches die L.-L. v. Schw. 1765 von England erhielt, steht auszugsweise in meiner „Geschichte der Frmrei" und vollständig in Klofs, England S. 187. Letzteres Buch sende ich Ihnen; das andere suche ich für Sie zu kaufen, sonst müfsten Sie es leihweise (durch Zahlmstr Reinh. Taute) von der Loge in Ulm kommen lassen. Herzl. Grufs!

Br Gr. in E—n: Ihre lakonische Notiz, in ihrer Kürze so viel sagend, hat mich sehr gefreut. Herzl. Gegengrufs!

Br E. in D—dt: Das Urteil gegen H. war uns längst bekannt; die O.-Erklärung ist uns aber noch nicht zu Gesicht gekommen. Freundbr. Dank und Grufs!

Br Sch. in B—n: Dankend erhalten: Herzl. Grufs!

Br P—n in H—r: Besten Dank! Sie haben leider Recht. Herzl. Grufs!

Br M—dt in O—g: Beide Ex. sind bereits bezahlt. Freundl. Brgrufs!

Anzeigen.

Zu der am 27. d. M. mittags 12 Uhr stattfindenden Einweihung unserer Loge laden wir ergebenst ein und ersuchen die gel. Brr, welche an der darauf folgenden Tafelloge à 3 M. teilzunehmen wünschen, ihre Anmeldungen bis zum 21. d. M. an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Or. Jena, d. 12. April 1890.

Die Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit".
Schimmelpfennig, Mstr v. St.
Prof. Adr. Postdirektor a. D.

Versammlungs-Ort: Hotel zum schwarzen Bär.
Logenlokal: Collegiengasse Nr. 23, I.

Die Loge „Eos" in Crefeld feiert am 3. und 4. Mai das diesjährige Verbandsfest des Rheinisch-Westphälischen Logen-Verbandes. Sie erlaubt sich hiermit alle gel. Brr zu dieser Feier brlichst einzuladen.

Programm.

3. Mai abends 7 Uhr Konferenz sämtlicher vorsitsender Meister aller Rheinisch-Westphälischen Logen.
4. Mai 11 Uhr morgens Versammlung in der Loge, 12 Uhr Konferenz, 1 Uhr Festarbeit, $2^1/_2$ Uhr Tafelloge, trockenes Kouvert 3 M. Anmeldungen nimmt bis zum 26. April der unterzeichnete Br Sekretär entgegen.

Crefeld, 12. April 1890. **Gustav Heimendahl,** Logenmstr. **J. W. Scheffler,** Sekretär.
Osterstrafse Nr. 5.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 17. Leipzig, den 26. April 1890. **XXXIII. Jahrgang.**

Das Ostern der Frmrei.

Eine Charfreitags-Betrachtung von Br **Gustav Maier** in **Frankfurt a. M.**

Und wiederum bricht mächtig der Frühling herein auf die vom Winterschlaf erwachende Natur. Werden die Menschen ihrer grofsen Mutter und Lehrmeisterin Folge leisten? Wird die Frmrei — die hohe Schule des wahren Menschentums — sich auf ihren wahren Beruf endlich besinnen? Wohl hat's den Anschein, wenngleich es schwer ist, daran zu glauben. Wer nur die Gestaltungen und Vorgänge des Augenblicks sieht, mag leicht verzweifeln. Denn was bedeuten sie? Gleich einer Schar unbändiger Schulknaben wirft man sich drinnen im Heiligtum, wie draufsen im Alltagsleben, noch mit schmutzigen Schneeballen, man verketzert und verlästert sich gegenseitig, vergifst das Gemeinsame und wühlt im Kothe der Gegensätze, übersieht die Ideale und wirkt im Tagelöhnertum äufserlicher Frohnarbeit! — Und doch — wenn man nur die Hand an den rastlos schlagenden Puls der Zeit legt — ist eine Besserung, eine Einkehr nicht zu verkennen. Man besinnt sich trotz alledem auf die Gegenwart, man beginnt endlich einzusehen, dafs eine kleinliche, äufserliche, spielende Wirksamkeit nicht genügt, man sucht nach höheren Zielen. — Als vor $2^1/_2$ Jahren der Lessingbund die Beschäftigung mit der sozialen Frage für eine wesentliche Aufgabe der Frmrei erklärte und einen Preis setzte auf die beste unparteiische Behandlung derselben, da erhob sich von allen Seiten die Gegnerschaft, wenn nicht die Verdächtigung. Als er es in diesem Sinne geradezu für die Aufgabe der Frmrei erklärte, die politischen Gegensätze innerhalb der Loge zu versöhnen, zuckten die Bannstrahlen der alten Richtung auf ihn hernieder! — Und heute? — Siehe! Es bedurfte nur eines hochherzigen Wortes von Seiten unseres Kaisers, um selbst die widerstrebendsten Kreise — an ihrer Spitze das Bundesblatt — zu belehren, dafs die Beschäftigung mit der sozialen Frage, der am meisten politischen von allen, geradezu in die Loge gehöre! — Man könnte eine beifsende Satyre schreiben auf diese Wandlung der Ansichten, aber man thut besser, sich darüber zu freuen. Denn nicht das Warum? sondern das Wie? bleibt die Hauptsache.

Wir stehen am Rande einer ernsten Zeit. Sollen die Gegensätze, welche die Menschheit bewegen, wie vor einem Jahrhundert, in furchtbaren Wettern sich entladen? Oder sollen sie auf dem Wege friedlicher Reform gemildert, ausgeglichen werden? — Das sind die gewaltigen Fragen, welche den ganzen Erdball durchzittern. — Man hört der kaiserlichen Initiative von Seiten unserer kleinherzigen Bourgeosie gar vielfach den Vorwurf machen, sie sei geeignet, die „Begehrlichkeit“ der arbeitenden Klassen zu steigern. Müfsiger Zweifel! — Wir glauben vielmehr, dafs sie den ernsten Anstofs geben wird, dafs unsere besitzenden Klassen, welche seit zwei Jahrzehnten sich auf die physische Macht und ihre eigene Unfehlbarkeit verlassen haben, endlich dazu gelangen werden, sich ernst mit der geistigen Bewegung des Jahrhunderts zu befassen. Die Anregung dazu bleibt ein hohes, unvergängliches Verdienst.

Ein grofser Teil der Elite dieser besitzenden Klassen, des Bürgertums, vereinigt sich im Frmrbunde. Die Organisation ist da, man gebe ihr Leben, man erwecke sie aus ihrem selbstbewufsten Schlummer! — Die 400 deutschen Frmrlogen mögen zu ebenso vielen Arbeitsstätten werden für die Bearbeitung der sozialen Frage, die 40 000 deutschen Frmr zu ebenso vielen Aposteln für den Kampf um deren Klärung und um wahres Menschenrecht! — Wenn irgend wer, so sind gerade sie dazu geschaffen; wenn irgend Etwas, so ist gerade eine solche Thätigkeit geeignet, den verrosteten Glanz unserer alten Herrlichkeit wieder aufzufrischen.

Nicht die grofsen staats- und sozialpolitischen Fragen sind es, die uns zu bewegen haben. Wir sind über die Zeit der Schlagwörter hinaus; wir haben begreifen gelernt, dafs in Monarchie und Republik, im jetzigen Staate und im geträumten sozialistischen Eldorado, gleichermafsen treffliche und verwerfliche Zustände herrschen können, dafs es vor allem ankommt auf die sittliche

Bildung der Gesamtheit, die wiederum bedingt ist durch die sittliche Bildung des Einzelnen: so lafst uns denn in dieser Richtung denken und Hand an's Werk legen! — Einer kann es nicht machen, und wär's der Mächtigste; das Bewufstsein der Gesamtheit, die sittliche Kraft der ganzen Nation ist erforderlich. Sind wir noch ein bedeutungsvolles Stück dieser Gesamtheit oder sind wir's nicht mehr? Die nächste Folgezeit wird es beweisen müssen.

Wir schliefen einen langen Winterschlaf, es ist Zeit, dafs wir aufwachen! — Im Jahre 1873 schon gelangte auf die Anregung des verewigten Br Bluntschli innerhalb der deutschen Grofslogen ein Antrag zur Verhandlung betr. der Gründung von „Arbeiterlogen" im Anschlufs an die Frmrlogen. Es ist hier nicht unsere Aufgabe, diesen Gedanken auf seine Ausführbarkeit zu untersuchen, aber er enthält den Keim der Berechtigung der sozialen Frage für die Loge, die Einsicht, dafs die soziale Frage vor allem eine Frage ist der Bildung von Gemüt und Verstand. Was ist aus dieser Anregung geworden? Nichts — vergessen und verschollen! Dagegen sind Gesetze über Gesetze üppig aus dem Boden geschossen; der Formalismus wurde Herr über den Geist allenthalben. Wer will ermessen, wie heute bei uns in Deutschland der Stand der sozialen Frage wäre, wenn damals jene Gedanken von 40000 deutschen Frmrn mit Ernst und Begeisterung wären erfafst worden?

Die heutige Welt aber ist von sozialen Gedanken erfüllt. Hier wird darnach gestrebt, dem Volke eine gesunde Lesekost zu reichen; dort wird die Idee erwogen, mittelst des Theaters und sonstiger Bildungsanstalten in weitgehendem Mafse auf die Erziehung und Fortbildung der Massen einzuwirken; die materielle Lage der ärmeren Klassen unterliegt den ernstlichsten Erwägungen; der Gedanke einer vorhandenen, wenn auch verschleierten Klassenherrschaft bricht sich in den Reihen der Herrschenden Bahn mehr und mehr; das Ideal der Gleichberechtigung äufsert sich in der Forderung nach Ausschüssen und Schiedsgerichten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern; sogar die internationale Behandlung sozialer Fragen hat Fleisch und Blut angenommen und eröffnet freudige Ausblicke auf die internationale Verständigung über allgemeines Menschenwohl und auf die Beseitigung unwürdiger Menschenschlächterei. Ein gewaltiger Zug nach Schaffung gerechter menschenfreundlicher Einrichtungen hat die Welt ergriffen, ein Wetteifer nach idealen Zielen! — Die kleinen Rückschläge bekümmern uns nicht, auch nicht die krächzenden Raben der Vergangenheit, sowenig wie die Gewitter an einem fröhlichen Sommertag.

Aber es gilt, diesen Zug zu erfassen und mit mächtig einheitlichem Geisteswirken nach einem bestimmten Ziele hinzulenken, auf dafs uns die schweren Erschütterungen der Vergangenheiten erspart bleiben, auf dafs sich, wie in der Natur, aus den abgestorbenen Blättern des vergangenen Herbstes die Blüten eines wahren Menschheitsfrühlings entwickeln.

Wir leben in einer grofsen Zeit: will die Frmrei klein bleiben, will sie sich im Formwesen verzehren und im armseligen inneren Streit? oder will sie ihre Geisteskraft verschwenden an die Fragen, ob drei Grade richtig seien oder $3^1/_2$?, ob der „Innerste Orient" edler sei oder die „Schottenloge"?, ob der „Ehrenrat" eine bessere Disziplinarbehörde darstelle, als das „Beamtenkollegium"?, ob die Humanität nur christlich sein könne oder das Christentum einzig die Humanität umschliefse? — Wollen wir Kleinkrämer sein und bleiben oder der grofse Kaufmann des Rialto werden? Meister unserer Zeit oder Schwärmer der Vergangenheit? Harmlose Schwätzer oder ernsthafte Werkleute? Flugsand oder Bausteine? —

Die Fragen sind ernst und die Antwort leidet keinen Aufschub! Mögen daher alle, denen der Fortschritt der Menschheit und die Bedeutung unseres Bundes für denselben am Herzen liegt, sich aufraffen, von rechts und links, kleinlichen Gegensatz vergessend, und sich die Hand reichen zur festen unzerteilsbaren Kette mit der Losung: „Vorwärts, aufwärts!" Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Sieben Wochen sind von Ostern bis Pfingsten! Eine kurze Spanne Zeit und doch lange genug, um Gutes zu wirken. An Pfingsten versammeln sich die Häupter der deutschen Logen in der Hauptstadt des Reiches. Möchte bis dahin ein geistiger Druck erstehen aus allen Logen heraus, dafs sie sich dort vom kleinen Tagesgetriebe ab-, dem Grofsen zuwenden, dafs sie den erstorbenen Geist der 70er Jahre wieder erwecken und allen deutschen Logen für die kommende Arbeitszeit die Fragen vorlegen:

> Mit welchen Mitteln ist die materielle, geistige und sittliche Hebung der arbeitenden Klassen und die friedliche Entwickelung innerhalb unserer modernen Gesellschaft zu erzielen und was kann die Frmrei hierzu beitragen?

Dann wird im kommenden Winter ein fröhliches, frisches Geistesleben in den deutschen Bauhütten erstehen und die Früchte werden sicherlich nicht ausbleiben zur Ehre der Frmrei.

Also: vorwärts, aufwärts! meine Brr!

Frmrei und Religion.

Von Br **C. Rupprecht** in **Prag.**

> Welche Religion ich bekenne? Keine von allen,
> Die Du mir nennst. — Und warum keine? Aus Religion.
> Schiller.

> Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?
> Goethes Faust.

Als der Augustinermönch Martin, den die Welt als Dr. Luther verehrt oder verflucht, jenachdem sie seinen Geist versteht, oder in den Banden der Autoritätsverehrung befangen ist — seine Reformthesen an die Kirchenthüre in Wittenberg anschlug, da dachte er nicht daran, dafs er den Anstofs zu einer Bewegung gegeben hätte, in deren Verlauf die Welt aus den Fugen gehen, die einzige, allgemeine Kirche sich spalten und dafs er der Vater einer neuen, d. h. der alten evangelischen Lehre werden würde.

So hat gewifs auch keiner der Brr Frmr, welche vor zwei Jahren in Jena die Reformthesen mitgedacht

und mitbeschlossen haben, deren Inhalt der Lessingbund deutscher Frmr als das betrachtet, was der Frmrei notthut, es hat gewifs keiner dieser Brr geahnt, dafs durch diese Thesen die Welt der Frmrei aus Rand und Banden geraten werde.

Freilich kann jeder, der da weifs, dafs ein Dogma sich notwendig gegen jede Reform verschliefsen mufs, weil es in der Reform zerfällt, einsehen, dafs auch das frmr. Dogma sich gegen die lessingbündlerische Reform wehrt, weil es in dieser Reform vernichtet werden mufs. Wer also an ein frmr. Dogma glaubt, der thut gut, in das Verdammungsgeschrei einzustimmen, welches von den mr. Autoritäten erhoben wird; für den ist mit dem Dogma auch die Frmrei bedroht.

Es wird aber, defs getrösten wir uns, viele Brr geben, welche nichts davon wissen wollen, ja wohl gar nichts davon wissen, dafs es in der Mrei ein Dogma und eine Autorität gebe. Und sie haben Recht, soferne sie an die mr. Idee denken; sie haben aber Unrecht, wenn sie den Frmrbund in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit, wenn sie insbesondere die deutsche Frmrei, und in ihr die norddeutschen Grofslogen betrachten. Sie finden da, teils latent, teils aber mit einer, bis zum Fanatismus sich steigernden Bekenntnisfreude ein religiöses und politisches Dogma, welche beide als nicht diskutierbar, als unbedingt verbindlich, als die ohne Prüfung hinzunehmende Voraussetzung der Frmrei erklärt werden.

Wir werden von einer Erörterung des politischen Dogmas der Mrei absehen; seine Anerkennung ist eine *beschränkte*, wie der unserer Betrachtung zugemessene Raum.

Dagegen wollen wir das religiöse Dogma der Mrei klarstellen. Nach den neuesten autoritären Veröffentlichungen heifst es: Glaube an einen lebendigen Gott und an die persönliche Unsterblichkeit. Die „christlichen“ Systeme fügen hinzu: wie dieser Glaube im Christentum ausgebildet ist.

Nur wenige Religionsbekenntnisse treten mit so präzisen Forderungen an ihre Anhänger heran, und diese Forderungen gelten immer nur dem jenseitigen Glücke. Dafs es aber religiöse und dogmatische Forderungen starrster Art sind, mit welchen hier gearbeitet wird, scheinen die „Autoritäten“ nicht zu begreifen.

Dafs es Forderungen sind, welche mit der ganzen modernen Wissenschaft in diametralem Gegensatze stehen, hat mit dem Zwecke dieser Betrachtung nichts zu thun.

Wir haben uns vorgenommen, die Frage zu lösen, wie Frmrei und Religion zu einander stehen.

Denn um diese Frage wird am heifsesten gestritten und man ist auf Seite der Autoritäten bereits dahin gelangt, ein negatives religiöses Bekenntnis als Ausschliefsungsgrund zu erklären.

Demgegenüber ist zu sagen, dafs Religion und Frmrei gar keine Beziehungen zu einander haben müfsten. Es geht das aus einer kurzen Erklärung der beiden Begriffe hervor.

Religion ist die Anerkennung der Abhängigkeit des Menschen von einer für ihn unerforschlichen Kraft, deren Wesen er aus ihren Erscheinungen zu folgern sucht, deren Endergebnis er nicht einmal ahnen kann, der näherzukommen ihm aber als höchster Preis des Daseins erscheint.

In ihrem letzten Grunde wendet also die Religion den Menschen von der Erde ab.

Frmrei ist die Erkenntnis, dafs die Menschheit auf Erden glücklich sein wird, wenn alle Menschen sich brlich lieben, helfen, fördern; sie strebt daher, alle Menschen zur Bethätigung dieser Erkenntnis heranzubilden.

Ihr ganzes Wesen wendet also die Frmrei dem irdischen Leben der Menschheit zu.

Wenn dennoch eine eigentümliche Mischung der beiden auseinanderliegenden Gebiete stattgefunden hat, so erklärt sich dieses unschwer aus Folgendem: Als die symbolische Frmrei begründet wurde, war die Wissenschaft von der Menschheit noch nicht genügend entwickelt; die Naturwissenschaft beschränkte sich auf Beschreibung und künstliche Klassifikation des irdischen Inventars; die mosaische Schöpfungsmythe war die unverrückbare Grundlage — wenigstens die äufserlich festgehaltene — aller philosophischen Ausführungen und die aufserweltliche Entstehung der Sittlichkeit war nicht nur ein Axiom jeder Kulturgeschichte, sondern sie gilt als solches für die grofse Masse bis auf den heutigen Tag. —

Da es nun galt, die Menschen zu sittlicher Erhebung zu bewegen, die Sittlichkeit aber nur religiös begründet und erklärt werden konnte, so blieb den Vätern unseres Bundes keine Wahl, als die Aufnahme religiöser Beziehungen in eine ganz und gar religionslose Institution.

Seither hat die Wissenschaft uns darüber belehrt, dafs die Menschheit nicht der Willkür, sondern einer streng gesetzmäfsigen Entwickelung ihr Entstehen und Bestehen verdankt, dafs ihre Entwickelung vom Niedrigen zum Höheren nicht einer aufserweltlichen Fügung, sondern nachweislichen inner-menschheitlichen Reibungs- und Schiebungsverhältnissen entspringt, dafs insbesondere die Sittlichkeit nicht nur nicht aufserweltlich sein kann, sondern einzig und allein aus der Menschheit erklärt werden mufs.

Wir sind in unzweifelhafter Weise darüber belehrt, dafs die Religionen Gebilde menschlicher Einbildung waren und sind. Wohlverstanden: die Religionen — d. h. richtiger die Religionsanschauungen, die Konfessionen.

Die Religionen, um bei dem nun einmal allgemein angenommenen Worte zu bleiben, sind Versuche, das Unerforschliche menschlich vorzustellen. Sie personifizieren die Kraft, sie fingieren eine unnatürliche Fortdauer des Individuums, dessen Daseinszweck sie hinter das Ende des Lebens setzen, und sie stellen die Entwickelung des Menschen und der Menschheit in den Willen einer unmenschlichen Macht, der gegenüber Menschenwille machtlos ist.

Die wissenschaftliche Sittlichkeitslehre führt zu entgegengesetzten Resultaten. Nach diesen kann der Mensch alle sittlichen Erkenntnisse aus sich entwickeln und er ist verpflichtet, diesen Erkenntnissen gemäfs zu

leben ohne Rücksicht auf irgendwelche Hindernisse, deren Ueberwindung gerade das Sittliche darstellt.

Von diesem Standpunkte aus verkehrt sich die religiöse Sittlichkeit im Allgemeinen in ihr Gegenteil, und die Mrei ist zur Erreichung ihrer allgemeinen sittlichen Ziele nicht mehr auf religiöse Beziehungen angewiesen.

Die Mrei erstrebt aber eine besondere sittliche Wirkung: die Verbrüderung aller Menschen.

Sehen wir zu, wie sich die Religionen dazu verhalten:

Die Religion ist, wie wir gesagt haben, die Anerkennung der Abhängigkeit von einer unerforschlichen Macht. Die Religionen suchen diese Abhängigkeit durch ein willkürliches System zu beweisen und bedingungsweise aufzuheben. Sie entstehen immer in engem Kreise und treten, weil des natürlichen Beweises entbehrend, mit Autoritätsansprüchen auf. Dieser Autoritätsanspruch kann sich nur auf Sanktionen stützen: die Belohnung für die, welche ihn anerkennen, die Strafe für die, welche ihn verneinen.

So enthält denn jede systemisierte Religion in sich notwendig ein Trennendes.

Wir sehen dieses thatsächlich in jedem Religionsbekenntnis.

Der jüdische Gott kennt nur sein Volk, das auserwählte Volk, dem er den Auftrag giebt, die Erde zu füllen und sich unterthan zu machen, und dem er alle anderen Völker preisgiebt: der Herr wird sie in eure Hand geben, oder der Herr hat sie in eure Hand gegeben, lautet der biblische Ausdruck für jede Veranlassung der Juden, einen benachbarten fremden Stamm auszurotten, oder zu unterwerfen.

Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden, lehrt das systemisierte Christentum und die Geschichte der Inquisition überführt den ärgsten Zweifler, dafs trotz der einigenden Lehre ihres Stifters die christliche Religion die Menschen viel mehr getrennt, als geeinigt hat.

Dafs auch der Islam eine trennende Religion ist, deren Gott der Feind aller derer ist, die ihn nicht bekennen, das weifs man in Oesterreich noch aus der Geschichte des 17. Jahrhunderts zu beweisen.

Im Vordersatze ist darauf hingewiesen, dafs das Christentum, gleich allen anderen Religionen, die Menschen trennt. obgleich die Lehre Jesu eine die Menschheit einigende gewesen ist. Wir werden gut thun, einen Augenblick bei dieser merkwürdigen Thatsache zu verweilen. An ihr läfst sich der Unterschied zwischen Religion und Frmrei am besten klarmachen.

Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen.

Richtet nicht, auf dafs ihr nicht gerichtet werdet — so lehrt Jesus, und im Gleichnis vom barmherzigen Samariter sagt er, dafs die Menschheit solidarisch sei, dafs in der gegenseitigen Hilfeleistung alle Stammes- und Glaubensverschiedenheiten verschwinden.

Diese Solidarität der Menschheit zuerst in einem Satze ausgesprochen zu haben, die Liebespflicht des Menschen zum Menschen ohne Unterschied als einzige Voraussetzung der Glückseligkeit erklärt zu haben, ist Christi unsterbliches Verdienst, und in diesem Sinne ruht die Frmrei thatsächlich auf der Lehre Christi. Aber ja nicht auf dem dogmatischen Christentum.

Denn dieses flucht dem Nichtchristen, hafst den Gegner und verbrennt, wo es kann, den Ketzer; es sucht trotz Christi Widerspruch sein Reich in dieser Welt, und wir sehen am christlichsten aller christlichen Systeme, dem katholischen, wie es, ganz gegen Christi Befehl darauf ausgeht: Schätze zu sammeln, welche von Motten und Rost gefressen werden.

Ist das nun so, dafs eine angewendete Religion zum Gegenteile der sie begründenden Idee werden kann, so mufste, dem Gesetze aller Religionen zufolge, auch das Christentum trennend wirken, wo es doch einigen sollte, so ist auch von dem frmr. Verlangen nach bedingungsloser Menschheitsverbrüderung aus kein Grund zu einer Vermengung von Religion und Frmrei zu ersehen.

Die sich auf ein positiv-religiöses Bekenntnis stützende Frmrei unterbindet ihre eigenen Pulsadern. Sie verfeindet sich aber auch notwendig mit den geltenden Religionen, wie die Erfahrung es ja beweist. Denn diese beabsichtigen mit logischer Berechtigung, die Gläubigen von den Ungläubigen zu trennen, auf Befehl „ihres geoffenbarten, einzig wahren Gottes“. Die religiöse Frmrei hingegen behauptet, dafs ihr wahrer Gott die Vereinigung aller Menschen verlange, gleichviel, welch Glaubens oder Namens sie seien. Sie wird also dadurch selbst zu einer Religion, die notwendig mit den anderen zu konkurrieren hat, ohne ihnen gleichwertig zu sein, weil ihr die Folgerichtigkeit, die Offenbarung und jedes andere Kriterium einer Religion fehlt.

So ergiebt sich denn unabweislich der Schlufs, dafs Religion und Frmrei nicht zueinander gehören.

Darum ist aber keineswegs ein feindlicher Gegensatz zwischen beiden notwendig.*) Vielmehr wird die Feindschaft der Religionen gegen die Frmrei schwinden, sobald ihre Gebiete klar abgegrenzt sind.

Sie können beide ruhig nebeneinander hergehen.

Die Freimaurerei erstrebt und bewirkt die irdische Einigung der Menschheit zu einer auf höchster sittlicher Basis, auf der Liebe stehenden Brgemeinde. Sie verlangt von ihren Angehörigen die volle irdische Hingebung an die Menschheit, die Einsicht in die absolute Gleichwertigkeit aller Menschen, welche dem Gebote der Liebe gehorchen, das rastlose Wirken, die diesem Gebote noch nicht Gehorchenden zu dem beglückenden Gehorsam zu erziehen.

Die Religionen gewährleisten dem Menschen die ewige Seligkeit nach dem Tode, mit welchem das frmr. Sein beendigt wird. Sie predigen ihm eine im Leben zu befolgende Sittlichkeit, die in ihrem wirklich sitt-

*) In der ersten Zeit des Bestehens der „Bauhütte“ haben wir das Verhältnis der Mrei zu den Konfessionen (Religionen) als ein neutrales bezeichnet, womit es völlig klargestellt ist.

Die Redaktion.

lichen Inhalte, wie wir früher erörtert haben, rein menschlicher Herkunft sein mufs.

Insoferne der Mensch also zu unterscheiden vermag zwischen vernünftigem Leben auf Erden und gläubigem Verlangen nach himmlischer Seligkeit, vermag er wohl zugleich Frmr und Bekenner einer dogmatischen Religion zu sein.

Wer aber sein dogmatisch-religiöses Bekenntnis folgerichtig in die Frmrei mitbringt, der kann kein Frmr sein. Denn wir haben gesehen, dafs alle Religionen die Menschen trennen, wogegen die Frmrei sie einigen soll. Beides auf einmal zu thun ist unmöglich. Wer überzeugt ist, dafs sein Nachbar „zeitlich und ewig verdammt ist", kann denselben nicht als gleichwertig in herzlicher Brliebe umfangen. Er glaubt entweder nicht mehr, was seine Kirche lehrt, oder er lügt in seiner frmr. Stellung.

Dieses Dilemma wird in der Frmrei zu deren grofsem Schaden nach innen und nach aufsen verschwiegen. Es erscheint uns als zeitgemäfs, nachdrücklichst darauf hinzuweisen, zumal die so unbegreiflich heftige Zurückweisung, welche die Forderung des Lessingbundes nach Zulassung religiöser Erörterungen seitens der mrischen „Autoritäten" erfährt, nur auf die Furcht vor diesem Dilemma zurückgeführt werden kann.

Und doch ist dasselbe nicht zu vermeiden noch weniger aber zu fürchten.

Denn die Maurerei krankt an dieser inneren Unwahrheit.

Dafs sie den Konfessionalismus nicht befriedigt, haben wir erörtert, und es ist auch ohne diese Erörterung an der tötlichen Feindschaft der Konfessionen — aller Konfessionen gegen die Mrei erkennbar.

Die von konfessioneller Beschränkung Freien aber bleiben gleicherweise unbefriedigt, weil sie ihre Freiheit gegen eine verwaschene Dogmatik aufgeben sollen, den Gott ihres Bekenntnisses, der ihnen Segen versprach, verlassen haben, und darum doch nicht einen neuen Gott annehmen wollen, den sich jeder vorstellen mag, wie es ihm beliebt.

Am unbefriedigtsten aber bleiben die auf der wissenschaftlichen Erkenntnis ihrer Zeit Stehenden. Nach dieser Erkenntnis ist es geradezu zweckwidrig, irdische Dinge mit himmlischen Mitteln fördern zu wollen. Die irdischen Dinge müssen vielmehr ganz und gar auf sich gestellt werden, und es erscheint dem geistig Unabhängigen geradezu als Zeitvergeudung, theologische Anschauungen zu vertreten oder zu bestreiten, da, wo es sich darum handelt, reale Leistungen zu wirken.

So ist denn die These, dafs Erörterungen über Religion in den Logen zugelassen werden sollen, eine reformatorische Forderung, die durch keinen Bannfluch unterdrückt werden kann. Es ist eigentlich unnütz zu sagen, weil es selbstverständlich ist, dafs solche Erörterungen nur objektiv und mit aller Schonung persönlicher Meinungen geführt werden dürfen. In der Verpflichtung der Mr zu allumfassender Brliebe und zur Vermeidung jedes persönlichen Streites liegt ja die Verpflichtung, die der eigenen entgegengesetzteste Meinung zu dulden, und sachlich zu berichtigen, wenn sie als irrig erwiesen werden kann.

Eine objektive Erörterung der die Menschheit meistbestimmenden Frage nach „ihrem Daseinsgrunde und Zwecke verbieten, ist unmr., weil gegen die Gewissensfreiheit, deren Postulate sich nur durch Vergleichung mit einander beweisen lassen.

Wer eine solche objektive Erörterung nicht ertragen mag, kann kein Frmr sein, denn er ist nicht frei in sich. Das aber ist das Erste, was wir voneinander fordern und bei jedem Suchenden aussprechen müssen, dafs er ein freier Mann sei, frei von jeder Beschränkung, die ihn hindert, ganz und gar nur ein guter, treuer Mensch zu werden; frei vor allem von dem Willen, einen Glauben, eine Ueberzeugung, eine Meinung festzuhalten, deren Unwahrheit bewiesen werden kann, frei auch von der Schwäche, einen Glauben oder eine Ueberzeugung anzunehmen, deren Wahrheit ihm nicht bewiesen worden ist.

Nur mit einer so beschaffenen Brschaft vermag der Frmrbund sein Bundesziel: „die reine Menschlichkeit" zu erreichen.

Nur eine so beschaffene Brschaft entspricht den in den alten Pflichten, unserer Bundesverfassung, enthaltenen Voraussetzungen.

Stillstand ist Tod, in allen Beziehungen! Wenn wir nicht die Mrei töten wollen, so müssen wir ihr die lebenerhaltende Fortbewegung sichern. Diese Bewegung im Geiste der höchsten wissenschaftlichen Erkenntnis zu lenken, ist das Höchste, was wir thun können, ist zugleich das Religiöseste. Denn wir können nichts als göttlich anerkennen, was vernünftig bestreitbar ist, dagegen giebt es nur einen Gott, der in der Wahrheit lebt.

Die Wahrheit wollen wir darum suchen, unbekümmert um Autoritäten, Dogmen und Konfessionen, unter Berufung auf das viel mifsdeutete Wort Christi: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten."

Einst und Jetzt.

„Durch volle Einheit und Uebereinstimmung der Grofslogensysteme ist die Macht der deutschen Frmrei zu gewinnen, ohne diese Einheit hat sie keinen Anspruch darauf, ausschlaggebende Führerin des Geistes der Humanität auf deutschem Boden zu sein."

Dieser wuchtige Satz der Settegastschen „Begründung" ist durchaus zutreffend; er sollte der Leitstern aller mr. Bestrebungen sein. Er sagt im Grunde dasselbe, was in den „Zielen des Lessingbundes" mit „ernster Durchführung des Humanitätsprinzips" gefordert ist.

Es konnte von vornhinein nicht zweifelhaft sein, dafs der deutsche Grofslogentag nur dann zu einer nennenswerten und erspriefslichen Leistung sich würde erheben können, wenn er durch innere Uebereinstimmung in den Hauptgrundsätzen und Zielen „in sich fester geschlossen" dastand. Was vorauszusehen war, ist eingetroffen: der Mangel an gemeinsamer prinzipieller

Grundlage hat sich für denselben als Element der Lähmung und Schwäche erwiesen. Er konnte sich infolge dieses Mangels weder organisch entwickeln, noch auch zu fruchtbaren Leistungen aufschwingen.

In der ersten Zeit seines Daseins, wo ihn freilich auch eine günstigere, gehobene geistige Atmosphäre umgab, schien er, den rechten Weg betreten zu wollen. Mit taktvoller Erfassung seiner Aufgabe stellte er die „Allgemeinen mr. Grundsätze", eine Umgestaltung des Wormser Grundgesetzes, auf, die nun zwar den meisten Grofslogen-Verfassungen Deutschlands vorgedruckt sind, aber leider nur toter Buchstabe auf dem Papier blieben.

Wie oft hat man in unseren Kreisen den schönen und zutreffenden Grundsatz des heiligen Augustinus: „Einheit im Wesentlichen, Freiheit in allem Nebensächlichen, Liebe unter allen Umständen" zitiert und wie wenig handelt man darnach!

Es dürfte nicht unzeitgemäfs erscheinen, an diese „mr. Sätze" von Neuem zu erinnern. Heben wir die wichtigsten aus:

1. Der Bund der Frmr ist ein menschlich-brlicher Verein freier Männer zur Wahrung und Pflege edler Humanität.
2. Der oberste Mafsstab für das Verhalten der einzelnen Brüder und der Logenbünde ist das reinmenschliche Sittengesetz.
3. Die Frmr verehren Gott, von dem alles sittliche Leben ausgeht, zu dem es jederzeit hinführt.

   Der Bund fordert von seinen Mitgliedern kein religiöses Bekenntnis.
4. Der Bund nimmt freie Männer auf von gutem Rufe, welche sich in dem Streben nach sittlicher Veredelung brlich einigen, ohne Unterschied der Religion oder Konfession, der Nationalität oder der politischen Partei und des Standes.
5. Die Frmr achten jedes aufrichtige Bekenntnis und jede ehrliche Ueberzeugung.

   Der Bund fordert von seinen Mitgliedern, dafs sie trotz der Gegensätze der Stellung sich als Brr achten und niemals die Liebe verletzen, welche die Menschen wie Kinder eines Vaters verbindet.
6. Der Bund huldigt dem sittlichen Grundsatz der Gewissens-, der Glaubens- und der Geistesfreiheit.

   Er verwirft jeden Zwang, welche diese Freiheit bedroht und jede Verfolgung, die gegen Andersgläubige und Andersdenkende geübt wird.
7. Der Bund selbst und seine Geschichte, seine Grundsätze und seine Zwecke sind kein Geheimnis.

   Das mrische Geheimnis, zu welchem die Brr verpflichtet sind, dient wesentlich nur zu wechselseitiger Erkennung, zum Schutze vertrauensvoller Meinungsäufserung innerhalb der Loge und zu der sittlichen Einwirkung, welche die Loge ausübt.
8. Die Frmr sind berechtigt, innerhalb der Logengesetze und Logenordnung ihrer Ueberzeugung zu folgen und dieselbe zensurfrei auszusprechen, ihre Meinung auch in Wort und Schrift innerhalb der Schranken der Geheimnisverpflichtung frei zu äufsern, Anträge zu stellen und Verbesserungen vorzuschlagen, von der Rechnung über die Kassenverwaltung Kenntnis zu nehmen und über dieselbe zu urteilen, und wenn ihre Ueberzeugung oder ihre äufseren Verhältnisse es fordern, auch aus dem Logenverbande wieder auszutreten.

   In diesem Falle haben sie jedoch um ihre Entlassung nachzusuchen und vorher ihre finanziellen Verbindlichkeiten zu erfüllen.

Wir wollen hier nur kurz darauf hinweisen, wie die Grofsloge von Hamburg und die Berliner Grofslogen den „sittlichen Grundsatz der Gewissens-, der Glaubens- und der Geistesfreiheit" gelegentlich auslegen und wie weit wir gegenwärtig noch entfernt sind von „jeder Verfolgung gegen Andersdenkende". Statt nach obigem Grundsatz „Einheit im Wesentlichen" zu erstreben und „Freiheit im Nebensächlichen" zu gestatten, dreht der deutsche Grofslogenbund den Spiefs geradezu um. Statt zunächst im eigenen Schofse darauf hinzuarbeiten, dafs nur „das reinmenschliche Sittengesetz" zum „obersten Mafsstab der Logenbünde" genommen und die Aufnahme freier Männer von gutem Rufe „ohne Unterschied der Religion und Konfession" gesetzmäfsig möglichgemacht wird, statt vor allem nach prinzipieller Einigung im Sinne dieses Grundgesetzes, also nach „Einheit im Wesentlichen" zu streben, geht er vielmehr auf Einheit im Nebensächlichen aus, wozu in erster Reihe das mr. Strafgesetz gehört.

Die Grofsloge von Bayreuth hat über „mr. Disziplin" nur vier Paragraphen auf dem Raume einer halben Seite und sie ist damit seit einem Vierteljahrhundert ganz gut ausgekommen. Die Grofsloge von England hat 11 Paragraphen, während das deutsche Strafgesetz deren 35 aufweist. Nun will man dieses Gesetz auch den Bayr. Logen aufzwingen, weil die übrigen deutschen Logen sich für diese Einheit im Nebensächlichen, wenn auch zögernd und mit schwerem Herzen, haben bestimmen lassen!

Das Prinzip der religiösen Ausschliefslichkeit, das sogen. christliche Prinzip, welches mit der ersten Bestimmung der mr. Sätze d. i. der „Wahrung und Pflege edler Humanität" im Widerspruch steht, bleibt dagegen unangefochten und die Gr. L.-L. v. D. und die der drei Weltk. können unbehindert auf dem bisherigen Standpunkt des Abfalls von der „Einheit im Wesentlichen" stehen bleiben.

Hier vor allem wäre eine „Umkehr der Wissenschaft" des Grofslogenbundes dringend zu wünschen, damit er eine gemeinsame Grundlage und eine feste Geschlossenheit in sich gewönne als notwendige Voraussetzung fruchtbaren Wirkens und Fortschreitens.

Weit entfernt, durch die Einsetzung des Grofslogenbundes zu gewinnen, hat die deutsche Mrei im Gegenteil im letzten Jahrzehnt an Geist und Leben, an Triebkraft und innerem Zusammenhang verloren. Weit entfernt, dafs sich die deutschen Bundesmitglieder „trotz der Gegensätze der Meinung als Brr achten", hat vielmehr der Geist finsterer Unterdrückung und Verketzerung platzgegriffen, der die deutsche Mrei zu spalten und zu atomisieren droht.

Ohne den Grofslogenbund hatte die deutsche Mrei früher, soweit sie auf gemeinsamer humaner Grundlage stand, in der Grofsloge von Hamburg, der Hüterin des Schröderschen Systems und des Humanitätsgedankens, so wie der unentwegten Bekämpferin des Hochgradwesens und der gefälschten Lehre der Gr. L.-L. v. D., einen natürlichen geistigen Mittelpunkt ohne jede statutarische Bestimmung. Die ehemals freisinnigen, humanitären, nur in den reinen Grundsätzen der Joh.-Mrei arbeitenden und fortschrittlichen Grofslogen haben seitdem nicht nur keinen Einflufs auf die Berliner Grofslogen gewonnen, sondern sind vielmehr durch diese mehr oder minder in das Schlepptau reaktionärer Bestrebungen geraten, so dafs einige von ihnen schon ganz nahe daran sind, sich selbst und ihre Vergangenheit völlig aufzugeben.

Statt die „Allgem. mr. Grundsätze“ zu durchherrschender Anerkennung zu bringen und sie voll zu verwirklichen, sind dieselben fast vergessen und fehlt schon nicht viel mehr, dafs sie thatsächlich ganz über Bord geworfen werden.

Der einstige Mittelpunkt der auf dem Humanitätsprinzip stehenden Logen, der früher in der Grofsloge von Hamburg gegeben war, ist verloren und nirgends ersetzt. Ein Teil der Logen Schröderschen Systems, wenn auch nur ein kleiner, gehört gegenwärtig zu den Hauptpflegestätten mr. Dogmatismus, zu den eifrigen Beschützern der Gr. L.-L. v. D. und zu den Lobrednern der Unterdrückung des freien Geistes, daher folgerichtig auch zu den heftigsten Gegnern der „Bauhütte“.

Die deutsche Mrei kann aber ohne Einheit im Wesentlichen und ohne Rückkehr zu den freiheitlichen Grundlagen des Bundes nicht vorwärts, nur noch weiter rückwärts kommen. Seitdem die Gr. Loge von Hamburg ihre geistige Führerrolle als Hüterin des Humanitätsprinzips in Deutschland, der Geistesfreiheit und der fortschreitenden Entwickelung aufgegeben, hat die deutsche Mrei thatsächlich nur noch einen Mittelpunkt für rückläufige Bestrebungen.

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Bei Gelegenheit seiner Einführung (28. März) sprach sich Grofsmstr Br von Schönaich-Carolath in der Grofsloge Royal York für Freiheit der Meinungsäufserung in den Logen als unerläfsliche Bedingung gesunder Weiterentwickelung aus.

Berlin. Während auf der einen Seite die Lage immer bedrohlicher wird, zeigen sich andererseits allenthalben Spuren eines erfreulichen Umschwungs. Im hiesigen Grofsmeisterverein sind Sie gehörig mitgenommen worden. Von einem gemeinsamen Schritt*) gegen Sie hat man nur Abstand genommen, bis Hof gesprochen. Einen erfreulichen Gegensatz hierzu bildet die Absicht des neuen Grofsmstrs Br Carolath, demnächst eine Konferenz der Stuhlmstr von Royal York nach hier einzuberufen. Die famose Broschüre des Br Tietz in Köthen gegen den Innersten Orient wird Ihnen wohl zugegangen sein. (Bis jetzt noch nicht.)

*) Vgl. Hamburg, nebenan. Die Red.

Frankfurt a. M. In der Grofsloge des Ekl. Bds gelangte ein Vorfall zur Erörterung, durch welchen sich ein Mitglied der Loge „Zur aufgeh. Morgenröte“ seitens der unter der Gr. L.-L. v. D. arbeitenden Loge „Friedrich Wilhelm“ in Bonn schwer gekränkt fühlt. Die Eklekt. Grofsloge glaubt in der Sache kein Urteil abgeben zu können, weil ihr jede Kenntnis der gesetzlichen Vorschriften fehle (hört!), nach denen die Gr. L.-L. das Verfahren ihrer Tochterlogen hinsichtlich der besuchenden Brr geregelt habe. Sie konnte von ihrem Standpunkte aus nur bedauern, dafs einem Mitglied einer zum deutschen Grofslogenbund gehörenden Loge die Aufnahme als ständig besuchender von einer anderen Loge des deutschen Grofslogenbundes einzig wegen seines Religionsbekenntnisses versagt bleiben soll. Das ist nun freilich keine Schädigung des Ansehens der Mrei und keine Störung des inneren Friedens! Diese Thatsache, eine von vielen jährlich wiederkehrenden, beleuchtet die Ironie der erstrebten „Einheit“ der deutschen Mrei in nebensächlichen Gesetzen bei dem Fehlen der inneren (prinzipiellen) Einheit.

Hamburg. Für die Leser Ihres Blattes wird gewifs die Nachricht von besonderem Interesse sein, dafs für die Maiversammlung der Hamburger Grofsloge ein Antrag gestellt ist auf „Verbot des Abonnements auf die Bauhütte“ und dafs dieser Antrag auf dem Grofslogentage zum allgemeinen Beschlufs erhoben werden soll. — Wie mir von anderer, allerdings nicht ganz kontrollierbarer Seite mitgeteilt wird, ist für den Grofslogenbund die Ausarbeitung eines neuen Gesetzes in Vorbereitung begriffen; dasselbe soll in einer grofsen Reihe von Paragraphen die Einsetzung einer litterarischen Zensurbehörde bezwecken und die Einführung eines „Index“ nach vatikanischem Muster. Der Kürze halber sollen nicht einzelne Werke, sondern gleich generaliter auch die zukünftigen Schriften bestimmter Schriftsteller auf diesen „Index“ gesetzt werden, ein Verfahren, welches sich besonders gelegentlich der Prefsordonnanzen des deutschen Bundestages vortrefflich bewährt hat. Man hofft mit Recht von diesem Vorgehen einen kräftigen Aufschwung für die geistige Belebung der Frmrei, weil erfahrungsgemäfs durch solche Mafsregeln das Interesse an der verbotenen Litteratur kräftig gehoben wird! — (Wir danken unserem Berichterstatter in Hamburg für seine freundlichen Mitteilungen, deren erster Teil auch nach anderweitig uns gewordenen Nachrichten allerdings auf Wahrheit beruht*), während der zweite wohl mehr den Charakter einer humoristischen Betrachtung tragen dürfte. — Wir unsererseits begrüfsen diese offene Demaskierung der längst gehegten Absichten mit aufrichtiger Freude; dieselbe wird auch den bis jetzt noch zweifelhaften Brn wohl die Augen darüber öffnen, dafs es sich z. Z. nicht um den Kampf gegen Personen, sondern — wie ja Br Staudinger in der jüngsten Nr. so überzeugend nachgewiesen hat — um den Kampf gegen Prinzipien handelt und zwar um nichts Geringeres, als um einen Vernichtungskampf. Dafs man Ideen weder mit Kanonen noch mit Prefsunterdrückungen totschlägt, scheint jener fanatischen Richtung entgangen zu sein. Uns gewährt diese sichere Erfahrung hinreichenden Trost. Die Redaktion.)

Leipzig. Der Geburtstag des Nestors Br Osw. Marbach ging auch in weiteren Kreisen nicht unbeachtet vorüber. Aufser den Logen beglückwünschten ihn die Universität, die Versicherungsbank „Teutonia“, die er begründet u. a. Körperschaften, sowie der Kultusminister von Gerber.

*) Vgl. Antrag Rump in Bauh. 1890, Nr. 4, S. 30, unter Leipzig.

Portugal. Die von der Presse gemeldete Auflösung der portugiesischen Logen bestätigt sich nicht; die Regierung soll gar nicht daran denken, das Mrtum zu unterdrücken.

Schweiz. Am 9. März d. J. ist das eigene Logenhaus der Loge „La Liberté“ in Lausanne feierlich eingeweiht worden. Zur Erinnerung an diese in allen Teilen wohl gelungene Feier ist eine Beschreibung des Festes: „Inauguration du nouveau Temple“ etc. in Form einer Broschüre erschienen, die auch zugleich über die Geschichte der Loge Auskunft giebt. Die Loge freut sich, ein eigenes bequemes Heim zu haben, das in der Schrift geschildert ist. An der Nordwand des Tempels prangen umrahmt von mr. Symbolen in Goldschrift die Worte: „Thue das Gute, Verbreite das Wahre, Liebe das Schöne“. Das Fest war gut besucht, aufser von den Schwesterlogen vielfach auch von ausländischen Brn. Die Weihe vollzog namens der „Alpina“ das Bundesratsmitglied Br Bauty; aufserdem waren noch einige Brr von der Grofsloge abgeordnet. Ueber die Schicksale der Loge verbreitete sich Br Paccaud. Der Redner der Loge, Br Dupraz bemerkt u. a., er neige sich nach der Seite derer, die ein neues Zeitalter, eine andere Zivilisation suchen und er fordert die Brr auf, die Arbeiten interessant zu machen durch Bethätigung geistigen Lebens, das sich über den Formalismus erhebt, der so oft die einzige mr. Nahrung sei und wie Opium wirke. Jeder müsse an seiner Selbstbildung arbeiten, damit niemand den Anspruch der Brr auf öffentliche Achtung und die Existenzberechtigung der Mrei bestreite. — (Wir senden der Loge unseren herzlichen Glückwunsch aus der Ferne.)

Zur Steuer der Wahrheit. In Heft 8 des „Bdsblatt“ behandelt Br Kelmann unter „Eine neue Legende“ die mr. Klagen; der Artikel — voll der mafslosesten Schmähungen — tritt, vielfach mit den Worten Br Holtschmidts, für eine Verurteilung des Beklagten ein. Dieser Teil der Ausführungen ist bereits von Br Staudinger widerlegt und kann daher füglich übergangen werden, umsomehr, als wir unsererseits keine Lust verspüren, hier näher darauf einzugehen.

Um seinen Darlegungen den gehörigen Nachdruck zu geben, hat indessen Br Kelmann auch auf frühere Verhältnisse zurückgegriffen, die wir auf Grund dieser Provokation nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen. Hierzu Folgendes:

1. Es ist nicht wahr, dafs die „Bauhütte“ den Grofsmstr Br Herrig angegriffen, geschweige denn in „schändlichster“ Weise. Beweis — die Verhandlungen Strützkis mit dem Herausg. d. mit Vorwissen des Br H.
2. Es ist nicht wahr, dafs Crs „Latom.“ je „ein der Bauhütte unbequemes Konkurrenzblatt“ war. Das Blatt selbst war uns bis zur Stunde in keiner Weise gefährlich, wohl aber die Art und Weise, wie der Herausgeber der „Latom.“, da er in loyaler Weise nicht vorwärts kam, vielfach in Briefen hinter unserem Rücken uns zu verdächtigen und zu schaden mit Erfolg bemüht war und wie er auch im Konkurrenzkampf zu Mitteln griff, die von brl. Seite als „Infamie“ bezeichnet wurden. (Vgl. „Dunkle Punkte im Mrleben“.*)
3. Auf die Bemerkung des „Bdsblatt“: „Wer weifs ob Br Herrig nicht noch heute unter uns weilte, wenn nicht die schmählichen Angriffe der „Bauh.“ ihn ins Herz getroffen hätten!“ — die einfache Thatsache, dafs Br Herrig nach unserer Freisprechung zuerst im Or. Halle, dann später im Or. Braunschweig die Aeufserung that: „Wenn ich mit Br Findel zusammensein könnte, würde ich in einer halben Stunde mich mit ihm verständigen können; was Cramer anlangt, so wissen wir, dafs er ein Schurke ist.“
4. Strützki ist aus dem Frmrbunde ausgetreten nicht wegen mangelnder „Genugthuung“ für ihn, sondern weil er wufste, dafs seine Briefe den Beweis enthalten, dafs Dr. Bleich in demselben Augenblicke, wo ihn die erste Instanz freisprach, schon verurteilt war und zwar nicht blofs wegen der Artikel, die er unterzeichnet, sondern auch wegen anderer (in der Frmrztg.), die man ihm nur unterschob.
5. Es ist unwahr, dafs seit Begründung der „Bauh.“ von dieser die Redakteure aller mr. Blätter „persönliche Angriffe“ zu erleiden hatten; denn die „Bauh.“ vertrug sich sehr gut mit drei Redakteuren der „Frmrztg.“ (Zille, Schletter und Henne) und nicht minder mit Br Pilz solange, als die „Bauh.“ in seinem Blatte nicht den schändlichsten Angriffen und Verdächtigungen ausgesetzt war. Sie vertrug sich ferner mit Br Meifsner, dem Redakteur der (Weberschen) „Latom.“, mit Cramer, bis dieser die Angriffe begann und mit Kelmann, bis er den Lessingbund bekämpfte und die Vergewaltigung der Hamburger billigte. —

Von einer „zunehmenden geistigen Schwäche“ habe ich noch nichts bemerkt, wohl aber ist der Vorwurf des Bdsbl. betr. „der geminderten Gedächtniskraft des Herausg. der „Bauh.““ insoweit zutreffend, als die letzten 10 Jahre, also meine mr. Leidenszeit, in Frage kommen, während mein Gedächtnis weiter rückwärts bis in die Kindheit noch fabelhaft gut und treu ist. Uebrigens hat die „Bauh.“, weit entfernt anzugreifen, seit 12 J. sachlich wie persönlich sich stets nur verteidigen müssen, zeitweise hat sie sogar die gehässigsten Angriffe und Ehrabschneidungen dreier Blätter mit ruhigem Schweigen hingenommen. Wenn der Herausg. d. Bl. „seine geistige Spannkraft eingebüfst und sein Blatt in seinem Ansehen, in seiner geistigen Bedeutung und seinem Gehalte gesunken ist“, dann begreife ich nicht, weshalb man einen so leidenschaftlichen Kampf dagegen führt und es verbieten will.

Berichtigungen.

Nr. 16, S. 127 Trondhjem lies: old charges statt Marges.
Dase statt Dave.

Briefwechsel.

Br Anonymus in Brüssel: Ihr mir unverständliches Schreiben sandte ich nach Aachen. Sie meinen aber wohl Bonn. Moralische Verpflichtungen können durch äufsere Vorkommnisse nicht aufgehoben werden. Sie haben jedenfalls sehr sonderbare Begriffe von der Mrei.

Br G. M. in Fkft: Die Notiz in der Wahlfonds-Abrechnung der Sozialdemokraten: „M. 2000 von den sozialistischen Frmrn Leipzigs“ ist mir nicht entgangen. In den hies. Logen sind m. Wissens keine Sozialdemokr.; wenn die Notiz nicht blofser Mummenschanz und Mystifikation ist, dann könnte der Betrag nur von zwei Brn einer sächsischen Loge herrühren, die der Sozialdem. nahestehen, aber nicht deren wirkliche Mitgl. sind. Eine beabsichtigte Verdächtigung gegen mich liegt keinesfalls darin. Herzl. Grufs!

*) Dunkle Punkte im Maurerleben. Ein Beitrag zur Geschichte des Vereins d. Mr, der mr. Presse u. s. w. Von J. G. Findel. Handschr. f. Brr. br. M. 2,—. (Leipzig 1886.)

Inhalt: Im Verein d. Mr. — Verrat an d. Freundschaft. — Eine Revolte. — Die Mrwelt als Gerichtshof u. s. w.

Wer diese Schrift nicht gelesen, kann über die schwebenden Vorgänge kein genügend begründetes Urteil fällen. Wer klar sehen will, mufs den „Kampf gegen die Bauh.“ zurück bis in seine Anfänge verfolgen. Diese Schrift bietet den Schlüssel zum Verständnis der Gegenwart.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 18. Leipzig, den 3. Mai 1890. XXXIII. Jahrgang.

Inhalt:

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Clausthal:

Br Polich, G. H. Dr. phil., Professor und Oberlehrer, Mitgl. der Loge „Georg z. gekr. Säule".

Br Ganl in Stolp hat der Kasse den Betrag von 7 Mark geschenkweise überlassen, wofür wir bestens danken.

Die Brr Mitglieder, welche mit dem Jahresbeitrag noch im Rückstande sind, wollen mir denselben baldgefälligst zugehen lassen. J. G. F.

Wissen und Können im erziehlichen Arbeits-Unterricht.*)

Von Br Philipp Buxbaum.

Das Bestreben, methodisch geordnete Arbeitsübungen in den Kreis der Erziehungsmittel zu ziehen, ist durchaus nicht neu; in der Art aber, wie dieselben wirken sollten, gingen die Ansichten auseinander. Die Einen legten der wirtschaftlichen Bedeutung der Anleitung zur Arbeit, ihrem Einflufs auf das spätere Berufsleben der Kinder und auf die Erwerbsverhältnisse überhaupt den gröfsten Wert bei. Die Anderen hoben die erziehliche Handarbeit hervor, welche dazu beitragen sollte, die Erziehung mehr für die Entwickelung der Gemütskräfte fruchtbar zu machen. Anders steht es mit der jetzigen Bewegung, welche die Handarbeit in den Dienst der Erziehung, der allgemeinen Bildung zum Menschen zu stellen sucht.

Die Vertreter dieser auf dem pädagogischen Prinzip fufsenden Bestrebungen der Erziehungs-Wissenschaft sind weit davon entfernt, in der methodisch betriebenen Handarbeit ein Hilfsmittel für alle Schäden der Schule oder gar der Zeit zu erblicken; aber sie halten den im Dienste der Geistesbildung stehenden Handfertigkeits-Unterricht für einen Erziehungsfaktor, zwar einen nur neben anderen, von ernster Bedeutung.

Die eben sich vollziehende Schulreform, welche die theoretische Intelligenz des Schülers mit der praktischen zugleich erstrebt, ist eine dem sozialen Arbeitsgebiet an Wichtigkeit nicht nachstehende Frage. Gilt es doch, aus der männlichen Jugend glückliche und leistungsfähige Bürger heranzubilden, welche die fürs Leben wichtigsten Dinge besitzen: „Gesundheit, körperliche Kraft und Geschicklichkeit, ein reines Gemüt und humanen Sinn, Charakterfestigkeit und Pflichtgefühl, Verstandesschärfe und ein gewisses Mafs von Kenntnissen."

Die zum Broderwerb befähigenden Kenntnisse und Fertigkeiten werden erst nach dem Verlassen der Schule erworben. Für die Schule ist das „Wissen", für das Leben das „Können" mafsgebend. Der viele Gedächtniskram taugt nichts; Muskeln und Sinne müssen auch entwickelt, die gestaltende, schaffende, darstellende Thätigkeit des Schülers verwertet werden. Die intellektuelle Bildung gründet sich nicht auf den Besitz, sondern auf das passende Verwerten der Kenntnisse. Und diese Kenntnisse sind auf mannigfache Weise durch Hineinziehung von Anschauung und Beobachtung mit Hilfe der Sinne zu erwerben. „Die Schule werde eine Anstalt nicht für Unterricht, sondern für allgemeine Bildung, die sich auf Intellekt, Gemüt, leibliches Wohl, Sinne, Handfertigkeiten, Manieren, Charakter erstreckt" (Güfsfeldt).

Die Schule hat dafür zu sorgen, dafs dem Menschen etwas für das Leben mitgegeben wird. Wie manche Dinge aber lernt man in vielen Jahren und mit unsäglichen Mühen, ohne dafs dieselben für das praktische, thatkräftige Leben den geringsten Nutzen gewähren. Nicht auf die Summe des erlangten Wissens kommt es an, sondern auf die Verwertung desselben. Wie oft sehen wir es im Leben, dafs mittelmäfsig beanlagte, aber gesunde, energische und urteilsfähige Menschen was Grofses zu leisten vermögen.

*) Siehe „Darmstadt" in Nr. 1, desgl. 1890 Nr. 5.

In unseren Tagen haben sich die Ansichten bereits geklärt; man ist zu der Ueberzeugung gekommen, dafs bei unserem Schulunterrichte die praktische Intelligenz der theoretischen gegenüber im Nachteile ist; zu dem Wissen mufs das Können kommen. Dies geschieht, wenn im Unterrichte neben den allgemeinen Zielen auch einzelne Unterrichtszweige, wie Geometrie, Rechnen, Zeichnen, Physik, Naturgeschichte und Geographie besonders nach der Seite der Anschaulichkeit hin gefördert werden. Gerade durch die Anschauung und durch das Experiment hat der Unterricht unserer Zeit einen wesentlichen Umschwung erfahren. Man glaubte sich auf die Dauer der Anwendung des Grundsatzes von der Bethätigung des Schülers nicht entziehen zu können und versuchte diese bildnerische Thätigkeit zunächst in der Anlehnung an einzelne Zweige des Unterrichtsstoffes.

Mit Recht sagt daher Noeggerath: „Kaum dürfte ein Unterrichtsgegenstand hierbei erfolgreicher zu verwerten und zu unterstützen sein, als die Geometrie, deren Gesetze bei der Darstellung ihrer Gebilde dem Schüler zum vollsten Bewufstsein gebracht und zum verwertungsfähigen Eigentum gemacht werden." Lehrer Rifsmann sagte auf dem Kongrefs des deutschen Vereins für Knabenhandarbeit zu Hamburg: „Man kann nicht selten die Erfahrung machen, dafs ein Schüler wohl im Stande ist über irgend einen Gegenstand des Unterrichts — sei es eine Raumform oder ein geographischer Grundbegriff oder eine Konstruktion zur Anwendung eines physikalischen Gesetzes — mündlich oder schriftlich in einer Weise Rechenschaft zu geben, dafs man meinen könnte, er besitze thatsächlich eine genaue Anschauung von diesem Gegenstande, und dafs derselbe Schüler dennoch in die gröfste Verlegenheit gerät, wenn man von ihm die zeichnerische oder gar die plastische Nachbildung des betreffenden Gegenstandes verlangt. Sein Können war nur Schein. Welch anderes Ergebnis müfste erreicht werden, wenn der Schüler in der Arbeitsstunde veranlafst würde, die Raumformen, welche im geometrischen Unterrichte besprochen worden sind, durch Pappe oder Draht darzustellen, einfache Apparate, welche der physikalische Unterricht behandelt hat, sich selbst herzustellen, gewisse Grundformen der Bodenformation, wie sie im geographischen Unterrichte vorkommen, in Thon nachzubilden! Dabei würde manche fehlerhafte Auffassung berichtigt, manche schwankende Anschauung befestigt werden... Auch manche Klage über Interesselosigkeit der Schüler würde verstummen, und das Haupthindernis eines ruhigen Fortschritts im Unterrichtsbetriebe, das leidige Vergessen, würde zum nicht geringen Teile beseitigt sein."

Noch wenig geklärt und der systematischen Anordnung entbehrend erscheint der Lehrgang, den man hierbei zu verfolgen hat, um des Erfolges sicher zu sein. Wenn Fröbel, dessen Ideen wohl in der Zukunft den Acker unseres Schulwesens befruchten werden, gesagt hat, dafs das Wissen durch das Thun kommen und das Thun zum Erkennen führen müsse, so ist damit die breite Basis angegeben, auf der wir erfolgreich weiterbauen können. Schon jetzt liefse sich nach Ansicht eines namhaften Schulmannes vieles in die Schule verlegen, wenn man nur den Lehrplan darnach einrichten wollte. — Das begonnene Werk ist ein solches, welches vieler Hände Mitarbeit und vieler Köpfe Mitdenken erfordert. Einer der unermüdlichsten Arbeiter auf diesem Gebiete ist Herr Professor Kumpa zu Darmstadt, welcher den Gedanken, die Selbstthätigkeit des Schülers mit der Lernschule in Beziehung zu bringen, richtig erfafst und ihn seit dem Jahre 1882 praktisch durchzubilden gesucht hat. Nachdem er seine Methode an zwei in 1883 und 1884 abgehaltenen Schülerkursen erprobt hatte, veranstaltete der Volksbildungs-Verein zu Darmstadt, der die Frage des erziehlichen Arbeits-Unterrichts in sein Arbeitsgebiet aufgenommen hat, seit 1885 alljährlich unter Herrn Kumpas Leitung einen Kursus für Lehrer über „Bildung des Farbensinnes, Körperzeichnen und Darstellung von Körpern". Der Kursleiter hat zu diesem Zwecke eine grofse Anzahl von Modellen, die dem Gebiete der Geometrie angehören, geschaffen, welche er während des Kursus zur Anschauung bringt und zeigt, wie dieselben dargestellt werden können. Die von den Kursteilnehmern vorgelegten Schülerarbeiten, sowohl Modelle als Körperzeichnungen, haben den Beweis geliefert, dafs man in der Volksschule auch in dieser Richtung ein gediegenes Fundament zu legen im Stande ist.

Herr Kumpa geht von dem Grundsatze aus, dafs der Schwerpunkt der Volksbildung in der Uebung von Geist, Auge und Hand zu suchen sei. „Ein gebildeter Geist, ein geübtes Auge und eine geschickte Hand", sagt er, „das sind die Waffen, die den Menschen befähigen, in den schweren Kampf ums Dasein mit Erfolg einzutreten. Die Aufgabe der Schule ist daher: Geist, Auge und Hand harmonisch zu bilden, den Keim der Thätigkeit zu pflegen, Lust und Liebe zur Arbeit zu wecken und das Wissen mit dem Können in innige Verbindung zu bringen. Die Schule soll, ohne dieselbe zur Fachschule machen zu wollen, mit dem praktischen Leben im Einklang gebracht und die Schüler für dasselbe in gediegener Weise vorbereitet werden. Dieses Ziel ist nur zu erreichen, wenn der Unterricht nach einer naturgemäfsen, auf Anschauung und Darstellung beruhenden Methode erteilt wird, so dafs es möglich ist, schon in der Volksschule erfolgreich zu wirken."

Nach der Methode von Kumpa wird zuerst die Anschauung und Darstellung von Körpern geübt. Nachdem der Begriff des Gegenstandes durch Anschauung klar und bestimmt festgesetzt ist, wird derselbe dargestellt. Dadurch tritt der Schüler aus seiner Passivität heraus, er wirkt aktiv und verkörpert den durch die Anschauung gegebenen Begriff, der sich infolgedessen dem Gedächtnisse so fest einprägt, dafs er demselben nicht mehr entschwindet. Anschauung und Darstellung sind beim Unterrichte Momente von um so höherer Wichtigkeit, weil dieses Schaffen und Gestalten auch eine wohlthuende Abwechselung in die Thätigkeit des Schülers bringt, wodurch einer geistigen Ueberbürdung entgegengewirkt wird.

Nach diesen Uebungen folgt das **Zeichnen** und die **Darstellung** von Körpern, wobei gezeigt wird, wie durch eine einfache, leicht faſsliche und fürs praktische Leben höchst wichtige Darstellungsweise die Körper gezeichnet, d. h. in zwei Dimensionen dargestellt werden können, ohne daſs es nötig erscheint, eine besondere Stunde dafür anzusetzen. Auch dabei kann von einer Belastung des Schülers nicht die Rede sein, da das Zeichnen mit dem Unterrichte in der Geometrie in Verbindung gebracht wird, die Aufnahme der geometrischen Wahrheiten erleichternd und diese befestigend.

Mit diesem Unterrichte tritt die Bildung des **Farbensinnes** in innige Verbindung. Hierfür ist keine besondere Stunde anzusetzen, da die für diesen Gegenstand abzielenden Unterweisungen mit dem Anschauungsunterrichte, der Naturlehre u. s. w. in Verbindung gebracht werden. In einer einklassigen Volksschule kann man auch die Mischungen der Farben und die Uebungen mit den älteren Schülern vornehmen mit Hinzuziehung der Kleinen als Zuhörer, die von den Farben aufs freudigste erregt werden, was für sie eine wohlthuend wirkende Abwechselung und Erholung ist.

Von der gröſsten Wichtigkeit ist dabei die Frage: Entsteht durch diese Methode der Anschauung und Darstellung nicht eine neue Belastung für die Schule? Wir glauben diese Frage mit „Nein“ beantworten zu sollen und bemerken hierbei, daſs dieser Unterricht mit dem Unterrichte, der mit Raumlehre oder Geometrie bezeichnet wird, zusammenfällt, weshalb eine besondere Unterrichsstunde nicht notwendig wird. Zur Darstellung der Modelle kann man im Schulunterrichte die nötige Anleitung zu ihrer Herstellung geben und die Ausführung als häusliche Aufgabe erscheinen lassen. Die Netze werden in der Schule gezeichnet, sowie auch das Anlegen der Modelle mit Farben in derselben ausgeführt. Die Darstellung der Körper durch Zeichnung und Modell wird in den oberen Klassen vorgenommen und kann in der Fortbildungsschule weitergeführt werden.

Durch diese auf die Selbstthätigkeit des Schülers sich gründende Methode kommt derselbe in der Geometrie viel rascher und sicherer vorwärs. Die minder befähigten Schüler werden durch diese praktischen Uebungen mehr angeregt, und es tritt oft der Fall ein, daſs gerade diese mit groſsem Geschick und Fleiſs sehr hübsche Arbeiten ausführen und angespornt werden, auch dem theoretischen Unterrichte mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die einem solchen Schüler zu teil gewordene Anerkennung übt einen unersetzlichen Einfluſs auf die Charakter-Entwickelung desselben aus.

Eine solche **denkende und gestaltende Thätigkeit des Geistes** wird die Willenskraft der Schüler wesentlich heben; sie werden mehr zur Selbständigkeit erzogen und für die Anforderungen des praktischen Lebens befähigter gemacht. Dem Lehrer aber wird Gelegenheit geboten, mit den Schülern in innigere Verbindung zu treten, sie bezüglich ihrer Leistungen besser zu beurteilen, und er wird in die Lage versetzt, dem Schüler bei seiner Berufswahl mit gutem Rate beizustehen.

Herr Professor **Rumpa** hat dem Wunsche vieler Lehrer entsprochen und wird demnächst im Interesse der guten Sache seine Sammlung von Modellen mit erläuterndem Texte veröffentlichen. Nach von mir gewonnener Einsicht wird dadurch einem wirklich „gefühlten Bedürfnisse“ abgeholfen werden. — Die Bestrebungen **Rumpas** auf dem Gebiete der Raumgröſsen werden auch auf anderen Gebieten ihre Nachahmer finden und dazu beitragen, daſs man „nicht mehr für die Schule, sondern für das Leben“ arbeitet, daſs der Unterricht praktisch wird und daſs mit dem Wissen auch das Können verbunden wird.

Was geht aber das alles die Loge an? Ob sie es etwas angeht! Wenn uns die fortschreitende Veredelung des Menschentums neben der Steigerung „praktischer Intelligenz“ überhaupt etwas angeht, so dürfte uns schon ein seit einem Jahrzehnt wiedererwachter deutscher Bildungsfaktor interessieren, der in der in- und ausländischen Tagespresse, in Familienblättern, wie in besonderen Kongreſs-Versammlungen Besprechung findet. Die im Dienste edelster Körper- und Geistesbildung reformatorisch wirkenden Bestrebungen auf dem Gebiete des erziehlichen Arbeits-Unterrichts müssen als eine wahrhaft frmrische Aufgabe betrachtet und nachhaltigst unterstützt werden, damit etwas Gutes für unsere Jugend, für unser Volk, für unsere Zeit geschaffen wird. Unsere Mitwirkung bei der Lösung dieser groſsen nationalen Aufgabe bezieht sich zunächst auf die Vermehrung der Lehrerkurse, durch welche wir, wie es auch von anderen Vereinigungen geschieht, der Bewegung mehr und mehr neue Kräfte erwachsen lassen können. „Helfen wir so das Fundament zu dem hoffnungsreichsten aller Bauten legen, und es wird ein Geschlecht erstehen — klarer im Erkennen, schöner im Fühlen — stärker im Wollen.“

Auch ein Votum.

Haſs erreget Hader, aber Liebe decket zu alle Uebertretungen.
Sprüche Sal. 10, 12.

Richtet nicht, auf daſs ihr nicht gerichtet werdet. Matth. 7, 1.

Im Streite der Meinungen und Parteien möge es einem Bruder in der Diaspora gestattet sein, das Wort zu nehmen.

Ich wohne ziemlich entfernt vom Sitze meiner Loge, und meine Berufspflichten gestatten mir nur selten einen Besuch bei meinen lieben Brrn.

Um so eifriger widme ich mich dem Studium mr. Schriften.

Da finde ich denn vorweg in unseren Katechismen herrliche Worte von Liebe und Brüderlichkeit, von Toleranz und Vergebung.

Hiermit aber kann ich das Vorgehen gegen einen bewährten Kämpfer für Wahrheit und Recht unmöglich vereinigen.

Ich frage mich: Sind denn diese schönen Worte gedruckt worden, nur um gelesen zu werden?

Sollen sie nicht vielmehr uns Brn vom grossen Bunde eine Richtschnur sein für unser Handeln?

Was hat denn unser lieber Br Findel Schreckliches begangen, dass man so scharf gegen ihn vorgeht?

Seit Jahrzehnten stellt er seine ganze Kraft, sein ganzes Sein und Denken in den Dienst der grofsen Ziele unseres erhabenen Bundes, und wahrt sich lediglich das Recht freier Meinungsäufserung, welche er in seinem Blatte zur Geltung zu bringen sucht.

Vielen ist dies unerwünscht. Nun kommt noch ein unglückseliger Gedankenstrich dazu; das stöfst dem Fasse den Boden aus.

Der Mann wird heftig angegriffen, macht deshalb sein Versehen wieder gut.

Nun, sollte man denken, wäre alles in Ordnung. Fehlgeschossen!

Der Mann, sein Blatt, sein Verlag und somit seine Existenz sollen vernichtet werden.

Ist das brlich? Ist das menschlich? Ist das Ausflufs des Christenthums, dessen man sich so sehr rühmt?

Das erinnert ja an Ausrottung nach Art und Weise des alten Testamentes. Wem käme da nicht sofort der Rachespruch: „Aug' um Aug', Zahn um Zahn“ ins Gedächtnis.

Ein Vorgang in einem entgegengesetzten Lager finde hier seinen Platz.

Es geschah im heurigen Frühjahre, dafs ein mutiger Mann, ein katholischer Geistlicher, Decan Stempfl in Oberreutin wider eine gewisse Partei schrieb. Welcher Sturm der Entrüstung erhob sich aus den Reihen der angegriffenen Partei!

Widerruf und Unterwerfung ertönte es unisono im Chore.

Der Mann, er stand allein im Kampfe gegen übermächtige Gegner; ihm half Keiner. —

So unterwarf er sich denn. Er waltet wieder ruhig und unbehelligt seines Amtes. Dies geschah bei den Ultramontanen, auf die wir in Selbstgefälligkeit turmhoch hinabblicken. Und was geschieht bei uns? Bei uns begnügt man sich nicht mit einer Erklärung. Nein! Der Jude wird doch verbrannt!

Obwohl ich nun, sowohl in mr, wie im profanen Leben, nur der Geringsten einer bin, so erachte ich es für meine Pflicht, feierlich Verwahrung einzulegen gegen eine solche Verkehrung der Fundamental-Gesetze unseres Bundes.

Ich halte es im Interesse des Ansehens desselben für geboten, dafs alle Beteiligten den Weg zur Verständigung und zur Versöhnung mit Eifer suchen.

In Frieden geeinigt wird unser erhabener Bund die Kraft haben, seiner Aufgabe dem Wohle der Menschheit zu dienen, voll und ganz gerecht zu werden.

Den grofsen bewegenden Fragen der Gegenwart wird er näher treten können.

Es gilt die Gegensätze der Klassen zu mildern und dem materiellen Zug der Zeit entgegenzuwirken, zum Heile der Menschheit im allgemeinen und unseres lieben deutschen Vaterlandes im Besonderen.

Möge sich das baldigst erfüllen! Br J.

Wie betrachten wir die Welt im Kleinen?

Von Br **Schreiber**.

An die Spitze meiner letzten Zeichnung stellte ich die Frage: Wie betrachten wir die Welt? Ich meinte die Welt im Grofsen, die unendliche Welt, in der unser Sonnensystem nur ein verschwindend kleiner Teil ist, die unendliche Welt, in der nach des Dichters Worten: „Wie grofs der Nacht Myriaden Welten keimen“.

In der Einleitung bemerkte ich, dafs die Kant-Laplace'sche Weltbildungstheorie nicht die einzige sei, dafs es vielmehr so viele Schöpfungsmyten und Bildungstheorien gebe als religiöse und philosophische Systeme. Ebenso vielfarbig und mannigfach ineinander überspielend sind die Ansichten über die Natur der Körperwelt, der Welt der Dinge. Wenn man ausführlich sein wollte, dann müfste hier eine lange Erörterung der Frage eingeschoben werden, ob die Annahme wirklicher Körper oder Aufsendinge überhaupt zulässig und giltig ist oder nicht.

Vom Standpunkt des extremen Idealismus müfste man die Frage verneinen. Indem er von dem unbestreitbar richtigen Satze ausgeht, dafs die Objekte aufser uns nur insofern für uns existieren, als wir von ihnen wissen, behauptet er weiter, dafs nicht nur das Wissen, sondern auch das Produkt desselben, das Gewufste, in uns ist. Daraus schliesst er, dass die Körperwahrnehmung durch die Ordnung und Gesetzmässigkeit der Empfindungen bedingt, dafs alle Objekte ganz und gar das Erzeugnis unserer erkennenden Thätigkeit, also durch und durch in uns sind als unsere Vorstellungen. „Die Welt ist meine Vorstellung“, sagt daher der Idealist.

Während der Idealismus die selbständige Existenz der Dinge für einen blofsen Schein erklärt, betrachtet der Materialismus, der gerade Gegensatz des Idealismus, das durch die äufseren Sinne Aufgefafste als das allein wahrhaft Existierende. Er kennt nur eine ausgedehnte, den Raum erfüllende, bewegliche, selbständig und an und für sich existierende Materie — und weiter nichts. Die Thätigkeiten des geistigen Lebens werden auf die Bewegungen dieser Materie, nämlich auf Molekularerscheinungen des Gehirns zurückgeführt.

Zwischen diesen beiden Extremen steht jene philosophische Theorie, welche neben der Erscheinung des Dinges von einem Ding an sich spricht, von dem wir nach Kant nichts wissen können, das sich aber nach dem Philosophen des Pessimismus durch Vertiefung in unsere eigene Natur gar bald als das Grundprinzip alles Daseins entpuppen soll.

Ob aber eine unbekannte Aufsenwelt vorhanden oder nicht, ob hinter den Dingen der Erscheinungswelt Schopenhauers blinder Weltwille, Frohschammers objektive Weltphantasie oder nur blofse Schatten existieren, das ist für die Erfahrung und Naturwissenschaft vollkommen gleichgiltig. Letztere geht von der faktischen Wahrnehmung der Körper aus, sucht nicht darnach, wie dieselben metaphysisch erklärt können, — Metaphysik ist nach Kant überhaupt nicht möglich —, sondern vielmehr darnach, was aus dem Wahrgenommenen über das

Wesen der Körper mit logischer Notwendigkeit gefolgert werden kann und soll.

Bezüglich der Grundbeschaffenheit der Körperwelt stehen sich zwei Theorien schroff gegenüber. Nach der einen ist der Raum von Materie kontinuierlich, d. h. ununterbrochen erfüllt, so dafs also die Materie einen einzigen Körper bildet. Während für Cartesius alles nur Materie und Bewegung ist, wird nach Kant der Raum von zwei Kräften, von Anziehung und Abstofsung erfüllt, ohne dafs etwas da wäre, das angezogen oder abgestofsen würde. Denn das Etwas wird bei Kant auch als Produkt der Anziehung und Abstofsung gedacht. Wir fühlen nach seiner Theorie, nach dem Dynamismus, beim Tasten nicht wirkliche Körper, sondern haben nur eine Wirkung der Druckkraft. Gewohnheit des Denkens und der Sprache sollen Veranlassung sein, auf ein bestehendes Etwas als Stubstanz dieser Kraftwirkung zu schliefsen. — Diese Ansicht hat aber nicht den mindesten Sinn. Aus der Kraft, die ein blofser Relationsbegriff ist, nämlich ein Hilfsbegriff zur Darstellung der Gesetze der Bewegung oder ein Moment oder eine Eigenschaft derselben, kann niemals Handgreifliches oder Tastbares hervorgehen. Fechner, ein berühmter Naturforscher und Philosoph, weiland Professor in Leipzig, bemerkt dazu in seiner physikalischen und philosophischen Atomenlehre: „So viel ist gewifs, dafs der physikalische Begriff der Kraft bei seiner schärfsten Fassung, gröfsten Klärung und Vertiefung nicht zuläfst, die Materie daraus zu konstruieren." Gegen die Kontinuität spricht schon die Bewegung, die man sich nicht ohne leeren Raum denken kann.

So erweisen sich also die Kontakthypothese des Cartesius und der Dynamismus Kants als falsche Abstraktionen aus der thatsächlichen Erfahrung und Vorstellung der Körper. Als empirische Theorie derselben ist nur die Atomistik berechtigt, welche im Gegensatz zur Kontinuitätstheorie die Diskontinuität der Materie behauptet, d. h. eine Gliederung und Untergliederung der Körper über das scheinbare Kontinuum hinaus in diskrete Teile, zwischen welchen der Aether gedacht wird, der wie die wägbare Materie diskrete Teile besitzt, die sich entweder im absolut leeren Raum befinden oder nach Fechner in einem Etwas, das keinen Einflufs mehr hat auf die physikalischen und chemischen Erscheinungen. „Der Aether besteht aus Elementaratomen oder aus kleinen Partikelchen, welche sich aller Orten bei den Bewegungen der zusammengesetzten Teilchen gelegentlich losreifsen" (Wendt, philos. Essais). Die letzten Teile der Materie nennt man Atome und ihre Zusammensetzungen Atomsysteme oder Moleküle; das sind also die kleinsten Mengen eines Elementes oder Urstoffes, die im freien Zustand auftreten und an chemischen Reaktionen teilnehmen können. Die Atome gehorchen den Gesetzen der Bewegung. Sie sind entweder unzerstörbar, Physik und Chemie kennen wenigstens kein Mittel, sie zu zerstören.

Durch die Atomistik spiegelt sich das Grofse im Kleinen der Welt wieder. Wie wir nach oben eine unendliche Welt und unzählige Welten haben, so haben wir nach unten unzählige Atome wieder. „Wie sich die Welt in diskrete Weltsysteme und Weltkörper gliedert, so weiter jeder Weltkörper und jeder Körper in Atome und Atomensysteme. Indem Fechner den Vorwurf abweist, dafs die Atomistik eine zersplitternde oder materialistische Weltanschauung mitführe und begünstige und keine ästhetische Betrachtung der Welt zulasse, sagt er unter anderem: „Der Himmel, in dessen Ordnung wir den Gipfel der Schönheit und Erhabenheit sehen, mit seinen einzelnen Bällen, die sich soweit als möglich von einander halten, ist nichts als ein atomistisches System im Grofsen, wie das des Physikers ein Kosmos, ein schmuckvoller Bau im Kleinen". Und wie in der weiten Welt die Sonnen ihre Planeten an sich gefesselt halten nicht durch starre Bande, sondern in lebendigen Kreisen, so ähnlich ist es im kleinen irdischen Haushalt, im Körper, indem sich die Bahnen der Atome bald verengen, bald erweitern.

Schon diese Analogien zeigen, wie durch die Atomistik alles vom Gröfsten bis zum Kleinsten und nach den verschiedensten Richtungen in ein Reich zusammengeschlossen wird. Sie ist eine brauch- und fruchtbare Hypothese, eine geschickte Baumeisterin des physischen Gebietes. Ja sie ist mehr als eine Hypothese! Sie ist nach Spir eine mit logischer Notwendigkeit gebildete, also berechtigte Abstraktion aus unserer gewöhnlichen Erfahrung der Körper. Schon die thatsächliche Teilbarkeit der Körper läfst keinen anderen Schlufs zu als den, dafs die Körperwelt ein Apparat diskreter Einheiten oder voneinander getrennten Einzeldingen ist. Dazu kommen noch die zahlreichsten Gründe des Physikers, welche Fechner in Gründe erster und zweiter Ordnung scheidet.

Das Licht die Brechung desselben und die Farbenzerstreuung des weifsen Lichts bei derselben, sowie der Unterschied zwischen gewöhnlichem und polarisiertem Licht können wir uns nur deutlich erklären, wenn Materie und Aether diskret gedacht werden. Die Gesetze der Wärmeleitung ordnen sich denen der Strahlung von selbst unter, wenn man sich die wägbaren Körper aus diskreten Teilchen bestehend denkt. Licht und Wärme beruhen auf Schwingungen der kleinsten Körperteile, welche dem Körperäther und von diesem dem Weltäther mitgeteilt werden, der sie unserem Auge und Gefühlsorgan zuführt. Dafs die Wärme am stärksten in der Richtung senkrecht auf die Oberfläche der Körper ausstrahlt, ist eine natürliche Folge der Schichtung der Körper aus Atomen.

Das ist der wesentliche Inhalt desjenigen Kapitels, in welchem Fechner von den Gründen erster Ordnung spricht. Zu den Gründen zweiter Ordnung rechnet er: verschiedene Dichtigkeit, Härte, Elastizität, Blätterdurchgänge, Ausdehnung durch Wärme, Krystallform, Aggregatzustände, chemische Proportionen und Isomerie oder Allotropie, d. h. das Auftreten eines Elements, z. B. des Schwefels in unkrystallisierter oder amorpher Gestalt und in zwei verschiedenen Krystallformen.

Für die Aggregatzustände hat z. B. die Kontinuitätshypothese kaum einen zureichenden Erklärungsgrund. Klar und anderen leichterklärlich sind sie der atomistischen

Weltanschauung. Sie denkt sich die Molekülen des festen Körpers schwingend, die des flüssigen schwärmend und die des Gases fliehend. Bei den festen Körpern ist der Radius der Entfernung von der Nachbarmoleküle kleiner als der der Wirkungssphäre. Steigert sich durch Wärme allmählich die Molekularbewegung, so kommt nach und nach die Entfernung der voneinander getrennten Molekulen der Wirkungssphäre gleich, so dafs die Kohäsion überwunden und der Körper schmilzt. Bei noch zunehmender Wärme und Bewegung der Molekülen wird die Entfernung gröfser als die Sphäre der gegenseitigen Anziehung. Jetzt mufs der flüssige Körper verdunsten oder zum Gase werden. Zuerst folgen die Flüssigkeitsteile an der Oberfläche nach dem Gesetze der Trägheit der fortschreitenden Verdunstung.

(Schlufs folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

Bamberg. Hohe Festesfreude war es, die die Brschaft der „Verbrüderung an der Regnitz" erfüllte, als es uns vergönnt war, am Sonntag, den 20. April 1890, die Grundsteinlegung zu einem neuen und würdigen Logenheim in feierlicher Weise zu begehen. — Die Loge, die aus kleinen, unscheinbaren Verhältnissen heraus, es in der kurzen Zeit ihres Bestehens — 15 Jahre — auf die unter hiesigen Verhältnissen immerhin schon stattliche Anzahl von 65 Brn gebracht hat, seufzte seit lange schon unter einem schweren Druck, und das war die wahrhaft traurige Lage, in der wir uns in räumlicher Beziehung befanden. Enge, niedrige, unangenehme und vor allen Dingen unwürdige Lokalitäten waren es, die uns während der ganzen Zeit des Bestehens unserer Loge Schutz für unsere mr. Arbeiten gewährten; ein besseres und geeigneteres Heim zu schaffen, dazu fehlte es einerseits an Mitteln, hauptsächlich aber hier in der alten Bischofstadt auch an Gelegenheit, da es nicht Jedermanns Sache ist, einer Frmrloge in seinen vier Pfählen Aufnahme zu gewähren. Zweifellos hätte auch unser geistiges Wirken und inneres mr. Leben unter diesen wirklich traurigen Zuständen leiden und schliefslich verkümmern müssen, wenn es nicht geglückt wäre, denselben dadurch ein Ende zu machen, dafs es der Opferwilligkeit der Brr vor etwa Jahresfrist gelang, die Mittel zusammen zu bringen, um an die Erwerbung und Erbauung eines eigenen Heims herantreten zu können. Der Grunderwerb dazu fand bereits im Herbst 1889 statt, der erste Spatenstich geschah am 26. März dieses Jahres und am 20. April 1890 erfolgte die feierliche Grundsteinlegung für unseren Logenbau. Eine stattliche Anzahl von Brn war es, die sich, dem Rufe des Mstrs. folgend, Vormittags 10 Uhr auf der Baustelle eingefunden hatte, die benachbarten Logen von Erlangen, Fürth, Nürnberg und Bayreuth hatten ihre Vertreter und Deputationen hierher entsandt und mit erhebenden Worten seitens des hochw. Repräsentanten der Loge „Zur Sonne" in Bayreuth, des sehr ehrw. Mstrs. v. St. und verschiedener Anderer wurde die Grundsteinlegung in würdiger, schöner Weise vollzogen. Anschliefsend daran vereinte ein gemütlicher Frühschoppen die Brr im Hôtel 3 Kronen, wo noch manchem guten Wunsche für die fernere, gedeihliche Entwickelung unseres begonnenen Werkes Ausdruck verliehen wurde. — Wir aber wollen in der frohen Hoffnung, bald von unserem schönen, neuen Heim Besitz ergreifen zu können, nicht müde werden bei unserer Arbeit; wir wollen auf der einmal betretenen Bahn tapfer und unentwegt weiter schreiten und allezeit getreue Vorkämpfer bleiben für Wahrheit, Freiheit und Licht.

Bissersheim, 14. April. Heute fand die Beerdigung des vergangenen Samstag hier gestorbenen Rentners Herrn Dagobert Herget in einfacher würdiger Weise statt. Den Wunsch des Verstorbenen ehrend, unterblieb die geistliche Begleitung des Konduktes und am Grabe sprach Herr Gutsbesitzer Stumpf von Dürkheim warme Worte der Anerkennung und Liebe für den Dahingeschiedenen. Redner zeichnete in kurzen Worten ein schönes Lebensbild, darin hervorhebend, wie der Verblichene stets seinen Angehörigen ein treuer Berater war, seinen Freunden stets mit seinen reichen Erfahrungen zur Seite stand, wie er in geistiger Beziehung stets voran strebte. Nach einer sorgfältigen Erziehung entschloss sich H. zur pharmazeutischen Laufbahn, jedoch sein Zug nach Gottes freier Natur liefs ihn diesen Beruf wieder aufgeben und er betrieb in rationeller Weise in der Folge eine bedeutende Landwirtschaft in seiner Heimatsgemeinde Mutterstadt. Der Verblichene gehörte seit einer langen Reihe von Jahren der Freimaurerloge in Frankenthal als eifriges, hochgeschätztes Mitglied an und die grofse Anzahl erschienener Brr, die selbst aus weiter Entfernung kamen um dem geliebten dahingeschiedenen Br die letzte Ehre zu erzeigen, bewies, wie man in diesen Kreisen den Verlust betrauert. Zum Schlufs seiner Rede weihte Herr Stumpf seine weise Rose dem geschiedenen Freunde und Br, welchem Beispiele die weiteren Logenmitglieder folgten. Der Reihe nach widmeten die Brr dann noch je drei Kellen Erde dem in den ewigen Osten Eingegangenen und Herr Oberlehrer Pritzius aus Mannheim legte namens der Freimaurerloge „Zur Freimütigkeit am Rhein in Frankenthal", der Grofsloge „Zur Sonne in Bayreuth", in seinem und der anwesenden Logenmitglieder Namen einen wertvollen Kranz am Grabeshügel nieder. Ernst und wehmütig gestimmt und in aller Brr Auge eine dem Freund und Br geweihte Thräne, verliefsen sie die Stätte der Trauer und des Friedens.

Czernowitz. Der Mstr. v. St. der Loge „Zur Nächstenliebe" im Or. Mamornitza, Br Dr. Wachtel unterzog sich dem Studium der portugiesischen Sprache, um seiner Bauhütte eine Uebersetzung der Konstitution des ehrw. Gr.-Or. von Lusitanien (unter dessen Oberdienz die Loge steht), liefern zu können. Das Werk ist nun vollbracht. Die Konstitution liegt bereits in deutscher Sprache vor und wird bald auch im Drucke vollendet sein. Die Brr gaben den Gefühlen der Dankbarkeit für dieses Opfer in der Weise Ausdruck, dafs sie den Br Dr. Jacob Wachtel zum Ehrenmeister ihrer Loge einstimmig ernannten.

England. Die Loge „Quatuor Coronati" hat das Konstitutionsbuch von Anderson v. J. 1738 (mit einem Vorwort von Hughan) neu drucken lassen. Im Glasgow Evening erscheinen belehrende Notizen für Nicht-Mr.

Jena. Am 27. April hat die feierliche Einweihung der g. u. v. Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit" stattgefunden. Unterstützt vom Grofssekr. Br Redlich vollzog dieselbe in erhebender Weise der ehrw. zug. Grofsmstr Br Bayerlein von Bayreuth. Es waren 14 Logen vertreten und deren viele hatten Glückwunsch-Schreiben und Depeschen gesandt. Die Stimmung war eine gehobene, der Verlauf ein durchaus würdiger; die hochbedeutsame Festrede des Br (Prof.) Ritter erregte Aufsehen. Ein ausführlicher Bericht erscheint in einer der nächsten Nrn. d. Bl.

Niederlande. Das „Jaarboekje for Nederl. Vrijmetselaren“ für 1890 ist erschienen und bietet in seinem Inhalt teils statist. Notizen, wie unser Kalender, teils mr. Arbeiten, wie die „Asträa“. Das Bulletin des Grofsostens enthält u. A. einen geschicht'ichen Beitrag über die Hochgerade von van Roven, sowie Mitteilungen aus Frankreich und Haiti. Am Schlufs des Jahrbuchs steht eine Notiz über eine holländische Uebersetzung des mit dem Brüfseler Preise von Mk. 10000 gekrönten Buches von Br E. Gilon, dem bekannten Philanthropen in Verviers „Der Streit um die Wohlfahrt“ von Keller. Diese Schrift, welche in Behandlung der sozialen Frage dem Preisausschreiben des Lessingbundes entspricht, übersetzt Br Harmening während seiner Haft ins Deutsche. Wir kommen darauf zurück.

Die Aera der mr. Klagen ist noch nicht abgeschlossen: die Grofsloge „Zu den drei Weltk.“ hat dem Bundesrat in Bayreuth eine Klage gegen Br Dr. Ernst Harmening wegen Beleidigung des „sehr ehrw.“ Br Herzog Ernst von Gotha zugehen lassen. (Vivat sequens.)

Schwedisches. In § 161 der Statuten der Gr. L.-L. v. D. (lt. Maç. Weekbl.) heifst es: „Nicht christliche Brr sind in der Regel vom Anschlufs an unsere Tochterlogen als ständig besuchende Brr ausgeschlossen, jedoch kann in besonderen Fällen auf Wunsch der Loge und mit Genehmigung des L.-Grofsmstrs ein nicht christlicher Br als ständig-besuchender angenommen werden. Einem solchen steht nicht das Recht zu, Vorträge in geöffneter Loge zu halten.“ (Letztere Bestimmung mufs jeden ehrliebenden nichtchristlichen Mr von selbst abhalten, als ständig besuchender angenommen zu werden. Wir haben in dieser holdseligen Mrei also, wie bereits bemerkt, Brr, die in der eigenen Loge als voll gelten, in der Gr. L.-L. aber Mr niederer Ordnung sind.)

x. Auf dem nächsten Grofslogentage wird ein Antrag von Br Gerhard zur Verhandlung kommen, wonach der Grofslogentag das Entscheidungsrecht haben soll, wenn eine neue Loge sich an einem Orte, wo bereits eine Loge besteht, konstituieren will, und wenn die betr. Grofslogen sich nicht zu einigen vermögen. Dieser, offenbar durch die Gründung der zweiten Loge in Jena veranlafste Antrag übersieht ganz die schwerwiegendsten Bedenken gegen eine solche Verunselbständigung der Grofslogen, die doch offenbar damals, als die gegenwärtige Form angenommen ward vermieden werden sollte. Man sieht hier wieder einmal, wie sehr Abneigung und Aerger über prinzipielle Bedenken zu triumphieren vermag. Aber stellen wir einmal den umgekehrten Fall vor Augen. Gesetzt in einer dem Sonnenbunde zugestellten Loge wäre ein Dutzend Brr, die sich dem Hochgradsystem befreundet hätten, und diese wollten nach Verlassen ihrer bisherigen Loge eine neue Loge im Anschlufs an die Grundsätze der Gr. L.-L. gründen! Würde es dann die Gr. L.L. — der doch sachlich allein der Entscheid darüber zustehen mufs, ob sie glaubt, dafs die Brr, die bei ihr die Konstituierung beantragen, ihren Grundsätyen gemäfs arbeiten werden, den Urteilsspruch hierüber anderen, mit den Verhältnissen und Erfordernissen weit weniger vertrauten Grofslogen überlassen? Doch wohl schwerlich! Sie würde sich jedenfalls bitter beklagen, wenn ihr die Annahme der neuen, ihren Grundsätzen gemäfsen Loge verwehrt würde.

Nun, was dem einen recht wäre, mufs dem anderen billig sein; und wenn es auch jedesmal, wenn eine solche Trennung stattfindet, der betroffenen Grofsloge schmerzlich sein mag; so wäre es doch eine verhängnisvolle Einschnürung freier Bewegung und Entwickelung, wenn man hier fremden Logenbehörden ein Vetorecht einräumen wollte. Wir hoffen, dafs die Logen noch in letzter Stunde bei ihren Grofslogen dahin wirken, einen solchen Beschlufs zu vereiteln.

Der Normal-Arbeitstag. In der Adresse des internationalen sozialist. Arbeiterkongresses an die Arbeiter-Konferenz in Berlin heifst es u. a.: „Schränkt man solchergestalt die wöchentliche Arbeitszeit ein (durch einen Feiertag), so scheint uns auch kein Grund mehr gegen die Beschränkung der täglichen vorzuliegen. Und wir gestehen, dafs der Normalarbeitstag für uns der Kernpunkt jeglicher Arbeiterschutz-Gesetzgebung ist. Nicht blofs verhindert er die schrankenlose Ausbeutung der Arbeitskraft des Mannes; nicht nur verschafft er dem Arbeiter Zeit und Gelegenheit zum Genusse des Familienlebens und zur Ausbildung seiner geistigen Fähigkeiten, ihm so erst die Möglichkeit gebend, ein Mensch unter Menschen zu werden und zu sein; der Normalarbeitstag ist auch der denkbar beste Regulator der modernen Produktion und ist darum von dieser im ureigendsten Interesse zu begünstigen als wirksames Mittel, der Ueberproduktion zu wehren und damit den chronischen Krisen mit ihrem ganzen schlimmen Gefolge vorzubeugen. Wir berufen uns hierfür auf das Zeugnis der Erfahrung: eine Reihe einsichtiger Industrieller aller Länder stehen uns nicht an, uns vollständig recht zu geben und überall, wo der Normalarbeitstag eingeführt worden ist, hat sich derselbe als segensreich erwiesen.“ (Der Herausgeber d. Bl. hat bereits im Jahre 1879 einen Vortrag über den Gegenstand gehalten und aus zuverlässiger Quelle nachgewiesen, dafs in den staatlichen amerikanischen Werkstätten nach Einführung der neunstündigen Arbeitszeit (statt der 10—11stündigen) mehr und Besseres geleistet wurde. Das gleiche Resultat erzielten auch einzelne Industrielle. Nebenbei würde die Einführung eines Normalarbeitstages von 8—9 Stunden den Vorteil gewähren, dafs mehr Arbeiter eingestellt und damit das Heer der Verdienstlosen gemindert würde. Noch wichtiger für die friedliche Lösung der sozialen Frage aber würde die progressive Steigerung der Erbschaftssteuer je nach der Höhe der Erbschaft und je nach den entfernteren Verwandschaftsgraden und vor allem die Wegsteuerung (Verstaatlichung) der Grundrente sein. All diese rein humanen und allgemeinmenschlichen Fragen können ruhig-sachlich in den Logen erörtert werden unter dem Gesichtspunkte der Belehrung und der Steigerung des sittlichen Geistes.)

Br Adolf Wittner, Dr. med. in Frankfurt. Wir meldeten vor einigerr Zeit den Tod dieses braven Sohnes eines braven Vaters, der ebenfalls ein treuer Mr war. Wir können heute über seinen Lebensgang und Charakter Folgendes berichten: „Br Adolf Wittner, geboren am 19. Oktober 1846 in Jassy, kam als sechsjähriger Knabe nach Leipzig, wo sein Vater ein Speditionsgeschäft gründete. Nachdem er sich für den ärztlichen Beruf entschieden, studierte er in Leipzig, Paris und Wien und wurde im Jahre 1868 am hiesigen Hospital zum Heiligen Geist als Assistenzarzt angestellt. Diesen Posten, welcher ihm reichlich Gelegenheit bot, seine ärztlichen Kenntnisse zu verwerten und zu erweitern, bekleidete er mehrere Jahre und trat dann in die Privatpraxis über, womit er zugleich die Stelle eines Armenarztes versah. Das mr. Licht empfing Br Wittner in der Bundesloge „Zur aufgeb. Morgenröthe“ am 21. März 1874 und wurde vier Jahre später als Vertreter der Bundesloge „Zur Brudertreue an der Elbe“ in die Grofse Mutterloge berufen, in welcher er von 1880 bis 1883 dem Grofsbeamtenrath als II. Grofsschaffner angehörte. Br Wittner erfreute sich allgemeiner Beliebtheit in allen Kreisen, mit denen er in Berührung kam; von seinen Kollegen wegen seines ernsten

Strebens, seiner wissenschaftlichen Begabung und seines bescheidenen und liebenswürdigen Auftretens hochgeachtet, fafste er seinen Beruf von der idealsten, humansten Seite auf und übte namentlich seine ärztliche Kunst als Freund und Helfer der Armen in uneigennützigster Weise. Er war ein ausgeprägter Charakter mit strengen, sittlichen Grundsätzen und hat als Arzt und als Mensch aufserordentlich viel Gutes gewirkt. Dem Maurerbund war er mit unverbrüchlicher Treue und grofser Hingebung zugethan und erfüllte seine mr. Pflichten mit Eifer und Gewissenhaftigkeit, bis ihn nach langem vergeblichen Ringen mit der Krankheit, deren erste Spuren schon vor Jahren sich bemerklich gemacht hatten, ein sanfter Tod seinen trauernden Freunden und Brn entrifs. Br Wittner ging heim am 3. November im 43. Jahre seines Lebens. Das äufserst zahlreiche Trauergeleite bei dem Begräbnis, dem sich auch eine Deputation der Grofsen Mutterloge angeschlossen hatte, sowie die ehrenden Worte, welche am Grabe dem Verstorbenen von berufener Seite gewidmet wurden, legten Zeugnis ab von der grofsen Verehrung und Liebe, die der Heimgegangene genofs."

Litterar. Notiz. Von Br L. Aigner's, (Ludw. Abafi) „Geschichte der Frmrei in Oesterreich-Ungarn" ist das erste Heft (gr. 8°, 48 S.) — 6 Hefte kosten fl. 2. 40 kr. — in schöner Ausstattung erschienen. Dasselbe enthält einen Ueberblick über die Vorgeschichte der Frmrei, sodann Notizen über ältere, der Mrei ähnliche Gesellschaften: Die Brr vom Reif und Hammer — die Hackebrschaft — die Freunde vom Kreuz — die Loge „Zu den drei Sternen" in Prag, deren Geschichte im zweiten Heft fortgesetzt wird. Wir behalten uns für später eine eingehende Besprechung vor.

Undankbarkeit.

L'ingratitude est une monnaie décriée, et qui cependant a cours partout.
Friedrich d. Grofse.

Von Br **W. Unseld** in **Ulm.**

Undankbarkeit, o schnödes Wort,
Du zeigst dich allerorten,
Weh! dafs du trittst an manchem Ort
Selbst über Tempelpforten.

Was auch ein Bruder hab' geschafft,
Wie er den Bau gefördert,
Wie er verwandte Zeit und Kraft,
Wird nicht von dir erörtert.

Ob er das Gute hat gewollt,
Ob Braves ihm gelungen,
Nicht Anerkennung wird gezollt,
Wo du bist durchgedrungen.

Die Liebe ist dir leerer Schall,
Und Duldung unverständlich,
Du träufelst Gift von Fall zu Fall,
Dein Wirken ist stets schändlich.

Wo du bist, zieht die Liebe fort,
Wo du bist, ist die Rache.
Undankbarkeit — o schnödes Wort —
Schänd' nicht die heil'ge Sache!

Briefwechsel.

Br Ch—i in Valparaiso: Secunda ist bezahlt; Prima war in Hambg nicht eingegangen und die vermeintliche Zahlung ein Irrtum. Sie behalten nun gegen M. 10 gut. Herzl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 19. Leipzig, den 10. Mai 1890. **XXXIII. Jahrgang.**

Die Logenweihe in Jena.

Festgrufs zum 27. April 1890.

An die ger. und vollk. Johannisloge „Friedrich zur ernsten Arbeit“ Or. Jena. (Wien-Döbling.) Von Br Dr. Emanuel Reis.

Von blauer Donau Weingeländen,
Wo doppelt schön der Lenz erwacht,
Will Grufs ich Euch und Glückwunsch senden
Zum hohen Werk', das Ihr vollbracht,
Das von der Saale hellem Strand
Weit leuchten soll in's deutsche Land.

Lafst preisen mich die schöne Stunde,
Die heut' in Friedrich Schillers Stadt,
Zum Heile Euch und uns'rem Bunde
Vereint Euch sieht zur Weihethat. —
So legt denn froh das Fundament,
Bald ragt der Bau an's Firmament!

Doch drinn' in heil'ger Tempelsstille,
Im engverschlung'nen Bruderkreis,
Da walte fruchtbar Kraft und Wille,
Bei **ernster Arbeit** treuer Fleifs,
Der Wahrheit Raum, der Lüge Krieg,
Dann ist Triumph gewifs und Sieg!

Was Andr'e frühe liefs erschlaffen
Im Formenkram und Psalmodein',
Das streift Ihr ab und rüst'gem Schaffen
Wollt Ihr verjüngten Mut's Euch weihn,
Wollt mitten in dem Leben steh'n:
Hoch soll das Fortschrittsbanner weh'n.

Das frohe Ahnen wird nicht trügen,
O, seid erfüllt von Zuversicht,
In **Friedrichs** Zeichen führt zu Siegen
Euch **St. Johannis** reines Licht;
Der lauter'n Lehre freies Wort,
Thatzeugend wirkt es fort und fort!

Wie vielverheifsend Du erstanden,
So wachse, blühe und gedeih',
Du jüngster Bau in deutschen Landen
Zu Preis und Ruhm der Masoney!
Das wünscht mein Grufs vom Donauland
Euch Brüdern an der Saale Strand.

Zur Feier der Lichteinbringung in die neubegründete Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit“ in Jena, die eine bedeutsame historische Vorgeschichte hat, fand sich bereits am 26. April ein stattlicher Kreis von Brn aus Bayreuth, Bamberg, Erlangen, Fürth, Kulmbach, Gelnhausen mit den Jenenser Brüdern in einem gedeckten Zimmer des Gasthofs zum schwarzen Bären zur gegenseitigen Begrüfsung und zu brl. Geselligkeit zusammen. Obgleich der Mstr v. St. der Loge, Br **Schimmelpfennig** in seiner Bewillkommnung bat, die rednerischen Gaben für den folgenden Tag zu versparen, verlief der Abend doch nicht ohne weitere Ansprachen.

Der folgende Tag erweiterte den Kreis der Teilnehmer aus Gera, Pöfsneck, Freyburg a. U., Naumburg u. s. w., so dafs der einfach, aber zweckentsprechend und traulich ausgestattete Tempel bei Eröffnung der Feier, die mit der Einführung des ehrw. Grofsmstrs **Bayerlein** und der besuchenden Brr unter den Klängen des Priestermarsches aus der Zauberflöte begann, gefüllt war. Das Offenlassen der Thüren zum Konferenzzimmer, in dem das Harmonium Platz gefunden, und zum Vorbereitungszimmer, sowie durch den Umstand, dafs die Loge zur Beleuchtung kein Gas verwendet, war es ermöglicht, dafs von der sonst üblichen Festhitze niemand belästigt ward, was der Feier wesentlich mit zu Statten kam.

Die Brr folgten mit gespannter Aufmerksamkeit der mit einem anmutenden Organ und in weihevollem Tone ohne falsches Pathos vorgetragenen Eröffnungsansprache des Br **Bayerlein**, der unter Hinweis auf die Schwierigkeiten, welche zu überwinden waren, dem Vertrauen der mr. Oberbehörde in die junge Loge Ausdruck verlieh und letzterer die Bahn gedeihlicher Wirksamkeit vorzeichnete. Als ger. und vollk. Loge werde sie sich im Brkreise überall der Achtung zu erfreuen haben; der ihr zugewiesene Vertreter in Bayreuth werde ihr im Verkehr mit dem Bundesrate stets eine zuverlässige Stütze sein. Kraft seines Amtes erklärte er die bereits unter Dispens vollzogenen Arbeiten der Loge für gesetzlich und beauftragte den mitanwesenden Grofssekretär Br **Alb. Redlich**, das Konstitutionspatent zu verlesen, was geschieht.

In wirkungsvoller Weise und mit künstlerischer Vollendung sang Hofschauspieler Br Ernst aus Gera das Mr-Gebet von Kugler unmittelbar nach der Lichterteilung und der Tempelweihe mit Gebet, sowie der Einsetzung der Beamten. Für den abwesenden Br Harmening amtierte Br Gustav Maier als erster Aufs. Nach Uebernahme des Hammers seitens des Mstrs v. St., Br Schimmelpfennig, eröffnete dieser ritualmäfsig die Loge und begrüfste die anwesenden Festgenossen, worauf ein Satz von Rubinstein für Piano und Harmonium folgte. Derselbe hielt sodann folgende Ansprache:

„So ist denn jetzt mit der feierlichen Weihe dieses Tempels, der Einführung der Beamten in ihre Stellen und mit der Bestätigung aller bisher von uns vorgenommenen mr. Handlungen gleichsam das letzte Ornament, der Schlufs- und Schmuckstein unserer jungen Bauhütte eingefügt und mit den Segenswünschen, die uns entgegengebracht, das schirmende, das schützende Dach darüber gebreitet worden. Der gr. B. d. W. blicke wohlgefällig auf diese neue Arbeitsstätte! —

Ich erfülle zunächst die angenehme Pflicht namens der Loge „Fr. z. e. A.“ Ihnen, ehrwst. und sehr geliebte Brr Grofsbeamten, sowie der ehrwst. Grofsloge „Zur Sonne“, als deren Vertreter Sie unter uns weilen, den aufrichtigsten Dank dafür auszusprechen, dafs Sie uns und unsere Sache mit Kraft und Einsicht bis hierher geführt haben. Es waren — ich möchte fast sagen — unnatürliche Schwierigkeiten und Hindernisse zu beseitigen, welche der Errichtung dieser neuen Werkstätte der Frmrei unliebsamerweise entgegengestellt wurden; aber — wie es den Anschein hat — ist auch heute ein dauernder Friede noch nicht erreicht und gesichert. Ungeachtet unserer entgegenkommenden, durchaus freundlichen und brlichen Haltung sind wir leider ablehnenden Gesinnungen und gehässigen Thaten begegnet. Doch ich will auf diese unerquicklichen Vorkommnisse heute bei der Festesfreude ihre Blicke nicht richten. Trösten wir uns mit den Aussprüchen und Lebensregeln eines weisen, alten Mstrs, des unvergefslichen Br Benjamin Franklin, Aussprüche, deren Wahrheit und Weisheit wir alle gewifs voll und ganz anerkennen werden:

„Auch Du hast wohl — so spricht er — Deine Feinde und Widersacher; aber das darf Dich nicht unglücklich machen. Wenn Du dieselben richtig zu gebrauchen weifst, so werden sie Dir mehr Nutzen als Schaden bringen; denn sie zeigen uns alle Fehler und Schwächen, die wir an uns haben, machen uns wachsam und vorsichtig und sind uns dadurch behilflich, immer besser zu werden. Wir dürfen im Laufe unserer Thätigkeit nicht augenblickliche Billigung und dankbare Anerkennung unserer Dienste erwarten. Aber lasset uns nur ausharren trotz aller Beleidigungen und Mifshandlungen: die innere Zufriedenheit eines guten Gewissens verläfst uns nicht und die Zeit wird uns Gerechtigkeit verschaffen, selbst im Urteile derer, die jetzt am meisten gegen uns eingenommen sind.“

Nun wohl, meine Brr, diese genau wie für uns und unsere jetzige Lage gesprochenen Lehren können uns Trost und Beruhigung gewähren.

Wie wir im Uebrigen zu wirken und zu walten, welchen Idealen wir nachzustreben gewillt sind, wird Ihnen — denke ich — unser gel. Br Festredner ausführlich darthun.

Nur eines mufs ich hier hervorheben: wir wollen nicht eine Kampfesloge sein noch werden, wie man uns von gewisser Seite beschuldigt, eine Kampfesloge, die es sich zur Aufgabe gemacht haben soll, alles Bestehende, das bisherige mrische Gebrauchtum über den Haufen zu werfen, jede Autorität zu untergraben und zu beseitigen. Diese Unterstellung weisen wir als verleumderisch mit aller Energie weit von uns! — Gewifs, wir werden den Streit nicht suchen; wo er uns aber aufgenötigt wird durch Angriffe auf unsere oder der ehrwst. Grofsloge Ehre, durch Angriffe auf die Grundsätze der Frmrei oder durch ungerechtfertigt harte, lieblose Behandlung einzelner Brüder, da werden wir Schulter an Schulter denjenigen zur Seite stehen, die für Humanität, Gewissens- und Denkfreiheit und Duldung, die gegen Hafs, Verfolgung und Ketzerriecherei eintreten. Zu einer solchen Abwehr unlauterer Gesinnungen ist jede Loge — meine ich — verpflichtet. —

Ferner verdächtigt man uns auch, dafs wir Diskussionen über Partei-Politik und über kirchliche Glaubenssätze in unsere Loge und dadurch in die Frmrlogen allgemein einzuführen beabsichtigen; man bezieht sich dabei auf die bekannte — und wie ich hier gleich bemerken mufs — ganz und gar verkannte und mifsverstandene Harmeningsche These, die 99mal (wie es scheint) absichtlich-falsch gedeutet und 100mal richtig gestellt, immer wieder von neuem verdächtigend ausgespielt wird. — Wohl sind fast allwöchentlich seit Jahr und Tag bei uns Vorträge aus allen Gebieten der Wissenschaft, Kunst und des täglichen Lebens, auch solche über Politik und Religion, diese Themata aber nur von der allgemeinen und ethischen Seite behandelt, gehalten, und Diskussionen daran geschlossen worden, aber nie wurde auch um eines Fingers Breite die Grenze überschritten, welche die „alten Pflichten“ hier gezogen haben, indem sie gebieten, Privathändel und Streitigkeiten nicht über die Schwelle der Loge zu bringen, am allerwenigsten Streitigkeiten über Staatsverfassung und Religionen.

Nein, meine Brr, wie wir es bei Gründung dieser Loge der ehrwst. Grofsloge gelobten, wollen wir uns bestreben, einfach und ohne Hintergedanken nach den allgemein-mr. Grundsätzen, die in unserer Bundesverfassung und den prinzipiellen Beschlüssen des allgemeinen deutschen Grofslogenbundes ausgesprochen sind, zu handeln; ein weites schönes Feld, dessen Bebauung allein schon alle Kräfte voll in Anspruch nimmt. Auf diesem Felde versprechen wir in ernster Arbeit thätig zu sein, um den Forderungen und Aufgaben der k. K. gerecht zu werden und nach dem Namen unserer Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit“ zu handeln. Dazu verleihe uns der gr. B. d. W. Kraft und Gedeihen!“

Ein Duo von Reinhardt bot willkommene Abwechselung zwischen dieser Ansprache und dem nunmehr folgenden Festvortrag des Br Ritter, deputierter Mstr

der Loge, den wir hoffentlich in übernächster Nr. d. Bl. erscheinen lassen können.

Nunmehr gelangten seitens der beiden Brr Aufseher zunächst der Glückwunsch der Loge „Zur Brlichkeit“ in Bukarest, die sich aus gleichen Gründen wie Jena von der Grofsloge von Hamburg getrennt, und der Loge „Zum Frankfurter Adler“ in Frankfurt zum Vortrag, sowie der an der Spitze unseres Berichts mitgeteilte poetische Glückwunsch des Br Reis in Ober-Döbling bei Wien und das nachfolgende Sonnet des Br Staudinger in Worms:

Der Loge Friedrich zur ernsten Arbeit!

Schwer ringt der Keim, bis er die Erdendecke
Durchbrechend froh sich hebt zum Himmelslicht.
Still hilft die Sonne, dafs er vom Gewicht,
Das ihn bedrückt, erlöst, empor sich recke.

So ringt die Zeit, dafs sie den Geist sich wecke,
Der kühn der Trägheit schwere Kette bricht.
Dafs nicht mehr stumpfer Thorheit Fluchgericht
Den Götterfunken in die Tiefe schrecke.

Doch hat sie einmal nur ihn durchgerungen,
So hemmt kein Drohn mehr seinen Siegesflug,
Im Friedenskampf der Liebe still bezwungen
Zerfliefst wie Nebel Hafs und Wahn und Trug.
Den Keim zu sä'n gelang schon Eurem Ringen!
„Zur ernsten Arbeit“ denn! So wird's gelingen!

Ebenso überraschend wie erfreulich war die grofse Teilnahme, welche von Seiten der deutschen Mrwelt bekundet ward durch Glückwunsch-Schreiben oder Telegramme. Es gingen solche ein von den Logen und Brüdern:

„Augusta“, Augsburg, „Badenia“, Baden-Baden, Ernst Kelmann, W. Poetsch, „Widder“, Berlin, „Zur Hansa“, Bremen, „Zur Brlichkeit“, Bukarest, „Georg z. gekr. Säule“, Dr. Appenrodt, Weifsleder, Roscher, Polich, Clausthal-Zellerfeld, „Constantia z. Zuversicht“, Constanz, „Wahrhaftigkeit und Brliebe“, Döbeln, „Drei Schwertern“, „Ehernen Säulen“, Dresden, Br Nicolay, Eisenach, „Frankfurter Adler“, „Karl z. aufgh. Licht“, Frankfurt a. M., Br Klofs, Freiburg a. U., „Zur edlen Aussicht“, Freiburg i. B., „Archimedes z. ew. Bunde“, Gera, „Zur Verschwisterung der Menschh.“, Glauchau, „Ernst zum Kompafs“, Gotha, „Fünf Thürme am Salzquell“, Halle a. S., „Ruprecht z. d. fünf Rosen“, Heidelberg, „Zum Morgenstern“, Hof, „Bethesda“, Kissingen, Br F. Bischoff, Lehesten, „Johannes z. w. Tempel“, Ludwigsburg, Bötticher, Oberbürgermstr., Magdeburg, „Carl zur Eintracht“, Mannheim, „Herm. z. deut. Treue“, Mühlhausen i. Th., „Zur gekr. Unschuld“, Nordhausen, Br W. Loewenthal, Paris, „Reuchlin“, Pforzheim, „Goethe“, C. Spanans, Dep. Mstr, Poefsneck, von Selchow, Rudnik, „Günther zur Eintracht“, Rudolstadt, „Zur Brtreue“, Saugerhausen, König, Reitz, Schneeweis, Schlierbach, „Brverein“, Schmölln, Br Kühn, Schönebeck, „Brudertreue am Main“, Schweinfurt, van Velzen, Surhuistaveen (Holland), Br Harmening, „Zu den drei weifsen Felsen“, Weifsenfels, „Zum treuen Verein“, Wittenberg, Br Staudinger, Worms, „Zwei Säulen am Stein“, Würzburg, „Friedr. Aug. z. den drei Zirkeln“, Zittau.

Bei der Umfrage nahmen das Wort die Brr Grassmüller, Mstr v. St., für die Loge „Germania“ in Erlangen, Grillenberger, Mstr v. St., für die Loge „Wahrheit und Freundschaft“ in Fürth; Max Rosenwald, Mstr v. St., für die Loge „Zur Verbrüderung an der Regnitz“ in Bamberg; Fiudel für die Loge „Hyram“ in Turn-Severin und Bayerlein für die Grofsloge, den ehrw. Grofsmstr Br Löwe und den Bundesrat in Bayreuth. Während der Armensammlung wurde „Die letzte Loge“ von Br Grüning, komp. von Br Tschirch gesungen und mit der Kette die Festarbeit geschlossen.

Die Tafel verlief in gehoben-heiterer Stimmung unter gemeinschaftlichen Gesängen und den üblichen Trinksprüchen. Den Kaisertoast brachte der Mstr v. St. aus, den auf die Grofsloge und den Bundesrat Bruder Gust. Maier, der allen Ernstes das erste Feuer der Grofsloge von Hamburg widmete; den Dank brachte Br Redlich mit beherzigenswerten Mahnungen für die junge Loge, die nach dem Wahlspruch der trefflichen Loge in Ludwigsburg „Klein, aber rein“ stets mehr auf den inneren Wert als auf die Zahl der Brr bedacht bleiben möge; auf die besuchenden Brüder trank Br Prüssing, worauf Br Grillenberger dankte und auf die Brr musikalischen Talents Br Gericke-Posen, gewesener Mstr v. St., jetzt Mitglied von „Friedrich z. e. Arbeit“. Mit dem von Bruder Schulze ausgebrachten Trinkspruch auf alle Brr auf dem Erdenrund klang auch dieser Teil des Festes harmonisch aus.

Nach der Tafel fanden sich die Schwestern zu gemütlicher Unterhaltung ein, darunter Schw. Harmening, der die Brr das schöne, in Verbindung mit der Melodie besonders wirksame Lied des Abwesenden wiederholten.

Kein Teilnehmer dürfte unbefriedigt von Jena geschieden sein. Die Brr hatten es an Aufmerksamkeit und herzlich-brl. Entgegenkommen in keiner Weise fehlen lassen, das Wetter war leidlich, Speise und Trank vorzüglich; „erbaut“ wurden die Festteilnehmer nicht durch leere Reden, sondern durch Gesinnung und Charakter, durch Geist und Herzenswärme und den Genius echter, schlichter und rechter Brlichkeit, der sich über alle wahrhaft mr. und vom Zuge gemeinsam sympathisierender Geister beherrschten Versammlungen ausbreitet.

So steht denn an der Saale grünem Strande diese neue Burg der Gedankenfreiheit und Duldung fest aufgerichtet und ist zu hoffen, dafs sie stolz und kühn in die folgenden Zeiten hineinragen wird — eine Leuchtenburg des Humanismus.

Festlied der Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit“ in Jena zur Weihefeier am 27. April 1890.

(Nach der Melodie zu Reuters „De Eckbom“ von W. Bade-Berlin.)

Von Br E. Harmening.

Ihr Brüder, bald trennt uns der schwindende Tag,
An dem wir uns jetzt noch erfreun.
So lafst vor dem lösenden Hammerschlag
Uns unser Gelübde erneun:
Es sei bekannt
Mit Herz und Hand:
Es eint uns ein weltenumfassendes Band!

Dies Band ist vom suchenden Auge nicht,
Vom blofsen Verstand nicht zu sehn;
Der Blick nur, der sich Bahn bis zum Innersten bricht,
Vermag unsern Bund zu verstehn:
Wo Herz, Gemüt
Und Geist erglüht,
Da spriefst auch das Heil, das einst Allen erblüht.

Wir suchen die Bahn, die dem Ewigen naht,
Erstiegen sie gerne im Lauf;
Doch steil ist und steinig zum Höchsten der Pfad,
Die Wahrheit allein führt hinauf:
Stets sucht sie neu
Und lehrt sie frei,
Sie eint uns mit Jedem, wer er auch sei.

Noch stehn wir verwaist, eine winzige Schar,
Von leiblichen Brüdern bedroht;
Verzagt nicht, der Sieg bleibt der Lehre, die wahr —
„Vergebt" sagt ein altes Gebot:
Den Geist gezückt
Und unverrückt
Erstehn gegen Alles, was uns bedrückt!

Der Kampf um die Wahrheit, der Andre entzweit,
Uns bleib' er zum Frieden das Thor;
Und aus dem verwickeltsten Geisterstreit
Geh' uns die Erkenntnis hervor:
Ob man auch höhnt;
Den Menschen krönt
Doch nur erst die Liebe, die Alles versöhnt.

Und hiefse man Irrtum, was ernst wir gewollt,
Er schlösse viel Edles doch ein;
Es birgt auf der Erde das lauterste Gold
Sich auch nur im rauhen Gestein:
Wer sucht mit Fleifs
Und müht sich heifs,
Das Gold unterm Schutte zu finden weifs.

So schlinget die Kette und schliefset die Reih'n
Und haltet Errungenes fest!
Es möge die Stärkung des Einzelnen sein,
Dafs Keiner den Andern verläfst:
Einst kommt die Zeit,
Wo Rechtlichkeit
Auch uns noch die Kränze der Treue verleiht.

Ich grüfs Euch, Ihr Brüder, ich drücke die Hand,
Ich seh Euch ins Auge so klar.
Es giebt noch ein Alles umfassendes Band,
Der Sieg wird der Lehre, die wahr:
Reicht Hand und Mund
Dem grofsen Bund
Der Brüder über das Erdenrund!

Wie betrachten wir die Welt im Kleinen?

Von Br **Schreiber.**

(Schlufs.)

Diese Erörterung mag vielleicht recht prosaisch erscheinen. Ich lasse deshalb Fechner im dichterischen Schwung die Elektrizität, die chemischen Verhältnisse, die Isomerie, die verschiedene Ausdehnbarkeit und Härte, sowie die Fortpflanzung und Absorption des Lichtes darstellen: „In der Atomenwelt weicht jedes Teilchen anmutig beiseite oder tritt zurück, jenachdem mehr Platz hier oder da, wenn sich ein anderes nähert und gönnt ihm zeitweise seine Stelle. Doch ob das Teilchen seinen Ort zeitweise aufgiebt, verlangt es ihn auch wieder und nimmt ihn auch wieder ein, solange die allgemeine Ordnung des Dinges nicht zerbricht oder sich nicht dauernd verschiebt (Elastizität). Aber auch einträchtig rücken sie bald zusammen, bald voneinander, jenachdem es kalt oder warm, wie es die Menschen nachthun, und gatten sich wie sie, und verkehren wie sie miteinander, nicht indem sie durcheinander gehen, sondern zwischen einander und darum auch wieder umgeändert zwischen einander hervorgehen (chem. Verhältnisse). Und nicht blofs indem sie sich mit diesen oder jenen zusammenstellen, auch indem sich dieselben in andere Ordnung stellen, giebt es ein ander Ding (Isomerie). Und wo sie sich nach einer Richtung anders ordnen als nach der andern, erlangt das Ding nach verschiedenen Richtungen verschiedene Eigenschaften (Verschiedenheit der Ausdehnung, der Blätterdurchgänge und der Härte). Von der Sonne zur Erde gehen in langer Reihe die Boten und rufen sich des Lichtes Botschaft zu, und rufen sie noch fort durch die Strafsen der Luft und des Krystalls, bis sie gelangt in den inneren Haushalt der Erde, wo der Ruf darin sein Ende findet, dafs er das Wirken und Schaffen anregt (Fortpflanzung und Absorption des Lichts).

Die Atomistik führt uns also in das Tiefste und Höchste, in das Feinste und Erhabendste der Erscheinungen und bringt dieselben in den allgemeinsten und umfassendsten Zusammenhang. Selbst zwischen scheinbar ganz fremden Erscheinungen vermag sie Verwandtschaft nachzuweisen und zur Anerkennung zu bringen. Bereits ist es der Physik gelungen, Licht, Schall, Wärme, Elektrizität und die chemische Affinität auf die Modifikationen der Atombewegung zurückzuführen. Auch die qualitativen Unterschiede der Elemente erklärt sie sich auf diese Weise. Und in der That läfst sich aus Zeit, Raum, Atom und Bewegung alles konstruieren, was in der Körperwelt konstruierbar ist. Nach Hobbes ist eben alle Naturwissenschaft nur Mechanik der Atome.

Die Atomenfrage, welche sich als eine Lebensfrage für Chemie und Physik erwiesen hat, welche diese Spezialwissenschaften an die Astronomie knüpft, indem bei ihr dieselben Verhältnisse im Grofsen wiederkehren wie dort im Kleinen, gliedert sich eigentlich in zwei Unterfragen: Besteht eine Gliederung der kontinuierlich erscheinenden Körper und wie hat man sich die letzten Glieder derselben zu denken? — Den ersten Teil der Frage habe ich bereits bejaht und die Bejahung durch eine Reihe von Gründen zu beweisen und zu befestigen gesucht. Es geschah dies ohne besondere Schwierigkeit. Anders ist es mit der zweiten Unterfrage. Was ist nicht schon alles gemeint, geschrieben und überliefert worden über das Wesen des Atoms! Die Atome sind eben keine Gegenstände der Erfahrung; sie sind weder mit dem Auge, noch mit dem Mikroskop wahrzunehmen.

Darum hat sich Baco von Verulam, der Vater der modernen naturwissenschaftlichen Methode, ebenso entschieden für die Atomistik erklärt, als er sich gleichgiltig und ablehnend gegen das Atom und die Ansichten hierüber verhielt.

Nach den griechischen Atomisten Leucip, Demokrit und Epikur sind die Atome unendlich in der

Zahl, gleich an Qualität, aber verschieden an Quantität, nämlich in Gestalt, Anordnung und Lage. Gassendi und Newton waren Freunde der Demokritschen Atomenlehre. Die Idealphilosophen stellten sich ihr feindlich gegenüber. Leibniz wollte Naturforschung und Philosophie miteinander versöhnen und machte den Versuch, die Atome mit Denkkräften auszustatten und für geistige Substanzen oder Monaden zu erklären. Aehnliche Bestrebungen zeigen sich bei Herbart und Lotze, die auch auf geistigem Gebiete dem Atomismus sehr nahe kommen. Während bei ihnen alles in dem Atom geschieht, geschieht bei den eigentlichen Atomistikern alles mit demselben. Es ist nach Fechner einfach, diskontinuierlich, unendlich klein, unteilbar, unzählbar, stofflich, intensiv und füllend. Spir hält alles physisch Teilbare für schon ursprünglich geteilt, weshalb die Naturwissenschaft berechtigt sei, die letzten Bestandteile der Körper als schlechthin nicht weiter teilbare ausgedehnte Einheiten, als Atome zu fassen, deren Gröfse im Vergleich mit allem, was in unsere Wahrnehmung fallen kann, verschwindend klein ist.

Das führt uns zum Abschweifen auf die Rechnungen der Atomistik. Den Durchmesser des Luftmoleküls schätzt man auf 0,01 Milligramm, so dafs also auf 1 Kbm. 866 Billionen solcher Molekülen kommen. Die Dichtigkeit der auf 1 mm Barometerhöhe reduzierten Luft beträgt nach Reuschle den 600000. Teil der Wasserdichtigkeit. Den Nebel des Kant-Laplaceschen Chaos hält er aber für 20 Millionen mal feiner. Die Milliarden des modernen Welthandels sind somit Kleinigkeiten für Atomisten.

Doch kehren wir wieder zurück zu der Frage nach der Konstitution der letzten Glieder der Körpermassen! Bei dem Begriff einer ausgedehnten Einheit kann das Denken kaum zur Ruhe kommen. Etwas Ausgedehntes läfst sich eben nicht gut ohne Teile denken. Erklärungssucht führt deshalb zu einer dem Dynamismus verwandten Theorie. Man will die Atome als nicht ausgedehnte Kraftpunkte fassen. Auch dieser Begriff ist von derselben Schwierigkeit gedrückt wie jener von den ausgedehnten Einheiten. Es wurde dem Dynamismus Kants gegenüber schon behauptet, dafs es keinen denkbaren Sinn habe, die Aufsendinge aus Kräften, aus Relationen zusammenzusetzen. Mit Recht stellt deshalb Spir die Frage: „Wenn die Körper aus Kräften zusammengesetzt sind, was ist denn dasjenige in ihnen, das die materielle Masse bildet, die träge ist und bewegt wird?“ „Nichts!“ sagen wir. Und ein Nichts kann sowenig wie eine Kraft gestofsen und von einem Ort zum andern geschoben werden. Oder soll sich die Kraft, die Eigenschaft der Bewegung, selbst bewegen? Dazu würde Hobbes bemerken: „Eine Kraft, die sich selbst bewegt, ist gleich einer Promenade, die sich selbst promeniert“.

Hinsichtlich der Grundbeschaffenheit der Atome besteht auch zwischen Chemie und Physik ein Gegensatz. Während erstere eine qualitative Verschiedenheit der Atome annimmt, sucht sich die Physik diese Verschiedenheit durch Arten der Atombewegung zu erklären. Sicher wird die einfachere Atomistik die Oberhand gewinnen! Es scheint mir, als ob auch die Chemie nach einer solchen strebe. Prout machte darauf aufmerksam, dafs die Atomgewichte aller Elemente Vielfache von dem Atomgewicht des Wasserstoffes sind. Daraus schlofs er, dafs derselbe die Urmaterie sei. Nun zeigt aber das Spektrum des Wasserstoffs vier Linien, welche auf viererlei Lichtschwingungen und somit auf Zusammensetzung hindeuten. Nach Lokyer ist auch das Eisen ein Kern der Sonne in einfachere Bestandteile zerlegt. Was liegt nun näher als der Schlufs auf Uratome mit verschiedener Bewegung und der Schlufs von diesen auf einen ersten chemischen Zustand der Materie? — Freilich kommt hier wieder sogleich die zweifelnde Ueberlegung. Wie kam das Uratom aus der ursprünglichen Art seiner Bewegung? Und sind Uratome mit verschiedener Bewegung nicht gleichbedeutend mit qualitativ verschiedenen Elementaratomen?

Aus dem allen ersieht man, dafs sich über Gestalt, Gröfse, Dichtigkeit und letzte Konstitution der Atome sehr viel, aber nichts Bestimmtes sagen läfst. Darum bezeichnet Liebmann das Atom als eine blofse Rechenmarke der Theorie, als eine zeitweilige Fiktion, als einen Interimsbegriff, der vorläufig recht brauchbar sei.

„Genug! In der Richtung auf das Maximum wie auf das Minimum, auf das Atom wie auf das Universum kommt das Denken wie an ein Ende. Jeder Halt ist willkürlich, jedes apodiktische Behaupten Beschränktheit. Weise Selbstbeschränkung aber resigniert, hört im Problematischen auf und gesteht ein, dafs der Menschenverstand nur immanenten, nicht transzendenten Fragen gewachsen ist. (Liebmann.)“

Eine Entschuldigung, aber keine Rechtfertigung.

Ein volle acht Tage nach Erscheinen von Nr. 17 d. Bl. mir zugegangener Brief legt die Vermutung nahe, dafs meine Notiz gegen den herausfordernden Artikel des „Bdsbl.“ (Heft 8) als neue willkommene Handhabe von Seiten der Gegner aufgegriffen und gegen mich ausgebeutet werden soll. Einerlei, ob dem so sein wird oder nicht, will ich vorweg erklären, dafs ich, zu ruhiger Stimmung gelangt, bedauere, jene Notiz veröffentlicht zu haben und überhaupt in die mir gestellte Falle gegangen zu sein. Was ich vom frmr. Standpunkt aus bei anderen mifsbillige, kann ich selbstredend auch bei mir selber nicht gutheifsen. Ich nehme das dort Gesagte, auch soweit es wahr, gerecht und zutreffend sein möchte, voll und ganz zurück.

Es liegt mir durchaus fern, einen Versuch der Rechtfertigung zu machen; aber ein Wort der Entschuldigung möge man mir gönnen.

Jede, wenn auch aus berechtigter Entrüstung hervorgegangene Erregung ist eine Form der Leidenschaft, die zeitweilig den Menschen unter sein besseres Selbst herabdrückt. In den letzten Wochen war ich infolge körperlichen und geistigen Mifsbehagens und unter der Einwirkung äufserer Umstände nervös, herabgestimmt

und müde, also nicht in normaler Verfassung, die ja auch unter den seit 12 Jahren erlittenen Unbillen, Verdächtigungen, Kränkungen und deren Folgen überhaupt schwer zu behaupten war. Diese zwölfjährige Leidenszeit, deren Einzelheiten und deren Umfang kaum einem einzigen Br bekannt sein können, spottet geradezu jeder Beschreibung. Den Gegnern war alles erlaubt und mir selber alles zum Nachteil — Schweigen wie Reden. Wie gegenwärtig fünf mr. Organe einträchtig zusammenwirken, mich zu befehden und den seit einem Jahrzehnt künstlich erzeugten Hafs und Groll zu schüren, so waren schon Ende 1884 oder 1885 deren drei gleichzeitig bemüht, Wochen lang Nummer für Nummer in heftigster Weise gegen mich loszuziehen. Jedes Mittel galt für erlaubt, jede, auch die giftigste Waffe war willkommen und was im redlichen offenen Kampfe nicht zu erreichen schien, ward hinterrücks durch mündliche und briefliche Verdächtigung versucht. Selbst am Tode des greisen Br Herrig sollte ich nun (lt. „Bdsbl.") die Schuld tragen, d. h. also auf Deutsch: wenigstens in moralischer Beziehung einen Mord auf dem Gewissen haben! —

Was wollen die wenigen gelegentlichen Erruptionen innerer Empörung — oder sagen wir lieber Verzweiflung — besagen, in denen ich, wenn auch leider vergebens, mich zu wehren, Unwahres zu berichtigen und der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen bemüht war, gegenüber einer wahrhaft infernalen 12jährigen Hetze, in der bis auf die letzteren Monate Einer gegen ein Dutzend oder gegen Hunderte stand und nur den Schmähern Glauben geschenkt ward!

Wahrlich, nicht das oder jenes scharfe Wort, nicht diese oder jene Ueberschreitung des richtigen Mafses, nicht dieser oder jener von den Gegnern abgelauschte und gierig aufgegriffene Verstofs ist der Verwunderung wert, sondern vielmehr die schier unbegreifliche Thatsache, dafs ich nicht völlig und für immer, sondern nur selten und zeitweise die Fassung verlor und einer Sache, einem Bunde treu blieb, in dem gewifsermafsen — man verzeihe diese Wendung — jeder Einzelne das unveräufserliche Recht zu haben schien, mir das Einzige und Teuerste, was ich habe, Ehre und guten Namen zu besudeln, ein Verfahren, das mir in allen Vereinen, denen ich seit über 40 Jahre angehört habe und noch angehöre, nirgends widerfahren und das auch im profanen Leben fast ein Ding der Unmöglichkeit sein würde.

Nicht blofs, dafs man mich durch dieses Verfahren, weniger durch loyale und berechtigte Mittel, um die Früchte eines 20jährigen, reichlich anerkannten und erfolgreichen Wirkens (bis 1878) brachte, geht man noch darauf aus, mich auch moralisch zu ruinieren.

Wer unter solchen Verhältnissen die Ruhe, die Selbstbeherrschung, das schöne Mafs bewahrt und nicht zeitweilig aufser sich gerät, der ist über das Normalmafs menschlichen Wesens und menschlicher Schwäche so weit hinaus, wie es keinem Sterblichen beschieden. Auch der Augenblick hat sein Recht und er drängt zuweilen in begreiflicher Weise zu einem lauten Schmerzensschrei; dies hindert indessen keineswegs, dafs der Gehetzte in ruhiger Stunde und bei Wiedergewinnung seines besseren Selbst versöhnlich fühle und mit ganzem Ernste rufen kann: Herr verzeih ihnen, sie wissen nicht, was sie thun.

Nur wer Gleiches in gleichem Mafse mit unverwüstlichem Gleichmut ertragen, der werfe den ersten Stein. Andere haben meines Bedünkens kein Recht dazu! Aber da es hier nicht halbe Arbeit zu thun gilt, so erkläre ich — und hoffentlich finde ich auch die Kraft, dies auszuführen — dafs ich fortan keinem persönlichen Angriff gegen mich auch nur ein einzig Wort mehr widmen werde. Der Sache aber, welche ich vertrete, werde ich bis zum letzten Atemzuge treu bleiben und mich mit dem Grundsatz zu trösten suchen: „Viel Feind, viel Ehr'!" —

Br J. G. Findel.

Logenberichte und Vermischtes.

Aarau. Die Loge „Zur Brudertreue" beging am 13. April in schöner und erhebender Weise das Fest ihres 75jährigen Bestehens. Der Mstr v. St. Br Sauerländer zeichnete in einem historischen Rückblick das letzte Vierteljahrhundert. Der Redner Br Dr. Keller-Zschokke, erfreute die Versammlung durch einen sehr gehaltvollen Vortrag, in welchem er sich vorerst über den Charakter und die Bestrebungen der Zeit vor und während der Gründung unserer Loge und dann über die Stellung der Mrei zu den die Welt jetzt in Spannung erhaltenden Fragen eingehend verbreitete und selbstverständlich die soziale Frage behandeln mufste. Beide Vorträge erhielten ungeteilten Beifall der Brr. Nun kam der verehrte Br Hugo Ficke aus Freiburg i. Br. an die Reihe und überbrachte in der von ihm bekannten meisterhaften Weise den Grufs der „Edlen Aussicht" daselbst. Selbstverständlich mufste er auf das erste Dezennium unseres gegenwärtigen Jahrhunderts zurückgreifen, wo Männer aus Aarau, worunter der längst in den e. O. eingegangene Grofsvater des jetzigen Stuhlmstrs, der Gründer der renommierten H. R. Sauerländerschen Buchhandlung und Buchdruckerei, unter der Leitung des berühmten Schriftstellers Heinrich Zschokke, in der Loge zu Freiburg in den Bund aufgenommen wurde, die dann beide später mit anderen Brn die „Brudertreue" gründeten. Als ein sprechendes Zeichen der unverändert gebliebenen Liebe der Mutter zur Tochter überreichte der Sprechende dem vorsitzenden Mstr eine Urkunde, wonach der jeweilige Mstr v. St. der „Brudertreue" von Amtes wegen Ehrenmitglied der „Edlen Aussicht" sein soll. Dieses sinnige Angebinde wurde denn auch auf herzliche Weise verdankt. (A.)

Amerika. Am 6. März feierte die Loge „Fefsler" ihr 25jähriges Jubiläum unter grofser Beteiligung. Die fünf Gründer und Jubilare sind alt geworden, aber das Feuer für die Loge lodert noch mit gleicher Begeisterung in ihren Herzen. Der erste Stuhlmstr Br Merkle (80 J.) entwarf ein Bild über die Entstehung der Loge und den Br Fefsler. Das Fest, das der jetzige Mstr Br Hohenthal sorgsam vorbereitet, verlief lückenlos gut. Unter den eingegangenen Glückwünschen befand sich ein Schreiben der Gr. L.-L. von Sachsen und des Br Grahl aus Dresden. Die Brr des deutschen Distrikts überreichten den Beamten neue geschmackvoll gearbeitete Schürzen. Die Speisekarte für die Tafel war fast etwas zu lukullisch. Vor der Suppe gab es Austern. —

Infolge hohen Alters tritt Br F. Lüdke von der „Masonia“, die er mit Br Burian gegründet, zurück. In seinem Abschiedswort sagt er u. a., dafs die „Masonia“ anfangs fröhlich gedieh, dann aber zu kränkeln begann. Warum? „Weil die „Masonia“ in ihrer prinzipiellen, echt mr. und fortschrittlichen Richtung beharrend, während einer Zeit stürmischer und ungerechter Angriffe auf die Gewohnheitsrechte unseres deutschen Distriktes ihr Haupt nicht beugen wollte — und den Geist, der unsern Bund geschaffen, höher achtete, als die aufgeblasene Geistlosigkeit. Man glaubte von gewisser Seite alle Brr Leser einschüchtern und dem Blatte das Lebenslicht ausblasen zu können und erzielte durch übertriebene Anklagen und Verdächtigungen bei dem damals — „etwas antideutsch“ angehauchten Grofsmstr ein Verbot an die deutschen Logen und Brüder das Blatt zu unterstützen. Nun haben leider einige „schwachbeinige“ Leser das Hasenpanier ergriffen und damals unter dem Vorwande der „Loyalität“ das Blatt abgesagt oder ihre Annoncen demselben entzogen; trotzdem habe ich tapfer auf meinem Posten ausgeharrt und meinem Freunde und Br Dr. Burian treu zur Seite gestanden. Der Sturm hat sich gelegt, das Blatt besteht heute noch und ist ein unentbehrliches Organ für die deutschen Logen geworden, das alle guten und nützlichen Unternehmungen fördert, die Einigkeit und Arbeitsliebe erweckt und allen Lesern lieb und teuer geworden ist.“

Augsburg. Am 17. Mai findet hier die Versammlung der Grofsen Loge „Zur Sonne“ statt.

Berlin. Die Loge „Zur Verschwiegenheit“ (drei Weltk.) feierte am 22. April das 50jährige Mrjubiläum des Br Fritze. Im Namen der Loge wurde derselbe mit dem goldenen Mrschurze bekleidet.

Magdeburg. Beim Stiftungsfeste der Loge „Ferd. z. Gl.“ gedachte der mit anwesende Grofsmstr Bruder Frederichs in einer von ihm gehaltenen Ansprache der vielen Angriffe, welche unsere ganze Kultur und damit auch die Mrei in Frage stellen. Leider fehle es trotz dieser Gefahr an Einigkeit in der Mrei selbst, wie u. a. der Lessingbund beweise. (Die wünschenswerte Einigkeit wird nur von denen gestört und aufgegeben, welche ohne allen Grund den Lessingbund ächten und befehden.)

Niederlande. Die Loge in Maastricht hat einstimmig beschlossen, den zur Versammlung des Grofsostens abgeordneten Br zu beauftragen, er möge namens der Loge „La Persévérance“ beantragen, dafs das Verhältnis der jüdischen Brr zu den verschiedenen Grofslogen in Deutschland kommissarisch untersucht werde.

Utah. Der gel. Br Diehl, dessen Grufs wir herzlich erwidern, sendet uns das neueste Heft der Verhandlungen der Grofsen Loge von Utah, deren Beziehungen zu befreundeten Oberbehörden keine Störung erlitten. Die Zahl der Brr hat sich nur um 17 vermehrt und beträgt im Ganzen 475 Mitglieder. Die Grofsloge hat eine Leihbibliothek, die aus allen Fächern menschlichen Wissens zusammengesetzt ist; über 9000 Bücher wurden ausgeliehen. Zum Grofsmstr wurde Br Arthur Mor. Grant gewählt; Grofssekr. blieb Br Christ. Diehl, aus dessen Feder die den Verhandlungen beigefügten Auszüge aus den Protokollen der amerikanischen Grofslogen stammen. Von der Grofsloge wird die „Bauhütte“ gehalten.

Die Grofsloge von Michigan unter dem neugewählten Grofsmeister Br John S. Crofs beschlofs, dem Michiganer mr. Heim die Gabe von 3000 Doll. (M. 12 000) zufliefsen zu lassen.

Ein unheilvolles Versäumnis liefs sich die Brschaft von Toronto zu Schulden kommen. Br Howard hatte ihr 20 Acker des High Park neben dem See unter der Bedingung für ein Br-Asyl geschenkt, dafs der Bau in Jahresfrist begonnen sein müsse. Dies geschah nicht. Jetzt wurde das Grundstück für Doll. 300 000 (über 1 Mill. M.) verkauft.

Trauerbotschaft. Nach längerem schweren Leiden ist Br Eduard Mannheimer Samstag, den 5. d. M. in Wien in den e. O. eingegangen. Schon seit drei Jahren trug er den Keim jener unheilvollen Krankheit in sich, von der ihn nun der Tod erlöst hat. Der Verewigte war eines der ältesten Mitglieder der Loge „Zukunft“ im Or. Prefsburg. Er zeichnete sich überall durch sein humanes Wirken aus. Im profanen Leben nahm er die geachtete Stellung als Oberinspektor der Südbahn ein und fungierte viele Jahre hindurch als Vorstandsmitglied und Kassenverwalter des Wiener Zweigvereins der deutschen Schiller-Stiftung. Der heimgegangene Br war ein wackerer Frmr, welcher stets der Poesie, Kunst und vor allem der k. K. aufrichtig zugethan war. Wir verlieren in ihm einen edlen Br, dessen Andenken wir stets treu bewahren wollen. Friede sei mit ihm! Br A. (Z.)

Litterar. Notiz. Von dem Taschenbuch „Asträa“, herausgegeben von Br Robert Fischer ist der N. F. 9. Bd. auf das Jahr 1890 in gewohnter Ausstattung und mit dem üblichen Inhalte erschienen d. h. mit Originalarbeiten von verschiedenen Verfassern belehrender und erbaulicher Art. Eine gröfsere historische Arbeit von Br Fensch in Forst über „Die Ursprungsquellen des Frmrbundes“ verdient besondere Beachtung. Der Schlufs des stattlichen Bandes, der manches wertvolle und anregende Baustück enthält, bildet wiederum eine Rundschau über Jubiläen, Versammlungen, die mrischen Zeitschriften u. s. w Diese Sammlung wird gleich den früheren dankbare Aufnahme finden. Jeder Band kostet br. M. 3,—, gebd. M. 3,75. (Verlag von Br Zechel in Leipzig.)

Litterar. Notiz. Die Loge „Balduin z. L.“ hat dem um sie hochverdienten Br C. H. W. Götz ein litterar. Denkmal gesetzt durch ein in schöner Ausstattung veröffentlichtes Schriftchen, welches eine Darstellung der beim Begräbnis und in der Trauerloge gehaltenen Reden enthält: „Dem in den e. O. eingegangenen Ehrenmeister der Loge „Balduin“ Br Heinr. Götz zum Gedächtnis“ (kl. 8^{0}, 24 S.) Die Loge hat auch die vom Verstorbenen ins Leben gerufene Stiftung zum Besten unversorgter Töchter verstorbener Brr als Götz-Stiftung bezeichnet. Was S. 5 von Br Götz gesagt ist, unterschreiben wir vollkommen: „Gesetz und Gerechtigkeit waren seine Stärke, Pflicht seine Richtschnur, Arbeit für Menschenwohl und Menschenglück seine Freude. — Manch frommes Lied, das seinem warmen Herzen in Stunden der Begeisterung entquollen, zeugte uns von seiner Gottesliebe und Frömmigkeit; das wohlthuende Gleichmafs seines nur von Frieden und Liebe durchdrungenen Wesens konnte sich nur trüben, wenn Unedles ihm in den Weg trat. Dann war er ganz der rückhaltlose, der unerschrockene Kämpe für Wahrheit, für das Gute, Edle und Geistigschöne. Seine wahre, echte, von keinem weichlichen Empfinden angekränkelte Menschenliebe suchte auch da noch zu wirken, zu helfen, wo der Keim des Guten ausgerottet schien“.

Mr. Samariterwerk. Die unter dem Gr.-Or. von Peru arbeitende Loge „Cunos de los Incas“ im Or. Puno hat einen neuen Beweis ihres Mrtums gegeben. Die Umgebung ist von einer mit grofser Heftigkeit auftretenden Epidemie, dem Kroup, heimgesucht worden, die eine erschreckend hohe Anzahl von Opfern forderte. Um derselben thatkräftig entgegenzutreten, haben sich die Mitglieder der genannten Loge der Krankenpflege gewidmet, die Betroffenen aufgesucht und ihnen nach Kräften Linderung zu bereiten gesucht. Aufserdem ist von ihrer Seite eine Geldsumme zur Bezahlung von Medikamenten für Mittellose in der gröfsten Apotheke niedergelegt worden. Dem gegebenen Beispiele folgend haben sich zu gleichem Zwecke Hilfsvereine gebildet, ohne indessen gleiche Erfolge wie die Brschaft erzielen zu können. Im Anschlufs hieran teilt die „Acacia“ XI. Nr. 1 (Buenos Ayres) ein Hausmittel gegen die häutige Bräune mit. Man röste eine Zwiebel, schmiere dieselbe mit der verkohlten Schale pflasterartig auf ein Stück Leinewand, lege hierüber ein zweites und giefse einen Löffel Ammoniak darüber. Dieses Pflaster sei heifs auf den Hals des Kindes zu legen, das in wenigen Minuten gerettet wäre.

Das Asyl für alte Frmr in New York verfügt bereits über einen Fonds von 140000 Dollar. Neuerdings hat ein Br den Antrag eingebracht, dafs alte unbemittelte Brr, welche früher wegen Nichterfüllung ihrer pekuniären Verpflichtungen aus ihren Logen entlassen worden wären, unter der Bedingung in dem Asyle Aufnahme finden sollten, dafs sie, auch nachdem sie aufgehört dem Bunde anzugehören, den Weg der Ehre und der guten Moral gewandelt seien; solche hätten logischerweise mehr Anspruch auf jene Wohlthat, als diejenigen, welche in der Lage gewesen wären, die Beiträge zu zahlen.

Frmrei in Neu-Mexiko. Die Grofsloge von Neu-Mexiko, eine der jüngsten von Nordamerika, hat nur 13 Logen mit 602 Mitgliedern; die Mrei gewinnt reichen Boden und die Gründung verschiedener neuer Logen steht in Aussicht.

Studium der Geschichte der Freimaurerei in Spanien. Bruder Juan de Padilla, Kommandeur des 3. Bataillons vom Inf.-Reg. Nr. 32 in Luzon hat an die Vorsitzenden der spanischen Grofslogen und Tochterlogen die Bitte gerichtet, ihm die Einsicht in deren Archive zu gestatten behufs Quellenstudien zur Herausgabe einer Geschichte der Frmrei in Spanien. Dem Erscheinen eines solchen Werkes darf man mit Spannung entgegensehen, denn die Entwickelung der k. K. in jenem Lande, das bis in die jüngste Zeit reichende Märtyrertum ihrer Mitglieder und die Stellung der Logen bieten vieles Interessante und Lehrreiche. Hierüber ist in Deutschland noch wenig bekannt geworden, als namhaft wissen wir nur einen Vortrag zu bezeichnen, welchen Br B. Fritsche, Mitglied der Loge „Zur edlen Aussicht“ im Or. Freiburg i. J. 1882 in der Loge „Zur biederen Vereinigung“ im Or. Glogau gehalten hat und welcher durch das „Schlesische Logenblatt“ s. Z. mitgeteilt worden ist. Soviel steht fest, dafs zahlreiche Brüder einen nachhaltigen Einflufs auf die fortschrittliche Entwickelung in Spanien ausgeübt haben und noch ausüben.

Briefwechsel.

Br W. U. in U—m: Eines Ihrer Gedichte „Mensch, wie du, so dein Gott“ ist in „Masonia“ (N. York) nachgedruckt. Herzl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 20. Leipzig, den 17. Mai 1890. XXXIII. Jahrgang.

Die soziale Frage.

Mehr wie je steht gegenwärtig die soziale Frage überall auf der Tagesordnung.

Schon vor drei Jahren meinte der Abt Dr. theol. Uhlhorn: „An der sozialen Frage werden sich auch die Geschicke der Kirchen entscheiden. Diejenige Kirche wird den Sieg behalten, welche zur Lösung der sozialen Frage am meisten beiträgt. Der Wert einer Kirche ist zuletzt immer darnach zu bemessen, welche sittlichen Früchte sie bringt“, wornach sich der Einflufs bemifst, den sie auf unser Volksleben gewinnt. Was nun für die Kirchen gilt, das gilt auch für die Frmrei, welche sittliche Gesinnung erzeugen und den Geist der Humanität, also der Gerechtigkeit und Liebe in den Einzelnen, wie in Gesetz, Einrichtung und Lebenspraxis verkörpern soll.

Wir treten dem Gegenstande hier etwas näher, indem wir Br Merkers „Volkserzieher“ (Augsburg, Nr. 5) einen beachtenswerten Artikel entnehmen und daran einige Bemerkungen knüpfen. Dort heifst es:

„Der „Reichsanzeiger“ hat drei Artikel veröffentlicht, in welchen man wohl das Sozialprogramm unseres Kaisers erblicken darf. —

Der Hauptgedanke, welcher in diesen Artikeln ausgeführt ist, läfst sich kurz so zusammenfassen, dafs die Bessergestellten verpflichtet seien, im Interesse des Wohles der Gesamtheit zu gunsten der Bedrückten und wirtschaftlich Schwachen Opfer zu bringen und wenn sie diese Opfer nicht freiwillig bringen wollen, so sei es Pflicht des Staates, eine Thätigkeit der ausgleichenden Gerechtigkeit zu entfalten und diese Opfer durch Zwang zu erreichen. —

„Die Expropriation ist ein vollberechtigter Zwang zu einem Opfer im Interesse der Gesamtheit.“ —

Es wird an die Wirtschaftspolitik des Grofsen Kurfürsten und der Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich des Grofsen erinnert, welche sich dadurch charakterisiert, dafs die Bauern mehr und mehr entlastet, der Adel zu gunsten jener belastet wurde. „In dieselbe Kategorie der Opferpolitik fällt das Regierungsedikt vom 14. Sept. 1811, welches den bäuerlichen Wirten das Recht auf den Erwerb des Eigentums an ihren den Gutsherren gehörenden Stellen zusprach.“

Wir unsererseits haben, seit wir gelernt haben, über das soziale Wesen nachzudenken, immer an dem Gedanken gehalten, durch freiwillige Opfer zu gunsten der Schwachen haben die Stärkeren „eine Thätigkeit der ausgleichenden Gerechtigkeit“ zu entfalten. —

„Und bist Du“, Stärkerer, „nicht willig“, sagt der Kaiser, „so brauch' ich Gewalt“. —

Die Lohnfrage, die Frage der Arbeitsdauer, die Frauen- und Kinderarbeit, die Nacht- und Sonntagsarbeit sollen geregelt werden. Der Staatsrat, in seiner jetzigen Zusammensetzung, ist ein vortreffliches, beratendes Organ unseres Kaisers; die Arbeiterschutz-Konferenz hat mit ihren „Wünschen“ der Sozialreform unseres Kaisers unleugbar Vorschub geleistet. Es wird nun die Aufgabe des deutschen Reichstages sein, der „ausgleichenden Gerechtigkeit“ — auf dem Wege der Gesetzgebung soweit als möglich die Wege zu ebnen. —

Für uns aber ist es ein wohlüberlegter Grundsatz, dafs die Hauptarbeit und der eigentliche Segen allen Entgegenkommens auf dem Gebiete der Freiwilligkeit liege. —

Auf diesem Gebiete sind manche Arbeitgeber lobwürdig vorangegangen. —

Wir verweisen z. B. nur auf die Wohlfahrtseinrichtungen der Ausburger Industriellen, über die wir schon ausführlich berichtet haben. —

Es ist aber ein sehr wichtiger Unterschied, ob dieses Entgegenkommen selbstsüchtigen, klugen Erwägungen, oder menschenfreundlichen Gefühlen und gerechten Gedanken seine Anregung verdanke. —

Wer kann den Menschen zur Menschenfreundlichkeit zwingen? Niemand! Und darin liegt der springende Punkt der sogenannten sozialen Frage. — Wo Menschenfreundlichkeit in den Herzen der Arbeitgeber waltet,

da lösen sich alle diese Fragen auf die einfachste und schönste Weise. —

Wenn sich alle Arbeitgeber von diesem Gedanken leiten ließsen, dann könnte man nicht sagen, dafs soviele von ihnen die Arbeiter nur als rechtlose Glieder ihres industriellen mechanischen Organismus betrachten, die man nach Belieben ausbeuten dürfe! Wir sind ja alle Arbeiter vom Kaiser und Papst bis zum untersten Fabrikarbeiter und vor dem Höchsten kommt es nicht auf die Stellung an, die wir als Arbeiter einnehmen, sondern auf die sittliche Kraft, die in der Arbeit zum Ausdruck kommt.

Wir sind alle Menschen, Brüder und Schwestern; auch die untersten Arbeiter sind Menschen und diese Menschenwürde ist es besonders, welche die Arbeiter in sich anerkannt wissen wollen. —

Die meisten Arbeiter denken im Grund idealer, als die Arbeitgeber und als diesen bewufst ist. Es kommt ihnen nicht sosehr auf die Höhe des Lohnes an, wenn sie nur ihr Auskommen mit den ihrigen hätten, sondern mehr auf die Art der Behandlung, auf die Anerkennung ihres Menschentums. Wo es an dieser Anerkennung fehlt, da kann auch der beste Lohn keine Zufriedenheit, keine aufrichtige Anhänglichkeit erzeugen; wo aber der Arbeitgeber seine Arbeiter als Mitarbeiter, als Mitmenschen betrachtet; wo er aufrichtig Anteil nimmt an ihren Leiden und Freuden, an ihrem Wohlergehen — da spielt die Höhe des Lohnes eine nebensächliche Rolle; wenn es den Arbeitern nur nicht am Nötigen und an den menschenwürdigen Annehmlichkeiten gebricht; da denken die Arbeiter nicht darüber nach, ob ihr Anteil an dem Gewinn richtig bemessen sei; sie sind zufrieden und fühlen sich eng verbunden mit dem Geschick ihres Patrons und in dieser Zufriedenheit liegt eine gröfsere Sicherheit für die Ruhe und das Gedeihen der Gesellschaft, als in allen schon bestehenden oder noch zu errichtenden Kassen! Solange es aber bei den Arbeitgebern an den menschlichen Regungen fehlt, welche diese Zufriedenheit ihrer Arbeiter hervorzurufen vermag, ist es leider notwendig, dafs der Staat eingreife und zwinge, die schroffsten Lücken auszufüllen!

Man sage nicht, dafs es Arbeiter gäbe, bei denen eine Menschenfreundlichkeit schlecht angebracht sei! Solche Arbeiter sind die wenigeren und dann wäre erst zu untersuchen, woher ihre Verstocktheit komme und erst zu erproben, ob sie bei andauernder und aufrichtiger Freundlichkeit und gerechter Behandlung nicht besseren Gefühlen und einer besseren Einsicht weiche!

Von diesem Standpunkte der praktischen Anerkennung des Menschentums in den Arbeitern, vom Standpunkt dieser Menschenfreundlichkeit aus haben auch diejenigen Arbeitgeber, welche andern Arbeitgebern und den Arbeitern gegenüber auf ihre Wohlfahrtseinrichtungen hinweisen, — ob sie sich in Augsburg, Essen, M.-Gladbach, Charlottenburg, Elberfeld, Neviges, Mettlach, in Guise oder sonstwo befinden — noch vieles zu lernen und einzuholen!

Wie weit wir aber noch von diesem Standpunkt entfernt sind, beweisen z. B. die Auslassungen, welche die „Kölnische Zeitung“ an dieses im „Reichsanzeiger“ mitgeteilte Programm unseres Kaisers knüpft. — Die Hauptsätze lauten:

„Wir erblicken in der alle Parteien beherrschenden Neigung, den Wünschen der Massen möglichst entgegenzukommen, sich im Punkte der Arbeiterfreundlichkeit gegenseitig den Rang abzulaufen, eine Hauptgefahr für die wirtschaftliche und politische Zukunft unseres deutschen Vaterlandes“; und:

„Wir haben das allgemeine und gleiche Wahlrecht, welches den ewigen Gesetzen der Gerechtigkeit und Vernunft Hohn spricht, weil es gleich macht, was durch Natur und Bildung ungleich ist. Die Bedenklichkeit des Wahlsystems, welches die Unwissenheit zu dem gewaltigsten Machtfaktor in Deutschland macht, besteht in der Tendenz, den Einflufs der intelligenten Leitung im Staatswesen, wie in dem vielgestaltigen Getriebe der Volkswirtschaft abzuschwächen und überall den Schwerpunkt in den Willen der Massen zu legen. Wenn das Gleichgewicht in Deutschland gestört ist oder gestört zu werden droht, so geschieht es zu ungunsten der Vertreter von Bildung und Besitz, welche unserm Vaterlande weltwirtschaftlich und politisch seine achtunggebietende Stellung errungen haben.“ — „Schutzbedürftig sind also unserer Ansicht nach in hohem Mafs die gebildeten und besitzenden Klassen.“ Die „Kölnische Zeitung“ vertritt hier einen ganz eigenen dogmatischen Standpunkt. — Dreihundert Jahre zurück — und diese Grundsätze können gelten; aber dafs wir jetzt in einer Periode höherer geistiger Entwickelung leben, das beweisen eben die Bewegungen dieser Massen, welche nicht „Massen“ bleiben, sondern etwas menschenwürdigeres sein wollen; das beweisen insbesondere auch die Urteile berühmter Gelehrter über unsere sozialen Zustände und die Initiative unseres Kaisers! In der „Arbeiterfreundlichkeit“ sollte eine Gefahr liegen? Nein, nein! die Gefahr liegt nicht in der Freundlichkeit, sondern in der Selbstsucht der Besitzenden und in der Unaufrichtigkeit der Freundlichkeit! In der aufrichtigen, ehrlichen „Arbeiterfreundlichkeit“ liegt keine Gefahr oder gar „Hauptgefahr“ für die Zukunft unseres Vaterlandes! Und was wäre es Arges, wenn durch diese arbeiterfreundliche Bewegung die Waage etwas mehr zu gunsten der Arbeiter sich neigte, als die soziale Denkart mancher Sichergestellten es für zulässig hielt? wenn für die Arbeitgeber und Kapitalisten nun „magere“ Jahre kämen, nachdem sie so lange Zeit durch „fette“ bevorzugt waren? Eigentlich „fette“ Jahre kommen für die Arbeiter ja nie und die Waage der Zeit bringt alles wieder ins Gleichgewicht! Nach der Meinung der „Kölnischen Zeitung“ müfsten die „Massen“ unabänderlich dumme Massen bleiben; nur eine kleine Minorität der Gesellschaft hätte ein für allemal — wahrscheinlich infolge göttlicher Ordnung — das Recht, sich zu bilden, ihre Verhältnisse zu bessern und etwas mitzureden; für die Massen gäbe es kein Gesetz der Bewegung und Entwickelung! Freilich, wenn nach der Meinung dieser Zeitung nur die Minorität der sogenannten Gebildeten und der Besitzenden wählen dürfte, wenn ein solcher

Geist mafsgebend sein könnte in unsern Regierungen und in unsern Gesetzen, dann blieben die Massen „Massen"; dann könnte die „Kölnische Zeitung" immerfort darauf hinweisen, dafs die „Massen" eben dumme Massen sind, die nichts mitzureden haben!

Wie könnte es anders und besser werden bei solcher Art zu regieren?!

Da mafst sich eine Minderheit über eine Mehrheit unter gewissen Vorwänden ein Recht an; dekretiert es als ewiges, unabänderliches Gesetz und Recht und regiert von oben herab diese Mehrheit, weil sie eine dumme Masse war, ist und bleiben wird. — Und das wäre alles göttlicher Wille, göttliche Ordnung! Aber der Geist der Gerechtigkeit achtet nicht auf diese Minoritäten und waltet ruhig seines hohen und heiligen Amtes zum Segen der Menschheit weiter!

Und, fragen wir, seit wann hat sich die Bildung, hat sich der Geist vor dem gesetzmäfsigen Vorgehen der „Massen" zu fürchten? Das wäre ein Geist, der selbst gegen seine Regierungsberechtigung spräche!

Wenn diese Bildung, die alles so gut und schön gemacht haben soll, wirklich alles recht gemacht hätte, dann gebe es keine Klagen und Wünsche der Massen, dann hätten die Gelehrten Unrecht, welche auf grofse Ungerechtigkeiten hinweisen, die in unsern sozialen Verhältnissen bestehen und auf Gefahren, welche in diesen Zuständen liegen und deren Ausbrüchen man durch gerechtes Thun vorbeugen müsse; dann wäre ja alles in schönster Ordnung; dann wäre die Initiative unseres Kaisers unnötig gewesen und die „Wünsche" der internationalen Konferenz müfsten Ausgeburten wirrer Köpfe sein!

Nein, nein, diese Bildung hat eben nicht alles recht gemacht; diese Bildung ist eben mehr eine vermeintliche, als eine wirkliche Bildung; sie mufs erst eine solche werden; die „Massen" scheinen doch nicht so unwissend zu sein, für wie sie gehalten werden; und die Besitztitel der Gegenwart können auch nur zum geringsten Teil sich als berechtigt legitimieren vor dem Richterstuhl der ewigen Gerechtigkeit! Das wären Zustände — wenn unsere gesellschaftliche Ordnung für alle Zeiten auf solcher „Bildung", auf solchem „Besitz" fufsen müfste!

Weil man daran ist, dieses Müssen zu bestreiten, deshalb sollen die „gebildeten und besitzenden Klassen" „schutzbedürftig" sein?

Diese Bildung und dieser Besitz sollen ihre Wirklichkeit und ihre Berechtigung beweisen, dann brauchen sie sich nicht zu fürchten; diese Wirklichkeit und diese Berechtigung werden ihr sicherster und würdigster Schutz sein! —"

Bei Beurteilung der sozialen Frage darf man einige Hauptgesichtspunkte nicht aufser Acht lassen. Zunächst die Thatsache, dafs in unserer Gesellschaftsordnung, wie vor einiger Zeit in einer Arbeit Samters in d. Bl. nachgewiesen ist, das richtige und normale Verhältnis gerade umgekehrt ist: es herrscht das tote Kapital und die produktive, versittlichende Arbeit ist sein Sklave. Es mufs daher unsere Aufgabe sein, durch friedliche Belehrung und auf dem Wege der Gesetzgebung das normale, rechte und gerechte Verhältnis im sozialen Körper herzustellen durch Brechung der Uebermacht des Kapitals. Sodann darf man nicht — wie es meist geschieht, weil die Lohnarbeiter im Kampfe die Führung haben — die soziale Frage lediglich als Arbeiterfrage im engeren Sinne auffassen. In dieser Hinsicht sehen die Arbeiter in ihrer besseren wirtschaftlichen Bildung weiter als das Bürgertum, indem sie in den Begriff des Proletariats auch das Kleinbürgertum, das Kleingewerbe und die niederen Beamten u. s. w. mit befassen.

Ferner mufs man sich stets den kapitalistischen Entwickelungsprozefs gegenwärtig halten, der darin besteht, dafs das Grofskapital allenthalben die Tendenz hat, das kleinere aufzusaugen und die nichtkapitalkräftigen Existenzen ins Proletariat hinabzustofsen. „Das Kapital ist ein Vampyr, der seine eigenen Kinder auffrifst." (K. Marx.)

Gerade daraus ergiebt sich für die moderne Gesellschaft das eigentliche Grundübel, nämlich die ungerechte Verteilung der Güter. Der Wohlhabende kann sein Einkommen nicht verzehren; er legt es an und läfst es hecken und daraus ergiebt sich denn, dafs die Häufung von Zins auf Zins den Reichen reicher, den Armen ärmer macht und dafs die Gesellschaft immer mehr in zwei Lager, Grofskapitalisten und Proletariat, sich scheidet, während der Mittelstand allmählich ausstirbt. Von diesem Gesichtspunkt d. i. der Thatsache aus, dafs der Wohlhabende nicht alles verzehren kann und von den unumgänglichen Lebensmitteln nicht mehr braucht, als der Arme, ergiebt sich die absolute Ungerechtigkeit aller indirekten Steuern auf notwendige Verbrauchsgegenstände. Der Ausbeutung der niederen Klassen seitens der Kapitalsmacht steht hier die Ausbeutung der Staatsmacht gegenüber: das (physische) Recht des Stärkeren im Gegensatz zum moralischen Gesetze.

Der Arme mufs arbeiten, d. h. für die Gesellschaft produzieren und bringt es zu nichts. Der Reiche kann leben und geniefsen, auch wenn er nicht arbeitet, nichts für die Gesellschaft leistet.

Der Verfasser der neu erschienenen Schrift: „Die soziale Gefahr und die freie Kirche" (Paderborn), welche die volle Freiheit, also Herrschaft der katholischen Kirche verlangt und im Wiedergeltendmachen des Glaubens an die biblische Verherrlichung der Armut und an das ausgleichende Jenseits die Lösung der sozialen Frage sieht, jener Verfasser sagt (S. 7): „Nicht die Massenarmut als solche bildet die zunehmende Gefahr, sondern das täglich wachsende Bewufstsein dieser Masse von ihrer Armut und das Umsichgreifen desselben in allen Schichten der niederen Bevölkerung". Damit ist aber der Nagel noch nicht auf den Kopf getroffen; denn dieses „Bewufstsein" allein würde nicht zur Empörung treiben, wenn die heutige Menschheit noch „die Armut als eine unerforschliche Fügung des Himmels" (S. 8) betrachten könnte. Das ist aber so wenig möglich, als man Gewitter, Seuchen, Ueberschwemmungen u. dgl. ergeben als Fügung des Himmels hinnimmt, was auch die Ultramontanen nicht thun, die sich gleich den Heiden und Ketzern gegen die natürlichen Uebel schützen. Das

Gefährliche liegt vielmehr darin, dafs weder die Armen noch einsichtige Reiche das „Bewufstsein" haben, das Massenelend sei gerecht und der Kulturarbeit gegenüber unbesiegbar.

Die Massenarmut ist ein Produkt der wirtschaftlichen Entwickelung, der man, weil sie als des Menschen unwürdig nicht sein soll, thunlichst Herr zu werden suchen mufs, genau so, wie man gegen drohende Ueberschwemmungen Dämme baut. Selbst der ultramontane Verfasser, der den Armen und Gedrückten „Ergebung in Gottes Willen" predigen will, sagt u. a. (S. 12): „Durch die Gesetzgebung mufs der absoluten Herrschsucht des Kapitals und der erbarmungslosen Selbstsucht der Industriellen gesteuert und die Arbeiter müssen in ihren Menschenrechten geschützt werden". Recht gut; das fafst aber noch nicht das Uebel an der Wurzel, an der Abnormität des sozialen Entwickelungsganges.

Und der Grund für diese soziale Abnormität, für diese verkehrte Gesellschaftsordnung? Er liegt in einem von der Vergangenheit unbewufst verübten Unrecht, das als Fluch der bösen That fortzeugend Böses mufs gebären, nämlich in der Aneignung des Grund und Bodens für das Privatinteresse. Licht, Luft Erde sind aber Naturgaben und gehören als gegebene Hauptproduktionsmittel allen gemeinsam. Diese Frage ist vor einigen Jahren von Br M. Flürscheim in d. Bl. genügend auseinandergesetzt, ebenso in den Rechtsphilosophien von Krause, Spir u. a.

Das Endergebnis: die soziale Frage ist nur scheinbar eine rein wirtschaftliche; sie ist im Grunde eine Frage des Rechts, der Moral, der Religion, also auch der Frmrei. Der Hauptfaktor zu ihrer gedeihlichen Lösung ist die sittliche (religiöse, moralische) Gesinnung und das Ziel derselben ist die allgemeine Freiheit und Brschaft aller Menschen, das Reich der Gerechtigkeit, das in unseren drei gr. L. längst symbolisch vorgezeichnet war, ehe die soziale Frage eine brennende geworden war. Brennend und gefährlich ist sie überhaupt erst geworden, weil die Kräftigung des Gewissens, die ernste Bethätigung der Religiösität und der Frmrei im Leben, mit der Ausbildung der Technik und der materiellen Hebel des Gesellschaftslebens nicht gleichen Schritt gehalten. Kirche und Loge beten noch in Blei, während die Welt in Blitzen denkt; sie fahren noch in der alten Post-Kutsche, während die Welt mit der Eisenbahn fährt. Der Zug der sozialen Entwickelung ist dem individuellen Stillleben längst über den Kopf gewachsen.

Das Frühlings-Fest des rheinisch-westfälischen Logen-Verbandes

wurde unter äufserst lebhafter Beteiligung am 3. und 4. Mai in den gastlichen Räumen des Vorortes, nämlich der Bauhütte „Eos" zu Crefeld, begangen und zwar vor allem in ernster Beratung der vorsitzenden Mstr über allgemeine Mr-Angelegenheiten, sodann in hehrer herzbr. Festes-Feier in der Loge. Die diesjährige Feier war epochemachend für den Verband.

Seit seinem Bestehen zählte er — also seit 1876 — sieben Logen; infolge der brl. Aufforderung des Logenmstrs Heimendahl der Loge „Eos" hatten noch zwölf Logen ihren endgiltigen Beitritt erklärt.

Von den sämtlichen 34 rheinisch-westfälischen Logen fehlen also noch 15. Aus diesen steht der Beitritt von sechs Logen, welche — Bochum, Wesel und vier benachbarte — einen engeren Verband seit längerer Zeit bilden, mit gröfster Wahrscheinlichkeit unmittelbar bevor, und bleibt zu hoffen, dafs die letzten neun alsdann noch fehlenden im Interesse der Förderung der erhabenen Ziele ihren Anschlufs auch bald erklären.

Das Statut des Verbandes hatte sich bisher allein „die Förderung des mr. Lebens in den Bauhütten" zum Zwecke gesetzt.

Eine eingehende Beratung am Abend des 3. Mai zeitigte erfreulicherweise als weiteres Ziel im § 1: „eine möglichst grofse Einheit innerhalb der deutschen Mrei anzustreben".

Bei der Verschiedenheit der drei Systeme — drei Weltkugeln, L.-L., Royal York — mufste naturgemäfs nebenbei der erhebliche Unterschied gestreift werden, — allein es wurde schliefslich erfreulicherweise dem Gedanken bahnbrechend Ausdruck verliehen, dafs es besser werden müsse.

Anschliefsend daran kam eine Resolution auf Anregung des gel. Br Rittershaus zur Annahme: „einen allgemeinen Mrtag auf Grund repräsentativer Verfassung der sämtlichen deutschen Bauhütten neben dem deutschen Grofslogentage anzustreben".*)

Dieser Beschlufs soll den nicht anwesenden und den übrigen noch nicht zugehörigen rheinisch-westfälischen Logen zur Genehmigung mitgeteilt und sodann sämtlichen acht Grofslogen mit der Bitte um Unterstützung unterbreitet werden.

Die Tempelfeier wurde durch zwei Vorträge über das Sinnbild des Zirkels und die k. K. in ihren erhabenen Grundpfeilern Weisheit, Schönheit, Stärke verschönert.

Als Vorort für das nächste Jahre wurde Köln gewählt, indem die günstigen Verkehrswege hierbei betont wurden.

Manch' schöner Trinkspruch that den freudig versammelten Brn so verschiedenartiger Systeme kund, dafs das hehre Ideal als gewaltiger Schutzgeist über uns allen schwebt und auch zur That werden wird. Die Frage der Einigung, des Fällens der hemmenden Schranken ist in Flufs gekommen. Es wurde namentlich eine weitere Verbindung mit den hessischen, nassauischen, thüringischen Logen in Aussicht genommen. Vor allem aber brach sich die allgemeine brl. Begeisterung in den Aeufserungen der Teilnehmer Bahn: „Solch' herrliches Fest möge uns noch oft beschieden werden".

Für die mühevollen Vor- und Haupt-Arbeiten gilt der Loge „Eos" und ihrem liebenswürdigen Vorsitzenden Br Gust. Heimendahl der aufrichtige brl. Dank.

*) Die dahin zielende Anregung des Br G. Maier in d. Bl. ist seitdem nicht wieder von der Tagesordnung verschwunden.

Die Redaktion.

Auch die gegen Mittag in aller Frühlingspracht hervorbrechende Sonne schien eine neue Zeit verkünden zu wollen.

Aachen, den 6. Mai 1890. Br Dahmen.

Die Schweizer Grofsloge Alpina.

Im Gegensatz zu den von oben her künstlich erzeugten Zerwürfnissen, Spaltungen und Wirrnissen des deutschen Mitums bieten die Schweizer Logen im Bunde mit ihrer, den gleichen Geist des Freisinns und Fortschritts atmenden Grofsloge ein erhebendes Bild des Friedens, des Gemeinsinns und des gedeihlichen Zusammenwirkens.

Die Grofsloge „Alpina“ hielt am 19. und 20. April in Bern ihre glänzend verlaufene General-Versammlung. „Es war“ — heifst es in einem Bericht darüber — „eine wahre Freude zu sehen, wie herzlich sich die aus allen Teilen der Schweiz herbeigeeilten Abgeordneten so vieler Logen verstanden, wie einträchtig man in den Hauptfragen zusammenging“. „Es machte einen überwältigenden Eindruck, zu sehen, wie diesmal von 78 Stimmen einfach 78 und keine weniger sich auf den Namen von Br Elie Ducommun, Mitglied der Loge „Zur Hoffnung“ in Bern, als künftigen Grofsmstr einmütig vereinigten.“

Br Jung, der frühere Grofsmeister, lieferte einen Jahresbericht. Dann wurde der gute Fortgang des von Prof. Boos unternommenen Werkes, die Geschichte der schweizerischen Frmrei betreffend, hervorgehoben, sowie dafs der Alpinafonds nunmehr die Summe von 21 000 Fr. erreicht habe. Auf den Bericht der Rechnungsrevisoren, denen sich die Wahl der Rechnungsrevisoren pro 1890 anschlofs, folgte die Wahl des neuen Grofsmeisters und seines Beamtenkollegiums. Das Ansuchen der Pariser Loge „Egyptienne Misraïm“, es möge die schweizerische Grofsloge sich bei derselben vertreten lassen, wurde in ablehnendem Sinne beantwortet. Von mehreren persönlichen Anträgen, die noch folgten, heben wir namentlich die von Br Banty und Br Burkhardt hervor: ersterer dahingehend, es solle seitens der schweizerischen Frmrei an den Bundesrat wegen seines thatkräftigen Vorgehens in Sachen der Arbeiterfrage eine Sympathieadresse gerichtet werden, wurde mit knapper Mehrheit, als post festum kommend, abgelehnt; dagegen erfuhr der von Br Hagen und Br Veillard warm empfohlene Antrag Br Burkhardts, es solle der in Basel zur Unterdrückung der Schundlitteratur gegründete Verein für Massenverbreitung guter Schriften durch die schweizerische Frmrei in seinen volkstümlichen Bestrebungen energisch unterstützt werden, von allen Seiten die lebhafteste Zustimmung. Noch wollen wir die reichlichen Logengeschenke nicht vergessen, welche zur Aeuffnung des Alpinafonds von den Vertretern der einzelnen Logen überreicht wurden. Ein gemütliches Bankett vereinigte die Delegierten am Abend im Kasino.

Die am folgenden Tage in den Räumen der Berner Loge abgehaltene feierliche Grofsloge, an welcher sich weit über 200 Brr beteiligten, verlief in äufserst würdiger Weise. Auf eine warme, gehaltvolle Ansprache des abtretenden Grofsmstrs Br Jung folgte die feierliche Installation des neuen Vorstandes; die bei dieser Gelegenheit gehaltene Rede des neuen Grofsmstrs, Br Ducommun, lautete folgendermafsen:

„Es ist gerade ein halbes Jahrhundert verflossen, seit die schweizerischen Logen ihre Delegierten zur dritten Generalversammlung der schweizerischen Frmrei ernannten, welche dazu berufen war, die Kommission einzusetzen, die den ersten Vertrag der Alpina auszuarbeiten hatte.

Welch gewaltige Menge von Ereignissen haben sich seit jenem Augenblicke in der profanen Welt vollzogen! Welches Aufspriefsen der Ideen, nicht etwa in einem Treibhause, sondern unter den Strahlen einer guten Sonne, welche für alle leuchtet! Wie viele überlebte Einrichtungen sind ein- für allemal verschwunden, wie viele Fortschritte sind aus diesen Ruinen emporgewachsen!

Revolutionen und Gegenrevolutionen, Licht und Finsternis, welche bei diesem Entstehen einer neuen Welt mit einander zu kämpfen hatten, die Erziehung, welche schliefslich dahin gelangte, sich da festzusetzen, wo die Unwissenheit bisher herrschte, die Vorurteile der Kaste, die konfessionellen Anthipathien, die sich wohl alle Mühe gaben, ihre alte Stellung zu behaupten, aber bei jeder Inanspruchnahme der Rechte der Menschheit ihren Boden verloren.

Dies ist das Schauspiel, welches die letzten fünfzig Jahre denjenigen dargeboten haben, denen es beschieden war, bei diesem mächtigen Erwachen menschlichen Gewissens zugegen zu sein.

Die schweizerische Frmrei hat diesen gewaltigen Schwung der öffentlichen Meinung ausreichend zu ihrem Besten verwertet. Sie hat sich gefestigt durch die Schöpfung der Alpina, jener leuchtenden Zusammenfassung so vieler Hoffnungen, und seit jenem frmrischen Ereignis, das uns allen so lieb und teuer ist, konnte sie mit weit mehr Folgerichtigkeit an ihrem Werke der Gerechkigkeit und Billichkeit weiter arbeiten.

Aber immerhin, geliebte Brr, sind wir von jenem Ideal eines gegenseitigen Austausches der Ideen, welches die Begründer der Alpina im Auge hatten, weit, sehr weit entfernt.

Bald haben wir mehr Erfolg als Begeisterung, bald wieder mehr Begeisterung als Erfolg, aber wie alles um uns herum vorwärts schreitet, müssen auch wir vorwärts schreiten.

Sie erwarten gewifs nicht, geliebte Brr, dafs ich dem Vertrauen, mit welchem Sie mich beehrt haben, dadurch entspreche, dafs ich Ihnen ein ganz neues Programm aufstelle, das aus einem Gufs geschaffen die Arbeit vorzeichnete, welche die Alpina in der nunmehr beginnenden Periode zu erfüllen hat.

Die sechs Jahre, welche soeben verflossen sind, waren sechs Jahre des Friedens, der Eintracht und ehrlichen Einvernehmens, und das Alles dank dem persönlichen Charakter, den Talenten und der Hingebung un-

seres sehr ehrw. Brs Jung, eines Mannes, der unter allen Brn, welche der Reihe nach den ersten Hammer der Alpina in Händen hielten, mit vollem Recht am meisten geliebt und geschätzt war.

Ich erfülle hier nur ein Ihnen allen innewohnendes Gefühl, wenn ich ihm eine Hochachtung erweise, welche aus dem Innersten meines Herzens quillt. Ich danke ebenfalls aufs lebhafteste allen Brn, welche ihm im Schofse des Verwaltungsrates der Alpina so redlich zur Seite gestanden sind.

Es war nicht ihre Schuld, wenn mehrere wichtige Fragen, welche durch sie oder aus der Mitte der Grofsloge aufgeworfen wurden, ihre Lösung nicht gefunden haben.

Jeder Tag hat seine Plage, und die Studien, welche wir ihren stetigen Bemühungen zum Wohle der Alpina verdanken, werden eine wertvolle Vorarbeit für die kommenden Fortschritte bilden.

Wir werden uns alle, geliebte Brr, sicherlich bemühen, die vortreffliche Aussaat, welche der s. e. Br Jung und seine Mitarbeiter dem Schofse der Erde anvertraut haben, zu fröhlichem Wachstum erspriefsen zu lassen, und sie werden als die Ersten die Mühe auf sich nehmen, das frmrische Feld zu bepflanzen, welches sie angesäet haben.

Und damit unsere Arbeiten auch von Erfolg gekrönt werden, lassen Sie uns vor allem uns von dem Gedanken begeistern, dafs unser bestes Werkzeug stets die Eintracht sein wird, das Wohlwollen zwischen uns allen, das Vertrauen jedes einzelnen zu allen und von allen zu jedem einzelnen.

Ein Philosoph des Altertums sagte: Gebt mir einen ausreichenden Hebel und ich werde den Erdball bewegen. Die Frmrei sagt: Gebt mir die Brlichkeit, die wahre, ohne alle Hintergedanken, und ich werde die Welt umformen zur Gerechtigkeit und zur Freiheit!

Noch einmal, meine Brr, danke ich Ihnen für den Beweis des hohen Vertrauens, das Sie mir geschenkt haben. Ich werde alles daran setzen, um mich desselben als nicht allzu unwürdig zu erweisen!"

Ferner erhielt Br Favrot für seine vielfachen langjährigen Verdienste um die schweizerische Frmrei die Würde eines Ehrenmitgliedes der Alpina und der abtretende Grofsredner Br Rohrer entwarf ein freimütiges, packendes Gemälde von den Idealen der Freimaurerei und den bisher erreichten Resultaten derselben. Ergreifende Vorträge der bernischen Harmoniekolonne während der Installationsfeier und den übrigen Teilen des Kongresses trugen nicht wenig zum Gelingen des herrlichen Brfestes bei. Eine Menge warm empfundener Toaste, mit welchen Einheimische und Gäste das darauf folgende grofsartige Bankett im Kasino verschönten, bewiesen aufs Neue, wie sehr die schweizerische Freimaurerei von der Bedeutung ihrer hehren Aufgabe erfüllt ist und das Gelingen derselben nur in einem einträchtigen Zusammengehen sämmtlicher Bruderkreise erblickt."

Das bessere Jenseits.

Von Br **Chodowiecki** in **Valparaiso.**

Alles, was da lebt auf Erden,
Mufs zu Staub und Asche werden!

Aber die Natur verjüngt sich stets aufs Neue. Mensch und Tier, Pflanze und Stein stirbt dahin, aber nichts vergeht; in ewigem Wechsel entwickelt sich immer neues Leben aus dem Schutt des Alten. Schon vor 25 000 Jahren — das ist der Zeitpunkt, bis zu dem Denksteine und Inschriften uns das Bestehen von Menschen und Staaten zurückverfolgen lassen, — schon damals hielt der Glaube unter unseren Vorfahren, den alten Indern daran fest, die Dauer eines Weltalters einzuteilen in Gottes Tag und Gottes Nacht und sie dachten sich Bramah, das höchste Wesen als „über den Wassern schwebend", das Weltenei in der Hand, aus dem mit dem neuen Gottestage die neue Schöpfung hervorbrechen sollte. Und all unsere Wissenschaft und all unser Können hat in diesen 25 000 Jahren nichts hervorgebracht, was man mit Erfolg an die Stelle jenes kindlichen Glaubens der ersten Menschen hätte setzen können. Nichts vergeht, aber alles ist ewigem Wandel unterworfen. So sind auch unsere geliebten Brr und Schwestern, die wir heute hier betrauert, nicht gestorben. Erinnern wir uns aus unserer Kindheit der herrlichen Sage: wie jener weise jüdische Rabbi, nach dem wir uns heute noch mit dem gröfsten Teil der zivilisierten Erde nennen, — wenige Wochen vor seinem Opfertod zu seinen Freunden nach Bethanien kam, und dieselben in tiefer schmerzlicher Trauer fand, weil ihr Ernährer und Schützer dahin war, der bereits drei Tage im Grabe gelegen. Er liefs das Grab öffnen, mit den Worten: Er ist nicht gestorben! er schläft! Und auf seinen Ruf erhob sich der Freund und kam neugestärkt hervor, um ein neues Leben zu beginnen. So auch die Toten, deren Hingang wir heut beweinen, sie sind zu neuem Leben erwacht.

So wird, was wir in diesem Jammerthal in Sorg und Mühe verlassen, im Jenseits in verklärter Gestalt uns entgegentreten.

Ein schönes trostreiches Bild dieser ewigen Wahrheit hat des Künstlers Hand uns entworfen wenig Wochen nach dem Heimgang unseres grofsen Kaiser Wilhelm. — Es zeigt von Wolken umwogt, goldig überstrahlt vom ew. Licht eine breite Tempelhalle, auf deren untersten Stufen zwei Genien an der Hand haltend Louise die göttliche unvergefsliche Landesmutter im vollen Jugendreiz ihrer 34 Jahre dem fast 96jähr. Sohn entgegentritt, und ihm die wohlverdiente Palme reicht, um ihn dann inbrünstig in die Mutterarme zu schliefsen.

Blick und Gesichtsausdruck in Mutter und Sohn ist himmlisch schön. — Hinter der Mutter unter den Säulen der Halle zeigen sich die Gestalten der zahlreichen Ahnen unseres Kaisers, alle in der charakteristischen Aehnlichkeit, die auf den ersten Blick die verklärte Persönlichkeit erkennen läfst. —

Seitwärts hinter dem alten Kaiser sieht man die Schar der deutschen Helden und Männer, die ihm vorangegangen und die alle selig sind, ihn hier oben unter sich zu empfangen. — Selten wohl ist bildlich mit mehr Glück dem sterblichen Menschen vors Auge gezaubert, was die kühnste Phantasie bisher unter dem Glück des Ew'gen Jenseits sich vorgestellt hatte.

In weiten und weitesten Kreisen bis an den fernsten Horizont zeigen sich die Gruppen der Seligen früherer Jahrhunderte — immer weniger dem Auge erkennbar, aber doch meint man im fernsten Hintergrund Hermann den Cherusker und Hektor den Troer (Thraker oder Franken) den die neusten Forschungen, Dr. Schliemanns Ausgrabungen ja auch zu unserem Landsmann gestempelt haben, auf den die Heldenfamilie Hohenzollern zurückzuführen der Patriot nur zu versucht ist.

Der roheste und ungelehrte Sohn der Wildnis, der kupferfarb'ne Feder tragende Indianer träumt von den glücklichen Jagdgründen. Der hochgebildete Deutsche sehnt sich nach dem ewigen Jenseits.

Der Maurer, dessen Vorfahren vielleicht das Meiste zum Sieg der Kultur über die Barbarei beigetragen — er hält mit rührendem Eifer den Gedanken aufrecht, dereinst im ew. O. mit den Licht- und Kulturträgern seines Volks, aller Völker wieder zusammenzuwirken! und fest an dem herrlichen Sinnbild der drei grofsen Lichter: Sonne, Mond und Meister, denn die Sonne regiert den Tag — der Mond die Nacht und der Mstr die Bauhütte. —

Darum meine Brr sehen auch wir freudigen Auges in die Zukunft. Heut sind wir von Zeichen der Trauer umgeben. Der Sarg, die schwarzen Hüllen, die Akazie, Cypresse, Palme, der trübe Blick und die feierliche Stille — alles deutet auf unseren Verlust und unsere Trauer! —

Unsere Zahl ist klein und schwach — wenn wir blofs auf unsere junge Bauhütte blicken und auf das Wenige, das uns Gutes zu wirken bisher vergönnt war, aber — verzweifeln wir nicht! auch für uns hellt sich der Gesichtskreis, wenn wir weiter schauen, über diesen kleinen Tempel hinaus. Wenn wir bedenken

Auf der ganzen weiten Erde leben tausende von Brüdern
Die derselbe Bund verbündet — die denselben Grufs erwiedern

wenn wir bedenken, dafs auch wir in unserer Schwäche nicht vergebens arbeiten, weil hinter uns in seiner Stärke die ganze grofse Verbindung steht.

Die Verbindung, vor der die Dunkelmänner zittern, die der Papst auf seinem Thron verflucht und fürchtet! die Verbindung, die in ihrer Kette fast alle grofsen Männer und stillen hohen Denker einschliefst, welche die Kulturgeschichte gemacht haben. Dafs seit 6000 Jahren nichts hohes und herrliches in der Welt geschehen, es habe denn die Mrei dazu mitgewirkt! — Darum, meine Brr, Kopf in die Höh! Auf Gott vertraut und das Pulver trocken gehalten! Durch Nacht zum Licht!

Logenberichte und Vermischtes.

Amsterdam. An beiden Pfingsttagen feiert die Loge „Post nubila lux", deren fortschrittlicher Charakter und kampfreiche Geschichte bekannt sind, das Fest ihres 40jährigen Bestehens. Die Loge erwartet zahlreiche Teilnahme seitens der niederländischen Brr; aber es würde ihr höchst angenehm sein, auch ausländische Brr bei ihrem Feste begrüfsen zu können, besonders solche, welche in ihrem Geiste arbeiten. Sonntag (1. Pfinsttag) findet abends 7½ Uhr eine Meistererhebung statt mit darauffolgender Gesellenbeförderung und Vortrag des Br L. M. Schönberg. Montag (2. Pfingsttag): Meisterberatung um 1 Uhr, Abends Festloge mit nachfolgendem Brmahl. Mstr v. St. der Loge ist Br Zegers Veeckens, Sekr. Br F. K. Serry.

Dem Programm der Mstr-Konferenz am Montag zufolge wird den Besprechungen eine Reihe von Grundsätzen und Thesen zu Grunde gelegt, die vollster Beachtung wert sind. So weit wir der Sprache Herr werden können, verdeutschen wir dieselben.

Grundsätze.

Die Aufgabe der Maurerei ist die Wohlfahrt der Menschheit.

Sie sucht dieses Ziel zu erreichen durch die Veredelung des Einzelnen wie durch die Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände.

Die Veredelung der Menschen bewirkt sie durch Förderung ihrer Liebe zum Wahren, Schönen und Guten.

Sie strebt nach Wahrheit auf dem Wege der Wissenschaft; sie strebt nach strenger Rechtschaffenheit und bekämpft Vorurteile und Mifsbräuche; sie sucht den Kunstsinn zu wecken und zu verfeinern.

Sie stellt das Gemeinschaftsinteresse der Menschheit über die Interessen der Staaten und diese über die widerstreitenden Interessen der Einzelnen.

Sie befördert die Wohlfahrt der Einzelnen und der Gesellschaft, soweit dies Anderen keinen Nachteil bringt, sowie die Wohlfahrt der Allgemeinheit durch jene Mittel, welche die geringsten Nachteile mit sich führen.

Sie strebt dahin, jeden Einzelnen thunlichst auf den Platz zu bringen, der seiner Begabung am meisten entspricht.

Thesen.

1. Der Frmbund ist eine Vereinigung zur Entwickelung und Verbreitung der Humanität.
2. Die Frmrei widmet sich dem Studium einer gesunden Lebens- und Weltanschauung.
3. Es ist nötig, dafs in allen Logen in gleicher Richtung gearbeitet wird.
4. Bei der Arbeit kann ein vernünftiger Gebrauch von Symbolen von Nutzen sein.
5. Das bestehende System der „Gr." (Hochgrade) widerstreitet einer gesunden Entwickelung der Mrei.
6. Mit 18 Jahren soll die Aufnahme in den Bund gestattet sein.
7. Im Interesse des Bundes ist es nötig, in Hinblick auf die „Alten Pflichten" die Mitglieder in zwei Klassen einzuteilen, in Frmr-Lehrlinge und Frmr. —

Die weittragende Bedeutung dieses Programms ist nicht zu verkennen. Wir werden über dieses bedeutsame Fest in d. Bl. berichten.

England. Br W. Watson in Leeds hat einen Bericht über die „West Yorkshire mr. Bibliothek" erstattet. Daraus ist zu ersehen, dafs dieselbe fast alle Konstitutionsbücher von 1728—86 und sonst eine Reihe

interessanter Schriften besitzt. — In Lincoln ist eine neue Loge, „Ermine", eingeweiht worden.

Niederlande. Die Loge „La Paix" zu Amsterdam hat beschlossen, den Antrag der Loge „La Persévérance" zu Mastricht betr. der Gr. L.-L. v. D. im Grofsosten zu unterstützen.

In „Maç. Weekbl." wird vorgeschlagen, der Grofsosten möge beschliefsen: „Der Verkehr mit der Gr. L.-L. v. D. wird abgebrochen und die unter dem Gr.-Or. der Niederlande arbeitenden Brr werden veranlafst, deren Logen nicht mehr zu besuchen".

Frmr. Schule. Die Loge „Luz y Orden" im Or. von Porto Alegre, welche unter dem Gr.-Or. von Brasalien arbeitet, hat auf ihre Kosten einen Abendkursus errichtet, in welchen bereits 140 Schüler unentgeltlichen Unterricht in Portugisich, Französisch, Aritmetik, Geometrie und Handelskourskorrespondenz erhalten.

Statistisches. Die Zahl der deutschen Frmr beträgt 44 506. Von den Grofslogen entfallen auf die drei Weltk. 13 524, auf die L.-L. 10 704, Royal York 6507, Hamburg 3022, Dresden 3678, Frankfurt 2550, Darmstadt 803, Bayreuth 2300, Unabhängige Logen 1418. Die Zahl der milden Stiftungen beträgt 706, die der Logen 390.

Briefwechsel.

Br —r in R—g: Wärmsten Dank und freundbr. Grufs!

Br Lion in Hof: Sende Dir die Bücher aus dem Nachlafs von Br Gr—r. Da ein ungenannter l. Br M. 15,— gespendet, kannst Du sie dort um jeden Preis losschlagen, damit die Sache erledigt wird; ich füge dann den Betrag, und wenn es nur 3—5 Mark sind, bei. Herzl. Grufs!

Br V. in W—g: Sandte Ihnen das Gewünschte sofort. Freundl. Dank für Ihre l. Zeilen und herzl. Grufs!

Br U. in U.: Besten Dank für das Lebenszeichen; mit Interesse gelesen. Herzl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 21. Leipzig, den 24. Mai 1890. XXXIII. Jahrgang.

Die Versammlung der Grofsloge „Zur Sonne" in Augsburg am 17. und 18. Mai.

Die diesjährige Versammlung der Grofsloge „Zur Sonne" nahm einen geistig bewegten, von ernster Thätigkeit erfüllten Verlauf und erzielte unter der Herrschaft eines wahrhaft frmr. Gemeingeistes Ergebnisse, die nach allen Richtungen befriedigten. Mit Ausnahme von Kristiania waren alle 26 Logen vertreten und zwar fast allgemein mit der vollen Zahl der Delegierten; selbst aus Bukarest und Trondhjem waren die Stuhlmstr, die Brr Rietz und Lindboe, herbeigeeilt. Die Verhandlungen, welche von dem stellvertr. Grofsmstr Br Bayerlein mit gewohnter Sicherheit und Objektivität geleitet wurden, dauerten am Samstag von 8 Uhr abends bis nach Mitternacht und am Sonntag bei nur kurzer Frühstückspause von 10 Uhr vormittags bis gegen $5^1/_2$ Uhr abends. Wir teilen einstweilen nur die wichtigsten Beschlüsse mit.

In der Frage des sogen. mr. Strafgesetzes wurde unter Hinweis auf das Vorgehen der Grofsloge des Eklektischen Bundes, welche das Gesetz nur in mehrfach veränderter Gestalt ihrer Verfassung eingeordnet hat, einstimmig beschlossen:

> Die Grofsloge vermag das Gesetz als in mehreren Punkten mit ihrer Verfassung im Widerspruch stehend in der vorliegenden Fassung nicht anzunehmen, ernennt jedoch heute eine Kommission von sechs Brn mit dem Auftrage, den fraglichen Entwurf mit den nötigen Abänderungen versehen der nächstjährigen Grofsloge zur Beratung und Beschlufsfassung vorzulegen.
>
> Obwohl die Grofsloge die Notwendigkeit des Gesetzes nicht anzuerkennen vermag, so kommt sie den Wünschen der verbündeten Grofslogen im Interesse der Einheit doch hiermit entgegen, geleitet von der Hoffnung, der Grofslogenbund werde auch mit Bezug auf das wirkliche geistige Einheitsgebiet die immer noch in mehreren deutschen Grofslogen mangelnde Durchführung der „prinzipiellen Beschlüsse des deutschen Grofslogenbundes vom 7. Juni 1870 besonders des § 3, Absatz 2 derselben baldigst bewirken.

Der Antrag auf Abänderung des § 5, Absatz 2 des Grofslogenbundsstatuts (Gründung einer zweiten Loge betr.) wurde abgelehnt.

In Sachen „Gr. L.-L., resp. Drei Weltkugeln gegen Findel" wurde nach einer aktenmäfsigen Berichterstattung durch Br v. Reinhard (Stuttgart) und einem bewundernswert objektiven gediegenen Referat von Br Ficke (Freiburg) einstimmig beschlossen, verfassungsgemäfs die Angelegenheit zur Aburteilung an die Loge „Zum Morgenstern" in Hof zurückzuverweisen und folgerichtig die Beschwerde des Br Findel über den Bundesrat ebenfalls zurückzuweisen. Die Grofsloge kann nach der Verfassung nur als Berufungs- nicht aber als Entscheidungs-Instanz in Frage kommen.

Die Anträge der Loge in Bamberg, dahingehend

1. dafs die Repräsentanten der Tochterlogen nur berechtigt sein sollen, nach dem Willen der Tochterlogen im Bundesrat abzustimmen. Wegfall des § 31, Abs. 4 der Verfassung und
2. dafs die Grofsloge künftig wieder wie früher, alljährlich zusammentreten solle

gelangten zu einstimmiger Annahme.

Für die dreijährige Wahlperiode wurden endlich Br Bayerlein als Grofsmstr, Br Krück als dep. Grofsmstr einstimmig gewählt, und als Ort der nächstjährigen Grofsloge der Or. Hof bestimmt. Des leider kranken seitherigen verdienten Grofsmstrs Br Dr. Löwe wurde in Liebe gedacht und derselbe zum Ehrengrofsmstr erwählt. Nach des Tages Last und Mühe vereinigte ein herrliches Festmahl die Brr bis nach Hochmitternacht. Der Geist, der durch die bewegte Versammlung wehte, war ein erhebender und alle Teilnehmer werden des arbeitsreichen Festes dauernd in Freude gedenken, zumal die Gastfreundschaft der Loge „Augusta" unter der Leitung ihres trefflichen Stuhlmstrs Br Ammon als eine über alles Lob erhabene sich erwiesen hat.

Die Freimaurerei und das Recht.

Von Br von Selchow in Rudnik.

Motto:
Sicherlich, es mufs das Beste
Irgendwo zu finden sein.
Faust II. Th.

Im Recht die Wahrheit! Dies bezeichnete der Artikel mit gleichlautender Ueberschrift in Nr. 13 und 14 der Bauhütte*) als, man könnte sagen, mit Keulen der Frmrei und der Kirche von der Gegenwart aufgezwungenes Ziel, weil das Recht oder das konkrete sittliche Können im Gegensatz zum blofsen abstrakten religiösen Glauben dasjenige Geistesgebiet ist, auf welchem in der natürlichen Welt der Wahrheit am nächsten zu kommen ist, deshalb aber gerade jetzt, wo der Garten Eden immermehr das Ansehen eines grofsen Lügenparkes annimmt, nichts so not thut, wie die Pflege und der Ausbau eines, von allem hierarchischen Scheinformalismus möglichst entkleideten Rechts in populärster Gestalt des wirklichen Seins.

Religion und Recht, und zwar erstere als Zustand nicht der Knechtsabhängigkeit nach alttestamentarischer Idee, sondern der Kindesfreiheit im Sinne des neuen Testamentes und speziell des fünften Kapitels des Briefes an die Galater, letzteres hingegen als Gesinnungs- und Thatausdruck eben dieser Freiheit und als Richt- oder Winkelmafs der Handlungen, Pflichten und Ansprüche eines jeden, müssen eben endlich Eins werden. Hierzu waren sie von Anfang an mit dem in die „lebendige Seele" des, vermöge des „lebendigen Odems" vernunftbegabten Menschen gepflanzten „Baume des Erkenntnisses Gutes und Böses" bestimmt; dafür gelten sie dem Indogermanen in ursprünglichster Sittenreinheit, dazu endlich gestalteten sie sich in der Brkette der Dreizehn „ohne Falsch", welcher Johannes der Täufer, nach dem Inbegriffswort aller Humanität: „Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch", den Weg bereitete. Kann ja doch auch nach geschichtlicher Erfahrung das die Völker Einigende und Sammelnde nur das Recht des sittlichen Könnens sein, während der Glaube für sich allein stets das die Völker Trennende und Zerstreuende war und bis ans Ende aller natürlichen Dinge bleiben wird.

Ja, im Recht die Wahrheit! Je weiter jedoch die Kirche, im starren Festhalten am Dogmenbuchstaben und dem hieraus geschöpften, unser ganzes Volksleben beherrschenden, hierarchisch gehandhabten römischen Buchstabenrecht, von der Aneignung dieses Zieles entfernt ist, umsomehr mufs die Frmrei darauf bedacht sein, das aus dem Geist und der Wahrheit geschöpfte Recht „frei öffentlich vor der Welt" durch das eigene, von allem Weihrauchszwielicht oder „Dunkelhelle" entkleidete Vorbild zum Gemeingut aller zu machen und so der Wahrheit überhaupt erst wieder den Weg zum Volksherzen zu erschliefsen.

*) Die stehengebliebenen Druckfehler wird der nachsichtige Leser selbst berichtigt haben.

Nimmt ja doch die Frmrei nach der Idee des Johannisfestes für sich den Beruf der Predigt des Evangeliums in Anspruch, welches vor allen andern den Armen gepredigt wurde, und wie sollte sie des Berufs gerade in einer Zeit vergessen, welche wie eigentlich kein anderer Menschheitsabschnitt an der Stirn geschrieben trägt das vernichtende Verdikt des Apostels Jakobi: „Ihr aber habt den Armen Unehre gethan".

Schon gewann hierüber in Millionen und Abermillionen zählenden Armen „des Menschen Zorn, der nicht thut, was vor Gott recht ist", bis zu einem Grade Raum, dafs, wie nur der Blindeste nicht sehen kann, unausbleiblich ein Ende mit Schrecken die heutige Kulturwelt erwartet, sofern nicht das, jenen Zorn fort und fort anfachende, weil namentlich mit religiösem und politischem Parteifanatismus verkuppelte Recht einem parteilosen Recht der Versöhnung weicht, durch welches vor allem den Armen und damit auch Dem, der nach rechter Vaterart „die Armen in dieser Welt erwählte", die Ehre gethan wird, die beiden gebührt.

Ja, Ehre den Armen oder die, in dem Glauben an die Einkindschaft aller Menschen, die erhabendste aller Ideen, sowie in der darauf gegründeten Hoffnung nach dem Vorbilde des ungenannten Meisters „zur himmlischen Liebe verklärte irdische Liebe"!

Dies ist das eigentliche Menschheits- oder Humanitätsideal, und alles sonstige Reden von Humanität ist eitel Phrase.

Ein einziges Mal fand bis jetzt für den praktischen Lebenszweck das Ideal Verwirklichung. Es geschah durch Paulus. Er schlofs wieder die durch den Tod des Meisters durchbrochene Kette der zerstreuten und verfolgten Brüder und machte hierdurch, was Johannes der Täufer und die Dreizehn als Idee einer neuen namenlosen Religion für alle Menschen begonnen hatten, zur That eines neuen namenlosen Rechts für alle Völker.

Darf aber wohl die Menschheit in ihrer heutigen Trennungszerstreuung und gegenseitigen Hafsesverfolgung noch einmal auf Verwirklichung des Ideals hoffen?

An hierzu hilfsbereiten Herzen und Händen fehlt es speziell in unserem Vaterlande nicht, vom Throne herab bis in die geringste Hütte. Ja, ihre Zahl ist im steten Wachsen. Es gilt nur auch wieder, sie unter der Fahne des namenlosen Rechts zu sammeln oder „zusammenzufassen", wie es in der unvergänglichen Botschaft des unsterblichen ersten Protektors des deutschen Frmrbundes und erhabendsten Bruders Kaiser Wilhelm I. heifst.

Jedenfalls steht soviel fest, dafs der Weg hierzu nicht ein trotz aller Belebungsversuche durch Worte und Zeremonien in den letzten Todeszügen liegender Glaube an wandelbare, weil der Zeitlichkeit angehörende Dogmen oder Satzungen eines falschen Evangeliums ist, welches für das Jenseits und deshalb auch für diese Welt als Höchstes nur die Seligkeit des eigenen Ich kennt, sondern allein der zu immer gröfserer Lebenskraft trotz aller Erschwernisse und Hemmnisse

unaufhaltsam durchdringende Glaube an ein unwandelbares ewiges Recht des wahren Evangeliums, welches nach dem Gesetz wahrer Duldsamkeit das Religiöse als Liebesband. wohl überall ahnen, nirgends aber als Trennungsgegensatz den Nächsten empfinden läfst und keine andere Glückseligkeit kennt, als die des Bruders und in dieser die des Vaters durch das Opfer oder die Dahingabe des in Liebe verklärten Ich, kurz an ein Recht, welches nach der Idee „des verwirklichten Staates“ Schillers, Fichtes, Marlos u. s. w. die Erlösung der Menschen von allen abstellbaren Leiden in einer genossenschaftlichen Gesellschaftsverfassung oder in einer Brüderkette bezweckt, die ein „Mein“ nur im Dienste des „Dein“ kennt oder die Freiheit als „das Beste“ nach dem Motto dieser Zeilen allein da sucht, wo sie zu finden ist, nämlich im Gehorsam der Nächstenpflicht.

Einem solchen Recht den Weg zu bahnen, ist die Kirche völlig unfähig, so lange für sie das Künstliche des Dogmas und nicht das Natürliche der That des reinen Herzens das Entscheidende ist und so lange sie vor allem, selbst zornesschnaubend und deshalb wie nichts anderes die Herzen verbitternd und entsittlichend, anstatt sie zu versöhnen und zu veredeln, inmitten des „von Knechten wider Knechte geführten Kampfes der Parteien um falsche Freiheitsrechte“ nach dem täglichen Bilde unseres politischen Lebens steht und darüber, allen voran, völlig vergifst ebenso „was Gottes, wie was des Kaisers ist“.

Gerade der Umstand, dafs unsere vaterländische Frmrei als solche mit derartigen Kämpfen absolut nichts zu thun hat, erhebt dieselbe thurmhoch über die Kirche. Ohne Zweifel wohnt ihr zwar deshalb auch in unvergleichlich höherem Grade die Fähigkeit unbefangenen Erkenntnisses des Guten und Bösen oder des Rechts inne, welches zur Tilgung aller Menschenknechtschaft es vor allem mit dem Gebote hält: „Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch zu den Niederen“, nie vergifst des Fundmentalsatzes alles wahren Rechts: „Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein“, und deshalb auf dem Boden der gerechten Weltanschauung eines Carlyle steht, wenn derselbe von einem Danton sagt: „Er war wenigstens kein Heuchler“, und ebenfals in seiner französischen Revolution — einer wahre Mrthat für die Armen — sich zu dem Ausspruche aufschwingt: „Sollen wir also sagen: Wehe dem Philosophismus, dafs er die Religionen vernichtete oder, wie er es nannte, das Schändliche zermalmt hat, (écrasé l'infame)? Wehe vielmehr denen, die das Heilige schändeten und machten, dafs es zermalmt werden konnte; wehe allen Menschen, die in einer solchen Zeit der Weltschande und Weltvernichtung leben“.

Um jedoch in dem entbrannten und bereits himmelhoch entflammten Weltkampfe für eben dieses Recht der Armen und deshelb auch des Vaters voll und ganz gerüstet zu sein, mufs die vaterländische Frmrei allen andern voran ihrerseits möglichst alles Künstlich-Hierarchische abthun, wie es besonders noch die Hochgrade mit dem allerschädigendsten Erfolge der Beargwöhnung des frmrischen Zweckes erfüllt. und sich dafür umsomehr dem Natürlich-Volkstümlichen und dessen Pflege speziell in den Johannisgraden zuwenden. In einer Zeit, welcher zur Hauptgeisteswaffe des Guten das „Frei, öffentlich vor der Welt“ bestimmt ist und welche daher alle Heimlichkeit als dem Bösen oder dem Nichts dienend beargwöhnt, mufs eben die Frmrei alles abthun, was auch nur äufserlich noch an den Jesuitenorden und sein scheinheiliges Wesen der Finsternis erinnert, und erst wenn dieselbe sich hierzu entschliefst und auf diese Weise zu einer zeitgemäfsen Neusonderung von Form und Wesen, von Gesetz und Freiheit, von Kunst und Natur gelangt, kann sie vermöge der sich Hand in Hand hiermit von selbst vollziehenden Neuverjüngung des eigenen Rechts wieder geistigen Einflufs überhaupt und speziell auf die Entwickelung des Gesellschaftsrechts gewinnen und der That nach zur Wegebereitung des den Armen gepredigten Evangeliums werden. Bei ihrer Begründung in heutiger, während nahezu 100 Jahren eigentlich unveränderten und deshalb von dem Webstuhl der Zeit überholten Rechts- und Verfassungsgestaltung entsprach sie noch dem Anerkenntnis des Nationalökonomen Wilhelm Roscher in hervorragendster Weise diesem Berufe, und zwar vermöge des Einflusses, welchen sie auf die Wiederbelebung der, unter der Einwirkung der Religionskriege und des Absolutismus nahezu abgestorbenen Idee des Korporativen oder des staatlich-rechtlich, nicht beliebig willkürlich geregelten Genossenschaftlichen ausübte.

Es kam die Zeit, dafs eben diese Idee zur That sich gestalte. Ist ja doch „die That alles, nichts der Ruhm“. Wie zur Zeit des Chaos und der Johannespredigt durchbraust die Welt von neuem der Geistesruf: „Es werde Licht“. Sofern derselbe ja aber heute genau wie vordem nichts anderes ausdrückt, als dafs „Bein von meinen Beinen und Fleisch von meinem Fleisch“ sich zum Bein und Fleisch des Nächsten oder Bruder zu Bruder gemäfs dem Recht des Baumes des Erkenntnisses Gutes und Böses geselle, hat vor allen die Frmrei ihm Ohr und Herz zu erschliefsen. Geschehen kann dies nur in einer neuen erweiterten Rechts- und Verfassungsform, zu deren Aneignung die Frmrei überhaupt und speziell der hierzu bis zur Ueberreife gelangte deutsche Frmrbund möglichst in seiner Gesamtheit oder, wenn dies nicht sofort erreichbar, in einzelnen Systemsgliedern, nach der ganzen, das Mitraten zum Mitthaten anstrebenden Völkerentwickelung berufen ist. Den verschönten Anfang hat man in den sogenannten Maiversammlungen zu erkennen. Demselben mufs aber nunmehr ein völlig neuer Glockengufs folgen, der nach dem Vorbilde des neuen vaterländischen Glockengusses nur auf eine genossenschaftlich förderative Zusammenfassung aller deutschen Logen mit entsprechender Brüdervertretung*) gerichtet sein kann. Zu solcher

*) Siehe den Vorschlag in Nr. 35/36 der „Bauhütte“ Jahrgang 1886. Dem Verfasser schwebte bei dem Vorschlage die Verfassung des deutschen Reiches vor, und wenn diese für 45 Millionen Menschen

That mufs sich der deutsche Frmrbund entschliefsen, ohne die Zeit mit, nach dem Beispiel der vaterländischen Geschichte besonders von 1848—1870 aussichtslosen, die Herzen nur trennenden, hierarchischen Einheitsbestrebungen zu verlieren, und thut er dies, so werden dem Himmelsklang der frmr. Friedensglocke „Konkordia" sich auch wieder in allen Berufskreisen die Herzen erschliefsen und derselbe, nicht blofs sternschnuppenartig vorübergehend, wie vor 1800 Jahren, sondern dauernd für die gesamte Menschheit sich zu dem Recht gestalten, welches ungeteilt den Armen die Ehre giebt.

Der rechte Ackersmann sieht niemals rückwärts. Lassen wir daher alles Streiten über die Frage, wie es gekommen ist, dafs den Armen bis zu dem Grade Unehre gethan wurde, das, was der Nationalökonom Graf Soden zu Anfang des Jahrhunderts von England sagte, nämlich „dasselbe sei ein grofses Arbeitshaus, in welchem viele Besitzlose von wenigen Reichen durch kümmerlichen Arbeitslohn oder direktes Almosen unterhalten werden", sich heute auf die ganze sogenannte zivilisierte Welt erstreckt. Umsomehr mufs aber die klare Erkenntnis der Thatsache, dafs es sich so verhält, jedes Maurerherz in und aufser den Logen mit heiliger Begeisterung für die Armen oder Besitzlosen, wie nicht minder für eine derartige Gesetzesneugestaltung des Rechts erfüllen, dafs mittels desselben der bis aufs äufserste gestiegene Trennungsgegensatz zwischen Reich und Arm, (selbstverständlich dem Inneren oder der Kraft nach, denn dem Aeufseren oder dem Worte nach ist er in dieser Welt niemals auszugleichen), seinen friedlichen Ausgleich auf organischem Wege findet. Frei sich selbst überlassen oder nur hinziehend behandelt, mufs er zum allgemeinen Gesittungstod führen. Des Vaters Wort wäre sonst nicht treu und wahrhaftig. Und mufs denn nicht in eben demselben Verhältnis, wie der Trennungsgegensatz sich erweitert, die Kluft zwischen der sittlichen und stofflichen Kraft im Menschen — dem Geist und dem Fleisch — oder zwischen den beiden der Ewigkeit angehörenden Kräften, auf deren harmonischem Zusammenwirken der ordnungsmäfsige Bestand der ganzen Menschheit beruht, naturgemäfs im steten Wachsen bleiben, bis sie, wenn überhaupt nicht mehr überbrückbar, die Möglichkeit genossenschaftlicher Rechtsgemeinschaft, als Voraussetzung jedes Gesittungsfortschrittes, absolut für immer ausschliefst und nur noch Raum für das von der rohen Gewalt einseitig nach Willkür gehandhabte „Sic jubeo, sic volo" läfst?

„Das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft." Eben diese oder die sittliche Kraft der Liebe kann zu ihrer natürlichen freien Wirkungsäufserung eben des Schutzes der genossenschaftlichen Rechtsgemeinschaft absolut nicht entbehren, und steht zum Recht insofern im geraden Verhältnis, als ihre Leistungsenergie eine um so intensivere ist, je bestimmter, fester und unverrückbarer sie durch das Recht begrenzt ist. Hingegen steht sie zur stofflichen Kraft der Begierde und mithin auch diese zum Recht im ungeraden Verhältnis, indem letztere sich um so zerstörender und vernichtender äufsert, je unbestimmter, dehnbarer und verrückbarer die ihr gesteckten Rechtsschranken sind. Eben deshalb kann man aber auch das Ideal allen Rechts nur in dem jeden Zweifel über Gut und Böse ausschliefsenden Sittengesetz des Evangeliums, mit den beiden obersten Geboten: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" und „Was du willst, das dir die Leute thun sollen, das thue ihnen wieder", oder in einem Rechtsuchen, welches vermöge eines vernünftigen Zwanges die stoffliche Kraft in den Dienst der sittlichen bis zur völligen Aequivalenz oder derartig stellt, dafs, wie Paulus es so unvergleichlich in Röm. 8, 38 und 39 ausdrückt, nichts, selbst der natürliche Tod nicht sie voneinander zu scheiden vermag und sie ebenso in jedem Einzelnen, wie in jedem Gemeinwesen, ob auch der Glieder noch so viele sind, nur „Ein Leib" sind. (1. Korr. 12, 12.)

Die Erstrebung eines solchen, von allem Splitterrichten und allem inquisitorischen Autodafétum befreiten Vorbildsrechts, zunächst aber der unerläfslichen Gesetzesform, in welcher seine Verwirklichung erreichbar, kann allein das Reformziel der Frmrei überhaupt und vor allem des deutschen Frmrbundes gerade in der Gegenwart sein.

Die ganze Menschheit steht in einem Erneuerungs- oder Reformationsprozefs des Rechts für Erwerbszweck des täglichen Brodes. Man darf in demselben die naturgemäfse Reaktion gegen das Recht des „Frei sich selbst Ueberlassenseins" oder des Manchestertums oder gegen jenes, aus der vernunftlosen Natur hergeleitete Recht erblicken, welches nur Ansprüche mit einem Mindestmafs erzwingbarer Pflichten kennt. Gegen dieses nur durch den tierischen Sättigungs- und Selbsterhaltungstrieb geregelte sogenannte Naturrecht bäumt die Welt sich auf. Das ist die soziale Frage, und allerdings konnte die natürliche Frucht solchen Rechts ohne „die Kraft über den Stoff" oder ohne das rechtliche Bewufstsein der Verantwortlichkeit für alles und jedes, die Krone alles Vernünftigen, gar keine andere sein, als der sittliche Rückgang der Menschheit durch verallgemeinerte Umwandlung der, für den Erwerbszweck frei sich selbst überlassenen Einzelmenschen in Raub- und andere einander fressende Tiere nach dem Gesamtbilde der heutigen Gesellschaft, wie dasselbe sich vor allem in dem arbeitslosen Banditentum, der Börse und dem durch dieses ganz naturgemäfs geweckten Erpressungssystem der Arbeiter für den Zweck eines Lebens möglichst ohne Arbeit abspiegelt. Dafs aber unter dem Einflufs eines derartigen widernatürlichen, zum „Fasse" des Starken, zum „Spane" des Schwachen gewordenen Rechts die Armen um alle Ehre kommen mufsten, liegt auf der Hand. Und in der That, wie verschwindend wurde — sofern nämlich nach Luther „nicht die guten Werke den guten Mann machen,

aller Bildungsklassen auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts gelang, so müfste doch Aehnliches für 40 000 nur den gebildeten Kreisen angehörenden Mrn erreichbar sein. Die Hauptsache bleibt, dafs wir zu bestimmten Vorschlägen in Stelle allgemeiner Grundsätze, Resolutionen u. s. w. kommen.

sondern der gute Mann die guten Werke" — in diesem Sinne die Zahl derer, die sich mit ihrem ganzen Sein ohne Anspruch auf Lohn irgendwelcher Art, sei es im Dies- oder Jenseits, nach Art eines Friedrichs d. Gr. als gleichrechtliche Genossen der Armen oder mit diesen als „Einen Leib" fühlen, während doch ohne diese Voraussetzung von guten Werken allein zur Ehre des Armen und des Vaters nun und nimmermehr die Rede sein kann!

Das Heilmittel gegen ein Einzel- oder Individualrecht, welches so widernatürlich und widermenschlich Ungeheuerliches zeitigte, sucht man mit Recht in einem neuen Genossenschafts- oder Korporativrecht. Noch folgt dasselbe jedoch in seinen Anfängen den Spuren des Naturrechts oder Manchestertums, indem sein Zweck bis jetzt ebenfalls nur die Selbstbereicherung und Sicherung der besitzenden Klassen oder das eigene „Ergötzen" ist, und es von einem „Barmherzigsein" allein zur Ehre des Armen noch nichts weifs. Es fehlt ihm eben noch die ewige Kraft des Sittlichen. Von einer Energiebethätigung dieser, im Gegensatz zur reintierischen stofflichen Kraft der Begiede, kann aber erst in einem Genossenschaftsrecht die Rede sein, welches durch gesetzliche Zusammenfassung der verschiedenen Berufszweige unter kraftvoller, gerechter und liebreicher Führung die Ansprüche und Pflichten eines jeden gegenüber dem Nächsten sowie der verschiedenen Berufsgenossenschaften unter einander derartig begrenzt, dafs im völligen Gegensatz zu heute, wo im Volke von einer Gesetzes- und Rechtskenntnis höchstens für den Zweck der Verdeckung der Schuld, damit dieselbe „werd' zu nicht", die Rede ist, möglichst jeder Zweifel des Erkenntnisses Gutes und Böses ausgeschlossen ist. Ein solches oder das Recht ist das Licht, von welchem heute ebenso wie am Anfang aller Dinge der Geist spricht: „Es werde"!

Eben diesem Recht des Lichts den Weg zu bereiten, kann allein der Zeitberuf der Frmrei sein, und seine Erfüllung kann derselbe eben nur finden, wenn letztere überhaupt und zunächst unser vaterländischer Frmrbund, der mächtigsten aller von der sittlichen Kraft der Liebe oder dem Geist ausgehenden Zeitströmungen folgend, sich an Stelle der heutigen oligarchisch-hierarchischen Verfassung eine, vom religiösen Bekenntnis völlig abstrahierende*), volkstümliche Genossenschaftsverfassung beilegt, die alle Logen zu „Einem Leibe" zusammenfafst und, nicht den Worten, sondern der Kraft oder dem „Geist im Gemüt" nach, nur Brüder und mithin auch nur Kinder Eines Vaters kennt, vor allem aber die Glieder in fortgesetzter, gesetzesrechtlich oder autoritativ geregelter, lebendiger Wechselwirkung durch persönlichen Ideenaustausch und Reizung zu Werken der Liebe erhält, sodafs es freier Vereinigungen für den Zweck überhaupt nicht mehr bedarf.

Durch solches praktisches Vorbild wird die Frmrei auch wieder Staat und Kirche, kurz die ganze Gesellschaft nach sich ziehen, wie sie es bei ihrer Konstituierung in heutiger Rechtsgestalt durch Wiederbelebung der Idee des Korporativen that, und gelingt ihr dies, wie es zweifelsohne geschehen wird, wenn in ihrer eigenen Mitte die Kraft, anstatt Worte, die Macht über den Stoff, das „Barmherzigsein" die Macht über das „Ergötzen" gewinnt, so würde das „Werde" eines von allem Künstlich-Hierarchischen entkleideten und daher natürlich volkstümlichen, Religion und Recht in eins zusammenfassenden, namenlosen Rechts, welches voll und ganz den Armen die Ehre giebt, endlich zur That.

Das allernächste zu solchem Glockengufs mufs allerdings das sein, dafs, mag „der Meinungen Streit", aus welchem ja „allein geht glänzend die Wahrheit hervor", noch so heifs entbrennen, die Frmrei alles ablegt, was in ihr ist von „des Menschen Zorn, der nicht thut, was vor Gott recht ist", und dafs an dessen Stelle herzliches, bis aufs äufserste am „Meliora praesumo" festhaltendes brüderliches Vertragen im Sachlichen mit Ausschlufs alles Persönlichen tritt, namentlich aber auch dafs die frmrische Presse ihre Ehre darein setzt, bei allem Freimut alles und jedes zu vermeiden, was an die Leidenschaft unduldsamen, politischen und religiösen Parteitreibens auch nur im entferntesten streift.

Leider nistete sich diese Art von Leidenschaft nur allzusehr in der Frmrei ein; ja selbst die berufenen Führer erlagen mehr oder minder dem Parteigeist, wie sie die Hand auf's Herz sich ehrlich gestehen müssen. In dem hierdurch geweckten Kampf doktrinärer Parteiung ging aber selbst in der Frmrei das parteilose Recht verloren. Und doch ist solches Recht eigentlich alles, was der rechtschaffene ehrliche Mr kennen darf und mufs. Freilich jedoch führen zu eben dem Recht nicht hohenpriesterliche Unfehlbarkeit und Unnahbarkeit, sondern allein eine solche Organisation der Arbeit am r. St., dafs diese einem jeden Gliede der Kette, im ununterbrochenen Fortschritt, die notwendigen zeitgemäfsen Arbeitshilfsmittel bietet und auf diese Weise allen das gleiche Recht auf Arbeit gewährleistet.

Für eine solche Neuorganisation der frmrischen Arbeit die rechte Gesetzes- und Rechtsform im Anschlufs an das volle Leben zu suchen, ist die Zeitaufgabe der berufenen Führer. Wollten dieselben hiernach endlich ihr Hochmittag erkennen und nicht länger auf den von allen denkenden Brn, denen es wirklich Ernst mit der k. K. ist und die in derselben nicht blofs ein Ergötzungsspielzeug sehen, heifs ersehnten Hammerschlag warten lassen, der den Anfang der unaufschiebbaren Reform einleitet. Es giebt keinen anderen Weg, um endlich in der eigenen Mitte und hiermit für die ganze Menschheit

*) Der leidigen Trennungsfrage dürfte man überhaupt keine so hohe praktische Bedeutung beilegen. Ohne fanatischen Widerstand wird sie ganz von selbst sich regeln, vorausgesetzt, dafs man bei Neuaufnahmen überhaupt mit peinlichster Gewissenhaftigkeit parteilosen Rechts verfährt. Allerdings dürfen Brr einer anderen, als der namenlosen Religion nicht in der Loge eine solidarische Sonderstellung einnehmen wollen und etwa gar, wie es kürzlich in einer Loge R. Y. z. Pr. geschah, striken, wenn das Ballotement über einen Suchenden ihrer Religion ungünstig ausfällt. Denn dann schliefsen sie sich selbst aus. Die Frage würde einfach dahin zu regeln sein, dafs an den Suchenden in Stelle der Frage, welcher Religion er sei? die Frage zu richten wäre, zu welchem Recht er sich bekenne? und er darauf zu antworten hätte: „zu dem ihm bekannten Recht des Evangeliums".

dem Recht den Weg zu bereiten, welches den Armen voll und ganz die Ehre giebt. Kann ja doch von diesem Recht in der Fmrei selbst bei allem Spiel mit Humanität und Liebe so lange überhaupt nicht die Rede sein, als, abgesehen von dem verschiedensten, namentlich der neueren Zeit angehörigen „Drohen und Morden" gegenüber dem, um des freien Wortes willen vergewaltigten schwächeren Br, die ärmeren Brr von der Erklimmung der hierarchischen Stufenleiter durch eine Art von Simonie ausgeschlossen sind. Wehe jedoch der Menschheit, wenn die Fmrei nur deshalb, sowie im Vergessen der Mahnung des Altmstrs Goethe: „Nur strebet nicht nach höheren Orden", kurz weil sie selbst fortfuhr, den Armen Unehre zu thun, dem weiteren Dichterwort verfiele:

„Die Menschen sind im ganzen Leben blind,
Nun, Fauste, werde Du's am Ende!

Aus einer Grabrede.*)

Von Br F. Sterger in Baltimore.

Wie feierlich ist doch die Abendstunde! Während dunkle Schatten sich niedersenken auf Fluren und Auen, schimmern dort oben am Firmament die Sterne und im Thale läutet das Abendglöcklein, den Menschen Frieden verkündend. Sille wird's in den Strafsen; in den Werkstädten ruht der Hammer, die Arbeiter ziehen heimwärts nach vollbrachtem Tagewerk.

So ist es auch in unserem Kreise Abend geworden, ob auch die Sonne noch am hohen Mittag steht. Die Hütte ist öd' und leer und das Glöcklein läutet so feierlich, so klagend, denn einer der Unseren wurde von dem grofsen Meister nach jenen ewigen Hütten gerufen, nachdem er als treuer Arbeiter sein Tagewerk vollbracht. So zieht ein Klageton durch die Räume unseres Tempels, in welchem der Verstorbene so gern geweilt im Kreise der Brr, und uns wird es zur Pflicht, ihm den letzten Grufs zu weihen. — Donnernd rollen die Erdschollen in die Tiefe des Grabes, auf den Sarg des Entschlafenen, der Tod giebt seinen Raub nicht wieder. Wir möchten mit dem Dichter ausrufen: o armes Menschenleben, — du bist nicht wert gelebt zu werden! Sind nicht Kummer und Sorgen, Kampf und Müh' unsere stetigen Begleiter? Wer ist glücklich? und wenn du wanderst von Land zu Land, von Meer zu Meer, bis zur entlegendsten Insel, — jeder klagt ob des Lebens Kampf und Streit. — Warum lebt der Mensch auf Erden? — Halt ein mit deiner Klage! Das Leben ist so schön, und der Mensch lebt, um glücklich zu sein!

„Thränen verwandeln in heiteren Blick,
Menschen beglücken — sei unser Glück."

*) Vorstehende Grabrede, gehalten von unserem lieben Br, Prediger A. F. Sterger, sollte gewissermafsen eine Antwort sein auf die im Trauerhause gesprochenen Worte eines orthodox-protestantischen Pastors. Dieser glaubte nämlich, den am Sarge des Brs versammelten Brr Freimaurern ihren Unglauben vorhalten zu müssen, indem er sagte:

„Gewifs sind auch Ungläubige und Spötter hier! Denen möchte ich ins Gewissen reden, damit sie sich bekehren von ihrem ungöttlichen Wesen. — Es giebt nur ein Licht, das uns leuchtet, nämlich das Licht des Glaubens, alle anderen Lichter sind Trug-lichter. Glaube macht selig allein!"

Die meisten Menschen zittern bei dem Gedanken an den Tod, weil sie keine Ahnung haben von der Hoheit des Lebens. Statt auf den Höhen zu weilen, woselbst Freiheit und Wahrheit wohnt, irren sie in den Thälern umher, hingerissen und geblendet von Wahn und Finsternis, in Ketten und in Banden, ihre höchste Sorge ist: essen, trinken und wohl leben.

Sie können nicht aufblicken mit kindlich frohem Blick zu den Sternen, nein! ihr Blick ist getrübt von den niederen Leidenschaften. Tugend haben sie nie geübt; ihr heiliges Feuer hat nie ihr Herz erwärmt, deshalb erscheint ihnen der Tod als schrecklicher Bote des Weltenrichters. Um ihr aufgeregtes Gewissen zu besänftigen, rufen sie den Priester im Ornat, der ihnen die Seligkeit für klingende Münze verkündet. Doch sein Segensgrufs ruft kein Echo wach, dort oben, wo ein gerechter und unbestechlicher Richter wohnt. Wie gelebt — so gestorben! Ob auch des Priesters Weihrauch deinen Leichnam umschwebt — der unnütze Knecht wird nicht zum Lichte geführt, die Finsternis und die Schrecken des Todes werden ihn umhüllen. —

Anders ist es mit dem edeln Menschen, der sein Leben in den Dienst der Menschheit gestellt, der die Flamme der Liebe und der Tugend in seinem Herzen nährt; ihn kann der Tod nicht schrecken. Mag ihm auch der Hammer jäh aus der Hand fallen, mag die Sonne auch plötzlich untergehen, er zittert nicht! Mit sterbender Stimme wird er freudig flüstern:

„Willkommen o seliger Abend, du bringst den Ermüdeten Ruh'!
Du bist so erquickend so labend; — du schliefsest die Augen mir zu!"

Und noch im dunkeln Thal des Todes werden die drei Sterne seines Lebens ihm leuchten: Wahrheit Tugend und Liebe. — Dies ist das Fundament wahrer Mrei. Ich will nicht reden von dem Hafs, mit welchem Priester und Leviten unserem Orden gegenüberstehen; wie sie uns als Ungläubige, als Spötter und Abtrünnige brandmarken. Dies mufs der Mrei zur Ehre gereichen, dafs sie mit leuchtender Fackel in den dunklen Wald trat, umschwirrt von aufgescheuchten Nachtvögeln, die mit ihrem „Uhu" die Nacht noch schrecklicher machten. Die Wahrheit mufs einst regieren, sie wird endlich Siegerin sein. — Wie die Priester und Leviten sagen: die Mr glauben nichts! — so will ich antworten: Wir glauben noch mehr denn ihr, nämlich an Tugend und an Manneselre!

Wie tief sinkt doch der Mensch, wenn ihn die Tugend nicht leitet! Wie mufs sein Angesicht erbleichen, wenn die Stimme des Volkes ihn Heuchler nennt! — Unsere Tempel mögen einst alle zerfallen im Sturm der Zeit, aber die Tugenden wahrer Mrei werden fortleben von Generation zu Generation. Völker und Nationen mögen verschwinden von der Bühne des Lebens, aber das Licht, das sie verbreiteten, verlöschet nie. Menschen mögen in das Grab sinken, aber ihre edlen Werke, die sie vollbracht, werden fortleben. So auch unser Bruder Kus, an dessen Grabeshügel wir stehen. Die grofse Schaar Leidtragender, der tiefe Schmerz seiner Familie zeigen uns sein Bild im schönsten Lichte.

So nimm deinen Raub o Grab! den Geist kannst du nicht umklammern, er schwingt sich aufwärts nach lichten Höhen.

„Die Form mag zerfallen, was hat's denn für Not?
Der Geist lebt in uns Allen und unsere Burg ist Gott!"

Studie über G. E. Lessing als Freimaurer von Br J. G. Findel.

Das vorliegende Werk können wir unsern Brn in jeder Hinsicht auf das wärmste empfehlen. Br Findel behandelt hier nach einander die drei grofsen Werke Lessing's, den „Nathan", die fmrischen Gespräche „Ernst und Falk" und „die Erziehung des Menschengeschlechtes" und weist deren Beziehungen auf die Frmrei und ihre Uebereinstimmung mit den Zielen derselben in geistvoller Weise nach. Es ist dies ein höchst verdienstvolles Unternehmen, denn so klar, so einfach und überzeugend wie Br Lessing hat noch kein Anderer die Aufgaben der k. K. dargestellt, und wir stimmen vollständig mit Br Findel überein, wenn er sagt: „Auf Lessing zurückgehen, heifst fortschreiten". Möchten doch recht viele Brr sich immer wieder den klaren Verstand Lessing's als Leuchte dienen lassen, wenn sie an dem Einflufs der k. K. auf das Leben verzweifeln wollen; möchten sie immer des Ausspruches eingedenk bleiben, den Lessing dem Falk in den Mund legt: „Die Thaten der Frmr sind so grofs, so weit aussehend, dafs ganze Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann, „das haben sie gethan". Gleichwohl haben sie alles Gute gethan, was noch in der Welt ist und fahren fort an allem Guten zu arbeiten, was noch in der Welt werden wird." Weiter hat noch keiner den Begriff der Frmrei gefafst, entschiedener hat aber auch noch niemand die Bestrebungen verurteilt, welche sich gerade in neuester Zeit so breit machen, Bestrebungen, welche darauf abzielen, die Frmr in den Dienst der praktischen Fragen der Gegenwart zu stellen, und so zeitliche Erfolge zu erringen, anstatt für die Ewigkeit zu arbeiten. — Wenn die eingehende Beschäftigung mit Lessing's Werken uns einerseits den Vorteil bringt, dafs unsere Ansichten über die Pflichten des Frmrs geklärt, veredelt und auf eine höhere sittliche Stufe gehoben werden, so lehrt sie uns andererseits auf das eindringlichste, dafs die Achtung gegnerischer Ansichten eine Hauptpflicht des Frmrs ist, dass er Gegensätze ausgleichen, nicht Gegensätze verschärfen soll, dafs er selbst bei der lebhaftesten Verteidigung seiner Ansichten den Anschauungen des Gegners vollkommen gleiche Berechtigung zugestehen mufs. Auch diese Lehre kommt gerade heute so ganz zur rechten Zeit, gerade heute, wo die Gegensätze in der profanen Welt in so scharfer Weise auf einander platzen, dafs über dem Parteimanne ganz der Mensch, der Bruder verloren geht, und selbst hochgebildete Männer in der Presse und in öffentlichen Versammlungen sich zur Verunglimpfung anderer hinreifsen lassen, durch welche sie nicht diese, sondern sich selbst herabsetzen. Möchte namentlich unsere mrische Presse, welche, da es ja leider unvermeidlich ist, dafs sie in die Hände Profaner gelangt, um so mehr die Pflicht hat, der Welt durch Bethätigung maurerischer Tugenden voran zu leuchten, diese Lehre so recht beherzigen und im erspriefslichen und notwendigen Kampfe der Geister immer nur die „Meinung" des Gegners, niemals aber diesen selbst bekämpfen. — Wenn das die Frucht dieses Werkes des Br Findel sein wird, begrüfsen wir dasselbe mit doppelter Freude! Dann wird der Geist der Eintracht und des Friedens, welcher Lessing beseelte, der Geist wahrer, allumfassender Menschenliebe auch bei uns einkehren und der Welt besser als alle Wohlthätigkeitsanstalten den wahren Wert der Frmrei beweisen. —

Oscar Meifsner. (H. Lbl.)

Logenberichte und Vermischtes.

Frankreich. (Aus dem „Bulletin maçonnique".) Die französischen Frmr verlangen weiter nichts, als von einer gewissen Regung zurückzukommen, welche sie für den Augenblick von den gesunden frmrischen Traditionen hat abweichen lassen. Sie begreifen die Notwendigkeit tieferer Studien über alles, was die Frmrei anbelangt und kommen vor allem von der leidigen Tendenz zurück, welche sie dazu treibt, sich mehr mit der inneren Politik ihres Landes zu beschäftigen, als auf dem allgemeinen Gebiete rein menschheitlicher Fragen stehen zu bleiben. Ein neues Zirkular des Grofsorients von Frankreich an die Logen seiner Obedienz hat soeben in dieser Hinsicht das Zeichen zur Rückkehr zur strikten Beobachtung der fundamentalen Prinzipien der Frmrei ertönen lassen. Aber damit auch diese Prinzipien mit Erfolg angewandt werden können, hat die französische Frmrei gewisse Reformen nötig, deren erste darin bestehen mufs, dafs die sogenannte symbolische Frmrei reorganisiert werde. Man ist dazu gelangt, sich in unseren Logen mit allem möglichen andern, als mit der Frmrei zu beschäftigen. Die Fragen, welche in den meisten Fällen zur Diskussion kommen, könnten ebenso gut, wenn nicht noch viel besser vor einem „profanen" Publikum besprochen werden. Man läfst aufserdem unsere traditionellen Gewohnheiten aufser Gebrauch kommen, so dafs unsere Arbeiten weniger für Einweihungstempel, als für einfache Vorlesungslokale passen. Infolge dieses Rückschritts der frmr. Disziplin und dieser Herabwürdigung in der Natur ihrer Beschäftigungen findet sich die französische Frmrei in einer zweideutigen und falschen Lage, aus der sie so schnell als möglich wieder herauskommen mufs. Zu diesem Zwecke mufs sie in sich selbst eine kräftige Regeneration vornehmen, welche unter keinen günstigeren Auspizien sich vollziehen dürfte, als bei Anlafs des hundertjährigen Festes vom Jahre 1789.

Ratibor. In der Loge „Friedr. Wilhelm zur Gerechtigkeit" wird demnächst Br von Selchow wieder den ersten H. übernehmen, was wir freudig begrüfsen.

Ungarn. Die Loge „Zur Verbrüderung" in Oedenburg ist durch Streichungen und Todesfälle zwar auf 38 Mitglieder herabgesunken, hält aber trotzdem wacker aus. Ein Mitglied mufste infolge von Anfeindungen der Klerikalen (in Mähren) decken. Br Töppler ist aus Anlafs seines 70. Geburtstages zum Altmeister, Br von Szontagh zum Ehrenmitglied ernannt worden. Die Arbeiten der Loge sind gut besucht; die Grofslogensteuer wird als drückend empfunden. Bei der Loge besteht eine litterar. und humanitäre Sektion.

Antisemitismus. Das preufsische Herrenhaus gönnte sich jüngst den Luxus einer Judenhetze. Zu gleicher Zeit erschien in der Wiener „Arbeiter-Ztg." ein Artikel des Sozialisten Engels, der den Antisemitismus als das „Merkmal einer zurückgebliebenen Kultur" bezeichnet, als „eine Reaktion mittelalterlicher, untergehender Gesellschaftsschichten gegen die moderne Gesellschaft, die wesentlich aus Kapitalisten und Lohnarbeitern besteht". In Preufsen sei der Kleinadel, das Junkertum antisemitisch, weil diese mehr ausgeben, als einnehmen und daher dem Wucher anheimfallen. In England, Amerika und der Türkei gebe es Abertausend jüdische Proletarier.

Der deutsche Grofslogentag findet Sonntag, den 25. (Pfingsten) im Logenhause der Grofsloge „Royal York" in Berlin statt.

Der Normal-Arbeitstag der Frmr ist ein sechsstündiger. Der 24z. Mafsstab teilt die Tageszeit so ein: sechs Stunden zur Arbeit, sechs Stunden Gott zu dienen, sechs Stunden einem Freunde und Br zu dienen und sechs Stunden zum Schlaf. Unter heutigen Verhältnissen ist es auch dem Arbeitgeber nicht mehr möglich, sechs Stunden Gott zu dienen d. h. sich mit höheren allgemeinen Interessen zu befassen, während die sechs Stunden Freundes- oder Menschendienst heute im Gegenteil nach dem Dichterspruch dem Wettbewerb gewidmet werden:

Thu, wie der Spieler thut beim Schache —
Dem Gegner nimm, so viel du kannst
Und was dein eigen ist bewache.

Litterar. Notiz. Von des Herausgebers „Grundsätze der Frmrei im Völkerleben" ist eine englische Uebersetzung im Werke. Ins Französische und Holländische ist das Buch bekanntlich längst übersetzt.

Zur Besprechung.

Krause, Karl Chr. Fr., Die weltbürgerlichen Rechte. 2 Bde. 2. Aufl. Herausg. von Dr. jur. G. Mollot. Leipzig, 1890. O. Schulze. 8. 206 S. M. 3,50.

Berichtigungen.

In der Zeichnung des Br Schreiber, Nr. 19, sind folgende Druckfehler zu berichtigen:

Statt „Wie grofs der Nacht" lies: „Wie Gras der Nacht".
„ „Wendt, philos. Essais" lies: „Wundt, philos. Essais".
„ „Apparat diskreter Einheiten" lies: „Aggregat diskreter Einheiten".
„ „gehen in langer Reihe die Boten" lies: „stehen in langer Reihe die Boten".
„ „Erhabendste" lies: „Erhabenste".
„ „0,01 Milligramm" lies: „0,01 Mikromm".

Briefwechsel.

Br K. M. in A. und G. M. in Fr.: Für Eure briefl. und telegr. Nachrichten wärmsten Dank. Brief nach m. Rückkehr; inzwischen herzl. Grufs!

Br O. Fr. in Br.: Der Weg ist leider doch zu weit, kostspielig und zeitraubend, so dafs ich leider Ihrer brl. Einladung nicht folgen kann. Besten Dank und herzl. Grufs!

Br in Cz.: Was wir selber für uns in Anspruch nehmen, müssen wir auch anderen, auch den Gegnern gönnen; Ihre Auffassung teile ich nicht und Ihre Notiz kann ich nicht abdrucken. Br. Grufs!

Br W. U. in U.: Käme zu spät und dürfte auch glücklicherweise nicht nötig sein. Besten Dank und Grufs!

Br H. F. in E.: Zu beiden, der glücklichen Genesung E. und zur Wahl die herzlichsten Glückwünsche. Beste Grüfse von Haus zu Haus.

Br R—t in Pr—g: Ihr letzter Artikel ist in „l'Union Frat." in holländ. Uebersetzung erschienen. Besten Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 22. Leipzig, den 31. Mai 1890. XXXIII. Jahrgang.

Der wahre Sinn eines Vorwurfs.

Schon seit etwa vier Jahrzehnten wird gelegentlich der Vorwurf ausgesprochen: „Die Frmrei hat sich überlebt". Die stete Wiederholung dieses Ausspruchs und der Glaube, den er findet, läfst die Vermutung zu, dafs ihm irgend ein Körnchen Wahrheit innewohnen mufs. Widerlegte er sich von selber d. h. würde er durch den Einflufs und die Bedeutung des Mrtums der Gegenwart Lügen gestraft, dann würde es kaum einem Logenredner oder Stuhlmstr einfallen, ihn zurückzuweisen.

In der Form, in welcher dieser Vorwurf gewöhnlich erhoben wird, ist er ganz gewifs unzutreffend; denn „die Frmrei" als Gesinnung, als Kunst, als Idee kann sich gar nicht überleben, weil sie im Wesen des Menschen begründet liegt. Nach dieser Seite hin hat das bekannte Lied vollkommen recht, wenn es die Mrei erst mit dem letzten Menschen sterben läfst. Ideen haben eine ewige Jugend und ein unsterbliches Leben. Den Kern und das Wesen, die sittlichen Grundsätze und den Geist der Maurerei kann jener Vorwurf also unmöglich treffen und thatsächlich hat er auch, wenn man ihn bei Lichte besieht, überall nicht diesen Sinn.

Die geometrischen Wahrheiten stehen seit Euklids Zeiten im wesentlichen fest; sie werden auch in aller Zukunft ihre Geltung nicht verlieren. Die Frmrei beruht auf Geometrie, also auf ganz sicherer Grundlage. Das Sittengesetz, der eigentliche Inhalt des Mrtums, ist sogar älter, als alle mathematischen Lehrsätze und als die Baukunst, deren Symbole der geistigen Baukunst zu Grunde liegen. Und in dieser Hinsicht ist jene bildliche Bemerkung unseres Katechismus zutreffend, welche die Frmrei mit dem ersten Menschen entstanden sein läfst. Mit dem erwachenden menschlichen Bewufstsein und dem ersten leisen Aufdämmern der Kultur beginnt das Streben nach Höherem, die Erhebung über die gemeine Wirklichkeit, die Erziehung als geistiges Band nach einem idealen Kanon, das ahnungsvolle Aufleuchten des Ideals, das nach Verkörperung ringt. Und dieses Ideal stirbt nicht, es wird mit der zunehmenden Kultur nur klarer und tiefer erfafst, es hebt sich bei fortschreitender Entwickelung immer höher.

Dafs der Vorwurf, die Frmrei habe sich in der Gegenwart überlebt, in dem Sinne, wie er gemeinhin, auch zuweilen von denkenden Brn genommen wird, nicht gemeint sein kann, liegt auf der flachen Hand; dies ergiebt sich auch schon daraus, dafs in nicht seltenen Fällen die abfällig Urteilenden selber zugeben, unsere Grundsätze seien lobenswert und die Idee des Mrtums sei grofs und erhebend.

Soweit einzelne Züge unseres Bundeslebens, insbesondere der gewohnheitsmäfsige Formalismus oder der Mangel an lebendiger Erfassung der mr. Grundsätze, gemeint sind, kann jenem Vorwurf ja allerdings eine gewisse Berechtigung nicht ganz abgesprochen werden. Es ist zweifellos, dafs die Logen des vorigen Jahrhunderts die Träger religiöser Duldsamkeit und Aufklärung, wie in ihrer gesetzlichen Ausgestaltung und ihrer praktischen Bethätigung ein Vorbild demokratischer Staatseinrichtungen waren. Nach dieser Seite hin mag es nun allerdings scheinen, als sei das Mrtum heute überflüssig geworden, weil die gebildete Gegenwart von dem Grundsatz der Duldung und Gewissensfreiheit, von den Wahrheiten des Aufklärungszeitalters und von demokratischen Ideen so durchtränkt ist, dafs die Logen nicht mehr die einzigen Pflanzstätten und Erziehungsschulen dafür sind, so wenig, dafs in nicht seltenen Fällen sogar die Logen in dieser Beziehung hinter der Aufsenwelt zurückstehen und von den sogen. Profanen zu lernen haben. Das gleiche Verhältnis findet statt bezüglich der Idee des Weltbürgertums (Kosmopolitismus), von welcher die Logen zu Gunsten des Nationalitätsgedankens, ja bis herab zum widerlichsten, durchaus unmr. Chauvinismus nahezu als völlig abgefallen bezeichnet werden können, so dafs sie vielfach nicht mehr jene Grenzlinie kennen, wo Patriotismus Tugend zu sein aufhört. Und dieser Abfall will viel sagen in einer Zeit, wo die weltbürgerliche Idee des ursprünglichen

Mrtums Triumphe feiert in einem Weltpostverein, in einer (versuchten) Weltsprache, im Weltvölkerverkehr und in der Ausbildung des Völkerrechts. In diesem Punkte sind die Logen der Gegenwart allerdings überholt, so dafs sie gleichsam den weltbürgerlichen Gedanken erst von neuem wieder entdecken müssen.

Aber diese Aneignung mr. Ideen und Ideale durch die Aufsenwelt und damit die geistige Ueberholung des Mrtums ist trotzdem nur eine scheinbare; denn unsere Grundsätze und Ideen sind deshalb für uns nicht aufgehoben und aufser Kurs gesetzt, sondern auch heute noch recht wohl geeigenschaftet für fruchtbare Anwendung auf die Gegenwart. Es verhält sich damit im Grunde genau ebenso, wie mit den sittlichen Grundsätzen, die den Kern unserer Lehre und Praxis bilden.

Jede Zeit hat ihre besondere Aufgabe, ihren eigentümlichen Beruf und Charakter. Die Frmrei des vorigen Jahrhunderts hat im Grunde nichts Neues und ihr ausschliefslich Eigentümliches gelehrt und vertreten: sie hat lediglich ihre Zeit und deren Aufgabe verstanden und erfafst und darnach die mrischen Grundsätze angewendet. Und wenn die Logen heutzutage das Gleiche thun, so ist der Vorwurf, die Mrei habe sich überlebt, ganz von selber hinfällig; denn wie das 18. und 19. Jahrhundert, so hat auch das demnächst beginnende 20. seine besondere Aufgabe, und es ist nur nötig, dafs wir diese verstehen, begeistert erfassen und kräftig vertreten. Das aber ist eben der Casus criticus! Es handelt sich nicht um unsere Grundsätze und Ideen, sondern um die Zusammensetzung der Logen, um den in ihnen lebenden Geist und um die praktische Bethätigung ihrer Mitglieder. Der uns gemachte Vorwurf bezieht sich einzig und allein darauf, dafs die Aufsenwelt in den Logen, beziehungsweise deren Mitgliedern nicht mehr die Vertreter der mrischen Ideen, nicht mehr die Pflegestätten neuzeitlichen Geistes und Berufs, nicht mehr die Pioniere der fortschreitenden Entwickelung sieht, ja leider nicht einmal die lebendige Verkörperung von Grundsätzen und Idealen überhaupt, sondern lediglich verständnis- und kraftlose Handhaber überkommener Formen und Gebräuche. Alles, was nur entfernt an modernen Geist, an Saft und Kraft des Gedankens und des Thuns erinnert, ist in den Logen mitunter von Haus aus schon verpönt. Die Mrei, wie jeder zugeben mufs, besteht nicht in Symbol und Ritual, da diese doch nur Lehrmittel sind. Wohlan, nehme man versuchsweise einer Anzahl von Logen das Ritual, die Symbolik, die Formen und Gebräuche und man wird ihnen alles genommen haben und von Frmrei nicht die leiseste Spur mehr finden. So sehr ist das Innere vom Aeufseren verdrängt und das Mittel zum Zwecke selber geworden.

Der neugewählte Grofsmstr des Schweizer Logenbundes hat drei wesentliche Erkennungszeichen echter Mrei hervorgehoben: Bruderliebe, Wohlwollen und Vertrauen. Dafs diese heilige Dreiheit in den Logen nicht mehr zu finden sei, dürfte nicht leicht irgend jemand zu behaupten wagen. Wenn aber dem uns gemachten Vorwurf etwas Wahres innewohnt und die Kraftäufserung des Bundes nach innen wie nach aufsen bedenkliche Einbufse erlitten hat, dann ist damit erwiesen, dafs Brliebe, gegenseitiges Vertrauen und Wohlwollen eben nicht mehr in nötiger Fülle, nicht in genügendem Mafse in den Logen vorhanden sind. Kaum irgend ein anderes Symbol veranschaulicht schöner und wirkungsvoller die Idee echten Mrtums als die Kette, die wir schlingen und die von Lieb' und Eintracht geschlossen werden soll. Aber eben sie ist auch ein untrüglicher Wertmesser für uns. Sie hört auf, der Träger des elektrischen Funkens der Bruderliebe, des Vertrauens, des Wohlwollens zu sein, wenn dieser Strom unterbrochen wird durch nicht leistungsfähige Mitglieder, durch Brr, die nur Namen-Mr oder Formen-Mr sind, unfähig, dem Zuge gemeinschaftlich sympathisierender Geister zu folgen. Da heifst es auch: Viele sind berufen, aber leider wenige auserwählt! Wo der Gedanke fehlt, vermag ihn die Phrase nicht zu ersetzen; wo der lebenspendende Geist mangelt, thuts die hergebrachte Form allein nicht. Die Lehre der Mrei ist heute noch genau so gut und zeitgemäfs, wie von 1723—89; unsere Organisation ist im grofsen und ganzen vortrefflich; aber die Apostel des mr. Geistes, die Träger der Idee fehlen vielfach, da mehr, dort weniger, mancherorts ganz und gar. Man lege noch einen Prüfstein an — die mr. Geselligkeit. Die Brr grüfsen sich zwar mit dem Zeichen der Geweihten, aber von innerer Weihe ist da und dort gar wenig zu spüren, so dafs die Loge von einer gewöhnlichen Kneipe nicht zu unterscheiden ist. Die Brr haben sich einander nichts zu vertrauen, sie empfinden nicht das Bedürfnis nach Anregung, nach befruchtendem Tausche der Geister und Herzen, sie haben keine gemeinsame Hoffnung, kein Ideal, als die gewöhnliche Erholung. Man vergleiche die Wirksamkeit, den Einflufs und die Bedeutung des Mrtums im vorigen Jahrhundert und stelle neben die wenigen Logen von damals die vielen der Gegenwart, neben die mitgliederarmen, in ihrem Bestande fast kümmerlichen, die heutigen, an Hypertrophie leidenden, neben die engen, dürftigen und primitiven Logenlokale unsere Prunkpaläste. Was könnten wir heute leisten, sein und bedeuten, wenn Geist, Leben, Gesinnung, Streben, Kraft in genügendem Mafse in allen Logen zu finden wäre! Aber freilich, mit verhaltenen Pastorenreden, mit andächtiger Schwärmerei, mit blofsem Formendienst können wir den gebildeten Zeitgenossen nicht imponieren und das Jahrhundert nicht in die Schranken fordern.

Nicht an den mr. Grundsätzen darf man den Vorwurf, die Mrei habe sich überlebt, messen, lediglich am Logenwesen. Beides, Frmrei und Logenwesen, sind zwei ganz verschiedene Dinge. Frmrei ist Kraft der sittlichen Gesinnung, Logenwesen ist vielfach Schwäche, Gleichgiltigkeit, Trägheit, Unwissenheit; Frmrei ist Flug des freien Geistes, Logenwesen da und dort Unterbindung und Knechtung des Geistes. Es fehlt uns an der ernsten Durchführung des Humanitätsprinzips. Freimaurerei ist eine ernste, heilige Sache, mit der man nicht spielen darf. Macht ernst mit der Frmrei, innerhalb und aufserhalb der Loge, und die Welt wird den Segen spüren und alle Gegner werden verstummen.

Ansprache des abtretenden Grofsmeisters Br E. Jung

in der feierlichen Sitzung der Grofsloge zu Bern, den 20. April 1890.

(Auszug.)

Nicht in stolzer Ueberhebung meiner Person, sondern in demütigem Erkennen dessen, was mir selbst während meiner Amtsdauer gefehlt hat, aber auch im Erkennen dessen, was uns allen noch fehlt und not thut, richte ich an meinen Nachfolger und an alle diejenigen Brr, welche ganz besonders berufen sind, für unsere Alpina zu arbeiten, die brliche Bitte: „Haschet nicht nach äufseren glänzenden Erfolgen, setzet vielmehr euer ganzes Dichten und Trachten, eure ganze und unausgesetzte Arbeit zunächst darein, unsere sämtlichen Logen auf die gleiche geistige Höhe zu bringen, denn dann nur, wenn Unwissenheit, wenn niedriger Sinn, wenn blödes Formenwesen und hohles Pathos aus unseren Reihen vertrieben sind, wird unsere Alpina ein kräftiger Bund werden, der auch an gröfsere Aufgaben, zum Wohle der Menschheit, herantreten kann."

Ihr seid vielleicht der Ansicht, gel. Brr, dafs ich zu schwarz auftrage, indem doch schon manch schönes Resultat unserer Vereinigung zu verzeichnen sei. Ich bin gewifs der Letzte, der wirklich Errungenes und wirklich Geschaffenes in seinem Werte verringern möchte, aber ich weifs es und jeder von Ihnen, dem Sinn und Geist der einzelnen Logen bekannt ist, weifs es, dafs wir ganz anderes zu leisten in der Lage wären, würde überall in den Bauhütten unseres Vaterlandes der gleiche Sinn und das gleiche Verständnis für die Maurerei herrschen.

Hier aber ist ganz entschieden ein wunder Punkt und halte ich es bei meinem Abschiede von Ihnen für eine heilige Pflicht, auf diese kranke Stelle neuerdings aufmerksam zu machen.

Als ich vor sechs Jahren das Amt eines Grofsmstrs antrat, sagten mir damals manche an Erfahrung und an Wissen reiche Brüder, dafs es eine Unmöglichkeit sei, unsere Alpina in ihrer heutigen Zusammensetzung zu irgend einem erspriefslichen Resultate zu bringen, dafs daher über kurz oder lang eine Trennung der deutschen und romanischen Logen zu Notwendigkeit werde.

Gegenüber solchen Ansichten habe ich stets mit Energie Front gemacht und auch heute will ich von dieser Stelle aus es sagen, dafs eine solche Trennung niemals das richtige Mittel sein kann, weil wir Schweizer dem Auslande stets zeigen sollen, dafs auch Stämme verschiedener Nationalität friedlich bei einander wohnen und vereint mit einander arbeiten können an jenem Bau, den wir den Tempel der Humanität nennen.

Nein, nicht eine Trennung kann uns Heil bringen, aber ein viel engeres Zusammengehen, ein wirkliches Arbeiten in selbstloser Aufopferung, ein richtiges Erfassen des Zweckes der Mrei, auf dafs diese für uns in der That sei und bleibe eine k. K.

Aber eben dieses richtige Erfassen des schönen Gedankens der Mrei, es fehlt noch an so vielen Orten und in so manchen Logen und wie oft schon ist es gesagt worden, dafs unseren Arbeiten mehr heiliger Ernst innewohnen müsse. Alle die schönen und gutgemeinten Worte, die von erfahrenen und für unsere Sache hoch begeisterten Männern vorgetragen wurden, was haben sie genützt? Ein augenblickliches Entzücken, ein Wollen, es in Zukunft besser zu machen, dem aber in den meisten Fällen rasch das Gehen in den alten ausgetretenen Wegen folgte, ein leises Aufflackern des geistigen Feuers, das aber bald wieder gelöscht wurde durch die erstickende Asche des Formalismus und der Gewohnheit.

Sage ich zu viel? Nein, gewifs nicht gel. Brr. In meinen Worten liegt weder Uebertreibung noch Unwahrheit. Es ist vieles nicht, wie es sein sollte, und manches könnte besser und anders werden, wenn wir nur wollten, das heifst, wenn diejenigen wollten, an welche diese meine Worte ganz besonders gerichtet sind und die es empfinden müssen, dafs ich zu ihnen rede.

Lafst mich daher noch einmal, bevor ich scheide, euch ermahnen zur rastlosen Arbeit. Auf denn, ihr Brr, schwingt den Hammer und lafst ihn niedersausen auf den r. St., damit Unebenheit auf Unebenheit verschwinde; heraus aus den dunkeln und bequemen Winkeln und Ecken, heraus auf den allgemeinen, hellen und sonnigen Werkplatz der gemeinsamen Arbeit, auf dem allein nur das Werk gedeihen kann.

Werfet von euch Neid und Hafs, vergesset jeglichen Streit, damit eure Herzen fessellos sich der guten und heiligen Sache widmen können; kämpfet ohne Unterlafs gegen Gleichgiltigkeit und tretet fest auf da, wo die konventionelle Form den Geist der Arbeit und des Schaffens ersticken will. Heget grofse Gedanken in den kleinen Sorgen des Lebens, auf dafs eurer Seele die Schwungkraft eines hohen Fluges erhalten bleibe und euch die schönen Ideale unseres Bundes ungetrübt voran leuchten; seid einig in der Arbeit, seid in der That Brr, schliefst euch zusammen zu gemeinsamem Thun, so wird auch unserer Alpina bald der Segen, der aus solchem Wirken entstehen mufs, in reicher Weise zu teil werden.

Von Herzen bitte ich euch, gel. Brr, schenket den Worten, die ich zum letztenmale als Grofsmstr an euch richte, Gehör; denket nicht, dafs ich versucht habe, mit volltönenden Schlagwörtern zu imponieren; was ich heute und was ich früher zu euch gesprochen und an euch geschrieben habe, entspringt der innersten Ueberzeugung, die ich mir an Hand von Erfahrungen und von gewissenhafter Arbeit gebildet habe, entstammt einer reinen und heiligen Begeisterung, die ich von jeher für die Mrei gehabt und empfunden habe und die ich mir hoffentlich mein Leben lang werde bewahren können.

Und noch Eines.

Allen denen, die mir während meiner Amtsdauer als Grofsmstr geholfen haben an der schweren und grofsen Aufgabe, allen denen, die mir mit Freundlichkeit und Vertrauen entgegen gekommen sind, die mir in sympathischer Weise ihre Uebereinstimmung mit meinen Ansichten in mr. Dingen bekundeten, meinen herzlichen Dank, ganz besonders meinen Dank den lieben

Brr des Direktoriums und des Verwaltungsrates, die mir treulich zur Seite standen und mit mir die Leiden und Freuden des beschwerlichen Amtes teilten.

Viel Liebe, viele Verehrung und Anhänglichkeit habe ich in diesen sechs Jahren genossen und wenn auch da und dort mir bittere Erfahrung und arge Enttäuschungen nicht erspart geblieben sind, so vermochten doch diese Schatten mir die Freudigkeit des Arbeitens und den frohen Sinn nicht zu rauben.

Wo ich selbst aber den einen oder den anderen meiner Brr durch vielleicht zu rasches Vorgehen oder durch ein schnelles Wort verletzt habe, bitte ich um Entschuldigung und um Nachsicht. Ich bin mir nicht bewufst, irgend einmal mit Absicht verletzt zu haben, und hoffe darum auch, dafs mir niemand etwas nachtragen werde.

So lege ich denn diesen ersten Hammer in Ihre Hände zurück mit dem aufrichtigen und heifsen Wunsche, dafs derselbe stets nur zum Wohle unserer Alpina geführt werde; ich gebe ihn zurück mit dem Bewufstsein, das Beste stets gewollt zu haben, wenn es mir auch nicht gelungen ist, das zu erreichen, was ich ganz besonders erreichen wollte, nämlich die wahre Einigkeit und das geistige Zusammengehen und Zusammenarbeiten aller unserer Logen.

Möchten wir alle nicht rasten, bis dieses Ziel, das erreicht werden kann, in der That auch erreicht ist.

Der bewaffnete Friede.

Nach einem ununterbrochenen sechsjährigen Hin- und Hertasten hat am 15. Juni d. J. Frankreich endlich seine Regierungsschraube um einige Gewinde vorwärts gedreht. Am 15. März d. J. hatte im deutschen Reichstage der damalige Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf erklärt, dafs sich bei uns diese Schraube leichter drehe. Eingedenk dieses autoritativen Ausspruches heifst es nun wieder bei uns: An die Schraube! An die Schraube!

Vor Beginn dieser neuen Schraubenarbeit dürfte es angezeigt sein, einen kurzen Rückblick auf die bisherige Vorwärtsbewegung der grofsen Militärstaaten Europas, und einen Blick auf das Ziel zu richten, nach welchem sich dieselben gegenseitig hinreiben.

Ich greife hierbei nur bis zum Anfang dieses Jahrhunderts zurück, bis in die Zeit der Befreiungskriege. Alle bei demselben beteiligten Völker hatten die gröfsten Anstrengungen zur Aufbringung ihrer ganzen militärischen Kraft gemacht, um ihre Stellung in dem gewaltigen Völkerkriege zu behaupten oder zu stärken. Daher erscheint mir der Vergleich der Kriegsstärken jener Periode mit denen von heute angebracht; dazwischen schiebe ich als Uebergangsperiode jene Zeit ein, in welcher, nach dem deutsch-französischen Kriege 1870/71, die Vorbereitungen zu dem Revanchekriege begannen, der über kurz oder lang ausbrechen kann, und der dann ein furchtbarer Völkerkrieg werden dürfte.

Kriegsstärken der Heere im Jahre

	1815	1876	1889
Deutsches Reich	430 000	1 500 000	2 900 000
Oestereich-Ungarn	350 000	990 000	1 800 000
Italien	200 000	835 000	1 700 000
Frankreich	900 000	1 170 000	2 600 000
Rufsland	850 000	1 400 000	4 500 000
Zusammen	2 730 000	5 895 000	13 500 000

Die Lehre vom „bewaffneten Frieden" hat so segensreich gewirkt, dafs die Spannung zwischen den Staaten, durch die Zahlen ihrer kriegsbereiten Heere ausgedrückt, sich von Periode zu Periode verdoppelt hat.

Wahrlich ein Triumph der Staatskunst der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts! Die oben angegebenen Zahlen für 1889 drücken aber noch keineswegs das Aufgebot der gesammten Wehrkraft dieser glücklichen Staaten aus; es sind dies nur die Zahlen der nach Eintritt der vollen Wirkung der zur Zeit bestehenden Wehrgesetze, kriegsfertig ausgebildeten Wehrpflichtigen. Hinter diesen stehen noch die fast ebenso grofsen Scharen der unausgebildeten Wehrpflichtigen, welche folgende Zahlen aufweisen:

Deutsches Reich	3 500 000,	dazu die Ausgebild., also zus.	6 400 000
Oesterreich-Ungarn	1 507 000,	„ „ „ „ „	3 300 000
Italien	1 400 000,	„ „ „ „ „	3 100 000
Frankreich	1 400 000,	„ „ „ „ „	4 000 000
Rufsland	3 500 000,	„ „ „ „ „	8 000 000
Zusammen	11 300 000,	dazu die Ausgebild., also zus.	24 800 000

Bürger, welche, wenn es die heutige Staatskunst erheischt, gesetzlich verpflichtet sind, mit den Waffen in der Hand auf einander loszustürzen. Und mit was für Waffen? Darüber später einige Aufklärungen.

Augenblicklich liegt in der Gröfse der Zahlen der Unausgebildeten noch ein gewisser Trost. Dieselben können doch erst nach einer geraumen Zeit kriegstüchtig werden und bis das für die grofse Mehrzahl geschehen sein kann, dürfte der Krieg sich seinem Ende nahen. Auch dieser letzte Trost beginnt zu schwinden mit der strikten Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, wie solche jetzt in Frankreich zum Gesetz geworden ist. Wenn das, was dort auf dem Papier steht, rücksichtslos durchgeführt wird, so sind die Ausnahmen der Wehrpflichtigen, welche von der kriegsmäfsigen Ausbildung im Frieden befreit bleiben, so geringe, dafs man mit Fug und Recht sagen kann: Jeder Wehrpflichtige ist auch für den Krieg ausgebildet.

Frankreich hat sich die Bahn für dieses Ziel frei gemacht. Bei dem in die moderne Staatskunst eingeführten Grundsatz: „Niemand darf als Erster mit einem Stillstand in den Rüstungen beginnen, sonst ist er ein Feind des Vaterlandes", werden voraussichtlich die anderen Staaten die gleiche Bahn betreten wollen, und so wird sich allmählich die Zahl der Unausgebildeten in eine solche von Ausgebildeten umwandeln, und in absehbarer Zeit werden die friedliebenden Völker dieser fünf Grofsstaaten mit Stolz auf ihre 25 Millionen kriegsgeübter Streiter sehen, unter deren Schutz sie das hohe Lied vom „gesicherten Frieden" und dem geleerten Geldbeutel singen können.

Zum Kapitel „Geldbeutel" nur eine kleine Notiz

über die Steigerung der fortdauerndon jährlichen Ausgaben für die Heeresverwaltungen. Diese Ausgaben haben betragen in:

Deutschland . .	1876:	312 116 000	M.,	1888:	362 819 000	M.
Oesterreich-Ungarn	„	196 106 000	„	„	218 082 000	„
Italien	„	141 750 000	„	„	196 778 000	„
Frankreich . . .	„	431 325 000	„	„	434 888 000	„
Rufsland	„	588 578 000	„	„	669 569 000	„

Frankreich, welches sich unmittelbar nach seiner Niederlage gewaltsam auf die Revanchehöhe hinaufschraubte, hat die geringste Steigerung aufzuweisen; es hat sich in den betreffenden 12 Jahren mit einer solchen um 0,8 Prozent begnügt, wird aber nunmehr bald eine Steigerung von voraussichtlich 15 Prozent aufzuweisen haben. Oesterreich-Ungarn ist um 14 Proz., Deutschland und Rufsland um 14 Prozent, Italien aber, welches am weitesten zurückgeblieben war, um 38 Proz. in die Höhe gegangen. —

Mit welchen Waffen sind nun diese Millionenheere ausgerüstet? Gegenüber den einfachen Waffen, mit welchen die Befreiungskriege durchgekämpft wurden, mit den raffinirtesten Zerstörungsinstrumenten. Ja selbst das Zündnadelgewehr, mit welchem wir noch 1870/71 unsere Siege erfochten haben, kann heut nur noch als ein primitiver Schiefsprügel angesehen werden. $5^1/_2$ kg schwer, mit einem Kaliber von 11 mm, blieb es vor der bescheidenen Zügelgrenze von 500 m stehen; und ein ganz ausgezeichneter Schütze war der, welcher in der Minute 8 Schüsse abgeben konnte. Heut rümpft man über das französische Lebell-Gewehr, — 4 kg. schwer, 8 mm Kaliber, Zielgrenze 2000 m, 8 Schufs aus dem Magazin in 20 Sekunden, — als den neuesten Anforderungen nicht mehr entsprechend, die Nase. Das deutsche Reichsheer wird voraussichtlich im Laufe des nächsten Jahres schon mit einem Magazingewehr von 7,5 mm Kaliber ausgerüstet sein, und das vor 5 Jahren erst neu eingeführte Gewehr wird altes Eisen. Oesterreich-Ungarn begann vor drei Jahren mit der Einführung eines modernen, aber grofskaliberigen Magazingewehrs; seit einem Jahre rüstet es seine Infanterie mit einem kleinkaliberigen aus. Auch Italien führt ein ganz modernes Gewehr; nur Rufsland beharrt vorläufig auf seinem alten Einlader.

Bis auf unwesentliche Differenzen zwischen den einzelnen Armeen gelten für den modernen Infanteriekampf folgende Gefechtszonen: 1600—1000 m Entwickelungszone; 1000—500 m, erste Gefechtszone; 500—250 m Zone des verstärkten Feuergefechts; 250—200 m letzte Feuerdistanz, aus welcher das Entscheidungsfeuer abgegeben und zum Sturm übergegangen wird. Die einzige Deckung der angreifenden Infanterie ist das Liegen auf der flachen Erde während des Schiefsens; eine Deckung während der Vorwärtsentwickelung von Position zu Position dagegen giebt es nicht und wird es nie geben. Die Verluste der angreifenden Infanterie werden ganz ungeheure sein, und nur durch ein ununterbrochenes Vorströmen numerisch sehr überlegener Kräfte an einzelnen Stellen kann es möglich werden, dafs ein Ansetzen zum Sturm versucht wird. Das Durchschreiten einer Distanz von mindestens 800 m, welche in stetiger Zunahme mit Massenfeuer überschüttet wird, verlangt beim Angreifer einen Grad von moralischer Kraft und von passiver Widerstandsfähigkeit, wie er in der Vergangenheit noch nicht gefordert worden ist. Der Beginn der Verluste der Infanterie wird aber noch viel früher eintreten, da bei für die Artillerie günstigem Terrain diese die anmarschierenden Infanteriekolonnen schon von 4000 m an sehr wirksam unter Feuer nehmen kann.

Ebenso mörderisch gestaltet sich der Kampf der Feldartillerie gegen einander. Abgesehen von unwesentlichen Differenzen zwischen den einzelnen Artillerien, kann man als gröfste Schufsweiten der Granaten 7000 m, also nahezu eine deutsche Meile, bezeichnen, während die der Shrapnels 5000 m beträgt; die eigentliche Duelldistanz liegt zwischen 2000—2500 m. Ein hervorragender deutscher Artillerieoffizier schildert den heutigen Artilleriekampf wie folgt: „Derselbe ist ein Kampf um Sein oder Nichtsein, ein Duell, bei dem ein Gegner auf dem Platze bleibt. Es wäre ein frevelhafter, unerhörter Leichtsinn, in einen solchen Kampf einzutreten, ohne alle Chancen, die zum Siege führen, auszunutzen“.

Ich erweiterte diese höchst zutreffende Charakteristik auch auf den heutigen Gesamtkampf und füge nur hinzu: Ein Gegner bleibt auf dem Platz, der andere verläfst denselben als Krüppel.

In dem Infanteriekampf greift die Artillerie am wirksamsten auf 1500 m Distanz ein; näher heran wie 800 m darf sie sich nicht wagen.

Gegen attakierende Kavallerie braucht die Artillerie den Kampf nicht früher wie auf 1800 m zu eröffnen; bei freiem Schufsfeld wird sie Siegerin bleiben.

Was soll solchen Schufswaffen gegenüber die Kavallerie als „Schlachtenkörper“ machen. Sie ist einfach dem Tode geweiht. Die Infanterie hat 1870/71 gegen attakierende Kavallerie nicht mehr Karrés gebildet, sie hat dieselbe durch die breiteste Entfaltung ihrer Feuerwirkung, also in Linie, abgewiesen. Und heute? Die Infanterie kümmert sich grundsätzlich um anreitende Kavallerie nicht eher, als bis dieselbe auf 300 m herangekommen ist; dann überschüttet sie die wehrlos anreitenden, die nun nicht einmal mehr den Pulverdampf zeitweis als dünnen Schutzschleier vor sich liegen hat, während einer Minute mit 20 Schufs — und die Katastrophe ist beendet.

Die Wirkungen der Festungs- und Belagerungsgeschütze sind nahezu in das Stadium des Unheimlichen getreten. Die Schufsweiten der langen Belagerungskanonen gehen bis auf 10 000 m, d. i. $1^1/_3$ deutsche Meile; die Gewichte der Geschosse kurzer Belagerungskanonen steigen bis auf 175 kg; die Schiffs- und Küstengeschütze finden die Begrenzung ihrer Geschofsgewichte erst bei 1000 kg. Kein Panzer, kein Erdwall widersteht auf die Länge der Zeit diesen Geschossen, zumal die Sprengwirkung derselben in der allerletzten Zeit in ein neues Stadium getreten ist. Ein 15 cm-Granate wurde bisher durch ihre Pulversprengladung am Ziel in 40—45 Sprengstücke auseinandergerissen. Die heute als Sprengladung in Anwendung gebrachte feuchte

Schiefsbaumwolle zerreifst die Granate in 300—350 Stück über 10 g und in 800 Stück von 10—1 g Gewicht, wobei die kleinsten Stücke von 1 g Gewicht immer noch Bretter von $2^1/_2$ cm Dicke glatt durchschlagen. Die dauernde Ueberschüttung einer Befestigung mit derartigen Granaten zertrümmert alle Deckungsmittel und legt die Besatzung auf die Strecke.

Dabei sind die Erfindungen auf dem Gebiete der Artillerie noch lange nicht abgeschlossen. In Amerika schreiten die Versuche mit einer pneumatischen Kanone vorwärts, welche, freilich auf keine gröfsere Entfernung wie 1750 m, ein mit Dynamit-Gelatine geladenes Sprenggeschofs von 250 kg Gewicht gegen Schiffe schleudert. Die Explosion desselben im Wasser, selbst ohne das Schiff direkt zu treffen, bewirkt die Zerstörung desselben.

Auf allen Gebieten des Waffenwesens hat man also jetzt schon solche Wirkungen erzielt, und sucht mit Eifer dieselben stetig zu vergröfsern, dafs man mit vollem Recht fragen darf: Sind bei Anwendung dieser Waffen Kriege überhaupt noch möglich? Wird der Fortschritt der technischen Wissenschaften nicht die Schlachtfelder geradezu in grofse Schlachtbänke umwandeln.

In dem schon überaus blutigen Kriege 1870/71 haben die Heere 15 Prozent ihrer Stärke an Toten und Verwundeten auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegt. Wer kann heute auch nur annähernd sagen, welche Opfer ein zukünftiger Krieg fordern wird? Vielleicht 30, vielleicht auch 40 und noch mehr Prozent. Und dies sind nur die direkten Opfer an Menschenleben und Gesundheit, welche dio Wehrpflichtigen bringen. Der Schaden, welchen die Bewohner der Kriegsschauplätze erleiden, ist ganz untaxierbar, und diese Kriegsschauplätze vergröfsern sich in's Ungemessene, denn die Heere, welche in Bewegung gesetzt werden, zählen nicht mehr nach Hunderttausenden, sie zählen nach Millionen.

Das sind die Aussichten, denen die Völker entgegenzusehen haben, wenn über kurz oder lang der „bewaffnete Friede" sein Ende erreichen wird, sei es, dafs die Völker die Ueberbürdung mit solch ungeheuerlicher Rüstung nicht mehr ertragen können, sei es, dafs ein einzelner Staat seinen Vorteil in der Erregung des Krieges zu finden glaubt.

Wer ist nun schuld daran, dafs wir es am Ende des 19. Jahrhunderts gar so herrlich weit gebracht haben?

Ist es die moderne Staatskunst allein oder haben die Völker auch ihr gut Teil Schuld daran? Ich stehe keinen Augenblick an zu sagen: Das Volk trägt in allen Staaten einen sehr grofsen Teil der Schuld, denn in seinen einflufsreichsten Schichten bejubelt es diese Staatskunst und steckt noch tief in der Bewunderung des Kriegsruhms, der in Zukunft, noch mehr als jemals früher, nur aus den gräfslichsten Metzeleien hervorgehen kann. Hugo Hinze. (Nat.)

Logenberichte und Vermischtes.

Amsterdam. Einer liebenswürdigen Einladung der Loge „Post nubila lux" zu ihrem Jubelfeste folgend, traf am Freitag Abend der Herausg. d. Bl. hier ein, und wurde am Bahnhof von den ersten Beamten der Loge empfangen. Von den Brn freundlichst in's Hotel Krasnopolski geleitet, entwickelte sich bald ein gemütlicher und verständnisinniger Verkehr, wobei sich die einzelnen Brr in Aufmerksamkeiten und Gastfreundschaft überboten. In Begleitung der Brr Soeber und Hefs unternahm der Herausgeber am Sonnabend vormittag von 9—1 Uhr eine herrliche Wasserfahrt nach Zaandam (bekannt aus „Czar und Zimmermann") und darüber hinaus an einer Reihe schmucker und malerischer holländischer Dörfer vorbei. Die Rückfahrt wurde erst zu Lande angetreten und die Wohnstätte Peter d. Gr. in Augenschein genommen, dann per Dampfer zu Ende geführt. Am Nachmittag folgte eine Flufsfahrt durch die Stadt in Begleitung des dep. Mstrs Br Schönberg. Die wunderbar beruhigende Wirkung der Wasserpartien und besonders der brl. herzliche Verkehr lassen den Fremden fast die eigene Heimat vergessen. Am Pfingstsonntag-Morgen findet eine gemeinsame Ausfahrt zu Wagen statt.

Brüssel. Am 4. Mai, bei Gelegenheit der Einsetzung des neugewählten Grofsmtrs des Gr.-Or., wurde von dem Ausschufs der Preisrichter über die Preisstiftung „Peeters-Baertsoen" Bericht erstattet, der sich infolge der grofsen Zahl der eingegangenen Bewerbungen bisher verzögert hatte. Der Bericht wird wahrscheinlich demnächst der Oeffentlichkeit übergeben werden; dem Ausschufs ward für die Erledigung der Sache noch eine weitere Frist bewilligt.

Frankfurt a. M. Der Vorsitzende der Ekl. Grofsloge zeigt an, dafs der Suprême Conseil von Belgien in Brüssel an Stelle des heimgegangenen Br Weichand den sehr ehrw. Br Ernst Rosenberg zu seinem Vertreter bei der Grofsen Mutterloge ernannt habe, überreicht letzterem das Diplom seiner Ernennung sowie das Zeichen des genannten Suprême Conseil und begrüfst den gel. Br Rosenberg zu seinem neuen Amte mit herzlichen Worten, sich den auch in dem Schreiben des Suprême Conseil ausgesprochenen Wünschen anschliefsend, dafs diese Wahl dazu beitragen möge, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiderseitigen Grofsorienten zu erhalten und zu befestigen.

Leipzig. Der Logentag der fünf unabhängigen Logen hat für die nächsten drei Jahre den Br Victor Carus wiederum zum Vorsitzenden ernannt.

Osnabrück. Gestern, am 22. Mai, fand in der Loge „Zum goldenen Rade" unter der Leitung des Br Spiegel die Aufnahme zweier wackerer Männer reiferen Alters, eines Kaufmanns und eines Gasdirektors, statt, die erste Aufnahme im laufenden Logenjahr. Der Besuch war ungewöhnlich stark. Während der Pause teilte der vorsitzende Meister die Ergebnisse der Mai-Konferenz der drei Weltkugeln in Berlin mit. Die Verhandlungen nahmen ziemlich viel Zeit in Anspruch und drehten sich um das Gesetz betr. der besuchenden Brr. Den Schlufs bildete ein Vortag des Br Kelmann über den Plan des sogenannten „letzten Grades", der ein Sammelpunkt der Elite des Meistergrades werden und gleichsam die Absichten verwirklichen soll, welche vor 100 Jahren Schröder und Fefsler im Engbund und Inneren Or. zu erreichen strebten. Die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung wurde aus angeblich vorhan-

denen sektirerischen Tendenzen (Lessingbund) abgeleitet. Die in Berlin gewonnenen Eindrücke des Br **Spiegel** waren sehr günstiger Art.

Die Aufnahmen wurden nach dem etwas breiten altfranzösischen Ritual der drei Weltk. einzeln vollzogen, so dafs sie zwei Stunden in Anspruch nahmen; eingelegt war ein wirkungsvoll vorgetragenes Solo nach der Melodie „In diesen heil. Hallen" mit anderem Text. Die dogmatisch-konfessionellen Stellen im Ritual dürften für die Dauer doch kaum haltbar sein. Die freundliche Begrüfsung der anwesenden besuchenden Brr erwiderte mit Rücksickt auf die vorgerückte Zeit und die Temperatur in kurzen Dankesworten der Herausg. d. Bl., der auch die ihm von Br **Cronemeyer** in Bremerhaven aufgetragenen Grüfse übermittelte. (Es sei hier eingeschaltet, dafs der Herausg. d. unter der liebenswürdigen Führung des Genannten Tags zuvor sowohl die gemeinnützigen, mustergiltig eingerichteten und verwalteten Schöpfungen desselben in der Stadt, wie Volksküche u. s. w., womit er sein Werk begann und die ersten praktischen Erfahrungen sammelte, wie die Kolonie Friedrich-Wilhelmsdorf in Augenschein genommen.)

Der Arbeit folgte ein ebenso gemütliches, wie geistig angeregtes Brudermahl mit den üblichen Trinksprüchen, deren beredte Ausbringung von der Leistungsfähigkeit der Loge ein günstiges Zeugnis ablegte. Der Gr. Nat.-M.-Loge gedachte in begeisterter Weise und unter Hervorhebung des wahrgenommenen fortschrittlichen Geistes der Mstr v. St., während der deput. Mstr Br Dr. **Thöle** bei Begrüfsung der Besuchenden in warm anerkennender Weise des Herausg. und seiner Wirksamkeit gedachte. Ausgehend von dem Abstand zwischen Lehre und Praxis des Logenlebens warnte der Herausg. d. Bl. vor pessimistischer Stimmung; wenn zuweilen Menschliches sich bemerkbar mache, müsse man es stets auf den Standpunkt des Edel-Menschlichen erheben; in den Auffassungen schaffe die Verstandesthätigkeit leicht Trennungen und Verschiedenheit, wie der Vortrag des Br **Kelmann** erweise, der dem Lessingbund sektirerische Bestrebungen unterlege, während im Gegenteil dieser Vorwurf eher auf den sich abschliefsenden letzten Grad passen dürfte. Das Einigende und Versöhnende im Logenleben biete das mrische Herz und die daraus quellende Brliebe, deren Walten bei kräftiger Entfaltung der Geistesfreiheit und fruchtbarer aber versöhnlicher Reibung der Geister er der Loge „Zum goldenen Rade" als unverrückbare Grundlage wünschte. Zum Schlufs kam auch der Humor zu berechtigter Geltung, der den Abend schön ausklingen liefs und die brliche Unterhaltung würzte. Der Herausg. hatte sich allseitig der freundbrlichsten Aufnahme zu erfreuen, so dafs er nicht umhin kann, auch hier nochmals seinen wärmsten Dank auszusprechen.

Br **Johann Gerhardt Lincker**, geb. am 25. Jan. 1839 zu Frankfurt a. M., widmete sich dem Kaufmannsstande und bekleidete seit vielen Jahren die Stelle eines Generalbevollmächtigten der allgemeinen Versorgungsanstalt im Grofsherzogtum Baden und Generalagenten der Berlinischen Feuer-Versicherungsanstalt. Das mrische Licht empfing Br **Lincker** in der Bundesloge „Karl z. Lindenberg" in Frankfurt a. M. am 29. Juni 1873. Sehr bald erkannten die Brüder sein ernstes Streben, seinen warmen Eifer und beriefen ihn kurz nach seiner Beförderung zum Mstr in den Beamtenrat. Er bekleidete nacheinander verschiedene Aemter in der Loge, das des Sekretärs, des Redners, des zweiten Aufsehers und war zugeordneter Mstr v. St., ferner Mitglied der Finanzkommission und viele Jahre bis zu seinem Tode Mitglied der Verwaltung der Unterstützungs-Anstalt der Loge. Im Jahre 1885 sandte ihn seine Loge als ihren Vertreter in die Grofse Mutterloge, in welcher er seit 1886 das Amt des Grofsarchivars bekleidete. In allen diesen Stellungen waltete er mit gröfster Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue seines Amtes; aber mit gleicher Hingebung und Unermüdlichkeit widmete er sich überall dem Dienste der Loge, wo sein Rat, seine Thätigkeit und seine Geschäftsgewandtheit in Anspruch genommen wurde und seiner geliebten Loge zum Nutzen, dem Bunde zur Ehre gereichen konnte. Br **Lincker** ging heim am 28. Dezember im 51. Jahre seines Lebens. Sein echt mr. Denken und Wirken schildern am treuesten die Worte des Redners der Loge, Br Dr. **Tempel**, welche dieser geliebte Br dem Andenken des Heimgegangenen widmete. „Sein Tod reifst eine Lücke in unsere Kette, die wir schmerzhaft empfinden werden. Wenn wir uns zu erholender Unterhaltung zusammenfinden werden, wird wehmütig der Blick auf der Stelle ruhen, die er seit Jahren einzunehmen pflegte. Sein freundliches kluges Gespräch ist verstummt; das Auge, das so lebhaft teilnehmend umherschaute, ist gebrochen für immer. Aber noch mehr: Wenn es galt, in ernster Arbeit sich zu regen, war der Dahingeschiedene vor allen an seinem Platze; denn leben war ihm thätig sein. Freilich, wer nur vorübergehend unter uns weilte, dem mochte die hervorragende Bedeutung dieses Brs kaum auffallend entgegentreten; denn nicht zu solchen Arbeiten drängte er sich, die dem, der sie vollbringt, Ruhm und Ansehen verleihen; im Gegenteil er mied sie und Ueberredung kostete es, ihn zur Uebernahme eines Amtes zu veranlassen, bei dessen Verwaltung seine Persönlichkeit eine mehr oder minder in die Augen fallende Rolle zu spielen hatte. Seinem Wesen eigen war ja die schlichteste Einfachheit, und was er auch that, niemals hat er sie verläugnet. Aeufserer Schein war ihm gleichgiltig, die glänzendste Schale nichts, der Kern alles. Wo es aber diesem galt, da kannte sein Eifer, seine Hingabe keine Grenzen. Man mufs es gesehen haben, wie dieser treue Br, überhäuft mit Geschäften aller Art, sich doch noch mit nie ermüdetem Eifer dem Dienste der Loge widmete, wie er gerade das was mühselige, langwährende Arbeit erforderte, gerne aufgriff und unterstützt durch seine reiche Erfahrung, sein hervorragendes Verwaltungstalent, mit emsiger Sorgfalt durchführte. Hier war es, wo der sonst so Ruhige aufflammen und mit Eifer verteidigen konnte, was er für Recht hielt; denn hier galt ihm nichts für unbedeutend, und die Wage über all sein Thun hielt strenge Gerechtigkeit, unerschütterliches Beharren auf der Wahrheit. Er konnte irren, aber mit Wissen hat er nicht um ein Härlein gekrümmt, was ihm das Wahre, das Gerechte war. Dieser Geist der Gerechtigkeit liefs ihn streng sein gegen sich selbst, er verklärte sich aber andern gegenüber zu dem edleren Geist der Liebe, die des Gesetzes Strenge mildert und verzeiht, wo die Gerechtigkeit verurteilen müfste. Wohl kannte er die Verhältnisse und Persönlichkeiten, und oft mit einem Wort wufste er mit der feinen Ironie, die ihm eigen war, beide in wunderbarer Schärfe zu charakterisieren. Aber er richtete nicht, er liebte. Immer thätig, immer hilfbereit und wohlwollend, so steht er vor uns, und dieses Wohlwollen war es auch, das ihn drängte, vor allem ein Schützer der Witwen und Waisen zu sein und mit edlem Eifer an dem Werke mitzuarbeiten, das der Linderung ihrer Not gewidmet ist. Rufen wir uns zurück, wie er für sie sprach, mit welcher Hingabe, welcher Herzensgüte und wir haben ein Bild des dahingeschiedenen Brs vor uns, schöner als der gröfste Mstr es uns malen könnte."

Mehr Licht.

Von Br **W. Unseld** in **Ulm.**

„Mehr Licht", war Goethes letztes Wort,
Mehr Licht, so hall es fort und fort,
Und wer es nicht ertragen kann,
Fürwahr, der ist kein freier Mann.

Ein freier Mann strebt stets nach Licht,
Die Dämm'rung nur, die liebt er nicht,
Zum vollen Licht strebt er hinan,
Ob noch so mühsam auch die Bahn.

Mehr Licht ja wahrlich thut uns not,
Dies hehre Wort sei uns Gebot,
Und wenn uns einst das Auge bricht,
Das letzte Wort sei noch „Mehr Licht".

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 23. Leipzig, den 7. Juni 1890. **XXXIII. Jahrgang.**

Lessingbund deutscher Frmr.

Kotta-Radja, (Niederl.-Indien) den 16. April 1890.

Die S. A. Loge „Prins Frederik" in Kotta-Radja an den Vortand des Lesssingbundes.

L. L. L. W. S. S.

Sehr ehrw. Brr!

Die Loge „Prins Frederik" im Orient von Kotta-Radja hat mit lebhaftem Interesse von den Bestrebungen des Lessingbundes Kenntnis genommen. Um so gröfser war dieses Interesse, weil auch sie zur Erreichung eines ähnlichen Zweckes längst ähnlichen Weges die Logenarbeit anzuwenden sucht.

Deshalb wünscht vorgenannte Loge dem Streben des Lessingbundes zu huldigen, seinem Vorstand erklärend, dafs sie sympathisiert mit dem Hauptstreben nach dem von dem Bunde beabsichtigten Zweck und der Mittel zur Erreichung desselben; zu gleicher Zeit bezeugend, mit allen ihren Kräften mitwirken zu wollen zur Verbreitung derartiger Prinzipien.

Mit brl. Grufs i. d. u. h. Z. im Namen der Loge „Prins Frederik"

M. Jos. Masion, Mstr v. St., J. Stigter, Sekr.

Die Loge „Post nubila lux" in Amsterdam hat am Tage der Feier ihres 40jährigen Bestehens zwei Vorstandsmitglieder des Lessingbundes, die Brüder Gustav Maier in Frankfurt a. M. und J. G. Findel in Leipzig zu Ehrenmitgliedern ernannt. Ein Bericht über das schöne und interessante Fest wird in einer nächsten Nrn. d. Bl. erscheinen.

Persönliche Sittlichkeit.*)

Es giebt keinen wunderbareren, mehr erregenden Gedanken als den von der persönlichen Verantwortlichkeit. Er scheint gerade in unser innerstes Wesen hineinzudringen, welches nicht der Geist oder das Gewissen oder das Herz, sondern der Wille ist. Eine Stimme scheint uns zuzurufen: „Dir, dir selbst, o Mensch, ist eine Aufgabe übertragen. Du bist nicht blofs einer in einer Menge: du zählst für dich. Du bist, was kein anderer in der Welt ist. Du hast eine Pflicht, die kein anderer in der Welt erfüllen kann. Geheiligt bist du in dem Plane der Welt. Achte dich selbst also und ziehe deinen Bogen des grofsen Kreises der Pflicht. Ohne dich mufs dieser Kreis für immer unvollständig bleiben."

Die erste Lektion der persönlichen Moral ist die Selbstachtung. Die Moral wird manchmal in Mitgefühl und Rücksicht auf andere aufgelöst. Aber wir schulden uns selbst etwas, so wahrhaft wie dem Vater, der Mutter, dem Weibe, der Schwester oder dem Freunde; derselbe Grund, welcher dafür besteht, sie zu achten, gilt dafür, uns selbst zu achten. Ich mag nicht, dafs jemand mir Achtung erweist, der nicht auf seinem eigenen Grunde steht und in seiner ganzen Haltung zeigt, dafs er ein gleiches Gefühl für das hat, was ihm selbst gebührt. Ich kann mir nichts Bedauerlicheres vorstellen, als wenn jemand glaubt, Verpflichtung entstehe erst dann, wenn wir an die Ansprüche anderer denken, und in seinem persönlichen und privaten Leben könne er dies und das thun, wie ihm beliebe, weil es allein ihn selbst angehe. Wer bezweifelt, dafs es eine Pflicht gegen sich selbst giebt, kann früher oder später leicht auch dahin gelangen, zu bezweifeln, dafs es gegen andere eine wirkliche Pflicht giebt; denn die anderen sind doch nur Menschenwesen gleich ihm selbst: und wenn er keine Pflicht gegen sich fühlt, warum dann gegen sie? Die Wahrheit ist: alle sind geheiligt, — die anderen und er selbst. Einem jeden ist eine Aufgabe erteilt, einem jeden im besonderen und für ihn selbst, als wenn sonst keiner existierte; und die Aufgabe mufs in einem gewisssen Umfange durch einen jeden für sich und allein vollbracht werden.

Was ist es, wofür wir so persönlich verantwortlich sind? Was ist es, worüber wir selbst Gewalt haben?

*) Aus William Mackintire Salter „Moralische Reden".

Zuerst sicherlich unsere privaten Gewohnheiten. Diese mögen keinem bekannt sein aufser uns selbst, aber wir sind ebenso verantworlich für sie, als wenn sie der ganzen Welt bekannt wären. Wir sind für sie verantwortlich nicht blofs wegen ihrer Wirkung auf andere, sondern auch wegen ihrer Wirkung auf uns selbst, — weil wir reine Gewohnheiten haben sollten, da diese allein eines Menschenwesens würdig sind. Ein jeder sollte über sich wachen, einen ehrenhaften Stolz besitzen, der ihn seine eigenen Triebe beherrschen, niemals ihn der Unmäfsigkeit sich hingeben, ihn alle Versuchungen, die, wie er weifs, zu stark für ihn sein können, vermeiden, seinen Körper sowohl als seine Seele — was sichtbar und was nicht sichtbar ist — frisch und rein erhalten läfst. Sage mir, wenn es möglich wäre, was eines Menschen geheimste Gewohnheiten sind, und ich will dir sagen, ob er wirklich sich achtet, ob, was er an Anstand und Achtbarkeit haben mag, nur des äufseren Scheines willen oder ob es ein Teil seines eigensten Seins und innersten Wesens ist. Ich habe von einem gehört, der, wenn allein, sich mit derselben Achtung für Form und Zeremoniell zu Tische setzte, als wenn er eine Gesellschaft von Freunden bewirtete. Sein Instinkt wenigstens war richtig; denn wieviel von Form und Zeremoniell bei solcher Gelegenheit angemessen ist, ist es darum, weil Menschenwesen zu Tische sitzen, und nicht wegen ihrer Anzahl. Alle unsere privaten Gewohnheiten sollten unser Gefühl für das, was der Menschheit in uns gebührt, offenbaren. Daher sollten wir nicht trinken im Uebermafs oder essen im Uebermafs; denn das ist tierisch; daher sollten wir alle unsere Triebe beherrschen, — denn sonst haben wir die Abdankung der Vernunft, welche den wahrhaft menschlichen Teil in uns ausmacht; daher sollte unser Leib mit Ehrerbietung behandelt werden, weil er die Wohnung und der Tempel unseres Menschentums ist; daher ist Vernachlässigung der Person und Unreinlichkeit widerwärtig, weil sie den Mangel eines Gefühls für das, was sich für einen Menschen schickt, bekunden. Durch jede unkeusche Handlung, durch jeden Sieg der Leidenschaft über die Vernunft, durch alle Ausschweifung, durch alle Niedrigkeit unserer Lebensführung, durch Vernachlässigung des Körpers sowohl wie durch Vernachlässigung der Seele wird das schöne Menschentum, das in uns ist und sich in unserer Person wiederspiegeln sollte, entehrt; wir sinken zum Tiere hinab, anstatt uns zur Höhe eines Menschen zu erheben.

Ein anderes Gebiet, in welchem wir allein die Herrschaft haben, ist das unserer persönlichen Ziele im Leben. Ein Ziel wird in keiner Weise gesetzt aufser von der Person, deren Ziel es ist. Ein Ziel ist einfach die Richtung unseres eigenen Willens. Ein gutes Ziel kann einem Menschen nicht gegeben werden aufser von ihm selbst. Er mag davon hören, aber es ist nicht sein eigenes, bis er es dazu macht. Unsere äufseren Thätigkeiten mögen erzwungen sein, sie mögen unser Wesen nicht ausdrücken; aber der Wille ist die Mitte und innerste Burg unserer Persönlichkeit, und keine Macht im Himmel oder Erde ist Herr da, aufser wir selbst. Mit dieser erhabenen Macht können wir höhere oder niedere Ziele wählen, können wir den Flufs unseres Lebens in diese oder jene Richtung leiten, oder, wenn wir wollen, können wir uns weigern, überhaupt nach etwas zu streben, und einfach dahin treiben in eitler Irrfahrt. Nun, irgend ein Ziel ist besser als keines; aber das höchste allein ist eines Menschen würdig. Was ist das höchste Ziel? Ich will die Antwort wagen, dafs es dies ist: zu einer idealen Ordnung des Menschenlebens mitzuwirken. Die anderen Antworten, welche gewöhnlich gegeben werden, sind entweder niedrig oder für uns bedeutungslos. Seine Seele zu retten — wer von uns kann das als das höchste Ziel, das wir haben können, ansehen? Gott zu preisen und ihn ewig zu geniefsen — wie weit fern, wesenlos und unbrauchbar erscheint dies uns! Das Reich Gottes suchen — ah! aber was ist das Reich Gottes? Den Willen Gottes zu thun — aber wer wird uns sagen, was Gottes Wille ist? denn diese Sanktion hat im Verlaufe der religiösen Geschichte des Menschen fast jedes erdenkliche Ziel des Menschen beschützt, hohe und niedrige, teuflische und göttliche. Aber zu einer idealen Ordnung des Menschenlebens mitzuwirken, erscheint als ein Ziel, dessen wir uns bemächtigen können; und es ist ein erhabenes Ziel. Denn wir lieben dies unser menschliches Leben und wünschen es zu seinem Ideale erhoben zu sehen. Wir lieben es in aller Wahrheit — nicht um dessen willen, was es ist, sondern um dessen willen, was es sein kann. In sein Ideal sind wir verliebt. Das Ziel, welches ich aufgestellt habe, ist ein rechtmäfsiges für den Kaufmann, für den Juristen, für den Arzt, für die Mutter, für das Kind, für den Arbeiter. Es mag einer wenig vollbringen, aber das Ziel kann er haben; und das Ziel ist es, wofür allein wir verantwortlich sind und was unseren kleinsten Handlungen Bedeutung und einen unschätzbaren Wert selbst unserem erfolglosen Streben verleihen kann.

Zuweilen müssen wir uns von diesem unserem geschäftigen Leben zurückwenden und fragen, inwieweit dies Ziel wirklich in ihm herrschend ist. Sind die Handlungen, die wir thun, die Art des Lebens, das wir führen, auf eine ideale Form des menschlichen Lebens gerichtet? Sind sie solche, welche, wenn sie in der Gesellschaft allgemein wären, jene ideale Form des Lebens der Erde näher bringen würden? Möge der Kaufmann diese Frage an sich richten: Was sind die Bräuche, die Grundsätze seines Gewerbes? und wenn sie nicht sind, was sie sein sollten, hilft er, indem er in sie einwilligt, sie dauernd zu machen, oder strebt er sie zu verändern? Mögen der Jurist und der Arzt diese Frage an sich richten: Was ist das Sittliche in ihrem Beruf? hält das höchste Ziel sie von allem zurück, was unehrenhaft ist, und zwingt es sie, die Haltung ihres Berufes in jeder möglichen Weise zu erheben zu suchen? Möge die Mutter sich fragen: Erziehe ich mein Kind so, dafs ein neuer Faktor in der Welt sein wird oder einfach ein Fortsetzer alten Vorurteiles, Hasses und Scheines? Möge auch das Kind seine ernste Stunde haben, in der es seine wachsende Seele mit der Betrachtung von Thaten

des Heldenmuts und der Treue nährt, und sich fragen, ob es auch selbst für eine Idee etwas wagen könnte und geduldig sein unter Mifsgeschick und Geringschätzung der Welt. Möge der Arbeiter sich fragen: Was ist meine Triebfeder? und würde sie, wenn sie allgemein wäre, auf eine ideale Form des Lebens hinwirken? Arbeite ich blofs um Lohn, oder bin ich stolz darauf, eine rechtschaffene, tüchtige Arbeit zu liefern? Werde ich in meiner Forderung von Veränderungen, ja vielleicht von Revolutionen in der industriellen Welt durch den Geist des Hasses und der Rache getrieben, oder durch den einfachen Gedanken der Gerechtigkeit? Ja, selbst der unbeschäftigte Arbeiter kann den Druck jenes höchsten Zieles auf sich wirken fühlen und in seinem tiefsten Unglück kein Verbrechen begehen wollen und, ob auch selbst beleidigt, nicht wiederbeleidigen, und eher bis zum Tode ausharren, als anderen ein Unrecht thun. Ueberall hat dies höchste Ziel Geltung. Ueberall kann es den Stolz derer einschränken, welche grofs sind, und denen Würde geben, welche demütig sind. Wie schnell ruft es uns von jenen Zielen zurück, bei denen es so leicht ist, sich niederzulassen! Die Mittel zu behaglichem Leben zu erwerben, vielleicht für Weib und Kind zu sorgen — wie viele scheinen dies thatsächlich zu ihrem Ziele im Leben zu haben! Aber darin liegt nichts besonders Menschliches; die Biber und das ganze Geschlecht der Tiere thun dasselbe. Der Mensch hat Verstand, hat Einbildungskraft, hat eine moralische Natur, hat Träume von allgemeiner Gerechtigkeit; manchmal aber vergifst er die Würde und Herrlichkeit, die ihm eigen ist, kehrt seinen Träumen den Rücken, verderbt sein Gewissen, verliert seine Einbildungskraft und benutzt seine göttliche Intelligenz nur so weit, als nötig ist, sich ein behagliches Dasein zu verschaffen, vielleicht sogar in seiner Selbstsucht und Härte Weib und Kind auslassend. O Freund, hebe deine Gedanken empor! gedenke dessen, wozu du berufen bist! Erleuchte dein Herz, deine Einbildungskraft, dein Leben durch ein grofses Ziel! Thue es, weil, bei all' deinem Zusammenscharren und Sparen, du dich selbst vergeudest, klein wirst, während du grofs werden solltest, das Leben in ein Spiel von Gewinn und Verlust verwandelst, während es eine Gelegenheit zu allen edlen Thaten und zum Dienste jeder guten Sache sein sollte!

Die alte Religion hat ein eigenes Wort: „Du mufst von neuem geboren werden". Seltsam und sinnlos, wie das theologische Dogma für uns ist, das man darauf gegründet hat, verbirgt es doch eine lebendige Wahrheit. Es ist nicht die Verbesserung unserer Handlungen, was zuerst not thut, nicht die Bildung dieser oder jener Gewohnheit, nicht irgend eine äufsere Veränderung. Es ist die Erneuerung der Quellen des Lebens: ein neues Ziel im Leben müssen wir siegreich machen, unsere Gedanken verwandeln und die umschaffende Macht eines neuen Zweckes erfahren. Dies hilft uns nicht nur in einem, sondern in allem: es schliefst ein Vorrücken in sich auf der ganzen Linie der Pflicht. Und der Unterschied von der alten Religion ist einfach der, dafs, während diese zu sagen scheint, dafs ein solches Ziel von Gott kommen mufs, wir sagen, dafs es von uns selbst erwählt werden mufs. Wir fallen nicht auf die Kniee und beten; wir stehen auf, sammeln unsere Kräfte und fassen einen Entschlufs. Und obwohl die alte Natur in uns nicht sogleich nachgeben mag, obwohl alte Fehler Stand halten und alte Gewohnheiten hartnäckig sein mögen, können wir doch allmählich über sie den Sieg gewinnen; und unsere Verbindung mit jener höchsten Macht, welche die Welt und der Menschenseele Leben giebt, liegt nur in dem Glauben, dafs sie hinter uns und unter uns und über uns ist und ihre Allmacht uns einflöfst, so dafs wir selbst alles thun können, was wir in unserer Natur berufen sind zu thun.

Aber nicht nur das hohe herrschende Ziel unseres Lebens, sondern die Motive in allen unseren Handlungen sind in unserer Gewalt: und für ihre Läuterung sind wir verantwortlich. Hier ist es, wo die Sittenlehre, welche nur nach den äufseren Erfolgen unserer Handlungen fragt, sich als gänzlich unzureichend erweist. Eine Handlung kann genau dieselben äufseren Folgen haben und doch zu einer Zeit moralischen Wert und zu einer anderen keinen haben. Ein Thaler, den man einem Armen giebt, wird gerade so und so weit reichen, so und so viel Brot verschaffen, ob er nun gegeben sei, um eine Belästigung los zu werden, oder aus Liebe zu dem Menschen. Aber eine Handlung der ersteren Art ist überhaupt keine moralische Handlung. Es ist wunderbar, wie völlig unser moralischer Wert vor aller Welt verborgen ist, aufser vor uns, und wie er doch an Wichtigkeit alles sonst übertrifft, was wir uns vorstellen können. Ich möchte in der Theorie der Moral die Frage nach den Folgen nicht unbeachtet lassen. Unsere Handlungen müssen nicht nur moralisch, sie müssen auch recht sein: sie müssen einem objektiven Mafsstabe entsprechen; und bei der Bestimmung dieses kommen die Folgen unserer Handlungen sehr in Betracht. Eine Handlung ist recht, welche auf das Wohl der Menschheit gerichtet ist, — deren Folgen für die Menschheit wirklich wohlthätig sind. Eine moralische Handlung ist eine solche, welche das Wohl der Menschheit zudem erstrebt. Es ist nicht genug, vollkommen gerecht zu sein: wir müssen gerecht sein wollen; und in diesem unseren Wünschen, Wollen, Streben liegt unser ganzer sittlicher Wert. Das wirkliche Leben des Menschen ist nicht das gesehene, sondern das ungesehene; was wir sehen, sind nur Wirkungen — die Ursachen sind verborgen. Die Welt ist mit einer gewissen Wohlanständigkeit zufrieden, und wir neigen nur zu leicht dahin, den Mafsstab der Welt zu dem unserigen zu machen. Aber in unseren ernsten Augenblicken erkennen wir, wie sehr er auf der Oberfläche bleibt, und dafs unsere unreinen Gedanken, unsere Eifersucht, Neid und Groll und alle unsere Kleinheit und Lieblosigkeit, ob auch niemand sonst sie kennen mag, eben die Dinge sind, die uns beflecken. O um ein reines Herz! Innerlich heilig sein! Ebenso rein in unseren eigenen Augen sein, wie wir es in den Augen der Welt sein möchten! Alle Selbstsucht verbannen und auf andere nur mit Liebe blicken, so dafs, wenn wir sie tadeln oder streng gegen

sie sind, es nicht im Zorne geschieht, — so dafs, wenn sie uns unrecht thun, wir sie nicht hassen, und wenn sie uns verletzen, wir sie nicht wieder verletzen! Die höchste Sorge eines jeden sollte schliefslich die um sich selbst und um das ihm Persönlichste sein. Hier, in diesem inneren Reiche, kann niemand anders ihm helfen. Jeden Morgen, meine ich, könnte wohl ein Mensch sich erheben und sprechen: „Heut heifse ich in meinem Herzen alle guten Gedanken willkommen und will, dafs sie alle meine Handlungen bestimmen und leiten. Ich verbanne Hafs, ich verbanne Groll, ich verbanne alle niedrige List und Gier: und kein Wort soll aus meinem Munde gehen und keine Handlung geschehen, welche nicht Wahrheit, Ehre und Liebe billigen könnten." Ich weifs, es ist leichter, seine Handlungen als seine Motive zu regeln. Es verlangt grofse Wachsamkeit, es mag eine lange Selbstsucht in sich schliefsen und manchen Kampf bedeuten, fähig zu sein, einen unwürdigen Gedanken zu verbannen, sobald er erscheint, einen unheiligen Trieb zu unterdrücken, sobald er entsteht. Es setzt voraus, dafs wir uns wohl in der Gewalt haben, dafs der Wille stark ist. Ah, aber ebendieses ist unsere Aufgabe, dies ist es, wozu wir berufen sind! In leichten Siegen wäre keine Ehre. Gegen die Uebermacht zu streiten, den Kampf fortzusetzen, nachdem man einmal, zweimal unterlegen ist, — ja, obwohl der Leib schwach ist und das Herz verzagt, fest an seinem Vorsatz zu halten: darin liegt Ruhm; und in die Geheimnisse eines solchen Kampfes könnten die Engel wohl mit Bewunderung und Ehrfurcht blicken. Der alte Hesiod war es, der da sagte, dafs vor den Tempel der Tugend die unsterblichen Götter die Mühe gestellt haben und der Weg zu ihm lang und steil sei. Es ist in der That schwer zu sagen, welches Gut im Leben umsonst zu haben ist. Die ganze Bedeutung unseres Seins liegt darin, dafs wir unvollkommen geschaffen und berufen sind, vollkommen zu sein.

Es ist wunderbar, wie eine jede grofse religiöse Bewegung in der Vergangenheit bezeichnet worden ist durch eine neue Empfindung der Notwendigkeit persönlicher Rechtschaffenheit. So war es, als unter den alten Hebräern wahre Religion entstand und ein Schrei sich dem prophetischen Herzen entrang: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist". So war es, als Jesus eine Rechtschaffenheit forderte, die tiefer wäre, denn selbst der Frömmste seines Tages sie übte. So war es, als Luther die Knechtschaft toter Werke abwarf und in seiner Schrift und Rede sich an das Gewissen wandte und sagte, dafs eine an sich gute Handlung sündhaft werde, wenn ihre Triebfeder sündhaft ist. Wenn ich je einen Zweifel an der Möglichkeit hege, dafs heut aus dem Freisinn eine neue Religion entspringen könne, so ist es darum, weil der Freisinn mehr von den Rechten des Menschen als von seinen Pflichten spricht; weil er mehr von der Reform der Gesellschaft als von der Reform unserer selbst spricht; weil sein Ideal viel mehr Philanthropie als Gerechtigkeit ist; weil er vergifst, dafs, wie Emerson sagt, „die Gesellschaft nichts gewinnt, wenn ein nicht selbst erneuerter Mensch es unternimmt, die Dinge um ihn her zu erneuern", oder, wie John C. Learned sagt, dafs die, „welche Unrecht haben, Uebel nicht heilen können". Reinigen wir uns selbst, lassen wir den Mafsstab der Welt hinter uns und fragen wir, welcher Art Menschen wir selbst sind; und wenn wir uns unheilig finden, unkeusch, leidenschaftlich, neidisch, auf den Vorteil bedacht, kleinen Geistes und eng in unserem Mitgefühl, o, lassen wir dann die Uebel der Welt liegen und heilen wir zuerst uns selbst! (Schlufs folgt.)

Die Loge „Post nubila lux" in Amsterdam.*)

Die Tage von Amsterdam — Sonne am Himmel — Sonne im Herzen — werden dem Herausgeber d. Bl. unvergesslich bleiben; nach den wolkenumlagerten Monaten waren es lichtvolle Tage, ein herrlicher Abschlufs trübseliger Vergangenheit. Gesinnungs- und Strebensgemeinschaft im Bunde mit echtem Brsinn, der sich, süfsliche Worte verschmähend, in Thaten äufsert, bekundeten sich überall. „Vorurteilsfreie Denkungsart und ein ungezwungener Umgang mit den Brn", die Kennzeichen echten Mrtums, bewirkten rasch ein gegenseitiges Verstehen, so dafs die neue Bekanntschaft sofort die Form alter Freundschaft annahm.

Man wird hier schwerlich eine Beschreibung der Weltstadt, dieses reizenden und hochinteressanten nordischen Venedigs erwarten, das der Herausg. nach einer fast vierstündigen Umfahrt zu Wagen fast besser kennen lernte, als seine Leipziger Heimat. Alles, was Amsterdam an Sehenswürdigkeiten bietet, ward ihm gezeigt, mit Ausnahme der Sammlungen und Museen im Innern, worauf er verzichtet hatte. Den grofsen, schön angelegten zoologischen Garten durchwanderte er in anregender Unterhaltung mit Br Streubel, deput. Mstr v. St. der Loge „La Paix", deren Ehrenmitglied der Herausg. ist. Br Streubel, ein geborener Freiberger, ist ein alter 48er, jetzt Direktor einer Erziehungsanstalt, deren Raum und Einrichtungen nach einem Familienfrühstück ihm gezeigt wurden. Nach wohlüberlegtem Plane ward die Zeit vor und zwischen den mrischen Versammlungen ausgenutzt und verwertet; in liebenswürdigem Entgegenkommen wechselten die Brr Beamten unter einander ab, dem Herausgeber das Geleite zu geben. Der Fahrt nach Zaandam ist bereits gedacht; nach dem Spaziergang in der Stadt am Sonnabend Nachmittag übergab mich Br Schönberg, ein feiner Kopf von wissenschaftlicher Durchbildung, ein scharfer und doch gemütvoller Selbstdenker, dem Redner der Loge, Br Sikken, meinem lieben Kollegen von der Presse, der, ehemals der Schmiedekunst obliegend, sich zum verständnisvollen Litteraturkenner und Weltweisen aus eigener Kraft herangebildet.

In Holland spricht fast jeder deutsch, zumal der Gebildete. Gleichwohl wurde auf Wunsch des Herausg. zumeist niederländisch gesprochen, um sein Ohr an das ihm nicht geläufige Idiom zu gewöhnen und dies geschah

*) Ein Bericht über das Jubelfest selbst folgt nach Eingang der Unterlagen. D. R.

mit solchem Erfolge, dafs er an beiden Festtagen den Reden, Verhandlungen und Vorträgen im Grofsen und Ganzen mit Verständnis folgen konnte.

Die Loge „Post nubila lux" ward bekanntlich von Br Polak und Genossen gegründet und zwar von Haus aus als Reformloge. (Vgl. Findel, Geschichte, 4. Aufl., S. 586 und 753). Das bereits 1847 eingereichte Gesuch um Gewährung einer Konstitution ward vom Grofsosten der Niederlande abschläglich beschieden, worauf die Brr, die während der Verhandlungen einen mrischen Verein gegründet, sich am 26. Mai 1850 aus eigener Machtvollkommenheit als unabhängige Loge konstituierten. Dieselbe behauptete sich unter wechselnden Schicksalen bis heute, wo sie gefesteter und lebensfähiger dasteht, als irgend eine andere. Diese Stellung scheint sie zwei Umständen zu verdanken, einerseits doch wohl der Einfügung in den niederländischen Grofslogenbund als gerechte und anerkannte Loge, wozu die Loge „La Paix" nicht unwesentlich mit beitrug, sowie der zielbewufsten, kraft- und geistvollen Hammerführung des Br L. Zegers Veeckens (Advokat), dem die Brr ausnahmslos mit Liebe und Vertrauen zugethan sind und dessen Verdienste um die Loge alle neidlos anerkennen. Br Veeckens erinnerte den Herausgeber sofort in seiner Geistesfrische, seiner biederen und offenen Geradheit, die gelegentlich auch ein derbes Wort nicht scheut, und in der Strammheit seines Wesens an Br Conrad (München). Br Veeckens ist mit allen Eigenschaften eines tüchtigen Meisters ausgestattet; er ist ein gewandter Redner, hat feinen Takt, der stets das Richtige zu treffen weiss, versteht zu repräsentieren und bei Leitung der Arbeiten Freiheit mit Ordnung und Anstand zu verbinden.

Wir haben in Deutschland kaum eine Loge völlig gleicher Art. Die Loge „Post nubila lux" legt mit Recht das Hauptgewicht auf den Ernst der Auffassung der mrischen Grundsätze und auf die ernste Arbeit; sie ist deshalb auch dem mrischen Formalismus abhold und in dieser Abwendung von einem mrischen Hauptübel vielleicht sogar einigermafsen zu puritanisch. Sie leistet indessen gerade durch ihre Einfachheit in den rituellen Formen der Mrei einen Dienst, insofern sie den Beweis liefert, dafs sich auch so gerechte und vollkommene Mrarbeit vollziehen läfst, dafs es auch so geht und dafs, um mit Br Hefsemer (Frankfurt a. M.) zu reden,

Der rohe und behauene Stein
Braucht nicht gerade dabei zu sein.

Ja, es braucht auch, wie in Freiburg i. B., die Bibel als erstes L. nicht auf dem A. zu liegen. Die drei gr. L. werden rituell in althergebrachter Weise in ihrem Zusammenhange erwähnt; thatsächlich liegen aber auf dem A., der nach englischer Sitte zwischen dem Sitze des Mstrs v. St. und der Arbeitstafel (Tapis) steht, nur Zirkel und Winkelm.

Da angesichts einer Meister- und Gesellenbeförderung an einem Abend die Zeit sehr knapp bemessen war, soll, wie mir gesagt wurde, das ohnehin höchst einfache, von allem veralteten Ballast und von geschmackwidriger Ueberladung (vgl. Gr. L.-L. und drei Weltk.) freie Ritual noch gekürzt worden sein und läfst sich daher nicht genau bemessen, was noch üblich ist. Zweifellos wird die weitere Entwickelung einen Ausgleich bewirken, derart, dafs die Loge „Post nubila lux" zu berechtigten und wirkungsvollen Formen zurückgekehrt, wenn erst die übrigen niederländischen Logen auf dem Wege der Reform weiter vorgeschritten. Thatsächlich hat die Loge in dieser Richtung bereits Erfolge aufzuweisen, insofern von den Logen Amsterdams die eine diese, die andere jene rituellen Auswüchse beseitigt und der ursprünglichen Einfachheit (vor und um 1723) sich angenähert hat.

Das andere charakteristische Moment der Loge liegt in der grundsätzlichen Bevorzugung der Qualität der Mitglieder gegenüber der Quantität und zwar nicht blos des sittlichen Wertes allein, sondern auch des intellektuellen Faktors. Es ist, wie man zugeben wird, nicht gerade jeder anderen Loge möglich, in einem Jahre 20 Suchende abzuweisen, darunter gar manche, gegen deren Rechtschaffenheit und sittlichen Wandel nichts einzuwenden war, blos deshalb, weil sie den Ansprüchen der Loge an deren Bildungsgrad und geistige Fähigkeit nicht entsprachen. Es genügt der Loge nicht, wie leider so vielen deutschen, dafs in moralischer Beziehung „gegen den Suchenden nichts einzuwenden und dafs über ihn nichts Nachteiliges bekannt" ist, sie verlangt positive Eigenschaften; deshalb ist denn auch ihre Zusammensetzung eine solche, wie sie sein soll und übt sie eine Anziehungskraft aus, die gelegentlich bessere Elemente aus anderen Logen herüberzieht. Schon aus den wenigen Brn, denen der Herausgeber in diesen drei Tagen näher getreten, oder die er kennen gelernt, kann man getrost ein volles Dutzend Stuhlmeister herausheben. Und doch ordnen sich diese reichbegabten und leistungsfähigen Brr willig dem selbstgeschaffenen geistigen Mittelpunkte unter, fügen sich dem Organismus der Loge ein und arbeiten voll Gemeingeist und mit freudiger Hingabe mit einander zusammen in gleichem Geiste. Denn auch das ist der Loge eigen, dafs sie, aller Verschwommenheit abhold, „gemeinsam sympathisierende Geister" verlangt, die im Allgemeinen die Richtung nach vorwärts einhalten.

Frei rege seine Flügel jeder Geist,
Vollbring, was ihn sein Stern vollbringen heifst,
Er thue dreist, was er erkannt als recht.
Frei ist der Maurer, nicht ein Maurerknecht.
Ein Bund von Brüdern zu der Menschheit Wohl
Ist unser Bund, ein Bund der freien Geister,
Und Strick und Kette liegt nicht als Symbol
Auf dem Altare vor dem Logenmeister.

(E. Rittershaus.)

In dem Sinne des Dichters legt auch die Loge „Post nubila lux" neben der sittlichen Gesinnung, neben der geistigen Leistungsfähigkeit Wert auf eine gewisse Einheitlichkeit der Grundanschauungen, die erst ein harmonisches Zusammenwirken ermöglicht. So kommt es, dafs man, wie im geselligen Verkehr, so auch bei den Arbeiten im Tempel keine Spur von andächtiger Schwärmerei, kein Wort der Phrase, keine weinerliche

Sentimentalität, keinerlei dogmatische Anspielungen wahrnimmt. Idealismus in der Gesinnung und in den Zielen, Realismus in der Bethätigung, Kraft des Gedankens und männlich-ehrliche Haltung überall. Da ist nichts von jenem Zuge der inneren Ohnmacht und Schwäche zu spüren, der sonst manchen Logen eigen, nichts von dem, was Br Conrad als „Krankenluft" gekennzeichnet, die bei jedem Niesen Krämpfe verursacht. In einer solchen Loge von Brn, welche wissen, was sie wollen und thun, was sie können, kann man sich nur heimisch fühlen; eine solche Loge übt auch auf ihre Mitglieder eine geistige Anregung und eine erzieherische Wirkung aus, wodurch allein der Bau wahrhaft gefördert wird.

Manchem Br geht schon die mr. Welt unter, wenn er nicht mit der Hand auf die Bibel schlagen kann, was würde er erst sagen, wenn er eine Mstrbeförderung ohne Todeshauch-Apparat, ohne eine „Erhebung" und ohne das Beiwerk der von niemand verstandenen, und von all und jedem mrischen Gedanken losgelösten, gleichsam in die mrische Ritualistik hereingeschneiten Hiramlegende mit ansähe! Und vollends, was wäre für Viele eine Loge ohne die unbequeme Kopfbedeckung, welche dem christlichen Prinzip zum Trotz die Loge zur Synagoge stempelt! Das symbolische Zeichen der Gleichheit auf dem Kopfe bedeutet in der Wirklichkeit bekanntlich noch lange nicht die Gleichheit der Brüder unter Nichtbeachtung des Ranges und Standes und der gegenseitigen Schätzung nach dem inneren unvergänglichen Werte. Nicht der Logenfilz auf dem Kopfe macht den Mr, sondern das Geisteslicht im Kopfe. Die Mstrbeförderung in „Post nubila lux" am ersten Pfingstabend war so schlicht und einfach, so ritualios, dafs sie jeder sogen. Profane hätte mitmachen können, ohne dafs ein Verrat begangen worden wäre, und doch war sie eben in ihrer Einfachheit würdig, schön und erhebend. Aber freilich, auch eine solche Meisterloge ist nicht überall möglich. Die Brr Gesellen wurden eingeführt, wie jeder Besuchende, natürlich, ohne Künstelei, ohne Zumutungen an ihren Körper. Sie nahmen Platz zwischen beiden Aufsehern, und nach einer Ansprache vom Stuhle aus erhielt der Eine und der Andere das Wort zu einem Vortrage. Der Eine lieferte eine treffliche Zeichnung über Weisheit, der Andere ein vorzügliches Baustück über die Mrei und die soziale Frage. Nach Verlesung des ersten Vortrags nahm der Ehrenmstr Br D'Ablaing von Giefsenburg das Wort, um auf den Vortrag eingehend eine regelrechte Debatte mit dem zu Befördernden zu führen. Das blofse Entrichten des Beitrags genügt also hier nicht, um Meister zu werden, man mufs etwas von der Maurerei, von der Arbeitstafel, von der Symbolik wissen und man mufs die eigenen Ansichten vertreten können. Die Brr Gesellen wurden kraft gegebenen Beifallszeichens der Meisterstufe für würdig erklärt, an den Altar geführt und verpflichtet.

Die beiden Arbeiten sollten dem anwesenden Gaste aus Deutschland Gelegenheit bieten, einen Einblick in den Geist, die Auffasung und die Praxis dieser Fortschrittsloge zu gewähren und dieser Einblick gehört mit zu den wertvollsten Erfahrungen, die er machte. Auch in Deutschland giebt es ja Brüder, welche die Losung teilen: Weniger Formen, mehr Geist und Leben; weniger Schein, mehr Wesen; weniger Worte, mehr That!

Die Gr. L.-L. und die „besuchenden Brr".

Vor Kurzem erhielt ich Kenntnis von einem „Offenen Sendschreiben" zweier in Bonn lebenden Brr, von denen der eine einer Hamburger, der andere einer eklektischen Loge angehört. Die beiden Brr, angesehene Männer, gegen die man nur das Eine einzuwenden vermochte, dafs sie sich zu keiner der christlichen Konfessionen bekennen, sondern Juden sind, waren bis vor kurzer Zeit eifrige Besucher der zur Landesloge gehörigen Loge „Friedrich Wilhelm zum eisernen Kreuz" in Bonn. Als sie indessen die Mitteilung erhielten, dafs mehrere Mitglieder dieser Loge auf dem Standpunkt ständen, dafs Brr jüdischer Konfession im Prinzip auch nicht als besuchende Brr zuzulassen seien, verzichteten sie auf weiteren Besuch der Loge, liefsen sich indessen später auf direkte Aufforderung des Mstrs v. St. der Bonner Loge, der ihnen dadurch einen Beweis für die Gesinnung der Mehrheit der Brschaft liefern wollte, als permanent besuchende Brr vorschlagen. Trotz dieser Aufforderung wurden sie indessen aus konfessionellen Gründen als permanent besuchende Brr nicht zugelassen.

Diesem Vorfall gegenüber, der meines Wissens auch in der Grofsen Mutterloge des Eklektischen Bundes, wie in der Grofsen Loge von Hamburg zur Sprache gekommen ist, liegt die Frage nahe: Handelt es sich hier lediglich um einen Akt der Unduldsamkeit seitens der Bonner Loge oder steht das Vorgehen derselben vielmehr im Einklang mit der Gesetzgebung der Gr. L.-L.?

Ich bin durch Zufall in der Lage, diese Frage zu beantworten.

Die Bestimmungen der Gr. L.-L. über die Zulassung besuchender und permanent besuchender Brr besagen im Wesentlichen, dafs ein jeder Br einer anerkannten Loge berechtigt ist, ein Jahr lang in den Logen der Gr. L.-L. als vorübergehend besuchender Br ein- und auszugehen. Wenn er alsdann weiter die Arbeiten besuchen will, kann er angehalten werden, sich als ständig (permanent) besuchender Br anzuschliefsen. Der ständige Anschlufs erfolgt in der Regel durch einfache Anmeldung. „*Nichtchristliche Brüder* (so heifst es weiter) sind in der Regel von dem Anschlufs an unsere Tochterlogen als ständig besuchende Brr auszuschliefsen; jedoch kann in besonderen Fällen auf Wunsch der Loge und mit Genehmigung des Landesgrofsmstrs ein nichtchristlicher Br als ständig besuchender Br angenommen werden. Einem solchen steht nicht das Recht zu, Vorträge in geöffneter Loge zu halten."

Durch die Mitteilung dieser, aufserhalb der Gr. L.-L. wohl nur sehr wenig bekannten, Bestimmungen beantwortet sich die oben gestellte Frage von selbst. Sie werfen volles Licht auf den Bonner Vorfall und zugleich

ein nicht minder klares Licht auf die Gesinnung der Gr. L.-L., wie sie in ihrer Gesetzebnng zum Ausdruck gelangt.

Zu Pfingsten ist von dem Grofslogentag ein Gesetz in Betreff der besuchenden Brr unter Zustimmung der Gr. L.-L. beschlossen worden, das jetzt den deutschen Grofslogen bezw. deren Tochterlogen zur Genehmigung unterbreitet wird. Das Gesetz regelt die Rechte der besuchenden Brr und der permanent besuchenden Brr. Es enthält keine Einschränkung in Bezug auf Religion.

Das im Auftrag der Gr. L.-L. ganz kürzlich zusammengestellte Handbuch, welchem die oben erwähnten Bestimmungen entnommen sind, nimmt bereits Bezug auf das erwähnte Gesetz, das in fast der gleichen Form schon dem vorletzten Grofslogentage vorgelegen hatte. Die Gr. L.-L. beabsichtigt also nicht, ihre Bestimmungen zu ändern.

Aus diesen hier mitgeteilten Bestimmungen geht hervor, dafs Brr jüdischer Konfession, da sie in der Regel nicht als permanent besuchende Brr zugelassen werden, der Besuch als vorübergehend besuchender Br aber auf ein Jahr beschränkt ist, nicht länger als ein Jahr in den Logen der Lehrart der Gr. L.-L. verkehren können. Sollten sie aber durch einen Akt besonderer Gnade des Glückes teilhaft werden, sich „permanent besuchende Br" nennen zu dürfen, so ist ihre Redefreiheit durch Gesetz beschränkt. Die Gr. L.-L. kennt also besuchende Brr zweiter Klasse, die nicht oder nur ganz ausnahmsweise zu Brn erster Klasse befördert werden können.

Aus vorstehender Darstellung ergiebt sich klar: Man war bisher im Irrtum, wenn man annahm, dafs den Brn jüdischer Konfession der Besuch der Logen der Gr. L.-L., Dank der Vereinigung der Grofslogen im Grofslogenbunde, und dessen Gesetzgebung ungehindert gestattet sei.

Und ferner: Die Bestimmungen der Gr. L.-L. verstofsen gegen den Geist des Gesetzes, dem sie selbst vor wenigen Tagen zugestimmt hat, sie sind ein Hohn auf die ganze Gesetzgebung des Grofslogentages.

Demgegenüber stelle ich die Frage: Mit welchem Rechte verlangt man von den freigesinnten Logen die Annahme der vom Grofslogentag beschlossenen Gesetze um der *Einheit* willen?

Eine vorlaute Frage, auf die keine Antwort erfolgt!

K., den 1. Juni 1890. Br Simplicius.

Der deutsche Grofslogenbund

tagte in diesem Jahre in den schönen Räumen der Grofsloge „Royal-York" zu Berlin und fand, um den Teilnehmern Gelegenheit zu geben, auch die Rituale anderer Systeme kennen zu lernen, unter dem Vorsitze des ehrw. dep. Grofsmstrs von „Royal-York", Br Flohr am Vorabend eine Aufnahme statt, der sich eine Tafelloge in mrischer Bekleidung anschlofs.

Die eigentliche Sitzung begann am Sonntag Vormittag 10 Uhr, unter dem Vorsitze des neugewählten Grofsmstrs der Grofsloge „Royal-York", des Prinzen Br Heinrich Schönaich Carolath, der die Erschienenen herzlich begrüfste und den Wunsch aussprach, der Geist des Tages, der über den Verhandlungen walte, möge ein recht manrerischer und das Resultat der Sitzung als ein wesentlicher Fortschritt auf dem Gebiete der Einigung der deutschen Mrei zu begrüfsen sein. Nach erstatteter Rechnungsablage und Beschlufsfassung über die aus der Viktoriastiftung zu gewährenden Unterstützungen, wurde der Entwurf eines allgemeinen deutschen Logengesetzes, betr. die besuchenden Brr, die ständig Besuchenden und die Annahme von Br Frmrn mit einigen Aenderungen in erster Lesung angenommen, die definitive Stellungnahme jeder einzelnen Grofsloge zu dem in heutiger Beratung festgestellten Entwurfe folgt auf der nächstjährigen Versammlung.

Der Antrag, folgenden Artikel

„Zur Gründung einer Johannisloge an einem Orte, in welchem schon eine Tochterloge einer anderen Grofsloge besteht, ist jedoch die Zustimmung der verbündeten Grofsloge erforderlich. Wird diese versagt, so entscheidet der Grofslogenbund über die Zulässigkeit der beabsichtigten Gründung"

wieder in die deutschen Grofslogenbundstatuten aufzunehmen, wurde von Frankfurt und Bayreuth abgelehnt und damit war der Antrag in dieser Fassung gefallen.

Eine in der Debatte gemachte Aeusserung des ehrw. Grofsmstrs von Bayreuth, der Antrag hätte Aussicht gehabt, von seinen Tochterlogen angenommen zu werden, wenn bei der Entscheidung des Grofslogenbundes Stimmeneinheit zugesichert worden wäre, veranlafste den Vorsitzenden Grofsmstr Br Carolath, den Vermittelungsvorschlag einzubringen, es möge der Schlufspassus lauten:

„so entscheidet der Grofslogenbund über die Zulässigkeit mit $^2/_3$ Majorität".

Br Carolath wandte sich mit einem warmen Appell an die dissentierenden Grofslogen, dieselben möchten doch im Interesse einer einheitlichen Gesetzgebung und um wenigstens im nächsten Jahre einen Schritt weiter zu kommen, für diese Fassung stimmen; ein Abgeordneter von Bayreuth erklärte, dafs er für diese Fassung von Seite seiner Grofsloge keine Direktive habe; dafs er indes dafür stimme unter Voraussetzung der nachträglichen Genehmigung durch die nächstjährige gesetzgebende Versammlung seiner Grofsloge. In diesem Sinne stimmte auch Frankfurt und wird die endgiltige Stellungnahme der einzelnen Grofslogen im nächsten Jahre erfolgen.

Der vom Grofsmstr der Gr. L.-L. eingebrachte Antrag auf Zulassung der im Jahre 1883 gebildeten freien Vereinigung der fünf unabhängigen Logen zum Grofslogenbunde ergab bei seiner Beratung betr. der praktischen Durchführung einige Schwierigkeiten und wurde zu deren Beseitigung ein Ausschufs ernannt, der dem nächsten Grofslogentage Vorschläge zu machen habe.

Nachdem mit Genehmigung resp. Ablehnung eine

Anzahl Gesuche aufserdeutsche Grofslogen um Anerkennung durch den deutschen Grofslogenbund die aufgestellte Tagesordnung erschöpft war, stellte der ehrw. dep. Grofsmstr der Grofsloge „Zu den drei Weltkugeln" Br Gerhard die Anfrage, wie sich denn die einzelnen Grofslogen zu dem im vorigen Jahre angenommenen Gesetze über das Verfahren bei Verletzung mr. Pflichten verhalten, worauf der ehrw. Grofsmstr der Grofsloge „Zur Sonne" Br Bayerlein die Mitteilung machte, seine Grofsloge habe, wenn sie das betreffende Gesetz auch nicht für notwendig ansehe, trotzdem, um dem Wunsche der übrigen Grofslogen gegenüber ihr Entgegenkommen zu zeigen, auf ihrer letzten Versammlung in Augsburg beschlossen, das Gesetz einem Ausschufs zu nochmaliger Durchsicht zu übergeben, welcher seine Vorschläge demnächst einzubringen habe.

Nach der üblichen Umfrage wurde noch eine Zuschrift einer gröfseren Anzahl rheinisch-westphälischer Logen verlesen, worin dieselben an den Deutschen Grofslogentag das Ersuchen stellen, er möge eine auf freier Wahl beruhende Vertretung der sämtlichen deutschen Johannislogen auf einem dem deutschen Grofslogenbunde zur Seite zu stellenden Mrtage schaffen.

Dieser Antrag wird, da die anwesenden Abgeordneten hierzu ohne Instruktion sind, auf die Tagesordnung des nächsten Grofslogentages gesetzt und hierauf die Sitzung von dem Vorsitzenden gegen 6 Uhr Abends geschlossen. An dieselbe reihte sich ein gemeinschaftliches Diner an und am folgenden Tage fand Verlesung und Unterzeichnung des Protokolls statt und am Montag Abend beschlofs eine gesellige Vereinigung mit Schwestern bei festlicher Beleuchtung des Gartens die Veranstaltungen, welche „Royal-York" zu Ehren der Abgeordneten getroffen hatte und darf man wohl, ohne sich einer Uebertretung schuldig zu machen, behaupten, die Berliner Brr der „Royal-York" hatten Alles aufgeboten, um den zum Grofslogentag Versammelten den Aufenthalt in ihren gastlichen Räumen so angenehm als möglich zu machen.

Weniger erfreulich war der Eindruck, den wir von der Versammlung überhaupt in dem Geiste, der in ihr herrschte, erhielten. Im Allgemeinen schien es, als betrachte man die süddeutschen Grofslogen, besonders Frankfurt und Bayreuth, als zu partikularistisch und dem Einheitsgedanken in der deutschen Frmrei widerstrebend und wenn wir zu verschiedenen Malen es betonen hörten, gerade in der Frmrei müsse in necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas herrschen, so haben die mit Brn verschiedener Grofslogen gepflogenen Unterhaltungen uns die Ueberzeugung aufgedrängt, dafs man eben im Norden ganz andere Anschauungen hat, was für die Frmrei in erster Reihe necessarium sei, als im Süden, und dafs wohl mancher Grofslogentag noch tagen wird, bis dessen feierlich ausgesprochene prinzipielle Beschlüsse nicht blofs auf dem Papier, sondern in der That Gemeingut aller deutschen Logen sind.

Eine für die gesamte deutsche Frmrei aber höchst erfreuliche Thatsache wollen wir nicht unterlassen, hier noch besonders hervorzuheben; das ist die Wahl des Prinzen Carolath zum Grofsmstr der Grofsloge Royal York.

Aus der Art und Weise, wie dieser Br die Verhandlungen leitete, wie er es verstanden hat, drohende Gegensätze auszugleichen, aus der Art und Weise, wie er in die Debatten eingriff und Stellung zu den einzelnen Fragen nahm, haben wir die freudige Ueberzeugung gewonnen, dafs es die Grofsloge Royal York verstanden hat, zur rechten Zeit den rechten Mann an den rechten Platz zu setzen und dafs dieser Mann zu rückschrittlichen Beschlüssen seine Hand nicht bieten, dafs aber wohl mafsvoller und berechtigter Fortschritt im Ausbau des deutschen Logenlebens an ihm eine sichere und kräftige Stütze finden wird und deshalb begrüfsen wir seine Wahl als Grofsmeister von Royal York und damit für dieses Jahr als geschäftsführenden Grofsmstr des deutschen Grofslogenbundes mit freudigem Vertrauen. Br V. B.

Briefwechsel.

Br G—r in D.: Zu meinem Bedauern habe ich Sie nicht zu Hause getroffen; Ihnen und den Brn herzl. Grufs aus der Ferne.

Br O. Fr—ch in Br.: Ich hätte unter allen Umständen nicht kommen können, da ich in Geschäftsangelegenheiten telegr. nach Hause gerufen wurde. Vielleicht ein ander Mal! Herzl. Grufs!

Br Dr. B. in B.: Wärmsten Dank und herzl. Grufs. Ihre Schlufsbemerkung wird befolgt werden. Schade, dafs Sie den zugedachten Besuch nicht ausführen konnten.

Br H—nn in Baltimore: Ihr Bericht würde mir willkommen sein. Das Buch ist abgegangen. Freundbrl. Grufs!

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 24. Leipzig, den 14. Juni 1890. **XXXIII. Jahrgang.**

Die Einheit der deutschen Mrei.

Wir haben jüngst (in Nr. 17 d. Bl.), ausgehend von dem Settegastschen Satze, dafs die Macht der deutschen Mrei nur durch volle innere Einheit und Uebereinstimmung wieder gewonnen werden könne, sowie von der in einem auf gemeinsame Ziele gerichteten Bunde unerläfslichen Forderung der Einheit im Wesentlichen, auf das Grundgesetz des deutschen Grofslogenbundes, die allgemeinen fundamentalen Sätze, hingewiesen mit dem Bedauern, dafs man aus denselben nicht vollen Ernst mache und die praktischen Folgerungen ziehe.

Seit dem Erscheinen jenes Artikels hat nun bereits eine deutsche Grofsloge diesen Gedanken in den Vordergrund gerückt und gewissermafsen zur Losung des Tages gemacht. Die Grofsloge „Zur Sonne" hat auf ihrer Jahresversammlung in Augsburg die beachtenswerte Resolution gefafst, sie sei „von der Hoffnung geleitet, der Grofslogenbund werde mit Bezug auf das wirkliche geistige Einheitsgebiet die immer noch in mehreren deutschen Grofslogen mangelnde Durchführung der prinzipiellen Beschlüsse des deutschen Grofslogenbundes vom 7. Juni 1870, besonders des § 3, Absatz 2 derselben baldigst bewirken".

In diesem Grundgesetz wird der Bund bezeichnet als menschlich-brlicher Verein freier Männer zur Wahrung und Pflege edler Humanität, und als oberster Mafsstab für das Verhalten der Logenbünde hingestellt „das reinmenschliche Sittengesetz" d. h. mit anderen Worten, es wird darin in Uebereinstimmung mit den „Alten Pflichten" und mit der allgemeinen Bundesaufgabe, zu einigen, was sonst im Leben ewig getrennt sein würde, gefordert, dafs Unterschiede des Glaubens, des Bekenntnisses, der Anschauungen bei der Aufnahme und in der gesamten Logenpraxis keinerlei bedingenden Einflufs haben sollen.

Damit ist die geistige Höhe und der weltumfassende Charakter des Freimaurerbundes gekennzeichnet und die Grundlage gegeben, ohne welche von wahrer, menschenverbindender, idealer Frmrei überhaupt nicht die Rede ist.

Eben diese Weite des Bundes, diese Allgemeinheit des Gedankens, eben diese Erhebung über die zufälligen Trennungen des Aufsenlebens, mit denen so viel des Streites, des Unheils und der Kränkungen gegeben ist, und nichts anderes ist der Stolz und Ruhm unserer alten Brschaft und der Mafsstab der Berechtigung des Bundes. In Bezug auf rituelle Formen und Gebräuche, auf die Mittel zum Zweck, auf die Wege zu dem einen grofsen Ziele mag immerhin freie Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit herrschen. Die Grundlage, das wesentliche Einheitsband mufs überall in allen Logen das gleiche sein, wenn die Bezeichnung „Bund" einen Sinn haben soll.

Zu welchen unliebsamen Folgen der Mangel durchherrschender innerer Einheit führt, ersehen wir aus der leider so oft zum Schaden des Mrtums wiederkehrenden Thatsache, dafs bei Aufnahmen, bei Einverbrüderungen (Affiliationen) und beim Besuch der Logen Verhältnisse und Zustände eintreten, welche ein Hohn auf die Gemeinsamkeit und auf die Brlichkeit sind und zu Unzuträglichkeiten Einzelnen gegenüber, wie zu Zwist und Streit unter Logen führen. Entweder wir sind Glieder eines Leibes oder wir sind es nicht. Ist unsere Zusammengehörigkeit und innere Verbindung zu Einem Zwecke Wahrheit, dann nimmt jede einzelne Loge nicht blofs in ihren engeren Brkreis auf, sondern zugleich auch für den ganzen Bund; dann ist die besuchsweise Zulassung zu den Arbeiten aller Logen selbstverständliche Voraussetzung und die Freizügigkeit von Loge zu Loge eine selbstverständliche Sache.

Gehören wir nicht zusammen, sind wir nicht Eines Leibes Glieder und Genossen eines Bundes, dann ist das Mrtum eine Illusion, eine Phrase ohne Inhalt, eine Wirklichkeit ohne idealen Charakter, Spiel und Schein.

Legen wir Wert auf die Schönheit, die unseren Bau zieren soll, dann mufs jeder Mangel an Harmonie, an Symmetrie, an prinzipieller Einheit aus Gesetz, Ein-

richtungen und Praxis ausgetilgt und jede angeblich mr. Körperschaft, die sich dem Ganzen nicht unterordnen und einfügen will, die sich nicht verbinden und nicht Glied eines lebendigen, fest in sich geschlossenen Organismus sein will, auch thatsächlich aus dem Verbande entlassen und aufserhalb der Gemeinschaft rein auf sich gestellt werden. Wer auf den Namen einer Grofsloge Anspruch macht, mufs auch das Wesen haben, mufs uns ganz und voll angehören oder nicht angehören.

Der mr. Formalismus ist in aller Hinsicht unser Todfeind, ein Krebsschaden am Bundeskörper. Wie man die eigentliche Arbeit der k. K. vernachlässigt, wo man in den Formen und Gebräuchen aufgeht, so gelangt man in Folge dieser Ueberschätzung der Mittel zu dem verderblichen Irrwahn, jede Körperschaft sei eine mr., wenn sie nur einige Formen, Gebräuche und Redensarten mit den übrigen Grofslogen gemein hat.

Das Reich Gottes, sagt das Neue Test., ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Heiliger Geist ist aber nur der auf das Heilige d. i. Heilsame, die Menschen Erhebende, Verbindende und Beglückende gerichtete, nicht der Isoliertrieb, nicht hochmütige Selbstgerechtigkeit, nicht der Geist der Ausschliefslichkeit, der den Menschen nach seinem Bekenntnis mifst, das mehr oder minder durch den Zufall der Geburt und Erziehung bestimmt wird, statt, wie es die echte Frmrei will, nach dem inneren Gehalt, nach selbsterworbenem Werte, nach sittlicher Gesinnung und rechtschaffenem Handeln. Freimaurerei ist Bekämpfung der Vorurteile. Aber das erste und verhängnisvollste Vorurteil ist, dafs der Mensch nur innerhalb eines religiösen Bekenntnisses, innerhalb einer Volksart oder auf Grund einer äufseren Form (der Taufe) brav, edel und gut sein könne. Ein solches Vorurteil ist doppelt widerlich, wenn es sich mit dem Namen Christi schmückt, in dessen Geist gesagt ist: „Aus allerlei Volk, wer den Willen Gottes thut, der ist ihm angenehm", und der das ganze Sittengesetz in der Menschenliebe beschlossen erklärt.

Widermrisches und Widerchristliches kann nicht Mrei und Christentum sein.

Ein falsches Prinzip führt zu falschen Folgerungen und ungesunden Verhältnissen, wie wir dies an der Gr. L.-L. v. D. sehen, welche „um der Einheit der deutschen Mrei willen" ein Gesetz mit annimmt mit dem unsittlichen Vorbehalt, sich dieser Einheit nicht unterzuordnen und das Gesetz für sich nicht auszuführen, wie dies in voriger Nr. des Näheren dargelegt ist. Die Gr. L.-L. v. D. beansprucht, dem deutschen Grofslogenbunde anzugehören; aber sie nimmt dessen fundamentale Bestimmungen nicht an, das gemeinsame Grundgesetz; sie beschliefst ein Aufnahmegesetz und nimmt nicht auf, wie die übrigen Grofslogen; sie beschliefst ein Gesetz über Zulassung besuchender Brr und erklärt das Gesetz von vornhinein für sich wirkungslos. Jüdische Brüder, die anderwärts aufgenommen sind, gelten ihr nicht als Brr; denn sie verweigert ihnen gleiches Recht, gleiche Anerkennung, gleiche Behandlung, gleiche Brliebe. Das ist ein anormaler, ungesunder, unhaltbarer Zustand der Dinge, dem ein Ende gemacht werden mufs, soll die Maurerei Wahrheit werden und zu neuem Leben auferstehen.

Freiheit in den Ansichten und Ueberzeugungen; aber keine Unduldsamkeit in der praktischen Bethätigung, in Gesetz und Ausführung. Einheit im Wesentlichen — hier mufs der Hebel für eine Einigung, Kräftigung und Erneuerung des Mrtums angesetzt werden!

Persönliche Sittlichkeit.

(Schlufs.)

Aber das Leben besteht nicht ganz und gar im Thun. Die Pflicht besteht nicht gänzlich im Streben und Kämpfen: sie besteht manchmal im Warten, im Erdulden und Ertragen dessen, was wir nicht beseitigen können. Vielleicht sind unsere härtesten Kämpfe die mit unserer Ungeduld und mit dem, was als ein grausames Schicksal erscheint, das uns Lasten anweist, die schwerer sind, als wir zu tragen vermögen. Oft können wir keine teilnehmende Seele finden, unseren Kummer keinem aussprechen. Die Tragödien unseres Lebens sind im Verborgenen, und dies ist es, was sie tragisch macht.

Ich gestatte mir aber zu glauben, dafs uns nichts im Leben gegeben wird, was gröfser ist, als wir tragen können. Es mag scheinen, als ob das Unglück zu schwer sei; aber wir können es ertragen. Wir haben nicht immer Gewalt über unsere körperliche Gesundheit, aber wohl über unseren Mut. Wir können den Tod der Freunde ertragen; ertragen ihre Undankbarkeit, ihre Untreue; es ertragen, wenn unsere Hoffnungen vereitelt werden; es ertragen, dafs Licht und Freude unserem Himmel entschwinden: es ertragen ohne Bitterkeit, es ertragen mit Seelengröfse. Der tiefe Zweck unseres Daseins liegt nicht in irgend etwas, was uns genommen werden kann. Er liegt nicht in unserem Wohlergehen, und er kann trotz alles Mifsgeschickes erfüllt werden; er liegt nicht in den Beziehungen unseres Hauses, im trauten Verkehr mit Freunden, in öffentlicher Ehre und Auszeichnung. Dein Wert, o Mann oder Weib, liegt in dir selbst, in deiner ausharrenden Seele, in deinem unbestechlichen Willen, in deiner Bereitschaft, jeden Posten anzunehmen, den das Weltall dir anweisen mag, in deiner stillen Treue dort, ob im Sonnenschein oder der Finsternis, ob in Freude oder in Leid. Wir wissen nicht irgend mehr als Sokrates, was wir für uns selbst wünschen sollen; wir wissen in Wahrheit nicht, was für uns das Beste ist; wir wissen nicht, was das in uns Höchste und Göttlichste hervorlocken wird. Der vielbetrauerte Garfield sagte, wir könnten keinen ganz kennen, „während er in vollkommener Gesundheit ist; und wie die Ebbe die wirklichen Linien des Ufers und des Bettes des Meeres offenbart, so bringen Schwäche, Krankheit und Schmerz den wahren Charakter des Menschen an den Tag".

Emerson sagt sogar: „Unglück ist das Glück der Grofsen". Und wenn dies übertrieben erscheint, so empfinden wir es doch nicht so, wenn wir einen helden-

haften Menschen unter grofsen Uebeln mit göttlicher Geduld und Gleichmut ausharren sehen. O Freund, denke nicht, dafs du aus der Bahn deiner Bestimmung herausgekommen bist, weil die Dinge widrig gehen, das Glück dir nicht lächelt und du vielleicht keine Sache, die du begehrst, erhältst; denke nicht, dafs der Weltgeist dir keinen Weg aufgezeichnet hat, dem zu folgen! Der Weg der Pflicht bleibt der vorbestimmte Weg; und ob er auch der sein mag, nicht mehr zu handeln, sondern zu dulden, dulde so tapfer, wie du handeln würdest: und nie gab es einen besseren Krieger der Pflicht, als dich.

Das Jubelfest der Loge „Post nubila lux" in Amsterdam.

Das Fest ihres 40jährigen Bestehens wollte die Loge „Post nubila lux" nicht blofs durch eine Festloge in üblicher Weise feiern; es sollte auch eine Mrarbeit für die ideegemäfse Weiterentwickelung des Bundes werden. Zu diesem Behufe hatte sie die in Nr. 20 d. Bl. mitgeteilten Grundsätze und Thesen aufgestellt, die, wie leicht zu erkennen, im Wesentlichen mit den „Zielen des Lessingbundes" übereinstimmen.

Zur Durchberatung dieses Programms war eine Meisterversammlung (ohne Bekleidung) auf Montag, den 26. Mai, nachmittags 1 Uhr in den grofsen Saal der Arbeiter (von den werkenden Stand) einberufen, die recht gut besucht war. Allerdings konnte die Teilnahme noch viel gröfser sein. Aber die vom wonnigsten Wetter begünstigsten Pfingsttage waren an sich nicht gerade die günstigste Zeit für ernste Arbeiten im geschlossenen Raume; denn wie anderwärts sucht auch der Holländer an diesem Feste die freie Natur auf und macht gern mit der Familie Ausflüge.

Die Versammlung war bestens vorbereitet; die Loge hatte für jeden Punkt der Tagesordnung einen Berichterstatter bestellt, der die Erörterungen einzuleiten berufen war.

Nach Verlauf des akademischen Viertels eröffnete Br Veeckens die Versammlung mit einer warmen Begrüfsung der Teilnehmer und unter Darlegung ihres Zweckes. Es war ein mr. Kongrefs im Kleinen und unseres Wissens der erste derartige Versuch in den Niederlanden. Um so freudiger ist sein Gelingen zu begrüfsen und um so ermutigender ist er für die Zukunft. „Die Besprechungen" — heifst es in einem Berichte im „Maç. Weekblad", Nr. 22 — „waren human, ernst und unzweifelhaft fruchtbar. Im Verteidigen wie im Bekämpfen der sieben Thesen berührte man sowohl die Licht- wie die Schattenseiten des Bundeslebens."

Ueber die „Grundsätze" fand, weil sich nicht gut etwas gegen allgemeine und selbstverständliche Wahrheiten einwenden läfst, keine Debatte statt. Man ging deshalb sofort zum ersten Punkte der Thesen über.

Wir schalten dieselben hier nochmals ein.

1. Der Frmbund ist eine Vereinigung zur Entwickelung und Verbreitung der Humanitätsgrundsätze.
2. Die Frmrei widmet sich dem Studium einer gesunden Lebens- und Weltanschauung.
3. Es ist nötig, dafs in allen Logen in gleicher Richtung gearbeitet wird.
4. Bei der Arbeit kann ein vernünftiger Gebrauch von Symbolen von Nutzen sein.
5. Das bestehende System der Grade widerstreitet einer gesunden Entwickelung der Mrei.
6. Mit 18 Jahren soll die Aufnahme in den Bund gestattet sein.
7. Im Interesse des Bundes ist es nötig, im Hinblick auf die „Alten Pflichten" die Mitglieder in zwei Klassen einzuteilen, in FrmLehrlinge und Frmr. —

Da uns Notizen und Unterlagen nicht zu Gebote stehen, vermögen wir die Brr Berichterstatter, wie die in die Debatten eingreifenden Redner nicht alle namhaft zu machen. Von ersteren sind uns die Brr von Giefsenburg, Schönberg, Dieterichs und Sikken erinnerlich; von letzteren die Brr de Vogel, Cantor von Amsterdam und der Mstr v. St. der Haarlemer Loge Br Gallandat Huet.

Zwischen Punkt 6 und 7 nahm der Herausg. d. Bl. das Wort zur Begründung des Antrages, hier die Forderung einzuschieben, dafs nur thätige und zahlende Mitglieder von Logen die mr. Arbeiten besuchen können und dafs dieses Recht der besuchsweisen Zulassung erlischt, wenn ein Mitglied seine Jahresbeiträge zwei Jahre lang nicht entrichtet hat. Dieser Antrag stützt sich auf die Mitteilung, dafs dort die Logen keine Jahresbeiträge erheben und dafs es daher inaktive (isolierte) Mr gäbe, was dem Prinzip der mr. Vereinigung und dem Wesen gesunder Organisation widerspräche. Ebenso ergriff er das Wort zu These 7, um hervorzuheben, dafs die drei Grade historisch nicht bis auf die Gründung der ersten Grofsloge zurückreichen, sondern später geschaffen wurden, sowie dafs vielfach die Scheidung in drei Grade nur im Erteilen der rituellen Formen bestehe, sonst aber meist weiter keine wesentliche Bedeutung habe. Selbst die erzieherische Wirkung des Gesellen- und Meistergrades sei eine problematische, da die meisten Brr ihre mrischen Kenntnisse nicht zu bereichern, keinen inneren Fortschritt zu machen und keine erhöhte Thätigkeit zu entwickeln pflegen.

Wir müssen hier auf den ausführlichen Bericht verweisen, welchen wahrscheinlich Br Sikken in der „L'Union fraternelle" erstatten wird und auf den wir uns vorbehalten zurückzukommen.*)

Br Simmer sagt in seinem Bericht im Maç. Weekbl.: „Solche Zusammenkünfte — am besten unter offizieller Flagge — sind nötig mit Rücksicht auf den Grofsosten, wo zu viel Zeit mit Verwaltungsangelegenheiten verloren geht. Die Besprechungen dauerten reichlich vier Stunden und sie weckten und stärkten bei vielen das Vertrauen in die Zukunft. In der Versammlung war nur ein Teil der Schwesterlogen des Or. vertreten. Befremdend war es auch, dafs sich an dem Feste nicht

*) Unterlagen für diesen Bericht sind uns noch nicht zugegangen und ist er aus der Erinnerung verfafst.

ein einziges Mitglied der Grofsloge beteiligte. Von den Gästen aus anderen Orienten erwähnen wir vor allen Br Findel aus dem Or. Leipzig, den Führer des Lessingbundes, den Streiter für Recht, Wahrheit und Humanität, den Verfasser so trefflicher (zoo menig doorwrocht) mr. Schriften.“ —

Die Festloge (im Lehrlingsgrad) wurde der folgenden Tafelloge wegen nicht im gewöhnlichen Lokale, sondern im Hôtel Krassnopolsky abgehalten. Nach Einführung der Brr unter dem Klängen eines Cellovortrages mit Harmonium-Begleitung und Eröffnung der Loge hielt zunächst Br von Giefsenburg, Ehrenmeister, einen Vortrag über die Geschichte der Loge.

Nach ihm trug der Redner Br Sikken ein markiges Baustück vor, woranf der Vorsitzende den ersten Hammer an den dep. Mstr Br Schönberg abtrat. Letzterer erklärte, dafs die Loge beschlossen habe, sich einige Brr durch Erteilung der Ehrenmitgliedschaft zu verbinden und auch hier richte die Loge, von dem alten Herkommen abweichend, nicht allein ihr Augenmerk auf solche Brr, welche der Loge unmittelbar Dienste geleistet, sondern auf die ganze Brschaft. Wer die Sache der Frmrei befördert, ist ihr Freund. Zunächst ward als Ehrenmitglied ausgerufen Br Kampfraath, der einzige noch überlebende Mitbegründer der Loge; sodann kamen, jeder unter Anerkennung ihrer Verdienste, an die Reihe die Brr Findel (Leipzig), Zegers Veeckens sen., der 76jährige, aber noch geistesfrische Vater des Stuhlmstrs, Gustav Maier (Frankfurt a. M.) und von Reifse in Haag.

Bei der Umfrage bat zuerst ums Wort Br Mendel, ein geborener Kölner, der im Namen einiger Brr der Loge eine Stiftung überwies; sodann ein Br (Künstler), welcher, eingerahmt, der Loge ein lebensgrofses, von ihm gezeichnetes Bild überreichte, das sie an einen von ihr geehrten und wertgehaltenen Br erinnern soll. Als das Bild im Orient auf die Staffelei gestellt war, erwies es sich als das (nach einer Visitenkarten-Photographie gezeichnete) wohlgetroffene Bildnis des Br Findel.

Nachdem der Herausg. d. Bl. in tiefgerührten Worten seinen Dank ausgesprochen für die doppelte Auszeichnung, die ihm heute wiederfahren und die nicht seiner Person, sondern der Sache gelte und ein Beweis der Gesinnungs- und Kampfgenossenschaft sei, folgten die Glück- und Segenswünsche der anwesenden Vertreter Amsterdamer Logen.

Nach der Armensammlung ward diese denkwürdige Arbeit geschlossen. Von den von auswärts eingegangenen Glückwünschen erwähnen wir ein Telegramm des Br Maier und eine Zuschrift der Loge „Zum Frankfurter Adler“ in Frankfurt.

Den Schlufs bildete ein reiches und feines Brmahl, bei dem die Loge „Post nubila lux“ alle Teilnehmer als Gäste bewirtete. Nach Sitte der englischen Logen ward erst gespeist und dann folgten die üblichen Trinksprüche, deren eine grofse Zahl ausgebracht wurde. Jenen auf die mr. Presse (Sikken und Findel) und auf die neuen Ehrenmitglieder erwiderte der Herausgeber d. Bl., der trotz eingetretener Ermüdung bis 4½ Uhr morgens aushielt. Alle noch anwesenden Brr verabschiedeten sich von ihm aufs Herzlichste.

Vortrag bei der letzten Arbeit im alten Logenhause zu Hamburg am 26. April 1890.

Von Br **Oscar Meissner** in **Hamburg**.

„Vor hundert Jahren!“

Wie Ihnen allen bekannt, sind wir heute zur letzten Arbeit in unseren alten Tempel berufen, zum letzten Male sind wir versammelt in diesen alten, ehrwürdigen Räumen, in denen unsere fünf Logen nunmehr 89 Jahre lang ihr Heim gehabt haben, in denen jeder von uns das mrische Licht erblickte. — Wenn auch unser Herz freudiger schlägt in der frohen Gewifsheit, dafs nunmehr die Zeit nicht mehr fern ist, wo das Ziel unserer Wünsche erreicht sein wird, und wir einziehen werden in ein neues, schöneres Heim, welches den Ansprüchen unserer Zeit, dem verfeinerten, veredelten Geschmacke unseres Geschlechtes in vollendeterer Weise Rechnung tragen wird, so liegt doch ein Schleier der Wehmut über unserer Freude, der Wehmut darüber, dafs wir nun Abschied nehmen müssen von diesen Räumen, welche uns trotz ihrer Einfachheit und Schmucklosigkeit durch die langjährige Gewohnheit, durch die innige Vertrautheit mit ihnen so warm an's Herz gewachsen sind. — Bildet doch das Verlassen eines Hauses und der Einzug in ein neues Heim schon für jeden einzelnen Menschen einen Abschnitt in seinem Leben, einen Abschnitt, bei welchem er, wenn auch mit frohem Herzen, doch mit einem gewissen Zagen in die Zukunft blickt, deren dunklen Schleier er nicht zu lüften vermag, um zu ergründen, wie sich sein Leben in diesen neuen, veränderten Verhältnissen entwickeln werde, aber auch mit Wehmut den Blick in die Vergangenheit richtet, welche nun wie ein abgeschlossenes Ganze vor ihm liegt. —

So lassen Sie mich nun auch heute Ihren Blick in die Vergangenheit richten, in jene Zeit, in welche die Erbauung dieses alten Hauses, in welchem wir uns heute noch befinden, fällt, in jene grofse Zeit, in welcher sich die deutsche Frmrei losrang aus den Fesseln, in welche sie das damals in ganz Deutschland üppig wuchernde Hochgradwesen geschlagen hatte. —

Da ich noch häufiger in meinem heutigen Vortrage gezwungen sein werde, über die Hochgrade zu reden und vielleicht dieselben in scharfen Ausdrücken zu verurteilen, so bemerke ich ausdrücklich, dafs damit nicht diejenigen Hochgrade gemeint sind, welche heute noch von einzelnen Systemen in Deutschland bearbeitet werden. Diese haben mit den Hochgraden der damaligen Zeit, welche gröfstenteils von schlauen Schwindlern und Betrügern wie Samuel Rosa, Johnson, Schrepfer und anderen gegründet wurden, um auf leichte Art zu Vermögen und Würden zu kommen, nichts (??) zu thun.

Wie Sie wissen, meine lieben Brr, war die erste Loge, welche in Deutschland gegründet wurde, unsere geliebte Loge „Absalom“ hier in Hamburg und zwar im Jahre 1737, jedoch vorläufig ohne Namen. Dieselbe

hielt ihre Versammlungen und Arbeiten in der englischen Taverne des Arbin „Zur Weintraube“ ab, in der Bäckerstrafse. Erst als Br Lüttmann im Jahre 1740 von der Grofsloge von England zum Provinzial-Grofsmstr der Provinzial-Grofsloge von Hamburg und Niedersachsen ernannt wurde, nahm sie den Namen „Absalom“ an. Sie war es auch, welche zwei Jahre früher eine Abordnung nach Braunschweig sandte, um während der Messe den geistvollen Kronprinzen von Preufsen, den nachmaligen König Friedrich II., den Grofsen, aufzunehmen, wodurch die Frmrei in Deutschland erst Bedeutung und festen Halt gewann. Dieser für die idealen Ziele der k. K. in edelster Begeisterung schwärmende Prinz gründete sogleich nach seiner Rückkehr eine Loge auf seinem Schlosse zu Rheinsberg, sodann im Jahre 1740, nachdem er den Thron seiner Väter bestiegen hatte, eine Loge „Zu den drei Weltkugeln“ in Berlin, welche sich im Jahre 1744 zur Grofsen Mutterloge der Preufsischen Staaten erhob. Das Beispiel des grofsen Königs veranlafste viele deutsche Fürsten sich ebenfalls in den Frmrbund aufnehmen zu lassen, der sie umgebende Adel folgte, und so geschah es, dafs es nach wenig Jahren in Deutschland zum guten Ton gehörte, dem Bunde anzugehören.

Diese Vorgänge verfehlten selbstverständlich auch ihre Wirkung auf unsere Vaterstadt Hamburg nicht. Hier war schon im Jahre 1743 eine zweite Loge, die Loge „St. Georg“ gegründet worden, welcher sich in den Jahren 1774 und 1776 die Loge „Emanuel“ und „Ferdinande-Caroline“ zugesellten.

Diese vier Logen besafsen schon damals ein eigenes Haus, welches sie von einem Bruder Richardi gegen Zahlung einer Leibrente übernommen hatten. Dasselbe mufs jedoch sehr ungenügend gewesen sein, denn schon in den Protokollen des Jahres 1796 wird erwähnt, dafs der damalige Grofs-Schatzmstr Br Hansen, den grofsen Platz, auf dem unser heutiges Logenhaus und unser altes Krankenhaus stand, im Auftrage der vier Logen auf seinen Namen gekauft habe.

So glückverheifsend begann die Mrei in Deutschland ihre Thätigkeit, so schnell breitete sie sich aus, und fand in hohen und höchsten Kreisen begeisterte Anhänger und mächtige Beschützer, dafs man ihr unbedingt eine grofse Zukunft und eine mächtige Einwirkung auf die Kultur — und das Geistesleben des deutschen Volkes prophezeihen durfte. Trotzdem hat sie einen solchen Einflufs nur in bescheidenem Mafse ausgeübt, weil sie kurz nach ihrer Einführung in Deutschland eine gewaltige Krisis durchmachte, welche sie in ihren Grundfesten erschütterte und in falsche Bahnen leitete. Diese Krisis war das Auftauchen der damaligen Hochgrade. Im Gegensatz zu dem am Schlufs des 18. Jahrhunderts die Geister beherrschenden Rationalismus, welcher die denkbar nüchternste Religionsanschauung lehrt, geht durch dieselbe Zeit eine Sucht der Menschen nach unbekannten Geheimnissen, nach übernatürlichen Kräften, welche den Wissenden in den Stand setzen sollten, ohne Mühe Reichtum, Rang und Ehre zu gewinnen. Dieser Hang fand auch in den Logen Eingang, man glaubte, dafs die bisher wenig beachteten Sinnbilder grofse Geheimnisse andeuten sollten, man war nicht damit zufrieden, dafs das Frmrtum seine Gebräuche den alten Steinmetzbrschaften entlehnt habe, sondern suchte eine Verbindung mit den Tempelherren, dem Rosenkreuzerorden oder den alten heidnischen Mysterien aufzufinden und so fanden die von Frankreich eingeführten höheren Grade der Schottenlogen begierige Aufnahme. Schon im Jahre 1741 wurde die erste Schottenloge in Berlin gegründet, welcher im Jahre 1744 Hamburg folgte, wo Br Graf Schmettau eine solche errichtete und alsbald noch eine zweite unter dem Namen „Judica“ entstand. Das war der Anfang der grauenhaften Verwirrung, welche von nun an in der deutschen Freimaurerei herrschen sollte. Begünstigt durch die Kleinstaaterei, die Abgeschlossenheit der einzelnen Orte und die mangelhafte Verbindung derselben untereinander, gelang es schlauen Betrügern Systeme und Grade für jede Richtung und für jedes Bedürfnis zu erdenken und dieselben bei den leichtgläubigen Brn zu Gelde zu machen. Vor allem aber gewann das System der strikten Observanz, welches von einem reichen, rechtschaffenen Edelmanne aus der Lausitz, dem Baron von Hund, welcher selbst getäuscht war, in Deutschland eingeführt wurde, bedeutenden Anhang. Dasselbe fröhnte der Eitelkeit der Brr, indem es eine grofse Zahl höherer Grade einführte mit teilweise prächtigen Abzeichen und Ritterbekleidung und gewann in Deutschland solche Ausdehnung, dafs im Jahre 1775 26 deutsche Fürsten diesem System angehörten. Auch in Hamburg führte sich dasselbe nur zu leicht und schnell ein. Der englische Prov.-Grofsmstr Br Dr. Jaenisch, sein Nachfolger, Br von Exter, der bekannte Br Bode, später ein eifriger Förderer der Schröderschen Verbesserungspläne, schlossen sich demselben an. Darunter litten natürlich die Johannislogen, da die Brüder Ritter hochmütig auf die einfachen Johannisgrade herabsahen, und so jeder, der irgendwie den Wunsch hatte, etwas zu gelten, sich zu den höheren Graden drängte. Hochmut, Eitelkeit, Selbstsucht herrschten und das Streben nach Glückseligkeit des Menschengeschlechtes war fast in Vergessenheit geraten.

Die Folge war, dafs die Johannislogen verödeten, das Interesse an den Arbeiten derselben nahm mehr und mehr ab, man beschränkte sich auf Ausübung der rituellen Formen, von Vorträgen war keine Rede, der Geist entwich und die Form allein konnte den Brüdern keine Befriedigung gewähren. Da sich die Logen ohnehin nur geringer Teilnahme abseiten der englischen Grofsloge erfreuten, welche die unbedingte Pflicht gehabt hätte, sich der Einführung der Hochgrade in die ihr untergebenen Tochterlogen auf das entschiedenste zu widersetzen, kam es dahin, dafs im Jahre 1768 die Logen „Absalom“ und „St. Georg“ ihre Arbeiten gänzlich einstellten und bald darauf die Loge „Ferdinande-Caroline“ und „St. Georg“ sich vorübergehend in eine vereinigten. Ihr Leben war nur noch ein Scheinleben und die Johannismrei lief Gefahr gänzlich unterzugehen. — Doch wenn die Gefahr am gröfsten, ist die Rettung

am nächsten! — Dieser Retter war Br Friedr. Ludw. Schröder, der von uns allen hochverehrte Stifter und Begründer unseres Systems, dessen Geist uns noch heute aus unseren Arbeiten entgegenleuchtet. Br Schröder hatte ein äufserst bewegtes Leben hinter sich, als er im Jahre 1774 der Frmrei durch seinen Freund Bode zugeführt und in der Loge „Emanuel" als Lehrling aufgenommen wurde. So grofs war das Ansehen, welches er genofs, dafs trotz der Geringschätzung, mit welcher man damals noch auf den Beruf des Schauspielers hinabsah, von der üblichen Kugelung abgesehen wurde, weil seine Würdigkeit über allen Zweifel erhaben sei.

Als Br Schröder im Jahre 1744 in Schwerin geboren wurde, war sein Vater, ein Organist in Berlin, bereits verstorben. Seine Mutter folgte zwei Jahre später einem Rufe als Schauspielerin nach Danzig und vermählte sich im Jahre 1749 zum zweiten Male und zwar mit dem Schauspieler Ackermann.

Diesem, seinem Stiefvater, verdankt Schröder nicht viel; er behandelte den Sohn mit beispielloser Strenge und Härte, veranlafste ihn, in seinem Theater bald in Knaben- und bald in Mädchenrollen aufzutreten, wobei sich derselbe vielen Beifall erwarb, und liefs ihn allein daselbst zurück, als er mit seiner Mutter während des siebenjährigen Krieges flüchtete. Hätte sich nicht der Seiltänzer Stuart des etwa zwölfjährigen Knaben angenommen, und in uneigennütziger Weise für seine Erziehung gesorgt, unser Schröder wäre sicher vollkommen zu Grunde gegangen; namentlich Frau Stuart wirkte durch ihre grofs angelegten Charaktereigenschaften, durch ihre persönliche Liebenswürdigkeit und ihre Herzensgüte im höchsten Grade anregend und veredelnd auf Geist und Gemüt des begabten Knaben. — Später sehen wir ihn wieder bei seinen Eltern, er begleitete dieselben auf ihren Wanderungen durch Deutschland und die Schweiz und fanden namentlich seine Leistungen als Ballettänzer besondere Anerkennung. In Hamburg, wohin er mit seinen Eltern zog, bildete er sich im Lustspiel und später auch im Trauerspiel aus, in welchem er berufen war, der gröfste Meister seiner Zeit zu werden. Nach dem Tode seines Stiefvaters übernahm er in Gemeinschaft mit seiner Mutter die Leitung des Hamburger Stadttheaters, welches er auf eine hohe Stufe geistiger Vollkommenheit erhob.

Im Anfange seiner frmr. Laufbahn liefs sich Br Schröder nur selten in seiner Loge „Emanuel" sehen und nahm auch an den Arbeiten derselben keinen thätigen Anteil. Als er nach vierjährigem Aufenthalte in Wien im Jahre 1785 nach Hamburg zurückkehrte, übertrugen ihm die Brr zu seiner gröfsten Ueberraschung das Amt des Mstrs v. St. der Loge „Emanuel", welche er acht Jahre lang mit gröfstem Eifer und Geschick leitete. Schon damals wurde er die treibende Kraft im geistigen Leben der vier Logen. Er erkannte selbst bald die Haltlosigkeit der herrschenden Zustände über Ursprung und Zweck der k. K. zu. Er kam sehr bald zu der Ueberzeugung, dafs die damals herrschende Sucht nach Orden, Titel und leeren Formenwesen eine durch die Hochgrade hervorgerufene Verirrung sei, von welcher man sich wieder befreien und zu den alten, englischen Satzungen, Regeln und Ritualen zurückkehren müsse. Er verstand es meisterhaft, sich mit allen mafsgebenden Persönlichkeiten zu befreunden und sie für seine Pläne einzunehmen. Es gehörten dazu erste Leute Hamburgs, welche schon durch das Ansehen und die allgemeine Hochachtung, welche sie bei ihren Mitbürgern genossen, einen gewaltigen Einflufs auf die Brschaft ausübten. Ich nenne nur den Dr. Jaenisch, Dr. Beckmann, von Axen, sowie den Senator und späteren Bürgermeister Bartels. Für die hervorragende Stellung, welche diese Brr in unserem Gemeinwesen einnahmen, nur ein Beispiel: „Als Bürgermeister Bartels und sein Schwager, Bürgermeister Abendroth, ihre goldene Hochzeit feierten, es war am 16. Sept. 1842, liefsen die Mitglieder des Senates auf ihre Kosten eine Denkmünze auf diese Feier prägen und in zwei goldenen Exemplaren für die Jubilare, jede 24 Dukaten schwer, 39 silberne, vier Loth wiegend, und 84 bronzene, für die betreffenden Familien-Mitglieder ausfertigen; von Letzteren befindet sich auch ein Exemplar in der Münzsammlung unserer fünf Logen".

Solche Männer wählte Schröder zu seinen Bundesgenossen, welche mit einem regen, lebhaften Geist ein warmes, liebevolles Herz verbanden. Schröders klarer, scharfer Verstand begriff jedoch sofort, dafs die Zeit zur Durchführung seiner Pläne noch nicht gekommen sei, da der damalige englische Provinzial-Grofsmstr, Br von Exter sein ganzes Interesse den Schottenlogen zuwendete und sich nur äufserst selten, vielleicht überhaupt nie in den Johanneslogen sehen liefs, und die vier vereinigten Logen noch nicht kräftig genug waren, um ohne England fertig zu werden. — Br Schröder verstand zu warten. Er, der genial veranlagte Künstler, richtete zuerst sein Hauptbestreben auf das Praktische, auf die inneren Einrichtungen der vier vereinigten Logen; er ging von dem Grundsatz aus, dafs vor allem eine breite, vermögensrechtliche Grundlage zu schaffen sei und so wurde schon im Jahre 1788 eine Behörde eingerichtet für gemeinschaftliche Vermögensangelegenheiten der vier vereinigten Logen, das Schatz- und Almosenkomitee, deren Satzungen, im Jahre 1791 verbessert und vervollkommnet, in der Hauptsache noch heute für uns mafsgebend sind. Nachdem Br Schröder so den ersten Schritt zur engeren Verbindung der vier Logen mit Erfolg unternommen, schuf er den Zirkel, eine Vereinigung der Mstr v. St. und der ersten Beamten, deren Zweck ein dem heutigen Zirkel sehr ähnlicher war, nur mit dem Unterschiede, dafs man damals den Provinzial-Grofsmstr nicht an den Versammlungen desselben teilnehmen liefs. Die Gründe hierfür ergeben sich nach dem vorher Gesagten von selbst.

Die Bestrebungen des Br Schröder, die vielerlei Irrungen, Unordnungen in der Leitung der Logen und Verschiedenheiten im Ritual, welche sich mit der Zeit eingeschlichen hatten, wieder auszumerzen, erwarben sich unter der Brschaft von Jahr zu Jahr mehr Anerkennung und Anhänger, ja manche Brr gingen so weit, sämtliche Gebräuche und Symbole, ja sogar den Eid,

durch welchen der neu aufgenommene Br Verschwiegenheit gelobt, abschaffen zu wollen. Solchen Bestrebungen trat Schröder mit der ihm eigenen Thatkraft entgegen. — „Die Symbole aufheben", rief er dem neu erwählten Mstr v. St. der Loge „St. Georg" zu, „heifst die Frmrei abschaffen, durch Verwerfung der Hieroglyphen und Gebräuche will man uns etwas sehr Wichtiges Unersetzliches nehmen, man will die Kette zerreifsen, die uns an so viele Tausende zerstreuter Brr knüpft, eine Kette, der Mancher seine Wohlfahrt, die Freuden seines Lebens, ja selbst sein Leben zu danken hat"!

Einer der charakteristischen Züge in Schröders Charakter, welchem er zum grofsen Teil seine Erfolge verdankt, ist der, dafs er nichts übereilte und immer ruhig wartete, bis die richtige Zeit zur Ausführung seiner Pläne gekommen war; so geschah offenbar in den Jahren 1787—1792 aus dem Grunde nichts, weil der Herzog Ferdinand von Braunschweig noch lebte, welcher als Grofsmstr sämtlicher vereinigten deutschen Schottenlogen die Berechtigung der Absichten Schröders nicht anerkannt haben würde, ja, ihnen voraussichtlich auf das Bestimmteste entgegengetreten wäre, im Uebrigen aber sehr wohlthätig für die Frmrei in Deutschland wirkte und derselben seinen Schutz angedeihen liefs, wo sich ihm Gelegenheit dazu bot. Der oben erwähnte Zirkel wurde erst 1793, ein Jahr nach dem Tode dieses Fürsten gegründet. Inzwischen forschte Schröder rastlos in allen ihm zugänglichen Archiven und war so glücklich, eine Abschrift eines der ältesten Rituale aufzufinden. Auch in anderer Hinsicht hatte Schröder eine Erstarkung der Hamburger Logen herbeigeführt, indem er die im Jahre 1787 gegründete Loge „Ferdinand zum Felsen", welche schon seit 1795 ihre Arbeiten in dem den vier Logen gehörenden Hause abhielt, immer mehr und mehr heranzog, bis sich dieselbe schliefslich im Jahre 1799 den anderen Logen anschlofs und somit der heute noch bestehende Verband der fünf Logen gebildet wurde.

In demselben Jahre starb der Provinzial-Grofsmstr Br von Exter und Br Dr. Beckmann, Mstr v. St. der Loge „Ferdinande Caroline", Schröders vertrautester Freund und Gesinnungsgenosse trat an seine Stelle, Br Schröder wurde sein Deputierter. Nun stand der Erfüllung seiner Wünsche, die alte unverfälschte Frmrei wieder einzuführen, nichts mehr im Wege. Zuvörderst wurde der schon 1797 beschlossene Bau eines neuen Logenhauses, desjenigen, in welchem wir uns heute noch befinden, sofort zur Ausführung gebracht; am 1. Septbr. wurde der Kontrakt mit Maurermeister und Zimmermeister abgeschlossen, am 25. November 1800 stand der Giebel fertig und wurde das Dach eingedeckt und am 15. November 1801 konnte die feierliche Einweihung desselben stattfinden. Dafs die Brüderschaft hierzu im Stande war, nachdem man soeben erst im Jahre 1795 das alte Frmrkrankenhaus, allerdings vorläufig nur die Station für weibliche Kranke vollendet hatte, dafs man ferner schon im Jahre 1802 die Station für männliche Kranke hinzufügen und im Oktober des Jahres 1804 eröffnen konnte, beweist, welch hervorragender Schaffensdrang und welch grofse Opferwilligkeit die Brr damals beseelte. Auch dies war ein Verdienst Br Schröders, welcher trotz seiner idealen Geistesrichtung immer die Ansicht vertreten hatte, dafs man bei Verwaltung des Logenvermögens die äufserste Sparsamkeit walten lassen müsse, da die fünf Logen nur dann zu einer wirklichen Bedeutung gelangen könnten, wenn sie für die erforderlichen Zwecke auch immer die nötigen Mittel bereit hielten. Schon im Juni des Jahres 1801 verlas Br Schröder eine lange Abhandlung über alte und neue Mrei und sodann die neuen Rituale, welche von den fünf Logen angenommen wurden und noch heute unseren Arbeiten als Grundlage dienen.

Um jedoch seinem Systeme einen sichern Halt zu geben, nötigenfalls auch der englischen Grofsloge gegenüber, falls diese sich mit den Neuerungen nicht einverstanden erklären sollte, gründete Br Schröder in Gemeinschaft mit der Provinzial-Grofsloge von Hannover und der Grofsloge „Royal-York" in Berlin den Grofslogenverein, welcher durch gegenseitige Repräsentation gefestigt wurde. — Das durch seine edle Einfachheit ansprechende Schrödersche Ritual fand bei vielen Logen Deutschlands Eingang, wie denn auch die eingeführten Verbesserungen der Provinzial-Grofsloge von Hamburg mehrere Tochterlogen („Zu den drei Sternen" in Rostock, „Zum goldenen Hirsch" in Oldenburg, „Zur Weltkugel" in Lübeck, „Amalia" in Weimar u. s. w.) zuführten.

Nun kam eine für Hamburg sehr traurige Zeit, die Zeit der Besetzung durch die Franzosen. Durch die von Napoleon verfügte Kontinentalsperre war Deutschland vollständig von England abgeschlossen, eine Verbindung mit der Mutterloge war nicht nur fast unmöglich, sondern auch unter Umständen verdächtig und gefährlich. Da fafsten die mafsgebenden Brr, Br Schröder an der Spitze, den kühnen Entschlufs, sich von England zu trennen und veranlafsten im Jahre 1811 die bisherige Provinzial-Grofsloge sich zur unabhängigen Grofsloge von Hamburg zu erklären; Br Beckmann blieb Grofsmstr bis zu seinem Tode im Jahre 1814. Trotz seines hohen Alters übernahm Br Schröder sodann den ersten Hammer, jedoch leider nur noch bis zum 3. Sept. 1816, wo ihn der grofse B. a. W. zu einem besseren Sein abberief.

Hiermit schliefst die Periode, in welche die Erbauung des Hauses fällt, von welchem wir heute Abschied nehmen. Es ist entschieden die wichtigste und glorreichste Zeit, welche unsere fünf Logen erlebt haben, eine Zeit, deren Fäden bis zu uns herüber reichen, in welcher alles Grofse und Wertvolle geschaffen, was wir auch heute besitzen, geschaffen durch den grofsen Geist und die rastlose Thatkraft des Mannes, den wir mit Stolz den Schöpfer und Gründer unseres Systems nennen.

Auch heute wieder bauen wir uns ein neues Heim, auch heute wieder stehen die Grofse Loge von Hamburg und ihre Tochterlogen noch auf demselben festen Grund und Boden, auf dem der grofse Br Schröder und seine Mitarbeiter standen, auf dem Boden der reinen unver-

älschten Johannesmrei, wie sie sich am klarsten darstellt in den „alten Pflichten“, fest entschlossen diesen Standpunkt mit aller Kraft und Treue zu verteidigen gegen jeden Ansturm von links oder von rechts! Möge dieser Geist, der Geist des grofsen Schröder mit uns hinüber ziehen ins neue Heim! Bedenken wir aber auch, m. B., dafs es keinen Stillstand giebt im Menschenleben, nur ein Vorwärts oder ein Rückwärts. Wie unser neues Logenhaus erbaut wird auf dem alten Grunde und doch in schöneren, edleren Formen, dem Geschmacke unserer Zeit entsprechend, zum Himmel empor strebt, so möge auch in ihm der Geist der Mrei, fufsend auf dem ehrwürdigen Grunde der alten Pflichten, sich in immer geläuterteren, idealeren Formen entfalten! (H. Lbl.)

Logenberichte und Vermischtes.

Bern. Der neue Grofsmstr der Alpina, Br Elie Ducommun, fafst seine schwere Aufgabe mit aller Energie an. So hat er am 4. Mai vor einem zahlreichen, zum Teil aus Damen bestehenden Publikum über internationale Schiedsgerichte einen Vortrag gehalten, worin er dieselben zur Erhaltung des Weltfriedens auf das Lebhafteste empfahl. Eine echt frmrische und durchaus zeitgemäfse That!*) (A.)

Darmstadt. Die Vereinigung verschiedener Vereine und Körperschaften für einfach bürgerliche Bestattung (vgl. Bericht über Mannheim), ein echt-mrisches Werk, das vielen die schwersten Sorgen abnimmt und in traurigster Lage die Ausgaben mindert, hat einen Bericht über das zweite Vereinsjahr erstattet, der erfreuliche Fortschritte aufweist. Die Vereinigung, die auch die Hinterbliebenen von allen geschäftlichen Notwendigkeiten entlastet und Beistand leistet, besteht jetzt schon aus sechs Vereinen mit ca. 1250 Mitgliedern. Verdient überall Nachahmung! Vorsitzender ist Professor Lincke, Rechner unser wackerer Br Konr. Egenolff.

Hamburg. In der am 3. Mai unter Vorsitz des ehrw. Grofsmstrs Br Zinkeisen abgehaltenen Versammlung der Grofsloge von Hamburg waren von auswärtigen Brn anwesend: Brr Holtschmidt-Braunschweig, Banse-Eisenach, Sartori-Lübeck, Stiller-Rostock und der kürzlich zum Ehrenmitgliede der Grofsloge ernannte Br Skerl-Braunschweig. Die Grofsloge genehmigte die Geschäftsordnung für eine regelmäfsige Zusammenkunft der Mstr. v. St. und der dep. Mstr. der sieben Württemberger Logen und die Statuten eines neuen Frmr-Kränzchens in Apolda unter der Loge „Amalia“-Weimar. Nr. IV der Tagesordnung: Abänderung des § 5 Absatz 2 des Statuts des Grofslogenbundes betreffend Gründung einer Johanneslogo an einem Orte, an welchem bereits eine Loge einer anderen Grofsloge besteht, wird mit 31 Stimmen gegen eine Stimme angenommen. Als Vertreter der Grofsloge von Schottland wird Br C. F. Schüpple eingeführt. Der Entwurf zu einem allgemeinen Gesetz, betreffend Zulassung besuchender Brr und Annahme von Brr Frmrn wird mit 29 Stimmen angenommen, gegen die Stimmen der Logen: „Zu den drei Ankern“-Bremerhaven, „Absalom“-Hamburg, „Ferdinand zum Felsen“-Hamburg. In die auf Antrag des Grofsen Beamtenkollegiums einzusetzende Kommission von fünf Brn zur Revision des Konstitutionsbuches vor dessen beabsichtigtem Neudruck werden erwählt die Brr: Zinkeisen, Wiebe, Wencke, Brandt, Harder. Zur Revision des Wortlautes der Rituale werden die Brr Glitza, Klapp und Osc. Meifsner ernannt. Der Grofsmstr macht bekannt, dafs wegen Abbruch des alten Logenhauses die Johannesfeier nicht stattfinden könne, und werde die Johannes-Grofsloge einige Tage vor dem 24. Juni abgehalten werden zur Neuwahl des Grofsmstrs und der Grofsbeamten. Der ehrw. Grofsmstr nimmt in bewegten Worten von dem alten Tempel Abschied, in welchem mit der Grofsloge die letzte Frmrarbeit vollendet ist. Br Schaefer schliefst die Grofsloge mit dem Gelöbnis: im Geiste des Br Schröder, dessen Statue die Brr in dem alten Raume stets vor Augen gehabt, im neuen weiter arbeiten zu wollen. (H. Lbl.)

*) Demnächst erscheint in 2. verb. Auflage „Völkerrecht und Völkerfriede. Von (Br) Dr. E. Harmening“. Die Red.

Trauernachricht. Am 5. Juni ist in Wiesbaden der Redner Loge „Plato zur beständigen Eintracht“, Pfarrer Friedrich Albrecht gestorben. Br Albrecht war am 10. März 1818 in Glatz geboren, 1845 kam er als Prediger der freireligiösen Gemeinde nach Ulm, wo er auch 1851 die Redaktion der Ulmer Schnellpost übernahm. Im Jahre 1884 siedelte er nach Wiesbaden über, um die Stelle als Prediger an der dortigen deutschkatholischen Gemeinde zu übernehmen. Br Albrecht (Pseudon.: Friedrich Siegmund) war ein wackerer Mann und als Dichter, Schriftsteller und Redner gleich beliebt. Durch seine Vorzüge erwarb er sich die Achtung und Liebe weiter Kreise. R. T.

Briefwechsel.

Br R. T. in U.: Besten Dank und herzl. Gegengrufs. Br R. war nicht hier.

Br W. U. in U.: Freundl. Dank für Ihren Glückwunsch und herzl. Grufs. Das Reisen hat freilich gute Wege.

Br G. H. in Haarlem: Ein Artikel über die Lage der Frmrei wird mir willkommen sein; wie Sie sehen, habe ich den Bericht über das Fest, so gut es eben ging, selbst verfasst. In angenehmer Erinnerung an die zusammen verlebten Stunden herzl. Gruss!

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

BR J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 25. Leipzig, den 21. Juni 1890. **XXXIII. Jahrgang.**

Ein Johannisgrufs.

Dem Bunde Heil, den Brn Grufs!

Die deutsche Mrwelt steht am Feste aller Maurer diesmal unter dem erfrischenden Eindrucke, dafs sich allmählich eine Wendung zum Besseren vollzieht. Es mehren sich die Anzeichen, dafs die rückläufige Bewegung sich erschöpft und überschlagen hat und es scheint, dafs die aus ihr erzeugten inneren Kämpfe, welche unsere besten Kräfte unnütz verbrauchten, endlich ihren erwünschten Abschlufs gefunden haben. Wenn dem so ist, dann können die Logen sich einer positiven, aufbauenden Wirksamkeit zuwenden, der wahren mr. Arbeit, in der sich getrennte Geister und Herzen wieder finden und ein gesunder, lebenskräftiger Pulsschlag von selbst einstellen wird.

Die Richtung, in welcher der mr. Geist sich bethätigen soll, ist uns durch das Wesen des Bundes vorgezeichnet: Humanität im weitesten und höchsten Sinne ist der Grundgedanke des Mrtums, der die Arbeit nach innen, wie nach aufsen leiten soll; deshalb mufs die ernste Durchführung des Humanitätsgedankens unsere Losung sein.

Reichen wir uns, gel. Brr, allerwärts auf diesem alten und doch ewig neuen, ebenso gesetzlichen wie prinzipiellen Boden die Hände zu gemeinsamem Schaffen und Wirken in der Ueberzeugung, dafs uns die Verkörperung des humanen Gedankens in belebende Fühlung mit dem aufgeklärten Zeitbewufstsein bringen und unserer hehren Sache neue Kraft zuführen, neuen Schwung verleihen wird, während ängstliches Festhalten an überwundenen Standpunkten uns die Lebensberechtigung entzieht und im ernsten Kampfe der Zeit kraftlos macht.

Schliefsen wir daher die über das ganze Erdenrund reichende Kette immer fester; einigen wir uns, indem wir uns über das, was Not thut, verständigen! Was die Selbsterkenntnis für den Einzelnen, ist die gegenseitige Verständigung für das Ganze. Das Streben nach ihr ist schon der erste Schritt einer ernsten Durchführung des Humanitätsgedankens und der Beginn neuen frischen Lebens; denn Verständigung setzt Reibung der Geister, Ausgleichung der Gegensätze, Ueberbrückung der Spalten und Kluften, Beseitigung von Mifsverständnissen, Versuche zum Auffinden der einigenden Formel voraus.

Den natürlichen Mittelpunkt der Verständigung und Auseinandersetzung bietet die mr. Presse. Von ihrer geistigen Hebung und allseitigen Benutzung im Geben und Nehmen, im Lehren und Lernen, im Aufbau und in der Kritik hängt auch die Hebung des Logenwesens, die fortschreitende Entwickelung des Mrtums ab.

Keine Verständigung und keine wahrhafte Entfaltung mrischen Geistes in der Presse ohne Achtung abweichender Ansichten, ohne Vertrauen in die Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit gegnerischer Ueberzeugungen und Bestrebungen, ohne Prüfung gemachter Vorschläge und Anregungen, ohne Freiheit des Gedankens und der Rede, ohne selbstlose Hingabe an ein gemeinsames Ideal!

Verständigen wir uns in der mr. Presse, innerhalb der Logen und Logenbünde, in freien, wie offiziellen Versammlungen auf Grund der Losung: „Vorwärts zum Besseren in Idee und Wirklichkeit, in Gesinnung, Gesetz und Einrichtungen; Einheit im Wesentlichen, Freiheit im Nebensächlichen, Liebe unter allen Umständen!“ Keinen Streit mehr, als den um Prinzipien und um die höchsten Güter der Menschheit; keinen anderen Wettbewerb, als im Fortschritt zu allem Wahren, Schönen und Guten; keine Klage, als die über Lauheit, Unwissenheit und Versumpfung!

Möge der Johannistag allen deutschen Maurern, allen Maurern des Erdenrundes gesegnet sein: Post nubila lux.

Der Herausgeber.

Die neueste Blüte Deutschen Mrtums.

Von Br Gustav Maier in Frankfurt a. M.

Motto:

Difficile est, saliram non scribere.
(Juvenal.)
Ich bin des trocknen Tons nun satt.
(Faust.)

Heureka! Die seit Jahren erörterte Frage, in welcher Weise dem Freimaurerbunde neues Leben eingehaucht werden könnte, ist auf überraschende Weise gelöst. Mit tiefer Rührung habe ich heute Prospekt und Probenummer eines neuen frmrischen Organs genossen, welches der k. K. ungeahnte Bahnen eröffnen wird. Denn darüber sind wir ja alle einig, dafs es sich nur darum handeln kann, unsere Mitglieder gewissermafsen zu zwingen, auf Schritt und Tritt ihrer mehr oder weniger dornenvollen Lebensbahn sich der Zugehörigkeit zum Bunde bewufst zu werden. Diese Aufgabe löst in geradezu verblüffender Weise der — selbstverständlich der Reichshauptstadt entstammende:

„Berliner Herold“, Insertions-Organ zur Förderung der werkthätigen Interessen der Mitglieder des gesamten deutschen Frmibundes, bearbeitet und mit Kenntnis des sehr ehrw. Bundesdirektoriums der Gr. Nat.-Mutterloge herausgegeben von Br Ferdinand Drofs, Mitglied der St. Johannisloge „Zur Verschwiegenheit“,

geschmückt mit dem sinnigen Bilde eines die Posaune blasenden Herolds, auf dessen Wappenschild ich unlieb die Insignien der Frmrei vermisse.

Dieses Organ hat nach Inhalt des Prospekts den Zweck, „unter jeglichem Ausschlufs von Logen-Interna“ (nur der Arbeitskalender der Berliner und benachbarten Logen soll — wie in anderen Insertionsorganen der Fahrplan oder der Theaterzettel — das Zentrum des Blattes*) schmücken) „den praktischen Lebensinteressen der Brr unter einander helfend und fördernd zu dienen“ — denn, wie es erbaulich heifst: „auch zu unseren Idealen führt der Weg durch des Lebens Prosa“. — Anzeigen werden — natürlich — nur von Brr Frmrn an- und aufgenommen (ob hierzu die Einsendung eines Logenzertifikats nötig ist, wird leider nicht gesagt, ebenso, wie es mit den Anzeigen exkludierter, suspendierter oder isolierter Brr gehalten werden soll). Das Blatt wird sämtlichen Mitgliedern der Berliner und 21 benachbarter, namentlich erwähnter Bauhütten, sodann den Lesezimmern sämtlicher 400 Logen Deutschlands, wie denen Scandinaviens und aufserdem einer grofsen Anzahl über den ganzen Erdball zerstreuten deutschen Mradressen kostenfrei zugesandt. — Ein so billiges mrisches Organ mufs überall mit Eifer gelesen werden; wer weifs, ob nicht die kostenfreie Beilage des Bundesblattes auch schon geplant ist, wodurch der würdige Streit, der jetzt zwischen letzterem und der Frmrztg. über die Höhe ihrer resp. Auflagen tobt, glänzend gelöst würde: denn Br Drofs gedenkt 12000 Exemplare seines Maurerspiegels zum Versandt zu bringen. Also sieht man hier das Ei des Columbus, den grofsartigsten Plan zu einer durch „die materiellen Interessen gefestigten“ unzerreifsbaren Kette des Deutschen Mitums. Die bereits in dem Probeblatt enthaltenen Anzeigen gewähren ein Bild von der aufserordentlichen Entwickelung, welche dem Bunde mit dieser Einrichtung geschenkt ist; alle Bestrebungen einzelner Brr, Logen, Grofslogen sind überflüssig; auch der Lessingbund mag sich mit religiösen und wirtschaftlichen Fragen, welch' letztere überhaupt verschwinden werden, schlafen legen: die Lesezimmer der Deutschen Logen werden künftig von ernsteren und würdigeren Dingen widerhallen! Einige Beispiele werden unsere Zukunftshoffnungen bekräftigen.

Ich esse (nichts Menschliches ist künftig der frmr. Presse mehr fremd!) „Cervelatwurst“ für's Leben gern und trinke nach deren Genufs mit Vorliebe ein Schnäpschen „Berliner Getreidekümmel“; was mir dieses unschuldige Vergnügen bis jetzt gar oft verkümmerte, war der leidige Umstand, dafs ich mir diese Ideale nur aus „profanen“ Kreisen beschaffen konnte. Schon die Probenummer des „Berliner Herold“ setzt mich nunmehr in den Stand, sowohl Wurst als Kümmel — natürlich beides ganz echt — bei echten Berliner Brüder Frmrn mir zu verschaffen. Sein Werk sei gesegnet! — Ein anderes Beispiel: Schon manchen meiner Brr habe ich in gewohnter Grausamkeit davon abgehalten, sein Geld im Börsenspiel zu riskieren: schon durch die Probenummer des Herold erfährt der Br Frmr eine Berliner Frmr-Adresse, bei welcher er „Ultimo- und Prämiengeschäfte (mit beschränktem Risiko)“ machen kann. Wie erhebend ist doch das Bewufstsein, dafs im Fall des so oft unbeschränkten Vermögensverlustes wenigstens Provision und Spesen in treue Brtaschen gefallen sind! — Auch wo man sich frmrische Möbel, Tinte, Lederwaren, Bleiweifs, Bisquits, Wein, Filzscheiben, Landschinken u. s. w. spottbillig verschaffen und wie man in Berlin brlich photographiert, barbiert, verauktioniert, musikalisch informiert werden kann — das Alles sieht man schon aus der Probenummer des neuen Organs, welchem auf dem Felde der echt frmrischen Wohnungs-, Dienstboten- und Heiratsvermittelung verlockende Aussichten winken.

Das sind nur die äufseren Vorteile; der Gedanke aber erweckt für die innere Ausgestaltung des Bundes die freudigsten Hoffnungen, deren wir nun einige andeuten wollen: Das Recht der Insertion ist nicht an die Mitgliedschaft der drei Berliner Grofslogen geknüpft, sondern allen Brn auf dem Erdenrunde — natürlich für 30 Pf. pro Zeile — freigestellt; sicherlich ein bedeutsamer Kitt für die zu erstrebende Einheit des Bundes.

Aber mehr! In grofsherziger Weise ist dieses Recht nicht einmal an die Konfession gebunden und wenn sich solchergestalt bald in den Spalten des Herold christliche, jüdische und muhamedanische Erwerbsbrüder friedlich vertragen und gegenseitig benützen lernen, so wird dies sicherlich auf die Entwickelung der berlinischen

*) Also ein Konkurrenz-Unternehmen gegen den von der Gr. L.-L. v. D. herausgegebenen „Wöchentl. Anzeiger der Arbeiten in den St. Joh.-Logen“ etc.! Die Red.

Frmrgrundsätze im allgemeinen von stark erzieherischem Einflufs sein.

Doch auch nach aufsen eröffnet sich dem Bunde eine glänzende Zukunft: wenn erst bei 44 000 Deutschen Frmrn die Parole durchgedrungen ist, dafs man nur oder vorzugsweise bei Brn kaufen, essen, trinken, wohnen, baden, inserieren soll, dann wird ein nie gesehener Andrang in die Hallen des Bundes erfolgen, dann werden zweifellos alle tüchtigen und findigen Geschäftsleute sich melden und die Berufung eines aufserordentlichen Grofslogentags behufs Beratung eines Gesetzes über die „Massenaufnahme Suchender“ wird nötig werden. — Aber nicht nur quantitativ wird der Bund wachsen. Die grofsen „Denker und Dichter“, die Männer der Wissenschaft, über deren Fernbleiben in neuester Zeit so sehr geklagt wird, sie sind leider meist auf ein bescheidenes Einkommen angewiesen; wenn sie erst erkennen, dafs man in Frmrkreisen am besten und am billigsten kauft und das Geheimnis dieser Bezugsquellen nur als Frmr durch den „Berliner Herold“ erlangen kann, dann werden auch sie wieder kommen und die „Ideale unseres Bundes suchen auf dem Wege durch des Lebens Prosa“. Die Leuchten der Zeit, die Grofsindustriellen der Romanfabrikation, werden sich gerne einer Gesellschaft anschliefsen, wo sie wohlgezählte 44 000 Leser finden und statt ihre Gedanken in den jetzigen mrischen Zeitschriften zu begraben, werden die mrischen Schriftsteller der Zukunft sie auf dem Insertionswege in die Lesezimmer der Bauhütten ballenweise hineinschleudern! —

Den Logenarbeiten wird mit einem Schlage die glückliche praktische Grundlage gegeben sein; auf den künftigen Mrtagen aber wird sich auf breitester konfessioneller Basis die Anbahnung geschäftlicher Beziehungen zwischen den Abgeordneten als wichtigster Gegenstand der Tagesordnung entwickeln und zweifellos werden auf diese Weise alle 44 000 Deutschen Bundesbrr oder doch die Mehrzahl zu diesem mrischen Nischni Nowgorod in der Reichshauptstadt — und zwar auf eigene Kosten — regelmäfsig erscheinen. — Ja, der Gedanke einer rein frmrischen Weltausstellung dämmert schon am fernen Horizonte! —

Bewährt sich die Grundidee — woran bei der praktischen Richtung des Zeitalters nicht zu zweifeln — so werden auch auf dem Gebiete des überflüssigen Geheimniskrams bald nützliche Reformen ganz von selbst eintreten. Auf den Firmenschildern unserer Grofsstädte wird man lesen: „Frmrisches Abzahlungsgeschäft“, „brl. Käsehandlung“, „masonisches Rasirkabinet“, „Latomia-Bank“ u. dgl. m. (natürlich immer unter dem Beisatze: mit Kenntnis der und der Grofsloge!) Welche herrliche Propaganda für die mrische Idee!

In Kurzem wird die Frmrei die Welt beherrschen, der Freimaurerbund wird ein einziger geschlossener auf Gegenseitigkeit ruhender Konsumverein, die soziale Frage spielend gelöst, und ganz Deutschland von St. Ludwig bis Eydtkuhnen ein einziger weiter Freimaurertempel sein! . . . . .

Doch Spafs bei Seite! Wenn wir uns nicht am Vorabende von Johanni befänden, sondern etwa um die Zeit der Fastnacht oder des 1. April, so hätte ich das Ganze für einen gut erdachten Scherz gehalten! Doch leider ist es blutiger Ernst und zwar der gröfste Hohn, der ärgste Mifsbrauch, die stärkste Herabwürdigung der erhabenen Ideen unseres Bundes, die mir jemals vorgekommen. Die Alchymisten, Rosenkreuzer, Dukatenbrüder u. s. w. des vorigen Jahrhunderts suchten ihre Mifsbräuche durch Geheimnisse wenigstens zu verdecken; hier tritt mit aller Offenherzigkeit der „Geschäftsmann“ auf, der den Bundeszweck für ein rein geschäftliches Unternehmen ausnützt und in den einzelnen Brn die verpönte Idee befördert, durch ihre Zugehörigkeit zum Bunde ihren materiellen Interessen Vorschub zu leisten. Ich bin der letzte, der leugnen wird, dafs nicht bis zu einem gewissen Grade (wie in jedem engeren Verein) ohne Schädigung der Sache gelegentlich auch diesen materiellen Interessen gedient werden kann; ich habe wohl auch schon oft unter gleichen Verhältnissen einem mir als Br bekannten Geschäftsmann gern den Vorzug gegeben. Aber solches zum Prinzip (als Zweck oder als Mittel) zu erheben, das heifst: den Bund im Innern zu einer spekulativen Klique machen und ihn nach aufsen im Lichte einer erbärmlichen Trödelbude erscheinen lassen! Daran können die, wenn auch sehr sophistischen und schwülstigen, doch äufserst geschickt zusammengestellten und jedenfalls einer ungewöhnlich gewandten Feder entstammenden Beschönigungen des Prospekts nicht das Geringste ändern, nicht einmal die interessante Berufung auf die „uns verwandten Odd-Fellows“, welche indessen meines Wissens zu einer derartigen Bearbeitung ihres Bundes-Zwecks noch niemals sich herabgeschwungen haben. Dafs das ehrwürdige Bundesdirektorium der drei Weltkugeln gestattet haben soll, seine Firma, wenn auch nur als „Kenntnis genommen habend“ dem Kopfe dieses Blattes beizufügen, erscheint mir zum mindesten recht merkwürdig. Ich sollte vielmehr vermuten, dafs diese gegen die „Untergrabung“ des Bundes so wachsame hohe Behörde den Br Herausgeber von seinem thörichten Plane energisch abgemahnt hätte! — Ich würde in der That gespannt darauf sein, welche Kritiken über „geschäftsmäfsige Ausbeutung der Frmrei“ gerade von Berlin aus wir zu hören bekämen, wenn es etwa dem Br Findel oder gar einem „nichtchristlichen Br“ beigefallen wäre, ein derartiges mrisches Reklame-Unternehmen in die Welt zu setzen! (dafs der Herausgeber des Herold kein „nichtchristlicher Br“ ist, erhellt wohl an sich aus seiner Zugehörigkeit zu dem System der drei Weltkugeln!)

Ich bedauere aufrichtig die scharfe Kritik, welche ich der Sache zulieb dem mir gänzlich unbekannten Br Herausgeber mufste zu teil werden lassen; aber ich hoffe mit Zuversicht, dafs — entgegen seiner Aufforderung — jeder deutsche Br Stuhlmstr dieses Blatt nicht nur in dem Lesezimmer der Loge nicht auflegen und nicht dulden, sondern vielmehr in seinem Tempel der Christus sein wird, der in heiligem Zorne die Händler und Trödler zum Vorhofe hinausjagt! —

Eine Programm-Rede.

Vom Herausg. d. Bl.

Soeben erscheint die mit grofsem Beifall aufgenommene, sensationelle Festrede des Br Ritter bei der Lichteinbringung in die Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit“ in Jena unter dem Titel: „Die alte Frmrei und ihre modernen Aufgaben“ (br. 2 Bgn, M. —.50), eine Schrift, welche durch ihren Inhalt die Beachtung der Brschaft von selbst herausfordert.

Denen gegenüber, welche das Heil der Mrei, wenigstens der deutschen, in einer strammen Zusammenfassung der Logen, in einer mechanischen äufseren Einheit erblicken, sucht der Verfasser den Weg zu einer inneren Erneuerung des Bundes auf, wodurch er einer bestimmten Zeitaufgabe sich bemächtigen und so wieder zu dem Rang einer Kulturmacht sich erheben könnte. Diesen Weg sucht er, gleich weit entfernt von einem unfreien Festhalten am Geschichtlichen wie von unbesonnener Neuerungssucht, indem er die Frage aufwirft, weshalb uns jene Männer zumeist fern bleiben, welche die eigentliche Bildungsarbeit der Zeit leisten und die wir in den Logen ohne schwere Schädigung nicht entbehren können, und die Heilmittel prüft, welche bereits von anderen Seiten vorgeschlagen wurden. Diese Prüfung führt ihn zu der Erkenntnis, dafs die vorgeschlagenen Mittel gegen das Uebel unwirksam sind, weil sie keinem Bedürfnis der Zeit entgegenkommen, das nicht bereits aufserhalb der Logenwelt befriedigt werde. Wenn das Mrtum zu neuem Leben erweckt werden soll, dann mufs es eine bestimmte geschichtliche Aufgabe der Zeit lösen, wofür ihm, wo nicht allein, neben anderen Kulturmächten die wirksamsten Mittel zu Gebote stehen. Und zu dieser Erkenntnis drängt ihn eine Betrachtung über die geschichtliche Mission der Mrei im vorigen Jahrhundert, wo ihr die Aufgabe zufiel, ein entsetzlich erstarrtes, ödes Kirchentum zu brechen und eine wirksame Waffe zu sein in den Händen des religiösen Freisinns. Weit entfernt, im Kampfe der Geister neutral zu sein, war das Mrtum vielmehr „von Anfang an durch und durch Parteisache, aber Sache einer Partei, welche damals gröfseres Recht hatte, als ihre Gegnerin. Darin eben lag ihre Stärke, ihre Lebenskraft: das machte sie zu einer bedeutsamen Kulturmacht und nichts anderes“.

Gegen diese Auffassung wird nichts Stichhaltiges einzuwenden sein; denn die Kirche, das Papsttum, dessen Spürkraft nicht bezweifelt werden kann, erkannte diese Tendenz sofort und nahm entschieden gegnerische Stellung zu ihr. Dafs einzelne Staaten das Mrtum duldeten, ändert an der Sache nicht das Geringste; denn Preufsen, England, Oesterreich hatten nicht nötig, die neue religiöse Partei zu bekämpfen. Dem Ohre Friedrich des Gr. war der Schlachtruf: „Ecrassez l'infame“ von Haus aus nicht unsympathisch; in England war die religiöse Freiheit bereits verfassungsgemäfs gesichert und Oesterreich gab sich bald genug, gleich anderen katholischen Staaten, zur Dienstmagd der Kirche her. Die mrische Opposition gegen das Alte ging aber allen Unterdrückungsversuchen gegenüber als Siegerin aus dem Kampfe hervor und Br Ritter hat Recht, in eben dieser Opposition die Zugkraft zu sehen, welche die erleuchteten Geister, die vorwärtsstrebenden Elemente des vorigen Jahrhunderts in die Logen zog. Soll nun aber, fragt der Verfasser weiter, etwa die Frmrei der Gegenwart sich in den Dienst einer religiösen oder politischen Partei stellen? Die Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit“ weist die Bejahung weit von sich; die religiösen und politischen Parteien bedürfen unserer Beihilfe nicht. Nach Erörterung der sittlichen Ueberzeugungen und deren Vertretung in der Loge gelangt Br Ritter zu dem Ausspruch, dafs die symbolische Arbeitsweise der feste Grund der Frmrei durch alle Zeiten gewesen. „Für mich ist es ein festes Ergebnis geschichtlicher und psychologischer Erwägungen, dafs dieselbe einem bleibenden Bedürfnisse des Geisteslebens vieler Menschen entspricht und darum auch der feste Boden bleiben mufs, auf dem die Mrei der Zukunft sich zu erbauen hat.“ Dieser Gedanke wird sehr schön erläutert und bewiesen; gleichwohl aber kann die symbolische Arbeitsweise nicht das letzte sein, was die Frmrei erstrebt. Ihre Aufgabe ist vielmehr die Pflege des Sinnes für ideale Güter und Pflege der Verständigung zwischen den verschiedenen Parteirichtungen auf Grund der Brlichkeit, Dinge, welche unserer Zeit in hohem Grade fehlen, wie ihr die Männer fehlen, welche „ihr Handeln auf einer klaren Weltanschauung erbauen, ihm dadurch feste und klare Ziele und inneren Halt geben“. Wer kann da helfen? Die Loge, in der eben aus der Stimmung fürs Ideale heraus eine Verständigung stattfinden kann über die idealen Lebensziele, über Prinzipien des Handelns. „Dafs die Loge bei dieser ihrer Arbeit Parteiunterschiede gar nicht umgehen kann, dafs sie dabei ganz offen zur Aussprache kommen müssen — wem ich das noch beweisen soll, der hat überhaupt nie eine geistige Frage ernstlich behandelt. Aber indem die Loge die Vertreter verschiedener Parteiauffassungen geradezu veranlafst, im Geiste der Brlichkeit sich gegenseitig ihre Ansichten darzulegen, erfüllt sie die zweite Aufgabe, die sie in der Gegenwart zu lösen hat.“ Wie die Loge erzieherisch in dieser Richtung wirken soll und warum, das mufs man in der Rede selbst nachlesen, in der auch der obige Satz nur durch die vorhergehende Erörterung verständlich und fundiert wird. Es versteht sich von selbst, dafs durch die Verwirklichung des Ritterschen Reformprogramms ebensowohl der jetzt meist so farb- und marklosen Behandlung geistiger Dinge der Garaus gemacht würde, wie der blofsen Brlichkeitsphrase, die sich in Wirklichkeit selten bewährt, und damit auch der Ohnmacht und Schwäche, die in so bedauernswerter Weise unser gegenwärtiges Logenwesen charakterisieren.

Hier winden sich Kronen
In ewiger Stille,
Die sollen mit Fülle
Die Thätigen lohnen.

Aufser der Festrede, die den Hauptinhalt der Broschüre bildet, findet der Leser auch ein beherzigenswertes „Vorwort an die Gegner der Loge Friedrich“,

das an Klarheit und Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig läfst.

Diese bedeutsame Schrift sollte nicht blofs weiteste Verbreitung finden, sie sollte auch ernstlich erwogen und gründlich durchgesprochen werden, vorurteilsfrei und mit voller Aufrichtigkeit. Dies würde nicht blofs dem Verfasser lieber sein, als blofses Lob oder absprechender Tadel, es würde damit auch der gemeinsamen Sache am besten gedient. Es ist fürwahr keine alltägliche Festrede, die hier der Mrwelt zum Nachdenken geboten wird.

Der Liebe allmächtige Kraft!*)

Wenn Bruder sich und Bruder nicht verstehn,
Ist es nicht edel, dafs sie sich bekriegen;
Nur frei und klar in's Auge Euch gesehn,
Der Lieb' allmächt'ge Kraft wird Euren Zwist besiegen.

In der fieberhaften Unruhe, in dem Hasten und Jagen nach Glück, in dem Durchsetzen des ganzen Lebens mit geschäftlichen Ideen, in dem mehr oder weniger verdeckten Wunsche der höheren und mittleren Klassen, mit wenig Mühe zu Wohlstand zu kommen — hat sich diese allmächtige Kraft nicht mehr bewährt. Das erhabene Band, welches das Menschengeschlecht berechtigt, sich einer geahnten höheren Wesenheit anzureihen, jener Inbegriff höchster Reinheit und Vollkommenheit: die uneigennützige, nie begehrende, stets nur gewährende Liebe, auch sie ist zur geschäftlichen Auffassung herabgezogen, zum Bestandteil des konventionellen Lebens, zu oft wohl zum Mittel für Befriedigung der Eigenliebe herabgewürdigt worden. Schön organisiert präsentiert sie sich im Gesellschaftskörper wie ein Prunkstück im Haushalt; wir haben alles, auch Liebe; ja sogar die Akten darüber.

Und wirklich, in diesem Aktenfascikel ist es an der Hand geistvoll geordneter Tabellen nachgewiesen, dafs die Nächstenliebe Grofsartiges leistet, dafs die Menschenfreundlichkeit gigantische Einrichtungen getroffen hat und eine undankbare Masse glaubt man das unersättliche, nie zufriedenzustellende Volk nennen zu müssen.

Wenn aber nur die Hälfte aller Wohlthaten den Empfängern derselben aus warmem mitfühlenden Herzen geboten worden wäre, so würde die zweite Hälfte vielleicht kein Bedürfnis mehr gewesen sein. Das weitaus bedeutungsvollste Bedürfnis im Gesellschaftsleben der Nation ist die Achtung des Zartgefühls, der feine Takt und einer der bedenklichsten Fehler liegt in der Annahme, als sinke das herzvolle Zartgefühl, die taktvolle Rücksichtnahme auf die Empfindungen der Volksmasse zur verhängnisvollen Schwäche herab; als seien dieses Münzen, welche in der Mansarde, der Kellerwohnung und in der Lehmhütte keinen Kurs haben.

In der Liebe zum Volke offenbart sich die Vaterlandsliebe! aber nicht in jener Liebe, welche zur Ehre der Kulturhöhe oder im wohlerwogenen eigensten Interesse zum Ausdruck kommt, sondern in der, welche den Nächsten um seiner rechtschaffenen, unverdrossenen Arbeitsfreudigkeit willen, ohne Rücksicht auf Rang, Stand und Titel ehrt, in ihm die zum Ausdruck gelangende Arbeitswürde hochschätzt.

„Die Kraft Reichtümer zu schaffen“ ist nach dem Ausspruche Lists „ungleich wichtiger als die Reichtümer selbst.“ Diese durch den innersten Charakter des Deutschen begründete Kraft liegt auch heute noch in dem Volke und unbeschadet der durch die Veränderung der gesamten Lebensführung hervortretenden Anforderungen auf Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit, liegt in diesem Volke auch heute noch, und vielleicht unbewufst, der Idealismus, welcher den Wunsch, diese reichtumbegründende Kraft in eigenen Reichtum oder auch nur Wohlstand umzusetzen, im Volksgeiste nicht erstehen liefs.

Das Sehnen des Volkes ist noch immer auf nichts mehr gerichtet, als auf ein Leben, welches ihm nicht auferlegt, kriechend und demütig neben dem besser gestellten Mitmenschen einhergehen zu müssen. Das Volk fühlt die Unwürdigkeit einer solchen Stellung umsomehr, je mehr sich der Staat zur höchsten Kraftfülle erhebt und dieses zunehmende Mifsbehagen ist um so erklärlicher, je tiefer der Sinn für unverdrossene Arbeit wurzelt; erklärlich daher, weil der treu wirkende Arbeiter den Widerspruch empfindet, der in Hochschätzung des Arbeitserfolges (Kapital) und Geringschätzung des Arbeiters liegt. Die Kraft, Reichtum zu erwerben, schätzt List — wie oben zitiert — höher als den Reichtum selbst; diese Kraft aber liegt im Volke und daher verdient dieses eine höhere gesellschaftliche Anerkennung als Kapital- und Standesvorrang sie ihm zuerkennen mag.

Wenn von einem Kampfe gegen den Kapitalbesitz gesprochen werden darf, so liegt er ausschliefslich in dem oben begründeten Satze; der Arbeiter der Gegenwart ist zu aufgeklärt, als dafs er die Verwirklichung des ihm oft unterlegten Gedankens an Zerstörung oder Teilung des Kapitalbesitzes ernstlich anstreben sollte; er begreift, dafs dadurch die Produktion und mit ihr sein eigenstes Interesse am empfindlichsten geschädigt werden würde.

Wie man ihm in diesem Punkte unrecht thut, so geschieht es auch durch den Vorwurf der Genufssucht.

*) Abgedruckt aus der soeben erscheinenden, sehr gut geschriebenen und höchst beachtenswerte wirtschaftliche Anregungen enthaltenden Schrift des Br H. Pampe in Freiburg: „Volksideale“ (br. M. —,40). Wir empfehlen diese echtmr Arbeiten: Vaterlandsliebe. — Der Liebe allmächtige Kraft. — Die Genufssucht des Arbeiterstandes. — Die Wirtschaftsfähigkeit des Volkes — freundlicher Beachtung. Die Red.

Die Versammlung des Grofsostens der Niederlande.

Am 15. Juni findet eine Versammlung der Niederländischen Frmr im Mstrgrad statt, von welcher „Maç. Weekbl.“ in Aussicht stellt, dafs dieselbe „eine der belangreichsten sein wird, die seit Jahren stattgefunden“.

Wenn man nicht mit Umsicht verfährt und nicht brliches Entgegenkommen vorherrscht, dann kann leicht ein Sturm losbrechen, dessen Folgen nicht zu übersehen sind. Es handelt sich um eine wichtige Auseinandersetzung zwischen dem Grofsosten d. h. dem Ritus der symbolischen Grade, die allein Anspruch haben, als Frmrei zu gelten, und dem Ritus der Hochgrade und der Abteilung für den Mstrgrad, worin sich ein Ueberbleibsel der Verirrungen des vorigen Jahrhunderts verkörpert. Man hofft, dafs ein Ausgleich zu Stande kommen wird, zumal der Grofsosten einen Vermittelungsvorschlag in Bereitschaft hat.

Die niederländischen Frmr halten es für nötig, dafs die Streitfrage so bald als möglich aus dem Wege geräumt wird. Dafür zeugt schon der Umstand, dafs die Vertreter der Hochgrade an die Vertreter des Grofsostens ein Rundschreiben gesandt, welches sechs Blattseiten in Folio umfafst und bekundet, dafs sich allmählich der Gemüter eine grofse Bitterkeit bemächtigt hat. Darin wird übrigens die Versicherung erteilt, dafs die vorliegende Streitfrage für die Hochgrade keine Geld-, sondern eine Rechtsfrage sei.

„Nach meiner Erfahrung", sagt ein Br, „ist es ein Axiom, dafs die meisten Frmr unter höheren Graden nichts anderes verstehen, als eine Absonderung zu einem aparten Verkehr, weil sie mit dem in der Johannisloge nicht zufrieden sind. Keineswegs arbeiten die höheren Grade im Geiste der k. K. mit mehr Ernst und Eifer, als die Johannislogen. Sie sind ein wilder Schöfsling am Baume des Mrtums und es ist nicht richtig, dafs die Johannislogen Miete, Feuerung, Beleuchtung u. s. w. des Logenhauses bezahlen, während die Abteilung für den Mstrgrad Versammlungen hält, alles, wie ihr Eigentum in Gebrauch nimmt und an die Kasse der symbolischen Grade nicht einen Pfifferling bezahlt."

Den Gegenstand des Streites scheint ein Legat zu bilden, auf das beide Teile, symbolische Grade und Hochgrade Anspruch machen.

Einen anderen Gegenstand der Verhandlungen bildet der Antrag der Loge „La Persévérance" zu Maastricht, der auch uns deutsche Brr näher berührt. Derselbe befafst sich mit der Art und Weise, wie israelitische Brr seitens der Gr L.-L. v. D. (schwedischer Abart) behandelt werden und die Unmöglichkeit für nichtchristliche Suchende, in den Logen dieser Körperschaft Aufnahme zu finden.

Wäre die Gr. L.-L. v. D. eine rein nationale Einrichtung, dann würde es ihr vollkommen freistehen, aufzunehmen, wen sie will. Da sie aber innerhalb eines weltbürgerlichen Verbandes steht und stehen will, ist sie verpflichtet, ihre Gesetze so einzurichten, dafs internationale Gerechtsame nicht angetastet werden. Will sie das nicht, so hat sie sich die Folgen selber zuzuschreiben.

Der Beamtenrat des Grofsostens hat auch ohne besonderen Auftrag das Recht, sich an die Grofse L.-L. von Deutschland zu wenden und dafs dies geschehen wird, bezweifelt man nicht. Damit will man die Sache vertagen, um zunächst die Einigkeit im eigenen Schofse herzustellen; erst wenn die eigenen Streitigkeiten geschlichtet seien, meinen die Unentschiedenen, erst dann sei der Zeitpunkt gekommen, sich der Unterdrückten anzunehmen und die mr. Grundsätze zur Geltung zu bringen.

Man wird auch in Deutschland den Verhandlungen des Grofsostens mit Spannung entgegensehen. Auch für Deutschland ist die letztere Frage nur aufgeschoben, nicht aufgehoben.

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Zu Altoona wurde vom Grofsmstr von Pennsylvanien, Br Clifford Mac Calla die neue Halle der Mountainloge eingeweiht. Der Genannte beabsichtigt, mit anderen Brn eine mr. Spritzfahrt nach Palästina über York, Paris, Luzern bis nach Egypten zu machen. Die Reise soll drei Monate dauern.

Amsterdam. In unserem Bericht ist der Vortrag des Br Schönberg am 1. Pfingsttag nicht erwähnt, der uns für unser Bl. in Aussicht gestellt ist. Nachzutragen ist nach den uns inzwischen gewordenen Notizen, dafs sich an der Debatte über die beiden ersten Thesen beteiligten die Brr van der Hoeken (Ymuiden), Dr. H. Blink (Amsterdam), H. A. F. de Vogel (Haag) und J. M. Cantor (Amsterdam). Der zweite Aufseher, der die dritte These einleitete, ist Bruder Simmer (nicht Dietrichs). Zu derselben sprachen die Brr B. Meyer, Rouveld und Loopuit (Amsterdam) Br de Vogel befürwortete einen allgemeinen Mrkongrefs. Die vierte These verteidigte Br J. G. Ressen, Ehrenmstr der L. An der Debatte beteiligten sich die Brr Blink, de Vogel und Gall. Huet (Haarlem). Die fünfte These leitete Br Simmer ein, die sechste Br Serry, Sekretär, (in Br Leutbechers Institut in Erlangen gebildet) An der Debatte der siebenten These beteiligten sich aufser dem Einleiter Br Schönberg die Brr Findel und Heykoop (Gorinchem). Das Adagio am Pfingstmontag spielten die Brr E. Appy und van der Eyken. Als Zeichen der Verehrung für die Gründer der Loge wurde ein prachtvoller Blumenkranz auf den Altar niedergelegt. Das Bild des Br F. überreichte Br Reyenga, Beamter der Loge „Charité" aus Sympathie mit der Loge „Post nub. lux" und zur Erinnerung an das neue Ehrenmitglied, das doch den Arbeiten nie oder höchst selten werde beiwohnen können. An der Festtafel, sagt unser Berichterstatter, wurden vergnügte Stunden verlebt. „Alle waren beherrscht von gemütvoller Stimmung; manches herzliche Brwort wurde am Festtische gesprochen, das zeigte, dafs die Brr die Mrei ernst auffafsten, dafs man sie wirklich innig liebte, dafs wahre brliche Gesinnung alle beseelte. Bis zum letzten Augenblicke feierte die Loge auf höchst würdige Weise das Fest, und sie schmeichelt sich selber nicht, wenn sie sagt, dafs sie ihr 40jähriges Jubiläum feierte auf eine Weise, wie man es von ernsten Männern erwartet. Möge sie auch ihr goldenes Fest mit demselben Ernste, in derselben Harmonie feiern!" (Dies ist auch unser Wunsch.)

Batavia. Die Loge erhielt eine Zuschrift von Dr. Vordermann, einem früheren Mitgliede, worin derselbe seinen Uebertritt zur katholischen Kirche aus Ueberzeugung anzeigt und sein Mitgliedszeichen und Zertifikat fürs Archiv zurücksendet.

Brasilien. Br Dr. von Koseritz, Herausgeber einer deutschen Zeitung, ist am Herzschlag gestorben.

Wenn wir nicht irren, war der Verstorbene Mstr v. St. der Loge in Porto Alegre.

England. Für die nächste Jahresversammlung des mr. Knaben-Instituts hat der erste Lord der Admiralität Br Lord G. Hamilton den Vorsitz übernommen. Bis jetzt haben 220 Brr das Amt eines Stewards übernommen.

Br Herzog von Connaught hat während seines Besuchs die Distrikts-Grofsloge von China zu Hongkong besucht und ist mit mr. Ehren empfangen worden. Die Versammlung ward vom Distrikts-Grofsmstr Br Chater geleitet, auf dessen Ansprache der fürstliche Br antwortete, indem er für die herzliche Aufnahme dankte und sein, wie des Grofsmstrs warmes Interesse für die Mrei bekundete.

England. Der Sitzung der Grofsloge von England wohnte als Gast Br Rich. Walkern, Grofsmeister von Canada (Ontario) an. Derselbe fand herzbrl. Aufnahme. Mit dem Ausdruck seines Dankes dafür verband er Mitteilungen über die Mrei in Canada und deren wohlthätigen Einflufs. — Der mr. Klub in Hull hat ein eigenes Gebäude erworben, das nun entsprechend umgestaltet und bequem eingerichtet wird. Es soll den 1000 Brn Hulls und den vielen seefahrenden Brn anderer Völker ein willkommener Sammelpunkt werden.

Ludwigsburg. Die Loge „Johannes z. w. T." feiert am 29. Juni das Johannisfest zugleich mit dem Stiftungsfeste. Nach der Tafel versammeln sich die Brr gemeinsam mit den Schwestern im Logengarten.

Niederlande. Zu unserem Artikel (S. 197) teilen wir aus einem von Br Z. Veeckens, Mstr v. St. der Loge „Post nubila lux" an die Logen der Niederlande erlassenen Rundschreiben mit, dafs die Streitfrage im Grofsosten sich um ein Vermächtnis Ecksteen oder vielmehr um die Frage dreht, ob dasselbe gesondert verwaltet und der Bestimmung des Erblassers gemäfs verwendet werden soll. Das Legat ist vermacht für gemeinnützige Zwecke und können die Zinsen nicht verwendet werden für einen rituell getrennten Teil der Frmrei (die Hochgrade) und zur Ausgleichung eines Defizits in der Rechnung, wozu sie mifsbräuchlich bisher verwendet wurden. Mit Recht behauptet Br Veeckens, dafs die niederländische Frmrei Gefahr läuft, wenn sie die Zinsen eines Vermächtnisses nicht zu dem Zwecke verwendet, für welchen sie bestimmt sind, sondern zur Ausgleichung ungünstig abschliefsender Rechnungen. Dies mufs dem Ansehen der niederländischen Frmrei schaden und kann dazu führen, dafs die Erben das Vermächtnis zurückziehen. Die Loge „Post nubila lux" verwahrt sich gegen solche bestimmungswidrige Verwendung und Br Veeckens hat eine Anzahl hervorragender Rechtskenner befragt, die erklären, dafs die Verwendung einer Erbschaft für eigene Rechnung und eigenen Nutzen statt für einen allgemeinnützigen Zweck mit Rücksicht auf das bürgerliche Gesetzbuch, Art. 1051 gefährlich werden könne. Diejenigen, welche für den Antrag des Grofsostens stimmen, nachdem sie auf das bürgerliche Gesetz aufmerksam gemacht sind, müssen die Verantwortung dafür tragen. Die Loge „Post nubila lux" hofft, dafs die Vertreter der Logen soviel sittlichen Ernst besitzen und soviel Rechtssinn, um jede Gefahr vom Mrtum abzuwenden.

Ungarn. Die symbolische Grofsloge hat die Mitglieder ihrer Logen angewiesen, Profanen gegenüber keinen Frmr als solchen zu bezeichnen, ohne hierzu besonders ermächtigt zu sein. Grofsmstr Br v. Rakovsky bestätigt, dafs die Logen neue Kräfte gewannen und Männer von Ansehen in unseren Bund traten, sowie dafs die Volkstümlichkeit unserer Sache trotz des Kampfes der Gegner zunimmt.

Wien-Prefsburg. Aus der Loge „Zukunft" wird uns mitgeteilt: „Unsere Arbeiten der diesjährigen Saison haben mit der rituellen Arbeit in Prefsburg vom 5. d. M. ihr Ende genommen. In der genannten Arbeit wurde der Grofsmstr der symbolischen Grofsloge von Ungarn, Br Stefan v. Rakovszky, zu unserem Ehrenmitgliede ernannt, und zwar geschah dies in gerechter Würdigung seiner vielfachen Verdienste um die ungarische Frmrei, welcher er mit mustergiltiger Hingebung Zeit und Mufse widmet, trotzdem er mit profanen Geschäften wichtigster Art überhäuft ist. So z. B. hat er eben in der Delegation das Kriegsreferat auf sich, das er bereits seit 15 Jahren zur vollsten Zufriedenheit aller Parteien vertritt. Seine Ernennung zum Ehrenmitgliede unserer Loge erfolgte mit einhelliger Begeisterung. Schon vorher hatte unsere Loge zwei freudige Feste gefeiert und zwar das 25jährige Jubiläum unseres Br Fritz Krastel (k. k. Hofburgschauspieler) und das des bekannten Klavier-Virtuosen Br Alfred Grünfeld. Die Saison war überhaupt eine bewegte und die Teilnahme der Brr eine lebhaftere. Zum Schlusse noch die Mitteilung, dafs sich unsere Brr in Wien an jedem Montag zwischen 7 und 8 Uhr abends im Arcaden-Kaffee (Ecke der Universitätsstrafse) treffen, was für Brr, welche Wien während der Ferien besuchen wollen, von Interesse sein dürfte."

Litterar. Notiz. Im Verlag des Bruder Graun (Olivas Buchh.) in Zittau ist erschienen: „Konfirmanden-Reden gehalten in der Loge „Friedrich August zu den drei Zirkeln", aus dem mrischen Nachlafs von Dr. Otto Just, Mstr v. St. († 5. Jan. 1890)". (Der Reinertrag fliefst der Otto Just-Stiftung zu). Diese warm empfundenen, manches gute Wort und treffliche Mahnungen enthaltenden Reden richten sich an Kinder und an nichtmrische Teilnehmer an den Versammlungen, sie können mithin ihrer Natur nach nur einen eng begrenzten Inhalt umschreiben und nicht frei von Wiederholungen sein. Der Inhalt besteht zumeist in Mahnungen zu treuer Pflichterfüllung und zu rechtschaffenem Leben, daneben in patriotischen Hinweisen und Lebensregeln und ist es selbstverständlich, dafs Ansprachen an Konfirmanden auch das religiöse Gebiet berühren. Das schön ausgestattete, liebevoller Pietät entstammte Buch dürfte sich vorzugsweise an nicht-mr. Kreise wenden. Wir empfehlen es freundlicher Beachtung.

Litterar. Notiz. Ein eminent praktisches und verdienstliches Buch ist Br Ad. Mangs „Führung eines Haushalts in bescheidenen Verhältnissen" (Heidelberg, Weifs, 16, 188 S., Mk. 1,20). Dieses Lebens-Vademecum für kleinere Familien ist in der That ein humanes Unternehmen bester Art, das, wenn es die verdiente Verbreitung findet, unendlich viel Gutes wirken kann, wenn auch nicht gerade in Arbeiterfamilien, in die es kaum dringen und in denen selbst für so bescheidenen Haushalt vielfach nicht die Einnahme vorhanden sein wird. Aber es wird den Frauen und Töchtern kleiner Geschäftsleute und Beamten, die alle einen schweren Kampf ums Dasein führen, ein willkommener Führer und Ratgeber sein. Aus dem praktischen Leben herausgewachsen und mit Verständnis geschrieben, wird in dieser Schrift durch Lehre und Beispiel dargethan, wie durch Einhaltung eines festen Sparplanes füglich jede Arbeiterfamilie mit bescheidenen Mitteln auszukommen vermag. Sodann wird der Arbeiterstand eingehend darüber be-

lehrt, was er jetzt schon thun müsse, um der grofsen Vorteile der Uebergangsbestimmungen der Invaliden- und Altersrente teilhaftig zu werden. Demnächst folgt eine gediegene Beantwortung der in das Familienleben tief einschneidenden Fragen: „Wie wohnt man gesund und billig?“ — „Wie kleidet und nährt man sich gesund und billig?“ — Zum Schlufs werden sehr beachtenswerte Winke über familiäre Gesundheitspflege, Säuglingsbehandlung, sittigende und tüchtigende Erziehung der Kinder, sowie Küchenzettel u. s. w. gegeben. Die Logen, welche Konfirmanden beschenken, sollten dieses Büchlein als billige und wertvolle Zugabe den Anzügen der Mädchen heigeben. Unter dem Titel „Sparsamer Haushalt“ hat der Verfasser ein Musterbuch für den Haushalt, eine Uebungsschule häuslicher Buchführung (M. —,50) herausgegeben. Wir empfehlen obige Schrift aufs Wärmste.

Warnung.

Der Exdirektor des polnischen Theaters in Lemberg, Herr Ladislaus von Baracz, hat sich vor den Lemberger Brn als Frmr ausgegeben und dadurch bei denselben gröfsere Darlehnsbeträge kontrahiert. Nach genauerer Prüfung stellte es sich heraus, dafs dieser Herr Baracz nie Frmr war.

Um etwaige weitere Schädigungen zu verhüten, wählen wir diesen Weg und warnen jeden Br vor Herrn Ladislaus v. Baracz, der die Absicht hat, zu künstlerischen Zwecken Rumänien, Deutschland und Amerika zu bereisen.

Im Auftrage der Loge „Philantropique“, Mamornitza.

Jacob Senator, Sekretär. Dr. Goldenberg, Mstr v. St.

Johannisgrufs!

Von Br Gerhardt Meyer, Mstr v. St. in Stadthagen.

Als Schnee und Eis geschmolzen,
Da kam die Frühlingszeit,
Die liefs die Wälder grünen,
Und Thäler weit und breit.

Und liefs die Knospen schwellen,
Zu Blüten auf den Au'n,
Und Gottes stilles Wehen
Das trunk'ne Auge schau'n.

Und höher stieg des Tages
Gestirn in seinem Lauf
Und schlofs der Blüten schönste,
Der Rose Zauber auf.

So hat sie sich entfaltet
Heut am Johannistag,
In tausendfachem Glanze
Im grün umkränzten Hag.

Johannisglocken läuten
Die heil'ge Stunde ein,
Und laden alle Brüder
Zum Tempelgange ein.

So weit die Weltenkugel
Birgt uns're Brüderschar,
So weit schlingt sie die Kette
Um ihren Festaltar.

Und Schulter fest an Schulter,
Fest Hand gefügt in Hand,
Gleich jeden Bruder ehrend,
Nicht achtend Rang und Stand.

Vereint in einem Glauben:
An Gott und Ewigkeit,
An echte Maurertreue,
Und echte Einigkeit.

Vergessend und vergebend
Was uns vom Bruder trennt —
So schlingt sich heut die Kette
Um alle ohne End'!

Euch allen, teure Brüder,
Euch allen, am Altar,
Reich' ich die Hand zum Grufse,
Als Bruder Meister dar.

Johannisglocken läuten
Und künden nah und fern:
Heut ist der Tag der Rosen,
Heut ist der Tag des Herrn!

Briefwechsel.

Br G. M—r in Sthg.: Es ist schön, dafs Sie sich meiner zuweilen in freundbrl. Gesinnung erinnern; nehmen Sie dafür auch meinen „Johannisgrufs“ entgegen.

Br Sch—g in Amsterdam: Ihrer Zeichnung sehe ich noch entgegen; herzl. Grufs!

Br Dr. G. in O. D.: Besten Dank für die Notiz. Wollen Sie die betr. Frage nicht durch einen Antrag an die Grofsl. bringen? Freundbr. Grufs!

Br H. Sch. in J.: Aufl. 500. Adresse und Llokal liefs ich, wie allerwärts üblich, auf der ersten Seite. Von Ritter ist der zweite Bg. im Satz; erscheint in einigen Tagen. Herzl. Grufs!

Br S. in X.: Ihr Artikel über die Gr. L.-L. v. D. ist in „l'Union frat.“, Heft 8 in holländischer Sprache erschienen und dürfte in englischer auch im „Freemason“ abgedruckt werden. Herzl. Grufs!

Br K—ff in W—n: Bei Br W. in Dr. ist Ihr Sohn gut aufgehoben und hat er eine gute Schule. Besten brl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 26. Leipzig, den 28. Juni 1890. XXXIII. Jahrgang.

Der Egoismus.

Von Br G. Blocher in Basel.

Unter den Ausdrücken, die in unseren Logenreden am häufigsten gehört werden, steht mit in vorderster Reihe das Wort: „Egoismus". Es figuriert als hartnäckigster, stets neu zu bekämpfender Erbfeind der Humanität innerhalb und aufserhalb unserer Mauern. Mit den Jesuiten, der Unduldsamkeit, der Gleichgiltigkeit, ja mit Not und Elend hofft man am Ende fertig zu werden; aber dem Egoismus gegenüber hat jeder das dunkele Gefühl, vor einer furchtbaren Macht zu stehen, welcher schwer beizukommen ist, und der gegenüber der Kampf nur allzuhäufig mit einer Niederlage unsererseits endigt. Wir können fast kein Buch, keine Zeitung lesen, in der nicht bald mit Ingrimm, bald mit Bedauern der Egoismus als Quelle alles Uebels auf der Welt genannt wird. Er ist der Feind der Menschen, der Zwietrachtstifter, der Bedränger der Armen, das Motiv von Betrug und Diebstahl, Raub und Mord; kurz er ist die Erbsünde, welche der Teufel benützt, um uns aus dem Paradiese in die Hölle zu führen. Mit der Vertilgung dieses Feindes aber würde für die Menschheit das goldene Zeitalter anbrechen, wo Gerechtigkeit und Friede sich küssen, und wo alle Menschen das Band reiner Brliebe umschliefst. —

Man sollte nun glauben, dafs ein Begriff, der so tief in alle menschlichen Verhältnisse eingreift, auch jedermann seinem inneren Wesen nach bekannt sei, dafs man seine Wurzeln und seine Grenzen kenne. Dem ist aber nicht so; mit der Frage nach dem Wesen des Egoismus kann man in Verlegenheit gebracht werden. Was dem einen noch tugendhafte Klugheit, erlaubter Lebensgenufs, notwendige Geschäftsroutine, oder regsame Bethätigung seiner geistigen Fähigkeiten ist, das sieht ein anderer schon als Egoismus, als Geiz, Genufssucht, Betrug, Strebertum an. Ja sogar die Hoffnung des Frommen, in einem besseren Jenseits Entgelt für die Leiden und Enttäuschungen des irdischen Lebens zu finden, wird als Egoismus angesehen. Es mag daher nicht überflüssig sein, eine richtige Antwort zu suchen auf die Fragen: Was ist Egoismus? welches sind seine Wurzeln? worin besteht das Schädliche seines Wirkens, und wie können wir hoffen ihn zu überwinden?

Egoismus, Eigennutz, Selbstsucht tritt auf als Motiv des Handelns des Einzelnen gegenüber einem anderen Einzelwesen oder der Gesellschaft; er ist die Bethätigung des Selbsterhaltungstriebes und das eigentliche Grundgesetz des Individualismus.

Jeder Mensch kommt sich vor als der Mittelpunkt der Welt, um den sich alles dreht. Schwindet das Selbstbewufstsein, vermöge dessen wir unser Ich erkennen, so geht für uns die Welt unter. Jeder einzelne fühlt den Grund und das Ziel alles seines Wollens und Strebens nur in sich selber, in seinen eigenen Gefühlen von Schmerz und Lust. Von den Gefühlen anderer erhalten wir blofs mittelbar Kunde durch Schlufsfolgerung aus deren Aeufserungen; innerlich sind sie uns gänzlich fremd und haben direkt keinerlei Wirkungen auf unseren Willen. Wir stehen als Individuen der übrigen Welt getrennt als Gegensatz gegenüber; daher kann als Grundgesetz unseres Handelns nichts anderes gelten, als die Erhaltung und Bejahung unserer selbst, d. h. eben der Egoismus. Alle dem Egoismus entgegengesetzten Triebfedern des Handelns, wie Mitleid, Gatten- und Elternliebe sind blofse Abirrungen von dem Grundtriebe und beruhen auf einer Täuschung, mittelst welcher die Natur gewisse Zwecke erfüllen will (Erhaltung und Fortpflanzung der Rasse u. s. w.); sind diese Zwecke erreicht, so obsiegt wieder das Grundgesetz, die Erhaltung des eigenen Ich's.

Es ist aber eine Ungereimtheit, zu glauben, man könne den Egoismus einfach wegdekretieren und durch etwas anderes ersetzen, oder die Menschen überreden, ihrer Natur zuwider zu handeln und die eigenen Interessen den Interessen anderer unterzuordnen. So sehr unser Gewissen uns mahnt und unser Intellekt uns die Notwendigkeit vorstellt, nicht selbstsüchtig zu handeln,

auf die Dauer können wir unserer Natur nicht zuwiderleben; dadurch entsteht eben der Konflikt in jedes Menschen Brust. Ebensowenig ist anzunehmen, dafs durch die natürliche Entwickelung nach und nach von selbst eine moralisch gute Gesinnung von Dauer erzielt werden könne. Man hat nachgewiesen, dafs die Moral zu allen Zeiten dieselbe war, und dafs sie blofs in ihrer Ausdehnung auf breitere Volksschichten, nicht aber in qualitativer Beziehung gewonnen hat. Die milderen Sitten, welche heute herrschen, beruhen weniger auf Moral, als auf Erkenntnis der Nützlichkeit der Ordnung, auf gesetzlichem Zwang und gegenseitiger Kontrolle, welche dem Egoismus der Einzelnen gewisse Schranken setzen in Anerkennung der Rechte der Nebenmenschen. Und wie wenig braucht es doch, um aus dem ruhigen Volke eine Rotte wilder Bestien werden zu lassen! —

Die öffentliche Ordnung ist gegründet auf das Recht, d. h. auf die ausdrückliche Anerkennung des Egoismus aller, welcher dadurch ins Gleichgewicht gebracht, aber keineswegs geleugnet oder vernichtet wird. Recht und Gesetz verbieten zu stehlen, zu betrügen, zu morden, nicht weil es unmoralisch ist, sondern weil dadurch der Nebenmensch in seinem Recht und in seiner Existenz bedroht wird. Ueberhaupt, wenn man bedenkt, dafs die Menschheit aus lauter Individuen besteht, die alle ein Recht zu leben haben, so mufs man davon abstrahieren, den Trieb, dieses Recht zu wahren und auszuüben, von vornherein als etwas Schlechtes zu verwerfen. Ja, man mufs zugeben, dafs der Egoismus in vielen Fällen auch dem Nächsten nützlich ist; jedenfalls wird das, was dem einen wirklich nach allen Richtungen zuträglich ist, dem anderen nicht schaden.

Der sparsame, fleissige Mann wird der Gesellschaft nützen, während der leichtsinnige, träge ihr schadet. Der Geizige schadet seinem Ruf, also sich selber oft mehr als anderen. Ein pünktlicher genauer Geschäftsmann, der auf seinen Vorteil Bedacht nimmt, wird nur so lange Nutzen von seiner Selbstsucht haben, als er nicht ein Betrüger ist; sobald er die Rechte seiner Geschäftsfreunde verletzt, wird er sich selbst Schaden zufügen auf irgend eine Weise, und diese Einsicht vermag ihn davon abzuhalten, Unrecht zu thun. Die richtige, verständige Selbstsucht ist insofern sogar eine soziale Tugend, als sie die Erwerbung und Erhaltung der Existenzmittel der einzelnen und der Gesellschaft sichert.

Dem Ueberwuchern des Egoismus steht aber nicht nur die äufsere Autorität der Gesetze entgegen, sondern auch innerlich das natürliche Mitgefühl oder Mitleid. Leider aber ist das Mitleid nur sehr schwach ausgebildet, bei vielen Menschen gar nicht vorhanden, und bei den meisten tritt es als Motiv des Handelns ganz zurück, sobald es dem eigenen Interesse widerstreitet. Wem der Anblick fremden Leides Schmerz verursacht, den allein wird das Mitleid zum Guthandeln bewegen, nicht um des fremden, sondern um des eigenen Schmerzes willen. Schopenhauer irrt, wenn er die Quelle aller Moral im Mitleid sucht. Moral kann keine irgendwie mit dem Egoismus zusammenhängende Wurzel haben. Um den Egoismus in seine berechtigten Grenzen zurückzudämmen, ist es nötig, durch Erziehung in dem Menschen das Mitgefühl und die Achtung vor den Rechten der Mitmenschen zu wecken und zu stärken und nach aufsen durch die Autorität des Gesetzes jeden Uebergriff einzelner zu ahnden. Auf diese Weise entwickelt sich ein Rechtsgefühl, welches zu verletzen man sich schämen mufs, wie einer anderen unehrenhaften That; dadurch ist aber der Egoismus ausdrücklich anerkannt, nicht geleugnet; er ist in seine Grenzen zurückgedämmt, nicht ausgerottet, und dies ist alles, was gethan werden kann, solange der Individualismus als das wahre, innere Wesen der menschlichen Natur angesehen wird.

Zu einem ganz anderen Resultat gelangt man, wenn der Individualismus selbst geleugnet wird, wie dies die Sozialdemokratie thut, gestützt auf die Lehren des Materialismus.

Wie bereits erwähnt, beruht der Individualismus auf dem Selbstbewufstsein des Menschen, vermöge dessen er sein Ich als eine Einheit, eine unteilbare, unzerstörbare Substanz erkennt. Der Materialismus aber erklärt die Einheit des Ich als einen Irrtum. Für ihn giebt es blofs Körper in den mannigfaltigsten Zusammensetzungen und deren Funktionen. Denken, Fühlen, Wollen sind ebenfalls blofs Funktionen des Gehirns, welche beim Menschen zufällig auf irgend eine Weise zum Selbstbewufstsein sich kristallisieren. Eine innere Berechtigung hat also für den Materialisten blofs der Stoff, aus dem wir alle bestehen; denn einen Geist kennt er nicht. Wie sollte auch aus Materie Geist entstehen? Es giebt für diese Richtung keinen anderen Individualismus, als wie ihn die Tiere auch haben; der Mensch gehorcht lediglich mechanischen, physikalischen und chemischen Gesetzen; Moral und Vernunft sind nur Anschauungen der Dinge, die sich nach und nach durch Gewohnheit im Kampf um's Dasein ausgebildet haben, und welche ebensogut ganz andere sein könnten. Bei einer solchen Auffassung der menschlichen Natur ist es natürlich nicht schwer, den Egoismus blofs als eine äufserliche Eigenschaft der Menschen anzusehen, die, sobald sie als schädlich erkannt ist, ausgemerzt und durch eine andere ersetzt werden kann. Darum kann die Sozialdemokratie eine Gesellschaftsordnung fordern, welche keinen Egoismus anerkennt, sondern vom Individuum vielmehr völlige Unterwerfung unter die Macht des Gesellschaftsinteresses verlangt. Und dies Ziel glaubt sie durch zwingende Gesetze und allmähliche Gewöhnung und Erziehung zu erreichen.

Die Sozialdemokratie beruht völlig auf der materialistischen Weltanschauung; mit ihr steht und fällt sie. Die heutige Gesellschaftsordnung aber beruht auf der Anerkennung des Menschen als einer in sich abgeschlossenen Individualität, deren Bestehen ohne Egoismus undenkbar und unmöglich ist. —

> So lange nicht den Lauf der Welt
> Philosophie zusammenhält,
> Besteht dies Weltgetriebe
> Durch Hunger und durch Liebe. —

Unter dem heute im Ganzen und Grofsen noch herrschenden Regime des laissez faire, oder des sogen.

Manchestertums, welches die in's praktische Staats- und Gesellschaftsleben übertragene Anerkennung des Individualismus ist, hat die Menschheit auf allen Gebieten der Kultur Fortschritte gemacht, wie früher nie. Die Freiheit und das Gewährenlassen wirkte auf die Entwickelung und Anwendung der geistigen Kräfte wie Sonnenschein und Regen auf die Pflanzenwelt. Und wenn unter der Herrschaft dieses Systems auch schwere Mifsstände entstanden sind, welche wir unter dem Namen der „sozialen Frage“ zu beseitigen suchen, so ist es dennoch ein Irrtum, dafür das Prinzip des Systems verantwortlich zu machen. Der Fehler liegt vielmehr darin, dafs das an sich berechtigte laissez faire, die Bethätigung des Egoismus, nach einer Richtung hin, die von fundamentaler Bedeutung ist, gar nicht, oder falsch, angewendet worden ist. Es fehlt die praktische Anerkennung der Gleichberechtigung aller Menschen an die Mittel, welche die Natur selbst uns allen gemeinsam zur Verfügung gestellt hat. Die Menschen sind mit Willen ausgestattete Persönlichkeiten, der Starke wie der Schwache hat seinen Selbsterhaltungstrieb und das Recht und die Pflicht, ihn zu bethätigen. Gesetze und Rechte sind für alle dieselben, denn wir sind ohne unser Dazuthun in die Welt gestellt. Auf die Früchte seiner Arbeit hat jeder das ausschliefsliche Verfügungsrecht; gemeinsam ist blofs das, was die Natur selbst als Boden der Existenz uns zugewiesen hat. Das laissez faire hat sich nun darauf beschränkt, keinen absichtlich am Arbeiten zu hindern und keinen zur Arbeit zu zwingen, hat aber diejenigen Bedingungen ungleich gestellt, welche doch für alle Menschen von Natur dieselben sind; er hat gestattet, dafs einzelne den anderen den Erdboden, von dem wir uns nähren müssen, unter den Händen und Füfsen weggezogen haben, so dafs sie in der Luft hängen und darben müfsten ohne die mit Extra-Arbeit erkaufte Erlaubnis, auf der Erde zu wohnen und an ihren Erzeugnissen teilzunehmen. Was von Gott und Rechtes wegen der Allgemeinheit angehört, wurde nach und nach von einzelnen in alleinigen Besitz genommen, als ob es ein Erzeugnis ihrer Arbeit wäre. Das ist das grofse Unrecht, welches die Herrschaft des laissez faire zwar nicht geschaffen, aber auch nicht beseitigt hat, dem richtigen Prinzip desselben zum bitteren Hohn! Gesetz und Recht regeln die Ansprüche der Einzelnen an die Güter der Welt; das Gesetz und Recht, welches die heutigen Besitzverhältnisse am Erdboden regelt, ist aber aus einem heidnischen Sklavenstaat herübergenommen, in welchem das Bewufstsein und Gefühl der Gleichberechtigung aller Menschen dem Volke abhanden gekommen war. Dafs ein dem Sklavenstaat entlehnter Rechts- und Eigentumsbegriff in unserem heutigen Kulturzustand nur Unheil anrichten mufs, liegt auf der Hand. Wer darüber unbefangen nachdenkt, mufs zu dem Schlusse kommen: Hier liegt ein grofser, fundamentaler Fehler vor in unserem Gesellschaftsleben, eine verhängnisvolle Inkonsequenz, ein Unrecht, das immer wieder Böses gebären mufs. Man mag mit Recht daran zweifeln, dafs es überhaupt je gelingen werde, einen Zustand allgemeiner Gerechtigkeit und Glückseligkeit herzustellen, man mag die der Beseitigung des Grundübels entgegenstehenden Schwierigkeiten ungeheuer grofs finden; dies kann alles nicht in Betracht kommen, sobald wir erkannt haben, dafs ein grofses Unrecht besteht, welches jedem gründlichen Fortschritt auf sozialem Gebiet Trotz bietet. Man entferne dieses Hauptbollwerk des Uebels in der Welt! Wehret dem Unrecht, wo es sich zeigt! —

Die soziale Frage ist eine Frage des Rechts; Recht ist die Anerkennung der Ansprüche aller einzelnen an das Leben ohne Bevorzugung. Hier, an der Herstellung des Rechtsbegriffes, wie er unseren Kulturzuständen entspricht, mufs die Lösung gesucht werden; nicht in der Verneinung des Grundtriebes der Menschen, ohne den sie gar nicht bestehen könnten. Alles aber, was über das Gebiet des Rechts hinausgeht, kann nicht Sache der staatlichen Regelung sein, sondern mufs der Freiwilligkeit, der Initiative der Gesellschaft überlassen bleiben, sonst wird es zum Unrecht.

Die Sozialdemokratie mit ihrer erzwungenen Aufopferung der einzelnen für eine grofse Gesellschaftsmaschinerie, mit der staatlichen Regelung und Anhandnahme der Arbeit und Produktion, schiefst weit über das Ziel hinaus; sie würde die Individualität und mit ihr die Freiheit und Würde des Menschen vernichten, wenn dies auf die Dauer überaupt möglich wäre.*)

Eine strikte Verneinung des Egoismus giebt es nur aufserhalb der physischen, empirischen Natur des Menschen in den Gesetzen der Moral. Was man aber gewöhnlich Moral nennt, nämlich das Handeln zum allgemeinen Besten nach Prinzipien, die, allgemein angewendet, nur Gutes fördern können, ist an und für sich noch keine Moral, sondern blofs in die richtigen Schranken gedämmter und auf weiterblickende Einsicht gegründeter Egoismus. Die Moral fordert: „Thue das Gute, allein weil es gut ist“! Das ist nach dem oben Gesagten dem Menschen im Grunde unmöglich, weil seine Handlungen lediglich aus seinen eigenen Lust- und Unlustgefühlen hervorgehen. Und dennoch lebt das Gefühl und Bewufstsein von der absoluten Notwendigkeit der Moral so stark in unserer Brust, dafs wir unglücklich sind, so lange wir dem Gefühl nicht folgen. Wir müssen moralisch handeln, wenn wir des Menschennamens würdig sein wollen. Das hebt uns hoch empor über die übrige Welt. Wir sollen nicht blofs Exemplare einer Thiergattung sein, sondern mehr, weit mehr! Ja wir sollen das Prinzip des Einzellebens ganz verleugnen, uns darüber erheben, uns nicht von physischen Bedürfnissen und thierischen Trieben, sondern von höheren Einsichten, von Idealen bestimmen lassen, das ist die Forderung! Moral und Egoismus sind unvereinbare Gegensätze. Moral kann also nur hervorgehen aus der Einsicht, dafs das geistige, wahre Wesen des Menschen aufserhalb der Individualität liegt. Und so ist es in der That! Unser Selbstbewufstsein beruht auf blofser naturnotwendiger Täuschung, vermöge welcher wir Substanzen, Einheiten zu sein glauben müssen. Aber während

*) Vgl. auch: „Der Atheismus und die Sozialdemokratie“. (Leipzig, 1890, br. M. —,50, 3. Aufl.)

der Materialismus unser wahres Selbst in einem Konglomerat von Stoffen, in einer Kombination materieller Atome sucht, welche die höheren, geistigen Fähigkeiten und die sittlichen Gefühle unerklärt läfst, müssen wir vielmehr die Norm unseres wahren Seins erkennen in dem Göttlichen, dem Absoluten, welchem alle Vielheit, alle Individualität fremd ist. Unser wahres Wesen liegt in Gott, ist Gott selbst. Christus war von dieser Wahrheit so überzeugt und durchdrungen, dafs er sagen konnte: „Ich und der Vater sind eins". Sein Ausspruch: Niemand ist gut, als der Vater im Himmel, zeugt ferner von seiner Erkenntnis, dafs der Mensch als Individuum nicht anders als selbstsüchtig handeln kann. Sofern wir blofse, sinnliche Menschen sind, ohne bewufste Verbindung mit Gott, ist und bleibt der Egoismus die Triebfeder unserer Handlungen, und mit ihm müssen wir uns abfinden; sofern wir aber als Gott verwandte und in ihm verbundene Wesen uns fühlen, können wir moralisch handeln. Dann thun wir das Gute, allein weil es gut, d. h. göttlich ist, dann erfüllt uns die Liebe, von welcher Paulus sagt: „Gäbest du deine Habe den Armen und liefsest deinen Leib brennen und hättest die Liebe nicht, so wärest du nichts". Durch die höhere Einsicht in unser wahres Wesen überwinden wir allein den mit unserer empirischen Natur eng verbundenen Egoismus, das Prinzip und die Bedingung der Einzelexistenz, aber auch die Wurzel alles Bösen und Niedrigen in uns.

Hinter uns in wesenlosem Scheine
Mufs liegen, was uns alle bändigt, das Gemeine!

Winke und Wege.

Auch ein Wort zur mrischen Werkthätigkeit.

Es gehört zu den erfreulichen Seltenheiten, dafs in der Schrift eines bedeutenden Mannes auch die „Loge" Erwähnung findet und zwar im Sinne des Vertrauens zu ihrem Wirken und Streben. Derartige Fälle dürfen von uns nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Wir nahmen daher mit einem Gefühle der Genugthuung Akt von der Erwähnung, die ihr in der neuesten Schrift des Volkswirtschaftslehrers und ehemal. österr. Ministers Schäffle:

„Die Bekämpfung der Sozialdemokratie ohne Ausnahmegesetz" (Tübingen, Laupp)

gewidmet wird und wir versäumen nicht, die betr. Stelle wörtlich einzuschalten. Da, wo er den positiven Inhalt der Reformpolitik erörtert (S. 36), sagt er u. A.

„Wir wollen auf das in anderem Zusammenhang oben schon gestreifte Gebiet des religiösen Volkslebens nicht weitläufig eingehen. Die Bedeutung der religiösen Dinge für die Sozialpolitik ist längst oft und genug hervorgehoben und war von uns nie bestritten. Wir haben hier nur hervorzuheben, dafs auch nach dieser Seite nicht blos auf der Seite des Poletariats der Hebel einzusetzen ist; der Sozialdemokratismus ist da nicht allein verantwortlich. Der „Atheismus", welchen der Lieblingsführer der Sozialdemokratie neben dem Republikanismus und dem Sozialismus offen als die Weltanschauung der Sozialdemokratie bekannt hat, ist aus den besitzenden und gebildeten Klassen in das Poletariat hinabgesickert. Der Erfolg gegen den Sozialdemokratismus auf diesem Gebiete ist daher von einem allgemeinen Reinigungsprozefs, von der Gewinnung mafsvollerer religiöser, metaphysischer und philosophischer Weltanschauungen auch bei den „höheren Ständen" abhängig.*) Darum bleibt es nicht weniger wichtig, die religiöse Wurzel des Sozialdemokratismus auszurotten, ersterem minder radikale Weltanschauungen wieder beizubringen, seinen übertriebenen Optimismus einer- und Pessimismus andererseits im Wege der Ueberzeugung zu beseitigen. Gesund religiöse, jedoch in der Erfahrung wurzelnde und auf eine wahrhaft psychologische Erörterung des Glücksproblems gerichtete der Form nach volkstümliche Belehrung kann dabei vieles thun. Aber nur wenig wird erreicht werden, wenn nicht die kirchliche und freie Wohlthätigkeit praktisch überzeugend mitwirken und die angestrengte Arbeit der gesamten Sozialpolitik den Arbeiterstand besseren religiösen und metaphysischen Weltanschauungen wieder zugänglicher machen wird. Jeder Beitrag ist willkommen, ob er von der Kirche oder Loge, vom katholischen Kaplan oder vom protestantischen Hofprediger, vom liberalen Arbeiterbildungsverein oder vom Arbeiterfachverein komme." —

Wer die mr. Presse mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, wird finden, dafs im Brkreise der Gedanke nicht nur nicht mehr abgelehnt, sondern da und dort (auch in der „Frmrztg.") befürwortet wird, die Loge könne und dürfe die Mitarbeit an der Lösung, bezw. Milderung der sozialen Frage nicht von der Hand weisen. Vielleicht würde man in unseren Kreisen diesem Gedanken noch entschiedener nahe treten, wenn man nur des rechten Weges sicher wäre, eines Weges, der dem eigentlichen Berufe der Loge nicht widerstritte, und wenn über die sozialen Aufgaben selber erst eine tiefere Einsicht vorhanden wäre.

Was nun in dieser Hinsicht Sache des Staates und der Gesellschaft im Grofsen und Ganzen ist, kann selbst-

*) Vgl. Spir's philos. Schriften, 4 Bde. und „der Atheismus und die Sozialdemokratie", M. —,50 (Leipzig, Findel).

Eine Besprechung in der Berl. V.-Ztg." über letzteres Schriftchen sagt:

„Ein Schriftchen aus dem unseren Lesern schon durch andere Publikationen (z. B: Wer da?) bekannten Verlage von J. G. Findel in Leipzig führt sich unter dem Titel: „Der Atheismus und die Sozialdemokratie" (50 Pf.) ein. Der Inhalt nimmt seinen Ausgangspunkt von einem Vortrage des Prof. Dr. Fricke (im kaufmännischen Verein zu Leipzig) und stellt „zeitgemäfse Betrachtungen" über die Frage an, wem die Schuld an einer Trübung oder Verleugnung der Gottesidee in der Gegenwart beizumessen sei.

Der ungenannte Verfasser, der die „Gottesidee als Grundlage der Religion" festhält, hat sich als zu beweisenden Satz die Behauptung gestellt, dafs, „wenn sich die Gegenwart von Gott lossagt und die Religion keine Macht mehr auf die Gemüter ausübt", „die Schuld daran einzig und allein die Kirche trägt, welche eigensinnig einen falschen Gottesbegriff festhält, über welchen Vernunft und Wissenschaft längst hinaus sind".

Die Broschüre ist unter geschickter Verwebung von Ausführungen Dulk's, Feuerbach's, Kalthoff's, Parker's und anderer berufener Geister gemeinverständlich und flüssig geschrieben, liest sich anziehend, wird Viele belehren und ebenso Vielen Stoff zum Nachdenken geben. Bei dem billigen Preise ist eine Anregung zur Einstellung des Schriftchens in die Privatbibliothek wohl gerechtfertigt." H.

redend nicht im vollen Umfange auch Sache der Frmrei sein. Sie wird das ihr eigentümliche Gebiet rein und ungetrübt von fremdartigen Bestrebungen erhalten müssen. Es bricht sich bei uns nimmer mehr die Ansicht Bahn, dafs ein Verlieren in rein äufsere Wirksamkeit den Charakter einer schweren Gefahr für uns in sich schliefsen würde und dafs eine aktive Beteiligung der Logen als solcher an den Aufgaben des öffentlichen Lebens nur in höchst vorsichtiger Begrenzung, ohne Schaden der inneren Arbeit und lediglich im Rahmen des Humanitätsgedankens, versucht werden dürfe. In dieser Begrenzung hat sich denn auch bisher alles gehalten, was seitens der Logen geschehen und unter dem Begriffe wohlthätigen Handelns oder mr. Werkthätigkeit zu befassen ist.

Die Logen, sagten wir jüngst einmal, sind mehr nach dem zu bemessen, was sie sind, als nach dem, was sie thun. Diese Behauptung schliefst indessen nicht aus, dafs der Umfang und die Art mr. Wirkens innerhalb des Rahmens der bisherigen Praxis eine vernunftgemäfse und sittlich geforderte reichere Anwendung auf die Besserung der sozialen Verhältnisse finden kann.

Schäffle verspricht sich u. A. nicht wenig davon, wenn ermöglicht werden könnte, den besonders tüchtigen und gut veranlagten Kindern der „Enterbten" den Weg nach oben, in bessere, ihrem Fleifs und ihren Fähigkeiten angemessene Lebensstellung gebahnt werden könnte. Die Rückwirkung solchen Wirkens liegt auf der Hand. Die Elternliebe ist ein beachtenswerter Faktor und es ist nicht zweifelhaft, dafs viele Familien der untersten Volkschicht ein solches Wegebahnen als ein hohes Glück dankbar empfinden würden, da liebende Eltern gern selber darben und des Daseins Sorgen tragen, wenn nur ihre Lieblinge vorwärts kommen, dabei ganz abgesehen davon, dafs gleichzeitig ein Funke Hoffnung auf dereinstige Unterstützung mit lebendig würde. Wohlan, wir Frmr haben zeitweise bereits seit einem Jahrhundert auch Stipendien gewährt. Und eine Wirksamkeit nach dieser Richtung hin ist nichts weiter als die Gewährung von Stipendien im Sinne des von der Loge „Balduin" in Leipzig mitbegründeten Vereins zur Unterstützung talentvoller Knaben.

Hören wir Schäffle weiter: „Wir können uns aber nicht versagen, ein Kardinalproblem positiver Bekämpfung der Sozialdemokratie, welches auf dem Felde der Volkserziehung gelegen ist, sehr bestimmt anzufassen; gelingt dessen Lösung, so stärkt man den Besitz, indem man dem Proletariat gerecht wird. Wir meinen die Gewährung der Mittel für das Aufsteigen der begabtesten Kinder des Proletariats zu Besitz und Macht auf dem Wege der Bildung. Das geschähe durch Verallgemeinerung von Stipendien und Freiplätzen. Ist doch der einzig natürliche Weg zum Aufsteigen in die höheren Klassen für die Besitzlosen die höhere theoretische und praktische Bildung. Befähigt für eine solche sind nur die höher begabten Köpfe und die geschickteren Hände beider Klassen. Es ist eine durchaus berechtigte Forderung, dafs die begabtesten, geschicktesten, strebsamsten Köpfe auch des Proletariats emporkommen können, nicht blofs dem Rechte nach, sondern auch, was die erforderlichen Mittel betrifft. Es würde damit wirklich ein völlig berechtigtes Gleichheitsverlangen des Proletariats erfüllt werden. Die Kinder des letzteren wären nicht für immer die hoffnungslos „Enterbten". Jene Kinder des Proletariats, welche befähigt sind, zu herrschen, welche den Wert von Rang, Würden und Reichtum zu schätzen verstehen, würden dazu auch wirklich gelangen können, dem Apostolat und Diakonentum des sozialen Umsturzes aber entrissen werden." —

Um mit der sozialen Friedensarbeit auf diesem Gebiete den Anfang zu machen, haben wir bereits einen Fond als materielle Unterlage, der nur für diesen Zweck bestimmt zu werden braucht.

Unsere Leser erinnern sich unserer Bekämpfung der absonderlichen Idee des Baues eines Heims für unversorgte dürftige Frmrtöchter, eines mr. Spittels, der jedenfalls viel, sehr viel Geld kosten (Boden, Bau, Verwaltung u. s. w.), aber wenig benutzt werden und noch viel weniger leisten würde. Es ist nur unserem Eingreifen in d. Bl. zu danken, dafs s. Z. wenigstens ein Teil für unmittelbare Verwendung (jährlich durch den deutschen Grofslogenbund) bestimmt und nur der andere zum Kapitalisieren für diese Schrulle zurückgelegt wurde. Wir bekämpfen den Plan eines solchen Heims heute noch ebenso, wie damals und aus gleichen Gründen. Das bisher angewachsene Kapital würde zweifelsohne für den angedeuteten Zweck weit fruchtbarer verwandt werden, als für die geplante Idee, die überdies besten Falles erst in kaum absehbarer Zeit verwirklicht werden könnte. Ein kräftiger Entschlufs der deutschen Mrwelt genügt, den betr. Fonds einer besseren und unmittelbar wirksamen Bestimmung zuzuführen und wenn ja nicht, dann hätten es die Logen in ihren Händen, wenigstens dafür nicht weiter zu steuern und so ihr Geld zum Fenster hinauszuwerfen, sondern obigem Zwecke zuzuwenden. Es käme nur auf einen richtigen Anfang an, wenn auch einen zunächst ganz bescheidenen.

Es leuchtet ein, dafs diese Art mr. Werkthätigkeit ganz gut auch ein dezentralisiertes Wirken der Einzellogen zuläfst; gleichwohl würden wir es für praktischer erachten, wenn die Beiträge der Logen zentralisiert würden, während die Verwendung im einzelnen jenen Logen anheimfiele, welche einen geeigneten Schützling in ihrem Kreise finden. Die Zentralisation der Beiträge für einen gemeinsamen Fonds empfiehlt sich aus zwei Gründen, einmal weil das vereinigte Kapital durch die Zinsen wirbt und dann vor allem deshalb, weil sich nicht gerade an jedem Logenorte besonders befähigte, strebsame und tüchtige Kinder finden, während doch in diesem Falle alle Logen das Werk gemeinsam, Einer für Alle, fördern müfsten. Es dürfen nicht da geeignete Bewerber und keine Mittel, dort Geld, aber keine Bewerber vorhanden sein.

Weithin schattende Bäume sind erst ein unscheinbarer Kern, der sich auf dem mütterlichen Boden und im Sonnenlicht allmählich entwickelt. Deshalb möchte sichs empfehlen, wenn man diese Zeilen nicht nach dem

Lesen bei Seite legen, sondern gleich mit allem Ernst beim Schopfe fassen und thätig vorgehen wollte. Zwei, drei, fünf deutsche Logen, welche die Idee mit Wärme ergreifen und ihre Geneigtheit, sie zu verwirklichen, dem Herausgeber d. Bl. erklären, würden einen verheifsungsvollen Anfang machen, der die innere Arbeit in keiner Weise stört, und so den Kern bilden, dessen Wachstum und Gedeihen getrost der Zukunft anheimgestellt werden kann. Wo der Wille ist, findet sich auch der Weg.

Eine Fabel.

Es war einmal ein Stab, der, wie es manchen Stäben
Ergeht in diesem Erdenleben,
Von aufsen krumm, von innen morsch und hohl
Erschien als der Gebrechlichkeit Symbol.
Indefs, trotzdem's mit unserm Stab
Ging, wie gesagt, recht sehr bergab,
War er in seinem dunklen Winkel
Doch sehr erfüllt von Eigendünkel,
Und rühmt sich stolz: er sei als Stütze
Der ganzen Welt unschätzbar wert und nützel
Nun sah er draufs' in voller Tageshelle,
Wie eine fleifs'ge, freie Maurerkelle
Bemüht an einem mächt'gen Bau —
Dem Tempelbau des Geists der Wahrheit,
Der höher immer zu der Sonne Klarheit
Und höher aufstieg zu des Himmels Blau.
Und da der Stab gar schief und krumm,
Die Kelle aber grade war, darum
Kocht jenem schon im Herzen gift'ger Neid!
Er droht voll Ingrimm ihr und schreit:
„Du! höre, du verdammte Kelle,
Hältst du nicht inne auf der Stelle
Mit deiner heidnischen Pagode,
So schlägt dich meines Zornes Blitz zu Tode,
Und deine Satansmauern sind zertrümmert!" —
Die Kelle aber unbekümmert,
Schafft rüstig weiter an dem hohen Werke,
Das Weisheit sinnvoll hat erdacht
Und Schönheit hat geziert und Stärke
Begründet, und das einst durch Liebe wird vollbracht.
Doch wie's die kühle Ruhe oftmals thut,
Reizt solches nur noch mehr des Stabes blinde Wut;
Er stampft herbei, wild stöfst er an die Quadern,
Die für die Ewigkeit gefügt,
Dafs es ihm selber zittert durch die Adern,
Und man schon sieht, wie er sich biegt.
Die Kelle aber lächelnd spricht:
„Ich bitte dringend euer Gnaden,
Das ziemt doch eurem Alter nicht!
Nehmt euch in Acht, ihr thut euch wirklich Schaden!"
Nun packt den Stab gar wilde Raserei:
„Du wagst zu höhnen mich?! Jetzt geb' ich ein Exempel:
In Staub mit deinem Götzentempel!
Er sei, wie Du, verflucht! — verflucht!! verflucht!!!
— Weit holt er aus mit aller Wucht —
Es saust', es kracht, es splitterte — und hei!
Da brach der „alte krumme Stab" entzwei!

New York, 25. Mai 1890.

Ludwig Maria Schneider,
Sekretär der Zschokke Loge.

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Der Grofsschatzmstr von Pennsylvanien, Br Thomas R. Patton, hat seiner Grofsloge den Betrag von 25 000 Doll. (100 000 M.) unter bestimmten Bedingungen und Vorschriften und unter Aufsicht einiger von ihm ernannten Verwaltungsräte überwiesen, wovon 500 Doll. jährlich für wohlthätige Zwecke sollen ausgegeben werden, während das übrige Kapital werben soll, bis es auf 50 000 Doll. und dann, bei jährlicher Verausgabung eines gröfseren Betrags, bis auf 100 000 Doll. gestiegen. Die Grofsloge sprach dem edlen Geber ihren Dank aus.

Amerika. Am 3. Juni fand die Sitzung der Grofsloge des Staates New York statt. Br John A. Brooman wurde einstimmig zum Grofsmstr und Br Edw. M. L. Ehlers zum Grofssekr. wiedergewählt. Es wurde beschlossen, dafs alle Logen nach dem Ritual der Grofsloge arbeiten müssen, was hoffentlich für die deutschen Logen nicht gilt. Grofsmstr Br Brooman hat im letzten Jahre alle 30 Distrikte des Staates besucht. Betr. der päpstlichen Bulle vom Jahre 1884 meinte derselbe, es scheine angebracht, nicht auf diese Angriffe zu antworten. Der beste Beweis, dafs die Mrei nicht gegen die Religion verstofse liege darin, dafs 703 Geistliche aller Bekenntnisse (darunter 288 Methodisten) den Logen angehören und dafs von den 56 Männern, welche die Unabhängigkeits-Erklärung unterzeichnet, 52 Freimaurer waren. Am 14. Sept. wurden 50 000 Dollar für das Grundstück gezahlt, auf dem man in der Nähe von Utica das Asyl für alte Frmr, Witwen und Waisen zu errichten gedenkt. Die 720 Logen der Grofsloge zählen 75 775 Mitglieder.

Barmen. Die Loge „Lessing" hat dem aus dem Amte des Stuhlmstrs zurücktretenden Br Emil Rittershaus in dankbarer Anerkennung seines Wirkens ein Album mit den Photographien der Brr überreicht. Die Führung der Loge hat Br Scheele übernommen, ein treubewährter Freund der „Bauhütte". Möge sein Walten gesegnet sein!

Berlin. Die nachfolgende Thatsache dürfte in weiteren Kreisen wenig bekannt sein und besonders gegenwärtig angesichts des interessanten Artikels des Br Simplicius in Nr. 23 der „Bauhütte" einige Beachtung verdienen. Man meldet mir darüber das Folgende:

„Am 10. November 1881 fand in der Halle der Gr. L.-L. zu Berlin die Aufnahme eines Mohammedaners statt. Es war ein persischer Prinz, welcher von einem Dolmetscher, Professor Anders aus Breslau begleitet wurde. Sämtliche Grofslogen Deutschlands hatten Deputationen geschickt".

Entweder also haben sich seit dem 1881er Geburtstag unseres Schiller bis zur Herausgabe des neuesten Handbuches die Grundsätze der Gr. L.-L. geändert — oder aber bedeutet die Bezeichnung „nichtchristlich" in letzterem doch nur eine wohlwollende Umschreibung des Wortes „jüdisch"! — Um dies zu erproben, sollte man demnächst doch neuerdings einen Bekenner des Islam zur Anmeldung bei der Grofsen L.-L. bewegen. Oder hätten

„jüdische Prinzen" (sofern deren — natürlich aus fernen Weltgegenden — aufzutreiben) etwa auch einige Aussicht?
Br Simplicissimus.

England. Ueberall geht das Logenwesen mehr in die Breite, als in die Tiefe; es steigt die Zahl, aber nicht die Kraft. Im März sind von der Grofsloge von England nicht weniger als 21 neue Logen gegründet worden, darunter vier in London; seit dem März erhielten bereits wiederum deren 16 Konstitutionen, zwei in London, acht in den Provinzen und sechs in fernen Distrikten.

Genf. (Korr.) Zum ersten Male haben die sieben unter der Obedienz der Alpina stehenden Genfer Logen das Frühlingsfest gemeinsam gefeiert. Dieses Fest fand am 31. Mai in dem schönen, grofsen Saale des Kasino von St.-Pierre statt, unter der Hammerführung von Br Dussoix, dem Mstr v. St. der Loge „Les Amis fidèles". Ungefähr vierhundert Mitglieder der verschiedenen Logen schmückten die Reihen. Der sehr ehrw. Grofsmstr Br Elie Ducommun hatte diese familiäre Vereinigung mit mit seiner Gegenwart beehrt: er hat uns erklärt, dafs er die schönsten Erinnerungen davongetragen habe. Er war vom Grofsredner Br Favon und von Br Delafontaine, Mitglied des Verwaltungrates der Alpina, begleitet. Drei Arbeiten wurden vorgelegt; die erste über die praktischen Folgen einer intimeren Vereinigung der Genfer Logen*), durch Bruder Richard, Staatsrat; die zweite über das Liebeswerk der Kinderrettungsanstalt, von Br Gavard ganz vorzüglich dargestellt, und die dritte über die Bedeutung der Frmrei für die Erziehung, von Br Favon. Die Arbeiten dauerten ungefähr drei Stunden, ohne dafs sich bei den Zuhörern dieser nach Inhalt und Form gleich bedeutenden Vorträge eine sichtliche Ermüdung zeigte. Das Bankett fand hierauf im „Stand de la Coulouvrenière" statt: der Saal war für den wichtigen Anlafs mit viel Geschmack ausgeschmückt worden. Man vernahm da mehrere Reden, u. a. eine klare und scharfbegrenzte Auseinandersetzung bezüglich des Programms der Alpina, seitens des Grofsmstrs, ein Programm, welches Eintracht und Fortschritt zur Grundlage hat. Dieser Tag wird sicherlich für die Genfer Frmrei von den bedeutendsten Erfolgen begleitet sein; denn er hat die Bande der Genfer Logen unter sich und jeder Loge mit der Alpina enger geknüpft. (A.)

Niederlande. Die Versammlung des Grofsostens am 15. Juni, auf die wir später zurückkommen, nahm einen friedlichen Verlauf. Die Verhandlungen waren vom Geiste der Versönlichkeit getragen, würdig und sachlich und allseitig bestrebt, ehebaldigst zu einem Ausgleich zu gelangen. Der Antrag des Grofsbeamtenrats ward mit einer Mehrheit von 25 Stimmen angenommen, nachdem eine bündige Zusicherung betr. geeigneter weiterer Schritte vom Grofsbeamtenrat abgegeben war.

Spanien. Die symbolische Grofsloge von Spanien hat den Br Bernardio G. Parra einstimmig zum Grofsmstr erwählt; Grofssekr. ist Br E. Miniet.

Valparaiso. Aus der Lessingloge geht uns die erfreuliche Nachricht zu, dafs 12 Brüder derselben den laufenden Jahrgang der „Bauhütte" bestellen und dafs möglicherweise weitere Abonnenten noch nachfolgen. Br Chodowiecki macht dazu die brl. Bemerkung: „Wenn die anderen deutschen Logen unserem Beispiel folgen, dann können Sie eine hübsche Anzahl mehr drucken lassen und mit frischem Mute weiter kämpfen." (Ganz richtig, wenn nur das fatale „Wenn" nicht wäre. Wir danken bestens für diese freundbrl. Teilnahme und die selbstverständlich erwünschte Verbreitung d. Bl.)

*) Dürfte auch den sieben Amsterdamer Logen zu br. Beachtung zu empfehlen sein.
Die Red.

Ueber das Verhältnis der beiden Norwegischen Logen zur Grofsloge von Schweden ging die Grofsloge „Zur Sonne" in Augsburg etwas zu flüchtig hinweg und dürfte der dort eingenommene allzu optimistische Standpunkt kaum gerechtfertigt erscheinen. Der Vorsitzende Br Bayerlein gab ausführlichen Bericht über die Unbrlichkeit, mit welcher den beiden Bundeslogen in Norwegen von den Schwedischen Logen begegnet würde und wie seither alle Bemühungen, dies zu ändern, an dem Starrsinne des Königs, Vicarius Salomonis gescheitert seien. Es stehe jedoch zu erwarten, dafs die Regelung der auswärtigen Beziehungen durch den Grofslogentag auch hierin Wandel schaffen dürfte und erscheine daher ein einseitiges Vorgehen nicht angezeigt. Die Versammlung erhob hiergegen keine Erinnerung.

Feodor Löwe ist gestern, 20. Juni, Abends $6^1/_2$ Uhr, seinen schweren Leiden erlegen. Mit ihm ist ein Künstler aus dem Leben geschieden, der viele Jahrzehnte lang eine Zierde des Stuttgarter Hoftheaters gewesen ist. Löwe entstammte einer bekannten deutschen Künstlerfamilie. Sein Vater, Ferdinand Löwe, geboren 1787, war ein trefflicher Darsteller von Heldengestalten, der an vielen deutschen Bühnen der Reihe nach gewirkt hat. Seine Schwester Johanna Sofie, geboren 1811, die spätere Gemahlin des Fürsten Friedrich von Liechtenstein, war als hervorragende Sängerin in- und aufserhalb Deutschlands berühmt. Franz Ludwig Feodor Löwe ist geboren zu Kassel am 5. Juli 1816. Er besuchte das Lyceum in Mannheim und beabsichtigte, später zu studieren. Nach dem Tode seines Vaters, 1832, betrat er indes die Bühne zu Mannheim. In den folgenden Jahren wirkte er als Schauspieler in Hamburg und Frankfurt, bis er 1841 zugleich als Regisseur an das Stuttgarter Theater kam. Fast 50 Jahre hat er die schöne Kraft seines den höchsten Ideen zugewandten Strebens, das edle Feuer seiner Jugend und die gediegene Wärme seiner Mannesjahre dem Dienste an unserer Hofbühne gewidmet; bis in die letzten Jahre seiner Wirksamkeit hat er die Energie seines Wesens mit ungeschwächter Kraft für sie eingesetzt. Wenn mehr als ein Menschenalter über einer solchen Wirksamkeit hingegangen ist, so mufs heute vor allem daran erinnert werden, dafs von den 40er bis zu den 60er Jahren die deutschen Theater, besonders auch unsere Stuttgarter Bühne, ganz anders mit den geistigen Zeitströmungen verwachsen waren, als jetzt. Die parlamentarischen Kämpfe, in welchen man zumal in Süddeutschland nach Recht und Freiheit und nach einem einigen Vaterland rang, fanden nicht selten im Theater, zumal bei der Wiedergabe Schillerscher Stücke, ein gewaltiges Echo. Da traf es sich nun, dafs der Vertreter jener durchschlagendsten Rollen, an die sich hauptsächlich die Jugend mit unbändiger Begeisterung hing, fast immer Feodor Löwe war. Das war ein Egmont, ein Karl Moor, ein Brutus, ein Marquis Posa, ein Göz, ein Tell, von dem der Liberalismus und Idealismus jener Zeit seine Nahrung mit Wonne einsog. Löwe und Grunert waren die beiden Gestalten, die damals dem Stuttgarter Schauspiel seinen Glanz verliehen, einer die künstlerische Ergänzung des anderen. Mit dem idealen Streben verband sich bei Löwe ein aristokratischer Zug; es war eine Aristokratie des Geistes, die sich trefflich mit der idealen Richtung verband. Dieser Zug befähigte ihn vor anderen, fürstliche Persönlichkeiten darzustellen, den Adel der Person und des Wesens zusammenzu-

schmelzen. Und, was den Schauspieler besonders auszeichnete, er war ein fein und gründlich gebildeter Mensch und vereinigte Geistesgaben in sich, wie sie selten zu treffen sind. Seine tiefe Geistes- und Gemütsbildung, die ihn einst zu einem der hervorragendsten Darsteller des Faust machte, hat ihm auch eine Stellung in unserem gesellschaftlichen Leben gegeben, wie sie selbst den bedeutendsten dramatischen Künstlern selten zu Teil wird. Wie er ein echter Deutscher unter Deutschen gewesen ist, so wurde er bald auch heimisch unter den Schwaben. So ist er unter uns aufgetreten als Redner und Dichter, wenn es galt, grofse Männer und grofse Ereignisse zu feiern. Kaum gab es einen schöneren Akt in unserem Festesleben, als an jenem Abend, da zur Vorfeier des grofsen Schillerfestes im Jahre 1859 Löwe seinen ergreifenden Prolog zur Wallensteinvorstellung sprach. So ist er auch bekannt geworden als Festredner für das Schillerfest. Und so ist er in der denkwürdigen Zeit von 1870/71 mit J. G. Fischer und K. Schönhardt als Dichter aufgetreten, um die Thaten deutscher Waffen in patriotischer Weise zu verherrlichen. Auch sonst hat Löwe als Dichter sich hervorgethan; eine Reihe poetischer Arbeiten voll Schwung ist von ihm in die Oeffentlichkeit gedrungen. Seine dichterische Begabung trat besonders im Kreise seiner mr. Mitbrüder hervor, wo er eine langjährige, reiche Wirksamkeit ausübte. Löwe hat sich die Hochachtung und Verehrung aller gebildeten Kreise, die sein Wesen kennen gelernt haben, erworben und bewahrt. Die Universität Giefsen hat ihm vor Jahren die philosophische Doktorwürde verliehen. Löwe war auch Ehrenmitglied des Stuttgarter Liederkranzes. Im Jahre 1881 war es ihm vergönnt, eine 40jährige ununterbrochene Künstlerlaufbahn am hiesigen Hoftheater vollendet zu haben. Diese Blätter haben damals, im März 1881, von berufener Feder eine eingehende Würdigung des künstlerischen Wirkens des nun Verstorbenen gegeben, welcher die oben angeführten Angaben zum Teil entnommen sind. Nun ist der Künstler heimgegangen, dessen Namen auf immer mit einer Blütezeit unseres Hoftheaters verknüpft, der zumal in seinen früheren, besten Mannesjahren ein Stolz unserer Bühne gewesen ist. Die Erinnerung an Feodor Löwe wird fortleben im Herzen aller, die ihn im Leben bewundert haben. (Schw. Chron.)

Herzlichbrl. Dank

für die bereits unaufgefordert eingesandten Notizen und Berichtigungen für den „Kalender 1891".

Leipzig, in Juni 1890. Br J. G. Findel.

Briefwechsel.

Br H. F. in E.: Du hast wohl für das Johfest zu thun gehabt Wir werden uns freuen, gelegentlich wieder von Euch zu hören. Herzl. Grüfse!

Br E. D. in B.: Anonyme Einsendungen kann ich nicht berücksichtigen; auch hat der Inhalt nichts mit der Mrei zu thun. Besten Grufs!

Br N. in W—g: Besten Dank und herzl. Gegengrufs!

Br H. H—k in T.-Sev.: Ist von der Bauh. gleich in nächster Nr. als Ente bezeichnet und berichtigt worden. Es freut uns, dafs die lusitan. Grofsloge mit der Regierung gut steht und nichts zu fürchten hat. Herzl. Grufs!

Br R. T. in U.: Immer der Aufmerksame! Herzl. Dank und Grufs!



Am 20. Juni ist der mr. Dichter und Schriftsteller und bis vor Kurzem aktive Grofsmstr der Grofsloge „Zur Sonne", Hofschauspieler

Br Dr. Feodor Löwe

in Stuttgart hochbetagt zum e. O. eingegangen. Der Mrbund verliert in ihm eines seiner hervorragendsten und verdienstvollsten Mitglieder. Neben anderen Arbeiten in diesem Blatte vergessen wir ihm das schöne Gedicht nicht, das er für die 1000. Nr. d. Bl. schrieb.

Die Beerdigung findet am 23. statt unter Beteiligung des Grofsmstrs Br Bayerlein in Bayreuth.

Ehre seinem Andenken, Friede seiner Asche. Die Red.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 27. Leipzig, den 5. Juli 1890. **XXXIII. Jahrgang.**

Zur Symbol-Erklärung.

Baustück von Br **L. M. Schönberg**, Deput. Mstr der Loge „P. N. L.“ in Amsterdam. (25. Mai 1890.)

Es ist mir eine grofse Ehre, heute Abend diese zerbrochene Säule, das Bild der Zukunft und der Hoffnung ergreifen zu dürfen, Euch meine Brr zu begrüfsen und die neuen Gesellen und Meister im engeren Brkreise willkommen zu heifsen.

Am Vorabend des hohen Gedenktages, den „P. N. L.“ morgen zu feiern hofft, am Ende eines 40jährigen Zeitabschnittes dünkt es uns wünschenswert, namentlich Euch s. w. Brr aus anderen Orienten einigermafsen bekannt zu machen mit unserer Auffassung der Grundgedanken der Frmrei und unseren Begriffen in Bezug auf Wesen und Form.

Unserer Meinung nach ist die Frmrei die fortwährende Geistesarbeit seit tausenden von Jahrhunderten, welche in Schichten übereinander liegt.

Sei auch ihre Form geändert, seien auch die Werkzeuge, welcher sie sich im Laufe der Zeiten bediente, unter einander verschieden, ihr Wesen, ihr Prinzip ist unveränderlich und ewig; denn das Gebäude, an welchem sie arbeitet, ist nicht gegründet auf irgend ein über- also widernatürliches System.

Sie baut ihren idealistischen Tempel weder zur Ehre, noch zur Anbetung Gottes oder Götter, sondern wünscht diesen der Majestät des Geistes zu widmen nach der erhabenen Anlage der menschlichen Natur.

> Majestät der Menschennatur!
> Dich soll ich beim Haufen suchen?
> Bei Wenigen nur hast du von jeher gewohnt.
> Einzelne, Wenige zählen, die übrigen alle sind blinde
> Nieten, ihr leeres Gewühl hüllet die Treffer nur ein.

Gilt dieses schöne Wort unseres Schiller auch noch heutzutage, das herbe, jedoch wahre Wort Bruder Goethes hat leider seine Wirkung nicht verloren:

> „Die Wenigen, die was davon erkannt,
> Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
> Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
> Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.“

Wir können uns eine Idee davon machen, auf welch' niedriger Stufe der grosse Haufen, der Pöbel stand in einer Zeit, da nur die rohe Gewalt im Bunde mit schlauen Priestern die Beherrschung der Welt mit eherner Faust umklammerte und der niederträchtige Egoismus einzelner den Geist in Banden geschlagen hatte.

Wir können uns eine Vorstellung machen, wie die edelsten Geister aller Zeiten und die erhabensten aller Geschlechter einander suchten und selbstverständlich begegneten, bis sie endlich einen Bund stifteten — einen Bund für alle Jahrhunderte.

Wir beugen ehrerbietig das Knie im Andenken an jene Heroen und Kämpfer für die unveräufserlichen Rechte der Menschheit.

Wer unter uns wird es sich nicht zur Ehre gereichen lassen, der Spur zu folgen jener grofsen Führer auf dem Wege zur wahren Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit?

Fürwahr, meine Brr! der Frmrei harret eine schöne Zukunft.

Oder ist nicht gerade diese Zukunft das drohende Gespenst, nach welchem mächtige Päpste ihre Blitze schleudern und vor welchem gekrönte Tyrannen erbeben? Gewifs, wir würden den Scharfsinn der Jünger Loyolas jeder Art und Farbe verkennen, falls wir behaupten wollten, dafs diese die Frmrei fürchteten in der kränklichen Lage, worin sie sich heutzutage, ihren Symptomen zufolge, befindet. Nein, dreifach nein, meine Brr, es ist die Zukunft, welche sie vernichten wollen — aber die Zukunft, sie gehört uns. — Sie wissen es und eben dieses Wissen ist der Grund ihres tötlichen Hasses.

Daher, meine Brr, ist es notwendig, dafs wir unsere gemeinschaftliche Arbeit nach festen Plänen vollziehen. Sehen wir aber, dafs an der Leiter zu des Lebens Höhen eine Sprosse vermodert oder vom Zahn der Zeit zerfressen ist, so ersetzen wir diese durch neue, aber lassen die Leiter im Ganzen bestehen. Wenn die Leitbänder, von allen einander nachfolgenden Geschlechtern

sorgfältig gewoben, mit verwegener, frecher Hand durchgeschnitten würden, die Menschheit käme nie aus den Labyrinthen des Irrtums heraus und das Gebäude der Wahrheit würde vergebens erwartet werden.

Daher mufs auch Zusammenhang bestehen zwischen den Symbolen, welche wir benützen als Mittel zur Erklärung der Grundsätze unserer Brrschaft für diejenigen, welche Platz zu nehmen wünschen in unseren Reihen.

Die edelsten Kräfte ruhen im Inneren des Menschen als ein Material, das die Hand des Künstlers erwartet, ihm Form und Gestalt zu verleihen; selbst die erhabenste Natur entartet, wenn ihre Wirksamkeit nicht höheren Gesetzen unterworfen ist. Daher ist die gebührende Stelle des Lehrlings an der Säule Jachin, denn der Mstr wird ihn vorbereiten, bilden, fertigmachen und die ihm innewohnenden Kräfte allmählich zur Entwickelung führen. Es gehört nicht wenig Weisheit dazu, den jüngeren Bruder zu belehren in der Kenntnis seiner selbst und der anderen und in ihm die Begierde wach zu rufen und lebendig zu halten, sich üben zu wollen in der „k. K." d. h. die Kunst, sich zu leiten und zu beherrschen — nicht zu herrschen, nicht zu zwingen — sondern zu beherrschen, zu zügeln die wilden tierischen Triebe, sie zu hemmen in ihrem wilden Lauf und sie mit Sorgfalt und Sparsamkeit nutzbar zu machen zum eigenen Wohl und der Menschheit Glück.

Auf diese Weise kann und mufs die Frmrei dem denkenden Menschen eine Lebensschule sein.

Er wird jede Meinung dulden, aber nur eine Meinung für die seinige erklären; er wird nach gründlicher Untersuchung und reiflichem Bedacht eine entschiedene Meinung gewinnen und eine Richtung wählen, zu welcher er sich bekennt, weil er zu der Ueberzeugung gekommen ist, dafs im gemeinschaftlichen Streben mit Gleichgesinnten er den Endzweck früher erreicht, als wenn er einsam seinen Weg geht.

Siehst du Denker streiten — also wird man ihn belehren — lafs sie ruhig gehen, ihr Kampf ist heilig, es ist der einzige unblutige. Je schärfer die Waffen, desto glorreicher der Sieg. Willst du Frmr werden? Wohlan, bereite dich vor, den heiligen Kampf mitzukämpfen, den Kampf für Wahrheit und Recht.

Verächtlich ist der feige Ueberläufer, der täglich einer neuen Fahne Treue schwört.

Wähle eine Richtung und sei du selbst!

II.

Also geformt verläfst der jüngere Br die Säule der Vorbereitung Jachin und stellt sich hin an die mehr südliche Säule, denn — sagt der Mstr — seht hier unser Br! „In ihm ist Stärke". Er ist fähig, aus eigener Ueberzeugung zu denken, zu reden und zu handeln; er vermag jetzt auf eigenen Füfsen zu stehen, er wird mit uns arbeiten an dem schönen Gebäude, das wir aufbauen wollen.

Er sei unser Gefährte, unser Geselle.

War ihm an der Säule J. noch T. das Symbol der Bildung und Milderung der rohen Naturkräfte, an dieser Säule ist Siboleth sein Wort — stets vorwärts mit dem Strom.

Ja, vorwärts und immer vorwärts mit dem heiligen Lebensstrom, der vom Osten längs dem Süden Licht und erquickende Wärme bringt nach dem Westen.

Nicht Packeseln gleich krümmen wir uns die Schultern, während wir ängstlich S— flüstern — nein! im Bewufstsein unserer Würde als Mensch ist unser Wahlspruch ein kräftiges S—.

Jedoch uns nicht unbesonnen und blind in die Flut hineinwerfen, nicht ruchlos mit den Gefahren den Spott treiben, welche uns auf dem Weg nach der Heimat unserer Wünsche bedrohen, nicht ohne Kompafs und tüchtige Steuerleute die heilige Bürde den wilden Wellen anvertraut, Brr, immer auf der Hut vor dem Feinde, der uns schleichend in's Verderben stürzen will, der verräterisch auf unseren Untergang lauert.

Mit kluger Ueberlegung und kräftigem Willen müssen wir hellen Auges darnach streben, dem schönen Ziele unserer Wünsche stets mehr uns zu nähern — und wirklich Brr, das ist keine Utopie, keine Illusion.

Das uns begeisternde Ideal wird einmal Wirklichkeit sein!

Aber dazu brauchen wir einen höheren Entwickelungsgrad als die Kraft, die Ausdruck findet im Worte *As*; zu diesem Grade kommen wir durch Beharrlichkeit und fortwährende Uebung. — I. — B.

Die gebildete, vorbereitete und gereifte bewufste Kraft, welche auf andere übertragen wird, liegt im Worte *Geburah*, d. i. die höchste, gewaltige sich bewufste Macht des geprüften Helden, der sich seines Sieges bewufst ist. Gleichwie I. und B. auf den Säulen ist das G, im Pentagon im Osten der Anfangsbuchstabe von *Geburah*.

Das Pentagon, in welchem sich das G. befindet, ist die Hygiäa, das uralte Symbol von Gesundheit und Wohlfahrt. Dieses Zeichen wird mit einem Strich gemacht und bildet das dreifache Dreieck, das in sich selbst zurückkehrt. Die fünf Spitzen bedeuten mutmafslich die fünf Haupt-Sinne des Menschen als Bild des Makrokosmus im vollkommenen, kerngesunden Zustande. Ja, Brr, wenn wir Zirkel und Winkelhaken mit Gewandtheit anwenden, dann werden wir auch dazu kommen, allen alles zugehen zu lassen, was Menschlichkeit verlangt und das Recht heischt. Wir werden gesunde Verhältnisse bringen, da wo wir mit Hebel und Brechstange alles weggeräumt haben, was dem wahren Glücke der Menschheit im Wege steht.

Nach dieser Auffassung möge das Pentalfa mit dem sich darin befindenden G. uns allen sein: der flammende Stern auf dem Lebensweg nach Weisheit, Stärke, Schönheit.

Brr, neuaufgenommene Gesellen, nach unserer Meinung liegt der Schwerpunkt der Maurerei in diesem Grade.

In welchem Mafse Ihr Euch die erforderten Eigenschaften zugeeignet habt, kann jeder für sich am besten beurteilen, es sei genug, dafs die Brr unserer Werkstätte gemeint haben, dafs Ihr Eueren Lohn verdient habt. Es sei Euch ein Zeugnis der Erkennung des guten Willens und des lobenswürdigen Eifers, den Ihr gezeigt habt bei der Arbeit für unsere heilige Sache.

Möge aus Euerer Kenntnis der Lehre unserer Sym-

bole folgen, dafs Euer Leben im Familienkreise und im gesellschaftlichen Leben davon die Praxis sei, — dann werden auch die Meister sich freuen, die Euch mit soviel Liebe in diese Lehre eingeweiht haben, und wenn Ihr Euer Leben nach dieser Lehre richtet, so ehret Ihr auf die würdigste Weise das Andenken der Biedermänner, die vor 40 Jahren diese Bauhütte gestiftet haben. — —

Noch ein kurzes Wort.

Dieses Zeichen im Osten ist das geheimnisvolle und gefürchtete Pentagramm des Altertums; es bannte die bösen Geister und machte Dämonen machtlos.

„Das Pentagramma macht dir Pein"! sagt Faust zu dem gefangenen Mephisto.

Auch unseren Feinden ist dieses Zeichen von Gesundheit und Regelmäfsigkeit ein Dorn im Auge.

Und gleichwie der Höllenfürst allerlei Brut herbei beschwört, das Zeichen mit der Schwelle, auf welche er gebannt ist, abzunagen, also versucht auch unser Erzfeind stets mit Lügen und Verwirrung, Verderben und Erschlaffung zu bringen in unseren Bund. Gesundheit, Vollkommenheit, Frieden, es ist ein und dasselbe Wort, es ist: Schalom. Und dieses Wort will man uns rauben: will man uns entwenden, mit Gewalt oder vielmehr mit schlauem Betrug. Aber ich sage Euch, fürwahr ihr schwarzen Gespenster, die ihr kauernd und lauernd den Samen der Zwietracht und Bruderzwists säet, einmal wird der Tag kommen, an welchem Ihr beim Hahnenschrei (Kriath hageber) durch die Entwickelung der Geburah die erhabene Kraft, die von unserem Bunde ausgeht, durch das heilige Licht unseres Zeichens der flammende Stern heulend und klagend zurückgeschleudert werdet, zu versinken in dem Chaos, das Euch ausgebrütet hat.

Wir werden den flammenden Stern nicht aus dem Auge verlieren. Sei es auch, dafs Nebel und finstere Wolken ihn auch dann und wann bedecken, sei es auch, dafs das Wort dann und wann verloren geht, wir werden es jedesmal wiederfinden mit Gewinn und gröfserer Kraft.

Wohlan denn Brr Frmr! Das Banner hochgehalten und mit festem Willen vertrauensvoll der Zukunft entgegen! Früh oder spät wird der Tag anbrechen, an welchem ein dankbares, sittlich gesundes Geschlecht mit kräftiger Hand die Oriflamme, unsere goldene Fahne pflanzen wird auf die Zinnen unseres Tempels unter dem jubelnden Siegesruf:

Post nubila lux.

Zur Richtigstellung.

Werter Br Findel! Da Sie von der abgehaltenen Versammlung des „Grofsostens der Niederlande", sowie auch von meinem Rundschreiben vom 12. Juni ein und das andere mitteilten, ist es nach meiner Meinung notwendig, Ihre Leser gehörig zu unterrichten von dem Streite, der die Brr in Holland spaltet. Es ist nicht gut, nur ein kurzes Wort zu schreiben, denn eine halbe Auskunft ist keine Auskunft.

In Holland bestehen zu gleicher Zeit zwei rituelle Körperschaften und zwar:

1. Die symbolischen Grade oder Johannisgrade.
2. Die schottischen Grade (Rite Ecossais).

Der erste Ritus arbeitet nur im Lehrlings-, Gesellen- und Meistergrad, während die schottischen Grade ursprünglich bei uns arbeiteten bis zum 33. Grade.

Man hat also Lehrlinge, Gesellen und Meister von zwei Riten.

Obgleich diese beiden Systeme in vielen Ländern bestehen, meint man, dafs eine derartige Einrichtung in einem kleinen Lande nur Zwiespalt und Verwirrung erzeugen könnte, und wurde deshalb im Jahre 1803 von den beiden Riten beschlossen, dafs nur die schottischen Grade die höheren Grade über den Meistergrad hinaus verleihen dürfen.

Ob diese Aenderung nicht mehr Verwirrung gebracht hat, als es bei dem Fortbestehen von roten und blauen Lehrlingen, Gesellen und Meistern der Fall sein würde, will ich für heute nicht besprechen.

Prinz Frederic wurde im Jahre 1816 Grofsmstr der beiden Riten mit der Titulatur von „Grootmeester-Nationaal"; er konnte sich aber nicht befreunden mit der Richtung der schottischen Grade und äufserte dieses in einer markigen Flugschrift, worin er zeigte, dafs er seiner Zeit viel voraus war. Er verurteilte die Religion der Dogmen und verteidigte die Religion der Vernunft.

Weil er meinte, dafs die Frmrei nicht blofs aus drei Graden bestehen könne, stiftete der Prinz einen neuen Ritus. In diesem neuen Ritus sollte man nur arbeiten in den Graden, welche höher waren, als der Meistergrad. Also arbeiteten nach 1819 in Holland drei Rite als ganz selbständige Körper, mit ihrem eigenen Hauptvorstand.

Nach 1822 war der Prinz von den schottischen Graden nicht mehr Grofsmeister, jedoch behielt er die Titulatur von „Grootmeester-Nationaal". Mit der Absicht das unangenehme Verhältnis zwischen den Riten aus dem Wege zu räumen, traf man eine Uebereinkunft, die als „Allgemeine Bestimmung" dem neuen Gesetze von 1837 zugefügt wurde. Nicht so gut, wie in Portugal und seit lange in Deutschland der Verband zwischen den drei Riten geordnet ist, geschah es bei uns, und der grofse Fehler der Uebereinkunft von 1835 zeigte sich, als dem Frmrbund als einzigen Erben eine grofse Erbschaft vermacht wurde, und als später Prinz Frederic, der nach 1837 Grofmstr der drei Riten war, starb.

Man fragte sich: Wer ist nun der Erbe? Woraus besteht der Frmrbund in Holland?

Die Verwirrung steigerte sich, als die Johannisgrade in ihrem Gesetzbuch erklärten, dafs nur sie der Bund in Holland wären und ihr Vorstand der Hauptvorstand des Bundes in Holland.

Diese Bestimmung war schon im Gesetze, als Prinz Frederic Grofsmstr war; man betrachtete diese Bestimmung aber damals nur als etwas unschuldiges, und niemand kam auf den Gedanken zu sagen: weil es nicht in unserem Gesetze aufgenommen ist, habt ihr andern niederländischen Riten nichts einzubringen und seid ihr

dadurch uns unterworfen und ist der Hauptvorstand der Johannislogen auch euer Hauptvorstand.

Sofort nachdem man in den Besitz der Erbschaft kam, blieb dieselbe in Händen der Johannislogen, weil die beiden anderen Rite dem Hauptvorstande der Johannislogen die Prokura bei Empfang der Erbschaft gegeben hatten; die Verteilung und auch Besprechung davon wurde aufgeschoben, bis endlich vom „Gr.-Or." — d. h. der Allgemeinen Versammlung der Johannislogen — bestimmt wurde, dafs auch die anderen Riten von dem Einkommen der Erbschaft dasjenige bekommen könnten, was sie brauchten für neue Gesetze und Rituale.

Der Hauptvorstand des Bundes widersetzte sich dem und sagte: „Die Erbschaft ist dem Bunde vermacht für einen allgemeinen nützlichen Zweck, und also darf man das Einkommen nicht verwenden für eine rituelle Abzweigung der Frmrei, nicht für ein Defizit von Rechnungen". Aus diesem Grunde wurde denn auch die Anfrage des schottischen Ritus abgelehnt.

Da erwachten viele Brr und man fragte sich: auf welche Weise verbraucht man das Einkommen, und wozu?

Die Antwort war: das Einkommen wird verbraucht von einem „ritueel gedeelte" (ritueller Abzweigung) nämlich von den Johannislogen und wird seit vielen Jahren angewendet, das Defizit der Jahresrechnung in's Reine zu bringen.

Also wird nach dem eigenen Urteil des Hauptvorstandes der Johannislogen das Geld verbraucht im Widerstreit mit dem Willen der Erblasserin. Art. 1051 des bürgerlichen Gesetzbuches sagt: wenn die Erben ex testamento den Bedingungen einer Willensbestimmung nicht nachkommen, haben die Erben ab intestato das Recht, die Erbschaft zurückzufordern.

Zur Vermeidung einer solchen Forderung forderte die Loge „Post nubila lux" nachdrücklich auf, dafs das Einkommen nur zu einem bestimmten Zwecke angewendet werden dürfte, und davon nichts auf der eigenen Rechnung vorkommen dürfe.

Im Jahre 1889 wurde von der Loge „Post nubila lux" ein derartiger Vorschlag für das Budget des Hauptvorstandes eingereicht.

Der Hauptvorstand fand aber Freunde, die vermittelst eines Antrages den Vorschlag der Loge „Post nubila lux" von der Tagesordnung strichen.

In diesem Jahre legte der Hauptvorsand abermals das Budget vor, worin fl. 1600 vom Einkommen der Erbschaft dem Zwecke entzogen und für die eigene Haushaltung angewendet wurden.

„Post nubila lux" reichte wieder einen Vorschlag (Amendement) ein, welcher vom Hauptvorstande bekämpft wurde, darauf holte ich den Rat (advies) von sieben Juristen (Brr Frmr) ein, die einstimmig urteilten, gleichwie ich geurteilt hatte. Die Brr Juristen sind alle sehr bekannt und unter ihnen ist sogar der berühmteste Advokat von Holland. Trotz dieses warnenden Wortes ist der Vorschlag auf den Rat des Hauptvorstandes verworfen und wird man also fortfahren, dies zu einem speziellen Zwecke bestimmte Geld für die eigene Haushaltung zu gebrauchen. Nach der Weigerung der Johannisloge, den schottischen Graden etwas von der Erbschaft auszuzahlen, sind die übrigen Rite handelnd aufgetreten.

Das Kapital der Erbschaft ist eingeschrieben beim „Nederlandsch Grootboch" und haben die beiden anderen Rite gesetzlich protestiert gegen weitere Auszahlung der Zinsen.

Es ist traurig, dafs der Hauptvorstand durch seinen Stolz und sein Auftreten die anderen Rite zu diesem Schritte gezwungen hat, und damit hat der Hauptvorstand der Johannisloge den Profanen Sachen mitgeteilt, die gewifs ein Geheimnis hätten bleiben sollen. Diese Mitteilung an Profane gab der Hauptvorstand, während er zu gleicher Zeit den beiden anderen Riten schrieb: „Der Hauptvorstand wird zu thun wissen, was nach seiner Meinung im Interesse der Frmrei nützlich und notwendig ist".

Eine Entscheidung dieser Sache ist noch nicht getroffen, aber der „Grofsosten" hat einen Antrag angenommen, die Sache auf friedliche Weise zu beendigen.

Wenn Sie es wünschen, will ich späterhin noch einmal über die Verhältnisse der Frmrei in Holland schreiben; die meisten ausländischen Brr machen sich davon eine falche Vorstellung, welche besonders erzeugt wird durch die falschen Mitteilungen und Nachrichten des „Maçonniek Weekblad", dessen Hauptredakteur in der Geschichte wenig zu Hause ist, ja, der sogar Thatsachen, welchen er persönlich beiwohnt, noch unrichtig mitteilt.

Hochachtungsvoll

Br Dr. jur. L. Zegers Veeckens,

Advokat und Notar, Mstr v. St. der Loge „Post nubila lux".

Die Palmsonntag-Stiftung.

Offener Brief.

Von Br **Gustav Maier** in **Frankfurt a. M.**

Lieber Br Findel!

Ich hatte, wie ich Dir bereits geschrieben, schon seit längerer Zeit die Absicht, Dir für die „Bauhütte" über die Palmsonntag-Stiftung und deren ersten Bericht einige Mitteilungen zugehen zu lassen. — Dein Artikel „Winke und Wege" in Nr. 26 veranlafst mich, dies jetzt schon zu thun, obwohl ich den Wunsch hatte, damit solange zu warten, bis mir die eingeforderten Notizen über den, dem Frmrbunde angehörigen Stifter zugegangen sein würden. Da letzteres leider noch nicht geschehen ist, so behalte ich mir diesbezügliche Mitteilungen vor und bitte Dich heute nur, den beifolgenden Bericht in der nächsten Nummer der Bauhütte aufzunehmen. Es wird aus demselben hervorgehen, dafs dasjenige, was Du unter Hinweis auf Schäffle in diesem Artikel angeregt hast, bereits in der Grundlage nach einer, wie ich beinahe sagen kann, vollendeten und ganz spezifisch frmr. Richtung hin besteht und dafs es nur einer diesbezüglichen Unterstützung bezw. eines Anschlusses seitens der Logen bedürfen würde, um jene unter einer gediegenen und gesicherten Verwaltung stehende, bereits mit einem ansehnlichen Kapital aus-

gestattete Stiftung zu demjenigen auszugestalten, was wir alle anstreben und was besonders wir Mitglieder der besitzenden Klassen denjenigen der minderbesitzenden unbedingt schuldig sind. —

Ich beschränke mich für heute auf diese wenigen Mitteilungen und behalte mir ferneren Bericht in dem gedachten Sinne vor. —

Erster Bericht des Verwaltungsrates über ihre Aufgabe und Wirksamkeit.

Der im Jahre 1785 geborene, im Jahre 1869 verstorbene Wilhelm Albrecht, Gutsbesitzer zu Hartershofen bei Rothenburg a. d. Tauber und Bürger zu Wiesbaden, früher Regierungsrat und Direktor der landwirtschaftlichen Anstalt zu Geisberg, hatte schon seit 1828 wie er selbst in seinem letzten Willen sagt den Wunsch und Willen verfolgt:

„armen verlassenen Knaben und Jünglingen in irgend einer Weise Gelegenheit zur Entwickelung und weiteren Ausbildung der vielleicht in reichem Maſse in ihnen liegenden angeborenen Neigungen, Anlagen und besonderen Talenten für irgend eine Lebensstellung, Gewerbe, Kunst oder Wissenschaft zu verschaffen und sie dadurch zugleich vor Irrwegen zu bewahren, auf welche sie ohne Stütze und sorgende Aufsicht gelassen, gerade ihr lebhafter Geist, ihr vorwärts strebender fester Wille, ihr jugendlich unbestimmter Thätigkeitstrieb und früh erwachender Ehrgeiz nur allzuleicht führen kann“.

Für diesen Zweck hat er 40000 fl. Nennwert in sechsprozentigen Obligationen der Vereinigten Staaten als erste Liebesgabe, ersten Grundstock des bleibenden Unterstützungsfonds am Abend vor Palmsonntag, den 23. April 1868 bestimmt.

Ueber Verwaltung und allmähliche Vermehrung des Kapitals, sowie über die zweckmäſsigste und sparsamste Verwendung seiner Zinsen und die Aufnahme und Leitung sämtlicher Pflegesöhne der Stiftung hat der Gründer in dem Stiftungsbriefe nachfolgende Grundzüge aufgestellt:

Aus den Renten des zu bildenden Unterstützungsfonds sollen arme Knaben und Jünglinge von 14 bis 16 Jahren — unter Umständen auch jüngere oder ältere — welche für irgend ein Gewerbe, Lebensstellung, Kunst oder Wissenschaft entschiedene Neigung und angeborenes hervorragendes Talent oder Geschick haben, insoweit und auf so lange mit kleinen oder gröſseren Summen, nach Maſsgabe des gewählten Lebensberufes, notdürftig unterstützt werden, bis sie sich mit Anstrengung aller Kräfte selbst weiter fortzuhelfen vermögen.

Sie werden — geflissentlich — nicht als Geschenk, als beschämendes Almosen gegeben, sondern als unverzinsliches Darlehn*) auf unbestimmte Zeit, als „Ehrenschuld“ betrachtet, welche dem miſsratenen, aus der Stiftung zu entfernenden Zöglinge erlassen, von dem wohlgeratenen Schüler aber, aus dessen einstigen Erübrigungen, von seinen Verdiensten, in von ihm selbst zu bestimmenden kleinen Abschlagszahlungen dankbar zurückgenommen wird.

Junge Leute, welche auch auf eine solche Unterstützung Anspruch machen wollen, müssen vollgiltige, von der betreffenden Gemeinde- und Schulbehörde ausgestellte Zeugnisse vorlegen: daſs sie arm und körperlich gesund und geistig besonders begabt sind; welchen Unterricht, mit welchem Erfolg sie bisher genossen und in welchen Teilen des Wissens oder welcher technischen oder Kunstfertigkeit sie sich besonders hervorgethan haben.

Diese Zeugnisse werden mit dem Gesuch um Aufnahme und einigen näheren wahrheitsgetreuen Nachrichten über Familienverhältnisse, kirchliches Bekenntnis, Alter und bisheriges Leben und Benehmen des Aufzunehmenden an den Verwaltungsrat der Palmsonntag-Stiftung, welcher in Goethes Vaterhaus am Hirschgraben in Frankfurt a. M. seinen Sitz hat, zur Prüfung und Entscheidung eingeschickt.

Geburtsort und kirchliches Bekenntnis, sowie bürgerliche Verhältnisse der Eltern haben auf die Aufnahme keinen Einfluſs, vielmehr sind alle in irgend einem deutschen Lande — auch der deutschen Schweiz — in oder auſser der Ehe geborene, talentvolle arme Knaben und Jünglinge jeglichen Glaubensbekenntnisses ganz gleich berechtigt, als Pflegesöhne in die Palmsonntag-Stiftung aufgenommen zu werden.

Junge Leute, deren Leistungen den irrtümlich in ihnen vorausgesetzten Geisteskräften nicht entsprechen, werden, in ihrem eigenen Interesse, baldthunlichst aus der Stiftung entlassen.

Die dem Stiftungsfonds ursprünglich zugedachten fl. 40000 Nennwert in sechsprozentigen Staatspapieren sollten unangetastet liegen bleiben, bis sie sich durch Aufsparung aller Zinsen und Zinseszinsen und die zu hoffenden Beiträge, Geschenke und Vermächtnisse anderer wohlhabender Freunde geistig besonders begabter armer Kinder verdoppelt haben würden. Diese Bestimmung ist vollzogen worden, und so gelang es infolge sorgsamster Verwaltung das Kapital innerhab 15 Jahren auf fl. 80000 zu erhöhen und die Wirksamkeit der Palmsonntag-Stiftung schon im Jahre 1885, hundert Jahre nach der Geburt des Stifters, beginnen zu lassen, obwohl die Voraussetzung des Stifters einer Wiederanlage der zurückgezahlten amerikanischen Renten in sechsprozentigen Wertpapieren unerfüllbar war.

Eine Vermehrung des Kapitals erhoffte der Stifter durch lebhafte Teilnahme der Regierungen und reichen Privaten und glaubte besonders „im voraus auf die wohlwollende Mitwirkung „des Ordens der Frmr und des Freien deutschen Hochstiftes für Kunst und Wissenschaft in Frankfurt a. M. rechnen zu dürfen“.

Privatpersonen, welche 1000 Thaler oder mehr einlegen, werden Stiftsgenossen und erwerben das Recht einer beratenden Stimme.

Auch ist gestattet, daſs irgend ein Wohlthäter, eine Familie, Genossenschaft oder Gemeinde irgend einen ihr bekannten oder angehörigen Knaben oder Jüngling zur Aufnahme in das Palmsonntag-Stift empfiehlt, ihn

*) Ein Gleiches war vom Herausgeber d. Bl. bei den Stipendien des Vereins deutscher Mr eingeführt.

aber nur dessen Ueberwachung, Leitung und geistiger Ausbildung anvertraut, und allen Aufwand für Pflege, Kleidung und Unterricht aus eigenen Mitteln zu bestreiten sich verpflichtet. Beide Fälle sind bis jetzt nicht eingetreten.

Die Verwaltung der Stiftung, die Verwaltung des Stiftungsvermögens und die Leitung der dem Zwecke entsprechenden Angelegenheiten ist einem Verwaltungsrate aus sieben Personen übertragen, und zwar sollen fünf Mitglieder desselben dadurch bestimmt werden, dafs

1. der Magistrat der Stadt Frankfurt a. M.,
2. die Administration der Dr. Senckenbergschen Stiftung in Frankfurt a. M.,
3. die Administration des Städelschen Kunstinstituts daselbst,
4. die Maurerloge zur Einigkeit daselbst,

je einen tüchtigen Mann ernennen, und dafs die solcher Gestalt ernannten Mitglieder sich über die Wahl eines Vorstandes oder Obmannes und zweier weiterer Mitglieder verständigen, von denen

6. ein erfahrener Erzieher und Schulmann,
7. ein mit der Vermögensverwaltung vertrauter Geschäftsmann sein soll.

Nachdem der Verwaltungsrat in obiger Weise gebildet worden und am 7. Oktbr. 1870 sich konstituiert hatte, auch am 12. Februar 1873 die landesherrliche Genehmigung der Stiftung erfolgte und am 12. Juni 1872 das Kapital von dem Testamentvollzieher ausgeliefert worden war, konnte am 1. Juni 1885 nach eingetretener Verdoppelung des Stiftungskapitals das erste öffentliche Ausschreiben zur Bewerbung von Pfleglingen erlassen und damit bis jetzt alljährlich fortgefahren werden. Es wurden verliehen

1885 an	14 Stipendiaten	M.	3925,
1886 an	20 „	„	4625,
1887 an	23 „	„	5175,
1888 an	26 „	„	5650.

Von letzteren 26 Stipendiaten sind dem Berufe nach 12 Lehrer, 6 Künstler (Maler, Holzschneider, Ziseleure), 1 Geologe, 1 Musiker, 2 Techniker, 1 Theologe, 1 Mathematiker, 1 Gymnasiast, 1 Realgymnasiast, und der Heimat nach gebürtig aus Preufsen 21, (worunter Frankfurter 8, aus Hessen 1, aus Bayern 1, aus Sachsen 1, aus Oesterreich 2.

Die Ergebnisse der bisherigen noch sehr kurzen Wirksamkeit der Stiftung können insofern als günstige bezeichnet werden, als die von den meist durch Vermittelung der Frmrlogen gewonnenen Pflegern sowie von den betr. Studienanstalten eingelaufenen Berichte den Zöglingen lobende Zeugnisse gegeben haben. Bei Vergebung der Unterstützung, welche sich zwischen M. 100—600 jährlich bewegen, wurde dem vorhandenen Bedürfnisse entsprechend, weniger auf Beihilfe zu Universitätsstudien für Studierende der gelehrten Fakultäten, für welche durch zahlreiche ältere Stipendienstiftungen gesorgt ist, als auf Beihilfe zur Vorbereitung für andere Berufsarten Bedacht genommen. Die weite Ausdehnung, welche der Stifter dem Anrechte auf seine Stiftungsgaben in räumlicher und sachlicher Beziehung gegeben, indem er Bewerber aus dem ganzen deutschen Sprachgebiete und allen Berufsarten zugelassen hat, macht selbstverständlich Beschränkungen in der Höhe der Einzelgaben und in der Zahl der Aufgenommenen notwendig, und bei der grofsen Zahl von Zwecken des öffentlichen Wohls und der Barmherzigkeit, welche die Freigebigkeit der Angehörigen der deutschen Nation für sich ansprechen, ist die Hoffnung des Stifters auf allseitige Mitwirkung von Hoch und Niedrig für seine Stiftung, wie sie nach seinen Absichten unumgänglich wäre, ihrer Verwirklichung minder nahe gerückt als er dachte. Es hatte auch der Verwaltungsrat in dieser Erwägung bisher Anstand genommen, einen Aufruf zur Teilnahme als Mitstifter zu erlassen, ehe er Vorlage über die Einführung der Stiftung in den Kreis von Hilfsanstalten für die deutsche Jugend durch Entfaltung einiger Wirksamkeit machen könnte; er empfiehlt mit dieser Berichterstattung die Absichten des hochherzigen Stifters dem Wohlwollen gleichgesinnter Männer und Frauen unseres Volkes.

An Geschenken sind bisher der Stiftung zugegangen:

22. Mai 1868 von Mifs Therese Dochnahl 5 Pfd. Sterl. = M. 100.

1870 von Itzsteins Erben ein dem Erblasser verehrter Pokal.

29. Sept. 1872, Dietrich Schindler, älterer Landammann übersendet 100 Franken.

1881 von Reinach Erben M. 514,29 (Gld. 300).

Zur Erwiderung und Erweiterung.

Von Br J. G. Findel.

Für Deinen „Offenen Brief“, lieber Br Maier, bin ich Dir im allgemeinen Interesse und um der Wichtigkeit des Gegenstandes willen sehr dankbar und wenn ich mich nicht ganz täusche, wird dieses Dankgefühl auch von anderen Brn geteilt.

Vollkommen pflichte ich Deiner brieflich ausgesprochenen Ueberzeugung bei, „dafs in sehr weitsichtiger Weise hier alles bereits erfüllt ist, was in dieser Beziehung verlangt werden kann“. Der Sache könnte aber bei gutem Willen und zunächst mit geringen Beiträgen seitens der Logen eine grofse Bedeutung gegeben werden. Es würde, um vorweg nur ein äufseres Moment zu berühren, durch Verhandlungen mit der obigen Stiftung unschwer zu erzielen sein, dafs in den Verwaltungsrat aufser dem Vertreter der Loge „Zur Einigkeit“ noch deren zwei (oder mehr) von Seiten der deutschen Logen zugelassen werden, um für den Fall einer gröfseren Beteiligung auch nach dieser Seite hin den Logen das Mitraten neben dem Mitthaten zu sichern.

Absichtlich und aus guten Gründen sage ich, es möchten nur „geringe“ Beiträge ins Auge gefafst werden, einmal, weil mir eine thunlichst allgemeine Beteiligung der Logen erwünscht erscheint und dann auch, weil neben der festen alljährlichen Beisteuer je eine Sammlung freiwilliger Gaben bei irgend einer Arbeit im Jahre einhergehen könnte, welche mehr, als ein hoher (fester) Beitrag, das Interesse und die Mitbethätigung der Brr wach erhalten würde.

Ob für diesen Zweck die Viktoriastiftung (Baufonds) herangezogen werden kann, lasse ich dahingestellt sein, umsomehr, als man sich in dieser Richtung keinen Illusionen hingeben darf. Es ist aber ein anderes Kapital vorhanden, das um so leichter hierfür gewonnen werden könnte, als es brach liegt und noch keine bestimmte Verwendung gefunden hat. Ich meine die Zentralhilfskasse des Vereins deutscher Frmr, welche s. Z. von mir mit (ich glaube) 18 Thalern (in Hagen) begründet und durch stete Fürsorge während meiner ca. 14jährigen Verwaltung auf eine ansehnliche Höhe gebracht wurde. Statt, wie ich demnächst in d. Bl. nachweisen werde, die Agitation des Vereins auf eine formale und äufsere Gestaltung und ideologische Zwecke, wie Mrparlament und Nat.-Grofsloge, zu richten, sollte der Verein deutscher Mr auf seiner nächsten Jahresversammlung lieber im Sinne der vorstehenden Anregung vorgehen und damit ein fruchtbares Feld beackern. Einen Teil, vielleicht $^1/_3$ des vorhandenen Vermögens, könnte der Verein in gleich löblicher und fruchtbarer, echtmr. Weise (im Sinne der Lessingschen guten Taten) verwenden zu Gunsten der Bruder Cronemeyerschen Kolonie Friedrich-Wilhelmsdorf, die, musterhaft verwaltet, bereits ein grofses Areal besitzt und thatsächlich gezeigt hat, dafs die Wüstenei, die sich dem Auge des Beschauers darbietet, wirklich in fruchtbares Land umgewandelt werden kann.

Doch der Weg wird sich finden, wenn nur erst der Wille da ist. Kämen erst nur die deutschen Logen in Bewegung, so würde sich unschwer auch die sogen. profane Welt in Mitthätigkeit ziehen und — Grofses vollbringen lassen.

Logenberichte und Vermischtes.

Barmen. Wir haben s. Z. bereits mitgeteilt, dafs Br Fr. Gerke in Köln Mstr v. St. der Lessingloge ist; die wesentliche Leitung wird aber immerhin dem am Ort befindlichen Br Scheele zufallen.

Berlin. In dem Feuilleton „Homines novi, parlamentarische Skizzen“ des Berliner Tageblattes vom 26. Juni findet sich die nachfolgende Notiz, welche wohl auch in den Kreisen unserer Leser einiges Interesse und Heiterkeit erregen wird:

„Herr Harmening ist ein sehr sachlicher Redner, geschickt im Aufbau der Rede, aber nicht gerade packend. Mag sein, dafs der Stoff daran schuld war; denn sonst versteht Herr Harmening nicht nur packend zu reden, sondern auch zu schreiben. — Sein Roman „Mathias Overstolz“ wie sein Epos „Miriam“ ragen weit über die gewöhnlichen Tagesarbeiten auf beiden Gebieten hinaus.

Wie in der Politik ist Herr Harmening auch auf anderem Gebiete ein Anhänger des Radikalismus. So in der Frmrei. Die Frmrei ist bekanntlich sehr verschieden schattiert. Von der „Grofsen Landesloge“ über die „Drei Weltkugeln“ hinfort zur Loge „Royal York“ umfafst sie alle Bekenntnisse vom rechten zum linken Flügel. Daneben hat Emil Rittershaus vor 30 Jahren etwa noch den „Verein deutscher Frmr“ begründet und Ernst Harmening, dem dieser Verein noch nicht radikal genug war, schuf den „Lessingbund deutscher Frmr“, den er mit Gustav Maier (Frankfurt) einem bekannten Mitgliede der süddeutschen Volkspartei, leitet und zu dem der „alte Friedel“, der freilich neuerdings stark christlich-sozial angehaucht ist, die Adresse hergiebt.“

Denjenigen, welche die Verhältnisse kennen, braucht nicht gesagt zu werden, dafs der Artikel stellenweise ebensoviele Unrichtigkeiten als Zeilen enthält. Ergötzlich ist jedenfalls, dafs sie aus dem alten Findel einen „christlich-sozial angehauchten“ alten „Friedel“ gemacht haben und den Br Gustav Maier als ein „bekanntes Mitglied der süddeutschen Volkspartei“ anführen, welcher der letzteren niemals und seit 12 Jahren überhaupt keiner politischen Partei angehört hat.

Hamburg. Die Loge „Zur Brkette“ (Eklekt.), welche bisher ebenfalls das Logenlokal an der Drehbahn benutzt, hat am 30. April darin die letzte Arbeit vollzogen und zur Erinnerung daran eine Abschiedsrede des Bruder Matth. Corens als „Gedenkblatt“ (8°, 8 S.) im Druck herausgegeben. Daselbst heifst es u. a.: „Lasse zurück, mein Br, alles, was nicht dazu dienen kann, deinen inneren Tempel zu zieren, was ihn verunschönt, entstellt. Lasse zurück an diesem Orte das Gedenken an das Unrecht, das dir ein Br hier einst zugefügt hat, an das harte dich verletzende Wort, das der Br einst hier gegen dich gesprochen; lafs es beides begraben sein unter den Trümmern dieses alten Baus und nimm mit dagegen in das neue Heim das Gedenken an jeden Liebes- und Freundschaftsdienst, der aus dem Brkreise heraus hier dir erwiesen wurde. — — Hinüber nehmen in das neue Heim auch wollen wir als köstliches Kleinod unserer gel. Loge die brliche Eintracht, die Harmonie, die alle Glieder unserer Brkette bis dahin erfüllt hat und umschlossen hielt.“ —

Die konservative Leipz. Ztg. sagt in einer Briefw.-Notiz: „Lang, langsam und langweilig, wie die konservative Berichterstattung so häufig ist“. Trifft auch auf mr. Gebiete zu.

Die Einheit der Frmrei. Es ist neu und wohl kaum mit der urkundlich überlieferten Frmrei im Einklang, wenn ein Logenmstr (vgl. Frmrztg. Nr. 25) den Band „als eine Institution zur Verwirklichung des göttlichen Ratschlusses, dafs allen Menschen geholfen werde und sie alle zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ und den Eintritt in denselben als „Abschlufs eines Bündnisses mit der Gottheit zur Wiedererlangung der Gotteskindschaft“ bezeichnet. Diese Phrase ist durchaus kirchlich-dogmatischer Art, da die verlorene Gotteskindschaft den Glauben an die Erbsünde und die Erlösung voraussetzt; indefs sie mag als persönliche Ansicht eines Logenmstrs, der als solcher auch das Recht auf den Irrtum nicht verliert, hingehen. Wenn aber der Festredner die Bibel „als des Mrs gröfstes Licht“ bezeichnet, während der mr. Katechismus nur drei (einander coordinierte) gr. Lichter kennt, und weiter beifügt „darunter Zirkel und Winkelmafs“, während die Bibel „das Fundament der Lehre bildet, aus welcher der Mr seine Weisheit schöpft“ — dann scheint uns denn doch d. h. in der Gr. L.-L. v. D. (schwedischer Abart) etwas vorzuliegen, was von der gesetzmäfsigen, urkundlich überlieferten Frmrei radikal verschieden ist. Indessen, dogmatisch-kirchliche und undogmatisch-humane Frmrei, Kraut und Rüben — manchen Brn ist leider alles „Wurst“!

Zur Berichtigung. In Betreff des Berichtes des Br Simplizissimus bemerke ich Ihnen, dafs die Gr. L.-L. zur Aufnahme des persischen Prinzen ihre Lokalitäten der Gr.-L. Royal York nur geliehen hatte, da der Andrang zu dieser Aufnahme — es waren 600 Brr erschienen

— enorm war und das alte Logenhaus der Royal York nicht ausgereicht hätte. Schreiber dieses war bei der Aufnahme zugegen.

Das Gedicht „Die Fabel vom krummen Stabe“ (Ulk 1890) hat den Br Schmidt-Cabanis in Berlin zum Verfasser, nicht den Plagiator Schneider.

Litterar. Notiz. Im Verlag von Otto Wigand ist unter dem Titel: „Vernunftreligion. In zwei Gesprächen“ (8⁰ br. M. —,80) eine Schrift erschienen, deren bester Inhalt in dem Bewufstsein liegt, dafs Religion ein Bedürfnis ist und dafs der Verfasser an eine neue Religion glaubt. Im übrigen ist die Schrift höchst kindlich-naiv und schülerhaft geschrieben, auch der Form nach sehr schwerfällig und ungeniefsbar. Das erste Gespräch kommt zu der Schlufsfolgerung: „Ich glaube an Eine letzte Ursache alles mir in der Allwelt erscheinenden Seins, Werdens und Geschehens und diese Ursache ist die Allwelt.“ Hier vier Gedankenlosigkeiten in einem einzigen kurzen Satze! Einmal ist Ursache und Wirkung in seiner „Allwelt“ in Eins zusammengeworfen; dann „erscheint“ bekanntlich nicht „alles“, wie z. B. Kräfte und Gesetze der Allwelt, von anderen nur erschlossenen Thatsachen ganz abgesehen; ferner giebt es kein „erscheinendes“ Sein, da die ganze Allwelt als Erscheinung ihres Wesens sich in Beziehungen, in Werden und Geschehen, in ein ewiges Vergehen auflöst, das „Sein“ nur erschlossen, gedacht und vorausgesetzt ist; endlich giebt es innerhalb des ursächlichen Zusammenhangs keine „erste“ Ursache, sondern nur eine ins Unendliche fortlaufende Kette von Ursache und Wirkung, da jede „erste“ Ursache das Kausalitätsgesetz überhaupt aufhebt und negiert. Höchst kindisch ist auch, dafs der Verfasser zwar zwischen der gewordenen (erscheinenden) und sich entwickelnden Allwelt und ihrem wahren Wesen unterscheidet, aber sich weigert, dieses Wesen (nicht Ursache der Welt, aber der einheitliche Zusammenhang der Dinge) Gott zu nennen, wozu er allerdings von seinem Standpunkte aus insofern berechtigt ist, als er die Allwelt als Quelle auch des Bösen bezeichnet. Das Gute kann er aus der (physischen) Allwelt freilich nicht ableiten, da diese nur das Prinzip der Selbsterhaltung, das Recht des Stärkeren, den rücksichtslosen Kampf ums Dasein kennt, aber nirgends ein moralisches Gesetz.

Freiheit.

Von Br **W. Unseld** in Ulm.

Freiheit, wer sie will erlangen,
Wahrlich darf nicht müssig sein,
Mufs den Hammer, Meifsel führen.
Tag um Tag sich fleifsig rühren.
Wohl dem Mann, der solchen Ruf
Sich durch ernste Arbeit schuf.

Ja, den Ruf uns zu erringen,
Ist gar wohl der Mühe wert,
Freies Wort und edle Thaten,
An der Zukunft mitberaten
Ist des Maurers erste Pflicht,
Führt zur Wahrheit, führt zum Licht.

Wo's die Freiheit gilt zu schützen,
Uebe Jeder seine Pflicht;
Wenn es gilt den Ruf zu wahren,
Fragt nicht erst nach den Gefahren.
Wohl dem, der als „freier Mann“
Diefs stets von sich sagen kann.

Was uns Brüder alle einet,
Ob bewufst, ob unbewufst,
Hört das stolze Wort erklingen,
Lafst's in eure Herzen dringen,
Freiheit! Sie der Wahrheit Hort
Freiheit! tön es fort und fort.

Briefwechsel.

Br W—g in H—g: Besten Dank für brl. Aufmerksamkeit und brl. Grufs!

Br W. L. in Br.: Ebenfalls Dank und Grufs; bin leider nach 8täg. leichterem Unwohlsein wieder an's Bett gefesselt. Bfl. Antwort deshalb später.

Br S—n in A.: Ihnen und Br V. bin ich für die willkommene Aufklärung sehr dankbar. Herzl. Grufs an alle Brr und Ihnen glückliche Reise!

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 28. Leipzig, den 12. Juli 1890. XXXIII. Jahrgang.

Mrische Zukunftsbilder.

Vom Herausg. d. Bl.

Wie Br **Rittershaus** auf dem Logentage zu Crefeld, so hat auch Br **Rob. Fischer** auf dem Vereinstage in Heiligenstadt die Brr für die Schaffung einer Nat.-Grofsloge und für Einsetzung eines Mr-Parlaments begeistert. Von verschiedenen Seiten sind wir angegangen worden, uns über die Stellung auszusprechen, welche wir zu diesen Bestrebungen einnehmen. Wir kommen hierdurch diesen Wünschen nach.

Diese Agitation scheint uns zunächst nur gute Folgen zu haben. Die Logen werden für beide Strebeziele gewonnen und regen sich. Wenn sich aber Brüder und Logen überhaupt für irgend etwas interessieren und in Bewegung setzen, so ist das jedenfalls besser, als wenn sie sich für nichts interessieren. Das Streben nach beiden Zielen ist daher an sich ganz gut und heilsam, wie jede geistige Regsamkeit.

Sodann ist kaum in Abrede zu stellen, dafs diese Agitation auch objektiv nicht schaden wird.

Das Streben nach Einberufung oder Einsetzung eines Mr-Parlaments läfst im Falle des Gelingens nur zwei Möglichkeiten offen. **Entweder** ein allgemeiner deutscher Mrtag beschäftigt sich, indem er Prinzipienfragen und ernste Reformziele aus dem Spiele läfst, mit platonischen Reden: dann verfällt er der Phrase und macht sich selber überflüssig, da sich ein so kostspieliges Institut nur halten kann, wenn es positive Erfolge erzielt und seine Nützlichkeit durch Thaten erweist. **Oder** er beschreitet die Bahn ernster Reform, dann gestaltet er sich zu einem erweiterten Lessingbund und macht diesen überflüssig. Die erstere Möglichkeit bringt somit keinen Schaden, die zweite einen zweifellosen Nutzen. Uebrigens liegt natürlich die Verwirklichung dieses Planes einstweilen auch noch in weitem Felde; vorläufig handelt es sich nur erst um Resolutionen, also um rein theoretische Meinungsäufserungen.

Noch platonischer ist die Idee der Schaffung einer deutschen Nat.-Grofsloge, die erst recht nicht mittelst blofser Resolutionen ins Werk zu setzen ist. Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stofsen sich die Sachen. Die Idee der nationalen Einigung auf mr. Gebiete klingt gar schön und so ist es kein Wunder, wenn sie da und dort begeisterte Zustimmung findet. Ohne reale Unterlagen hat aber das Streben keinen praktischen Wert. Von solchen Strebezielen sollte man so lange behutsam schweigen, als man nicht angeben kann, auf welchem Wege und mit welchen Mitteln man glaubt, zum Ziele gelangen zu können. Ehe man den Hasen hat, kann man doch nicht füglich das Fell verkaufen und ehe man die Möglichkeit der Verwirklichung einleuchtend dargethan, sollte man die Nat.-Grofsloge füglich auf sich beruhen lassen.

Es gab bekanntlich eine Zeit — und sie liegt ja nicht allzuweit hinter uns — wo man diese Möglichkeit, also den Weg zum Ziele oder die praktischen Grundlagen ernstlich ins Auge fafste; aber von den heutigen nationalen Stürmern und Drängern scheinen nur wenige das litterarische Material zu kennen, das uns jene mifsglückten Verwirklichungsversuche hinterlassen haben. Und doch, wenn einmal von nationalen mr. Bestrebungen die Rede ist, sollte man aus der Geschichte ein klein wenig Realpolitik gelernt haben. Das, was hierfür unumgänglich nötig ist, kann man überdies, auch ohne Kenntnis der früheren mr. Einheitsbestrebungen so zu sagen aus den Fingern saugen.

Ja, wenn die Brr, welche für beide Ziele agitieren, sich mit revolutionären Ideen trügen, dann möchte die Sache auch ohne weitere Ueberlegung und ohne alle Berücksichtigung der realen Verhältnisse, der gegebenen Thatsachen gehen, die der Idee einen so ernsten Widerstand entgegensetzen!

Wenn nämlich unsere nationalen Stürmer und Dränger mit dem Plane umgehen, das Mr-Parlament zu einer Kraftleistung hinzureifsen, derart, dafs es frischweg durch einen einfachen Beschlufs und revolutionären Willensakt

über die Köpfe der acht deutschen Grofslogen hinweg die Nat.-Grofsloge einsetzt, dann freilich giebt es kein nennenswertes Hindernis und die Agitation ist ohne Weiteres verständlich.

Denkt man sich aber die deutsche Nat.-Grofsloge als Produkt gesetzlicher Entwickelung, dann mufs man mit den realen Bedingungen rechnen und mit den Mitteln herausrücken, deren man behufs Ueberwindung faktischer Hindernisse sich zu bedienen gedenkt.

Nun ist soviel unmittelbar gewifs, also keines Beweises bedürftig, dafs die preufsischen Grofslogen sich keiner süddeutschen Grofsloge freiwillig unterordnen, wie auch umgekehrt die süddeutschen Logen sich freiwillig keiner preufsischen Grofsloge unterwerfen. Wer eine deutsche Nat.-Grofsloge will, mufs wissen, wie dieser Thatsache beizukommen ist.

Ferner, angenommen dieses Hindernis wäre überwunden, glaubt man dann allen Ernstes, dafs die drei preufsischen Grofslogen unter Einen Hut zu bringen seien und dafs deren zwei zu Gunsten einer dritten abdanken? Auch hierüber mufs man klar sein, wenn man nicht entweder einen maurerischen Konvent im Sinne hat oder aber wenn man nicht mit leeren Redensarten spielen will.

Und bisher haben wir nur die äufseren Machtverhältnisse und die historischen Existenzen, also lediglich eine äufsere, mechanische Einigung im Auge gehabt, also völlig abgesehen von den anderen mehr inneren Hindernissen, wie solche in der Verschiedenheit des Gebrauchtums, in den Hochgraden und vor allem in der **prinzipiellen** Verschiedenheit gegeben sind.

Es giebt freilich Brr, die all diese durchgreifenden Verschiedenheiten und realen Hindernisse gering anschlagen, wie eine Aeufserung des Br **Wernekke** aus Weimar auf dem Frühlingsfeste zu Jena beweist, der nach einem Vortrage des Br **Bankwitz** (Gr. L.-L. v. D.) meinte, die Verschiedenheit der Systeme biete der Einigung kein Hindernis dar. Aber es ist eben nicht jedermanns Sache, fundamentale Meinungsverschiedenheiten, prinzipielle Gegensätze, eingelebte Gewohnheiten und Anschauungen so gering anzuschlagen, zumal wenn sich diese in historischen Gebilden und selbständigen Einrichtungen ausgeprägt, wie es hier der Fall ist. Wäre die Aeufserung des Br **Wernekke** richtig und haltbar, dann würden sicher schon die früheren, sehr ernst gemeinten Einigungsversuche zum Ziele und zu einer gemeinsamen Grundlage geführt haben. Wer tiefer sieht, wird selbst nach einem einmütig gefafsten Beschlusse aller deutschen Mr mit Einschlufs der Grofsbeamten die Einheit noch nicht gegeben erachten, weil sie im Verlauf der weiteren, in verfassungsmäfsige Einzelheiten eingehenden Verhandlungen noch scheitern kann. In solchen Dingen darf man sich keiner Täuschung hingeben. Es ist allemal verkehrt, das Pferd beim Schwanze aufzäumen zu wollen.

Unsere politische Einigung giebt keinen Mafsstab für die mr. ab.

Im Aufsenleben giebt die Macht den Ausschlag, im Mrtum soll die höhere Berechtigung mafsgebend sein. Wollte man die politische Aktion auch auf rein geistiges Gebiet übertragen und die äufseren Machtverhältnisse entscheiden lassen, dann könnte es sich allerdings nur um eine Angliederung an oder Unterordnung unter eine der beiden mächtigsten preufsischen Grofslogen (drei Weltk. oder Gr. L.-L. v. D.) handeln, denen gegenüber freilich die höhere Berechtigung in den süddeutschen Grofslogen läge. Die Einigung müfste, wäre sie überhaupt möglich und wahrscheinlich, in solchem Falle mit Opfern erkauft werden, die vielleicht höher im Preise stehen, als die Einheit selbst, die zu bringen mithin nicht lohnen würde.

Indessen, mögen manche Brüder sagen, wenn man nur will, ist alles möglich, auch die Brechung äufserer Widerstandsmächte und realer Hindernisse und zwar blofs auf dem Wege der Ueberzeugung und freier Vereinbarung. Und nach dieser Seite hin scheint ja allerdings auch auf mr. Gebiete manches bereits zum Vorteil gewendet. Es ist nicht zu unterschätzen, wird man einwenden, dafs bereits der Verein deutscher Frmr für die Idee eines Mrparlaments und einer deutschen Nat.-Grofsloge gewonnen. Von ihm geht gegenwärtig die Agitation aus, nachdem sie im „Bundesblatt" verstummt ist. Kommt der Verein einem gern gesehenen Plane wirksam entgegen, so wird man es ihm leicht zu Gute halten, dafs er eigentlich aufserhalb der gesetzlichen Logenordnung steht. Sein Einflufs ist zuerst mit in die Wagschale zu legen. Sodann hat sich zwischen den fünf unabhängigen Logen und der Gr. L.-L. v. D. neuerdings ein sehr intimes Verhältnis herausgebildet, das einerseits in dem Antrag der Gr. L.-L. für Aufnahme dieser Logen in den Grofslogenbund und andererseits in dem Besuche des Vorsitzenden Br **Carus** in Nordhausen zu den Füfsen der Höchsterleuchteten zum Ausdruck gelangt ist. Die Unabhängigkeit der unabhängigen Logen wird mithin der national-mr. Einigung ebenfalls kein Hindernis bereiten. Von einem süddeutschen Grofsmstr. ist männiglich bekannt, dafs er den preufsischen Grofslogen soweit als möglich und vielleicht auch ein wenig darüber hinaus entgegenkommen würde, damit ist dann schon die Brücke zwischen Süd- und Norddeutschland glücklich geschlagen.

Was sonst noch hinter dem Schleier der Oeffentlichkeit sich vollzogen, wer mag es wissen? Wurde uns doch schon vor Jahr und Tag die Andeutung gemacht, die Vorbereitungen für Herstellung einer Nat.-Grofsloge seien im Stillen bereits soweit gediehen, dafs man auf einem der nächsten Grofslogentage mit der fertigen Bescherung glaubt aufwarten zu können. Auch ist gar nicht zu verkennen, dafs sich die Sympathien mancher einst freisinnigen und fortschrittlichen Logen in der Richtung der Gr. L.-L. v. D. entwickeln.

Wie die Strömung nach rechts auf kirchlichem Gebiete unverkennbar dem Katholizismus, dem Papsttum zu Gute kommt, so die Strömung nach rechts auf mr. der Gr. L.-L. v. D.

Darnach möchte es allerdings fast scheinen, als ob die Aussichten für die Agitation des Vereins deutscher Mr doch nicht so ungünstig wären, als mit Rücksicht

auf die realen Verhältnisse eigentlich vorausgesetzt werden müfste. Aber ach, im ersten Stadium des Werdens sieht sich manchmal etwas rosiger und verheifsungsvoller an, als im Verlauf der Weiterentwickelung. Die Grofsloge Royal York möchte vielleicht unterzukriegen sein; wie aber will man die Rivalität zwischen den drei Weltkugeln und der Gr. L. L. schlichten? Und wie will man mit den süddeutschen Logen fertig werden? Da gähnt allerwege noch „eine tiefe Kluft", mag es sonst um die Prinzipien stehen, wie es will.

Ziehen wir den Schlufs.

Die Agitation des Vereins deutscher Mr kann zunächst auf keinen Fall schaden. Sie zwingt, Stellung zu nehmen und bringt das Logenleben in Flufs, regt die Geister an und wehrt der Versumpfung. Sie sei deshalb als Element der geistigen Bewegung freudig willkommen geheifsen. Wer für luftige und vorerst nur im Gedanken wurzelnde Bestrebungen Meinung hat, der schliefse sich der Agitation getrost an. Wir unsererseits lassen dieselbe ruhig gewähren, bis sie entweder in sich selbst erstirbt oder am Widerstand der realen Faktoren und Bedingungen zerschellt. Sie kann nicht nur keinen Schaden bringen, sondern unter Umständen sogar denen Wasser auf die Mühle liefern, welche vorziehen, vorläufig an der inneren Hebung und prinzipiellen Einigung des deutschen Mrtums zu arbeiten und die darin den einzigen Weg zum Gedeihen und Forschritt der Frmrei erkennen.

Ueber das, was uns gegenwärtig schon Schaden bringt, über den Formalismus bringt uns diese Agitation sicher nicht hinweg, da sie selber nur auf formale Wandlungen ausgeht. Mr-Parlament und Nat.-Grofsloge sind Gefäfse, die wahren Wert und Bedeutung erst durch den Inhalt bekommen. Was soll aber der silberne Becher frommen, wenn er nichts zu trinken enthält? Nicht die Rinde macht den Baum, sondern der Lebenskern, der aus den Wurzeln die nährenden Säfte heranzieht und aus dem Innern heraus zur Frucht treibt. Das Lebensgesetz selbst der Körperwelt besteht in der Entwickelung von innen nach aufsen, geschweige denn das der Geisteswelt. Die unerläfsliche Vorbedingung der äufseren Einigung ist die innere im Geist und in den Grundsätzen, in der Gesinnung und im Wollen. Wer Zeuge war der Spaltungen und Kämpfe, die kaum schon der Vergangenheit angehören und die „eine tiefe Kluft" als zweifellos vorhanden anzuerkennen zwangen, und angesichts solcher Zustände und Verhältnisse für national-mr. Einigung und für Einberufung eines Mr-Parlaments eintritt, der darf sich nicht wundern, wenn man ihn für einen sonderbaren Schwärmer hält. Fürwahr, das Bild, welches jetzt oder in nächster Zeit ein deutsches Mr-Parlament darbieten würde, dürfte kaum ein erhebendes und erfreuliches sein und es wäre durchaus nicht ausgeschlossen, dafs seine Verhandlungen das reine Gegenteil dessen bewirkten, was man erstreben will. Es ist nicht schwer, mr. Versammlungen zur Annahme nebelhafter Resolutionen für eine schöne Idee zu bewegen; aber es ist sehr schwer, einen Bau aufzurichten, dem die Fundamente fehlen.

Kunst und Frmrei.

Eine Zeichnung*), gehalten in der Loge „Sokrates", Samstag, den 22. März 1890. Von Br **Karl Hermann.**

Unser ganzes positives Wissen beruht auf der Erkenntnis des Vergangenen, dessen, was längst vergangene Menschen in längst verrauschten Zeiten, bis auf die Gegenwart hinein erdacht, ersonnen, geschaffen haben! Darum ist und bleibt die Geschichte die Lehrmeisterin des Menschengeschlechts, und der Mensch in der Geschichte (als das vollkommenste Wesen) das höchste und bewundernswerte Objekt unseres Studiums.

Alles in der Welt aber, auch das kleinste Atom, offenbart sich durch den Ausdruck von Kraft. Es giebt kein Wesen in der Welt, das diesem Gesetz nicht unterworfen wäre. —

Der Stein, die Pflanze, das Tier, der Mensch, sie alle äufsern Kraft, sie wirken und schaffen. In und über der Erde, in Luft und Wasser, leben und wirken Millionen, aber Millionen thätiger Wesen.

Wir bemerken diese oft minimalsten, dem menschlichen Erkennen kaum denkbaren Wesen erst, wenn wir ihre Wirkung sehen, empfinden — wir würden von ihnen nichts wissen, wenn sich ihr Sein nicht durch den Ausdruck von Kraft offenbarte.

Ich erinnere nur an die in den letzten Jahren errungene Kenntnis des Bacyllus. — Gerade so ist es mit dem Menschen.

Ein Mensch ist in der Welt, also in der Geschichte nur insofern ein Objekt der Betrachtung, als er irgend einen Ausdruck von Kraft in seiner Thätigkeit, in seinem Schaffen offenbart.

Einer, der nichts thut, wenn dieser Begriff denkbar wäre — ein Faullenzer also, ist nicht nur unnütz, nein, er hemmt den Fortschritt der Menschheit. Auf dieser Erkenntnis beruht das Schulwesen und der moderne Schulzwang.

Die Bienen töten die müssigen Arbeiter, die Drohnen — und lehren uns das, was den Menschen am meisten auszeichnet, den Fleifs.

In nichts aber hat sich der menschliche Geist seit undenklichen Zeiten klarer und bestimmter offenbart als in der Kunst.

„Aegypten ist zu Grunde gegangen, aber seine Pyramiden lehren uns seine tausendjährige Geschichte, Ilion ist gefallen, aber Homer lebt, Griechenland ist versunken, aber die Venus von Milos ist uns eine Offenbarung der höchsten Blüte menschlichen Könnens. Das glorreiche Rom ist nichts mehr als ein Schutthaufe, den das Dogma der Freiheit streitig macht, aber wenn der Papst geht, so bleibt Virgil, und diese gequälte Stätte bleibt immer die ewige Stadt, denn der patriotische Hauch der Quiriten, welcher den staatlichen Gedanken über die Welt ausgofs, wird ewig von ihren sieben Hügeln wehen; ihr Andenken wird nicht verschwinden,

*) Nach Quellenstudien aus: „Die Kunst im Staate" von L. Pfau. Emanuel Rebolds „Geschichte der Frmrei". J. G. Findel „Grundsätze der Frmrei im Völkerleben", „Geschichte der Frmrei" und G. E. Lessing.

denn sie hat mehr als Steine hinterlassen, und der Geist ist ein Brod, das ewig nährt und nimmer verzehrt wird."

Wohin wir also blicken, lehren uns vergangene Zeiten, vergangene Menschen aus ihren Schöpfungen kennen! In dem Kennen des Vergangenen, mit dem Vergleichen des Gegenwärtigen, beruht die Erkenntnis, beruht der Fortschritt.

Wir studieren das Vergangene, um es auf die Gegenwart anwenden zu können, das Vergleichen mit dem Gegenwärtigen, also das Unterscheiden, lehrt uns seine Vorzüge anwenden, seine Fehler vermeiden. Ein Studium der Vergangenheit ohne Wirkung auf die Gegenwart ist ein totes, ohne dasselbe müfste die Menschheit heute noch eben da stehen, wo sie vor 1000 und 1000 Jahren stand, wenn uns allen nicht mehr oder minder der Trieb nach Vervollkommnung angeboren und durch Erziehung veredelt wäre.

Alle Vervollkommnung aber — also jeder Fortschritt — beruht auf der Erkenntnis und Anwendung des Wahren und Schönen, und dem Vermeiden des Unwahren und Häfslichen, daraus entspringt auch unsere instinktive Abneigung gegen das Unwahre und Häfsliche.

Wie sehr moralisch verkrüppelt müfste ein Mensch sein, der sich nur am Unwahren, an der Lüge, am Häfslichen erfreute, wenn ein solcher denkbar wäre, denn auch der Schlechteste hat etwas von dem, was wir Gewissen nennen, wenn er auch tausendmal ein Teufel wäre, wie ja jeder auch und wenn er tausendmal ein Engel wäre etwas von dem hat, was wir böse nennen.

Es giebt eben nichts vollkommenes in der menschlichen Natur!

Wie Tag und Nacht, Kälte und Wärme abwechseln, so führen Gut und Böse, Lust und Schmerz einen ewigen Kampf in uns selber auf und das ist gut — denn aus dem Kampfe beider entspringt die Erkenntnis des Guten, also das, was wir Fortschritt nennen.

Darum kennt weder die Geschichte noch die Menschheit etwas absolut Böses noch Gutes, das ist erst mit der Religion in die Welt gekommen und beruht auf einer ganz anderen Basis. —

Damit nun der Mensch aus diesem ewigen Kampfe als endlicher Sieger hervorgehe, bedarf es der Fähigkeit, Denken und Empfinden zu dem zu vereinigen, was wir Vernunft nennen. Durch diese seltene Eigenschaft unterscheidet er sich von allen lebenden Wesen.

Die Vernunft trennt den Menschen vom Tier.

„Der Mensch im Urzustand ist ein Bewufstsein, das einen Willen erzeugt, empfindet und denkt, der Mensch im Urzustand der Kultur unterscheidet den Willen nicht vom Bewufstsein."

Der Wilde z. B. entscheidet jede Frage durch die That — wie wir ja jetzt noch einen groben, ungebildeten Menschen, der seinen Willen nur in roher Kraft äufsert, einen „Wilden" nennen.

Ein Kind will, ohne Ueberlegung von gut und schlecht — darum gleicht das Kind dem Tiere. Das Tier, der Hund z. B. denkt gerade so gut wie wir — er empfindet wie wir — aber er vermag nicht Denken und Empfinden aus der Gegenwart heraus zu einem Handeln für die Zukunft zu vereinigen, dazu bedarf er der Vernunft. — Die Vernunft also ist die unübersteigbare Schranke zwischen Mensch und Tier.

Der Mensch wäre aber trotz dieser seltenen Gabe nicht im Stande gewesen, sich zu entwickeln, wenn ihm nicht ein anderer Trieb angeboren wäre, das ist der Gesellschaftstrieb.

„Wenn man den Menschen — sagt der hochbedeutende Kulturhistoriker und Philosoph Ludwig Pfau — „von der Gesellschaft ausschliefst, so lernt er weder sprechen noch denken, und bringt wie das Tier, nur unartikulierte Laute hervor, welche den Aeufserungen des Instinkts genügen. Der Gesellschaftstrieb veranlafst also den Menschen zur Entwickelung seiner Fähigkeiten und die Grundlage des Gesellschaftstriebes ist die Geschlechtsliebe.

Die Parung ist die erste Form des geselligen Bedürfnisses, aus der Parung entspringt die Familie, aus der Familie die Gesellschaft — folglich erzeugt die Liebe das Wort und den Gedanken, wie sie das Kind erzeugt. Die Vernunft ist also ein Produkt der Kollektivität, sie geht von der Gesellschaft aus, sie hat ihren Sitz in der Gesellschaft, und aufserhalb der Gesellschaft wird jeder Fortschritt unmöglich und der Mensch ein Tier.

Es giebt also nichts Höheres als die Vernunft, und was für ein Wesen man ersinnen mag, wäre es auch eine dreifache Gottheit, so viel bleibt gewifs, dafs keine mehr besitzen kann als Vernunft, und keine Vernunft mehr aufweisen kann als Logik, und keine Logik mehr hervorbringen kann als Wahrheit — denn die logischen Gesetze sind kosmische, folglich dieselben überall und für jedermann." —

$2 \times 2 = 4$ gilt auf Erden gerade so gut wie im Himmel, wenn es einen giebt; der Mensch ist also der Wahrheit fähig, das ist alles was er braucht.

„Die Wahrheit ist der Grund seines Daseins, sie ist der Zweck seines Lebens, sie ist die Bedingung seines Glücks. Die Wahrheit, diese Blüte der Vernunft ist die Freude der Geister und der Stolz der Natur." —

Liebe und Wahrheit also sind die Grundmotoren allen Seins, sie sind die beiden Hebel der Fortpflanzung und Entwickelung der Menschheit, sie sind die Räder des Weltalls.

Liebe und Wahrheit aber offenbaren sich in nichts so lebendig als im Schaffen, als in der Kunst.

Jede Kunst aber, im Grunde giebt es ja nur eine Kunst, besteht aus Inhalt und Form. Das Ideal, die Idee, die jedem Kunstwerk zu Grunde liegen mufs, tritt immer in einer äufseren, sichtbaren Gestalt, in einer Form auf.

Die Fähigkeit dem jeweiligen Inhalt die besondere Form zu geben, macht den Künstler aus.

Kenntnis des Inhalts ohne Kenntnis der Form kennzeichnet den Kritiker, Kenntnis der Form aber ohne Inhalt ist Handwerk, und wo die Form zum glänzenden Ausdruck eines immer nur ganz begrenzten Inhalts wird, entsteht die Virtuosität.

Kritik, Handwerk, Virtuosität und Kunst sind also Geschwisterkinder.

Es kann jemand z. B. die allerschönste Vorstellung von einer Landschaft haben, aber er kann nicht zeichnen, nicht malen, wird man ihn einen Künstler, einen Maler nennen können? oder es kann jemand die Noten, den Kontrapunkt ganz genau kennen, er kann ein vorzüglicher Klavierspieler sein, aber es mangeln ihm die eigenen Ideen, die er durch seine Form ausdrücken soll, wird man den einen Komponisten nennen?

Weder die einseitige Kenntnis des Inhalts also, noch die excellenteste Kenntnis der Form, vermögen ein Kunstwerk hervorzubringen, sondern nur die Verbindung beider.

Und derjenige wird der gröfste Künstler sein, der die gröfsten, reinsten, volkstümlichsten Ideale, in bester, reinster, volkstümlichster Form zum Ausdruck bringt.

Darum sind die Bibel, Homer und Shakespeare die grofsartigsten, künstlerischen Offenbarungen der Poesie.

„Was den Künstler also ausmacht, ist das Vermögen, das Ideal aus dem subjektiven in den objektiven Zustand zu versetzen, d. h. das ästhetische Bild mit Hilfe plastischer Gestaltung aus dem inneren Menschen wieder in die äufsere Welt durchzuführen.“ —

Jedes Zeitalter hat seinen bestimmten Geist, seine besonderen Formen.

Die ägyptischen Pyramiden z. B. charakterisieren besser als irgend eine Geschichte die rohe Zeit eines ungeheuren Despotismus, der nur im Grofsen und Gewaltigen, im derb Symbolischen arbeitenden Kunst, wie wir das ja auch bei Kindern sehen, die nur das anstaunen, was grofs und glänzend und gewaltig ist. Nie wird die Zeit wiederkehren, die uns zu ähnlichen Bauten zwingt, denn der menschliche Geist läfst sich nicht um Jahrtausende zurückdrängen.

Die Dome von Strafsburg und Köln predigen lauter als Worte das zu Gott flehende, nur im Gebet nach oben sehnende Herz der Menschheit, denn sie sind ja selbst Stein gewordene Gebete, und bleiben der zutreffendste Ausdruck der kirchlich-religiösen Zeit des Mittelalters; auch sie werden nie mehr in alter Keuschheit und Reine entstehen, denn die Menschheit sieht nicht mehr ihr Heil in dem weltentsagenden Gebet einer kirchlich geknechteten Zeit.

Das Wesen des Künstlers besteht somit in dem Vermögen, das Ideal den Sinnen zugänglich zu machen, und es anderen Intelligenzen mitzuteilen.

Die Kunst kann aber ihre Wirkung nur üben, wenn sich das Ideal in den Seelen anderer befindet und dort den Schönheitssinn erzeugt, d. h. wenn die Menschen für ein Kunstwerk reif sind.

Ein Künstler mufs also auch von seiner Zeit verstanden werden.

Beethovens Fidelio z. B. wurde bei seinem ersten Erscheinen in Wien, 6. Januar 1806, verhöhnt und ausgepfiffen, warum? weil die Menschen damals noch nicht so musikalisch reif waren, um dies Kunstwerk zu fassen. Heute gilt er als der erhabenste Hymnus treuester Gattenliebe.

Wie mufste der nun allgemein bewunderte Richard Wagner in den ersten Jahren um Anerkennung ringen — wie ist er verhöhnt, parodiert und travestiert worden? Heute ist er Gemeingut der Welt!

Kolumbus wurde verspottet, Kopernikus (1473 zu Thorn) verdammt, Galilei gefoltert, und so liefsen sich die Beispiele ins Unendliche steigern. Es ist gerade als ob die Wahrheit, überall bei ihrer Geburt den Kampf und das Ringen als Taufpathen mitbekommen hätte, denn es giebt keine Wahrheit, für die die Menschheit schon so reif gewesen wäre, dafs sie ohne Kampf sich allgemeiner Geltung hätte erfreuen können.

Die Behauptung, dafs das Genie unter allen Umständen zum Ziele ringe, ist eine leere Phrase, — weil man immer nur von denen hört, die sich wirklich durchgerungen, von den Tausenden aber, die im Elend und in der Vergessenheit umgekommen, weil sie von ihrer Zeit nicht verstanden, nicht aufgemuntert, nicht anerkannt worden, von denen spricht man nicht.

„Nur das Ideal in uns, sagt wieder Pfau, kann uns das Schönheitsgefühl geben, darum mufs jeder Mensch nach Veredelung streben, damit er im Stande sei, das Schöne zu fassen, zu begreifen, aber nur das Ideal aufser uns oder die Kunst, kann dieses Schönheitsgefühl erziehen, und indem sie auf unser eigenes Ideal zurückwirkt, die Schönheit der Natur uns klar machen. Gerade der Unterschied zwischen dem Natur und Kunstschönen lernt uns unterscheiden und verstehen, und nur wer die Kunst begreift, sieht die Natur so schön, wie sie ist.

Alle Künstler also sind Bildner ihrer Zeit, sie erziehen die Menschheit zu dem von ihnen angeschauten, in äufserer Form dargestellten Bilde. Die Künstler arbeiten an der Vervollkommnung der Menschheit, wie diese wieder an der Vervollkommnung der Künstler arbeitet, das ist der ewige Kreislauf, darin beruht die sittlich befreiende Wirkung der Kunst.

Die Kunst übertrifft nicht die Natur, sie vereinigt nur die zerstreuten Wirklichkeiten in ein gemeinsames Bild, um uns die herrliche Wirkungskraft der Schöpfung recht zur Empfindung zu bringen.“

Ein Apollo von Belvedere z. B., dieses Ideal männlicher Schönheit, hätte nicht entstehen können, wenn der Künstler nicht an vielen Tausenden von Körpern, die einzelnen, zerstreut auftretenden Schönheiten und Mafse des menschlichen Körpers studiert, und sie dann durch die Kraft seiner Erkenntnis, seiner Vernunft, zu dem Ideal verkörpert hätte, das eben jenen Apollo ausmacht.

Man stelle sich das aber nur nicht so leicht vor! Ein Ideal erst zu fassen, durch unablässiges Beobachten und Vergleichen zur Idee zu verdichten, und dann in einer äufseren Form zum Ausdruck zu bringen! — Dazu bedarf es neben angeborener Fähigkeit der unausgesetztesten, ernstesten Arbeit, des rastlosesten Ringens bis ans Ende.

„Vor das Schöne, sagten schon die Griechen, setzten die Götter den Schweifs der Arbeit.“

Um mich plastisch in einem Bilde auszudrücken:

Ein Künstler fafst oder erhält die Aufgabe, diesen oder jenen Helden einer vergangenen Zeit oder der

Gegenwart in Stein oder Farbe, in Worte, in lebendiger Darstellung zu verkörpern.

Wenn er sich von dem Gegenstande angezogen, also wahlverwandt fühlt, was wird er thun? Er wird die Zeit, in der jener Mann lebte, studieren, denn wir sind alle nur etwas im Verhältnis zu unserer Zeit, unserer Umgebung, zu Hause allein ists leicht König sein! —

Der Künstler wird ferner über des Helden persönliche Eigenschaften wo und wie er nur kann, alles Nähere zu erfahren suchen, er wird scheinbar weit Auseinanderliegendes zusammentragen, zu einem Ganzen vereinigen, damit die Aufgabe in seiner Phantasie sich zu einer greifbaren Gestalt, zu einer bestimmten Idee verdichte. Der Künstler erwägt und prüft dann jede Stellung, jeden Blick, jede Haltung, jeden Ausdruck, jedes Wort, und nun gehts an ein Vorbedingen dieser in seinem Geist lebenden Gestalt. Nicht immer springt wie aus dem Haupte Jupiters, Minerva gepanzert hervor.

Verlange niemand zu wissen, welche Sorgen, welche Qualen, wieviel zweifelungsvolle Tage, wieviel jammervolle Nächte die Vorbedingung einer solchen Gestalt den Künstler kostet? — an seinem Herzblut hat er sie genährt — das gesamte Können, sein gesamtes Wissen hat er an die Aufgabe gesetzt, er bildet und formt, immer bald „himmelhoch jauchzend“ dann wieder „zu Tode betrübt“ und nun steht endlich die lang gehegte und getragene Figur — gleich dem Kinde im Leibe der Mutter — verkörpert vor uns und entspricht doch noch lange, lange nicht dem, was der Künstler in glücklichen Träumen gesehen, wieder dem Kinde vergleichbar, das groß geworden, die Hoffnungen der Eltern täuscht; und tief unglücklich sammelt sich der Künstler zu neuer, besserer. gelungenerer Arbeit.

Was verleiht ihm in dieser Sysiphus-Thätigkeit, in dem ewigen Auf und Ab von Sehnen und Zweifeln, von Wollen und Können, von Freud und Qual die Kraft, die Schwere des Schaffens zu ertragen?

Die Liebe zu dem Gegenstande! Wer läßt ihn nicht verzagen, wenn auch eine Welt von Unverständigen und Neidern sich gegen ihn auflehnt? die Wahrhaftigkeit seiner Ueberzeugung!

Wer treibt ihn nach tausend und abertausend mißlungenen Versuchen zu immer neuem Schaffen an? — die Begeisterung ist's, die sich immer aus Liebe und Wahrheit entzündet, die der Mensch, wie Br Bresgen das so schön und treffend bei der Eröffnung dieses Tempels sagte, dem Menschen anerzogen wird. — Die Begeisterung, die Welten und Meere versetzt, die Begeisterung, die allein aus Liebe und Wahrheit entsteht.

Liebe, Wahrheit und Begeisterung diese drei Genien lehren uns des Daseins Mühen ertragen, wenn wir an der Grenze des Endlichen angelangt; aus ihnen entspringt das erhebende Bewußtsein der erfüllten Pflicht, aber nicht der trockenen, harten, gedankenscharfen, sondern jener warmen, durch Empfindung geklärten Pflicht, die uns durch den Zuruf tröstet: „ich habe gethan, was ich thun konnte, und mehr kann ich nicht thun, als ich gethan habe“.

Wohl dem, der sich am Abend seines Lebens diese Worte sagen kann, in ihnen liegt der Kampf ums Dasein, in ihnen liegt eine Welt von Empfindungen und Gedanken, in ihnen liegt der Friede. Und aus dem ewigen Frieden, dem Grabe, tragen sie auf unvergänglichen Geistesschwingen die nachkommende Menschheit zu neuen, besseren Idealen!

Wie jeder Mensch von Haus aus ein Künstler ist, man sehe nur kleine Kinder an, denen ein Besenstiel ein Pferd, eine alte Jacke einen Königsmantel, ein Löffel einen Szepter bedeutet — wie jedem Menschen also der Trieb zum Formen, zum Gestalten in größerem oder geringerem Grade angeboren ist, und das ist das Göttliche in der endlichen Sinnenwelt — so trägt jeder, wenn er sich mit dem Bewußtsein erfüllter Pflicht ausruhen kann, bewußt oder unbewußt zum Fortschritt, zur Veredelung der Menschheit bei.

Und wie der echte Künstler, unbesorgt um Lohn und Lob, schafft, weil er schaffen muß, so findet er auch in dem was er gethan, den höchsten Lohn, denn die wahre Kunst schafft nie aus Eigennutz, und der Künstler muß nur zu oft seine einzige Befriedigung in dem Bewußtsein sehen, mitgearbeitet zu haben, der Menschheit ein Bildner gewesen zu sein! —

Derselbe Werdeprozeß, den ich hier an dem einzelnen Künstler geschildert, offenbart sich naturgemäß in millionenhaft verstärkter Weise bei der Gesamtsumme von Individuen, bei Genossenschaften, bei Nationen, bei Völkern, bei der Menschheit.

Welche Summe von Kraft mußte verbraucht, wieviel Millionen von Menschen mußten zu Grunde gehen, bevor aus Unkenntnis und Aberglauben, aus Roheit und Knechtschaft die heutige, durch tausendjährige Kämpfe geläuterte Anschauung von „Wahrheit und Recht“ erstehen, und auf dem Throne der Schöpfung „die Vernunft“ — souverän, wenn auch noch immer angefochten — herrschen konnte?

Mit welchen Strömen von Blut mußte der Weg vom Sabeismus (Sonnendienst) der ersten Menschen, zu den Mysterien der Inder, dem Feuerdienst der Meder und Perser, der Priesterschaft der Aegypter bis zum Schönheitskultus der Griechen und endlich dem einzigen Gotte der Juden, Christen und Muselmänner erkämpft werden?

Brahma und Zoroaster, Osiris und Moses, Lycurg und Solon, Pythagoras und Socrates, Christus und Mahomed, Luther und Calvin — sind unvergängliche Bildner ihrer Zeit, denn sie haben, weil kein Volk ohne Religion leben kann, durch ihre Lehren unendlich viel zur Entwickelung der Menschheit beigetragen.

Die Religion, der Glaube der Menschen errichtete die ersten Denkmäler, in ihnen offenbart sich die erste Kunst, — sie ist die Lehrmeisterin der Geschichte!

Die Religion ging mit der Kunst (und also auch mit der Frmrei) zuerst immer Hand in Hand, sie brauchte sie zum sichtbaren Zeichen eines Symbols, „denn es ist ein allen Zeiten und allen Völkern innewohnender Drang aller humanen Bestrebungen gewesen, sich in Symbole zu kleiden“ — sagt Findel.

Keine Religion verstand diese Macht der Symbole — das auf die Sinne wirkende — besser und schlauer

auszunützen als die katholische. Die Religion war also die erste Lehrmeisterin der Kunst, und wenn die Menschen durch dieselbe nicht so edel und gut geworden, wie dies ihre Stifter gewollt, so lag das an der Herrschaft falscher Priester, die aus Eigennutz und Unkenntnis nur in der Verehrung „ihres“ Gottes — Glück und Segen ersahen.

Darum sind die Religionskriege auch die grausamsten und erbittertsten aller Kämpfe gewesen.

Abgestofsen durch religiöse Ausschreitungen mufste der nach dem ewig Wahren ringende Geist der Menschheit einen Ausweg, einen Zufluchtsort suchen, in dem alle Menschen ihr Heil finden können, freilich nicht in einem müfsigen Handeln und Wohlleben mit einem Wechsel auf ein fragwürdiges besseres Jenseits. —

Die Kunst, die oberste Vertreterin von Wahrheit und Schönheit war es, die den Menschen zu dem Höchsten, Freiesten und Edelsten anspornte, was menschliche Vernunft ersinnen konnte — zur Frmrei. —

Die Freimaurerei, die den Menschen Duldung gegen Andersgläubige lehrte, die nicht nach Stand, Rang und Reichtum fragen läfst, die den Wert der höchsten Güter der Menschheit nicht aufser sich, sondern im Ausbau seiner selbst — in sich — sucht, die das: „Erkenne dich selbst“ und „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, als die höchste Wahrheit predigt, die in der Selbstveredelung den höchsten Grad von Schönheit, in der Selbstbeherrschung den höchsten Ausdruck von Stärke erblickt. — Die Frmrei die nach dem idealsten und herrlichsten strebt, wonach die Menschheit unbewufst seit Jahrtausenden gerungen, bevor sie sich im Jahre 1721 in bestimmte uns überlieferte, geheim gehaltene Satzungen umkleidet, und weil alle Kunst im Symbolischen ruht, und weil die Frmrei von Anfang war, ist und bis ans Ende der Welt bleiben mufs, darum durchwandert sie in ihren Symbolen, die sich auf Aegypter, Inder, Griechen, Juden und Christen stützen, den ganzen Erdkreis!

Darum gilt ihr der erste, bedeutungsvollste und am schönsten ausgeführte Bau der ältesten Zeit, der Tempel Salomos, als das Symbol eines die ganze Menschheit umfassenden Baues, an dem jeder Einzelne durch Veredelung seiner Selbst, der Behauung des rauhen Steines, zur Vervollkommnung des ganzen Baues, also zum Wohle der Menschheit verpflichtet ist.

Wer vermag sich diesen Lehren der „k. K.“, wie sie seit Karl II. von Schottland freilich in einem ganz anderen Sinne genannt wird, zu entziehen? Niemand! Bewufst oder unbewufst, ob mit oder ohne Schurzfell, arbeitet jeder edle Mensch an diesem Weltenbau. Darum ist die Frmrei ewig, und wird ewig bleiben wie Lessing sagt, denn die Frmr haben alles Gute gethan, was auf Erden ist, und fahren fort alles Gute zu thun, was auf Erden wird.

Es ist möglich, dafs spätere Zeiten, weil alles wandelbar, die Frmrei in andere Formen kleiden wird, ihr Geist aber, ihre Lehren als das Erhabenste und Edelste können nie vergehen, denn sie sind die Nabelschnur der Menschheit.

Darum sind die Fragen ob die Frmrei sich überlebt habe, oder ob sie im Untergang begriffen, müssige, dem Munde eines Menschen entsprungen, der diese höchste aller Künste nur dem Namen nach kennt.

Ebensowenig wie sich der einen Künstler nennen kann, der nur die Form einer Kunst kennt, ebensowenig hat derjenige das Recht den Namen eines freien Mrs zu führen, der nur die symbolischen Geheimnisse dieser Kunst kennt, der nur im Schurzfell und Zeichen, Handgriff und Wort, den ganzen Wert der Frmrei sieht.

Kunst und Frmrei waren also immer und werden immer bleiben, und wie der erste Künstler der erste Bildner der Menschheit durch „äufsere Formen“ gewesen, so ist er auch durch die Bildung des seelischen Lebens, der Veredelung seines „Ichs“ der erste Frmr geworden.

Und wie sich nur der einen echten Künstler nennen kann, der im Bewufstsein des Geschaffenen seinen Lohn findet, so ist auch nur der ein Frmr zu nennen, der ohne Eigennutz allein oder in Gemeinschaft mit anderen Gleichgesinnten an dem Lebensbaum der Menschheit wirkt und schafft.

Wie wir in der Kunst aus jedem Werke eines Meisters Erhebung und Veredelung empfangen, so gilt uns auch in der Frmrei der von uns gewählte Mstr v. St. als das Vorbild unserer Nacheiferung, von dem der Segen und das Gedeihen einer Loge abhängt.

Nichts auf der Welt ist vollkommen, also kann es auch keine Gesellschaft sein, und wenn die Freimaurerei keinen anderen Zweck hätte als den, dafs wir in gemeinsamen Zusammenkünften, durch das Vorbild guter und edler Menschen, zu besserem, innerem Handeln angeregt werden, so hätte sie schon ihren Zweck erreicht.

Ich meinerseits bekenne es offen, und wer von Ihnen meine lieben Brr wird das nicht thun, dafs ich durch gemeinsame, einfach und wahr geleitete Arbeiten in unseren Tempeln einen gröfseren Eindruck empfangen habe, als ich je in einem Gotteshaus erhalten, einen Eindruck, den ich nur der Wirkung eines edlen Kunstwerks vergleichen kann, einen Eindruck, der mich antrieb, im Bewufstsein brl. Zusammengehörigkeit mich zu bessern, zu veredeln, den Männern nachzustreben, die uns als leuchtende Vorbilder dienen.

Reuig und tief bewegt erinnern wir uns dankbar solcher gemeinsam verlebter Stunden, sie sind uns ein Schild gegen äufsere Anfechtungen, sie sind uns ein Halt in uns selbst. Denn der Mensch kann vom Menschen nicht mehr verlangen, als der Mit- und Nachwelt ein gutes, edles Vorbild gewesen zu sein, denn alles ist Samen, und die Wiege zukünftiger Generationen wird auf unseren Gräbern errichtet. —

Logenberichte und Vermischtes.

Darmstadt. Bei der am 29. Juni a. c. unter zahlreicher Beteiligung abgehaltenen Johannisfestfeier wurde der s. e. Mstr v. St. Br Wünzer mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Loge „Teutonia“ in Buenos Aires (Grofsloge von Hamburg) erfreut. Die Neuwahlen haben stattgefunden. Nach dem Gesetz wechselt der

erste Hammer alle drei Jahre und wurde Bruder Ph. Kahlert zum Mstr v. St. gewählt.

Frankfurt a. M. Am Samstag, den 28. Juni fand in den schönen Räumen der Loge „Sokrates" das gemeinsame Johannisfest der jetzt im Eklektischen Bunde vereinigten sechs Frankfurter Logen statt. Der ehrw. Grofsmstr Br Knoblanch erörterte in seiner Eröffnungsrede den Begriff „gut" und die sittlichen Beweggründe guter Handlungen und kam zu dem Schlusse, dafs die Frmrei darauf angewiesen sei, solche Handlungen immer mehr zu befördern, die gut seien „ohne Furcht und ohne Hoffnung". — Die eigentliche Festrede hielt der Mstr v. St. der Loge „Zum Frankfurter Adler" und zugeordneter Grofsredner Br Ernst Rosenberg. Unter sinniger Anknüpfung an das Johannisfest und an die Individualität unseres Patrones betonte auch er die in der Neuzeit so oft gehörte Forderung, dafs die Loge sich aus dem beschaulichen Dasein aufraffen und mit aktuellen Fragen befassen müsse. Als solche, die politisch seien ohne in die Gebiete der Partei-Politik einzugreifen, erwähnte er beispielsweise die Propaganda für die Idee des Friedens mit dem Schiedsgerichte und die praktische Inangriffnahme der sozialen Frage. — In letzterer Hinsicht wies er hin auf die Fähigkeit der Logen, die Einrichtung von Einigungsämtern zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu befördern und zwar nicht sowohl als Aufgabe der Logen selbst, sondern ihrer Mitglieder und stellte in Aussicht, dafs seine Loge für den kommenden Herbst beabsichtige, im Sinne der von Oktavio Hill in London beförderten Einrichtung ihre Räume zum Zwecke von Vorlesungen und sonstigen Veranstaltungen für die arbeitenden Klassen zur Verfügung zu stellen.

Nachdem noch Br Abel in einem eingehenden Vortrage den sittlichen Wert der Arbeit erörtert hatte, erstattete der Schatzmstr der Frankfurter Frmr-Stiftung Br Schmahl Bericht über die letztere, welche im vergangenen Jahre bereits im Stande war, 1000 M. zu verausgaben trotzdem ihr Kapital erst auf 5000 M. angewachsen ist. — Er sowohl wie in seiner Unterstützung der ehrw. Grofsmstr brachten die wiederholte Aufforderung, das für die Frmr-Stiftung bestimmte Almosen der Festloge recht reichlich fliefsen zu lassen. —

Gediegene musikalische Vorträge verschönerten das Fest, welches ungeachtet des reichen geistigen Inhalts in verhältnismäfsig kurzer Zeit zu Ende geführt wurde.

Marienbad, 24. Juni 1890. In würdiger und erhebender Weise feierten heute die zur Kur sich hier aufhaltenden Brr Frmr das Johannisfest. Auf Anregung des Brs Adolf Teblée, Altmstr der Loge „Zur aufgeh. Morgenröte" in Frankfurt a. M., versammelten sich die Brr mit ihren Frauen und Töchtern um 1 Uhr mittags in den schönen Räumen des Brs Petzoldt (Hôtel Casino). Die Feier wurde eingeleitet durch einen Gesang des Br Grienauer aus Wien, auf den eine von Br Teblée vorgetragene Festzeichnung über die Bedeutung des Johannisfestes und hieran knüpfend über Geschichte und Wesen der Frmrei folgte. Die in knappen Umrissen gegebene kurze Darlegung erfreute sich des Beifalls der Anwesenden, denn sie diente den Schwestern zur Belehrung, den Brn zur Auffrischung alter Erinnerungen. Ein von Br Grienauer warm und seelenvoll gesungenes geistliches Lied von Beethoven schlofs die Feier, an welche sich ein Festmahl anreihte. Der Pflicht des Dankes genügend, brachte Br Teblée, welcher den Vorsitz führte, den ersten Toast auf den Kaiser von Oesterreich, den Verbündeten unseres deutschen Vaterlandes; Br Wangemann, Mstr v. St. der Loge „Akazia" in Meifsen weihte seinen Trinkspruch unserem Kaiser; Br Dr. Boettcher aus Königsberg toastete auf die Bestrebungen und Ziele der Frmrei, deren hohe Aufgabe es sei, erstere auch im Leben praktisch zu bethätigen. Nachdem Br Teblée noch in gebundener Rede der Schwestern gedacht hatte, dankte sinnig in beredter Weise Schwester Lina Morgenstern aus Berlin und widmete ihr Glas der wahren und echten Frmrei. Ernste und launige musikalische Vorträge wechselten nun in bunter Reihe und erheiterten sämtliche Festteilnehmer, welche der höchst gelungenen Feier gewifs noch lange gedenken werden. P.

Korrespondenz.

Sehr geehrter Br Findel!

In Nr. 25 Ihrer „Bauhütte" haben Sie zu einer Stelle in der Kritik des Br Maier über den „Berliner Herold" die Bemerkung hinzugefügt, das neue Unternehmen sei wohl ein Konkurrenz-Unternehmen gegen den „Wöchentlichen Anzeiger", welcher von der Gr. L.-L. herausgegeben werde.

Die Richtigkeit der ersten Hälfte dieser Bemerkung will auch ich nicht bestreiten; in Bezug auf den Schlufs derselben befinden Sie sich jedoch in einem kleinen Irrtum. Die Herstellung und Expedition, also die Herausgabe des „Wöchentlichen Anzeigers" wird von Br E. Nicolas (in Fa. Denter & Nicolas), Mitglied der Loge „Zu den drei Seraphim" (also von einem Br der Gr. Nat.-M.-L. „Z. d. drei Weltk."), besorgt, der als der eigentliche Unternehmer zu betrachten ist. Ich habe nach dem Tode des Br Lindow (gleich mir Mitglied der Gr. L.-L.) welcher vor 21 Jahren den „Wöchentl. Anzeiger" ins Leben rief, die Redaktion übernommen. Die Gr. L.-L. steht mithin zu dem „Anzeiger" in keiner anderen Beziehung, als dafs sie mich, als ihr Mitglied, vorkommenden Falles zur Verantwortung ziehen kann, wie dies auch s. Z. der Grofsmstr Br von Ziegler mit den Grofsmeistern der anderen beiden Berliner Grofslogen vereinbart hatte. Uebrigens bin ich mir bewufst, niemals das Interesse der Gr. L.-L. bevorzugt, oder das Interesse der beiden Schwester-Grofslogen hintenangesetzt zu haben. Unparteiisch habe ich stets alle Mitteilungen der Brr Sekretäre, durch deren gütige Mitwirkung der „Wöchentl. Anzeiger" überhaupt nur bestehen kann, in unser Blatt aufgenommen und werde dies vor wie nach thun.

Mit brl. Grufs C. Schulze,

Redakteur des „Wöchentl. Anzeigers".

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 29. Leipzig, den 19. Juli 1890. XXXIII. Jahrgang.

Wozu bist du auf dieser Erde?

Von Br Dr. phil **C. Franke** in **Leisnig**, Redner der Loge in Döbeln.

Wieder erblüht die Johannisrose und erfreut mit ihrem lieblichen Dufte die Menschheit; wieder hat die Natur ihr prangendes Festkleid angethan; wieder schallt durch Flur und Wald jubelnder Vogelgesang; wieder ist es Sommer geworden. Auch manche der geliebten Schwestern steht vor uns der duftenden Johannisrose, mancher der gel. Brr dem dichtbelaubten Eichbaume gleich in des Lebenssommers Pracht.

Doch, ist der Sommer nur des Blühens und Prangens wegen da? — Nein.

„Die Blume verblüht, die Frucht mufs treiben." Dem Herbste entgegen mufs der Sommer die Früchte reifen. — So durchlebt auch der Mensch zwar des Lebenslenzes, der Kindheit frohe Tage, ohne zu fragen: Weshalb? Ist er aber in den Sommer des Lebens getreten, da taucht vor seinem Geiste die grofse Frage auf: Wozu bist du auf dieser Erde?

Verschieden lautet die Antwort darauf, die des einen: Um zu geniefsen. Er schlürft des Lebens Freuden in vollen Zügen ein, taumelt von Genufs zu Genufs, um doch mit Goethes Faust auszurufen:

„Und im Genufs verschmacht' ich nach Begierde".

Ein die Sinne umstrickender Sinnesrausch, kein beständiges, Herz und Geist erquickendes Glück erblüht ihm. Vorzeitig naht ihm das Alter, der Körper ist zerrüttet, der Geist gebrochen. Bald ist er, noch im besten Lebensalter stehend, ein müder lebenssatter Greis geworden. Ihn ekelt das Leben an, ja er macht ihm vielleicht mit eigener Hand ein Ende.

Dem anderen ist das blinkende Gold des Daseins höchstes Ziel. Er arbeitet und spart unermüdlich, ja nimmt es mit der Moral nicht so genau, nur um Geld auf Geld zu häufen. Erreicht der des Lebens Zweck? Er wird ein mürrischer Geizhals, vielleicht von manchem beneidet, aber von keinem geachtet; und während sich seine Schränke füllen, schwinden seines Körpers Kräfte infolge der sich selbst auferlegten Entbehrungen immer mehr.

Ehre und Ruhm treibt den anderen zu kühnen Thaten an. Manche davon ist der Menschheit nützlich, und so kommt er dem Zweck unseres Lebens schon näher als die früher genannten, manche ist aber höchst verderbnisvoll zunächst für andere und zuletzt für ihn selbst. Der Welteroberer Napoleon, der seinem Ehrgeize und seiner Herrschsucht Millionen von Menschenleben geopfert hatte, siecht zuletzt in St. Helenas engen Gefängnismauern dahin.

Wieder ein anderer erblickt in diesem Erdenwallen nur eine Vorbereitung für das Jenseits. Die Menschen verachtend, flieht er die Welt und ihre Freuden, er flieht aber auch ihre Pflichten. Und während sein entzücktes Auge die Freuden des Himmels schaut, erlischt in ihm immer mehr die Liebe zur Menschheit, für die er aufgehört hat zu leben und zu streben. Er ist im Grunde ebenso egoistisch, wie der Wollüstling, der Habsüchtige und der Ehrgeizige; denn nur um seiner eigenen Seele Seligkeit ist es ihm zu thun. Die Menschheit als Ganzes ist ihm eine der Verdammnis verfallene Menge verstockter Sünder, die er mit verdammt, vergessend des Heilands Spruch: „Wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet"?

Wohl blicken auch wir ahnend zu den Sternen auf und hoffen, dafs unseres Leibes Tod noch nicht auch der der Seele sein werde; aber wir meinen, dafs die beste Vorbereitung zu jenem Leben die ist, in diesem voll und ganz die Pflichten des Menschen gegen den Menschen, seinen Bruder, zu erfüllen.

„Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewufst.".

Dieses lehrt die Natur, die beste Lehrmeisterin, selbst, die mit dem Bewufstsein einer edlen That, das beseligendste und dauerndste Wonnegefühl verknüpft hat. Unser Br Wieland sagt: „Habe ich nicht den Becher der Freude rein ausgetrunken und den letzten

Tropfen von meinem Nagel abgezogen? Aber ich behaupte dir und schwöre, dafs die Wollust, eine gute That zu thun, die gröfste aller Wollüste ist." — Und auch Br Goethe läfst seinen Faust, den weder die Schätze der Wissenschaft, noch der Liebe Glück, noch Ehre und Reichtum Befriedigung gewähren können, diese zuletzt in der Arbeit für die Menschheit finden. Als er das durch seines Geistes Kraft dem Meere abgerungene Land überblickt, das bald die Heimat eines glücklichen Volkes werden soll, da ruft er aus:

„Es kann die Spur von meinen Erdentagen
Nicht in Aeonen untergeh'n!
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Geniefs ich jetzt den höchsten Augenblick."

Wir kennen alle das beglückende Gefühl, welches der Erfüllung der Pflicht folgt. Was ist aber der Grund desselben? Es ist das Bewufstsein, auf der Erde einen bestimmten Platz, und wäre er auch noch so bescheiden, einzunehmen und durch das Wirken auf diesem ein nützliches Glied der Menschheit zu sein.

Wer sich überflüssig fühlt, der kann sich nimmermehr glücklich fühlen. Sehr wahr sagt aber Hufeland: „Je mehr man allen um sich herum wohl will, je mehr man andere glücklich macht, desto glücklicher wird man selbst". —

Ja in der Arbeit für den Menschen beruht nicht blofs der Zweck, sondern auch das Glück des Menschen auf dieser Erde.

Doch wenn es auch scheint, als ob am meisten das gegenwärtige Geschlecht Nutzen aus der Arbeit des einzelnen zieht, so ist dies doch eine Täuschung. Wohl fördern wir gegenseitig durch unser Streben und unsere Thätigkeit unser Glück, wohl arbeitet einer für den anderen; den gröfsten Nutzen von unserer Arbeit hat aber das kommende Geschlecht, die, welche jetzt noch Kinder und zum Teil unsere Kinder sind. Die meisten Früchte unserer Thätigkeit reifen ihnen; denn nicht blofs der Landmann pflanzt Bäume, deren Früchte er niemals sehen wird, dies geschieht in jedem Stande. Ein jedes Menschengeschlecht haut im Schweifse seines Angesichts die Stufe aus, auf welche das nächste steigen wird, um zu einer gröfseren Kulturhöhe emporzuklimmen. Nur der Umstand, dafs die Früchte der Arbeit eines Geschlechtes von ihm selbst nur zum kleineren Teile verzehrt, zum gröfseren aber dem folgenden vererbt werden, hat die gewaltige Kulturentwickelung ermöglicht, die sich bis jetzt in der Menschheit vollzogen hat.

Denken wir uns einmal die Grundsätze der Egoisten vollständig verwirklicht, sodafs jeder Mensch ohne einen Funken von irgend einer Liebe den niederen Tieren gleich nur um seiner selbst willen lebt und strebt, so wird der Erwachsenen Wohlbefinden zwar sehr beeinträchtigt, aber nicht unmöglich werden. Jeder wird eben nehmen, was er mit seiner Arme Kraft erlangen kann. Was würde aber aus den Kindern, vor allem aus den Säuglingen werden ohne die Eltern- besonders ohne die Mutterliebe? Sie würden, sich selbst überlassen, elendiglich umkommen, und in einigen Jahrzehnten wäre das ganze stolze Menschengeschlecht von dieser Erde verschwunden. Die Elternliebe, das ist der dem Menschen angeborene Naturtrieb, für seine Nachkommen zu sorgen, ist zum weiteren Gedeihen des Menschengeschlechtes unbedingt nötig; denn kein Geschöpf ist nach seiner Geburt so hilflos als das menschliche; kein Geschöpf kann aber auch durch Erziehung und Belehrung einen so hohen Grad der Entwickelung erreichen.

Da haben wir die grofse Hauptaufgabe, welche uns, die wir im Lebenssommer stehen, die Vorsehung gestellt hat: Die Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes. Und wenn wir zwischen Belehrung und Erziehung unterscheiden, und unter jener die Schulung des Geistes und Körpers, unter dieser aber die sittliche Ausbildung verstehen, so fällt in erster Linie Ihnen, meine gel. Schwestern diese Aufgabe zu, welche wir als die wichtigste und höchste des Menschen erkannt haben, und der auch die Frmrei obzuliegen bestrebt ist.

Die ersten Keime der Liebe zu Gott und der Menschheit, die ersten Keime der Achtung vor dem Sittengesetz pflanzt der Mutter Mund in des Kindes zartes Herz, und welch einen fruchtbaren Boden findet er da! Wie schwer wird es aber später der Schule, der Kirche, dem Leben, diese Keime in dem schon weiter entwickelten Menschen zu pflanzen, wenn die Mutter es versäumt, ja vielleicht das Unkraut des Klassenhasses, der Verachtung des fremden Eigentumes u. s. w. hineingesät hat. In der Schulung des Geistes und Körpers kann Schule und militärische Zucht Bedeutendes erreichen auch gegen den Willen des Hauses, in der Entwickelung des Gemütes und der hauptsächlich auf dieser Entwickelung beruhenden Moral wenig. In den meisten Fällen wird da nur eine sogenannte Klugheitsmoral herauskommen, derzufolge der Mensch aus Furcht vor dem Zuchthause nicht stiehlt, oder im günstigsten Fall aus Furcht vor dem göttlichen Strafgericht. Aber zum Thun des Guten um des Guten willen mufs der Mensch von klein auf erzogen werden. Der Ausspruch eines berühmten Arztes: „Die Erziehung des Menschen hat in den ersten 24 Stunden zu beginnen", klingt übertrieben, enthält aber doch viel Wahres. Sobald wie es in dem kleinen Gehirn zu dämmern anfängt, will es auch schon unter allen Umständen seinen Willen durchsetzen. Da mufs nun frühzeitig dieser Eigenwille gebrochen und das Kind gewöhnt werden, ihn einer höheren Macht, welche zunächst die der Eltern ist, unterzuordnen. Das ist der erste Schritt zu der Erkenntnis, dafs der Mensch nur dann ein nützliches und glückliches Mitglied der Menschheit werden kann, wenn er sich und seine Bestrebungen der gesamten Menschheit unterordnet. Ein Kind, das sich gewöhnt, einen Apfel von der Mutter zu ertrotzen, das will als Erwachsener auch alles, was ihm gefällt vom Schicksal ertrotzen, und zwei Abgründe drohen ihm auf seinem Lebenswege: das Verbrechen, wozu die gewöhnte Rücksichtslosigkeit gegen andere führen kann, und der Selbstmord, zu dem die bittere Lehre des Lebens, dafs sich nicht alles ertrotzen läfst, nur zu oft verleitet.

Daher, gel. Schwestern, trachten Sie nicht wie die Engländerinnen und Amerikanerinnen darnach, Anteil an den Berufs- und politischen Arbeiten zu bekommen. Ueberlassen Sie den Männern die Gegenwart; Ihnen, den Frauen, gehört die Zukunft. Wohl mögen Sie nach Hebung und Bildung des weiblichen Geschlechtes streben, doch nicht um seiner selbst willen, sondern um Ihrer Kinder willen. Eine gute Mutter, das heifst ihrer Aufgabe voll gewachsenen, mufs nach wie vor die höchste Aufgabe des Weibes bleiben, soll anders nicht die Hauptaufgabe der Menschheit, die Erziehung, beeinträchtigt werden. Es ist genug, dafs unsere Kulturentwickelung es mit sich brachte, wesentlich infolge der Arbeitsteilung, dafs der Mann oft seine Vaterpflichten vernachlässigen mufs; denn er mufs einen grofsen Teil seiner Kraft dem Getriebe der Gegenwart widmen. Glauben Sie aber, dafs mancher liebende Vater, der den gröfsten Teil seiner Zeit seinem Berufe und seinen Bürgerpflichten opfern mufs, Sie beneidet, die Sie als Mutter Ihre ganze Zeit Ihren Kindern, den Bürgern der Zukunft, weihen können. Keine gröfsere Wohlthat können Sie diesen erweisen, als eine gute Erziehung, und dem Staate keinen gröfseren Dienst, als ihm gute Bürger zu erziehen.

Der allmächtige Gott aber gebe, dafs auch diese Stunde Sie zu Ihrem schweren und so verantwortungsvollen Werke neu gestärkt habe!

Zur Reform des Logenwesens.

Wie für andere Gebiete des Geisteslebens so fehlt es auch dem Mrtum nicht an richtigen Gesichtspunkten und zielweisenden Grundsätzen. Aber hier wie allenthalben bleibt es bei der Theorie; das Wort will nicht Fleisch werden. Und doch wird man nicht umhin können, zuzugeben, dafs eine Loge, welche einen gesunden Gedanken in Wirklichkeit umsetzt, besser ist, als ein ganzes Dutzend, in denen nur schön gepredigt und das Gehörte, das zu einem Ohr hineindringt, zum anderen wieder hinaus gelassen wird.

Weniger reden, mehr thun und leisten! Damit soll nicht etwa gesagt sein, wir müfsten grofse Thaten vollbringen, welche die Welt in Erstaunen setzen und so eine Hebung des Mrtums bewirken. Solche Thaten sind keine Brombeeren, die man leichter Hand vom Strauche pflückt. Es genügt schon ein unscheinbares Wirken, welches zeigt, dafs wir etwas sind, etwas wollen und können, ein Wirken, das vor allem den erhebenden und sittlich-stärkenden Beweis liefert, dafs es uns um das, was wir sagen, auch ein heiliger Ernst ist.

Was ist nicht im Laufe der Zeit schon alles gesagt und geschrieben worden über eine bessere Gestaltung der mr. Verhältnisse und Einrichtungen im Innern und wie wenig ist darnach gehandelt worden! Schönheit soll unseren Bau zieren; trotzdem aber schleppen sich Verunstaltungen, Mifsbräuche, Irrtümer, Verkehrtheiten bei uns, wie eine ewige Krankheit fort und verunzieren den Bau. „Thu nur das Rechte in deinen Sachen, das Uebrige wird sich von selber machen", sagt unser Altmeister; trotzdem sorgen wir uns mehr um Dinge, die uns ferner liegen, als um entscheidende Schritte zum Aufräumen alten Wustes in Gesetz und Gebrauchtum.

Der mächtig gewachsene nationale Sinn hat sich, zuweilen weit über das richtige Mafs und den gesunden Sinn hinaus, der entlegensten Gebiete bemächtigt, um innerhalb des deutschen Reichsgebietes alles deutsch zu machen; nur wir Maurer erhalten mit rührender Pietät Dinge, welche weder dem nationalen Geiste entsprechen, noch überhaupt der Sache der Mrei von Nutzen und prinzipiell zu rechtfertigen sind.

Die Verunstaltungen im mr. Gebrauchtum, wie die Verirrungen des Hochgradwesens, sind fast ausnahmslos französischen Ursprungs und haben keinerlei historische Berechtigung, da sie erst nach 1750 in das Mrtum eingeschleppt sind.

Schreiber d. ist weder ein Feind und Hasser des französischen Volkes, das sich um unsere Kultur grofse Verdienste erworben und mit herrlichen Eigenschaften ausgestattet ist, noch billigt er den nationalen Chauvinismus, wie er da und dort sich breit macht. Aber hier auf unserem Gebiete, dem frmr, hat die französische Eitelkeit und Spielerei, um nicht zu sagen, Spektakelwut unverkennbar arge Verwüstungen angerichtet im Gegensatz zu der würdigen Einfachheit und dem heiligen Ernste unserer deutschen Vorfahren und dem stammverwandten England, welches deren Erbe übernommen und fortgebildet hat.

Was Unschönes und Zweckwidriges noch in den preufsischen und aufserpreufsischen Logen in den mr. Ritualen sich forterbt, ist alles französischen Ursprungs und Ueberbleibsel aus der Zeit der mr. Verirrungen des vorigen Jahrhunderts, unberührt von dem nachahmenswerten Beispiele, welches andere Logensysteme mit der Reinigung, Läuterung und zeitgemäfsen Gestaltung unseres Gebrauchtums gegeben. Alles, was im Gegensatz zu der erzieherischen, belehrenden und künstlerischen Wirkung der Rituale noch fortspukt als Schatten trüber Vergangenheit, all das ist zugleich mit dem irisch-französischen Hochgradwesen in das Mrtum eingedrungen.

Der Mr mufs noch geboren werden, welcher an den Hochgraden, welcher Art sie auch seien und welchen Namen sie auch tragen mögen, irgend einen reellen Nutzen für Entfaltung und Auswirkung echt-mr. Geistes oder deren prinzipielle, wie historische Berechtigung erweisen könnte. Die gesamte mr. Litteratur, soweit sie Wert hat und auf Beachtung Anspruch erheben kann, ist überall einig in der Verurteilung dieser schädlichen und verhängnisvollen Einrichtung, wie der Seuche (quaedam insaniae forma), welche krankhaft daran festhält, aller Erfahrung und aller Belehrung zum Trotz. Und nicht blofs das. Um der Verkehrtheit die Krone aufzusetzen und die Ironie voll zu machen, ist man soweit gegangen, die Verirrung zu einer Art von Vorrecht zu stempeln und ihr einen Ehrenplatz anzuweisen, um ja recht deutlich zu machen, dafs die Verbildung und Verziehung des heranwachsenden Mrgeschlechts grundsätzlich betrieben wird, indem man das Niedere zum Höheren macht und die krankhafte Verirrung zur ehrenden Würde

erhebt! Uns, die zu Söhnen Weisheit erkor, gilt die handgreifliche Thorheit als ein mit Geldopfern zu erwerbender Vorzug! Welch schneidender Gegensatz zwischen schönen Worten in der Loge und der mrischen Praxis!

Und wie die Wurzel, so die Ableger im mrischen Gebrauchtum. Das einmal auf verderbliche Abwege geratene französische Mrtum des vorigen Jahrhunderts, das den in der k. K. liegenden tieferen Sinn und Ernst nicht verstand, schritt von einer Verunstaltung zur andern, indem es das, was innerlich wirken und erheben sollte, mehr und mehr veräufserlichte. Und heute, an der Schwelle des 20. Jahrhunderts, im Besitze kritischer Geschichtswerke und eines litterarischen Schatzes denkender Frmr, heute hält man an diesem Humbug noch fest mit einer Zähigkeit, die einer besseren Sache würdig wäre, statt diesen eingeschmuggelten, mit dem Ziele und den Aufgaben des Mrtums im schreiendsten Widerspruch stehenden Altväter-Hausrat zum Tempel hinauszuwerfen, der ein Sammelpunkt erleuchteter Geister und eine Arbeitsstätte denkender Männer sein sollte.

Aufser diesen Ausartungen äufserer Art sind auch die Einflüsse noch zu beklagen, welche jene prinzipielle Verirrung zur Folge hatten, die wir als christliches Prinzip kennen, richtiger als Standpunkt der Ausschliefslichkeit und der Leugnung des Wesens der Maurerei. Hochgrade und christliche Mrei sind zwei gleich faule Punkte, ein Krebsschaden am Körper des Mrtums, der die gesunden Säfte verdirbt und den Krankheitsstoff in alle Glieder treibt.

Das Verderbliche dieser zwei Hauptübel erweist sich am augenfälligsten an den Logen Schröderschen Systems, die, wie jüngst angedeutet, ehedem den organisierten Kampf gegen beide darstellten und die Hochwacht unverfälschter Mrei bildeten, jetzt aber vielfach im Schlepptau der Gr. L.-L. v. D. stehen, für einen letzten Grad schwärmen und da und dort sogar direkt an der Vermuckerung des Bundes und für ein mrisches Papsttum arbeiten. Wieviel vom Geiste Schröders in den betr. Logen noch lebendig ist, wird sich zeigen, wenn erst einmal wieder ein energisches Streben nach Ausscheidung der Hochgrade und des sogen. christlichen Prinzips innerhalb des deutschen Mrtums erwacht.

In einem Artikel „Ein Ruf nach Abschaffung der Grade“ (1877 Nr. 8) sagt u. a. die „Frmr-Ztg.“: „Auf der ganzen Erde giebt es keinen Verein, am wenigsten mit humanen und wohlthätigen Zwecken, der sich in verschieden berechtigte Abstufungen teilt, als eben der Frmrbund und die ihm nachgeahmten Geheimbünde. Gerade der Bund, welcher am nachdrücklichsten die Brliebe und die Aufhebung aller Schranken des gewöhnlichen Lebens verkündet, gerade dieser ist derjenige, welcher mit dem gröfsten Eifer neue Schranken aufrichtet und in Erfindung solcher unerschöpflich ist. Das alte schottische System hat es bekanntlich auf 33 Grade gebracht, von denen über zwei Drittel blofse Namen voll Prunk und Flitter und ohne allen Inhalt und Zweck sind, — das System Mizraim gar auf 90 Grade! Uns wundert nur, dafs noch niemand auf 999 oder noch mehr Grade verfallen ist. An Gründen, Namen und Kleinodien dafür dürfte es bei einigem Aufwand von Zeit und Phantasie nicht fehlen!“

Der deutsche Grofslogentag, der um geeignete Vorwürfe für seine Verhandlungen ersichtlich verlegen ist und von Jahr zu Jahr ein an Magerheit und Bedeutungslosigkeit zunehmendes Programm aufstellt, der deutsche Grofslogentag sollte neben einer Erhebung zu Fragen von prinzipieller Bedeutung mindestens sich der Einrichtungen, Gesetze und Gewohnheiten bemächtigen, die von Haus aus niemals haltbar und berechtigt, sondern Mifsbrauch und Verirrung waren und deren Beseitigung in unserer Zeit eine Forderung ist, die laut zum Himmel schreit. Hier, auf diesem Gebiete könnte immerhin unter Zustimmung der besseren Logen und der gebildeten Mrwelt manches Verdienstliche für die Reinigung und Einigung der deutschen Mrei geleistet werden. Wenn er hier im rechten Geiste eingreift und entschieden vorgeht, wird er unschwer eine auch für andere Bestrebungen heilsame Fühlung mit der Brschaft erwirken und sich als verordneter Führer des Fortschritts zum Rechten und Guten ausweisen können.

Ein hundertjähriges Jubiläum.

Im Jahre 1789 forderten drei Mitglieder der unter der Hamburger Grofsloge stehenden Loge zur Weltkugel in Lübeck, Christian Adolph Overbeck, der bekannte Liederdichter, später Bürgermeister von Lübeck, Ludwig Suhl, Assessor und Sekretair des Domkapitels, und Dan. Hinr. Hasentien, Lizentiat beider Rechte, einige, von edlen Gefühlen beseelte Männer auf, mit ihnen zu einem Vereine zusammenzutreten, welcher den Namen „Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Thätigkeit“ annahm. Indem die drei Brr der Loge die der Frmrei eigene Thätigkeit rein geistiger Art überliefsen, war es ihre Absicht, diejenigen Lehren, welche sie in derselben empfingen, im Leben praktisch auszuüben, und dieser edle Zweck ist ihnen und dem von ihnen gegründeten Verein glänzend gelungen. Er hat eine sehr grofse Zahl von Instituten errichtet, welche der geistigen Ausbildung, wie dem Volkwohl gewidmet wurden. Manche von ihnen sind später, nachdem sie segensreich gewirkt hatten, aufgelöst, weil der Zweck, welcher durch sie angestrebt wurde, erfüllt war. Andere hat der Staat übernommen, wie eine Taubstummenanstalt, eine Gewerbeschule, eine Rettungsanstalt für im Wasser Verunglückte, eine Navigationsschule. Jetzt unterhält die Gesellschaft zu wissenschaftlichen Zwecken eine Bibliothek, den Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, die Geographische Gesellschaft, den Verein der Kunstfreunde, für Schul- und Erziehungszwecke eine Schule für dürftige Mädchen zur Ausbildung als Dienstmädchen (auch im Kochen, Waschen, Plätten u. dgl.), vier Kleinkinderschulen, ein Schullehrer-Seminar, eine Turnanstalt, eine Volksbibliothek, eine Krippe. Ferner besitzt sie fünf reiche Sammlungen (ein naturhistorisches, ein kulturhistorisches, ein Handels- und ein Gewerbemuseum, sowie eine Sammlung von Gypsabgüssen

nach der Antike), für welche ein grofses Museumsgebäude in der Ausführung begriffen ist. Ihr gehören an eine Herberge zur Heimat, eine Seemannskasse zur Unterstützung und Ausrüstung von Seefahrern, ein Ausschufs zum Unterricht von Knaben und Mädchen im Schwimmen, ein Ausschufs zur Förderung des Gewerbes, ein anderer zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene und sittlich Verwahrloste, eine Sparkasse und eine Pfennigsparkasse. Sie unterstützt mit bedeutenden Beiträgen die Frauengewerbeschule, die Handelsschule, die evangelischen Diakonissen und die grauen Schwestern. Sie verteilt zahlreiche Stipendien an junge Künstler und Techniker zur höheren Ausbildung. Während des ganzen Winters werden für ihre Mitglieder, deren Zahl jetzt 600 übersteigt, und die Angehörigen derselben wöchentliche Vorträge gehalten, zu denen sich immer wissenschaftlich gebildete Männer in hinreichender Zahl bereit finden, und in denen Gegenstände aus allen Gebieten menschlichen Wissens, sowie Fragen, welche das Volkswohl betreffen, erörtert werden.

So ist die Gesellschaft aus kleinen Anfängen zu einem mächtigen Zweige unseres öffentlichen Lebens emporgewachsen und es wird fast als eine Ehrenpflicht eines jeden, für höhere Interessen empfänglichen Mannes angesehen, ihr anzugehören und in ihr thätig zu sein, wozu sie jedem nach Geschmack und Kenntnissen Gelegenheit giebt. In den hundert Jahren ihres Bestehens hat sie nie irgend eine innere Krisis zu überwinden gehabt, denn niemals hat sie geduldet, dafs politisches oder religiöses Parteiwesen in ihr sich bemerkbar machten. Sie ist sets der neutrale Boden gewesen, auf dem sich Männer der verschiedensten Richtungen zusammefanden, um einträchtig die Humanität im edelsten Sinne zu fördern, und wird allgemein rückhaltlos anerkannt, und wenn, wie dies alle drei Jahre einmal geschieht, ein neuer Vorsitzender gewählt wird (er führt den Namen Direktor und bekleidet diese Würde, welche als eine hohe Ehre angesehen wird, nur einmal im Leben), so ist in allen Kreisen die Aufmerksamkeit darauf gerichtet und wird dieser Frage eine hohe Bedeutung beigelegt.

Dafs die Mitglieder der beiden hiesigen Logen des Geistes eingedenk geblieben sind, in welchem die Gesellschaft gegründet wurde, hat sich zu allen Zeiten durch eifrige Teilnahme und treue Mitarbeit gezeigt. So unterliefsen sie es denn auch nicht, bei dem am 4. und 5. November mit ungewöhnlicher Feierlichkeit begangenen Jubiläum eine Adresse an die Gesellschaft zu richten, in welcher sie ihrer hohen Anerkennung für ihre, den frmr. Grundsätzen in jeder Weise entsprechenden Thätigkeit Ausdruck verliehen und mit Hinweis auf ihren Ursprung von Mitgliedern der Loge zur Weltkugel betonten, dafs es die Lehren der Frmrei seien, welche durch sie in die That umgesetzt würden. Der Direktor erklärte in der Festversammlung, dafs er, während er für die übrigen eingegangenen Zuschriften, soweit sie nicht durch die Ueberbringer vorgelesen wurden, eine spätere Veröffentlichung vorbehalte, diese zur Verlesung bringen werde, denn das Urteil von mehr als 500 angesehenen Männern unserer Stadt sei von hervorragender Bedeutung. Und so geschah denn auch die Mitteilung.

Dafs noch jetzt die Loge zur Weltkugel mit Eifer und Erfolg eine dem Gemeinwohl gewidmete Wirksamkeit in der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit sucht, mag aus dem Umstande hervorgehen, dafs seit einer Reihe von Jahren Brr derselben (auch der Loge zum Füllhorn) hervorragende Stellungen in derselben eingenommen haben. Bei der von mehr als 500 Mitgliedern und einer grofsen Zahl von Ehrengästen und Deputationen besuchten Festfeier führte der gegenwärtige Direktor (Senator Dr. Klug, erster Deput. Mstr der Loge zur Weltkugel) den Vorsitz, das allgemein ergreifende Schlufswort sprach der achtzigjährige Br Dr. Wehrmann, Ehren- und Altmeister derselben. Der Br Dr. Benda, zweiter Deput. Mstr, verfafste und trug die Prologe zu den künstlerisch vollendeten Bildern aus der Lübeckischen Geschichte vor, welche am Vorabende im Theater aufgeführt wurden und in denen an 450 Personen aus allen Ständen in glänzenden, historischtreuen Kostümen mitwirkten; von den drei, in Anlafs der Jubelfeier wegen ihrer Verdienste um die Gesellschaft und ihrer Institute mit der goldenen Ehrendenkmünze bedachten Mitgliedern, ehemaligen Direktoren, gehörten zwei (Senator Dr. Brehmer, Ehren-Deput. Mstr und Prof. Aug. Sartori, Mstr v. St.) der Weltkugel an. Dieselbe ist überhaupt mit mehr als achtzig ihrer Mitglieder in der Gesellschaft vertreten und annähernd in derselben Zahl wird es die Loge zum Füllhorn sein. Immer gehören sie zu den rührigsten und erfolgreichsten, denn sie sind in der Loge geschult. —

Wenn von verschiedenen Seiten verlangt wird, die Frmrei solle in der Oeffentlichkeit thätig sein, so ist dies gewifs in Lübeck der Fall und zwar in der frischesten und wirksamsten Weise. Dabei bleibt das innere Leben der Loge rein und unberührt, und die weihevollen Stunden in derselben werden durch nichts gestört, was von aufsen in sie hineingetragen werden würde, wenn sie sich selbst in das Getriebe des Tages mischen wollte. Wir Mr in Lübeck glauben, wenn auch nicht die richtigste, doch eine nicht zu verwerfende Antwort auf die Frage gegeben zu haben, wie die Lehren und Gedanken der k. K. thatsächlich verwirklicht werden können. Br S., Lübeck. (H. L.-Bl.)

Eine Kritik.

Heft 7 der Monatsschrift „Gesellschaft" (Leipzig, Verlag von W. Friedrich) enthält eine Besprechung von Br Gust. Maiers „Weltliche Frmrei", die schon mehr eine Kritik der heutigen Logenverhältnisse ist.

Wir teilen dieselbe hier wörtlich mit, indem wir es den Lesern d. Bl. anheimstellen, selber zu urteilen und Stellung zu der Auffassung des Br Conrad zu nehmen. Wenn wir nicht ganz falsch unterrichtet sind, wird die deutsche Mrwelt demnächst mit einem Salomonischen Urteil überrascht werden, das geeignet sein

dürfte, den „herrlichen Menschenverbrüderungsgedanken" wiederum in ein eigentümliches Licht zu rücken.

Für heute nur dies. Br M. G. Conrad sagt a. a. O.:

„Kennern ist's nichts Neues, dafs man zwischen der Frmrei als Idee und dem Logentum als Praxis einen scharfen Unterschied machen mufs. Fast noch stärker als die notorische Fälschung der schlichterhabenen Jesuslehre in der Uebung des dogmatisch verbissenen und liebeleeren Konfessionskirchentums, ist in den Frmrlogen die Fälschung und Herabwürdigung des grofsartigen Humanitätsgedankens. Ganz besonders im heutigen Deutschland, wo die Formalisten, die Phrasendrescher, die Selbstsüchtlinge und Hetzer in den Bauhütten obenauf sind. Die Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit ist hier mancherorts geradezu grauenhaft. Wer sich den herrlichen Menschenverbrüderungsgedanken für sein Lebtag verekeln lassen will, braucht sich blofs in eine deutsche orthodoxe Frmrloge aufnehmen zu lassen. Die besten Köpfe und resolutesten Herzen, die das Unglück hatten, da hinein zu kommen, machen bald wieder Kehrum. Daher auch die zunehmende geistige Verödung des deutschen Logenlebens und der Rückgang der frmr. Litteratur, an deren Blüte einst ein Lessing, Goethe und Herder mitgearbeitet. Zu den besseren Erzeugnissen des modernen Logen-Schrifttums gehört das Buch „Weltliche Frmrei" von Gustav Maier in Frankfurt (Verlag von J. G. Findel in Leipzig). Schon das Beiwort „weltlich" deutet an, dafs sich die Ausführungen des Verfassers hauptsächlich gegen das konfessionell verwirklichte Mucker-Logentum richten und im Gegensatze zu diesem den rein humanistischen Bestrebungen die Bahn freimachen wollen. Aber Maier ist ein diplomatischer Kopf, der zu vermitteln und zu harmonisieren sucht, wo es für den entschiedenen Denker und starken Charakter nichts mehr zu vermitteln und zu harmonisieren giebt. Dadurch kommt etwas Falsch-Mildes, Widerlich-Rücksichtnehmerisches in seine Arbeit. Immerhin ist das gutgeschriebene Buch lesenswert für jeden, der sich über die Strömungen und Strebungen innerhalb des besseren Teiles der deutschen Frmrwelt unterrichten will.

Wären die Römlinge bessere Politiker, hätten sie längst die Flucherei aufgegeben und dafür den Logenbrn einen anständigen Segen gespendet und Sorge getragen, dafs möglichst viele Affiliierte des Jesuitismus in den Bund aufgenommen würden. Wie die Dinge heute liegen, wäre ein genialer Papst-Pfiffikus im stande, binnen kurzem das halbe deutsche Logentum zu erobern und dem Jesuitismus dienstpflichtig zu machen, ohne dafs die guten „Brr" etwas davon merkten."

Logenberichte und Vermischtes.

Bern. Das Sommer-Johannisfest, welches die Loge „Zur Hoffnung" in Bern nach fleifsiger Jahresarbeit gestern den 22. Juni zu feiern Gelegenheit hatte, bot eine Reihe von wohlthuenden Ueberraschungen dar. Dafs der s. e. Grofsmstr Br Ducommun sich an der Feier ebenfalls beteiligte, war bei dem lebhaften persönlichen Interesse, welches er an der Berner Loge nimmt, leicht zu erklären; dazu kam die Einsetzung des neuen Dep. Mstrs, Br Häfliger, welche wegen der hohen Bedeutung dieses Aktes in eigener Person vorzunehmen sich der Grofsmstr nicht versagen konnte. In der That liegt dem Deput. Mstr, wenn er darauf bedacht sein will, überall unter den Brn Einheit und Eintracht zu wahren oder dieselbe, wo sie etwa gestört worden ist, mit aller Kraft wieder herzustellen, eine schwere Aufgabe ob. Gerade in heutiger Zeit, wo jeder mehr als je gern seine eigenen Wege geht und nicht allzu willfährig fremdem Rate sein Ohr leiht, ist die mit diesem Posten verknüpfte Verantwortlichkeit noch viel gröfser, als früher, freilich auch die Belohnung für treu erfüllte Pflicht reicher, denn zuvor. Grofse Freude hatte die Brüderkette an den beiden Neophyten Br Baumann und Br Steiner, deren intelligenten und prompten Antworten man es sofort ansah, dafs man die Söhne langjähriger Mitglieder des Bundes vor sich hatte. Die gedankenreiche Festrede von Br Marcusen über das Prinzip der Brlichkeit bei den alten Indern teilen wir an anderer Stelle mit. Ebenso anregend verlief die Tafelloge, welche im Gegensatz zu früheren Zusammenkünften ähnlicher Art diesmal ein ganz eigentümlicher Ton beherrschte, nämlich ein Ton durch und durch ungeschminkter Offenherzigkeit, die sogar hie und da, nur um einer nachhaltigen Wirkung ganz sicher zu sein, etwas zu unbarmherzig in's Fleisch schnitt. So scheute sich Br Röthlisberger in seinem Toast auf's Vaterland durchaus nicht, an Stelle des althergebrachten und immer auf's Neue wiederholten Panegyrikus einmal alle die vielen Schäden aufzudecken, welche der Verwirklichung eines idealen, opferfreudigen Bürgertums in heutiger Zeit hemmend im Wege stehen. Nur derjenige darf stolz auf sein Vaterland sein, welcher zur Erhebung und Vergeistigung desselben täglich sein Scherflein beiträgt. Der gleiche Gedanke, dafs an Stelle der schönen Worte die Thaten zu treten haben, durchzog die Rede des neuen Deput. Mstrs. Mit scharfen Umrissen entwarf er ein Bild der gegenwärtigen Zustände und zeigte, wie zum gröfseren Teil nicht echtes, wahres Interesse an unseren hehren Institutionen, sondern lediglich Schaulust und Freude an Tand und Prunk die Brr in der Loge zusammenführe. Die bei diesem Anlafs geäufserten Ideen waren höchst bemerkenswert. Mit Recht wurde u. a. betont, dafs, weil sich die Welt anerkanntermafsen in einer Uebergangsperiode befindet, die Frmrei sich doppelt anzustrengen habe, um als Herrin der Situation alles in die richtigen Bahnen heilsamen Fortschrittes zu lenken. Es hatte etwas Erhebendes, zu sehen, mit welchem Verständnis man diese Ausführungen entgegennahm und wie sich auch hier wieder die Wahrheit des Satzes bestätigte, dafs Frmr nie mit einander zusammenkommen können, ohne nach irgend einer Seite eine Besserung als Lohn davonzutragen. (A.)

Chemnitz. Die Loge „Harmonie" hat einen umfassenden Bericht über ihre Wirksamkeit im verflossenen Mrjahre (8° 16 S.) veröffentlicht, worin u. a. auch mehrere Baustücke ihrem Hauptinhalt nach skizziert sind. Wir teilen hier eine Stelle daraus wörtlich mit:

„Zu den Verwaltungsangelegenheiten unserer Bauhütte übergehend, so ist Folgendes zu berichten: Nachdem die Angelegenheit der Erwerbung der Eigenschaft einer juristischen Person für die Loge „zur Harmonie" zur vollständigen Erledigung gekommen, hat ehrw. Mstr v. St. die Akten und Schriften über diese Sache im Archiv niedergelegt. Bei dieser Gelegenheit ward der bezüglichen Deputation, namentlich dem ehrw. Br Ancke, für die vielfachen Arbeiten und Bemühungen zur Erreichung des Zieles aufrichtigster, wärmster Dank seitens der Brschaft zum Ausdruck gebracht. Wie die Schlufsbemerkung im vorigen Bericht kund giebt, hat ehrw. Br Ancke die bei der Feier seines silbernen Mrjubiläums

übrig gebliebene Summe von 1410 M. für die Witwen- und Waisenkasse bestimmt. Daraufhin sind vom Ausschufs für diese Kasse nach eingehender Beratung der allgemeinen Konferenz folgende Vorschläge unterbreitet worden: 1) Den genannten Ueberschufs von 1410 M., sowie die vom Jubilar schenkungsweise überreichte Summe von 500 M. zu einem eisernen Fond anzulegen, dessen Zinsen und Zinseszinsen ihm zufliefsen sollen, bis der Reservefond die Höhe erreicht hat, welche er nach den Kassenverhältnissen haben mufs. 2) Alle diejenigen Schenkungen, welche der Witwen- und Waisenkasse ohne nähere Bestimmung zugewiesen werden, diesem eisernen Fond zuzuschreiben. 3) Diesen Fond mit dem Namen „Ancke-Stiftung" zu bezeichnen. Zu diesen Vorschlägen gab die allgemeine Konferenz Zustimmung." Mit der Loge sind aufserdem noch sechs verschiedene Stiftungen verbunden. Die Bibliothek fand abermals Vermehrung.

Clausthal. Die Loge „Georg zur gekrönten Säule" hat dem früheren Grofsmstr von Royal York, dem verehrten Br Settegast in Berlin in Anerkennung seiner Verdienste um die Mrei die Ehrenmitgliedschaft zuerkannt, die mit freudigem Danke entgegengenommen wurde.

Einbeck. Mit dem bisherigen Stuhlmstr Br Herm. Findel haben die übrigen Beamten der Loge „Georg zu den drei Säulen" bis auf einen, der nunmehr die Leitung übernommen, sämtlich eine Wiederwahl abgelehnt, da sie unter obwaltenden Verhältnissen nicht mit Aussicht auf Erfolg wirken zu können glauben.

England. Die englische Mrei hat durch das Hinscheiden des Br Grafen von Carnarvon, des Pro-Grofsmstrs der Grofsloge einen schweren Verlust erlitten. Derselbe ist in der Westminster- und Keystoneloge im Jahre 1856 in den Bund aufgenommen worden. Er legte wenig Wert auf den äufseren Glanz des Bundes, destomehr aber auf das innere Leben, auf die Geschichte und auf die Verbreitung mr. Kenntnisse. Feinen Takt und versöhnliche Gesinnung bewährte er bei verschiedenen Gelegenheiten. Im Jahre 1877 befürwortete er die Trennung der Grofsloge vom Gr. Or. von Frankreich, als dieser sich für absolute Gewissensfreiheit in Glaubenssachen ausgesprochen. In der Politik vertrat Br von Carnarvon die konservative Richtung. In Bezug auf Meinungsverschiedenheiten unter Mrn sprach er u. a. folgende goldene Worte: „Wir stimmen zuweilen mit einander überein, zuweilen haben wir verschiedene Ansichten. Wenn wir von einander abweichen, geschieht es nur aus Pflichtgefühl, aus prinzipieller Ueberzeugung. Daher führt uns solche Gegnerschaft der Ansichten nicht zu einer Verminderung der gegenseitigen Achtung, nicht zu persönlicher Feindschaft von Mr zu Mr".

Br Ramsden Riley in Bradford hat im „Freem." ein Konstitutionspatent der Grofsloge der sogenannten „Alten" Mr (der Schismatiker) veröffentlicht, das nichts Bemerkenswertes weiter enthält, als dafs es mit der Lüge beginnt, als arbeite die Grofsloge „nach den Grundsätzen der Yorker Konstitution von 926", die bekanntlich ins Bereich der Sage gehört.

Frankfurt a. M. In der hiesigen Oddfellows-Goetheloge wurde am 11. Juni der Privatsekretär des Sultans von Johore, der Mohamedaner Abdul Rahman, der bereits Mitglied des Frmrbundes ist, aufgenommen.

Wien. Die Wiener Brr gestatten sich, diejenigen Sangesbrüder, welche dem Bunde angehören und die am Sängerbundesfeste in Wien teilnehmen werden, darauf aufmerksam zu machen, dafs während dieses Festes an jedem Abende von 5 Uhr an einige Brr in der Restauration Kührer der land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung im Prater zu Auskünften und Gesellschaftsleistungen bereit sein werden.

Frmrzeichen unter den Drusen des Libanon. Nach mehrmonatlichem Aufenthalt unter den Drusen des Libanon ist der Rev. Haskett Smith im Begriffe, nach England zurückzukehren. Derselbe machte, so schreibt man uns, unter romantischen Umständen eine höchst interessante Entdeckung mit Bezug auf dieses mysteriöse Volk, welches man für direkte Nachkommen der Hittiten hält. Es gelang nämlich Mr. Smith durch Aussaugen der Wunde einem jungen und sehr angesehenen, von einer Giftschlange gebissenen Manne das Leben zu retten, was seine Initiierung in die geheimsten Mysterien des Stammes zur Folge hatte. Selbst Frmr, war er nicht wenig überrascht, als er unter den geheimen Stammeszeichen die charakteristischsten Frmrzeichen entdeckte. Mr. Smith kommt daraus zu dem Schlusse, dafs die Drusen ein Zweig der grofsen phönizischen Rasse seien, deren Vorfahren dem König Salomo die Cedern zu seinem Tempel lieferten. (Eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu und wird immer einmal wieder aufgetischt, wie General Walrave.)

Zum Jubiläum der Buchdruckkunst.

Von Br **Max Seippel** in Bochum.

Des Menschen Geist hat vieles schon erdacht,
An grofsen Werken hat er viel errungen,
Was blödem Auge unerreichbar schien,
Hat schliefslich er mit seiner Kraft bezwungen,
Gar viele Männer sah man voller Glut
Für hohe Ziele siegbegeistert wagen,
Sie wollten das, was kühn ihr Geist ersann
Hinein in's volle frische Leben tragen.

Hellleuchtend aber in der Künste Schaar
Strahlt eine Kunst in herrlichem Gefunkel,
Die hehre Kunst, die voll gewalt'ger Kraft,
Die Menschheit löste aus dem Geistesdunkel,
Die Kunst, die Gutenberg in's Leben rief,
Hat doch gebracht dem ganzen Erdkreis Segen,
Drum jubelt auch der hohen Siegerin
Man überall jetzt frohbeglückt entgegen.

Schwarzkunst heifst sie, die Kunst, die Gutenberg
Der ganzen Welt zum Segen einst gegeben,
Schwarzkunst heifst sie und doch wie ist in ihr
Ein übermächtig volles lichtes Leben!
Sie erst bringt uns die grofsen Schätze dar,
Die uns're Geisteshelden uns ersonnen,
Denn durch die Buchdruckkunst fliefst klar und hell
Der Wissenschaften und der Künste Bronnen.

Was wär' die Welt, wenn Gutenberg nicht war?
In geist'gem Schlafe würde sie noch liegen,
Jetzt aber durch das ganze Weltall hin
Befruchtend unsere Geistesschätze fliegen,
Dich aber, edler Johann Gutenberg,
Preist man mit Recht in jubelnden Akkorden:
Du brachst die Bahn dem freien Menschengeist,
Durch dich ist erst das Licht der Welt geworden.

Geschrieben steht in jenem heil'gen Buch,
Das du zuerst mit Lettern hast gestaltet:
„Der Buchstab' tötet, Leben schafft der Geist";
Und dieses Wort ist jetzt noch nicht veraltet.
Da möge deine Kunst auch immer sein
In Weisheit eine Herrscherin auf Erden,
Durch sie mög' hochbeglückt für alle Zeit
Nur Licht und Wahrheit Menschen werden.

Berichtigungen.

S. 212, Z. 12 steht: „könnte"; darauf mufs folgen: „was sie redlicherweise brauchten".
S. 212, Z. 13 In 1887 verlangte der Hauptvorstand der Schottischen Logen Fr. 2000, welche sie brauchten für neue Gesetze und Rituale. Der Hauptvorstand der Johannislogen widersetzte u. s. w.

Briefwechsel.

Nach Ueberwindung eines 14täg. Krankenlagers vermag ich, wo ausführliche Antwort nötig, erst später zu schreiben; die übrigen Zuschriften erlaube ich mir kurz hier zu erledigen:

Br A. in Cl.: Ihr Wunsch ist erfüllt; weiteres später. Herzl. Gr.!

Br Dr. St. in W—s: Der Plan fiel unter obwaltenden Verhältnissen natürlich von selbst; werde überhaupt an gröfsere Unternehmungen nicht mehr herantreten. Beitrag f. Bauh. würde höchst willkommen sein. Herzl. Grufs!

Br Sch. in B—n: Ist gern geschehen; mein sachlicher Standpunkt hat mich niemals gehindert, einzelnen Mitgl. der Gr. L.-L. v. D. Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und alle möglichen guten Dienste zu leisten. Besten hrl. Grufs!

Br L. in H.: Probe-Nrn sind gesandt; herzl. Gegengrufs!

Br Th. Sch. in B—n: Ihr Brief traf mich auf dem Krankenlager. Wärmsten Dank für Ihr Interesse für meinen Schützling, wenn auch Ihre Bemühungen leider fruchtlos waren. Herzl. Grufs!

Br R. T. in U—m: Für den neuen Beitrag wärmsten Dank und herzl. Gegengrufs!

Br M. L—t in B—n: Ihre ungemein warme Zustimmung zu m. „mr. Zukunftsbildern" hat mir sehr wohl gethan und danke ich Ihnen herzlichst für Ihre brl. Sympathie und Ihre guten Wünsche. Frdbrl. Gegengrufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 30. Leipzig, den 26. Juli 1890. **XXXIII. Jahrgang.**

Die k. Kunst der Frmrei.

Wir wissen alle, dafs jede Kunst ein Können voraussetzt; trotzdem aber wissen wir Frmr nicht so recht, worin die k. K. besteht. Wer die Regeln der Kriegskunst befolgt und seine Anstrengungen den Hindernissen anpafst, wird als Feldherr Erfolge erringen. Alle erfolgreichen Leute waren von jeher darin einig, dafs sie glaubten, nicht Zufall, sondern Gesetz sei der Dinge Ursprung. Wenn wir als Frmr als solche keine Erfolge aufweisen können und von unseren Leistungen nicht allenthalben befriedigt werden, so wird dies sicher darin seinen Grund haben, dafs wir unsere Arbeit mehr auf den Zufall, als auf Regel und Gesetz stellen. Mehr oder minder planlos vollzieht sich, was die Logen wirken und der reinen Willkür entspringt das Thun der einzelnen Brr. Da kann denn selbstverständlich nicht allzuviel dabei herauskommen.

Als ich mit meinen beiden Begleitern Pfingsten nach Zaandam fuhr, machte mich Br Soeber auf das fruchtbare Land aufmerksam, das sich zur Linken weithin, so weit das Auge reichte, ausdehnte. Alles, was Sie hier sehen, bemerkte er, war vor 30 Jahren noch eine Wasserfläche, ein See.

Diese Umgestaltung in festes Land, in fruchtbaren Nährboden wäre durch planloses Wirken nicht möglich gewesen. Es mufsten ihrer viele nach Regel und Gesetz arbeiten, also kunstgerecht zusammenwirken, um solches Ziel zu erreichen und ein Werk zu schaffen, das Generationen, ja das einer Ewigkeit zum Segen gereiche. Sollte, so frug ich mich im Stillen selber, sollte nicht das Mrtum in gleicher Weise arbeiten und positive Erfolge erzielen können? Wenn unsere Kunst auf Thaten ausgeht, welche das unnötig machen, was man gemeinhin gute Thaten zu nennen pflegt und wenn es wahr, dafs die Frmr an alle dem Guten arbeiten, was in der Welt ist und noch werden wird, dann mufs man denn doch eigentlich nach 20, 50, 100 Jahren auf positive Erfolge, auf Leistungen hinweisen und sagen können, das haben die Brr Frmr gethan, diese Verdienste um die Menschheit haben sie sich erworben.

Gewifs ist es ein ander Ding, auf materiellem Gebiete, mit Stoffen im Raume zu arbeiten, und wieder ein anderes, eine geistig-sittliche Thätigkeit zu vollbringen, also mit unwägbarem, unmefsbarem und unteilbarem Material zu arbeiten. Gleichwohl ist ein erfolgreiches und positiv nachweisbares Wirken auch auf geistig-sittlichem Gebiete möglich. Grundsätze, Gesinnungen, Charaktereigenschaften, gesellschaftliche Zustände, Richtungen müssen sich ebenso erzeugen lassen, wie man Wasser auspumpt und Erdreich aufschüttet; denn sonst gäbe es weder eine Erziehung, noch eine Selbstbildung. Fortschritte müssen sich auf geistigem Gebiete ebenso erzielen lassen, wie auf stofflichem; aufserdem kommt uns dort auch noch das Gesetz der Vererbung, wie das der Nachahmung und der Gewohnheit zu Gute, wenn erst gewisse Grundsätze, Gesinnungen, Richtungen vorherrschend geworden sind. Das Gute, wie das Schlechte kann uns zur zweiten Natur werden; aber das Rechte und Gute kommt nicht von selbst, auch nicht durch schwache Versuche ohne Ausdauer und ohne Uebung. Was herrschen soll, mufs Macht sein und Macht entfalten. Und alle Arten von Macht entwickeln sich gewöhnlich gleichzeitig in der menschlichen Gesellschaft: gute und böswillige Energie, Macht des Geistes und physische Gesundheit, die Ekstasen der Frömmelei und die Ausschweifungen der Gottlosigkeit. Dieselben Elemente sind immer gegenwärtig; nur herrscht, wie gesagt, bald das eine, bald das andere vor; was gestern Vordergrund war, wird heute Hintergrund, was Oberfläche war, wird zur Basis. Je länger die Dürre anhält, desto mehr ist die Luft mit Wasserdünsten überladen; je weiter der Planetenball von der Sonne abhält, um so gröfser wird auch seine Kraft und Schnelligkeit, sie zu umkreisen. In der moralischen Welt erzieht eine zügellose Freiheit eiserne Gewissen, und Naturen mit starken Trieben haben reiche Hilfsquellen und ziehen weite Kreise um ferne Gegensätze. „Wenn ein Mann

eine Bestimmung verfehlt, so werden Sie immer finden, dafs er, statt zu arbeiten, geträumt hat. Man kann in unserer Kunst (der Malerei) nicht anders zu Grofsem gelangen, als wenn man seinen Rock auszieht, Farben reibt und wie ein Handlanger beim Eisenbahnbau arbeitet."

Hier liegt auch das Geheimnis des fruchtbaren und erfolgreichen Mauerns am Tempel der Menschheit: man mufs arbeiten und darf nicht träumen oder nur reden. Die sittliche Baukunst kann nicht anders erlernt und nicht anders geübt werden, als jede Kunst, welchen Namen sie auch haben möge. Auch die Uebung allein thuts nicht: es mufs auch Methode darin sein, System, Plan, Weisheit!

Die erste Klugheit des Lebens ist — Sammlung; das eine Uebel ist Zerstreuung. Dieser Satz gilt, wie für andere Zweige, so auch für die k. K. der Frmrei. Das, was die Logen thun, wird vermutlich keine rechte „Arbeit" sein, sonst würde sie erfolgreich und dem Leben spürbar sein. Ein Unternehmen gelingt nur, wenn Zug, wenn Kraft, Begeisterung und Ausdauer darin ist. Es giebt zwanzig Wege, um zu einem Ziele zu gelangen und davon ist sicher nur einer der beste; aber geht wenigstens auf Einem vorwärts und dreht Euch nicht ewig im Kreise. „Es sind mehr Leute durch Uebung als von Natur geworden", sagt Demokrit.

Es ist nicht schwer, mit dem Hammer aufzuschlagen, wo das Ritual es vorschreibt; aber es ist durchaus nicht leicht, einen Bau zu leiten, damit er vorwärts schreite, und die Arbeiter an ihre Plätze zu stellen. Eine Eselsbrücke für Brr Stuhlmstr kann ganz gewifs manchen guten Dienst leisten; aber Stuhlmeister zu erziehen und zu schaffen, das vermag sie nicht. Thätige Arbeiter, vernünftiger Bauplan (Rifs) und kunstgeübte, tüchtige Leiter des Werkes — daran ist alles gelegen; wo diese sind, wird auch der Bau gelingen.

Br J. A. Th. Hoffmann in Hamburg.

Am 30. Juni d. J. ist einer der bedeutendsten und einflufsreichsten Pädagogen, der Schulrat a. D. Br Joh. Anton Theodor Hoffmann, gewesener Provinzial-Grofsmstr der Provinzial-Loge von Niedersachsen, in Hamburg (Gr. L.-L. v. D.), seiner Vaterstadt, gestorben.

Br Hoffmann — geboren am 2. August 1807 — wurde am 5. September 1832 in der Loge „Boanarges zur Brliebe" in Hamburg zum Frmr aufgenommen, in welcher Loge er späterhin eine Reihe von Jahren den ersten Hammer führte; er war Ehrenmitglied der Grofsloge von Hamburg und mehrerer Logen.

Br Hoffmann hat, wie die „Frankfurter Zeitung" schreibt, als Kind in der unglücklichen „Franzosenzeit" alle Mühsale des Lebens ertragen müssen. Nur eine Elementarschule, wenn auch eine der besten in jener Zeit, konnte er besuchen, und gleich nach seiner Konfirmation war der $14^1/_2$jährige Knabe genötigt, den Kampf um das Dasein als Gehilfslehrer zu beginnen. Das war eine schlimme Stellung für den Knaben; er gab sie auch bald auf und liefs sich mit erstaunlichem Mute, er war erst 17 Jahre alt, als „Privatlehrer" nieder. Ein Versuch, seine mangelhafte Bildung in einer Unterrichtsanstalt für angehende Lehrer zu vervollständigen, schlug fehl; er wurde, als er sich meldete, abgewiesen. Nun hiefs es, allein sich zu fördern, und er that das mit solchem Erfolge, dafs er bereits im 28. Lebensjahre zum Vorsteher der Schule, die er als Knabe besucht hatte, gewählt werden konnte. Schon frühzeitig begann Hoffmann, für das gesamte Schulwesen zu wirken. Seit seinem 24. Jahre hat er ununterbrochen dem Vorstande des 1825 gegründeten schulwissenschaftlichen Bildungsvereins angehört und in demselben über ein halbes Jahrhundert den Vorsitz geführt, so oft es die Statuten gestatteten. 1848 wurde er in die konstituierende Versammlung gewählt und von dieser in den Schulausschufs zur Entwerfung der Schulgesetze geschickt. Hier entwickelte sich zuerst in Deutschland der Kampf um die allgemeine Volksschule, die Dr. Anton Rée forderte; Hoffmann dagegen verfocht die Ansicht, dafs in grofsen Städten Schulen verschiedener Art (Standesschulen) notwendig seien. Die 1849 auch in Hamburg zur Macht gelangte Reaktion machte den Beratungen ein Ende, aber nicht den Kämpfen. Hoffmann verteidigte scharf und schneidig seine Ansichten, namentlich auch die Forderung, dafs die Schule nicht im Dienste der Kirche stehen und nicht von den Geistlichen geleitet und beaufsichtigt werden dürfe. Unermüdlich förderte er alle zweckmäfsigen Bestrebungen für Erziehung und Bildung, gleichviel ob sie von den Behörden oder Vereinen oder einzelnen Personen ausgingen. Als Hamburg 1859 eine neue Verfassung erhielt, wurde Hoffmann in die Bürgerschaft gewählt und von dieser in die Oberschulbehörde entsandt. Wiederum war seine Hauptaufgabe ein neues Schulgesetz; nach vielen Mühen wurde es 1870 zu Ende gebracht. Drei Jahre später wurde er zum Schulrat für das hamburgische Schulwesen gewählt. Acht Jahre hat er dieses schwierige und verantwortungsreiche Amt verwaltet und, wenn auch nicht alle befriedigt, so doch vieles Gute noch gethan und für die Zukunft angeregt. Alle diese Verdienste hätten den tüchtigen Mann schwerlich aufserhalb des kleinen republikanischen Gemeinwesens zu Ansehen und Ehren gebracht, wenn Hoffmann nicht auch für das Schulwesen im grofsen deutschen Vaterlande Sinn und Verständnis gehabt und für dessen fortschreitende Entwickelung sich bemüht hätte. Als aus den Bewegungen des Jahres 1848 auch die Versammlungen norddeutscher Volksschullehrer hervorgingen, wurde Hoffmann mit der Leitung derselben betraut. 1851 vereinigte sie sich mit der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung, und zum Präsidenten derselben berief man den kleinen Direktor aus Hamburg. Von 1851 bis 1881 hat er nur zweimal als Präsident die allgemeine deutsche Lehrerversammlung nicht geleitet: 1854 in Salzungen und 1857 in Frankfurt a. M. Das schwere Amt erforderte einen kräftigen und klarblickenden Mann. In der traurigen Zeit der Reaktion wurden besonders hart die deutschen Volksschullehrer getroffen. Alle Mittel, auch die verwerflichsten, wurden angewendet, um sie zu gedankenlosen oder wenigstens

fügsamen Werkzeugen einer die umschränkte Herrschaft über das Volk erstrebenden Partei zu machen. Damals galt es, den Mut der Lehrer zu heben, die deutsche Volksschule gegen mächtige Feinde zu verteidigen und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu erhalten. Mit dieser grofsen und wahrlich nicht leichten Aufgabe standen damals die allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen an der Spitze der deutschen Lehrerschaft. Sie wurden in jeder Weise angegriffen, geschwächt und in den gröfsten und einigen kleinen Staaten verboten. Aber ein kleines Häuflein, der Ausschufs, blieb unerschütterlich; an ihrer Spitze stand Hoffmann. Wie die Gegner auch zeterten: alljährlich, bald nach dieser, bald nach jener Stadt wurden die deutschen Lehrer zusammenberufen; unter der festen Leitung ihres wackern Präsidenten protestierten sie gegen die Mafsregeln der Reaktion und stellten fort und fort Forderungen, nach denen eine gute Schule mit einem tüchtigen Lehrerstande die aufwachsende Jugend für den Fortschritt und die Freiheit zu bilden und zu erziehen vermöge. Wenn Hoffmann den Präsidentenstuhl bestieg, gab er in kurzer Ansprache die einzuhaltende Richtung an; wenn er die Versammlung schlofs, ermahnte er zur Ausdauer im Kampfe und verhiefs hoffnungsvoll den baldigen Sieg Die 24. Lehrerversammlung (1881) war die letzte, die er als Präsident leitete. Er verfiel einer schlimmen, unheimlichen Krankheit. Erst nach neun Jahre langem Siechtume ist er gestorben. Ein ehrenvolles Andenken werden ihm nicht nur die deutschen Lehrer, aber sie vor allen, bewahren.

Das ideale Element in der Moral.

(Frei nach W. M. Salter.)

Die herrschende Auffassungsweise der Moral ist niedrig und äufserlich. Selbst die Kirchen, welche uns doch zu einer idealen Auffassung des Lebens begeistern sollen, reden von „blofser“ Moral.

Die moralischen Ideen sind, so sehr sie auch zur Wirklichkeit im Gegensatz stehen mögen, Gedanken des Menschengeistes. Sie gewinnen und in ihnen leben, heifst nicht, uns verlieren, sondern uns erweitern. Wir sind nicht blofs so viel Raum, als unser Körper erfüllt, sondern Geist, der die Vergangenheit und Zukunft zu umfassen vermag, der fähig ist, über das, was ist, nachzusinnen und an das Bessere zu denken, was sein könnte.

Recht erwogen, richten sich all unsere Wünsche und Bedürfnisse auf Ideen. Es ist dem Menschen eigen, nach Höherem zu streben, Ideale zu bilden. Wir leben inmitten von Ideen, soweit wir überhaupt wirklich leben; aber einige begehren wir nur, andere scheinen uns zu verpflichten, so dafs wir uns von ihnen nicht abwenden können, ohne innerlich eine Art von Schande zu empfinden. Wir fühlen ihnen gegenüber eine bestimmte Nötigung; wir wissen, dafs sie besser sind, selbst wenn wir sie nicht wählen und unsere wirkliche Aufgabe besteht darin, nicht abzuwarten, ob unsere natürliche Wahl sich nicht ändern wird, sondern stets das Wahre und Gute zu wählen. Das eben sind moralische Ideen und die Gesamtheit derselben macht das aus, was wir Moral nennen. Diese ist also ihrem Wesen nach ideal. Sie ist nicht das, was die Menschen thun, sondern was sie thun sollten; noch ist sie das, was diese wünschen, sondern was sie wünschen sollten. Es verhält sich damit wie mit der Wahrheit. Wahrheit ist nicht das, was man gerade denkt; sie ist nicht dieser oder jener Glaube, welcher einem teuer sein mag, sondern derjenige, welchem die Wirklichkeit der Dinge entspricht. Und eben so verhält es sich mit der Kunst: ein Gemälde, eine Statue ist nicht darum ein Kunstwerk, weil bei seinem Schaffen der Pinsel oder Meifsel gebraucht worden sind, sondern weil es in einigem Grade das Ideal des Schönen wiederspiegelt. Lafst mich zur Erläuterung der idealen Natur der Moral ein paar sehr einfache Beispiele wählen. Glücklicherweise ist, als eine Gabe der Natur, den meisten Menschen Gutherzigkeit eigen. Dieselbe findet einen besonderen Wirkungskreis im Hause, wo andere uns so nahe treten. Wie viel seliger und schöner ist das Familienleben, in dem Güte das Gesetz ist! Aber nehmen wir an, dafs sie in einer Familie nicht mehr das Gesetz ist, dafs ein Familienglied vergifst, diese Gemütsart zu zeigen, dafs es leicht seine gute Laune verliert und reizbar, verdriefslich und mürrisch wird, und dafs dies auf das Familienleben einwirkt, und die ruhige, heitere Gutherzigkeit, welche darin herrschte, verloren geht und nur schwache Spuren zurückläfst. Werden wir deshalb anstehen zu erklären, dafs Güte doch das wahre Ideal für jene Familie sei, dafs, obwohl sie nicht mehr in ihr weilt, sie doch in ihr weilen sollte und alles von ihrem Geiste durchdrungen sein müfste? Weil die Fakta zu dem Ideal in Gegensatz geraten sind, hegen wir darum jetzt Zweifel an dem Ideale selbst? Sicherlich nicht. Was verschlägt es, dafs die Menschheit aus einer Zeit unaussprechlicher Barbarei stammt, wo es noch keine Güte gab und kein Ideal derselben, — wenn die Menschen das Ideal erst gelernt haben, wenn viele es noch zu lernen haben, wenn das Verhalten sogar der Besten unter uns unserem Ideale kaum entspricht, wenn das Ideal selbst sich zu gröfserer Vollständigkeit und Schönheit entwickeln kann? Die Frage ist nun diese: ist es nicht ein wahres Ideal? hätte es in der Vergangenheit einen Fortschritt geben können in irgend einer andern Richtung, als nach dieser? ist es möglich, dafs es in der Zukunft einen Fortschritt geben könnte, der nach der entgegengesetzten Richtung ginge? Nein; das Familienleben des Menschen kann thatsächlich den einen oder den anderen Weg gehen, aber es kann nur einen Weg gehen, welcher der rechte ist. Es giebt ein Ideal dafür, dessen Wechsel uns undenkbar ist.

Oder nehmen wir ein Beispiel aus dem politischen Leben der Menschen. Gerechtigkeit sollte die erste Sorge des Staates sein. Ich sage nicht, dafs dies der Fall gewesen ist, oder dafs es jetzt vollkommen geschieht. Der Staat ist oft nur für die Macht eingetreten. Das Staatsoberhaupt hat die anderen oft zu seinen Sklaven gemacht, — ihr Eigentum, selbst ihr Leben hat von seinem Belieben abgehangen. Aber zaudert

jemand zu sagen, dafs der Staat für Gerechtigkeit eintreten solle, dafs sie ein Ideal für den Staat sei, dafs Fortschritt nur in einer Richtung stattfinden kann, dafs, wenn die Staatsgewalt in den Besitz von Menschen oder Klassen von Menschen gelangt, welche für ihr eigenes und nicht für das allgemeine Wohl regieren, dies Rückschritt sein würde? Nehmen wir nun an, ein Staat mache zwischen denen, welche alle in gleicher Weise Menschen sind, aber verschiedene Hautfarbe haben, einen Unterschied, oder er habe thatsächlich ein Gesetz für die Reichen und ein anderes, oder gar keines, für die Armen: würden wir da nicht etwas in uns hören, was uns zuriefe und forderte, dafs das geändert werde? Liegt nicht etwas Befehlendes, liegt nicht ein Imperativ in dem Gedanken der allgemeinen Gerechtigkeit? Gerechtigkeit — das ist ein alltägliches Wort. Aber ist sie, selbst in unserer demokratischen Republik, eine alltägliche Sache? Was ist sie also? Sie ist eine Idee, — und zwar eine solche, welche, wenn sie auch niemals verwirklicht würde, doch nicht aufhören würde, das Ideal, das einzige Ideal für die Verfassung der Staaten zu geben. Alle Tyrannen der Vergangenheit nicht und kein Wille oder vereinter Wille der Mächtigsten unseres Tages kann sie ändern. Das höchste politische Problem ist, sie vollkommen zu erkennen und sie vollständig einzusetzen; und wenn die Regierungen sie nicht einsetzen, so wird nicht die Idee, sondern sie werden gedemütigt und niedergeworfen werden. Wer zur Gerechtigkeit hält — lafst ihn das gewahren — und wer nur um so fester steht und um so lauter spricht, wenn die Gerechtigkeit bedroht scheint, tritt für eine Idee ein. Lafst ihn seinen Glauben behalten, ob auch die Gerechtigkeit mangelt; denn in Wahrheit könnte sie niemals auf dieser Erde wirklich sein, und darum doch kein Teilchen ihres idealen Wertes und ihrer idealen Autorität verlieren.

Oder nehmen wir ein Beispiel aus dem Geschäftsleben. Welcher ehrenhafte Mann stellt im Geschäft nicht die Redlichkeit über den Erfolg? Wer fühlt nicht, dafs er redlich sein sollte, ob es ihm vorteilhaft sein wird oder nicht? Wer fühlt nicht, dafs Redlichkeit das Ideal für das Geschäftsleben ist, und erkennt sie nicht in seinen Gedanken an, wenn er es auch in seinem Handeln nicht thut, — und wünscht nicht zu wissen, wie der Geschäftsbetrieb so eingerichtet werden könnte, dafs auch nicht einmal der Schein einer Notwendigkeit bliebe, anders denn redlich zu sein? Was ist die geheime Unruhe vieler, die bei dieser Angelegenheit besteht, anders, als eine Art Zugeständnis, dafs die Idee herrschen sollte, dafs etwas, von dem sie innerlich einen Schimmer erfassen, seiner Natur nach befehlend und gebieterisch ist, und dafs sie mit demselben irgendwie Frieden schliefsen müssen? Was kommt es darauf an, dafs die Menschen einst wenig oder keinen Begriff von Redlichkeit hatten, dafs sie ihn erworben haben, dafs viele ihn noch zu erwerben haben, dafs Redlichkeit noch ein Ideal und von dem allgemeinen Verhalten der Menschen noch nicht erreicht ist? Ich frage nur: ist unser Vertrauen auf dasselbe irgendwie geringer? Ist nicht der Fortschritt nur auf dieses Ideal gerichtet? Ist nicht jede Abweichung davon ein Rückschritt, — und würden nicht die Menschen, wenn sie aufhörten es anzuerkennen, selbst in dem kärglichen Mafse, wie sie es jetzt thun, strafbar, unverkennbar im Unrecht sein?

Und so verhält es sich mit allen Einrichtungen der Gesellschaft und allen Verhältnissen des menschlichen Lebens: es giebt ein Ideal und Gesetz für sie, und für jedes einzelne ein solches Ideal und Gesetz, welches seiner besonderen Natur und Verfassung gemäfs ist. Für die Familie, für den Staat, für das Geschäft in allen seinen Zweigen giebt es eine wahre und vollkommene Weise, sie zu ordnen; für jedes individuelle Leben giebt es ein Ideal, welches zu finden und zu befolgen ist. Denn selbst wenn wir das Ideal nicht erfafst haben, glauben wir, dafs es existiert. Wir wissen, dafs wir die Bedingungen der körperlichen Gesundheit nicht schaffen und sie nicht ändern können, dafs wir sie nur kennen zu lernen haben, dafs es in der That eine ideale Lebensweise giebt, welche jedem, der sie einhielte, vollkommene physische Gesundheit und Stärke sichern würde. Wir glauben, dafs die Bedingungen sozialer Wohlfahrt und Gedeihens, die Quellen des Friedens und der Freude für jede individuelle Seele ebenso bestimmt sind. Es giebt eine Form der Gesellschaft, welche das allgemeine Wohl sichern würde; es giebt einen idealen Typus des Denkens, Fühlens und Handelns, welcher, wenn verwirklicht, ein vollkommenes Menschenwesen bilden würde. Wir kennen das Gesetz, welches dieses Wunder von Ordnung, diese Regelmäfsigkeit, diese Pünktlichkeit, diese harmonische Bewegung in der Aufsenwelt hervorruft. Wie einfach und doch wie umfassend ist das Gesetz der Gravitation! Aber das Gesetz, welches aus diesem Chaos des menschlichen Lebens einen Kosmos herstellen würde, das kennen wir nicht. Es unterscheidet sich von dem Gesetze der Gravitation dadurch sehr offenbarlich, dafs es nicht unwiderstehlich wirkt. Wenn es das thäte, so hätten wir hier schon eine Ordnung, welche der, die wir über uns sehen, vergleichbar wäre. Aber wir haben es zu entdecken, und wenn wir es entdeckt haben, müssen wir ihm die freie Zustimmung unseres Willens geben. Wir haben allerdings schon einen gewissen Begriff davon erlangt. Bis zu einem gewissen Grade ist uns bekannt, was auf Ordnung und Frieden unter den Menschen hinwirkt. Was wir das moralische Ideal nennen, ist das, was wir davon wissen. Aber wieviel mehr bleibt noch zu wissen! Selbst die Idee der Gerechtigkeit, welche den besten Teil des moralischen Ideals bildet — wer versteht sie, wer ergründet sie, wer erkennt alles das, was sie bedeutet und der Zukunft bedeuten mufs?

Die Moral ruft uns hinweg zu diesem Schauen des Höheren und Besseren. Sie ist eine Wissenschaft vom Leben, nicht wie es ist, sondern wie es sein sollte, — wie es sein würde, wenn es durch jene Idee verklärt wäre. Sie bedeutet, von diesem höchsten Standpunkte aus auf das Leben zu blicken; sie bedeutet, ohne Zaudern diesen Standort einzunehmen und uns nicht davor zu fürchten, das wirkliche Leben der Menschen diesem idealen Mafsstabe gemäfs zu beurteilen. Es mag keine

angenehme Aufgabe sein, über uns selbst zu Gericht zu sitzen; aber wenn wir es mit der moralischen Kultur ernst meinen, so sehe ich nicht, wie wir davon Abstand nehmen können, es zu thun. Wenn wir einer unwürdigen Leidenschaft nachgegeben, etwas Unedles gethan, aus selbstischen Beweggründen ein Versprechen gebrochen haben, in irgend einer Weise dem niedrigeren anstatt dem höheren Beweggrunde gefolgt sind, so lafst uns das nicht als belanglos betrachten, sondern dessen gedenken, und uns selbst deswegen verurteilen; ja besser ist es, in irgend einer Weise zu versuchen, es zu büfsen, als mit Gleichgiltigkeit darüber hinwegzugehen. Noch weniger angenehm ist es, über andere zu Gericht zu sitzen. Wie leicht ist es, einen Freund zu entschuldigen, wo wir uns selbst nicht entschuldigen würden! Wie hart ist es, jemanden, den wir lieben, in unserer Achtung sinken lassen zu müssen! Die Frage ist, was geht vor: Treue gegen eine Person oder gegen die Wahrheit? Ich bin gewifs, dafs, während in der Welt oft nicht genug Nächstenliebe ist, auch viel falsche Nächstenliebe existiert, und dafs, — während nichts unberufener ist als Tadelsucht und die Anmafsung, der Gewissenswächter eines anderen zu sein, und wir zu keiner Zeit mehr berufen sind, uns von allen blofs persönlichen Gefühlen zu befreien, als wenn wir über einen anderen urteilen, — wir dennoch, wenn die Wahrheit uns dazu nötigt, richten sollten, indem wir dessen eingedenk sind, dafs wir aus keinerlei persönlicher Neigung die Anforderungen des idealen Mafsstabes vergessen dürfen.

Und wenn wir die Geschichte lesen, müssen wir unser moralisches Urteil uns begleiten lassen. Wie grofs wird da die Versuchung oft sein, unseren moralischen Ueberzeugungen untreu zu werden, so häufig scheinen die Thatsachen der Geschichte ihnen Gewalt anzuthun! „Recht beständig beim Schaffote, Unrecht immer auf dem Thron“ — wie läfst das Gefühl hiervon uns zu Zeiten fast daran zweifeln, ob es überhaupt Recht und überhaupt Unrecht giebt, ob unsere Ideen von Rechten nicht, anstatt unabänderliche Gesetze des menschlichen Handelns, gänzlich relative und konventionelle Dinge und selbst illusorisch sind! Dies sind die Versuchungen des moralischen Idealisten. Erfrischend sind die Worte derer, die in ihren moralischen Ueberzeugungen nicht wanken, wie wenig diese auch durch den wirklichen Lauf der Geschichte bestätigt werden mögen. Ihr habt von dem Worte Senecas über den römischen Konsul Sulla gehört, sein Glück sei „das Verbrechen der Götter“. Ich bekenne mich zu einer unbegrenzten Bewunderung desselben. Obwohl es den Anschein von Gottlosigkeit hat, birgt es, was meiner Ansicht nach die tiefste und die einzige Frömmigkeit ist. Denn was war die Geschichte und besonders das Ende dieses Mannes, — der, mit einem, von einer Buhldirne ihm geschenkten Vermögen beginnend, sich, zum Teil vermittelst eben dieses Vermögens, seinen Weg bahnte über tausende von Geschädigten und Erschlagenen zur Willkürherrschaft über seine Stadt, in seinem Alter sich, mit gesättigtem Ehrgeiz, vom Amte zurückzog auf seine Villa, um noch einmal die wollüstigen Gewohnheiten seiner Jugend aufzunehmen, dann schliefslich in Frieden starb, und dessen Bestattung Hunderte beiwohnten, die er durch seine Sorglosigkeit für sich eingenommen und deren Seelen er verderbt hatte: was war alles dieses anders, als eine Satire auf jedes Gefühl der Gerechtigkeit? Wundern wir uns, dafs ein Schriftsteller gesagt hat: „Die Geschichte allein konnte es wagen, uns von einem friedlichen Ende eines Lebens, wie des seinen, zu erzählen, und die Geschichte wiederholt immer und immer wieder diese Verhöhnung unseres moralischen Gefühls“. War es, bei der populären Meinung, dafs die Götter die Angelegenheiten der Menschen lenkten und beherrschten, für Seneca nicht natürlich, zu sagen, dafs dieses Glück des Sulla das Verbrechen der Götter sei? Welche erhabene Gotteslästerung, welch' ein Messen — nicht nur der Menschen, sondern auch der Götter — an dem Mafsstabe moralischer Ideen! Denn das bleibt immer der Prüfstein des wahren Mannes: wird er seine ideale Ueberzeugung aufgeben, irgend einer Summe entgegengesetzter Fakta gegenüber, oder wird er seine Stellung nehmen und behaupten contra mundum, ob auch die herrschenden Gewalten der Welt, die sichtbaren und die unsichtbaren, ihm entgegen wären? Das Gefühl eines idealen Rechts zu verlieren, es aufzugeben gegenüber einer Entfaltung von Macht: das ist der einzige Unglaube, der einzige Atheismus, vor dem wir uns zu fürchten haben. Dann würde in der That eine schönere Welt, als die, welche wir um uns sehen, die Welt der moralischen Wahrheit und moralischen Schönheit, zerstört und zerschmettert werden, und in deren Trümmern würde es kaum der Mühe wert sein, zu leben. Und obwohl ich in diesem Gefühle auch allein beharren würde, so stehe ich doch nicht allein, sondern Männer, welche man Utilitarier und Materialisten nennt, ebenso wohl als andere, leisten mir Gesellschaft. Ihr erinnert euch vielleicht John Stuart Mills beredten Ausrufs gegen die Gottheit, welche einen seelenreinen, rechtschaffenen Menschen zur Höllenstrafe verurteilen wolle, weil er an gewisse theologische Dogmen nicht glauben könne: wenn es sich so verhielte, so wolle er zur Hölle fahren.

Gerechtigkeit und Güte haben nicht aufser uns, sondern in unserem Geiste Macht: sie werden die Welt regieren, falls sie es je thun, wenn wir uns ihnen hingeben und sie herrschen machen. Und doch haben sie Autorität, sind sie verpflichtend, sind sie uns vorgezeichnet in der Natur der Dinge und durch die Natur der Dinge; und wenn jeder Begriff von der Vorsehung einer Gottheit entschwunden ist, leuchten sie nur um so heller in ihrem eigenen Lichte und zeugen für etwas, worin sie wurzeln, das niemals schwinden kann, das ewig und unveränderlich ist. Einst wird die Menschheit so zu ihrem eigenen wahren Standort und Beruf in der Welt emporgehoben sein, dafs solch' ein Leben und solch' ein Tod wie der des Sulla nimmer sich ereignen könnte; die Gesellschaft wird so geordnet sein, die Individuen werden so behandelt und gerichtet werden, dafs ein Mann wie Sulla keine Chance zum Emporkommen haben, oder wenn er sie hätte, unter allgemeiner Verachtung sterben würde. Das Glück des Sulla

war das Verbrechen des römischen Volkes. Die Gesellschaft wird stets solche Ungeheuer von Bosheit haben, bis sie sich selbst reinigt: — und die Aufgabe, welche ihr gestellt ist, die Aufgabe, der sie sich nicht entziehen kann (wenn nicht auch sie verderben und sterben soll), ist, sich selbst zu reinigen; und Religion, die einzige Religion, welche die Zukunft haben kann, würde die freiwillige Hingabe der Gesellschaft an diese Aufgabe sein.

Alfons von Castiliens Worte haben einen Zauber gleich denen Senecas. „Wenn er bei der Schöpfung zugegen gewesen wäre, hätte er für die bessere Einrichtung des Universums einige nützliche Winke geben können." O, wenn Alfons sich nur bewufst geworden wäre, dafs es in seiner Macht stand, einen Teil der Schöpfung umzuschaffen! Die Verantwortlichkeit für die ungerechte Gesellschaftsordnung, welche im Mittelalter herrschte, als er lebte, war nicht dem Schöpfer aufzubürden, sondern den Menschen selbst, und im besonderen jenen Fürsten und Herren, zur Zahl welcher Alfons gehörte. Er hätte leicht seinen kleinen Teil des Universums besser einrichten und den anderen Fürsten um ihn her ein Beispiel geben können, wodurch Unterdrückung und Raub und alle Arten der Ausbeutung des Schwächeren durch den Stärkeren in einigem Mafse gehoben worden wären.

Es ist seltsam, wenn wir an die ideale Natur der Moral denken, zu hören, dafs die Moral auf Thatsachen gegründet sein müsse. Die Moral ist in Wahrheit nicht eine Frage der Thatsachen, sondern des Rechtes der Thatsachen, zu sein in Uebereinstimmung mit einem Mafsstabe des Geistes. Für alle wissenschaftlichen Hypothesen müssen wir einen Grund in der Welt, wie sie ist, suchen; denn sie sind nichts als versuchte Erklärungen der wirklichen Ordnung der Dinge; wir glauben an sie mehr oder minder, je nachdem die Thatsachen mehr oder minder zu ihren Gunsten zeugen. Aber die Moral ist ihrer Natur nach ein Ideal und eine Regel, und wir können viele Erscheinungen der Geschichte und des Lebens der Gegenwart nur unter der Voraussetzung erklären, dafs auf die Moral nicht geachtet und vielleicht nicht einmal an dieselbe gedacht wurde. Die Moral auf Thatsachen gründen? Auf welche Thatsachen? Es giebt unzählige Thatsachen, aus denen nur Immoralität durch Induktion zu gewinnen wäre. Die guten Thatsachen also? Aber das heifst offenbar, sich in einem Kreise bewegen. In Wahrheit ist das nicht etwas, worauf die Moral zu basieren wäre. Wir finden sie nicht sowohl, sondern fordern sie in der Welt. Alle besonderen Sittengesetze können auf das oberste zurückgeführt werden, die allgemeine Wohlfahrt, das universelle Gut zu erstreben. Aber wer kann einen Grund angeben für diese oberste Regel? In der That kein ernster Mann verlangt einen Grund. Das oberste Gebot appelliert unmittelbar an den Menschengeist, es ist eine Behauptung des Menschengeistes. Kein rechtschaffener Mann verlangt einen Grund dafür, warum er recht thun sollte, so wenig als, warum er zugeben sollte, dafs die Sonne am Himmel sei. Die Sonne ist da und er sieht sie; und Freude und Licht und Wärme, das weifs er, kommen durch ihren Einflufs. So auch verhält es sich mit der Idee des universellen Wohls: sie kennen heifst sie lieben, sie nur gewahren heifst sie als das wahre, höchste Gesetz unseres Lebens empfinden. Und sie nicht anzuerkennen, — nicht die verschiedenen Formen anzuerkennen, in welchen sie sich uns darstellt, — was heifst das anders, als uns zu Irrfahrern und Heimatlosen auf Erden zu machen, da selbst die Atome ihre Anziehungskräfte anerkennen, selbst der gefühllose Regen die Bande anerkennt, die ihn mit der See verknüpfen, welcher er entstammt. Der Mensch gehört der Idee des universellen Wohls; er ist er selbst, nur wenn er aus ihr und für sie handelt.

Giebt uns die Moral also keine grofsen Gedanken? Dafs der Mensch einem universellen Wohl entsprechen kann, dafs er sich mit dem Geschicke derer verbinden kann, welche er nie gesehen hat noch sehen wird, dafs er im Geiste noch ungeborene Geschlechter sehen kann und er sich der Welt hinzugeben vermag, sie zu heilen und emporzuheben, — ist daran nichts Mystisches, nichts Wunderbares, nichts Seltsames? In Wahrheit, es liegt etwas Grenzenloses in der menschlichen Natur, wie in dem Guten, an welches sie denkt. Unsere Seelen ersehnen ein vollkommenes Gut, wir fühlen den Zug dahin, wir machen das Gesetz, das nach jener Richtung zielt, zu unserem eigenen. Erregt dies keine heilige Scheu, noch Liebe, noch Hoffnung, noch Furcht? Ich weifs nur von einem Dinge in dieser Welt, das wohl heilige Scheu, Ehrfurcht erregen mag; es ist nicht irgend ein Schauspiel der Natur, nicht irgend eine Darstellung von Macht oder Schönheit, sondern der Gedanke des höchsten Gesetzes, unter dem wir leben, der Ideale, welche uns unveränderlich vorgesetzt sind, des Vollkommenheitszieles, nach dem unser innerstes Wesen strebt. Wir sind in der That Fremde hier inmitten dieser Szenen, wo so vieles das Auge trifft, was die Seele betrübt; wir können nicht umhin, unsere Heimat und wahres Vaterland als weit entfernt und uns selbst als dahin reisend vorzustellen. Welches Verlangen ergreift uns, wenn wir daran denken, welche Liebe, welche Hoffnung, welche Furcht, dafs wir durch irgend welchen Zufall, irgend welche Unvorsichtigkeit den Weg verlieren könnten! Und wer will nun sagen, dafs die Moral nur eine Sache dieser Welt, eine Annehmlichkeit unseres irdischen Lebens ist? In Wahrheit, die sogenannten Gerechtigkeiten und Annehmlichkeiten dieser Welt verbergen eben so oft die wahren Prinzipien der Moral, als sie dieselben offenbaren; und diese höheren Prinzipien müssen wir als solche ansehen, die für irgend eine andere Welt ganz eben so gut sind, wie für diese. Sie entstehen nicht hier auf diesem „Strand und Gestade der Zeit", sondern finden vielmehr hier ein Feld ihrer Anwendung. Wir können von ihnen nicht denken, dafs sie irgend einen Ursprung haben; sie sind nicht geschaffen von Göttern, sie sind überhaupt nicht geschaffen; sie gehören zur ewigen, unveränderlichen Natur der Dinge.

Was fügt die Religion also zur Moral hinzu? welchen Gedanken giebt sie uns, der gröfser wäre als dieser

von einem Gesetz, das auf ewig uns umschliefst? Nichts, was ich sehen kann, und was sie hinzuzuthun sucht, ist in der Regel, zum mindesten, (Superstition) Aberglaube. Die Religion stellt sich das Gute in Gestalt einer Person vor und behauptet, dafs diese in der Welt herrscht. Aber dies ist eine Illusion, und wirklich eine schädliche. Eine wahre, gesunde und völlig vernünftige Religion, — vernünftig, weil sie keine Prämissen enthielte, die vernünftigerweise bezweifelt werden könnten, — würde einfach eine vollkommene Moral sein. Die Moral als Sitte, als öffentliche Meinung, als Gesetz, mufs, wie ich wohl weifs, beständig berichtigt und erweitert werden; und da die Moral mit diesen Dingen identifiziert worden sein mag, so mögen die höheren Ideen den Namen Moral als schwach und alltäglich von sich weisen. Aber die Moral ist in Wahrheit ein Prinzip, und jene Erweiterung hat stets auf dem Grunde der Prinzipien der Moral stattgefunden und hat stets zu einem höheren, vollkommeneren Ideal geführt. Die Religion scheint zur Moral auch den Gedanken des Himmels hinzuzufügen; aber dieser ist, wenn rein erfafst, nicht etwas aufser dem Guten, sondern der Triumph des Guten. Auch wir, als solche, die an das Gute glauben, blicken auf dessen Triumph; Ziel und Ausgang der Dinge sind noch nicht da, sondern in weiter Ferne; doch wir wissen nicht, ob dieses irdische Selbst je den Triumph sehen wird, wir können nur an denselben denken und wissen, dafs in ihm ein Resultat unserer Kämpfe und Leiden sein wird.

Aber die Religion mufs sich in Zukunft nicht nur von den mythischen Elementen der alten Religionen befreien, sie mufs einen höheren Typus der Religion darbieten. Die Religionen der Vergangenheit haben in der Regel einen Flecken der Selbstsucht an sich gehabt. Sie haben die Hoffnung der Belohnung dargeboten. Sie haben den Menschen nicht geboten, sie nicht aufgerufen im Namen des Guten und allein um des Guten willen. Sie haben die Menschen nicht aus sich herausgerissen. Ich sehe eine neue Religion entstehen, welche das Vertrauen auf den Menschen zur Basis hat, welche die bisher unbewegten Tiefen der Treue in ihm anruft, welche glaubt, dafs er das Gute lieben kann ohne einen Gedanken an Belohnung, dafs er sich über alle die Motive erheben kann, welche gewöhnlich die Menschen bestimmen, dafs der Himmel des Grundsatzes in der Menschenbrust herrschen kann. Die Unwissenheit des Menschen hinsichtlich dessen, was aus ihm werden wird, nachdem er gestorben ist, beunruhigte niemals eine edle, eine wahrhaft religiöse Seele. Sie mag die Verzagten und Furchtsamen, — die, welche so besorgt sind zu wissen, ob ihr armes selbstisches Selbst wieder leben wird, — zur Verzweiflung treiben, oder zu dem Troste, wie sie es nennen, des Evangeliums und der Kirche. Arme Seelen, lafst sie den Trost haben, so lange sie wollen. Aber sie könnten ewig fortleben und niemals wissen, was wahre Seligkeit ist. Dies werden sie nicht wissen, bis sie aufhören, an sich selbst zu denken, — ob sie leben oder sterben werden, — und sich dem Guten hingeben und nun in höchsten ewigen Momenten leben. Denn die Religion, wenn sie irgend etwas bedeutet, verbindet uns einem über uns stehenden Gesetz und reifst uns aus uns selbst heraus. Die religiösen Menschen der Zukunft werden sich, ohne zu zweifeln und zu sorgen, all ihren Träumen des Vollkommenen hingeben; sie werden wissen, dafs sie in höherer, stärkerer Hut stehen, als irgend einer, die sie selbst ersinnen könnten; dafs die heiligen Mächte, welche niemand nennen kann, sie halten und umschliefsen; dafs, wenn irgend etwas Wertvolles in ihnen ist, dieses fortleben wird, und alles übrige werden sie selbst willig dahinsterben lassen. Eine ideale Vollkommenheit ist der einzige letzte Grund der Existenz; wenn wir ihr nicht unser Angesicht zuwenden, so ist unser Leben, so voll von Gepränge, Geschäften, Plänen und Arbeiten es auch sein mag, ohne vernünftige Bedeutung; und wenn wir uns ihr zuwenden, dann giebt es für uns keine Verwirrungen mehr, keine Sorgen oder Aengste, — in unserem innersten Herzen ist ein Friede und eine Freude, welche kein Mifsgeschick, keine Enttäuschung zu stören oder zu schädigen vermag.

Logenberichte und Vermischtes.

Barmen. Die Loge „Lessing" hat einen ihrer Mitbegründer, den Br **Joh. Casp. Feldhaus**, der im 70. Jahre am 15. Juli sanft entschlief, verloren.

Canada. Die Brr von Canada begehen 1892 die Feier der hundertjährigen Existenz der Logen in ihrem Lande, zu welcher grofse Vorbereitungen getroffen werden. Um sich von der Thätigkeit derselben eine Vorstellung zu machen, genügt es die Thatsache zu nennen, dafs die Grofsloge von Canada 355 Witwen, 55 Waisen und 31 notleidende Brr unterhält.

Cuba. Die Brr **José Garcia Padron, Andrés A. Valoles** und **Juan Miquel Ferrer** zu Havanna, Mitglieder der vereinigten Grofsloge von Colon und der Insel Cuba, haben unter Erneuerung eines am 22. Juni 1884 gestellten, am 28. Sept. desselben Jahres auch genehmigten, infolge abnormaler durch politische Verhältnisse bedingter Umstände aber nicht zur Ausführung gelangten Antrages, neuerdings behufs Einsetzung einer Kommission zur Abhaltung eines **Spanisch-Amerikanischen Kongresses** die ihnen geeigneten Schritte gethan. Dieselben schlagen vor, dafs die vereinigte Grofsloge von Colon und der Insel Cuba sämtliche Frmr-Korporationen spanischer Rasse, welchen symbolische Bauhütten untergeordnet sind, zu einem Spanisch-Amerikanischen Kongrefs einladen, in welchem über nachstehende mr. Rechtsfragen derart entschieden werden solle, dafs sie von den beteiligten Logenbehörden für die Folge angenommen und mit Gesetzeskraft ausgestattet werden, nämlich:

1. Welches sind die **unverletzlichen Grenzen** der Frmrei?
2. Grundsätze und allgemeine Rechtsbegriffe der mr. Jurisprudenz.
3. Bestimmungen über Gründung neuer mr. Behörden und deren Anerkennung.
4. Festsetzung der juristischen Zuständigkeit bestehender mr. Behörden und Vertrag mit den beratenden über gegenseitige Anerkennung und Erhaltung ihrer juristischen Berechtigungen.
5. Trennung der leitenden Körperschaften der symbolischen Frmrei und der Riten höherer Grade.
6. Reformen, deren Einführung in die Brüderschaft

wünschenswert erscheinen unbeschadet der unverletzlichen fundamentalen Basis.

Der Kongrefs ist zusammenzusetzen aus einem Abgeordneten jeder hohen mr. Körperschaft, bezw. jeder freien Grofsloge, jedes Obersten Rates oder jedes Grofsorients. Ort und Zeit des Kongresses werden durch Logen von Südamerika festgesetzt; bevorzugt, weil im Mittelpunkt gelegen, wird die Grofsloge von Venezuela, vorausgesetzt, dafs dieselbe die Einladung annimmt und zum gedachten Zwecke ihre Räume zur Verfügung stellt.

In Ausführung des vorgedachten Vorschlages beabsichtigte Br Joaquin D. Tezanos aus Havanna sich alsbald nach Mexiko und anderen Nachbar-Republiken zu begeben; er hat sich erboten, mit den dortigen Logen wegen Abhaltung des Kongresses in Unterhandlungen zu treten und ist hierzu durch die erstgenannte Grofsloge, welche den Antrag selbst in ihrer Sitzung vom 7. Mai angenommen hat, mit Vollmachten ausgestattet worden.

Wir teilen die Ansicht der Brr in Südamerika über die hohe Bedeutung einer Verständigung über die ausgeführten Punkte und wünschen ihnen besten Erfolg.

Havanna. Br José Léon Quesada hat in der Loge „Obreros de la Luz“ zu Havanna einen Vortrag über die Mrei vom Gesichtspunkte der Moral aus, als religiöses Dogma und über ihren Einflufs in der Gesellschaft, gehalten, welcher als gediegen, gründlich und korrekt geschildert, mit grofser Befriedigung aufgenommen worden ist. In warmen Worten dankte der Mstr. v. St. dem jungen, aber hervorragenden Br farbiger Rasse, welcher in derselben Einflufs und Ansehen haben soll und die das soziale Leben des freien Bürgers zu leben beginnt, mit der br. Bitte, alles mögliche zur Aussöhnung derselben mit der weifsen zu thun, umsomehr als es nicht an Leuten fehle, die auf eine Trennung hinarbeiteten.

Aus Br Ritters Festrede teilt „l'Union fratern.“ Nr. 9 (Juli) einen Auszug mit, damit die Leser selber urteilen können. In wenigen einleitenden Worten bemerkt der Herausgeber, er stimme dem völlig bei, was Br Ritter betr. der Aufgabe der Frmrei in unserer Zeit sagt, obwohl der Redner, allzu vorsichtig, da und dort mit einem Fufse immer noch auf dem Boden der alten Mrei stehe.

Litterar. Notiz. Soeben erschien (Kristiania, Br. Bentzen) die bereits angekündigte Schrift des Br Jacob Lindboe über das Sprengelrecht gegen die Anmafsungen der schwedischen Gr. L.-L. unter dem Titel: „Om den svenske Landloges Kra pa Sprengelret over Norge“ (8°, 30 S.)

Zur Besprechung.

Goppelsroeder, Prof. Dr. Fr., Ueber Feuerbestattung. Vortrag u. s. w. Nebst Anhang. Mülhausen i. E., Wenz & Peters, 1890. gr. 8. 108 S.

Briefwechsel.

Br Jac. L. in Trondh.: Besten Dank für Ihre ersichtlich mit aller Gründlichkeit verfafste Schrift; schade, dafs uns die Sprache zu grofse Schwierigkeiten bereitet. Herzl. Grufs an Sie und die Brr.

Br D—n in A—n: Für Kalendernotiz herzl. Dank! Traf mich auf dem Krankenlager; allmählich komme ich wieder in's Geschick. Herzl. Grufs!

Br Th. V. in W—g: Ihre thätige Mitwirkung wird mir sehr willkommen sein; mit der Arbeit gehts noch nicht recht. Herzl. Gr.!

Br Al. Ue—l in Barberton (Transvaal): Gewünschtes sandte Ihnen gleich; die Grade der Markm., Excellent M., Royal Arch u. s. w. sind in Deutschland nirgendwo üblich. Besten brl. Grufs!

Br Gust. M. in Fkf.: Dein Artikel über den „Herold“ ist in l'Union fr. in holländischer Uebersetzung erschienen. Herzl. Grufs!

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 31. Leipzig, den 2. August 1890. **XXXIII. Jahrgang.**

Die Brüsseler Preis-Entscheidung.

Vom Herausg. d. Bl.

Endlich hat das Brüsseler Preisgericht — ein Jahr und vier Monate nach Ablauf des Termins — über den 10jährigen Preis Peters-Baertsoen Entscheidung getroffen. Der Preis ist nicht „dem besten" Buche zuerkannt, sondern an eine Reihe von Bewerbern verteilt worden, da angeblich ein Buch von hervorragendem Werte (d'une valeur adéquate à la recompense) nicht vorhanden war.

Wir teilen gleich hier das Ergebnis des Preisgerichts mit:

Br Caspari in Heidelberg für seine Logenvorträge „Was ist die Mrei" u. s. w. (Bauh. 1889, Nr. 12) und Br Goblet in Brüssel für sein (nicht-mr.) Buch „l'Evolution religieuse contemporaine" haben je Fcs 2500 erhalten, die Brr Cramer und Findel je Fcs 750 und die Brr Gilon und Tempels je Fcs 500.

Der gestiftete Preis beträgt 10 000 M., wozu noch die Zinsen und Zinseszinsen seit einem Jahr und vier Monaten kommen, mithin über 11 000 M. Zur Verteilung gelangen 6000 M.; es verbleiben also dem Gr. Or. von Belgien aufser dem Stiftungsfonds noch 5000 M.

Da der Herausg. d. Bl. an der Preisbewerbung beteiligt ist, wird man vermutlich sein Urteil über die Entscheidung des Preisgerichts nicht für völlig unbefangen erachten; gleichwohl erlaubt er sich, mit demselben nicht hinter dem Berge zu halten, zumal er doch einigermafsen in der Lage ist, seine Meinung zu begründen.

Dafs der Herausg. d. Bl., ein erklärter Gegner der Hochgrade, überhaupt und zumal nach seinem kritischen Berichte über den Rosenkreuzertag in Brüssel*) mit einem Preise bedacht wurde, läfst den Gerechtigkeitssinn der Preisrichter immerhin in einem nicht ungünstigen Lichte erscheinen. Wir erkennen das bereitwillig vorweg an. Auch trösten wir uns über die Brüsseler Entscheidung damit, dafs das Urteil der Mrwelt vielleicht doch etwas anders lautet, wie ja die Uebersetzung unserer Schriften in fremde Sprachen, die Besprechungen in der mrischen Weltlitteratur und die wiederholten Auflagen beweisen.

Das Buch des Br Professor Goblet d'Alviella, eine Spezialgeschichte der religiösen Bewegung in einigen Ländern und aufser allem Zusammenhang mit den frmr Grundsätzen — lassen wir hier ganz aufser Frage, da wir es nicht kennen. Es ist ja menschlich, seine nächsten Freunde nicht zu vergessen. Br Goblet ist, wie die meisten der Preisrichter, wenn nicht alle, ein eingefleischter Anhänger der Hochgrade und er hat bei jener Rosenkreuzer-Versammlung einen Vortrag gehalten, welcher bewies, dafs er die mr-wissenschaftlichen Arbeiten der letzten 50 Jahre glücklich verschlafen. Beachtenswert und charakteristisch ist auch die Zuerkennung eines Preises für die zwar z. T. leidlich geschriebene, aber nichts Neues enthaltende Broschüre von Br Tempels, die, wenn man die absolut wertlosen und unhaltbaren Abschnitte über die frmr. Geschichte und die Hochgrade wegläfst, auf 2—3 Bogen zusammenschrumpft. Thatsächlich haben auch die Preisrichter selbst — und das dürfte immerhin ein Unicum in der Geschichte der Preisfragen sein — ihr Bedenken und eine Art von Gewissensrührung gehabt, da diese Broschüre, wie sie selber gestehen, „nur ein Vorwort zu einem Buche" ist, das eines Tages erscheinen und des Preises würdig sein wird, „den wir heute die Mission haben zuzuerkennen". Also eine Vorausbonorierung einer künftigen Leistung! Mehr kann man von Preisrichtern billiger Weise nicht verlangen!

Diese eine Thatsache spricht für sich selbst und für die ganze Urteilsfällung!

Die Würdigung dieses unbedeutenden Broschürchens von Tempels tritt noch mehr hervor, wenn man sie mit dem glänzend geschriebenen Buche von Br M. G. Conrad „Der Frmr" zusammenhält, welches in dem

*) Vgl. Bauhütte 1888, Nr. 24.

veröffentlichten Berichte*) bezeichnet wird als „leidenschaftliches Pamphlet", das bei der Preisbewerbung „aufser Betracht" blieb. Dafs das Buch „durchaus geistvoll" geschrieben ist, anerkennen die Preisrichter wohl; im Uebrigen aber gilt es ihnen als „eine Folge von Satyren und oft von zweifelhaftem Geschmacke".

Wer über die glänzende Leistung eines Conrad so deutlich mit ersichtlicher Abneigung wegen des Standpunktes und wegen abweichender Auffassung verächtlich hinwegeht, dafür aber Tempels Broschüre der Anerkennung würdig findet, der mufs natürlich auch die trockenen, doktrinären und steifleinernen Darlegungen eines bekannten Verfassers über Form und Gedankeninhalt eines Conrad stellen und dem Br Findel die unverdiente Kränkung anthun, sein Buch „Die moderne Weltanschauung und die Frmrei" mit der leichtwertigen Broschüre „Ziele und Aufgaben der Frmrei" und den „Instruktionen" auf eine Linie zu stellen, welch letztere schon vor dem Erscheinen in Buchform lautlos in den Orkus der Vergessenheit hinabgestiegen waren.

Nach dem Berichte der Preisrichter mufs angenommen werden, dafs des Herausgebers „Moderne Weltanschauung" allein ihm die Ehre verschafft hat, unter den glücklichen Gewinnern zu stehen; denn der Bericht fafst die Schriften Casparis, Cramers und Findels zusammen, um in ihnen ganz allgemein gewisse gemeinsame Züge nachzuweisen. Dieser Absatz beginnt mit den Worten: „Die beiden erstgenannten Schriften von Findel („Geist und Form" und „Grundsätze der Freimaurerei") lassen wir bei Seite, obgleich die zweite eine befriedigende Zusammenfassung zweiter Hand der Geschichte der Zivilisation enthält und interessante Details über die Bewegung der Ideen bringt, denen die Frmrei in England entstammt." Diese etwas einseitige Beurteilung stimmt übrigens nicht einmal mit den Grundsätzen überein, welche die Preisrichter (S. 5) zur Norm ihrer Entscheidung nahmen.

Diesen zufolge hat ein Buch „um so gröfseres Verdienst, wenn es allen, Profanen und Mrn, das Ganze (l'ensemble) der mr. Grundsätze auseinandersetzt und daraus den wohlthätigen Einflufs auf die menschliche Gesellschaft ableitet", was bekanntlich eben in den „Grundsätzen der Frmrei im Völkerleben" geschieht und mehr geschieht, als in jenen Schriften, welche sich mit mr. Zuständen, mit Einrichtungen des Bundes u. dgl. m., weniger mit den mr. Grundsätzen befassen.

Dafs die Entscheidung der Preisrichter so lange gedauert, ist durch die Zahl und den ungleichen Wert der eingegangenen Bewerbungen nicht begründet.

England stellte drei Schriften zur Beurteilung; Deutschland neun, Belgien vier, Luxemburg und Frankreich einige Logenreden ohne allen Belang.

Von Belgien wollen wir hier nicht weiter reden. Auffallend mufs es nur bleiben, dafs die belgischen Preisrichter drei eines Preises für würdig erachten. Die englischen Bücher waren kurzer Hand vorweg auszuscheiden, weil die von Sadler und Whymper den Ansprüchen zur Preisbewerbung schon ihrem Inhalt nach nicht entsprachen und weil deren Wertlosigkeit auch dem oberflächlichsten Blicke sofort erkennbar war. Da mr. Geschichtswerke nicht zur Bewerbung zulässig, fiel auch Br Goulds history weg, die ohnehin auf veraltetem Standpunkte (auf dem der Forschung vor Klofs und Findel) steht, die aber den Preisrichtern imponierte, weil sie die mr. Verirrungen der Hochgrade verteidigt und den Vorurteilen der belgischen Mr schmeichelt. Eben die schwachen Seiten von Gould gelten in Brüssel als Verdienst und so darf man sich nicht wundern, dafs das Buch (S. 6) im Bericht mit besonderer Gunst erwähnt wird.

Neben den bereits oben geltend gemachten Bedenken über die Urteilsfähigkeit der Preisrichter hier noch ein anderes Moment, das an drastischer Wirkung nichts zu wünschen übrig läfst und ebenfalls charakteristisch ist: Die Tendenzschrift des Br von Nettelbladt, dieses Monstrum historischer Falschmünzerei, wird als — „la très bonne histoire" bezeichnet!

Nach dieser Kraftleistung werden unsere Leser begierig sein, zu erfahren, aus welchen Persönlichkeiten die Jury zusammengesetzt war. Es waren:

Br Aug. Couvreur, Schriftsteller, gew. Kammerpräsident, Vorsitzender.

Br Gustave Jottrand, Advokat, gew. Abgeordneter.

Br Victor Arnould, Advokat.

Br J. B. Carbo, Univ.-Professor in Brüssel.

Br H. de Lehaie, dep. Grofsmstr.

Br Gust. Washer, Testamentsvollstrecker.

Wir bezweifeln nicht im Geringsten, dafs diese Preisrichter völlig in gutem Glauben gehandelt und nach Pflicht und Gewissen geurteilt haben. Es kann eben niemand über seinen eigenen Schatten springen und von Disteln kann man keine Feigen pflücken.

Der Preis Peters-Baertsoen war grofs und edel gedacht und wenn er bestimmungsgemäfs verliehen wurde d. h. im vollen Betrage an einen Verfasser, eventuell an deren zwei zu gleichen Teilen, konnte er auch günstig wirken und der Sache der Mrei wesentlich nützen. In der jetzigen Verzettelung der blofsen Hälfte des Betrages an sechs Bewerber, und zum Teil in homöopathischen Dosen hat wenig Bedeutung und verfehlt des Zweckes. Dem nächsten Preisausschreiben darf man nunmehr einigermafsen mit Spannung entgegensehen. Der kreisende Berg hat hier offenbar eine Maus geboren.

Ein Fortschritt zur deutschen National-Grofsloge.

Vom Herausgeber d. Bl.

Während Br Rob. Fischer über die zukünftige National-Grofsloge platonisch theoretisiert, thut die „Gr. L.-L. der Frmr von D.", die ihren Namen doch nicht umsonst tragen will, praktische Schritte zur Verwirklichung dieser Idee.

Was dem Herausg. d. Bl. längst kein Geheimnis war, ist nunmehr bereits halbvollendete Thatsache ge-

*) Concurs Décennal Peters-Baertsoen 5778—5889. Rapport du Jury. Bruxelles. 8°. p. 20.

worden: die Loge „Carl August zu den fünf Rosen“ in Jena scheidet aus dem Verbande der Grofsloge von Hamburg aus, um wahrscheinlich dem der Gr. L.-L. v. D. einverleibt und der Eckstein für eine Provinzial-Grofsloge von Thüringen zu werden.

Sehen wir von Preufsen ab, so besitzt die christlichste und theosophischste aller Grofslogen bereits seit längerer Zeit Provinzial-Grofslogen in Hamburg und Mecklenburg. Gleich dem russischen Kolofs von der Eroberungswut ergriffen, war sie von jeher bestrebt, das Bereich ihrer Herrschaft weiterhin über Deutschland auszudehnen. Mit der Errichtung einer dritten Prov.-Grofsloge in Thüringen würde sie einen bedeutungsvollen Schritt vorwärts thun und eine Etappe nach dem Süden zu gewinnen.

Die Grundlagen hierfür waren längst vorhanden in den schwedischen Filialen zu Triptis, Münchenbernsdorf, Gera und Rudolstadt. Schliefst sich, wie wahrscheinlich, nunmehr die Loge in Jena als fünftes Glied an, so ist ein fester Kern gewonnen und damit eine erkennbare Gestalt, eine positive Thatsache für Verwirklichung der mr. Einheitsbestrebungen, für welche der Verein deutscher Mr Propaganda macht. —

Vorläufig scheint in Jena allerdings betr. der Zukunft mehr Gährung als Klärung vorhanden zu sein. Ein Teil will zur Gr. Landes-Loge der Frmr von D. übertreten und da dies der bewufstere ist, wird ihm vermutlich der Sieg bleiben. Ein anderer Teil denkt an die Grofsloge „Zu den drei Weltkugeln“ und ihrer 3—4 wollen bei Hamburg bleiben und eventuell ausscheiden.

Die Thatsache ist interessant und für unsere Verhältnisse charakteristisch.

Hören wir zunächst Hamburg:

Nach dem neuesten Protokoll teilt der Grofsmstr Br **Zinkeisen** mit, heute früh (21. Juni) sei ihm mit Schreiben von der Loge „Carl August“ in Jena vom 18. d. M. die unerwartete Nachricht zugegangen, dafs dieselbe laut Beschlufs der am 14. d. M. stattgefundenen Logenversammlung gesonnen sei, aus dem Verbande der Grofsloge auszuscheiden. Als Grund gebe sie „Systemwechsel“ an. Der Grofsmstr machte kein Hehl daraus, dafs ihm dieses Schreiben eine Enttäuschung gebracht; man werde dies natürlich finden. Er könne sich keinen Vorwurf machen, dafs er während seiner dreijährigen Amtsführung zu wenig oder zu viel für diese Loge gethan; jedenfalls habe er stets das Beste im Auge gehabt. Wenn etwa die Brschaft glaube, dafs er doch nicht den richtigen Weg gefunden, so gebe er anheim, die heutige Grofsmeisterwahl auszusetzen und einen besseren Br zu wählen.

Br **Glitza** bemerkt, und zwar mit vollem Rechte, man werde es erklärlich finden, wenn Br **Zinkeisen** durch den bedauerlichen Schritt unserer Jenenser Loge herabgestimmt und schmerzlich berührt sei. Die Gründe, welche Jena einen Systemwechsel für sich als wünschenswert erscheinen lassen, könnten unmöglich in der Person unseres Br Z. liegen, noch durch irgend ein Verschulden desselben begründet sein; es liege daher für ihn auch keine Veranlassung vor, eine auf ihn fallende Wiederwahl als Grofsmstr abzulehnen.

Die Grofsloge spricht dem Br Z. ihr Vertrauen aus und wählt ihn von Neuem zum Grofsmeister mit überwiegender Mehrheit (gegen fünf Stimmen).

Man mag nun über das frühere Vorgehen der Grofsloge von Hamburg denken, wie man will, so wird man doch nicht umhinkönnen, ihr den erhaltenen schweren Schlag nachzufühlen, der ihr durch die Absage ihrer Loge in Jena versetzt wird, derselben Loge, für welche sie mit aller Kraft und Hingebung, vielleicht über das zulässige Mafs hinaus, eingetreten und um deren willen sie zwei Logen hat einbüfsen müfsen. Weit entfernt von unedler Schadenfreude und nicht minder weit entfernt von der Neigung, die Grofsloge von Hamburg unter solchen Verhältnissen irgendwie kränken zu wollen, mag es uns doch aus objektiv-sachlichen Gründen gestattet sein, hier bereits Gesagtes zu wiederholen, nämlich dafs es ein verhängnisvoller Fehler war, die historisch überkommene Stellung im Bunde als Vertreterin des Humanitätsprinzips und als Gegnerin des Hochgradwesens und damit ihren eigenartigen Charakter, ihre Mission und ihre Bedeutung aufzugeben zu Gunsten einer Annäherung an die Gr. L.-L. v. D., von welcher aus die Loge in Jena zum Abfall und damit zur Bekundung einer höchst unangenehm berührenden Undankbarkeit bearbeitet wurde. Nicht im Sinne eines Vorwurfs, sondern in dem der Erklärung einer Thatsache, deren Beherzigung ihr für die Zukunft nur förderlich sein kann, sei es gesagt, dafs sie eben durch ihr Verhalten es fertig gebracht hat, einen Zustand zu schaffen, der ihren Tochterlogen den Uebertritt zu einem anderen System ermöglicht. Durch Ausfüllung der Kluft, die ehedem zwischen ihr und den von den wahren Grundsätzen des Mrtums abgefallenen Grofslogen sich aufthat, hat sie die Bahn zum Ueberlaufen selber geebnet.

Es kann uns nur zur Freude und der deutschen Mrei zum Segen gereichen, wenn die Grofse Loge von Hamburg aus dem Vorkommnis die richtigen Folgerungen zieht und ihre Stellung darnach einrichtet. Es gilt, nicht klagend rückwärts zu schauen, sondern entschieden vorwärts zu gehen! Jetzt nur keine Halbheit!

Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird das Vorgehen der Jenenser Loge auch an anderen Grofslogen nicht spurlos vorübergehen und dazu beitragen, die mr. Gesamtlage zu vereinfachen. Jenes ist ein Mene tekel für die gesamte deutsche Mrwelt: Hütet Euch; Ihr seid gewarnt!

Wie man sieht, steht „die ernste Durchführung des Humanitätsprinzips“, welche der Lessingbund auf seine Fahne geschrieben, gegenwärtig weit weniger im Vordergrund der mr. Interessen, als die Verchristlichung der Mrei und der Sieg des Konfessionalismus. Unter diesen Umständen erscheint die neuliche Aeufserung der Loge in Weimar auf dem Frühlingsfest in Jena gar nicht so unbedenklich, als man vorweg annahm.

Wer diese unsere „Bauhütte“ seit dem Erscheinen des Artikels „Die Unterströmung in der deutschen Mrei“ aufmerksam verfolgt hat, wird uns das Zeugnis nicht versagen können, dafs wir den Zug der Entwickelung

richtig erkannt und unsere Leser zeitig und wiederholt gewarnt haben (vgl. Nr. 29). Auf geistigem Gebiete reift die Saat langsam der Ernte entgegen, aber wenn der Schnitter Geduld hat und die Umstände gehörig verwertet, dann kommt der Tag der Garben.

Die „Gr. L.-L. der Frmr v. D.“ hatte vor den übrigen Grofslogen immer einen Vorsprung, weil sie, wie Rufsland das Testament Peters d. Gr., eine bestimmte Ueberlieferung, ein festes, auf Ausdehnung ihres Machtbereichs gerichtetes Programm hat und eine gewaltige Stütze in jenen, die nicht denken. Eine auf blinde Unterordnung gegründete Einrichtung hat, wie die römische Kirche beweist, stets den Vorteil der Einheitlichkeit voraus, während auf Seiten der übrigen Grofslogen das Prinzip der Freiheit auf Mannigfaltigkeit hinwirkt und unter Umständen den Zug der Gemeinsamkeit lähmt. So ist es denn auch gar nicht befremdlich, dafs heutigen Tags eine freie, nationale Strömung, wie die vom Verein deutscher Mr betriebene, lediglich Wasser auf die Mühle der Gr. L.-L. der Frmr v. D. liefert.

Das Jubiläum der Loge zu Görlitz.

Von Br **Ludwig Abafi-Aigner.**

Im Jahre 1889 beging die Loge „Zur gekrönten Schlange“ zu Görlitz ihr 125. Stiftungsfest. Mit einer gewissen Ehrfurcht sehen wir auf eine Loge hin, die sich eines so hohen Alters rühmen kann; doch darf uns die Pietät nicht abhalten, dem grofsen Wort zu huldigen: „Der Wahrheit eine Gasse!“

Es fragt sich nämlich, ob die Loge berechtigt war, die 125. Wiederkehr ihrer Stiftung schon im Jahre 1889 zu begehen? Die sonst recht gediegene Festschrift des Br Alfred v. d. Velde (Kurzer Abrifs der Geschichte der Loge „Zur gekrönten Schlange“ in Görlitz 1764 bis 1889) sucht dies plausibel zu machen, die aufgeführten Thatsachen aber widersprechen dem.

Die erwähnte Schrift besagt nämlich: „Im Jahre 1764 verlegte der „Heermeister der V. und VII. Provinz, oder aller deutschen Lande an der Elbe und Oder, Gubernator der II. und III. und Administrator der VIII. Provinz“ u. s. w. Freih. v. Hundt (richtiger Hund) die von ihm nach dem System der strikten Observanz gestiftete Loge „Zu den drei Säulen“, welche vorher auf seinen Gütern Kittlitz und Unwürde ihren Sitz gehabt hatte, als Mutterloge der Lausitzen nach Görlitz. Die neue Loge wurde unter dem Namen „Zur gekrönten Schlange“ am 4. April 1764 durch den Grofsbritannischen Ober-Kriegskommissarius v. Prangen als Abgeordneten des hohen Ordens eröffnet. In einer Anmerkung hierzu sagt Br v. d. Velde, in dem Protokoll über die Eröffnung der Loge sei das Datum nach der bei der strikten Observanz üblichen Zeitrechnung angegeben, welche mit dem Todesjahr Molays beginnt, also: 4. April 452. Daraus nun, dafs es schwankend, ob Molay 1313 oder 1314 gestorben, dafs ein Dokument der Loge die Jahreszahl 1774 = 461 trägt und dafs die Provinzialloge von Hamburg diese Loge als seit 1764 arbeitend bezeichnet, zieht Br v. d. Velde den Schlufs, die Loge sei am 4. April 1764 eröffnet worden.

Nun ist aber weder der Tag noch das Jahr richtig. Ersteres berichtigt schon das „Allg. Handbuch der Frmrei“ (I. 539), nach dessen Darstellung Hund die Loge „Zu den drei Säulen“ als Mutterloge für Lausitzen 1764 nach Görlitz verlegte. Aus dieser Mutterloge (als schottisch-templ. Loge) ging die Johannisloge „Zur gekrönten Schlange“ hervor, zu deren Mstr v. St. Hund den Kammerherrn v. Gerstorf (Eques a Serpente) ernannte und zwar mittels Patents vom 13. Jan. 452 (nicht 5452, wie fälschlich gesagt wird), infolgedessen die Loge am 4./15. April desselben Jahres eingeweiht wurde. Der Tag ist somit richtig fixiert, denn die strikte Observanz zählte vom Todestage Molays an (11. März 1314) und es sind dem Ordensdatum daher stets 11 Tage und 1314 Jahre zuzulegen; das Handbuch behauptet dabei irrig, das Patent datierte von 1765 „oder vielleicht richtiger“ 1764. Nein, es datiert aus dem Jahre 1766!

Später wurde das Todesjahr Molays um ein Jahr zurückgerückt, und waren dann 1313 zum Ordensjahre hinzuzudenken. Bis zum Konvent von Koblo (1772) aber war erstere Zeitrechnung üblich.

Doch auch abgesehen hiervon, kann es nicht 1765, noch weniger aber 1764 heifsen; denn der Konvent von Altenberge, bei welchem Joh. Hund die Brr Schubart von Kleefeld und Prangen kennen lernte, wurde erst im Mai 1764 abgehalten. Nach der Entlarvung Johnsons wurde sein Freund Prangen exkludiert, nach anderthalb Jahren aber begnadigt und sogar mit wichtigen Ordens-Agenden betraut, kann somit vor Anfang 1766 unmöglich als Abgeordneter des hohen Ordens fungiert haben. Ebenso unmöglich ist es, dafs Freiherr v. Hund die Loge mit den von Br v. d. Velde zitierten Titeln patentiert hat, weil er erst zu Anfang der 70er Jahre Gubernator der II. und III. und Administrator der VIII. Provinz geworden ist.

Nach alledem unterliegt es nicht dem mindesten Zweifel, dafs die Loge „Zur gekrönten Schlange“ in Görlitz am 4. April 452 d. i. am 15. April 1766 als templerische Loge installiert worden und somit berechtigt ist, am 15. April 1891 ihr 125. Stiftungsfest zu feiern.

Der allgemeine internationale Friedenskongrefs.

(Eingesandt von Frau Marie Fischer-Lette.)

In der Westminster Town Hall zu London wurde am 14. Juli der allgemeine Friedenskongrefs für das Jahr 1890 eröffnet.

Der Vormittag vereinigte die Abgesandten verschiedener Länder zu einer Vorversammlung.

Hodgson Pratt, der Vorsitzende des organisierenden Ausschufs-Komitees, begrüfste die Delegierten und Freunde des Friedens in einer warmen Ansprache, in welcher er daran erinnerte, dafs auf dem ersten allgemeinen Friedenskongrefs, der im vorigen Jahre in Paris

stattgefunden, beschlossen worden war, dafs ein ähnlicher jährlich tagen solle und zwar der nächste in London. Gleichfalls war beschlossen worden, dafs ein interparlamentarischer Kongrefs, zusammengesetzt aus Mitgliedern aller Parlamente, sich dem erstgenannten anschliefsen solle, um den Delegierten zu ermöglichen beiden beizuwohnen und zu beeinflussen.

Hodgson Pratt führte nun den für den Kongrefs erwählten Präsidenten, Dudley Field, ein, der den Kongrefs eröffnete. Unter den Anwesenden befand sich u. a. auch Br Gustav Maier, Frankfurt a. M.

Nachdem der Präsident seinen Dank für seine Wahl ausgesprochen, erklärt er, dafs weder eine Regierung sie zusammen berufen habe, noch sie sich anmafsten, eine Autorität sein zu wollen, sondern nur die Vertreter der allgemeinen öffentlichen Stimme, und dafs sie dieselbe noch mehr zu ihren Gunsten erziehen wollten. Er erinnerte dann an den Kongrefs der Staaten N. A., die einen Schiedsgerichtsvertrag geschlossen hätten, demzufolge Krieg zwischen ihnen von nun an unmöglich sein soll.

Dieser mit vielem Beifall aufgenommenen Rede folgten Ansprachen der Abgesandten verschiedener Länder, unter denen sich besonders die von Fredric Passy einer warmen Sympathie erfreute; sie war so recht der Ausdruck de l'entusiasme de l'humanité!

Der Abend vereinigte die Mitglieder und Freunde zu einer geselligen Zusammenkunft.

Am Dienstag früh 10 Uhr nahm der Friedenskongrefs seine Sitzungen unter dem Vorsitz Sir Wilfrid Lawsons, Mitglied des englischen Parlaments, von neuem auf.

Die Versammlung war voll besucht; nicht allein die Abgesandten der Friedensgesellschaft verschiedener Länder, sondern auch viele Freunde der Sache hatten sich eingefunden. Das besondere Thema des heutigen Tages war: Der Einflufs der christlichen und anderer Religionen auf Krieg und Frieden.

Das Thema war unter folgende Unterabteilungen gebracht:

1. Die Unantastbarkeit des Menschenlebens.
2. Die Verbrüderung der Menschen und Völker.
3. Die Lehren Gottes an die Juden im alten Testament.
4. Die Lehren Christi im neuen Testament.
5. Pflichten der Religionslehrer hinsichtlich des Friedens und Krieges.

Sir Wilfrid Lawson bedauert lebhaft, dafs er nicht alle Sprachen verstünde; obgleich hierin getrennt, wären sie dennoch eins im Herzen und hielten an dem hehren Ausspruch fest „Gott schuf die Menschen gleichen Blutes, um in Einigkeit auf Erden zu leben". Aber sie lebten nicht einig und um jenes Wort zur Wahrheit zu machen, ist dieser Kongrefs versammelt.

Die Religion lehrt uns unsere Feinde zu lieben und sowie der Knabe heranwächst, stecken ihn die Eltern in die Armee, wo ihm gelehrt wird seinem Mitmenschen ein Bajonett durch den Leib zu rennen.

Entweder ist das Christentum ein Mifserfolg oder die, welche es verbreiten, haben es unrichtig ausgelegt.

Obgleich sie nun weder durch die Presse noch durch die öffentliche Meinung unterstützt würden, ja oft verspottet und lächerlich gemacht, so wollten sie dennoch dem vorgesteckten Ziele nachstreben.

Darauf wurden eine Anzahl Abhandlungen über den Gegenstand von verschiedenen Delegierten verlesen, unter anderem von Mr. Edward Buttler, Mr. George Gillet (England), Signor Moneta (Italien), M. Sarazin (Frankreich) u. a. m. Die Resolutionen gingen dahin zu bestätigen:

„Der Kongrefs glaubt an die Menschenverbrüderung und folglich an die Verbrüderung der Völker, da darin das wahre Interesse derselben liegt."

„Der Kongrefs erkennt den mächtigen Einflufs des Christentums an, und legt den Verkündigern des Evangeliums ihre Pflicht an's Herz, die Lehren des Friedens und Wohlwollens, welche Mittelpunkt der Lehren Jesu Christo, der Philosophen und Sittenlehrer sind, zu verkündigen."

„Der Kongrefs schlägt vor, den dritten Sonntag im Dezember durch eine besondere Friedenspredigt zu weihen."

Nach einer $1^1/_2$stündigen Pause wurden die Verhandlungen um 3 Uhr wieder aufgenommen.

Es war der Einflufs der Erziehung, welcher die Friedensideen vorzubereiten habe.

Zuerst verlas Mr. Levi K. Joslin eine Abhandlung, in welcher er in allgemeinen Zügen den Einflufs der Kriege auf die Entwickelung des Menschengeschlechts darlegte.

Dann wurde eine Arbeit der Frau Fischer-Lette vorgetragen, in welcher speziell die Umarbeitung der Geschichte befürwortet wird.

Ein Memorandum der holländischen Gesellschaft „Pax Humanitate" schlägt einen bleibenden internationalen Erziehungsrat, dessen Mitglieder die Regierungen zu bestimmen haben sollen, vor.

Mittwoch den 16. Martin Wood, welcher lange Jahre Beamter in Indien gewesen, verlas eine Abhandlung, in welcher er die nationale Kontrolle über Kriegserklärung befürwortete; ihm folgte eine ähnliche Lesung in französischer Sprache vom Abbé Defourney.

Nach der Mittagspause nahm Sir Joseph Pease, der Präsident der alten Friedensgesellschaft, den Vorsitz ein.

In seiner Ansprache fafste er die Gründe der Friedensbestrebungen in drei Gruppen zusammen, die, welche dem höchsten Motiv, dem christlichen, entspringen, die, welche die materiellen Vorteile des Völkerverkehrs und die, welche den Fortschritt begünstigen.

Trotz aller Widerwärtigkeiten und scheinbaren Hindernisse sei unsere Arbeit vorgeschritten, die wir nun auch auf die sogenannten schwächeren Staaten ausdehnen sollten und nicht nur in's Auge fassen, was wir thun sollen, sondern was wir denen gegenüber zu thun haben.

Hierauf verlas Braitway seine Abhandlung, in welcher er die Pflichten der zivilisierten Völker gegen die sogenannten wilden vorführte und es besonders

ersteren zur Pflicht machte, jene mit den Lastern Europas, dem Trunk, den Waffen u. s. w. zu verschonen; er wies auf die Anti Slavery Conference in Brüssel hin.

Diesen Antrag zu unterstützen sprach Mifs Colenso, Tochter des hochverdienten Bischofs und Missionars in Zululand. Vor allem hob sie, aus ihren und ihres verstorbenen Vaters Erfahrungen hervor, dafs man jenen Naturmenschen gegenüber wahr sein solle.

Mr. Williams Jones, früher Sekretär der Friedensgesellschaft, der in den letzten Jahren eine Reise um die Welt gemacht hat, teilte seine interessanten Erlebnisse mit und wie er besonders in China und Japan das gröfste Entgegenkommen gefunden habe.

Hodgson Pratt schlug die Gründung eines internationalen Blattes vor, dessen Verfasser besonders die auswärtigen Verhältnisse studieren sollten, um den so oft durch falsche Berichte hervorgerufenen Mifsverständnissen vorzubeugen.

Der Sekretär einer Friedensgesellschaft in Paris, Mr. Gaston Morin, schlug Freihandel als ein Friedensmittel vor.

Donnerstag den 17.

Die Resolution über „Kontrolle und Entscheidung des Volkes eine Kriegserklärung betreffend", hielt die Versammlung noch nicht bezeichnend genug und wurde dieselbe dem Ausschufskomitee nochmals zur Prüfung zurückgegeben.

Das Thema des heutigen Tages, welches Dudley-Field, der den Präsidentenstuhl einnahm, der Versammlung vorlegte, betraf „Entwaffnung".

Da diese Vorlage für die wichtigste gehalten wurde, so hatte man einen langen Vormittag dafür angesetzt, viz. von 10—2.

Die Reden und Besprechungen gehörten denn auch zu den interessantesten des Kongresses.

Der Referent Dr. Rowland B. Howard v. Boston, U. S. A., verglich die Geringheit der Heere seines Vaterlandes mit denen Europas; habe doch Deutschland trotz aller Friedensversicherung 36000 Mann seinem Heere angefügt, worauf Frankreich sofort gefolgt sei.

Grofse stehende Heere machen die Regierungen unvorsichtig, da sie sich stets darauf verliefsen. Fast sei der Zustand und die Steuerlast Europas drückender während zehn Friedensjahren als in einem Kriegsjahre. Die Bevölkerung fühlte sich unsicherer, die Regierungen sähen das ein und seien deshalb stets zu Kriegen geneigt.

Verschiedene andere Abhandlungen über diesen Gegenstand wurden verlesen, von Kapitän Siccardi von Mailand, Mr. W. E. Darby und Dr. Charles Depray von Bordighera.

Alle Redner riefen die christlichen und zivilisierten Länder Amerikas und Europas an, sich in dieser heiligen Sache zu vereinen.

Demütigend für diese, von ihrer religiösen und sozialen Ueberlegenheit überzeugten Redner war eine Ansprache eines jungen Mohammedaners, K. A. Muloi aus Bombay, der hervorhob, dafs, obgleich die Versammlung die Asiaten ausschlösse und den Einflufs anderer Religionen verwerfe, die Inder dennoch den Frieden wünschten und die mohammedanische Religion keine einzige Lehre zu Gunsten des Krieges aufzuweisen habe. Während die christlichen Europäer den Frieden predigen, entschieden sie ihre Zwistigkeiten mit dem Schwerte. Sie — die Inder — verabscheuten Krieg aus Erfahrung früherer Zeiten und segneten den Einflufs der englischen Herrschaft, unter der sie sich des Friedens erfreuten, dessen sie so sehr benötigten.

Nachmittags empfing der Lord Mayor die Mitglieder des Kongresses im Mansion House.

Der höfliche Empfang und die vortreffliche Rede des Lord-Mayor am Donnerstag Nachmittag in den ehrwürdigen Hallen des Mansion Houses, verdienten wohl einen besonderen Artikel, da jedoch Zeitungen solchen Nebenangelegenheiten selten Raum gestatten, so wollen wir uns nur an das die Arbeit des Kongresses ausschliefslich Berührende halten. Die hochwichtige Frage „Nationale Kontrolle über Kriegserklärung" betreffend, welche dem Bureau zur nochmaligen Durcharbeit übergeben worden war, kam jetzt zur Abstimmung. Herr Thomas Snape, aus Liverpool, und Herr Chase, aus Rhode Island, sprachen dafür.

Die Resolution, welche der Versammlung vorgelegt wurde, war folgende:

„Da der Hauptgrundsatz des Friedenskongresses die Errichtung von Gerichtshöfen ist, da der Kongrefs überzeugt ist, dafs alle Zwistigkeiten durch friedliche Mittel geschlichtet werden können, hält er es für Pflicht des Friedenskongresses, solche Mittel aufzusuchen, die zur Errichtung von Gerichtsbarkeiten führen würden.

Obgleich der Kongrefs seine Meinung über die vom l'Abbé Dufourney vorgeschlagenen Gerichtshöfe zurückhält, ist er der Meinung, dafs die meisten Kriege vermieden werden könnten, wenn der Ausbruch des Streites hinausgeschoben würde, bis die Leidenschaften abgekühlt wären, um der Stimme der Vernunft Gehör geben zu können.

Der Kongrefs rät deshalb an, Gerichtshöfe zu errichten, die unabhängig von den Landesregierungen Dispute, die zu Kriegen führen würden, prüften, unterstützt durch Informationen, welche sie von ihren jeweiligen Regierungen erlangen könnten, die Entscheidungen, die in solcher Weise erlangt wären, sollen von den Gesandten anderer Länder diesen mitgeteilt werden."

Nachdem diese Resolution einstimmig angenommen worden war, ging man zur Tagesordnung über.

Sir Dudley Field nahm wieder den Präsidentenstuhl ein, unterstützt von Mr. Hodgson Pratt und M. Frédéric Passy, welche der beiden hier gebrauchten Sprachen mächtig, unermüdlich die Uebersetzungen übernahmen.

Das Thema lautete:

1. Internationale Schiedsgerichte, und 2. Internationale Gesetze.

Unterabteilungen:

Internationale Verträge und schiedsgerichtliche Tribunale.

In der Unterabteilung der Vorlage: 2. Internationale

Gesetze betreffend, wurde ein Gesetzkodus vorgeschlagen, und erörtert, welche Schritte gethan werden könnten einen solchen auszuarbeiten.

Alexander (England) und Fredrik Bajer (Dänemark) sprachen zu der vorgelegten Resolution, welche dahin lautete: „Der Kongrefs beglückwünscht die amerikanische Konferenz, welche (mit Ausnahme von Mexiko) im vorigen April in Washington tagte, welche vorgeschlagen hat, dafs Schiedsgerichtsentscheidung obligatorisch sein soll in allen Angelegenheiten, diplomatische Vorrechte, Grenzen, Länderbesitz, Entschädigungen, Schifffahrt und die Berechtigung, Gründung und Aufrechthaltung von Verträgen betreffend, mit Ausnahme solcher Zustände, welche die Unabhängigkeit der Nationen bedrohen könnten.

Der Kongrefs empfiehlt diese Resolution achtungsvoll der Beachtung der Staatsmänner Europas und drückt seinen dringenden Wunsch aus, dafs ähnliche Verträge so bald als möglich auch zwischen den anderen Nationen der Erde geschlossen werden möchten."

Dr. Pankhurst, Don A. Marcoartu (Spanien) und Baron Saint Georges Armstrong (Paris) sprachen zu Gunsten dieser Resolution.

Den Vorschlag des Don A. Marcoartu, die Ausarbeitung internationaler Gesetze betreffend, unterstützten Mr. Alexander und Mr. Fredric Passy.

Hier endete die Morgensitzung. Nachmittag wurde die Frage der Neutralisation verschiedener Länder von Dr. Richet (Paris) eingeleitet.

Desmanlius und Fredrik Bajer sprachen beide von ihrem persönlichen Standpunkt aus, hielten sich aber den für die Verhandlungen des Kongresses niedergelegten Regeln zufolge von jeder Tagespolitik fern. Es wurde nur die den allgemeinen Frieden begünstigende Nützlichkeit neutraler Länder hervorgehoben.

Unter den Rednern, die dieses Thema behandelten, befanden sich Gaston Morin, Morris u. a.

Am Schlusse brachte Mr. Howard, N.-A., Grüfse seiner Landsleute und eine warme Einladung zu der 1893 stattfindenden Weltausstellung, in Anbetracht der Entdeckung Amerikas, und eines Friedenskongresses.

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. In der letzten Generalversammlung von Indiana waren 458 von 465 unter derselben arbeitenden Logen vertreten. Die Anzahl der Brr beträgt 23000. Die Frmrei von Indiana hat im vorigen Jahre einen erfolgreichen Kampf gegen den Mifsbrauch geistiger Getränke, der in gewissen Teilen von Amerika grofse Verwüstungen anrichtet, durchgefochten.

Berlin. Das Bundesdirektorium der drei Weltk. macht in einem kurzen und sehr matten Rundschreiben (Johannisfest) der Grofsloge von Bayreuth, ohne sie zu nennen, den Vorwurf, sie habe es verhindert, dafs eins der wichtigsten (?!) der vom Grofslogentage beschlossenen Gesetze" allgemeines Recht geworden". Es verschweigt aber, dafs ein wirklich wichtiges, weil wesentliches Gesetz (die Allgemeinen Sätze) von zwei deutschen Grofslogen, darunter die drei Weltkugeln, nicht angenommen und so nicht „allgemeines Recht" ward. Die alte Geschichte vom Splitter und Balken!

München. Der Gründer der Loge „Kette", Alt- und Ehrenmstr Br Dr. Braun, dessen 25jähriges Mr-Jubiläum wir am 13. März 1890 festlich begingen, feiert am 17. August sein 50jähriges Dr.-Jubiläum.

„Ueber Feuerbestattung" von Prof. Dr. Fr. Goppelsroeder ist kein populärer Vortrag, sondern eine gründlich eingehende, wissenschaftliche Schrift über den wichtigen Gegenstand, die sowohl den historischen Hintergrund erörtert, wie sie alle Einwendungen und Vorurteile gegen die Feuerbestattung widerlegt.

Der „Herold" (vgl. Nr. 25 d. Bl.) hat seinen Herold gefunden. In Nr. 15 der „Latomia" ist dem „Geschäftsanzeiger für Frmr" eine umfangreiche Rechtfertigung gewidmet. In einer Weltstadt, wie Berlin, von wo, Br Settegast ausgenommen, seit Jahrzehnten kein fruchtbarer, anregender Gedanke für mr. Leben und Wirken ausgegangen, in einer Weltstadt ist das „Ringen um die Existenz noch viel aufreibender, als anderswo", da ist auch ein Blatt nötig, „das den geschäftlichen Interessen der Brr förderlich" sein will, und zwar umsomehr, als der Frmr allenthalben „viel zahlen" mufs, so für Aufnahmen, für Beförderungen, für Brmahle, Logenbeiträge, für die Armenkasse, für luxuriöse Ausstattung der Logenhäuser und für die Grofslogen u. s. w. Weshalb soll da nicht auch die Logenmitgliedschaft für Geschäftsanzeigen fruchtbar gemacht werden, „um die geschäftlichen Beziehungen unter den Mitgliedern zu beleben". Selbst ein „gebildeter Herr" hat sich gewundert, „dafs ein solches Blatt nicht schon längst existierte", wie es jetzt Br Dofs herausgiebt zur Hebung der Mrei und des „materiellen Wohlergehens" der Brüder. Wer „Mifsstände im Logenwesen" beseitigen will, hat „wahrhaftig viel Nötigeres zu thun, als den Berliner Herold zu verdammen", eine Mahnung, die sich Br G. Maier sicher zu Herzen nehmen wird.

„Latomia" fafst sogar eine „zweckmäfsige Genossenschaft" der 45000 deutschen Frmr ins Auge „behufs Hebung des Wirtschaftslebens der Brr-Familien", was gewifs die zweckmäfsigste Art mr. Werkthätigkeit wäre. Wir sollen nicht „nur Statisten des Rituals" sein, sondern „Stellung nehmen zu den materiellen Interessen der Brr". „Unsere Zeit verlangt gebieterisch, dafs wir in dieser Beziehung Versäumtes nachholen." Ganz richtig. So ist vielleicht auch ein frmr. Inseratenwagen in der Weltstadt noch wünschenswert und sei dessen Einführung spekulativen Brn empfohlen.

Ein alter Mr. Die Zeitung Morning Call in San Franzisko veröffentlicht ein Bild des Br Roberto F. Chester, der wahrscheinlich der älteste lebende Br der Welt ist. Er ist am 31. Juli 1793 in Carlisle geboren. Im Alter von drei Jahren kam er nach Tennessee, dessen ältester Einwohner er ist und wo er seit 94 Jahren ununterbrochen lebt. In den Bund wurde er 1814 mit 21 Jahren aufgenommen und noch heute zählt er zu den eifrigsten Mitgliedern seiner Loge. Da er sich andauernd einer ausgezeichneten Gesundheit erfreut, so läfst sich annehmen, dafs der würdige Alte das 100. Jahr erreichen wird.

Preisausschreiben. Der unter dem besonderen Allerh. Schutze Sr. K. Hoheit des Grofsherzogs Carl Alexander von Weimar stehende „Verein für Massenverbreitung guter Schriften" erläfst soeben an alle Berufenen deutscher Zunge ein „Preisausschreiben" für das

beste bisher noch nicht veröffentlichte Werk aus dem Gebiete der erzählenden Litteratur (Roman, Novelle oder Erzählung), welches sich im Sinne der Vereinsbetrebungen zur Massenverbreitung unter das deutsche Volk, vornehmlich unter die ärmeren Schichten der Bevölkerung, hervorragend eignen würde. Als Preis ist 1000 M. bestimmt worden, womit sich genannter Verein zugleich das ausschliefsliche Recht der Veröffentlichung in jeder Form erwirbt. Als letzter Einsendungstag gilt der 31. Dezember l. J. einschliefslich. Alles Nähere besagt der in mehreren Blättern und Fachzeitschriften Deutschlands veröffentlichte Wortlaut der Bekanntmachung, welcher samt den Vereinssatzungen von der Geschäftsstelle des Vereins in Weimar: Herderplatz 9 II jederzeit unentgeltlich zu beziehen ist.

Von den geheimen Gesellschaften in Amerika, deren es eine Unmasse giebt, erwähnen wir hier nur die Orden der Foresters, der Druiden, der Templer, der Pythiasritter, der Hermannssöhne, der Ritter der Arbeit, von dem Orden der Eisenbahnschaffner u. a. gar nicht zu reden.

Tierschutz. Im gröfsten Teile Deutschlands besteht noch die grausame und so verrohende Sitte, die kleineren Schlachttiere (Kälber, Schweine und Schafe) langsam zu Tode zu martern, anstatt sie nur nach vorheriger Betäubung — mittelst Kopfschlag oder Schlachtmaske — zu schlachten. Es ist das eine beschämende Lücke in unserem deutschen Sittenzustand und stehen wir in dieser Beziehung hinter anderen Kulturvölkern, insbesondere hinter England und der Schweiz, weit zurück. Die deutschen Tierschutz-Vereine, besonders der Berliner Tierschutz-Verein, haben sich seit Jahren alle Mühe gegeben, ein menschlicheres Schlachtverfahren einzuführen, haben aber bis jetzt in diesem Bestreben nur geringe Unterstützung gefunden. In neuerer Zeit jedoch treten für eine Besserung in dieser Sittenfrage die hervorragendsten Männer verschiedener Berufe ein.

Trauerbotschaft. Gestern, den 28. Juli Nachm., ging infolge eines Schlaganfalls Br G. Oswald Marbach, Dr. phil., Professor und em. Direktor der Lebensversicherungsbank Teutonia, im 81. Jahre zum e. O. ein. Der Frmbund verliert in dem greisen und hochverdienten Br Marbach eine Zierde und einen wahren Meister.

Ehre seinem Andenken!

Briefwechsel.

Br Th. Sch. in B—n: Wärmsten Dank für freundl. Beisteuer; um so willkommener, weil unerwartet. Herzl. Grufs!

Br Dr. E. R—s in O. D. bei W.: Ihr Artikel über Sibirien wird uns willkommen sein. Sie kennen jedenfalls das Buch von Kennan. Wir Frmr können freilich gegen solche Greuel der Ungerechtigkeit und der Barbarei nichts weiter thun, als vom Standpunkt der Menschlichkeit aus dagegen protestieren und so unser Gewissen erleichtern. Senden Sie also das Mskr. ein. Herzl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark. — Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 32. Leipzig, den 9. August 1890. XXXIII. Jahrgang.

Zur Geschichte der Frmrei in Hamburg.

Von Br Ludwig Abafi-Aigner.

Die Geschichte der Frmrei Hamburgs und Nieder-Sachsens überhaupt weist hinsichtlich der Einführung der strikten Observanz erhebliche Lücken auf, zu deren Ausfüllung hiermit einige Daten geboten werden.

Bekanntlich wurde die strikte Observanz in Hamburg, Nieder-Sachsen und Dänemark eingeführt durch Johann Christian Schubart von Kleefeld, der 1734 zu Zeitz geboren, im siebenjährigen Kriege grofsbritannischer Kriegs-Kommissär war, 1762 Frmr wurde, dem Konvent von Altenberge anwohnte und nach dem Sturz Johnsons und dem Siege der strikten Observanz als einer der eifrigsten Apostel derselben wirkte.

Ueber seine Reisen, die er zu diesem Behufe als Eques a Struthione (Ritter vom Straufs) unternahm, sowie über die Erfolge derselben, giebt uns sein von Kopenhagen den 7. Mai 1765 an den Subprior von Dropsig und Praefect von Rodowaskop (Prag), Oberstlieutenant v. Pracht gerichtetes Schreiben erwünschten Aufschlufs.

Dasselbe lautet folgendermafsen:

HW. Herr! Vielgebiethender Herr S. P.

Von Ew. Rev. bin ich durch Hochdero gracieuse Zuschrift vom 19./3. auf das äufserste beschämt worden. Ich kenne meine Pflichten, und ich weifs meine Schuldigkeit: Beydes hat mir längst befohlen Ew. Rev. gehorsamst Nachricht von einigen meiner Verrichtungen, die zum Besten des O. durch ein glückliches ohngefähr ausgeschlagen zu geben. Die unsägliche Arbeit, die mich in Berlin, Hamburg und hier, gleichsam an den Schreibe-Tisch angeschmiedet, da kein Posttag vergangen, an welchen ich nicht fast ein Dutzend weitläufige Berichte und Briefe an die Logen latae observantiae, selbst bis nach Holland, abzulassen genöthiget gewesen: Die lästige und höchst verdriefsliche Arbeit, einige 100 Menschen, welche entweder gar nichts von dem O. dachten, oder die nach Maass der Menge Ihrer Grade, verdrehte, lächerliche oder gar gefährliche Principia hatten, auf eine vernünftige und nicht das Ansehen einer zudringlichkeit habende Weise zur raison zu bringen: 9 Mat. und Fil. Logen in 6 Monath einzurichten: Aufnahmen im H. O. zu machen und Capitel einzurichten: Sich um alle Kleinigkeiten so gar um Schürtzen selbst zu bekümmern; ganz allein ohne Gehülfen zu seyn: und dabey bis hierher 168 Meilen zu reisen; alles dieses vielgebiethender und höchstverehrungswürdigster Herr S. P. sind die Ursachen gewesen, die mich verhindert haben Ew. Rev. wie ich schuldig von Zeit zu Zeit einige Rapporte zuzusenden, und die mich auch noch ietzo nöthigen, mich kurtz einzuschränken, so gerne ich auch denenselben umständl. Referiren wollte, und bey reichlichen Vorrath der Materie auf mehr als ein Buch Pappier könnte.

In diesem Betracht hoffe ich von Ew. Rev. gütige Vergebung zu erhalten.

Alle gute Progressen im O. sind Folgen der Reform zu Berlin da ich selbst mit dahin gieng; so bediente ich mich dieses Zeitpunkts, ich verfafste die Notifications-Schreiben an alle mögliche considerable Plätze selbst und liefs Sie von denen bekanntesten Brüdern unterschreiben. Die strikte Observanz fing dahero an sich auszubreiten und ich kann mit vielem Grunde vermuthen, dafs Sie sich noch mehr ausbreiten wird.

Die Liste derer hier aufgenommenen H. O. Br. schliefse ich gehorsam an. Vor dieses mal werde ich nicht nach Schweden gehen. Die Conexiones daselbst sind noch zu geringe: das Tempo mufs besser kommen.

Das Schreiben, welches ich nach Berlin erliefs, wünschte ich doch in Ew. Rev. Händen. Ich habe hier keine Copie mehr davon, sonst würde ich die Ehre haben es zu senden.

Allhier habe ich drei Logen eingerichtet, unter denen Nahmen zum Nordstern, welches die Mater ist, und Zorobabel und Phönix. In letzterer sind einige Menschen von geringer Extraction, sie sind aber sonst

gute Leute und man konnte sie nicht ausschliefsen. Des nächsten werden Ew. Rev. die Listen davon, von hieraus empfangen.

In Jütland, zu Koldingen habe ich auch eine Loge errichtet unter dem Namen Josua, die meist aus Officieren von dem kgl. Husaren Regimente bestehet, und eine Filia des noch unbesetzten Hauses Hadersleben ist.

Ich bin was den H. O. betrifft, heute der Meynung, dafs man mit der Aufnahme der Ritter sehr sparsam umgehen aber viele Socii machen müsse. Ich weifs nicht, ob Ew. Rev. mein mens. Septbr. a. pr. verfertigte Project; wie der H. O. zu Fonds gelangen könne, zugekommen ist. Socii müssen nach demselben 10, 20, 30 Pfund jährlich contribuiren: Davor mufs man aber sorgen, dafs Sie mit einander in Comercialibus in Connexion kommen. Ich vermuthe Ew. Rev. haben die eigenhändig geschriebenen Adressen der Hamburger Brüder aus der Prov. erhalten. Welches sind die Articul, die man von Ihren Plätzen ziehen könnte? ich wüfste dermalen keine als ungarische Weine und dieser Articul ist sehr important. Wolten Ew. Rev. geruhen, mir Adressen zu diesem Behuf, doch so, dafs darunter immer entweder der H. O. selbst oder ein H. O.-Br Vortheile davon hat, zuzusenden, so will ich davon citissime Gebrauch machen.

Man hat 100 Mittel vor eins den O. recht hoch zu bringen.

Befehlen Ew. Rev. von hiesigen Plätzen oder von Hamburg gewisse Articul, so geruhen Sie denen Direct. derer Capitel davon Nachricht zu geben oder sich immediate an die Brr zu wenden.

Im Monath Febr. gehe ich zuverlässig in die Provinz zurücke. Ich wünschte so glücklich zu seyn Ew. Rev. allda persönlich meinen Respect versichern zu können. Ein eintziger Tag mündlicher Umgang kann mehr verrichten als eine ½jährige Correspondenz. Dortigen H. O.-Br bekannten und unbekannten, empfehle ich mich und der R. vom schwartzen Helm ergebenst. Ich aber bin mit der ausgesuchtesten und vollkommsten Verehrung Ew. Reverenz

Copenhagen, gehorsam treu ergebenster

den 7. May 65. / 26. Apr. 51. Christ. R. vom Straufs.*)

Diese Wirksamkeit Schubarts — seiner sonstigen vielseitigen Thätigkeit im Interesse des Ordens, namentlich durch Ausarbeitung des erwähnten ökonomischen Planes, welcher den Orden zu grofsem Besitzstande verholfen hätte, nicht zu gedenken — wurde vom Heermeister Hund bei jeder Gelegenheit dankend anerkannt. So äufserte er sich dem Subprior Pracht gegenüber: „Dem Ritter vom Straufs mufs man die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dafs er sich in seiner gewifs überaus nützlichen Kommission mit einer nicht gemeinen Geschicklichkeit, Treue und Eifer konduisiert, und dem Orden ungemeine Dienste geleistet hat. Wir sind ihm alle wahrhaftig viele Obligation schuldig. Ich kenne niemanden, der eine dergleichen Reise übernehmen würde und der mit mehrerer Uneigennützigkeit, Klugheit und Vorsicht dieses auszuführen im Stande wäre. Da er nach Holland berufen worden, so wird er ohne Zweifel gegen das Frühjahr zuerst dahin abgehen müssen, nach dem aber kann er schon die österreichischen Staaten zu reformieren über sich nehmen, wo er nicht gar eine Tour nach Rufsland vorzunehmen genötigt sein wird. Es gehört zu dergleichen Unternehmungen ein ganz eigener Mann, der Br vom Straufs ist wie vom Geschick mit allen den Gaben ausgerüstet worden, die für Ausbreitung des Ordens erfordert werden“ u. s. w.*)

Welche Mittel und Mittelchen Schubart angeordnet, um die Brüder, welche nach englischem Ritual arbeiten, oder manchen der zu jener Zeit in Schwung gekommenen höheren Grade anhingen, für das „wahre“ System der strikten Observanz zu gewinnen, das beweist uns u. a. auch eine, wahrscheinlich aus seiner Feder geflossene, höchst tendenziös gefärbte Geschichte der Frmrei in Nieder-Sachsen, nebst einem von fremder Hand beigefügten Bericht über die „Reformierung“ der Hamburger Logen.

Wir lassen dies in mancher Hinsicht interessante Schriftstück hier folgen:

Kurz gefafste und freymüthige Geschichte des Ordens der Freymaurer, besonders aber der Logen in Nieder-Sachsen.

Talis Rex, talis grex!

Hamburg ist der Orth, wo die Frmr in Deutschland zuerst anfingen bekannt zu werden. Etliche Brr, die auf ihren Reisen sich in England hatten aufnehmen lassen, wollten ihr Geld nicht umsonst dafür ausgegeben haben, sondern sich ebenso, wie sie es von ihren Ahnherren (sic!) gelernt, alle 14 Tage einmahl versammeln, bey sehr geheimnifsvoller Anstalt, eine Reihe von sinnbildlichen Handlungen (die ihre Meister in England entweder selbst nicht erklären konnten, oder gewifs ihre guten Gründe hatten, wenn sie nicht wollten) zu wiederholen, von Zeit zu Zeit ihre Zahl durch neuaufgenommene Brr zu vermehren, von deren Receptionsgeldern und dem vierteljährigen Beytrage der Brr sich in der Arbeith zu üben, oder besser zu sagen, sich durch ein mit Ceremonien getrunkenes Glafs Wein über die Scham zu trösten, dafs sie dem Neuaufgenommenen bifs in die dritte Stuffe sogar statt versprochener Geheimnisse nichts anderes sagen konnten, als: „Die Welt müfste es nicht erfahren, dafs ihr Geheimnifs in jedem Buchladen für etliche Groschen feil sey.

Es ist ein denen H. O.-Brn bekannte Sache, dafs Grofsbritannien das Reich sey, woselbst die wahren Geheimnisse des O. durch eine lange Reihe von Jahren sorgfältig aufbewahrt worden. Aber ebenso wahr ist es auch, dafs die grofse Loge zu Westmünster und alle von ihr abhängenden Tochterlogen, in Absicht auf den wahren O. falsch und unächt sind. Man darf nur einen aufrichtigen Br aus England NB. latae observantiae fragen, wie und auf welche Art der O. in England seinen Ur-

*) Dégher Archiv Bd. VI, No. 42. Vgl. Abafi, Geschichte der Frmrei in Oesterreich-Ungarn, Heft 1—3. Budapest 1890. Verlag von L. Aigner.

*) Hund an Pracht .... 1765: Dégh. Bd. 68, No. 80.

sprung habe? — so wird er, wenn er aufrichtig ist, die Tradition erzählen: — „man weifs, dafs die politische Verfassung unserer Nation von der Beschaffenheit ist, dafs ein jeder freyer Mann sich Hoffnung machen kann, auf eine oder die andere Art Teil an der Regierung zu nehmen. Diese Hoffnung macht natürlicherweise Factionen, und diese Factionen sind die Ursachen von den in England so häufig zu findenden Clubs. Zu denen unruhigen Zeiten Carls des I. lebte ein Mann, der dem Staate gedient, sich aber den Geschäften entzogen hatte, weil er die Ruhe liebte. Dieser Mann wollte sich also in gar nichts mehr mischen, entzog sich daher aller Gesellschaften, weil in denselben nichts als nur Politik gesprochen würde. Da er aber gleichwohl nicht gerne alles vernünftigen menschlichen Umgangs beraubt seyn wollte: so suchte er eine kleine Anzahl von Personen, die mit ihm gleich dachten, mit welchen er eine geschlossene Gesellschaft errichtete, deren Entzweck war, sich unschuldiger Weise zu vergnügen, daher auch das vornehmste Gesetz war, in der Versammlung nichts vorzubringen, was die Religion oder die Staatsverfassung beträffe. Es ist bey uns Gebrauch, dafs man einem jeden Club einen Nahmen giebt, gemeiniglich drückt dieser Nahme die Absicht der Versammlung aus. Die Gesellschaft, der wir unseren Ursprung zu danken haben, hatte keine weit aussehende Absicht. Als man daher von der Benennung der Clubs redete, so waren die eingeladenen Mitglieder der Meinung, solche nach dem Stiffter, der Mason, auf deutsch Maurer hiefs, zu nennen. Ein Gedanke erzeugt den anderen. Dem Publico zu zeigen, dafs sie gar keinen Theil an irgend einer Faction nähmen, gaben sie sich den Nahmen: Fr. Maurer. In einer Gesellschaft, wo die interessante Sache zu berühren verbothen ist, bleibt wenig über als Witz. Dem Spiele der damaligen witzigen Köpfe haben wir unsere Kleidung, Gebräuche und nachhero, weil doch das Altertum bey den meisten Menschen einen ehrwürdigen Eindruck macht, auch die Geschichte des Ordens und sogar das Constitutionsbuch zu danken. Junge Maurer zerbrechen sich die Köpfe, in einem Buche Verstand zu finden, welches gar nicht in der Absicht geschrieben, dafs man etwas anderes, als etliche gute moralische Gedanken darin finden soll. Wir alten und klugen Mr lassen sie grübeln. Wir gehen in unsere Logen, woselbst wir immer gewifs sind, einen oder den anderen guten Freund zu finden, mit dem wir unsere Pfeifen rauchen und unser Glafs Punsch oder Clairet trinken können. Wenn wir jemanden aufnehmen, so geben wir ihm das Recht und die Zeichen, dafs er nicht allein bey uns, sondern auch in allen anderen Logen einen Zutritt finden kann, und glauben, dafs er sein Geld nicht umsonst ausgegeben hat. Ist er nun begierig, und hat er sich aufnehmen lassen, um grofse Geheimnisse zu erfahren, so wird er für seine Fehler bestraft. Desto besser und desto schlimmer für ihn.“ —

Das ungefähr ist es, was ein englischer Br einem anderen Br von seinem Orden sagen wird, wenn er recht treuherzig ist. Und sollte diese Erzählung einen Br, der den Orden, so wie er bisher gewesen kennt, und noch nicht das Glück gehabt hat, sich dem wahren Lichte zu nähern, wohl unwahrscheinlich und verdächtig vorkommen?

Dann kann ein vernünftiger Br wohl glauben, dafs die grofse Loge in London einen gewissen, zum allgemeinen Besten der Frmr abzielenden grofsen Zweck habe, worauf sie arbeite, wenn er sieht, wie leicht es sey, für drei Pfund etliche Schillinge Sterling ein Constit.-Patent zu erhalten, und wie sorglos hernach die grofse Loge in Ansehung ihrer Töchter sey, dafs sie sogar von etlichen den Namen vergifst?

Keine grofse und würdige Absicht kann ohne eine genaue Ordnung bestehen. Welch ein grofser Beweis der Unordnung und Nachlässigkeit aber ist es nicht, wenn diese Loge erst der hiesigen grofsen Loge in einem Patente die Jurisdiction über ganz Nieder-Sachsen ertheilt, und kurz darauf, nachdem sie diese Gerechtsame einem neuen Grofsmeister von Hamburg und ganz Nieder-Sachsen bestätigt hat, der Loge Friedrich zu Hannover Rechte ertheilt, die denen schon vergebenen Privilegien blasserdings widersprechen, ohne der Hamburger grofsen Loge den geringsten Grund, ja auch nur eine Nachricht von diesem Verfahren zu geben? — Wie wenig mufs ihr daran gelegen seyn, wie es um die Frmrei steht, da sie sich um dieselbe so wenig bekümmert, dafs auch in der ganzen Zeit, da eine Loge in Hamburg ist, und andere in Deutschland sind, sie niemals ein Verzeichnis von allen aufgenommenen Brn verlangt hat, sie also nicht weifs, ob viele oder wenig Frmr in Deutschland sind, sie auch niemals daran gedacht hat, jemanden zu deputiren, welcher in Persohn von den Vorfällen und Einrichtungen Kundschaft eingezogen, welches doch von einer in die Augen fallenden Wichtigkeit, da der Weg des Bedürfnisses bey einer Gesellschaft, die Geheimnisse zu haben glaubt und dennoch nicht einmal eine sichere abgerundete Chiffre hat, in aller Betrachtung so unsicher ist.

Wenn man diese Nachlässigkeit der grofsen Loge in London oder Westmünster aus diesen wenigen am Tage liegenden Factis eingesehen hat, so wird man schon selbst anfangen zu zweifeln, ob der Orden etwas wichtiges und wesentliches enthalte. Wird man aber von Brüdern, deren Einsicht und Rechtschaffenheit nicht in Zweifel gezogen werden kann, aufrichtig belehrt, der Orden habe wichtige Entzwecke und damit verknüpfte Geheimnisse, so wird man überzeugt seyn, dafs die sogenannte Grofsloge in London oder Westmünster unmöglich ächt seyn könne, doch hat man auch für nöthig gehalten, das vorige voranzuschicken, weil es über das folgende das gehörige Licht verbreiten wird.

Wir müssen wieder auf Hamburg kommen. — Etwa um das gemeine Jahr 1740 fanden sich hier einige Brr, welche theils in England, theils in Frankreich aufgenommen worden. Namentlich waren darunter der verstorbene Baron v. Oberg, die Brr Guilloumot und Lüttmann, die den Entschlufs fafsten, hier eine Loge zu bauen. Der letztgenannte war ein Blaufärber von Profession, ein braver, rechtschaffener Mann von Herzen, dessen natürlich guter Verstand aber keine Gelegenheit

gehabt hatte, sich bis zu tiefer Einsicht, einer nothwendigen Eigenschaft eines Gesetzgebers zu bilden. Dieses unparteiische und sein Andenken nicht erniedrigende Vortheil können alle Brr, die ihn gekannt, und auch das Protokoll der Loge bestätigen. Er war um diese Zeit ohnlängst aus England zurückgekommen. Sein gesellschaftlicher Charakter hatte ihn daselbst unter den Brn Freunde erworben, und vermittelst dieser erhielt (er) von dort aus ein Patent zur Errichtung einer Loge und ein anderes, welches ihn zum Grofsmstr von Hamburg und ganz Nieder-Sachsen erklärte. Unter der Aufsicht dieses Brs bildete sich also die erste Loge hierselbst unter dem Nahmen St. George. Hier fängt sich die Epoque der bis jetzt in Deutschland bekannten Frmrey an. Denn von der Loge zu den drei Reifsbrettern in Altenburg, welche lange schon in der Stille existirte, und da sie keinen Briefwechsel mit anderen Logen unterhalten wollte, noch konnte, für eine Winkelloge gehalten wurde, als man ihr Daseyn erfuhr, ist hier jetzt die Rede nicht.

Ohne sich der verbotenen Weitläufigkeit schuldig zu machen wird es der Deutlichkeit wegen nöthig seyn anzumerken, dafs der erste Grofsmstr bey der Errichtung dieser Loge nicht die geringste bestimmte Vorschrift erhalten hatte. Alles bestand in dem, in dem Patente enthaltenen schraubenden (?) und auf unendliche Weise zu erklärenden Ausdrücken: — nach den Regeln der ächten Frmrey. — Darzu wurde ihm das Constitutionsbuch zur allgemeinen Vorschrift angewiesen, und wie deutlich dieses ist, wird niemand unbekannt seyn, der es gelesen.

Die Einrichtung der Ceremonien und Gebräuche wurde dennoch so gut als möglich aus dem Gedächtnisse der Brr zusammengesetzt. Man fand bald, dafs keine Gesellschaft bestehen kann, die nicht gewissen Gesetzen gehorcht. Diese Gesetze wurden entworfen und angenommen; allein sie verrathen weder einen Solon, noch Lycurg, noch Loocke, noch Montesquieu: Es waren die natürlichsten, die einen Frmr einfallen konnten; sie waren aber einer endlosen Erklärung blosgestellt, und dieser Fehler lag sowohl an deren Gesetzen selbst, als an dem Punkte, dafs man keine andere Obere kannte, als diese Gesetze, die, wo sie dunkel zu seyn schienen, oder waren, ein jeder nach seinem Sinne erklärte, als auch an dem natürlichen Umstande, dafs ein Hamburger so gut als ein Engländer, der der republikanischen Freyheit gewohnt ist, erst viele Vorurtheile überwinden mufs, ehe er einsehen lernet, dafs ein strikter Gehorsam gegen billige Obere mit einer vernünftigen Freyheit sehr gut bestehen kann, und dafs eine Freyheit, die die Erlaubnifs giebt, sich ohne Unterschied und Einschränkung gegen Verordnungen aufzulehnen, die auf das Allgemeine abzielten, diesen Namen nicht verdient, sondern eigentlich eine verderbte Zügellosigkeit ist. Aus diesem unrichtigen Begriffe von der Freyheit und des Wortes Frmr entstund der merkwürdige Satz in den Gesetzen, der ungefähr also lautet: — „Es wird kein Gesetze dieser Loge für verbindlich angesehen, woferne es nicht aus unserem Prothocole erhellt, dafs es durch Mehrheit der Stimmen angenommen ist“. — Es ist anzumerken, dafs dieses ein Gesetz aus der Lehrlings- und Gesellenloge sey. Da man diesen Satz unter die Gesetze aufgenommen, hat man ohnstreitig vorausgesetzet, dafs der Geselle schon den ganzen Orden übersehen konnte, „denn es ist höchst ungereimt, jemanden zum Richter über eine Sache zu machen, von der er notorischer Weise keine Einsicht hat“. Allein man scheint auch vorausgesetzt zu haben, dafs die Mehrheit der Stimmen allemahl für das beste und nützlichste fallen würde. Eine Voraussetzung, der die Erfahrung täglich widerspricht. Dieses Gesetz allein, wenn auch kein anderer Beweis vorhanden wäre, zeigt schon klärlich, dafs die bisherige Frmrey falsch gewesen ist. Ein jeder Mensch der selbst denkt, und nicht bey der Schaale der Sachen stehen bleibt, schliefst ganz richtig, dafs die grofse Gesellschaft, die schon lange bestanden ist, nothwendiger Weise grofse Entzwecke und zwar gute Entzwecke haben müsse. Diese Entzwecke zu befördern mufs ein jedes Mitglied derselben in seiner Sphäre beschäftigt seyn. Eine solche Gesellschaft ist ein lebendiger Körper. Ein jedes Glied verrichtet seine Pflicht: aber nur eine Seele regiert ihn.

Welches waren die Absichten aber, welche man in deren Logen zu erreichen suchte? Man schlage die Prothocole nach, man suche sie durch, man wird etwas anderes selten finden als Vorschläge von Candidaten und Receptiones. Wenn man die Liste der in den heutigen Logen aufgenommenen Brr nachsieht, und dabey weifs, wie viel ein jeder für den Eintritt erlegt hat, so mufs man glauben, die Logenkassen besitzen einen Schatz, der vielleicht noch zur Erbauung einer öffentlichen wohlthätigen Stiftung bestimmt ist. Aber aus diesen Irrthum kommt man leicht, wenn man findet, wie häufige Debatten es zuweilen gesetzet, ehe man die Mehrheit der Stimmen dahin gebracht, zu bewilligen, dafs einem nothleidenden Br etliche Louisd'or zu seinem Fortkommen, oder eine ganz mäfsige Summe des Jahres zum Beytrage zu Erziehung armer hülfloser Waisen aus der Logenkasse gewährt werde. Wenn man ferner die Rechnungen der Schatzmeister ansieht, so erklären die Rechnungen von den Weinschenken und Speisewirthen schon näher, wozu dieses Geld verwendet worden. Aber mit unwiderstehlichem Widerwillen erfüllet es einen rechtschaffenen Br, wenn er findet, in dem Jahre, an dem Tage gaben die Logen einen prächtigen Ball und Soupper auf dem Bauer(??)hause, welches lauth Rechnung über 4000 Mark zu stehen kam. Alle dergl. Dinge wurden durch Mehrheit der Stimme beschlossen. Wenn man aber auch blofs die Absicht hatte, eine seltene brliche Liebe und Freundschaft unter den Brn zu erhalten, und sich in den Logen mit Ruhe und Frieden ein Paar Stunden zu vergnügen, so waren die Mittel zu diesem Zwecke nicht mit vollkommener Weisheit gewählt. Denn die Erfahrung bestätigt, dafs unter den Brüdern nicht nur aufser den Logen Hafs, Betrug und Verläumdung geherrscht, sondern dafs auch die Feindseligkeiten Wege gefunden, sich unter allerley Gestalten selbst in die Logen zu drängen. Doch übers gewisse nakte Ge-

mählde ist es besser, einen Vorhang zu ziehen. Wir wollen lieber zu dem Punkte übergehen, welcher veranlafst, dafs die Freimaurerey sich in Deutschland ausgebreitet hat.

Der jetzige König von Preufsen war, wie bekannt, nicht der Liebling seines Vaters. Dieser Umstand machte, dafs er als Kronprinz zu Rheinsberg residierte, woselbst ihm die Oeconomie des Königs nur einen sehr eingeschränkten Hofstaat erlaubte. Zu diesem kleinen Hofstaat, welcher so eingerichtet, als es der Wifsbegierde des damaligen Kronprinzen gemäfs war, hatte sich auch die kurz vordem in Deutschland bekannt gewordene Frmrey genahet. Der Prinz fafste den Entschlufs sich aufnehmen zu lassen, vermuthlich ebensowohl aus der einem jeden Menschen so natürlichen Neubegierde, als auch aus der Absicht, zu erfahren, ob der Orden so beschaffen sey, dafs er ihn von den Staaten, deren bestimmter Beherrscher er war, künftig entfernt halten müfste. Dieses Vorgehen mufste sehr geheim betrieben und ausgeführt werden. Es wurde also ausgemacht, dafs der bereits verstorbene Br von Oberg in Begleitung des Br Bielefelds, nachheriger Baron dieses Namens, und eines Servienten nach Braunschweig gingen und daselbst den Kronprinzen aufnahmen, oder vielmehr initiirten. Die bey dieser Reise und Aufnahme vorgefallenen Umstände sind in den „Lettres familières de Mr. le Baron de Bielefeldt" auf eine solche Weise dem ganzen Publico vor Augen gelegt worden, dafs man ganz deutlich sehen kann, wie leichtsinnig schon damals der, in diesen Punkt gar nicht gewissenhafte Verfasser dieser Briefe von der Mrey gedacht hat. Und aufser der Leichtsinnigkeit hat sich dieser Bruder auch hierdurch eines starken Undanks gegen einen O. schuldig gemacht, der für ihn wenigstens aus dem Gesichtspunkte hätte wichtig genug sein sollen, weil er die nächste mittelbare Ursache seiner Erhöhung war. Denn bald darauf rief ihn der neue königliche Br in seine Dienste. Dieser Umstand, den man hier angeführt, in der in den vorangegangenen Lettres sehr langweiliglustig zu lesen ist, scheint vielleicht dieser Erzählung fremd zu seyn. Er ist es aber nicht, denn die Folgen davon waren, dafs etliche Brüder, sobald der Kronprinz zur Regierung gekommen war, anfingen, eine Loge in Berlin zu errichten, und von der guten innerlichen Einrichtung dieser Loge kann man sich einen Begriff machen, wenn man weifs, dafs der besagte Br v. Bielefeldt an diesem Bau der Hauptarbeiter war. Indessen besuchte der König ganz im Anfange seiner Regierung etliche wenigemal die Loge. Diesen Umstand machte sich diese Loge dergestalt zu Nutzen, dafs sie, ohne von einem anderen Orthe eine Constitution einzuholen, sich für ächt hielt, sich eine grofse und bald darauf die eintzige Mutterloge in allen Preufsischen und Brandenburgischen Staaten nannte. Sie rühmte sich des königl. unmittelbaren Schutzes, auch sogar noch zu der Zeit, als es ihr nicht unbekannt seyn konnte, dafs der König bey einer öffentlichen Gelegenheit, da man der Frmrey erwähnte, das für den Orden gar nicht vortheilhafte Wort gesagt hatte: „Treiben denn die Leuthe ihre Tändeleyen noch beständig fort?" Da man gleichwohl in andern Logen keine wahre Obere kannte, so wufste man kein Mittel, ihr die sich angemafsten Rechte abzunehmen. Und wie fleifsig sie solche ausgeübt, davon zeigen eine ansehnliche Zahl von ihr gestifteter, jetzt gröfstentheils reformirte Tochterlogen. Ja auch bey dieser Loge ging die Unordnung so weit, dafs sie, ob sie gleich die hiesige Provinzial Grofsloge und ihre Rechte anerkannte, doch eine Loge im Niedersächsischen Kreyse, namentlich zu Rostock konstituirte. Auch der verstorbene Baron Oberg hielt sich, nachdem er den Prinzen von Preufsen aufgenommen hatte, beberechtigt, eine eigene Loge zu halten, und man dachte auch nicht einmal daran, es ihm zu wehren.

Als hier (Hamburg) die Loge St. George, worin die Aufnahme und übrige Ceremonie in der französischen Sprache verrichtet wurden, einige Jahre bestanden hatte, so war die Anzahl der Brr überhaupt, und besonders derer, welche diese Sprache nicht verstunden, so weit angewachsen, dafs man für nöthig fand, eine andere deutsche unter dem Namen Absalom zu errichten.

Dieses geschah im Jahre 174 (NB. die vierte Ziffer ist weggelassen) den ..... (in blanco) und diese hatte nebst der Loge St. George, deren Stiftungstag nicht eigentlich bekannt ist, bis jetzt bald unter mehr oder weniger blühenden Umständen, bald unter völliger, bald unter halber, und zuweilen unter gar keiner Eintracht, je nachdem die Mehrheit der Stimmen beschaffen war, fortgedauert. Mit der hiesigen grofsen Loge hatte es indessen eine andere Bewandnis. Sie war den vielen Veränderungen nicht unterworfen. Der Grofsmeister selbst sowohl, als die Officianten, die er sich wählte, waren auf Zeitlebens bestätigt. Unter der Grofsmstrschaft des vorbenannten Br Lüttmann hatte dieselbe folgende Tochterlogen constituirt:

1) zu Schwerin unter dem Namen ......
2) Braunschweig „ „ „ Jonathan
3) Greifswalde „ „ „ ....
4) zu Oldenburg „ „ „ Abel
5) zu Celle „ „ „ Michael
6) zu Hannover „ „ „ Friedrich,

die sich vor etlichen Jahren von London aus zur Provincialloge über die churfürstliche Lande erheben lassen, und allsobaldt ebendaselbst eine Tochterloge unter dem Namen Georg errichtet.

Die zu Schwerin und Zelle sind schon vor mehr als zehn Jahren völlig gestorben. (Schlufs folgt.)

Br Oswald Marbach.

In dem kürzlich (Ende Juli) verstorbenen Bruder Marbach verlieren wir einen ebenso bedeutenden, wie vielseitigen Mann, in dem eine Fülle von Geist, Wissen, Können und Erfahrung vereinigt war. Seine Vielseitigkeit wird schon durch eine kurze Ueberschau seiner Aemter und Schriften einleuchtend. Was dabei aber besonders auffällt, das ist die Vereinigung so entgegengesetzter Anlagen: hier des trockenen Mathematikers und des praktischen Geschäftsmannes als Begründer und Leiter

einer Lebensversicherungs- und Sparbank und dort des anmutigen Sängers von „Lenz und Liebe" und von allem Höchsten, was Menschenbrust bewegt; hier des Technologen und dort des Litterarhistorikers; hier des über der Parteien Kampf stehenden Logenredners und dort des Redakteurs einer politischen Zeitung in aufgeregter Zeit.

So angesehen aber auch seine Stellung im öffentlichen Leben, wie im Reiche der schaffenden Geister war, so wenig ist es doch dem Dahingeschiedenen gelungen, durchschlagende Erfolge zu erzielen und von der begeisterten Zustimmung gröfserer Volkskreise zu den Zinnen des Ruhmes emporgetragen zu werden, ausgenommen allein die allgemeine und aufrichtige Anerkennung, die er im Brkreise fand.

Jedes Talent will eben seine Zeit haben. Wäre Br **Marbach**, der feinsinnige, frei nachschaffende und formvollendete Uebersetzer und Dolmetsch fremder Litteraturwerke um ein halbes Jahrhundert eher gekommen, so würde er die verdiente Bewunderung und Anerkennung gefunden haben, während er, der Spätergeborene, sich mit einem blofsen Achtungserfolg begnügen mufste. Wäre unsere Zeit noch gestimmt gewesen auf die fromme, gottinnige Muse eines Novalis, die unserem **Marbach** vereint mit der heiteren eines **Goethe** eigen war, so würden seine Dichtungen heute in aller Händen sein und begeisterten Widerhall gefunden haben, während sie viel zu wenig sympathisches Verständnis fanden.

Aber immerhin hat er auf weite Kreise gewirkt und allenthalben fruchtbare Keime von Bildung und edler Gesinnung ausgestreut; auch überlebt ihn die von ihm begründete Lebensversicherungs- und Sparbank „Teutonia", der beste Beweis dafür, dafs sie auf gesunder Grundlage errichtet ist.

Geistig viel zu hoch stehend, um nach Volksgunst zu jagen, mochte es ihn doch manchmal schmerzlich berühren, dafs sein bestes Wollen und Können nicht die erhoffte Anerkennung fand. In solchen Stunden war es, wie er ja auch selber eingestand, ein Trost für ihn, dafs sein Genius wenigstens auf einem Gebiete dankbares Verständnis fand und zu neidlos anerkannter Meisterschaft vordrang, auf dem Gebiete der k. K. Hier freilich kamen ihm auch, wie wenig anderen, Wissen und Können auf zwei verwandten Gebieten zu statten, auf dem der Philosophie und dem der Poesie, ein Umstand, der ihn zu höchster Leistungskraft befähigte. In der That mufs auch im Grunde jeder Frmr etwas vom Weltweisen und vom Dichter in sich haben, wenn er die Kunst recht verstehen und üben soll, mag diese Anlage auch nur eine aufnehmende sein oder dem Träger unbewufst inne wohnen!

Die Eigenart der **Marbach**schen Logenreden ist derart, dafs man überall, auch ohne Angabe der Quelle, sofort jeden Satz von ihm herauserkennt, wo er sich immer finden mag. Eingenartig und unnachahmbar vor allem ist in denselben die Anlehnung an die religiöse Denk- und Sprechweise des Volkes, zumeist an die Bibel unter gleichzeitiger Emporhebung des Gedankens auf die Höhe philosophischer Weltanschauung. Der umfassende Reichtum seines Geistes gestattete ihm auch, wie Wenigen, die Schätze der mr. Symbolik zu heben und sie in Einem philosophisch zu deuten, wie poetisch zu verklären. Ebenso eigenartig und einzig war bei ihm die rituelle Handhabung und Ausstattung der Logenarbeiten, denen er in ewig neuer Schaffenskraft den Reiz der Mannigfaltigkeit und Abwechselung zu geben wufste, was in gleicher Art nur ihm gegeben war, dem dramatischen Dichter und Künstler. Aber ein Mann, wie **Marbach**, verläfst sich keineswegs auf die ihm zu Gebote stehenden geistigen Schätze allein, die ihm aus dem Vollen zu schöpfen gestatteten; er trat an das verantwortungsreiche Amt eines Stuhlmstrs nicht unvorbereitet heran, sondern vielmehr ausgerüstet durch die ernstesten Studien über das Mrtum und seine Geschichte. Und so grofs war seine Teilnahme an der Sache, der er seine beste Kraft gewidmet und seine vollendetsten Gaben geschenkt, so lebendig der Trieb der Fortbildung bei ihm, dafs er durch Vermittelung unserer „Bauhütte", die er bis zu seinem Sterbetage hielt, alle Vorkommnisse und Strömungen des Logenlebens aufmerksam verfolgte.

Offen, wie er war, für fremde Anschauungen und Standpunkte, mild im Urteil und voll der edelsten Duldsamkeit war er gerecht gegen andere, aber doch nicht so verschwommen und gleichgiltig, dafs er nicht gelegentlich mit ganzer Entschiedenheit für Grundsätze eintrat oder mit schneidiger Schärfe abwies, was er für verkehrt und verderblich hielt.

Können wir einen Teil seiner Leistungen, soweit er im Druck bleibende Gestalt angenommen, leicht überschauen und würdigen, so seine „Agenden" für die drei Grade, seine vortrefflichen „Katechismusreden", seine „Arbeiten am rauhen Stein" und „An der Säule der Weisheit", seine maurerischen Lieder, die zum Teil den besten sich anreihen, welche unsere Gesangbücher enthalten, von den kleineren Gelegenheitsschriften ganz abgesehen, so bleibt ein anderer nur in der Erinnerung jener, die längere Zeit sein Wirken als lebendige Zeugen verfolgt haben, vorab im treuen Gedächtnis der ihm stets mit stolzer Begeisterung zugethanen Brr der Loge „Balduin z. L.", in deren Geschichte seine Hammerführung stets ein Glanzpunkt bleiben wird. Wir meinen neben der **Art** der Logenleitung vor allem die freien Ergüsse seiner gleich gehaltvollen, wie feurigen Beredtsamkeit an der Tafel, bei den gemütvollen und erhebenden Liebesmahlen, wo der Geist freieren Flug nehmen und auch das lebenslustige Gemüt zu seinem Rechte kommen kann. Wie allenthalben der Genius, war auch unser **Marbach** der Stimmung des Augenblicks unterworfen, aber eben in solcher auch unter Umständen ganz unvergleichlich. Wer dächte, von anderen Improvisationen abgesehen, nicht zurück an jenes Johannisfest vor vielleicht schon zwei Jahrzehnten, wo er eine halberschlossene Rosenknospe in der Hand, von der Begeisterung hingerissen die Bedeutung der Rose in ihrem süfsen Zauber und zugleich ihr Geheimnis mit dem der Frmrei enthüllte. Selber zu hellen Thränen gerührt, verloren in die in ihm aufsteigende Gedankenwelt und in das ihm vor-

schwebende Ideal der k. K. blieb kein empfängliches Herz bei langsamem Schlage und kein Auge trocken. Und solche Perlen warf er, der Dahingeschiedene, zuweilen so verschwenderisch um sich, als ob es gemeine Sandkörner wären und gerade in solchen Augenblicken merkte man es ihm an, dafs es ihm eine Lust, ein Sporn und ein Glück war, inmitten der ihn verehrenden Brr sein Licht leuchten zu lassen und ihnen als Wegweiser zu dienen auf der Bahn geistigen und sittlichen Fortschritts.

Es ist ein Gewinn, zu dieses Meisters Füfsen in der Glanzzeit seines Schaffens gesessen zu sein und an seinem Beispiel gelernt zu haben, dafs das Bewufstsein der von ihm erstiegenen geistigen Höhe ihn nicht hinderte, mit jedem, als wär' er seinesgleichen, gemütlich zu verkehren in leichter Unterhaltung. Da war nichts zu spüren von Gelehrtendünkel, nichts von kleingeisterlichem Hochmut; bescheiden liefs er sich herab, um andere zu sich heraufzuziehen, und wie ein gemeiner Soldat trat er in die Reihe, ein Glied in der grofsen weltumspannenden Bruderkette, um das Gefühl der Gemeinsamkeit zu stärken, das einem Heere nötig, wenn es Schlachten schlagen und gewinnen will. Und die Schlachten, die Er mit schlug, brachten keine Wunden, keine Verwüstung und keine Niederlage für den Gegner, da sie kein anderes Ziel verfolgten, als die Einzelnen zu ihrer Würde zu erheben, für die menschliche Aufgabe geschickt zu machen und die getrennten Glieder der grofsen Menschheitsfamilie zu einigen in allem Wahren, Schönen und Guten.

Der Wissenschaft, dem Leben und der Kunst hat er dienend seine Kräfte gewidmet, und Wissenschaft und Kunst hat er innerhalb des Maurerbundes vereint fruchtbar zu machen gestrebt für das Leben.

Eine grofse Zahl von Logen hat ihn durch Erteilung der Ehrenmitgliedschaft sich näher verbunden; aber der Zoll innigen Dankes wird ihm gleichmäfsig dargebracht von allen Logen Deutschlands, in denen sein Andenken immerdar gesegnet sein wird und die mit der Loge „Balduin zur Linde" sagen: „Er war unser". —

Litterarische Besprechung.

Die alte Frmrei und ihre modernen Aufgaben. Rede zum Feste der Lichteinbringung in die Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit" im Or. von Jena am 27. April 1890, gehalten von Br B. Ritter, deput. Mstr der Loge. Leipzig, Verlag von J. G. Findel. Preis M. —,50.

Wer diese gedankenreiche Rede liest, gewinnt die Ueberzeugung, dafs man es hier nicht mit jenen frmr. Festreden zu thun hat, die sich, wie sich Br Ritter in derselben ausdrückt, allmählich zu einem ziemlich feststehenden Typus ausgebildet haben.

Gleich dem gewiegten Diagnostiker, welcher mit klarem Auge den Sitz der Krankheit erforscht, und so dem Uebel entgegensteuert, hat es der Redner verstanden, uns mit den Hauptgründen über die Dürftigkeit des geistigen Gehaltes, welche das Logenleben in sich birgt, bekannt zu machen und wenn er meint: „Und nicht nur persönliche trübe Erfahrungen sind dem Menschenfreunde schmerzlich, sondern auch solche, die ihn an Menschen und Erscheinungen irre werden lassen, an die er doch gerne glauben möchte", so steht er mit dieser Ansicht nicht vereinsamt da, sondern er findet gewifs in den meisten Bauhütten Gesinnungsgenossen. Hier haben wir es mit keinem unklaren Empfinden und nebelhaftem Phantasieren zu thun, hier leuchtet weithin die Fackel des Verstandes, die mit unerbittlicher Macht die Krankheit unserer Zeit und die der Frmrei blofslegt.

Br Ritter ist kein Himmelsstürmer, der alles Alte über Bord werfen möchte, aber er gehört auch nicht zu jenen, die sich fortwährend in dem Circulus vitiosus bewegen und von dem Althergebrachten auch nicht um eine Linie abzuweichen gedenken, sondern er erblickt die Aufgabe, welche wir uns zu stellen haben, darin: die alte Frmrei als eine starke Kulturmacht in der modernen Zeit zu sehen; das ist sein Herzenswunsch, dazu möchte er und seine Gesinnungsgenossen beitragen.

Dabei bewahrt er ein warmes Herz für alle Ideale des Lebens und gedenkt in Liebe der Schönheiten unserer Symbolik.

Wie schön klingt sein Ausspruch: „Die Kette symbolisiert in einer Weise, die mich immer ergriffen hat, ein schönes Menschheitsideal: das der als Brr verbundenen Menschen", und wie trefflich liefert er den Beweis des von uns früher Bemerkten. Wir bedauern, dafs es uns bei dem Mangel an Raum nicht gegönnt ist, noch manche Blüte aus dieser so herz- und geisterquickenden Rede zur Kenntnis unserer lieben Leser zu bringen und glauben, allen anraten zu sollen, sich diese zu verschaffen, um gleich uns sich an ihr zu erfreuen.

Br M. A. (Z.)

Logenberichte und Vermischtes.

Leipzig. Unter sehr zahlreicher Beteiligung aus den akademischen, mrischen und sonstigen städtischen Kreisen ward am 31. Juli Vorm. Br Oswald Marbach zur Erde bestattet.

Nachdem die Leidtragenden in das Zimmer eingeführt waren, wo der Tote unter reichem Blumenschmuck aufgebahrt lag, legte der Dekan der philosophischen Fakultät einen Kranz am Sarge nieder. Dann sprach, in Abwesenheit der beiden hammerführenden Mstr der Loge „Balduin z. L.", (Konsul) Bruder Beckmann, in ebenso vernehmlicher, wie angemessener Rede die hohen Verdienste des Verstorbenen um die Frmrei hervorhebend und sein Schaffen und Wirken skizzierend, indem er schliefslich mit Niederlegung eines Akazienzweiges am Sarge Abschied nahm und den Dank aller deutschen Mr darbrachte. Nach ihm sprach, ebenfalls der Loge gedenkend, Diakonus Binkau, der das Bild des Hingeschiedenen nach anderen Seiten hin ergänzte. Vor und nach den Ansprachen sangen die Pauliner je ein Lied.

Unter den Leidtragenden befanden sich nicht blofs Vertreter der drei hiesigen Logen, zumeist Brr Balduins, sondern auch solche von Grimma und Halle a. S. — Wir sehen, zumal bei der ausgedehnten Wirksamkeit des Br Marbach, davon ab, im Einzelnen seinen Lebensgang

zu schildern, und beschränken uns, das biographische Detail anderen überlassend, auf eine freilich nur unvollkommene Charakteristik des hochverdienten Brs im Allgemeinen.

Mamornitza. Die Installationsfeier der Loge „Philanthropique" wird am 18. August l. J. um 8 Uhr abends im Vereinshause zu Czernowitz, Petrowiczgasse 16, unter der Leitung des Ehren- und dep. Grofsmstrs Br Anton von Berecz, Delegierten der ehrw. symbolischen Grofsloge von Ungarn stattfinden. Brr fremder Oriente sind hierbei herzlichst willkommen.

Oesterreich. Nr. 27 des „Freisinnigen Inland" enthält das Bild des verstorbenen Br Marbach nebst einer kurzen Charakteristik. Nr. 26 desselben ist von der Polizei beschlagnahmt worden.

Valparaiso. Dem Jahresbericht der Loge Lessing für das Mrjahr 1889/90 entnehmen wir:

„Es gewinnt endlich den Anschein als ob unsere Aktien steigen, als sei die schlimmste Zeit überstanden, und die Zukunft leuchtet uns in rosigerem Licht. Wenn auch einerseits unser Streben fruchtlos geblieben, so sind wir andererseits doch nicht ohne erfreuliche Erfolge. Wir haben, obgleich in diesem Jahr fast drei Monat Ferien waren, doch 21 Arbeits-Abende zu verzeichnen, gegen 17 im vorigen Jahre. Wir hatten fünf Aufnahmen, darunter eine für Valdivia, ein Anschlufs für id. Noch stehen drei Namen auf der Tafel, zwei Aufnahmen und ein Anschlufs — alle für Valdivia — und eine Aufnahme findet heute für uns statt. Es ist eine hübsche Sitte, wo die Verhältnisse es erlauben, am Rosenfeste eine Aufnahme vorzunehmen, denn dem neuen Br wird dadurch die Licht-Erteilung doppelt lieb und für uns alle erhält der Tag höhere Weihe. Aufnahmen und Anschlufs für Valdivia hängt leider davon ab, wann die Suchenden herauf kommen können. 260 M. verausgabte die Armenkasse unserer kleinen Loge; 40 M. Beitrag zum Carl Anwandter-Denkmal in Valdivia, eines Mannes, der, wenn er auch nie den Schurz getragen, doch mit Leib und Seele zu uns gehört durch sein Wirken in Valdivia seit 40 Jahren; 50 M. zur Anschaffung des Werkchens „Lessing als Frmr", das der um die Mrei so wohlverdiente Br Findel für Suchende geschrieben; 500 M. für verschiedene mr. Anschaffungen, Drucksachen und Beiträge für die ehrwürdige Grofsloge; 750 M. für Miete und sonstige kleine Ausgaben; 1000 M. war der Ertrag der Ablösung für Neujahrskarten an diesem 1. Januar zum Besten des Krankenhauses und Wohlthätigkeits-Vereins, doch hat es bei dieser Sammlung ziemlich stark geregnet. Obige Zahlungen sind geleistet bei einem Jahres-Einkommen von 1600 M. und aus einem Armensäckel, der einen jährlichen Zugang von 200 M. hat. Ich glaube dieser Leistungen haben wir uns umsoweniger zu schämen, als aufserdem die Taschen der Brr persönlich auf jede Weise in Anspruch genommen sind. Die Einheits-Bestrebungen im Schofse der deutschen Grofslogen, die im Grofslogenbund ihr Turnierfeld haben, beschäftigten auch unsere kleine Bauhütte, trotz der Entfernung, die uns vom alten Vaterlande trennt, und haben wir dieselben mit Interesse verfolgt. Im Uebrigen haben wir im Laufe des Jahres hauptsächlich uns beschäftigt mit der Pflege und dem Wachstum unseres Erstgeborenen, des Mr. Kr. Eintracht und Treue zu Valdivia, das denn auch trotz der grofsen Schwierigkeit, die der Buchstabe der Verfassung uns auferlegt, und von dem wir trotz mehrfacher Bitten von der ehrw. Grofsloge keine Erleichterung erhalten konnten — den Umständen nach — kräftig aufgeblüht ist, und sich bereits mit dem Gedanken vertraut macht, sich zur Loge zu entfalten. Wir haben versucht, Brüder in Concepcion, Santiago, Arica und Taltal zur Bildung von Kränzchen anzuregen und fleifsig mit all diesen Orten Briefe gewechselt, bisher leider ohne nennenswerten Erfolg, was besonders für Concepcion sehr betrübend ist, weil dort 27 deutsche Mr leben, die eine Loge selbstständig bilden könnten! aber unter denen noch nicht sieben sich zu dem Versuch eines Kränzchens haben einigen können. Ein neues Bild der Zerrissenheit und Meinungsverschiedenheit unserer Landsleute, denn Gleichgiltigkeit für die k. K. wollen wir doch darin nicht suchen. Indem wir den Streit bedauern, der zwischen unserer ehrw. Grofsloge und den eifrigen Vorkämpfern mr. Fortschritts ausgebrochen, hoffen wir auf stete freisinnige Fortentwickelung des Gesamtbundes und den schliefslichen Sieg der Humanität.

Ein vielsagender Büchertitel: Brunner, S., Lessingiasis und Nathanologie. Eine Religionsstörung im Lessing- und Nathan-Kultus. (360 S., Schöningh in Paderborn, M. 3,60.)

Briefwechsel.

Br W. U. in U.: Besten Dank für beide Beiträge, die gelegentlich mit verwendet werden. Es geht wieder ganz leidlich. Herzl. Gegengrufs!

Br J. in H.: Wenn das Buch des Br Caspari in Deutschland wenig Verbreitung fand, so kommt es wohl daher, dafs es den Lessingbund verteidigt und im Allgemeinen die Grundsätze und Richtung der Bauh. vertritt. Frdl. Grufs!

Br Dr. A. B. in N—g: Dein herzlieber Brief hat mich innig gefreut; dafür, wie für den Beitrag Dir und Br B—r wärmsten Dank; er kommt noch nicht zu spät. Herzl. Grufs!

Br Ch—l in Valparaiso: Hoffentlich haben Sie und die Brr unter den neulichen Wirren und Verwüstungen nicht mit zu leiden gehabt. Herzl. Grufs!

Br R—n in J—a: Sie haben recht lange nichts von sich hören lassen. Wie gehts? Herzl. Grufs!

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 33. Leipzig, den 16. August 1890. XXXIII. Jahrgang.

Einladung

zur Jahresversammlung des „Lessingbundes deutscher Frmr" in Clausthal.

In den gütigst gewährten Räumen der Ehrw. Loge „Georg zur gekrönten Säule" in Clausthal-Zellerfeld findet am 13. und 14. Sept. die Jahresversammlung des „Lessingbundes" statt, zu deren zahlreichem Besuch wir hierdurch brüderlichst einladen. Gäste sind willkommen.

Sonnabend, den 13. Sept., von 6—8 Uhr Nachm. Vorbesprechung über die Tagesordnung und Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten. Alsdann geselliges Beisammensein.

Sonntag, den 14. Sept., von 10—1 Uhr Vorm. Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über das verflossene Vereinsjahr.
2. Beschlufsfassung über Herstellung des „Jahrbuchs" u. s. w.
3. Anträge des Br Gustav Maier-Frankfurt a. M.
   a) Der Lessingbund wolle die von Br Dr. E. Harmening und ihm selbst vorbereitete Uebersetzung resp. Bearbeitung des mit dem Guinardschen Preise von Fr. 10000,— gekrönten Werkes von Br Ernest Gilon in Verviers: „La lutte pour le bien être" im Sinne des Beschlusses der 1888er Jahresversammlung herausgeben.
   b) Der Lessingbund wolle Mittel und Wege beraten, wie die von dem † Br Albrecht bereits im Jahre 1868 begründete, unter Mitverwaltung der Loge „Zur Einigkeit" in Frankfurt a. M. stehende, in echt fmrischen Geiste organisierte „Palmsonntagstiftung" (vgl. Bauh. 1890 Nr. 27) wirksam von den deutschen Logen unterstützt und gehoben werden kann.
4. Antrag des Br Dr. Bresgen-Frankfurt a. M.:
   Der Lessingbund wolle dem Verein für Massenverbreitung guter Volksschriften als Mitglied beitreten.
5. Maurerparlament und Gauverbände. Berichterstatter Br Dr. Appenrodt-Clausthal.
6. Anträge des Br Findel-Leipzig betr. Stellung der Johannislogen zu den Hochgraden und Inneren Or., sowie zu den Grofslogen, welche ein religiöses Bekenntnis zur Aufnahme-Bedingung machen.
7. Sonstige Anträge.

Nach der Versammlung um 2 Uhr gemeinsames Br-Mahl im Logenhause, das Gedeck ohne Wein M. 3,—. Brr — Mitglieder und Gäste —, welche an dem Br-Mahl teilzunehmen beabsichtigen, werden dringend gebeten, sich bis zum 7. Sept. bei dem Intendanten der Loge „G. z. gekr. S.", Br Rexhausen, zu melden.

Vereinbarungen über etwaige Ausflüge bleiben vorbehalten.

Der Vorstand des „Lessingbundes deutscher Frmr".

Br J. G. Findel-Leipzig. — Br Dr. med. Appenrodt-Clausthal. — Br Gustav Maier-Frankfurt a. M. — Br Dr. Harmening-Jena. — Br Weifsleder-Clausthal.

Das Brüsseler Preisgericht vor dem Richterstuhl der Mrwelt.

Der Grofse Orient von Belgien hat s. Z. an alle Welt ein Preisausschreiben hinausgehen lassen „für das beste Buch vom Standpunkt der mr. Grundsätze aus", welches in einem Zeitraum von zehn Jahren erscheinen würde; hinterher erklärt nun das Preisgericht, dafs in dieser Zeit überhaupt „ein bestes" Buch nicht erschienen ist. Oder genauer ausgedrückt, das Preisgericht erklärt, keines der erschienenen Bücher sei „der Belohnung würdig", obwohl im Preisausschreiben irgendwelche Kriterien für den Wert und für die Schätzung nicht angegeben sind. Trotzdem stellt es doch zwei Bücher so hoch über die anderen, dafs sie den Charakter als die „besten" der erschienenen Bücher erhalten; nur wird denselben nicht (nach dem Wortlaut des Ausschreibens) der ganze Preis zuerkannt. Derselbe wird vielmehr doppelt geteilt, in eine nicht verwendete Hälfte und in eine andere, die sechs Bewerbern zu Gute kommt.

Wer nun etwa der Meinung ist, das Preisgericht werde sich über die ungerechtfertigte Zurückhaltung der einen Hälfte des Preisfonds und über diese etwas sonderbare Verteilung an minder-, mehr- und sehr würdige Schriften näher erklären, der befindet sich in einem gewaltigen Irrtum. Im Erklären und Begründen ist das Brüsseler Preisgericht überhaupt sehr vorsichtig, so behutsam, dafs der Bericht nur äufserst dürftig ausgefallen ist.

Der Bericht enthält so gut wie nichts über die Grundsätze, nach denen das Preisgericht verfahren ist. Die einzige Andeutung einer solchen Norm ist positiv wie negativ nicht beachtet worden: das einzige Buch, welches die mr. Grundsätze „im Ganzen" erörtert, blieb „bei Seite" und die Broschüre von Tempels, welche die mr. Grundsätze kaum in einzelnen Sätzen streift, ist mit einem verhältnismäfsig sehr hohen Preise bedacht.

Der Bericht enthält ferner keine Würdigung der Schriften, welche eines Preises für würdig erachtet wurden. Die Ehre einer kritischen Würdigung ist fast nur jenen zu Teil geworden, welche sich der Ablehnung der Preisrichter zu erfreuen hatten.

Noch mehr. Der Bericht giebt überhaupt nicht einmal an, welche Schriften preisgekrönt worden sind. Bei Br Caspari ist das von selbst ersichtlich, da von ihm nur eine Schrift eingereicht war, welcher aufserdem auch ganze — drei kritisch-anerkennende Zeilen besonders gewidmet sind; bei Br Findel ist die preisgekrönte Schrift aus den ablehnenden Bemerkungen über die beiden anderen zu erraten und zu erschliefsen; von den Brn Goblet und Cramer lagen aber je zwei Schriften vor. Das Preisgericht hüllt sich in kluges Schweigen darüber, welche von beiden vor seinem Urteile Gnade gefunden.

Oberflächliche Beurteiler werden vielleicht geneigt sein, den Wert der preisgekrönten Schriften lediglich nach dem ihnen zuerkannten Betrage zu bemessen d. h. sie werden natürlich die Schriften von Goblet und Caspari für die besten halten. Aber mit Unrecht; denn den verhältnismäfsig höchsten Preis hat die Broschüre von Tempels, ein „blofses Vorwort", erhalten. —

Sehen wir uns die Schrift des Br Tempels etwas näher an. Schlagen wir z. B. den Abschnitt „Das Geheimnis der Frmrei" (S. 51) auf. Es ist nicht gar leicht, das mr. Geheimnis vor der nicht-mr. Welt zu rechtfertigen; aber es läfst doch immerhin etwas zu seinen Gunsten sagen. Nun, Br Tempels sagt darüber — ganze sechs Zeilen im Anfang, dann spricht er von den Tafeln und Schmausereien der Frmr, von der Unterdrückung der Klöster und den päpstlichen Bullen, er schildert die Lebensgewohnheiten zweier Mr X und Y und schliefst mit der Andeutung, dafs man in der Loge die Arbeiten und Sorgen des täglichen Lebens hinter sich läfst und „die Behaglichkeit bewährter Geselligkeit" geniefst — alles Dinge, die mit dem mr. Geheimnis nicht das Geringste zu schaffen haben. Das ist denn doch etwas fatal für eine Preisschrift!

Ein anderer Abschnitt (S. 41—48) handelt über „Die Kunst in der Frmrei", ein recht interessantes Thema. Dieser Abschnitt beginnt, verhängnisvoll genug, mit der Abstammung der Mrei und mit Andersons Geschichtserzählung, dann kommt der Verfasser auf die mr. Grundsteinlegungen in England, einen äufserlich-rituellen Gebrauch, der mit der Kunst an sich nichts zu thun hat. Dann folgt ein Zitat aus einer französischen Rede von 1740, das ihn auf Voltaire führt, auf eine kurze Erwähnung von Lessings Nathan, auf die Politik, die Wiener Loge unter Born — wiederum Kraut und Rüben durcheinander, nur nichts über „die Kunst in der Frmei", von welcher der Leser überhaupt nichts erfährt, als am Schlufs die kurze Erwähnung Mozarts und seiner mr. Kompositionen, sowie eine Zeile über die mr. Lieder. Also 6½ S. über alles Mögliche und darunter noch keine volle Seite über den Gegenstand, der nach der Ueberschrift hier behandelt werden soll!

Auch der letzte Abschnitt bringt so gut, wie nichts über „Die Zukunft der Frmrei", dagegen zusammenhangslos durcheinander einiges über das Geheimnis, über Solon, über den Glauben an Gott und Unsterblichkeit, über Sprengelrecht, über den schottischen Ritus u. dgl. m. und zum Schlufs den Satz: „Die Frmrei hat Eingang in der Menschheit gefunden, sie wird niemals aus derselben verschwinden."

Kurz, man findet in dieser preisgekrönten drei Bogen-Broschüre nirgends klar, fest, bestimmt durchgeführte und logisch geordnete Gedanken, sondern unter verschiedenen Ueberschriften lediglich ein Kunterbunt von Sätzen, Thatsachen und Notizen, von denen man nicht einsieht, wie sie hierher gehören, überdies alles Dinge, die anderwärts längst und besser gesagt sind. Es ist bereits früher erwähnt, dafs die zwei Abschnitte über „mr. Geschichte" und „über Hochgrade" durchaus unhaltbar und wertlos sind, so dafs sie das lesende Publikum nicht aufklären, sondern irreführen. Es werden Ansichten darin ausgesprochen, „welche weder der

Wahrheit entsprechen, noch von Einsicht in die Sache selbst zeugen". (Vorwort von Dr. K. Nies.) Den Br Tempels vollends als künftigen Gewinner des Preises zu bezeichnen, wie geschehen, ist übrigens ebenso taktlos wie unrecht. Dies würde schon zutreffen, wenn die Leistungen des Br Tempels wirklich zu solchen Erwartungen berechtigten, geschweige denn im gegebenen Falle, wo eine solche unberechtigte Weissagung nur komisch wirken kann und blofs die parteiische Voreingenommenheit und Verblendung der Preisrichter enthüllt.

Aber freilich, Vetter Tempels mufste einen Preis haben und da genügt schon ein „blofses Vorwort"!

Ein Schritt weiter auf der Vetternstrafse führt uns zur „Zeitgeschichte über die religiöse Bewegung in England, Amerika und bei den Hindus" von Br Goblet d'Alviella.

Dafs auch derartige profane Litteratur-Erzeugnisse zu einer Preisbewerbung „vom Standpunkt der frmr. Grundsätze" aus zulässig seien, hatten wir nicht vorausgesetzt und — zeug der eingegangenen Bewerbungsschriften — aufser Br Goblet und Voituron auch sonst niemand. Die Sache erscheint einigermafsen auffällig und unterliegt es kaum einem Zweifel, dafs dieses Beispiel beim nächsten Preisausschreiben, falls ein solches erfolgt, hunderte von Verfassern veranlassen wird, ihre Schriften ebenfalls einzusenden. Dann kann es leicht kommen, dafs das nächte Preisgericht zur Prüfung 10 mal 1 Jahr und 4 Monate brauchen wird, ehe es zur endgiltigen Entscheidung gelangt; denn welche Schrift eines gebildeten, human veranlagten Verfassers hat heutzutage nicht irgendwie eine entfernte direkte oder indirekte Beziehung zu den Grundsätzen der Frmrei, zur Ethik, zur Gesellschaftslehre, zur Selbsterziehung und zur allgemeinen Wohlfahrt? Welche Verwandtschaft z. B. mit den Bestrebungen und der Richtung des Mrtums im Allgemeinen hat nicht der Agnostizismus in England und Amerika, dessen Hauptvertreter Salter die „Bauhütte" bereits einige Arbeiten entlehnt hat? Welche mr. Anklänge bietet nicht jedes bessere Buch über Volkswirtschaft und Soziallehre, von den eigentlich ethischen Forschungen ganz abgesehen? Kurz, das Feld ist ungemein weit, wenn man einzelne frmr. Anklänge für genügend erachtet zur Zuerkennung eines für mr. Schriften bestimmten Preises!

Von Br Goblet lag aufser der genannten Schrift noch eine weitere vor, nämlich eine „Einleitung in die Allgemeingeschichte der Religionen", eine Zusammenfassung öffentlicher Vorträge, die wohl nicht gar so kurz und dürftig sein wird, wie das blofse „Vorwort" von Tempels. Obgleich die Preisrichter nicht gesagt haben, welche von beiden Schriften den Preis von Frs 2500.— erhielt, nehmen wir doch an, dafs erstere gemeint ist, die, wenigstens dem Titel nach, den Eindruck einer Spezialforschung macht, während die zweite wohl nur eine Zusammenstellung bekannter Ergebnisse „zweiter Hand" ist.

Auffallender Weise spricht sich der höchst magere Bericht über die Schriften Goblets gar nicht näher aus, obgleich gerade bei diesen die Zuerkennung eines Preises überhaupt, zumal eines höheren, eine nähere Begründung herausfordert. Sicher ist, dafs eine Schrift über die Religion der Amerikaner und Hindus keine Zusammenfassung (ensemble) der mr. Grundsätze und keine Darlegung „ihres wohlthätigen Einflusses auf die menschliche Gesellschaft" enthalten kann, dafs sie also nach dieser Seite hin den Anforderungen des Preisausschreibens und der Preisrichter nicht entspricht. Gleichwohl, sagen letztere, konnte man „von der Bewerbung Arbeiten nicht ausschliefsen, welche, ohne die Frmrei zu nennen, von den Fundamental-Prinzipien derselben eingegeben waren!"

Eine so weite Auffassung mag vielleicht das weite Gewissen der Preisrichter beschwichtigen, die Bedenken vorurteilsfreier Zuschauer vermag sie nicht zu entkräften. Sicher ist, dafs das Preis-Ausschreiben, an welches sich die Jury halten mufste, nichts davon sagt, dafs auch Schriften zur Bewerbung zulässig seien, welche lediglich vom mr. Geiste „eingegeben" sind.

Da die Schrift Goblets sich mit konkreten Erscheinungen und Thatsachen befafst, die der Verfasser nicht aus den Fingern gesogen haben kann, so wäre es höchst interessant, wenn man die Originalität und Selbständigkeit des Verfassers prüfen und nachkommen könnte, wieviel der eigenen Gedanken, insbesondere der den mr. Grundsätzen verwandten, darin zu finden sind.*) Schade ist es auch, dafs keine andere profane Schrift von einem nicht belgischen Verfasser, zur Bewerbung vorlag, um daran bemessen zu können, ob fremde litterarische Erzeugnisse mit dem gleichen Mafse gemessen würden, wie einheimische.

Nach alledem mufs die Entscheidung des Preisgerichts in mehr als einer Hinsicht befremden. Zu krönen war (nach dem Wortlaut des Ausschreibens) die „beste" Schrift vom Standpunkte der mr. Grundsätze, welche seit zehn Jahren erschienen. Nach dem Urteil der Preisrichter ist keine die beste; ja noch mehr, es

*) Während schon dieser Artikel gesetzt wurde, ging uns die Schrift Goblets zu. Sie ist bereits 1884 erschienen und einzelne Abschnitte daraus waren in der Revue des deux mondes veröffentlicht.

Wie schon der Titel bekundet, handelt es sich hier um ein Stück Religionsgeschichte, um eine übersichtliche Darstellung der freireligiösen Bewegung in England, Amerika und Indien. Goblets Buch ist kein aus den Quellen gearbeitetes Originalwerk, sondern eine aus englischen und französischen Schriften entlehnte, immerhin verdienstliche, aber nicht gründliche Arbeit. Die äufseren thatsächlichen Vorgänge sind, so weit wir nachkommen können, richtig und genügend geschildert; der wichtigere Teil, der die Geistesströmungen darlegt, den Kampf zwischen Glauben und Wissen und die Leistungen der Hauptvertreter des freien Gedankens erörtert, ist minder gelungen. Emerson ist z. B. (vom religiösen Standpunkt aus) zu ausführlich, Theod. Parker viel zu kurz behandelt und ungenügend gewürdigt. Ein Hauptwerk von Parker ist Goblet ganz unbekannt geblieben. Das Buch geht mehr in die Breite, als in die Tiefe und es wirtschaftet mehr, als gut ist, mit allgemeinen Ausdrücken und Schlagworten, auch ist die „Entwickelung" (évolution) mehr nur äufserlich, historisch verfolgt. Die mystisch-theosophischen Spielereien gehören gar nicht in das an sich gute und nützliche, aber nicht bedeutende Buch. Es hat mit der Frmrei und den frmr. Grundsätzen absolut nichts zu thun. Die Preisrichter sind hier offenbar, wie auch sonst, ganz willkürlich verfahren; das Bewufstsein der Verantwortlichkeit kann bei ihnen nicht allzu lebendig gewesen sein.

ist überhaupt keine des Preises würdig und trotzdem erkennt es sechs Schriften eines Preises für würdig und darunter sind zwei so entschieden bevorzugt, dafs sie unter den gekrönten doch als die besten hervortreten! Aber diese besten erhalten gleichwohl nicht den dafür ausgesetzten Preis! — — —

Zur Bewerbung eingegangen waren im Laufe der zehn Jahre im Ganzen 20 Schriften. Von diesen waren als historische vorweg, ohne weitere Prüfung, drei auszuscheiden, sowie wegen ihrer Unzulänglichkeit und Wertlosigkeit vier, also blieben nur 13, darunter 2—3 ganz kleine Broschüren. Im Turnus unter die fünf Preisrichter verteilt, konnten dieselben in 13 Wochen recht gut gelesen und geprüft werden. Die Preisrichter brauchten aber ein volles Jahr und vier Monate, also mindestens 12 Monate zu viel.

Da die Preisangelegenheit Sache des Grofsen Or. von Belgien ist, also die ganze Brschaft Belgiens angeht, so wäre es interessant zu erfahren, was man dort über die Rechtsfrage im Allgemeinen, wie über die Entscheidungen im Einzelnen denkt. Diese Angelegenheit ist sowohl nach der Seite des dem Gr. Or. erwiesenen Vertrauens, wie infolge der öffentlichen Verhandlung vor der ganzen Mrwelt im eminenten Sinne eine Ehrensache der belgischen Mrei. Von diesem Gesichtspunkte aus fassen wenigstens wir sie auf und von ihm aus gehört dieselbe vor den Richterstuhl der Mrwelt.

Macht oder Recht?

Zu dem in der letzten Grofslogen-Versammlung zur Beschlufsfassung gestellten Antrag des Br Gerhardt-Berlin, den Abs. 2 § 5 der Statuten der verbündeten deutschen Grofslogen folgendermafsen zu fassen:

> „Zur Gründung einer Johannisloge an einem Orte, in welchem schon eine Tochterloge einer anderen Grofsloge besteht, ist jedoch die Zustimmung der verbündeten Grofsloge erforderlich. Wird diese versagt, so entscheidet der Grofslogenbund über die Zulässigkeit der beabsichtigten Gründung"

hat die Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit" in Jena nachstehenden *Gegenantrag* eingereicht und begründet:

> „Jede Grofsloge hat das Recht, an jedem beliebigen Ort auf der Erde, auch da, wo schon eine oder mehrere Tochterlogen anderer Grofslogen vorhanden sind, eine neue Loge zu gründen. Nur da ist von Errichtung von Logen abzustehen, wo die Landesgesetze dies verbieten."

Begründung: Es darf das natürliche Recht der einzelnen Grofslogen, neue Bauhütten zu errichten, nachdem nunmehr das Sprengelrecht gefallen ist, auf keine Weise erschwert werden; am allerwenigsten sollte sich eine Grofsloge, deren Selbständigkeit durch das Statut des Grofslogenbundes gesichert ist, jenes Recht verkümmern lassen. Schon aus diesem Grunde, vornehmlich aber, wenn in Betracht gezogen wird, welcher Veranlassung (Gründung der neuen Loge in Jena) obiger Antrag des Br Gerhardt seine Entstehung verdankt, mehr aber noch aus folgenden Erwägungen darf die Abänderung des § 5 Abs. 2 des Statuts, wie sie von Br Gerhardt empfohlen ist, nicht erfolgen, mufs vielmehr im Sinne des obigen, von uns gestellten Gegenantrages durchgeführt werden.

In der Regel entsteht eine Spaltung in einer Loge und der Wunsch, eine neue zu gründen, wenn Geist, Thätigkeit und Anschauungen in einer Bauhütte vorwiegen, die von einer Anzahl von Brn nicht geteilt oder sogar nicht gebilligt werden; in einem solchen Falle ist eine friedliche Trennung berechtigt. Sie ist notwendig, wenn Mafsregeln und Gesetze von einer Grofsloge durchgeführt werden, die nach der Ueberzeugung einzelner oder vieler ihrer Zugehörigen mit den Anschauungen letzterer nicht im Einklang stehen oder deren Rechtsgefühl verletzen; in diesem Falle wäre es geradezu unmrisch und ein Akt der Heuchelei, wollten solche Brr länger in diesem Verhältnisse verbleiben.

Da nun die Grundgesetze der deutschen Grofslogen sehr verschieden von einander sind, hierdurch es aber den sich trennenden Brn gestatten, den Anschlufs an eine Grofsloge zu suchen, die ihren Anschauungen und Forderungen am besten Rechnung trägt, so mufs, um würdige und friedliche Zustände zu erhalten, und damit die Glieder einer Loge oder eines Grofslogenverbandes zwanglos und überzeugt gleichsam einen Geist, einen Körper, einen Willen und eine That darzustellen vermögen, dieser Anschlufs an ein zusagendes System und Grundgesetz durch Errichtung neuer Logen begünstigt, darf unter keinen Umständen aber durch Erschwerung solcher neuen Gründungen aufgehalten oder gar verhindert werden.

Wir stehen voll und ganz auf dem Boden mrischer Freiheit der Brr, wir wollen keinem — sei er nach den heutigen Anschauungen auf der rechten oder der linken Seite — die Wahl derjenigen Grofsloge, unter welcher er in Uebereinstimmung mit seinen Grundsätzen arbeiten zu können glaubt, dieses Selbstbestimmungsrecht verkümmern lassen; wir wollen aber auch der Grofsloge, wenn sie von einer Anzahl gleichgesinnter Brr ersucht wird, eine neue Arbeitsstätte zu errichten, die Berechtigung dazu sichern — daher unser Gegenantrag.

Die Achtung vor dem Rechte der Brr verlangt sogar, dafs, wie deutsche Grofslogen im Auslande Logen etablieren können, so auch aufserdeutsche anerkannte Grofslogen um Gründung einer Bauhütte in Deutschland mit Erfolg angegangen werden dürfen. Wir bitten auch diese Erweiterung der Gerechtsame der Brr auf dem Grofslogentage in Vorschlag zu bringen; jedenfalls aber für die von uns im Interesse der Grofslogen und zugleich der Brr Frmr beantragte Fassung des § 5 fest eintreten zu wollen. —

Die vorstehende Begründung ist in den Grofslogenberichten weggelassen. Folgedessen fühlten sich gewisse Brr, die noch immer gar zu gerne einen dunkeln Schatten auf die Jenaer neue Loge werfen, gemüssigt, den Gegenantrag einer abfälligen Kritik zu unterziehen; dabei sind Urteile gefallen, „er sei anmafsend, aus Erbitterung, aus Lust an mafsloser Opposition ein-

gegeben u. s. w.“ Wenn wir auch schon vorweg davon überzeugt waren, dafs die Loge „Friedrich z. e. A.“ ihren Gegenantrag gestellt habe mit vollem Ernst, in mr. Gesinnung und von dem Grundgedanken ausgehend, die Freiheit der Brr nach jeder Richtung hin hoch zu halten, so wird der Abdruck der Begründung dieses Antrages unsere gute Meinung nur bestätigen und unbefangenen, ehrlich urteilenden Männern den Urteilsspruch abnötigen: die Loge „Friedrich z. e. A.“ steht auf idealem Standpunkte; sie zieht die richtigen Konsequenzen aus der Beseitigung des Sprengelrechtes; sie dient der Frmrei, indem sie Gruppierungen nach der Gesinnung und den Anschauungen der einzelnen Brr erleichtern will.

Es ist ja verständlich, wenn der Grofslogenbund nach der bittern Erfahrung, dafs eine Grofsloge — freilich durch eigenes Verschulden — den Abfall von ganzen Logen und einzelner Brr erlitten hat und weitere Abbröckelung befürchten mufs (und vor ähnlichem Geschick ist keine Grofsloge mehr sicher), wenigstens der Begründung neuer Logen von den Ausgetretenen an dem Orte, wo die Scheidung vor sich ging, durch die Gewalt der Majoritäten vorbeugen möchte. Zum Segen und zur Klärung der Mrei kann es jedoch nur dienen, wenn sich rasch, leicht und friedlich scheidet, was nicht mehr in voller Harmonie beieinandersteht; ja eine Trennung heterogener und der Zusammenschlufs gleichgesinnter Geister, sobald sich dies überall vollziehen wollte, kann nur als ein notwendiger Prozefs, welcher der Gesundung des Ganzen vorausgeht, angesehen werden.

Soviel über den konkreten Fall. Wer sich im Allgemeinen über das sogen. Sprengelrecht oder vielmehr Sprengel-Unrecht unterrichten will, mag die betr. Arbeiten darüber in den früheren Jahrgängen d. Bl. nachlesen. Die Geltendmachung des Sprengelrechts hat ihre Quelle in der Engherzigkeit, der Selbst-Herrschsucht der Grofslogen, also in unmr. Eigenschaften und sie steht im Dienst des mr. Partikularismus, nicht in dem der allgemeinen Wohlfahrt des Mrtums. Die entschiedenste Bekämpferin des Srengelrechts, theoretisch und praktisch, war früher die Grofsloge von Hamburg. Wenn man in Deutschland selbst das Sprengelrecht geltend machen und die Freiheit der Bewegung unterbinden will, so ist das geradezu ein Hohn auf den nationalen Gedanken, den man sonst zu betonen liebt, und der ausgesprochenste Zug ehemaliger Kleinstaaterei mit den 32 Grenzpfählen, über welche hinaus alle zwei Meilen das deutsche Ausland begann. Wo das Sprengelrecht anfängt, hört überall der hohe, geistesfreie maurerische Sinn auf.

Zur Geschichte der Frmrei in Hamburg.

Von Br **Ludwig Abafi-Aigner**.

(Fortsetzung.)

Die Loge „Jonathan“ zu Braunschweig hat gleichfalls vor einiger Zeit von der grofsen Loge zu London ein Patent erhalten, wodurch sie zu einer Prov.-Grofsloge über die Herzogl. Braunschw. Lande erhoben ist, ob solche gleich zu Niedersachsen, und also zu dem Sprengel der hies. Grofsloge gehörten.

Im Jahr 175 (4. Ziffer fehlt) begab sich der verstorb. Br Lüttmann freywillig der grofsmeisterl. Würde, eine Handlung, die seiner Bescheidenheit und Selbsterkenntniss wahrhaftig Ehre macht, und defswegen verdient der Vergefsenheit entrifsen zu werden. Zum allgemeinen Vergnügen der Brr wurde der rechtschaffene Br Jaenisch von London aus zum Grofsmstr. ernannt und bestättigt. Es fehlte nichts als dafs diesem ehrwürd. Br der wahre Zweck des Ordens hätte bekannt seyn können, und er würde ihm gewifs mit seinen beyden Vorstehern denen Ehrw. Brn Wille und Exter schon mit entgegen gearbeithet haben.

Im J. 1763 both sich eine Gelegenheit, dafs er eine Loge zu Hildesheim unter dem Nahmen die „Pforte zur Ewigkeit“, durch einen Deputirten einrichten liefs, dafs also die hies. gr. Loge in allem Mutter von sieben Logen war.

Um zur Veranlassung zu kommen, die uns zu der glückl. Einrichtung gebracht, welche allen Brn, die es sich durch ihr Betragen nicht unwürdig machen, die sichere Erwartung gibt, dafs sie einst durch Gehorsam, Fleifs und Gedult ihre wahren Obern kennen, und das wahrhaftig Ehrwürd. wahre Licht des hohen Ordens sehen werden, ist es nöthig, in der Geschichte der Frmrey etwas zurückzugehen.

Es wird wohl keinem Br der weiten Observanz unwissend gewesen seyn, dafs über die ersten 3 untern Grade, noch ein Schottischer existiret. Ob dieser zur ächten Maurerey gehöre oder nicht, wird ein jeder wissen, der den Orden näher kennt. und ein unterer Br nach seinem Betragen erfahren. Durch was für einen Zufall es irgend einem Br von der vorigen falschen Observanz bekannt geworden, dafs ein solcher Grad wäre, ist unmögl. auszumachen, es seye denn, dafs er aus dem Constitutionen Buch geschlossen. Es ist aber gewis, und ein jeder sogenannt. schott. Br, der die Geschichte der schott. Maurerey in Deutschland aus ihren Archiven kennt, wird es bezeugen, dafs man ihren Ursprung nicht kennt, auch keine von diesen Logen, die bis jetzt bekannt ist, ein Patent aus Schottland habe, wie es doch nach ihrer Traditional-Geschichte seyn sollte. Solange ein Br kein besseres Licht kannte, mufste er sich freylich, wenn er nach dem Patente fragte, mit der Antwort abspeisen lassen: Es sey abhanden gekommen — und man hinterging ihn unschuld. Weise, weil man es nicht anders gehört hatte. Diejenigen indessen, die das Glück haben, den Orden schon zu können (sic!) wissen, wie falsch dieser sogenannte schott. Grad gewesen, und zu was für Abwege seine listig erfundenen und verwirrten Hieroglyphen einen leichtgläubigen Br führen könnten.

Eine Geschichte, die aus guten Ursachen in eine Reihe von Sinnbildern umgekleidet ist, mufs, sobald man den Schlüssel bekommt, deutlich verstanden, und nur auf eine Art nathürlich erklärt werden können. Ja bey dieser Erklärung der Geschichte mufs sich zugleich der nützl. Entzweck zeigen, warum etwas so und

nicht anders eingerichtet ist, wenn man nicht die ganze Reihe der Sinnbilder für ein unnützes Witzspiel müfsiger, oder von böser Absicht angefüllter Köpfe halten soll. Diese Wahrheit sehen nachdenkende Brr wohl ein. Wenn sie durch die 3 untern Grade bis zu den sogenannt. Schotten gelanget waren, so gab man ihnen, wie schon erwähnt, eine Menge von Sinnbildern, deren Erklärung ebenso mystisch und geheimnifsvoll war, als die Sinnbilder selbst, und wovon mithin der, der sie erklären sollte und wollte, selbst niemals ein Wort verstand, sondern nach Maafse seiner Einbildungskrafft selbst Erfindungen machte. Der Zustand war kläglich und wenn allso billig denkende Brr ihre Erwartung hier vereitelt sahen und doch nicht hart von den Urhebern des Ordens denken wollten, so war es natürlich, dafs sie auf die Vermuthung fielen, es müfste noch ein Grad seyn, dem die Entdeckung der Hyeroglyphen verbothen (?) sey. So dachten die Brr hier und allenthalben. Allein wo dieser Grad zu finden? — das war ein undurchdringl. Geheimnifs.

In dem letzten Kriege war in der für die Franzosen so unglückl. Schlacht bey Rofsbach ein Officier gefangen genommen worden, welcher sich Ville de Lernet, oder Tulley de Lerneun nannte. Während seiner Gefangenschaft kam er nach Berlin, und besuchte daselbst die Loge zu den 3 Weltkugeln. Er war mit verschiedenen in die Augen fallenden Ordenszeichen bekleidet, von denen er sagte, dafs sie zum Orden und zwar zu den obersten Stufen gehörten, wobey er sich der völligen Kenntnifs des Ordens rühmte, und den französ. Prinzen Clermont kön. Geblüts, als den höchsten Obern des Ordens nannte. Auf das Nachforschen und Bitten der dasigen neubegierigen Brr gab er zu verstehen, dafs er von seinen Obern die Vollmacht habe, diese Grade, die er Elu, Illustre und Sublime nannte, in Deutschland zu errichten. Er war auch wirklich so willfährig, dafs er eine Anzahl Berliner Brr in diese Grade aufnahm, und ihnen das Recht ertheilte, diese Grade nach Willkür anderen Brn mitzutheilen, und diesen Vorzug sollte, nach seinem Versprechen, der Prinz von Clermont bestättigen.

Diese, nach ihrer Meinung, nunmehro besser unterrichteten Berliner Brr säumten nicht, ihre erlangte Kenntnifs Brn von anderen Orthen mitzutheilen. Rosa, dessen Namen unter denen Maurern bekannt genug ist, erhielt die Vollmacht, für die wirkl. sehr rühmenswürd. Stiftung der Maurer in Jena, die Rosenschule, zu sammeln, und zugleich an Brr, die Er dazu aussuchen würde, das neue Licht zu ertheilen. Diese neue Grade, worinnen er aufzunehmen von Berlin aus die Macht hatte, waren von französ. Erfindung. Man weifs, einer von den Hauptzügen, die diese Nation vor andern bezeichnen, ist der Witz. Man hatte diese Eigenschaft des Geistes ganz angewendet, um eine nicht völlig gezwungen scheinende Erklärung der Sinnbilder des Ordens herauszubringen. Und wo der Br Rosa Lücken fand, da kam ihm seine natürl. warme Einbildungs-(kraft) zu statten, dafs er es sehr phantasiereich ergänzte. Doch da die Imagination nicht immer gleich erhitzt werden kann, so sieht sich auch das, was sie hervorbringt, nicht immer gleich. Da nun das sogenannte neue System, was Rosa umhertrug, nicht auf historisch authentische Wahrheit, die sich immer gleich ist, sondern auf spielenden Witz gegründet war, so konnte es nicht fehlen, dafs sein Lehrgebäude immer zunahm, und allso die letzten anders unterrichtet wurden, als die ersten. Brr, die sich nicht durch den Schein blenden liefsen, und deren Glauben man nicht durch Befehl erzwingen, sondern nur durch historische Beweise, oder durch annehmungswürdige Bürgschaft erhalten kann, sahen durch dieses unzureichende Gewebe hindurch, zweifelten aber jemals etwas richtigeres zu erfahren. Als rechtschaffene Leuthe blieben sie gleichwohl ihrer Pflicht getreu und suchten, weil sie keinen andern wesentlich bezeichnenden Zweck erfahren konnten, die thätige Brliebe zum Hauptziele ihrer Maurerpflichten zu machen. Indessen, dafs andere schlechtdenkende Mitgl. des Ordens, gleich dem Ephen, dafs (sic) sich um die Eiche schlingt, ihr den ihr nöthigen Nachrungssafft entzieht, und ohne Frucht zu tragen, fortgrünt, denselben nach besten Vermögen zu nutzen suchten, und den Br Namen zu einer Deken machten, worunter sie zwar oft unbestraft, aber desto Strafenswürdiger betrogen.

Der Abschaum von dieser letzten Classe war ein Bösewicht, dessen rechten Nahmen man nicht weifs, weil er ihn der öffentl. Gerechtigkeit halber, mit der er schon lange in tötlicher Feindschaft lebt, oft verändert, unter dem Nahmen Leucht aber am bekanntesten ist. Dieser Betrüger, der mit dem allerbofshaftesten Herzen die abgefeimteste List verbindet, findet durch einen Zufall, den er auf die ränkevollste Arth zu nutzen weifs, Mittel, sich bei vielen Brn ein Ansehen zu geben, als ob er die wirkl. Geheimnisse des hohen Ordens besitze; durch allerley Vorspiegelungen weis er sich endlich Macht zu geben, die sich auf alle Brr der hohen Grade in Deutschland erstreket. Seine Absicht bey diesem ganzen Unternehmen war keine andere, als sich eine summe Geldes zusammen zu bringen, und dann einst zu verschwinden. Allein die Mittel, die er anwandte, diese Absicht zu erreichen, waren von solcher Beschaffenheit, dafs wo nicht alle Frmr, doch ein grofser Theil derselben dadurch hätte höchst unglücklich werden müssen. Die Fürsehung aber, die über alles mit einem gnädigen Auge wacht, lenkete die Begebenheiten dergestalt, dafs das, was den Orden mit dem gröfsesten Unglücke drohete zu seinem herrlichsten Glück ausschlagen mufste.

Der einzige wahre, höchste Obere des H. Ord. in Deutschland, genannt Carl Ritter vom Degen, an den alle Brr, die das Glück haben, ihn zu kennen, mit den reinsten Empfindungen der Ehrfurcht, des Dankes und der lebhaftesten Liebe denken, erfuhr dieses Unglück, welches die (sic) Brr drohete. Er hatte bis dahin, so lange näml. die Unwissenheit der Logen zu keinen gefährl. Dingen geleitet hatte, ruhig angesehen, dafs sich eine Menge Menschen Frmr nannten, die es nicht waren. Da Er aber sahe, dafs diese Irrthümer gefährlich werden konnten: so drang ihn sein edles Herz die

Logen denen an Wahrheit gelegen, aus der Unordnung und Unwissenheit zu reifsen.

Der verehr. würd. Br Joh. Christian Schubart, genannt Ritter von Straufs, war Sr. Hochwürd. und Gnaden unserm hoh. Provinc. Grofsmstr bey der obgenannten Leuchtischen Sache, als ein Mann bekannt geworden, der mit dem redlichsten Eifer für das Beste des Ordens, auch die nöthige Thätlichkeit (sic!) der Seele und des Cörpers besäfse, um ihn das wahre Licht des Ordens zu zeigen. Und da er ihn nachher genauer kennen lernte, fand er an ihn den Mann, dem er es anvertrauen konnte, andere Brüder aus den Irrthum zur Wahrheit zu führen. Kaum hatte der verehr. würd. Ritter von Straufs einigen Brn aus Berlin die Augen geöffnet, als solches die rechtschaffenen und für des Ordens Beste und der Brr allzeit wachsamen Brr Jänisch und Exter, durch freunschaftl. brl. Notification von Berlin erfuhren. Sie hatten mit Mifsvergnügen vernommen, dafs man mit vieler Wahrscheinlichkeit dennoch hintergangen werden könnte. Sie fafsten also den Entschlufs mit aller mögl. Behutsamkeit zu verfahren. Der sehr Ehrwürd. Br v. Exter nahm die Mühe über sich durch Briefe die genauesten Nachrichten einzuziehen. Durch Briefe von unverdächtigen Brn wurden sie endl. überzeugt, dafs der verehr. würd. Ritter von Straufs alles Vertrauens würdig seye.

Sie wendeten sich also an ihn mit der Bitte, Ihnen die brl. Liebe zu erzeigen, und das wahre Licht des Ordens mitzutheilen. Der sehr Ehrw. Br und Ritter von Straufs liefs sich also brl. geneigt finden, dafs er selbst in der rauhesten Jahreszeit sich der Reise nach Hamburg unterzog. Als er hierauf die oben gedachten sehr ehrwürd. Brr nebst noch einigen andern mündlich von demjenigen belehrt hatte, was schriftlich zu thun nicht möglich gewesen, und sie völlig hinlängliche sowohl historische als andere authentische Beweise von der Wahrheit der Sache hatten: so wünschten sie voller Zufriedenheit über ihr Glück, dafs auch die andern hies. Brr an demselben möchten Theil nehmen können, und zu diesem Ende hieselbst eine Loge der wahren strikten Observanz errichtet werden möchte. Der S. E. Br R. v. Straufs bewilligte auch dieses, nachdem er vorhero seine treugehorsamsten Berichte abgestattet hatte. Nunmehro gaben die Brüder Jänisch und v. Exter den Uebrigen von der bevorstehenden Veränderung Nachricht, und diejenigen, welche wufsten, wie viel Vertrauen diese beyden Brr nebst dem Br Schlosser verdienten, und zugleich die Notwendigkeit einer Reforme wohl einsahen, wurden zur strikten Observanz zugelassen, nachdem sie vorhero eine Unterwerfungsacte unterschrieben hatten.

(Schlufs folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

Ungarn. Am 17. Juli ist Br Dr. Ludw. Lewis 96 Jahre alt, in den e. O. eingegangen. Um seinen Sarg haben sich die Budapester Frmr mit Einschlufs der Grofsloge im Gefühle der Versöhnung versammelt. Aufgenommen war der Verstorbene angeblich in der Loge Canongate Kilwinning. Die Grofsloge hatte ihm eine Unterstützung von jährlich fl. 300 gewährt. Bei seinem Tode fand man in seiner Wohnung beiläufig fl. 2000, also über M. 3000.

Worms a. Rh. Die Loge „Zum w. Tempel der Brliebe" hat Br Dr. Staudinger zum dep. Mstr gewählt.

Unsere Aufgabe — schreibt uns ein bewährter und hervorragender Mr — ist keine andere, als strengste Beobachtung und Prüfung nach allen Seiten, die Entwickelung der Dinge aufmerksam zu verfolgen und sich nicht in die Ecke drücken zu lassen, sondern kräftig mitzuschieben, dafs die Dinge möglichst einen Verlauf nehmen, der der Sache würdig und dem Bunde in Wahrheit förderlich ist. Lassen wir uns schieben, so sind wir verloren. Der Anschlufs der fünf unabhängigen Logen, die Crefelder Resolution, die Thüringer Prov.-Grofsloge der L.-L. in Jena, die Wanderreden des Br Fischer-Gera für die deutsche Nat.-Grofsloge und so vieles andere, was das „Bundesblatt" von Zeit zu Zeit als „vielfach verbreitete Ansicht" hingestellt, wovon aber kein Mensch etwas in anderen Blättern gelesen hat, alles das sind Zeichen der Zeit, die uns auffordern, unser Prinzip unter allen Umständen rein und unangetastet zu erhalten. Am Humanitätsprinzip haben wir einen Hort, um den wir uns sammeln und für den wir kämpfen müssen. Darum Schande den Logen, die sich zum Humanitätsprinzip bekennen und in deren Tempeln „aus Rücksichten gegen Ansichten" die Brr salbungsvolle Reden führen, die jeder christlichen Erbauungsstunde Ehre machen würden. Dafs die Jenenser Getreuesten aller Getreuen, wie sie vor zwei Jahren Br Z. nannte, ihre Mutter und ihr Prinzip im Stiche lassen, diesen Streich seiner Verbündeten in Berlin wird Hamburg schwerlich als Dank empfinden.

Mrischer Styl. Das „Bundesblatt Nr. 14" schliefst eine Besprechung des Scheidegrufses des Br Feodor Löwe mit folgenden Worten:

> Wird dies Wort des sterbenden edlen Grofsmstrs den rechten Nachhall bei den Brn des Sonnenbundes finden, oder soll es wiederum, wie schon so vieles Edle und Gute, überhört werden von dem Lärm derer, die nur von der Spaltung und Verhetzung der deutschen Grofslogen noch Erfolg für ihre Sonderinteressen erhoffen?

Ich begnüge mich, ohne jedes nähere Eingehen auf den Gegenstand selbst, diese stylistische Musterleistung eines offiziellen Organs als abschreckendes Beispiel für mr. Organe niedriger zu hängen. Solche Schreibweise hat mit maur., auch die Bestrebungen und Gesinnungen des Gegners wenigstens respektierendem Geiste nichts zu thun; sie erinnert vielmehr an die schlimmsten Hetzleistungen der politischen Tagespresse, welche zur Freude aller Vaterlandsfreunde seit einigen Monaten mehr und mehr abgekommen sind. Die offiziellen und offiziösen Organe der deutschen Frmrei dürften gut thun, diesem Beispiele zu folgen: nachdem der politische „Reichsfeind" glücklicherweise in Abgang gekommen, wird auch der „frmrische Reichsfeind", wenn er selbst mit noch so grofsem „Lärm" auftritt, nicht mehr ziehen! — Fördern wir — jeder an seiner Stelle — das „Gute und Edle" und überlassen wir anderen das ehrbare Privilegium der Verhetzung und Verdächtigung, wenn wir uns des Namens Frmr würdig zeigen wollen! G. M.

Eine mr. Fahnenflucht, durch den Betrieb des Logenwesens verschuldet, schildert in beachtenswerter Weise Nr. 16 der „Lat." Der Betr. suchte nach seiner Aufnahme sich über Wesen, Begriff, Geschichte u. s. w. der Mrei zu unterrichten und demgemäfs nach einem „Lehrbuch", das ihn als Anfänger zweckmäfsig in die

Sache einführe. Niemand in seiner Loge konnte ihm ein solches Buch („Geist und Form der Freimaurerei“) nennen und man wies ihn an den Bibliothekar, der ihm nur alte Scharteken vorführen konnte und überdies gestehen mufste, dafs die Bibliothek niemand benütze. Und in der That, so ist's. Man wird Logenbeamter, ohne etwas gelesen zu haben und ohne etwas zu wissen und kann dann natürlich auch andere nicht belehren! Beim Erscheinen von „Geist und Form“ bezogen wenigstens noch 5—10 Logen das Buch in gröfserer Anzahl, um es den Neuaufgenommenen behufs Orientierung, Belehrung und Anregung in die Hände zu geben. Davon ist man längst ebenso abgekommen, wie davon, dafs es die Brr Stuhlmstr für ihre Pflicht halten, die Neuaufgenommenen auf das Buch empfehlend hinzuweisen.

Der Betr. schliefst die Begründung seines Austritts aus der Loge, in die er mit Begeisterung und grofsen Hoffnungen eingetreten, also: „Unter diesen Umständen: 1) gänzlich unzureichende Instruktion und 2) eine Mehrzahl von Brn, die mit dem Formellen die ganze Frmrei abgemacht zu haben glauben — unter solchen Umständen mufste das Logenwesen zu dem Stillstand kommen, den es jetzt aufweist. Die Masse der Gleichgiltigen entzieht der Loge den heiligen Geist und, was noch schlimmer ist, verhindert jede Reform, indem sie immer wieder aufs neue unbrauchbare Elemente zuläfst.“ Ferner schlägt er u. a. vor: „Die Hochgrade sollten veranlafst werden, jährlich summarisch über ihre Arbeiten zu berichten und damit die Berechtigung ihrer Existenz zu erweisen; hätten sie keinen oder nur einen geringen Wert für das Gedeihen des Ganzen, so müfsten sie vernünftiger Weise durch Reformkomitees ersetzt werden, damit künftig die Brr nicht mehr mit hohen Zielen prahlen, während sie im Grunde doch nichts leisten.“

Briefwechsel.

Br H. in B.: Ist nichts Neues; Br Alexis Schmidt, Ordensmstr der Gr L.-L., hat die Arbeiten des Br Katzsch bereits 1884—5 angepriesen. Da die L.-L. die Fabel der templerischen Abstammung aufgegeben, sucht sie eben die ihr fehlende historische Grundlage anderwärts, bei den Rosenkreuzern des Br K. und den Waldensern. Frdl. Grufs!

Br Gr—r in F.: Vielleicht können Sie einige andere Brr anregen, nach Cl. zu kommen. Herzl. Grufs!

Br v. B—n in A.: Das Verzeichnis der O.brr der strikten Observanz steht mir nicht zur Verfügung. Freundl. Gegengrufs!

Br L—n in H.: Besten Dank für freundl. Besorgung und herzl. Grufs!

Br H—r in B—e: Kalender wird besorgt. Für Notiz besten Dank. Herzlbr. Grufs!

Br R—e in Mgdb.: War das Hotel Victoria in Kandersteg, wie mein Sohn sagt. Freut mich, dafs die Reise gut von Statten ging. Herzl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

BR J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 34. Leipzig, den 23. August 1890. **XXXIII. Jahrgang.**

Frmrische Betrachtungen eines ehemaligen Kriegsfreiwilligen.

(Eine Arbeit aus der Loge in Worms.)

Von Br G. von Hoesslin.

Bei Gelegenheit der kürzlichen Herausgabe meiner Kriegserlebnisse aus dem Jahre 1870/71*) kamen mir unter der Einwirkung solcher alter Erinnerungen aus jugendlich begeisterten Tagen mancherlei im Grunde genommen echt frmrische Gedanken in den Sinn. Vielleicht mag es von Wert sein, solche hier zum Besten zu geben. —

Es waren wohl die ernstesten Stunden meines damaligen stürmischen Freiwilligentums, als ich in der bitterkalten Nacht des 30. November 1870 vor Paris über das blutgetränkte Schlachtfeld von Champigny schritt, um mit anderen nach den allenthalben umherliegenden Verwundeten zu spähen und für deren Bergung Sorge zu tragen.

Die Ruhe des Todes lag über dem Gefilde, wo kurz zuvor ein wahrer Höllenlärm gewütet hatte. Nach dem Sturm des Tages kam man endlich wieder zu sich selbst und der Mensch im Soldaten lebte auch wieder auf. Manchem Sterbenden sah ich da beim fahlen Lichte des Mondes in das sterbende Auge, hörte deren letzte Seufzer, und herzzerreifsende Wehklagen vieler kläglich Verstümmelten schnitten mir in's Herz. Es war das ein furchtbar ernster, bitter schwerer, vielleicht der düsterste Gang meines Lebens, hindurch zwischen Leichen und Verwundeten, vorbei an grauenhaftem Elend und namenlosem Schmerz!

Wen fafst da nicht der Menschheit ganzer Jammer an, wen ergreift da nicht das weite, tiefe Wirrsal und Leidwesen menschlicher Schwächen, Leidenschaften und Irrtümer auf's Mächtigste? — Wahrlich, was da der Einzelne in seinem Gemüte erfährt, wie es einem da um's Herz ist, welche eindringliche Sprache jeder tiefer fühlende Mensch da vernimmt, das ist unvergefslich und doch schier unbeschreiblich. Es sind das Eindrücke für's ganze Leben. Wer aber solches mitmachte, sollte sie daheim im rechtschaffen friedlichen Sinne, im Sinne einer Anbahnung besserer Zeiten womöglich alsfort verwerten.

*) Erschien bei W. Kohlhammer in Stuttgart. Die Red.

Doch über den Krieg an sich, beziehungsweise über die humanitären Bestrebungen und Hoffnungen auf Vermeidung oder doch Erschwerung desselben, will ich aber heute mich nicht auslassen. Ein anderes lassen Sie mich betonen, liebe Brr! nämlich die Thatsache, dafs trotz aller Grausigkeit und Traurigkeit solcher unverwischbaren Eindrücke doch auch wieder andererseits ein schönes, ein erhebendes und tröstliches Gefühl mich überkam. Es entsprang das dem Gedanken, der sich damals schon an mich herandrängte, welche Grofsartigkeit, welches Massenaufgebot, welcher Heroismus menschlicher Pflichttreue doch auch auf solchem Schlachtfelde sich offenbart, wo Tausende und aber Tausende ein Ziel und einen Wunsch verfolgen, wo eine zielbewufste Phalanx thatkräftiger Männer ihr alles, Leib und Leben, Gut und Blut, Jugend und Wohlsein, d'ran setzt, um alles das, was sie hoch- und festzuhalten für wert finden, was ihnen heilig, lieb und teuer ist, kurz was sich in dem einen trauten Worte „Vaterland" zusammenfassen läfst, vor Schaden, Beeinträchtigung und Niedergang zu bewahren, um das nächste Beste einer Gemeinschaft, die nationalen Güter menschlicher Sitte und Kultur wider den Anprall feindlicher Mächte zu schützen.

Ist das nicht ein beherzigenswerter Gedanke? wohl einer Ueberlegung würdig!? wohl der Erörterung wert? — Hunderttausende lassen ihr eigenes, einziges Wohl weit, weit zurücktreten gegenüber dem Gesamtwohl; sie entäufsern sich dabei, zur Durchsetzung des grofsen Gedankens einer Solidarität menschlicher Interessen, der Selbstsucht bis auf's äufserste, und gehen ganz und gar in dem Pflichtgefühl und in einem wackeren, brlichen Kameradschaftssinne auf, sich selbst, ihrem besten Fühlen, und einer von ihnen hochgehaltenen Gemeinschaft bis

zum Tode getreu. Fürwahr! da offenbart sich doch ein grofsartiger Zug des Menschentums, gröfser, als man ihn so gewöhnlich findet!

Alle die stummen Zeugen schwerster Pflichterfüllung und heroischer Entsagung, die dort auf den Schlachtfeldern ihr Leben ausgehaucht haben, predigten solches auf's eindrücklichste. Solches vergifst sich nimmermehr. Lafst mich, ihr lieben Brr, dem Ausdruck geben!

Ja! Opferwilligkeit und Grofsherzigkeit, Ehrgefühl und Hingebung im Sinne vieler, im Hinblick auf ein grofses Ganze, treuer Genossenschaftsgeist, herzlicher Kameradensinn, ein inniges Gemeinsamkeitsgefühl in Gefahr und Nöten, wie im Erfolg und Sieg. — All' das erkennt man, alles das lernt man dort auf den Schlachtfeldern, welche freilich auch gar manch' anderes, für die Menschheit nicht Rühmliches, verkündigen — kennen.

Das Wohl des Ganzen ist ja im Krieg allein mafsgebend, allein der Gesamterfolg eines ehrlich gemeinsamen Ringens und Vorwärtsdrängens kommt in Betracht; der einzelne verschwindet oder tritt doch mehr oder weniger zurück im allgemeinen Streben; er ist als Persönlichkeit allein nichtig, unwichtig; aber mag er auch zu Gunsten der Gesamtheit als einzelner untergehen, im Erfolg, im Sieg, im Vorwärtskommen des Ganzen wird er fortleben, im grofsen Ganzen ist er dann doch bedeutungsvoll wichtig, ja unsterblich!

Als ich damals später an einem Massengrabe vor den dahingesunkenen Kameraden stand, überkamen mich unwillkührlich derartige Gedanken, welche ich viele Jahre später in folgenden Worten meiner Feldzugserinnerungen niederlegte:

„O! dafs doch jeder diesen Gefallenen, diesen meist gar schlichten Männern nacheiferte und, nicht engherzig auf eigenes Wohlsein blofs denkend, vor allem sich vielmehr stets der hohen und heiligen Pflicht bewufst sei, für das Beste und Höchste des Vaterlandes und der Menschheit in allen Stücken treulich einzustehen und opferbereit, mutig und unverzagt bis zum Tode dem Wohl der Gesamtheit auch im Frieden zu dienen: Einer so für alle treulich lebend, strebend oder auch sterbend; alle für den einen, wenn's gilt, einstehend, ihn fördernd und hebend und erhaltend!"

Gewifs! in solchem Sinne, nämlich dafs alle sich in gewöhnlichen Zeiten so gar erbärmlich breit machende Engherzigkeit, dort im Felde zurücktreten mufs vor grofsen gemeinsamen Aufgaben, dafs die niedrige Selbstsucht und Engherzigkeit dort nichts gilt, sondern nur die Kühnheit und Opferwilligkeit für's Ganze da in Anschlag kommt, in solchem Sinne sicherlich gelten auch besonders unseres Schillers markige Worte:

„Im Felde da ist der Mann noch was wert,
Da wird das Herz noch gewogen!"

Darum! — ist nur das Kampfesziel ein hohes, sind es sittliche Beweggründe, die — sei es die Verteidigung des Besten und Liebsten, was man hat, sei es die Verfechtung grofser Kulturaufgaben — dabei mitsprechen — wie gehobenen Mutes, wie einmütig und einträchtig vereinigen sich da alle tüchtigen Männer, ihre „Ehren-Pflicht" zu erfüllen und ihr alles freudig dranzusetzen an ihre Ehre, welche mit der Ehre und Wohlfahrt ihres Vaterlandes steht und fällt.

Mufs man sich da nicht unwillkührlich fragen, warum findet sich solches Verhalten, auch nicht annähernd, in Friedenszeiten? Gerade im Hinblick auf das, was in Kriegszeiten, wie anno 70, hunderttausende für das allgemeine Ganze, für ihr Vaterland, an moralischer Kraft und Charakterstärke, an Opfermut und Ergebung, an Hingebung und Unterordnung, und in noch vielen anderen Tugenden begeistert oder geduldig leisten konnten, ist solche Frage hochberechtigt, und für jeden Denkenden fast unvermeidlich.

Warum entspricht solchem gewaltigen Aufwand, der überwältigend grofsartigen Leistung an Mannestugenden und Menschenpflichten beim Aufgebot zum Kriege die friedliche Leistung der sogenannten „guten" Gesellschaft, der loyalen Staatsbürger und reichstreuen Patrioten, Freisinniger wie Konservativer, so ganz verschwindend wenig!? — Doch nicht auf das politisch-soziale Gebiet will ich hier direkt hinweisen, vielmehr an dieser Stelle solche Frage ausschliefslich hinsichtlich unserer Frmr-Thaten und Frmr-Leistungen aufwerfen! —

Meine lieben Brr! Vermifst man nicht im Frmrtum gar sehr die Schwungkraft eines grofsartigen, eines grofsherzigen Gemeingefühls für eine hohe und doch naheliegende Aufgabe, nach einem schönen Ziele? Mir wenigstens kommt es leider so vor, liebe Brr, als wenn das bedeutsame Wort Altmeister Goethes: „Mensch sein, ein rechter ganzer Mensch sein, — heifst Kämpfer sein!" bei uns Frmrn im grofsen Ganzen angewendet, sehr *vieles* zu wünschen übrig liefse, während es doch wahrlich an hohen Kampfeszielen, deren Erringung des Schweifses der Edeln wert wäre, in unserer Zeit nimmermehr fehlt. Denken wir nur mal allein an unsere sozialen, sittlichen Verpflichtungen. Unsere Zeit ist eine so hochwichtige, wie kaum je zuvor! Wer möchte das verkennen? wer es leugnen? Und da, wo nun an der Wende des Jahrhunderts gewaltige Gedankenprobleme, weitgehende Forderungen, unermefslich wichtige, in ihrem Kern- und Ausgangspunkt unserem Frmrwesen, unserem Humanitätsstreben innigst nahverwandte Bestrebungen nach Ausgestaltung und Verwirklichung ringen, sollten wir „Gewehr bei Fufs", unberührt von alledem bleiben können, bleiben dürfen?

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts war die gröfste Umgestaltung auf geistig sittlichem Gebiete unstreitig mit eine „Arbeit" — im gröfsten Styl — der damaligen frmr. Geisteshelden gewesen. Die soziale Umwandlung, auf welche wir aber heutzutage unwiderstehlich von oben her — Dank unserem edlen Kaiser! — wie von unten, durch die gedrückten und wirtschaftlich unselbständigen, jedoch sich mächtig regenden unteren Klassen hingedrängt werden, läfst sich aber nicht als eine harmonisch mit dem historisch Gewordenen ausgestaltende, als eine friedlich aus den vorliegenden Verhältnissen sich herausbildende, erhoffen, wenn dabei nicht alle redlich Wohlwollenden, freien Sinnes, geistig unbefangen, herzlich tief empfänglich für Beweggründe der Gerechtigkeit, innigst durchdrungen vom wahren

Christentum, vom rechten Humanitätsgefühl, beseelt von echt mr. Menschenfreundlichkeit eifrigst mit „arbeiten“, dafs, was recht ist, auch sich Geltung verschaffe, dafs, was billig ist, auch wirklich werde, dafs durch eine selbstlos anzustrebende ausgleichende Gerechtigkeit der Hydra der sozialen Unzufriedenheit und des sozialen Unrechtes der Boden entzogen werde. Wahrlich! Ich dächte, so braucht man nicht gerade einen Krieg mitzumachen, nicht unbedingt unter die Fahnen zu eilen, welche gegen die äufseren Bedrohungen des Vaterlandes entfaltet werden, um selbstlos dem Wohl des Vaterlandes und der Menschheit zu dienen, um in grofsen Zeiten der Entscheidungen auf der Weltbühne auch eine Rolle der Entsagung und Aufopferung freiwillig zu übernehmen und rechtschaffen durchführen zu können.

Aber wie wenige sind dafür zu haben! Auch unter den scheinbar idealsten Frmrn erbärmlich wenige! Nicht einmal theoretisch wollen ja die meisten vom Ab- und Zugeben in sozialen Dingen, sobald sie selbst interessiert sind, etwas wissen. Und die nämlichen, welche der soldatischen Hingebung, dem militärischen Pflichtgefühl grofsartigen Beifall zollen, haben oft kein Verständnis dafür, dafs es noch viel nützlicher und selbstloser und achtungswerter ist, auch in Friedenszeiten für edle Zwecke Vorpostendienste zu thun, auf grofse ideale Ziele der Menschheit mutvoll und beherzt los zu marschieren und dem Hauptfeinde derselben, der Gemeinheit der Zeit, der nackten oder hübsch verschleierten, darum desto gefährlicheren Selbstsucht u. a. m. allenthalben, wo man sie trifft und packen kann, auf den Leib zu rücken, mag es auch an Gefahren, Mühen und Wunden, oft schmerzlicheren und bittereren, als da draufsen im Felde uns widerfahren können, dabei nicht fehlen.

Wir Frmr bekommen ja allerdings nicht, wie der Soldat, alsfort eine bestimmte Marschroute anbefohlen, aber in unseren frmrischen Grundsätzen, die doch unleugbar aller Ichgier, aller gemeinschädlichen Ausbeutungsbegierde, aller ganz ideallosen Erwerbssüchtigkeit zuwider sind, welche vielmehr das Allwohl über das Einzelinteresse setzen, die Gerechtigkeit, Ehrlichkeit und Wahrheitsgeltung über alles hochhalten, haben wir doch eine solche, wonach wir, auch ohne wackere Führer, die uns darin wohl oft vorangehen, meist aber kein Gefolge haben, wohl unsere Kampf- und Siegeslaufbahn richten könnten. — Freilich mufs da mancher, ja im Grunde genommen jeder die Waffen gewissermafsen zuerst gegen sich selbst richten und darf die eigene Selbstsucht, wo sie dem Wohl des Ganzen widerstreitet, nimmermehr schonen.

Das „toujours en vedette“ unseres Brs Friedrich des Grofsen sollen wir Frmr ebensowenig wie gegen äufsere Feinde des Guten, auch gegen unsere eigenen Fehler nimmermehr aus dem Auge lassen.

Wir Frmr müssen überhaupt, denke ich, dem rechten Soldaten vielfach gleichen. Stets auf der Hut gegen sich selbst, stets schlagfertig und kampfbereit gegen die Niederträchtigkeiten und Herzlosigkeiten unserer Zeit, immer bereit zur Abwehr von Unrecht, Vergewaltigung und Ausbeutung der Schwachen, immer zur Verfechtung von Wahrheit und zur Erringung eines gröfseren Operationsfeldes für Gerechtigkeit und Brüderlichkeit mit ehrlichen geistigen Waffen gerüstet, sollte der Frmr vor allem seinen Ergeiz darin finden, im sogenannten Frieden (d. h. dem nach aufsen, denn wo ist wirklich Friede zwischen Menschen?) dem Kampf um höhere und höchste Interessen der Menschheit ebenso jugendlich begeistert und hingebend sich zu widmen, wie er's vielleicht in jüngeren Tagen auf dem Feld der Ehre um vaterländisches Wohl und Wehe gethan oder doch solches seinerzeit als gerecht und grofsherzig gepriesen und darob Feste gefeiert hat.

Eines schickt sich nicht für alle! Nicht jeder kann wohl — und besser wär's, keiner hätte dies mehr nötig — mit der Waffe in der Hand wenn's gilt handgreiflich kämpfend mitthun, wo und wann wieder vieles auf dem Spiele steht. Hoffen wir doch auch, dafs dazu recht lange die Gelegenheit fehle!

Aber die anderen Kämpfe, deren Vorpostengefechte vorerst nur am Ende dieses Jahrhunderts bisher ausgefochten werden, der Kampf um neue gerechtere soziale Gestaltungen, um Versittlichung unseres Erwerbslebens, um Veredlung unserer Eigentumsbegriffe und um Vertiefung unserer Ansichten über Arbeitsrecht und Müssiggangsschmach, die edlen Kampfesziele um ausgleichende Gerechtigkeitsübung und um eine die Nächstenliebe und das Allwohl, das Gewissen und das Gemütsleben besonders fördernde Erziehung und Bildung und um noch vieles andere mehr, besonders auch um eine reine, edle Verinnerlichung und wahrheitsinnige Klärung der Religiosität unserer Zeitgenossen, diese Kämpfe sollten uns Frmr alle, alle mehr oder weniger wehrfähig und kampfestüchtig, aber auch kampfesmutig auf dem Plan finden. Jeder sollte eben da auf seinem Posten, wo ihn das Leben hingewiesen, voll und ganz seinen Mann frmrisch stellen und auch als „Freiwilliger auf Kriegsdauer“ wirklich opferbereit und schlagfertig sowie unentwegt begeistert, von dem höchsten Ehrgeiz ergriffen sein, zu thun, was menschenmöglich, dafs das Recht, das Gute müfste siegen!

Dafs doch in solchem Sinne die deutsche Frmrei endlich mobil machen möchte! Dann würde sie zum Frieden und Segen der Menschheit wirklich eine kulturelle Grofsmacht werden, wovon sie zur Zeit weit entfernt erscheint.

Ceterum censeo! Wir Frmr müssen kühn, offen und ehrlich Stellung nehmen zu den zeitbewegenden Streitfragen, freilich nicht vom Partei- oder Berufs-, sondern vom allgemein-ethischen, vom höchsten ehrlichen Sittlichkeitsstandpunkte aus. Das aber ganz entschieden!!!

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!

Von Br **W. Unseld** in Ulm.

Die immer und bei fast jeder Gelegenheit auftretende Wiederholung dieses Sprichwortes giebt Veranlassung, über dasselbe Betrachtungen anzustellen, Betrachtungen insbesondere auch nach der Richtung, in welchem Verhältnis die häufige Zitation desselben mit

der Nachachtung stehe. Leider ist zu konstatieren, dafs auch hier leichter gesagt als gethan ist. Hierfür müssen nun Ursachen vorliegen, und der Zweck dieses Baustückes ist, diesen Ursachen nachzuspüren.

Es ist ein gar eigen Ding um die Liebe, welche obiges Sprichwort verlangt; je mehr wir über sie nachdenken, desto mehr müssen wir erkennen, dafs wir vor einer für die heutige menschliche Gesellschaft unerfüllbaren Forderung stehen. Die Ursache liegt darin, weil im Menschen der heutigen Gesellschaft zwei Keime liegen, die nach entgegengesetzter Richtung sich entwickeln, der stärkere auf Kosten des schwächeren. Der eine Keim ist der der Eigenliebe, der andere der der Nächstenliebe. Betrachten wir die Eigenliebe, so müssen wir sagen, dafs sie die Triebfeder zur Erhaltung des Individuums ist; sie ist uns anererbt, sie zeigt sich beim zarten Kinde wie beim reifen Mann, und kommt sie oftmals bei letzterem nicht zum klaren Bewufstsein, so ist dies beim Kinde stets der Fall. Dem reifen Mann gelingt es, bei steter Selbstbeobachtung, sich über die Gröfse und den Umfang seiner Eigenliebe klar zu werden, und hiernach wird er den Wert seiner Handlungen auch selbst bemessen können. Diese Wertschätzung wird ihn aber zur Selbsterziehung führen, und durch diese gelangt er dahin, seine Eigenliebe in immer engere Grenzen einzuschliefsen. Freilich wird stets dem einzelnen überlassen bleiben, diese Grenzen selbst zu bestimmen, und sie ergeben sich aus dem Umfang der Glückseligkeit, welche die Selbsterziehung dem einzelnen gewährt.

Wenn nun die Eigenliebe als anererbte sich von innen nach aufsen äufsert, so findet bei der Nächstenliebe eher das umgekehrte statt. Der im Menschen liegende Keim der Nächstenliebe ist viel, viel schwächer, als der der Eigenliebe, ja bei manchen Individuen scheint er gar nicht vorhanden, nicht mehr vererbt worden zu sein; sicher aber ist, dafs bei der Mehrzahl der bisher lebenden Menschen dieser Keim stets die aufmerksamste und treueste Pflege erforderte, um ihn zu bemerkbarer Weiterentwickelung bringen zu können. Die Geschichte ist die untrüglichste Lehrmeisterin hierin. Bis heute noch nennt sie die Menschen, die ihr Leben durch Thaten der Nächstenliebe ausfüllen, Tugendhafte. Sie zeichnet sie vor den anderen aus, indem sie ihnen die höchsten Ehrenplätze einräumt, kurz sie zeigt uns, dafs die Nächstenliebe eben doch immer nur das Eigentum einiger weniger ist. Worin liegen nun die Ursachen dieser Erscheinung? Offenbar darin, dafs die Nächstenliebe von dem einzelnen ein Abtreten eines Teiles des ihm Gehörigen verlangt, also gerade das Gegenteil von dem, wozu ihn die Eigenliebe führt; darin liegt allein der Unterschied, das diametrale Verhalten dieser zwei Arten von Liebe. Wenn es nun schon schwierig ist, die Eigenliebe einzudämmen, so steigert sich die Schwierigkeit noch weit mehr, wenn die Nächstenliebe auf Kosten der Eigenliebe wachsen soll. Und damit sind wir vor die oft aufgeworfene Frage gestellt: Was will die k. K.? Sie will die Aufgabe zur Lösung bringen, die Eigen- und Nächstenliebe zu solch harmonischem Verhältnis zu gestalten, dafs keinerlei Abweichung nach irgend welcher Seite hin stattfindet. Wir haben zwar schon oben gesagt, dafs je mehr wir über die Nächstenliebe nachdenken, desto mehr müssen wir erkennen, dafs wir vor einer für die heutige Gesellschaft unerfüllbaren Forderung stehen, ja vielleicht darf behauptet werden, dafs wie die Schenkel der Parabel niemals ihre Asymtoten erreichen, so auch bei der Nächstenliebe es der Fall sein werde, dafs die ideale Forderung niemals erfüllt sein werde; wir müssen dies erkennen, denn wenn dieses sein sollte, dann müfste erst zwei Vorbedingungen entsprochen werden, Vorbedingungen, wie sie die schärfste Beobachtung bis jetzt noch nirgends in der Natur gefunden hat. Die erste Vorbedingung ist die, dafs es möglich sein müfste, schon im zarten Kinde die in Keimen in ihm liegenden, vererbten Eigenschaften zu erkennen, die zweite aber wäre die, die Gesetze zu wissen, nach welchen diese Keime durch den Einflufs dritter mit absoluter Sicherheit zur Entwickelung gebracht werden könnten. Hier aber ist der Drehpunkt; denn, um, wie wünschenswert, beeinflussen zu können, müfsten eben die Erzieher das oben bezeichnete Ziel der k. K. schon erreicht haben. Diese beiden Vorbedingungen sind aber nach dem bisherigen Entwickelungsgange der Menschheit in menschlich denkbarer Zeit nicht erreichbar, und nun sollte es fast scheinen, als ob die Menschen vor einer von ihnen erkannten Sisyphusarbeit zurücktreten müfsten. Die Thatsachen belehren uns zum Glück eines Bessern. Aber, ist sofort die Frage, was bewegt denn den Menschen, dennoch sich mit einer Arbeit zu beschäftigen, von der er von vornherein weifs, dafs weder er, noch wohl hunderte von folgenden Generationen zum Ziel gelangen werden?

Die Frage ist für jeden eine müssige, der sich ernstlich mit sich selbst beschäftigt. Was anders soll den Menschen zu solcher Thätigkeit aufmuntern, als die Glückseligkeit, die ihm durch dieselbe wird. Freilich wird dieselbe immer und immer wieder durch äufsere Einflüsse alteriert, so wie aber in irgend einem Zeitabschnitt wieder einmal ein inneres Zusammenstimmen aller uns eigenen Seelenkräfte eintritt, so ist damit auch schon wieder der Anstofs zu weiterer Anwendung und Benützung der vorhandenen Kräfte gegeben. Wenn wir von Offenbarung reden wollen, so offenbart sich gerade hier die göttliche Kraft.

Kehren wir nun noch einmal zur Eigen- und Nächstenliebe zurück, so drängt sich uns die Frage auf, sind wir denn auch mit Sicherheit auf dem rechten Weg, die eine mit Erfolg zu vermindern, die andere zu erweitern, oder gäbe es denn nicht auch noch andere Wege, und wäre es nicht möglich, wenn wir die Geschichte studieren, solche als von einzelnen betreten, auch zu finden? Wir glauben die Frage bejahen zu dürfen, nur wollen wir erst sehen, auf welchen Wegen die Menschen bisher gewandelt sind. Offenbar auf keinen andern als auf denen, welche ihnen die jeweilige Hierarchie vorgezeichnet. Leider aber zeigt auch die Geschichte, dafs keine Klasse der menschlichen Gesellschaft so unsäglich viel Eigenliebe bei einer stets mit gröfster

Reklame verbreiteten Nächstenliebe bekundet, wie gerade diese. Da aber die Geschichte zu allen Zeiten wo sie von geschlossener bis in's einzelne gegliederter Hierarchie berichtet, diese Thatsache konstatiert, so ist es Pflicht jedes Denkenden, auf diese Mängel aufmerksam zu machen. Die Nächstenliebe ist auf die Dankbarkeit basiert, wie die Eigenliebe ihren Grund in der Undankbarkeit hat. Die Hierarchie hat dies in allen Religionssystemen und zu allen Zeiten erkannt, aber sie hat die Menschheit stets Wege geführt, die nur im Interesse ihres selbsteigenen Wohlergehens gebahnt sind. Sie giebt dem Menschen vor allem einen Gott, aber wohlverstanden einen Gott, wie sie ihn im Dienste ihrer Interessen braucht. Die Religion lehrt das Kind vor allem zu seinem Schöpfer, zu Gott, von dem das Kind noch keine leise Ahnung hat, beten, sie lehrt das Kind bitten, sie lehrt es danken, sie lehrt das Kind Furcht vor Gott haben, und redet ihm erfolglos ein, einen Gott zu lieben, der es strenger noch als die Menschen für seine anererbten Gebrechen straft. Sie alteriert das Gemüt und den reinen Begriff, und schiebt sich als geschickte Taschenspielerin an Gottes Stelle, indem sie das Kind lehrt, wenn du uns folgst und unserer Lehre, dann wird dir Gott deine Fehler verzeihen, andernfalls verfällst du der grausamsten aller Strafen für alle Ewigkeit.

Wo bleibt hier die Moral, wo bleiben die ewigen unwandelbaren Sittengesetze, nach denen die Menschheit allein sich weiterentwickeln kann? Ist es denn nicht geradezu staunenswert, dafs die Menschheit, wenn auch minituös langsam, so doch vorwärtsschreitet. Aber fragen wir warum? So lehrt uns die Geschichte, dafs der Fortschritt der Menschheit immer dann ruckweise vor sich geht, wenn kräftige Geister den Kampf mit der jeweiligen in Stagnation getretenen Hierarchie aufnahmen, wenn sie, soweit ihre Kräfte reichten, die Moral an Stelle der Dogmen, die moralische Erziehung an Stelle der dogmatischen setzte. Wir müssen heute erkennen, dafs die Erziehung durch die Moral sowohl in der Familie wie auch in der Schule weit hinter der der Religion zurücksteht, denn so lange die Menschen ihre Religionen über die Gerechtigkeit stellen, so lange sie nicht zu der nötigen Erkenntnis gelangen, dafs das Göttliche in ihnen selbst ihr Gott ist, so lange sie nicht im Nebenmenschen ihresgleichen, als göttlichen Ursprungs, erkennen wollen und können, so lange wird die Erziehung zur Dankbarkeit in den Händen der Kirche bleiben, so lange bleibt aber auch für die Mehrzahl der Menschen das Wort, liebe deinen Nächsten wie dich selbst, ebenso unverstanden, wie die Gebete und die kirchlichen Gebräuche, die sie hergebracht nachstammeln und mitmachen. Wer dem Gesagten offen entgegentreten will, der mag es thun; aber er gehe zuvor in sein Kämmerlein, nehme seine Bücher zur Hand und rechne, wieviel er schon von den ihm anvertrauten Pfunden zu Werken der reinen, selbstlosen Nächstenliebe verwendet, wieviel er aus Eigenliebe sich an Werken der Nächstenliebe beteiligt und stelle getreulich erst das Soll dem Haben gegenüber. Wer dies gethan, wer erkannt, dafs er seinen Nebenmenschen alles verdankt, dafs er ohne sie nichts wäre, der ist auf dem Wege, das Göttliche im Menschen zu achten und zu ehren, dem wächst die Liebe zu seinem Nächsten von selbst in's Herz, und mit sittlichem Ernst gedenkt er alle Tage: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, aber auch, liebe dich selbst, wie deinen Nächsten.

Zur Geschichte der Frmrei in Hamburg.

Von Br **Ludwig Abafi-Aigner.**

(Schlufs.)

Endlich, nachdem sich eine hinlängliche Anzahl Brr unterschrieben hatte erschien der merkwürdige Tag, von welchen die Ehre der wahren Frmrey in Hamburg anfängt. Die Brr versammelten sich d. 30. Januar (1766) in der Wohnung des S. E. W. Br N. N. Lossau? Hier, in dem dazu eingerichteten Saale eröffnete der S. E. Grofsmstr. Jaenisch auf die gewöhnliche Art eine Loge. Als dieses geschehen, zeigte er die Ursache dieser Versammlung an, wie auch die Vorfälle, welche die glückliche und nothwendige Veränderung veranlafst hätten, und die oben bereits gröfstentheils erzählet sind. Er bestättigte seine Erzählung durch verschiedene Briefe, die er vorlas, mit der Betheuerung auf sein Gewissen, und mit dem Zeugnisse der Brr, die bereits das wahre Licht des Ordens kannten. Sodann, nachdem er die bisher. Frmrey nochmals öffentlich für falsch erklärt hatte, annullirte er die Grofsloge, und revocierte ebenso feyerlich alle Patente der von hier aus gestifteten Töchterlogen. Er entkleidete sich darauf mit seinen Officianten von allen Ordenszierrathen, und ermahnte die übr. Brr ein gleiches zu thun. Er liefs das Tapis und darauf die Logen-Lichter auslöschen, und hierauf begab er sich mit allen Brn in das Vorzimmer. Hier wurde indessen, dafs das Logen-Zimmer gereinigt und neu eingerichtet ward, einem jeden Br ein neuer Schurz, neue Handschuhe und Hutschleife gereichet.

Als alles so weit in Ordnung gebracht, erschien der S. E. R. v. Straufs in Begleitung von zweien der ältesten und zweyen der jüngsten Brr. Er ging mit ihnen durch die in zwei Reihen gestellten übr. Brr bis an die Thür des Logen-Zimmers, eröffnete es auf wahre Maurerart, und in dasselbe folgten ihm die Brr bey Paaren. Er zündete die Lichter mit gehöriger Feyerlichkeit wieder an, und nachdem er das übrige vorbereitete, eröffnete er zum erstenmal in Hamburg, im Namen des Provinzials Hw. und Gnaden eine Loge der stricten Observanz. Hierauf hielt er an die Brr eine nachdrückliche Rede von den nothwendigen bisher versäumten Pflichten der Freimr, ermahnte sie zum schuld. Gehorsam gegen die Obern, zum ruhigen Betragen in der Loge, zum Fleifs in den Ord.-Geschäften, und zu einem hervorragenden rechtschaff. Wandel überhaupt. Er versicherte dabey, dafs der Orden hinlänglich Macht habe, treue und fleifsige Brr zu belohnen, und die Frevler zu bestrafen.

Er constituirte hierauf im Nahmen S. Hw. und Gn. des E. Prov. Grofsmstrs der VII. Provinz eine Mutterloge unter den Namen „Absolom zu den 3 Nefseln", und

eine von dieser Mutterloge abhängende Tochterloge, unter dem Namen „George zur Fichte". Als er darauf die Meister und Vorsteher ad interim ernannt hatte, wurde ein Theil der Pflichten und Gesetze des Ordens vorgelesen, (denn die Zeit war mit den übr. Beschäftigungen so weit verstrichen, dafs es nicht möglich war, solche ganz vorzulesen) und diese neue Loge, welche der Höchste zu einer Pflanz-Schule der würdigsten Mitgl. des H. O. machen wolle! auf gehörige Art geschlossen. Ein jeder Br, der die Nothwendigkeit einer Reform, die Unrichtigkeit des vorigen, und die erhabenen Vorzüge des jetzigen, allein wahren Systems erkannte, war voller Freude und Vergnügen über diesen Tag, und kein Rechtschaffener unter ihnen wird jemals vergessen, was er dem S. E. R. v. Straufs für seine brl. Liebe, durch welche er bewogen worden ist, so viele Mühen und Beschwerden über sich zu nehmen, für Dank und Liebe schuldig ist. Denn nunmehro, da nicht allein die Logen, und was dem anhängt, gehörig eingerichtet sind, sondern er auch dafür gesorgt hat, nach seiner, am 15. July aus Koppenhagen erfolgten Rückkunft, wohin er in gleicher Absicht auf Requisition des Grofsmstrs über ganz Norden, des Ehrwürd. Br Graf Danneskiold Laurwing und verschiedenen andern Brn am 25. Febr. abgereist war, und woselbst er seinen Entzweck zur völl. Zufriedenheit dortiger Brr erreichet; dafs auf alle möglichen Fälle hinlänglich Instruktiones und Vorschriften vorhanden sind, so, dafs nunmehro der Willkühr eines oder etlicher Brr nichts mehr überlassen ist, indem ein jeder treuer und fleifsiger Br mit Ruhe erwarten kann, dafs er einst mit der Vortrefflichkeit des Ordens näher bekannt werden wird. Er darf nunmehro keine Unordnung besorgen, und kann der Entwickelung des grofsen Zwecks des erhabenen Ordens gelassen entgegen sehen. Mögten doch alle rechtschaffenen Brr diese grofse Glückseligkeit erleben.*)

Wir enthalten uns, diesen Aufsatz zu berichtigen oder zu ergänzen. Dagegen kommen wir zurück auf eine Andeutung in Schubarts mi geteiltem Briefe, wonach er die Hamburger Brr auch durch die Aussicht auf neue Geschäftsverbindungen zu ködern wufste. Dafs er es nicht bei leeren Versprechungen bewenden liefs, dafür haben wir Beweise in Händen. Einer der Hamburger Brr, welcher der stricten Observanz beigetreten, Br Paschen z. B. unternahm bald nach seiner Aufnahme eine Reise nach Prag, um neue Absatzquellen zu suchen. Unterwegs besuchte er auch den Heermeister Frh. v. Hund, über den, sowie über Schubart und seine eigenen Angelegenheiten er manch Interessantes zu sagen wufste.

Vernehmen wir seinen Bericht aus Hamburg (ohne Datum) an einen Prager Br, wahrscheinlich Subprior Oberstlieutenant v. Pracht.

H. w. u. h. h. Br. — Längst wäre es meine Schuldigkeit gewesen, an Ihnen gegenwärtiges abzulafsen, längst würde es auch geschehen seyn, wenn nicht besondere Ursachen mir bewogen hätten, dieses bifshero annoch zu verschieben, nehmen Sie diese entschuldigung für keine fingirte an, die Zeit und meine Actionen sollen Ew. Hw. von der Wahrheit überzeugen, gönnen dieselben mir dagegen dero schätzbahre Freundschaft und dero Vertrauen, und überzeugen sich von der redlichkeit meines Herzens. Ich hoffe, Ew. Hw. haben ein unterm 19. Juli aus Dresden an Ihnen erlassenes Schreiben empfangen, ich erblickte den folgenden Tag u. z. durch den hw. Br v. Weissin dafs Licht, und den nächstfolgenden darauf reifste ich mit Ihm und Br Schröder nach Unw(ürde), der Br Carl v. B. kam nebst dem Br Squaling auch dahin, und wir passirten allda neun Tage in den gröfsten und wahrhaftigen männlichen Vergnügen.

Ich darf Ew. Hw. den Caract. und dafs grofse Herz uns. h. w. H. (Heermeisters) nicht schildern, Sie kennen es genugsahm, und ich werde es nie genug preisen können. Seine grofsmüthige Denkungsart und seine Absichten, Gesinnungen, zum wahren besten des Ordens, weifs ich mit nichts, alfs nur mit Ihm selber zu vergleichen, mögte Er lange und glücklich leben, und allemahl geschickte Brr finden, durch denen seine grofsen und verehrenswürdigsten Absichten ausgeführt werden mögen. Nicht nur die Erkenntnifs vom Innern, sondern auch besonders das Beyspiel dieses verehrungswürdigsten Haubtes hat meinen schwachen Eyfer ungemein erreget.

Ich unterfing mir davon einen schwachen Beweifs abzulegen, und man hat ihn ungemein gnädig begegnet. Die Sache ist annoch zu unreif, umb Ew. Hw. hier davon zu reden, indessen arbeite ich daran nun allhier mit so viel mehr Hoffnung, und da ich so glücklich gewesen, und hw. Br Schub(art = Ritter v. Straufs) hier zu finden, welcher von hieraus nach der Prov. gehen wird, so hoffe ich soll es mir durch seine Assistence gelingen.

Die Besorgung des mir aufgetragenen werde ich mir nun angelegen seyn lassen, ich warte nur auf den Dantziger Liqueur, bey dessen Ankunft ich das übrige versammeln, und sodann nach Dresden an uns. hw. Br v. Weissenb. absenden, und wie es geschehen, anzuzeigen die Ehre haben werde. Wegen der Verbindung mit meiner hiesigen Societät oder mit einen Handlungs-Compagn. mögte ich Ew. Hw. ersuchen, künftig bey Verschreibung von ein und andern Sachen, was es auch immer seye, hiezu möge sich den Namen von Hr. Johann Manasse Moll, abzugeben in der fühleutwiete (?) in Hamburg zu bedienen, dieser mann dependirt völlig von mir, arbeitet durch mir, wird alles was Ew. Hw. verlangen, unter meiner Aufsicht besorgen, nur in Sachen von O. bleibt es dessen dabey, dafs Ew. Hw. sich meiner eigenen Addresse und meines Nahmens bedienen. Sehr offt habe ich mir seit einer gewissen Zeit unsere letzte unterredung ins Gedächtnifs gerufen, diese, dero Beyspiel und Tausend andere Dinge ermuntern mich, und wer kann bey einer so grofsen Absicht, bei einer würdigen Belohnung im Geiste und sich selbst wohl träge seyn: Mein Entschlufs ist gefafst, und nichts soll mir abwendig machen, meinen mögl. Verstand, und meine Kräffte zum wahren besten des O. anzuwenden, dieser

*) Dégh. Bd. 89 No. 72.

soll in meinem Leben meine Freude, meine freywillige Pflicht seyn, und wann ich einst die Welt gesegnen soll, dann wird mir der Trost zum letzten Labsahl dienen, meine Pflicht alſs ein O.Br, mithin dann auch als ein Christ, und alſs ein rechtschaffener Weltbürger beobachtet zu haben.

Einliegend habe die Ehre einige Listen zu begleiten, die Ihnen von den Zustand unserer Logen nachricht geben. Der würdigste und Eyfrigste Mann unter uns ist der Russische Gesandte v. Puschkin. Seine Ideas sind gegründet, und seine Absichten groſs, und ungemein nützlich. Der Br Bode ist ein vernünftiger, arbeitsahmer und mithin ein nützlicher Mann, nur denen mehresten Brn von Innern fehlt es annoch an dem wahren Geist des Ordens, um etwas rechtschaffenes und was wesentliches für denselben zu thun, doch habe ich einige Hoffnung, daſs sie mit der Zeit dazu kommen mögten.

Der Ew. Br Schubart ist vor einigen Tagen von hier nach seiner Vaterstadt verreiset, und wird um Michaely in Dresden und in der Prov. erscheinen, in Copenh. sowohl alſs hier ist Ihm seine Arbeit ungemein gelungen, die Brr haben Ihn sowohl geehret, alſs gefürchtet, und man hat seine Abreise als einen wesentlichen Verlust angesehen, schwerlich kann ein Br unter uns mehr Geschick und Glück zu seinen Geschäften haben, wie Er, und ich darf mit Jahren von seinem mehr und mehr gesetzten Geiste mir noch mehr versprechen.

Ich habe seit meinem Hierseyn vielmahlen darauf gedacht, wie man zwischen dort und hier etwas nützl. etabliren könne, so finde ich, daſs es in Lein und Garn seyn müſste, dazu aber gehört ein Mann, der im Gebürge etabliret, und der hinlänglich erfahrungen und auch Fonds habe, allenfalſs müſste man ihm gegen Interesse dazu mit Capital beistehen. Ob nun von hier pr Prag etwaſs in Wein zu machen, darüber erwarte mit Ew. Hw. künftig geneigten Brief dero Mittheilung, mir deucht, daſs mit Wein und andern Delicatessen annoch waſs zu machen seyn mögte, von den Weinen werde ich die Ehre haben, Ihnen Proben zu senden, sobald ich nur von Dantzig die Liqueure empfangen, die ich täglich entgegen sehe.

Wann Ew. Hw. sich entschlieſsen könnten, bey der gegenwart des Ew. Br Schubart in der Provinz auch dahin zu gehen, dann dürften Sie Sachen vernehmen, die Ihnen ungemein angenehm seyn würden, und wozu Sie auch gewiſs rathen und helfen würden. Sehen Sie meine Aeuſserung als ein Ausbruch meines Herzens und meines sehnlichsten Wunsches an, dasjenige wieder hergestellt zu sehen, waſs unsere Väter hatten, was die Nachkommen verlohren, und was wir durch Eyfer, Einigkeit und Fleiſs wieder erwerben können. Gebe der groſse Baumeister, daſs es uns vor dem Ende uns. Tage annoch gelingen möge."*)

Der Enthusiasmus für das Rittersystem war aber für die Logen von sehr übler Wirkung, so zwar daſs die beiden Logen „Absolom" und „St. George" ihre Arbeiten schon im Jahre 1768 einstellten. Die Ritter haschten eben nach einem Phantom: den unermeſslichen Reichtümern des zu restituirenden Tempelherren-Ordens, und kehrten sich wenig mehr an das emsig-stille, heilsame Wirken der Loge. Sie wollten nicht mehr Frmr, sie wollten Ritter sein. Und Hochmuth kommt vor den Fall.*)

*) Dégh. Bd. 68 No. 82.

Logenberichte und Vermischtes.

Augsburg. Die Loge „Augusta" hat das Gesetz über das Verfahren bei Verletzung mr. Pflichten zum vierten Mal verlesen und abermals abgelehnt. Die Loge wahrt sich das (selbstverständliche) Recht der brieflichen Verständigung mit den Schwesterlogen. Ueber den Inhalt der mr. Zeitschriften wird möglichst oft referiert. Bezüglich der mr. Werkthätigkeit ist zu bemerken, daſs die Loge die Volkhart-Stiftung (V. war polit. Märtyrer) unterstützt, der Verein für Volkserziehung 140 Kinder aufgenommen hat, daſs die Brr für die Ferienkolonien thatkräftig mit eintreten, wie sie auch an anderen humanen Vereinen sich beteiligen. Der Verkehr unter den Brn war freundschaftlich und liebevoll. Alle Fragen wurden sachlich erörtert und abweichende Meinungen jederzeit geachtet. Mit dem Kränzchen in Kaufbeuren steht die Loge in regem Verkehr.

Australien. Mit Errichtung der Groſsloge von Tasmania, deren Groſsmstr Revd. P. Harris ist, ist die vierte Groſsloge von Australien eröffnet.

Clausthal. Statt eines Brmahles, wie bisher angezeigt, wird nach der Versammlung des Lessingbundes am 14. Sept. eine rituelle Tafelloge mit mrischer Bekleidung stattfinden, geleitet von den Brr Beamten der Loge „Georg zur gekr. S.".

Niederlande. Die Loge in Kampen verlor ihren früheren Redner Br Ennema (Apotheker). Ihm verdankt die Loge „La Profonde Silence" ihre reichhaltige Bibliothek. Im Jahre 1859 aufgenommen, hat sich Br Ennema stets als eifriger Frmr erwiesen. Seine Brr und die nichtmrische Welt zollten ihm stets die höchste Achtung.

Schottland. Die seit 1674 (26. Dez.) ununterbrochen unabhängig fortbestehende Joh.-Loge zu Melrose ist jetzt in den Verband der Groſsloge von Schottland aufgenommen worden. Es bestehen jetzt isoliert nur noch die fünf unabhängigen Logen in Deutschland.

Litter. Notiz. Als ein Beitrag zur sozialen Frage ist im Verlag von Lipsius & Tischer erschienen: „Die Ausbeutung der Arbeiter und die Ursachen ihrer Verarmung" (Preisgekrönt) 2. Aufl. Diese aus dem praktischen Leben heraus von Br Prümers in Dortmund verfaſste Schrift behandelt die soziale Frage selber nicht, wohl aber verderbliche Erscheinungen, welche viel Un-

*) Im ersten Abschnitt dieser Publication (Nr. 32 d. Bl.) sind folgende Druckfehler zu berichtigen:

S. 249a Z. 19 von unten lies: Droysig, Rodomskoy; S. 250a Z. 14 von oben statt Pfund=Ducaten; S. 250b Z. 12 13 von oben: angewendet, arbeiteten; S. 251b Z. 26 und 24 von unten: Briefwechsel (statt Bedürfnis), abgeredete Chiffre; S. 252a Z. 4 von oben: Urtheil; Z. 19 von unten: denen Gesetzen; S. 252b Z. 1 von unten: über; S. 253a Z. 22 von unten: und (statt in). — Gleichzeitig seien die hauptsächlichsten Fehler in dem Aufsatze desselben Verfassers Ueber Johnson (Nr. 9ff) berichtigt: statt Déph lies Dégh; statt Freyden: Treyden.

heil stiften und deren Vermeidung im einzelnen segensreich wirken kann. Der Verfasser warnt vor den Abzahlungsgeschäften, vor leichtsinnigem und allzu frühem Heiraten, vor schlechten Kolporteuren, vor Ratengeschäften in Anlehenslosen, vor Schleuder-Ausverkäufen, vor dem Borgsystem und erörtert u. a. die Dienstmädchenfrage und die Zwangsvollstreckungen, die allenthalben nur die Besitzenden schützen und ein Uebel in unserem Rechtsleben darstellen. Die Absichten und Warnungen des Verfassers sind durchaus wohlgemeint, treffen aber nur einige Symptome des sozialen Leidens und nicht die Hauptursachen der Verarmung. So lobenswert der Inhalt der Schrift auch ist, kann dieselbe doch auch bei leidlicher Verbreitung das nicht wirken, was nur der Erziehung und der Schule möglich sein würde. Derartige Schriften verleiten auch nicht tiefer sehende Leser leicht zu dem verhängnisvollen Irrtum, als wären derartige Palliativmittelchen auch im Grofsen von irgend einem Belang und geeignet, die Frage des Jahrhunderts aus der Welt zu schaffen.

Korrespondenz.

Berlin, den 16. August 1890.
W. Bendlerstr. 17.

Sehr Ehrw. und gel. Br!

Sie haben in Nr. 32 Ihres Blattes, „Die Bauhütte", dem Br Osw. Marbach einen Nachruf gewidmet, der meiner Frau und mir, in der schmerzlichen Erinnerung an den herben Verlust, von welchen wir betroffen wurden, Trost und Erhebung gewährte und dafür sage ich Ihnen, gel. Br, unseren aufrichtig und tiefgefühlten Dank! Sie haben durch Ihre Schilderung das geistige Bild des Heimgegangenen in rührend schönen und ergreifend wahren Zügen festzuhalten und wiederzugeben verstanden und in dem Bewufstsein liegt für uns, die trauernd Hinterbliebenen, die wir das Glück hatten, durch verwandtschaftliche Bande mit dem Entschlafenen eng verbunden zu sein, eine grofse Beruhigung: dafs Osw. Marbach in seinem geistigen Sein von edlen Menschen, wie dies ja Ihr Aufsatz bekundet, erkannt und voll und ganz gewürdigt worden ist. Somit dürfen wir fest und zuversichtlich die Hoffnung hegen, dafs Br Marbachs geistige Existenz nicht nur in dankbarer Erinnerung der Menschen fortleben, sondern auch ferner segensreich wirken werde. Das gebe der a. B. a. W.

Indem ich Ihnen nochmals innigen Dank sage für den warmempfundenen Nachruf, bestelle ich Ihnen die herzlichsten Grüfse von meiner Frau und mir und verbleibe i. d. u. h. Z. Ihr treu verb. Br Ed. Ferd. Frey.

Briefwechsel.

Br A. W. Dr. in A—d: Besten Dank für Kal.-Notiz und für Ihre br. Teilnahme. Freundl. Gegengrufs!

Br Dr. Fr. R—r in Z.: Freundbr. Dank für Ihre Aufmerksamkeit und Ihr liebes Gedenken. Treuen Brgrufs!

Br Dr. A. R—e in L—a: Ihr br. Grufs, der erste, der mir in latein. Sprache zuging, hat mich besonders gefreut; er wird in gleicher Weise erwidert. Für Notiz besten Dank!

Br H. H—k in T. Sev.: Da Sie M. 12,60 (für 1 Bauh.) gut haben, beträgt die Rechnung nur M. 27,40. Fröhlichen Wiederbeginn der Arbeiten und herzl. Grufs!

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 35. Leipzig, den 30. August 1890. XXXIII. Jahrgang.

Einladung

zur Jahresversammlung des „Lessingbundes deutscher Frmr“ in Clausthal.

In den gütigst gewährten Räumen der Ehrw. Loge „Georg zur gekrönten Säule“ in Clausthal-Zellerfeld findet am 13. und 14. Sept. die Jahresversammlung des „Lessingbundes“ statt, zu deren zahlreichem Besuch wir hierdurch brüderlichst einladen. Gäste sind willkommen.

Sonnabend, den 13. Sept., von 6—8 Uhr Nachm. Vorbesprechung über die Tagesordnung und Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten. Alsdann geselliges Beisammensein.

Sonntag, den 14. Sept., von 10—1 Uhr Vorm. Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über das verflossene Vereinsjahr.
2. Beschlufsfassung über Herstellung des „Jahrbuchs“ u. s. w.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Anträge des Br Gustav Maier-Frankfurt a. M.
   a) Der Lessingbund wolle die von Br Dr. E. Harmening und ihm selbst vorbereitete Uebersetzung resp. Bearbeitung des mit dem Guinardschen Preise von Fr. 10 000,— gekrönten Werkes von Br Ernest Gilon in Verviers: „La lutte pour le bien être“ im Sinne des Beschlusses der 1888er Jahresversammlung herausgeben.
   b) Der Lessingbund wolle Mittel und Wege beraten, wie die von dem † Br Albrecht bereits im Jahre 1868 begründete, unter Mitverwaltung der Loge „Zur Einigkeit“ in Frankfurt a. M. stehende, in echt fmrischen Geiste organisierte „Palmsonntagstiftung“ (vgl. Bauh. 1890 Nr. 27) wirksam von den deutschen Logen unterstützt und gehoben werden kann.
5. Antrag des Br Dr. Bresgen-Frankfurt a. M.:
   Der Lessingbund wolle dem Verein für Massenverbreitung guter Volksschriften als Mitglied beitreten.
6. Maurerparlament und Gauverbände. Berichterstatter Br Dr. Appenrodt-Clausthal.
7. Anträge des Br Findel-Leipzig betr. Stellung der Johannislogen zu den Hochgraden und Inneren Or., sowie zu den Grofslogen, welche ein religiöses Bekenntnis zur Aufnahme-Bedingung machen.
8. Sonstige Anträge.

Nach der Versammlung um 2 Uhr (rituelle) Tafelloge (mit Bekleidung), das Gedeck ohne Wein M. 3,—. Brr — Mitglieder und Gäste —, welche daran teilzunehmen beabsichtigen, werden dringend gebeten, sich bis zum 7. Sept. bei dem Intendanten der Loge „G. z. gekr. S.“, Br Rexhausen, zu melden.

Vereinbarungen über etwaige Ausflüge bleiben vorbehalten.

Der Vorstand des „Lessingbundes deutscher Frmr“.

Br J. G. Findel-Leipzig. — Br Dr. med. Appenrodt-Clausthal. — Br Gustav Maier-Frankfurt a. M. — Br Dr. Harmening-Jena. — Br Weifsleder-Clausthal.

Ideale und Wirklichkeit in der Frmrei.

Vortrag von Br Dr. **Fritz Rohrer**, Gr.-Redner, in der Gr.-Loge in Bern am 20. April 1890.

(Aus der „Alpina“.)*)

Hat die Frmrei Ideale? Ist die Frmrei selbst eine ideale Institution? Ich sage ja, und fröhlich ja, ob auch die Feinde des Mrtums den Bund und seine Glieder mit dem „grofsen Bannfluch“ und mit dem noch „gröfseren Fluch der Lächerlichkeit“ belegen! Ich sage ja und entschieden ja, trotzdem es Brr, sogar in Amt und mr. Würde stehende Brr giebt, die den idealen Sinn und die ideale Tendenz der Mrei nicht erkennen, nicht verstehen, nicht acceptieren, sie negieren! Ich sage ja und tausendmal ja, weil ich den Idealismus der Mrei nicht nur als Thatsache erkannt und aus ihrem Wesen, ihrer Geschichte und Litteratur bewiesen habe, sondern auch in Tag und Jahr wahrhaftiglich an Brn, Bauhütten und Grofslogen als unbestreitbare köstlichste Eigenschaft und innersten Kern alles mr. Wesens ergründet habe; und nicht zum mindesten, weil ich nicht nur das Wissen, sondern auch den heiligen festen Glauben und die tiefinnigste freudige Begeisterung für den Idealismus der Frmrei in mir lebendig warm und beglückend empfinde — und mit mir tausende und hunderttausende von Brn, ja ich möchte wohl sagen jeder echte und wahre Mr!

Hat die Frmrei Ideale, so ist sie selbst eine ideale Institution, hat sie keine Ideale, so ist sie diese Institution nicht mehr, sie hat aufgehört zu sein, oder wo sie der Form nach weiter existiert, ist sie ein Scheinwesen, ein Schattenreich, ein Anachronismus. Die Ideale der Frmrei äufserten sich von jeher nach zwei Richtungen — nach innen und nach aufsen. Nach innen als philosophisches Prinzip, als Lebenskunst, als Trieb der Selbstveredelung und würdiger Ausgestaltung des Daseins, als Reflexion über das Wesen der Dinge, über Leben und Tod, über das Transcendente, das Göttliche. Nach aufsen als Menschenliebe, als Humanität, als heilige Flamme der Begeisterung für alles Gute, Wahre und Schöne, als ein Kultus der Treue und Liebe für Familie und Volk, für das ganze Vaterland, als eine Translation des Göttlichen in das Menschliche. Wie sagt Br Goethe in seinem herrlichen Lied:

Das Göttliche.

Edel sei der Mensch
Hülfreich und gut!
Denn das allein
Unterscheidet ihn
Von allen Wesen,
Die wir kennen.

Heil den unbekannten
Höhern Wesen,
Die wir ahnen!
Sein Beispiel lehr' uns
Jene glauben.

So hat denn auch die „Schweizerische Grofsloge Alpina“ in den allgemeinen mrischen Grundsätzen ihrer Verfassung alle jene idealen Zielpunkte noch besonders hervorgehoben, die allein die Mrei ausmachen, ihr Wert, Beständigkeit und Leben verleihen. Es sind die Grundsätze ihrer alten Pflichten, wie wir sie von den Begründern der gegenwärtigen Form der Mrei seit 170 Jahren übernommen und geübt haben. Es ist die Verpflichtung zur Brüderlichkeit gegen die Mitglieder des Bundes im Besonderen, gegen die ganze Menschheit im Allgemeinen. Es ist nicht überflüssig, den Mrn unserer Tage von Zeit zu Zeit die ursprünglichen idealen Grundsätze ins Gedächtnis zurückzurufen. Die Grundsätze unserer trefflichen Verfassung sind wichtiger, als die klugen und detaillierten administrativen Artikel und Paragraphen, und doch werden letztere fleifsig gelesen und oft zitiert, und von erstern hört man so wenig und spürt man oft so wenig. Denn der Hauptzweck des Frmrbundes ist es ja, seine Mitglieder zur Freiheit, Gleichheit und Brlichkeit zu erziehen. Die Symbolik ist hier allerdings auch ein Mittel zum Zweck, aber sie ist sich nicht Selbstzweck und, wo die Bauhütten dabei stehen bleiben, nur nach innen zu wirken, die Mitglieder zur Weisheit und Tugend und zur Ausübung der Wohlthätigkeit zu veranlassen, wird das Ideal der Maurerei niemals gefördert, das die Vorschule in den Logen nur dazu geschaffen hat, um aufserhalb der Loge für Verbreitung und Uebung echt humaner Grundsätze zu wirken, die Bildung und Aufklärung des Volkes, insbesondere die Jugenderziehung nach Kräften zu fördern, gemeinnützige Anstalten zu unterstützen, eventuell zu gründen, und der Intoleranz und Volksverblendung entgegen zu treten.

Meine Brr! Lassen Sie mich heute noch ein Mal unsere alten Pflichten der Verfassung der Alpina und ihren wahrhaft idealen Sinn ins Gedächtnis bringen, denn auch bei uns decken sich Ideale und Wirklichkeit keineswegs. Frei und offen proklamiert unsere Verfassung die absolute Toleranz, sie proklamiert den Patriotismus und die Pflicht der schweizerischen Mr zur Beförderung wahren Fortschritts im Vaterland, sowie zur Wahrung seiner Freiheit und Unabhängigkeit in Wort, Schrift und That nach Kräften mitzuwirken. Lafst uns diese republikanischen Grundsätze hochhalten und nie vergessen, dafs wir ein befruchtender Kern in einem Freistaat sein sollen, der seine Grundsätze nie verleugnet hat, sie mit Zähigkeit Jahrhunderte festgehalten hat und ein Vorbild demokratischen Wesens für die zivilisierte Welt geworden ist. Dieser demokratischen Tendenz mufs die schweizerische Mrei huldigen, wenn sie in ihrem Vaterland dem Ideale der „Alpina“ folgen will. Darum huldigen wir dem Grundsatz der Glaubens-, Gewissens- und Geistesfreiheit. Wir verwerfen jeden Zwang, welche diese Freiheit bedroht, und jede Verfolgung, welche gegen Andersdenkende und Andersgläubige ausgeübt wird. Wir achten jedes aufrichtige Bekenntnis und jede ehrliche Ueberzeugung in religiösen wie in politischen Dingen, und wir wahren unsere Rechte, unsere Meinung auch in Wort und Schrift frei zu äufsern.

So haben unsere Stifter und die Koryphäen der schweizerischen Mrei uns wahrhaft ideale Grundsätze

*) Von dem uns befreundeten Verfasser in Separatdruck gütigst eingesandt. Die Red.

geschaffen und hinterlassen, die uns den Beweis erbringen, dafs die Frmrei in der That Ideale hat und selbst eine ideale Institution ist.

Aber Ideale und Wirklichkeit sind leider oft so himmelweit verschieden, und nur der Glaube an die Ideale läfst uns den Glauben und die Hoffnung auf eine bessere und schönere Zukunft nicht verlieren. Und so sagt auch Goethe weiter über das „Göttliche“:

Denn unfühlend
Ist die Natur:
Es leuchtet die Sonne
Ueber Bös' und Gute,
Und dem Verbrecher
Glänzen, wie dem Besten,
Der Mond und die Sterne.

Wind und Ströme,
Donner und Hagel
Rauschen ihren Weg
Und ergreifen,
Vorübereilend,
Einen um den Andern.

Auch so das Glück
Tappt unter die Menge,
Fafst bald des Knaben
Lockige Unschuld,
Bald auch den kahlen
Schuldigen Scheitel —

Nach ewigen, ehernen,
Grofsen Gesetzen
Müssen wir alle
Unseres Daseins
Kreise vollenden.

So fassen uns des Lebens Kreise immer wieder, mag auch der innere Blick dem hehren Glanz der Ideale sich zuwenden und ziehen uns herab aufs unerbittliche Arbeits- und Kampffeld unserer Tage. Sie zeigen uns die Alltäglichkeit und ihre Flecken und Schatten statt des festlichen Glanzes und der erhabenen Majestät unserer Gestirne. Lassen Sie mich unseren Bund auch auf diesem Feld Ihnen zeigen. Mit Wehmut und Bedauern sehen wir uns ein Wesen entgegentreten, das ach so wenig dem reinen Bilde Latomias entspricht. Was menschliche Schwäche und irdische Unvollkommenheit an dem göttlichen Ideale verderben konnte, ist reichlich verdorben worden; kaum kennen wir noch die ursprüngliche edle Gestalt — aber sie ist nicht gestorben und ist nicht verdorben — sie hat nur ihr reines und keusches Antlitz verhüllt, ob der Schwäche und Unvollkommenheit unserer Generationen. Beschämend ist es, konstatieren zu müssen, dafs Brzwist im engen und weiten Kreise statt Brliebe waltet. Haben nicht Grofslogen sich um religiöser Dogmen willen befeindet und ihren Mitgliedern die Thüren zu den Bauhütten gegenseitig verschlossen? Ist nicht von anderen Grofsorienten das Recht der freien Forschung und der Gedankenfreiheit angetastet worden, zu Gunsten unhaltbarer Legenden, die an die Stelle der Freiheit atmenden und ausströmenden wirklichen Frmrei ein Zerrbild von Reaktion, Konservativismus, Kastengeist und Hochmut, ein abstofsendes Bollwerk religiöser Intoleranz gesetzt haben? Haben wir nicht in diesen Tagen das peinliche Schauspiel einer mit unfeinen Waffen der Polemik und in steigender Erbitterung geführten Fehde unter Brn, Bauhütten und Grofslogen jenseits des Rheines? Es bewahrheitet sich auch hier der alte Erfahrungsgrundsatz, dafs wo Brr Feinde werden, die Feindschaft einen gehässigeren, ingrimmigeren Charakter annimmt. Aber woher kommt diese traurige Erscheinung? Sie ist die Folge der historischen Grundlage und Entwicklung gewisser mr. Systeme, und ist die Folge der gebieterischen, unabweisbaren Forderungen der Neuzeit.

Ein Jahrhundert will sich wenden
Und ein neues hebt sich an,
Wohl dem, der mit reinen Händen
Ruhig wandelt seine Bahn.

Die historische Basis gewisser maur. Systeme hat sich leider angelehnt an Mythe und Legende religiöser Färbung, und die reine, ursprüngliche Mrei ist verquickt worden durch Formen und Geist christlichen Ordentums. Jener Geist des Ordenswesens ist zum bösen Geist der Zwietracht geworden, und geht um bis auf diesen Tag, geht um am hellen Sonnenschein der modernen Wissenschaft als schwarzgraues Gespenst alter Scholastik. Und, meine Brüder, ein Schatten dieses üblen Wesens macht sich auch in den Kreisen der Alpina spürbar. Bleiben wir darum fest und treu geschart um das reine, blaue Panier der Johannismrei, das wir rein und unbefleckt empfangen haben aus den Händen der Berner Loge, als Wahrzeichen der alten, freien und angenommenen Mr, als Wahrzeichen jener maur. Richtung, die nach den so hochwichtigen Aufzeichnungen Br Ganguillets sich für politische Erweckung und soziale Reformen interessierte. Dieser Richtung allein gehört die Zukunft, weil sie mit der Gegenwart in Harmonie sich befindet, und das Ideal des Fortschrittes klar vor sich sieht und nach ihm strebt. Die regressiven Tendenzen führen zum Niedergang, sie führen zum Untergang einer Institution, die für den inneren und äufseren Fortschritt par excellence geschaffen worden ist und ihren Grundsätzen nicht untreu werden kann, ohne sich selbst aufzuopfern. Der Geist der Neuzeit klopft an die Pforten der Bauhütten; machet auf die Thüren und gewähret freudigen Einlafs, ihr alle, die ihr der Humanität, der Menschlichkeit huldigt und ihre Priester sein wollt.

Klammert euch nicht krampfhaft an Formen, wie das Kind ans Gängelband. Ehret und bewahret, was schön und gut und durchgeistigt der maur. Erziehung dienlich ist, aber zollt dem Leben den Tribut der That. Bedenket jedes Mal, wenn der Ruf „zur Ordnung“ erschallt, dafs ein jeder Ordnung mache in sich selbst, dafs Ordnung walte in jeder Loge und Grofsloge, dafs der Ruf zur Ordnung in Familie, Haus und Staat gerade von den Mrn erschallen sollte, und dafs die Mr berufen sind, den Ruf „zur Ordnung“ mit Nachdruck und erfolgreicher That zu erheben, jetzt da eine Neuordnung im Leben der Völker sich vollziehen will. Meine Brr, lernt die Wahrheit erkennen und auch ertragen, lernt die Zukunft lieben, statt sie zu fürchten, lernt das Banner des Geistes der menschlichen Gesellschaft voranzutragen, statt an den Rockschöfsen kirchlicher Institutionen zu schreiten. Und, meine Brr, lernen Sie

den Kampf lieben und suchen, denn ohne Kampf kein Sieg und ohne Kampf kein Leben, denn Mensch sein heifst ein Kämpfer sein! Aber lernen Sie auch bescheiden sein in Erwartungen; immer aber seien grofs und hochgestellt die Ideale, und unverbrüchliche Treue sei ihnen geweiht. Aber lassen Sie uns auch wahr sein und zielbewufst und vergessen Sie nie das: „Erkenne dich selbst!"

Nur allein der Mensch
Vermag das Unmögliche,
Er unterscheidet,
Wählet und richtet;
Er kann dem Augenblick
Dauer verleihen.

Er allein darf
Den Guten lohnen,
Den Bösen strafen,
Heilen und retten,
Alles Irrende, Schweifende
Nützlich verbinden.

Und wir verehren
Die Unsterblichen,
Als wären sie Menschen,
Thäten im Grofsen,
Was der Beste im Kleinen
Thut oder möchte.

Lafst uns grofs denken von den Unsterblichen und damit zugleich auch grofs von der Menschheit — sie ist besser als ihr Ruf — und so ist es auch mit der Mrei! Allerdings heifst es auch da: Hütet euch vor glänzenden Irrtümern! Nicht kleinlich und nicht schwächlich darf die Mrei sich zeigen, und nicht zaghaft dem grofsen Geisteskampf unserer Zeit ausweichen. In dem gewaltigen Ringen zwischen moderner Wissenschaft und starrem Dogmatismus ist der Mrei ihr Platz und ihr Weg deutlich bestimmt. Sie habe den Mut, diesen einzunehmen und jenen zu wandeln, stolz und hocherhobenen Hauptes, mit klarem, glänzendem Auge und leuchtender Stirne. Dann wird die Zeit vorüber sein, wo der Ultramontanismus die Frmrei als Popanz und Lockvogel für übelberatene Wählerscharen benützen kann, dann wird der Journalismus der Hetzkapläne und der Jesuiten vom kurzen Rock aufhören, die Frmrei als eine harmlose Gesellschaft wohllebiger Herren zu betrachten, die am guten Essen und Trinken, an schönen Phrasen, an Eigenlob und hochtrabenden Titulaturen, an Dekorationen und ähnlichen Spielereien eine kindliche Freude haben, die man öffentlich bekämpft, verleumdet, verlästert, mit dem Bannfluch belegt und in der Stille der Sakristei oder der Redaktionsstube belächelt.

Meine Brr, hüten Sie sich vor glänzenden Irrtümern, und lernen Sie vor allem aus von den Feinden unserer Institution. Glauben Sie denn, es sei nur Zufall, dafs der Papst und seine Regisseure mit den grofsen Hüten die soziale Frage studiert und an Hand genommen haben, glauben Sie, es sei nur Zufall, dafs der sozialistischen Union die ultramontane Union als aktiver Bundesgenosse sich gesellte? Wir leben in der Zeit und mit der Zeit, und wir leben in einer grofsen Zeit. Warum sollten wir nicht auch Grofses leisten? Warum sollte uns nicht möglich sein, was religiösen Vereinen möglich ist — grofse Werke der Humanität zu vollführen? Aber dazu gehört vor Allem der Glaube an sich selbst und seine Mission, gehört der Glaube an die Menschheit, gehört der Glaube an die Ideale des Lebens und der Zukunft. Wenn wir diese nicht mehr haben, dann löschet aus die Flamme der Altäre und schliefset die Pforten der Tempel. Ich aber sage: „Die Frmrei hat Ideale!" „Die Frmrei selbst ist eine ideale Institution." Und wir Frmr bekennen mit Br Goethe:

Der edle Mensch
Sei hülfreich und gut!
Unermüdet schaff' er
Das Nützliche, Rechte,
Sei uns ein Vorbild
Jener geahnten Wesen!

Ein Feind der mr. Vervollkommnung.

In Nr. 34 der „Frmr-Ztg." hat sich ein Br W—r gegen unseren Artikel „Zur Reform des Logenwesens" in Nr. 29 d. Bl. ausgesprochen; etwas spät, so dafs man fast vermuten möchte mit Rücksicht auf die Tagesordnung des Lessingbundes. Die betr. Aussprache ist weder bedeutend im Inhalt, noch brüderlich in der Gesinnung; gleichwohl verdient sie eine nähere sachliche Betrachtung.

„Dafs es auf dieser Welt nichts Vollkommenes giebt", ist richtig und dieser Erkenntnis verschliefsen wir uns ebensowenig, wie Br W—r. Aber Aufgabe des Frmrbundes und jedes einzelnen Bundesgliedes ist — Streben nach Vollkommenheit, auch in Bezug auf die maurerischen Verhältnisse. Dieses Streben wird überall da am lebendigsten sein, wo man die maurerischen Verhältnisse einer denkenden Betrachtung unterzieht und infolgedessen einen Abstand der Wirklichkeit vom Ideale wahrnimmt. Je nach dem Standpunkte, den man einnimmt, wird man zu verschiedener Auffassung gelangen. Br W—r gehört nach eigenem Geständnis zu den „unzähligen" Brn, welche „die volle Ueberzeugung haben, dafs der Boden, auf dem sie stehen, kein unfruchtbarer ist", sowie dafs das friedliche Logenleben „segensreich wirkt". Das Recht dieser seiner Anschauungsweise ist ein unbestreitbares. Einen je geringeren idealen Mafsstab man an das Logenleben anlegt, desto befriedigter wird man von den wirklichen Zuständen und Leistungen sein und desto lieber wird man auch das kritische Auge schliefsen gegenüber den Thatsachen, welche jene Zustände und Leistungen verurteilen. Wer aber erhöhte Ansprüche an den Bund und an das Logenleben macht, wie sich solche aus seiner Idee, seinem Zweck und seinen Aufgaben ergeben, der wird mit Notwendigkeit in die Reihe der „Unzufriedenen" getrieben und wenn er sonst das Herz auf dem rechten Fleck und ein gesundes Pflichtbewufstsein hat, so wird er „dem Drange seines Herzens" nicht blofs durch ewige „Nörgeleien, Phrasen und Kernsprüche" Ausdruck geben, sondern vielmehr auf gesetzlichem Wege darnach streben, die mr. Verhältnisse zu bessern, sie höherer Vollkommenheit entgegenzuführen, Schäden und Gebrechen zu beseitigen und den Bund „nach seinen Ideen umzugestalten". Dazu hat er nicht blofs das unzweifelhafte Recht, sondern

auch die Pflicht, da er für das Beste der Loge und des Mrtums thätig sein soll. „Die praktische Ausübung der Frmrei" kann er auch bei solchem Streben als „die eigentliche Aufgabe" betrachten und bethätigen. Diese Aufgabe haben ja auch jene „weise und gottbegnadete Männer" nicht aufser Augen gelassen, welche reformierend in die mr. Verhältnisse ihrer Zeit eingegriffen und „an unseren Ritualen und Instruktionen gearbeitet".

Wunderbar genug, zu jenen „weisen und gottbegnadeten" Männern, welche heilsame, auch von Br W—r anerkannte Fortschritte anbahnten, gehört gewissermafsen auch der Verfasser des Artikels in Nr. 29 d. Bl., den er angreift. Dafs „dem Nichtchristen in so vielen anderen Logen Gelegenheit genug geboten ist, den Eintritt in den Bund zu erlangen und nachher zu unseren Arbeiten unbeanstandet Zutritt zu erhalten", diese Errungenschaft ist zu nicht geringem Teile das Verdienst des von W—r geschmähten Verfassers; denn er gehörte vor Jahren, als diese Aufnahme in verschiedenen Grofslogen-Verbänden noch nicht möglich und den anderwärts aufgenommenen „Nichtchristen" der Besuch in den preufsischen Logen noch in unbrl. Weise versagt war, zu den „Unzufriedenen" und er setzte es durch seine „ewigen Nörgeleien" glücklicher Weise durch, dafs diese, dem echten Mrtum hohnsprechenden, gesetzlichen Bestimmungen aufgehoben wurden.

Und derlei Uebelstände, Schäden und Gebrechen gehen jeden Mr, der es mit der Sache gut meint, „überhaupt etwas an"; denn was den Bund schädigt und die gesunde Entfaltung des „friedlichen Logenlebens" hindert, mufs eben beseitigt werden.

Eigentlich müfste das, soweit es sich um das christliche Prinzip handelt, auch Br W—r einsehen und zugestehen. Nennt er doch die Frmrei „eine Verbindung, deren Zweck darauf ausgeht, durch die ihr eigentümliche Lehr- und Uebungsweise sittlich-religiöse Bildung vom allgemein-menschlichen Standpunkte aus zu befördern"! Nun wohl, der „allgemein-menschliche" Standpunkt ist nicht der christliche; denn letzterer ist ein konfessioneller und befördert nicht die Einigung aller guten Menschen, sondern trennt durch Ausschliefsung. Der „allgemein-menschliche" Standpunkt nimmt den Menschen, wie er aus der Hand der Natur kommt, nicht wie ihn äufsere Umstände, wie ihn der Zufall der Geburt gemacht.

Der „allgemein-menschliche Standpunkt" ist eben der frmrische und der christlich-konfessionelle der preufsischen Logen ist der un- und antimrische. Die Mrei soll ihre Jünger von Vorurteilen befreien. Der Standpunkt jener Logen aber, welche das christliche Prinzip vertreten, stützt sich auf das ebenso engherzige, wie verwerfliche Vorurteil, dafs nur die zufälligen Bekenner dieser oder jener Religion gute, der Verbindung mit anderen guten Menschen würdige Männer und dafs nur Christen der „sittlich-religiösen Bildung" fähig sind.

Ein solcher Standpunkt hat weder aufserhalb noch innerhalb der Logenhallen eine Berechtigung; innerhalb schon deshalb nicht, weil das Mrtum von Haus aus auf „allgemein-menschlicher" Grundlage ruht, weil mit diesem Fundament die Mrei selber steht und fällt und weil eine Verleugnung dieses Prinzips nicht in die Loge herein, sondern nur aus der Loge hinausführt; mit anderen Worten: es besteht weder prinzipiell, noch historisch, noch von Gesetzes wegen eine Berechtigung, auf den Namen Frmr und Frmrloge Anspruch zu machen, ohne jene Grundlage.

Es geht uns mithin sehr wohl „etwas an", ob es Logen und Grofslogen in Deutschland giebt, welche sich als Frmr-Grofslogen aufspielen, ohne hierzu berechtigt zu sein und es geht uns umsomehr „etwas an", wenn die Aufrechthaltung des unmrischen christlichen Prinzips, also eines unwürdigen Vorurteils, den Bund nach innen, wie nach aufsen schädigt: nach innen, indem sie allerlei Unzuträglichkeiten schafft und den Brudernamen zu einer „Phrase" oder Lüge macht; nach aufsen, indem sie das verächtliche Achselzucken aller Denkenden und Gebildeten hervorruft.

Wir fordern deshalb eine reinliche Scheidung dessen, was auf den Freimaurernamen gerechten Anspruch hat und was nicht, und dessen, was prinzipiell zusammengehört und was nicht; dies keineswegs deshalb, weil wir etwa uns „allein als weise dünken", sondern weil jene weisen und gottbegnadeten Männer, welche den Mrbund gegründet und ihm sein Gesetz gegeben, dies so verordnet und festgestellt haben, weil alle echten und ger. Frmr-Grofslogen sich zu dem „allgemein-menschlichen" Standpunkte bekennen und weil keine Grofsloge befugt ist, die Verleugnung dieser Grundlage zu dulden und anzuerkennen.

Die preufsischen Grofslogen christlichen Prinzips sind keine frmr. Grofslogen und wenn andere sie dafür anerkennen, so thun sie es nur unter Verleugnung ihrer eigenen Grundlage und Ueberzeugung, also per nefas.

Und was für das christliche Prinzip gilt, das gilt auch für oder gegen die Hochgrade. Die Mrei besteht aus drei Johannisgraden und in ihnen ist das ganze Wesen der Frmrei enthalten. Die Hochgrade stammen alle, welchen Namen sie auch haben mögen und ob man zu ihnen „durch Meldung oder durch Berufung" gelangt, aus der Zeit der mr. Verirrungen. Dafs es Brr giebt, welche diese Grade „hochschätzen und ihnen treu anhängen", wissen wir so gut, wie Br W—r. Auch die Folter und das Institut der Sklaverei u. a. m. ist hochgeschätzt worden und man hat ihnen „treu angehangen". Lange nach Einführung des Christentums hat es noch Leute im alten Rom gegeben, welche den alten Göttern der Mythe „treu" anhingen.

Wenn es heute noch Brr giebt, welche die Hochgrade „hochschätzen", so ist dies doch noch kein Grund, sie unangefochten zu lassen. Diese hochschätzenden Brr haben es ja in der Hand, uns „Unzufriedene" von deren Notwendigkeit und Nützlichkeit zu überzeugen. Dies hat bisher aber noch niemand versucht, aus sehr naheliegenden Gründen. Wenn Hochgrade eine mr. Einrichtung sind, welche andere respektieren sollen, dann müssen sie legitimiert werden. Wenn irgend ein Nutzen nicht nachweisbar; wenn eine hundertjährige Erfahrung lediglich lehrt, dafs sie eine kindische Spielerei sind,

ein Mummenschanz ohne reellen Wert, dafs sie gelegentlich der Eitelkeit schmeicheln und einen nur eingebildeten Vorrang heischen, dafs sie vielfach zu Unfrieden und Streit Anlafs geben, dafs sie, soweit sie überhaupt einen Einflufs geltend machen, ein Bevormundungsinstitut sind, dafs sie die brl. Gleichheit aufheben, kurz, dafs sie nur schaden, aber nichts, gar nichts leisten, dann mufs man doch bescheiden fragen dürfen, worauf sich denn diese Hochschätzung der Hochgrade stützt, welchem besonderen Zwecke sie dienen sollen. Dieser Zweck kann nur entweder mit dem der Johannislogen völlig zusammenfallen, dann sind sie unnütz und überflüssig; oder aber er ist ein anderer und dann kein frmr., kein berechtigter. Die Hochgrade richten sich schon durch die einfache Thatsache von selbst, dafs sie, in Deutschland wenigstens, Nichtchristen nicht zulassen und deshalb nicht auf frmr. Grundlage ruhen.

Auch wir setzen uns mit dem Br W—r nicht „der Gefahr aus, das Kind mit dem Bade auszuschütten"; denn die beiden Kinder, um die es sich hier handelt, das christliche Prinzip und die Hochgrade, sind keine legitimen Kinder, sondern Bastarde und aufserdem noch Mifsgeburten, auf die wir Frmr nicht eben stolz sein können.

„Die Brr sollen auf der ganzen Erde eine einzige Brkette bilden." Ganz recht; eben weil Hochgrade und christliches Prinzip diese einige Brkette hindern, deshalb „lockern wir unzufriedenen Reformer daran". —

Der Lessingbund verursacht offenbar dem Br W—r Beklemmungen. Und doch rechtfertigt er selber sein Dasein mit folgenden Schlufsversen:

Mögen drum zum guten Werke
Mannhaft die Gesinnungsgleichen
Sich die Bruderhände reichen!

Unser Artikel in Nr. 29 d. Bl. behält übrigens volle Geltung; denn Br W—r hat auch nicht einen einzigen Satz zu widerlegen versucht. Er kann es auch nicht.

Zur Beherzigung.*)

Die Kaiserin Augusta hatte, als die Wogen des Kulturkampfes hoch gingen, das Bedürfnis, ihre Stellung zu den beiden Heerlagern genauer zu bestimmen, und wie dies geschah, davon zeugt ein Schreiben aus dem Jahre 1877 an Frau von Bonin, das der „T. Rdsch." nun als letztes und vielleicht beachtenswertestes in der Reihenfolge der von ihr veröffentlichten Briefe mitgeteilt wird. Es heifst darin:

„Mir ist nicht unbekannt geblieben, dafs hier und da zwischen den Zeilen kulturkämpflerischer Blätter zu lesen war, ich verriete durch mein ganzes Verhalten und namentlich auch durch meine Umgebung, die zum Teil erzrömisch wäre, ultramontane Anwandlungen. Diese Vermutung ist laut geworden, nachdem eine andere Lesart nicht mehr wiederholt wird, ich hätte grofses Gefallen an Freidenkerei. Die letztere Annahme entsprang wohl ebenfalls nur dem Umstande, dafs ich, wie je nachdem mit strenggläubigen Katholiken, so auch mit Männern wie Humboldt und Böckh Beziehungen unterhielt. Ist denn nicht durch unser Staatsgrundgesetz jedem zur Pflicht gemacht, den Grundsatz der Parität zu achten? Ich an meinem Teil gebe durch mein persönliches Verhalten und durch den Respekt vor beiden Glaubensrichtungen, der katholischen wie der protestantischen, diejenige Unbefangenheit zu erkennen, die mir in Beziehung auf religiöse Anschauungen als unerläfsliches Gebot schon in frühester Jugend eingeprägt wurde. Wir kommen über den Kulturkampf hoffentlich bald und für immer hinweg, besonders wenn wir darauf bedacht bleiben, dafs in demselben Verhältnis, in welchem die Tiefe des Zwiespalts der beiden Konfessionen sich hervorthut, auch die versöhnende höhere Einheit geahnt werden kann, eine Einheit, deren Ahnung hier vor allem das tiefgefühlte Bedürfnis des gläubigen Gemüts ist. Ich wiederhole damit nur, was schon zu Anfang der dreifsiger Jahre von dem tiefsinnigen Württemberger Baur ausgesprochen wurde, der in diesem Sinne den Kampf gegen den geistesmächtigen Katholiken Möhler aufnahm. Was jetzt im Kulturkampf durch Gesetzes-Paragraphen zum Teil erreicht werden soll, das war, nur idealer und gehobener gedacht, der Gegenstand wissenschaftlicher Fehden, denen, bald nach meiner Vermählung, keiner fernzubleiben vermochte, der für die Grundsätze der beiden Lehrbegriffe auch nur im Geringsten ein Interesse hatte. Wir Alten sehen dem, was jetzt sich abspielt, gelassen zu, und dafs nur ja nicht das religiöse Gewissen verletzt, nur ja nicht der Zusammenhang zwischen den beiden Widersachern, das beide ewig einigende Band zerrissen werde, das ist unsere einzige Sorge. Nicht blofs erhalten bleiben, sondern neu gekräftigt werden mufs das Bewufstsein, dafs zwischen den beiden religiösen Richtungen ein gemeinsamer Gottesgedanke vorherrscht, der alle Zeiten überdauert. Martha und Maria, beide dienten sie neidlos dem Einen bei aller Verschiedenheit ihres Wesens, und so ist auch für die zwei Vereinigungen ein gutes Nebeneinander nicht blofs möglich, sondern ganz natürlich. Mit einem der am Kampf der dreifsiger Jahre Beteiligten, mit Philipp Marheineke, besprach ich den vermeintlichen Gegensatz oft und gern, das letzte Mal, als er mir seine Geschichte der Reformation überreichte, wobei er verriet, dafs er sich's zur Pflicht gemacht hätte, auf dem Katheder wie auf der Kanzel vermittelnd, ausgleichend, versöhnend zu wirken, und als Hegelianer, bemerkte ich ergänzend, könnte er ja auch gar nicht anders. Bald nach seinem Tode kam von Bonn Nitzch hierher, der mehr noch wie Marheineke an der Fehde mit Möhler beteiligt gewesen war. An ihm fand ich einen überzeugten Mithelfer meiner dem Frieden dienenden Bestrebungen, obwohl jede Faser an ihm protestantisch war. In seiner philosophischen Ruhe dünkte ihm die Ueberwindung des Gegensatzes höchster Triumph, und

*) Dafs auch Frauen von frmr. Geiste erfüllt sind, vor denen — wie hier vor der Kaiserin Augusta in den Fragen des Kulturkampfes und des Antisemitismus — mancher Träger des Schurzfells das Antlitz verhüllen mufs, wie gleichfalls vor dem Enkel dieser wahrhaft humanen Frau, der in seiner Auffassung der sozialen Frage das teils gemütliche, teils phrasenhafte Frmrtum unserer Tage so tief beschämt hat. Der Einsender.

sein liebegesättigtes Herz fand für unser Ideal herrliche Argumente. Angesichts der hohen Ziele, die wir uns gesteckt haben, was will denn da ein konfessioneller Gegensatz bedeuten? Er ist ein Nichts; unter diesen Eindrücken wuchs ich heran und wurde ich erzogen. Ich kann nicht mehr davon ablassen, denn ich wüfste mich, von anderen Anschauungen beherrscht, nicht mehr zurechtzufinden. Wer ergreift mich denn mehr, Bach oder Palestrina? ihre göttliche Musik bedeutet für mich gleich himmlische Harmonie. Das alles fliefst in einander, und wir sind glücklich, durch die Klänge ihrer Lobgesänge zu ahnen, wie der Gottesgedanke in zwei ganz verschiedenen Naturen zu herrlichster Offenbarung kommt. Weg also mit allem Trennenden. Da ich von Männern sprach, die das Trennende untersuchten, um hierdurch das Gemeinsame herauszuschälen, so mufs ich noch Karl Hase nennen, von dem mir ein köstlicher Ausspruch im Gedächtnis liegt. Ich habe das Buch nicht zur Hand, sonst würde ich wörtlich zitieren. Er war in St. Peter, und es verschlug ihm nichts, dafs der milde Papst Pius auch über ihn den Segen spendete. Mein Landsmann Hase ist ein eifriger protestantischer Polemiker, aber aus den Herderschen Ideen kam er nie heraus, und ich denke, er wird auch weiterhin noch manches Wort der Versöhnung laut werden lassen. Nur recht viel christliches Denken und Empfinden, dann vergeht uns ganz von selbst die Lust am Konfessionellen, vor allem auch an dem unseligen Kulturkampf."

Kaiserin Augusta über den Antisemitismus. Die Tägliche Rundschau veröffentlicht Mitteilungen aus den Briefen der verstorbenen Kaiserin Augusta. Einer derselben, aus dem Jahre 1882 stammend und an Frau v. Bonin gerichtet, widmet der antisemitischen Bewegung, die damals auf der Höhe stand, folgende Betrachtungen: „Ich komme auf unser neulich besprochenes Thema zurück, weil ich noch dies und jenes zu sagen habe. Die Art, wie in Volksversammlungen und in einem Teile der Presse gegen die Juden getobt wird, ist ganz und gar nicht nach meinem Geschmack. Die Bewegung wird bei dem Hafs, zu dem einzelne Führer aufreizen, total unchristlich, und weil dies Moment je länger je mehr hervortritt, so frage ich, was soll der Lärm? Er trägt in die Volksseele viel Gift hinein, und die Folge wird sein, dafs auf viele Jahrzehnte hinaus die Juden in ihrem Gemüt sich verhärten. Ich weifs noch von meiner Jugend her, dafs in den zwanziger und dreifsiger Jahren eine der heutigen antisemitischen Bewegung völlig entgegengesetzte im Gange war; damals liefsen sich von den angesehenen Juden sehr viele taufen, und deren Familien zählen heute mit zu den respektabelsten im Lande. Damals trug sich das Christentum mit seinem vorherrschend humanistischen Gepräge allen als eine begehrenswerte Religionslehre an, denn damals hatte sich die Weltanschauung mit Herderschen Lehren und mit Hegelschen Grundsätzen erfüllt, und das Christentum übte eine bezwingende Wirkung auf alle intelligenten Bekenner der israelitischen Religion aus. Es bleiben mir die Stunden unvergefslich, in denen ich mit Leopold Zunz religiöse Fragen besprach. Nicht viel fehlte und auch er gab „die grofse Grille seiner Seele" auf. Damit bezeichnete er seinen Entschlufs, es anderen nicht nachzuthun, die Christen geworden waren. Der Zug zum Christentum war ein gewaltiger geworden. Das wird jetzt alles anders werden, und ich möchte besorgen, der Antisemitismus werde, wenn er andauern sollte, in sozialer und politischer Beziehung gerade so schädlich wirken, wie nach der religiösen und sittlichen Seite hin, wenn ich nicht der festen Ueberzeugung wäre, dafs er sich wieder verlaufen wird, weil er ein blofses Kampfmittel zur Erreichung augenblicklicher politischer Zwecke ist. Ja, ich glaube, die Zeit ist nicht mehr allzu fern, wo viele nicht werden zugeben wollen, jemals von dem antisemitischen Wahn besessen gewesen zu sein. Ich habe natürlich keinerlei Neigung, mich für die spezifisch jüdische Sache zu echauffieren, aber ich mifsbillige den Antisemitismus, weil er eine durch und durch unchristliche Erscheinung ist. Wir schädigen durch ihn unser Ansehen und bringen uns in den Verdacht religiöser Unduldsamkeit. Wo bleibt denn die Möglichkeit, auch nur noch einen einzigen Juden dem Christentum zuzuführen? Und zählt denn nicht zu den christlichen Vereinigungen auch die Judenmission? Damit ist es vorbei, und vollends entrückt sind wir dem Augenblick auf die Zukunft, die nach neutestamentlicher Verheifsung für den einen Hirten eine Heerde haben soll. Ich habe es freudig begrüfst, dafs der Kronprinz für den antisemitischen Lärm strafende Worte hatte, es sind ihm wohl mütterliche Worte im Gedächtnis geblieben, die den Lehren Herders entnommen waren. Ich halte dafür, wir müssen aus der jetzigen Strömung so bald als möglich wieder heraus, und mein Bedauern über die Vorgänge soll sich verringern, wenn die Juden aus ihnen für ihr Verhalten manchen guten Wink bekommen haben."

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Unter der Grofsloge von Tennessee arbeiten 390 Logen mit 15 031 Mitglieder. Ihre Einnahmen betrugen 1889 16 794 Doll. und die Ausgaben 9866 Doll. Als Unterstützung für an gelbem Fieber in Florida Erkrankte waren 1029 Doll eingesammelt worden, doch gelangten nur 733 Doll. zur Auszahlung, weil andere Or. der Vereinigten Staaten in freigebigster Weise zuvorgekommen waren.

Im Or. St. Louis, Missouri, ist das mit einem Kostenaufwande von 40 000 Doll. erbaute herrliche Asyl für Frmr eröffnet worden. Das Gebäude ist sehr geräumig und es gehören zu demselben auch 15 Acker kultivirtes Land, dessen sich die Insafsen zu ihrer Zerstreuung bedienen dürfen.

Berlin. Vor einigen Tagen ist einer der hervorragendsten Männer Süd-Amerikas in Berlin eingetroffen. Es ist dies Br General Bartolomé Mitre, welcher in den siebziger Jahren Präsident der Argentinischen Republik war und als solcher seinem Lande die endgiltige konstitutionelle Organisation gab. General Mitre hat, seitdem er in das Privatleben zurückgetreten ist, seine Mufsezeit litterarischen, namentlich geschichtlichen Studien gewidmet.

Buenos-Ayres. Hier ist eine neue mr. Zeitschrift erschienen. Dieselbe führt den Titel „El Oriente“ und befindet sich in den Händen des Br Emilio de Mársico, von der Loge „Tolerancia“ und Gründer der Aktiengesellschaft La Impresera, sowie des Br A. Rigaux, Mitglieder der unter dem Grofsoriente von Frankreich arbeitenden Loge „Amies des Naufrages“.

Canada. Die Bewegung des katholischen Klerus in Canada gegen die Loge hat die dortigen Brüder zu gröfserer Werkthätigkeit angespornt. Bereits ist ein Konsortium zum Bau eines Grofslogenhauses im Werte von 100 000 Doll. zusammengetreten.

Frankreich. Der Grofsorient von Frankreich läfst unentgeltlich Handelslehrkurse für Zöglinge beider Geschlechter erteilen. Dieselben haben bei der Weltausstellung von 1889 die silberne Medaille erhalten. Ueber 700 Schüler werden unterrichtet und die Lehrfächer bestehen aus zwei Kursen über Buchhaltung, sechs über fremde Sprachen, desgleichen Konversation, zwei über Stenographie und einer über Handelsgeographie.

Heidelberg. Im Laufe des September findet hier eine Vereinsversammlung süddeutscher Logen und Stuhlmstr statt, welche aus Baden, Hessen und Franken gut besucht zu werden verspricht.

Dem Br Gotthardt Oswald Marbach widmet die von ihm begründete Zeitschrift „Am Reifsbrete“ einen warmen Nachruf, in dem das Erscheinen einer umfänglicheren Schrift: „Br G. O. Marbach. Ein mr. Lebensbild“ in Aussicht gestellt wird.

Der Verein deut. Frmr hält seine Jahresversammlung am 20. und 21. September in Kassel ab. Den Inhalt derselben bilden folgende Vorträge: 1) Die hessischen Fürsten und ihre Beziehungen zur Frmrei. Br Schwarzkopf-Kassel. 2) Die nationale Bewegung innerhalb der deutschen Frmrei. Br Fischer-Gera und Br Rothfels-Kassel. 3) Demokratische Strömungen in der deutschen Mrei. Br Heyne-Göttingen. 4) Die Frmrei eine Schule der Erziehung zur Freiheit des Geistes. Br Hesse-Mülheim.

Zur Brüsseler Preis-Entscheidung bemerkt „L'Union fratern.“ (Amsterdam): „Unter den Preisrichtern befinden sich Männer, die wegen ihrer wissenschaftlichen Kenntnis hoch angeschrieben stehen und in der Maurerwelt einen Ehrenplatz einnehmen. Wenn wir sie aber nach ihrer Preis-Entscheidung beurteilen, dann müssen wir an ihrer Kenntnis und ihrer Unparteilichkeit zweifeln.

Ist es nicht lächerlich, zu behaupten, dafs Conrads geistvoll und flink geschriebenes Buch „Der Frmr“ ein „hartstochtelyk“ Pamphlet ist, das nicht in Betracht kommen könne, während man der unbedeutenden Broschüre des Br Tempels einen Preis zuerkennt? Und dafs man Findels „Moderne Weltanschauung und die Frmrei“, ein Werk, das von ernsten und gründlichen Studien zeugt, gleichstellt einer Schrift, die sowohl vom litterarischen wie frmr. Standpunkte aus nicht den geringsten Wert hat?“

Br Conrad schreibt uns:

Lieber Freund! Die jüngsten Entscheide des belgischen Grofslogen-Preisgerichts gehören zum Verwunderlichsten, was ich jemals auf diesem Gebiete beobachtet habe. Besonders überraschend war mir die Thatsache, dafs das hohe Kollegium sich auch mit meinem „Freimaurer“ glaubte beschäftigen und in diesem Buche „nichts als eine Reihe von Satyren“ erkennen zu sollen. Nun mufs ich bemerken, erstens, dafs ich niemals zu irgend einer Preisbewerbung eine Schrift eingereicht habe, zweitens, dafs der „Frmr“ aufser meiner grofsen Johannisfestrede in der Loge „Zukunft“ noch einige sehr ernsthafte Stücke und nur einen recht kleinen Teil satyrisch angeflogener Betrachtungen enthält. Ich frage mich, wie kommen die Brüsseler Herrschaften zu einem Urteil über mein Buch, das sie entweder gar nicht durchgelesen oder gar nicht verstanden haben? Fürwahr eine merkwürdige Preisrichterleistung.

Mit Grufs Dein — Conrad.

Briefwechsel.

Br H. in M.: Ueber den Sprengelzwang handelt ein Abschnitt in „Geist und Form der Frmrei“ (S. 197ff.), worin auch auf die „Denkschrift“ des Br Glitza in Hamburg über gleichen Gegenstand hingewiesen ist. Besten br. Grufs!

Br F. in F—st: Wärmsten Dank für gütigst gesandte Beiträge für Bauh. Auf das umfangreiche Programm verzichten wir. Herzl. Grufs. Nr. 16 geht Ihnen zu.

Br E—dt in W—l: Besten Dank und br. Grufs!

Br T—d: Inserate für den Kalender müssen spätestens Ende Sept. in m. Händen sein; Bedingungen sind die alten (1 S. = M. 14). Herzl. Grufs!

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 36. Leipzig, den 6. September 1890. XXXIII. Jahrgang.

Der Hammer ruft.

Von Br Dr. Löbner in Landsberg a. W.

Von Osten tönt ein ernster Schlag,
Von Westen klingt es wieder:
Es ist die rechte Zeit am Tag:
Zur Arbeit, meine Brüder! —
So tönt des Meisters Hammerschlag
Durch unser ganzes Leben:
Arbeit und Arbeit Nacht und Tag
Und Ringen, Kämpfen, Streben.

Arbeit zuerst am rohen Stein,
Am eignen schwachen Herzen;
Aufstreben kühn zum höchsten Sein,
Und sei's durch Weh und Schmerzen.
Vergiſs dich selbst und gieb dich hin,
Für andre schaffe, handle;
Im Willen stark, voll weisem Sinn,
Im Licht der Schönheit wandle.

Und wenn der letzte Hammerschlag
Ins müde Ohr geklungen,
Wenn du in Arbeit Nacht und Tag
Dich hast hinaufgerungen:
Im ew'gen Ost des Meisters Schlag
Tönt anders als hienieden:
Ein dunkler Wahn ist Erdentag:
Dort oben Licht und Frieden.

Die Jordan Bruno Logen in Spanien.

Von Br Bernhard Fritsche in Forst i. L.

Die beklagenswerten Wirren, unter denen die Mrei in Spanien zu leiden hat, sind um ein bedauerliches Kampfobjekt verstärkt worden, um ein System, das sich den Namen des auf dem Scheiterhaufen verstorbenen italienischen Philosophen Jordan Bruno beilegt. Man könnte versucht sein zu glauben, daſs die von den dortigen Brn so lange angestrebte und heiſsersehnte Einheit der mr. Systeme, bezw. Vereinigung der Groſslogen, durch diese Schöpfung in weitere Ferne gerückt wäre, das ist aber nicht der Fall; im Gegenteil erhofft man durch ihren Eintritt eine Beschleunigung des Gährungsprozesses. Dies geht aus einem offenen, in der zu Sevilla erscheinenden „Bauhütte", Organ der unabhängigen Symbolischen Groſsloge von Spanien, abgedruckten Schreiben des Br Bolivar, Ehrenmeister, an den Mstr. v. St. der Loge „Sebrarbe" hervor. Dieser Br ist ein mit Lorbeeren gekrönter Schriftsteller, der als mr. Autorität gilt, dessen Name unter den leuchtenden hervorragt und der bei denkenden Mrn in hohem Ansehen steht. Jenes Schreiben belehrt uns sowohl über das Wesen jener Logen als auch über ihren Mangel an Existenzberechtigung, und da auſserdem sein Inhalt als ein mustergiltiges mr. Bekenntnis angesehen werden darf, so sollen hier die hauptsächlichsten Stellen zur Beherzigung wiedergegeben werden. Es beginnt folgendermaſsen:

Ich habe geschwankt, ehe ich mich zur Beantwortung Ihrer an mich gerichteten Frage entschlieſsen konnte, was ich von den sogenannten Jordan Bruno Logen halte; es versprechen sich nämlich Manche so viel von denselben, daſs ich mit meiner eigenen Meinung zurückhielt, nur um den Verdacht nicht aufkommen zu lassen, ich hätte die Absicht, der Verallgemeinerung eines Gedankens Hindernisse entgegenzustellen, welcher als sehr segensreich für die fortschrittliche Entwickelung unseres Vaterlandes gehalten wird.

Zur Sache zurückkehrend wollen wir in erster Linie feststellen, was die Jordan Bruno Logen betitelten Verbindungen sind.

Nach dem Manifest und Reglement, welches in dem öffentlich zum Verkauf gelangenden Blatte „El Libre Pensamiento" (der freie Gedanke — libre pensée) abgedruckt worden ist, setzen sie sich aus Freidenkern zusammen, welche gleichzeitig in der Loge sowie in der profanen Gesellschaft den Sieg der demokratischen Regierungsform mit ihrem eigentümlichen politischen und

sozialen Organismus erstreben; weder für diejenigen, welche an einer positiven Religion festhalten, noch für Anhänger der Monarchie irgend einer Schattierung ist in ihnen Raum vorhanden — sie sind mithin politische und antireligiöse Verbindungen, können daher nimmermehr mrische sein.

Es braucht kaum wiederholt zu werden, dafs die Frmrei mit Politik nichts gemein hat, — jeder einigermafsen unterrichtete, von echtem Mrtum beseelte Br ist sich hierüber klar und erkennt es an; und um darzuthun, dafs sie nicht „Freidenkerei" bezw. „Freigeist" im landläufigen Sinne ist, genügt es, die Erklärung des Begriffes Freidenker mitzuteilen, welche der neuerdings in Paris abgehaltene Kongrefs abgegeben hat und also lautet:

„Freidenkerei ist eine Koalition philosophisch-rationalistischer Elemente gegen positive Religion und Feind der Geistlichkeit, die das Weltliche als notwendiges Mittel, die Methode der Beobachtung als Voraussetzung zum Studium betrachtet —";*) ferner, folgende mrische Lehrsätze aus tausenden herauszugreifen:

„Die Frmrei ist das organische Institut der Moralität; sie läfst unter den Menschen keine andere Unterscheidung als diejenige zwischen Verdienst und Verschulden zu; niemand wird wegen seines Glaubens oder wegen seiner Ansichten die Aufnahme in den Bund versagt." (Die alten Grenzmarken nach Lecerf, aufgenommen in das Ritual von Moret.)

„Die Frmr sollen gut, loyal, angesehen und ehrenhaft sein, gleichviel welchen Standes, Namens sie sind oder welche Bekenntnisse sie haben." (Anleitung für den Frmr, von Almeida im Ratgeber.)

„Die Frmrei nimmt Männer aller Nationen, jeder Rasse und jeden Glaubens in ihren Schofs auf." (Konstitution des Nationalen Grofsorients.)

„Alle Mitglieder des Bundes haben die gleichen Rechte und Pflichten, ohne Rücksicht auf Nationalität, Rasse, Glauben und Ideen." (Konstitution der Unabhängigen symbol. Grofsloge von Spanien.)

„Nehmen wir unter uns den geachteten Mann jedes Glaubensbekenntnisses auf, da es nicht unsere Sache ist, die Gewissen zu sondern." (Lehrlingsritual von Ragon.)

„Die Verpflichtungen des Mrs beschränken sich darauf, die Religionsanschauungen, die politischen Ansichten u. s. w. zu achten" (Lehrlingsritual des Gr.-Or. von Spanien.)

„Der Mr hat die Pflicht Duldung zu üben, die jedermann die Freiheit des Glaubens und der Ansichten läfst." (Dr. Da. Cunha Belem, Gran Secretario du Gran Oriente Lusitano Unido. — Vereinigter Gr.-Or. von Portugal.)

„Die Loge öffnet ihren Tempel Männern aller Nationen." (Albert Pike.)

„In den Logentempeln tragen alle, der Fürst und der Arbeiter, der Christ und der Türke, der Europäer und der Afrikaner, dasselbe mrische Kleid: das Symbol der Arbeit und der Reinheit — jeder hat das Recht Gott nach seinen Gefühlen anzubeten." (Y. J. Pardo, 33 Grad in mrisches Spanien.)

„Der Mrbund gestattet jedem, den er aufnimmt, unbehindert aufserhalb der Loge den ihm am meisten zusagenden Religionskultus zu pflegen, unter der Voraussetzung nämlich, dafs er jeden Br das gleiche thun läfst." (Clavel, Geschichte der Frmrei.)

Br Bolivar unterläfst weitere Zitate und hält die vorstehenden für ausreichend, um den Unterschied zwischen dogmatischem Freidenkertum und Frmrei klarzustellen; nur den dem schottischen Ritus angehörenden Brüdern ruft er den Paragraphen der Konstitution des Lausanner Kongresses zu (der die Aufgabe hatte die angeblichen grofsen Konstitutionen des Königs Friedrich von Preufsen zu reformieren), welcher unverändert aus dieser übernommen ist und wie folgt lautet: „die Mission des 33 Grades und ihre besondere Aufgabe ist es, die Brr zu belehren und zu beleuchten, Nächstenliebe, Verbrüderung und Bruderliebe zu erhalten", gleichzeitig die Frage an sie richtend, ob es mit ihren Pflichten vereinbar sei, ein mrisches System schaffen zu wollen, welches diejenigen ausschliefst, die an positive Religion glauben oder monarchisch gesinnt sind. Man möge, sagt er weiter, Vereine von Freidenkern und Republikanern gründen, dürfe sie aber nicht als mrische Verbindungen bezeichnen, weil die Loge über den politischen Parteien und der Kirche steht; aufserdem setzen sich die Logen Jordan Bruno nicht allein aus Maurern zusammen und endlich mufsten diese in offene Feindschaft mit den sehr zahlreichen Brn treten, welche an eine positive Religion glauben und monarchischen Gesinnungen huldigen. Er schliefst mit folgenden Worten: Glauben Sie, gel. Brr, wenn ich nicht der Ueberzeugung lebte, dafs die Frmrei in Spanien feste Wurzeln gefafst hat, daher in der Lage ist, die Angriffe ihrer Feinde abzuwehren und die Ausschreitungen ihrer Glieder auszuhalten, ich würde zu der Annahme hinneigen, dafs die Jordan Bruno Vereinigungen, indem sie sich mit dem Schurzfell bekleiden, nur dazu dienen könnten, die durch Ehrgeiz der Einen und Unkenntnis der Anderen ohnedies beunruhigte Loge zu vernichten; ich habe aber das Gefühl, dafs der Augenblick der längst ersehnten Reinigung der mrischen Elemente gekommen ist und dafs unsere Brr siegreich der Versuchung widerstehen werden, um der Frmrei der ganzen Welt zu zeigen, dafs die spanische gesetzmäfsig anerkannt und geachtet zu werden verdient, weil sie die heilige Lehre von der Duldung und Gewissensfreiheit verteidigt und aufrecht erhält."

Nachschrift. Ehe Vorstehendes dem Drucke übergeben ist, wird bekannt, dafs sich zu den bereits bestehenden acht mrischen gesetzgebenden Körperschaften, Grofslogen (Potencias), eine neunte gesellt hat, welche einen neuen Ritus einführen will, nämlich den alten und ursprünglichen orientalischen von Memphis und Mizraim.

---

*) Beiläufig sei erwähnt, dafs Johann Scherr den meisten Freidenkern — solchen die mit dem Worte Freigeist Unfug treiben, d. h., welche auf das Prädikat keinen Anspruch haben — den Titel Fauldenker giebt. Auch in Deutschland sammelt sich im Bunde der „Freidenker" zumeist die Flachheit, das unphilosophische Schreiertum.

Die Trauersitzung der Loge „Luz e Ordem" für Carl v. Koseritz.

(Aus K. „Deutsche Zeitung".)

In der Trauersitzung von 5. d. M., die von der Loge „Luz e Ordem" zum Gedächtnis der Maurer Carl von Koseritz und Visconde de Javy abgehalten wurde, widmete Damasceno Vieira den Manen Carl von Koseritz folgende Worte.

An die Loge L. O. tritt die Verpflichtung, den Manen unseres unvergeſslichen Brs ein letztes Gedächtnis zu weihen.

Die brasilianische wie die deutsche Presse hat den berühmten Schriftsteller, der durch seinen überlegenen Geist und sein unerschöpfliches Wissen ein wesentlicher Faktor des Fortschrittes genannt werden darf, ihren Tribut gezollt; der Loge erübrigt, den Ruhm dessen zu verkünden, der unter uns einen hervorragenden Ehrenposten, den eines Venerabel einer Loge bekleidete. Die Loge „Luz e Ordem" ist vielleicht die einzige, die diese Ehrenschuld einlöst.

Mir fiel die erhabene Mission zu, vor dem geheiligten Symbol, das dem Gedächtnis Carl von Koseritz errichtet wurde, die Leichenrede zu halten — als ob ich befähigt wäre, den Strahlenkranz, der von diesem gewaltigen Talente ausgeht, in eins zu sammeln und Euch so ein Gesamtbild des majestätischen Genies zu geben; als ob ich könnte, mit der Begeisterung wahrhaft künstlerischen Genies, aus dem schlichten Wort ein Denkmal von Stein meiſseln, das der Nachwelt die Gestalt eines der auſserordentlichsten Menschen aufbewahrt, der jemals die Presse meines Vaterlandes verherrlicht hat!

Doch, obwohl ein geringer Arbeiter, werde ich nicht zurückschrecken vor der gewaltigen Aufgabe, ich werde suchen meiner Verpflichtung gerecht zu werden, ich werde das Bildnis meiſseln, daſs nach Mrbrauch, auf sein Grabmal niedergelegt werden wird. —

Seit 1851, als Carl von Koseritz Deutschland, sein Vaterland, verlieſs und hier eine neue Heimstätte fand, hat er alle Gaben seiner auſserordentlichen Intelligenz, seines edelmütigen Herzens darauf verwandt, dieses Land einfluſsreicher, mächtiger zu gestalten. Es währte nicht lange, so fand er hier die Ehegattin, immer fester wollte er die Bande knüpfen, die ihn an Rio Grande fesselten. Er fühlte sich eins mit den Bestrebungen dieses Landes und von auſserordentlichem Gewicht und Einfluſs war seine 35jährige Arbeit in der Presse für die Zukunft unseres Landes.

Seine journalistische Ueberlegenheit in allem, was auf unseren Fortschritt Bezug hatte, war derart, daſs man glauben muſste, er sei in diesem an heroischen Erinnerungen so reichen Lande geboren.

Seine Artikel zu Gunsten der Einwanderung führten tausende von Familien germanischer Rasse nach diesem Staate — eine mächtige Rasse, die Gesundheit des Körpers eint mit der Kraft der Ueberzeugung — und trugen wesentlich bei zur Errichtung unserer ackerbautreibenden Kolonien, die heute die reichsten Striche der nördlichen Gegenden bilden.

Während er so in wirksamster Weise arbeitete an dem Gedeihen dieses Landes, wurden ihm litterarische und wissenschaftliche Erörterungen nicht fremd: er wirkte mit zur Aufführung von dramatischen Arbeiten, die des öffentlichen Beifalls wert waren; er bekämpfte den Ultramontanismus der Kirche in einem Werke, in welchem er an der Hand der modernen Kritik nachwies, welch untergeordnete Rolle „Rom vor dem 19. Jahrhundert" zufalle — ein Werk, dem er die Exkommunikation seitens des Bischofs verdankte — eine Waffe, die soviel Schrecken verbreitete zur Zeit des Mittelalters, die aber heute höchstens den Wert eines unbedeutenden Ueberbleibsels aus früheren Zeiten hat.

In wissenschaftlicher Beziehung gehörte er zu der hervorragenden Gruppe der Materialisten, der Schule eines Darwin, Häckel, Vogt, Büchner u. a.

Die Existenz des Menschen stand in keiner Verbindung mit einer Gottheit; furchtlos vertrat er diese Idee in einem Werke: „Die Erde und der Mensch."

In seinen vortrefflichen ethnologischen Skizzen gab er den Naturalisten unschätzbare Vorwürfe für Anthropologie und besonders für riograndensische Paläontologie, indem er mit peinlicher Genauigkeit Forschungen über das fossile Skelett des vorhistorischen amerikanischen Menschen anstellte. Es sind das Untersuchungen von höchstem wissenschaftlichen Werte, die ihm die auſserordentlichsten Lobsprüche und Ehrendiplome der anthropologischen Zentren Europas eintrugen.

Der Sozialwissenschaft, in erster Linie Adam Smith, widmete er besondere Beachtung. Er behandelte in einem besonderen Werk die Gesamtgeschichte der ökonomischen Wissenschaften, ihre Grundgesetze und das fortwährende Fortschreiten der Menschheit.

In wissenschaftlicher Beziehung leistete er seinem zweiten Vaterlande noch einen wichtigen Dienst durch Publikation der „Bilder aus Brasilien", in Deutschland. Er schildert darin in malerischer Weise seine Reise nach Rio de Janeiro im Jahre 1883 und giebt eine ausführliche Beschreibung alles dessen, was er in der südamerikanischen Hauptstadt gesehen und gehört hat. Dieses Werk schon allein liefert hinreichenden Beweis dafür, mit welcher Hingabe Carl v. Koseritz für den guten Ruf Brasiliens einstand.

Von seiner Reise nach Europa, im Jahre 1886, sammelte Carl v. Koseritz Skizzen, die er in einem Werke, „Eindrücke aus Italien" zu einem Ganzen vereinigte. Er läſst da Mailand mit der herrlichen Hauptkirche von Marmor, mit den unzähligen Thürmen und Thürmchen, vor unserem Auge auftauchen; Venedig mit seinen Dogenpalästen, die sich stolz im blauen Wasser spiegeln; Rom, die ewige Stadt, mit ihren unermeſslich reichen Gallerien und Museen mit den köstlichen Schöpfungen eines Raphael und Michel Angelo; Neapel mit der wunderbaren Bucht und dem Vesuv, wie er mächtige Rauchsäulen gen Himmel haucht. —

Als Provinzialdeputierter ging er allen seinen Kollegen in gewissenhafter Erfüllung seiner Pflichten

voran; niemand diente besser der Sache des Volkes als er, der jede Frage, die an ihn herantrat, mit schnellem Worte aufklärte und zur Entscheidung brachte. Derselbe Prälat, der ihn exkommuniziert hatte, fand ihn immer bereit, ihn zu unterstützen, wenn sein aufserordentlicher Einflufs nötig war in Sachen, die die Kirche betrafen.

Bedauerlicherweise wollte Carl v. Koseritz, von seinen wissenschaftlichen und litterarischen Studien abgezogen, seine ganze bedeutende Kraft zuletzt nur noch der politischen Journalistik widmen.

In der Arena, in welcher er kämpfte, liefs er noch gewichtige Spuren seiner herkulischen Kämpfe zurück.

. . . .

Die mr. Brlichkeit zwingt uns einen Schleier über diese lärmvolle Zeit seines Lebens zu werfen, damit nicht die Gehässigkeiten der profanen Welt auch nur einen Augenblick kommen, unsere hehre Feierlichkeit zu trüben.

Als er vom Tode getroffen im gewaltigen Reiche der Presse darniederstürzte, deckte unendliche Trauer die Stadt wie ein schwarzer Schleier; die Natur selbst bedeckte den Himmel mit undurchsichtigem Gewölk, von wo die Tropfen niederfielen wie leises Weinen.

Der Schreck, die Bestürzung war allgemein.

Aus dem unendlichen Schmerz, der uns wie ein schwerer Traum umfing, erwachten wir erst vor dem verehrungswürdigen Leichnam: Starr war die stolze Stirn, die sich erhob unter den Männern von der Presse wie eine Zeder, die himmelwärts strebt; hingestreckt lag die Rechte, kalt und träge, die seit 35 Jahren mannhaft die Feder, den Degen der Neuzeit, führte; ohne Puls war das edelmütige Herz, das einzig und allein für die geliebte Familie und für die Gröfse seines Rio Grande do Sul schlug.

. . . .

Wenn es ein Leben jenseit des Grabes giebt, wenn du von da, wo du weilst, einen Ton aus dieser Welt vernimmst, nimm an die Widmung, die wir dir weihen zum ewigen Gedächtnis, als Tribut der Dankbarkeit für das, was du zum Wohle der Menschheit gethan bei deinem Wandel auf Erden!

Bericht des Brüsseler Preisgerichts.*)

Der von dem verstorbenen **Peters-Baertsoen** gestiftete 10jährige Preis soll jetzt zum ersten Mal verteilt werden zur Belohnung des verdienstvollsten Werkes vom Gesichtspunkt der mrischen Grundsätze aus, welches von einem Frmr zwischen dem 15. März 1879 und dem 14. März 1889 veröffentlicht wurde.

Das von Ihnen eingesetzte Preisgericht hat also nach den mr. Grundsätzen zu entscheiden.

In der That mögen alle Frmr eine gemeinsame Idee haben: die Anwendung, welche sie davon machen, ist nicht überall und immer die gleiche. In Bezug auf diesen Gegenstand, wie bei jedem anderen, üben Zeit und Ort ihre Herrschaft aus, nicht minder die menschlichen Leidenschaften, und wie die römische Inquisition das Christentum für sich in Anspruch nimmt, dessen Gegensatz sie ist, so thut dies eine sektiererische Unduldsamkeit betr. der Frmrei, die sie nur zerstört.

Um nun jede Willkür in Gegenwart und Zukunft zu verhindern, hat Ihr Preisgericht als mafsgebende mr. Prinzipien, mit Rücksicht auf welche **Peters-Baertsoen** das Testament gemacht, die Definition der Frmrei angenommen, wie solche sich in den allgemeinen Statuten des Gr. Orients von Belgien nach der Revision von 1871 findet, und die mr. Vorschriften, wie sie in der symbolischen Loge gelehrt wurden, deren Mitglied **Peters-Baertsoen** war.

Nämlich, Art. I der revidierten allgemeinen Statuten von 1871:

„Die Frmrei, ein weltbürgerliches und fortschrittliches Institut, hat zum Zweck das **Suchen** nach **Wahrheit** und die Vervollkommnung der Menschheit. Sie stützt sich auf die Freiheit und Duldsamkeit und sie formuliert und fordert **kein Dogma**.

Sie verlangt von jedem Suchenden, dafs er ein rechtschaffener Mann sei und jenen Bildungsgrad besitze, der ihn befähige, die mr. Grundsätze zu verstehen und zu verbreiten.

Sie verlangt von ihren Jüngern **Aufrichtigkeit** der Ueberzeugung, Hingabe und das **Verlangen** nach **Belehrung**.

Sie bildet daher eine Vereinigung braver Männer, verbunden durch das Gefühl der Freiheit, Gleichheit und Brlichkeit und vereinzelt wie in Gemeinschaft arbeitend am sozialen Fortschritt und so Wohlthätigkeit im weitesten Sinne übend."

Die mr. Vorschriften lauten: „Sprich die Wahrheit, übe Gerechtigkeit, denke recht (en droiture) und handle so gegen andere, wie du wünschest, dafs sie gegen dich handeln; liebe deinen Nächsten, thu nur Gutes und kein Unrecht, liebe das Gute um des Guten willen, höre stets auf die Stimme deines Gewissens, lafs die Menschen reden, liebe die Guten, stütze die Schwachen, flieh die Schlechten und hasse niemand."

Das Preisgericht hatte sich sodann zu entscheiden, was eine Schrift **verdienstlich** mache vom Standpunkt der mr. Grundsätze aus.

Es glaubte, eine Schrift habe um so **gröfseres** Verdienst, wenn sie möglichst vollständig allen, Profanen wie Mrn, das **Ganze** der mr. Grundsätze auseinandersetze und wenn sie dadurch am besten den **wohlthätigen** Einflufs auf die menschliche Gesellschaft zeige; doch

*) Der ehrw. Grofsmstr von Belgien Br E. **Reifs** schreibt uns: „Ich habe Ihren br. Brief von 12. d. erhalten und mit dem ganzen Interesse gelesen, das der Gedankenausdruck eines hervorragenden (Illustre) Brs beanspruchen darf.

Ohne mir die von Ihnen in Ihrer geschätzten Zeitschrift vertretene Meinung anzueignen und jede Diskussion und jede Polemik über den Gegenstand des Preisgerichts zu vermeiden bemüht, sollte meines Erachtens Ihre Zeitschrift eine deutsche Uebersetzung des Berichts der Preisrichter veröffentlichen. Sie werden leicht erkennen, dafs dieser Bericht ein grofses Interesse beansprucht und ich füge hinzu, dafs mrische Gerechtigkeit erfordert, allen das Recht zu gewähren, gehört zu werden. Genehmigen Sie" u. s. w. — —

Wir kommen diesem Wunsche gern nach und übersetzen so treu als nur möglich. Die Red.

seien von der Bewerbung auch Arbeiten nicht auszuschliefsen, die, ohne den Namen der Frmrei zu nennen, von ihren Fundamentalgrundsätzen eingegeben sind, solche verbreiten und dem sozialen Gewissen einprägen.

Offenbar durfte also eine Arbeit, welche den von Frankreich bei Gelegenheit der Jahrhundertsfeier von 1789 ausgeschriebenen Preis von Fcs. 15.000 gewann, welche die Notwendigkeit betont, mehr und mehr die Freiheit des Gewissens in den Einrichtungen und Sitten zu sichern, 1899 von der Bewerbung um den Preis Peters-Baertsoen nicht ausgeschlossen werden, wenn deren Verfasser ein Frmr ist.

Ferner: sollte das Preisgericht selber diese verdienstvollen Werke aussuchen oder sich nur mit denen beschäftigen, die seinem Urteile von den Verfassern oder von anderen Mrn unterbreitet wurden?

In der Regel beschäftigt man sich bei einer Bewerbung dieser Art nur mit eingesandten Schriften und diesem Brauch blieb das Preisgericht treu.

England, das wir als den Urquell der Mrei zuerst nennen, hatte uns drei Werke gesandt, Deutschland neun, Belgien vier, Luxemburg und Frankreich jedes einige Logenreden.

Von all diesen Werken ist, ohne Widerspruch (!??), die grofse „Geschichte der Frmrei“ von Gould (London, 1887) die bedeutendste.

Aber dieses Werk, die Frucht langer und geduldiger Forschungen, das die vollständigste Darstellung der äufseren Geschichte unseres Bundes bietet und eine unerschöpfliche Fundgrube der genauesten (??) Daten über den Ursprung und seine Bewegungen ist, dieses Werk ist stumm über die innere Geschichte d. h. über die Grundsätze, deren Entwickelung und deren Einflufs auf den Fortschritt der Zivilisation in verschiedenen Ländern, wo sie sich eingebürgert. Es war mithin den von Peters-Baertsoen im Auge gehabten Schriften nicht beizuzählen. Was er belohnen wollte, war nicht das verdienstlichste Werk eines Mrs schlechthin, sondern ein mr. Werk, das am besten das Bereich der mr. Grundsätze verstehen und konsolidieren lehrt.

Indem wir daher das Buch gebührend bewundern, lassen wir es um die Palme ringen bei einer anderen Bewerbung, als der unserigen.

Aus noch triftigerem Grunde haben wir die sehr gute (!??) „Geschichte der mr. Systeme in England, Frankreich und Deutschland“ von Br v. Nettelbladt (Berlin, 1879) von der Bewerbung ausgeschieden.

Die interessante Arbeit des Br H. Sadler „Masonic facts and fiction“ (London, 1887) hatte dasselbe Schicksal; denn es behandelt nur eine Spezialfrage der mr. Geschichte in England, den Ursprung der sogen. „Alten Mr“. Es löst mit viel Scharfsinn die Frage und berichtigt viele landläufige Irrtümer, ist aber ohne Belang für die mr. Grundsätze.

Das Werk von Whymper (London, 1888) „Die Religion der Frmrei“ ist in seinen Folgerungen zu sehr im Widerspruch mit den Absichten des Preisstifters und mit den wesentlichen Grundsätzen unseres Bundes, um auf den Preis Anspruch erheben zu können.

In Uebereinstimmung mit den Konstitutionen des Bundes vom Jahre 1723 glauben wir die religiösen Ansichten der Mr der individuellen Wahl überlassen zu sollen, da wir nur gehalten sind, der Religion zu folgen, in der alle Menschen übereinstimmen d. h. gute und treue Männer zu sein, Männer von Ehre und Rechtschaffenheit. Deshalb sollen unsere Tempel geöffnet sein allen freien Männern von gutem Rufe, ohne Rücksicht auf Religion, politische Meinung, Rasse und Volk, während Br Whymper die Notwendigkeit betont, die Logen sollten je nach den religiösen Kulten, wenigstens in Indien, geschieden sein. —

Sehr lehrreich und interessant zu lesen auf Grund der tiefen Kenntnis des Verfassers, eines hohen Beamten in Indien, wo verschiedene Religionen nebeneinander bestehen, verletzt das Buch von Whymper zu stark den universellen Gedanken der Mrei, so dafs wir uns nicht länger dabei aufhalten konnten.

Aus ähnlichen Erwägungen schieden wir von der Bewerbung aus das deutsche Buch des Br Deecke „Instruktionen für Mr-Lehrlinge“. Der Verfasser, gestorben 1872, Mstr. v. St. der einen Lübecker Loge (Gr. L.-L. v. D.) hält am christlichen Prinzip fest und vertritt nur eine weite Form des Christentums innerhalb der verschiedenen Sekten und Dogmen, welche trennen.

Aus entgegengesetzten Gründen haben wir das Werk eines Landsmanns „Le Liberalisme et les idées religieuses“ von Paul Voituron (Brüssel, 1879) ausgemerzt, weil es nach einer weisen Kritik, aber ausfällig gegen Judentum, Katholizismus und Protestantismus, nicht allein all diese Systeme zurückweist, sondern auch von der Frmrei heischt, sie zu ersetzen und eine Kirche der Naturreligion zu bilden. Es vertritt eine sehr einfache metaphysische Auffassung, in welcher nach Ablehnung verschiedener Dogmen Gott das absolute Ideal, die Quelle des menschlichen Gewissens ist. In diesem von Kant formulierten (??) System ist der Kultus auf die Erforschung der Wahrheit, auf selbstlose Hingabe an die Pflicht, auf das Nachdenken ohne einen göttlichen Mittler zurückgeführt.

Welche Sympathie individuell auch die belgischen Mr vom modernen Ritus für diesen Idealismus hegen mögen, so können sie doch nicht beipflichten, wenn der Mrei eine propagandistische Mission für eine ausschliefslich metaphysische Auffassung zuerteilt wird. Diesem Zwecke zustimmen heifst das Prinzip leugnen, worauf sie ruht und mit welchem Talent auch dieselbe vertreten wird, so können wir dem Buche doch den Preis nicht zuerkennen, den wir zu vergeben haben.

Sich gegenseitig aufmuntern zum Erfassen und zur Uebung des Guten, sich moralisch zu bessern und so die Gesellschaft, das ist die Aufgabe, zu deren Lösung sich die Frmr vereinigen. Jedem einzelnen die absolute Freiheit für sein Inneres zu lassen, für die philosophische und religiöse Rechtfertigung, die er für die beste hält, das ist die Methode, welche die Frmr anwenden.

Die Begründung der Motive zur Pflicht mufs individuell bleiben, dogmatisch ist nur das Pflichtbewufstsein allein.

Das haben auch die drei deutschen Schriftsteller gut begriffen, die uns die nachfolgenden Schriften eingesandt: Br Caspari, Redner der Loge „Rupprecht“ in Heidelberg und Professer der Philosophie an der Universität; Br Cramer, von der Loge „Harpokrates“ zu Magdeburg, Herausgeber der „Latomia“; Br J. G. Findel, Herausgeber der „Bauhütte“ und Mitglied der Loge „zum Morgenstern“ in Hof, der wohlbekannte Verfasser der Geschichte der Frmrei, deren erste Auflage vor 25 Jahren erschienen ist.

(Nun werden deren Werke namhaft gemacht.)

Die Schriften von Cramer und Caspari sind Ende 1888 erschienen, obschon nach dem Titel 1889.

Wir lassen die zwei ersten Werke von Findel (Geist und Form und Grundsätze) bei Seite, obwohl das zweite eine befriedigende Zusammenfassung, aber zweiter Hand, der allgemeinen Geschichte der Zivilisation enthält und interessante Einzelheiten über die Bewegung der Ideen bietet, aus denen sich zu Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts die Freimaurerei entwickelte.

Wir legen mehr Wert auf die Bemühungen zur Bestimmung der Pflichten der Mrei in gegenwärtiger Zeit, auf die Dienste, welche man den Menschen leistet, die gegenwärtig die Erde bevölkern, auf die Stellung, welche wir inmitten der vielen Probleme nehmen müssen, die uns umgeben.

Nach dieser Seite hin haben die drei Verfasser gearbeitet, deren Namen wir genannt.

Welche Unterschiede sie auch aufweisen, alle drei stimmen darin überein, die tiefe Beunruhigung zu bestätigen, welche die öffentliche und private Moralität erleidet durch die rasche Entwickelung des Reichtums, durch die Vermehrung der Quellen des Genusses und durch Beseitigung der alten religiösen, philosophischen und traditionellen Schutzwehren (ramparts) unter den steten Schlägen wissenschaftlicher Entdeckungen.

Alle drei sind darin einig, der Mrei die Mission zuzuerkennen, das vom Ruin bedrohte Gebäude zu stützen, die Selbstsucht einzudämmen und die Solidarität aufzuzeigen, welche die Menschen und ihre gegenseitigen Pflichten verbindet.

Alle drei anerkennen übereinstimmend, dafs dieses Werk nur gethan werden kann durch Wahrung der freien Forschung und Diskussion, der Freiheit der menschlichen Vernunft und demzufolge durch Ueberzeugung des Menschen von der Realität seiner Freiheit, seiner Vernunft, seines Gewissens und deren Uebereinstimmung mit dem Guten und Rechten, das er lieben und üben soll.

Alle drei sind daher Idealisten, welche protestieren gegen das, was der eine von ihnen die schwarze, kalte und sterile Flut des Materialismus nennt, die nach der Finsternis das baldige Wiederaufleuchten der Sonne ahnen läfst.

Alle drei (?) haben zu ihrem Propheten Lessing, den tiefen Denker am Ende des vorigen Jahrhunderts, den kühnen Apostel der absoluten religiösen Duldung, den Ruhm der deutschen Mrei.

Ebenso sind sie, wie ihr Vorbild, darin einig, das mr. Gebiet zu säubern von den metaphysischen Problemen, vom Jenseits, wie sie es nennen, um sich den Aufgaben des Diesseits zu widmen. Sie sind also praktische Idealisten, nicht Träumer oder Mystiker, und ihre gemeinsame Lehre hat das eine Ziel: ihrer Liebe zum Guten und zur Gerechtigkeit eine solide und unverrückbare Grundlage zu geben, der Pflicht, sie zu erstreben und zu verteidigen im tiefen Glauben an deren endlichen Sieg, früher oder später.

Aber der Wert ihrer Arbeiten ist nicht ein gleicher und für die Tiefe, den Gehalt und die Nettheit der Ideen, die Einfachheit und Kraft des Stils, die Verschiedenheit der behandelten Fragen, den Reiz der gegebenen Lösungen haben wir den 18 Reden des Professors Caspari die Palme zuerkannt.

Neben dem Werke des Br P. Voituron von Gent hat uns Belgien noch drei Schriften verschiedener Art dargeboten, wovon nur eines, das Schriftchen (opuscule) des Br Tempels (Les Francsmaçons) gleich den deutschen, einen rein mrischen Charakter hat, während die beiden anderen, La lutte pour le bien-être des Br Gilon und l'Evolution religieuse au 19. siècle des Br E. Goblet d'Alviella ihr Verdienst vom Gesichtspunkt unserer Grundsätze, in der Veredelung des Geistes und Herzens haben, die dem Leser als Frucht der ihnen gewidmeten Aufmerksamkeit zufliefst.

Von diesen dreien ist das Werk des Br Goblet, bemerkenswert durch die Eleganz des Stils und durch die befolgte Methode und das wichtigste in Bezug auf die darauf verwendete Arbeit und auf die Neuheit der ans Licht gestellten Thatsachen. Die soziale Wichtigkeit des behandelten Gegenstandes ist auch sonst bemerkenswert; es handelt sich um die heutigen Umbildungen in den Verein. Staaten, England und Indien, um die Bekundungen des religiösen Gefühls unter dem Druck der aufgeklärten und mehr und mehr durchdringenden Vernunft.

Die Stärke, Aufrichtigkeit und die Zahl dieser Bemühungen zeigen der Mrei, wie den religiösen Anschauungen die Pforte geschlossen wird, wieviel belehrte und hingebende Mitarbeiter das Werk verlieren würde, das sie verfolgt und andererseits zeigt die Verschiedenheit der Anschauungen die Thorheit, welche sie zulassen müfste.

Die These der Duldsamkeit erhält damit neue Verstärkung.

Dieselbe Belehrung geht als Ergebnis aus dem anderen Werke Goblets auf dem Gebiete einer ganz modernen Wissenschaft hervor, aus der „Introduction à l'Histoire generale des religions“.

In den Religionen ein universelles, natürliches und spontanes Produkt des menschlichen Geistes zeigen, wie in Sprache, Poesie u. s. w., die Gesetze ihrer Entwickelung aufzeigen, wie ihre Verbindungsglieder und ihre Wesensgleichheit, heifst der Duldung solidere Grundlage geben.

Das Werk von Gilon „La lutte“ bezweckt, die besten Mittel aufzusuchen, um die materielle Lage, wie die moralische der untersten Klassen der Gesellschaft zu verbessern. Sein Verdienst besteht weniger darin, die Aufmerksamkeit derer, welche die oberen Stockwerke der sozialen Pyramide bewohnen, auf das Problem hingelenkt zu haben, als vielmehr darin, die Ohnmacht der ökonomischen Mafsregeln aufgezeigt zu haben, denen die Interessenten einen gewissen Wert belegen, und die Notwendigkeit der geistigen und sittlichen Belehrung und Erziehung derer, deren materielles Wohl man vermehren will, und die strikte Pflicht der unteren Klassen, ihr Teil durch persönliche Arbeit und Beispiel an diesem Werke der Verbesserung zu thun.

Die edlen Bemühungen des Br Gilon haben ihm schon den 10jährigen Preis Guinard von Fcs. 10,000 eingetragen, der zu Gunsten der Verbesserung der materiellen und intellektuellen Lage der Arbeiter ausgesetzt ist. Dieser Preis ward ihm im März 1888 einmütig zuerkannt von der belgischen Akademie.

Unter diesen Umständen hat das Preisgericht geglaubt, das Werk habe aufser dem unbestreitbaren spezialen Verdienst, wofür es preisgkrönt wurde, aufserordentliche Eigenschaften auch für den Preis Peters-Baertsoen. Br Gilon, voll Liebe und Hingebung, legt den durch das Spiel der sozialen und ökonomischen Gesetze Begünstigten die Pflicht auf, andere in der Erreichung eines menschwürdigen Daseins zu unterstützen u. s. w. — — (Folgt noch eine belanglose Stelle über Gilons Biblioth. populaire.)

Das Werkchen von Br Tempels hat, wie schon bemerkt, nur die Frmrei zum Gegenstand. Jedenfalls hat der Verfasser zum einzigen Ziele, der ganzen Welt, den Profanen wie den Mrn, einen Ueberblick über Ursprung, Grundsätze und Aufgabe des Maurerbundes zu geben, um ihm die Sympathien vorgeschrittener Geister zu erwerben. Ebenso zeigt er, welches die mrische Erziehung sein müfste, wenn er seinen Zweck erreichen will trotz der menschlichen Schwäche. Das Bild mufs denen zusagen, welche nicht daran verzweifeln, die Wirklichkeit zum Ideale zu erheben; Uebersetzungen ins Deutsche, Holländische, Englische, Spanische haben es sofort popularisiert. Es hatte weniger Erfolg bei denen, welche infolge einer Degeneration in dem Gemälde nur einen Typus der Kritik ihrer Leidenschaft gesehen und die den Verfasser einer Beeinträchtigung der Denkfreiheit beschuldigten; der Rationalismus und die demokratischen Ideen wenden sich ebenso von seinem Geiste wie von seiner Schrift ab.

Das Werk hat diese Mängel nicht. Vom Gesichtspunkte der Bewerbung, die uns beschäftigt, ist es nur zu dürftig, um den Preis zu verdienen; es ist nur die Vorrede eines Buches, welches eines Tages die Geschichte Goulds nach der inneren Seite hin vervollständigen und des Preises wert sein wird, den wir heute die Mission haben zuzuerkennen.

Um vollständig zu sein, müssen wir noch unser Urteil abgeben über ein deutsches Werk: „Der Frmr; neue Beiträge“ u. s. w. von Br M. G. Conrad zu München (Leipzig 1885). Es ist eine Folge heftiger Satyren, durchaus geistvoll, oft von zweifelhaftem Geschmacke, über das mr. Leben Deutschlands. Fehler — welche Institution hat sie nicht? — sind hier übertrieben, die Vorschläge nichtig oder unpraktisch. Derartige leidenschaftliche Pamphlete gehören nicht in den Kreis unserer Bewerbung. —

(Den Satz über die französischen und luxemburger Logenreden, „die von zu geringer Wichtigkeit sind“, können wir übergehen, ebenso die bereits mitgeteilte Entscheidung über die zuerkannten Beträge.)

Der Bericht schliefst:

Der Gr. Kom. wird nächstens mitteilen, wie der übrig bleibende Betrag verwendet werden soll.

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Die Grofsloge der Neger, Prince Hall im Or. Boston (Nordamerika) arbeitet mit grofsem Eifer. Sie versichert, bei der Aufnahme Profaner sehr gewissenhaft zu Werke zu gehen und als Mitglieder nur Männer zuzulassen, die alle Voraussetzungen haben, welche erforderlich sind, um gute Mr in der vollen Bedeutung des Wortes zu werden. Dieselbe soll für das mr. Ideal überhaupt im höchsten Grade begeistert sein, ist von verschiedenen fremden Grofslogen anerkannt, mit denen sie die freundschaftlichsten Beziehungen unterhält und sich aus diesem Grunde umsomehr gekränkt darüber fühlt, dafs die Grofslogen der Weifsen von Amerika denjenigen der Schwarzen die Anerkennung versagen.

Auch im Or. Arkansas besteht eine Grofsloge von Negern. Dieselbe bekämpft in Gemeinschaft mit den Grofslogen von Amerika das Vorgehen eines Br W. D. Mattheus, welcher sich Grofsmstr. der Nationalen Grofsloge von Amerika (die nicht existiert) nennt, alle Grofslogen auffordert, Delegierte zu einem National-Kongrefs zu senden und mit grofsen Strafen diejenigen bedroht, welche der Einladung keine Folge leisten.

Unlängst hat in der Loge „Friendship“ im Orient Chepachet (Nordamerika) ein 97 Jahre alter Mr den Vorsitz bei der Arbeit geführt, Br Benedix Andrich.

Verschiedene Schwestern im Or. New York haben unlängst einen Wohlthätigkeits-Bazar abgehalten, dessen Ergebnis zur Errichtung eines Asyls für verarmte Mr, ihre Witwen und Waisen bestimmt war. Die Einnahmen beliefen sich auf 150 000 Doll., die Ausgaben nur auf 14 000 Doll., sodafs ein Reinertrag von 136 000 Doll. verblieb.

Dänemark. In Dänemark giebt es eine Grofsloge, zwei Kapitel und neun Logen. Die Anzahl der Brr beträgt 3742, Protektor ist König Christian und Grofsmstr der Kronprinz.

Dresden. Die Loge „Zu den drei Schwertern und Asträa“ feiert am 20. und 21. September das Fest ihres 150jährigen Bestehens.

Erfurt. Die Loge „Karl zu den drei Adlern“ hat durch den Tod des früheren Redners, dann Mstr v. St., Br Emil Dittrich, gew. Oberlehrer, einen schweren Verlust erlitten. Derselbe, ein Mann von tüchtigem Charakter und wissenschaftlicher Bildung, starb am 7. Aug. in Arnstadt, wohin er sich zurückgezogen. Der Loge, in der er segens- und erfolgreich gewirkt, gehörte er seit 1837 an.

Frankfurt a. M. Am 3. September vollendet der Grofsmstr des Eklektischen Frmrbundes, Br Dr. med. Alexander Knoblauch, Sanitätsrat, sein 70. Lebensjahr.

Indien. Br Lord Connemara, Gouverneur von Madras, ist feierlich als Grofsmstr der Grofsloge jenes Distrikts eingeführt worden.

Niederlande. Unter der Ueberschrift „Verdienende Hulde" bringt Nr. 34 des Maç. Weekbl. einen warm anerkennenden Artikel über Br Polak von Br Moscoviter in Rotterdam.

Norwegen. Br J. Lindboe hat seinen, resp. seiner Loge Briefwechsel mit der schwedischen Provinzialloge in Christiania veröffentlicht in „Korrespondance med den svenske Landloges Provincialloge i Kristiania" (8°, 18 S.). Je unhaltbarer die Grundlagen des schwedischen Systems und je zweifelloser die Fälschung, desto gröfser die Unduldsamkeit und Herrschsucht.

Queensland. Die Brüder in Queensland gehören nicht zu den unthätigen. Sie haben jüngst einen Wohlthätigkeitsfond nach dem Vorbild des englischen gegründet, indem sie als Stamm aus dem Fond für allgemeine Zwecke den Betrag von 500 Pf. Sterl. demselben überwiesen und Schritte berieten, wie derselbe weiter zu vermehren.

Schottland. Unter der Grofsloge von Schottland arbeiten 698 Logen, davon 36 in Indien, 11 in Queensland, 4 in Tausmania, 34 in Kapland, 4 in Süd-Afrika, 6 in den Antillen, 6 in Jamaika, 4 in Trinidad, 7 in Perá, 4 in China, 4 in Japan und 2 in Gibraltar.

Wolfenbüttel. Die Loge „Wilhelm zu den drei S.", welche 96 Mitglieder zählt, läfst in der Loge oder in den Brversammlungen Geeignetes aus den mr. Prefsorganen zum Vortrag gelangen. Unter Zuhilfenahme des Logenvermögens und eines Vermächtnisses des Br Steinweg von M. 5000 hat die Loge es vermocht, die auf dem Hause ruhende Hypothek abzutragen. Es bestehen in der Loge Ausschüsse für Armenunterstützung, für das Logenhaus und für die Bibliothek. Letztere ist durch Anschaffungen erweitert worden. Mstr. v. St. ist Br C. A. Poppendieck, Rentier, an den Zuschriften zu richten sind.

Litterar. Notiz. Unter dem Titel „Argentino Masonico" wird 14tägig in La Plata eine mr. Zeitschrift herausgegeben. Dieselbe bezeichnet sich als unabhängiges Organ der Frmrei in Lateinisch Amerika.

Briefwechsel.

Br Dr. Br. in F.: Besten Dank für freundliche Aufmerksamkeit. Wie die geplante Aerzteloge (Aesculap), bestehen bereits in England mehrere reine Berufslogen — eine Verirrung, wie andere mehr. Herzl. Grufs!

Br P—e in Fr.: Wird besorgt; herzl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

BR J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 37. Leipzig, den 13. September 1890. XXXIII. Jahrgang.

Meinem lieben Freunde Br Ernst Harmening

als Antwort auf seine Widmung zu „Mirjam“.

Von Br Gustav Maier in Frankfurt a. M.

Wahr ist's! — „Millionen geh'n nach Brode,
Der Reiche weist sie von den Thüren;
Millionen seufzen noch im Tode
Nach Liebe, die sie gern erführen!“

Du frägst: „wann das wird anders werden,
Wann jene, die als reiche Fürsten
In Liebe schwelgen, hier auf Erden
An solche geben, welche dürsten?“

Die Frage geht mir auf die Nerven;
Vielleicht, dafs ich Dir Antwort gebe,
Wenn ich — die Einsicht zu verschärfen —
Den Schleier von Vergang'nem hebe. —

Auf dunklem Grund hebt sich das Lichte,
Am Kleinen mifst sich nur das Grofse:
Nach rückwärts Deine Blicke richte!
Söhnst dann Dich aus mit uns'rem Loose. —

Gieb Dich nur hin den ernsten Blättern,
So man die „Weltgeschichte“ nennet
Und sieh, wie da in dumpfem Wettern
Der Hafs die Menschenkinder trennet!

In tausend Formen darf der Moloch dürsten
Nach Menschenopfern, klirren Sklavenketten:
In trautem Bund siehst Pfaffen Du und Fürsten
Durch Ströme Blutes ihre Herrschaft retten.

Das Volk — ein Stier, geführt am Gängelbande,
Aus Wahn geflochten und aus Aberglauben —
Es ziehet mordend hin zum „heil'gen Lande“
Und läfst sich schlachten für den „wahren Glauben!“

Doch brauchst Du nicht zum heil'gen Land zu laufen,
Es wütet auch auf heimatlichem Wege:
Sieh! wie die Liebe baut den Scheiterhaufen
Und auf der Folter ruht des Rechtes Pflege!

Die „Edelsten des Volkes“ von ihren Zinnen
Siehst Du den Armen schmählich überfallen. —
Die stärkste Faust sieh'st Du das Recht gewinnen,
Hörst schnöden Siegen ein „Tedeum“ schallen! —

Willst dann den Blick zur Gegenwart Du wenden,
Wird's doch vielleicht im Inner'n leise tönen:
„Zwar ist des Hasses Reich noch nicht am Enden,
Doch scheint der Streit sich mählich zu versöhnen.

Der Hafs, den die Jahrtausende gehämmert
Stahlhart, den lösen wir so rasch nicht auf,
Noch ist es Tag nicht, doch der Morgen dämmert
Und langsam steigt des Lichtes Ball herauf“. —

D'rum, mahlen schwer und langsam auch die Steine,
Die uns dem höchsten Ziele näher bringen,
So lafs uns doch — in traulichem Vereine
Der Hoffnung süfse Töne wiederklingen! —

Auf's Ganze stets den ernsten Blick gerichtet,
Im Grofsen rückwärts, vorwärts nur im Kleinen:
Dann scheint uns oft in Ungeduld erdichtet,
Wenn wir zu steh'n und rückzuschreiten meinen!

Auch uns're Ahnen nährten sich vom Hasse,
Sie hielten Streit und Kampf für Gottes Sendung.
So öffnen uns'ren Enkeln wir die Gasse
Zu schönem Fortschritt, wenn nicht zur Vollendung!

Was willst Du Dir den eignen Reichtum rauben,
Willst düster alle Hoffnung von dir schütteln? —
Ich weifs ja wohl, Du hast den gleichen Glauben,
D'rum hab' ich leicht an Deinen Zweifeln rütteln.

Wie kommt's denn, dafs trotzdem, mein Bester
So gleicher Sinn sich anders offenbare? —
Das ist's: „Du schriebst mir an Sylvester
Und ich erwid're Dir im jungen Jahre!“ —

Grofsmstr Br Dr. Feodor Löwe.

Von Br **Ad. Seyfferth.**

(Aus der Grofsloge „Zur Sonne" in Bayreuth.)

Aus einer berühmten Künstlerfamilie stammend (sein Vater war der einst hochgefeierte Heldendarsteller Ferdinand Löwe) empfing der heimgegangene Bruder seine erste Bildung auf dem Gymnasium zu Mannheim, studierte dann auf den Universitäten zu Heidelberg und Leipzig und widmete sich später, nachdem der frühe Tod seines Vaters seine Absicht, sich ganz den Schönwissenschaften zu widmen, vereitelt hatte, der dramatischen Kunst und zwar debütierte er zuerst an der Mannheimer Bühne. — Von dort siedelte er nach Hamburg, später nach Frankfurt über, bis er im Jahre 1841 dem ehrenvollen Rufe zur Stuttgarter Hofbühne Folge leistete der er als darstellender Künstler und Regisseur fast bis zu seinem Tode angehörte. —

Was Br Löwe der profanen Welt in seiner Eigenschaft als Künstler gewesen, will ich nur in Kürze berühren, indem ich erwähne, dafs er, obwohl anfänglich nicht mit hervorragendem Talente begabt, jedoch mit seltener Bildung ausgestattet, durch Fortbildung, strenge Selbstkritik, festen Willen, eisernen Fleifs, und grofsen Ehrgeiz es bald dahin gebracht, dafs er zu hervorragenden Aufgaben berufen wurde und diesen späterhin in einer Weise gerecht zu werden verstand, dafs er zu den hervorragendsten Darstellern Deutschlands gerechnet werden mufste. — Sein König ehrte ihn gelegentlich seines vierzigjährigen Dienstjubiläums für seine Verdienste mit dem Ritterkreuz des Kronenordens, während er durch all' die langen Jahre ein Liebling des Stuttgarter Publikums blieb, das seine Liebe auch dem alternden Künstler — seinem Löwe — nicht entziehen mochte, sondern ihm bis ins späte Alter in unentwegter Anhänglichkeit zugethan war. — Dazu kam, dafs Br Löwe, dessen Stirne der Musen Kufs geweiht hatte, mit seinen Dichtungen, die alle voll wahrhaft poetischen Schwunges sind, die zudem sämtlich für seine edle Gesinnung beredtes Zeugnis ablegen, sich sehr bald schon einen geachteten Namen in der deutschen Dichterwelt und die Liebe weiter Kreise errungen hatte. Diese seine dichterischen Arbeiten erwarben ihm auch die philosophische Doktorwürde der Universität Giefsen. —

Seine Ehe mit Fräulein Josephine Stubenrauch wurde durch den Tod der Gattin sehr frühe getrennt. — Zwei Töchter entsprangen dieser Ehe, Sophie, die sich zu einer nachmals namentlich in England hochbeliebten Konzertsängerin ausbildete und späterhin mit Herrn v. Glehn sich verheiratete, und Marie, nunmehr verwitwete Frau Hauptmann v. Bühler. — Im Familienkreise dieser Lieben erblühten ihm neue Familienfreuden und war ihm der Aufenthalt bei seinen Kindern und Enkeln stets eine Erholung von den Anstrengungen und Sorgen seiner Stellung.

Ein feingebildeter Geist mit reichen Kenntnissen konnte Br Löwe der Frmrei, der er im Jahre 1845 sein Interesse zuwandte, nur ein willkommenes Bundesglied sein und wirklich bezieht sich weitaus der gröfste Teil seiner Schriften und poetischen Arbeiten auf das Logenleben. — Seine Thätigkeit in dieser Hinsicht ist nicht hoch genug anzuschlagen. — Aus all' seinen diesbezüglichen Arbeiten spricht ein tieffühlendes, liebeerfülltes Herz, eine edle, für alles Schöne und Gute begeisterte, dabei tief religiöse Seele. — Es würde zuweit führen, an dieser Stätte eine gröfsere Auslese aus der Menge seiner Arbeiten wiederzugeben, nur insoweit, als es zur Skizzierung der Grundzüge des Charakters des Entschlafenen notwendig erscheint, möchte ich Einiges aus seinen Werken zitieren.

Seine Baustücke, seine Merkblätter, seine Gedichte und Sinnsprüche kann man wieder und wieder lesen und eine Fülle von Lebenswahrheiten aus ihnen schöpfen. Durch all' seine Werke zieht sich, wie ein roter Faden, der Hauptzug seines Charakters „Liebe und Milde", bei aller Vornehmheit, die ihm eigen war und die er nach aufsen hin an den Tag legte:

> Dem Bedürftigen gebe,
> Den Gebeugten hebe,
> Den Bedrohten schütze,
> Dem Bedrängten nütze,
> Für den Zagen handle,
> Mit dem Guten wandle!

Diese seine Mrregel war ihm selbst Richtschnur fürs Leben. —

Wie schön lesen sich seine Verse:

Ueb' Milde!

> Hab' Nachsicht mit dem Bruder, wenn er irrt
> Und löse mild, was ihm den Sinn verwirrt!
> Dem Strauchelnden spring rasch und helfend bei,
> Dafs er durch Dich vorm Fall behütet sei!
> Doch rühme Dich ob solcher Hilfe nicht,
> Du thust nicht mehr damit, als Deine Pflicht!
> Die schönste That verliert von ihrem Wert
> Den besten Teil, wenn sie nach Lohn begehrt.
> Nur Hochmut ist die Stärke, die da meint,
> Dafs nie ein Prüfungstag erscheint!
> Er kommt für Jeden! — Eh' man sich's versah,
> Ist er mit allen seinen Zweifeln da.
> Bist Du gewifs, dafs Du sie all' besiegst
> Und nicht am Prüfungstage unterliegst?
> Vielleicht, dafs dann der Bruder dich beschützt,
> Den Du vor'm Fall gehütet und gestützt,
> Drum übe Milde, wenn Du fehlen siehst,
> Damit Du selbst Dir Milde nicht entziehst! —

Glühende Begeisterung für's Vaterland und für die Interessen der k. K. zeichnete sein Wesen aus und manches feurige Lied, mancher Kernspruch gegen die, die dem Vaterland und der Mrei, sei es aus politischen, sei es aus jesuitischen Gründen zu nahe traten, entflofs seiner Feder. —

Im Jahre 1869, nach dem Rücktritt des Bruders Eckhardt I von seinem Amte als Mstr v. St., wurde Br Dr. Löwe durch das Vertrauen seiner Mitbrr zur Hammerführung berufen und nachdem er seine Bereitwilligkeit zur Uebernahme des Amtes erklärt hatte, durch die Wahlloge vom 26. Mai desselben Jahres als Mstr v. St. gewählt. 15 Jahre hindurch (geringe durch das Gesetz veranlafste Unterbrechungen ungerechnet) waltete er dieses seines Amtes mit einer Umsicht und Schaffenskraft, die ihm seitens seiner Wilhelmsbrüder

wohl nicht vergessen werden wird, die aber auch durch die Veröffentlichung seiner Ansprachen, Zeichnungen, seiner mrischen Gedichte und Sinnsprüche weit über den Rahmen seiner Loge hinaus sich bemerkbar machte und Br Löwe zu einem unserer hervorragendsten Kämpen für Wahrheit und Recht stempelte.

Durch seine eigene rege Thätigkeit im Logenleben gab er aber auch Anlafs zu regster Nacheiferung und der zahlreiche Besuch der Vortragsabende, an denen nach seiner Intention:

„Bringe Jeder frei das Seine
Brüderlichen Sinn's herbei,
Denn es braucht zum Bau der Steine
Viele und auch mancherlei!" — —

jeder in seiner Weise sein geistiges Scherflein für die Allgemeinheit der Brüder zum Besten gab, war beredtes Zeugnis für die Tüchtigkeit seiner Leitung.

Am 15. Oktober 1884 trat der ehrw. Grofsmeister Feustel von seinem Amte zurück und an seiner Stelle wurde Br Dr. Löwe von der Grofsen Loge zum Grofsmeister gewählt. — Was der Entschlafene in diesem seinem nunmehr bedeutend erweiterten Wirkungskreis geleistet, welchen Eifer und welche Gewissenhaftigkeit er entwickelt hat, gehört ja der neuesten Zeit an und wir alle wufsten es zu schätzen. — Seine rege Korrespondenz, die er mit dem nunmehrigen ehrw. Grofsmstr Br Bayerlein, wie mit dem ehrw. Grofs-Sekretär Br Redlich gepflogen hat, giebt den besten Beleg für sein unermüdetes Schaffen und für die Wärme an Anteilnahme an allem, was im Interesse der Grofsen Loge „Zur Sonne", wie überhaupt im Interesse der Frmrei gelegen war. — Und kamen einmal Zeiten, da die Wogen der Meinungen höher gingen, da aufsteigende Meinungsverschiedenheiten den Frieden zu stören drohten, so war er es, der sie glücklich zu lösen wufste, der den Frieden mit allen Mitteln der Liebe zu erhalten suchte.

Es konnte daher auch nicht fehlen, dafs man allseitig bestrebt war, den verdienten Br auch durch Verleihung äufserer Ehren den Dank abzustatten, der ihm in so reichem Mafse zukam. — So ward Br Löwe Ehrenmeister der Loge „Wilhelm zur aufgehenden Sonne" in Stuttgart, Ehrenmitglied der Grofsloge „Zur Sonne" in Bayreuth, Ehrenmitglied sämtlicher Bundeslogen, ferner Ehrenmitglied der Logen „Balduin zur Linde" in Leipzig, „Zu den drei Zedern" in Stuttgart, Heilbronn und Ulm, „Zur Einigkeit" in Frankfurt a. M., der Loge „Giordano Bruno" in Palmi und des mr. Kränzchens „Friedrich zum Nordstern" in Homburg v. d. H.

Seinen Plan, im Laufe der Jahre sämtliche Bundeslogen zu besuchen und selben auf diese Weise näher zu treten, konnte er leider nur zum Teil zur Ausführung bringen. Er besuchte zwar die Logen in Augsburg, Bayreuth, Hamburg, Karlsruhe, Ludwigsburg, Würzburg, Mannheim und München, wohnte dem 100jährigen Jubiläum der Loge in Karlsruhe, sowie der Einweihung der neuen Logenhäuser in Ludwigsburg und Mannheim bei, mufste aber späterhin von weiteren Besuchen, so auch vom Besuche des deutschen Grofslogentages und der Tagung der Grofsloge „Zur Sonne" in Augsburg Abstand nehmen, da die Folgen des Alters sich mehr und mehr geltend machten.

Doch stand Br Dr. Löwe mit den Schwester-Grofslogen, wie auch mit den befreundeten auswärtigen Grofslogen in steter Verbindung und bestem Einvernehmen und beförderte die Einheitsbestrebungen des deutschen Grofslogenbundes, soweit es in seiner Macht stand.

Von einem Schlaganfall, der ihn im März vorigen Jahres niederwarf, erholte sich Br Löwe zwar wieder einigermafsen, ein zurückgebliebenes Herzleiden jedoch verschlimmerte sich zusehends und führte zum Verfall seiner körperlichen Kräfte, wenn auch sein Geist bis fast in die letzten Stunden seine gewohnte Frische beibehielt.

Am 20. Juni erlosch dem allbeliebten, hochverehrten Bruder still und sanft die Fackel des Lebens, sein Geist aber schwang sich auf in das Reich des Lichtes und der Wahrheit.

An seinem Katafalk möchte ich dem teuren Entschlafenen sein eigenes Trauerlied, wenn auch in etwas geänderter Form geben, das er den verstorbenen Brn geweiht:

Schlaf wohl und ruh in Frieden,
Das Haupt gen Ost gewandt,
Du, den von uns geschieden
Des Todes kalte Hand!
Doch was wir einst besessen
An Dir in That und Wort,
Das bleibt uns unvergessen
Und lebt und dauert fort!

Es reicht die Bruderkette
Ums ganze Erdenrund,
Und auch zum Schlummerbette
Tief in des Grabes Grund.
Die Kette hält verbunden,
Die sich im Licht erkannt,
In Liebe sich gefunden
Und Brüder sich genannt.

Es kann der Tod nicht trennen,
Was einst im Leben war
Und heil'ger Flammen Brennen
Dräut nicht sein Hauch Gefahr!
Wir wandeln noch hienieden, —
Du hast das Ziel erreicht —
Schlaf wohl und ruh' in Frieden
Sei Dir die Erde leicht! —

Arbeiter und Arbeitgeber.

Ein Wort an die Gewerbe- und Gewerkevereine.

Von Br **W. Unseld**, Regierungsbaumeister, Vorstand des Gewerbe-Vereins in **Ulm**.

Wohl kennt heutzutage jedermann das Gleichnis von dem zusammengebundenen Rutenbündel, das nicht abzubrechen war, so lange die einzelnen Ruten durch das Band vereinigt waren, das aber nach Lösung desselben sofort in Stücken am Boden lag. Allein was nützt uns die Kenntnis der Wahrheit, wenn wir bei unseren Handlungen derselben fort und fort den Rücken kehren. Was nützt uns all die patriotische Wortwasch, die seit zwanzig Jahren getrieben wird, wenn ihr die Thaten so wenig entsprechen? Oder, hätte ich vielleicht

Unrecht? Sind wir Deutsche nicht allen anderen Völkern auf sozialgesetzgeberischem Wege vorangeschritten? Wird nicht auf dem ganzen Erdenrund dem deutschen Volk das Lob, einer neuen fortschrittlicheren sozialen Richtung Bahn gebrochen zu haben? Wir sind stolz auf dieses Lob, es erhöht in uns die Liebe zum Vaterlande. Gewifs, allein nehmen wir uns wohl in acht, über der Schmeichelei die wahre Lage der Gesellschaft zu übersehen, täuschen wir uns nicht. Nur auf gesetzgeberischem Wege ist die Bahn gebrochen, der Weg ausgesteckt; in sittlicher Beziehung sind die Zustände rückschrittlich geworden, und erst der allerneuesten Zeit war es vorbehalten zu zeigen, dafs auch hier der Boden sich vorbereitet, auf dem die Gesellschaft zu sittlicher Freiheit fortschreiten wird und mufs.

Wir haben zwar bisher gerne Millionen um Millionen geopfert, um den äufseren wie inneren Feind in den Schranken zu halten, die für das Gedeihen des einzelnen wie des ganzen notwendig sind, aber wir haben noch sehr wenig als einzelne dazu beigetragen, um die Klüfte zu überbrücken, welche die einzelnen Klassen der Gesellschaft bisher trennen, wir haben das Band, das die einzelnen Rutenstäbe vereinigt, bisher völlig negiert. Gerne werfen wir uns dem Ausland gegenüber in die Brust, sehen Dutzende von Splittern in der Brüder Auge und gewahren den eigenen Balken nicht. Aber es ist Pflicht jedes rechtlich Denkenden, selbst auf die Gefahr hin, sich eine Masse von Gegnern zu schaffen, auf diesen Balken aufmerksam zu machen, und die Wege auszustecken, auf welchen grofsen Gefahren für die Zukunft vorgebeugt werden kann; es ist nötig auf die Gefahr stets und immer wieder aufmerksam zu machen, dafs der Balken bei fortgesetzter Nichtbeachtung allmählich zum Sturmbock gegen das eigene Vaterland werden müsste.

Hier Arbeiter! Hier Arbeitgeber! ist das bedauerliche Losungswort in Alldeutschland geworden. Diesem Kampfrufe sind die grofsen sozialen Gesetze als Damm entgegengesetzt worden. Gebe Gott, dafs er hält, und die noch wogenden Fluten ruhigere Bewegungen annehmen; allein nicht der Hilferuf zu Gott ist es, der einen Dammbruch verhindert, sondern unsere eigene Arbeit bei Erkenntnis der Gefahr. Diese Arbeit aber besteht vor allem darin, dafs Arbeiter und Arbeitgeber sich ihrer unbedingten, für das Wohl des Vaterlandes nötigen Zusammengehörigkeit bewufst werden, dafs die Erkenntnis der Gerechtigkeit sich Bahn bricht, dafs das Einzelindividuum das, was es ist, eben niemand anders in erster Linie verdankt, als seinen Nebenmenschen, dafs es ohne dieselbe eine hilflose Null, ein nichts wäre. Diese Erkenntnis führt zur Dankbarkeit, der alleinigen Grundlage echter Vaterlandsliebe. Was nützen alle schönen patriotisch schwungvolle Reden, was nützt all das Zujubeln, es ist damit ein momentaner Sinnenkitzel befriedigt, und damit fertig. Freilich ist dies angenehmer und leichter, denn als Mensch zum Menschen treten, leichter als sich einer oft mehr denn unsittlichen Hab- und Geldsucht entledigen, oder aber auf der anderen Seite, leichter überschwenglichen Tiraden über Ausbeutung von Not und Elend anhören, leichter in der Jugend und im kräftigen Mannesalter in das wüste Geschrei des Umsturzes einstimmen, sich als Kulturkämpfer und grofser Weltverbesserer fühlen, statt die Sparsamkeit, die höhere geistige Entwickelung seines Ichs anstreben; leichter statt wie Schulze-Delitzsch gelehrt, Assoziationen, Rohstoffvereine, Konsumvereine u. s. f. zu gründen und zu festigen, über den Verfall des Gewerbes zu klagen, leichter sein Geld in sechs und acht Vergnügungsvereinen anzubringen, statt es gemeinschaftlich produktiv zu verwerten. Ja, es ist wie es scheint auch leichter, sein Geld nutzlos in Streikkassen fliefsen zu lassen, statt in Kranken-, Unfall- und Unterstützungskassen, wie dies erfreulicherweise bei den Gewerkevereinen der Fall.

Wahrlich, wenn man so Umschau hält, dann fühlt man, wie viel, wie unendlich viel noch zu thun ist, was die Aufgaben der Vereine, was die Aufgaben der Erziehung sind.

Treten wir der Sache näher, wenn wir von Arbeiter und Arbeitgeber sprechen, so ist für jeden, der sich auch nur einigermafsen mit der sozialen Bewegung auf dem Laufenden erhält, eine ganz eigenartige Erscheinung, dafs die Arbeiterwelt mit den neugeschaffenen Gesetzen viel vertrauter ist, als die Arbeitgeber im grofsen Ganzen; in neuerer Zeit zeigt sich aber auch, dafs, wie oben schon berührt, die Arbeiterwelt mehr und mehr die Sympathien der Gesellschaft sich erwirbt, sofern sie nur in geordneter Weise ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern versuchte, ja es sind sogar Strömungen in der breiten Masse des Volkes, bis zu den höchsten Kreisen vorhanden, die deutlich erkennen lassen, dafs man die sittliche Seite der fortschrittlichen Bewegung wohl zu schätzen weifs. Diese Bewegung nun sollten die Arbeitgeber nicht übersehen, sofern sie überhaupt noch Anspruch darauf machen wollen, als Mittelstand die Träger der eigentlichen Ideale des Volkes zu sein. Ich sage absichtlich, die Arbeitgeber sollten diese Bewegung nicht übersehen; dafs sie es bis heute der grofsen Masse nach thun, ist eine leidige Thatsache. Es ist aber auch eine leidige Thatsache, dafs die Arbeitgeber der grofsen Masse nach sich mehr denn flau den neu geschaffenen Gesetzen gegenüber verhalten, ja sie kümmern sich teilweise gar nicht um dieselben. Ach! sie müssen ja doch nur bezahlen, ohne einen greifbaren Erfolg dafür zu haben, ja für den Arbeiter sorgt die Regierung; für den Arbeitgeber geschieht nichts, der soll sehen wie er fortkommt; die heutige Gesetzgebung ist nur dazu angethan, denjenigen, der dem anderen Nahrung schafft, zu schröpfen. Dies und ähnliches ist zu hundert und aber hundertmalen von den Arbeitgebern zu hören; nebenbei ist aber auch zu dutzendmalen von seiten der Regierungsorgane zu vernehmen, dafs dieselben mehr denn erstaunt sind über die oft namenlose Gesetzesunkenntnis, über die oft alle Begriffe übersteigende Gleichgiltigkeit der Arbeitgeber für die tief einschneidenden Wirkungen dieser Gesetze.

Die Ursache dieses Unterschiedes zwischen Arbeiter und Arbeitgeber liegt vielfach in der jeweiligen Presse,

sie liegt aber auch darin, dafs der Arbeiter nur nach einer Seite hin geschlossen Front zu machen braucht, um wenigstens zu einem Resultat zu kommen, der Arbeitgeber, und gerade der des Mittelstandes soll nach zwei Seiten Front machen, er soll sich des Drängens von unten und des Aufsaugens von oben erwehren. Arbeiter und Grofskapital sind zwei Faktoren, deren er sich auf die Dauer nicht erwehren kann, er fühlt es instinktiv und nun begeht er den Fehler, statt sich mit dem ihm näher stehenden Faktor zu liieren, bleibt er stumpf und apathisch und wartet die Dinge ab, die da kommen sollen. Es hat sich leider selbst im Kleinbetrieb eine gähnende Kluft zwischen Arbeiter und Arbeitgeber aufgethan. Der Arbeitgeber, obgleich selbst aus dem Arbeiterstand hervorgegangen, vergifst dies in den meisten Fällen nur zu bald, er wird Egoist ohne genügenden sittlichen Untergrund, er kommt auf den Standpunkt des nur Gut und Geld zusammenscharrenden Individuums, er glaubt, dafs neben seinen Interessen kein anderes aufzukommen Berechtigung haben sollte, kurz die Grenzen, die er selbst als Arbeiter hat ausstecken helfen, die verwirft er, um die seiner Selbstsucht als die allein richtigen anzupreisen. Er stellt sich nach und nach immer feindlicher den in seiner Werkstätte beschäftigten Arbeitern gegenüber, ja er kommt gar oft auf den Abweg, dafs er selbst seine Lehrlinge als Werkzeuge ansieht, die für seinen Eigennutz ihm zur Verfügung gestellt sind. Dafs auf der Seite der Arbeiter vielleicht schon bei der Mehrzahl die Anschauung herrscht, der Arbeitgeber sei ihr Feind, dessen oberster Grundsatz der der möglichsten Ausnützung sei, ist bei der heutigen Strömung unzweifelhaft. In Tausenden von Werkstätten herrscht heute dieser beklagenswerte Zustand, der dem Menschenfreund nur zu klar aufdeckt, wie wenig die Erziehung auf sittlichem Gebiet bis heute erzielt, der ihm zeigt, dafs hier eine Lücke ist, die, wenn ihr nicht in Bälde die genügende Aufmerksamkeit geschenkt wird, zu unheilvollen Katastrophen führen müfste.

Wer nun Fehler aufdeckt, von dem erwartet man mit Recht, dafs er auch nach Wegen suche, auf welchen dieselben vermieden werden, dafs er sie, wenn er glaubt sie gefunden zu haben, seinen Mitbürgern zu weiterer Untersuchung mitteile. Ich habe vorstehende Zeilen an die Gewerbe- und Gewerke-Vereine gerichtet, an die Innungen kann ich mich nicht wenden, denn deren Anschauungen von sozialer sittlicher Entwickelung des Volkes und die meinen stehen einander bis heute diametral gegenüber. Den Gewerbe- und Gewerke-Vereinen aber glaube ich einen Weg mitteilen zu dürfen, auf welchem die beiderseitigen Interessen von Arbeitgeber und Arbeiter sich zusammenfinden, und dieser Weg ist der des gegenseitigen Zusammenarbeitens, zuerst der jeweiligen Vorstände, dann der Ausschüsse und endlich der Vereine selbst. Noch immer, wenn ich als Vorstand des Gewerbevereins an einer Tagesordnung des Gewerkevereins als Gast teilgenommen, haben sich meine Erfahrungen vermehrt, hat sich mein Gesichtskreis erweitert, ich glaube aber auch, dafs das Umgekehrte stattgefunden hat; die immer sich wiederholenden Einladungen lassen mich diesen Schlufs ziehen. Gemeinnützige Vorträge, an denen Arbeiter und Arbeitgeber zu gleicher Zeit teilnehmen, führen diese auch aufser der Werkstätte zusammen, und ist erst das Eis, das anfänglich im Auditorium herrscht, in Bewegung gebracht, so kommt es auch zum Schmelzen. Jeder, wenn er nur will, kann vom anderen lernen, jeder wird belehrt, und wo das Gefühl geweckt wird, dafs man gegenseitig sich Dank schuldet, da wird auch der Boden vorbereitet für das Fundament, auf dem sich die Vaterlandsliebe, die Liebe zum eigenen Volk aufbaut. Die Geschichte ist die beste Lehrmeisterin, studieren wir die Städteentwickelung, sie ist das schlagendste Beispiel. Die Zeiten sind andere geworden, die Menschen mit, sie sollen aber vor allem sittlicher, pflichtbewufster werden. Nicht das jeweilig herrschende Recht führt zur Weiterentwickelung, sondern das jeweilig auf Gegenseitigkeit beruhende Pflichtgefühl, nicht der Reichtum aller, der aber nur durch das Sittlichkeits- und Rechtsgefühl gehoben wird. Jedem bietet sich in der Geschichte seines Volkes ein Spiegel dar, in dem er sich selbst finden wird. Die Karikatur wird sich stets als Karikatur widerspiegeln, ein ehrlicher Blick in das Innere nützt mehr als alle Tiraden, und wo Arbeiter und Arbeitgeber den rechten vollen Ernst entfalten, da wird sich der Weg des gemeinsamen Zusammengehens von selbst zeigen, da tritt an die Stelle des Mifstrauens das Vertrauen, an die Stelle der Mifsachtung die Achtung, dann aber werden auch die grofsen Gesetze segensreich wirken, sie werden mit der Zeit die Früchte bringen, die von ihren Schöpfern erwünscht und für die Zukunft erschaut waren. (Gew.-Ztg.)

Litterarische Besprechungen.

I.

Volks-Ideale von H. Pampe (Freiburg i. B. Handelslehranstalt; Leipzig, J. G. Findel, H. Pampe 1890). Preis M. —,40. Besprochen von Br Gustav Maier in Frankfort a. M.

Das vorliegende Schriftchen (nur 21 Seiten grofs) empfiehlt sich uns nicht allein deshalb, weil der Verfasser unserem Brkreise angehört, und innerhalb desselben der fortschrittlichen, eine wirkungsvolle Thätigkeit anstrebenden Richtung, sondern hauptsächlich um deswillen, weil er das weltbewegende Verhältnis von Kapital und Arbeit vom wahrhaft mrischen Standpunkte aus in Betrachtung nimmt und damit wiederum ein Zeugnis ablegt von einer gewissen Unbefangenheit der Auffassung, welche die hauptsächliche Aufgabe unserer Kunst sein sollte.

Die Masse der Menschen lebt in gewordenen Verhältnissen und denkt nach überkommenen Anschauungen, ohne sich Rechenschaft von deren fortdauernder Berechtigung zu geben. Daraus entstehen die schroffen Gegensätze, das zähe Festhalten auf der einen, das ungestüme Rütteln auf der anderen Seite. Die Masse der Menschen hält fest an den einmal erworbenen Privilegien, und denkt nicht darüber nach, ob diese nicht dem Zeit-

geiste entgegenstehen und damit dem Untergange geweiht sind. So tanzten vor kaum hundert Jahren die bevorzugten Klassen des absolutistischen Regiments, der Adel und die Geistlichkeit, auf ihrem Vulkane, und wenige Jahzehnte später hatte der Ausbruch dieses Vulkans die für ewig gehaltenen Vorrechte in die Luft gesprengt und auf Nimmerwiedersehen zertrümmert; in kurzer Spanne Zeit sind — im Wege der Säkularisierung und Mediatisierung — Privilegien rauh und kurzer Hand beseitigt worden, die, aus Jahrhunderte langer Tradition hervorgegangen, von den gedankenlosen Besitzern für unverletzlich gehalten worden waren. Wer will behaupten, dafs wir nicht in einer ähnlichen Zeit auch heute leben, dafs nicht die Vorrechte unserer heutigen doch noch vorwiegend aristo-plutokratischen Gesellschaft einer ähnlichen Zukunft entgegengehen? Die Gestaltung unserer Verhältnisse, namentlich unserer Industrie, deutet auf eine derartige Entwickelung hin, deren Anzeichen nur eine gewisse Blindheit völlig verkennen kann. Das gleiche Menschenrecht des Individuums und der nur durch Arbeit erworbene Adel sind Ideale der Zukunft. Sie auf dem friedlichen Wege zu entwickeln und zur Reife zu bringen, erscheint als die Pflicht denkender Männer, und es zeugt von einem schwer begreiflichen Mangel an Verständnis sogar für das eigenste Interesse und die eigene Sicherheit, wenn hervorragende Kreise der herrschenden Richtung sich selbst gegen so wohlwollende Reform-Gedanken aufbäumen, wie sie von unserem Kaiser in weitsichtiger und dankenswerter Weise als Regierungsprogramm aufgestellt worden sind. — Auch in frmrischen Kreisen stöfst man leider noch auf so engherzige Auffassung. Dafür nur ein Beispiel von hunderten! Wie oft hört man von Seiten eines Besitzenden und Bevorrechteten in bestem Glauben die Klage äufsern, dafs infolge des allgemeinen Wahlrechts sein Angestellter oder Arbeiter, „der doch nichts habe und versteuere, das gleiche Stimmrecht ausübe, als er selbst, der doch so und so viele Steuer an den Staat bezahle". Und gar selten denkt einer daran, wie eben jener Besitz nach heutigen Verhältnissen an sich schon ein gewaltiges Vorrecht an Lebensgenufs, Macht, ja auch an Wissen begründet und mit sich bringt und dafs es somit eine doppelte Zurücksetzung wäre und war, dieses Vorrecht durch Entziehung allgemeiner Rechte noch zu erhöhen, wie unvernünftig es ist, die Kluft der wirtschaftlichen Abhängigkeit zu vertiefen, anstatt sie durch weise Reformen allmählich zu überbrücken. Wie oft wird, wer Ansichten in letzterem Sinne vertritt, unbesonnen für einen Umstürzler, für einen „Sozialdemokraten" erklärt und verpönt! Als ob es nicht gerade ein hohes Verdienst wäre, nach einer ruhigen und vernünftigen Gestaltung der sozialen Verhältnisse zu streben unter Vermeidung gewaltsamer Umwälzungen, eine Thätigkeit, deren Erfolge doch vornehmlich eben den herrschenden Klassen zu Gute kommen!

Br Pampe aber steht mutig im Dienste dieser Gedanken, er schätzt mit Friedrich List „die Kraft Reichtum zu erwerben höher, als den Reichtum selbst", er kennt nur jenen Adel, welchen die Arbeit verleiht, er wünscht, dafs der Arbeiter gehoben und von den besitzenden und gebildeten Klassen gestützt werde. In diesem Sinne gelangt er am Schlusse seiner kurzen Darlegungen zu einem praktischen Vorschlage, der Schaffung eines Amtes auf privatem Wege, „welchem die thatkräftige Mitwirkung in allen durch die Beteiligten vorzulegenden wirtschaftlichen Fragen obliegen würde". Die Aufgaben eines solchen freiwilligen Amtes würden vielleicht über diejenigen Punkte vielfach hinauszugehen haben, welche Br Pampe ihm zuweist. Er nennt als solche: Eintreten bei vorkommender Geldnot zur Verhinderung von Mafsnahmen, welche eine Vermögensverschleuderung herbeiführen und wirtschaftlichen, körperlichen oder sozialen Ruin zur Folge haben, Vereinbarung von Lieferungsverträgen unter Beförderung des Baarkaufes durch besondere Vorteile, Prüfung der Mietverträge, Vergütung von Prämien für nachgewiesene normale Haushaltung, Arbeits-Vermittelung. Wir möchten hinzufügen: die Organisation schiedsrichterlicher Thätigkeit im Falle von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, Förderung der Bildung und besonders auch den Schutz von Witwen und Waisen. Dagegen glauben wir nicht, dafs die an erster Stelle von Br Pampe angeführte Verwaltung und verhältnismäfsig hohe Verzinsung von Spareinlagen der Arbeiter als Aufgabe eines solchen Amtes zu betrachten wäre; es würde sich damit eine Verquickung einerseits rein moralischer und anderseits finanzieller Thätigkeit ergeben, welche unseres Erachtens nicht ohne Gefahren wäre.

Immerhin ist das kleine Schriftchen dankenswert und darum auch lesenswert; wir möchten es der weitesten Beachtung in den Kreisen unseres Bundes dringend empfehlen, weil wir wünschten, dafs gerade innerhalb dieses Kreises jene unbefangene Auffassung zur herrschenden würde, welche an der Hand der Kritik über die Gegenwart eine wichtige Bürgschaft ist für die notwendigen sachgemäfsen Reformen der Zukunft.

In diesem Sinne dürften nicht nur die Frmr die Führer der öffentlichen Meinung sein und werden, sondern sie würden auch, wenn sie in dem Geiste des Verfassers arbeiten wollten, in der Lage sein, Organisationen in seinem Sinne zur Linderung der sozialen Mifsstände zu schaffen oder wenigstens zu begünstigen. Br Pampe erbietet sich, allen, welche ein Interesse für die Verwirklichung seiner Gedanken bekunden, die für derartige Hilfsstellen aufgestellten Satzungen mitzuteilen, und wir wünschen, dafs von diesem Anerbieten ein recht umfassender Gebrauch gemacht werde.

II.

Br **Kippenberg, A.,** (†) Helle Strahlen aus dem Orient. Zehn Logenreden. Leipzig 1890. Br B. Zechel. kl. 8° 199 S. M. 2,50.

Diese zehn gehaltvollen und formvollendeten Reden des verstorbenen Br Kippenberg gehören in der That mit „zum Besten, was jemals in Logenräumen geredet worden".

Die Lektüre dieses Buches bot uns einen seltenen Genufs; fanden wir doch allenthalben den Zug der eigenen

Stimmung, vielfach selbstgehegte Hoffnungen und Wünsche, Geist von unserem Geiste, vor allem eine Verwirklichung der Ansprüche, die wir an den Logenredner machen.

Dem Genufs während der Lektüre folgte hinterher ein langer, tiefer Zeufzer, der Ausdruck schmerzlichen Verlustes darüber, dafs es uns nur sehr, sehr selten vergönnt ist und war, in einer Loge mitzuarbeiten und als Empfangender gehoben und auferbaut zu werden, in der ein Logenredner in solchem Geiste redet, wie bei Lebzeiten Br Kippenberg in der Loge „Friedrich Wilhelm zur Eintracht" in Bremen und wie zweifelsohne auch Br Dr. A. Portig thut, der den Verfasser mit einem warmempfundenen Vorwort einführt, so dafs er zugleich sich als Gesinnungsgenosse und Geistesverwandter sich kundgiebt.

Wie zart, taktvoll und hochsinnig ist z. B. die Rede über „Tod und Unsterblichkeit", die auch nicht die leiseste Spur jenes Fanatismus aufweist, mit dem gelegentlich anderwärts derartige Fragen behandelt zu werden pflegen! Welche vorurteilsfreie und unbefangene Anschauung bekundet sich gleich in der ersten über „die Berechtigung des Mrtums in der Gegenwart", in welcher der Redner volle sechs Seiten, also nahezu ein Drittel des ganzen Inhalts, der gewissenhaften Zusammenstellung und Aufzählung der Vorwürfe und Einwendungen gegen die Mrei der Gegenwart widmet, während im Uebrigen ein Teil weniger der Widerlegung, als vielmehr wohlangebrachten Mahnungen und Vorschlägen gewidmet ist! Feinsinnig und lebenswahr ist die Rede „zur Würdigung Goethes" und selbst in der Behandlung der „Bibel" sind alle gefährlichen Klippen glücklich umschifft. Was das Vorwort des Br Portig rühmt; das Vermeiden allgemeiner Redensarten, tiefgehende Behandlung seines Gegenstandes, Fülle des Materials, Kraft der Gedanken und poetischer Schwung der Sprache — ist allenthalben verdientes Lob. Man nehme diese „Helle Strahlen" selber zur Hand und geniefse und verwerte, was der Verfasser sagt. F.

Logenberichte und Vermischtes.

England. Die Grofsloge von England hat die mit Zustimmung aller Logen gegründete neue Grofsloge von Tasmania anerkannt, jene von Neuseeland, weil sie nicht einmütig konstituiert ist, aber nicht.

Der September-Versammlung der Grofsloge wohnten als Besuchende drei auswärtige Grofsmstr an: Br Clifford Mc. Calla von Pennsylvanien, Br Robertson von Ontario und Br Horner von Louisiana. Sie fanden die herzlichste Aufnahme.

Die Gründung reiner Berufslogen nimmt in England ihren Fortgang; aufser einer Loge für Aerzte entsteht eine solche für Chemiker und Droguisten.

Leipzig. Die Sonnabend, den 27. September abends $6^1/_2$ Uhr stattfindende Lehrlingsloge der Loge „Balduin zur Linde" wird dem Andenken an den verstorbenen Mstr Br Osw. Marbach gewidmet sein.

Ueber die Gründung eines Thüringer Logenverbandes berichtet Nr. 36 der „Frmr-Ztg."; wir teilen diesen beachtenswerten Bericht auszugsweise mit:

Am 24. August kamen in Erfurt in den Räumen der Loge „Karl zu den drei A." auf Einladung des Br Rob. Fischer in Gera 24 Vertreter von 16 thüringer Logen behufs Gründung eines Logenverbandes zusammen. „Dem deutschen Zuge gemeinsamen Wirkens und innerer fester Einigung entsprechend und im Gefühle geistigen Zusammenstehens zu Einem grofsen Ziele sollte, alle Unterschiede von Lehrarten und Grofslogenverbänden unbeachtet lassend, ein Band um alle betr. Bauhütten geschlungen werden, das zur neuen Belebung und einheitlichen Förderung unserer Sache zu dienen hat. Schon in anderen Gauen des deutschen Reiches ist man in gleicher Weise vorgegangen. Diesen anderen Vorgängen, namentlich in Rheinland und Westfalen, Hessen u. s. w. wollte man nachgehen und so durch weitere Schaffung solcher Gauverbände der endlichen zentralen Einigung aller (??) deutschen Logen vorarbeiten. Und in der That zeigte sich allerseits eine solche Sympathie und Hingabe, dafs es nicht schwer fiel, sofort das Werk zu Stande zu bringen." Nach Begrüfsung der Versammlung durch den vorsitzenden Mstr der Erfurter Loge, Br Scholtz u. s. w. wurde Br Fischer zum Vorsitzenden, Br Weise-Erfurt zum Schriftführer erwählt, während Br Scholtz dem Vorsitzenden zur Seite blieb. „Nachdem Br Fischer in längerer Ansprache die Einheitsbestrebungen in der deutschen Mrei in ihrer Berechtigung, wie in dem notwendig dabei einzuhaltenden successiven Verlauf, wobei jede extremen Vorschläge zu vermeiden und die bestehenden Verhältnisse zu berücksichtigen seien, geschildert und gezeigt hatte, wie z. Z. und so lange ein Mrtag noch nicht bestehe, aber auch dann noch die Gauverbände das beste Mittel seien, alles Trennende überbrückend, das latente Bewufstsein unserer geistigen Einheit zum Durchbruch zu bringen, wurde demnächst auf Antrag des Br Scholtz der Zweck des Verbands dahin zusammengefafst: das frmr. Leben in den einzelnen Bauhütten durch gemeinsame Beratung wichtiger mrischer Zeitfragen zu fördern, innige Beziehungen der einzelnen Logen und ihrer Mitglieder unter einander herbeizuführen, zugleich den Gedanken der Einigung des deutschen Volkes auch auf frmr. Gebiete kräftig und lebendig zu erhalten und rücksichtlich der frmr. Werke und Wohlthätigkeit gemeinsame Ziele zu suchen und gemeinsame Werke aufzurichten. Von Aufstellung besonderer Satzungen wurde aus praktischen Gründen abgesehen, da man, den Geist höher achtend als die Form, mit Zuversicht glaubte, auch ohne solche durchzukommen. Dagegen einigte man sich zu folgenden Grundzügen: 1) Alljährlich wird eine Versammlung abgehalten, zu welcher jede Loge in der Regel höchstens zwei Vertreter entsenden kann; 2) ebenso wird alljährlich eine Vorortsloge zur Vorbereitung dieser Versammlung gewählt; 3) auch Bestimmung getroffen über zwei Vortragsthemata und deren Bearbeiter; 4) alle Kosten verbleiben den die Versammlung besuchenden Logen und die Versammlungsloge hat nur ihre Räume zur Verfügung zu stellen." Die vertretenen Logen gaben sofort ihre Zustimmung. Den Verband bilden 18 Bauhütten und zwar: Arnstadt, Coburg, Eisenach, Erfurt, Gera, Gotha, Greiz, Halle (beide L.), Hildburghausen, Jena (beide L.), Merseburg, Nordhausen, Pöfsneck, Rudolstadt, Weimar, Weifsenfels. (1 eklektische, 1 Bayreuther, 2 Sachsen, 3 Hamburg, 2 isolierte, 2 L.-L. v. D., 1 R.-Y., 6 Weltk.) Vorort für nächstes Jahr ist Erfurt. Das zweite, hier festgestellte Vortragsthema lautet: „Ist es zu ermöglichen, dafs den Logen die vielfach ihnen entzogene Wertschätzung des Publikums bewahrt werde." Als wünschenswert wurde u. a. erklärt, aus den Armensammlungen bei den Jahreszusammenkünften, ergänzt durch freiwillige Zuwendungen der einzelnen Logen, einen Fonds zu bilden, welcher der Jahresversammlung

zu werkthätigen Zwecken zur Verfügung zu stellen wäre. Mit Dank an die Erfurter Loge für freundliche Aufnahme wurde die Versammlung geschlossen. —

(Das „Bundesblatt“ wird nun wohl zufrieden sein. Worin die „geistige Einigung“ über dem christtlichen Prinzip und der Humanitätsmrei bestehen soll, ist uns unfafsbar, wenn nicht etwa eine ganz verschwommene Grundlage dieser allumfassenden Einigung gelegt wird. Jetzt ist zweifellos eine „Strömung“ vorhanden. Wer sich nicht von ihr willenlos weiter treiben lassen will, wird einen festen Standort wählen müssen.)

In „Thesen über den Sozialismus“ (Stuttgart 1889) kommt J. Stern auch auf die Frmrei zu sprechen. Er bemerkt:

„Die Logenbrüder suchen daher mit einigen Brocken Almosen diese Harpyen zu vertreiben und ihre leckeren Gerichte mit Humanität zu würzen. Wenn sie auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen und der Not der Mitmenschen steuern wollten, so müfsten sie sich zu freiwilligem Arbeiterschutz aufraffen, um durch Verkürzung der Arbeitszeit, angemessene Löhne u. s. f. das Los der Arbeiter zu verbessern, auch müfsten sie eine Wirtschaftspolitik unterstützen, welche den wirklichen Interessen des darbenden Volkes entspricht. Früher war es möglich auf dem Wege der Almosen der Not abzuhelfen; heutzutage, wo die Maschine ein Massenelend erzeugt hat, sind Almosen ein Tropfen auf einen heifsen Stein. Wenn daher die Logen heute noch ihr Humanitätsbewufstsein mit Almosen befriedigen, so beweist das, dafs sie mit den Verhältnissen fortgeschritten sind und die ganze Frmrei ein verknöchertes Institut ist.“

Doubletten mr. Schriften würden der jungen Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit“ in Jena willkommen sein (Adresse: Schimmelpfennig, Postdirektor a. D.).

Einigung, ein schönes Wort, mufs auf Gemeinsamkeit der Grundanschauungen und des Geistes beruhen, also ein innerer Prozefs sein. Aeufsere, mechanische Einheit hat keinen Wert, zumal wenn sie mit Opfern an Grundsätzen und an Freiheit erkauft ist. Das Eingehen der Grofsloge von Hannover z. B. hatte den Anschlufs der betr. Logen an preufsische Grofslogen zur Folge; aber dieser vermehrte nur die Zahl der preufsischen Logen, ohne irgend einen gleichzeitigen inneren Aufschwung der in einem gröfseren Logenverbande aufgehenden Logen und ohne einen Fortschritt der Grofslogen selbst zu bewirken. Wer sich von einer deutschen Nat.-Grofsloge irgend welche innere Kräftigung des deutschen Mrtums verspricht, der darf sich nur fragen, welchen sachlichen Vorteil die Vereinigung vieler Logen im Bunde der Gr. Nat.-M.-L. „Zu den drei Weltkugeln“ gewährt. Die mr. Verhältnisse Deutschlands bleiben völlig die gleichen, ob die Grofsloge „Zu den drei Weltkugeln“ nur über 100 Logen oder ob eine National-Grofsloge über 400 Logen ein einheitliches Regiment führt. Gröfser wird nicht die innere Kraft, sondern nur der Druck und ohne prinzipielle Einigung erzielt man nur gleichartige äufsere Einrichtungen, aber keine Bereicherung an geistigen Gütern. Alles Heil kann nur von einer inneren Wandlung der einzelnen Brüder und Logen kommen, von einer neuen Beschwingung des Geistes.

Briefwechsel.

Br J. in S.: Es ist lediglich eine der bekannten Enten, dafs die „Bauhütte“ vorwiegend von den jüdischen Brn gehalten und unterstützt wird. Unter den vielleicht ca. 4—5000 jüdischen Brüdern in Deutschland befinden sich nur 3—4 Mitarbeiter der Bauhütte und weitaus keine 200 Abonnenten. In Berlin kommen auf 100 jüdische Brr höchstens 1—2 Abnehmer. Weisen Sie diese und ähnliche nicht ganz unschuldige Märchen zurück. Stehe eben vor der Abreise und werde am 16. d. wieder hier sein. Am 13./14. treffen mich Briefe unter der Adresse: Lehrer Weifsleder in Clausthal. Frdl. Grufs!

Br S. in A.: Das Uebersetzungsrecht zur „Geschichte der Frmrei“ ins Spanische verkaufte ich vor Jahren nach Logronu, aber die spanische Ausgabe ist mir selber bis jetzt noch nicht zu Gesicht gekommen. Brl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 38. Leipzig, den 20. September 1890. XXXIII. Jahrgang.

Nach fünf Jahren.

Wenn wir auch auf den im Jahre 1885 erschienenen Artikel „Die Unterströmung in der deutschen Mrwelt“ verwiesen haben, dürften sich doch nur Wenige die Mühe nehmen, denselben nachzulesen. Wir glauben der Brschaft einen Dienst zu leisten durch den nachfolgenden auszugsweisen Wiederabdruck. Der Artikel gewinnt unter den derzeitig obwaltenden Verhältnissen neue Bedeutung.

Im Zusammenhang mit anderen Vorgängen und mit den sonst gesponnenen Fäden tritt auch der rückliegende Kampf gegen die „Bauhütte“ in ein neues Licht.

Jener Artikel lautet unter Weglassung einzelner Stellen:

In „Bauhütte“ Nr. 19 (Mrisches Zeit-Symptom) hat die eigentümliche Kundgebung der „Frmr-Ztg.“ betr. Errichtung einer deutschen National-Grofsloge eine ironische Behandlung gefunden. Die Berechtigung zu solchem Verfahren ist kaum abzusprechen; man würde jedoch einer argen Selbsttäuschung verfallen, wollte man damit die Sache selbst für erledigt ansehen.

Stände jene Kundgebung für sich allein, wäre sie ein nur gelegentliches Zeit-Symptom, so könnte man ja allerdings leicht darüber hinweggehen. Dies ist aber keinesfalls der Fall. Vielmehr bildet dieselbe ein Glied in einer Kette, eine Masche in einem Netze derart, dafs man eine ganze Reihe mrischer Zeiterscheinungen nur dann verstehen und richtig würdigen kann, wenn man sie im Zusammenhange mit anderen Kundgebungen, Vorgängen und Aeufserungen der mrischen Presse und des Mrlebens betrachtet, wie dies vereinzelt auch schon in Nr. 19 der „Bauhütte“ durch den Hinweis auf einen früheren Artikel der „Frmr-Ztg.“ geschehen ist.

Sagen wir es gleich vorweg, was sicher den meisten Zeitgenossen entgangen: es besteht in der deutschen Mrwelt eine geistige Unterströmung, vielleicht ein sorgsam verdecktes planmäfsiges Wirken nach einem Ziele, dem bewufst und unbewufst einzelne Brr dienen, eine Agitation, welche umsomehr die Wachsamkeit herausfordert, als sie bereits mancherlei Erfolge aufzuweisen und als sie vielleicht den Grund zu weiteren gelegt hat.

Ein geistiger Leiter dieser Strömung tritt zwar nicht sichtbar hervor. Es dürfte auch schwer sein, auf ihn zu raten; gewifs scheint uns nur, dafs die gesponnenen Fäden nach Berlin auslaufen.

Soweit sich aus den offenkundig gewordenen Andeutungen auf das verfolgte Ziel schliefsen läfst, dürfte es sich um eine Verchristlichung der Fmrei im Prinzip und um Restauration der Autorität und Bevormundung in der Gesetzgebung oder, allgemein ausgedrückt, um eine Trübung des mrischen Wesens im Sinne der Gr. L.-L. v. D. handeln.

Ist es nicht eine auffällige Thatsache, dafs die „Bauhütte“ und deren Bestrebungen seit längerer Zeit lediglich von drei ihr sachlich näher stehenden Zeitschriften bekämpft werden, während die Organe der Gr. L.-L. v. D., die sich doch dieses Kampfes in erster Linie freuen und bei demselben sekundieren müfsten, samt und sonders schweigen?

Ist es ferner nicht eine auffällige Thatsache, dafs seit einigen Jahren zwei mrische Zeischriften, die sich gelegentlich im Sinne mafsvoller Reformen äufsern und wirklich oder scheinbar zu einer Art freisinniger Richtung sich bekennen, nach Verlauf kleiner Pausen immer wieder Stimmung für die Gr. L.-L. v. D., für deren Geschichtsauffassung und für die Hochgrade machen und immer wieder je eine Lanze für die angeblich ursprüngliche Christlichkeit der Mrei einlegen?

Ist es nicht ferner eine auffällige und schwerbegreifliche Erscheinung, dafs man plötzlich in Berlin sich des „Vereins deutscher Frmr“ erinnert, der seit 7—8 Jahren thatenlos dahinvegetierte?

Woraus ist denn nun die Thatsache zu erklären, dafs man den „Verein deutscher Frmr“ wider alles Erwarten zu Gunsten einer nicht näher bezeichneten Berliner Grofsloge eine besondere Mission freigebig zuweist? Ja noch mehr! Woraus ist überhaupt die absolute

Stagnation des genannten Vereins seit 7—8 Jahren zu erklären? Dies ist ein Punkt, der volle Beachtung verdient!

Man mag noch so viel Gewicht legen auf andere Momente, so erklärt sich diese Thatsache daraus allein doch wohl kaum. Eine geistige Erschöpfung des Geschäftsführers anzunehmen, liegt im Grunde nicht näher, als die bewufste Absicht, zunächst den Verein durch thatloses Verhalten seine reformatorische Vergangenheit vergessen zu lassen, um ihn später in andere Bahnen um so sicherer lenken und für andere Ziele, als die ehedem erstrebten, verwenden zu können.

Aus den aktenmäfsigen Unterlagen des Vereins allerdings läfst sich eine solche Annahme nicht herleiten; denn die „Mitteilungen" lassen im Wesentlichen nichts weiter hervortreten, als in den letzten Jahren die Frontveränderung in Bezug auf die mrische Geschichtsauffassung (Br Katsch) und etwa die Restauration von Autorität und Disziplin (Br Cramer). Mit Barthelmefs und Rittershaus im Vorstande wäre auch ein weitergehender Anlauf nicht gut möglich gewesen. Anders gestalten sich die Dinge, wenn man die Tendenzen und Schlagworte der „Latomia" ins Auge fafst, die immerhin über manches Aufschlufs geben kann, wenn sie auch als offizielles Organ des Vereins nicht gilt.

Greifen wir einige Aeufserungen heraus, wie sie uns gerade in die Hand kommen:

„Latomia" 1883.

Nr. 2. „Die Kabbalisten sind die wahren Vorväter der Frmrei". — „Diese Verbindung verwandelte sich zu einer alle (christlichen) Konfessionen in sich vereinenden; sie ward die Mutter der Mrei." (Empfehlung der Abhandlung von Br Katsch in den „Mitteilungen". Anonym.)

Nr. 21. „Der Kernpunkt, von dem alles Heil der Reform zu erwarten ist, ist die strengere Disziplin." — „Die Erschütterung alles dessen, was den Menschen sonst für Autorität und Disziplin galt, verschuldet die französische Revolution." (Fernerhin Polemik gegen „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" und gegen Kosmopolitismus.)

„Latomia" 1884.

Nr. 5. „Die Verleumdung geht in den Brkreisen als ein gefährlicher Feind einher, dem Niemand beikommen kann und den Ruf selbst der besten Maurer nach und nach untergräbt." —t.

Nr. 11. Der nervus rerum alles Fortschritts ist der, in der Loge wieder eine feste Autorität und eine strengere Disziplin einzuführen. Ohne diese beiden Pole jedes fruchtbaren Vereinslebens bleibt die Loge in ihrer Ohnmacht, was auch die Hetzer und extremen Parteimenschen alles für Reklamationen gegen Autorität und Disziplin vorbringen mögen.

Nr. 13. Br Katsch für die Hochgrade und für die Gr. L.-L.:

„In diesem (Schofse der alten Rosenkreuzer) lagen die Keime zur Bildung von Hochgraden einerseits, wie die Hereinziehung der Tempelherren andererseits, bereits in einer und derselben Wiege der Gesamtmrei."

„Es handelt sich somit um keine planmäfsige Verschwörung, wie Herr F. (l. c. S. 84) argwöhnt."

— Ein Geist der Disziplin, ein System, wo bei allen, von der untersten Stufe hinauf bis zur obersten, Unterordnung der Arbeitskraft und der Talente, der Neigungen und der Meinungen unter das nächst Höhere die erste Tugend ist.

Nr. 24. Christus einzig und allein ist der geistige Grundstein. Dies ist aber genau der Standpunkt, auf welchem allein auch die erste Grofsloge von England mit ihrem Konstitutionsbuch weiter bauen wollte.

Das also ist der historische und der einzig praktische Standpunkt, wie er zugleich das wahre Ziel resp. das wahre Geheimnis ist, das die Logen in sich bergen: Annäherung und Frieden unter allen Christusbekennern.

Wenn aber die Juden von manchen Logen ausgeschlossen werden, so sind diese Logen im absolut historischen Recht nicht allein, sondern meiner Ansicht nach verkennen die Juden, indem sie sich zum Eintritt in irgend eine Frmrloge melden, vollständig den eigentlichst wahren Zweck und das wahre Urziel der Logen, nämlich Einigung aller christlichen Kirchen und Sekten.

Es gab also eine Geheimlehre; daher später Hochgrade. Dies Herrn F. zu geneigter Kenntnisnahme.

Nr. 26. Wir haben von jeher die von der Gr. L.-L. gelehrten Grundsätze bekämpft (?!?) und auch die Haltung genau verfolgt, welcher sie sich im Deutschen Grofslogenbunde befleifsigte, aber eine Führung scheint sie uns nicht einmal angestrebt zu haben, vielmehr darf sie auf ein geflügeltes Wort ihres letzten Grofsmeisters Br von Ziegler: „Durch Einigkeit zur Einheit" mit einem gewissen Stolze blicken. — —

Diese wenigen Andeutungen aus den beiden Jahrgängen, die uns allein zu Gebote stehen, müssen einstweilen genügen, um so mehr, als sie einerseits mit Aeufserungen der „Frmr-Ztg." im Wesentlichen gleichlautend sind und Grundsätze und Einrichtungen der Gr. L.-L. v. D. (Disziplin, Autorität, Zucht, Hochgrade, christliches Prinzip, historische Ableitung des Bundes u. s. w.) empfehlen, während andererseits das, was in die Oeffentlichkeit heraustrat, von geringem Belang ist gegenüber der im Stillen und in verborgener Unterströmung vollzogenen Agitation.

Es wird sich schwer ermitteln lassen, auf welche Einflüsse die antisemitische Strömung innerhalb einzelner Logen unter Royal York und vielleicht auch die Abstimmung auf der Maikonferenz der drei Weltkugeln, sowie manche andere Erscheinungen zurückzuführen sein mögen. Soviel ist gewifs: ein gemeinsamer Zug, eine auf gleiche Ziele gerichtete Strömung ist seit Jahren jedem nicht ganz blöden Auge bemerkbar, hier positiv, dort negativ, hier energisch und kampflustig, dort mit schmeichlerisch-liebender Umwerbung und in friedens- und einigungsseliger Begeisterung arbeitend denen gegenüber, die mit solcher Stimmung leichter zu fassen sind. Bei einigermafsen geschickter

Handhabung der taktischen Vorteile ergiebt sich die Umstrickung fernstehender und bis zu einem gewissen Grade freisinniger Brr gleichsam von selbst, wenn man nur vor der „Bauhütte“ und ihrer durch Uebertreibung und Entstellung plausibel gemachten Bundesgefährlichkeit gruseln macht.

Dafs irgend etwas vor sich gehen müsse, merkten längst, wenn auch ganz vereinzelt, selbst solche Brr, welchen genauere Kenntnis der Verhältnisse und der mrischen Presse abging. Und dafs die der mrischen Oeffentlichkeit zugekehrte Bewegung nicht ganz unbedenklich sei, erkannte auch der Nestor der deutschen Frmr, Br Marbach in Leipzig, wie der Artikel „Rosenkreuzerei“ im Reifsbrett v. J. sattsam beweist. Mag man immerhin den Einwurf der Schwarzseherei erheben — man wird selten mifstrauisch, wenn kein Anlafs dazu vorhanden!

Wollte man weiter zurückgreifen, so könnte man es schon auffällig finden, dafs die rheinisch westfälischen Brr während des Duisburger Konflikts in ihrem Rundschreiben die Verteidigung der Gr. L.-L. v. D. übernahmen, wozu sie weder als Vereinsmitglieder, noch auch als Brr der drei Weltkugeln die geringste Veranlassung hatten, wie denn auch jene Schutznahme mit der Sache, um die es sich handelte, nicht im Entferntesten in Verbindung stand. — — —

Man ersieht daraus, dafs es sich, mag immerhin die „Bauhütte“ als Angriffsobjekt erster Klasse gelten, nicht um diese, auch nicht um deren Form und Haltung allein handelt, sondern um prinzipielle Fragen und um die Stellung zur Gr. L.-L. v. D., speziell im Angriffe gegen Br Schwalbach, wie in anderen Artikeln der „Frmr-Ztg.“ und der „Latomia“ um die mrisch-historische Frage, die zugleich dem schwedischen System gegenüber die prinzipielle und rechtliche Frage mit einschliefst.

So verdeckt auch die Fäden laufen, soviel ist über jeden Widerspruch hinaus klar, dafs nicht die „Bauhütte“ das einzige Angriffsobjekt bildet, sondern dafs das ins Auge gefafste Ziel ein weiteres, allgemeineres ist und dafs es sich um die Gewinnung zugänglicher Logen, wie insbesondere auch um die Verdrängung einflufsreicher freisinniger Frmr aus ihren Stellungen handelt.

Unsere Darlegungen verlieren nicht das Geringste an Wert und Bedeutung, wenn die geheime Unterströmung und der offene Kampf nicht planmäfsig vorbereitet, genährt und geleitet sind, wenn sie sich etwa nur als naturwüchsiges, aus den gegebenen Verhältnissen und der Einwirkung des Aufsenlebens herausgebildetes Erzeugnis darstellen und als ein spontanes Produkt erweisen sollten. In einem solchen Falle wäre die Sachlage nicht um ein Haar besser, sondern nur noch viel schlimmer.

Wir wollten unsere Wahrnehmungen und Gedanken der Brschaft nicht vorenthalten. Wir stellen jedem frei, je nach eigenem Ermessen dazu Stellung zu nehmen. Was wir aber niemand freistellen, dem das Wohl der Mrei am Herzen liegt, das ist die Pflicht, die möglichen Folgen der Unterströmung, mag sie eine gemachte oder eine natürliche sein, ernstlich zu erwägen und nach solcher Erwägung seine mrische Pflicht gewissenhaft und treu zu erfüllen ohne Menschenfurcht und ohne Rücksichtnahme auf Nebendinge.

Wie niemals zuvor, ist heutigen Tages die Rede im Brkreise von inneren Feinden. Sehe jeder zu, dafs er nicht unbedacht den Stein erhebe gegen diejenigen, welche ihm als Feinde der Mrei vorgemalt sind, um die wirklichen inneren Feinde schlau aus dem Gesichtsfelde zu rücken und wohlmeinende Brr — zu dupieren!

J. 7. Mai 1885. Br Hg.

Für die ausgleichende Gerechtigkeit.

Von Br Karl Merker in Augsburg.

Wenn sowohl die evangelischen, wie auch die katholischen Geistlichen, und die letzteren ganz besonders, sich bemühen, durch gesellige Vereinigung der Arbeiter zur Beruhigung der erregten Gemüter und zur Befriedigung der unzufriedenen Geister beizutragen — so ist das sehr löblich und Erfolge werden von solchen Bestrebungen wohl zu erwarten sein, wenn die Arbeiter an den aufrichtigen Gesinnungen der um sie Besorgten nicht zweifeln dürfen und wenn die gespendeten Tröstungen und Belehrungen mehr direkter und praktischer, als indirekter und mehr oder weniger abstrakter Art sind. Vertröstungen auf das Jenseits, auf eine Vergeltung im Himmel wirken bei der heutigen Verfassung der Geister einerseits und andererseits gegenüber den schreienden Ungerechtigkeiten und klaffenden Wunden wenig, ja, wir befürchten wohl mit Recht, dafs solcher Art Tröstungen eher als ein Hohn aufgefafst werden möchten.

Der schönste Hinweis auf die Güte und Gerechtigkeit des himmlischen Vaters beruhigt nicht den Arbeiter, der täglich 5—6 Mark zum Unterhalt seiner Familie bedürfte und nur 2—3 Mark einnimmt; dieser Arbeiter grübelt über seine Not nach und dadurch, dafs er sieht, wie leicht und mit wie geringem Aufwand von Geist und Kraft andere sogar mehr, als sie brauchen, einnehmen, wird gewifs sein Defizit nicht gedeckt, aber sein Glaube an die göttliche Weisheit und Gerechtigkeit eher erschüttert, als gefestigt.

Der Hinweis auf den ewigen und einzigen Wert der sittlichen Güter und auf die Erhebung, welche das Bewufstsein treuer Pflichterfüllung gewährt, ist unbestreitbar von Bedeutung und wird nur selten beim Arbeiter ohne gute Wirkung sein. Die beste Wirkung wird aber begreiflicherweise immer das Thun erzielen, welches geeignet erscheint, die sozialen Verhältnisse des Arbeiters zu verbessern, oder ihn in die Lage versetzt, durch eigene Kraft eine solche Verbesserung zu erreichen.

In beiden Richtungen ist uns England preiswürdig vorangegangen.

Die Genossenschaften und Arbeiter-Organisationen haben den Standard of life des Arbeiters bedeutend gehoben und ihn mit gesetzlicher Macht umgeben; die Erziehungsweise in England, die von den besitzenden

Klassen freiwillig ins Leben gerufenen großsartigen Wohlthätigkeits- und Bildungsanstalten und die von den gelehrten Männern verschiedenster Fakultäten mit unermüdlicher Hingebung und edler Begeisterung gehaltenen Vorträge zur Bildung und Veredelung der vom Schicksal vernachlässigten und verkürzten Mitglieder der Gesellschaft — sie setzen diese Mitglieder in den Stand, sich selbst immer mehr auf ein höheres Bildungs-Niveau zu erheben. — Wir haben in Deutschland in dieser hochwichtigen Angelegenheit noch viel von England zu lernen.

Vorbereitet wurde die soziale Reformbewegung in unserem Vaterland durch hervorragende Lehrer der Sozialwissenschaften; Bismarck gab diesen Theorien und Wünschen zuerst durch die von ihm veranlafste und redigierte Botschaft vom 17. Nov. 1881 einen praktischen Anstofs; nun hat es sich unser hochherziger Kaiser zu seiner kaiserlichen Aufgabe gemacht, die Arbeiterverhältnisse zu untersuchen, wo nötig zu bessern, überhaupt die Lage des Arbeiters in gesundheitlicher, sittlicher und wirtschaftlicher Beziehung so zu ordnen und zu festigen, wie es einer gerechten Regierung entspricht und für ein gesundes Staatsleben nötig ist.

Und wahrlich — eine solche reformatorische Thätigkeit ist notwendig; denn eine „Botschaft" allein thut es ebensowenig, als mit Gewalt soziale Uebel geheilt werden können; nur die ernste Hingabe an die Aufgabe, die Bethätigung des Wohlwollens, das auch im Arbeiter einen Menschen erkennt, des gerechten Sinnes, das auch dem Arbeiter, nicht nur dem Arbeitgeber, Rechte zuerkennt, des festen Willens, zu helfen, wo zu helfen nötig ist — rufen das Vertrauen wach, welches der Arbeiter zu der Regierung haben mufs; dieses Vertrauen der Arbeiter zur Regierung und zu ihrem Kaiser ist eine bessere Friedensbürgschaft, als alle Ausnahmegesetze und alle Hinweise auf die brutale Gewalt. — Fürst Bismarck hat doch zu wenig dem menschlichen Wesen im Arbeiter und der Gerechtigkeit, die im Staatsleben walten mufs, Rechnung getragen; er war sich nur seiner Superiorität und des Rechtes der „obern Zehntausend" bewufst und er hatte zu wenig Achtung vor der Mehrheit des vierten Standes und hielt diese für zu niedrig, als dafs er in seiner Beurteilung ihr ganz hätte gerecht werden können.

„Ein Staat kann wohl ohne Wohlthätigkeit, nicht aber ohne Gerechtigkeit bestehen."

Ein Beweis, wie ungenügend Fürst Bismarck das Recht des Arbeiters zu würdigen wufste, wie wenig er auch im Arbeiter das Menschliche berücksichtigte, ist die Behauptung, mit der er glaubt, die Bestrebungen der Arbeiter nach Verbesserung ihrer Lage als unrealisierbar charakterisieren zu dürfen, die Menschen seien von jeher unzufrieden gewesen und werden unzufrieden bleiben und der Arbeiter werde auch unzufrieden sein, wenn er einen höheren Lohn bekomme. —

Was wäre die menschliche Gesellschaft und wo stünde sie noch, wenn die Menschen nicht immer von ihrer Unzufriedenheit getrieben würden, ihre Lage zu verbessern? Diese ewige Unzufriedenheit, wenn sie mit Fleifs und Tüchtigkeit verbunden ist, ist doch von jeher die Ursache geistigen und sozialen Fortschritts gewesen! Oder sollte das, was bei dem einen Menschen lobenswert ist, beim anderen verwerflich sein? Hat Fürst Bismarck selbst nicht immer auch durch seine Unzufriedenheit mit seiner eigenen Lage und mit den Verhältnissen des Vaterlandes jene gehoben und diese einig und stark gemacht?!

Es wäre ein ungesundes und gefährliches Staatsleben, wenn die Masse der Arbeiter immer eine „dumme Masse" bleiben müfste, wenn sie nicht auch weiter denken und streben, nicht auch ihre Lage verbessern dürfte! Ja, dann werden aber die Arbeitgeber, die Kapitalisten unzufrieden; dann werden diese im Wettkampf des Welthandels verkürzt! O, der überflüssigen Besorgnis, des übertriebenen Zartgefühls!

Diese Mächtigen mit ihren Millionen und Millionen brauchen keinen Schutz gegen die schwachen Arbeiter; sie haben Jahrzehnte lang ausschliefslich alle Vorteile eingesteckt; nun sie weniger Gewinn haben oder gar von ihren Vorräten etwas hergeben sollen — bedürfen sie da eines Mitleids, wenn die armen Arbeiter in ihrer viel schlimmeren Lage kein Mitleid verdienen sollten?! Ja, die Konkurrenz im Welthandel! Der Welthandel wird bestehen bleiben, wenn die Arbeiter auch einen höheren Lohn empfangen und wenn ihre allgemeine Lage auch verbessert wird. Die Millionen werben selbst um ihre Verwendung und der Millionen giebt es genug; im Welthandel korrigieren sich gar bald solche Differenzen, wie sie die bessere Entlohnung der Arbeiter und die Verbesserung ihrer sozialen Verhältnisse mit sich bringen — schliefslich kommt eben für die Kapitalisten gegen frühere Zeiten ein geringerer Gewinn heraus!

Deshalb befinden sich diese Kapitalisten immer noch ganz vortrefflich, viel besser, als die Mehrzal der Arbeiter; und wenn auf solche Weise auch die Verhältnisse des vierten Standes gebessert werden, dann ist nicht mehr geschehen, als was recht und billig ist; dann ist das ganze Staatswesen sicherer und gesünder geworden; die Besserung wirkt zurück auch auf die Verhältnisse des dritten Standes, weil die Arbeiter verbrauchsfähiger werden; das Geld fliefst mehr in den Adern des Gesellschaftsorganismus.

Sollte ein solcher Zustand nicht gesünder sein, als wenn soviele Adern unterbunden sind; wenn soviele nicht wissen, wie sie ihr Geld verbrauchen können, während ein grofser Teil des Volkes am Nötigsten Mangel leidet?!

Wenn man hineinblickt in die vielseitigen, verschiedenen Gebiete der Gesellschaft, sind es vorherrschend betrübende und beklemmende Eindrücke, welche man empfängt. — Es wird soviel den Danaern geopfert und es wird soviel Heuchelei getrieben!

Man sieht allerlei Krankheiten am Gesellschaftsorganismus, allerlei Mängel und Gebrechen; mannigfach ist man bemüht, diese Krankheiten zu heilen, diese Mängel und Gebrechen zu mildern, oder zu beheben: die Einen geben Almosen; die Anderen gründen Vereine

für den Schutz, die Erziehung und Pflege von Kindern in Kindergärten, Kinderbewahranstalten, Kinderheimen und Ferienkolonien; die Dritten wollen ihren Beitrag zur Linderung der Not durch Vereine für Armenpflege und wie die verschiedenen Wohlthätigkeitsvereine und Anstalten noch heifsen mögen, leisten, — sie alle gleichen dem Arzte, der einen eiternden Körper durch blofses Zudecken mit Pflästerchen heilen wollte; manche mildern wohl die Schmerzen und mindern die Gefahren, welche in diesen Zuständen für das Ganze liegen; das sind alle die, welche für den Schutz, die Pflege und Erziehung der Jugend sorgen, aber wieder andere machen die bestehenden Uebel durch ihr planloses, herz- und gedankenloses Geben, durch das sie glauben, ihren Pflichten genügt zu haben, noch gröfser. — Von hundert Mark wenige Pfennige herschenken, um sich, wie man meint, die Berechtigung zu erkaufen, im Uebrigen ungestört für sich leben zu dürfen, das ist leicht; schwer aber ist es, sich selbst zu geben, sein Herz, seine Gedanken; am schwersten ist es, gerecht zu sein. — Wenn die wenigen Pfennige von den hundert Mark dann nur guten Zwecken zugewendet würden! Wie oft kommt es vor, dafs die Spender über den Zweck, dem ihre Gabe zufliefst, gar nicht nachdenken; sie wollen einfach ihre Ruhe haben; wie viele derartige Spenden kommen nicht nur unsinnigen, sondern geradezu schädlichen Zwecken zugute!

Und die Heuchler, die vorgeben, durch ihr Geben und Thun etwas Gutes gewollt zu haben, während sie doch nur entweder sich die gesellschaftliche Freiheit erkaufen wollen, unter dem Scheine der Wohlanständigkeit recht selbstsüchtig leben zu können, oder in anderer Weise ihre Selbstsucht pflegen wollen, indem sie bei ihrem Thun nur an die Befriedigung ihrer kleinlichen Eitelkeiten, ihrer falschen Ehrsucht denken! Wenige sind es, die dem Wohl der Gesamtheit ihr Herz, ihre besten Gedanken widmen!

Ein glänzendes Beispiel dieser Wenigen war Pestalozzi; sein grofses Herz, seine edlen Gedanken waren nur und ganz und ohne jeden selbstsüchtigen Gedanken dem Schutz und der körperlichen und sittlichen Pflege und Erhebung der armen, schutzlosen Kinder gewidmet! Welch' schmerzliches Bewufstsein ist es, zu wissen, dafs das Wirken dieser Wenigen so vielfach gehemmt und durchkreuzt wird, dafs die Wirkungen ihres edlen Thuns so oft gemindert, wenn nicht gar vernichtet werden — weil sie von den gesellschaftlichen Zuständen abhängig sind und weil diese Zustände ungerechte sind. — Gleichen sie deshalb in ihrem edlen Wirken nicht vielfach dem Sisyphus der Sage?! „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk." — Gerechtigkeit mufs die Herzen bewegen und die Geister erleuchten; wenn Gerechtigkeit regiert, dann bedarf es der Flickarbeit aller Wohlthätigkeitsvereine nicht mehr! Aber wann wird der Geist der Gerechtigkeit die Handlungen der Menschen leiten?

Verhehlen wir uns nicht, dafs die Gerechtigkeit ein Ideal ist, das, wie jedes Ideal, nie ganz verwirklicht werden kann, dem wir aber durch unablässiges und zielbewufstes Wirken doch immer näher rücken können. — Je näher die Wirklichkeit einem Ideal kommt, umso höher wird das Ideal wieder gebildet; deshalb wird ein Ideal nie ganz erfüllt — sonst wäre ja Stillstand, Tod — aber umso edler werden die Menschen, umso besser die Verhältnisse, in denen sie leben! Deshalb wird es immerfort der freiwilligen Wohlthätigkeit bedürfen. Je gerechter aber die gesellschaftlichen Verhältnisse gebildet sind, umso feiner und edler wird sich dann das wohlthätige Wirken entfalten!

Wir haben oben ausgeführt, dafs, um die Unzufriedenheit der Arbeiter zu mindern, dasjenige Thun am wirksamsten sei, „welches geeignet erscheint, die sozialen Verhältnisse des Arbeiters zu verbessern, oder ihn in die Lage versetzt, durch eigene Kraft eine solche Verbesserung zu erreichen".

Wir finden sodann, dafs all' unser Thun nach dieser Richtung nur Stückwerk, ja Flickwerk ist, dafs diese Flickarbeit nicht notwendig wäre, wenn die Menschen gerecht denken und handeln würden; da aber die Gerechtigkeit ein Ideal ist, das, wie alle Ideale, nie ganz erreicht werden kann, dem wir aber durch zielbewufstes Schaffen uns doch immer mehr nähern, so können wir doch an der Veredelung der Menschen und an der Verbesserung der sozialen Verhältnisse mit Aussicht auf Erfolg arbeiten. — Wenn unser Wille ein guter ist, dann mag uns diese Aussicht für die Lücke zwischen Ideal und Wirklichkeit, und auch für hier vorkommende Sisyphus-Arbeit und dort erscheinendes heuchlerisches Gebahren trösten! Wir sind nicht im stande, durch alle Verhältnisse hindurch und nur annähernd genau zu bezeichnen, welche gesellschaftlichen Beziehungen, Rechte und Pflichten dem Geist der Gerechtigkeit entsprächen; wir können es deshalb nicht, weil jedes Bildungswesen von der Bildung seiner Zeit abhängig ist, weil jede Bildung ein Produkt von Vergangenheit und Gegenwart ist und weil in Vergangenheit und Gegenwart der gerechte Staat noch ein „gelobtes Land" war und ist, in das wir noch nicht einmal schauen können, dem aber immer näher zu kommen uns eine tröstliche Verheifsung ist!

Gewifs wäre es im Sinne der Gerechtigkeit, wenn der Erdboden nicht nur einzelnen, sondern allen gehörte, wie es die Natur des Bodens und seine Geschichte erfordert. Die Gesamtheit sollte die Eigentümerin des Bodens sein; die Einzelnen, welche einen Boden bearbeiten, bebauen oder irgendwie benutzen wollen, müfsten für diese Benützung eine gewisse Rente bezahlen; die von ihnen erzielten Verbesserungen würden ihnen vergütet werden — so wäre den einzelnen alle Beweglichkeit, die Benützung des Bodens gewahrt; der Gesamtheit wäre ihr Eigentum, dem Boden seine Stabilität gewahrt und alles, was über den Wert hinausgeht, der dem Benützer des Bodens für seinen Fleifs und seine Arbeit gebührt, käme der Gesamtheit zu gute, während jetzt das Verhältnis umgekehrt ist, und die Einzelnen alle Vorteile, die durch die Gesamtheit gezeitigt wurden und auch der Gesamtheit gehören sollten, für sich einheimsen!

Wie schon der Boden zu gunsten der Bauern aus der Anmafsung der Feudalen durch Staatsgesetz befreit

wurde, so könnte auch heute der Boden abgeschätzt und dem Staat das Vorkaufsrecht gesetzlich eingeräumt werden. Eine derartige Verfügung wäre im Geiste der Gerechtigkeit und würde Mittel flüssig machen, mit denen der Not ihre schärfsten Kanten könnten genommen werden. —

Eine weitere gesetzliche Mafsregel im Sinne der Gerechtigkeit wäre eine genauere Einschätzung der gewerblichen und Kapitalrenten-Einkommen und zugleich noch eine stärkere Besteuerung der Grofsen zu gunsten der Kleinen und Bedrängten. Eine solche Schätzung und Besteuerung würden auch dem Staat Mittel zufliefsen machen, von denen man kaum eine Ahnung hat, mit denen man aber auch viel Gutes für das soziale Wesen, z. B. für Erziehung und Bildung, für unentgeltlichen Schulunterricht, für Erhöhung der Lehrergehalte, für eine bessere Versorgung der Lehrer-Witwen und -Waisen thun könnte. Alles, was für Erziehung und Bildung geschieht, geschieht für die Gerechtigkeit und ist ein positives Wirken im Sinne Lessings.

Durch solche Verwertung des Bodens, durch solche Besteuerung der verschiedenen Einkommen und durch solche Verwendung der hieraus fliefsenden Mittel, ebenso durch eine höhere Entlohnung der Arbeiter würden die schroffsten Kontraste zwischen reich und arm gemildert werden; es würden Mittel flüssig werden, mit denen das Meiste von dem überflüssig gemacht werden könnte, was jetzt als Ausflufs von Wohlthätigkeit in mehr oder weniger mangelhafter und aufrichtiger Weise sich geltend macht. — Für die sittliche Ausbildung der Jugend würde mehr aufgewendet werden können; die Kinder der weniger bemittelten Eltern würden auch in den Stand gesetzt, ihre geistigen Kräfte zu ihrem eigenen Besten und zum Wohl für das Ganze entfalten zu können: zu gunsten der Selbständigkeit und Bildung würde immer mehr die Flickarbeit und die Heuchelei der sogenannten Wohlthätigkeit verschwinden. — Das Leben vieler Menschen würde ein menschenwürdigeres werden. —

Und welch' ein Segen für's Ganze, wenn die Erziehung sich mehr verallgemeinerte und vertiefte, wenn die Erziehung weniger dahin abzielte, willige Knechte, als sittliche freie Menschen zu erziehen, welche ihre Stellung im Ganzen und ihre Pflichten begreifen und in der Erfüllung ihrer Pflichten ihre Freiheit bekunden wollen!

Unser Erziehungs- und Schulwesen leidet an vielfachen, tiefeingreifenden Gebrechen. —

Es ist eine alte Wahrheit, dafs es von gröfserer Wichtigkeit sei, das sittliche und körperliche Wesen des jungen Menschen zu reinigen und zu festigen, seelisch und körperlich gesunde Wesen zu bilden, als eine Unmasse von Kenntnissen mit Hast und Dressur der Jugend beizubringen; wir brauchen Charaktere; Kenntnisse machen keinen Charakter, sondern meistens hochmütige, herzlose Menschen. Die nötigen Kenntnisse eignet man sich leicht auf den Schulen und im Leben an; aber ein schlechter Charakter, ein selbstsüchtiges Wesen ist später nicht mehr zu bessern und schadet dem Gedeihen des Ganzen. — Und alle einsichtsvollen Persönlichkeiten unserer Zeit bezeugen und beklagen es, dafs in unserer Gegenwart die Jugend mit einer solchen Menge von Wissen angefüllt wird, dafs sie im späteren Leben das Wenigste davon benötigt und dafs mit solcher Hast das vorgeschriebene Pensum eingepaukt wird, dafs das Eingepaukte geistig meistens nicht aufgenommen und durchdrungen werden kann, dafs die Nerven gequält und geschwächt, die Geister verwirrt und die Herzen verödet werden.

Aus dieser Unterschätzung des sittlichen Wesens und Ueberschätzung des Schulwissens kommt es, dafs die meisten Eltern ihre Kinder durch Schulen hetzen und auf die Erziehung zu Charakteren zu wenig Wert legen; daher kommt auch die höchst beklagenswerte Thatsache, dafs Eltern ihre Kinder über ihre Verhältnisse hinaus bilden lassen, weil sie dieselben befähigen wollen, im Wettlauf um Geltendmachung von Wissen auch mitrennen zu können — und wie oft sind später solche Kinder durch die Ungunst ihrer materiellen Verhältnisse am Weiterstudieren gehindert — wenn es nun gar, was gar oft der Fall ist, auch an den geistigen Fähigkeiten dieser Kinder fehlt? — welch' ein Unglück für diese Kinder! welche Trostlosigkeit für die verblendeten Eltern! Andererseits haben viele arme Eltern talentvolle Kinder; in ihren gedrückten Verhältnissen getrauen sie sich nicht, ihre Kinder länger als vorgeschrieben die Schule besuchen zu lassen; gleich nach ihrer Entlassung aus der Volksschule kommen diese Kinder zur Arbeit — aber wie oft meldet sich dann später das vernachlässigte Talent und möchte sich geltend machen; es ist zu spät; der betreffende Mensch steckt schon längst in irgendeinem praktischen Beruf; er mufs arbeiten, nur um Geld für seinen Unterhalt zu verdienen; er ist nicht mehr im Stande, dem sich in ihm regenden Talent Befriedigung gewähren zu können; wie unglücklich fühlt sich solch' ein Mensch! So sehen wir: die Einen werden unglücklich, weil man sie „studieren" liefs, die Anderen, weil sie nicht „studieren" durften; sie alle sind mit ihrem Geschick unzufrieden und füllen die Reihen derer, welche dem Gedeihen des Staates hemmend sind!

Die Gerechtigkeit und das Staatswohl rufen nach einem Ausgleich.

Wenig talentierte Kinder — ob sie nun reiche oder arme Eltern haben — sollen nicht höheren Schulen, sondern einem ihren Neigungen entsprechenden praktischen Berufe bald zugeführt werden; ganz besonders gilt dies für die schwach talentierten Kinder armer Eltern. Dagegen sollten alle talentvollen Kinder, die gerne lernen, wenn ihre Eltern auch arm sind, Gelegenheit bekommen, ihren Lerntrieb befriedigen, ihre Talente entfalten zu können. —

Solange nicht von Seite des Staates solchen Talenten die Wege gebahnt werden, wäre es eine schöne Aufgabe für edeldenkende Menschen, solchen Kindern, die geistig gut begabt sind und gerne lernen, denen aber die Mittel fehlen, welche höhere Studien erfordern, diese Mittel zu gewähren. — Ob einzelne eine derartige Aufgabe für sich übernehmen, oder mehrere sich vereinen, um mit

gröſseren Mitteln Gröſseres wirken zu können — sie gleichen den Engeln, welche die nach Licht sich Sehnenden aus dem Dunkel zum Lichte führen!

Noch ein Wirken für die ausgleichende Gerechtigkeit wollen wir anführen: Wie oft kommt es vor, daſs vermögende Leute keine Kinder haben, während arme unter den Sorgen eines zu groſsen Kindersegens seufzen.

Wenn die einen Kinder von den anderen nähmen, um für deren Erziehung zu sorgen — so wäre beiden geholfen. —

Es könnte eingeworfen werden, daſs dann diese besserversorgten Kinder gleicher Eltern gegen ihre Geschwister bevorzugt wären, und daſs ein solches Thun das Gegenteil von Gerechtigkeit wäre — aber wir erwidern: daſs die Erziehung nicht eine Erziehung zur Genuſssucht, sondern zur Arbeit, zur Pflichterfüllung, zur Einfachheit sein müſste, so daſs in späterer Zeit keine Konflikte zwischen Wünschen und Vermögen entstehen können, daſs man auch unter diesen Kindern die besserbegabten auswählen sollte und daſs es gar viele Verhältnisse giebt, wo überhaupt derartige Bedenken gar nicht aufkommen können. —

Welch' ein reiches Gebiet, auf dem für die Einzelnen und für das Ganze reicher Segen erspriefsen würde, haben wir für die ausgleichende Gerechtigkeit gefunden! Es gäbe freilich noch manch' andere Gebiete, deren Berücksichtigung auch der Gerechtigkeit zu gute käme — für uns sind aber diese aufgezeigten genügend. Wenn nur diese einigermaſsen bebaut würden!

Wer hat das Herz, wer hat die Liebe zu seinen Mitmenschen, wer hat die Liebe zum Vaterland, daſs er auf diesen Gebieten im Dienste der ausgleichenden Gerechtigkeit wirken und opfern will?

Der Wahrheit die Ehre.

Jesus Sirach, Cap. 4, V. 27 ff. —

In der Versammlung der Groſsen Loge von Hamburg am 3. Mai d. J. unter Vorsitz des Groſsmstrs Br Zinkeisen im Beistande der Brr Groſsbeamten, äuſserte sich Br Panse bei Gelegenheit der Beratung über den Antrag des Br Gerhardt-Berlin, betreffend Aenderung des Abs. 255 der Statuten des deutschen Groſslogenlogenbundes, wie folgt: „Er fürchte, dieser Antrag von Hamburg ausgehend, werde das zur Zeit bestehende gedrückte Verhältnis zwischen den beiden Logen in Jena nicht bessern. Wenn er nun an dieser Stelle das Wort ergreife, so geschehe es, weil die Groſsloge von Hamburg in der Lage sei, gegen die Verhetzung daselbst einzuschreiten und einen versöhnenden Moment herauszusuchen zwischen ihrer Loge „Carl August" und der neu gegründeten Loge, der Zustand daselbst sei ein unerträglicher. Bekanntlich habe erstere seiner Zeit einer Anzahl von Brn die ehrenvolle Entlassung verweigert wegen ihrer unbrlichen Angriffe auf die Groſsloge und die Loge „Carl August". Bayreuth habe trotzdem die Betreffenden einfach bei sich aufgenommen und dadurch unsere Loge diskreditiert. Letztere, erbittert durch diese Handlungsweise, die gegen die mr. Gesetze nach unserer Verfassung verstöſst, wolle mit der neuen Loge in Jena durchaus in keine Verbindung treten. Ein derartiges feindseliges Verhältnis daselbst dürfe nicht fortbestehen, der Riſs nicht tiefer gehen; es sei dringend Zeit, eine Versöhnung herbeizuführen zu suchen. Br Schillbach, mit dem er sich wiederholt, so auch jetzt wieder über diese Angelegenheit unterhalten, habe sich zu diesem Schritt bereit gefunden, wenn die Brr, welche aus der Loge „Carl August" seiner Zeit ausgetreten, erklären, sie hätten sich in der Aufregung vergangen und zu Aeuſserungen hinreiſsen lassen, wie solche nur in den damaligen Verhältnissen hätten entstehen können. Wenn die Groſsloge die erforderlichen Schritte thäte zur Aufhebung dieses unleidlichen Zustandes in Jena, so sei Br Schillbach gewiſs, daſs auch seine Loge die Hand der Versöhnung nicht von sich weisen werde, er bitte dringend, diesen Weg einzuschlagen. (Darauf kein Wort der Aufklärung und Berichtigung seitens des Groſsmstrs oder der Groſsbeamten.)

Ferner äuſsert Br Panse im weiteren Verlaufe der Debatte: Man möge dem Antrage des Br Gerhardt-Berlin die Schärfe nehmen, die Bayreuth darin erkennen muſs, wenn wir ihn annehmen, ehe die Verhältnisse in Jena geklärt sind. (Darauf wiederum Schweigen der Groſsbeamten.)

Es ist nur dankbar anzuerkennen, daſs Br Panse den gestörten Frieden zwischen den beiden Logen in Jena wieder herzustellen ernstlich bemüht war. Aber dieser Br würde jedenfalls anders gesprochen haben, wenn er über die Verhältnisse besser, genauer unterrichtet gewesen wäre, wenn er alle Thatsachen und Vorgänge gekannt hätte.

Wir bringen nun zur Information zunächst folgende Aktenstücke zur Kenntnis der Brschaft:

Jena, den 1. Oktbr. 1889.

Der Unterzeichnete begab sich heute um $11^1/_4$ Uhr vormittags in die Behausung des Br Schillbach, fand denselben in seinem Sprechzimmer allein und redete ihn mit folgenden Worten an: Gel. Br, ich komme heute zu Ihnen als Frmr, um Ihnen mitzuteilen, daſs die neue Loge „Friedrich z. e. Arb." seitens des Bundesrates der ehrw. Groſsloge „Zur Sonne" in Bayreuth am 20. Sept. d. J. konstituiert worden ist, und daſs ich als der zeitige Mstr v. St. mit den frmr. Arbeiten beginnen werde. Zugleich drängt es mich, Ihnen die Versicherung zu geben, daſs ich selbst und die Mitglieder der neuen Loge der Loge „Carl August z. d. drei Rosen" mit brl. Gesinnung entgegenkommen und alles aufbieten wollen, um ein freundliches Nebeneinandergehen zu gestalten. Nun habe ich aber aus den Andeutungen von Brn Ihrer Loge erschlossen, daſs Sie in Bezug auf unsere Loge besondere abweichende Instruktionen erhalten haben. Ist dem so?

Br Schillbach erwiderte: „Allerdings, ich bin von der mir vorgesetzten Groſsloge zu Hamburg angewiesen, die Loge „Friedrich z. e. Arb." gänzlich zu ignorieren. Es wird das ja aber auf den persönlichen und privaten Verkehr zwischen den Einzelnen und auch zwischen uns Beiden ohne Einfluſs sein." (Dabei reichte mir Bruder Schillbach die Hand.)

Ich sagte darauf: „Ja, was soll aber daraus werden. Wir haben bald dienende Brr und Suchende vor deren Aufnahme Ihrer Loge zum gesetzlichen Aushang der Namen bezw. zum Einspruch gegen die Würdigkeit mitzuteilen; wie werden Sie sich in solchen Fällen uns gegenüber verhalten?“

Br Schillbach: „Wir werden uns auf Nichts einlassen können“.

Ich: „Es ist bedauerlich, dafs der Zwiespalt bleibt, zu dessen Beilegung jetzt die schönste Gelegenheit gegeben ist und unbenutzt vorübergehen soll. Was wird die profane Welt sagen, wenn wir uns fremd gegenüberstellen, anstatt, wie es die Loge „Friedrich z. e. Arb.“ wünscht, — wir gedachten Sie und die Brr zu allen unseren Festen und Arbeiten einzuladen — einträchtlich nebeneinander zu arbeiten; die Grofse Loge von Hamburg übernimmt da eine grofse Verantwortung“.

Br Schillbach: „Da kann ich nichts dazu thun, das mögen die Grofslogen untereinander ausmachen; ich mufs dem Befehl von oben nachkommen“.

Ich darauf: „Ich schlage Ihnen folgenden Geschäftsgang für diese Sache vor: Ich zeige Ihnen schriftlich die Konstituierung der Loge „Friedrich z. e. Arb.“ an; Sie wollen dann — womöglich kurzer Hand — mir mitteilen, welche Stellung Sie auf Grund des Beschlusses der Grofsen Loge zu Hamburg uns gegenüber einnehmen werden, dann legen wir beiderseitig unseren Grofslogen die Schriftstücke vor“.

Br Schillbach erklärte sich mit diesem Verfahren einverstanden.*) Wir versicherten Beide nochmals, dafs im persönlichen Umgange keine Störung eintreten solle und schieden unter wiederholtem Händedruck von einander. — —

Vorstehendes ist von dem Unterzeichneten unmittelbar nach der stattgehabten Unterredung — also aus ungetrübter Erinnerung und unter frischem Eindruck niedergeschrieben. Der obenerwähnten Verabredung gemäfs ist folgendes Schreiben an Br Schillbach abgesandt worden. Schimmelpfennig.

An die ger. und vollk. St. Joh.-Loge „Carl August z. d. drei Rosen“, Or. Jena. — (Eingeschrieben.)

Jena, 2. Oktbr. 1889.

Ehrw. und gel. Brr!

Indem ich mir die Ehre gebe, Ihnen brlichst mitzuteilen, dafs durch Beschlufs der ehrw. Grofsloge „Zur Sonne“ in Bayreuth die Loge „Friedrich z. e. Arbeit“ am 20. Septbr. d. J. konstituiert worden ist und ihre Arbeiten sofort aufnehmen wird, bitte ich namens derselben, ein versöhnliches, freundliches Verhältnis — wie wir unsererseits es aufrichtig wünschen — zwischen den beiden Logen walten zu lassen.

Wir sind ernstlich gewillt, alle durch die Vorschriften des Freimaurerbundes auferlegten Pflichten und Rücksichten, welche das Zusammensein zweier Bauhütten an ein und demselben Orte erheischen, gern und pünktlich zu erfüllen; es würde der Ausdruck von Ihnen, dafs dies auch Ihrerseits geschehen werde, den von uns gehegten Hoffnungen entsprechen.

Mit brl. Grufs i. d. u. h. Z.

Br Schimmelpfennig,
Stuhlmstr der Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit“.

(Eine Antwort ist auf dieses Schreiben nicht erfolgt.)

Aus diesen Schriftstücken geht klar hervor:

dafs Br Schimmelpfennig sofort nach Konstituierung der Loge „Friedrich z. e. Arbeit“ bemüht gewesen ist, ein brliches und gutes Einvernehmen mit der Loge „Carl August z. d. drei Rosen“ herbeizuführen, indem er aufrichtig die Hand zur Versöhnung darbot;

dafs dagegen der unliebsame Befehl der Grofsen Loge von Hamburg, die neue Loge gänzlich zu ignorieren, jeden Ausgleich von vornherein abschnitt und so Veranlassung zu dem feindseligen Verhalten der älteren gegen die jüngere Loge gegeben hat.**)

Die letztere bestand übrigens am 1. Oktober — dem Tage der obenangeführten Unterredung zwischen den beiden Stuhlmstrn — lediglich aus solchen Brüdern, die alle die ehrenvolle Entlassung erhalten haben, es lag also damals der von Br Panse angeführte Grund der Unvorsichtigkeit, „man sei über die Affiliation der nicht ehrenvoll entlassenen Brr erbittert gewesen“, schlechterdings *nicht* vor.

Sehr befremdend ist es, dafs weder der Grofsmstr noch einer der Grofsbeamten bei der obenangeführten Verhandlung über diesen Gegenstand den Br Panse — und mit diesem zugleich die gesamte versammelte Brschaft — über die wahre Sachlage aufgeklärt hat. Freimut und Wahrhaftigkeit, sowie Gerechtigkeitsgefühl geboten es doch unzweifelhaft, in dieser Angelegenheit nichts zu verschweigen. Freilich mag man sich wohl bewufst geworden sein, dafs der Befehl, eine loyal gegründete Loge zu ignorieren, gesetzwidrig, unmrisch und unbrlich ist — und was steckt hinter der blinden Ausführung eines solchen Befehls? —

*) Die versprochene schriftliche Erklärung des Br Schillbach ist ungeachtet wiederholter Erinnerung von demselben nicht zu erhalten gewesen.

**) Wie diesem Befehl, wo es sich um Verletzung mrischer Vorschriften handelte, nachgekommen, derselbe aber durchbrochen wurde, wenn es galt, Suchende der neuen Loge auf unschöne Art abwendig zu machen; ferner über die Geschichte der einfach Entlassenen und deren Affiliation, darüber bleiben Mitteilungen vorbehalten.

Berichtigung.

S. 293 heifst es: nicht der Reichtum aller, der aber nur durch das Sittlichkeits- und Rechtsgefühl gehoben wird; statt: nicht der Reichtum Einzelner, sondern der Reichtum aller, der u. s. w.

Briefwechsel.

Br A—l in Droh—z: Ihr „Beitrag“ eignet sich zum Abdruck in d. Bl. und danke ich bestens für gütige Einsendung. Ganz unbedeutende Aenderungen wollen Sie event. mir überlassen, falls solche (nach zweiter Lesung) nötig erscheinen sollten. Besten brl. Grufs!

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht. Liebe. Leben. — Weisheit. Stärke. Schönheit.

№ 39. Leipzig, den 27. September 1890. **XXXIII. Jahrgang.**

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Amsterdam:

Br Dr. jur. L. Zegers Veeckens, Notar. Mstr v. St. der Loge „Post nubila lux“.

Goslar:

Br A. Bremer, Rentier. Mitglied der Loge „Carl zur gekrönten Säule“ in Braunschweig.

Br A. Königsdorf, Rentier. Mitglied der Loge „Zur Brtreue“ in Sangerhausen.

Br B. Olius, Rentner. Mitgl. der Loge „Hercynia zum flammenden Stern“ in Goslar.

Harzburg:

Br H. Berns, Hüttendirektor. Mitglied der Loge „Broich z. verklärten Louise“ in Mülheim a. R.

Klausthal:

Br Wilhelm Carl Franke, Oberbergamtssekretär. Sekretär der Loge „Georg zur gekrönten Säule“ in Klausthal-Zellerfeld.

Br Robert Gidion, Steinbruch-Direktor in Wildemann. Mitglied derselben Loge.

Br Robert Mehnert, Fabrikant. Mitgl. ders. L.

Br August Winnecke, Droguist. Mitgl. ders. L.

Bericht über die Jahresversammlung des Lessingbundes deutscher Frmr in Klausthal.

Mit der Jahresversammlung des Lessingbundes verband die Loge „Georg zur gekr. Säule“ diesmal das 39. Stiftungsfest. Als die Brr ankamen, fanden sie das einfache, aber hübsche und geräumige Logenhaus im Festschmuck; von der Zinne wehte die deutsche Fahne und die Thüren waren mit Guirlanden geziert. Beide Festtage waren vom herrlichsten Wetter begünstigt und die von auswärts anlangenden Brr fanden offene Herzen und freundbrl. Entgegenkommen, so dafs ein inniges Einvernehmen alsbald unter allen hergestellt war.

Um den mehr geschäftlichen Teil zu erledigen und die Tagesordnung der Hauptversammlung thunlichst zu entlasten, fand bereits am Sonnabend, den 13. Sept. abends um 7 Uhr eine kurze Sitzung statt. Der Vorsitzende, Br Findel-Leipzig, eröffnete dieselbe und schlägt vor, die Brr Gustav Maier und Weifsleder zu Schriftführern zu ernennen. Derselbe teilt mit, dafs mehrere der eifrigsten Mitglieder, durch persönliche und Verkehrs-Verhältnisse abgehalten, sich entschuldigt haben: Br Egenolf (Darmstadt), Br Bresgen (Frankfurt a. M.), Br Leander Streubel (Kulmbach), die Brüder Prüssing und Harmening (Jena), Br Goldenberg (Czernowitz).

Durch Br Maier senden die Brr Gericke (Posen), Grillenberger (Fürth), Staudinger (Worms), v. Hösslin (Bockenheim), v. Selchow (Rudnik), Rietz (Bukarest), Schwab (Deidesheim), Schimmelpfennig (Jena) ihre Entschuldigungen und Grüfse.

Der Vorsitzende schlägt ferner vor, mit Rücksicht auf die Zeit einige Gegenstände der Tagesordnung heute vorweg zu nehmen, welchem Antrage die Versammlung beistimmt. Dafür wird in Aussicht genommen der Antrag des Br Bresgen auf Beitritt zum Verein für Massenverbreitung guter Schriften. Auf Befürwortung des Br Appenrodt wird nach kurzer Debatte der Antrag angenommen, nachdem besonders Br Röver (Mstr v. St. der Loge in Hildesheim) hervorgehoben, dafs wir als Frmr ein an sich gutes Unternehmen ohne Rücksicht auf etwaige Zweifel am Erfolge zu unterstützen verpflichtet seien. Sodann werden zu Revisoren der Rechnung die Brr Roscher und Weifsleder (Klausthal) erwählt.

Br Gustav Maier begründet seinen Antrag betreffs Herausgabe einer Uebersetzung und Verbreitung des Gilonschen, mit dem Guinardschen Preise gekrönten, Buches. Er erinnert daran, dafs der Lessingbund bereits vor zwei Jahren ein Preisausschreiben für ein gemeinverständliches Werk über die soziale Frage erlassen habe, das indessen keinen Erfolg hatte, weil wirklich geeignete Arbeiten vollständig unparteiischen

Inhalts nicht eingelaufen seien. Das Gilonsche Buch sei ein warm geschriebener Appell an die besitzenden Klassen und sei nach seinem ganzen Geiste dasjenige, was eigentlich der Lessingbund gewollt habe. Br Harmening habe in seiner unfreiwilligen Mufse im Frühjahr die Uebersetzung weit gefördert, es werde indessen eine Bearbeitung mit Bezug auf deutsche Verhältnisse, die vielfach von den durch Gilon geschilderten belgischen verschieden seien, nötig werden und er sei gerne bereit, im Verein mit Br Harmening sich dieser Aufgabe zu unterziehen.

Br Röver spricht seinen Dank dafür aus, dafs Br Maier ihn mit dem Buche bekannt gemacht habe, dessen wenige mitgeteilten Proben ihm den Beweis gegeben haben, dafs etwas unserer Sache Gemäfses daraus entstehen werde; er befürwortet die Herausgabe mit warmen Worten unter dem Versprechen, dafs er zur Verbreitung des Werkes nach Möglichkeit beitragen werde. Nachdem auch Br Appenrodt den Antrag befürwortet und Br Findel einige Bemerkungen dahin gemacht, dafs im vorliegenden Falle die Kosten der Preisbewerbung wegfallen und deshalb die Herausgabe mit unseren Kräften jetzt viel leichter zu erzielen sei, um so mehr als die beiden das Buch bearbeitenden Brr ein Honorar nicht beanspruchen, wird der Antrag einstimmig angenommen und sodann die Frage erörtert, ob das Buch unter dem Namen des Lessingbundes hinausgehen oder ob der frmr. Ursprung überhaupt nicht erwähnt werden solle? Es wird im ersteren Sinne einstimmig entschieden, da wir keine Veranlassung hätten, eine derartige frmr. Leistung zu verleugnen.

Br Maier erörtert sodann auf Wunsch der Versammlung einen Antrag, welchen er morgen vorzubringen gedenke. Der Lessingbund habe im vorigen Jahre ein sorgfältig bearbeitetes Programm hinausgegeben; jetzt sei es an der Zeit, für die Anwendung dieses Programms gewisse Normen aufzustellen, denn mit dem besten und schönsten Programm sei Nichts gethan, wenn es nur auf dem Papier stehe. Er habe deshalb einen, bis jetzt natürlich sehr unvollkommenen Entwurf dieser Art ausgearbeitet und wenigen Freunden zur Kritik vorgelegt. Im Allgemeinen sei der Gedanke mit Freuden begrüfst worden. Vorbehaltlich der sehr schwierigen Redaktion im Einzelnen wolle er heute nur die Frage anregen, ob die Versammlung im Allgemeinen mit einem derartigen Schritte einverstanden sei. Davon werde es dann abhängen, ob er die Sache überhaupt morgen vorbringe oder auf sich beruhen lasse. Dem Wunsche der Versammlung Folge leistend, bringt Br Maier die von ihm entworfenen Sätze vor.

Br Röver ist der Ansicht, dafs allerdings die Redaktion der Sätze eine sehr sorgfältige sein müsse, dafs er aber eine solche Auslegung des mr. Prinzips nur von ganzem Herzen willkommen heifsen könne und wünsche, dieselbe allen Logen zugänglich gemacht zu sehen. Es sei notwendig, dafs einmal mit der Phrase ein Ende gemacht werde und dafs Fragen nahegetreten werde, die Fleisch und Blut haben. Br Berns begrüfst ebenfalls mit grofser Freude den Versuch, die soziale Frage zu einer ernsten Bearbeitung innerhalb der Loge zu bringen.

Br Findel teilt mit, dafs ihm eben auf der Reise eine Anfrage zugekommen sei, ob Schriften existieren über die Stellung der Frmrei zur sozialen Frage? Er hätte leider antworten müssen, es sei ihm etwas Bestimmtes darüber nicht bekannt geworden.

Br Veeckens (Mstr v. St. der Loge „Post nubila lux“ in Amsterdam) findet es gut, dafs gegenüber der Langweiligkeit der Logenarbeiten, die sich meistens nur auf Aufnahmen und rein rituelle Arbeit beziehen, ein Programm für die geistige Thätigkeit der Logen aufzustellen der Versuch gemacht werde. Aber für die Beratung und Festsetzung dieser Thesen im Einzelnen würden viele Tage nicht ausreichen. Br Appenrodt ist der Ansicht, dafs letzteres auch nicht geschehen solle, sondern nur die Vorschläge als ein Entwurf des Br Maier den Mitgliedern des Lessingbundes und der Mrwelt zur Erörterung hinausgegeben werden. Der Referent selbst, wie die Brr Röver und Findel stimmen dieser Ansicht zu und es wird die heutige Versammlung damit geschlossen. Die Brr geben sich der Geselligkeit in den gastlichen Räumen der Loge hin, welche durch schöne Leistungen der musikalischen Brr gehoben wird, und trennen sich in später Stunde. — —

Die Versammlung am Sonntag, den 14., eröffnete der Mstr v. St. der Loge „Georg zur gekrönten Säule“, Br Dr. med. Appenrodt, mit herzlicher Begrüfsung der Mitglieder des Lessingbundes und aller Anwesenden. Die Bitte um Gewährung der Logenräume sei gern erfüllt worden, da die Loge es sich zur Ehre schätze, zur Abhaltung der heutigen Jahresversammlung ausersehen worden zu sein.

Dieser Begrüfsung schlofs sich sodann auch der Vorsitzende des Lessingbundes, Br Findel, in dessen Namen an, indem er zugleich der Loge für ihr freundliches Entgegenkommen und die gastliche Aufnahme den wärmsten Dank darbrachte. Unser Streben, bemerkte er weiter, ist seit dem Bestehen des Lessingbundes auf ein bestimmtes Ziel gerichtet, auf die Hebung des Mrtums nach innen und aufsen, um ihm die Stellung einer Kulturmacht im Leben wiederzuerobern. Dies kann nur durch allseitiges Zusammenwirken geschehen. Wir können daher unsere Versammlungen nicht auf Vorträge beschränken; wir stellen vielmehr die Debatte, den lebendigen Austausch der Ansichten, in den Vordergrund und wir versuchen, die gemeinsam erarbeiteten Ergebnisse in die Form von Resolutionen zu fassen, um unsere Ueberzeugungen auch auf weitere Kreise wirken zu lassen.

Wie die Verhältnisse innerhalb der deutschen Mrei liegen, so begegnen die auf eine Fortbildung gerichteten Bestrebungen geringer Sympathie. Dies kann und darf uns nicht hindern, nach Kräften unsere hohe Aufgabe zu verfolgen; denn im Widerstand wächst die Kraft. Soweit wir Fortschritte und positive Erfolge nicht erzielen können, begnügen wir uns auch mit bescheidenerem Wirken, mit der Aufrechthaltung der überkommenen Grundsätze und Errungenschaften, mit der Wahrung des

Erbes der Vergangenheit. Auch nach dieser Seite steht uns ein fruchtbares Feld des Wirkens offen. Wo man das Augenmerk richtet auf Gewinnung äufserer Machtmittel, da ziemt es uns, für Hebung der inneren Kraft, des geistigen Lebens, einzutreten. Wo man von einseitig nationaler Strömung sich tragen läfst, da wollen wir den weltbürgerlichen Beruf der Mrei hochhalten. Wo man den Mr im Staatsbürger will aufgehen lassen, da erinnern wir daran, dafs die k. K. sich an den Menschen als solchen richtet. Wo man das Zeitliche betont, richten wir den Blick auf die ewigen Grundfesten des Bundes, auf den allen Erdenbürgern aller Zonen und Zeiten leuchtenden Stern des mr. Ideals.

Den Brn, die zum ersten Mal den Verhandlungen beiwohnten, teilte er mit, dafs an den Beratungen alle teilnehmen können, ob Mitglieder des Lessingbundes oder nicht, ebenso gestatten wir über allgemein-mr. Fragen jedem das Recht, mitzustimmen.

Br Gustav Maier-Frankfurt verliest sodann die Aufzeichnungen über die Sonnabend-Versammlung und Br Roscher-Klausthal berichtet über den Befund der Rechnung und Kassaführung, worauf die Versammlung dem Geschäftsführer Decharge erteilt. Zum nächsten Gegenstande der Tagesordnung übergehend, trägt der Vorsitzende den Jahresbericht vor. Er lautet:

„Der überaus günstige Verlauf der letzten Jahresversammlung in Mannheim liefs erwarten, dafs der Verein einen gröfseren Aufschwung nehmen werde; der Bestand des Vereins ist jedoch nur von 164 Mitgliedern auf 171 gestiegen, oder vielmehr, da die Brr Frick-Baden und Polich-Klausthal einzureihen übersehen sind, auf 173.

Gleich nach der Versammlung trat zunächst der in Mannheim gewählte Ausschufs zusammen, um die geeignetste Fassung für die Würzburger Thesen zu finden. Nach wiederholten Beratungen und angestrengter Arbeit kam sodann das unter der Ueberschrift „Ziele des Lessingbundes deutscher Frmr“ veröffentlichte Programm zu Stande, auf das wir mit um so gröfserer Befriedigung hinblicken können, als dasselbe allenthalben Zustimmung fand. Leider freilich auch nicht mehr als blofs theoretische Zustimmung; denn weder fanden diese Ziele des Lessingbundes, obschon sie auch zugleich die der Mrei sind, eine eingehendere Erörterung in der Presse, noch auch bis jetzt eine praktische Aneignung und Verwertung seitens der Logen. In dieser Hinsicht bleibt mithin noch viel nachzuholen übrig.

Dafs die Verhältnisse für den Lessingbund sich nicht günstiger gestalteten, als es der Fall war, darf uns übrigens nicht wundern. Nicht blofs waren wir bis vor Kurzem genötigt, unsere Bestrebungen zu verteidigen und irrige Auffassungen zu widerlegen; auch die allgemein-mr. Verhältnisse liefsen viel zu wünschen übrig, erschöpften die Kräfte in inneren Kämpfen, und machten die Teilnahmlosigkeit der Brüderschaft erklärlich. Es braucht hier nur an den Artikel „Die tiefe Kluft“ (Nr. 6 der Bauhütte) erinnert zu werden, an den „Feldzug gegen die Bauhütte“, an die mrischen Klagestellungen, an die Amtsniederlegung des Grofsmstrs Br Settegast und die rasch im Sande verlaufene Reformbewegung innerhalb der Grofsloge Royal York, sowie an die verfehlten Bestrebungen zu Gunsten einer deutschen National-Grofsloge, kurz an alle jene Strömungen, welche zugleich die Geister ablenkten und die Gemüter der Brschaft beunruhigten.

Ein Wendepunkt trat erst ein, als die Jenenser Angelegenheit definitiv zur Erledigung gekommen war, als die mr. Klagen der Erörterung entzogen waren und als nach der Kundgebung des Br Frederichs (Bauh. Nr. 3) unser Vorstandsmitglied Br Gustav Maier sich die grofse und anerkennenswerte Mühe nahm, die Vorwürfe betr. „Politik und Religion“ durch eine aktenmäfsige Zusammenstellung von Aeufserungen verschiedener Lessingbund-Mitglieder in Nr. 7 der Bauhütte („Br Frederichs und der Lessingbund“) endgiltig zu entkräften und die ganze Haltlosigkeit dieser Verdächtigung aufzuzeigen. Der Artikel hat, wie leicht vorauszusehen war, gewirkt und den diesbezüglichen Vorwurf wider uns zum völligen Verstummen gebracht.

Von der Beruhigung bis zu neuer Sammlung der Kräfte und zu neuer Thätigkeit ist immerhin ein weiter Schritt und dürfen wir daher von der eingetretenen Wendung für die Zukunft noch immer das Beste hoffen.

Die neue Loge in Jena entwickelt sich in gedeihlicher Weise, während in der alten Loge ein verhängnisvoller Zersetzungsprozefs begonnen hat, der, wenn es sonst mit rechten Dingen zugeht, notwendig eine Annäherung der Grofsloge von Hamburg an unseren Verein zur Folge haben müfste.

Trotz der Ungunst der Verhältnisse im Allgemeinen hat es unter uns doch nicht ganz an fruchtbarer Wirksamkeit gefehlt. Der „Bauhütte“ war es vergönnt, die Aufmerksamkeit und thatkräftige Unterstützung dem verdienstvollen humanen Unternehmen des Br Cronemeyer in Bremerhaven zuzuwenden (Artikel des Br Epstein) und dasselbe auf eine sozialreformatorische Basis hinzuführen durch das Eingreifen unseres Br Standinger in Worms (Bauh. Nr. 4).

Zur Unterstützung unserer „Ziele“ ist inzwischen auch die Programm-Rede unseres früheren Mitgliedes Br Ritter (Jena) erschienen, die erfreulicher Weise im Bunde vielseitig Anklang findet. Ebenso hat Br von Selchow unter dem Titel: „Videant consules! Ein frmr. Reformvorschlag“ vier seiner Arbeiten aus der Bauhütte abdrucken lassen und der Gr. Nat.-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ gewidmet.

Die letzten Monate waren den Vorbereitungen zur heutigen Versammlung gewidmet, von deren Ausfall und Nachwirkung es abhängen wird, ob Ihr Vorstand Anlafs zu erhöhter Wirksamkeit findet, die uns dann willkommenen Stoff zu einem umfassenden Berichte im nächsten Jahre bieten wird. Für den Augenblick ist es schon nicht ungünstig, dafs im Lessingbunde kein Rückgang stattgefunden hat, weder im Mitgliedbestande noch in geistiger Hinsicht. Er hat seine Kinderjahre und Kinderkrankheiten hoffentlich hinter sich und soll nunmehr in ein arbeitsfrohes und erfolgreiches Jugendalter übertreten.“ — —

Auf die Umfrage, ob jemand zu diesem Berichte etwas zu bemerken habe, ergreift Br Röver (Hildesheim) das Wort zu der Berichtigung, dafs, wie er aus bester Quelle wisse, die Reformbewegung innerhalb der Grofsloge Royal York keineswegs im Sande verlaufen sei, eine Mitteilung, welche der Vorsitzende mit Freuden begrüfst. (Fortsetzung folgt.)

Grundsätze für die frmrische Arbeit.

Vorschlag an die Jahresversammlung des Lessingbundes zu Klausthal.

Von Br **Gustav Maier** in **Frankfurt a. M.**, Mitglied der Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit“ in Jena.

Vorbemerkung:

Die leitenden Organe des deutschen Frmrbundes glauben ungeachtet aller Anregung, im Gegensatz zu der in den 70er Jahren, zur Zeit des vorwiegenden Einflusses der Brr Bluntschli und Glitza herrschenden Auffassung ihrer Aufgabe, neuerdings auf Gesetzgebungs- und Verwaltungsfragen sich beschränken zu sollen; weite Brkreise beschäftigen sich fast ausschliefslich mit ritueller Arbeit oder halten doch ihre Begeisterung für frmrische Zwecke mit der Betreibung einer äufseren Einheit für mehr oder weniger abgeschlossen. Demgegenüber erscheint es mir Aufgabe der einzelnen Logen und der einzelnen Brüder, von sich aus die energische und praktische Pflege des frmr. Geistes ernstlich wiederum in Angriff zu nehmen.

Diesem Zwecke gilt der nachstehende Aufruf, welchen ich der jüngsten Jahresversammlung des Lessingbundes unterbreitet habe, ohne indessen die letztere irgendwie für die einzelnen Punkte binden zu wollen. Die Versammlung stimmte der Notwendigkeit solchen Vorgehens einstimmig zu und ersucht mich, die Vorschläge der Maurerwelt hinauszugeben; dieselben treten also als meine Arbeit an die Brschaft heran! —

Sie verfolgen im wesentlichen rein praktische Zwecke: sollte diesem oder jenem Br ein oder der andere angeregte Gedanke als zu ideal erscheinen, so möge man sich erinnern, dafs der Frmrbund eine Vereinigung sein soll, die ihrer Zeit mit leuchtenden Idealen voranschreitet, wie sie in der Vergangenheit ruhmreich gethan. — Indessen werden mir alle Verbesserungs- und Ergänzungs-Vorschläge herzlich willkommen sein; ich wäre glücklich, durch einen — wenn auch noch so unvollkommenen — Anfang wenigstens den Anstofs gegeben zu haben zu einer geistigen Belebung der Logenthätigkeit.

Es ist selbstverständlich, dafs die Logen sich nicht sofort werden mit dem gesamten Umfange dieses Programms beschäftigen können. Neben der Einprägung des allgemeinen Geistes einer von Zwietracht erlösenden, auf reine Humanität gegründeten Welt- und Lebensauffassung werden sich vielmehr die Brr und Logen je nach örtlichen und persönlichen Verhältnissen bald mit dieser, bald mit jener Seite eines in sich geschlossenen Systems vorzugsweise beschäftigen, und eine durchgreifende Behandlung kann — soweit sie überhaupt möglich ist — eben nur das Ergebnis einer sich aus den Einzelergebnissen zusammensetzenden und ergänzenden Allgemeinheit sein.

Die Zeit ist ernst! — Alle Kreise rüsten sich zur Mitarbeit an den ethischen und sozialen Fragen. Soll der Frmrbund da zurückbleiben, wo es sich um sein eigentliches, sein ursprünglichstes Arbeitsfeld handelt? — Er kann und darf es nicht, will er anders noch seine Lebensberechtigung erweisen: der Mittelpunkt der auf versöhnende Gerechtigkeit gerichteten Bestrebungen zu sein! —

Und damit allen zur Mitarbeit bereiten wirklichen Werkmrn — gleichviel aus welchem Lager sie kommen*) Grufs und Handschlag!

Frankfurt a. M., 20. Sept. 1890. G. M.

Frage: Inwiefern können die frmrischen Gedanken (wie sie u. a. in den „Zielen des Lessingbundes“ 1889 dargelegt sind) mit Bezug auf die „Arbeit“ der Loge fruchtbar gemacht werden?

Antwort: Durch Behandlung der die heutige Welt bewegenden Fragen und zwar in folgendem Geiste:

A. Im Allgemeinen.

1. für friedliche und gesetzmäfsige Entwickelung auf allen Gebieten;
aber gegen jede gewaltsame, ungesetzliche Ueberstürzung.

B. In der sozialen Frage:

2. für gleichmäfsige sittliche Würdigung und Berechtigung jeder nützlichen Arbeit;
aber gegen übertriebene Wertschätzung und Bevorzugung von Rang und Besitz.

3. für Ausbildung des Gerechtigkeits- und Pflichtgefühls der Besitzenden und Gebildeten gegenüber der sog. sozialen Frage,
und gegen die hergebrachte diesbezügliche Gleichgiltigkeit.

4. für die Ausbildung aller privaten und staatlichen Einrichtungen, welche den Gegensatz zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer mildern und beseitigen und die materielle, moralische und geistige Lage der Arbeiter bessern können,
insbesondere also für: Arbeiter-Vertretungen, Schieds- und Einigungs-Aemter — für gerechte Besteuerung, billige Beschaffung guter Wohnung und Nahrung — Unterstützung aller wirtschaftlichen Selbsthilfe: Genossenschaftswesen, Förderung der Arbeiterbeteiligung an Unternehmungen und Unternehmergewinn — praktische Erleichterung der Freizügigkeit, Schaffung von Arbeitsnachweis und Arbeitsausgleich — Veredelung der Armenpflege durch Naturalverpflegung, Arbeiterkolonien und ähnliche Anstalten, Beseitigung des Bettel- und Vagabundenwesens (durch Bekämpfung des gedankenlosen Almosengebens) u. s. w.;
aber gegen Unselbständigkeit und alle unnötige Bevormundung.

*) Die Redaktion d. Bl. ist gerne bereit, Zustimmungen zu dem Programm im Allgemeinen, sowie sonstige Aeufserungen bez. entgegenzunehmen und zu veröffentlichen.

5. für die Beförderung der Sparsamkeit und allgemeine allmähliche Erhöhung der Lebenshaltung, aber gegen nutzlose Aufspeicherung unproduktiver Reichtümer und gegen Uebertreibung von Luxus und Genufssucht.

6. für Hebung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts;
aber gegen die Schmach der Prostitution.
Regelung und Beschränkung der weiblichen Fabrikarbeit. — Errichtung von anziehenden und billigen Heimstätten (für Arbeitende), von Zufluchtsstätten (für Mittel- und Arbeitslose), von sog. Magdalenenstiften (für Reuige). — Reform der weiblichen Erziehung. Erziehung unserer Söhne im Gefühle der Verantwortlichkeit und Verwerflichkeit, weibliche Wesen durch Verführung der Prostitution zuzutreiben u. s. w. (vgl. auch 7.)

7. in Bezug auf die geistige Hebung der niederen Volksschichten insbesondere:
für Fortbildung der der Schule entwachsenen Jugend, Schaffung von Vereinigungen für gesellige und Bildungszwecke, Verbreitung von guten und billigen Büchern, Verallgemeinerung und Verbilligung edler Kunstgenüsse durch Volkstheater, Volkskonzerte u. s. w., Schaffung von öffentlichen Lesehallen und Volksbibliotheken, wirtschaftliche und sittliche Veredelung des Familienlebens u. s. w.;
aber gegen Kneipenleben und Trunksucht.

8. für Verbreitung wahrhaft frmr. (sittlich-humaner) Gesinnung und Handlung durch alle Volksschichten. (Beförderung und Unterstützung diesbezüglich zu bildender Vereinigungen);
aber gegen jeden Indifferentismus.

C. Religion. Ethik, Politik:

9. für unbedingte Freiheit jeder religiösen Ueberzeugung und Uebung;
aber gegen jede Unterdrückung, Zurücksetzung und Verfolgung Andersgläubiger.

10. für den Ausbau einer humanen, für jedes Glaubensbekenntnis anwendbaren und ausreichenden Ethik;
aber gegen jeden Konfessionalismus auf ethischem Gebiete.

11. für rein sachliche Austragung aller politischen Streitigkeiten;
aber gegen jede persönliche Verbitterung und Verhetzung.

12. für die Pflege reiner Vaterlandsliebe;
aber gegen jeden übergreifenden sogen. Chauvinismus.

13. für die Beförderung und Verbreitung der Idee des Weltfriedens,
und gegen den Gedanken der Unentbehrlichkeit des Krieges.

14. für Beförderung und Vertiefung des allgemein menschlichen Ehr-Begriffes;
aber gegen Standesvorurteile und den Unfug des Duells.

15. für Entwickelung der Schule im Sinne einer humanitären und nationalen Erziehung;
aber gegen jede Benützung der Schule für politischen und religiösen Fanatismus.

16. für Steigerung der Charakterbildung, der sittlichen und körperlichen Erziehung in der Schule,
und gegen nur einseitige Verstandes- und Gedächtnispflege.

17. für Hebung der sittlichen und Gemüts-Erziehung im Hause durch Lehre und Beispiel.

Die Loge soll sich mit allen erwähnten Fragen ernst und klärend beschäftigen und — ohne in der Regel selbst und unmittelbar herauszutreten — ihre Mitglieder in dem bezeichneten Sinne belehren und erziehen, um in solcher Weise friedlichen und ausgleichenden Einflufs zu üben auf die Vervollkommnung der Gesellschaft. — Denn dadurch allein vermag sie ihre besondere Berechtigung in heutiger Zeit zu erweisen.

Beitrag zur Legende Hirams.

Von Br **Apfel** in **Drohobycz.**

Zu den zahlreichen und weitumfassenden Aufgaben, deren Lösung dem Frmr als heilige Pflicht auferlegt bleibt, zählt unter anderen auch jene, Belehrungen, — sei es auf dem Gebiete der Moral und Tugend, oder in Bezug auf den in der Symbolik tiefverborgenen Sinn, der zumeist den Schlüssel zum Heiligtum der Frmrei in sich birgt, — seinen Brn nicht vorzuenthalten.

Die Schwierigkeit, dieser ernsten Anforderung gerecht zu werden, liegt a priori schon in dem Umstande, als der Sterbliche in seiner grofsen Beschränktheit oft nicht in der Lage sich befindet, der Wahrheit sich ganz zu nähern, und seine notorische Kurzsichtigkeit nicht selten ihn verleitet, ja sogar irreführt, Täuschungen, als in der Wirklichkeit Bestehendes zu betrachten und Trugbilder als etwas Wesentliches sich vorzustellen. —

Die Wiedergabe irgend einer in dem Menschen aufgetauchten Idee läuft also Gefahr, der Wahrheit entrückt zu bleiben, oder aber, wegen mangelhafter Bezeichnung, der mit Worten zu verdolmetschen unmöglichen Seelenanschauungen und Gefühle, für die die Sprache den richtigen Ausdruck nicht besitzt, oder dem Betreffenden nicht in dem gehörigen Mafse zu Gebote steht, mifsverstanden zu werden.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, würde ich es wohl nicht versuchen, meine Ansichten und Meinungen der Oeffentlichkeit zu verraten oder auch nur dem Papiere anzuvertrauen, wenn nicht jener weise Spruch (Aboth Abschn. 2, 21) „Es ist Dir nicht auferlegt, die Arbeit zu vollenden, du bist aber auch nicht davon freigesprochen, dich derselben zu entschlagen" mir stets zur Seele spräche mit der ermunternden Zuflüsterung: suche! und du wirst finden! und sollte auch nur ein einziges Wort in dem nachstehenden Beitrage sich finden, welches der Wahrheit entspricht, und dieses auch einem einzigen, ja sogar dem mindestverständigsten Br irgendwie von Nutzen sein: mein Zweck ist dann erreicht und meine Arbeit reichlich belohnt. —

Auf Umwegen auch, gelangt man oft zum Ziel.
Wenn Du nach „Wahrheit“ strebst, verfehlst Du es nie,
Schene nicht der Mühe, der Gefahren Spiel,
Wer die Wahrheit sucht, gewifs, er findet sie.

* * *

So wie jede nationale Volkssage oder Religionsmythe in Unklarheit und Dunkel gehüllt, wird auch die Legende vom Tode und der Auffindung der Grabstätte Hirams hin und wieder verschiedenartig, verworren, zuweilen sogar widersprechend dargestellt; — die Geschichte der Frmrei, so weit sie mir bis nun zu bekannt ist, will von keiner verläfslichen Quelle wissen, woraus diese Sage geschöpft worden wäre und behauptet, dafs weder in der Bibel noch im Talmud irgend welche wie immer geartete Hindeutung auf den Tod Hirams zu finden sei. —

Nun will ich aber versuchen, an der Hand nachfolgender Daten den Schleier dieses Geheimnisses einigermafsen zu lüften, und sind es die biblischen und talmudischen Bezugsquellen, die das geeignete Material dazu liefern sollen. —

Um die Wichtigkeit der Lösung dieser Frage für das Interesse der frmr. Wissenschaft näher zu beleuchten, ist es in erster Reihe erforderlich den Grund zu besprechen, warum gerade der Tempel Salomos, dessen Bauart und Entstehungsgeschichte der Frmrei zum Vorbilde dient. —

Zu weitläufig wäre es aber überhaupt eine geschichtliche Auseinandersetzung diesbezüglich zu entfalten, und begnüge ich mich blofs auf die allgemein bekannte Grundlage mich zu stützen: dafs „König Salomon, der Weiseste der Welt in seiner Zeit, Stifter unserer Gesellschaft war, die er zu Gottes Ehren errichtete“ (nach dem Systeme der Gr. L.-L.). Ferner heifst es im Brownschen Katechismus (Frage 165—171): Wir widmen unsere Loge im Allgemeinen dem Könige Salomon, weil er der erste Grofsmstr war, der die Frmrei in gehörige Form brachte u. s. w. —

Dies vorausgeschickt, möge noch hier erwähnt werden, dafs der Tempel Salomos viele Symbole enthalten hat, welche von dem mosaischen Stiftzelte entlehnt waren, ferner dafs der durch Nehemia aufgerichtete Tempel unter Cyrus von Persien ebenfalls nach dem Musterbilde des Stiftzeltes und des Salomonischen Tempels ausgestattet gewesen ist, so dafs wir drei zu ein und demselben Zwecke erbaute Heiligtümer in Israel zählen, die vollkommen mit der uns heiligen Zahl im Einklange stehen und deren Sinnbilder und Embleme auf die erhabenen Prinzipien der Frmrei hindeuten —, was auch aus dem Gebete Salomons (Könige I, 8. Chr. II, 6) hervorgeht, welches übersprudelnd von Menschenliebe, Brtreue, reinen Sitten und dem grofsen Werte der Moral und des Glaubens in ergiebigem Mafse handelt.

Darin liegt auch der erhabene Sinn der Erzählung, wornach Gott dem Salomo im Traume erschien und ihm „Weisheit“, „Selbstbewufstsein“, („Stärke“ des Geistes) und Ehre und Ruhm („Schönheit“) verhiefs (Chron. II, 1), um gleichsam darauf hinzudeuten, dafs diese drei Grundpfeiler eben die gesündeste Basis bilden, worauf der Tempel der Zukunft, also das Universum, in der vollendetsten Vollkommenheit, was gleichsam auch die vollends veredelte „Menschheit“ involviert, erbaut werden sollte um in Ewigkeit bestehen zu können. So sprach der weise Rabbi (Aboth I, 24), auf drei Dinge fufst das Weltall: auf Wahrheit, Recht und Friede; durch „Weisheit“ nur kann die Wahrheit gefunden werden, durch „Stärke“ wird die Gerechtigkeit ausgeübt; und die Harmonie, die „Schönheit“, die alles füglich und passend aneinanderreiht, stiftet Frieden in jedem Stande.

Als der weiseste aller Weisen, König Salomon, — von dem es heifst (Könige I, 5), er war weiser und erhabener als all die Menschen, die da waren und sein werden, — den Tempel zu bauen im Sinne hatte (so erzählt die Mechilta), nahm er sich das Stiftzelt Mosis zum Vorbilde und als er nachforschte in der heiligen Schrift, fand er, dafs bei der Arbeit und Aufrichtung des „Ohel Mohed“ Spröfslinge von den drei Stämmen Jehuda, Naphtali und Daun thätig waren (Exodus 36 30). Er sandte sonach an den Nachkömmling „Chur“ (es ist dies blos eine Namensverwandschaft), den König Churam von Zor, und ersuchte um seinen Beistand bei der Erbauung des Tempels. — Letzterer schickte ihm ursprünglich einen Mann voller „Herzensweisheit“, der ebenfalls Churam (oder Chirom, auch Hirom) hiefs, und vom Stamme Naphtali stammte. —

Bei der Entgegenstellung beider Erzählungen, sowohl in (Könige I, 7, 13) als auch (Chron. II, 2, 13) stellt es sich deutlich heraus, dafs es zwei verschiedene Meister waren, von denen der eine „Hirom“, der andere aber „Hurom“ hiefs; ersterer war vom Stamme Naphtali und letzterer der Sohn einer Witwe von den Töchtern „Danns“ herkommend. Hierüber bemerkt M. L. Malbim in seinem Komentare, dafs diese zwei Meister Vater und Sohn gewesen sind, und zwar schickte der König der Phönizier das erstmal den „Vater“ Hiram (daher auch der Beiname „Abif“, richtiger „Abiw“, welches im Hebräischen „sein Vater“ bedeutet). — (Hier ist im Vorbeigehen noch zu beregen, dafs jedenfalls an dieser Stelle eine Namensverwechselung stattfand, und soll der Vater „Churam Abiw“ heifsen.) Dieser Huram (Vater) arbeitete bei der Verzierung des Tempels in all jenen Gegenständen, welche von Kupfer, Gold, Silber und Stein waren, während Hiram (Sohn) blofs Kupferarbeiten verrichtete. —

In der Geschichte, (Könige I, 7, 14), erzählt der oben zitierte Kommentarist Malbim, dafs „Hirom Abiw“ nach sieben Jahren, seit Inangriffnahme der Tempelarbeiten, eines Tages spurlos verschwand (nach einer anderen Version einfach gestorben sei), dann schickte Salomon aus eigener Initiative um den Sohn der Verschollenen (Verstorbenen) und liefs ihn von Zor nach Jerusalem kommen. —

Daran knüpfte der Midrasch (Jalkot Simoni 367 Ezech. 28) folgende Sage: Hiram war ein Wundermensch von äufserst mystischem Wesen, er lebte durch viele Generationen seit dem in der Bibel vorkommenden Chira von Adilam (Genes. 38, 1), wovon es im „Midrasch Rabah“ heifst: „die Rabbinen sagen, dies ist der zweite (?) Chiram, der in den Tagen David des Königs von

Israel lebte, Rabbi Simon hingegen behauptet, es sei dies ein anderer, oder ein dritter Hiram". — Dieser Hiram aber, der jedesmal in eine andere Person sich zu umwandeln die Eigenschaft besafs (ähnlich wie der berüchtigte „Adonay", der Rosenkreuzer), und in den verschiedenen Zeitabschnitten zum Vorschein kam (nach Ansicht der Rabbinen lebte er 800 Jahre; nach Rabbi Simon, jedoch blofs 500), umgab sich mit einem übermenschlichen Nimbus, befestigte in dem Meere 70 eiserne Säulen und erbaute auf denselben „Sieben" Himmel, errichtete sich einen Thron in Art der Beschreibung Ezechels, Sonne, Mond und Sterne u. s. w., und sprach: „Ich habe einen Göttersitz mir geschaffen" (Ezechel 28), da kam zu ihm der Prophet und fragte: „Erdensohn! wie kannst du dir ähnliches anmafsen, indem du doch sterblich bist?" Hiram erschrak und antwortete: ich bin zwar nur Mensch, aber auch dem scheinbar Sterblichen ist das ewige Leben zuteil, wenn er die Weisheit besitzt, es sich eigen zu machen; ich bin derjenige, der die Cederbäume zum Salomonischen Tempel beigestellt, an dessen Arbeiten teilgenommen und hierdurch das Recht mir erworben, unsterblich zu sein". — Der Midrasch schliefst diese in Dunkel gehüllte Erzählung mit dem Satze: Als aber der Tempel zerstört wurde, kam Nebukadnezar, schändete die Mutter Hirams vor seinen Augen, stürzte ihn von seinem Throne, liefs aus seinem Leib täglich zwei fingerbreite Stücke schneiden, denselben in Essig eintauchen und ihm als Speise vorsetzen, bis er (Hiram), eines aufserordentlichen, ungewöhnlichen Todes starb; sein Palast und dessen Einrichtung aber wurde von einer unfehlbaren Macht (Gott), in einem unzugänglichen Raume für die Ewigkeit aufbewahrt, für jene „Gerechten, die darin zu hausen es verdienen werden am jüngsten Tage. —

Schliefslich bemerkt dieser Jalkut, dafs „Hirom König Zor" einer von den 13 war, welche die „Todesqualen" nicht empfanden. (Schlufs folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

England. Br Katsch hat einen Sekundanten erhalten und damit die Gr. L.-L. v. D. eine neue Stütze: Ein Br Da Silva in den Diamantfeldern, Südafrika, hat in einer mr. Versammlung einer Filiale der Loge „Quatuor Coronati" in London einen Vortrag „über die Quelle der mr. Symbolik" gehalten, worin er — unter Bekämpfung von Tyndall, Spencer, Darwin und unter Anlehnung an die biblische Geschichte — sagt, die symbolische Frmrei, als mystische Wissenschaft, sei überliefert durch die verschiedenen mystischen Lehren des 10. Jahrhunderts. Er knüpft seine Theorie an die geheime Gesellschaft des Islams, die Assassinen an, sowie an die Philosophie des Pythagoras, der in den Zahlen die Elemente der Wirklichkeit (existence) sah, an den Glauben an ein Zentralfeuer und die Seelenwanderung. Die Assassinen wanderten nach Persien, wo sie unter dem „Alten vom Berge" grofse Macht erlangten. Sie bildeten zwar keine eigentliche mr. Körperschaft, aber ihr System der Organisation und einige ihrer Gebräuche nahmen die Kabbalisten an. Hierfür stützt er sich auf Br Goulds Geschichte. Ihre Symbole ordneten sie, wie das schwedische System, nach dem Winkelmafs und dem Triangel. Die Kabballa behandelte die Mysterien der göttlichen Natur, die unter dem Schleier des Geheimnisses weiterverbreitet wurden und die auf die Juden übergingen, welch letztere sie nach Europa (vielleicht nach Schweden) brachten. Unsere mr. Symbole ruhen auf der biblischen Geschichte und dies ist ein Beweis dafür, dafs die kabbalistischen Lehren, übergegangen in die Frmrei, unserem „Orden" die Religion als Grundlage gaben. Der „Freemason" druckt diesen Quark auf vollen drei Spalten ab und zeigt so seinen gläubigen Lesern, dafs Br Da Silva die Wichtigkeit der symbolischen Mrei bewies. Natürlich nichts als leere Behauptungen, ohne den leisesten Versuch eines aktenmäfsigen Beweises! Und das verdaut die mrisch-wissenschaftliche Loge „Quatuor Coronati"! —

Jena. Eine Probe-Abstimmung in der Loge „Carl August zu den drei Rosen" hat ergeben, dafs die Mehrheit sich der Gr. Nat.-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" in Berlin anschliefsen, eine Minderheit bei der Grofsloge von Hamburg verbleiben will.

Br Gericke (bisher Rektor in Posen), gew. Mstr v. St. der Posener Loge siedelt am 1. Okt. nach Jena über, was wir als Gewinn für die Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit" freudig begrüfsen.

Mamornitza. Die Loge „Philanthropique", welche seit ihrem fünfjährigen Bestande sich im Dienste der k. K. bewährt hat, erhielt am 18. August ihre solenne Anerkennung durch die symbolische Grofsloge von Ungarn, indem der deput. Grofsmstr v. Berecz deren Installation vollzog. Vorher hatte sich dieser Abgeordnete durch gründliche Visitation der inneren und äufseren Geschäftsführung der Loge die Ueberzeugung verschafft, dafs letztere würdig sei, in die Reihe der g. und vollk. Logen aufgenommen zu werden; dann erst übernahm er den Hammer und händigte dem Stuhlmstr Br Dr. Max Goldenberg die Gründungsurkunde ein, welche das Datum Budapest, 15. August l. J. trägt und von den Lichtern der Grofsloge gefertigt ist. Hierauf wurden der Stuhlmstr und das Beamtenkollegium rituell vereidigt, und ersterer dankte im Namen der zwar noch jungen, aber immer vorwärtsstrebenden Loge für das Wohlwollen, das die Grofsloge ihrem Schützlinge stets entgegenbringt. Die Festarbeit war überhaupt reich an erhebenden Momenten, die Teilnahme der Brr der eigenen Loge und der befreundeten Bauhütten ungeachtet der Sommerferien eine nahezu imposante, sodafs der Grofsdelegierte die besten Eindrücke von dem frmrischen Geiste der hierländigen Werkleute, welche noch gegen manches Vorurteil und gegen die Ungunst der Verhältnisse zu kämpfen haben, mit auf den Weg nahm. Die aufmerksame Gastfreundschaft, die Br Berecz in Czernowitz genofs, erstreckte sich auch auf dessen Heimreise, indem ihm mehrere Brr bis Bistritz in Siebenbürgen das Geleite gaben.

Schottland. Die Gr. Loge von Schottland betrauert den Verlust des früheren Grofsmstrs (1870), des Br Grafen von Rofslin.

Schweiz. Das mr. Kränzchen „Säntis" in Herisau, das bisher nur von Brn der „Concordia" gelegentlich besucht ward, hatte die Freude, jüngst den Grofsmstr Br Ducommun in seiner Mitte zu sehen.

„Alpina" (Nr. 17) gedenkt des Antrags von Br Dr. Bresgen an die Lessingbund-Versammlung in Klausthal und bemerkt dazu: „dafs die Loge auf diesem Gebiet in der That noch viel wirken kann, zeigt das von der Schweiz gegebene Beispiel". — In gleicher Nr. wird des im Erscheinen begriffenen Geschichtswerks von Br Abafi

(Aigner) über die Mrei in Oesterreich anerkennend Erwähnung gethan und das Urteil der „Bauhütte" über die Brüsseler Preisentscheidung als „vernichtende Kritik" bezeichnet, da es „eine ganz unglaubliche Sachunkenntnis" u. s. w. konstatiert.

Eine sehr beherzigenswerte That eines Neuanfgenommenen wird von der „Teutonia" erzählt, welcher, nachdem er vor Kurzem voll Begeisterung in den Bund eingetreten war, kurzer Hand wieder austrat, sobald er die Ueberzeugung gewonnen, dafs die Mehrzahl der Brr die ganze Frmrei mit dem Formellen abgemacht zu haben glaubten, und dafs von einer irgendwie befriedigenden Instruktion keine Spur anzutreffen war. Konnte ihn doch, als er nun auf eigene Faust sich durch das Studium mr. Handbücher zu belehren suchte, niemand in seiner Loge auf Br Findels treffliches Buch: „Geist und Form der Frmrei" hinweisen! (A.)

Am 39. Stiftungsfeste der Loge in Klausthal erhielt, wie Br G. Maier in seinem Toaste richtig bemerkte, der Herausgeber d. Bl. die 39. Ehrenmitgliedschaft. Die Ehrenmitgliedschaften verteilen sich — abgesehen von den sechs Grofslogen — wie folgt: Amerika 2, Brasilien 1, England 3, Frankreich 1, Griechenland 1, Italien 3, Liberia 1, Niederlande 2, Rumänien 3, Schottland 1, Ungarn 6. — In Deutschland: drei Weltk. 2, Royal York 2, Bayreuth 5, Sachsen 3, Hamburg 1, Eklekt. Grofsloge 1, Eintrachtsbund 1. Mithin in Deutschland: 15 und im Ausland: 24, im Ganzen 39 Logen und 6 Grofslogen.

Litterar. Notiz. Soeben erschien in Christiania eine neue Schrift des verehrten Br Jac. Lindboe unter dem Titel: „Den svenske Landloges Frimurersystem. Et Selvforsar." (8°, 80 S.). Es scheint eine hochinteressante Arbeit über das schwedische System zu sein, zugleich eine Selbstverteidigung. Den Inhalt bilden folgende Abschnitte: Beschuldigungen — Zur Selbstverteidigung — Religion und Politik — Ueber Hochgrade — Tempelbygningen — System. — Es ist verdienstlich, dafs der Humbug des schwedischen Systems in der Heimat selbst aufgedeckt und den blinden und unwissenden Ritterbrn das Licht besserer Erkenntnis aufgesteckt wird. Wir bedauern, der Sprache nicht mächtig zu sein.

Berichtigung.

S. 303, Sp. 1, Z. 17 v. u. lies: „Abs. 2, § 5", statt: 255.
S. 304, Sp. 1 ist die Unterschrift „Schimmelpfennig" von Z. 19 v. u. in Z. 21 hinter: „niedergeschrieben" zu setzen.
S. 304, Sp. 2, Z. 25 v. o. lies: „Unversöhnlichkeit" statt „Unvorsichtigkeit". —

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 40. Leipzig, den 4. Oktober 1890. XXXIII. Jahrgang.

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Klausthal:

Br E. Jürrens, Lehrer, Mitglied der Loge „Georg zur gekrönten Säule".

Die nächste Jahresversammlung findet in Fürth statt.

Der Vorstand hat sich statutengemäfs durch die Brüder Grillenberger, Mstr v. St. in Fürth (Vizevorsitzender) und Grafsmüller, Mstr v. St. der Loge „Germania" in Erlangen ergänzt und spricht hier den Brn Dr. Appenrodt und Weifsleder in Klausthal für ihre treue Mitwirkung im Vorstand den wärmsten Dank aus.

Leipzig im Sept. 1890. I. A.:
Br J. G. Findel.

Bericht über die Jahresversammlung des Lessingbundes deutscher Frmr in Klausthal.

(Fortsetzung.)

Br Gustav Maier begründet sodann seinen Antrag ad. 3b der Tagesordnung: „Mittel und Wege zu beraten, wie die in Frankfurt a. M. bestehende „Palmsonntag-Stiftung" wirksam von den deutschen Logen unterstützt und gehoben werden könne". Er bezieht sich dieserhalb auf seine Mitteilungen in Nr. 27 der Bauhütte von 1890 und wiederholt, dafs die genannte Stiftung mit einem Kapital von fl. 40000,— im Jahre 1868 von dem Gutsbesitzer Wilh. Albrecht zu Hattershofen bei Rothenburg a. Tauber, früher Regierungsrat und Direktor der landwirtschaftlichen Anstalt zu Geisberg gegründet worden sei. Das Kapital sei statutengemäfs innerhalb 15 Jahren auf fl. 80000 erhöht worden und es hätten bereits in den Jahren 1885—1889 durchschnittlich pro Jahr 22 Stipendien im Werte von etwa M. 250,— pro Stipendium verteilt werden können. Der Zweck sei ein eminent frmrischer, er bestehe darin, dafs junge Leute von 14—16 Jahren, welche für irgend ein Gewerbe, Kunst oder Wissenschaft, entschiedene Neigung oder Talent haben, so lange unterstützt werden, bis sie sich mit Anstrengung aller Kräfte selbst fortzuhelfen vermögen. Auf Stand, Konfession, eheliche Geburt, wird keine Rücksicht genommen. Die Unterstützungen werden nicht als beschämendes Almosen, sondern als unverzinsliches Darlehn auf unbestimmte Zeit, als „Ehrenschuld" gegeben. Der Stifter hat eine Verwaltung eingerichtet, welche aus dem Magistrat der Stadt Frankfurt, aus den Verwaltungen der Dr. Senckenberg'schen Stiftung, des Städel'schen Kunstinstituts, des Freien Deutschen Hochstiftes und der Freimaurer-Loge „Zur Einigkeit" besteht. Der Stifter erhoffte die Vermehrung des Kapitals durch lebhafte Teilnahme verschiedener Körperschaften und reicher Privaten und glaubte „besonders im Voraus auf das Wohlwollen des Ordens der Freimaurer rechnen zu dürfen". Diese Erwartung ist leider nicht in Erfüllung gegangen und aus freimaurerischen Kreisen ist auch nicht der geringste Beitrag zur Vermehrung des Stiftfonds geflossen. Die gute Meinung des Stifters von der Freimaurerei gewinne dadurch Interesse, dafs auf Grund der angestellten Nachforschungen es zur Wahrscheinlichkeit geworden sei, dafs Wilh. Albrecht überhaupt dem Freimaurerbunde nicht angehörte und lediglich durch Freunde bestimmt wurde, die Mitwirkung desselben zu einem derartigen Zwecke gewissermafsen für selbstverständlich zu halten. Referent hält dafür, dafs die Logen die in echt frmrischem Geiste gedachte Palmsonntag-Stiftung unterstützen und dafür ihre oft recht planlose und verzettelte Armenpflege einschränken sollten.

Br Findel, welcher den Hammer an Br Dr. Appenrodt-Klausthal giebt, erbietet sich, als Korreferent einige Mitteilungen zu machen. Er habe jetzt erst die Schrift von Weigert gelesen, worin nachgewiesen sei, welch grofse Fortschritte unsere westlichen Nachbarn im Erziehungswesen gemacht haben. Er sei der Ansicht, dafs die Frmrei, abgesehen von Leistungen für einzelne Zwecke, sich in

ganz entschiedener Weise der Förderung des Unterrichtswesens widmen müsse und dafs gerade sie Gelegenheit hätte, die Ungunst der Verhältnisse auszugleichen, welche unbemittelten Eltern die deren Anlagen gemäfse bessere Erziehung ihrer Kinder oft verbiete. Wenn man die Erfolge der meist aus armen Arbeitern bestehenden Sozialdemokratie seit 20 Jahren überblicke, wenn man sehe, welche gewaltige Beträge die Arbeiter für ihre politischen und auch für die denselben naheliegenden humanitären Interessen aufbringen, so könne man eine kleine Ahnung davon gewinnen, was 30—40000 Frmr in dieser Beziehung hätten leisten können, wenn sie seit 100 Jahren eine konzentrierte geistige und materielle Wirksamkeit in bildender und ethischer Richtung ausgeübt hätten. Er beantragt somit weitergehend, dafs die deutschen Logen einen Fond bilden möchten, welcher nicht auf einzelne Unternehmen sich beschränke, sondern dazu bestimmt sei, im allgemeinen derartige Zwecke zu fördern. Er erinnert diesbezüglich an die Zentral-Hilfskasse des Vereins deutscher Frmr, welche er im Jahre 1864 mit wenigen Thalern — 16 — gegründet habe, und die im Laufe der Zeit durch Beiträge, Zinsen und Zinses-Zinsen auf über M. 30000,— angewachsen sei. Dies zeige, dafs mit kleinen Mitteln grofses geleistet werden könne. Wenn die deutschen Logen nur geringe Beiträge, sei es an den Lessingbund oder an eine selbsterwählte Zentralstelle, jährlich bezahlen würden, so könnte für eine nicht zu ferne Zukunft etwas grofses geschaffen werden.

Br Findel stellt den Antrag, an die deutschen Logen einen Aufruf zu erlassen, behufs Bildung eines derartigen Fonds.

Br Dr. Appenrodt bezweifelt die Durchführbarkeit des Antrages mit Rücksicht auf die Stellung der Logen sowohl, als auf die Schwierigkeit, welche die Schaffung einer geeigneten Zentral-Stelle bieten werde. Er bittet Br Findel sich zu äufsern, wie er sich eine solche gedacht habe. Derselbe erörtert dies durch Vorlesung eines Entwurfes für ein diesbezügl. Rundschreiben, welches wie folgt lautet:

„Das Wesen der Frmrei fordert nicht korporative Wohlthätigkeitserweise und Geldspenden für gemeinnützige Zwecke, sondern Erzeugung humaner Gesinnung und ein derselben entsprechendes Verhalten der Bundesbrr; gleichwohl aber haben die Logen von jeher das Bedürfnis empfunden, gelegentlich in jenen Erweisen und Spenden den in ihnen lebenden Geist zu bekunden. Es ist nach dieser Seite hin allerdings viel geschehen und offenbar weit mehr, als man weifs. Indessen würde diese Art mr. Werkthätigkeit zweifelsohne von gröfserer Bedeutung und von weit intensiverer Wirkung gewesen sein, wenn sie von jeher organisiert gewesen wäre, um ein gemeinsames und planvolles Vorgehen zu ermöglichen.

Bisher geschah alles vereinzelt und nach den Eingebungen augenblicklich herrschender Stimmung, die natürlich nicht in allen Fällen das Richtige treffen konnte.

Wird nun auch inskünftig Manches der auf die lokalen Bedürfnisse berechneten Initiative der einzelnen Logen überlassen bleiben und so eine gewisse berechtigte Zersplitterung gewahrt werden müssen, so dürfte doch gleichzeitig die Frage nicht mehr zu umgehen sein, in welcher Form und in welchem Umfange eine gemeinsame und planvolle, die Bedürfnisse im Grofsen überschauende und nach gerechtem zweckentsprechenden Mafse verteilende Werkthätigkeit hergestellt werden kann, um gröfserer und bleibender Erfolge sicher zu sein.

Was durch Zusammenfassung kleiner Beiträge geleistet werden kann, das beweist das Wachstum der Zentral-Hilfskasse des Vereins deutscher Frmr, welche mit etwa M. 50,— begründet und nur durch vereinzelte freiwillige Beiträge von Brn gespeist wurde, gleichwohl aber im Laufe weniger Jahrzehnte zu einem nahmhaften Kapital heranwuchs.

Ein andere Seite beleuchtet die Thatsache, dafs für das in der Gegenwart, mehr noch in Zukunft fruchtbare, den echten fortwirkenden Thaten entsprechende Kolonisations-Unternehmen des Br Cronemeyer in Bremerhaven nur einige dreifsig Logen den ansehnlichen Betrag von über M. 4700 aufgebracht haben, darunter einige Mrkränzchen und ganz kleine Logen.

Beide Thatsachen, die leicht behufs weiterer Anschaulichkeit vermehrt werden könnten, müssen jedem klar machen, was eine Organisation zu leisten im stande wäre. Wir rechnen deshalb auf allseitige Zustimmung und thatkräftige Unterstützung, indem wir eine solche hiermit in Anregung bringen

Während wir, wie bereits angedeutet, den vaterländischen Logen auch ferner überlassen, im engeren Kreise und nach Mafsgabe der lokalen Bedürfnisse zu wirken, richten wir an sie das Ersuchen einen kleinen Teil ihres verfügbaren Fonds alljährlich einer gemeinsamen Sammelstelle zufliefsen zu lassen, damit diese Beiträge von einem hierzu beauftragten Ausschufs verwaltet und nach bestem Wissen, unter Abwägung aller einschlagenden Verhältnisse und Rücksichten, verwendet werden.

Diese Werkthätigkeitskasse der deutschen Logen, oder welchen Namen sie auch tragen mag, würde zunächst, bis weitere grofse, echt mrische Aufgaben an sie herantreten, in entsprechendem Umfang und unter Sicherung billigen Einflusses von mr. Seite, das Unternehmen des Br Cronemeyer und die Frankfurter Palmsontag-Stiftung fördern und zuverlässig schon nach Verlauf weniger Jahre eine Bedeutung gewinnen, um der Stolz und die Freude der deutschen Mr sein zu können.

Diese Kasse würde mit Rücksicht auf die zum Voraus berechenbaren Eingänge jährlich nur einen Teil des Vermögens verwenden und stetsfort den anderen zinsbar anlegen, um sich dereinst zu gröfseren Leistungen zu befähigen. Alle deutschen Logen, welche dazu beisteuern, könnten dann recht wohl alle 2 — 3 Jahre in einem deutschen Orient zur Revision der Rechnung, zur Wahl eines neuen Verwaltungs-Ausschusses, sowie zur Beratung über die Verwendung und sonstige mr. Fragen von allgemeinen Nutzen zusammentreten, indem sie je einen Abgeordneten absenden.

Wenn dieser Plan Zustimmung findet und die Logen uns das Vertrauen schenken, könnte der Vorstand des Lessingbundes vereint mit anderen Brn als provisorischer Ausschufs fungieren, bis der deutsche Grofslogentag einen definitiven gewählt hat.

Im Interesse des deutschen Mrtums wäre zu wünschen, dafs die Durchführung dieses Planes so rasch als möglich gesichert werde zur Ehre der deutschen Maurerei." —

Nachdem auch Br Gustav Maier seine Bedenken über die Möglichkeit einer derartigen Schöpfung gerade in heutiger Zeit geäufsert und die Erstrebung eines konkreten vorliegenden bestimmten Zieles vorerst als einfacher und rascher zu erreichend befürwortet hatte, bemerkend, dafs selbstverständlich die Palmsonntag-Stiftung sich nicht auf Frankfurt a. M. beschränke, sondern gerade mit Hilfe der Logen auch seither schon geeignete Stipendiaten und Pfleger durch unser ganzes Vaterland aufgesucht habe, beantragt Br Dr. Appenrodt über beide Anträge heute nicht abzustimmen, vielmehr dieselben vorerst lediglich der Maurerwelt zur Erwägung hinauszugeben, um zu sehen, ob nicht einzelne Logen infolge der heutigen Anregung zur Schaffung derartiger Anstalten, wenn auch im geringsten Umfange, sich bereit erklären werden. Der Lessingbund seinerseits möge derartige Einrichtungen, wie die Palmsonntag-Stiftung, die Unternehmungen der Br Cronemeyer u. s. w. als empfehlenswert bezeichnen.

Br Röver (Hildesheim) erinnerte daran, wie die einzelnen Logen für sich viel zu leisten haben und dafs er bei solcher Gelegenheit stets an das Wort erinnert werde: „Warum in die Ferne schweifen, sieh' das Gute liegt so nah!" — Er sei kein Freund der Zentralisation auf diesem Gebiete.

Br Schumacher (Mstr v. St. der Loge in Goslar) erwähnt auch seinerseits, dafs besonders die kleineren Logen, wegen vielfach herantretender eigener Pflichten sich nicht so leicht, wie man glaubt, an derartigen Unternehmungen beteiligen können.

Nach kurzen Bemerkungen der beiden Referenten, welche im Wesentlichen dahin gehen, dafs weniger die Zentralisation der Leistung als die Zentralisation des Zweckes erstrebenswert sei, wird der vorstehende Antrag des Br Appenrodt einstimmig angenommen.

Sodann ergreift Br Dr. Appenrodt das Wort als Berichterstatter zu Punkt 5 der Tagesordnung betreffend „Maurer-Parlament und Gau-Verbände". Es sei durchaus nicht zu verkennen, dafs das Intersse, welches die mrische Arbeit heutzutage gewähre, nach innen und aufsen im Abnehmen begriffen sei; als Abhilfe werde von vielen Seiten die Schaffung einer National-Grofsloge empfohlen. Er vermöge nicht einzusehen, wie eine National-Grofsloge wesentlich mehr leisten würde, als der Grofslogenbund, den seine Verfassung nicht gehindert hätte, den geistigen Aufschwung innerhalb der deutschen Mrei zu fördern, der aber bis jetzt auf diesem Gebiete so gut wie nichts an erspriefslicher Arbeit geleistet habe. Diesem Gedanken entspringe auch der Vorschlag des Mr-Parlaments, welcher auf den ersten Blick etwas Bestechendes habe. Trete man aber dieser letzteren Idee in ihrer Ausführung näher, so käme man darauf hinaus, dafs das Maurer-Parlament alle Aussicht haben würde, noch weniger zu leisten und vielleicht nur zu bald gänzlich im Sande zu verlaufen, es könnte leicht eine Art polnischen Reichstages werden und begegne grofsen Schwierigkeiten mit Bezug auf den Ort, die Art und Dauer der Tagung, wie gleichermafsen mit Bezug auf die finanziellen Leistungen und den wirklichen geistigen Erfolg. Dem gleichen Uebelstande entspringe auch die neuerliche Bewegung für Errichtung von Gau-Verbänden; solche hätten bisher auch bestanden und verhältnismäfsig wenig geleistet. Immerhin sei es aber möglich, dafs unter heutigen Verhältnissen ein besseres Resultat sich ergeben werde und dafs man jedes Mittel ergreifen müsse, um der schwindenden Bedeutung des Bundes entgegenzutreten und das geistige Leben innerhalb derselben zu heben. Daher erscheine es ihm nicht richtig, dieser Bewegung, welche weite Maurerkreise ergriffen habe, entgegenzutreten, wenngleich seine Ansicht sei, dafs Wanderversammlungen, wie die des Lessingbundes, weit besser geeignet seien, das geistige Leben innerhalb des Bundes zu heben; er beantragt nichtsdestoweniger:

der Lessingbund möge sich dahin erklären, dafs die Bildung von Gauverbänden um einen geographisch naheliegenden Mittelpunkt als wünschenswert zu bezeichnen sei.

Br Schumacher (Goslar) erinnert daran, dafs die Logen in Goslar, Klausthal, Osterode, Hildesheim, Wolfenbüttel, Helmstedt und Halberstadt bereits früher eine solche Verbindung gehabt hätten, es sei dabei aber mehr die gesellige und gemütliche Seite, als die geistige Thätigkeit gefördert worden. Die Vereinigung sei ohne irgend welchen Nutzen geblieben und bald gänzlich eingegangen. Die Loge in Goslar habe deshalb auch der Einladung aus Kassel auf Bildung eines Gau-Verbandes, trotz persönlicher Sympathien, nicht beigestimmt, weil sie befürchte, dafs die Entwickelung dieses grofsen Verbandes auf etwas Aehnliches hinauslaufen könnte. Er sei vielmehr der Ansicht, dafs diese Verbände, wenn sie im Sinne wahrer Maurerei wirklich Gutes wirken sollen, sich auf kleine Kreise beschränken müssen und lege allerdings Wert auf die rege Verbindung nächstgelegener Logen, beispielsweise Osterode, Klausthal und Goslar.

Br Röver (Hildesheim) stimmt mit den Gedanken der Brr Appenrodt und Schumacher vollständig überein. Es erschiene ihm nicht einmal wünschenswert, gröfsere Verbände zu bilden, denn der Schwerpunkt unserer Thätigkeit liege doch immer in der inneren nächstliegenden Arbeit; innerhalb kleinerer und nahegelegener Verbände lege er allerdings Wert auf das gegenseitige Nahetreten von Logen, welche verschiedenen Systemen angehören. Einem Maurer-Parlament vermöge er noch weniger Sympathie entgegen zu bringen; man würde mit einem solchen Institute, das neben dem Grofslogenbunde ins Leben gerufen würde, voraussichtlich nur Zank hervorrufen und neue Mifsstände schaffen.

Br Appenrodt ist der Ansicht, dafs solche Logenverbände doch wohl geeignet sein könnten, den Anfang einer wirklichen inneren Einigung von unten herauf zu bilden; er hofft, dafs sie vielleicht im stande sein würden, auf die Grofslogen und den Grofslogenbund den nötigen Druck auszuüben, dafs dieselben endlich einmal zu einer erspriefslicheren Thätigkeit sich aufraffen möchten, als fortwährende Straf- oder andere mehr oder weniger unnötige Gesetze zu schaffen und ihre kostbare Zeit in endlosen Beratungen darüber zu vergeuden.

Br Schulz (Goslar) bestreitet die Behauptung von der seitherigen geringen Leistung des Grofslogenbundes und fordert Br Appenrodt auf, diesen Vorwurf zu beweisen.

Br Appenrodt entgegnet hierauf, dafs nach gewöhnlichen Grundsätzen der Beweis des Gegenteils, also wirklicher Leistung vielmehr dem Br Schulz obliegen würde. Er wolle indessen bemerken, wie er schon vorher angedeutet habe, dafs er die erfolgte gesetzgeberische Thätigkeit nicht leugne, derselben indessen einen entscheidenden Wert nicht beimessen könne. Neben dem mrischen Strafgesetz und dem Aufnahmegesetz könnte man etwa noch die Verwaltung der Victoria-Stiftung aufführen; er müfste sich wiederholt dahin aussprechen, dafs eben nur Uniformierendes, mit Bezug auf die Aeufserlichkeit, geschehe, aber für die innere geistige Einigung nichts gethan worden sei.

Br Espe (Nordhausen) meint, dafs eine Annäherung immerhin wünschenswert sei, dafs er aber das Wort im Wesentlichen nur deshalb ergreife, weil er sich verpflichtet fühle, seine Grofsloge, die Grofse Landesloge, gegen den Vorwurf der Unthätigkeit in Schutz zu nehmen. Er möchte insbesondere nur darauf hinweisen, dafs durch Forschungen seitens eines erleuchteten Brs in der Bibliothek des Vatikans in Rom, welche durch Vermittelung unseres verstorbenen Brs des damaligen Kronprinz Friedrich ermöglicht worden, grofse Wissensschätze zu Tage gefördert seien und insbesondere grofse Veränderungen in der Gestaltung der Andreas-Logen die Folge dieser Forschungen gewesen seien, über welch letztere er sich natürlich hier nicht näher aussprechen könne.

Br Appenrodt bedauert demgegenüber aufrichtig, dafs die Grofse Landesloge, wenn sie aus Rom, wie wir eben gehört, so grofse Wissensschätze erlangt habe, die Ergebnisse dieser, für den Bund gewifs sehr wichtigen Forschungen für sich allein geheimnisvoll verwende, und dieselben nicht vielmehr zum Nutzen des Bundes bekannt gemacht habe; in letzterem Falle wäre er vielleicht in der Loge gewesen, seinen Vorwurf geistiger Unthätigkeit zurückzunehmen oder zu begrenzen.

Br Schumacher (Goslar) erinnert noch daran, dafs auch auf geistigem Gebiete manches geschaffen worden sei und dafs wir vor allem dem Grofslogenbunde ein gemeinsames Grundgesetz verdanken. Demgegenüber ergreift Br Gustav Maier das Wort, um in eingehender Darlegung hervorzuheben, wie es mit diesem „gemeinsamen Grundgesetze" eigentlich beschaffen sei und zwar an der Hand derjenigen Erörterungen, welche über diesen Gegenstand gelegentlich der im Mai dieses Jahres stattgehabten Versammlung der Grofsen Loge „Zur Sonne" gepflogen wurden. — Am 7. Mai 1870 sei auf dem Grofsmeistertage in Hamburg dieses gemeinsame Grundgesetz als „prinzipielle Beschlüsse des Grofslogenbundes" angenommen worden und trage die Unterschriften von sieben Grofslogen, darunter die drei Weltkugeln. In diesem Grundgesetz komme in § 3 der Satz vor:

„Stand, Nation oder Farbe, Religionsbekenntnis und politische Meinungen dürfen kein Hindernis der Aufnahme sein".

Die Grofse Landesloge sei die einzige, welche dieses Grundgesetz nicht mit unterschrieben habe und man könne ihr deshalb die Anerkennung einer gewissen Konsequenz nicht versagen. Immerhin sei aber auch die letztere, durch ihre fortwährende Teilnahme an den Beschlüssen und Bestrebungen des Grofslogenbundes, wenigstens moralisch in dieser Richtung gebunden. Die Grofse National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln habe aber dieses Grundgesetz ausdrücklich unterschrieben und jetzt nach Verflufs von mehr als 20 Jahren noch nicht zur Durchführung gebracht. Was soll man von einem Bunde in der Aufsenwelt denken, welcher in dieser Weise seine „Grundgesetze" handhabt? — Und wie nehmen sich demgegenüber die fortwährenden Klagen aus über eine und die andere Grofsloge, welche etwa einer so unwesentlichen äufserlichen Einigung, wie das maurerische Strafgesetz, aus mrischer Ueberzeugung widerspricht?! Wenn man diese beiden Thatsachen neben einander hält:

die Nichterfüllung eines feierlich unterschriebenen Grundgesetzes

einerseits und

die erregten, oft gehässigen Anklagen über das Misslingen oder über die Verzögerung einer unwesentlichen rein äufserlichen und formalen Einrichtung

andererseits,

so wird man unwillkürlich an die alte Fabel vom Wolf und vom Lamm erinnert. Er für seine Person könne nur aus diesem einen Grunde bedauern, jener Gemeinschaft durch Geburt anzugehören, gegen welche diese Nichtachtung des mrischen Grundgesetzes eigentlich gerichtet sei; wäre dies nicht der Fall und müfste er nicht befürchten, gewissermafsen als Advocat pro domo, — wenn auch fälschlich — in dieser Angelegenheit angesehen zu werden, so würde er mit den schärfsten Waffen gegen solche Mifsstände auftreten, welche geeignet erscheinen, die Freimaurerei nach innen wie nach aufsen aufs empfindlichste zu diskreditieren, und welche, man möge sagen was man wolle, immerhin den deutschen Fmrbund in den Augen der Gebildeten und Vorurteilslosen als eine Art Schutzmauer für eine Bewegung erscheinen lasse, die eben von unserem verstorbenen Br Kronprinz Friedrich mit vollem Rechte als eine „Schmach" bezeichnet worden sei! —

Br Dr. Appenrodt stellt fest, dafs er nur von den Leistungen der deutschen Grofslogen im allgemeinen gesprochen habe, deren Einwirkung auf die geistige Fortbildung des Bundes in der That nicht erkennbar sei, dafs es ihm aber ferne gelegen habe, einer einzelnen

Grofsloge einen Vorwurf zu machen. Der Antrag des Br **Appenrodt** bezüglich der Gauverbände wird darauf einstimmig angenommen. (Schlufs folgt.)

Beitrag zur Legende Hirams.

Von Br Apfel in Drohobycz.

(Schlufs.)

So viel nun aus dem bisher Angeführten zu entnehmen ist, und wenn man die darin enthaltenen Widersprüche und die den Legenden und Mythen eigentümlichen Uebertreibungen und sinnbildlichen Umflornngen purifiziert und beseitigt, könnte jedenfalls der rein dargestellte Schlufs konstatiert werden: dafs einer dieser drei Hirams, welche sämtlich grofsen Anteil bei Errichtung des Tempels hatten, eines gewaltsamen Todes starb, durch seine grofsen Thaten aber sich das Verdienst der Unsterblichkeit erwarb.

Dieses grofse Verdienst wird nunmehr einem Baumeister jenes Tempels zugeschrieben, den die Frmrei als Sinnbild ihres Heiligtums anerkannt und bis auf unsere Zeiten fortvererbt hat und in der Dreiheit, Weisheit, Stärke und Schönheit personifiziert. —

Der erhabene Sinn der in diesem Trio liegt, leuchtet auch aus dem Nachweise hervor, dafs drei Stämme Israels und zwar Jehuda, Dann und Naphtali beim Bau des Tempels thätig waren, welche diese drei Pfeiler, worauf der Weltenbau der Menschheit beruht, vorstellen. 1. „Salomon" = „Weisheit" vom Stamme Jehuda von dem es heifst (Genesis 49, 8): Jehuda, dich sollen deine „Brüder" loben und selbst der feindliche Neid mufs das Knie vor dir beugen, weil du grofsmütig wie der stolze König der Tiere (Löwe) über jede Habsucht und Erbeutungsgier erhaben stehst, von dir die weisen Gesetze für die Menschheit entstammen, bis der ewige Friede kommt und sämtliche Völker des Erdreichs sich ihm anschliefsen; du bannst die Trunkenheit (Leidenschaften) in die Fesseln der aufgeweckten Weisheit, und die Zweige der Dummheit veredelst du in segensreichen Rebenstock, dessen Saft die Augen erhellt dem unwissenden Menschenkinde, der einem Säugling an der Milchbrust gleicht. — 2. Hiram Abif (oder nach obiger Ausführung Hiram König Zor) = „Stärke" vom Stamme Dann, von dem (ebendaselbst) gesagt wird: ein Abkömmling von ihm wird die Kraft des Rechtes üben mit Stärke und Gewalt, wie die Riesenschlange des frechen und hochfahrenden Reiters sich bemächtigt, das stolze Rofs in die Ferse sticht und stürzt den Uebermütigen zu Boden, diese Macht verleiht ihm sein starker fester Glaube und seine Hoffnung auf Gottes Beistand (nach Salomon Jarchi wird darunter der biblische „Samson der Starke" vom Stamme Dann gemeint) und endlich 3. Hiram (Sohn) = „Schönheit" (Ziermeister) vom Stamme Naphtali, bei dem (ebendaselbst) die Bezeichnung lautet: Naphtali ist ein gestrecktes Baumgewächs, dessen Zweige in „Schönheit" hervorragen, und auch im Segen Mosis (Deuteron. 33, 21) heifst es: Naphtali ist übersatt der „Gefälligkeit" und des Segen Gottes überfüllt, dafs sein Erbteil im Abend im schönen Lichtglanz des Südens erstrahlt. —

Davon wäre auch abzuleiten die Beantwortung der Frage (im Katechismus I, S. 68): Warum machen drei eine Loge? Weil drei Meister beim Bau des Salomonischen Tempels thätig waren, nämlich, Salomon, Hiram Abiw (Vater) und Hiram (Sohn), oder aber statt des letzteren Hiram König Zor, welche eben, wie angeführt, die drei Säulen, worauf die Loge ruht, versinnlichen, indem Salomon (Weisheit) den Plan zum Bau „geschaffen", Hiram König (event. Abiw) (Stärke) durch Beistellung der Materialien und durch Bearbeitung der rohen Steine mit Hilfe der „Giblim" den Plan „ausführte" und Hiram Sohn die „Verzierung" (Schönheit) bewerkstelligte.

Eine sehr treffliche Bemerkung machte diesbezüglich Rabbi Salomo Jarchi, gelegentlich der Benennung der zwei Säulen J.... und B... indem er aus dem Midrasch Joldat entnimmt, dafs die rechte Säule den Namen J.... von Hiram erhielt, nach seinem Urgrofsvater „Samson der Starke", von dem es heifst (Judic. 17, 28): er stürzte sich auf die Mittelsäule und rief: „gedenke meiner, Gott, und stärke mich diesmal", er richtete sich auf und stiefs mit „Kraft" ein, und das Gebäude stürzte. — Salomon hingegen benannte die linke Säule ebenfalls in ähnlichem Sinne, nach seinem Urgrofsvater B. (Ruth 2, 1), der als Held geschidert wird, worauf auch sein Name deutet. — (Bemerkenswert ist's, dafs bei diesen zwei Helden, Samson und Boaz, die Bibel das „Lufot" anführt, wovon ich an anderer Stelle das bewufste „Lufton" ableitete.)

Aus dem weiteren Umstande aber, dafs im Tempel blofs zwei Säulen aufgeführt wurden, geht eben die Lücke hervor, die der Tod des einen Hiram hier verursachte und deshalb die dritte Säule (vermutlich „Schönheit") durch die Verzierung an dem oberen Ende derselben ersetzt wurde. — Da nun diese letztere zur traurigen Erinnerung an den Verlust Hirams diente, wurde selbe in Form einer baumartigen (rosenartigen) Pflanze (Susan) gebildet, ähnlich jenem Gewächse, welches zu hebräisch „Bacho" heifst, weil dieses Wort mit „Weinen" identisch ist (aber es ist möglich, dafs diese Verzierung einer Akazie ähnlich war).

In all dem Gesagten liegt, wie in anderen Mythen, Sagen, Legenden und Symbolen der erhabene Sinn der Moral, der eigentliche Zweck und Wert für die k. K., womit uns der Fingerzeig gegeben wird, dafs in unserem Streben noch sehr vieles zu ergänzen sei, um das Werk und den Welten-Bau für die Zukunft, an den wir Mr arbeiten, vollkommen fertigstellen zu können. — Wir betrauern und bedauern den Verlust eines Meisters, dessen Abwesenheit noch eine Lücke in der Vervollständigung unseres Werkes zurückläfst und soll es unsere Aufgabe sein, das Grab, wo derselbe im Dunkel begraben ist, ausfindig zu machen, um durch diese Auffindung dem Mangel der dritten Säule, die zur Vervollkommnung der Dreiheit, welche die „Wahrheit" in sich birgt, zu steuern und an der Hand derselben sicher an unser grofses und erhabenes Ziel zu gelangen.

Diese Legende lehrt uns, dafs kein Meister noch so vollkommen ist, sich als höchstveredelten und unfehlbaren zu wähnen, wenngleich er die Tiefen des Wissen-

schaftsmeeres ergründet und in höheren geistigen Sphären sich bewegt, mit allen Herrlichkeiten der Himmelsgaben, Vernunft, Macht und sonstigen Mitteln begabt, dennoch vor der Brutalität des unerbittlichen Materialismus nicht geschützt ist, und die Anfeindungen, der Gewaltsüchtigen, Habsüchtigen und Raubgierigen, seiner Unsterblichkeit hinderlich genug in den Weg treten, um endlich derselben zu unterliegen. —

Das Trauerzeichen, das uns an den Abgang eines vollkommenen und unsterblichen Meisters unserer Kunst stets erinnern soll, diene uns zur unablässigen Mahnung, das uns Fehlende strebsam, mit Ausdauer und Aufopferung, unter Aufbietung aller moralischen und physischen Mächte, aufzusuchen, das wir, wie wir hoffen müssen, mit Hilfe der „Weisheit", „Stärke" und „Schönheit" an der Hand der „Wahrheit", „Gerechtigkeit" und „Nächstenliebe" auch finden werden.

Mensch! sei eingedenk des Zweckes, den du lebst,
Du erreichst das Ziel, wenn darnach du strebst;
Ermüde nicht im Wirken, Forschen und Ergründen,
Lerne daran glauben: „such' und du wirst finden".

Logenberichte und Vermischtes.

Apolda. Die hiesigen Brr haben sich zu einem mr. Kränzchen (unter der Loge in Weimar) vereinigt

Berlin. Sonnabend, den 13. Septbr., feierte die Gr. Nat.-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" das Fest ihres 150jährigen Bestehens unter zahlreicher Beteiligung und unter der Leitung des deput. Grofsmstrs Br Gerhardt in Vertretung des kranken Grofsmstrs Br Frederichs. Unter den Besuchenden befanden sich Br Prinz Schönaich-Carolath (R. Y.), Brr Neuland und Al. Schmidt (Gr. L.-L.), Br Brand-Darmstadt und Br Dr. Carus (Minerva, Leipzig), sowie als Vertreter der Grofsloge von England Br Wendt. Nach ritueller Eröffnung der Festloge ging eine Depesche des Kaisers ein als Antwort auf eine Ergebenheitsadresse, worin derselbe die Brr seines ferneren Wohlwollens versichert.

Br Gerhardt warf einen Rückblick auf die mr. Vergangenheit, auf die Irrwege des 18. Jahrhunderts und die Verfassungskämpfe im eigenen Schofse, sowie einen hoffnungsvollen Blick in die Zukunft und die zu erringenden Ziele. Feinde des Bundes seien der Materialismus und der Dogmatismus. Die Frmrei bewege sich inmitten zweier Weltanschauungen, der religiös-sittlichen und der idealistischen. Nun folgten die Beglückwünschungen, die Br Wendt eröffnete, und der Gesang einer Festkantate unter Orgelbegleitung. Auch der Festredner Br Nefsler ging zunächst auf die Kämpfe des 18. Jahrhunderts ein. Mit Stolz und Freudigkeit, sagt er, können wir heute den Geburtstag feiern; wir sind grofs geworden unter mancherlei Drangsal. Wir stehen nicht allein, wir sind eingereiht in die grofse den Erdball umspannende Brkette. Die Frmrei mufste ehedem, zur Zeit der Revolution, eine Hüterin am Herde sein. Doch „es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken"; wahre Humanität ist das heutige Ziel der Frmrei. Die Loge kann niemals ein Herd der Revolution werden, sie will eine Hüterin der edelsten Gedanken und Ziele der Menschheit sein, sie steht der sozialen Frage überall helfend und teilnehmend zur Seite, ist überall da, wo Menschenliebe Not thut. Christus spricht vom „verborgenen Leben"; auch für uns ist der verborgene Kern unseres Inneren von alleiniger Bedeutung, ihn sollen wir pflegen und auszugestalten suchen. Wir brauchen Freiheit und bedürfen die Liebe und von dieser Frucht nähren wir uns. Das Licht mufs immer tiefer eindringen in des Menschen Seele. Der Geist, aus welchem wir handeln, kommt allein in Betracht und wenn wir uns nicht mit dem Geiste verbinden, dann werden wir eben zur Materie. Wir wünschen den Sieg der Vernunft und den glücklichen Fortgang unseres Baues. Sämtliche deutsche Grofsmstr und Br Carus, wegen glücklicher Vereinigung der fünf unabhängigen Logen, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt, in deren Namen Br Brand dankte, hervorhebend, „dafs wir fester denn je mit einander verbunden sind". Eine Festtafel folgte der Arbeit. In seinem Trinkspruch wünschte Br Carus die Vernunft auf den Altar gesetzt zu sehen und Br Brand trank auf gute Waffenbrüderschaft diesseit und jenseit des Mains.

Berlin. Die Brr der drei Weltkugeln werden vom „Wöchentl. Anzeiger" aufgefordert, die Mittwochs-Abende im Bundeshause fleifsig zu besuchen, um mr. Geselligkeit zu pflegen.

England. In Barry, Süd-Wales, ist eine neue Loge eingeweiht worden.

In der Provinzial-Grofsloge von Dorsetshire hielt Br Austen einen Vortrag, in dem er von der Pflicht, „Fortschritte in der mr. Erkenntnis zu machen", ausging, um dann auf das Gebiet der mr. Geschichte zu kommen. Im weiteren Verlaufe stellte er die Behauptung auf, dafs vom 14.—16. Jahrhundert zwei Zeremonien bestanden, eine der Aufnahme zum Mr, eine andere der Zulassung zur Genossenschaft (fellowship), sowie dafs im Jahre 1717 den Logen Gebräuche und Symbole überliefert wurden, deren Sinn ihnen unbekannt war; die Brr sollten daher den sittlichen und geistigen Sinn aller mr. Vorgänge kennen lernen. Der Redner gab dann einige Symbol-Erklärungen, die sich über Bekanntes nicht erhoben.

Friedland. (Mecklenburg.) Wie unsere Leser wissen, feierte die Berliner Grofsloge „Zu den drei Weltkugeln" kürzlich das Fest ihrer vor 150 Jahren erfolgten Stiftung. Ansprachen hielten aufser dem stellvertretenden Grofsmstr Gerhardt (Landessyndikus der Provinz Brandenburg) Nefsler, Prediger an der französischen Kirche, die Grofsmstr Brand (fr. Reichstagsabgeordn.) von der Darmstädter Grofsloge und Prinz Schönaich-Carolath von der Berliner Royal York Grofsloge, letzterer als Reichtagsabgeordneter und Dichter in weiteren Kreisen bestens bekannt. Durch die Ansprachen aller dieser klang es hindurch, dafs die Logen heute nicht allein und ausschliefslich Stätten des Friedens bilden können, in welche man sich von den Kämpfen des äufseren Lebens zu stiller Beschaulichkeit und innerer Sammlung zurückziehen kann, sondern dafs sie auch Arbeitsstätten sein sollen, in denen aus der inneren Sammlung heraus Werke des Geistes und thätiger Menschenliebe erspriefsen. Was hier aus der Grofsmstr Mund verkündet worden ist, genau dasselbe will der „Lessingbund deutscher Frmr". Warum also die nun schon Jahre lang währenden Prefsfehden gegen denselben? Wozu also das Hamburger Sozialistengesetz? Setze man es am 1. Oktober doch zugleich mit dem politischen Sozialistengesetz aufser Kraft! Ueber dem Portal zu dem neuen Bundeshause, so lesen wir weiter, prange in goldenen Lettern das Wort „Humanitati". „In dieser lapidaren Kürze umfafst es den Grundgedanken der Frmrei, den Gedanken, welcher bei Anbeginn vor 150 Jahren schon als der Kern frmrischen Denkens und Wirken betrachtet wurde." So wäre denn unsere Auffassung der Frmrei, wie wir sie kürzlich in dem im „Boten" veröffentlichten Artikel „der Geist der Frmrei" dargelegt

haben, von mafsgebender mr. Seite mehrfach bestätigt. „Was man", so fährt der uns vorliegende Bericht fort, „was man vor 150 Jahren fast noch als Geheimnis hüten zu müssen glaubte: heute darf es frei und offen an das Tageslicht treten und einen Erfolg, wenn auch nicht den letzten Sieg der Frmrei verkünden". Aus der Feststimmung heraus niedergeschrieben, mögen diese Worte hingehen, doch wenn man nüchternen Verstandes die Dinge dieser Welt betrachtet, halten sie den Thatsachen gegenüber nicht Stand. In Friedland in Mecklenburg-Strelitz z. B. sind die von Humanität durchsättigten Ansichten des Bremer Predigers Dr. Schwalb gerade von den Logenbrn als „jedes christliche und sittliche Gefühl verletzend" in einer öffentlichen Erklärung verpönt worden. Nicht mit Unrecht fährt daher unser Bericht fort: „Gerade heute wiederum wird die Humanitäts-Idee vielfach bekämpft und verlacht", nur hätte der Schreiber hinzufügen sollen: leider nicht in letzter Linie von uns Frmrn teilweise selbst. Sei es immerhin — wir sagen mit dem Berichterstatter: „Aber die Humanitäts-Idee hat nach anderthalb Jahrhunderten frmrischer Arbeit einen festen Boden in unserem Vaterlande gewonnen und sie wird nicht mehr zu unterdrücken sein. Immer bestimmter, immer siegesgewisser tritt sie hervor".

(Nach dem „Friedländer Boten".)

Leipzig. Sonnabend, den 27. Sept., fand in der Loge „Balduin z. L." die Gedächtnisfeier für den verstorbenen Br Oswald Marbach unter ganz ungewöhnlicher Beteiligung der Brr statt, die alle das Andenken an diesen Mstr unserer k. K. ehren wollten. Unter den Anwesenden befanden sich die drei hammerführenden Mstr der Loge „Minerva", Prof. Müller, Prof. Carus und Schuster, der ehem. Mstr der Loge in Eisenach Br Amelung, der Mstr v. St. der Loge in Chemnitz, Br Ancke, der Ehrenmstr der Loge „Apollo", Br von Leupold und der Schwiegersohn des Verstorbenen, Br E. F. Frey in Berlin, der auch am Schlufs der würdigen und erhebenden Feier im Namen der Hinterbliebenen warme Dankesworte aussprach. Den Rahmen der Feier bildete eine von Br Marbach gedichtete und von Br Dörffel komponierte Trauer-Kantate, die von vorzüglichen Gesangskräften ausgeführt wurde. Dazwischen fiel die Ansprache des Mstr v. St. Br H. Scharf und der Vortrag einiger Stücke der Kantate, sowie die packende und in kurzen Umrissen erschöpfende Festrede des Br Dr. Horrwitz. Im Westen der Loge war das Bild des Verewigten angebracht und am Schlufse der Kantate legten der Ehrenmstr Br Beckmann und der deput. Mstr Br Wittstock unter entsprechenden rituellen Formen je einen Akazienzweig und der Mstr v. St. Br Scharf einen Lorbeerkranz vor dem Altar nieder.

Montreal. Hier ist ein mr. Unterstützungsverein der Verein. Staaten und von Kanada gegründet worden. (Vorsitzender Br Robertson, gew. Grofsmstr. von Kanada), der zugleich mittelst allmonatlich zu erlassender Rundschreiben die Logen vor Schwindlern und mr. Bettlern warnen wird.

Prag. Die beiden hier bestehenden mr. Kränzchen streben eine Vereinigung an, die wir im Interesse der Sache nur begrüfsen können.

Süd-Afrika. Die Abgeordneten der Logen in Moritzburg (Schottl. und Engl.) begründeten einen Erziehungsfond für Natal zur Ermöglichung einer höheren Erziehung von Kindern und Waisen dürftiger Brr.

Kalender für 1891 erscheint in etwa 14 Tagen; mit der Ausgabe erlischt der Vorzugspreis von M. 2,— und tritt der Ladenpreis von M. 2,50 in Kraft.

„Die Frmrei in ihrem Vernichtungskampf gegen die christliche Weltordnung von Dr. Honnef." So lautet der Titel einer kleinen Broschüre, die ich mit Interesse in die Hand genommen habe, weil ich darin etwas über die klerikale Auffassung der Frmrei zu finden hoffte. Wer schildert aber mein Erstaunen, als ich in dem ganzen Büchlein wohl die grauenhaftesten Schilderungen aller möglichen und unmöglichen Verbrechen und Verbrecher, insbesondere auch der russischen Nihilisten u. s. w. finde, — aber kein einziges Wort von Frmrei, ja nicht einmal den Namen „Frmr" auch nur ein einziges Mal erwähnt! — Das ganze Büchlein ist also dazu bestimmt, durch den Titel allein dem dummen Volke glauben zu machen, als ob alle geschilderten Scheusa'e nebst dem grell gemalten „Antichrist" („dessen Symbol das Schwein ist") Ausgeburten der Frmrei seien. Derartiger Kampfesweise aber sollte sich selbst ein klerikaler Autor wirklich schämen, denn sie ist einfach unehrlich! — Wir erwähnen der Thatsache nur, weil sie in der That bezeichnend erscheint.

Litterar. Notiz. Aus Anlafs des bevorstehenden 100. Geburtstages Theodor Körners, des Siegers und Helden, erscheint demnächst im Verlage von A. Slottko in Berlin (Linkstrafse 30) aus der Feder des bekannten Biographen und Litteraturhistorikers Dr. Adolph Kohut ein umfassendes biographisch-kritisches Werk, unter dem Titel: „Theodor Körner; sein Leben und seine Leistungen". Der Verfasser bringt darin eine Fülle bisher unbekannter und ungedruckter Briefe von Theodor Körner, seiner Braut, seinem Vater Christoph Gottfried Körner, dem bekannten Freunde Schillers, sowie eine bedeutsame handschriftliche Abhandlung Körners: „Ideen über Frmrei" u. s. w. Der Preis wird ca. M. 4,— betragen.

Anfrage. Giebt es eine von Brr Mrn geleitete Blindenanstalt und wo? Antwort freundlich erbeten.

J. G. F.

Zur Besprechung.

Henry Drummond, „Das Beste in der Welt". Preis M. 1.—. Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Eine Richtigstellung.

In der Braunschweiger Logen-Correspondenz Nr. 4 findet sich der nachfolgende Artikel, den wir unter Bezugnahme auf die Veröffentlichung in Bauhütte Nr. 38 wiederzugeben für Pflicht halten:

Zur Widerlegung einer irrigen Behauptung.

In Nr. 38 der Bauhütte behauptet Br Schimmelpfennig, Mstr v. St. der in Jena neu gegründeten Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit" Folgendes: „In einer am 1. Oktober 1889 zwischen ihm und dem Mstr v. St. der Loge „Karl August zu den drei Rosen" in Jena, Br Schillbach, stattgehabten Unterredung habe Letzterer gesagt, „er sei von der ihm vorgesetzten Grofsloge von Hamburg angewiesen worden, die Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit" gänzlich zu ignorieren, und er müsse diesem Befehle von oben nachkommen".

Uns schien diese Behauptung sofort im höchsten Grade unwahrscheinlich, da es den in der Grofsloge

von Hamburg herrschenden Anschauungen geradezu zuwider laufen würde, sich dergestalt in die Angelegenheiten ihrer Tochterlogen einzumischen. Wir haben deshalb nicht gesäumt, an zuständiger Stelle Erkundigungen einzuziehen und sind infolgedessen in der Lage, zur Feststellung der Wahrheit folgendes mitzuteilen:

Es ist dem Br Schillbach niemals, weder von der Grofsen Loge von Hamburg noch von einem der Grofsbeamten, eine Anweisung oder ein Befehl zugegangen, wie er oder seine Loge sich der neuen Loge gegenüber verhalten solle. Auf die wiederholten teils mündlichen teils schriftlichen Bitten um Erteilung eines Rates in dieser Angelegenheit, ist dem Br Schillbach von einzelnen Hamburger Brn als ihre Privatansicht ausgesprochen worden, sie würden in seiner Stelle der neuen Loge gegenüber teilnahmslos bleiben und von einem Besuche derselben absehen, derselben kühl aber keineswegs feindlich gegenübertreten; anerkennen müfste er dieselbe unter allen Umständen, da sie gesetzmäfsig gegründet sei.

Wir glauben unseren Lesern diese Richtigstellung schuldig zu sein, um irrigen Auffassungen vorzubeugen.

Bei den nahen Beziehungen des Herausgebers der „Br. L.-C." Br Friedr. Holtschmidt zur Hamburger Grofsloge darf diese Darlegung gewissermafsen als offiziell bezeichnet werden. Wir enthalten uns vorerst jedes weiteren Kommentars. — Es hat Br Schillbach das Wort, um den unerklärlichen Widerspruch seiner bez. Aeufserung aufzuhellen! — Die Red.

Ein herbes Wort.

Von Br W. Uoseld in Ulm.

Wenn jetzt ich in die Saiten greife,
Erwarte keine Harmonie,
Das Thema, das ich heute streife,
Fand Menschenwohlgefallen nie.

Wohl wird diefs auch noch lange dauern,
Denn solcher Sang hat scharfen Klang,
Erfüllt nur den mit innerm Schauern,
Dem er voll in die Seele drang.

Ich will von Lug und Trug heut' singen,
Den Schleier lüften, wo es gilt,
Will in das Innerste selbst dringen,
Weil Lug und Trug hervor da quillt.

Wie manchem, der am rauhen Steine,
Den Hammer und den Meisel führt.
G'nügt bei der Arbeit schon das Eine,
Wird er nur manchmal tiefgerührt.

Er spricht voll Ernst von dem Gewissen,
In gleichgesinnter Brüder Reih'n,
Hat er nicht recht? Er mufs es wissen,
Wie soll er sonst ein Maurer sein?

Und doch — von allen die belogen,
Nicht eines dem Gewissen gleicht,
Und doch, von allen die betrogen,
Nicht eines wird von ihm erreicht.

Und daher auch das stete Klagen,
Der Wunsch, es sollte anders sein.
Das herbe Wort, ich wag's zu sagen:
„Es liegt am Einzelnen allein"!

Briefwechsel.

Br W—sch in Gu: Ihr Grufs wird herzlichst erwidert; Bestellung vorgemerkt.

Br St—r in W—ch: Ihre Frage, ob Dr. Hans Zw. und Prof. Br Zw. identisch sind, vermag ich nicht zu beantworten. Freundl. Gegengrufs!

Br Br. in H—d: Wo bleibt Ihre Besprechung? Besten brl. Gr.!

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 41. Leipzig, den 11. Oktober 1890. XXXIII. Jahrgang.

Lessingbund deutscher Frmr.

Bericht über die Jahresversammlung des Lessingbundes deutscher Frmr in Klausthal.

(Schlufs.)

Br Findel nimmt sodann das Wort zur Begründung seiner Anträge:

a) Alle ger. und vollk., der wahren Aufgabe des Mrtums bewufsten und die unverfälschten Grundsätze der k. K. vertretenden Frmrlogen wollen beschliefsen: 1. Alle Mitglieder, welche den Verirrungen der Hochgrade (Schotten- oder Andreaslogen) anheimfallen, sind zu keinem Logenamte wählbar; 2. In den Mitgliederlisten der Johannislogen darf sogen. Hochgrade oder Innerer Oriente in keiner Weise, weder direkt noch indirekt, Erwähnung geschehen.

b. Körperschaften, welche ein religiöses Bekenntnis zur Aufnahme-Bedingung machen, können auf Namen und Rechte von Frmr-Grofslogen keinen Anspruch erheben; demgemäfs dürfen alle jene Grofslogen, welche nicht in Uebereinstimmung mit den Alten Pflichten und den Grundsätzen des deutschen Grofslogenbundes das Humanitätsprinzip zur Grundlage ihrer Arbeiten, ihre Gesetze und Praxis machen, von Johanni 1891 an von keiner echten Grofsloge ferner anerkannt werden.

Er sei sich wohl bewufst, dafs diese Anträge keinen unmittelbaren Erfolg haben werden, aber ein derartiger Zweifel habe ihn niemals gehindert, das Rechte zu vertreten und dem Falschen entgegenzutreten. Es sei drückend, dafs man am Ende des 19. Jahrhunderts überhaupt noch derartige Anträge als Agitations-Mittel stellen müsse gegenüber von Mifsbräuchen, die seit 100 Jahren von allen wahren Freimaurern bekämpft, von Brn wie Fefsler und Schröder aufs Schärfste verurteilt und von ihm selbst in seiner mehr als 30jährigen litterarischen Thätigkeit nicht mit Phrasen, sondern mit Gründen als unhaltbar bewiesen worden seien. Hochgrade — und dazu rechne er auch die innern Oriente von Royal York — seien von Frankreich zu uns herübergekommen, sie seien stets nichts anderes gewesen, als eine Verirrung und bestehen jetzt noch lediglich als ein Erbe dieser Verirrung. Erst von demjenigen Zeitpunkt ab gebe es Hochgrade, wo um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der frmrische Geist angefangen habe, durch Träumer, Schwindler und Betrüger gefälscht zu werden. Die Hochgrade hätten keinerlei Bedeutung für die Freimaurerei unserer Tage und widersprechen schon dem Grundsatze der Gleichheit. Die ganze Frmrei ist im Lehrlingsgrade enthalten. Es gab gar viele tüchtige Brr, welche ihr Leben lang Lehrling geblieben seien, wie z. B. der kürzlich verstorbene hervorragende Br Professor Haase in Jena, welcher trotz jahrzehnte langer fortgesetzter Teilnahme an der Freimaurerei als Lehrling in den ewigen Osten eingegangen sei. Als ein Symbol der Hochgrade erscheine ihm immer die viel berufene geheimnisvolle Ordensmeisterlade der Grofsen Landesloge, welche niemals geöffnet werden durfte und verschlossen von einem Ordensmeister auf den anderen überging, bis endlich der verstorbene Kaiser Friedrich mit vieler Mühe ihre Eröffnung durchsetzte, um die in ihr enthaltenen Schätze zu ergründen. Bei dieser Eröffnung fand sich „nichts, rein gar nichts".

In Bezug auf das konfessionelle Prinzip wolle er ganz kurz sein. Es könne jemand nur Mitglied einer Vereinigung sein, der sich den Grundgesetzen dieser Vereinigung unterwerfe. Der Freimaurerbund sei gegründet als eine Vereinigung, die sowohl über alle trennenden Verhältnisse des äufseren Lebens, als über Stand und Religion hinwegsehen will; wer dieser Grundforderung nicht entspricht, sei nicht als Freimaurer zu betrachten. In der That stünden auch alle Grofslogen der Welt auf diesem Standpunkt mit Ausnahme von Schweden, Dänemark, der Grofsen Landesloge und den drei Weltkugeln, welche an und für sich infolgedessen nicht zum grofsen Freimaurerbunde gehörten. Er sei der Ansicht, dafs man gerade in unserer heutigen Zeit, welche so oft den Vorwurf der Feigheit zu hören habe,

den Mut seiner Meinung haben müsse. Wie klein und äufserlich erschienen doch die Bestrebungen mit Bezug auf die Nationalgrofsloge, wenn man sie der Thatsache der verschiedenen Grundanffassungen gegenüberstelle, welche trotz aller gemeinsamen Gesetze und Einrichtungen in der deutschen Freimaurerei noch heute mit einer Zähigkeit festgehalten werden, die einer besseren Sache würdig wäre.

Br Röver (Hildesheim): Er sei ein Anhänger der drei Grade und halte allerdings alles, was darüber hinausgeht, zum mindesten für überflüssig; in dieser Beziehung freue er sich, dafs wohl auch die innersten Oriente der Grofsloge Royal York ihrer Abschaffung entgegengehen; soweit aber könne er nicht gehen, derartige Einrichtungen, so weit sie noch bestehen, vollständig aufserhalb der Maurerei zu stellen. Er vergleiche die letztere mit einem Handwerk, in welchem es ja auch über der gewöhnlichen Auffassung stehend noch Leute geben könne, die sich mit der wissenschaftlichen Ergründung des Berufes, mit seinem geschichtlichen Ursprung beschäftigen und es würde gewifs Unrecht sein, derartige Leute mit einem geringeren Mafsstabe zu messen.

Br Schumacher (Goslar) nimmt die Hochgrade in Schutz, die er zum mindesten für sehr harmlos und unschädlich halte. Sie sollen geschichtlichen Studien dienen und keinerlei Hochmut zeitigen, im Gegenteil sollten die Mitglieder der Hochgrade die höchste Demut üben lernen. An der Abstimmung über diesen Punkt könne er sich nicht beteiligen, weil er als Mitglied der Grofsen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln selbstverständlich auch ein Anhänger der in derselben herrschenden Hochgrade sei.

Br Findel betont gegenüber dem Br Schumacher, dafs er, wie er erwähnt, keine sofortige Wirkung seiner Anträge in Hinsicht der Abschaffung der Hochgrade erwarte. Da es aber pflichtmäfsig notwendig sei, immer und immer wieder auf derartige Mifsstände hinzuweisen und da der Angriff immer die beste Verteidigung sei, so halte er seine Anträge auf Bekämpfung der Hochgrade und des konfessionellen Prinzips für notwendig. Im Uebrigen wolle er doch bemerken, dafs sein Antrag innerhalb der Grofsen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln grofsen Anhang habe und sogar auch vom Bundesdirektorium der Wunsch der Abschaffung des christlichen Prinzips geteilt worden sei, denn der von dem letzteren seiner Zeit gestellte Antrag auf Abschaffung des letzteren hätte bei der Abstimmung die grofse Mehrheit gehabt und sei nur deshalb nicht durchgedrungen, weil verfassungsgemäfs $^2/_3$ Majorität nötig gewesen wäre.

Br Gustav Maier (Frankfurt a. M.) erwähnt gegenüber dem Br Röver, dafs er gegen geschichtliche Studien nichts einzuwenden habe, die ja auch in dem sogenannten Engbunde der Grofsloge von Hamburg, welch letzterer er früher angehört habe, stattfänden oder vielmehr stattfinden sollten, denn auch dieser Engbund sei in den meisten Orienten vollständig eingeschlafen. Zu derartigen geschichtlichen Studien brauche man doch aber gewifs keine 9 oder gar 33 verschiedene Grade, die doch zu nichts anderem da sein könnten, als der Eitelkeit und der Spielerei mit dem Geheimnis zu dienen. Nichtsdestoweniger wolle auch er, so sehr er mit dem Prinzip der Anträge Br Findels in weitgehendster Richtung übereinstimme, den Rat geben, dieselben in der vorliegenden Fassung nicht anzunehmen. Es scheine ihm wohl denkbar, dafs eine grofse Menge der den Grofslogen mit Hochgraden angehörenden Brr dadurch schwer verletzt werden könnten, weil sie bei der leider so geringen geistigen Thätigkeit in dieser Richtung nicht genügend belehrt seien; somit huldige er in dieser Beziehung entschuldigend dem Grundsatze unseres Brs Lessing: „Wie soll ich meinen Vätern weniger, als du den deinen glauben!“ und erwarte von der Zeit, der fortschreitenden brüderlichen Belehrung und dem unablässigen Bestreben. auf diese Mifsstände immer und immer wieder hinzuweisen, besseren Erfolg als von einem Vorgehen, dem immerhin der Schein der Gewaltsamkeit angeheftet werden könnte. Freilich sei es recht traurig, dafs angesehene frmrische Zeitschriften — abgesehen von zeitweiligen polemischen Angriffen — es für richtig finden, ihren Leserkreis in vollster Unkenntnis über diejenigen litterarischen Erscheinungen zu halten, die ihnen nicht in den Kram passen. Damit stelle man die frmrische Presse auf den Standpunkt der sog. Kaplanpresse, die auch ihre Schäflein ängstlich vor „gefährlicher Kost“ hüte. Er habe hier vorzugsweise das „Bundesblatt“ im Auge, das jede freisinnige mrische Schrift (wie z. B. die bedeutendste Arbeit der letzten Jahre: Beiträge zur Humanitätslehre, das preisgekrönte Buch von Caspari u. s. w.), nicht etwa mit geistigen Waffen bekämpfe — was jeden Frmrs Recht und Pflicht sei — sondern einfach todschweige. Das sei ein falsches, einseitiges, der Frmrei wenig würdiges Prinzip, das sich übrigens an denen rächen werde, die es befolgen. Frisches geistiges Leben, auch Kampf, der kein Streit zu sein brauche, thue uns Not, wenn wir nicht unsere Mifsstände verewigen und schliefslich versumpfen wollen. Demgemäfs ist Redner auch gegenüber dem Br Schumacher der Ansicht, dafs die Zugehörigkeit zu einem System, resp. zu einer Grofsloge keineswegs die Notwendigkeit begründe, mit allen deren Einrichtungen einverstanden zu sein. Solange dieselben verfassungsgemäfs bestehen, müssen sie selbstredend befolgt werden; jedes einzelne Mitglied aber könne mit Wort und Schrift auf Aenderungen und Besserungen hinarbeiten, die ihm nötig erscheinen: ja es sei sogar dazu verpflichtet. Etwas anderes feststellen zu wollen, heifse den menschlichen Fortschritt leugnen und unterbinden: wenn es nicht stets und allenthalben Männer gegeben hätte, die notwendige Reformen des Bestehenden mit Mut und Beharrlichkeit vertreten hätten, so stünden wir überhaupt noch am Anfang der Kultur. Wäre er Mitglied der drei Weltkugeln, so würde er daher mit gleichem Rechte und gleicher Ueberzeugungstreue ein Gegner der Hochgrade zu sein sich erlauben, wie er es jetzt thue.

Br Veeckens (Amsterdam) bedauert, dafs er der deutschen Sprache nicht so weit mächtig sei, um seine

Ueberzeugung mit voller Beweiskraft darzulegen. Er frage: was ist Frmrei und was bedeuten die Johannisgrade? Er sei 25 Jahre Frmr und 22 Jahre Mitglied der Hochgrade, er habe die Frmrei in allen Ländern studiert und gefunden, dafs sie im Verhältnis zu ihrer grofsen geistigen Kraft aufserordentlich wenig leiste. Er habe auch die Hochgrade studiert und gefunden, dafs sie im Grunde nichts enthalten, als einen Inbegriff von zeremoniellen und äufseren Formen, welche man am besten mit dem Ritus der katholischen Kirche vergleichen könnte. Seine Brr hätten in Amsterdam eine Loge gegründet und arbeiten in derselben in ernstem Sinne; sie halten es für ihre Pflicht, wie sie jüngst bei ihrer Festfeier gethan, Thesen über wichtige frmrische Fragen aufzustellen und die Brr der anderen Logen zu deren Besprechung einzuladen: leider erschienen dieselben, wie überall, zu solchen Veranstaltungen in äufserst geringer Anzahl. Mit dem christlichen Prinzip hat die Frmrei an und für sich nichts gemein. In Berlin sei er einmal bei einer Arbeit, die höchst interessant war, gewesen und habe in der Loge selbst nur 25, beim Brudermahl aber 140 Brr gefunden und als er einen anwesenden Br, einen Ingenieur, gefragt habe, woher denn dies komme, so habe ihn der letztere kopfschüttelnd angesehen und ihm zu verstehen gegeben, dafs es selbstverständlich sei, wie Brr von einiger geistigen Bedeutung an der ewigen Wiederholung der ritualen Arbeit keinerlei Gefallen mehr finden könnten! — Prinz Friedrich der Niederlande, der Grofsmeister des holländischen Grofsostens, hatte bereits im Jahre 1819 die Hochgrade für unnütz und schädlich erklärt und dagegen eine Einrichtung geschaffen unter dem Titel: „Abteilung des Meistergrades". Er selbst hatte oft daran gedacht, ob nicht aus dieser Einrichtung eine Vereinigung zu schaffen wäre für solche, denen es wirklich in einer höheren Weise mit den Zwecken der Frmrei ernst ist.

Nachdem ein Antrag auf Schlufs der Debatte einstimmig angenommen worden, fafst Br Findel in seinem Schlufsworte als Referent nochmals die Gründe für seine Anträge zusammen. Er meint, dafs der Gedanke des Br Voeckens bezügl. der Verwendung der holländischen Einrichtung „Abteilung des Meistergrades" auf etwas ähnliches hinauslaufe, wie der in Deutschland in jüngster Zeit aufgetretene, von Berlin aus jetzt in Schutz genommene Plan des „letzten Grades". Er sei aber entschieden der Meinung, dafs historische Forschungen und geistige Bestrebungen nicht aufserhalb, sondern innerhalb der Johannisloge gepflegt werden müssen, sowie dafs Wanderversammlungen, wie diejenigen des Lessingbundes, welche an verschiedenen Stellen die Geister anregen und aufrütteln, allen derartigen Einrichtungen weit vorzuziehen seien. Die Hochgrade seien, was er wiederholen müsse, von den denkenden Maurern aller Zeiten als Mifsstände bezeichnet und abgeschafft worden. Das Entsetzen des Br Röver über die angebliche Intoleranz seiner Anträge gebe ihm die Hoffnung, dafs bezügl. dieser letzteren das Entsetzen recht weit greifen werde, denn nur auf dem Wege sei die Abschaffung von Mifsständen möglich, dafs sich recht viele mit vollem Eifer pro und kontra damit beschäftigen. — Sein Buch: „Die Schule der Hierarchie" hätte auch seiner Zeit gewaltiges Entsetzen erregt, aber doch das Eingreifen unseres verstorbenen Brs, des Kronprinzen Friedrich herbeigeführt und so eine gewisse Reform der Grofsen Landesloge eingeleitet. Er könne sich gewifs mit Recht als denjenigen bezeichnen, der seit zwei Jahrzehnten zur Reform dieser Grofsloge am allermeisten beigetragen habe. Vielleicht werde eine spätere Zeit, die von persönlichen Empfindungen frei ist, seine Leistungen auf diesem Gebiete besser anerkennen. Sein Antrag in Hinsicht der Hochgrade betreffe, wie er ausdrücklich erkläre, nicht die Personen, sondern nur die Sache. In vielen Logen sei das Amt des Stuhlmeisters geradezu durch Tradition an den Besitz der Hochgrade gebunden und niemand werde verkennen, dafs dies ein gewaltiger Mifsstand sei. Betr. des sogen. christlichen Prinzips liege eine Unduldsamkeit nicht in seinem Antrage, sondern vielmehr in der gesetzlichen Verkörperung des Gegenteils; unduldsamer Kampf gegen die organisierte Unduldsamkeit sei mrische Pflicht.

Br Espe (Nordhausen) sucht nochmals die Hochgrade zu verteidigen und geht zu einer Darlegung der symbolischen Bedeutung der Johannisgrade über; als er jedoch an den angenommenen Schlufsantrag erinnert wird, verzichtet er auf das Wort.

Die Versammlung vereinigt sich sodann auf den nachfolgenden Antrag:

„Sowohl die Hochgrade als das konfessionelle oder christliche Prinzip stehen mit dem Geiste der Frmrei und mit den Anforderungen unseres Zeitalters in schroffem Widerspruch, so dafs es als Pflicht eines jeden wahren Freimaurers erscheint, an deren baldigen Beseitigung mit allen Kräften zu arbeiten. Indem er dieser seiner Ueberzeugung feierlichst Ausdruck verleiht, hält es der Lessingbund aus inneren und äufseren Gründen für richtiger, diese Thätigkeit seinen einzelnen Mitgliedern zu überlassen und vorerst von weitergehenden Beschlüssen in dieser Richtung abzusehen. Er giebt der Erwartung Ausdruck, dafs die Mehrheit der auf dem Humanitätsprinzip stehenden deutschen Grofslogen ihre ernste Aufmerksamkeit dem wichtigen Gebiete der inneren Einigung der Grundsätze und der Abschaffung von veralteten und schädlichen Mifsständen zuwenden werde."

Dieser Antrag gelangt zur einstimmigen Annahme.

Sodann begründet Br Gustav Maier (Frankfurt a. M.) seinen nicht auf der Tagesordnung stehenden Antrag wegen Ausgabe von Thesen über die frmrische Arbeit, welcher gestern Abend schon zur vorläufigen Erörterung gelangte. Die gestrige Versammlung habe nach Anhörung des betr. Entwurfes*) einstimmig den Wunsch geäufsert, dafs der Gegenstand heute zur Beratung kommen möchte; er komme diesem Wunsche gerne nach. Der Lessingbund habe im vorigen Jahre ein Programm ausgegeben, wonach sich die Frmrei mit allen wichtigen Fragen der Gegenwart im versöhnenden Sinne zu befassen habe. Dies sei ein allgemeiner Ausdruck, wie er einem Pro-

*) Vgl. Nr. 39 der Bauh.

gramm wohl anstehe; will man aber mit einer derartigen That wirklich ernst machen, so soll man die Wege dazu vorzeichnen, die praktische Arbeit vorbereiten und Mifsverständnisse beseitigen. Es sei ja bereits eine Wandlung in unserem Sinne vorgegangen. Denn selbst an hohen Stellen, wo man noch vor Jahresfrist die Beschäftigung mit der sozialen Frage als ein Schreckgespenst, als den Untergang der Frmrei verrufen habe, sei man sofort anderen Sinnes geworden, als die sehr zeitgemäfsen und trefflichen Anschauungen unseres Kaisers bekannt geworden seien. Die geistvolle und hochsinnige Initiative des Nichtmaurers Kaiser Wilhelm habe also auf die Frmrei in dem Sinne gewirkt, den wir so lange schon vertreten. Er freue sich dessen aufrichtig und wolle unseren Gegnern die bewiesene Inkonsequenz und Unselbständigkeit gerne verzeihen. Zu ernster Arbeit sei es hohe Zeit; denn immer mehr versumpfe die Brüderschaft an rein ritueller Arbeit oder verflache an geselligen Vergnügungen. Br Veeckens habe ihn gestern gefragt, was man wohl von einer bürgerlichen Gesellschaft denken würde, die sich stets in ihrer Thätigkeit darauf beschränkte, nur immer neue Mitglieder aufzunehmen? In vielen unserer Logen habe er, so oft er auch von einer Arbeit gehört habe oder zu einer solchen erschienen sei, immer nur Aufnahmen gefunden. Wozu die Aufnahmen, wenn die Fortbildung zu dem eigentlichen Zwecke fehlt? Selbstverständlich sei bei der vorgerückten Tageszeit eine Debatte über einzelne Punkte dieser Thesen unmöglich; er wünsche nur die Aeufserung der Versammlung zu hören, ob dieselbe ein derartiges Unternehmen überhaupt für empfehlenswert und den Interessen der Freimaurerei förderlich halte? Sei letzteres der Fall, so wolle er seinerseits gerne diese Thesen als seine persönliche Arbeit hinausgeben und suchen, ob dieselben in ihrer jetzigen unvollkommenen Form durch eine lebhafte Mitwirkung der Brüderschaft verbessert und zu einer allgemeingiltigen Bedeutung erhoben werden könnten, wie denn auch schon die vorliegende Fassung auf Grund der Aeufserungen verschiedener Freunde, welchen er dieselben in den jüngsten Tagen mitgeteilt habe, verbessert und ergänzt worden sei. —

Nachdem der Antragsteller die Thesen verlesen, empfiehlt Br Schulz (Goslar) dieselben mit warmen Worten zur Annahme.

Während Br Schumacher (Goslar) es für nicht möglich hält, dafs alle beregten Punkte in den Kreis mrischer Betrachtung gezogen werden können, umsoweniger, als dieselben ja mehrfach in den Wirkungskreis der polizeilichen Verwaltung fielen, findet Br Röver (Hildesheim) dagegen in diesen Thesen, welche er mit vieler Freude begrüfst, eine so gesunde Anregung des mrischen Prinzips, dafs er denselben die weiteste Verbreitung und ausgiebigste Beachtung aller Logen und Frmr wünsche.

Br Gustav Maier erwidert auf die Ausstellungen des Br Schumacher, dafs ihm dieselben nur wiederum den Beweis geben, wie schwer es sei, in knapper Form allen Mifsverständnissen auszuweichen. Br Schumacher habe wohl mit seiner Meinung wegen der polizeilichen Fragen auf die beiden Punkte des Bettelwesens und der Prostitution hinweisen wollen. Er wolle diese zwei Punkte kurz widerlegen, woraus man ersehen werde, wie sehr alle Gesichtspunkte unseres modernen Lebens, wenn man sie nur von der rechten Seite aus auffasse, in das Gebiet der frmrischen Thätigkeit hineingehörten. Wenn wir uns selbst und unsere Umgebung mehr und mehr so erziehen, dafs wir nicht gedankenlos Almosen geben, vielmehr nur wirklich als gut erkannten Zielen dienen, so werden wir dem Bettel von selbst das Leben abschneiden. Und wenn wir unseren Söhnen moralische Grundsätze einprägen und es ihnen als ein Verbrechen erscheinen lassen, weibliche Wesen zu verführen, so werden wir damit doch sicherlich der Prostitution entgegenwirken; scheinbar seien dies nur kleine Wirkungen, allein was heute wir thun, verbreite sich immer mehr und trage zur Verbesserung der Zustände bei. — Erst neulich habe er mit Bewunderung gelesen, wie ein armer katholischer Priester, Theobald Matthews, der ganz allein der Trunksucht der Irländer entgegengetreten sei, in drei Jahren sieben Millionen Unterschriften für die Enthaltung von geistigen Getränken gesammelt und innerhalb dieser Zeit die Zahl der Schankstätten in Irland um 700 000 vermindert habe. — Wenn das einem armen einflufslosen Priester gelungen sei, was könnten da 40 000 Frmr leisten, wenn sie mit einheitlichem Geiste und einheitlichem Willen den Auswüchsen auf dem sozialen und ethischen Gebiete in unserer Zeit entgegentreten würden?

Es wird sodann von der Versammlung das Ersuchen an Br Gustav Maier gestellt, die vorliegenden Grundsätze in einer ihm geeignet erscheinenden Weise zu veröffentlichen.

Es gelangt noch zum Vortrage eine Zuschrift des Br H. Pampe in Freiburg, welcher mit seinen besten Wünschen die Bitte verbindet, die von ihm ausgearbeiteten Wirtschaftstabellen den Lessingbrn zur Verbreitung zu empfehlen, indem er darauf hinweist, dafs er seine Absichten durch die von ihm herausgegebene Schrift „Volks-Ideale“ begründet habe.

Damit ist die Tagesordnung der Versammlung erschöpft. Bei der schon sehr vorgeschrittenen Zeit wird von einer Vorlesung des Protokolls Umgang genommen und der Vorsitzende Br Findel spricht der Versammlung seinen Dank aus für die rege Anteilnahme wie auch der Loge „Georg zur gekrönten Säule“ für ihre liebenswürdige Gastfreundschaft.

Die Versammlung wird gegen 3 Uhr geschlossen. — Nach derselben verfügten sich die Brr in den Logengarten behufs photographischer Aufnahme eines Gruppenbildes aller Teilnehmer.

Die alsdann folgende (rituelle) Tafelloge leitete Br Appenrodt, der die Trinksprüche auf Kaiser und Reich und auf die Grofsloge ausbrachte. Unter Absingung gemeinsamer Lieder, darunter einer recht ansprechenden Dichtung des Vorsitzenden und einer von Br Harmening (Jena), und den Eindrücken manches guten, kräftigen und begeisterten Wortes nahm die Tafel einen ebenso belebten, wie gemütlichen Verlauf, ohne die leiseste

Störung der Harmonie. Auch für die Bedürfnisse des Leibes war in vorzüglicher Weise gesorgt

Bald nach den ersten Trinksprüchen erhob sich der Mstr v. St. zu der Erklärung, dafs die Loge „Georg zur gekrönten Säule" während des Zusammenarbeitens mit den Vorstandsmitgliedern die Brr Maier und Findel, denen sie bei dieser Gelegenheit näher getreten, liebgewonnen, wie sie deren Arbeiten in der maurerischen Presse mit Aufmerksamkeit und Sympathie verfolgt. Sie habe deshalb beschlossen, beide Brr durch Erteilung der Ehrenmitgliedschaft sich dauernd zu verbinden. Beide erhielten Zeichen und Diplom und sprach in der Folge Br Gustav Maier namens beider für diese Auszeichnung den wärmsten Dank aus.

Es sei uns erlassen, die einzelnen Redner und den Inhalt ihrer Trinksprüche hier aufzuführen; einen einzigen ausgenommen. Den von Br Weifsleder mit brlicher Wärme ausgebrachten Trinkspruch auf die besuchenden Brr erwiderte mit durchschlagendem Humor, der wiederholt in wohlthuendster Weise die Lachmuskeln der Brr in Bewegung setzte, Br Zegers Veeckens aus Amsterdam. Unter wirksamer Verwertung des „fliegenden Holländer" machte er das offene Geständnis, dafs die Brr seiner Loge auf die Frage, was er in Klausthal gefunden, sicher die Antwort erwarten: Nichts, gar nichts; aber diesmal würden sie sich doch täuschen. Zunächst schon habe er eine Loge gefunden, welche die kürzlich von seiner Loge zu Ehrenmitgliedern ernannten beiden Brr ebenfalls ihrer Brkette eingefügt und das sei ein Beweis der Gemeinsamkeit in Gesinnung und Streben. Sodann habe er, worauf seine Loge besonderen Wert lege, Brr gefunden, die für die Sache der Mrei ernst arbeiten u. s. w. Gleich ihm war auch ein anderer werter und mitthätiger Gast, Br Röver, mit den Eindrücken zufrieden, welche die Versammlung des Lessingbundes auf ihn gemacht.

Während der Tafel ging von Br Dahmen (Aachen) aus Jugenheim ein Telegramm ein, das den Brn bekannt gegeben ward: „Dem Lessingbund zum Ziele — vorwärts; Findel hoch".

Nach aufgehobener Tafel blieben die Brr in anregender Unterhaltung, mehrfach unterbrochen von musikalischen Genüssen, noch lange „treugesinnt in Eintracht und in Frieden" beisammen.

Am folgenden Vormittag nahmen die Brr unter den Klängen der städtischen Kapelle im Logengarten ein gemeinsames Frühstück ein, worauf die auswärtigen, begleitet von einer Anzahl Klausthaler, nach Goslar fuhren, um hier, von den Goslarer Brn zahlreich empfangen und liebenswürdig geleitet, die Sehenswürdigkeiten der alten Stadt, insbesondere einer künstlerisch-schönen Kirche und des Kaiserhofes, in Augenschein zu nehmen und dann gemeinsam zu Mittag zu speisen. Unter herzlichem Händedruck und mit dem Wunsche: Auf frohes Wiedersehen! verabschiedete man sich am Bahnhof.

Wiederum hat so die Jahresversammlung des Lessingbundes, diesmal im Norden unseres Vaterlandes, geistiges Leben geweckt und gezeugt und manchen Br, der bis jetzt abwehrend oder gleichgiltig bei Seite stand, belehrt und für ernste Arbeit am frmrischen Bau neu begeistert. Ob dies innerhalb oder aufserhalb des Lessingbundes — der übrigens bei dieser Gelegenheit wiederum eine Anzahl tüchtiger Mitglieder gewonnen hat — geschieht, das ist für die grofse Sache nicht von Belang. Durch Licht und Leben — durch Erkenntnis und gemeinsame wirkliche Arbeit — zur wahren Brliebe! — das ist und das bleibe die Losung.

Mrische Geheimthuerei.

Zu den unliebsamen Ueberbleibseln aus einer lichtscheuen Vergangenheit gehört die unter uns noch übliche Geheimthuerei.

Frmr sind Männer, welche das Rechte und Gute wollen. Dies der profanen Welt zu verheimlichen fällt niemand ein. Im Gegenteil möchte man vielmehr gern die öffentliche Meinung für den Bund wieder gewinnen, indem man ihr dessen Lichtseiten zeigt.

Anders freilich steht die Sache betr. gelegentlichen Bekanntwerdens unserer Schattenseiten, obwohl es doch selbstverständlich ist, dafs wir Frmr Menschen sind, als welche wir gelegentlich auch irren und fehlen. Das Verlangen, diese Schattenseiten möglichst in einen undurchdringlichen Schleier des Geheimnisses zu hüllen, ist verzeihlich, wenn auch kaum berechtigt; jedenfalls aber ist es, im absoluten Sinne genommen, nicht erfüllbar, ausgenommen den einzigen Fall einer völligen Aufgabe aller mrisch-litterarischen und journalistischen Thätigkeit.

Wer in der Litteratur unserer Gegner nur einigermafsen bewandert ist, weifs, dafs dieselben niemals um Material zu Anzapfungen des Bundes und zur Befehdung der Logen in Verlegenheit waren. Das Andersonsche Konstitutionsbuch blieb kein Geheimnis und dieses allein schon genügte 1738 dem Papste zu der bekannten Bulle und zur Schürung der öffentlichen Meinung gegen den Bund. Br Ficke (Freiburg) und die Grofsloge in Bayreuth ersehen schon aus dieser Thatsache, dafs eine ganz harmlose mr. Quellenschrift lange, lange vor der „Bauhütte" nicht blofs in einem bischöflichen Palaste, sondern sogar in den Gemächern des Papstes bekannt war und zu Angriffen verwertet wurde. Daran war aber keine „Versendungsweise" schuld, sondern lediglich der Umstand, dafs die Stifter des Bundes im Jahre 1723 nicht „jedes Wort auf die Goldwage legten". Dies zu thun, so zu thun, dafs der Gegner daraus keine Waffen schmieden kann, ist ungemein schwer, wahrscheinlich überhaupt unmöglich.

Und wie es im Jahre 1738 dem Konstitutionsbuch erging, so in gleicher Weise seit jener Zeit verschiedenen Aeufserungen unserer Grofsmstr, mancher harmlosen Stelle unserer Litteraturwerke und allen mrischen Zeitschriften. Und soweit die Gegner neues Material nicht zur Verfügung hatten, druckten sie eben das alte ihrer Vorgänger nach. Von solcher Aufwärmung alten Kohls wimmeln bekanntlich die ultramontanen Streitschriften. Man braucht nicht gerade leichtsinnig zu verfahren und

den Gegnern die gebratenen Tauben ins Maul zu liefern, um doch den Schein eines Helfershelfers auf sich zu laden. Von jeher, seit dem Bestehen mr. Zeitschriften, sind unsere Gegner, wenn auch zuweilen nur durch Zufall oder durch Unachtsamkeit Hinterbliebener, in deren Besitz gelangt. Es ist geradezu ein Ding der Unmöglichkeit, vor den Gegnern mr. Organe geheim zu halten, wenn sie darauf brennen und jedes Mittel anwenden, sich deren Besitz zu sichern.

Seit einem Jahrhundert waren also fafst ausnahmslos alle mr. Blätter „Jedem zugänglich", der sie bestellen oder lesen wollte. Der Herausgeber d. Bl. hat bereits Jahre lang vor seiner Aufnahme in den Bund regelmäfsig die „Frmr-Ztg." gelesen und die gegnerischen litterarischen Erzeugnisse früherer Zeit sind voll von Zitaten aus der „Frmr-Ztg.", der (Weberschen) „Latomia" u. a. Blättern. In dieser Hinsicht hat sich in der Gegenwart rein gar nichts geändert, mindestens nichts weiter, als dafs seit Bestehen der „Bauhütte" dieses Organ den übrigen vorgezogen und fast allein zitiert und verwertet wurde.

Man würde sich einer grofsen Täuschung hingeben, wollte man annehmen, bei der Versendung und Lieferung der Bauhütte würde anders verfahren, als bei anderen Zeitschriften oder umgekehrt, wollte man voraussetzen, die von Gegnern minder begünstigten Zeitschriften seien dagegen gefeit, in den Besitz bischöflicher Paläste zu kommen, oder sonst Profanen zugänglich zu sein. Die Versendung mr. Zeitschriften nur an solche, „die sich als Brr dokumentieren" können, ist einfach unmöglich und war zu keiner Zeit je durchführbar. Ein absolutes Geheimhalten derselben wäre selbst dann nicht möglich, wenn die Logen als solche sich der Vermittelung unterziehen wollten.

Dafs nun die „Bauhütte" sich seitens der Gegner, vielleicht auch der bischöflichen Paläste, einer gewissen Auszeichnung zu erfreuen hat, ist nicht durch leichtsinnige Versendung begründet, sondern lediglich darin, dafs man ihr gröfsere Bedeutung, gröfsere Vollständigkeit und Offenheit beimifst und dafs man auf sie mehr Wert legt, als auf andere mr. Blätter.

Wenn ich dem Beispiele der Brr **Brand** (Mainz) und **Ficke** (Freiburg) folgen wollte, so würde ich gleich ihnen die unbewiesene und wohl auch schwer beweisbare Behauptung wagen können, das „Bundesbl." werde im bischöflichen Palaste zu Mainz und in dem zu Freiburg gehalten und sei „Jedem zugänglich", der es bestellt. Und wir könnten diese unerwiesene Behauptung leicht ebenso **fett** drucken, wie das Bayreuther Protokoll.

Wir Frmr sind in mancherlei Punkten nicht einig und wir haben auch ein **gesetzlich** verbrieftes Recht, verschiedener Meinung zu sein. Da mag man denn auch uns gestatten, zu bekennen, dafs wir unsererseits keine sonderlich hohe Meinung von der altüberlieferten, praktisch doch undurchführbaren Geheimthuerei haben. Wir sehen allerwege gar keine so grofse Gefahr darin, wenn gelegentlich ein mr. Organ sich auch in einen bischöflichen Palast verläuft. Wenn der Bund und wenn die Loge der Gegenwart durch weiter gar nichts geschädigt würde, als dadurch, dafs Zeloten wie **Eckert**, **Hengstenberg** und **Alban Stolz** u. a. die „Frmr-Ztg." oder dafs die Bischöfe in Freiburg und Mainz die „Bauhütte" lesen, dann würden Bund und Loge sich sehr glücklich preisen können. Die ultramontanen Angriffe und die sonstigen ähnlichen Gegner haben uns in der Vergangenheit nichts geschadet und sie schaden uns auch in der Gegenwart und in aller Zukunft nichts, so unbequem und peinlich sie gelegentlich auch da und dort berühren mögen. Lasse man sie unsere Blätter getrost lesen und halten, wenn sie Interesse dafür haben. Bei uns Frmrn, auch bei manchen Grofslogen, ist dieses Interesse leider ohnehin spärlich genug vertreten und die geistige Finsternis zuweilen bei ihnen eine permanente! Sorgen wir vielmehr dafür, dafs unsere Organe in der Lage seien, recht gediegenen, recht frischen, anregenden, uns in jeder Hinsicht Ehre machenden Inhalt zu haben, so dafs Brr und Bischöfe belehrt, erbaut, gehoben werden und dafs sie uns Herausgebern Dank wissen für das, was wir ihnen zu bieten in der Lage sind. Sorgen wir auch dafür, dafs sich unsere Einrichtungen und Gesetze immer mehr vervollkommnen und dafs mit ihnen der Geist der Brschaft sich hebe und kräftige; dann brauchen wir wahrlich nicht gar zu ängstlich die Versendung unserer Blätter zu überwachen, wähnend, es gehe die Welt unter, wenn etwa, was indessen gar nicht erwiesen und etwas unwahrscheinlich, ein oder das andere maurerische Organ sogar in einem bischöflichen Palaste sollte gehalten werden.

Die Hebung des Bundes und das Wachstum der mr. Kraft liegen ganz anderswo, als in der Auffrischung überwundener Heimlichthuerei, die uns weder Ehre macht, noch etwas nützt. —

Logenberichte und Vermischtes.

Amsterdam. Sonnabend, den 4. Oktbr. findet in „Post nubila lux" eine Aufnahmeloge statt, die zugleich der Feier des 25jährigen Mrjubiläums ihres Mstr v. St. Br **Zegers Veeckens** gewidmet sein wird. Darnach giebt der Vater **Veeckens**, Ehrenmitglied der Loge, zur Feier des Tages den Brüdern ein Bankett im Hotel Mille Colonnes, wozu Br D. J. **Soeber**, Zeremonienmstr, die Einladungen ergehen liefs. (Wir bedauern dem schönen Feste nicht beiwohnen zu können, senden aber der Loge und dem verehrten, lieben Br **Veeckens** jun. zu diesem Ehrentage unsere herzlichsten Wünsche.)

Belgien. Der Grofsorient von Belgien spricht uns in einem offiziellen Schreiben vom 27. Sept. seinen lebhaften (bien vivement) Dank aus dafür, dafs wir den vollen Wortlaut des Berichts gebracht und teilt uns mit, dafs der nicht zur Verteilung gelangte kleine Rest des Preisfonds dem für die nächste Periode (1890—1900) zugeschlagen wurde, so dafs er den s. Z. zur Auszahlung gelangenden Betrag vermehren wird.

Braunschweig. Br **Holtschmidt** hat die merkwürdige Entdeckung gemacht, dafs an dem Entschlusse der Loge „Karl August" in Jena, aus dem Hamburger Verband auszuscheiden, die „Bauhütte" die Schuld trägt.

England. Zum ersten Beamten von London ist wiederum ein Mr, Br **Savory**, Abkömmling einer alten Hugenottenfamilie, gewählt worden.

Für die Loge „Quatuor Coronati" ist eine ganze Reihe, z. T. recht interessanter Vorträge angekündigt, darunter über die Baugenossenschaften in Persien und von Br **Gould** über „die Grade der reinen alten Mrei".

Jena. Gel. Br **Findel**! Gestatten Sie mir über die in Nr. 4 der „Braunschw. L.-Corr." enthaltene, von Ihnen in Nr. 40 der „Bauhütte" abgedruckte „Richtigstellung" einige Bemerkungen und Betrachtungen.

Was erfahren wir aus den „von zuständiger Stelle" dem Berichtiger gemachten Mitteilungen? Auf wiederholte mündliche und schriftliche Bitten gehen einzelne Hamburger Brr privatim den Rat, „der neuen Loge gegenüber **teilnahmlos** zu bleiben, vom Besuche derselben abzusehen, derselben **kühl**, aber keineswegs feindlich gegenüberzutreten". Was heifst das alles in allem genommen anders, als **die neue Loge ignorieren**!

Das war kein guter, kein versöhnlicher Rat, meine Hamburger Brr, den Sie erteilten. Gut, es sollen Privatansichten*) gewesen sein! Nun fragt es sich: An wen hat Br **Schillbach** seine Bitten gerichtet und in welcher Form; welche Brr haben den Rat erteilt und in welcher Form; konnte Br **Schillbach** nicht durch die Stellung, welche die Berater in der Grofsloge einnehmen, verleitet werden, den Rat als Weisung aufzufassen?

Aber weiter: Was hat dies alles mit der in der Grofslogensitzung aufgestellten Behauptung zu thun, die Brr der Loge ‚Karl August' seien aus dem Grunde erbittert und unversöhnlich gegen die neue Loge in Jena, weil diese einfach Entlassene affiliiert habe? Ich wiederhole, dies kann der wahre Grund der vom ersten Augenblick der Konstituierung von „Friedrich zur ernsten Arbeit" gegen dieselbe deutlich fühlbar hervorgetretenen Erbitterung **nicht** gewesen sein, weil an dem Tage meines Gesprächs mit Br **Schillbach**, bei welchem ich die Versöhnung herbeizuführen bemüht war, *alle* Mitglieder der neuen Loge **die ehrenvolle Entlassung hatten**. Sollten nicht doch die „privaten Ratschläge von Hamburg" mitgewirkt haben zur abweisenden Haltung? Ferner mufs gefragt werden: Waren jene Brr, die den lieblosen und aufreizenden Rat erteilten, in der Grofslogensitzung anwesend; wenn sie dabei gewesen sind, warum schwiegen sie zu den irrigen Ausführungen des Br **Panse** (irrig, weil er ungenau informiert worden), warum schwiegen sie, da sie, die wiederholt mündlich und schriftlich über die Sachlage unterrichtet waren, doch den wahren Grund der Erbitterung kennen mufsten? Sie sehen, mein Br „Berichtiger", dafs in dieser Angelegenheit noch viel aufzuklären und richtig zu stellen ist. Nur keine halbe Arbeit, wenn es Ihnen darum ernstlich zu thun ist, „**irrigen Auffassungen vorzubeugen**"!

Br **Schimmelpfennig.**

Würzburg. Dem „Jahresbericht" über die Thätigkeit der ger. und vollk. St. Johannisloge „Zu den zwei Säulen am Stein" im Mrjahre 1889/90 entnehmen wir folgende Stellen:

„Die Logenarbeiten, sowie auch die Klubabende erfreuten sich eines lebhaften Besuches. In denselben fanden zunächst die Kreisschreiben und Protokolle der Grofsloge ihre geschäftsmäfsige Behandlung, während die Klubabende vorwiegend der Berichterstattung aus den mr. Zeitschriften, Bundesblatt, Bauhütte, Latomia und Frmr-Ztg., gewidmet waren. Es sei gestattet, hier einzuschalten, dafs Brr fremder Or., die wir des Oefteren als Gäste bei uns zu sehen das Vergnügen hatten, dem von uns geübten Gebrauch der Vorträge über die mr. Tageslitteratur und der daran geknüpften Besprechungen ihre vollste Anerkennung zollten. Ueberdies kamen verschiedene Zeichnungen von Brn unserer Loge zum Vortrag. Zum Grofslogentage, welcher am 17. und 18. Mai in Augsburg abgehalten wurde, waren unsererseits die Brr Th. **Voigt** und **Freudenthal** abgeordnet, die ihrem Mandat in vollster Weise gerecht wurden. Die finanziellen Verhältnisse der Loge sind Dank der altbewährten Geschäftsführung des Br Schatzmstrs wohlgeordnete und gesunde. Besonders erfreulich ist der Umstand, dafs nunmehr der gröfste Teil der Logenaktien eingelöst ist und nur noch einige wenige Stücke ausstehen, welche hoffentlich ebenfalls ihre baldige Rückzahlung finden. Das Interesse für unsere Wohlthätigkeitsstiftungen, deren wir vier zählen: nämlich: die Armenkasse, den Witwen- und Waisenfond, die Rosenthal-Stiftung, die Bär- und Meuschelsche Stiftung that sich auch in diesem Jahre wieder kund, indem den beiden erst genannten von wohlthätig gesinnten Brn recht ansehnliche Zuschüsse gespendet wurden. Die verfügbaren Mittel fanden in gröfseren und kleineren Beträgen ihre Verwendung zur Linderung der Not armer Hilfsbedürftiger, zur Förderung aufstrebender Talente und zur Unterstützung humanitärer Anstalten. Unter den letzteren sind zu nennen der Verein zur Pflege und Erziehung Schwachsinniger und das Kreis-Blinden-Institut, welche mit namhafteren Beiträgen bedacht wurden. Andere menschenfreundliche Vereine, wie Reichsfechtschule, Knabenhort und Volksbildungsverein fanden insofern eine Förderung durch die Loge, als mehrere Brr an deren Leitung beteiligt sind, die meisten aber denselben als Mitglieder angehören und als solche für die edlen Zwecke dieser Anstalten nach Kräften wirken. Die Weihnachtsbescherung fand in hergebrachter Weise statt, indem 10 Knaben aus drei Konfessionen mit vollständiger Kleidung und Backwerk beschenkt wurden. Die Viktoriastiftung erhielt den gewohnten Beitrag von M. —,50 pro zahlendes Mitglied. Dem Verein für Massenverbreitung guter Schriften trat die Loge als Mitglied bei. Mit besonderer Vorliebe war man auf die Mehrung unseres Baufonds bedacht, für den auch in diesem Jahre bei verschiedenen Anlässen gröfsere und kleinere Gaben flossen, deren freundlichen Gebern hiermit der gebührende Dank ausgesprochen wird. Leider sind aber die Mittel noch nicht bis zu der Höhe gediehen, welche uns gestattete, ohne schwere Bedenken zur Erwerbung eines Eigentums zu schreiten, und die Opferwilligkeit der Brr wird sich noch oft bewähren müssen, ehe wir dem angestrebten Ziele näher treten können. Der allverehrte Grofssekretär Br A. **Redlich** in Bayreuth wurde zur Feier seines 70. Geburtstages am 21. Februar 1890 in dankbarer Anerkennung seines langjährigen unermüdlichen Schaffens und Wirkens im Dienste der k. K. durch einstimmigen Beschlufs zum Ehrenmitglied unserer Loge ernannt. Wir können unsern Bericht nicht schliefsen, ohne der brlichen Eintracht und der gegenseitigen freundschaftlichen Gesinnung rühmende Erwähnung zu machen, welche auch in dem zurückgelegten Jahre unter uns waltete und durch keinen Mifston gestört wurde. Der Geist des Friedens war es, der unsere Verhandlungen durchwehte, und der auch die Freuden der Geselligkeit verschönte und veredelte. Dies offenbarte sich in hervorragender Weise bei der am Johannisfest abgehaltenen Festtafel, welche sich nach dem einstimmigen Urteil der zahlreichen Teilnehmer zu einem der schönsten Feste gestaltete, die wir je gefeiert." —

*) Es ist merkwürdig, dafs Br **Schillbach** diesen Privatansichten solchen Wert beimafs und noch merkwürdiger, dafs ein Mstr v. St. nicht **selbst** wufste, was er zu thun habe. Die Red.

Korrespondenz.

Schneidemühl, 28. Sept. 1890.

Sehr verehrter und sehr lieber Br! In Nr. 39 Ihrer mir soeben zugegangenen „Bauhütte“ finde ich einen Beitrag zur Legende Hirams von Br Apfel. Ohne mich weiter auf die Legende — zu welcher noch die Schlufsausführungen des Br Apfel fehlen — einzulassen, finde ich eingangs dieses Aufsatzes auch die beiden Bibelstellen: I. Könige und II. Chroniker, die mir so häufig begegnete Auffassung, welche auch sogar in die Instruktion des IV. (Schotten)-Grades eingedrungen ist, dafs jede der beiden Bibelstellen einen anderen Hiram als den Erbauer des Salomonischen Tempels nennt und somit ein Widerspruch zwischen beiden besteht.

Ich kann einen solchen Widerspruch nicht finden und wäre es mir ungemein angenehm, nach meinen Auseinandersetzungen, mich weiterhin belehrt zu sehen.

I. Könige 7 V. 13 u. 14 wird gesagt, dafs König Salomo den Künstler Hiram von Tyrus zu sich kommen liefs u. s. w. Hiram wird hier als einer Witwe Sohn aus dem Stamme Naphtali aufgeführt, d. h. aber sein Vater (Abiff) war ein Tyreser.

II. Buch der Chronik 2 V. 13 hingegen wird Hiram als der Sohn eines Weibes aus dem Stamme Dann aufgeführt. In demselben Verse kommt das Wort Abiff, oder richtiger Ahiw vor, während in dem Verse vorher (in V. 12) Hiram (richtiger Chiram) Churam in Verbindung mit dem Worte Abbi gebraucht wird.

Hiram und Huram ist meiner Ansicht nach nur ein und derselbe Künstler, welcher die beiden Säulen J. u. B. des Salomonischen Tempels angefertigt hat, und zwar war der Vater desselben aus dem Stamme Naphtali und die Mutter aus dem Stamme Dann.

Man lese die Bibelstelle im Urtext nur aufmerksam, so wird man finden, dafs im Buch der Könige, obgleich hier gesagt wird, „H. einer Witwe Sohn aus dem Stamme Naphtali“, dennoch das männliche Fürwort (Hu er) gebraucht ist, während (Hie-sie) dafür gesetzt sein würde, sollte der Stamm die weibliche Herkunft bezeichnen.

Es ergänzen sich augenscheinlich beide Bibelstellen, nicht, dafs sie im Widerspruch stehen; die beiden Stämme werden absichtlich angeführt sein, weil die Verheifsungen, auf welche in der ganzen Bibel immer und immer wieder zurückgegangen wird, auch hier in Erfüllung gehen mufsten.

Als nämlich Moses die Verheifsung empfing, die Stiftshütte in Form eines länglichen Vierecks zu erbauen, erhielt er auch die Anweisung, Künstler dazu aus zwei Stämmen zu berufen und zwar aus dem Stamme Juda und Dann (II. Moses 31, V. 2 u. 6) — Juda war der vornehmste, Dann der allergeringste der Stämme.

Die Stiftshütte sollte das Symbol der Weltschöpfung sein; es sollten Hoch und Niedrig gleichen Zutritt haben: das war der Sinn, welcher in die Verheifsung zu legen ist.

Da nun Salomo sich überall streng nach den ergangenen Verheifsungen richtete, wie er z. B. auch sämtliche Symbole, welche Moses für die Stiftshütte in der Wüste anfertigen liefs, und die bis dahin wohlerhalten aus der ägyptischen Gefangenschaft in das verheifsene Land Kanaan gebracht waren, wieder den entsprechenden Platz in dem neuen Tempel gab, und ebenso, wie er nach der Weisung das Haus Gottes auf dem Berge Moija — dem Schöpfungsort Adams — errichtete, ebenso gewifs folgte er der ferneren Weisung, Baumeister zum Tempelbau aus zwei verschiedenen Stämmen (dem höchsten und dem niedrigsten) zu wählen; da er aber nicht zwei verschiedene Personen aus je einem Stamme (ja nicht einmal aus seinem eigenen Lande einen einzigen) bekommen konnte, so wandte er sich an seinen Freund, den König von Tyrus, welcher ihm einen Künstler sandte, der beiden Stämmen entsprossen war. — Es scheint sogar, dafs Hiram — der König — in seinem Schreiben an Salomo es deshalb ganz besonders betonte, dafs Hiram der Sohn eines Weibes aus den Töchtern Dann sei, da seine Abstammung väterlicherseits, als aus dem Stamme Naphtali (wie es ja bei den Juden auch ganz natürlich war) zweifellos bekannt war.

Dafs H. der Sohn einer Witwe war, geht unzweifelhaft aus beiden angezogenen Bibelstellen hervor: es ist also nur von ein und demselben Hiram an beiden Orten die Rede.

Ich bitte höflichst um Entschuldigung, wenn ich Sie belästigt haben sollte, aber nur der Gedankenaustausch befördert unsere geistige Entwickelung! Genehmigen Sie freundlichst, dafs ich mich Ihnen empfehle als Ihr treuverbundener Br ·r·.

Berichtigung.

S. 309, Z. 28 von unten „gofsen“ — richtig „grofsen“.
S. 310, Z. 9 von unten „der“ — richtig „des“.
S. 310, Z. 5 von unten „mytischen“ — richtig „mystischen“.
S. 311, Z. 9 von oben „70“ — richtig „40“.
S. 311, Z. 27 von oben „denselben“ — richtig „dieselben“.

Briefwechsel.

Br E. K—g in W—g: Besten Dank für Ihre freundl. Mitteilung und brl. Gegengrufs!

Br K. in B.: Die Ankündigung der Schriften des grofsen und klaren Denkers Spir in d. Bl. hat nur ganz vereinzelt Wirkung, obgleich Frmrei und philos. Bildung zusammengehören. Schon Shaftesbury hat bemerkt, dafs „vernünftige Erziehung, Studium des Lebens und Beschäftigung mit Philosophie dazu beitragen, dafs man zu einem moralischen Künstler werde“.

Br M. G. C—d in M.: Es freut mich, dafs Du zu „Charakterköpfen“ zurückgekehrt, worin Du etwas leistest, was andere nicht leicht können. Glückauf und herzl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

BR J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 42. Leipzig, den 18. Oktober 1890. XXXIII. Jahrgang.

Die wahren Folgen des „christlichen Prinzips“.

Ein Mahnruf an denkende Brr innerhalb der Gr. L.-L. und der „drei Weltkugeln“.

Von Br **Gustav Maier** in **Frankfurt a. M.**, Mitglied der Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit“ in Jena.

Mit einem Aufruf an die Prinzipientreue kommt man heutzutage nicht mehr weit; zudem heifst es, Wasser ins Meer tragen, wenn man immer und immer wieder nachweisen soll, dafs $2 \times 2 = 4$ ist, d. h., dafs das sogen. „christliche Prinzip“ ungefähr das genaue Gegenteil von Frmrei bedeutet, wie denn auch in einer künftigen graphischen Darstellung unserer Kulturepoche dasselbe etwa auf der Höhe der „Sklaverei“ verzeichnet sein dürfte, einer Einrichtung, gegen welche sich mit moralischer Entrüstung in die Brust zu werfen detzeit zum guten Tone gehört. —

Ich will aber in den nachfolgenden Zeilen einmal der in einer fünfzehnjährigen Erfahrung mit immer gröfserer Gewalt sich mir aufdrängenden Ueberzeugung freimütigen Ausdruck geben, dafs dieses sogen. Prinzip der Saturnus ist, der seine eigenen Kinder frifst, d. h. genau das Gegenteil herbeiführt von dem, was seine Verteidiger und Aufrechthalter von ihm erwarten.

Was soll denn eigentlich, praktisch gedacht, dieses „christliche Prinzip“? Doch wohl nicht, jeden Menschen von jüdischer Geburt fernhalten? Denn welche Loge würde es sich nicht zu hoher Ehre anrechnen, Männer zu ihren Mitgliedern zählen zu dürfen, wie beispielsweise Spinoza, Moses Mendelssohn, Ludwig Börne, Berthold Auerbach, Joachim, Meyerbeer, Lazarus Geiger, Gabriel Riesser, Crémieux, Sir Moses Montefiore und — last not least — Jesus von Nazareth und unseren ehrwürdigen Schutzpatron Johannes den Täufer? — Wären — was ja undenkbar — alle Juden von gleicher „prima Qualität“ — so würde — wenigstens will ich zur Ehre der Menschheit und der Frmrei dies annehmen — das christliche Prinzip nie erfunden oder doch längst abgeschafft worden sein.

Dafs aber eine Gemeinschaft, die eine so grofse Reihe für das Geistesleben der Nation und der Menschheit bedeutungsvoller und vortrefflicher Männer hervorgebracht, nun auf einmal keine Individuen erzeugen könnte, die würdig wären, das Licht der Frmrei zu erblicken — das wird kaum jemand im Ernste behaupten wollen; ebensogut könnte ein Aprikosenbaum morgen lauter Holzäpfel tragen. Die Annahme, dafs man Christ sein, oder vielmehr heifsen müsse (denn auf das „Sein“ kommt es gemeiniglich gar nicht an!), um im wahren Sinne ein Mensch zu sein, widerspricht denn doch gar zu sehr den Lehren der Geschichte und dem eigensten Grundsatze christlicher Demut, ebenso wie es jeder vernünftigen Konsequenz ins Gesicht schlägt, dafs der charaktervolle Mensch, der stolz und ohne Scheu an dem Stempel festhält, welchen ihm die Geburt einmal aufgedrückt, weniger wert sein solle, als derjenige, welcher — meist aus äufseren Rücksichten — seinen angeblichen Makel mit ein paar Tropfen Taufwasser äufserlich und oft heuchlerisch abzuwaschen versucht. Wie schön, wie echt frmrisch gedacht, dafs der letztere willkommen, der erstere ausgeschlossen sein soll! — Das also kann es nicht sein!

Was soll es also dann? Doch nur, die Aufnahme ungeeigneter Mitglieder jüdischer Konfession verhindern! — Damit bin ich gewifs ganz einverstanden, dazu kann ich mit bestem Gewissen mitwirken, weil ich überhaupt für eine weit strengere Auswahl unserer Jünger im Allgemeinen gestimmt bin und davon allein beinahe einen Halt in dem Niedergang der Frmrei erwarte. Mufs man aber deswegen das Kind mit dem Bade ausschütten und den eigenen Grundsätzen ins Gesicht schlagen? Wer soll denn eigentlich an die gerühmte Macht unserer Grundsätze im Ernste noch glauben, wenn wir selbst sie verleugnen?

Doch fort mit Grundsätzen! — sehen wir uns ein-

mal die Sache ganz nüchtern in der Paxis an! Sie sieht so aus:

a) Da, wo das „menschliche Prinzip" gilt — also in sechs von acht deutschen Grofslogen — meldet sich gleich jedem anderen der die Aufnahme suchende Jude bei einer Loge an Ort und Stelle oder doch in unmittelbarer Nähe seines Wohnortes. Das Gesuch wird genau geprüft auf Grund der Kenntnis aller wichtigen Verhältnisse: der Person, sozialen Stellung, gesellschaftlichen Bildung des Mannes, selbst seiner Frau, seiner Familie u. s. w. Dabei stellt sich die überraschende und doch so natürliche Thatsache heraus — welche sicherlich alle Stuhlmeister gemischter Logen aus ihrer Erfahrung bestätigen werden, — dafs die Glaubensgenossen des Angemeldeten in der Regel die schärfsten Kritiker und bei irgend einem Mangel die entschiedensten Gegner der Aufnahme sind.

(Sehr begreiflich! — Denn jeder Makel des Neuaufgenommenen fällt auf die Gesamtheit, mithin auf sie selbst, zurück. Der christliche Frmr, der sich schlecht „raucht", ist eben ein schlechter Frmr; die jüdische frmrische Mifsgeburt ist aber zuvörderst: „Der Jude!")

b) Da, wo das „christliche Prinzip" gilt, wendet sich der Jude, der Frmr werden will, — oft auf wohlwollende Empfehlung von Ort und Stelle aus — an einen weit entfernten Orient — mit Vorliebe nach Frankfurt a. M., Hamburg oder Leipzig.*) Erkundigungen werden am Wohnort des Suchenden eingezogen; in einzelnen Fällen lauten die Auskünfte knapp und beinahe widerwillig, in manchen sind sie — von dem herrschenden Geiste der befragten Loge aus ganz begreiflich — tendenziös ablehnend; in den allermeisten aber lauten sie gerade recht günstig, weil die Angefragten unter dem Drucke eines nicht zu billigenden, aber begreiflichen Bestrebens stehen, nicht für tendenziös gehalten zu werden. Auf alle Fälle aber — sei die Auskunft so objektiv, wie sie wolle — fallen eine Anzahl von Punkten, die lokal wichtig und entscheidend sind, für die Betrachtung der weit entlegenen Loge weg: soziale Stellung, Familie u. s. w. werden naturgemäfs weit weniger berücksichtigt als sonst, und ist der Vorgeschlagene nur als ehrenhafter, gebildeter Mann empfohlen, so wird er in der fremden Loge um so weniger abgewiesen, als man ihm (gegenüber der heimischen ihm entgegenstehenden Intoleranz) eine bis zu einem gewissen Grade milde Beurteilung schuldig zu sein glaubt. Wenn sich ein Christ von Berlin, Breslau oder Posen aus in Frankfurt oder Hamburg zur Aufnahme meldete, so würde man ihn einfach zurück- und an die Logen nach Berlin, Breslau oder Posen verweisen: bei einem Juden ist die Meldung am dritten Orte begreiflich und doch würde sie vielleicht sonst als aus ganz gleichen Motiven hervorgehend betrachtet werden und daher abzulehnen sein. Der für uns ungeeignete Jude in Berlin, Breslau oder Posen wird also vielleicht Frmr eben in Folge des christlichen Prinzips; ohne dasselbe wäre er möglicherweise zum Nutzen des Bundes ferngehalten worden.—

Jeder Unbefangene wird aus dieser Gegenüberstellung erkennen, dafs — ohne den jüdischen Brn in Deutschland irgendwie zunahe treten zu wollen: sie sind in ihrer Gesamtheit wohl nicht schlechter und auch nicht besser, als die anderen auch! — entschieden ohne das sog. christliche Prinzip die Durchschnittsqualität der jüdischen Brr in Deutschland eine bessere sein würde, als mit demselben. Dabei fällt noch die bekannte Thatsache erschwerend ins Gewicht, dafs jüdische Männer von angesehener Stellung und geistiger Bedeutung es sehr oft aus Entrüstung über die Intoleranz des Frmrbundes prinzipiell ablehnen, von dem sie in ihren Augen entwürdigenden Mittel der „Fern-Meldung" dann Gebrauch zu machen, wenn an ihrem eigenen Platze eine Loge besteht, und dafs daher vielfach wünschenswerte und bedeutende Kräfte dem Bunde fernbleiben. Ich bezweifle denn auch keinen Augenblick, dafs ohne das christliche Prinzip die Zahl der jüdischen Frmr in Deutschland eher eine geringere wäre, aber die Durchschnittsqualität eine bessere! Das würde mich durchaus nicht stören, im Gegenteil mir wie überhaupt, so auch hier, ganz angenehm erscheinen. Es ist durchaus nicht meine Leidenschaft, möglichst viele jüdische Frmr zu haben, wohl aber möglichst viele gute Frmr und möglichst wenig laue und träge Frmr, getauft oder ungetauft! —

Weitergehend aber unterliegt es keinem Zweifel, dafs die per nefas etwa in Folge der geschilderten Mifsstände aufgenommenen, in der Diaspora lebenden, jeder mrischen Fortbildung entfremdeten jüdischen Brr nun in einzelnen Fällen ganz genau ebenso als enfants terribles aufgefafst, als Beweis für die höhere Weisheit des christlichen Systems (gar oft optima fide) ausgespielt werden, wie man etwa im Mittelalter die ins Ghetto eingesperrten Juden dann wegen ihrer geringen Teilnahme an der allgemeinen Bildung anklagte, oder wie man im heiligen Rufsland sie heute noch der Rechte und Bildungsmittel beraubt, um sie nachher mit dem Scheine des Rechtes verdammen und vertreiben zu können.

Es hat einmal Jemand den geistreichen, aber wahren Ausspruch gethan: „Jede Nation hat diejenigen Juden, welche sie verdient!" — Das Mittelalter hatte sie, Rufsland hat sie, die Frmrei unserer Tage hat sie genau ebenso. Es ist nicht erhebend, eine Parallele zwischen dem Mittelalter, Rufsland und der deutschen Frmrei des 19. Jahrhunderts anstellen zu müssen; aber leider ist dieselbe gar zu naheliegend und nur allzu gerecht!

Wird noch in Betracht gezogen, dafs — und das wird jeder Unbefangene ebenfalls zugeben — die Frmrei

*) Zwar bestehen an manchen Platzen neben den exklusiven beiden Berliner Systemen noch Logen von Royal York, bei welchem System bekanntlich ein Hindernis für die Aufnahme nichtchristlicher Brr prinzipiell nicht besteht. Allein meistens werden diese Logen unter dem Drucke der Schwesterlogen in der Praxis ebenfalls exklusiv, was man ihnen vielfach kaum verdenken kann; und so kommt es vor, dafs selbst solche Logen etwa sich anmeldende Juden geradezu nach auswärts verweisen und empfehlen! —

in den Augen der gebildeten Welt — mit Ausnahme etwa der Antisemitenpartei — durch das „christliche Prinzip“, gelinde gesagt, nichts gewinnt, so ist der Beweis zur Genüge geliefert, dafs dieses Prinzip ihren Bestand und ihre Stellung aufs Empfindlichste schädigt und zudem genau das Gegenteil von dem herbeiführt, was es bezwecken soll.

Dagegen giebt es nun zwei Mittel: Entweder müssen alle deutschen Grofslogen zum „christlichen Prinzip“ zurückkehren — eine Perspektive, die mir so gut als aussichtslos erscheint — oder müssen die bisherigen Vertreter dieses Prinzips in Erkenntnis seiner Nutzlosigkeit und Schädlichkeit davon endlich abgehen.

Es ist daher an der Zeit, dafs diejenigen Brüder der zwei dissentierenden Grofslogen, welche mit der annoch herrschenden Gepflogenheit nicht übereinstimmen — und sie sind nach meiner Erfahrung recht zahlreich — endlich aus ihrer Reserve heraustreten und den Anstofs geben zur Beseitigung einer Einrichtung, die in der Gegenwart zwecklos ist und nur Schaden stiftet.

Ich spreche hier als Frmr und nicht als Jude! In letzterer Eigenschaft wird man mir sogar für diese Ausführungen an manchen Orten wenig Dank wissen und auf anderer Seite wird man in falscher Richtung Kapital daraus zu schlagen versuchen: Beides hat mich niemals gekümmert, wenn ich der gerechten Sache und des rechten Weges mir bewufst war! —

Etwas über die Pflichten des Menschen.

Von Br M. Roth-Erlangen, Mitglied der Loge „Germania“.

Wie bei Handwerkervereinigungen die Arbeiten von Lehrlingen sich stets auf dem Gebiete des betreffenden Berufs bewegen, so wird sich auch die Arbeit, oder, wie wir sagen, die Zeichnung des Freimaurerlehrlings auf das mr. Leben zu beziehen haben. Aber wie die Handwerkerlehrlinge nur die gröberen Arbeiten zu verrichten haben, wie sich ihre Thätigkeit darauf beschränkt, das Rohmaterial zum eigentlichen nutzbringenden Gebrauche vorzubereiten und wie sie überhaupt weniger nach eigenen Plänen vorgehen dürfen, als vielmehr die Leistungen ihrer Kräfte den Absichten der Gesellen und Meister anzupassen haben, so sich selbst an Ordnung gewöhnend, so wird auch die Frmrlehrlingsarbeit weniger in das innere Wesen des mr. Lebens einzudringen, sondern sich mit den dasselbe umgebenden äufseren Dingen, mit allgemeinen Lebensgrundsätzen zu beschäftigen haben, welche erst wieder das Mrtum mit seinen vom profanen Leben unterscheidenden Merkmalen in logischem Entwickelungsgang geboren haben und immerfort neu und verjüngt hervorbringen sollen. Und doch ist schon dieses, dem Lehrling zugewiesene Feld ein unendlich weites, die Aufgabe, es mit der Feder nach allen Richtungen zu durchwandern, eine ungeheuer schwere. Solch ein Gang auf dem Papiere kann immer nur ein schwaches Abbild sein von der aus Denken, Wollen und Handeln zusammengesetzten Reise durch das Leben, das profane im Allgemeinen wie das mrische im besonderen. Allenthalben in der irdischen Laufbahn werden uns der rauhen Steine begegnen, die zu behauen und für den Gebrauch im praktischen Leben nutzbar zu machen sind. Vor allem wird derjenige dieser Steine zu überwinden sein, den uns das eigene Ich bietet, und wer es hierin vor Einbruch der Hochmitternacht einigermafsen zu einem Ziele gebracht hat, kann immerhin von Erfolg reden. Glücklich derjenige, welcher dann von diesem Ziele aus noch Zeit hat, Umschau zu halten in der menschlichen Gesellschaft, um vermittelst seiner Erfahrungen und seiner geschärften Urteilskraft Untersuchungen anstellen zu können über die verschiedenen Kräfte und Interessen in dieser komplizierten irdischen Gemeinschaft und über die sie wie ein roter Faden durchziehenden Zeichen tiefster Unvollkommenheit, und wer noch zum Bewufstsein gelangen kann über die Ursachen derselben und die zu ihrer Beseitigung anzuwendenden Mittel. Grofs ist endlich derjenige zu preisen, welcher über die Bearbeitung auch dieses zweiten Steines hinweg einen dritten in Angriff nehmen kann, indem er die Eigenschaften besitzt, die aus eifrigem Nachdenken gereiften Entschlüsse zum Heile und sei es auch nur eines kleinen Teils seiner Mitmenschen durchzuführen. Man wird mit Recht einwenden, dafs die Bearbeitung dieser drei rauhen Steine gleichzeitig und in Beziehung auf einander zu geschehen habe, aber im Wesentlichen bleibt es doch unwiderlegbar, dafs niemand andere erkenne, als bis er sich selbst erkannt und bekämpft hat, und dafs niemand für seine Mitmenschen Erspriefsliches thun kann, bevor er deren Mängel und wirklichen Bedürfnisse zu erforschen in der Lage ist. Sich selbst erkennen bedingt: sich selbst bekämpfen, sich selbst beherrschen. Dazu gelangt man aber nicht, wie es viel mehr, als jetzt, in früheren Jahrhunderten vielerseits angenommen wurde, dafs man sich von der Welt zurückzieht, deren Verführungen also nicht Stand hält, sondern flieht, oder dafs man seinen Körper quält, kasteit, geifselt, um den Geist für höhere Interessen empfänglicher zu machen, sondern dadurch, dafs man seine Kräfte im Gewühl des alltäglichen Lebens erprobt und stählt und dafs man seinen Körper zu diesem Zwecke pflegt und alle Sorgfalt zuwendet, da nur aus einem gesunden Leib ein gesunder Geist entspringen und, um den Worten des Dichters zu folgen, in der Stille zwar ein Talent d. h. ein nur nach einer gewissen Richtung, unbekümmert um alles andere Arbeitender, sich bilden kann, dagegen ein Charakter nur im Geräusch der Welt entsteht. Sich selbst bekämpfen heifst, den aus der Freude leicht hervorgehenden Uebermut, welcher oft zu unüberlegtem Handeln führt, eindämmen, heifst, durch seelischen Schmerz sich den klaren Blick nicht trüben lassen, heifst, die durch körperlichen Schmerz leicht gelähmte Thätigkeit des Geistes mit immer neuem Mute zu beleben. Zur Herrschaft über sich selbst gehört aber auch die fortwährende Unterdrückung des Hangs, uns umgebende Dinge und Vorgänge immer als auf uns selbst bezug habend, also nicht objektiv zu betrachten, oder, kürzer ausgedrückt, die Bekämpfung des Mifstrauens, dieser Unterabteilung des Egoismus. Soll unser Hauptbestreben

sein, die Selbstsucht aus unseren Herzen zu reifsen, alles von einem höheren Standpunkte, als vom Interesse unserer eigenen Persönlichkeit aus zu betrachten, so kann doch auch nicht genug gewarnt werden vor jenem Uebermafs an Demut, die die andere Backe hinhält, wenn die eine schon geschlagen ist und vor jener Sanftmut, die sich vor lauter Ergebenheit, die freilich oft, man gestehe es nur, der Ausflufs phlegmatischer Beanlagung ist, wohl fühlt in der Entsagung nicht nur von allen Freuden, sondern auch von allen Erfolgen. Der Kampf ums Dasein besteht immer noch; niemand darf sich ihm mit dem erlaubten Mafs von Egoismus entziehen, wenn er nicht untergehen will in dem tausendfältigen Getriebe dieser Welt, in der so vieles bis dato nicht weislich eingerichtet ist.

Nur wer in der Beobachtung aller dieser Regeln, in dem Bestreben, sein Leben auf vernünftigen Grundsätzen aufzubauen, zu einer festen Grundlage gekommen ist, kann Erfolg haben in der Bearbeitung des zweiten Steines, kann die Leiden und Freuden, die Bedürfnisse und den Ueberflufs, die Rechte und Pflichten der Menschen, mit einem Worte, das Wahre und das Falsche zu ergründen Aussicht haben. Derselbe wird dann aber auch die Tugend der Duldung, die insbesondere im Mrime als eine der höchsten gepriesen wird, zu üben verstehen. Er wird sich stets vor Augen halten, dafs jede Meinung ihre Existenzberechtigung hat, dafs jede zwar durch Wort und Schrift bekämpft, aber nur die aus ihr hervorgehenden bösen Handlungen geahndet werden müssen. Diese weitgehende Duldung hat vor allem einzutreten auf religiösem und politischem Gebiete, aber nicht etwa auf Grund der Annahme, dafs alle in diesen Gebieten vertretenen Richtungen gerechtfertigt seien, dafs sie alle zum Guten führten oder auch nur das Rechte wollten, nein, es soll die heiligste Pflicht eines jeden sein, nach seiner Weise und seinem Können, der einmal für richtig erkannten Idee Boden und Ausbreitung zu verschaffen, aber nur durch die, Wort und Schrift innewohnende Ueberzeugungskraft, niemals durch Gewalt, Intrigue oder Lüge. Die Duldung, entsprungen einerseits aus dem Prinzipe der Gleichheit, andererseits aus dem Umstande, dafs der Mensch bis zu einem gewissen Grade für die ihm innewohnende Meinung eigentlich gar nicht verantwortlich gemacht werden kann, indem sie bestimmt wird durch die bei jedem andere geistige oder, wenn man will, gehirnliche Veranlagung und durch die Erziehung — diese Duldung, sage ich, hat aber noch in einer anderen Form aufzutreten, und zwar in der Behandlung jener Unglücklichen, welche aus den verschiedensten Gründen sich den von der menschlichen Gesellschaft vereinbarten, in den mannigfaltigsten Formen festgesetzten, durch Notwendigkeit, Alter und Religion geheiligten Sitten- und bürgerlichen Gesetzen nicht fügen. Es kann nicht meine Sache sein, auf diesem Gebiete der Beurteilung der Verbrecher bestehende Einrichtungen zu kritisieren, oder untersuchen zu wollen, ob die hierin im Dienste der Humanität gemachten grofsen Fortschritte nicht noch gröfser sein sollten ob nicht manchmal eine gründlichere Beurteilung eine andere Verurteilung herbeiführen würde. Dies ist berufener Seite zu überlassen. Aber ich kann beklagen, dafs die den genannten Fortschritten zu Grunde liegenden Ideen noch in geringem Grade in die grofse Menge eingedrungen sind, dafs die Denkgewohnheiten so vieler nicht über die Betrachtung des Verbrechens hinaus auch zur genauen Prüfung des Verbrechers führen, nicht beachten lassen die körperliche und geistige Beschaffenheit und die Erziehung des Uebelthäters, der oft nur die durch seine Eltern an ihm begangenen Unterlassungssünden büfsen mufs. Wie oft werden nicht gefällte Urteile von der Menge als zu milde bekritelt, weil sie sich nicht zu der Ansicht des Richters aufschwingen kann, der alle diese Umstände ins Auge gefafst hat?

Jeder normale Mensch und vor allem der Frmr, wenn er sich einmal klar bewufst ist, was der Menschheit frommt, wird von dem Wunsche durchdrungen sein, die Bearbeitung auch des dritten Steines zu bethätigen, selbst mitzuhelfen an dem Werke der fortschreitenden Kultur, dazu beizutragen, dafs sie, die oft nur an der Oberfläche haftende, immer tiefer eindringe in alle Schichten der Gesellschaft. Ich will hier nicht sprechen von den wenigen, die am meisten Gelegenheit haben, hierin Hervorragendes zu leisten, von den Grofsen und Mächtigen dieser Welt, den gekrönten, den Geld- und Kirchenfürsten, von den Staatsmännern, Parlamentariern und wissenschaftlichen Berühmtheiten, sondern nur davon, was der gewöhnliche, der Durchschnittsmensch thun kann, das Los seiner Mitmenschen zu verbessern. Eine der Hauptursachen menschlichen Elends ist der Mangel an Wissen. Ueberall wo uns die nackte hohläugige Armut entgegentritt, sehen wir auch die Zeichen grassester Unwissenheit. In den von dem Glanze des Reichtums nur schlecht verdeckten ärmeren Teilen grofser Städte, wie in ausgedehnten, von der Natur vernachlässigten ländlichen Distrikten könnte Manches besser sein, wenn der geistige Horizont der Leute ein weiterer wäre. Aber auch auf diesem Felde eine erspriefsliche Thätigkeit zu entwickeln, ist mehr die Sache der Geschicke des Volkes lenkender Personen und Körperschaften und der dem edlen Berufe des Lehrers und Erziehers sich Widmenden. Aber es kann doch ein jeder sein Scherflein beitragen zur geistigen, sittlichen und materiellen Wohlfahrt seiner Nebenmenschen. Es kann ein jeder gewissermafsen Volksbildner sein, indem er seine Kinder nach den Grundsätzen der Freiheit und Humanität erzieht und seinen Mitbürgern ein nachahmungswertes Beispiel giebt in Handel und Wandel, in der Befolgung aller derjenigen Gesetze, über welche das Gewissen allein Richter ist und die strenger sind, als die in den Gesetzbüchern stehenden, indem er, kurz gefafst, den alten Grundsatz zu seiner Richtschnur nimmt: „Was du willst, dafs dir die anderen Leute thun sollen, das thue ihnen auch", und indem er sein Verhalten gegen jedermann nach dem „noblesse oblige" einzurichten sucht. In dem Mafse, in welchem solche Grundsätze sich verallgemeinern, wird menschliches Elend und menschliche Unvollkommenheit mehr und mehr schwinden.

In unserem Frmrbunde wird mehr als sonstwo an die Erfüllung aller dieser Pflichten erinnert. Möge er gedeihen und immer vollkommener werden im Sinne der Freiheit und Menschenverbrüderung nach dem Worte des Dichters:

> „Gieb treulich mir die Hände,
> Sei Bruder mir und wende
> Den Blick vor Deinem Ende
> Nicht wieder weg von mir!
> Ein Tempel, wo wir knieen,
> Ein Ort, wohin wir ziehen,
> Ein Glück für das wir glühen,
> Ein Himmel mir und dir!“

Heidelberger Versammlung.

Auf Einladung von 18 Stuhlmeistern versammelten sich am Sonntag den 28. Sept. etwa 70—80 Brüder, darunter eine grofse Zahl von hammerführenden Meistern, in den gastlichen Räumen der Loge „Ruprecht zu den fünf Rosen“ in Heidelberg. Vertreten waren die nachfolgenden Logen:

„Augusta“ (Augsburg), „Badenia zum Fortschritt“ (Baden-Baden), „Zur Verbrüderung an der Regnitz“ (Bamberg), „Tempel der Freundschaft“ (Bingen), „Joh. d. Evangelist z. Eintracht“ (Darmstadt), „Zur Freimütigkeit a. Rh.“ (Frankenthal), „Zur Einigkeit“, „Sokrates zur Standhaftigkeit“, „Carl z. aufgehenden Licht“, „Zur aufgeh. Morgenröte“, „Zum Frankfurter Adler“ (Frankfurt a. M.), „Ludwig z. Treue“ (Giefsen), „Braunfels z. Beharrlichkeit (Hanau), „Ruprecht zu den fünf Rosen“ (Heidelberg), „Carl z. Brunnen d. Heils“ (Heilbronn), „Leopold z. Treue“ (Karlsruhe), „Constantia z. Zuversicht“ (Konstanz), „Allvater z. fr. Gedanken“ (Lahr), „Johannes zum wiedererbauten Tempel“ (Lugwigsburg), „Die Freunde zur Eintracht“ (Mainz), „Carl zur Eintracht“ (Mannheim), „Zur Kette“ (München), „Josef z. Einigkeit“, „Zu den drei Pfeilen“ (Nürnberg), „Carl u. Charlotte z. Treue“ (Offenbach), „Reuchlin“ (Pforzheim), „Glocke am Fufs der Alb“ (Reutlingen), „Zum treuen Herzen“ (Strafsburg i E.), Wilhelm z. aufgeh. Sonne“, „Zu den drei Zedern“ (Stuttgart), „Plato z. best. Einigkeit“ (Wiesbaden), „Zum wiedererbauten Tempel der Bruderliebe“ (Worms) und „Zu den zwei Säulen am Stein“ (Würzburg), von welchen der Grofsloge zur Sonne 14, dem Eklektischen Bunde 9, dem Eintrachtsbunde 6, der Grofsen Loge von Hamburg 3 und der Grofsloge Royal York 1 angehören.

Der Vertreter der Loge „Carl z. Lindenberg“ in Frankfurt a. M. war in letzter Stunde am Erscheinen verhindert worden, erklärte aber nachträglich seine Zustimmung zu den gefafsten Beschlüssen. Ebenso waren die angemeldeten Vertreter der Loge „Libanon zu den drei Zedern“ in Erlangen am Erscheinen verhindert. Entschuldigt waren noch die Logen in Freiburg i. Br. und Ulm.

Br Dr Fehr (Mstr v. St. der Loge in Heidelberg) eröffnet die Versammlung unter dem Hinweis, dafs dieselbe ihren Ausgangspunkt in dem jüngsten Maifest zu Heidelberg fände und begrüfst die erschienenen Brüder aufs Herzlichste.

Zum Vorsitzenden wird Br Carl Berninger (Altmeister den Loge „Carl zum aufgeh. Licht“ in Frankfurt a. M.) erwählt, zum zweiten Vorsitzenden Br Dr. Fehr (Heidelberg), zu Schriftführern die Brüder Zernin (dep. Mstr v. St. der Darmstädter Loge) und Walter (Altmeister der Loge „Z. d. drei Zedern“ in Stuttgart).

Die Gegenstände der Tagesordnung sind:

1. Antrag der Loge zu Mannheim, das Maurerparlament betr.
2. Antrag betreffend die Aenderung des § 5 des Grofslogen-Statuts.
3. Bestimmung über künftige ähnliche Versammlungen, Wahl eines Ausschusses und Zusammenkunftsorts.

Zu 1 ergreift das Wort, Br v. Reckow (dep. Mstr der Loge in Mannheim). Redner beleuchtet den historischen Ursprung des Gedankens. Vor einigen Jahren habe Br Robert Fischer (Gera) denselben in einer Broschüre ausgeführt, seine Loge hätte damals die Sache eingehend durchberaten, sei zu ablehnenden Ansichten gelangt und habe eine Antwort an Br Fischer in der Freimaurer-Zeitung veröffentlicht. Diese sei, nach dem Zeugnis des Br Fischer selbst, überhaupt die einzige Antwort auf die Schrift gewesen. Nachdem damals also die Sache im Sande verlaufen, sei neuerdings die Idee wieder aufgegriffen worden, man habe einen anderen Weg eingeschlagen, den durch die Gauverbände. Der Rheinisch-Westfälische Gauverband habe einen diesbezüglichen Antrag gestellt, welchen der Grofsmeister des Eintrachtsbundes Br Brand auf dem Grofslogentag zu seinem eigenen gemacht habe. Zur Sache selbst — so fährt Redner fort — ist es eine feststehende Erfahrung, dafs alle äufserlichen Vereinigungen, welche eine schwer wiegende innere Verschiedenheit bestehen lassen, Zwietracht anstatt Einigkeit hervorrufen. Einheit kann nur da bestehen, wo ähnliche Grundlagen vorhanden sind. — Einigkeit ist auch bei verschiedenen Grundlagen möglich und denkbar. Die Einigkeit kann also unter dem Bestreben nach Einheit leiden. Was denkt man sich unter Maurerparlament? vielleicht an den meisten Orten eine politische Analogie, die aber mit nichten auf die Loge zutrifft. Werden wir, weil es als gut erkannt ist, dafs wir in der Loge unsere Beamten wählen, dies etwa auch im Staate verlangen? Oder werden wir, weil wir überzeugte Anhänger eines erblichen Kaisertums sind, eine ähnliche Einrichtung auch für die Logen wünschen? — Was ist ein Parlament in der politischen Welt, was für uns? Das politische Parlament berät auch über Fragen der Kultur und des Kultus, aber seit dem Auftreten des Grundsatzes: „Es kann jeder nach seiner Façon selig werden“, steht man dort auf dem Prinzip, niemand ins Herz sehen zu wollen. Im Reichstage, der Monate lang tagt, arbeiten Personen, aus grofsen Bevölkerungsklassen gewählt, sich zusammen ein und wenn sie auseinander gehen, kennen sie sich gegenseitig und kennen alle Verhältnisse gründlich: das Maurerparlament würde vielleicht einen, höchsten Falles ein paar Tage zusammen sein, gründliche Erörterung also an und für sich nicht gestatten. Es müfste doch

wohl im Versammlungsorte wechseln und an gröfseren Plätzen tagen; somit wäre es unvermeidlich, dafs die zunächst Wohnenden jeweils am stärksten vertreten sind, und die Beschlüsse, welche ein in Augsburg oder Frankfurt tagendes Parlament gefafst, werden vielleicht das Jahr darauf seiner Nachfolgerin, welche in Danzig oder Königsberg tagt, ganz unverständlich sein; man würde also ein Jahr darauf leicht mit bester Ueberzeugung und bestem Willen alles wieder einreifsen, was man im Jahr zuvor aufgebaut — nicht aus Rechthaberei, sondern dem sittlichen Gesetze des „non possumus" Folge leistend. Man irrt, wenn man glaubt, dafs bei so kurzem Zusammensein die Gegensätze leicht sich abschleifen würden; vielleicht würde dies mit der äufseren Schale der Fall sein, der Kern, der tiefer sitzt, kann da und dort nicht abgeschliffen, nur zertrümmert werden. Nach allem wird die Institution des Maurerparlaments kein Segen für die deutsche Maurerei sein, wohl aber leicht Unsegen bringen, wie denn schon die blofsen Vorbereitungen viele Unannehmlichkeiten bereiten würden. Die Loge „Carl zur Eintracht" in Mannheim hegt daher den Wunsch, dafs wir bald mit der Sache fertig werden, damit der Antrag überhaupt, wenn möglich, nicht auf die Tagesordnung des Grofslogentags gelange.

Br Dr. Blumm (dep. Mstr der Loge in Bamberg), ist der Ansicht, man solle den Gegenstand nicht abthun, ohne darüber debattiert zu haben. Wer auf dem Grofslogentage in Berlin gewesen sei, wie er, der habe im Verkehr mit norddeutschen Brüdern doch manches gelernt. So könne ein Maurerparlament vielleicht doch Gutes wirken.

Br Fritz Auerbach (Mstr v. St. der Loge „Zur aufgeh. Morgenröte" in Frankfurt a. M.). Die Frage bewegt die Geister und es versteht sich von selbst, dafs sie ihre Licht- und Schattenseiten hat. Man kann aber über dieselbe nicht sprechen, ohne den Gegenstand tiefer zu fassen. Die erste Bewegung zu Gunsten der Nationalgrofsloge ist an dem Widerstand der Grofsen Landesloge und der süddeutschen Grofslogen gescheitert; da es von oben nicht geht, so wird jetzt der Versuch von unten gemacht. Das Maurerparlament würde die Hegemonie der zwei gröfsten deutschen Grofslogen bedeuten, die von 390 Logen 219 umfassen gegen nur 171 der anderen 6 Systeme (oder 7, wenn die unabhängigen Logen dazutreten). Das Maurerparlament bedeutet also von vornherein die Majorisierung durch Landesloge und drei Weltkugeln. Was aber heifst das? Die Systeme sind grundverschieden, das rein humanitäre Prinzip, das uns leitet, ist in der Minorität. Selbst wenn man darüber, im Vertrauen auf die Macht des gesunden Gedankens, sich hinwegsetzen würde, so dürfte man doch nie verkennen, dafs eben in jenen beiden Grofslogen die Tochterlogen einem mehr oder weniger stramm organisierten Direktorium unterstehen, also in ihrem freien Willen mehr oder minder beschränkt sind. Schaffen Sie, meine Brüder, erst Gleichheit der Anschauung, geistige Einheit, dann werde ich der Erste sein, der auch der äufseren Einheit zustimmt und Opfer bringt!

Br Prof. Staudinger (dep. Mstr der Loge in Worms), möchte zu diesen Ausführungen nur noch eins hinzufügen. Auf dem staatlichen Gebiete gilt die Macht der Majorität, ganz anders aber sei es auf dem Gebiete des Geistes. Wir, die wir nicht auf dem Standpunkte stehen, dafs man seinem Glauben gebieten kann, können unmöglich unsere Stimmen für eine Richtung hergeben, die dazu angethan wäre, nicht nur die Handlungen, sondern auch die Anschauungen zu vergewaltigen. Wir stehen auf dem Humanitätsstandpunkte und können denselben niemals verlassen, selbst wenn die Majorität der Zahl nach dagegen ist. Volle Eintracht wird also trotzalledem nicht herrschen können, so lange so schwerwiegende Gegensätze nicht gelöst sind; sind diese beseitigt, dann ist die Einigung möglich, vorher aber nicht. Demgemäfs ist es unsere Pflicht, diesen Bestrebungen gegenüber freundlich, aber entschieden abzuwinken, besonders auch gegenüber dem Vorschlag eines allgemeinen Maurerparlaments. Dagegen sind Vereinigungen, wie die heutige, wo Brüder aus verschiedenen Orienten und Systemen zusammenkommen, nicht um gegeneinander zu stimmen, sondern um ihre Ansichten zu tauschen und zu klären, von hohem Werte, und wenn vielleicht nach Jahrzehnten die Einigkeit im Geiste hergestellt sein wird, dann wird auch die Einheit der Form keinen Schwierigkeiten mehr begegnen.

Br Geyger (Mstr v. St. der Loge in Bingen) möchte mit Rücksicht auf seine Unbekanntschaft mit dem vorliegenden Gegenstand, auf den Mangel eines bestimmten Mandats und bestimmter Statuten um so weniger einen Beschlufs in dieser Angelegenheit gefafst sehen, als der, seiner Meinung nach durchaus freisinnige Grofsmeister Br Brand den betreffenden Antrag im Grofslogentag eingebracht habe.

Br Werner (Mstr v. St. der Loge „Sokrates" in Frankfurt a. M.) stimmt mit den ersten Vorrednern dahin überein, dafs der Gedanke des deutschen Maurerparlaments in der Praxis kaum durchzuführen sein werde, weil die Schwierigkeiten nach jeder Richtung hin unsere Mittel bedeutend übersteigen; andererseits giebt er mit Br Blumm zu bedenken, dafs eine gewisse Berechtigung dem Wunsche innewohne, eine solche Vereinigung zu besitzen, indem gerade aus süddeutschen Kreisen heraus die Leistungen des Grofslogenbundes als ungenügend bezeichnet werden; er sähe die Berechtigung des Wunsches auch in dem Gedanken der Gauverbände und in unserem eigenen heutigen Zusammensein. Bezüglich der Beratung einer solchen Vertretung ist er der Ansicht, dafs es gewifs unmöglich sein werde, von jeder Loge Vertreter zu senden, während aber wohl dereinst die Gauverbände oder besser Provinzialverbände solches übernehmen könnten. Nach seiner Erfahrung besteht in den norddeutschen Logen keine Absicht, zu majorisieren, wenn es sich auch von selbst versteht, dafs eine so kompakte Majorität, wie sie dort vorherrscht, sich fühlt und ein gewisses Gewicht hat. Was uns einer Nationalgrofsloge unsympathisch gegenüberstehen läfst, ist der damit verbundene Gedanke der Herrschaft einer einzelnen Grofsloge, wovon wir eine Einmischung in unsere freieren Gewohnheiten und wohl gar ein Bedrohen und Unterdrücken unserer Prinzipien befürchten,

nach seiner Ansicht mit Unrecht. Eine engere Vereinigung kann nur auf dem Boden des humanistischen Prinzips stattfinden, auf demjenigen des sog. christlichen Prinzips ist eine solche überhaupt undenkbar, wie denn auch der Grofslogenbund thatsächlich auf dem humanistischen Prinzipe ruht. In den drei Weltkugeln ist, um ein Beispiel anzuführen, bereits vor mehreren Jahren vom Bundesdirektorium der Antrag auf Zulassung der Israeliten gestellt worden und nur die Johannislogen haben ihn, wenn auch mit geringer Majorität, abgeworfen. Wer mit den dortigen leitenden Personen bekannt ist, weifs, dafs die Annahme des Humanitäts-Prinzips nur eine Frage der Zeit sein kann. Wir dürfen es als ein Zugeständnis anerkennen, dafs auf dem Grofslogentag die kleineren Logenverbände das gleiche Stimmrecht wie die gröfseren ausüben, und es liegt ein unverkennbarer Fortschritt, eine Anerkennung unseres Prinzips in der Thatsache, dafs unsere Abgeordneten, einerlei, ob Jude oder Christ, mit dem Landesgrofsmeister der Grofsen Landesloge und den übrigen Grofsmeistern zusammen beraten und beschliefsen. Redner wünscht auf das Lebhafteste, da die norddeutschen Brüder das Gleiche erstreben wie wir auch, dafs der heutige Beschlufs, wenn er auch, übereinstimmend mit seiner eigenen Ansicht, das Maurerparlament entschieden ablehnt, doch in einer Weise gefafst werde, welche auch unserseits nicht das Trennende, sondern das Gemeinsame betont. Wollte man das Theoretische stets in den Vordergrund stellen, so würde man nicht einmal die Einrichtung des heutigen Grofslogentags erhalten haben.

Br Prof. Caspari (Heidelberg) wollte ähnliches ausführen, wie der Vorredner und verzichtet daher auf weitere Darlegung, während Br Dr. Fehr (Heidelberg) der Ansicht ist, dafs keine Resolution gefafst, sondern nur die Anschauungen geklärt werden sollen.

Br Dr. Freudenthal (Redner der Loge in Würzburg) erklärt, dafs auch er ohne ein bestimmtes Mandat seiner Loge hergekommen sei, deshalb traue er sich aber doch ein Urteil zu und glaube, dafs wir da seien, um unsere Ansicht zum Ausdruck zu bringen, d. h. also Beschlüsse fassen; wenn wir zu Hause gefragt werden, so müssen wir doch berichten können, was hier geschehen sei. Gegen die Brüder Werner und Blumm bemerkt er, dafs auch er nicht an dem guten Willen der norddeutschen Brüder zweifle, so wenig er an dem unsrigen einen Zweifel gestatten könne. Dagegen ist er mit Br Werner ganz einig, dafs man nicht gar zu sehr theoretisch zu verfahren brauche und auch nicht verfahren sei. Denn in thesi brauchten wir ja keine Grofslogen und keinen Grofslogenbund; aber Dinge und Menschen haben das Bestreben, sich zu krystallisieren. Wir haben Anlafs zu verhüten, dafs durch ein Maurerparlament eine unrichtige Krystallisation herbeigeführt werde. Er zweifle nicht, dafs man die gute Absicht habe, uns und unsere berechtigten Prinzipien zu schonen; allein man darf nicht vergessen, dafs auch jenseits Prinzipien stehen, die so gut wie wir ihr „non possumus“ haben und üben müssen. „Grau ist alle Theorie“. Wir haben ja am Grofslogentage eigentlich schon ein Maurerparlament; dort sitzen gewissermafsen als erbliche Mitglieder von Gottes Gnaden die Grofsmeister und neben ihnen gleichsam als Vertreter des Volkes die Gesandten der Logen. Die deutsche Reichsverfassung können wir nun einmal nicht in die Mrei hereinbringen. Zu einem Parlament brauchten wir einen Apparat, der weder technisch noch finanziell durchzuführen sei. Er wünscht daher, dafs man sich so einmütig wie möglich gegen diese Neuerung ausspreche, die vorerst nur zu Gewissenszwang führen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Beim Wiedererscheinen der „Masonia“ nach den Sommerferien erläfst Br Dr. Burian, der anfängt „müde zu werden“, einen Aufruf zur Unterstützung seines mr. Bl. Er sagt u. a., er habe das Interessanteste und Wissenswerteste gebracht. „Wer daran keinen Gefallen finden konnte, dem ist überhaupt eine „geistige“ Anregung weder angenehm noch Bedürfnis und — er hätte sein Geld für die Frmrei ebenfalls ersparen können“. (Gilt auch anderwärts.)

Die Loge „Lessing“ in New York trifft Vorbereitungen zur Feier ihres 25jährigen Bestehens am 19. Febr. 1891.

Aus dem Süden. Zum Beweis Ihres Ausspruches, wie leicht es sei, wenn auch zuweilen nur durch Zufall oder durch Unachtsamkeit Hinterbliebener, in Besitz mr. Schriften zu gelangen, diene die Nachricht, dafs es dem Schreiber dieses möglich war, in Mainz auf dem sogen. Krempel-Markt bei einem fliegenden Buchhändler 1. den Signatstern, 2. Lennigs Encyclopädie und 3. eine grofse Denkmünze geschlagen von der Grofsloge „Zu den drei Weltkugeln“ um wenige Pfennige zu erwerben. E.

Litterar. Notiz. Br Walden hat zwei weitere Hefte seiner Studien veröffentlicht, eine Uebersetzung der „Neuen Atlantis“ von Baco und zwei Studien über „die drei Lichter und die drei Säulen“ und „die Frmrei und die Nova Atlantis“ (Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht, M. 1,30).

Nach den Darlegungen des Verfassers bedeuten die drei L.: Kirche, Staat und Loge. Auf die Bedeutung von Sonne und Mond in diesem Sinne hatte schon Krause aufmerksam gemacht. Die durch die L. und Säulen zur sinnbildlichen Darstellung gebrachten Gedanken ordnen sich dann so:

Kirche — Weisheit — Religion
Staat — Stärke — Gesetz
Loge — Schönheit — Freundschaft.

Die Beweisführung des Verfassers liest sich recht gut, dürfte aber kaum überall stichhaltig sein. Der Verfasser steht auf dem Boden des schwedischen Systems, wornach die mr. Symbole „einen ganz bestimmten Begriff versinnbildlichen und nicht die verschiedenartigsten Auslegungen zulassen“. Diese dogmatisierende Richtung ist weder in der Geschichte, noch in der mr. Praxis begründet, welch letztere darunter offenbar leiden müfste. Die Frmrei selbst und ihre Lehrmittel sind keine Wissenschaft, sondern dienen dem Leben. Die dogmatische Fixierung kann nur zur Versteinerung des Logenlebens führen. Für die mr. Symbole gilt, was Lessing betr. der Bibel gesagt; sie habe den menschlichen Geist geschärft, nicht sowohl durch das, was er aus ihr herausgelesen, als vielmehr durch das, was er in sie hineingetragen. Bibel und mr. Symbolik sollen keine Erkenntnis vermitteln, sondern sittliche Grundsätze und deren Ver-

wertung fürs Leben; beide widerstreben daher aller Dogmatisierung. Auch in der Geschichte geht Br Walden den Krebsgang, indem er die alte, längst überwundene Annahme der Entstehung des Bundes aus einer, der Nova Atlantis entstammten „unsichtbaren Gesellschaft" wieder auffrischt. Der Verfasser setzt sich vornehm über die mr. Urkunden und positiven Thatsachen hinweg und operiert mit symbolischen Grübeleien und Düfteleien, deren Fäden ebensogut bis zu den Essäern zurückgezogen werden könnten, wie man bei der Nova Atlantis stehen bleibt. Die Grofsloge von England hat niemals eine dogmatische Symbolerklärung gegeben und in der ersten Zeit ihres Bestehens hätte sie dies auch schon aus dem einfachen Grunde gar nicht gekonnt, weil die Ausbildung des mr. Rituals und der Symbolik unter Anlehnung an verschiedene Quellen erst in die Zeit nach 1720 fällt, beziehungsweise in die nach 1752, als die ungebildeten Irländer die angebliche „ältere" Mrei begründeten und ohne alle Berechtigung sich auf die Loge in York stützten, betr. deren auch Br Walden ein ganz unhaltbares Zitat des Nichtmrs Sprenger anführt. Die hier behauptete Thatsache, dafs ein Deutscher Haak und Wren sich einem „unsichtbaren Kollegium" anschlossen, mag richtig sein, obwohl sie nicht verbürgt und erwiesen ist; die Verbindung der Yorker Baulogen mit dieser Gesellschaft ist eine Mythe, weil in London keine „Yorker" Baulogen bestanden und in York selbst die einzige Bauloge eingeschlafen und bedeutungslos war. Auf des Verfassers „Entdeckung" von „Natura nos manes" vermögen wir keinen Wert zu legen, ebensowenig auf das unhaltbare Endergebnis seiner historischen Forschungen, die, wenn sie begründet wären, den Mrbund aus einem Produkte historischer Entwickelung zu einem künstlichen Machwerk stempeln würden. Die kritische Geschichtsforschung ist seit einem Menschenalter über alle Versuche, Thatsachen aus symbolischen Anklängen abzuleiten und die Geschichte künstlich, wenn auch geistreich, zu konstruieren mit Recht zur Tagesordnung übergegangen. Br Walden gehört als Symboliker, wie als Geschichtsforscher einer vergangenen Zeit an; sein Standpunkt ist ein anachronistischer. Dies hindert uns aber nicht, seine Arbeiten als interessante und in mancher Hinsicht auch als belehrend und anregend zu bezeichnen und die Lektüre der Schrift den Brn zu empfehlen.

Zur Besprechung.

Neue Atlantis von Fr. Baco von Verulam. Erste deutsche Uebersetzung von R. Walden. Berlin, 1890. Puttkammer & Mühlbrecht. gr. 8. 63 S. M. 1,20.

Walden, R., Die drei Lichter und die drei S. — Die Frmrei und die Nova Atlantis von Baco von Verulam. Berlin, 1890. Ebenda. 8. 64 S. M. 130.

Pilz, Dr. Carl, Glockenschläge. Mr. Biographie, Vorträge über Zeitfragen, Reden u. s. w. Zittau, A. Graun (Olivas's Buchh.). gr. 8. S. 200. (Der Reinertrag fliefst der „Otto Just-Stiftung" zu.) M. 2,25.

Einen Weg mufs jeder wandeln.

Von Br **Max Seippel** in Bochum.

Einen Weg mufs jeder wandeln,
Der zum Leben ist erwacht,
Einen Gang mufs jeder gehen:
Den der dunk'len Todesnacht.

Alles Leben geht zur Neige,
Das ist einmal unser Los,
Alles nimmt die Mutter Erde
Wieder einst in ihren Schofs.

Aber darum zage nimmer
Du o Mensch auf Deiner Bahn,
Ziehe Du mit festem Mute
Immer Deinen Pfad voran.

Siehe, in dem Weltenplane,
Uns unfafsbar grofs und weit,
Hat ein jeder seine Stelle,
Und hat alles seine Zeit.

Thue recht für dich und and're,
Sei im Wirken fest und treu,
Dann kannst alles Du ertragen
Sonder Furcht und ohne Scheu.

Den, der makellos hier lebte
In Erfüllung seiner Pflicht
Führt der Weg, den einst wir wandeln,
Auch durch Nacht zum ew'gen Licht.

Berichtigung.

S. 317, Z. 16 von oben statt „Joldat" richtig „Jalkot".
S. 317, Z. 19 von oben statt „stürzte" richtig „stützte".
S. 317, Z. 24 von oben statt „geschidert" richtig „geschildert".
S. 318, Z. 14 von oben statt „Mächte" richtig „Kräfte".
S. 318, Z. 18 von oben statt „den" richtig „dem".

Briefwechsel.

Br A. B. in R.: Sie haben Blinden- und Erziehungsanstalt verwechselt. Herzl. Grufs!

Br W—r in Kl.: Wird berichtigt. Herzl. Grufs!.

Br A—l in D—z: Der Beurteilung Ihrer Schrift will ich mich gern unterziehen. Hebräische Zitate kann die Bauhütte nicht gebrauchen, weil die Sprache nur von Wenigen verstanden wird und weil ich keine Schrift besitze. Besten brl. Grufs!

Br T. in S.: Es ist sehr fraglich, ob in den nächsten 5—6 Jahren und ob überhaupt ein weiteres vollständiges Expl. der Bauh., Jahrg. 1—32 zusammenzubringen sein wird; den Preis für das z. Z. vorrätige Expl. behalte ich mir vor, später zu erhöhen. Besten Grufs!

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 43. Leipzig, den 25. Oktober 1890. XXXIII. Jahrgang.

Lessingbund deutscher Frmr.

Anmeldungen:

Klausthal:

Br Ed. Gerke, Steuer-Einnehmer, Mitgl. d. Loge „Georg z. gekr. S.“.

Br W. Unseld in Ulm schreibt: „Gestatten Sie mir, Ihnen einen kleinen Beitrag (M. 3,—) zur Werkthätigkeitskasse des Lessingbundes zu übermitteln. Viele Tropfen geben einen See, wie Sie in Ihren Ausführungen in Klausthal so richtig bemerkt. Nur schade, dafs es nicht bemerkt werden will, wie gewitterschwanger der Himmel ist; die Tropfen würden gewifs zahlreicher und rascher fallen.“

Für diesen erfreulichen Anfang wärmsten Dank. Weitere Beiträge von Logen und einzelnen Brn sind willkommen.

Br J. G. F.

Heidelberger Versammlung.

(Schlufs.)

Br Staudinger (Worms) bemerkt gegenüber Br Geyger, dafs es zwar richtig sei, dafs Br Brand den Antrag beim Grofslogentag eingebracht, dafs dies aber doch für niemand eine Veranlassung sein könne, seiner besseren Ueberzeugung Zwang anzuthun, so sehr gewifs jeder Br die Energie und Thatkraft des Br Brand anerkenne. Es kann unser Standpunkt als denkende und freie Männer nicht sein, etwas für richtig zu halten, weil der Grofsmeister es sagt, ebensowenig wie wir dem letzteren die Unterwerfung seiner Meinung unter die unserige zumuten. Auch er glaubt mit Br Werner an die besten Absichten der norddeutschen Brüder, aber der Erfolg ist von den Absichten nicht immer abhängig; sobald grofse Prinzipien gegeneinander stehen, ist bei der gröfsten Friedfertigkeit ein Zusammenstofs unvermeidlich. Letzterer wird eintreten nach heutigen Verhältnissen, sobald man von dem Parlament, wie billig, einen geistigen Aufschwung erwartet. Soll es sich aber nur mit äufseren Verwaltungsangelegenheiten beschäftigen, so genügt hierfür der jetzige Grofslogentag vollkommen. Redner hat spezielle Zeugnisse dafür, dafs ein gewisses Protektorat beabsichtigt ist und ein mafsgebender Bruder hat sich ihm gegenüber dahin geäufsert, dafs die Nationalgrofsloge nur gedeihen könne, wenn sie unter dem Protektorat der zwei Berliner Grofslogen stehe. Der Schritt wäre ein Griff ins Blinde und sobald wir ihn gethan, sind wir den Folgen machtlos anheimgefallen. Es ist ja möglich, dafs sich die Gauverbände so entwickeln, um allmählich an die Stelle der Grofslogen zu treten. Warten wir diese organische Entwickelung ruhig ab!

Br Koch (dep. Mstr v. St. der Loge in Hanau) ist in der Lage, über die Versammlung des Vereins deutscher Freimaurer in Kassel vom 21. Sept. Bericht zu erstatten. Während dort Br Fischer aus Gera lebhaft für das Maurerparlament eintrat, hatte der Korreferent, Br Rothfels, den Gedanken der Gauverbände in den Vordergrund gestellt und die erstere Frage vollständig zurückgedrängt, nachdem man doch wohl ein vollständiges Aufgeben derselben nicht zumuten konnte. Die Resolution des Br Rothfels sei zur Annahme gelangt, und demnach auch in Kassel eigentlich die Opposition gegen das Projekt zum Durchbruch gekommen, wie er denn auch konstatieren müsse, dafs in unserer heutigen Versammlung dafür sich niemand ausgesprochen habe.

Br Hartmann (Mstr v. St. der Loge in Mannheim). Br Fischer hat sich ihm gegenüber geäufsert, dafs der Name Maurerparlament schlecht gewählt sei, während von ihm lediglich der Zweck der Einigung der Geister dabei ins Auge gefafst sei. Die Loge in Mannheim ist einig, Mann für Mann, das Maurerparlament abzulehnen; ebenso aber teilen dort alle Brr das Gefühl, dafs man zusammenkommen müsse, wie die Thatsache der heutigen hervorragenden Versammlung zeigt. Wir haben in den norddeutschen Grofslogen ein zu strenges autokratisches Element; ist es denn ausgeschlossen, dafs auch aus dem

Norden Elemente der Opposition dagegen an unsere Seite treten?

Br Dr. Veit (Altmeister der Loge „Sokrates" in Frankfurt a. M.): Wir wollen alle kein Parlament. Sie nicht und ich auch nicht! Wir wollen die Einheit im Geiste, wollen durch freie Vereinigung wirken und zu Nacheiferung anregen. Wir brauchen einen Zusammenschlufs für das wichtige Gebiet der Kulturarbeit. Auf dem Gebiete der Schule sogar, das durch strenge Regulative geordnet ist und ja sein mufs, ist der Staat dazu gelangt, die freien Vereinigungen der Lehrer zu dulden, ja sich ihrer zu freuen, und die Regierung giebt ihnen gerne freien Raum, wenn auch hier und da über das Ziel hinausgeschossen wird. Suchen wir daher auch in der Freimaurerei dem Gedanken der freien Vereinigung Bahn zu brechen, im Süden wie im Norden. Ein paar Dutzend der guten Sache voll bewufster Brüder würden gewifs auch im Norden sich geltend machen. Wir dürfen daher nicht stehen bleiben, müssen neben den bestehenden neue Formen, den Boden für neue Organisationen schaffen und vorbereiten. Kein Parlament, aber freie maurerische Vereinigungen im ganzen Deutschland!

Br Bangel (Mstr v. St. der Loge „Carl z. aufgeh. Licht" in Frankfurt a. M.) bedauert, dafs das Programm für das Parlament nicht ausgearbeitet vorliege, sonst würde man rasch die Undurchführbarkeit erkennen; er freue sich übrigens, konstatieren zu können, dafs auch frühere Anhänger des Parlamentsgedankens jetzt schon zu anderer Ueberzeugung gelangt seien. Der Gedanke des Br Veit habe in der Thatsache der heutigen Versammlung schon konkreten Ausdruck gefunden. Es lag bei der Einberufung nicht in unserer Absicht, über Resolutionen abzustimmen, aber unsere Meinung müssen wir kundgeben und dazu gehört in gewissem Sinne doch auch eine Abstimmung. Br Werner hat viel von der Loyalität der Berliner Grofslogen gesprochen und von ihrem Widerwillen, andere Meinung zu unterdrücken. Wie ist es aber damit zusammen zu reimen, dafs in der liberalsten der drei Berliner Grofslogen, in Royal York, der frühere Grofsmeister Br Settegast, der nur bescheidene Reformen und die Abschaffung des Innersten Orients anstrebte, so plötzlich und gewaltsam bei Seite gedrückt wurde, dafs der alte verdiente Bruder sich im Unmut vollständig von der Sache der Maurerei abgewandt hat?

Br von Reinhardt (Mstr v. St. der Loge „Wilhelm" in Stuttgart) schliefst sich im Wesentlichen den Anschauungen der Brüder Hartmann und Veit an. Er wünscht nicht den Glauben aufkommen zu lassen, als ob wir etwa mit unserer heutigen Zusammenkunft eine Art Mainlinie aufrichten wollen. Nach den Aeufserungen und der Stimmung wissen wir alle ganz genau, was wir wollen, auch ohne Abstimmung.

Br Dr. Pfitzner (dep. Mstr der Loge „Z. treuen Herzen" in Strafsburg) nimmt seine Grofsloge Royal York in Schutz gegen falsche Deutung der Angelegenheit Settegast. Der Rücktritt des letzteren hat vielmehr in persönlichen Verhältnissen seinen Grund, als in Prinzipien, wie dies im Uebrigen auch die Wahl des neuen Grofsmeisters Br Prinz Schönaich-Carolath beweist.

Br Dr. Büchle (Durlach): Der Ausdruck Maurerparlament trägt den Charakter des Liberalismus und auf den Namen fallen in der That deshalb viele herein. Die Freiheit der einzelnen Loge aber ist die Hauptsache; es wird bei uns schon gerade genug regiert. Wir brauchen eine weitere gesetzgebende Regierung nicht, und ein Parlament, das nicht regiert, hat keinen Sinn. Der Schwerpunkt liegt in der einzelnen Loge, deren jede eine kleine moralische Universität an ihrem Platze sein soll. Die deutschen Universitäten, die grofsen und die kleinen, blühen, obwohl sie keine gemeinsame nationale Vertretung haben. Wir brauchen allgemeine, aber freie Versammlungen, wie Naturforscherversammlung, Katholikenversammlung u. s. w. Verbannen wir den ungesunden Namen, aber fördern wir jede geistige Annäherung, jeden Austausch der Meinungen!

Br von Reckow (Mannheim) macht darauf aufmerksam, wie sehr die Thätigkeit der Grosslogen derzeit auf das Formale geht. Er sei jetzt innerhalb sechs Jahren auf den Grofslogentagen Vertreter gewesen und habe jedesmal viele Stunden lang mit dem Strafgesetz zu thun gehabt. Er sei sich schliefslich vorgekommen, wie der Verbrecher in China, den man alle halbe Stunde aus dem Schlafe weckt. Man thut uns freilich keine eigentliche Gewalt an, aber man langweilt uns mit solchen Dingen zu Tode, bis wir müde werden, und aus einer Art Verzweiflung heraus schliefslich „ja" sagen. Im Uebrigen bestehen ja in Deutschland längst zwei maurerische freie Vereinigungen: Der Verein deutscher Freimaurer und der Lessingbund. Wer den Gedanken stärken wolle, müsse eigentlich einer von diesen beitreten.

Br Rosenberg (Mstr v. St. der Loge „Zum Frankfurter Adler" in Frankfurt a. M.) beantragt die Abstimmung, nachdem noch Br Berninger (Frankfurt a. M.) sich kurz im ablehnenden Sinn über das Projekt des Maurerparlaments geäufsert und Br Blumm (Bamberg) der Meinung des Br v. Reinhardt zugestimmt.

Br Veit erklärt, dafs er den Mut seiner Meinung und hier nicht zu entscheiden habe, was seine Loge denke, sondern was seine eigene Ueberzeugung sei. Während Br Hartmann meint, die allgemeine Ansicht sei an und für sich schon aus der Debatte festgestellt, hält Br Dr. Freudenthal die Abstimmung für durchaus notwendig. Da wir als einzelne Freimaurer da sind, nicht als Vertreter von Logen, was in aller Welt kann uns da hindern, auch ziffermäfsig festzustellen, auf welcher Seite die Mehrheit liegt. Br Auerbach (Frankfurt a. M.) formuliert folgenden Antrag:

> Die Versammlung spricht sich gegen den Beschlufs des rheinisch-westfälischen Logenverbandes in Betreff der Schaffung eines Mrparlaments aus, wird aber jede Förderung des freien Zusammenschlusses innerhalb der deutschen Maurerei freudig begrüfsen.

Dieser Antrag wird beinahe einstimmig angenommen — gegen denselben sind, oder enthalten sich der Abstimmung nur 4—5 Brüder.

Nach einer kurzen Pause geht die Versammlung zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung über: **Abänderung des § 5 des Grofslogen-Statuts.** Bruder **Berninger** als Vorsitzender ersucht den Br **Staudinger**, darüber zu referieren. Br **Staudinger** (Worms): Nach den gegenwärtig vorliegenden Verhältnissen ist eine Veränderung des jetzigen verfassungsmäfsigen Zustandes durchaus abzuraten. Wenn z. B. innerhalb des Bezirks meiner Grofsloge des Eintrachtsbundes in Mainz oder Darmstadt etwa 10 oder 12 Brüder den Entschlufs fassen sollten, eine neue Loge unter den drei Weltkugeln zu begründen, so würde ich dagegen nichts einzuwenden haben. Dagegen ist das Bestreben der verschiedenen Grofslogen, auf ihrem Gebiete Alleinherrscher zu sein, allenthalben so stark, dafs man selten eine Zustimmung erhalten wird. Die Versagung dieser Zustimmung ist aber stets verhängnisvoll und ungerecht; denn es handelt sich bei den Logen nicht um die äufseren Formen, sondern um die innere geistige Einigung und hier ist kein Dritter berechtigt, sich in irgend einer Weise einzumischen, keine andere Grofsloge und kein Grofslogentag; einzig und allein die um die Gründung angegangene Grofsloge ist hier kompetent. Sie hat nach zwei Gesichtspunkten pflichtmäfsig zu entscheiden. 1) materiell: wird die neue Loge an sich lebensfähig sein, sind die Männer, welche sie gründen wollen, ehrenwert und vertrauenswürdig? 2) inhaltlich: werden wir durch diese Gründung die maurerische Idee im allgemeinen fördern oder schädigen? Diese und andere Gründe haben Veranlassung gegeben, im Jahre 1882 schon das Einspruchsrecht des Grofslogentags fallen zu lassen. Nun kommt der Gedanke wieder auf. Welche Gründe mögen dafür vorhanden sein? Niemand ist darüber im Zweifel: Der direkte Anstofs liegt in den Kämpfen, welche um die Gründung der neuen Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit" in Jena geführt wurden. Es wurde der Versuch gemacht, diese Begründung zu verhindern, und man kann ein derartiges Bestreben nur als einen Atavismus aus früheren Jahrhunderten bezeichnen. Redner giebt sodann eine eingehende geschichtliche Darstellung des Falles Jena und kommt zu dem Schlusse, dafs hier der Versuch einer Gesetzgebung ab irato vorliege. Einer derartigen Behandlung aber mufs sich jedes ernste Freimaurertum widersetzen, wie denn auch beispielsweise der Eklektische Bund s. Z. keinen Anlafs genommen habe, die Gründung einer drei Weltkugeln-Loge in Wiesbaden zu hintertreiben.

Br **Auerbach** (Frankfurt a. M.) ist mit dem Vorredner prinzipiell einverstanden und hofft, dafs dieser Versuch einer Verfassungsänderung einstimmig abgelehnt werde. Im übrigen mache er darauf aufmerksam, dafs der seitens des letzten Grofslogentags vorgelegte Antrag an und für sich unannehmbar sei, indem ersichtlich den mit der Redaktion desselben betrauten Brüdern damit ein kleines Unglück passiert sei. Man habe die Absicht gehabt, die **Versagung** nur dann zuzulassen, wenn sich $^2/_3$ der Stimmen gegen die Gründung der neuen Loge aussprechen, der vorliegende Antrag im Grofslogenprotokoll aber bedeute das Umgekehrte und verlange, wenn auch wahrscheinlich aus Irrtum, eine $^2/_3$ Majorität für die Zulassung! —

Br **Blumm** (Bamberg) bestätigt, dafs dies der Sinn des Vermittelungsantrages des vorsitzenden Grofsmstrs Br Prinz **Carolath** war. Für die Redaktion in der jetzigen Form sei er nicht verantwortlich; um den in Berlin wiederholt gehörten Vorwurf, Bayreuth widerstrebe eben prinzipiell allen Einigungsversuchen auf mr. Gebiete, zu entkräften, habe er, unter Vorbehalt der nachträglichen Genehmigung seiner Grofsloge, für diesen Vermittelungsantrag gestimmt und versprochen, für denselben auch bei der nächsten Bayreuther Grofslogenversammlung persönlich einzutreten.

Br **Werner** (Frankfurt a. M.) bestätigt, dafs der Vorsitzende des jüngsten Grofslogentags, Bruder Prinz **Carolath** nur die besten Absichten gehabt und stets gesucht habe, zu vereinen und zu vermitteln. Er bedauert, dafs er auch heute dessen Antrage nicht beistimmen kann, so leid es ihm thut, dafs hier ein gewisser Gegensatz zwischen Nord und Süd zu bestehen scheint. Nach dem jetzigen Grofslogen-Statut ist jede Grofsloge souverain und berechtigt, an allen Orten Deutschlands Logen zu errichten; es kann also ein Streit über eine Neugründung nicht entstehen, wenn die gesetzlichen Bestimmungen gewahrt und eingehalten sind. Die Anzeige an die am Platze bereits vorhandene Grofsloge ist weiter nichts, als eine Pflicht gegenseitiger Achtung und brüderlicher Höflichkeit, sie begründet aber nur dann ein Vetorecht, wenn den Gesetzen nicht genügt ist. Sobald die Frage als Streitfrage aufgefafst wird, haben wir das Sprengelrecht mit all seinen Konsequenzen. Es liegt in der Natur der Sache, dafs die an einem Platz bestehende Loge gegen die Gründung einer neuen Loge eine gewisse Abneigung hegt und lieber Nein als Ja dazu sagt. Weder die Grofsloge noch der Grofslogentag können hingegen als geeignetes Forum für eine Entscheidung bezeichnet werden. Auf Grund welcher Kenntnisse sollte ein Urteil erfolgen? Ueber eine Bedürfnisfrage kann nur diejenige Loge oder Grofsloge entscheiden, welche es unmittelbar angeht. Wenn heute eine humanistische Loge in Berlin, oder eine solche christlichen Prinzips in Frankfurt a. M. gegründet werden sollte, wer könnte den Brüdern, welche den Antrag stellen, das Bedürfnis bestreiten? Auch tragen sie, bezw. die betreffenden Grofslogen allein die Verantwortung und die Kosten. Im Ganzen bin ich der Ansicht, dafs es kein Unglück ist, wenn eine Loge mehr besteht; wenn sie sich nicht halten kann, so wird sie von selbst eingehen. Im Verbieten einer sonst gesetzlichen Gründung sehe ich unter Umständen ein weit gröfseres Unrecht und einen wirklichen Fehler. Andererseits kann ich nicht läugnen, dafs etwas mein Gefühl verletzendes darin liegt, wenn der Einspruch der Gegenseite, das Veto einer Grofsloge, der höchsten maurerischen Körperschaft, nicht gehört wird. Um dieses Verletzende aufzuheben und zu beweisen, dafs man den Gründen der verbündeten Schwester-Grofsloge das ihnen gebührende Gewicht beilege, habe ich seinerzeit die Ansicht aufgestellt, dafs im Falle eines Widerspruchs die Gründung

auf ein Jahr verschoben werden solle und nach Ablauf dieses Jahres, falls die Brüder noch auf ihrer Absicht beharren und keine gesetzlichen Hindernisse bestehen, die Gründung ohne ferneres Einspruchsrecht erfolgen solle. Meine Grofsloge ist dieser Ansicht nicht beigetreten und deshalb unterliefs ich es, in Berlin einen solchen Antrag vorzubringen. Wie heute die Sache liegt, mufs ich wünschen, dafs es bei dem seitherigen Usus verbleibt und bitte ich die Versammlung sich in diesem Sinne auszusprechen.

Br Dr. Freudenthal (Würzburg) ist entschieden dagegen, ein neues Verbot zu schaffen; man solle niemals etwas verbieten, was man nicht verhindern kann, da man nur dadurch einen Zankapfel mehr schaffe.

Br v. Reckow (Mannheim) meint, ein Streit sei immerhin möglich, der wichtige Punkt ist, wie sich auch bei Jena gezeigt hat, die ehrenvolle Entlassung; man kann aber keiner Loge die ehrenvolle Entlassung befehlen oder sich mit der Erörterung der Gründe befassen, warum dieselbe versagt worden ist. Redner habe den Wunsch, dafs eine Versagung der Logengründung nur einstimmig erfolgen könne, würde seinerseits aber, da dieser Wunsch wohl keine Erfüllung findet, auch mit der vorgeschlagenen $^2/_3$ Majorität schlimmsten Falles einverstanden sein.

Br Rosenberg (Frankfurt a. M.) tritt dem Gedanken des Br Werner entgegen, die Gründung um ein Jahr zu verschieben, weil dies nur eine Verlängerung des unbehaglichen Zustandes bedeute. Gegenüber Br von Reckow weist er nach, dafs die vorgeschlagene $^2/_3$ Majorität gegenüber der einfachen absoluten Majorität keinen Vorteil bedeute. Denn wenn von acht Grofslogen die zwei beteiligten ausscheiden, so beträgt sowohl die einfache als die $^2/_3$ Majorität ganz genau gleichmäfsig: 4 zu 2. — Dieser Punkt allein ist ihm aber nicht mafsgebend: wir müssen entschieden zu jeder deutschen Grofsloge das Vertrauen haben, dafs sie keine Loge gründet, für welche nicht Berechtigung und Bedürfnis vorliege.

Br Standinger (Worms) hält es überhaupt nicht für möglich, das bestehende Prinzip zu ändern, ohne das gesammte bestehende Logenrecht umzustürzen. Der Vorschlag bedeutet nicht einen einzelnen nebensächlichen Punkt, sondern eine gründliche Verfassungsänderung. In dem Falle, welcher zu demselben Anlafs gegeben hat, ist der ganze Streit, wenn man von einem solchen überhaupt sprechen kann, durch einen Fehler der Grofsloge von Bayreuth entstanden, welche anfänglich irrtümlich das gesetzlich nicht bestehende Einspruchsrecht Hamburgs anerkannt habe. Der Grofslogentag ist auch schon an und für sich nicht die geeignete Instanz für eine Entscheidung, für welche man in allen Fällen Angeklagte, Zeugen und ein Gericht braucht, während sich im Grofslogentage diese Funktionen vermischen, auch derselbe als Gerichtshof keine Anhaltspunkte für die Entscheidung hat.

Br Blumm (Bamberg) erwähnt nochmals, dafs er hätte in Berlin nicht anders verfahren können, nachdem seitens der Grofsloge zur Sonne ein Mandat in dieser Frage für die Abgeordneten nicht vorgeschrieben war. (Zwischenruf: dies ist unrichtig. Die Grofsloge in Bayreuth hat mehr als zwei Stunden über den Fall beraten und nach Verwerfung eines Vermittelungsantrages die Verfassungsänderung ausdrücklich abgelehnt.) Die Motive der Grofsloge zur Sonne hätten in Berlin schlimme Mifsdeutung gefunden, was Redner des Näheren ausführt, und dem gegenüber einzig und allein habe er dem Br Prinz Carolath für seine vermittelnde Thätigkeit den Dank ausgesprochen.

Nachdem noch Br Rosenberg (Frankfurt a. M.) sein Bedauern darüber ausgedrückt, dafs die Thatsache einer solchen Beurteilung der Süddeutschen in Berlin nicht früher hier erwähnt worden sei, weil dann vielleicht manche Bemerkungen mit Bezug auf die jenseitige Auffassung anders gelautet haben würden, gelangt der Antrag auf Ablehnung der projektierten Verfassungsänderung fast einstimmig zur Annahme.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung ergreift Br Fritz Auerbach (Frankfurt a. M.) das Wort und führt u. a. aus: Als in Frankfurt der Gedanke zur heutigen Versammlung aufgetaucht sei, habe man gewifs nicht an eine maurerische Mainlinie gedacht. Wir wissen die Vorzüge der norddeutschen Brüder wohl zu schätzen und wissen, dafs wir vieles von ihnen lernen können; aber die Norddeutschen können auch von uns lernen, vor allem dürfte etwas von dem freisinnigen Geiste, der in den süddeutschen Logen herrscht, in die norddeutschen übergehen. Die heutige Versammlung zeige, dafs man der Resignation müde sei und thätig in die Entwickelung der Dinge in der deutschen Freimaurerei eingreifen wolle. Der allgemeine Anklang, den sie gefunden, und der Erfolg des heutigen Tages ermutigen zur Fortsetzung der heute begonnenen Thätigkeit. Um diese Fortdauer zu sichern empfiehlt er die Zustimmung zu einigen Bestimmungen, durch welche die Abhaltung künftiger Versammlungen erleichtert werden soll. Er legt demgemäfs einen Entwurf vor, welcher, wie er ausdrücklich bemerkt, nicht die Bildung einer engeren Vereinigung beabsichtigt, sondern nur den angegebenen Zweck verfolgt. In der sich daran anschliefsenden Debatte wird einerseits hervorgehoben (Brr Hartmann, v. Reinhardt, Freudenthal), dafs ein eigentliches Statut nicht notwendig sei, es sich vielmehr lediglich um die Bestimmung des Ortes der nächsten Versammlung handeln könne, andererseits der Wunsch ausgesprochen (Brüder Werner, Veit, Standinger, v. Reckow), dafs auch weiteren Logen der Zutritt offen gelassen werden solle, ja dafs sogar durch eine allgemeine Einladung zu der nächsten Versammlung in maurerischen Blättern der Versuch gemacht werde, auf diesem Wege zur inneren geistigen Einigung der deutschen Freimaurerei beizutragen. Nach kurzen Erörterungen gelangt man übereinstimmend zu dem Entschlusse, in praktischer Ausführung des wesentlichen Teils der Auerbachschen Vorschläge vorerst Vorsorge für die nächste Versammlung zu treffen und das Weitere dem gewählten Ausschusse zu überlassen. Als Ort der nächsten Versammlung wird Frankfurt a. M. bestimmt. In den Ausschufs

für die nächste Versammlung werden auf Vorschlag des Vorsitzenden die folgenden Brüder gewählt: für Baden: Dr. Fehr (Heidelberg), für Würtemberg: v. Reinhardt, (Stuttgart), für Hessen: Kahlert (Darmstadt), für Bayern: Ammon (Augsburg), für Frankfurt a. M.: Auerbach und Bangel.

Nachdem sodann noch Br Techmer (Mannheim) dem Vorsitzenden und dem Bureau, wie auch der Heidelberger Loge den besonderen Dank der Versammlung ausgesprochen, wird die letztere gegen 3 Uhr geschlossen. Ein frohes Mal vereinigte noch die Brüder im Saale des „Prinz Carl". Die allgemeine Befriedigung über den Verlauf der Versammlung fand hierbei in ernsten und heiteren Toasten beredten Ausdruck.

Den Gauverbänden.

Als die Viktoria-Stiftung begründet wurde, gelang es den in d. Bl. geltend gemachten Gründen, zu bewirken, dafs man zunächst von dem Plane der Erbauung eines Schwesternhauses absah und einen Teil des Fonds für alljährliche Verteilung zu verwenden beschlofs. Dies ermöglichte bereits seit einer Reihe von Jahren eine unmittelbar wirksame und zweckentsprechende Verwendung der gesammelten Beiträge.

Laut Ausweis beträgt der Schwesternhausfonds jetzt M. 122639,91, während der Unterstützungsfonds M. 64816 beträgt. Aus letzterem können bereits etwa M. 6000 für Unterstützungen gewährt werden; der erstere ist zinstragend angelegt und liegt völlig brach.

Die Gründe, welche s. Z. von uns gegen den Bau eines Schwesternhauses geltend gemacht wurden, haben auch heute noch nichts von ihrer Geltung eingebüfst. Der Bau eines solchen (zentralen) Heims für dürftige Schwestern ist durchaus unzweckmäfsig, weil der Grund und Boden, der Bau und die Verwaltung allein schon eine Unsumme erfordern, während es mindestens zweifelhaft bleibt, ob unverheiratete oder hinterbliebene Schwestern Neigung haben, ihren bisherigen Wohnort, Freunde und Verwandte zu verlassen und in eine Massenwohnung, eine Wohlthätigkeitskaserne mit gemeinsamer Speisung und Wohnung, in die Fremde zu ziehen und damit alle bisher ihnen teuren Bande für die weitere Lebenszeit zu zerschneiden. Es ist vielmehr höchst wahrscheinlich, dafs — Fälle der äufsersten Not ausgenommen — nicht viele von der Wohlthat eines solchen Schwesternhauses Gebrauch machen werden. Aus diesen Gründen, meinen wir, sollte man von einem kostspieligen Bau ganz und gar Umgang nehmen und die verfügbaren ca. M. 123000 lieber dem Unterstützungsfonds zuschlagen, derart, dafs von den Zinsen des Gesamtbetrags jährlich ²/₃ in der bisherigen Weise verwendet und für eine Reihe von Jahren ¹/₃ der Zinsen weiter zum Kapital geschlagen werde. Damit wird mehr Segen gestiftet und der eigentliche Zweck der Stiftung weit besser gefördert.

Ein solcher Beschlufs würde dann aber auch noch die weitere segensreiche Wirkung haben können, dafs die bisherigen jährlichen Beiträge der deutschen Logen für diesen Fonds aufhören und einem anderen, mehr mrischen Zwecke dienstbar gemacht werden könnten. Wir sagen, mehr maurerischen, weil doch die Viktoria-Stiftung nur Almosen gewährt und diese nicht entbehrlich macht, also nach Lessing nicht den wahren mr. Thaten entspricht, denen aber die Palmsonntagstiftung und das Cronemeyersche Unternehmen entsprechen.

Statt ferner in die Viktoria-Stiftung sollten nach deren Umgestaltung im angedeuteten Sinne die jährlichen Beiträge der Logen in eine neu zu begründende mrische Werkthätigkeitskasse fliefsen, deren Grundlage recht wohl die M. 35000 des Vereins deutscher Mr bilden könnten, da dieser doch, wie es scheint, mit seinen Mitteln nichts anzufangen weifs.

Es wäre unseres Erachtens eine höchst dankbare Aufgabe der Gauverbände, wenn sie auf ihren später stattfindenden Versammlungen die hier angeregte Idee erörtern und zustimmenden Falles den Wunsch aussprechen wollten,

1. dafs die Viktoria-Stiftung im angedeuteten Sinne (durch Verschmelzung beider Fonds in der Unterstützungskasse) umgewandelt,
2. dafs aus den fortzuzahlenden Logenbeiträgen eine mr. Werkthätigkeitskasse gegründet werde und
3. dafs zu diesem Behufe der Verein deutscher Mr sein Vermögen von ca. M. 35000 zur Verfügung dieser Einrichtung stelle.

Diese mrische Werkthätigkeitskasse (vgl. die Versammlung des Lessingbundes in Klausthal) würde ebenfalls in der Weise sofort unmittelbar fruchtbar zu machen machen sein, dafs ²/₃ der Einnahmen (Zinsen und Beiträge) jährlich zur Verwendung gelangen, während ¹/₃ zum Kapital geschlagen wird.

Die Viktoria-Stiftung würde nichts verlieren, sondern nur gewinnen und die neue Stiftung würde daneben jährlich im Sinne wahrer und echter Mrthaten wirken und Segen spenden und dabei doch mit der Zeit zu einem gewaltigen Faktor heranwachsen zur Ehre und Freude der deutschen Mrwelt.

Wir bitten diese Anregung vorurteilsfrei zu prüfen und allerseits egoistische Einflüsse und engherzige Eifersüchteleien dabei ganz aus dem Spiele zu lassen, lediglich das Interesse der Mrei im Auge behaltend.

Jena und kein Ende.

Gegen die neue Loge „Friedrich z. e. Arbeit" und gegen ihre Freunde, indirekt auch gegen die Grofsloge von Bayreuth schleudert das „Bundesblatt" (Heft 18) wiederum einen Bannstrahl, der an Befangenheit und Parteilichkeit seinesgleichen sucht. Den Anlafs bieten die letzten Berichtigungen und Anfragen der jungen Loge, welche selbstredend da und dort um so peinlicher berühren, je mehr darin die betr. Loge Friedensliebe und brl. Entgegenkommen zeigt und eine echt-mrische Haltung bekundet. Es ergeht ihr hier genau ebenso, wie vielfach der „Bauhütte", welche man der Streitlust und schlimmerer Dinge zu beschuldigen pflegte, so oft sie in der Lage war, Angriffe abzuwehren. Auch die Selbstverteidigung der Loge „Friedrich" wird zu einem mr. Verbrechen gestempelt.

Natürlich! Wenn man gegen ein Blatt oder gegen eine Loge parteiisch voreingenommen ist, dann erscheint dem Gegner alles in ungünstigem Lichte und wird kurzer Hand alles aufser Betracht gelassen, was vorhergegangen. Der Jude wird eben verbrannt.

Das „Bundesblatt“ hat gleich vorweg seinem Bedenken „Ausdruck gegeben, ob zwischen der neu zu gründenden und der bestehenden Loge (in Jena) ein gutes brl. Verhältnis sich entwickeln würde“. Dieses Bedenken war vollauf berechtigt, wenn man bedenkt, wie die bestehende Loge gleich bei Beginn der Trennung sich verhalten und wie sie schon während der Hamburger Verhandlungen zu Hintertreppen-Manövern ihre Zuflucht nahm. Aber das Bedenken will trotzdem wenig besagen, da fast allenthalben bei Gründung neuer Logen in einem älteren Orient anfangs eine Spannung oder ein offener Zwiespalt eintrat. So war es in früheren Zeiten in Preufsen der Fall, so in neuerer Zeit in Gera, Erlangen u. a. O. In solchen Fällen kommt es allerwege nur darauf an, ob eine oder die andere Loge thunlichst frühzeitig die Hand zum Frieden darbietet oder wenigstens einen modus vivendi herzustellen sich bemüht. Wenn die andere Loge dann loyal und brlich genug ist, die dargebotene Hand anzunehmen oder sonstwie ein leidliches Verhältnis herstellen zu helfen, dann geht alles gut und kann man die weitere Versöhnung der alles heilenden Zeit überlassen. In dem gegebenen Falle nun hat offenbar die Loge „Friedrich z. e. Arbeit“ ihre mrische Pflicht erfüllt und den ersten entgegenkommenden Schritt gethan, was alle Anerkennung verdient und diese auch überall findet, Berlin ausgenommen. Ihr angeblicher Fehler wär (laut Bdsbl.), dafs sie mehrere frühere Mitglieder der Loge „Karl August“, welchen wegen numrischer Angriffe auf ihre Loge und Grofsloge die ehrenvolle Entlassung mit Recht verweigert worden war, ohne Rücksicht auf die Loge „Karl August“ aufnahm.“

Wenn die ehrenvolle Entlassung „mit Recht“ verweigert wurde, dann hat allerdings das „Bundesblatt“ recht. Das ist aber die Frage; denn die Sache ist vor keinem unbeteiligten Forum entschieden. Die Loge „Karl August“ kann doch unmöglich den Anspruch erheben, dafs man ihr Verfahren ungeprüft gutheifse und ihrem Beschlusse sich blind unterwerfe. Es ist ja doch wohl möglich, dafs die Loge die ehrenvolle Entlassung ebenso in gereiztem Zustande und aus Uebereilung, also ungerechtfertigt, verweigert hat, wie in sehr begreiflicher Entrüstung mitten in der Heftigkeit des Streites einzelne Brr — wohlgemerkt privatim, nicht öffentlich vor der Mrwelt — einige bittere Bemerkungen haben fallen lassen. Wir wollen diesen Fall nicht entscheiden, glauben aber annehmen zu dürfen, dafs sich beide Teile einander nichts vorzuwerfen haben und dafs die Verweigerung der ehrenvollen Entlassung doch mehr oder minder den bitteren Beigeschmack kleinlicher Rache habe. Jedenfalls ist das „mit Recht“ des Bundesblattes voreilig und ein Beweis parteiischer Voreingenommenheit. Wir kennen für einen nicht ehrenvoll Entlassenen den von der Loge „Karl August“ offiziell angegebenen Grund dieses Verfahrens und dieser spricht nicht eben zu Gunsten der alten Loge. Einem um die Loge „Karl August“ sehr verdienten Br wurde die ehrenvolle Entlassung verweigert, weil er ein Aktenstück für vier andere Brr unterzeichnet habe. Diesen Grund gab die Loge einer anderen gegenüber an und beschuldigte so den Br indirekt einer Urkundenfälschung. Die Thatsache selbst ist richtig; aber der betr. Br war aktenmäfsig bevollmächtigt, für die Brr zu unterzeichnen und die Insinuation einer Urkundenfälschung fällt somit auf die Loge zurück, welche, wenig gewissenhaft, einen solchen Vorwurf erhob. Die Verweigerung der ehrenvollen Entlassung war mithin durchaus nicht berechtigt.

Ein Verlangen, „die Loge sollte mit der neuen Loge gleich einen brlichen Verkehr aufnehmen, als wäre alles frühere mit einem Male ausgelöscht“, wie das Bdsbl. bemerkt, ein solches Verlangen hat die Loge „Friedrich“ nicht gestellt; sie versuchte, einen modus vivendi herzustellen und die Grenzen dieses Verkehrs zu ziehen und den Wärmegrad desselben zu bestimmen, war immerhin der Loge „Karl August“ anheimgestellt. Aber „die Veröffentlichung der bestehenden Differenzen“ ist doch ein Mifsgriff der neuen Loge und der „Bauhütte“, deren „Skandalsucht“ ja notorisch ist! Wenn die Loge mutwillig und ohne Veranlassung herausgetreten wäre, dann möchte das „Bdsbl.“ vielleicht so Unrecht nicht haben; aber ganz anders liegt doch die Sache in Wirklichkeit, wie aus den Veröffentlichungen selber für jedermann deutlich genug hervorgeht.

Was weiterhin zur Stütze des Sprengelrechts im einigen Deutschland und zur Majorisierung im Sinne des Antrags Gerhardt gesagt ist, können wir unter Bezugnahme auf den Heidelberger Bericht und im Vertrauen auf den gesunden Menschenverstand in den deutschen Logen billig auf sich beruhen lassen. Natürlich soll die „mrische Autorität“ nicht durch die innere sachliche Berechtigung gegeben sein, sondern durch die äufsere Machtvollkommenheit der Grofslogen. Ebenso verzichten wir darauf, die Freunde der „Bauhütte“ und Anhänger des „Lessingbundes“ in Schutz zu nehmen oder vor den „echt liberalen Ideen“ des Bundesblattes zu warnen.

Litterarische Besprechungen.

Glockenschläge. Mrische Biographien, Vorträge über Zeitfragen, Reden u. s. w. Von Br Dr. Carl Pilz, Redakteur der „Frmr-Ztg.“. Verl. von A. Graun (Olivas Buchh.) in Zittau. gr. 8. 200 S.

Die Sammlung der hier in einem gut ausgestatteten Buche vereinigten mr. Arbeiten ist veranstaltet, zur Lösung der Reformfragen und „zum Gelingen der gesunden Bestrebungen“ beizutragen. Der Verfasser sieht, wohl mit Unrecht, weil aus Mifsverständnis, im Mrbunde „Strömungen, die mächtig dahinbrausen, aber in die rechten Bahnen geleitet sein wollen“, ganz legitime Bestrebungen, die ihm als „Umwälzungen“ erscheinen.

Unter den „Irrungen innerhalb des Bundes“ erwähnt der Verfasser die Anschauung, „dafs man sehen

müsse, was die Mrei wirkt". Diese Irrung ist nicht schlimm, sofern man doch allenthalben den Baum nach seinen Früchten beurteilt; gleichwohl würden auch wir unsererseits lieber sagen, man müsse spüren, wo Frmr arbeiten.

„Eine andere irrige Ansicht" — sagt Br Pilz — „ist die, dafs die Frmrei gleichbedeutend mit Liberalismus und mit Rationalismus oder gar Religionslosigkeit sei." Wir wissen nicht, wo diese Auffassung mafsgebend ist „innerhalb" unseres Bundes; aber wir möchten doch auch eine Gegnerschaft wider den Rationalismus nicht vertreten und dies thut auch im Grunde der Verfasser nicht, der das „Streben nach Licht, wie Forschen nach Wahrheit" billigt und die Sklaverei des Aberglaubens verwirft. Rationalismus ist ja im Grunde nichts weiter, als Vernünftigkeit und freie Selbstbestimmung in religiösen Dingen. Mit solchen Schlagworten, wie Rationalismus u. a. ist, auch wenn man „radikal" davor setzt, allerwege nicht viel anzufangen.

Der Inhalt des Buches gliedert sich in 1) Biographien (darunter Mozart und Karl Hase); 2) Zeitfragen (darunter die Mrei und die soziale Frage, die aber viel zu allgemein behandelt ist, sowie ein blofser Schimpfartikel: „Schwarzseher", der besser aus dem Buche weggeblieben wäre, weil er nebenbei völlig wertlos ist); 3) Gelegenheitsreden (darunter die Pflege des Idealismus durch die Frmrei); 4) Bilder aus dem Logenleben.

Die Sammlung vertritt mehr das Erbauliche und Poetische, als das Belehrende. Wenn wir dem Verfasser auch nicht überall beipflichten können, glauben wir doch, dafs er einen dankbaren Leserkreis finden wird.

Der Reinertrag fliefst in die Otto Just-Stiftung.

Logenberichte und Vermischtes.

Italien. Unter dem Präsidium des italienischen Grofsmeisters Br Adriano Lemmi ist es endlich gelungen, alle italienischen Logen dem „Grofsorient" von Italien in Rom zuzuführen. Br Lemmi ist ferner bestrebt, den von der Generalversammlung des Jahres 1887 gefafsten Beschlufs durchzuführen, dafs jeder Neuaufgenommene oder Affiliierte in Italien die Summe von 100 Fr. an den Schatz des „Grofsorient" zu bezahlen hat, wofür ihm die jährliche Abgabe von 5 Fr. für immer erlassen wird. Aus dem dadurch erzielten beträchtlichen Kapital soll in Rom für die Verwaltung ein würdiges Gebäude angekauft oder errichtet werden. Der Bericht des verflossenen Jahres konstatiert, dafs es in Italien vorzugsweise Gelehrte, Advokaten, Aerzte, Ingenieure und die mittelmäfsig begüterten liberalen Volksklassen sind, aus welchen die Loge ihre Mitglieder bezieht, während der Adel, das Militär und der reiche Kaufmanns- und Beamtenstand sich der Frmrei fern hält. In dem gleichen Bericht wird über die Stellung des Bundes zum öffentlichen Leben geschrieben: „Wenn die Maurer in Italien thatsächlich mehr als in anderen Ländern an öffentlichen Verwaltungen und an religiösen Vorgängen Interesse haben, so liegt das in der Natur der Sache, da sie am meisten vom Jesuitismus angefeindet werden; denn derselbe dringt hier aus dem öffentlichen Leben in die engsten Familienzirkel, und wird sich mancher Br wundern, zu hören, dafs es heute noch in jeder Loge ein Teil der Mitglieder der Frau und der Familie verheimlichen mufs, unserem Bunde anzugehören, und oft nur um des guten Hausfriedens willen. Wenn aber vor allem im öffentlichen Leben hochgestellte Brr in der profanen Welt ihre Pflicht thun, hervortreten in den Kommunalwahlen, im Befürworten freier fortschrittlicher Einrichtungen, im Abwehren gegen die Uebergriffe des hier wahrhaft politischen Klerus, werden sie von der klerikalen Presse und von Laien als Frmr hingestellt, um eben unseren Bund zu unterdrücken. Die mrische Behörde hier befürwortet natürlich das Interesse am öffentlichen Leben nach allen Kräften, ermuntert zur Teilnahme an Wahlen und öffentlichen Versammlungen, schreibt aber bei jeder Gelegenheit den Logen strikt vor, nicht als Maurer und nie im Namen der Loge weder in Reden noch in Schreiben aufzutreten, und ist selbstredend in den Logensitzungen jedwede Diskussion über Religion und Politik untersagt. Dafs diese, so aus den Logen ins Praktische übertragene Werkthätigkeit hier in Italien von grofser Bedeutung und eine wahre Notwendigkeit ist, wird jeder mit den hiesigen Verhältnissen etwas Vertraute einsehen und lobend anerkennen, ohne darin eine spezifizierte Beschäftigung mit Politik und Religion zu finden". Das gegenwärtige italienische Ministerium zählt in seinem Schofse mehrere Brr, so unter anderen den Ministerpräsidenten Francesco Crispi. (A.)

Prag. Der Bruderkreis Amicitia hat sich mit der Zeichnung des Br Gust. Maier (Nr. 39 der „Bauh.") beschäftigt und daraufhin den Beschlufs gefafst, diese Arbeitsziele in den folgenden Versammlungen einer eingehenden Erörterung zu unterziehen. (Der Herausgeber d. Bl. gedenkt im Laufe der nächsten Zeit einen Punkt der Sätze in d. Bl. weiter auszuführen und er glaubt erwarten zu dürfen, dafs ihm auch von anderen Brn Arbeiten darüber zugehen.)

Trondhjem, 4. Oktober 1890. Da wir die Schriften des Br J. Lindhoe wegen Unkenntnis der Sprache nicht besprechen können, teilen wir aus einer brlichen Zuschrift das Folgende mit:

„Vor Kurzem habe ich mir erlaubt, Ihnen meine Schrift über „Das Frmrsystem der schwedischen Landesloge" zu senden. Die unverschämten Beschuldigungen, welche die Landesloge in Stockholm gegen die Stifter der Loge „St. Olaf" geschleudert hat gelegentlich ihres Austretens aus dem schwedischen Systeme — wir sind sogar des Meineids beschuldigt — habe ich die Form einer Selbstverteidigung erwählt. Um die unberechtigte Anklage zu widerlegen und die Brr der schwedischen Logen in den Stand zu setzen, selbst ihr Urteil zu fällen, war ich gezwungen, mich auf die schwedischen Gesetze zu berufen; daher habe ich auch verschiedene ihrer Hauptparagraphen abdrucken lassen. Selbstverständlich werden die „hohen" Brr deswegen wütend, denn den unwissenden Brn der niedrigen Grade ist ja Kenntnis der Gesetze nicht gestattet. Nachdem ich aber bei der Provinzialloge in Christiania vergeblich Widerruf der Meineidsbeschuldigung beantragt habe, war mir nichts anderes als Veröffentlichung der Gesetze übrig, wenn ich nicht verpflichtet werden solle, stillschweigend mich meiner Ehre als Mensch und Maurer berauben zu lassen. Das schwedische System trägt somit selbst die Schuld dafür, dafs die Veröffentlichung seiner Gesetze zu meiner Verteidigung stattfinden mufste.

Die genannte Form hat mir doch nicht gefallen; sie hat mich zu einer Kürze gezwungen, die sehr unbequem war. Ich gedenke daher wieder auf das System zurückzukommen und dasselbe zu beleuchten — auch seine Gesetze. Zuerst halte ich es doch für am besten — wenn möglich — eine kurze dogmatische Darstellung

des schwedischen Systems, an dem ich arbeite, vollende, nachdem die Geschichte der Errichtung „St. Olafs" erschienen ist. Die Materialien einer solchen dogmatischen Darstellung habe ich aus verschiedenen mr. Schriften gesammelt.

Eine neue päpstliche Encyklika an die italienischen Bischöfe beklagt den Verfall des sittlichen Geistes der Nation, die durch die sektirerische Regierung den teuflischen Einflüssen der Frmrei preisgegeben sei. (Wir senden den italienischen Brn unseren herzlichen Glückwunsch zu dieser Anerkennung ihrer Wirksamkeit.)

Litterar. Notiz. Von Br Aigner-Abafis „Geschichte der Frmrei in Oesterreich" ist Heft 5 und 6 erschienen. Die Hefte enthalten: „Freih. von Hund" und „Die Präfektur Rodomsky in Prag".

Der freie Mann.

Von Br **W. Usseld** in Ulm.

Schwierig ist's nicht, ohne Sinnen
In Gefahren einzugehen,
Schwierig ist es, wohl zu sehen,
Wie man ihnen mag entrinnen.
Calderon.

Schwierig ist's nicht ohne Sinnen
Andrer Beifall zu gewinnen,
Gilt's der Macht nur beizutreten,
Vorgesagtes nachzubeten.
Doch der freie Mann erwägt.
Wird nicht jubeln gleich und schreien,
Nicht gleich Myrrh' und Weihrauch weihen,
Denn er weifs, Beifall gewinnen,
Schwierig ist's nicht, ohne Sinnen.

In Gefahren einzugehen,
Eitlem Schein den Rücken drehen,
Gut und Blut zum Opfer bringen,
Wo es gilt das Recht erringen,
Ist des freien Mannes Art.
Aber, wenn es gilt zu handeln,
Auf so rauhen Wegen wandeln,
Gilt es auch sich zu gestehen,
In Gefahren einzugehen.

Schwierig ist es, wohl zu sehen,
Künden laut der Freiheit Wehen,
Zu der Wahrheit Fahne halten,
Wo es gilt, sie voll entfalten.
Dies kann nur ein freier Mann.
Sklaven, die die Ketten schwingen,
Wird dies nimmermehr gelingen,
Aber, ein's ist zu gestehen,
Schwierig ist es, wohl zu sehen.

Wie man ihnen mag entrinnen,
Die da fesseln Herz und Sinnen,
Die die Leidenschaften kitzeln,
Ueber das, was wahr ist, witzeln,
Sagt dir jeder freie Mann.
„Wahre stets nur deine Ehre,
Schau des Glanzes eitle Leere,
Und du fühlst in Herz und Sinnen
Wie man ihnen mag entrinnen".

Berichtigung.

Das Telegramm des Br Dahmen (Bericht über Klausthal) soll heifsen: Durch Lessingbund zum Ziele! Vorwärts! Findel hoch!

Briefwechsel.

Br Dr. H. H—n in Bern: Für Ihre freundbrl. Bemerkungen zur Klausth. Ehrenmitgliedschaft den wärmsten Dank. Angesichts der da und dort noch wiederkehrenden Anfeindungen liegt keine Gefahr vor, dafs wir übermütig werden; aber Ihre warmen Worte haben uns wohlgethan. Herzl. Grufs!

Br F—ch in Z—ll: Die Bauh. wird von hier aus stets prompt versandt; die fehlende Nr. geht Ihnen zu. Besten br. Grufs!

Br B—ff in L—n: Unter herzl. Grüfsen z. Nachricht, dafs Ihre Post-Einzahlung für 91 gilt, da 90 bereits ausgeglichen war.

Warnung.

Ein gewisser Johann Janda, angeblich Ingenieur aus Budapest, hat sich Drucksorten mit der Aufschrift: B∴ R∴ S∴ — L□∴ Humboldt — Or∴ Budapest, VI. Waitznerboulevard 45, I. Stock — anfertigen lassen, welche er zu Anempfehlungen und Anweisungen auf namhafte Unterstützungen verwendet, unter denen der Name des Mstr v. St. (Jakob Valser-Venerable [!]) des Sekretärs (Philip Ponger) und das Logensiegel gefälscht sind. Der Genannte, welcher nie einer ungarischen Loge angehörte, möge als gemeiner Betrüger und Fälscher behandelt werden.

Budapest. Br **Stefan Titl**, Kanzleidirektor.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 44. Leipzig, den 1. November 1890. XXXIII. Jahrgang.

Wie hat sich die Loge zur sozialen Frage zu stellen?

Vortrag am Johannisfest 1890.

Von Br **F. Staudinger** in **Worms**.

Soeben haben Sie aus dem Munde unseres Bruder Redners gehört, dafs zwei Dinge notwendig sind, um die Loge wirkungs- und arbeitsfähig zu erhalten, ein engerer geistiger Anschlufs der Brr in gemeinsamer Thätigkeit, und eine strenge Stellungnahme derselben auf dem Boden der Humanität. Beides möchte ich von ganzem Herzen unterschreiben, und Sie werden mir gestatten, wenn ich das Thema, über das ich heute zu Ihnen sprechen wollte, nunmehr an die Ausführungen von Br Schuler anschliefsend behandle.

Wir stimmen gewifs alle zu, wenn derselbe sagt, es müsse ein engerer Anschlufs der Brr stattfinden; das Brtum in der Loge, das draufsen einem fremden, oft teilnamlosen Nebenhergehen Platz macht, müsse wirkliche Brüderlichkeit im ganzen Leben werden.

Allein was ist schuld daran, dafs es oft nicht so ist? Die Frage nach der Ursache beantworten, heifst oft das Heilmittel finden. Die Unterschiede des Standes, der gesellschaftlichen Neigungen wirken mit, um die Brr, die hier in der Loge einig zu sein scheinen, im Privatleben aneinander vorbei, oder gar auseinander zu führen. Vor allem aber sind die Unterschiede politischer und sozialer Anschauungen heute mehr als sonst geeignet, eine Trennung zwischen den Geistern und Gemütern zu schaffen, da die Parteileidenschaften wilder entflammt sind, als lange zuvor. Und dabei hat die Loge, hierin liegt der Kernpunkt, keinen greifbaren Mittelpunkt, um den sich die Brr scharen, keine scharf hervortretende gemeinsame Arbeit, durch die sie sich gegenseitig erwärmten. Es ist aber, wenn irgend eines, ein wahres Wort, dafs enge und dauernde Herzensgemeinschaft nur auf der Grundlage irgend einer zielbewufsten gemeinschaftlichen Beschäftigung werden kann. Die Freundschaft, die auf solchem Grunde ruht, dauert selbstverständlicherweise nur bei Menschen, die sich trauen dürfen — bis ins späte Alter, selbst wenn später keine Gelegenheit zur Ausübung der gemeinschaftlichen Thätigkeit ist. Eine solche müssen wir haben, und wir können sie haben, wenn wir heute nicht blofs durch Werte und Geldbeiträge, sondern selbstthätig mitarbeiten an irgend einem Zweige menschenfreundlichen Thuns. Arbeitskolonien, wie die von Br Cronemeyer, Vereine für Beschaffung billiger Wohnungen, Volksbibliotheken und vieles andere stände uns da offen, und wenn hier ein wenig planmäfsig verfahren, die Arbeit aller Brr ein wenig in Anspruch genommen und organisiert würde, so könnte, ohne dafs die Loge als solche in die Oeffentlichkeit trete, doch der gemeinsame Arbeitsboden gewonnen werden, auf dem auch ein engerer Zusammenschlufs der Geister und Gemüter möglich wäre.

Schwieriger scheint es zu sein, die Hindernisse zu überwinden, die aus der verschiedenen religiösen und besonders der verschiedenen politischen und sozialen Ueberzeugung der Brr entspringen. Lassen Sie mich diesen Zwiespalt und die betr. Aufgabe der Loge an der heute im öffentlichen Leben brennendsten Frage, der sozialen Frage, erläutern. Hier klaffen seit Jahrzehnten die Geister in zwei grundverschiedenen Richtungen auseinander, die Richtungen des Individualismus und die des Sozialismus.

Der Individualismus ist die seit einem Jahrhundert herrschende Richtung der Volkswirtschaft; er will nicht blofs die Genufsmittel, sondern auch Grund und Boden sowie Arbeitsmittel in Einzelbesitz erhalten und dem Gemeinwesen nur diejenigen Eingriffe gestatten, welche den Schutz dieser Güter, die Erziehung und freie Entfaltung der Kräfte verbürgen. Dem gegenüber erhebt seit einem halben Jahrhundert immer mächtiger der Sozialismus sein Haupt. Anfangs spukte er in den Köpfen weniger Utopisten, dann gewann er durch die Sozialdemokratie eine breitere Basis in den untersten Volksschichten, und heute giebt es zahllose Männer in

allen Parteien, den konservativen sowie den radikalen, den religiös freidenkenden, wie den Ultramontanen, welche mehr oder weniger entschieden sozialistisch gesinnt sind. Man ist noch vielfach gewohnt, den Sozialismus nur in Verbindung mit staatsfeindlichen, umstürzlerischen Tendenzen, Teilerei, Aufhebung der Ehe und Familie zu sehen. Hiermit hat der reine Sozialismus, die soziale Theorie so wenig zu schaffen, wie das reine sittliche Prinzip einer Religionsgemeinschaft mit den vielfältigen Verunstaltungen derselben. Der Sozialismus behauptet, rein genommen, weiter nichts als dies: dafs durch die freie individualistische Entfaltung die Ausbeutung des wirtschaftlich Schwachen durch den wirtschaftlich Starken ermöglicht werde; und um dies zu verhindern, müsse der Staat in die Organisation der Arbeit herangreifen und diejenigen Dinge, durch welche die Ausbeutung ermöglicht wird, in die eigene Hand nehmen, so Grund und Boden, Bergwerke, Eisenbahnen, event. auch Fabriken. Freilich geht ein Sozialist nicht so weit als der andere; der eine will mehr, der andere weniger „verstaatlichen", der eine will es auf friedlich-gesetzlichem Wege, der andere scheut vielleicht auch vor gewaltsamen Mitteln nicht zurück. Sei dem wie ihm sei, uns gehen hier nur die Richtungen an. In der Gegenwart stehen sich die beiden Richtungen des Individualismus und Sozialismus nun schroff gegenüber; und ob dieser Kampf, wie F. A. Lange sagt, „ein unblutiger Kampf der Geister bleibt, oder einem Erdbeben gleich die Ruinen einer vergangenen Weltperiode donnernd in den Staub wirft und Millionen unter den Trümmern begräbt", wer will das heute entscheiden?

Wir aber haben als Loge in diesem Kampfe unserer Pflicht eingedenk zu sein. Und worin besteht diese Pflicht? Sollen wir als Loge das Banner des Sozialismus entfalten und gegen den Individualismus zu Felde ziehen? Oder umgekehrt? Wenn ich auch für meine Person offen bekenne, dafs ich einem friedlich-gesetzmäfsig sich entwickelnden Sozialismus zugethan bin, so mufs ich dennoch sagen: Die Aufgabe der Loge als solcher ist es nicht, hier Partei zu ergreifen; weder für den Sozialismus, noch für den Individualismus; denn in dem Augenblicke, wo sie Partei ergriffe, verliefse sie den Boden der Humanität, und schlöfse die Gegenpartei aus. Aber soll sie auf der anderen Seite völlig unthätig zuschauen und die Wogen des Kampfes gehen lassen, wie sie wollen? Thut sie das, so wird die Geschichte mit Recht über sie hinweggehen; sie würde nichts bedeutend in dem grofsen Geisterkampfe verschwinden. Da weist ihr ihr eigenster Grundsatz, das Prinzip der Humanität gebieterisch die Stellung an. Sie mufs gleichsam der Wellenbrecher sein in dem Kampfe der Wasser, sie mufs dahin wirken, dafs die Kämpfenden, wie sehr sie auch von der Richtigkeit ihrer Meinung überzeugt sind, nie vergessen, dafs dieser Kampf, möge er sich nun so oder so entscheiden, nur dann zu gedeihlicher Entwickelung führt, wenn er in friedlichen und gesetzmässigen Bahnen verläuft. Aus dieser festen Ueberzeugung heraus mufs die Loge ihre Mitglieder anhalten, in Wort und That allenthalben dahin zu wirken, dafs sie selber den Standpunkt der Humanität in der Beurteilung des Gegners nicht verlassen, und auch anderen diesen Geist einzuhauchen streben. — Das Verständnis fremder Meinung mufs gehoben werden, streitende Elemente müssen sich so entgegenkommen lernen, dass ein Kampf der Geister nicht mit gegenseitiger Verbitterung, sondern mit höherer Wertschätzung auch seitens des nicht überzeugten Gegners endet. Goethe sagt einmal: Alles begreifen heifst alles verzeihen! Ich möchte sagen, es heifse wenigstens auch das tadelnde Urteil mildern. Wahrlich, wenn unsere Besitzenden, unsere Fabrikanten u. s. w. nicht allzuoft von vornherein an der rauhen und ungehobelten Art ihrer Leute Anstofs nähmen und mehr des Volkes Seele verstehen lernten: manches lieblose Urteil über den „Pöbel" würde nicht gehört; und dann würden sie auch fähiger sein, auf der anderen Seite ihren Arbeitern beizubringen, dafs gar vieles, was diese der Ausbeutungssucht der Herren zuschreiben, in der Macht der Verhältnisse begründet liegt, und es würde, was jene auch von dessen Verhältnissen denken möchten, der persönliche Zorn und Hafs gegen den Arbeitgeber einer versöhnlichen Stimmung Platz machen.

Sollte hier keine Aufgabe der Loge liegen? Wenn deren Prinzip, wie es Br Schuler vorhin betont hat, die Festigung des Humanitätsgedankens ist, so mufs dieser auch praktisch werden. Die Loge mufs vollbewufst hier in das Leben des Tages treten, nicht als Partei, sondern um die Gegensätze der Parteien zu mildern und den Kampf derselben in die Geleise der Humanität zu bannen.

Aber um dies zu können, müssen die Mitglieder der Loge die Fragen kennen und verstehen; und dazu ist einige Arbeit erforderlich. Sucht man diese Kenntnis aus Zeitungsartikeln oder Zeitungsbroschüren, so wird man in vielen Fällen ein durch den Parteieifer verzerrtes Gesicht des Gegners, ein schönfärberisches des Freundes gewinnen. Ein sicherer, eigener Standpunkt läfst sich nur durch Studium ernsterer Werke gewinnen. Einen festen, eigenen Standpunkt aber mufs man zu gewinnen suchen, wenn nicht statt der Humanität Indifferenz und indolentes Gehenlassen herauskommen soll. Und man sage nicht: „Wir haben keine Zeit. Unser Beruf nimmt uns zu sehr in Anspruch." Hier würde der Geist der Zeit mit den Dickens'schen Worten erwidern: „die Menschheit ist dein Beruf; die Arbeit deines Geschäfts ist nur ein Tropfen im Ozean deines Berufes". Und ein oder zwei ernste Bücher können auch beschäftigte Menschen mit einigem Willen allmählich bewältigen. Lesen Sie, um von eigentlich sozialdemokratischer Literatur zu schweigen, Werke wie „Fortschritt und Armut" von Henry George, „auf friedlichem Wege" von Flurscheim, die Quintessenz von Schäffle*), Arbeiten von F. A. Lange, von Brentano, von dem konservativen Wagner u. a. m. von verschiedener Parteirichtung, so werden sie schlimmsten Falles nicht ohne Anregung und

*) Nicht zu vergessen das demnächst erscheinende Buch des Br Gilon und Br Staudingers treffliche Schrift: „Sonst, jetzt und einst." Die Red.

Erweiterung ihres Gesichtskreises scheiden. Ueberlassen Sie sich dagegen dem bequemen Wege der zufälligen Kenntnisnahme aus Zeitung und Gespräch, so wird schwerlich etwas fruchtbringendes herauskommen. Darum sollte auch hier die Loge anregen; nicht so, dafs sie eine Parteirichtung vertritt, aber so, dafs sie zum ernsten Studium der verschiedenen Parteirichtungen Anstofs giebt.

Geschieht dies; werden die drei Dinge zur That: 1) Mitarbeit aller Brr in praktischer Hinsicht an gemeinnützigen Werken, 2) Pflege des Humanitätsgedankens und praktische Anwendung desselben auf die heute die Welt bewegenden Fragen, von denen wir hier eine betrachtet haben, 3) Anregung zum ernsten Studium dieser Fragen behufs Gewinnung eines selbständigen Standpunktes: dann ist nicht zu fürchten, dafs die Loge versaure und den inneren wie äufseren Zusammenhang verliere. Dafs dies geschehe, das walte der a. B. a. W.!

Fortschritt oder Rückschritt?

Zum Johannisfeste am 25. Juni 1890.

Von Br Dr. Joh. Fritz.

Von allen Fragen, meine Brr, ist die nach dem Fortschritt oder Rückschritt des Menschengeschlechts in irgend einer Periode, wie der unserigen z. B., von Mitlebenden am schwersten zu beantworten, und diese Schwierigkeit mag auch der Grund oder die Ursache sein, dafs diese Frage selten einer Beurteilung unterworfen wird. Es ist eine Art Problem, das um so weniger zu lösen ist, als feste Anhaltspunkte, sei es für die Bejahung, sei es für die Verneinung, schwer zu finden sind, und wenn ich trotz alledem aus meiner schwachen Kraft heraus versuchen will die Frage heut am Johannisfeste, am Höhenpunkte der Sonne, die alle Tiefen des Irdischen bescheint, zur Diskussion zu stellen, so wollen Sie doch nichts mehr als aphoristische, lose aneinander gereihte Gedanken erwarten, deren Wert von vornherein zweifelhaft sein mag.

Wenn wir aufmerksam unsere Blicke ruhen lassen auf dem Welttreiben unserer Zeit, wenn wir mehr neugierig als wifsbegierig die Tagesblätter durcheilen mit ihrem Abhub aller Art möglicher Schlechtigkeiten, die innerhalb eines Tages dem forschenden Berichterstatter auffallen oder ihm zugetragen werden, da mag es leicht scheinen, als ob unsere Zeit sich auszeichne durch eine grofse Neigung zu allem Schlechten, zu allem Strafenswerten. Es ist ja nicht zu leugnen, dafs höchst traurige Vorkommnisse von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr Beweise liefern von einer wachsenden Korruption des Gewissens, von einer Unterscheidungslosigkeit des Guten und Bösen, die einen immer gröfseren Apparat von Richtern und Gefängnissen nötig machen. Es ist nicht zu bestreiten, dafs namentlich jugendliche Burschen und Dirnen, die kaum der Schule entronnen, auf der Strafbank als Angeklagte sitzen, dafs überhaupt die Jugend, und nicht immer die der untersten Kreise, statt sich auszuzeichnen durch ein redliches Bemühen um die Erlernung eines Berufes, sich zügelloser und frecher als je beträgt, so dafs die Klagen über Verrohung und Versumpfung in allen denkenden Kreisen wächst. Dem Tieferblickenden kann es ja auch kaum entgangen sein, dafs Vorgänge im Volksleben statt hatten, die diesem Treiben Vorschub leisteten, den Einflufs des Hauses auf die Erziehung der herangewachsenen Knaben hemmten und die Jugend sich selbst überliefs. Vor allem sei nur an die eine grofse Veränderung erinnert, die namentlich in den Kreisen statt hatte, welche sonst als erziehliche Stätten der gewerblichen Jugend galten, wo der Meister seiner Gilde oder Zunft die Lehrlinge in seinem Hause bewirtete und überwachte. Der Erziehung des Lehrers und des Hauses entraten, kam der werdende Jüngling in die Zucht des Meisters, die sich der Unterweisung im Handwerk eng anschlofs, während jetzt der konfirmierte Knabe nach Feierabend sich selbst überlassen bleibt, seine Gesellschaft nach Belieben wählt und nicht selten darin verkömmt. Denn mit der Lockerung jener Bande zwischen Lehrherrn und Lehrling ist auch eine Verweichlichung inmitten der Familien zu konstatieren. Die strenge Beaufsichtigung des Vaters hat nachgelassen; sein Beruf hält ihn, namentlich in gröfseren Städten, tagsüber vom Hause fern, und dem weichen Gemüte der Mutter ist einzig die Leitung und Erziehung auch der heranwachsenden Knaben überlassen, und mit ihrer psychischen Ermattung tritt dann schon in frühester Zeit der Eigenwille, ein störrisches Selbstbewufstsein der Kinder in unschönster Weise hervor. Nehmen Sie zu dieser argen Schattenseite unserer Tage die Hast der Erwachsenen nach Gewinn, und den Eifer auf Gewinn des Genusses halber, blicken Sie um sich auf so viele Scheinexistenzen, wo der Mann nicht so viel verdienen kann, um sämtliche Beiträge für Putz, Vergnügen, häuslichen Komfort der Freunde halber zu bestreiten, und Schulden und Sorgen sich einnisten, beachten Sie jene Geflissenheit, Glauben an gröfseren Besitz, gediegeneren Wohlstand als er de facto ist zu erwecken, nehmen Sie alles in allem und Sie werden leicht durch diese Züge unserer Gegenwart zu der Frage geführt, ob der gesamte Volkskörper sich auf einer abschüssigen Bahn, einer schiefen Ebene ohne Ende befinde, ob das moralische Leben sich dem Schlechteren zuneige anstatt den Idealen des Guten und Wahren zu folgen? Diese traurigen Erscheinungen sind nicht abzustreiten, sie liefsen sich gar noch vermehren, aber sie dienen nur als symptomatische Andeutungen, ohne über den Ausgang der Krankheit der Volksseele etwas Positives auszusagen.

Gewifs, meine Brr, hat es immerdar Zeiten gegeben, die von diesen herabstimmenden Zeitbildern frei waren, die mehr ideal belebt sich zeigten, und in dem vorherrschenden Ton der Sprache und des Lebens jenen Schmerz offenbarten, der das Mitgefühl anregt, wie die schönen Seelen des Weltschmerzes oder der Europamüden ihn in Hütten und Paläste trug; aber sicher hat es auch zu allen Zeiten nicht an Auswüchsen gefehlt, die den Moralisten hätten veranlassen können, an eine Erkrankung der Volksseele zu glauben. Denn auch die seelischen Kräfte sind einer Ermattung und Erlahmung so gut unterworfen, wie der Körper; unsere überfüllten Irrenanstalten sind des beredte Zeugen. Wer aber zweck-

gerechter Beurteilung mit scharfem Auge das Leben der Gegenwart betrachtet, der mufs doch gestehen, dafs ein gewaltiger Idealismus unsere Zeit beherrscht, dem nichts Schmerzhaftes nach Art jener Weltschmerzler oder Europamüden anhaftet, weil er seine Ideale nicht in Wolkenkuckucksheim sucht, sondern inmitten des kraftgeschwellten Lebens. Und nicht in einzelnen allein lebt dieser Idealismus, nein, er wird von allen Volksschichten mehr oder minder mitgetragen und mitverwirklicht. Da wird unserer Zeit von allen Nationen gleichsam der dunkle Weltteil erschlossen, da wird dem Gesetz von der Witterung nachgeforscht, das bisher als ein noli me tangere oder höchstens als Gesprächsstoff galt; da werden riesige Dampfschiffe gebaut und ausgerüstet, um die Menschen der verschiedenen Erdteile in wenigen Tagen sich einander nähern zu lassen oder die Produkte der Länder in Windeseile auf die entlegensten Märkte zu bringen; da werden Telephon- und Mikrophonnetze gleich kreuzenden Brücken über ganze Städte gesponnen, um der eilenden Zeit gleichsam zuvorzukommen; da werden Millionen Mark für Museen, Kunsthallen, botanische und zoologische Gärten verausgabt, um den geistigen Gehalt des Daseins auch dem Aermsten nahe zu bringen. Da erhebt die Hygieine ihren Mahnruf nach Luft und Licht, schafft Ferienkolonien, bildet Knabenhorte, um dort den Körper gesunden zu lassen, hier die Seele vor dem Krankheitsstoff der Sünde zu bewahren, genug, da ist in die moderne Menschheit ein Streben und Ringen nach Anerkennung fordernder Leistungen eingezogen, das allein im Interesse des Idealen wirkt, und jedes merkantile und gewinnsüchtige Erlisten und Erraffen weit in den Hintergrund drängt. Nie, sollte ich meinen, ist das Reinmenschliche mehr hervorgekehrt worden, als jetzt; nie ist das Bestreben, Wohlstand und Wohlsein zu fördern, so gut zur Geltung gekommen, wie in unserer Gegenwart. Darum braucht nicht geleugnet zu werden, dafs das Familienleben lockerer geworden, eine Art Wirtshausexistenz dem engen häuslichen Kreise Konkurrenz bereitet; aber wir pflegen doch auch alle freudigen Herzens mehr den gesellschaftlichen Tick, wir fördern freundliches Beisammensein, wir sorgen mehr für Herz und Gemüt, wir opfern mehr für Lektüre und Poesie, wie der einfachste Hausstand ausweist, ja, wir sind allesamt weicher, behäbiger, behaglicher geworden; wir wohnen und essen freilich nicht mehr so einfach und genügsam wie unsere Voreltern, aber wir schelten und prügeln unsere Kinder auch nicht mehr bei geringster Veranlassung, wir meiden jede Grobheit und Unart selbst gegen Dienstboten, — Erscheinungen und Lebensgewohnheiten, die gegen jene des vorigen Jahrhunderts, wo die Kinder die Eltern mit Sie und Herr Vater, Frau Mutter anreden mufsten, so gewaltig sich abschatten, dafs jeder Vergleich ausgeschlossen erscheint. Und nun beachten Sie noch die Grundpfeiler jedes Volkslebens: die moralische und intellektuelle Bildung. Ihre Blüte oder Verfall müssen wir befragen, um uns aus dem Irrsal von Anklagen und Lobeserhebungen herauszuretten in das Licht der Wahrheit. Denn wie doch nur das Bild uns zusagt, Auge und Gemüt gleich wohlthuend berührt, in welchem Licht und Schatten im proportionalen Verhältnis zu einander stehen, alle scharfen Konturen vermieden sind, so kann auch nur die Gegenwart gerechter Beurteilung unterworfen werden, wo man wahrhaft bestrebt ist, Licht und Schatten gerecht zu verteilen. Ist das aber heutzutage stets der Fall? Wo eben die Macht und der Einflufs der Intelligenz ein so grofser ist, wie in unserer Zeit, da fallen auch die Schatten des Lebens leichter ins Bewufstsein, und schwer hält es, ein unparteiisches Urteil zu fällen. Ich gebe willig alle Auswüchse unserer Zeit zu; ich sage auch, Roheiten machen sich geltend, die man lieber nicht publiziert sehen möchte, damit nur kein Kind davon erfahre; aber ich gebe nicht zu, dafs man deshalb einzustimmen habe in den Ruf jener kurzsichtigen Seelen: „Das ist das Resultat euerer angestrebten Bildung, dadurch sind wir auf die schiefe Ebene gedrängt worden; der Plebs will jetzt nicht mehr Plebs sein, ihr habt diese Mengen zu ihrer jetzigen Selbstüberschätzung geführt, habt ihnen die Religion genommen durch euere Aufklärungsversuche, seht jetzt auch zu, wie ihr den entfesselten Strom wieder in sein Bett zurückleitet." Solche Reden und Anklagen bessern nichts; sie übersehen zunächst das Eine, dafs alle Entwickelung der Menschheit sich nach immanenten Gesetzen vollzieht und auch der Volkskörper einer Pflanze gleicht, die wächst, erblüht und verwelkt, nur dafs die Lebensdauer der modernen Völker nach vielleicht 20 und 30 Jahrhunderten zählt. Und stets zu behaupten, die Aufklärung habe den Menschen die Religion genommen, ist eine an Unwahrheit grenzende Uebertreibung; man kann höchstens sagen, die Dogmen haben ihre Bedeutung verloren oder die Kritik habe den Glauben an das biblische Christentum und Judentum in der Menge erschüttert. Ist der Gegensatz zwischen Glauben und Unglauben, religiöser Wärme und kalter Gleichgiltigkeit, Bildung und Sittlichkeit immerhin als ein klaffender anzuerkennen, so ist er doch mit nichten der Bildung zuzuschreiben; im Gegenteil, die Bildung ist zu gering, nicht wirksam, nicht intensiv genug. Das ist die Wahrheit.

Um indes die ganze Sachlage in das rechte Licht zu stellen, mufs die Frage nach dem Verhältnis von Moral und Intelligenz gestellt werden. Man ist ja gewohnt, stets die Moralität eines Menschen zu accentuieren und fast nie seine Intelligenz. Und auch sicher mit vollem Rechte. In barbarischen oder bildungsarmen Zeiten mögen immerhin Moralität und Intelligenz sich gedeckt haben; da war der moralische Mensch auch der intelligente und zwar in demselben Falle, wie wir jetzt von dem intelligenten Menschen verlangen, dafs er zugleich der moralische sei. Im übrigen ist fest zu halten, dafs die Moral der Intelligenz entstammt, nicht umgekehrt. Wer allerdings sich in die Sage eingesponnen hat, dafs das Sittengesetz in den sinaitischen Gesetzgeber wie der Blitz in den Baum gefahren sei, mit dem ist nicht zu streiten. Das Sittengesetz ist kein plötzliches Geschehnis; es ist ein im langen Kampfe der Jahrhunderte, ja der Jahrtausende Gewordenes, ist das Resultat der allmählich erstarkenden Menschenvernunft,

und so in sich abgeschlossen, dafs im Lauf von vierte-halb Jahrtausenden nichts hinzugekommen ist zu den moralischen Grundsätzen, die die Welt leiten. Diese moralischen Maximen sind wohl weiter ausgesponnen, namentlich nach der strafrechtlichen Seite, sind tiefer begründet, gewissenhafter gelehrt worden, aber wahrhaft Neues hat kein Jahrhundert hinzugefügt. Und dieses eng begrenzte Gebiet entstammt einerseits dem erwachenden Gewissen im Menschen, andererseits der wachsenden Intelligenz. Diese Intelligenz ist aber der Sonnenstrahl und die befruchtende Wärme, die das Moralische in uns zeitigt; die Schärfe des Gewissens wächst mit der zunehmenden Intelligenz, denn seine Bethätigung ist in Kollisionsfällen unbedeutend, wo die Bildung auf ein Minimum beschränkt ist und Leidenschaften dominieren. Die Intelligenz ist daher der bestimmende und aufbauende Faktor im Menschenleben; sie räumt die finstern Mächte des Aberglaubens hinweg, klärt im Herzen der einzelnen wie der Menge die Forderungen der Moral und baut allein den mächtigen Dom der Gesittung. Das sind keine Paradoxa, das sind axiomatische Grundwahrheiten, die nicht zu bestreiten sind, dem aber völlig einleuchtend, der aus dem Studium der Geschichte etwas gelernt hat. So erzählt Diogenes von Laerte bei Besprechung der philosophischen Schulen Griechenlands, dafs selbst einige bahnbrechende Philosophen sich vor unflätigen Dingen auf der Gasse nicht geschämt, aber auch kein Aufsehen erregt hätten. Und 1800 Jahre später, also 1400, wo die Väter und Priester der Kirche zu Kostnitz versammelt waren zwecks Reinigung der Kirche und Verbrennung des Hufs, brachten die frommen Väter, die dem Cölibat zugeschworen hatten, so viele Frauenzimmer mit, dafs grofser Wohnungsmangel zur herrschenden Plage wurde. Und zwei Jahrtausende später noch hatten Luther und nach ihm Superintendent Magister Buchner nichts Eiligeres zu thun, als Kirchenordnungen zu entwerfen, um ordinierten Pfarrern das Bierschänken und das Halten öffentlicher Schänkstuben zu verbieten, wie in Robert Calinichs „Aus dem 16. Jahrhundert" des Weiteren zu ersehen ist. Wo könnte heute solches geschehen? Und doch war die Moral damals dieselbe, die uns heute leitet; aber es gebrach der Intelligenz, um solches Treiben zu verhindern. Oder war es denn Moral, die Tausende von Menschen jüdischen und protestantischen Glaubens zum Scheiterhaufen führte? war es Moral, die die edelsten und reinsten Frauen als Hexen den Flammen überlieferte? War es die Moral etwa, die die Religionskriege verhinderte, um aufkeimende religiöse Ansichten zu gunsten der kirchlichen Rechtgläubigkeit zu vernichten? Nicht die Moral hindert solches Thun und Treiben; sie fand kein Unrecht darin. Erst mit dem Wachsen der Intelligenz schwanden diese düstern Zeiten; sie allein schuf unsere heutigen Daseinsformen, wo jeder sagen und thun darf, was er als das Richtige erkannt hat, sofern er nur nicht die Moral verletzt. Jetzt erst ist die Moral wahrhaft zur Herrschaft gekommen, und zwar durch die Intelligenz. Mit ihr ist die Menschheit feinfühliger geworden; Sitte und Anstand bannen die Leidenschaften, die früher trotz aller Moral frank und frei wucherten, und wo sie noch jetzt die Grenzen des Erlaubten überschreiten, da darf man nicht die gewährte Bildung anklagen, sondern da mufs es heifsen, zu wenig Bildung. Uebrigens hat die Intelligenz als solche an und für sich gar keine Bedeutung; sie gewinnt solche hohe Bedeutung erst dadurch, dafs sie in den Dienst der Moral tritt, um die Menschen der Sünde zu entbinden. Kraft dieser Intelligenz herrscht heutzutage überall das Bestreben, dem Laster, dem Verbrechen jeglicher Art den Nährboden zu entziehen, die Kinder vor dem Anblick des Bösen zu bewahren und Zustände für die unteren Klassen herbeizuführen, die sie in ihrem Menschenbewufstsein heben und also vor der Sünde bewahren können. Nicht mehr sündigen können — das wird das Feldgeschrei der Zukunft sein. — So arbeitet materielles Bestreben für den Aufbau menschenwürdiger Existenzformen, so durchleuchtet die Intelligenz ein Jahrhundert, dem mitwirkend anzugehören wir alle berufen sind.

Aus aller Entwickelung des Menschengeschlechts jedoch, meine Brr, also auch der der einzelnen Nationen, geht hervor, dafs solche Entwickelung nicht in fortschreitender gerader Linie zu denken ist, sondern sich kurvenartig oder in Epizirkeln vollzieht und demnach bald aufsteigend, bald absteigend sich erweist. Es ist Naturgesetz, dass jeder Kraftäusserung eine Erschöpfung, jeder Aktion eine Reaktion folge. Dieses Gesetz innerhalb der Menschenwelt ergiebt sich aus dem ungleich verteilten Reichtum, der ungleichmässigen geistigen Befähigung und dem mehr oder minder grofsen Beharrungsvermögen jener Volksschichten, die namentlich durch ihre Muskelkraft schaffen. Während kleinere, aber durch Verstandesschärfe gehobenere Volksschichten einem realen Idealismus huldigen, grössere Geschicklichkeit anstreben, gröfsere Sparsummen aus dem Ertrag ihres Thuns erwerben wollen, für die Erziehung ihrer Kinder das anhaltendste Bemühen zeigen und durch solches Streben bald das gewohnte Niveau des Volkslebens überschritten haben, bleiben die gröfseren Schichten zurück, leben abseits aller geistigen Anregung, rings mit der Not und dem Elend, verharren in Unwissenheit und jener unholden Lebensführung. die das Dasein zur Qual und oft zum Fluche stempelt. Dafs viele dieser am kargen Tische des Lebens sitzenden Menschen es besser haben könnten, wenn sie nur ihre Indolenz abschütteln und der Trunksucht und anderen niederen Leidenschaften entsagen wollten, steht fest. Diesen zahllosen zurückbleibenden Individuen zur Hülfe zu kommen, ist die Pflicht derjenigen, die einen Ueberschufs an Kraft aufzeigen können. Dieser Pflicht können jene Vorgeschrittenen und gleichsam durch Willensstärke, Wohlstand und Intelligenz bevorzugten Klassen sich nicht entschlagen, wenn nicht das ganze Volksleben in die Brüche gehen soll. Diesen Trieb erweckt die Menschenliebe; sie bethätigt sich in Wort und That, sie stellt die Moral in das hellste Licht. Und das ist es, was namentlich heute angestrebt wird. Tausende von munteren Händen regen sich im heiligen Eifer für die leidenden Volksschichten; zu diesem Dienste werden alle Kräfte

angerufen, damit der Weg aus den Tiefen des Daseins wieder zu den beglückenden Höhen reiner Gesittung, geläuterter Moral gefunden werde. An diesen Punkt der aufsteigenden Kurve sind wir jetzt zur Arbeit gerufen. Daher die großartigen Bestrebungen für riesige Schulbauten, die gehobenen Ansprüche intellektueller und sittlicher Art an die Pädagogen, der erziehliche Zwang zu Kanken-, Spar- und Invaliden-Kassen, daher die Sorge für gesunde Arbeiterwohnungen, die errichteten Asyle für Obdachlose, die Kaffeehallen und Speisehäuser für den Arbeiterstand, die gesammelten Summen für Mieteunterstützungen, Bekleidungszwecke, Freiwohnungen und dergleichen mehr. Dafs damit alles Elend nicht aus der Welt geschafft wird, ist ja klar; aber es ist doch eine Bethätigung der Menschenliebe, die ihre guten Früchte im Laufe der Zeit tragen wird, um so mehr, als selbst in diesen untersten Schichten das Bestreben erwacht ist, ihre Lage zu bessern, ihre Zukunft weniger abschreckend zu gestalten. Die Ideale stehen doch nicht mehr einzig zu Papier, sie gehen ihrer Realisierung entgegen, und kommen wird hoffentlich bald der Tag, wo dann die Kurve wieder hinanführt und ausgeglichen ist, was namentlich uns Mitlebenden, uns Mitleidenden so oft als eine unüberbrückbare Kluft erscheint. Nichts aber wirkt ausgleichender als Bildung, als Intelligenz; sie erst gesellt den Menschen zum Menschen, ob er als Hochgestellter befiehlt oder als Niedrigstehender gehorcht. Heifsen wir den gesamten Lebensertrag einer gewerblichen, industriellen, kommerziellen, gelehrten und gesellschaftlich schaffenden und strebenden Nation ihre Kultur, die jede Generation zu erweitern bestrebt ist, so ist Bildung der Anteil des einzelnen an jenem geförderten Kulturkapital, den er gemäss seiner geistigen Kraft sich aneignet, um es als wucherndes Pfund zu benutzen. Diese Kultur kann wohl geschädigt werden, aber nie untergehen; nachkommende Generationen würden sie, wenn alles zu Schutt und Trümmer geworden, wieder ans Licht zaubern und sich vergegenwärtigen, wie unsere letzten Jahrhunderte das Leben der Griechen und Römer zur vollen Anschaulichkeit reproduzierten. Die Bildung dagegen, d. h. die Lust und Neigung, an jener Kultur schaffend teilzunehmen, kann erlöschen, die Teilnahme kann statt der idealen Güter rein materiellen folgen, wie das heutzutage mehr oder minder der Fall ist — ja, dann mag es schlimm um ein Volk bestellt sein, dann ist der Niedergang da. Wo aber der Trieb und die Lust in Millionen erwacht ist, eine bessere Lebensführung anzustreben in Bezug auf die einfachsten Daseinsformen, wo diese Bewegung so mächtig ist, dafs sie selbst Gefahren für Bürgerruhe und Staatswohl mit sich zu führen droht, da darf man doch nicht einfach kalten Herzens sagen, das ist die Folge der Bildung, eure Schulen haben des Guten zu viel gethan, haben durch kulturelle Schilderungen den Durst erweckt, auch das Leben sich ebenso schön und behaglich zu gestalten, wie eben die Kultur es Hunderttausenden ermöglicht hat. Es mufs heifsen: zu wenig Bildung. Nicht jene Kenntnisse, die die Schule lehrt, machen die Bildung der Menschen aus; sie sind nur das Mittel, um jeden zu einem moralischen, religiösen, das Gute und Schöne liebenden, rohe und gewaltige Leidenschaften unterdrückenden Menschen zu machen. Denn wahre Bildung sättigt nicht nur den Geist, sondern läutert auch das Gemüt, zähmt den Willen; sie erfüllt und befriedigt wahrhaft, sie läfst nicht scheelen Auges nach oben blicken, wo man reicher und angenehmer lebt, sondern läfst das Auge auf jenen ruhen, die kaum das Wenigste gewonnen, was dem Leben Reiz und Annehmlichkeiten verleihen kann. Und wie der Sonne Strahl den Erdboden mit üppigem Grün deckt und der ernährenden und erfreuenden Pflanzen in Menge hervorzaubert, denen gegenüber die schädlichen sich auf ein geringes Mafs beschränken, so strahlt auch die von ungezählten Bildungsspendern in den Volkskörper eindringenden Lehren aus den Geschlechtern zurück, und nimmer kann einer Bildungsbeflissenheit die Schuld aufgebürdet werden, wenn in der Menschheit Individuen zutage treten, die aller Erziehung spotten. Nicht die Bildung ist an ihrem Erscheinen schuld; sie kommen wie die Giftpflanzen, und statt der Anklage gegen Volksbildung sollte vielmehr der Ruf ertönen, dafs die Bildungssphäre noch zu beschränkt sei und nur den Verstand angeregt habe, aber nicht in die Tiefen des Gemütes und des Willens eingedrungen. Erst die Bearbeitung der Trias, des Kopfes, des Gemütes und des Willens machen den gebildeten Menschen. Und in dieser Lage mögen wir uns befinden, wenn wir von Verrohung der jungeren Geschlechter hören, wenn die Träger der Intelligenz und Sittlichkeit jenen düstern Vorkommnissen nachspüren, um die Wunden unserer Zeit der helfenden und heilenden Menschenliebe klarzulegen. Der ungeheure Aufschwung in allem wandte sich zunächst der Bildung und Erweiterung des Verstandes zu; erst wenn dieser gesättigt worden, kann das Gemüt aus den gewonnenen Schätzen jene Nahrung ziehen, die es den idealen Gütern unverlierbar zuschwören heifst, kann endlich der Wille, gereinigt von Selbstsucht und tierischen Begierden, in sich jenes Gleichgewicht finden, das den Menschen bewahrt, in den Schlamm der Sünde zu fallen und zu versinken. Aber heute stehen wir erst an dem Anfang einer neuen Entwickelungsphase unseres Volkslebens. Gelockert sind alle Bande gesellschaftlich-religiöser Art, wenngleich noch nicht gerissen und gesprengt; auf rein materiellen Bahnen wandelt das Leben und die Wissenschaft, um hier Notstände mannigfacher Art zu beseitigen, um dort klärende Wege für dunkle Fragen nach dem Woher und Wohin einzuschlagen und aufzusuchen. Aber trotz alledem glaube ich der Ueberzeugung leben zu dürfen, dafs in unserer Generation noch eine gute Portion Idealismus lebt, der hoffentlich sich stark genug erweist, uns über die wirtschaftlich weitauseinandergespaltenen Klüfte und Abgründe hinüber zu retten in eine Zeit, die wieder als die aufsteigende Kurve bezeichnet werden darf. — Als unser Dichterkönig Goethe im Begriff war, das Auge für immer zu schliefsen, rief seine bekümmerte Seele: „Mehr Licht!“ Das ist auch heute der ringenden Menschheit von nöten. Nicht Niedergang, sondern Aufgang, nicht nächtliches Dunkel

der Unwissenheit, sondern hellere Erkenntnis fordert unser Jahrhundert, wenn es gedeihen soll.

Darum: Mehr Licht! (Brkette.)

Logenberichte und Vermischtes.

Amerika. Die deutschen Logen in Maryland hielten zu Baltimore einen Bazar ab, zu welchem die Schwestern wertvolle Gegenstände gesammelt hatten. Wie bei allen Festen fehlte auch hier der Gesang nicht; der Verein „Harmonie" verschönerte das Fest. Die Germania-Loge, an deren Spitze Br Rippel steht, ist eine der thätigsten in Baltimore und ihre Brr sind stets am Platze, wenn es Gutes zu vollführen gilt.

Amsterdam. Am 4. Okt. verband die Loge „Post nubila lux" mit der Aufnahme zweier Suchender die Feier des 25jährigen Mrjubiläums ihres vorsitzenden Meisters Br Z. Veeckens, der am 3. Okt. mit 19 Jahren in der Loge „Orde en Vlijt" zu Gorinchem aufgenommen ward. Das „Maç Weekbl." bemerkt: „Alle, welche Br Zegers Veeckens kennen, wissen, was er für die Frmrei im Allgemeinen und für seine Loge insbesondere ist. Trotz Mifskennung und Anfeindungen bleibt er der wackere Streiter für das Heil unseres Bundes und für die Blüte von „Post nubila lux". Giebt auch die Art seines Auftretens mitunter Brn Anlafs, minder mit ihm zu sympathisieren, so erkennen doch alle an, dafs sein Streben ein ernstes und dafs er, wo er werkthätig eintreten kann, gern Opfer bringt. Auch wir haben zuweilen die Schärfe seiner Feder und seines beredten Mundes an uns erfahren; aber Eigentümlichkeiten mufs man ertragen von selbständigen Männern, die wissen, was sie wollen und die eigenen Interessen zu Gunsten anderer zurückstellen. Es war uns eine Freude, dem festfeiernden Bruder und seinem hochbejahrten noch immer rüstigen Vater die Brhand drücken zu können und ihm fernerhin Heil, Segen und Glück zu wünschen wie der Loge. „Post nubila lux" will das Gute und ist stets bei der Arbeit; sie verdient deshalb einen Ehrenplatz unter den Werkstätten der Niederlande."

(Diese Worte ehren gleicher Weise den Br Veeckens, wie den Schreiber, Br J. Simmer. Bei der Tafel überreichten dem Jubilar die Brr der Loge ein geschmackvolles Andenken.)

Rostock. Die Loge „Zu den drei Sternen" wünscht das Versammlungszimmer und den Speisesaal entsprechend zu schmücken und wendet sich daher an die Opferwilligkeit der auswärtigen Brr. In ihrem Jahresbericht sagt sie dann: „Wie im ganzen Logenleben, so auch innerhalb unserer geliebten Loge hat das Bestreben nach einer gröfseren Betonung geistiger Thätigkeit sich geltend gemacht. Schon im Laufe des verflossenen Jahres ist dieser Strömung bei uns dadurch Rechnung getragen worden, dafs an den Kränzchen-Abenden populäre Vorträge über Themata aus dem Gebiete der Frmrei gehalten worden sind. Diese Einrichtung hat sich des grofsen Beifalles der Brschaft zu erfreuen gehabt, und an die Vorträge hat sich stets eine recht animierte Debatte geknüpft, an welcher viele Brr sich beteiligten. Im beginnenden Jahre soll diese Einrichtung wieder aufgenommen werden. Bei dem Halten derartiger Vorträge aus dem ganzen Gebiete menschlichen Wissens und menschlicher Thätigkeit, zu welchem Zwecke ein Mittwoch Abend in jedem Monate angesetzt ist, ist jeder Br gern willkommen. Auch in den Instruktionslogen soll in Zukunft auf selbständige Arbeiten der Brr — gleichviel ob Beamte oder nicht — besonderes Gewicht gelegt werden; wir bitten alle Brr, ihren Besuch nicht nur den Rezeptionslogen zuwenden, sondern auch auf die höchst wichtigen Instruktionslogen ihr Augenmerk lenken zu wollen. Es gilt, alle Kräfte der Loge zu den Arbeiten heranzuziehen, damit auch von unserer Seite dazu beigetragen wird, dafs die Frmrei wieder den ihr gebührenden Einflufs als einer geistigen Potenz auf die Gestaltung der Zeit ausübe."

Don Fernando della Cruz, der Sprofs echt spanischer Hidalgos und Offizier a. D. der Republik Guatemala, Ritter zahlreicher Orden, Inhaber von Logen-Diplomen u. s. w., macht augenblicklich den westlichen Teil Deutschlands unsicher und dürfte demnächst auch in Berlin eintreffen, um hier einige Gastrollen zu geben. Da Sennor Ramirez auf mindestens 20 vollblütige Ahnen zurückzublicken vermag, so dürfte er von vornherein gute Aufnahme in Berlin finden und seinem Pumpgenie würden sich bedeutende Quellen eröffnen. In Mainz pumpte er mit Erfolg verschiedene „Brr" an, denen er durch seine südamerikanischen „Frmr-Diplome" gewaltig imponierte. Der amerikanische Hidalgo zeichnet sich durch feine Manieren und gewandtes Auftreten aus. Nach einem amtlichen Bericht des Mainzer Polizeiamts ist der Genannte etwa 45 Jahre alt, schlank, hat schwarzes Haar und Schnurrbart und dunklen, südländischen Typus.

Mr. Protektorate. In der Abhandlung des Br Christ. Gottfr. Körner (Mstr. v. St. der Schwerterloge in Dresden) über Frmrei (vgl. „Theod. Körner" von Kohut, S. 279) befindet sich ein beachtenswertes Wort, das heute noch zeitgemäfs ist. Körner schreibt: „Für eine geheime Gesellschaft hat es viel Reiz, dem Mächtigen zu dienen, nur durch ihn zu herrschen. Aber wohl der Frmrei, wenn sie ihre Unabhängigkeit behauptet und weder von einem Regenten noch von irgend einer Fraktion sich als Werkzeug gebrauchen läfst! Nach der Vorschrift des Christentums sei sie unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über sie hat. Sie enthalte sich alles geheimen Einflusses auf die Geschäfte der Regierung und auf die Wahl der Staatsbeamten. Von dem Staate erbitte sie sich nichts als Toleranz und diese suche sie auf die offenste und rechtlichste Weise dort auszuwirken." Diese Mahnung stimmt mit dem überein, was s. Z. der Mstr. v. St. der Loge „Apollo" in Leipzig, Br S. Lucius, bemerkt hat: „Die Frmrei braucht kein Protektorat; denn Protektion erheischt Submission".

Berichtigung. Im Berichte über die Heidelberger Stuhlmeisterversammlung Nr. 43 hat sich bei der Frage betr. Abänderung des § 8 der Grofslogenstatuten auf Seite 340 ein Mifsverständnis eingeschlichen. Wenn ich in Heidelberg erklärte, wir seien in dieser Angelegenheit ohne Mandat von unserer Grofsloge gewesen, so meinte ich damit nicht den eigentlichen auf der damaligen Tagesordnung stehenden Antrag; gegen diesen hatten wir, dem durch die Augsburger Grofslogenversammlung uns gewordenen Auftrage nachkommend, gestimmt und ihn so mit Hülfe Frankfurts zu Falle gebracht; nunmehr aber handelte es sich um den neuen, vom vorsitzenden Grofsmeister gestellten Vermittelungsantrag $^2/_3$ Majorität betr. und bezüglich dieses Antrages erklärte ich ohne Instruktion zu sein und deshalb auch nur unter Voraussetzung der nachträglichen Genehmigung durch unsere Grofsloge für denselben stimmen zu können. Ich verweise auf den in Nr. 23 d. Bl. enthaltenen Bericht über die Versammlung des deutschen Grofslogenbundes. Br Blumm.

Litterar. Notiz. Zur Feier von Diesterwegs 100jährigem Geburtstag erschien im Selbstverlag des

Verfassers „Schulideal. Von Gottfried Schwarz, Pfarrer in Binau a. N. (Baden)", — M. —,10 —, worin ebenso warm wie kurz nachgewiesen ist, dafs Geistesfreiheit die Bedingung alles geistigen Lebens, dafs die Kirche berufen ist, Anwalt und Herold der Geistesfreiheit zu sein, sowie dafs die Staatsschule den Grundsätzen des Christentums nicht widerspricht.

Zur Besprechung.

Kohut, Dr. Ad., Theodor Körner. Sein Leben und seine Dichtungen. Säkularschrift u. s. w. Berlin, 1891. A. Slottko. gr. 8. 318 S. br. M. 4,—.

Briefwechsel.

Br Kn. in L—n: Für Ihren br. Glückwunsch besten Dank und herzl. Gegengrufs!

Br Dr. Bl. in B—g: Ihr Brief mit Inlage, mit einem Kouvert von mir versehen, ist zurückgekommen mit der Notiz: „Annahme verweigert. Kelmann". Herzlichen Grufs. Ich habe meine Pflicht gethan.

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 45. Leipzig, den 8. November 1890. **XXXIII. Jahrgang.**

Ein Beispiel mrischer Gesetzmacherei.

Von Br **Sincerus.**

In Heft 16 des Bundesblattes von 1890 findet sich das Protokoll über die Verhandlungen der gesetzgebenden Versammlung der Grofsen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln".

In dem Satze 4 dieses Gesetzentwurfes steht am Schlusse die nachfolgende Bestimmung:

> „Auch kann einem Br, welcher die Loge an seinem Wohnorte gedeckt hat, von dieser der Zutritt als Besuchender versagt werden."

In der erwähnten Versammlung wünschte Br Schönleben-Posen diesen Schlufssatz gestrichen, wohl aus dem berechtigten Gefühle heraus, dafs derselbe den Grundsätzen wahrer Brlichkeit nicht entspreche.*) Dem gegenüber „erörterte der ehrw. zugeordnete National-Grofsmstr diesen Schlufssatz, worauf Br Kelmann u. a. auf Jena hinweist und die Notwendigkeit dieser Bestimmung betont". Es dürfte nicht ganz unnötig sein, bei dieser Gelegenheit wieder einmal auf den nicht sehr erfreulichen Umstand hinzuweisen, wie man gerade bei unserer deutschen Frmrei in der Neuzeit stets aus einzelnen Fällen heraus und meist aus der Verstimmung über dieselben sofort Veranlassung nimmt, gesetzgeberische Mafsregeln zu ergreifen. Diesem Umstande verdankt ja die Absicht einer Abänderung des § 5 des Grofslogenstatuts ihre Entstehung und nun sieht man wieder den Schlufssatz dieses § 4 des Aufnahmegesetzes als eine ähnliche Mafsregel enthüllt. Es ist kein Zeichen des fortschreitenden Geistes einer Korporation, sei sie nun ein Staat oder ein Verein, wenn dieselbe Veranlassung nimmt, aus einzelnen Fällen heraus sofort zu gesetzgeberischen Aenderungen und Ausnahmemafsregeln zu greifen, anstatt sich die Verhältnisse in logischer und natürlicher Weise entwickeln zu lassen. In dieser Beziehung bietet das Frmrtum unserer Tage leider keinen günstigen Anblick. In hundertfünfzig Jahren ist man an der Hand der brlichen Gesinnung über alle derartigen Schwierigkeiten, die gewifs recht oft in der Praxis vorgefallen sind, ohne Gesetz leicht und glücklich hinüber gekommen; jetzt aber verschwenden wir unsere gesamte Kraft und Zeit für eine unablässige gesetzgeberische Arbeit, die so weit geht, dafs es nächstens für den gewöhnlichen Br überhaupt nicht mehr möglich sein wird, auch nur die Grundzüge unseres frmrischen Rechtes zu kennen und dafs wir bald dahin gelangen werden, frmr. Juristen anstellen und befragen zu müssen. Gewonnen wird dabei nichts! —

Zum Falle selbst bemerken wir, dafs also jener Schlufssatz nach der Andeutung des Br Kelmann dahin zielt, Brr einer neugegründeten Loge von dem Besuche der früheren Loge ausschliefsen zu können. Dies scheint uns keineswegs brüderlich, auch keineswegs nötig und richtig. In den allermeisten Fällen (und wie viele zweite, dritte und vierte Logen sind nicht seit 100 Jahren an gleichen Plätzen entstanden!) wird der Takt der Betreffenden solche Schwierigkeiten vollständig vermeiden; kommt aber einmal ein Fall vor, so wird der Mstr v. St., sofern er die richtigen Eigenschaften hat, hier gewifs wie seither auch künftig auszugleichen wissen. Besteht dagegen eine solche gesetzliche Bestimmung, so liegt es aufserordentlich nahe, dafs dieselbe in der ersten Zeit, wo stets eine gewisse Verstimmung naturgemäfs herrscht, in schroffer Weise seitens der alten Loge zur Anwendung gebracht und damit eine Annäherung erschwert oder gar verhindert wird. Diese Bestimmung wird also nur dazu dienen, die event. Gehässigkeit, welche durch allmähliche Herbeiführung des Verkehrs der Brüder unter einander zum Verschwinden gebracht werden kann und soll, zu vertiefen, wenn nicht zu verewigen.*) Da Solches jedoch ganz gewifs dem Geiste unseres Bundes aufs schroffste widerspricht, so möchten wir die übrigen deutschen Grofslogen ernstlich darauf

*) Eine gleiche gesetzliche Bestimmung hält seit Jahrzehnten die Loge „Minerva" hier aufrecht. Die Red.

*) Vgl. auch Nr. 43 d. Bl. „Jena und kein Ende". Die Red.

aufmerksam machen, sich diesen Schlufssatz des § 4 nochmals recht genau anzusehen; wir unsererseits sind dem Br Kelmann zu Danke verpflichtet, dafs er durch die Erwähnung des Falles Jena bei dieser Gelegenheit uns auf dessen wirkliche Tragweite hingewiesen hat, wiewohl dieser Hinweis auf Jena ganz und gar in diesem Falle nicht zutrifft; derselbe würde nur dann zutreffen, wenn etwa die Mitglieder der neuen Loge sich bei der alten als Besuchende zugedrängt hätten, was indessen nach eingezogener Erkundigung nie der Fall war und überhaupt bei anständigen, ihrer Würde sich bewufsten Menschen (als welche man doch Frmr sollte ansehen dürfen) niemals vorkommen wird! — Wozu dann der Paragraph, resp. der Zusatz? —

Im grofsen Ganzen mahnt also dieser Fall wieder recht ernst daran, mit der ewigen mr. Gesetzmacherei einmal einzuhalten. Wenn wir unsere moderne frmr. Thätigkeit selbstprüfend anblicken, so verwenden wir reichlich die Hälfte unserer wertvollen Zeit für Aufnahmen und rituale Arbeit und die andere Hälfte zum allergröfsten Teil für Verwaltung und Gesetzgebung: für die wirkliche geistige Arbeit bleibt nur ein verschwindender Bruchteil übrig! — Und da wundert man sich noch, wenn bei unserem am Ende des 19. Jahrhunderts auf allen Gebieten so viel umworbenen Stundenplan, unter der wachsenden Herrschaft des Grundsatzes: „Zeit ist Geld!“ immer weniger Leute, die Ernstes zu thun haben, sich der Frmrei hingeben mögen. Wer würde sich einer bürgerlichen Gesellschaft noch zuwenden, die — ohne ihrem eigentlichen Zweck zu dienen — ihre Thätigkeit zwischen der Aufnahme neuer Mitglieder einerseits und Gesetzgebung und Verwaltung andererseits teilen wollte! — So ungefähr aber zeigt uns der Spiegel der Selbsterkenntnis unser eigen Thun und es wäre hohe Zeit, dafs hier endlich Wandel geschafft würde. Ist kein Dalberg da?

Zu Br Gustav Maiers Arbeitszielen.

Aus den Maierschen Sätzen (vgl. Bauhütte 1890, Nr. 39), die in die Gesinnung der Brr, wie der nichtmrischen Welt überführt werden sollen, greifen wir heute einen zu weiterer Ausführung heraus.

Unter 5) heifst es, die Frmrei soll eintreten „für die Beförderung der Sparsamkeit und allgemeine allmähliche Erhöhung der Lebenshaltung, aber gegen nutzlose Aufspeicherung unproduktiver Reichtümer und gegen Uebertreibung von Luxus und Genufssucht“.

Wir lassen die Bekämpfung der Genufssucht hier aus dem Spiele, ebenso die Befürwortung der Sparsamkeit, obgleich erstere in der gegenwärtigen Zeit mehr als je berechtigt ist. Die Genufssucht verurteilt sich gewissermafsen von selbst, nicht blofs weil sie leicht Gesundheit und Moralität gefährdet, sondern vor allem, weil sie sich bei häufiger und übertriebener Anwendung abstumpft und selber aufhebt. Ueber die Sparsamkeit ist bereits seit Franklin so viel Zutreffendes geschrieben (vgl. u. a. in neuerer Zeit das treffliche Buch von Smiles), dafs wir nur Bekanntes wiederholen müfsten. Sie ist als Tugend und als praktische Vorsichtsmafsregel ebenso anerkannt, als man weifs, dafs sie gerade da, wo sie am nötigsten wäre, leider gar nicht möglich ist — in der breiten Schicht der unteren Klassen, wo nicht einmal das zum Lebensbedarf Nötige verdient werden kann. Zur Zeit, als Lassalle seine Agitation begann, ist sie sogar als soziales Heilmittel empfohlen und als solches mit Recht lächerlich gemacht worden.

Dagegen verdient die nutzlose Aufspeicherung unproduktiven Reichtums oder die Pleonexie, wie sich Fr. A. Lange ausdrückt, eine ernste und eingehende Würdigung. Der gleiche Gedanke kehrt in anderer Form in den Maierschen Sätzen auch unter 2) wieder, wo Front gemacht ist „gegen übertriebene Wertschätzung von Besitz“.

Dafs in einer Zeit, wo mehr als je Geld und Gut im Werte stehen als unentbehrliche Grundlage zum Bestehen des Kampfes ums Dasein, zur Aneignung aller anderen Güter, die das Leben verschönen, wie als Machtmittel zur Erringung von Einflufs und Geltung, die Ansammlung und unproduktive Aufspeicherung von Reichtum zu einer Volkskrankheit sich ausbildet, ist sehr begreiflich. Schon unser Altmeister Goethe wufste: „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles“.

Wie alles Niedrige und Irdische ist auch der Reichtum vergänglich und das leidenschaftliche Streben darnach eine Folge natürlicher Täuschung, welche äufseren Gütern einen höheren Wert beilegt, als sie verdienen. Schon die einfachste Ueberlegung sagt jedermann, dafs von den drei Gütern des Daseins — Geld, Freunde, gute Thaten — der Besitz das erste ist, das der Mensch beim Tode hinter sich zurücklassen mufs; die Freunde folgen bis zum Grabe und nur die guten Thaten bleiben unvergänglich.

Reichtum hat nur dann Wert, wenn er gut verwendet wird. Die Wenigsten von denen, welche mehr haben als sie verzehren können, thun dies aber, weil der Reichtum eine Sucht nach Vermehrung erzeugt und den Besitzer demoralisiert.

Dies hat der Weise von Nazareth schon vor fast 2000 Jahren erkannt, indem er sagte, dafs eher ein Schiffstau durch ein Nadelöhr gehe, als ein Reicher ins Himmelreich komme. Unter den Millionären sind es von jeher nur seltene Einzelne gewesen, welche den trügerischen Schein übermäfsigen Besitzes erkannt und welche edel und grofsherzig genug gewesen, von ihrem Reichtum einen vernünftigen Gebrauch zu machen. Nicht mit Unrecht hat ein solcher Erlesener, ein New-Yorker Millionär, dessen Name mir entfallen, vor einiger Zeit den drastisch vernichtenden Ausspruch gethan: „Jeder Reiche, der sein Vermögen nicht schon bei Lebzeiten in den Dienst des Volkes stellt, aus dem es genommen, ist ein verachtungswürdiger Lump“.

In der That, es dürfte kaum genügen, die Pleonexie nur so im Allgemeinen als einen Volksschaden zu bekämpfen; man wird dahin trachten müssen, die Volksmeinung durchaus umzustimmen, welche die Ansammlung überflüssigen Reichtums bisher nicht blofs ruhig geschehen liefs, sondern sogar mit einem Gefühle des

Neides und der Bewunderung zu den Reichen aufblickte. Man wird darauf hinarbeiten müssen, dafs man diese Sucht jeder anderen verderblichen Seuche gleichstellt und die Sitte dagegen aufruft, welche dieses Laster im öffentlichen Leben und im gesellschaftlichen Verkehr gebührend brandmarkt.

K. Marx sagt vom Kapital an sich, es sei ein Vampyr, der seine eigenen Kinder fresse. Damit deutet er auf den wirtschaftlichen Prozefs hin, demzufolge das Kapital sich ohne Arbeit vermehrt, dann in rascher Progression wächst und schliefslich sich in wenigen Händen konzentriert, wie dies das wirtschaftlich entwickeltere England zeigt, wo der Mittelstand fast gänzlich verschwunden ist und neben den oberen Zehntausend die breite Masse des Proletariats steht. Merkwürdiger Weise war dieser Prozefs ebenfalls schon bei Entstehung des Christentums durchschaut, wie der Satz beweist: „Wer wenig hat, dem wird auch das Wenige genommen und wer viel hat, dem wird noch mehr gegeben". Des Einen Reichtum wächst eben auf Kosten der Vielen. Es macht sich auch hier, wie im Koncurrenzkampf und anderwärts, das (physische) Recht des Stärkeren geltend, das Faustrecht. „Ob ich meinem Mitmenschen den Hals umdrehe, weil ich der Stärkere bin, oder ob ich ihm durch überlegene Geschäfts- und Rechtskenntnis eine Falle lege und bewirke, dafs er im Elend verschmachtet, während mir der Vorteil seiner Arbeit „rechtmäfsig" zufällt, ist ziemlich gleichgiltig. Selbst der Mifsbrauch der blofsen Macht des Kapitals auf der einen Seite gegenüber dem Hunger auf der andern ist ein neues Faustrecht, wenn es sich auch nur darum handelt, den Nichtbesitzenden immer abhängiger zu machen." (Fr. A. Lange.)

Es ist nicht blofs eine moralische Pflicht, diesem Faustrecht der Kapitalmacht gegenüber Stellung zu nehmen; es ist unter obwaltenden Verhältnissen, wo das Proletariat die Naturwidrigkeit, Ungerechtigkeit und Ungeheuerlichkeit der bestehenden „sozialen Ordnung" und seine eigene Macht erkannt hat, auch eine Forderung der Klugheit, dies zu thun und sich durch das Beispiel Roms warnen zu lassen. Wie dort jeder Versuch einer Erwerbs-Beschränkung als ein frivoler Angriff auf das Eigentum erschien, so heute bei uns nicht minder. Hätte man aber den römischen Geldsäcken zur Zeit der agrarischen Kämpfe die Geschichte der folgenden Jahrhunderte im Spiegel zeigen und den ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Verfall und der Anhäufung der Reichtümer nachweisen können, so würden die beiden Gracchen wahrscheinlich ihre höhere Einsicht nicht mit ihrem Blute und ihrem guten Rufe bezahlt haben. — —

Die Genufssucht ist noch nicht das gröfsere Uebel. Die beständige Steigerung der Gütererzeugung und der Mittel dazu erhöht gar nicht wesentlich den Genufs irgend eines Menschen und nähert auch die arbeitende Masse nicht dem Ziele der Erringung des Nötigsten. Die Steigerung der Bedürfnisse jener, welche sie befriedigen können, infolge mangelnden Gemeinsinns und überwuchernder Pleonexie gehört aber zu den bedrohlichen Charakterzügen unserer Zeit. Man sollte Mahnungen, wie die nachfolgende Fr. A. Lange's (Gesch. des Materialismus) nicht überhören:

„Die vielgescholtene Genufssucht unserer Zeiten ist vor dem vergleichenden Blick über die Kulturgeschichte bei weitem nicht so hervorragend, als die Arbeitssucht unserer industriellen Unternehmer und die Arbeitsnot der Sklaven unserer Industrie. Ja, vielfach ist das, was als lärmende oder sinnlose Freude an eitlen Vergnügungen erscheint, eben nur eine Folge der übermäfsigen, aufreibenden und abstumpfenden Arbeit, indem der Geist durch das beständige Hetzen und Wühlen im Dienste des Erwerbes die Fähigkeit zu einem reineren, edleren und ruhig gestalteten Genusse einbüfst. Es wird darum eben auch die Erholung unwillkürlich mit der fieberhaften Hast des Gewerbes betrieben und das Vergnügen nach den Kosten bemessen und gleichsam pflichtmäfsig in den dazu bestimmten Tagen und Stunden abgemacht. Dafs ein solcher Zustand nicht gesund ist und auf die Dauer schwerlich bestehen kann, scheint einleuchtend, allein nicht minder klar ist, dafs in der gegenwärtigen Arbeitsepoche ungeheure Arbeitsleistungen vollbracht werden, welche wohl in einer späteren Zeit dazu dienen können, die Früchte einer höheren Kultur den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Was an dem gebildeten und durchgeistigten Genufs eines Epikur und Aristipp die Schattenseite bildete, die selbstgenügsame Beschränkung auf einen engen Freundeskreis oder gar auf die eigene Person, das tritt heutzutage selbst unter begüterten Egoisten nicht oft hervor und eine Philosophie, die sich darauf gründete, würde schwerlich eine allgemeine Bedeutung gewinnen können. Die Mittel zum Genufs zusammenraffen, und dann diese Mittel nicht auf den Genufs, sondern gröfstenteils wieder auf den Erwerb verwenden: das ist der vorherrschende Charakter unserer Zeit. Würden alle diejenigen, welche mehr als ein mittelmäfsiges Vermögen erworben haben, sich aus dem Geschäftsleben zurückziehen und fortab ihre Mufse den öffentlichen Angelegenheiten, der Kunst und Litteratur und endlich einem gebildeten, mit mäfsigen Mitteln unterhaltenen Lebensgenufs widmen, so würden nicht nur diese Personen ein schöneres, würdigeres Dasein führen, sondern es wäre auch eine hinreichende materielle Basis vorhanden, um eine edlere Kultur mit allen ihren Anforderungen dauernd zu unterhalten und dadurch unserer gegenwärtigen Geschichtsperiode einen sicheren Gehalt zu geben, als der des klassischen Altertums. Vermutlich aber würden dadurch den Geschäften gröfsere Kapitalien entzogen, als jetzt durch den unsinnigsten Luxus und vielleicht könnte diese Kultur nur einem geringen Teil der Bevölkerung wahrhaft zu Gute kommen. Allerdings liegt auch jetzt die Sache für die grofse Masse betrübend genug. Wenn all die riesige Kraft unserer Maschinen und die durch Teilung der Arbeit so unendlich vervollkommneten Leistungen der Menschenhand darauf verwendet würden, um Jedem das zu geben, was erforderlich ist, um das Leben erträglich zu machen und dem Geist Mufse und Mittel zu seiner höheren Entfaltung zu bieten, so wäre vielleicht schon jetzt die Möglichkeit vorhanden, ohne Beeinträchtigung der

geistigen Aufgabe der Menschheit, die Segnungen der Kultur über alle Stände zu verbreiten; allein dies ist bisher nicht die Richtung der Zeit."

Der Zeit diese Richtung zu geben, gehört mit zur Aufgabe der Frmrei; denn es ist eine innere Aufgabe, eine Aufgabe der Einsicht und des sittlichen Willens. Thatsächlich sind wir aber davon noch sehr weit entfernt, da wir ja oft genug erfahren, wie Reiche selbst den Staat hintergehen durch zu niedrige Abschätzung ihres Vermögens, um dieses weiter zu steigern und wie der Wucher tagtäglich seine Fangarme ausstreckt, von brüderlicher Hülfeleistung der Reichen an die Gedrückten und Ringenden, um diese erwerbsfähig zu erhalten, gar nicht zu reden. Solange diese innere Umkehr nicht erzeugt ist, ist auch der erste Schritt zur Lösung der sozialen Frage noch nicht gethan und die gesellschaftliche Zersetzung noch nicht zum Stillstand gebracht.

Ob Religion und Frmrei im Stande sind, diese Richtung von innen heraus zu veranlassen, erscheint zweifelhaft. Eigentlich freilich müfsten sie es und sie würden diese Aufgabe erfüllen, wenn sie genügende Macht über die Gemüter hätten, wenn sie ein lebendiger Strom im Volksleben wären. Aber ideale Mächte haben nur dann einen bestimmenden versittlichenden Einflufs, wenn sie mehr sind, als graue Theorie, mehr als schöne Phrase: Nur Kraft erzeugt Bewegung. Wie im alten Rom die herrschende Klasse mit Blindheit geschlagen war, so auch heute. In diesem Sinne meint auch Fr. A. Lange, dafs nur blutige Sozial-Revolutionen „schliefslich die Pleonexie der Reichen und Mächtigen wirksamer durch die Furcht eindämmen werden, als es durch die Hingabe des Gemütes an die gemeinsamen Angelegenheiten und durch das Prinzip der Liebe bewirkt werden könnte". —

Wir wollen den Gegenstand nicht erschöpfen, sondern nur zeigen, welch reicher Inhalt den Maierschen Thesen innewohnt und wie sehr sie eine gewissenhafte, vorurteilsfreie Erörterung herausfordern. Bei ihrer Mannigfaltigkeit gewähren sie Jedem je nach seinem Standpunkt und seiner besonderen Befähigung Anlafs zur Ausbeute und zu fruchtbarer Erweiterung unserer Erkenntnis wie zur Vertiefung der mr. Ueberzeugungen.

Frmr. Ideal.

Von Br Apfel in Drohobycz.

Wohl weifs jeder einzelne unserer Brr, welchen erhabenen und edlen Zweck unser Frmrbund anstrebt, und welches Ziel unsere längst verblichenen Vorkämpfer uns vorgesteckt haben; aber die Mittel, diesen Zweck zu erreichen, sind so mannigfaltig, sich nach so verschiedentlichen Richtungen neigend, dafs es nicht jedem von uns gelingen kann, sich zum vollen Licht emporzuarbeiten, zumal viele nicht immer den Logenarbeiten beiwohnen können und in Ermangelung genügender Kenntnisse auf Irrwege gelangen.

Diesem Uebel zu steuern, ist, meiner Ansicht nach, Pflicht eines jeden Bruders, so weit seine geistige Befähigung darnach angethan ist; er soll jede Gelegenheit, sei es mündlich oder aber durch die mrische Presse, zur Belehrung seiner Brr, benützen.

Veredelung des Menschengeschlechtes ist gleichbedeutend mit dem Bestreben nach Vervollkommnung, eine Aufgabe, die nicht so leicht zu erfüllen, immerhin aber an der Hand moralischer Lebensregeln und Gewissensgrundsätze, edlen und reinen Gefühlen und nächstenliebender Herzensneigungen, zu lösen möglich ist, wenn wir mit dem gebührenden Ernst an diese Arbeit gehen und uns stets bewufst bleiben, dafs in uns die Möglichkeit liegt, all den erhabenen Anforderungen, die seitens des Menschtums an uns gestellt werden, Genüge zu leisten. —

Die Vollkommenheit aber, nach der wir streben, ist ein Ziel, das wir nur annäherungsweise erreichen, weshalb wir dasselbe als „Ideal" hinstellen.

Um aber auf diesem langen und beschwerlichen Wege wandeln zu können, sollen wir uns nach dem weittragenden und lehrreichen Sinne der mrischen Symbolik ein Bild davon entwerfen, wie der wahrhaft geadelte Mensch in jenem Stadium der Vollkommenheit, nach der wir uns sehnen, beschaffen sein soll, und auf dieser mühevollen Wanderung dieses Bild uns vor Augen halten, um darnach unseren eigenen „rohen Stein" nach allen Regeln der k. K. zu bearbeiten.

So nur der Mensch das „Licht" der Erkenntnis erblickt, ist es seine erste Pflicht, das ihm innewohnende böse Prinzip zu bekämpfen, und sein Ich der Nächstenliebe unterzuordnen, damit sein Herz ganz und ungeteilt der Menschheit sich hingebe, damit er mit jedem Leidenden mitfühle, die Thränen auf der schmerzerbleichten Wange schaue und liebreich trockne; damit er Not, Elend, Kummer und Drangsal seiner Mitmenschen ins Auge fasse, und helfe, tröste, lindere. — Er mufs ferner seinen Lebenswandel so einrichten, dafs seine Schritte vom „geraden" und „rechten" Pfade nicht ablenken, um nicht seinem Bruder störend in den Weg zu treten, er mufs durch das „Zeichen" der Herzlichkeit und Aufrichtigkeit das Rechtsgefühl, — welches der „Hammerschlag" seines Gewissens in seiner Brust wachgerufen, — bekunden, und dem Br seinen Beistand anbieten, im Falle der Erforderlichkeit ihm unter die Arme greifen, und ein mutstärkendes „Wort" ihm zuführen. —

Der geistig veredelte Erdensohn soll seine Leidenschaften und Neigungen mit der Uebermacht seiner „Freiheit" beherrschen, seine Begierden, die dem Herzen entquillen, abgrenzen und beschränken, für leibliche Genüsse ein „abgezirkeltes" Mafs sich vorzeichnen und den Punkt festhalten, der nicht überschritten werden darf. — Hafs, Neid und Rachsucht mufs er aus seiner Seele verbannen und an ihrer statt allda Liebe, Duldsamkeit, Nachsicht und Wohlwollen einziehen lassen.

Ist der „rohe Stein" so zubereitet und nach dem Mafsstabe des G. B. d. W. von allen Ungeradheiten und Krümmungen befreit, nach dem „Winkelmafse" der Tugend und guter Eigenschaften geebnet, geglättet und durch den „spitzen Hammer" der Abhärtung und Selbstlosigkeit zum „kubischen Stein" umgebildet, dann wird er in das Bauwerk eingereiht und dient zum Nutzen des Ganzen.

Zur Vervollständigung des Werkes ist aber auch eine weise und kluge Leitung des Baues erforderlich; es ist auch bei der Ausführung des entworfenen Planes Thatkraft, unermüdliche Willensstärke und zähe Ausdauer notwendig; endlich soll auch die Harmonie, die ästhetische Verschönerung, das Liebliche und Einnehmende, dem Werke die Krone vollends aufsetzen.

Darum mufs jeder, der an diesem Bauwerke sich beteiligt, nach „Weisheit", nach wissenschaftlicher Erkenntnis streben und unausgesetzt suchen und forschen:

Er mufs sinnen und wägen,
Zergliedern, zerlegen,
Mufs graben und ergründen,
Wo die Wahrheit zu finden,
Mufs hegen und trachten,
Den Zweck des Vollbrachten
Zum Nutzen seiner Brüder,
Der Menschheitkette Glieder
Zu verwerten, zu verwenden
Und Menschenheil zu spenden.

Denn wo Unwissenheit herrscht, ist ewige Nacht und Finsternis; die mr. Lehre aber verleiht uns Licht und Wärme; sie ist die „Sonne", die den Tag unseres Lebens erhellt.

Nun tritt aber die Aufgabe des sich selbst bildenden Menschen in eine andere Phase ein; denn nicht allen ist es gegönnt, so zu wirken und zu handeln, wie es die allgemeine Mrregel vorschreibt. Der soziale Standpunkt, auf den der Zufall oder die Vorsehung ihn hinstellt, die geistige Veranlagung, ja sogar die physische Beschaffenheit des Körpers sind bei ihm zumeist ausschlaggebend, und nicht jeder von uns ist in den Stand gesetzt, zu geben, zu unterstützen, zu lehren und zu unterweisen, zu helfen und zu trösten; vielmehr ist ein beträchtlich grofser Teil unseres Weltbruderbundes darauf angewiesen, die Hilfe und sittliche Förderung anderer in Anspruch zu nehmen. In diesem Falle aber soll der Hilfsbedürftige nur im äufsersten Notzustande die Unterstützung seines Nächsten ansuchen, nach Thunlichkeit aber seine „Stärke", zu dulden und zu ertragen, stählen, und seine Bedürfnisse auf das möglichst kleinste Mafs einschränken.

Ein Menschtum nach dem nebengeschilderten Bilde ist das „Ideal" der Frmrei. Ihr ist die Pflicht auferlegt, dafür Sorge zu tragen, dafs die grofse Weltfamilie in eine Brudergenossenschaft sich verschmelze und nach den Moralgesetzen der Seelenreinheit und Herzensveredelung in friedlicher Eintracht, in liebevoller Einung Hand in Hand die „Kette" schliefsend, durchs Leben ziehe.

Litterarische Besprechungen.

I.

Drummond, Henry, Das Beste in der Welt. Deutsche Ausgabe. 6. Aufl. Leipzig und Bielefeld, 1890. Velhagen & Klasing. 16 S. 71.

Der Verfasser, Professor der Naturwissenschaft, stellt in dieser gut geschriebenen Schrift die Frage nach dem höchsten Gute und er findet es, in Anlehnung an Paulus, I. Korr. 13, in der Liebe, die der Apostel nicht zufällig, sondern mit aller Absicht dem Glauben gegenübergestellt im Gegensatz zur Kirche, für welche von jeher der Glaube Ausgangs- und Endpunkt war und woran sie noch heute zäh festhält, obwohl derselbe längst brüchig und unhaltbar geworden. Die Sendboten Christi, sagt der Verfasser, sind in der Betonung der Liebe vor und über dem Glauben einer Meinung; Petrus empfiehlt sie, Johannes schreibt sogar: „Gott ist die Liebe" und anderswo nennt Paulus sie „des Gesetzes Erfüllung". Sie ist also die Regel aller Lebensregeln, das Gebot aller Gebote, das eine Geheimnis für das christliche Leben.

Dem Hohen Lied der Liebe des Paulus folgend, erläutert nun der Verfasser zuerst deren Gegensatz, dann deren Inhalt und am Ende wird sie als das höchste Gut gepriesen. „Das Christentum ist nicht ein übernatürliches, uns äufserlich angeeignetes Ding, es ist die vom Geist Christi gewirkte Weihe unseres täglichen Lebens, ein Gestaltgewinnen des Ewigen in der zeitlichen Welt. Das höchste Gut ist nicht ein Besitz aufser uns, es ist ein Wachstum, Leben in uns, eine Verklärung der tausenderlei Worte und Handlungen, aus welchen unser Dasein besteht." Und worin besteht die Liebe? In drei mal drei Dingen: in Geduld (sie ist langmütig), in Freundlichkeit (und freundlich), in Grofsmut (sie eifert und neidet nicht), in Demut (sie blähet sich nicht), in Höflichkeit (stellt sich nicht ungeberdig), in Uneigennützigkeit (suchet nicht das ihre), in Sanftmut (läfst sich nicht erbittern), in Arglosigkeit (trachtet nicht nach Schaden) und in Aufrichtigkeit (freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit). Wir Mr kämen schon ein gut Stück weiter, wenn der mr. Grufs bei allen Brn stets diesen Inhalt hätte!

Und weshalb ist die Liebe das höchste Gut? Weil sie Bestand hat, nimmer aufhört, „weil sie ihrer eigensten Natur nach eins ist mit dem ewigen Leben". „Lafst das Beste in der Welt euer Ziel sein; mag es auch kosten, was es wolle, sucht dies hohe Gut zu gewinnen. Blickt zurück in euer Leben, findet ihr nicht, dafs die Augenblicke, in denen ihr wirklich gelebt habt, solche sind, in welchen ihr im Geist der Liebe thätig ward? Wenn ihr die Vergangenheit überdenkt, so leuchten über alle vergänglichen Freuden hinaus jene Stunden auf, in welchen ihr andern unbemerkt Liebe erzeigtet; es waren vielleicht geringe, kaum nennenswerte Dinge, aber sie sind ein Teil eures ewigen Seins geworden."

In einer Zeit, wo die Selbstsucht allenthalben vorherrscht und das Leben vergiftet, ist, wie uns dünkt, eine so sinnige, und warm und eindringliche Befürwortung der Liebe als Stern und Kern aller wahren Lebensweisheit ein verdienstliches Unternehmen. Und was dieser Schrift, wie es scheint, so viele Leser und Käufer zugeführt, das dürfte der Umstand sein, dafs der behandelte Gegenstand selber ein dogmenfreies Christentum vertritt. Und wie dieser Standpunkt das Hohe Lied der Liebe von Paulus charakterisiert, so hat auch der Verfasser als Ausleger desselben sich durchweg dogmenfrei verhalten. Nur zum Schlufs fällt er aus dieser

Rolle, indem er, die Religion der Liebe plötzlich mit jener der Furcht vertauschend, den unhaltbarsten und abgeschmacktesten aller Glaubenssätze, den „vom jüngsten Gericht" auftischt. Indessen auch hier besinnt er sich auf die gesunde Einsicht, die seine Schrift durchzieht, dafs „an jenem Tage" — wo nach dem Untergang der ganzen Welt doch noch Raum sein wird, alle zu richten, die je auf dieser Erde gelebt — „nicht unsere Frömmigkeit in die Wagschale gelegt werden wird, sondern unsere Liebe. Nicht darauf kommt es an, was ich gethan, was ich geglaubt habe, sondern die Frage wird an mich ergehen: Wie hast du die mancherlei kleinen Aufgaben der Barmherzigkeit erfüllt, die täglich vor deiner Thür standen? In Lieblosigkeit leben, heifst den Geist Christi verneinen. Die Worte, die wir alle einst hören werden, handeln nicht von theologischen Dingen, sondern vom täglichen Leben, nicht von der Kirchengemeinschaft, sondern von Hungernden und Hülflosen, nicht von Glaubensbekenntnissen und Lehrbegriffen, sondern von Obdach und Kleidungsnot, nicht von Bibel und Andachtsbüchern, sondern vom Becher kalten Wassers im Namen Jesu. Gottlob, dafs die Christenheit unserer Tage angefangen hat, sich mehr mit der Welt Not zu beschäftigen. Helft mit an eurem Teil." —

II.

Instruktionen und Erläuterungen zur Einführung in den Lehrlingsgrad der Joh.-Mrei von Br Emil Bunge, Ehrenmeister. Cöthen, P. Schettlers Erben. cart. Mk. 1,—.

Die kleine Schrift des Br Bunge, des Verfassers von „Glauben und Wissen" bietet unter I. Eröffnung der Loge — II. Schlufs — III. Aufnahme eines Suchenden — IV. Fragen zur Beförderung — V. Tafelloge — in aller Kürze die üblichen Katechismus-Erklärungen. Sie ist entstanden, wie der Verfasser bemerkt, weil die Brr seiner Loge „Alexius" in Bernburg einen Leitfaden nach dem System der drei Weltkugeln haben wollten, ähnlich dem des Br R. Fischer für das Schrödersche System. Da nun aber die Besonderheiten und nicht sehr glücklichen Erweiterungen innerhalb der drei Weltkugeln Abweichungen von der alten echten Mrei sind, so können natürlich auch diese Erklärungen nur dazu dienen, die irrtümliche Ausgestaltung des mrischen Gebrauchtums in das Licht der Berechtigung zu stellen. In Folge der prinzipiellen Verirrung des Systems der drei Weltkugeln vollends konnte es natürlich auch nicht ausbleiben, dafs neben der Betonung des Humanitätsgedankens, der es nur mit dem Menschen an sich zu thun hat, auch theologisch-kirchliche Floskeln da und dort ihre Stelle fanden, wie denn auch einige historische Irrtümer mit unterliefen.

Der Natur des Gegenstandes nach können derartige Katechismus-Erklärungen selbstredend sich nur mit der rein formalen Seite des Mrtums befassen, der ohnehin schon viel zu viel Zeit geopfert wird. Da nun aber im Bereiche der drei Weltkugeln selbst reine Kindereien aus alter Zeit sich erhalten haben, wie z. B. das Schütteln mit den Schürzen, so mufste auch diese Abgeschmackth it einer ernsten symbolischen Erörterung gewürdigt werden. Dieser Art von „Wind" gehört aber sicher nicht in die Versammlungen ernster, nach Idealen ringender Männer!

Eine Kritik des französierenden, die Eierschalen veralteten Schottentums weiter schleppenden Gebrauchtums der drei Weltkugeln wäre uns lieber gewesen. Indessen werden die gewöhnlichen Formen-Mr, die jede rituelle Kleinigkeit, auch wenn sie keinerlei erziehliche Wirkung ausübt und keiner vernünftigen Erklärung fähig ist, hoch und heilig halten, dem wohlmeinenden, persönlich höchst liebenswürdigen und wackeren Br Verfasser immerhin dankbar sein. Die Schrift enthält natürlich manches Gute und Beherzigenswerte.

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. In der Nacht vom 26. zum 27., wenige Stunden nachdem er ein Schwesternfest geleitet, starb plötzlich der Stuhlmstr der Loge „Pegase", Br Dr. Ludw. Berthold.

Berlin. Es war vorauszusehen, dafs der Bericht über die Heidelberger Versammlung in Berlin Magendrücken verursachen und als unverdauliche Speise erkannt werde; ebenso haben wir (brieflich) vorausgesagt, dafs dafür die „Bauh." werde verantwortlich gemacht werden. Und so kam es denn auch.

Wir drucken hier die Bemerkungen des „Bundesbl." (Heft 19) einfach ab und überlassen die Antwort wohl am besten dem in Heidelberg niedergesetzten Ausschufs, der sie nicht schuldig bleiben wird.

Am schlimmsten kommen im „Bundesbl." die Brr Staudinger (Worms) und Dr. Blumm (Bamberg) weg, welch letzteren das Kelmannsche Lob auf die Seele brennen und kaum eine Freude bereiten wird. Unseres Erachtens sollte er den verirrten süddeutschen Brn nun nicht länger vorenthalten, was er Herrliches in Berlin „gelernt" hat.

Von Br Staudinger sagt das Berliner Orakel, das in seinem Ueberschufs an „echter" Liberalität und fortschrittlicher Mrei sogar den Hamburger Beschlufs s. Z. verteidigt hat, er habe sich in der „Bauhütte" schon wiederholt durch mehr kühne als begründete Behauptungen (welche ??) hervorgethan und vielfach eine Logik entfaltet, die jeden an klares, folgerichtiges Denken Gewöhnten überraschen mufste — wir haben es nicht der Mühe für wert gehalten, dem weiter Beachtung zu schenken." Die hier ausgesprochene Schmähung darf den verehrten Br Staudinger kühl lassen bis ans Herz hinan. Ihm wird dann weiter vorgeworfen: „Dreistigkeit der Behauptungen" — „unbestimmte Verdächtigungen" (wegen des Protektorats) — „ernsteste Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit und der Gewissenhaftigkeit seiner Auslassungen".

Man sieht, wie der tiefe, lang aufgespeicherte Groll des Br K. sich nunmehr gewitterhaft austobt!

Die „süddeutschen Brr" in Bausch und Bogen kommen nicht eben besser weg. Es ist fast komisch, dafs ihnen nunmehr nach dem Heidelberger Attentat die Pistole auf die Brust gesetzt wird mit dem Trumpfe: Jetzt erst recht Mrtage!

Hören wir nun das „Bundesbl." selbst, dessen Kritik die Bedeutung dieses süddeutschen Mrtages erst ganz zur Geltung bringt:

„Wir haben im Vorstehenden den uns zugegangenen Bericht wörtlich wiedergegeben, damit alle unsere Leser sich über die bei unseren süddeutschen Brn vorhandenen

Anschauungen und Strebungen selbst unterrichten können; wir behalten uns vor, zur Frage des „Mrparlaments" uns demnächst eingehend zu äufsern. Aber wir halten es doch für unerläfslich, einige Bemerkungen gleich hier an den Bericht anzuknüpfen.

Unsere Leser werden sich erinnern, dafs wir den früheren Vorschlägen, Mrtage einzurichten, gegenüber uns ablehnend oder mindestens zurückhaltend ausgesprochen haben: die Heidelberger Versammlung in ihrem ganzen Verlaufe ist unseres Erachtens eins der wirksamsten Argumente für die Einrichtung von Mrtagen. Denn es tritt hier eine so bedauerliche Unkenntnis über die Verhältnisse der norddeutschen Frmrei, eine solche — wenig mrische — Befangenheit in Vorurteilen den norddeutschen Brn gegenüber hervor, dafs man davon bei uns vielfach geradezu verblüfft sein wird. Und mit einer ganz rührenden Naivetät machen sich diese irrigen Auffassungen geltend, mit einer erstaunlichen Sicherheit werden auf Grund solcher völlig unzutreffenden Vorurteile Schlüsse gezogen, als könne gar kein Zweifel an der Richtigkeit aufkommen! — Während bei dem 150jährigen Stiftungsfest der Gr. Nat.-Mutterloge am 13. September d. J. der Vorsitzende, Ehrw. Br **Gerhardt** in seiner Uebersicht über die Entwickelung unserer Grofsloge hervorheben konnte, dafs bei der ersten Grundverfassung im Jahre 1797 mit der Einrichtung des Direktoriums die Leitung der Gr. Nat.-Mutterloge den Schwankungen des Einzelwillens völlig entzogen und diese Einrichtung in ihrem Grundzuge bis heute beibehalten ist, sprechen noch am 28. September des Jahres 1890 die süddeutschen Brr in Heidelberg mit naivem Glauben von einem „autokratischen Regiment", das bei uns herrsche! Sie wissen offenbar nichts von der Entwickelung der Gr. National-Mutterloge und der Grofsloge Royal York, durch welche den Bundeslogen in den letzten Jahrzehnten „ein so weitgehendes Mafs von Selbständigkeit verliehen ist, wie es mit der Einheit des Bundes irgend zu vereinbaren" — sie können sich nun einmal die Frmrei in Norddeutschland nicht anders, denn als eine unheimliche, jede Freiheit unterdrückende Institution vorstellen und dabei bleiben sie trotz aller Thatsachen, trotz aller Berichte aus norddeutschen Bauhütten, die denn doch hin und wieder auch einigermafsen von freier geistiger Thätigkeit Zeugnis ablegen.

Eine richtigere Beurteilung der norddeutschen mr. Verhältnisse tritt allein bei denen hervor, welche durch Teilnahme an den Grofslogentagen die norddeutschen Brr persönlich kennen gelernt und sich ein selbständiges Urteil aus eigener Anschauung gebildet haben, während die anderen sich in haltlosen Vorurteilen befangen zeigen. Das ist bei den Ersteren hauptsächlich die Frucht der wühlenden Maulwufsarbeit, welche die „Bauhütte" seit mehr als einem Jahrzehnt in der deutschen Frmrei geübt und welche einen tiefen, schwer zu überbrückenden Rifs (?) in die deutsche Frmrei gebracht hat, — bei den Letzteren die segensreiche Wirkung der eigenen Anschauung, vor welcher jene Vorurteile schwinden mufsten wie der Nebel vor der Sonne. Nur des gegenseitigen Sichkennenlernens, des lebendigen Meinungsaustausches bedarf es, und alle solche Vorurteile werden überwunden sein.

Aber allerdings, dafs ein solcher erreicht wird, davon sind wir vorläufig noch weit entfernt. Aengstlich schliefsen jene süddeutschen Brr sich ab; sie sagen, sie wollen keine Mainlinie errichten, aber in Wahrheit thun sie es in engherzigstem Partikularismus.

Immer ist bei ihnen nur davon die Rede, dafs grofse Prinzipiengegensätze beständen — das Gemeinsame tritt dem gegenüber völlig in den Hintergrund: das Bewufstsein, dafs wir alle Brr Frmr sind, dafs die k. K. das uns alle Einigende ist, kommt kaum zur Geltung. — Wie ganz anders mutet es an, wenn man liest, dafs die Gr. Nat.-Mutterloge schon 1783, „getragen eben von der Erkenntnis der Wesenseinheit aller wahren Frmrei", feierlich ausgesprochen hat, „dafs wir allen Frmrlogen in und aufserhalb Deutschlands von allen und jeden Systemen unsere mrische Freundschaft mit dem redlichsten Brherzen anbieten und sie um die ihrige ersuchen!" Angesichts dessen drängt sich denn doch wohl die Frage auf, ob dort oder hier der frmrische Sinn festere Wurzeln getrieben und bessere Früchte gezeitigt hat.

Aber angenommen auch, die süddeutschen Brr besäfsen wirklich alle Vorzüge und die norddeutschen ständen hinter ihnen so weit zurück, wie jene es annehmen —: wäre es dann nicht Bruderpflicht, den norddeutschen Brn Hilfe zu bringen, sie der gleichen Vorzüge, der gleichen Freiheit durch energische Mitwirkung teilhaftig zu machen? — Allein ein solcher Gedanke kommt Keinem in den Sinn; nur an sich und ihre engsten Kreise denken sie in engherziger, kleinmütiger Befangenheit; von jenem grofsen Zuge, der den echten Frmr kennzeichnen soll, der Richtung auf das Ganze, von einem wahrhaft weiten und freien Geiste ist nirgend auch nur der geringste Hauch zu spüren.

Was dort hervortritt und bei der ablehnenden Haltung jeder weiteren Einigungs-Bestrebung offenbar in erster Linie mafsgebend ist, das ist die Angst vor angeblicher Majorisierung. Die Angst! — In dem Bewufstsein der inneren Berechtigung, in dem Gefühl der Stärke pflegt sie nicht ihre Quelle zu haben. Hier aber hat sie thatsächlich ihre Quelle in einem engherzigen Partikularismus, der sich scheut, für die Gemeinschaft auch nur das geringste Opfer zu bringen, der aber dabei doch die unbequeme Empfindung, dafs seiner Absonderung und Engherzigkeit gegenüber das Streben fürs Allgemeine das Höherberechtigte ist, nicht abweisen kann; und daraus entspringt das Gefühl der eigenen inneren Schwäche, das stets allein die wahre Quelle der Angst ist. Denn nicht fremde Uebermacht und äufsere Gewalt kann Angst und Furcht erzeugen dem sittlichen Willen gegenüber, sondern nur das Gefühl der eigenen ethischen Schwäche.

Wer könnte auch freie Männer, Angehörige einer freien Vereinigung, majorisieren oder zwingen, während ihnen und ihren Logen doch jederzeit der Austritt freisteht? Höchstens ein Moment kann solcher „Majorisierung" Kraft und Nachdruck verleihen: die innere sittliche Berechtigung dessen, was die Mehrheit vertritt.

Die süddeutschen Brr haben sich in Heidelberg uns gegenüber mit anerkennenswerter, rückhaltloser Offenheit ausgesprochen — so sei denn auch uns ihnen gegenüber ein freies, offenes Wort gestattet. Was sie auszeichnet, ist die lebendige Regsamkeit, die leichte Beweglichkeit, und damit könnten sie den norddeutschen Brn vielfache Anregung geben. Aber diese Regsamkeit richtet sich seit Jahren — etwa seit **Bluntschlis** Tode — nicht sowohl auf eine gesunde Weiterentwickelung als auf eine geradezu krankhafte Abweisung jedweden Fortschrittes. Wir hören oder lesen, wie sie immerfort ihrer gröfseren Freiheit sich rühmen, mit ihren besseren Prinzipien sich brüsten: — eine geistige oder organisatorische Weiterentwickelung von irgend gröfserer Tragweite haben wir bei ihnen seither nicht zu entdecken vermocht.

Und was ist dagegen in dieser Zeit bei uns an Entwickelungsarbeit geleistet, welche Fortschritte sind erreicht worden! Wir können hier auf das Einzelne bei den anderen Grofslogen nicht eingehen; aber es mag genügen, zu erwähnen, dafs in der Gr. Nat.-Mutterloge die Fortbildung von der „Mutterloge" zur Bundesloge mit weitester Selbstbestimmung der Bundeslogen sich vollzogen hat, dafs in der an unsere Gesetzgebende Versammlung alljährlich sich anschliefsenden Grofslogensitzung der Gedanke der Maurertage für unseren Bund

längst verwirklicht und damit für den freiesten Meinungsaustausch die gesetzliche Grundlage geschaffen ist, deren alle süddeutschen Logen und Brr noch völlig entbehren. Diese Thatsache allein schon sollte unsere süddeutschen Brr doch lehren, dafs auch „jenseits" (des Mains) freie Weiterentwickelung stattgefunden hat, ihnen manchen Stoff zu ernstem Nachdenken geben und sie zugleich mahnen, auch ihrerseits rüstig fortzuschreiten.

Aber eben da lahmt es! Nicht so sehr in Norddeutschland als gerade im Süden unseres Vaterlandes ist Stillstand, ja geradezu eine bedauerliche Stagnation eingetreten, die ja immer da sich einzustellen pflegt, wo man sich anderen überlegen dünkt und von der Ansicht durchdrungen ist, dafs man es „so herrlich weit gebracht" habe. Und damit kommen wir auf den Kern. Nicht die Norddeutschen, wie die „Bauhütte" predigt und wie man jenseits des Mains nur zu gern glaubt, sind heute die Fortschrittsfeinde und Reaktionäre — selbst in der Einrichtung der Provinzial- und Distrikts-Versammlungen sind die Norddeutschen vorangegangen — sondern gerade die süddeutschen Brr sind es (vielleicht beeinflufst und irregeleitet von der „Bauhütte"), die sich heute jedem Fortschritt entgegenstemmen, und daran ändert es nichts, dafs sie sich einen liberalen oder radikalen Anstrich geben: nicht der Name, sondern der Geist entscheidet.

Wir sehen der weiteren Entwickelung trotz alledem vertrauensvoll entgegen. Wir verkennen nicht die Möglichkeit, dafs die ruhige, gesunde Entwickelung auf ernste Hemmnisse stöfst: aber wir sind auch dessen gewifs, dafs diese Hemmnisse und Konflikte überwunden, und dafs die Ideen des Fortschritts trotz offener und versteckter Reaktion, trotz aller gefährlichen inneren Feinde dennoch obsiegen werden."

Niederlande. Die nunmehr die Aera ihres wöchentlichen Erscheinens beginnende „L'Union fratern.", Herausgeber Br Sikken, bringt nach einer Einleitung die grundlegenden Sätze des Br G. Maier, mit denen die Redaktion völlig übereinstimmt. Besprechungen, mögen sie zustimmender oder ablehnender Art sein, werden ihr willkommen sein.

Der Hammer ruft. Das in der „Bauh." erschienene Gedicht des Br W. Unseld ging — ohne Angabe der Quelle — in die „Masonia" (New York) und von da, ebenfalls ohne Angabe des Verf. und der ersten Quelle, in Nr. 44 der „Frmrztg." über.

Ueber die Abkanzlung der Heidelberger im „Bundesbl." ist uns kurz vor Schlufs der Nr. aus Süddeutschland ein kurzer Hinweis zugegangen, der sich durch Abdruck der betr. Auslassungen und unsere Einleitung erledigt. Wir veröffentlichen daraus nur den Schlufssatz:

„Wenn die Frmr an der Spree erst ihre grofsen „liberalen Errungenschaften: das konfessionelle Prinzip und die Hochgrade — auf dem Altare ihrer nationalen Begeisterung geopfert haben, dann — aber auch erst dann wird ihnen der süddeutsche Partikularismus keine Kopfschmerzen mehr bereiten! Bis dahin aber wollen wir einander in Frieden lassen und uns gegenseitig unsere „berechtigten Eigentümlichkeiten" nicht aufdrängen." —

Briefwechsel.

Br W—r in C.: Gern würden wir erfahren, welche Wirkung Ihr Vortrag über den Lessingb. gehabt hat. Besten brl. Grufs!

Br M. in B.: Das Ansehen der drei Weltkugeln ist durch das „Bdsbl." offenbar nicht gemehrt worden und innerhalb der drei W.-Logen ist man keineswegs überall mit seiner Haltung zufrieden. Brl. Grufs!

Br Dr. W. R—r in Br—g: Sie haben mir einen Beitrag für Bauh. zugedacht. Darf ich Sie an Ihr freundbrl. Versprechen erinnern? Herzl. Grufs!

Zur Jahreswende.

Endlich beginnt sich da und dort in den Logen wieder ein frischer Geist zu regen und der hoffnungverheifsende Pulsschlag neuen Lebens bemerkbar zu machen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, ist die Kurve des Niederganges und der Erstarrung überschritten und eine Wendung zum Besseren eingetreten.

Die schweren Kämpfe, welche die „Bauhütte" seit 12 Jahren für die freiere Richtung und für die Errungenschaften der Vergangenheit zu bestehen hatte, sind glücklich überwunden. Der Herausgeber wagt daher zu hoffen, dafs der äufsere Friede und der sich vollziehende Umschwung einer wohlwohlenden Stimmung für die Bauhütte nunmehr auch in den Reihen bisheriger Gegner Bahn brechen und gestatten wird, fernerhin für die Hebung und Kräftigung des Mrtums positiv zu wirken.

Die „Bauhütte", das inhaltreichste, vollständigste und anregendste Mrblatt, wird auch im neuen Jahre bemüht sein, auf der Höhe der Zeit zu bleiben, die Arbeiten berufener Mitarbeiter weiter zu verbreiten und dem Bunde nach besten Kräften zu dienen.

Möge der Kreis ihrer Leser ein immer gröfserer werden!

Wir bitten die bisherigen Abnehmer, den neuen Jahrgang zeitig zu bestellen und für dessen Weiterverbreitung zu wirken und die alten Freunde und Gönner, uns ihr brl. Wohlwollen und ihre thätige Förderung zu erhalten.

Der Herausg.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von
Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 46. Leipzig, den 15. November 1890. XXXIII. Jahrgang.

Mein Austritt aus dem vierten Grade — Altschottische Loge Nr. 57 Borussia zur Heilquelle — und meine mr. Ueberzeugung.

„Die Zeit, in der wir leben, verlangt Licht und Aufklärung."
Br Kaiser Friedrich III. als Kronprinz in der Grofsl. Royal York 1883.

Wenn der heutige Tag — 18. Oktober — der Geburtstag unseres vielgeliebten Br Kaisers Friedrich III., des erlauchten Beschützers des Frmrbundes, mich zu einer Entscheidung im mr. Leben drängt, so liegt die tiefere Begründung in der feierlich ernsten Aufforderung des genannten, leider viel zu früh in den e. O. eingegangenen Brs, welche er — vgl. Bauhütte 1885, S. 231 — bei feierlicher Veranlassung an die Vertretung der Aachener Bauhütte „Zur Beständigkeit und Eintracht" richtete und deren Gipfel war: „In heutiger Zeit schreitet die Forschung auf allen Gebieten immer weiter. Wie Sie ja wohl wissen, habe auch ich mir die Forschung auf unserem Gebiete sehr angelegen sein lassen und forsche noch fortwährend; auch Ihnen kann ich die Forschung nur warm empfehlen".

Demnach stehe ich nicht an, gestützt auf obigen Wahrspruch unseres durchlauchtigsten Br Beschützers, nach reiflicher Erwägung mitzuteilen, dafs ich meinen Austritt aus dem sog. vierten Grade der Mrei — dem Hochgrade — erklärt habe. Diese Entschliefsung ist keineswegs eine plötzliche, sondern eine reiflich überlegte gewesen, hängt auch keineswegs mit den Verhandlungen des Lessingbundes auf seiner jüngst in Klausthal 14./15. September 1890 abgehaltenen Jahres-Versammlung zusammen. Die endgiltige Entscheidung wurde nämlich am Abende des 4. Juni 1890 während der Teilnahme an der letzten Arbeit in diesem Hochgrade getroffen, nachdem bereits Jahre hindurch fortgesetzte Prüfungen und Schwankungen stattgefunden hatten.

Der Inhalt dieser letzten Arbeit entzieht sich selbstverständlich der Erörterung; allein zur Rechtfertigung möge vor allem die Erläuterung über den Eintritt dienen.

Nach Artikel 6 der Grund-Verfassung der Grofsen Nat.-Mutterloge „Zu den drei Weltk." vom 24. April 1873 war Gesetz, dafs „niemand Mitglied der Grofsloge werden konnte, der nicht auf einer über den dritten Grad hinausgehenden Stufe des Bundes stehe".

In Folge der Revision der Grund-Verfassung vom 17. Mai 1883 fiel jenes Erfordernis der Zugehörigkeit zu einem Hochgrade weg. Nachdem das Vertrauen der Brr mich nun in eben jenem Jahre 1883 mit dem ersten Hammer betraut hatte, ergingen wiederholte Aufforderungen meines geliebten, nunmehr seit über Jahresfrist leider viel zu früh in den e. O. eingegangenen Vorgängers im Amte, Br Christian Heinrich Müller, doch in den vierten Grad mich aufnehmen zu lassen, da solches nicht allein früher für die Teilnahme an den Verhandlungen der Grofsloge ausdrücklich Vorschrift gewesen, sondern namentlich auch im Hinblicke darauf, dafs diese Mitgliedschaft für die Stellung als Vorsitzender der Johannisloge dringend wünschenswert erscheine. Diesen Bitten und Drängen schlossen sich noch manche Mitglieder der Hochgrade, namentlich auch unser vielgeliebter Br Ferdinand Dyck, welcher leider auch schon bald zwei Jahre in den e. O. — viel zu früh für den trauernden Brkreis — eingegangen ist, an.

Schwerwiegend waren meine Bedenken, gestützt auf so manchen klaren Ausspruch in der mr. Litteratur, die ich mir gerade in den unmittelbar vorhergehenden Jahren sehr eifrig zuzueignen bestrebt gewesen war; schwerwiegend erst recht auf Grund der bekannten freimütigsten Aussprüche eines der edelsten Frmr, unseres vielgeliebten Br weiland Beschützers, Kaisers Friedrich III., der in seiner hervorragenden Stellung von so manchem Dunkel den Schleier gelüftet hatte.

Wenn ich nun der besseren Erkenntnis langjähriger bewährter Brr vertrauend und deren Druck nachgebend, aber nur mit Widerstreben, in die mir ausdrücklich als

höhere Erkenntnisstufe geschilderte Einrichtung den Eintritt nachsuchte, so trat schon gleich anfangs eine grofse Enttäuschung ein. Doch konnte das ja immerhin noch eine bessere Wendung nehmen, zumal ja jeder Uebergang aus bekannten gegebenen Verhältnissen in noch fremde, zu erringende mit unsicheren Gefühlen schon im alltäglichen Leben verknüpft ist. Allein Jahre vergingen, und es trat kein Umschwung ein. Man kämpfte heftig mit sich im Inneren, man hoffte stets auf wirkliche Enthüllungen, — doch vergebens. Allmählich fühlte man wohl, erst unbestimmt, doch später immer mehr, was eigentlich der Zweck des sogen. höheren Grades war.

Darüber soll allerdings in jeder Beziehung das angelobte Stillschweigen beobachtet werden.

Am 4. Juni 1890 dagegen kam das lange Zeit hindurch Geahnte in voller Klarheit und Bestimmtheit bei der Arbeit in die Erscheinung. Nun war der Entschlufs — nicht die Eingabe des Augenblickes — durch diesen heftigen, offenbar nicht zu verkennenden Anstofs gereift, und in jener Abendstunde war nur noch die Zeit der Ausführung nicht bestimmt, die Entscheidung selbst war getroffen. Viele Arbeit im bürgerlichen Leben, welche gerade damals vor den Gerichts-Ferien in gewohnter Weise sich häufte, die Vorbereitungen zum frohen Mr-Sommerfeste, in welche Johannisfeier kein Strahl des Zwistes hineinfallen sollte, waren bestimmend, die Ausführung des feststehenden Entschlusses bis zu günstigerer Zeit zu verschieben. Als solcher Zeitpunkt ergab sich alsdann von selbst der Spätherbst, da die Ferien „im bürgerlichen und im Mrleben" zur Ausführung naturgemäfs nicht geeignet erschienen. Somit dürfte der Einwand der Voreiligkeit und Unüberlegtheit beseitigt sein. Zur Sache selbst gebietet das feierliche Gelöbnis ein ebenso feierliches Schweigen.

Dagegen — und damit kommt der zweite Teil der Ueberschrift zur Geltung — dürfte es nunmehr dringend geboten erscheinen, der innersten mr. Ueberzeugung klaren Ausdruck zu verleihen.

Wenn der Mr nicht mit Unrecht seine Blicke zur Aufklärung und Belehrung gen Osten wendet, so giebt die heutige Auseinandersetzung recht eigentlich Veranlassung dazu, wie schon die Blicke in den e. O., anlangend die Brr Müller, Dyck und nicht zum Wenigsten den geliebten Br besagen, dessen Geburtstag heute alle Deutsche und erst recht alle echten Mr in ehrfurchtsvoller Andacht tief bewegt. So gewährt denn auch ein Blick in den e. O. und rückwärts in schon längst entschwundene Zeiten, wo anregende Gespräche mit den vielgeliebten Brn Adolf Mayer, meinem mr. Vormund, und Konrad Kolp — beide treue Freunde — mir den Eintritt in diesen hehren Mrbund nahe legten, angenehme Rückerinnerungen. Gewifs wurde auch damals bei dem Eintritt gleich die Kehr-Seite jeder menschlichen Einrichtung, auch der Mrei, klar vor Augen geführt, als ein Br, der recht bald von dem hehren mr. Boden verschwand, auf Grund ungerechtfertigter Angriffe, entlehnt aus dem bürgerlichen — speziell Dienst- — Leben den Eintritt verwehren wollte, während die ausgleichende Gerechtigkeit ihn bald dort verschwinden liefs, wo seine berechtigte mr. Eigenschaft — er sollte in Amerika aufgenommen sein — in erhebliche Zweifel gezogen wurde.

Doch schon gleich nach der Aufnahme traten auch Bedenken auf bezüglich des Widerspruches der verkündeten Grundsätze in den Statuten unter sich und der in Wirklichkeit durchgeführten. Unter den tief einschneidenden Grundsätzen der Frmrei fand sich vor allem in § 6 der Allgemeinen Grundsätze von 1873 — im Systeme der Gr. Nat.-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" — „das Fernsein von konfessioneller Engherzigkeit"; die Duldsamkeit gegen die Glaubensansichten anderer.

Ferner erklärte § 2 daselbst ja den Frmrbund als eine Verbindung, deren Bestrebungen sich an den Menschen als solchen richten, abgesehen von den äufseren Lebensverhältnissen.

So ganz anders lautet dagegen § 165 daselbst, der an erster Stelle den christlichen Glauben ohne Unterschied der Konfession verlangte; — ein unlösbarer Widerspruch bei einem Menschheits-Bunde, welcher kein Christen-Bund sein will, der den Menschen — § 2 daselbst — nicht den Christen zum Gegenstande hat.

Der Frmr ist recht eigentlich ein denkendes, mit Vernunft begabtes Wesen, soll auch schon als Lehrling, nicht erst im vorgeschrittenen höchsten Erkenntnisgrad von dieser hehren Gottesgabe reichlichen Gebrauch machen. Bei eifrigem Lesen und Verarbeiten des bei der Aufnahme überreichten Stoffes fand man nun in den prinzipiellen Beschlüssen des deutschen Grofslogentages — verbindlich für alle Mitglieder — unter 2 im zweiten Anhang: „Der Frmrbund fordert von seinen Mitgliedern kein dogmatisch bestimmtes Gottes-Bekenntnis und die Aufnahme der einzelnen Brr wird nicht abhängig gemacht von einem religiösen Bekenntnis".

Dem vielfachen Drängen, der Wahrheit in unverhüllter Klarheit die Ehre zu geben, erst recht als Mr, entsprach das Zustandekommen des Allgemeinen Aufnahmegesetzes auf dem deutschen Grofslogentage 1883. Hier stand denn auch unverblümt § 1: „Zur Aufnahme in den Frmrbund dürfen nur freie Männer von gutem Rufe vorgeschlagen werden, welche voraussichtlich den an jedes Mitglied des Bundes zu stellenden Anforderungen entsprechen. Die Bestimmung des Aufnahme-Alters bleibt jeder Grofsloge überlassen".

O! welch' helle Freude durchzog die deutschen Mrkreise im Sommer 1883 — und welche Enttäuschung sollte leider so bald im System der drei Weltkugeln folgen! Im Frühjahr 1884 wurde nach furchtbar heftigen — für den Teilnehmer unvergefslichen — Reden auf der gesetzgebenden Versammlung zu Berlin das christliche Prinzip in den freien Menschheitsgrundsatz des Grofslogentages wieder eingeschoben mit einer kleinen Mehrheit. Es wurde der Mehrheit schwer gemacht, die hehre Göttin Vernunft, — wie solche bei fortschreitender Erkenntnis, erst recht auf den höchsten Stufen, allein den Ausschlag geben soll — bei Seite zu schieben. Das Bundesdirektorium bis auf Einen war für den Grofs-

logentag; allein eine kleine Mehrheit drang durch. Traurig, tief traurig steht der echte Mr da ob solchen Gebahrens an hervorragender Stelle. Er sieht den Widerspruch, den geschriebenen, unlösbaren; er möchte helfen mit seinem ganzen warmen, für die Wahrheit — wie solche aus dem Osten herüberwinkt — begeisterten Mrherzen.

Nun warmes Herz verzage nicht! Gehorsam und Treue, Recht und Gesetzmäſsigkeit sind dem wahren Mr tief ins Herz geschrieben, allein mit all' seinen Fasern huldigt der echte und wahre Mr auch dem Fortschritte. Jeder Stillstand ist Rückschritt, erst recht bei solch heftigen einschneidenden Widersprüchen in den grundlegenden Gedanken dieser sonst so erhabenen Menschen-Vereinigung, wo der freie Mann von gutem Rufe, losgelöst von jedem religiösen Bekenntnis, die Unterlage bilden soll.

Doch bei all' den schweren Sorgen, die den echten Mr umdrängen angesichts der leider bis in die höchsten sog. Erkenntnisstufen hinaufgreifenden Anschauungen über das Mr-Ideal scheint ein kleiner Lichtblick gerade in letzter Zeit in diese tief traurige Erscheinung hineinzuragen, wenn anders die Erklärungen von beredter höchster Stelle gelegentlich der 150jährigen Feier der Groſsloge nicht miſszuverstehen sind. Nach Entwickelung der heutigen, besonders der deutschen mrischen Weltanschauung, ganz besonders in der Groſsloge „Zu den drei Weltkugeln, wird der höchst erfreuliche Ausspruch bei hervorragend festlicher Gelegenheit von der höchsten Stelle gegeben: „Damit ist unsere Weltanschauung zugleich eine tief religiöse (aber frei von allem Konfessionellen) eine rein menschliche, — die Grundlage der von der Mrei gepflegten Toleranz". — Bundesbl. 1890, S. 451. —

Ja, dieser Wunsch, daſs es allgemach besser werde, dürfte insofern Aussicht auf Erfüllung haben, als der Schluſssatz bei jener Festfeier also anhebt: „Wenn wir deutschen Frmr in allen unseren Logen uns mehr vertiefen in das Wesen der Frmrei, wie es von Anfang an gewesen und trotz aller Verirrungen immer wieder zur Geltung gelangt ist; . . . . . ."

Ja! damit schlieſse ich diese von Herzen kommenden Mr-Worte:

Erfassen wir das Wesen der Frmrei, wie es von Anfang gewesen und führen es vor allem auch thatsächlich aus, beseitigen wir vornemlich jeden schreienden Widerspruch, welcher darin besteht, daſs man die edle Menschlichkeit anstrebt, daſs man eine Verbindung edler Menschen, freier Männer von gutem Ruf sein will — und nachträglich doch nur an den engbegrenzten Kreis des kirchlichen Bekenntnisses sich anhängt.

Das Licht vom Himmel läſst sich nicht versprengen,
Noch läſst der Sonnenaufgang sich verhängen.

Aachen am 18. Oktober 1890. Br Dahmen.

Berlin und Heidelberg.

Die Auslassungen des „Bdsbl." (Heft 19) haben, wie vorauszusehen war, nicht bloſs in den Kreisen der süddeutschen Logen Entrüstung hervorgerufen, sondern auch in Norddeutschland peinliches Aufsehen erregt. Allenthalben fragt man sich, ob denn auch das Bundesdirektorium der drei Weltk., dessen Organ das „Bdsbl." ist, diese Art der Polemik billigt, wenn man auch vom Inhalt des Artikels zunächst noch absieht.

Auch wer bei einer sachlichen Auseinandersetzung ein offenes und kräftiges Wort vertragen kann und nicht gleich in Krämpfe fällt, der muſs doch sagen, daſs hier die Grenze des Zulässigen weit überschritten ist, schon deshalb, weil es sich überhaupt nicht mehr um Darlegung sachlicher Meinungsverschiedenheiten, als vielmehr um persönliche Beleidigungen und um eine Herabsetzung der süddeutschen Mrwelt handelt, für welche es eine parlamentarische Bezeichnung nicht giebt. Auch wenn der Groll des Bundesdirektoriums ebenso groſs ist, wie der seines Redakteurs — sagt man allenthalben — so war er es doch seiner eigenen Würde schuldig, wenigstens den Anstand nicht verletzen zu lassen.

Diese Art der Polemik wäre schon nicht mehr zulässig gewesen einem einzelnen Gegner gegenüber, geschweige denn, daſs es der Fall sein könnte einer Versammlung von Brr Stuhlmstrn und von hervorragenden Mrn Süddeutschlands gegenüber, die überdies weiter kein Verbrechen begangen, als daſs sie freimütig ihre eigenen Anschauungen und Ueberzeugungen zum Ausdruck brachten. Wenn schon die Kundgabe einer abweichenden Meinung in mr. Fragen eine so hochmütige und beleidigende Abkanzelung zur Folge hat, was bedeutet alsdann die Aeuſserung eines Redners auf der Heidelberger Versammlung, daſs die Berliner Groſslogen nicht darauf ausgingen, die Meinungen anderer zu unterdrücken?

Ja — die im „Bdsbl." zu Tage tretende Gesinnung eröffnet dem Blicke eine „tiefe Kluft", die schwer auszufüllen sein dürfte; sie dokumentiert einen „Riſs", mit dem eine schwere Schädigung des deutschen Mrtums gegeben scheint. Abweichende Ansichten und Ueberzeugungen lassen sich ausgleichen durch Rede und Gegenrede, durch die Macht der Gründe, der Zeit und der Verhältnisse; aber eine Gesinnung, ein Standpunkt, ein Anspruch, wie er im „Bdsbl." zu Tage tritt, ist ein verhängnisvoller Faktor, mit dem ernstlich zu rechnen sein wird.

Mit diesem Standpunkt und den damit ursächlich verbundenen, bisher mehr oder minder verdeckten und nur vermuteten Ansprüchen hängt es zusammen, daſs die Gr. National-Mutterloge „Zu den drei Weltk." in ihrem Organ nur von sich selber spricht, mit Ausnahme einer einmaligen Erwähnung der Groſsloge Royal York, während die schwedische Gr. L.-L. v. D. nicht mit einer Silbe erwähnt wird. Und doch, wenn einmal der Unterschied zwischen süd- und norddeutschem Maurertum zur Sprache gelangt, kann ein wichtiges Glied in der Berliner Trias nicht gut mit Stillschweigen übergangen

werden. Besteht die Gr. L.-L. v. D. für das Organ der drei Weltk. gar nicht, oder mifst es ihr keinerlei Gewicht und Bedeutung zu? Nimmt es an, dafs die Verlautbarungen der Heidelberger Versammlung sich einzig und allein um die Grofsloge „Zu den drei Weltkugeln“ drehen, weil, soweit erkennbar, der Plan einer deutschen Nat.-Grofsloge vorzugsweise von ihr ausgegangen? Liegt in diesem Todtschweigen der zweitgröfsten Grofsloge nicht auch ein Partikularismus, wenn nicht gar noch etwas Schlimmeres?

Der Vorwurf des Partikularismus, der dem Ganzen kein Opfer bringen will, nimmt sich recht sonderbar aus im Munde einer Grofsloge, welche selber eines solchen Opfers bisher nicht fähig war und die den Partikularismus bis zur Sonderbündelei gesteigert aufweist. Niemand hat ein Recht, Opfer zu heischen, der selber keine bringt.

Nicht minder sonderbar ist das Pochen auf gemachte Fortschritte. Freilich ist es ein Fortschritt, wenn eine um ein Jahrhundert zurückgebliebene Grofsloge endlich unter dem Zwang der Verhältnisse einige gesetzliche Bestimmungen ändert, die sie ein klein wenig in Uebereinstimmung setzen mit ihren Schwestergrofslogen und mit den gebieterischen Forderungen der Zeit. Aber diese homöopatischen Fortschritte berechtigen doch noch lange nicht, sich aufs hohe Pferd zu setzen und andere, die längst viel weiter sind, der Stagnation zu zeihen! Als die Grofsloge „Zu den drei Weltkugeln“ noch stagnierte und die gesetzliche Bevormundung ihrer Logen streng aufrecht erhielt, da beriet bereits die Grofsloge „Zur Sonne“ (in Stuttgart) über Reformen der Verfassung und über ein Gesetzbuch, das jenem der drei Weltk. auch heute noch ein gut Stück voraus ist. Und die Gesetzbücher der Gr. L.-L. von Sachsen und des Eklekt. Bundes waren sogar schon 1813 und 1783 so freisinnig ausgestaltet, dafs man in Berlin mindestens noch einige gesetzgebende Versammlungen nötig hat, ehe man dahin gelangt, wo diese mittel- und süddeutschen Grofslogen längst schon stehen. Unter solchen Umständen, meinen wir, wäre ein hochmütiges Herabsehen auf andere doch nicht so ganz am Platze!

Richtig im „Bdsbl.“ ist mit einiger Einschränkung die Bemerkung, dafs die süddeutschen Logen und Grofslogen seit einem Jahrzehnt stehen geblieben. Aber warum hat sich denn z. B. die Grofsloge des Eintrachtsbundes nicht weiter entwickelt und ist sogar hinter die Aera Pfaltz-Hügel zurückgegangen? Nun, einfach deshalb, weil der derzeitige Grofsmstr im Schlepptau der Berliner Grofslogen marschierte und für alle reaktionären Bestrebungen zu haben war, für die Hamburger Unterdrückungsmafsregeln, für das Strafgesetz und die National-Grofsloge. Berlinerischer als die Berliner hatte dieser Grofsmstr einfach keinen Sinn und keine Zeit für eine Weiterentwickelung seiner Grofsloge, für eine geistige Hebung des Mrtums und für wirkliche Fortschrittsbestrebungen. Und wie in Darmstadt-Mainz, so verhielt es sich in gleicher Weise in Hamburg, wo man Augen und Ohren nur auf die Berliner Grofslogen richtete, eifrig bemüht, der freieren Richtung das Lebenslicht auszublasen und betr. Herstellung einer mechanischen Einheit zu verhandeln. Um nur ja keinen „Rifs“ in die deutsche Mrwelt zu bringen, mufsten die süddeutschen Brr und Logen geduldig das Berliner Verhängnis über sich ergehen lassen und „schweigen und gehorchen“, bis es ihnen endlich zu bunt wurde. Die Schuld für diese „Stagnation“ des deutschen Mrtums und der süddeutschen Logen tragen die Unitarier und Gesetzesmacher mit ihren reaktionären Bestrebungen, mit ihrer Umstrickung und Lahmlegung der deutschen Grofslogen und mit jener Art ihres Vorgehens, welches zwar niemand vergewaltigte, aber alles so langweilte, dafs die Brr schliefslich aus purer Verzweiflung „ja“ sagten. Jetzt nun, wo dieses resignierte Jasagen aufhört und die Berliner Weisheit mit ihrem Latein am Ende ist, jetzt werden die Schläuche der Vorwürfe geöffnet und die bisher lammfrommen Süddeutschen nicht blofs wacker gescholten, sondern auch wegen der von ihnen gar nicht verschuldeten und nur unwillig ertragenen Stagnation gehöhnt und gebrandmarkt! Das ist wahrlich nicht in Ordnung.

Wer giebt denn dem „Bdsbl.“ das Recht, die süddeutschen Brr zu hofmeistern? Und wer bestreitet ihnen das Recht, frei ihre Meinung zu äufsern und zu den mr. Fragen nach bestem Wissen und Gewissen Stellung zu nehmen? Wer darf verlangen, dafs sie lediglich die Ansichten des „Bdsbl.“ vertreten oder dafs sie geduldig sich die ihnen zugedachte Schlinge um den Nacken legen lassen? Sollte dem „Bdsbl.“ nicht zu guter Stunde auch die beachtenswerte Thatsache aufgefallen sein, dafs die süddeutschen Logen eine ganze Reihe tüchtiger und leistungsfähiger, auch in der Presse thätiger Kräfte aufweisen, welche den Bau fördern, während das „Bdsbl.“ so gut, wie keinen Mitarbeiter hat? — —

Wahrlich — die Art der Polemik des „Bdsbl.“ und der Inhalt seiner Darlegung sind nicht geeignet, die ersehnte Brücke über die Mainlinie zu schlagen. Das ist nicht die Art, andere zu überzeugen, Gegensätze zu versöhnen und durch Einigkeit zur Einigung zu gelangen. Wenn das Berliner Spiel verloren ist, so trägt das „Bdsbl.“ daran gewifs den Löwenanteil der Schuld. Das Bundesdirektorium hat sein schönes Geld für dieses Organ — in ein Sieb gegossen. Wahrlich, die Berliner „Wissenschaft mufs umkehren“, wenn sie etwas für die Mrei Förderliches erreichen und einen „Fortschritt“ erzielen will! Das „Mrparlament“ können die Brr Brand und Zinkeisen im Bunde mit Br Kelmann allerdings fertig bringen, da es in der Brschaft neben den selbständigen und selbst denkenden Naturen genug unterwürfige und blind nachbetende giebt; aber es wird halt ein — Rumpfparlament sein.

Dafs das „Bdsbl.“ von einem „Gemeinsamen“ über den mr. Grundsätzen spricht und das Pochen auf letztere verurteilt, ist in einer vielfach gesinnungs- und grundsatzlosen Zeit wohl begreiflich. Etwas Gemeinsames neben dem Trennenden haben Katholizismus und Protestantismus auch: Beide Religionsgemeinschaften wollen Religiösität, beide bekennen sich zum Christentum und zu sittlichen Grundsätzen, beide haben einige Dogmen

gemeinsam. Gleichwohl würde sich der Protestantismus in all seinen Gliedern höflich bedanken, wenn man ihm zumuten wollte, sich um des Gemeinsamen willen unter das Papsttum zu stellen. Dies aber und nichts Geringeres mutet das „Bdsbl." den süddeutschen Logen zu und es spricht unverhohlen seinen Aerger darüber aus, dafs sie hierfür nicht zu haben sind. Was bei den Kirchen das Bekenntnis, sind bei uns Frmrn die Grundsätze, nämlich das Einheits- und Verbindungsband, das wesentlich Gemeinsame, das, was eben die Gemeinschaft des Geistes und der Sympathien konstituiert. Auch dieser Vorwurf des „Bdsbl." ist mithin nicht berechtigt, ebensowenig wie der, dafs die süddeutschen Brr kein „Streben fürs Allgemeine" als das „höherberechtigte" haben. Der Vorwurf würde gerecht sein, wenn er begründet wäre. Dies ist aber so wenig der Fall, dafs vielmehr die süddeutschen Mr, welche über dem konfessionellen Prinzip stehen und keine Hochgrade haben, den höherberechtigten Standpunkt einnehmen gegenüber jenen Berliner Grofslogen, welche mit dieser Erbschaft aus der Zeit mr. Verirrungen noch behaftet sind. Eine Anbequemung an die Berliner Einheitsbestrebungen wäre demzufolge nichts weniger, als ein „Streben fürs Allgemeine"; es wäre lediglich ein Opfern desselben zu Gunsten unberechtigter Besonderheiten, eine Anbequemung an preufsischen Partikularismus.

Man darf den süddeutschen Mrn gewisse Antipathien nicht allzu hoch anrechnen; denn gewissermafsen haben dieselben doch auch ein sittliches Gefühl, welches gegen nicht rein sittliche Zustände reagiert. Nach der schwedischen Lehrart „verbessern" die Andreasgrade die Johannisloge und die Kapitelgrade „machen sie vollkommen". Das wahre Wesen der Mrei liegt bei ihr, wie das eigentliche Geheimnis und die Uebersicht über das Ganze in den höchsten Graden des Kapitels, zu denen nur einzelne Wenige gelangen. Die Johannismr sind also Nichtwisser und nur halbe Mr, ein Verhältnis, das man schwerlich als ein wahrhaft sittliches wird erweisen können.

Ein Bischen ungeheuerlich dürfte ferner der Hafs gegen die „Bauhütte" sein, der man den „Rifs" in der deutschen Mrei aufzubürden Miene macht. Die „Bauh." hat seit 10—14 Jahren nur die Grundsätze der Frmrei vertreten, wie ehedem, und sie hat gegen die nagelneuen Rückwärtsbestrebungen Front gemacht. Aber eben deshalb, weil sie den uns allen angesonnenen Sprung ins Dunkle, genannt „organisatorischer Fortschritt", nicht mit machen wollte, eben deshalb war sie ein Hindernis auf dem Wege und wurde sie angefeindet, verdächtigt und verfolgt. Und der Hafs gegen die „Bauh." war nichts anderes und ist heute nichts anderes, als der Ausdruck der Abneigung gegen die reine, unverfälschte Mrei und gegen deren vernunft- und zeitgemäfse Weiterentwickelung. Hinc illae lacrimae!

Doch genug! Wir meinen, das Bundesdirektorium habe im Hinblick auf sein Organ alle Ursache, zu seufzen: „Gott bewahre mich vor meinen Freunden"!

Auch wir unsererseits verkennen „nicht die Möglichkeit, dafs die ruhige, gesunde Entwickelung auf ernste Hemmnisse stöfst: aber wir sind auch dessen gewifs, dafs diese Hemmnisse und Konflikte überwunden und dafs die Ideen des Fortschritts trotz offener und versteckter Reaktion, trotz aller gefährlichen inneren Feinde dennoch obsiegen werden".

Geschäftsmaurerei.

Von Br F. Staudinger in Worms.

„Wundre dich über nichts!" Wie oft habe ich mir dies Wort zugerufen, nach alledem, was ich in engerem und weiterem Kreise schon durchleben mufste. Ich habe verlernt mich zu wundern, wenn ein Mensch dem anderen freundlich die Hand drückt, um ihn gleich darauf giftig zu schmähen; ich wundere mich nicht mehr darüber, dafs, der am krassesten über den Egoismus der anderen schilt, sich selbst als der eigensüchtigste Wucherer entpuppt; nicht mehr darüber, dafs von heut auf morgen eine Ueberzeugung gewechselt wird, wo das nützlich ist; auch nicht darüber, dafs so oft gerade das Schlechte gepriesen, das Gute gescholten wird. So wunderte ich mich auch nicht über das neue Unternehmen findiger Geschäftsmrei, das mr. Annoncenblatt von Ferd. Drofs in Berlin. Als Br Maier dagegen ein kräftig Sprüchlein sagte, freute ich mich; und als das würdige Brblättlein, welches sich von der Berliner Omnibusgesellschaft ad majorem Latomiae gloriam bescheinigen läfst, dafs es 2600 Exemplare durch sie und 2551 durch die Post versendet, dagegen loszog, als es Br Maiers Aeufserungen eine in der „unqualifiziertesten Weise beliebte Attaque", ein „Pasquill" nannte, da war wahrlich keine Ursache, sich zu wundern. Wer hat eine verfolgte Schmeifsfliege je anders als brummend wahrgenommen?

Allein nun sehen wir in der Beilage zu Nr. 5 unseres Berliner Geschäftsanzeigers einen Abdruck aus Nr. 15 der „Latomia", über den man sich trotz allem wundern, höchlich wundern mufs. Die betr. Nummer der Latomia ist mir entweder noch nicht zugegangen, oder von mir übersehen worden; ich habe sie nicht, weifs nicht, wer sie verfafst hat, und kann darum, ohne dafs irgend ein persönliches Element zur Geltung käme, dem Eindruck Worte geben, den dieser Aufsatz nach dem Abdruck auf mich gemacht hat.

Als ich ihn das erstemal mehr überfliegend las, war es der des schmerzlichsten Erstaunens, des Erstaunens darüber, dafs ein mr. Blatt, welches Ansehen geniefst, welches sogar das Organ eines weitverzweigten, in überaus vielen seiner Mitglieder nur verehrenswerten Bundes deutscher Frmr ist, sich zu solcher Veröffentlichung hergeben konnte.

Bei zweitem genaueren Lesen wich dieses Gefühl dem eines tiefen Unwillens über die Arbeit, über den, der sie einzuschwärzen wufste. Dem gegenüber darf man nicht schweigen, sagte ich mir. Schweigen wäre hier Zustimmung, wo nur die Stimme der Entrüstung am Platz ist! Indefs noch ein paar Tage Geduld! Vielleicht ist dies nur eine augenblickliche Regung, die

bei ruhigerer und sachlicher Erwägung des Für und Wider, einer milderen Stimmung Platz macht. —

Warten wir noch ein paar Tage! Es geschah, und Folgendes ist das Ergebnis.

Hören wir vor allem die Gründe, die der objektiv sein wollende Artikel der „Latomia" ins Feld führt. Es sind ihrer drei „wider" und drei „für" erwähnt. Dawider spricht 1) dafs unser „Institut" — d. h. der Frmrbund — schon unter dem Geschäftscharakter leidet, und man denselben nicht noch durch ein Organ nähren solle. 2) dafs das Ansehen der Loge nach aufsen notleiden werde. 3) dafs sich in Zukunft Leute um des Geschäftes willen in die Loge drängen könnten. Der letzte Grund wiegt dem Verfasser freilich nicht.

Für das neue Unternehmen spricht: 1) dafs man für die grofsen Unkosten der Loge ein Aequivalent bieten müsse. 2) dafs es kein Vergehen sei — geschäftliche Beziehungen, die ja ohnehin vielfach vorhanden seien, zu beleben. 3) dafs es sogar nütze, indem engere Beziehungen zwischen den Brn hergestellt würden, das Wirtschaftsleben gehoben werde, und auf dieser materiellen Grundlage die höheren Interessen eine Förderung erfahren.

Es sollte die einfache Gegenüberstellung dieser von dem Verfasser angeführten Gründe genügen, um den Artikel wie die Sache, die er vertritt, als verwerflich erscheinen zu lassen. Sollte? — „Man mufs sich nur immer vor Augen halten": sagt unser Artikel, „mit dem überkommenen Idealismus des 18. Jahrhunderts, der in einem sentimentalen Schwärmen für ein phantastisches Ideal, Mahnrufen zur Selbstbildung .... bestand, ist es vorbei". — Aus solchen Worten begreift sich freilich, dafs man in frmrisch sein wollenden Kreisen Bestrebungen, wie die von Herrn Drofs antrifft, und dafs man gezwungen ist, darauf einzugehen. Freilich die Augen öffnen wird man nur den Wenigen, die durch innigen Verkehr mit einigen der idealen Schwärmer des vorigen Jahrhunderts, mit den Lessing, den Schiller, den Herder, den Kant u. a. m. selbst noch etwas von diesem „schwächlichen Idealismus" gerettet haben. Sie braucht man aber auch nur hinzuweisen auf solch schmähliches Treiben. Diese Wenigen sehen und fühlen ohnedies, dafs es in der That mehr als bedenklich ist, wenn Frmr den egoistischen Geschäftsgeist beleben, statt über ihn hinaus die Geister zu allgemeineren Interessen zu vereinigen; sie fühlen sich mit getroffen von der Schande, die den Bund gerade von Seiten der Frmr aufser der Loge trifft, und können nicht einmal mehr wie früher auf betreffende Vorwürfe erwidern: die Geschäftsmrei sei ein zufällig vereinzeltes Ding. — Hier steht es ja in einem anerkannten Blatt, wird man antworten; hier wird ja unter den Augen sonst so empfindlicher mr. Behörden*) der Tempel zu einer Trödelbude herabgewürdigt! — Wird da bald noch ein Frmr in die Loge treten; ein Frmr, der es sein möchte, in der Loge bleiben mögen? Nein, aber die werden herzuströmen, denen die Loge eine Handelsbörse ist, die unter dem heuchlerischen Deckmantel geheimnisreicher Symbole und erbaulicher Reden — schachern wollen.

„Dafs jemand im Ernste glauben sollte", so heifst es zwar im berufenen Artikel, „es würden sich künftig tausende in die Loge drängen, um zu Anzeigen in jenem Blatte berechtigt zu sein oder aber, der Lebensmaterialismus unter den Brüdern könne durch ein harmloses (!) Insertionsorgan eine namhafte Stärkung erfahren — das läfst sich doch nicht gut annehmen". Aber ich bekenne trotzdem, dafs ich das in der That annehme — nur freilich nicht so, dafs ich, wie der genannte Satz in pfiffiger Wendung sagt, dächte, die Tausende würden sich zudrängen, blofs um in dem „Herold" zu annoncieren. Nein! beileibe nein; darum werden sich praktische Geschäftsleute keine so grofsen Unkosten machen. Darin allein finden sie kein „Aequivalent", das doch nach des Verfassers Meinung für die vielen Unkosten geboten werden mufs. Deshalb geschähe es so wenig, wie jemand etwa zur antisemitischen Partei träte, um vielleicht ein Organ von Böckel gratis zugesandt zu bekommen. Allein genau wie jemand zu einer Partei tritt, weil er aus dem Organ sieht, wes Geistes Kinder da vereinigt sind, so wird eine Menge kluger Geschäftsleute es doch für vorteilhaft finden, einem Bunde beizutreten, dessen Aushängeschild der Humanität sich nebenbei mit einer recht wackeren Geschäftsmacherei verträgt. Christlich germanischer, selbstredend — jüdische ist natürlich ausgeschlossen: die ist unmoralisch. Wie sagte doch Platen von dem Schulmeister, „der seinen Schüler ob gestohlener Kirschen ausschalt, um scheinend selber sie zu fressen"? — Harmlos! Ja freilich, es kommt auch bisher schon vor! Auch bisher wurde manches in der Loge „gemacht", und es sind auch schon Annoncen in mr. Blättern gewesen, die über das, was mr. gestattet sein sollte, hinausgehen. — Deshalb also — verallgemeinern wir den Mifsbrauch, der bisher nur gelegentlich und ausnahmsweise stattfand — machen wir ihn zur Regel! Gründen wir ein freimaurerisches Börsenblatt! „Erwecken wir freundliche Gesinnungen bei den Brüdern, dadurch, dafs wir bei ihnen kaufen", „prüfen wir fleifsig, ob die Art unseres Wirkens" — in solcher Weise — „auf eine ideale Form des menschlichen Lebens gerichtet ist" und fördern wir „durch diese realistische Grundlage die höheren Interessen der Frmrei"!

So etwas schreiben, das kann nicht jeder! Dazu gehört — Stirn! Und doch möchte man mit Umkehrung von Wallensteins Worten sagen:

> Wär' das Geschreibsel nicht so herzlich dumm,
> Man wär' versucht, es fast gescheit zu nennen!

Denn dumm ist's, herzlich dumm. Wenn der Verfasser im Ernste, auf die modern-genossenschaftlichen Bestrebungen hinweisend, meint, durch solch eine Geschäftsmacherei werde genossenschaftlicher Sinn, genossenschaftliche Zucht, herzlich brlicher Verkehr geweckt, so ist er jener Teufel aus dem Märchen, der sich selbst

*) Wie wir vernehmen ist seit Oktober die Ueberschrift des „Berliner Herold", welche eine gewisse Beziehung des Bundesdirektoriums der drei Weltk. zu diesem Annoncenblatte ausdrückte, (vgl. den Artikel von Gustav Maier in Nr. 25) unter Weglassung der diesbezgl. Andeutung geändert worden. Es scheinen demnach auch dem ehrw. Bundesdirektorium ernste Bedenken über die Rechtmäfsigkeit dieser „Geschäftsmrei" aufgestiegen zu sein, wie denn auch unseres Wissens aus Brkreisen Vorstellungen dort erfolgt sind.

um die Frucht seines Strebens bringt. Oder sollte von dem Geschäftsgebahren, wie es heute herrscht, anderes zu erwarten sein, wenn es in die Loge übergeht, als was draufsen zu finden ist? Geschäftsneid, fieberhaftes Bemühen einander auszustechen, Liebedienerei und Schein-Freundschaft, so lange der Vorteil es will; bittere Feindschaft und Entzweiung, sobald die Interessen gegeneinander drängen, das wird unfehlbar hier wie draufsen die Wirkung sein. Vom Dornstrauch kann man keine Trauben erwarten, und wenn man ihn in den Weinberg setzt, wird dieser zur Dornhecke werden und die Reben ersticken.

Ja in der That! „Das Menschheitsleben wird in Zukunft von einem viel ausgebildeteren Genossenschaftswesen getragen sein, das in dem hohen Ziele gipfelt, die zu edlerem Menschtum führenden Mittel zu einem Gute zu machen, das allgemeiner zugänglich ist, als bisher. Ja! Wer einzig mit Not und Mühe trotz täglicher schwerer Arbeit nur das erringt, dafs er und die Seinen vor Hunger geschützt werden ... — von dem ist eine höhere Auffassung des Daseins, der Menschenrechte und Menschenpflichten nicht zu erwarten und kaum zu verlangen". — Auch dieses weifs der Patriarch, und doch! — Und doch benutzt er all diese grofsen, schönen Gedanken echten Frmrtums, nicht, um die Brr zu ermahnen, sich uneigennützig zu Thaten zu vereinen, die zu solchen Zielen führen — nein, leise und unmerklich, in scheinbar ruhiger, objektiver Betrachtung seine Falsifikate der Frmrei einzuschmuggeln, die hehre Göttin zur melkbaren Kuh geschäftsbeflissener „Werkthätigkeit" zu machen.

Genug! Wenden wir uns zum Schlusse. Der ist freilich melancholisch genug. Denn von den 45 000 Brn, die der Artikelschreiber der „Latomia" in der „Genossenschaft" seiner Sorte vereinigen möchte, werden wenige, sehr wenige sein, die laut und vernehmbar mit uns ihren Unwillen gegenüber solchem Geschäftstreiben aussprechen. Ein paar mehr sind wohl da, die im Stillen zustimmend sagen: „Der Mann hat recht, aber zu was sollen wir uns die Finger verbrennen? Wir machen's doch nicht anders!" Die Mehrzahl wird kaum Notiz davon nehmen, oder höchstens sagen: Na! Na! nicht so wild! so gefährlich ist's denn doch nicht! Dann werden sie die grofse, gemütliche Schlafmütze über die Ohren ziehen, und — während des Einschlafens — denen zuhören, welche über den frivolen, unbrüchen Einbruch in das Heiligtum der Mrei, über grobe, unziemliche Redeweise u. dgl. schelten. — Oder nicht? Sollte noch soviel Rasse, soviel **wirklich** frmr. Blut in unseren Logen sein, dafs sie ein ungefälschtes deutsches „Pfui"!, ein energisches „Halt!" solchem Treiben zurufen könnten?

Logenberichte und Vermischtes.

Australien. Die mr. Zeitschriften „Victoria Freem." und „Australasian Keystone" sind unter dem Titel der letzteren verschmolzen worden.

Berlin. Der Schwindler Ramirez de la Cruz, der Zeugnisse der Frmrloge zu Buenos Ayres besitzt, ist hier festgenommen worden, als er in einer hiesigen Loge eine Unterstützung erbat.

Caub. Der Plan der Errichtung eines Blücherdenkmals zur Erinnerung an den Rheinübergang in der Neujahrsnacht 1814 hat dadurch eine neue und kräftige Förderung erfahren, dafs Br **Walther**, I. Aufs. der Loge in Köln, dem bereits der Ausbau der Burg Gutenfels und andere Verschönerungen der Rheinlandschaft zu verdanken sind, sich bereit erklärt hat, den Aufstellungsplatz für das Denkmal und aufserdem 1000 M. in Baar herzugeben.

Freiburg i. B. Dem ultramontanen „Freiburger Boten" ist ein an die Mitglieder der hiesigen Loge gerichtetes Rundschreiben über das Verhältnis des Katholizismus zur Frmrei in die Hände gefallen und von demselben mit wenig Witz und viel Behagen abgedruckt und glossiert worden. Indem das Zentrumsblatt diese Sätze vor die Oeffentlichkeit brachte, hat es unabsichtlich sich ein entschiedenes Verdienst um den Frmrbund erworben.

Hamburg. Bei einer hiesigen Logenfeier soll sich Br **Wagner** als Vertreter der Grofsloge Royal York dahin ausgesprochen haben, die Tage des Innersten und Inneren Or. seien gezählt, da der Grofsmstr Br Prinz **Carolath** denselben abhold sei und damit aufräumen würde. Ueberhaupt bricht sich in den Logen von Royal York das Bewufstsein Bahn, dafs ihre Grofsloge nur durch eine freisinnige Haltung selbständige Bedeutung haben könne und soll da und dort der Anschlufs an den Lessingbund beabsichtigt sein.

Hanau, 3. November. In der Loge „Braunfels zur Beharrlichkeit" fand am 1. Novbr., unter zahlreicher Beteiligung von Brn aus Frankfurt a. M., Offenbach und Gelnhausen, eine geistig sehr angeregte Arbeit statt, unter Leitung des dep. Mstr v. St. Br **Koch**. — Derselbe wies in seiner Einleitung darauf hin, dafs er es für zweckentsprechend halte, durch die Herbeiziehung hervorragender auswärtiger Brr den Meinungsaustausch und frischen Geist in der Loge zu befördern. — Br **Gustav Maier** aus Frankfurt a. M. referierte dann in einem längeren Vortrag über die Aufgaben der Mrei, dessen wesentlicher Inhalt dahin ging, dafs, während die Menge der Menschen vorurteilsvoll und träge an den gegebenen Verhältnissen klebe, es die wesentliche Aufgabe der Frmrei sei, nach jeder Richtung hin die Vervollkommnung der menschlichen Zustände zu erstreben und innerhalb der Loge vorzubereiten, gleichzeitig die vielfachen Gegensätze des Lebens in tiefgehender, freimütiger, brlicher Weise ausgleichend, sodafs eigentlich Frmr sein nichts anderes heifse, als „ein Prophet zu sein des Idealismus und der Zukunft"! — Br **Carl Voigt**, gew. Mstr v. St. der Loge in Offenbach, schlofs sich den Ausführungen seines Vorredners an und entrollte seinerseits in glänzender Rede ein vielseitiges, farbenprächtiges Bild von den augenblicklichen Zuständen unseres Bundes und von der Art, wie derselbe zu einer für sich und für die Gesamtheit nützlichen Vereinigung gestaltet werden könnte und müfste. — Er wies in dieser Beziehung auf die verschiedenen Ansprüche hin, welche an den Bund gestellt wurden, ausgehend von dem einfachsten, welcher ihn nur als einen Sammelpunkt treuer Freundschaft betrachten wolle, von einer höheren Auffassung, welche seine Mitglieder gewissermafsen als bessere Menschen überall auch nach aufsen hin kenntlich mache, bis zu jener gröfsten Anforderung, dafs der Bund eine geistige Pionierarbeit auf allen Gebieten des menschlichen Fort-

schrittes vorzubereiten berufen sei. Br Phil. van der Heyden, dep. Mstr v. St. der Loge „Sokrates" in Frankfurt a. M., sprach den beiden Rednern im Namen sämtlicher Brüder in warmbewegter Weise den herzlichsten Dank und die freudige Uebereinstimmung mit ihren Vorträgen aus. — Ein fröhliches Brmahl vereinigte die Anwesenden bis zum frühen Morgen und es wurde vielseitig der Wunsch ausgesprochen, die beiden Reden des Abends behufs ihrer Wirkung in weiteren Kreisen veröffentlicht zu sehen. Der ganze Verlauf aber gab Zeugnis von dem frischen Geistesleben, welches in weiten Kreisen aufzublühen beginnt.

Worms, 4. Novbr. Für die freundliche Aufforderung in Nr. 19, S. 491 des Bundesblattes, ich solle für meine Behauptung, dafs ein mafsgebender Br geäufsert habe, wir müfsten unter dem Protektorat der Berliner Grofslogen gehen, Beweise beibringen, bin ich aus dem Grunde dankbar, weil sie mir Gelegenheit giebt, einen kleinen Mangel des Referates zu berichtigen, der mir in der That erst durch die betr. Bemerkung in die Augen fiel. Ich hatte in Heidelberg gesagt: „Ein spezielles Zeugnis dafür, dafs derartige Gedanken vorhanden seien, wäre mir die Aeufserung eines mafsgebenden Brs" u. s. w., keineswegs aber sagte ich: ich besitze Zeugnisse und die Aeufserung u. s. w. Will mir der Verfasser der betr. Anmerkung nicht glauben, dafs ich solche Aeufserung vernommen, so steht ihm das ja frei. Nach dem so überaus brlichen Ton, in dem er zu mir redet, nach der Art, wie er die Heidelberger Versammlung beleuchtet, und so ziemlich das Gegenteil des Geistes und der Gesinnung, der die Versammlung thatsächlich beseelte, herausfindet, habe ich keine Veranlassung, mich vor seinem Forum zu rechtfertigen, und die bei ihm etwa bestehenden „ernstesten Zweifel an meiner Glaubwürdigkeit und Gewissenhaftigkeit" zu heben.

Br F. Staudinger.

Verschiedene Berichte und Notizen mufsten wegen Mangel an Raum für nächste Nr. zurückgestellt werden.

Berichtigung. In Nr. 37 Ihrer Bauhütte las ich gestern von dem unberechtigten Abdruck des Gedichtes „Der Hammer ruft". Dasselbe ist von Br Dr. Löhner.

Die Heidelberger Versammlung und das Bundesblatt.

(Eingesandt.)

Nach zu unserer Kenntnis gelangten Aeufserungen aus den Kreisen des in Heidelberg gewählten Ausschusses und der Brr, welche die Anregung zur Heidelberger Versammlung gegeben haben, besteht durchaus nicht die Absicht, auf die Anzapfungen des „Bundesblattes" irgend welche Antwort zu erteilen. Die Auslassungen des betr. Redakteurs, für welche die Gr. Nat.-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" selbstverständlich jede Verantwortlichkeit ablehnen wird, machen durch den bisher unter Brn glücklicherweise nicht üblichen Ton, durch die anmafsende Art, mit der man sich erlaubt, eine so hochansehnliche Versammlung, in der 34 deutsche Logen zum grofsen Teile durch ihre ersten Beamten vertreten waren, in der bekannten Feldwebelmanier abzukanzeln, eine jede offizielle Antwort an sich unmöglich. Sie ist zudem auch überflüssig, da nur eine ganz bestimmte tendenziöse Absichtlichkeit es fertig bringen kann, aus dem Bericht über die Heidelberger Versammlung alle die schönen Dinge herauszulesen oder vielmehr in den Bericht hineinzuinterpretieren, die der betr. Redakteur glücklich darin entdeckt hat. Da dieser Br aber nicht verstehen zu wollen scheint, so wäre jeder weitere Belehrungsversuch überflüssige Bemühung; die unbefangenen Leser des Berichtes über die Heidelberger Versammlung bedürfen einer solchen Belehrung nicht, sie sind selbst in der Lage zu beurteilen, ob es ein mrischer Geist war, der die Heidelberger Versammlung beseelte. Die hohe Befriedigung, mit welcher der würdige Verlauf die Teilnehmer derselben wohl ohne Ausnahme erfüllte, wird von allen deutschen Mrn geteilt werden, sofern sie sich nicht beim Lesen des Berichtes einer gefärbten Brille bedienen. Im Uebrigen wird es die Aufgabe der nächsten Versammlung sein, neuerdings klar zu stellen, auf welcher Seite „engherzigster Partikularismus", „wenig mrische, engherzige kleinmütige Befangenheit", „rührende Naivität" und „haltlose Vorurteile" zu finden sind.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 47. Leipzig, den 22. November 1890. **XXXIII. Jahrgang.**

National-Grofsloge und Maurerparlament.

Ein Versöhnungs-Vorschlag.

Vom Herausgeber d. Bl.

Motto:

Bringe Jeder frei das Seine
Brüderlichen Sinns herbei,
Denn es braucht zum Bau der Steine
Viele und auch mancherlei;
Grofs' und kleine, all behauen
Nach dem Winkelmafs zu schauen,
Dafs der Bau sich wachsend hebe,
Hoch und immer höher strebe
Und beredtes Zeugnis gebe
Deines Geistes, Masonei.

Br Feodor Löwe.

Allen ernsten Bestrebungen, welche dauernd der Gegenstand lebhaften Interesses sind und eine mehr oder minder tiefgehende Bewegung hervorrufen, wohnt ein gesunder Kern inne, sonst zerplatzen sie, wie Seifenblasen. Dieser Satz gilt auch in Bezug auf die Bestrebungen für Errichtung einer National-Grofsloge und für Schaffung einer mr. Vertretung, welch letztere offenbar nur die Bestimmung haben soll, die erstgenannte Idee zu verwirklichen.

Ist dem so, dafs beiden Strebezielen ein gesunder Kern innewohnt, so kann es sich nur darum handeln, denselben von fremdartigen Umhüllungen loszuschälen oder mit anderen Worten, für die Idee die richtige Form zu finden.

Als der deutsche Grofslogenbund noch im Werden war, regte die „Bauhütte" den Gedanken an, neben den Grofsmstrn noch je 2—3 frei zu wählende Abgeordnete aus jeder Grofsloge in die Organisation aufzunehmen, wodurch wir dem fortschreitenden Element neben dem konservativen zu seinem Rechte verhelfen und die neue Schöpfung mit einem Tropfen demokratischen Oeles salben wollten. Diese Anregung fand Zustimmung, der Gedanke Verwirklichung; aber die Hoffnungen, welche sich an diese Einrichtung knüpften, sind nicht in Erfüllung gegangen. Die Thatsachen beweisen das. Wir wollen hier keine weitläufigen Untersuchungen darüber anstellen, weshalb dem so war. Genug, der deutsche Grofslogenbund fungiert nicht zur Zufriedenheit der Brschaft und man ist von seinen Leistungen nicht sonderlich erbaut. Diese offenkundige Thatsache können nur jene Brr bestreiten, welche ohne eigenes gereiftes Urteil den Beruf zu haben glauben, schlechthin alles loben zu müssen, was von den Grofslogen ausgeht. Der sprechendste Beweis für die allgemeine Enttäuschung und Unzufriedenheit ist eben das Betreben, einerseits den Grofslogenbund durch eine National-Grofsloge zu ersetzen, oder ihm eine treibende und zielweisende Kraft, eine mr. Gesamtvertretung zur Seite zu setzen. Und wunderbar genug; der Grofslogenbund selber fördert beide Pläne und bezeugt damit, dafs auch er selber unzufrieden ist und sich in der Haut seiner bisherigen Organisation nicht mehr wohl befindet. Dieses Streben des Grofslogenbundes, sich selbst zu begraben und eine Neuschöpfung an die Stelle der abgelebten alten zu setzen, verdient Beachtung, weit gröfsere, als die Agitation aus der Brüderschaft heraus, und zwar umsomehr, als letztere doch mehr oder minder eine von oben her künstlich erzeugte sein dürfte.

Die bisherige Agitation für eine Nat.-Grofsloge und für eine mr. Vertretung ist völlig aussichtslos und wird es solange bleiben, als sie für beide Strebeziele nur ein vages Nebelbild ohne deutlich erkennbare Umrisse zeigt, da sie infolgedessen jeden, der sich etwa dafür begeistern soll, der Möglichkeit beraubt, zu ermessen, welche Leistungsfähigkeit, welche Tragweite, welchen Geist und welche Folgen das eine oder andere Projekt haben werde. Vorläufig mutet man der Brschaft einen Sprung in einen dunklen Abgrund zu und aus diesem Grunde hat sich die Sympathie und die Anziehungskraft beider Ideen eher vermindert, als verstärkt. Darüber kann ein Zweifel kaum aufkommen, seit der Hauptagitator derselben die Erfahrung machen mufste, dafs der Widerstand auch im eigenen Lager sich regt.

Der Vorwurf der „Angst", welchen das „Bdsbl." den süddeutschen Logen macht, ist in der Form etwas übertrieben; aber er ist nicht ganz unberechtigt. Das Tappen im Dunkeln in fremder Gegend erweckt auch in starken Seelen ein unheimliches Gefühl, das der Unsicherheit, eine Stimmung, die man zwar nicht als „Angst", aber immerhin als etwas ihr ziemlich Aehnliches bezeichnen darf. Betreffs der Errichtung einer National-Grofsloge sind neben der öffentlichen Agitation offenbar auch Verhandlungen im engeren Kreise gepflogen worden und „man sagt", diese Vorbereitungen seien soweit gediehen gewesen, dafs man schon in nächster Zeit mit den geheim gehaltenen Plänen hoffte heraustreten zu können. Hätten nun die süddeutschen Logen bis dahin gewartet und gezaudert, so würde eine selbständige Stellungnahme wahrscheinlich zu spät gekommen sein; jedenfalls hätte eine solche einen weitaus tieferen „Rifs" zur Folge gehabt, als die Heidelberger Versammlung. Die „Angst", welche sich bei den Rednern kundgethan haben soll, war weiter nichts, als das Gefühl der Unsicherheit, eine natürliche und begreifliche Folge des tiefen Dunkels, das man über die im Stillen verfolgten und nur dann und wann mit einem Streichholz in der mr. Presse beleuchteten Pläne vorsichtig gebreitet, weshalb ein Gefühl der „Angst" vor einer Ueberrumpelung keineswegs das Symptom einer ethischen Schwäche, sondern — im Grunde genommen — ein ganz richtiger Instinkt war, gleichsam ein Erwachen aus einem ungesunden lähmenden Schlafe. In diesem Sinne, glauben wir, könnten sich die süddeutschen Brr den Vorwurf der „Angst" immerhin gefallen lassen, wennschon es aufser allem Zweifel steht, dafs sie keineswegs einem blofsen Instinkte folgten, sondern ein ganz klares Bewufstsein der Gefahr und ihrer Pflicht hatten; denn wie verschleiert auch die Idee einer National-Grofsloge umhergeboten wurde, konnte man doch einige bestimmte Umrisse erkennen und wissen, wo hinaus man wolle.

Es bestand zunächst darüber kein Zweifel, dafs die Idee von der Gr. Nat.-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" in Berlin ausging und dafs für Betreibung ihrer Absichten das „Bundesbl." gegründet wurde. Deutlich genug, wenn auch noch ganz allgemein, sprach sich Br Gerhardt beim Jubelfest der Grofsloge aus. „Wenn wir" — sagt er am Schlufs seiner Rede — „in unseren gegenseitigen Beziehungen stets das Gewicht legen auf das, was uns einigt, und nicht immer an das denken, was uns trennt; wenn sich unter uns allgemein die Ueberzeugung Bahn bricht, dafs wir alle dem gleichen Ziele zustreben, wie mannigfach auch die Wege sein mögen, welche wir im Einzelnen nach dem Ziele einschlagen: dann wird auch die deutsche Frmrei nicht ein blofser Begriff bleiben, sondern auch mehr und mehr eine Gestaltung gewinnen, in welcher sie unter der Mitwirkung der durch das Vertrauen ihrer Logen berufenen Brr — ohne die Selbständigkeit der einzelnen Logenbünde mehr als das Bedürfnis der Gesamtheit es erheischt, zu beschränken — als ein fest geschlossenes Ganzes wirksam wird."

Einer solchen „Gestaltung", welche ein „fest geschlossenes" Ganze darstellen, immerhin die „Selbständigkeit" der Grofslogen „beschränken" und durch die Grofsmstr als die durch das Vertrauen der Logen „berufenen" Brr allein verwirklicht, wenigstens im Wesentlichen vorbereitet werden sollte, etwas Mifstrauen oder „Angst" entgegenzubringen, war nach den Erfahrungen der letzten Jahre denn doch nicht ganz und gar unbegründet. Das in Berlin ausgegebene Losungswort der Betonung des Gemeinsamen über dem Trennenden, welches, von Prinzipien absehend, keine Rücksicht auf Grundverschiedenheit der Systeme nahm, dieses Losungswort vernahmen die süddeutschen Brr schon vor jenem Feste aus dem Munde des Br Rob. Fischer und doch wohl nicht zufällig.

Das konnte für die beiden Strebeziele kaum wirksam Propaganda machen und mufste die Heidelberger Explosion zur notwendigen Folge haben.

Gleichwohl erscheinen sie uns nicht absolut aussichtslos und wir wollen einmal den Versuch machen, eine Form herauszuarbeiten, unter welcher das Ziel allerdings erreichbar sein möchte.

Wir deuteten bereits an, dafs die Hoffnungen, welche wir s. Z. auf Herbeiziehung frei gewählter Abgeordneter zu den Arbeiten des Grofslogenbundes setzten, nicht in Erfüllung gegangen sind. Hier, scheint es, müfste der Hebel angesetzt werden, nicht durch Abschaffung dieser Einrichtung, sondern durch anderweitige Verwertung derselben. Sagen wir es kurz heraus: die frei gewählten Abgeordneten sind bereits der Keim des erstrebten Mrparlaments; man darf sie nur aus dem Grofslogenbund herausnehmen und ihnen eine selbständige Stellung zuweisen. Wenn jede Grofsloge nebst den fünf unabhängigen Logen statt der bisherigen Abgeordneten deren 3—4 für eine mr. Vertretung wählt, so giebt das einen Kreis von 27—36 Abgeordneten, völlig grofs genug, um die Interessen der deutschen Logen und der Mrei wahrzunehmen und alle vorkommenden Fragen und Anträge ernst und gewissenhaft prüfen und erledigen zu können. Das ist dann auch kein schwerfälliger Apparat und kein teurer, da er einerseits die bisherigen Kosten nicht wesentlich übersteigt, andererseits sogar noch weiter an Kostspieligkeit verliert, wenn, wie wir vorschlagen möchten, zum Grofsmstrtag nur die amtierenden Grofsmstr oder (in deren Stellvertretung) die deput. Grofsmstr, also nicht beide zugleich einberufen werden.

Diese mr. Vertretung (Parlament), die natürlich auch das Recht der Initiative haben müfste, würde abwechselnd in einem thunlichst in der Mitte Deutschlands gelegenen Oriente jährlich (oder allzweijährlich) tagen und in ihr würden nur 1—2 Grofsmeister beratende Stimme haben, um die etwaigen Vorlagen des Grofsmstrvereins zu vertreten und sonst im Sinne desselben zu den einzelnen, aus dem Schofs der mrischen Vertretung hervorgehenden Beratungsgegenständen Stellung zu nehmen. Im mr. Vertretungskörper, der in dieser Form alle Majorisierung durch eine Grofsloge ausschliefst, würde nach Stimmenmehrheit entschieden und jeder Abgeordnete, der zudem nicht notwendig aus der betr. Grofsloge gewählt zu werden braucht, würde

nur seiner eigenen, in der Beratung gewonnenen freien Ueberzeugung zu folgen haben. Die Beschlüsse dieser mr. Vertretung unterliegen, wie bisher, der endgiltigen Beschlufsfassung der einzelnen Grofslogen, ehe sie Gesetzeskraft erlangen; aber die von der Mehrheit der deutschen Grofslogen gebilligten Beschlüsse gelten dann eo ipso in allen deutschen Grofslogen als Gesetz und müssen aus- und eingeführt werden.

Es erhellt aus diesem Vorschlag, 1) dafs die Aenderung an den gegebenen Einrichtungen eine ganz geringfügige und leicht ausführbare ist; 2) dafs mit ihrer Durchführung einerseits der Grofsmstrtag, wie andererseits die mr. Vertretung (Parlament) zu einer gesunden und naturgemäfsen Stellung und Funktionierung kommen; 3) dafs dabei jedes Vorherrschen einer Grofsloge völlig ausgeschlossen und 4) dafs diese neue Doppel-Organisation eher geringere Kosten verursacht, als der bisherige lebensunfähige Grofslogenbund.

Wo bleibt nun aber, wird man fragen, neben den beiden Häusern die Nat.-Grofsloge? Auch diese Frage beantwortet sich sehr leicht und ungezwungen, wenn man unter einer Nat.-Grofsloge nicht eine autokratische Bevormundungsbehörde versteht, sondern lediglich eine bleibende, ganz einfache Verwaltungsbehörde, wie solche eigentlich auch bisher schon der Grofslogenbund hätte haben müssen. Und eine solche braucht nur aus einem Nat.-Grofsmstr, einem Nat.-Schatzmstr und einem ständigen Schriftführer zu bestehen. Die Nat.-Grofsloge braucht keine Aufseher, keine Schaffner, keine anderen Beamten, weil sie nur die Geschäfte des Grofsmstrtags und der mr. Vertretung (beide bilden mit den obigen drei Beamten eben die „Nat.-Grofsloge") zu führen, niemals aber eine Logen-Arbeit ritueller Art zu vollziehen haben würde. Die so gebildete Nat.-Grofsloge stünde zwar gewissermafsen geistig über den acht Grofslogen, jedoch ohne mit diesen je in Streit zu kommen, in deren Gerechtsame eingreifen und deren Wirkungskreis schmälern zu können. Beide, die acht Grofslogen und die Nat.-Grofsloge würden friedlich nebeneinander bestehen und mit einander in Förderung der mr. Interessen wetteifern können.

Wenn dieser Vorschlag, der nur angedeutet und nicht näher ausgeführt sein soll, nicht das Kolumbusei für beide Ideen und Strebeziele auf die Spitze stellt, dann weifs ich nicht wie dies geschehen soll. Eine solche, naturgemäfs aus den bestehenden Einrichtungen hervorgehende Organisation würde geeignet sein, alle berechtigten Wünsche zu erfüllen; sie würde die mr. Einheit herstellen und doch zugleich auch die Freiheit der einzelnen Brr, Logen und Grofslogen sichern und, was von besonderer Wichtigkeit, sie würde der gedeihlichen Weiter-Entwickelung des deutschen Mrtums weitoffene Möglichkeit lassen.

Wie leicht ersichtlich, ist der angedeutete Weg zur Verwirklichung der deutschen Nat.-Grofsloge nebst mr. Vertretung vollständig der politischen Einigung analog und thatsächlich „ein organisierender Fortschritt". Wie hier die Einzelstaaten unangetastet blieben, so auch die einzelnen Grofslogen und wie für die Leitung der gemeinsamen deutschen Angelegenheiten hier der Reichskanzler eintritt, so für die einige Maurerei der Nat.-Grofsmeister, ein Amt nebenbei, für welches Br Prinz Carolath wohl die geeignetste und allen genehme Persönlichkeit sein würde.

Wenn man nicht einem blofsen Hirngespinst nachjagen und pro nihilo arbeiten will, dürfte kaum ein anderer Weg offen bleiben, als der angedeutete, der auch den nicht zu unterschätzenden Vorteil gewährt, dafs die mr. Kreise, welche die Nat.-Grofsloge und das mr. Parlament auf ihr Banner geschrieben, nunmehr offene Farbe bekennen müssen. Wenn ihnen nämlich diese einzig mögliche Form der Verwirklichung nicht genehm ist, so beweist dies, dafs es ihnen überhaupt nicht um die mr. Einigung zu thun ist, sondern dafs sie Hintergedanken hegen, welche mit aller Kraft und voller Berechtigung bekämpft und hintertrieben werden müssen. Und hierzu ist gottlob die deutsche Mrei auf dem besten Wege; denn was die süddeutschen Mr offen ausgesprochen, begegnet den stillgehegten Ansichten und Sympathien auch der mitteldeutschen (sächsischen und thüringer) und nicht zum Mindesten dem erleuchteten Teile der preufsischen Brr. Quod erat demonstrandum! —

Zu Br Gustav Maiers Arbeitszielen.

II.

Zur Arbeit im mr. Sinne gehört nicht blofs thätiges Eingreifen und praktisches Handeln; denn Arbeit ist auch Aneignung von Ueberzeugungen, Ueberführen derselben in die Gesinnung, womit zugleich die öffentliche Meinung gestärkt und durch dieselbe ein Druck auf die Entwickelung geübt wird. Wo sich diese „innere" Arbeit am Einzelnen in rechter Weise vollzieht, so dafs das Innere wirklich erfafst wird, da ist immer auch Gewähr für allmähliche Verwirklichung im äufseren Leben.

Eine solche „innere" Arbeit ist die Verbreitung des Abscheus vor der „Schmach der Prostitution" (Bauh. Nr. 39, A. 6), mit der eine Gefahr für körperlichen und sittlichen Verfall des Volkes gegeben ist. Dieser Gefahr zu begegnen, ist Aufgabe der Behörden, nicht der Logen. Deshalb hat denn auch Br Maier seinen Sätzen hier gleich selber eine Erläuterung beigefügt mit der Forderung: „Reform der weiblichen Erziehung; Erziehung unserer Söhne im Gefühle der Verantwortlichkeit, weibliche Wesen durch Verführung der Prostitution zuzutreiben".

Wir sind der Behandlung dieses Gegenstandes überhoben durch einen Vortrag von F. W. Gerling über „Die leibliche und geistige Prostitution unserer Zeit" (Leipzig, Thiele), dem wir hier auszugsweise folgen.

Der Verfasser sagt (S. 7 ff.): „Die Zahl der Prostituierten in manchen grofsen Städten ist eine ganz enorme. Statistisches Material darüber gelangt selten in die Oeffentlichkeit. Es ist aber auch fast unmöglich, dem direkt oder indirekt betriebenen gewerblichen Laster so zu folgen, dafs man es auch nur annähernd überblicken könnte. Auch kann es durchaus als neben-

sächlich erachtet werden, sich da an Zahlen halten zu wollen, wo nicht nur die leibliche, sondern auch die geistige Prostituierung breitester Volksschichten die Folge eines gesellschaftlichen Systems ist, welches die Durchseuchung vieler Volkskreise mit dem Gifte des gemeinsten Sinnendienstes hier aus Erwerbsnot, dort aus Uebermut und sittlicher Haltlosigkeit notwendig erzeugt.

Man ist gewohnt mit einem gewissen Abscheu, mit einer fast grenzenlosen Verachtung von jenen traurigen und bedauernswerten Opfern der Unsittlichkeit zu reden, die da ohne Scham einhergehen, sie als den Auswurf der menschlichen Gesellschaft zu betrachten und sie darnach zu behandeln. Und doch sind oft jene auf eine abschüssige Bahn geratene Individuen meist Menschen, die eher unsere volle Teilnahme und unser Mitleid, als unsern Stolz und unsere Verachtung verdienen. Denn nur zu oft sind jene armen Geschöpfe das Opfer von gesellschaftlichen Zuständen, welche sich schicksalsmächtig in ihren Lebensweg drängen, welche sie mit unnachsichtlicher Gewalt in eine Lebenssphäre und unter Existenzbedingungen gestellt haben, deren trauriger Zwang es ist, jedes Mittel auszunutzen, um den hungernden Magen zu stillen. Wenn man sich daher in gewissen Kreisen voll sittlicher Entrüstung über jene oft durch Not, Mangel an genügender Erziehung und Umstände rein äufserlicher Art auf unsittliche Bahnen geratenen Menschen zu erheben trachtet, so wäre es wohl edler, christlicher und der Bildung unserer Zeit angemessener, sich zu allernächst in sittlicher Entrüstung über Zustände zu erheben, welche das Laster der Prostitution nicht nur bedingen, sondern es vielmehr begünstigen und fördern. Denn darüber kann kein Zweifel, keine Frage mehr entstehen, dafs das Wesen der heutigen Prostitution eine direkte Folge unserer sozialen, besonders unserer wirtschaftlichen Zustände ist: unserer sozialen insoweit, als der materielle Drang unserer Zeit, die Leichtlebigkeit, die Gewissenlosigkeit gewisser Gesellschaftsklassen vor keinen sittlichen Schranken mehr Halt zu machen geneigt ist, sondern die Opfer ihrer Lust und Neigung sucht, wo und soweit das klingende Gold ihnen die Thüre öffnet; unserer wirtschaftlichen Zustände aber insoweit, als die Zusammenschnürung der Erwerbsgelegenheiten, die Verarmung und Ausschliefsung grofser Volkskreise von den Früchten der nationalen Arbeit, das Verlangen nach billigem und immer billigerem Menschenschweifs der Prostitution in vielen Volksschichten zu einem oft einträglichen Gewerbe grofsgezogen haben. Ich will mich hier nicht weitläufig über die natürlichen Bedingungen ergehen, welche in unserer Zeit die Prostitution befördert haben, sondern ich begnüge mich anstatt dessen damit, kurz ein paar Sätze eines hervorragenden, schon einmal angeführten Schriftstellers (v. Hellwald) zu zitieren, welcher im Hinweis auf unser maschinelles Zeitalter das Richtige trifft. Derselbe sagt:

„Keine Maschine konnte ferner in den Kreis des Alltagslebens eingeführt werden, ohne alle Jene dem Elend und Untergang zu weihen, deren Handarbeit die Dienste der nunmehr vereinfachenden Maschine verrichtete. Diese leistete, was früher etwa 10—20 Menschen geleistet, die dabei ihr Brod fanden.

Zur ihrer Bedienung erforderte sie davon vielleicht 1—2, die andern, die sich nicht plötzlich einem fremden, ungelernten Handwerk zuwenden konnten, gingen beschäftigungslos zu Grunde. So knüpfen an das Walten der Maschine zwei wichtige Kulturphänome an: der Pauperismus und die Prostitution. Unter milderen Formen hatten beide früher bestanden, in ihrer heutigen Verschärfung niemals. Beide schreiten gegenwärtig Hand in Hand."

Der Einflufs, welchen die rapide Entwickelung der Technik auf das wirtschaftliche Leben gehabt hat und die revolutionierende Wirkung, welche Kraft- und Arbeitsmaschine auf das soziale Leben ausgeübt haben, sind unzweifelhaft die Urheber und Förderer der Prostitution unserer Tage, sowie der Gemeinheit, des Elends und des Verbrechens, welche die sittliche Zerfahrenheit des bürgerlichen Lebens aufweist.

Nicht immer schulden jene Unglücklichen ihr trauriges Los einem Mangel an sittlichen Gehalt und besseren seelischen Eigenschaften. Nur zu oft ist bei im Grunde sittlich gut veranlagten Personen der schnödeste Bruch eines geschenkten Vertrauens die erste Veranlassung zu den folgenden Schritten. Wäre das öffentliche Urteil unserer Tage in solchen Fällen gerecht und ehrlich, der Fluch der Schande und der Verachtung gebührte dann nicht den Betrogenen, sondern dem Betrüger. Aber unsere Zeit ist nichts weniger als gerecht im Urteil über Dinge, die doch im Grunde ein Spott auf die Tugendhaftigkeit sind, womit man so gern umher heuchelt. Ich mag hier nicht über Vorkommnisse reden, deren Verlauf ein jeder kennt und worüber sich unsere Zeit kein allzu grofses Gewissen macht. Eine Gefallene mehr, eine weniger — schliefslich war sie vielleicht nur ein armes Mädchen, und ein solches Bewufstsein beschwichtigt gewisse Kreise mehr als alles Uebrige. So verwerflich aber auch die sittlichen Anschauungen nach letzterer Richtung hin sind, und soviel Verachtung und Beleidigung des Gerechtigkeitsgefühls in solchen Handlungen den ärmeren Volksklassen gegenüber liegt, so leicht verständlich bleiben sie doch. Denn dieselbe Mifsachtung, welche zur Zeit seiner Glanzherrschaft der Adel, als die mächtigste der Gesellschaftsklassen, den Bürgerlichen gegenüber erwies, bethätigen heute — ob offen eingestanden oder nicht — gewisse Kreise des geldprotzigen Bürgertums den besitzlosen Klassen gegenüber; und gerade so gering, wie der Adelige ehedem von der Tugend und dem Ehrgefühl des Bürgers gedacht hat, denkt der sattgegessene Bürger von heute häufig genug von der Tugend und den edleren Lebenszwecken des Arbeiterstandes und der dienenden Klasse.

Es ist aber auch weniger ein charakteristisches Zeichen der Prostitution unserer Zeit, dafs ihre Opfer zumeist den ärmeren Volksklassen entstammen, als es vielmehr die Art und Weise ist, wie man die Armut und soziale Notlage tausender von unglückseligen Opfern der Prostitution benutzt, um sie finanziell auszubeuten oder sich an ihren erworbenen Lasterpfennigen zu

bereichern. Wer wüfste z. B. nicht, in welcher sklavischen Abhängigkeit die unglücklichen Insassen der öffentlichen und geheimen Häuser von ihren Hausmeistern oft gehalten werden? Wer hätte noch nicht gehört, wie man jene Mädchen gleich einer Ware von Haus zu Haus verschachert, sie künstlich in Schulden stürzt, sie bis zum Uebermafs aussaugt und ausbeutet; wie der Lohn ihrer Preisgabe fast ganz in die Taschen der Hausväter und Hausmütter fliefst, so dafs für die Armen kaum etwas mehr als der Lebensunterhalt und vielleicht noch dasjenige übrig bleibt, was sie als Geschenk von ihren Gönnern erhalten. Findet eine solche Ausbeute in den öffentlichen Häusern statt und werden die Inhaber und Leiter derselben auch allenthalben ihres anrüchigen Gewerbes halber gemieden, so giebt es doch nicht weniger Raffinement in gewissen bürgerlichen Kreisen, um sich an dem Lastergeld der unsittlichen Mädchen zu bereichern. Und gerade hier liegt ein sehr wunder Punkt. Da finden sich Haus- und Zimmervermieter in vielen grofsen Städten, die es für durchaus honett und mit der Moral verträglich finden, dafs sie sich mit der Thatsache der Prostitution aussöhnen, sofern nur etwas dabei für sie abspringt. Da werden Zimmerchen an „alleinstehende" Damen vermietet zu Preisen, die geradezu den schlimmsten Wucher überbieten, von dem man sonst wohl hört. Dafs das öffentliche Gewissen solchen Zuständen und den sie bewirkenden Ursachen gegenüber stumm und unempfindlich ist, wird derjenige leicht begreifen, der eine richtige Vorstellung von den drakonisch wirkenden wirtschaftlichen Zuständen unserer Tage hat, deren Konsequenz die beständige Frage nach den billigsten und wohlfeilsten Arbeitskräften ist. Fragen wir uns aber nun einmal vom Standpunkte der Moral aus: wen trifft die Schuld dafür, dafs die Unsittlichkeit ein so grenzenloses Mafs in unserer Zeit erreicht hat? Sind es diejenigen, welche bei der drückendsten sozialen Notlage zu jedem Mittel, selbst zur Prostitution greifen müssen, um das Dasein zu fristen, oder sind es diejenigen, seien es nur einzelne, seien es ganze Gesellschaftsklassen, welche der Herabdrückung der Arbeitslöhne für eine ehrlich geleistete Arbeit derartig bedürfen, dafs das Laster den Arbeitslohn ergänzen mufs, um für des Lebens Bedürfnisse auszureichen? Wie geringfügig und absolut unauskömmlich die Frauenlöhne mancher Industriebranchen aber sind, geht aus einigen Angaben schon hinreichend hervor. Nach einem seitens der deutschen Bundesregierung dem Reichstage 1887 erstatteten Berichte über die Lohnverhältnisse der Arbeiterinnen in der Wäsche- und Konfektionsbranche beträgt in Berlin der Durchschnittsverdienst einer Näherin pro Woche 12—15 Mark, wovon noch die Auslagen für Zwirn u. s. w. abgehen. In Stettin steht der Wochenlohn in der Damenkonfektion zwischen 8—10 Mark; in der Herrengarderobe beläuft sich der Verdienst auf 60 Pfennig bis 1 Mark für den Tag. In Erfurt bewegt sich der Wochenlohn einer Stepperin bei 11—12stündiger Arbeitszeit 6—9 M. „Im Allgemeinen steht fest, dafs der Wochenlohn einer Handnähterin bei 12stündiger Tagesarbeit nur ganz ausnahmsweise bei besonders tüchtiger Leistung über 6 Mark, dann allerdings bei Hinzunahme von Ueberstunden bis gegen 10 Mark steigt. Er sinkt bei minder tüchtigen Arbeiterinnen bis auf $2^1/_2$ Mark, vereinzelt auch noch niedriger." (Zitiert von Schönlank, Neue Zeit 1888, S. 122.)

Trotzdem aber ist ein Moment hier nicht zu übersehen, welches auf den sittlichen Gehalt der Zeit nicht ohne Einflufs bleiben kann. Dies ist die Putzsucht der Frauen, welchem Uebel oft die gröfsten und schwersten Opfer dargebracht zu werden pflegen.

Auch der Militarismus mit seiner Beschränkung des Ehelebens hat nicht weniger einen grofsen Anteil an der Ausdehnung der Prostitution.

Dafs die Staatsregierungen der Prostitution gegenüber ziemlich machtlos dastehen, ist selbstverständlich. Die polizeilichen Mafsregeln, die man in Deutschland geglaubt hat dagegen anwenden zu müssen, haben in vielen Städten durch Aufhebung der öffentlichen Häuser nur den Erfolg gehabt, das Laster auf die belebtesten Strafsen zu treiben, so dafs von vielen Aerzten und besonnenen Leuten grofse Bedenken gegen ein solches Vorgehen erhoben worden sind. Wenn meiner Ansicht nach seitens der Behörden auf diesem Gebiete etwas Nützliches geschehen könnte, so wäre es nicht das strenge Verbot der Mädchenhäuser, als vielmehr eine scharfe Kontrole nicht nur über den gesundheitlichen Befund ihrer Insassen, sondern vor allem über die Behandlung derselben durch die Häuserhalter, insbesondere in Hinsicht auf den Schutz der persönlichen Freiheit, gegen welche oft durch die raffiniertesten Mittel gesündigt wird. In manchen Staaten herrscht auch in dieser Richtung seitens der Behörden der manchesterliche Grundsatz, das laisser passer, der absoluten Gleichgiltigkeit gegen die sich abspielenden Vorgänge.

Dem gegenüber bleibt anzuerkennen, dafs sich in mehreren Ländern Vereine zur Bekämpfung der Prostitution gebildet haben, so in Deutschland der Verein zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit. Solche Ideen und Bestrebungen mögen gut und edel genannt werden, ihr Kampf gegen die Unsittlichkeit unserer Tage mufs aber notwendig ein Windmühlenkampf bleiben, da Verhältnisse und Zustände, welche sich nur als Symptome der Erkrankung unseres Gesellschaftswesens ergeben, nicht durch private oder gesetzgeberische Quacksalberei zu heilen sind.

Der Begriff Prostitution bezeichnet die öffentliche Preisgabe des Geldes wegen. Wenn ich deshalb von einer geistigen Prostitution unserer Zeit reden will, so rechtfertige ich das damit, dafs sich thatsächlich als Folge unserer sozialen Verhältnisse eine Entweihung und Verkäuflichkeit der freien Menschen- und Manneswürde herausgebildet hat, welche mit dem Wesen der Prostitution im verwandtschaftlichen Verhältnis steht, wogegen aber sich zu erheben, wogegen anzukämpfen eine ebenso wichtige, wenn nicht fast wichtigere Aufgabe unserer Zeit ist, als der Fingerzeig auf die Blöfsen der öffentlichen Unsittlichkeit. Giebt es doch gewisse Schichten in unserer Gesellschaft, wo die Frage nach dem sittlichen Gehalt einer Handlung eines geheimen

oder öffentlichen Verhaltens sich mit der Frage deckt: Was bringt es ein, welchen Vorteil gewährt es?*) Die heiligsten Pflichten, die edelsten Gefühle, die idealsten Güter, deren wir uns im Kampfe um Kultur und Bildung zu erfreuen haben, sinken heute knieend in den Staub vor dem materialistischen und geldgierigen Moloch der Zeit, der alles Denken, alles Fühlen in seine goldenen Fesseln geschlagen zu haben scheint, der die Ideale des Humanismus mit rohen Händen höhnend erwürgt und sich wohl fühlt in der niedrigsten Charakterrolle. Der ganze sittliche Inhalt unserer Tage bezeugt es auf Schritt und Tritt, dafs die Menschen nicht besser sind, noch sein können als die gesellschaftlichen Zustände, unter denen sie leben, und dafs in einer Zeit, wo der Profit alles gilt, auch durch das Geld jedes öffentliche Gewissen zum Schweigen gebracht werden kann. Ich will hier nicht davon reden, wie gemein man in unsern Tagen bereits von jenen idealen Gütern der Menschheit zu sprechen gewohnt ist, von den Gütern der Freiheit, der Selbstachtung des Volkes und der Person, von jenen Gütern, von denen unsere Dichter und Denker als den höchsten, als den unveräufserlichsten gesungen und gesagt haben*). Ich will nicht reden von den Lobrednern der sozialen und politischen Versklavung der breitesten Volksschichten zu Gunsten und zum Vorteil einiger Wenigen, welche die Fesseln haben schmieden helfen, unter denen das Freiheitsbewufstsein des Volkes schmachtet und sich krümmt! Ich will nur reden von dem Knechtssinn, der Lüge und dem Henkerseifer, womit eine grofse Masse unserer Publizisten, Gelehrten, Dichter und Litteraten bereit sind, sich selbst zu prostituieren, ihr Wissen und Können bereit zu halten für den, der es am besten bezahlt. Wo ist sie geblieben die Zeit der Ideale und der Freiheitsträume, die Zeit der Wertachtung des Menschen durch den Menschen, die Zeit, da die Wissenschaft dem Dienste der Gerechtigkeit als den ersten und vornehmsten Aufgaben zustrebte?

Den Symptomen einer grassierenden Pest vergleichbar tritt die geistige Prostitution jedem Edeldenkenden aus den Spalten vieler unserer politischen und sonstigen Tagesblätter entgegen.

*) Vgl. Staudinger in Nr. 46 d. Bl.

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Br Gabriel, Mitglied der Loge z. goldenen Pflug, hat der Palmié-Stiftung zur Unterstützung unbemittelter Töchter verstorbener Brr M. 1000 zugewiesen. Derselben Loge hat auch Br Bötticher die Summe von M. 52 000 vermacht.

Berlin. Betr. unserer, vorsichtig mit „soll" eingeführten Notiz aus Hamburg wird uns mitgeteilt, dafs Br Wagner seit 12 Jahren nicht in Hamburg gewesen. (Wir werden von jetzt ab in der angenehmen Lage sein, direkte und zuverlässige Berichte aus Berlin zu bringen.)

Constantinopel. Eine Anzahl von Brn hat sich an die Grofsloge von Hamburg um Erteilung einer Konstitution gewandt und dieselbe erhalten.

Frankenthal, den 10. November 1890. Heute begeht Br Hering, Ehrenmstr der Loge „Zur Freimütigkeit am Rhein", den 50. Jahrestag seiner ehelichen Verbindung. Die Loge, in dankbarer Anerkennung der Verdienste Br Herings um ihr Gedeihen, veranstaltete gestern zu dessen Ehre in Grünstadt, dem Wohnsitze des Jubilars, ein Festmahl, zu welchem Brüder und Schwestern aus dem Or. Frankenthal, sowie die nächsten Verwandten und Bekannten der Familie Hering eingeladen waren. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht, trotzdem die Frankenthaler Brr weithin im Lande zerstreut wohnen, und zeugte von der hohen Verehrung und Liebe, welche Br Hering als Mr und Mensch sich erwarb. Das greise Ehepaar wurde in den reich geschmückten Saal geleitet und, an den Spalier bildenden Brn und Schwestern vorüber, dem ehemaligen Mstr v. St., jetzigen Ehrenmstr der Loge, Br Stoll zugeführt. In aller Augen standen Thränen der Rührung. Ehrenmstr Br Stoll beglückwünschte das noch in voller Rüstigkeit stehende Jubelpaar namens seiner Loge auf das Herzlichste und wies auf die 45jährige erspriefsliche mrische Wirksamkeit des wackeren Brs hin. Darauf überreichte er als Ehrengeschenk der Loge dem Jubilar eine prächtige silberne Dose mit Widmung und der Jubilarin ein hübsches Service und einen wahren Schatz duftender Blumen. Tief ergriffen dankte der also gefeierte Br für die ihm gezollten Beweise von Liebe und Anhänglichkeit und gelobte feierlich, auch seine fernere Lebenszeit dem Dienste der Frmrei zu widmen. Das von dem Mstr v. St. Br Claufs geleitete Festmahl verlief in der fröhlichsten Stimmung, unterbrochen von Toasten der Brr Claufs-Neustadt, Stumpf und Bärmann-Dürkheim und oratorischen und musikalischen Vorträgen. Eine Anzahl Glückwunschtelegramme lief ein und wurde verlesen und, nachdem der Armenstock die Runde gemacht, das ansehnliche Ergebnis dem Jubilar zu einem wohlthätigen Zweck nach eigener Wahl zur Verfügung gestellt. Noch am gleichen Tage erklärten beide Söhne des Jubilars, wovon der eine eine begeisterte Ansprache an die Versammlung hielt, sowie ein Sohn des viele Mrjahre zählenden beliebten Br Spiefs, ihren Beitritt zur Loge. Nur zu früh für alle Teilnehmer an dieser Feier schlug die Stunde zum Aufbruch. Solche, dem Verdienste gewidmeten Feste, auch wenn sie scheinbar nur der geselligen Freude Vorschub leisten, gehen doch nicht, ohne einen tiefsittlichen Eindruck zu hinterlassen, an den Beteiligten vorüber. Der Nimbus, der den Gefeierten umzieht, gewinnt in seiner Person einen ostensiblen Stützpunkt, um den die Gedanken und Betrachtungen der Brr sich unwillkürlich und fortgesetzt bewegen. Eine Bestätigung dafür, dafs hin und wieder in die Logenarbeiten eingeflochtene Schilderungen sittlicher Charaktere, woran ja unsere Litteratur so reich ist, drastischer und nachhaltiger auf das Gemüt der Hörer einwirken würden, als noch so lange und leider nur zu oft langweilige Moralpredigten. S.

Italien. Die vom Papste an die Katholiken ergangene Weisung, sich der Teilnahme an den Wahlen zu enthalten, scheint nicht überall ernst genommen zu werden. In der Normannenstadt Monreale bei Palermo fand unter Aegide des dortigen Bischofs eine Wählerversammlung statt, welche beschlofs, alle von Frmrn vorgeschlagenen Kandidaten rücksichtslos zu bekämpfen und den um die Vertretung der genannten Stadt sich bewerbenden Frmr und derzeitigen Königl. Stadtvoigte für Rom, Finochiaro Aprile, den Marchese Maurigi entgegenzustellen. Andererseits hat sich nun auch der Frmrbund in die Wahlbewegung gemischt, indem der Grofsmeister Br Adriano Lemmi an alle Logen ein Rundschreiben gesandt und die Brr ermahnt hat, sich bei der Auswahl

von Kandidaten nicht vom Parteigeist leiten zu lassen. Die Frmr sollen nur den Klerikalismus bekämpfen und nur denen Gegner sein, welche keine genügende Probe abgelegt haben von Unabhängigkeit, Uneigennützigkeit, Eifer für die arbeitenden Volksschichten und von dem festen Willen, das Land vollständig von den Fesseln des Papsttums loszureifsen. Bekanntlich ist Crispi ein eifriger Frmr.

Leipzig. Nach wiederholtem Briefwechsel mit einem Geistes- und Strebensverwandten, teilt uns derselbe mit: „Ich bin nämlich auch Mr (drei Weltk.), habe aber seit Jahren die Loge gemieden, da ich fand, dafs der hohe sittliche Gedanke derselben — ähnlich wie in der Kirche — in Symbolik und Formalismus und — im Essen untergegangen ist". So in Berlin. Daran nimmt natürlich das „Bdsbl." keinen Anstofs, obgleich es von dieser „Stagnation" sich selber überzeugen kann. Die betr. Loge hat seit über 25 Jahren stets denselben ewigen Stuhlmstr.

Lübeck. Dem „Bericht des Mstrs v. St. der Loge „Zur Weltkugel" über das 111. Logenjahr" entnehmen wir Folgendes:

„In das Beamtenkollegium wurden für den auf seinen Wunsch ausscheidenden Br Laugwitz, der sich als Bibliothekar, Archivar und korrespondierender Sekretär seit 1874 um unsere Loge hochverdient gemacht hat, Br Ramm als korrespondierender Sekretär aufgenommen, und für den jetzt in Hamburg wohnenden Br Dr. Hagedorn als Archivar und Bibliothekar Br von Schirach. Unsere wohlthätigen Stiftungen entwickeln sich in wünschenswerter Weise. Die Jubiläumsstiftung zahlte drei Renten von je 50 M. und erhöhte ihr Vermögen von M. 7783,70 auf M. 8134 42. Die Wehrmannsstiftung verausgabte M. 36 und vermehrte ihr Vermögen um M. 128,39, so dafs es jetzt M. 1596 47 beträgt. Beiden Stiftungen sind namhafte Geschenke zugeflossen, wofür hier noch herzlicher Dank gesagt wird. Aufser der am 24. Oktober abgehaltenen Stiftungsfestloge fanden im I. Grade 9 Logen, von denen 6 mit einer Tafelloge verbunden waren, statt. Hiervon waren 6 Aufnahmelogen, 1 Unterrichtsloge und 2 Beratungslogen. In diesen Versammlungen sind von dem s. e. Ehren- und Altmstr Br Wehrmann und mir 14 Vorträge gehalten worden. — Meine Vorträge über die Geschichte der Philosophie haben nur an vier Abenden stattfinden können, weil teils die Jubelfeier der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit, teils die zahlreichen Beamtenversammlungen, teils die Herstellung der neuen Ausgabe des Liederbuches mir die erforderliche Zeit nicht gestatteten. Das erwähnte hundertjährige Jubelfest der Ges. z. Bef. gem. Thätigkeit, welche wir ja als das Kind unserer Loge betrachten dürfen, veranlafst uns, in Gemeinschaft mit der gel. Loge „Zum Füllhorn" ein Glückwunschschreiben an jene zu richten. Die Aufnahme, welche dasselbe in der Festversammlung gefunden, die Antwort, welche darauf an beide Logen gerichtet und neben unserem Schreiben vollständig in dem durch den Druck veröffentlichten Festberichte enthalten ist, geben uns Bürgschaft, dafs die Freimaurerei in unserer Stadt ein hohes, wohlverdientes Ansehen geniefst. Beschäftigung in reichem Mafse fand das Beamtenkollegium in der eingehenden Erwägung des Planes, eine Sterbekasse für Brr Frmr zu gründen. Nachdem die Hamburger Sterbekasse mit ihrer Einladung zum Beitritt hierselbst keine Teilnahme hatte erwecken können, wurde der Gedanke weiter verfolgt, eine eigene zu errichten, und führte zu dem Entwurfe eines Planes, der der Loge „Zur Weltkugel" mit dem Ersuchen vorgelegt wurde, das neue Unternehmen unter ihren Schutz zu nehmen. Die Kasse ist gegründet worden und hat jetzt bereits 38 Mitglieder, die zum gröfsten Teile unserer Loge angehören. Eine zweite Kommission, aus den Brn Dr. Benda, Schumann und Häfsler von unserer Loge, den Brn Linde, Direktor Hoffmann, H. J. J. Schutz und August Schultz als Vertreter der Loge „Zum Füllhorn" unter meinem Vorsitz bestehend, beschäftigte sich mit einer neuen Ausgabe unseres gemeinsamen Liederbuches. In sorgfältiger und mühsamer Thätigkeit ist diese Arbeit durchgeführt und hat ein Werkchen zutage gefördert, welches unserer Ansicht nach den Vergleich mit keinem gleicher Art zu scheuen braucht. In angemessener Ausstattung bietet es eine vorzüglich gewählte Sammlung frmrischer Lieder dar, welche selbst weitgehenden Ansprüchen genügen dürfte. Mehrere Lieder sind durch die Brr Aug. Schultz und Schumann neu komponiert worden. Eine vollständige Klavierbegleitung hat Br Aug. Schultz hergestellt und Br Häfsler hat die Instrumentierung übernommen. Die Frucht dieser mühevollen Arbeiten liegt vor Ihnen. Wenn ich heute allen denen, die daran mitgearbeitet haben, einen herzlichen, brlichen Dank abstatte, so bin ich überzeugt, dafs Sie mir darin gern beistimmen werden. Ferner ist durch unser Beamtenkollegium eine vollständige Prüfung und in manchen Teilen Neugestaltung unserer Hausgesetze nach dem vom ehrw. dep. Mstr Br Dr. Benda gemachten Entwurfe vorgenommen worden. Vorübergehend hat sich das Beamtenkollegium auch mit dem vom Grofslogentage ausgearbeiteten Gesetz, betr. die ständig Besuchenden und die Annahme von Brn Frmrn, beschäftigt. Ich möchte nicht zum Schlusse übergehen, ohne unseres frmrischen Lesezirkels zu gedenken. Die Zahl der Teilnehmer hat sich zwar gehoben, steht aber zu der der Logenmitglieder noch immer in keinem Verhältnis. Je mehr sie aber wächst, destomehr Exemplare der 7 dem Zirkel angehörenden Zeitschriften können gehalten und darum auch den Lesern um so viel früher zugeführt werden. Br Herm. Sartori, der den Lesezirkel mit gröfster Sorgfalt verwaltet, wird gern Anmeldungen annehmen, zu denen ich Sie dringend auffordern möchte. Aug. Sartori, Prof., Mstr v. St.

Oesterreich. Peinliches Aufsehen erregt eine gegen das Königreich Italien gerichtete Kundgebung des Bischofs Doppelbauer in Linz. Dieser hat nämlich die Veröffentlichung der letzten Enzyklika des Papstes im Diözesenblatte mit folgenden Sätzen eingeleitet: „Dieses hochinteressante Aktenstück aus der Hand des heiligen Vaters wird hiermit dem Klerus zur Kenntnis gebracht, damit er ersehe, wie die mit der Frmrei verbundene italienische Regierung unausgesetzt und zielbewufst dahin arbeitet, die katholische Kirche, wenn möglich, gänzlich in Italien auszurotten. Möchte es dem Herrn gefallen, die schamlosen Attentate der Kirchenfeinde auf die heilige Religion in Zukunft hintanzuhalten".

Serbien. In Belgrad ist die Gründung einer neuen Loge im Werke. Es fanden mehrere Aufnahmen in der Loge „Demokratia" in Budapest statt.

Br Dr. H. Brugsch-Pascha hält zum Besten der Armen-Unterstützungskasse der Loge „Zum Pilgrim" einen Vortrag: „Aus Josephs Zeit in Aegypten".

Der bekannte Materialist Dr. Ludw. Büchner spricht in seiner Schrift „Fremdes und Eigenes" (1890) vom Papsttum, das auch „das an und für sich wohl unschuldige Frmrtum" mit in den Kampf hineinziehe und fährt dann fort: „Das Frmrtum ist, wenn ich in naturphilosophischer Sprache reden darf, ein Rudiment

(Ueberrest eines unbrauchbar gewordenen Organes) aus einer Zeit der Menschheitsgeschichte, da die schönen, von demselben gepflegten Ideen genötigt waren, sich zu verbergen und mit einem geheimnisvollen Schleier zu umgeben." (Herr Dr. Büchner ist freilich keine Autorität, weder auf dem Gebiete der Frmrei, noch auf dem der Naturwissenschaft oder Philosophie.)

Litterar. Notiz. Br Keller in Waldstatt bei St. Gallen hat unter dem Titel: „Was ist Frmrei?" eine nur 12 S. starke Broschüre zur Belehrung Suchender verfafst und herausgegeben, die neben den bereits vorhandenen recht wohl bestehen kann. Der Verfasser sagt in recht guter Darstellung in drei Abschnitten: I. Geschichtliches — II. Ziel und Zweck — III. Die Mittel — alles für Nicht-Mr Nötige ohne Schwulst in freisinnigem Geiste bei weiser Beschränkung. Wir haben die Broschüre, welche das Frmrtum zeichnet, wie sie ideell, nicht stets in Wirklichkeit ist, mit Freuden gelesen. Dieselbe hat Aussicht, offizielle Verwendung zu finden und ins Französische übersetzt zu werden.

Zur Besprechung.

Lasson, Adolf, Zeitliches und Zeitloses. Acht Vorträge. Leipzig, Georg Wigand. 8. 303 S. M. 3,—.

Berichtigung.

Nr. 46, S. 362, Z. 9 von unten: „Konrad Koep" statt Konrad Kolp.
S. 363, Z. 8 von oben: „Nun armes Herz" statt Nun warmes Herz.

Briefwechsel.

Br Pr. in D.: Besten Dank; wird ehestens mit verwertet. Herzl. Grufs!

Br v. B—n in A.: Der Kal. wird nun in ihren Händen sein. Die Verspätung lag nicht an mir, sondern am Buchbinder, der mich warten liefs. Herzl. Grufs!

Br K. Schw. in D.: Die gewünschten Abzüge werden besorgt und gehen demnächst ab. Herzl. Grufs!

Br E—r in L.: Ihr Guthaben war ganz in Ordnung. Wir stimmen ja viel mehr überein, als es nach dem früheren Briefe schien; nach mündlicher Auseinandersetzung würden wir wohl ganz einig gehen. Herzl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht. Liebe. Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 48. Leipzig, den 29. November 1890. XXXIII. Jahrgang.

Eine gefährliche Evolution.

Von Br G. Baumann in Brüssel.

Die Leser der Bauhütte müssen doch wohl schon längst den Eindruck bekommen haben, dafs in einem Teile der Mrwelt ein Drängen und Treiben nach Reformen besteht.

Beim Lesen der Zeichnungen, welche dieses Thema behandeln, ist mir stets aufgefallen, dafs sie in einem Punkte meistens übereinstimmen, nämlich, dafs in denselben von der Loge als organischer Körper fast nicht die Rede ist. Es ist dies für mich ein Hauptmoment und der Ausgangspunkt jener Evolution, welche ich eine gefährliche nenne. Denn die Abhandlungen gehen über Logen und Grofslogen hinweg und stellen sich vor das anarchische Forum der Journalistik.

Nun meine ich, dafs wie die Grundlage der Gesellschaft in der Familie so die Grundlage des Mrtums in der Loge ruhen mufs.

Wenn man die Fehler einer Familie oder eines Familienzirkels aufdeckt, so mufs man der Welt auch eine Gemeinschaft als Beispiel vorführen, welche als Norm und Muster gelten kann.

Der Verkörperung der vielen geistreichen oder schneidenden Artikel scheint aber etwas im Wege zu stehen, das auf einen systematischen Fehler deutet, nämlich, dafs der Mittelpunkt des sich unaufhörlich drehenden Ideenkreises nicht auf eine Loge gestützt ist. Die bekannt gewordenen Resultate sind nur zaghafte Resolutionen, geschweige denn, dafs von Konstituierung einer Loge oder gar einer Grofsloge etwas verlautet wäre, welche den gewaltigen Schwertstreichen des Geistes den Beweis des Schaffensvermögens verliehen hätte.

Vielleicht ist eine solche Schöpfung auch gar nicht möglich, denn drei Grundideen sollen ja der Vergangenheit anheimfallen. Das Geheimnis, die Autorität und die Symbole.

Statt das Geheimnis anzufechten, sollte man dasselbe in seiner Einfachheit strenger handhaben, weil zu einem richtigen Familienleben doch vor allem das Bewufstsein gehört: „Wir sind unter uns“.

Was man durch das Aufstofsen der Pforten erreichen würde, davon kann man sich schon ein Bild machen, wenn man die Verschiedenheit des Tones beobachtet, der in Logen von grofser oder kleiner Mitgliederzahl herrscht. Ich habe viele Logen besucht und gefunden, dafs im engen Kreise ein viel wärmerer Ton herrscht als in der grofsen Versammlung. Dies ist ja ganz naturgemäfs und diese Thatsache leistet auch nebenbeibemerkt den Hochgraden Vorschub.

Fühlt man sich so recht zu Hause, so tritt ja die Individualität viel klarer hervor, das heifst: einerseits kommen die Vorzüge mehr zur Geltung, andererseits werden die Ecken und Kanten sichtbar. Die Charaktere können sich somit ergänzen, was gewifs eine Hauptaufgabe der Loge ist. Wie manche Kraft geht für sie verloren, weil diese nicht zur Geltung gelangt und sollte in einer Zeit, wo es bald nur noch Reiche und Arme giebt, die schützende Mauer des Geheimnisses unnötig sein? Ich glaube somit die Vorteile eines abgeschlossenen Wirkungskreises hervorgehoben zu haben.

Die Verbindlichkeit des Schweigens birgt in sich das Prinzip der Autorität. An diesem, dem Zeitgeiste so wiederwärtigen Worte, halte ich fest, denn ich begegne ihm in allen Sphären.

Sehen wir uns zuerst auf dem Gebiete der Moral um; sofort erscheint uns die Autorität.

Moral, Sittengesetz, Sitten bedeuten doch „ein sich fügen, oder ein folgen“. Wer mir folgt, auf den übe ich eine Autorität aus, wer sich einem Gesetze, einer Sitte fügt, der opfert seinen Willen dem Gesetze. —

Man braucht deshalb noch lange nicht zu sagen, dafs ein Gesetz mit chinesischer Unveränderlichkeit bestehen müsse, eine Gesetzesänderung kann dem Prinzip der Autorität durchaus nichts anhaben.

Bleibt ein veraltetes Gesetz bestehen, so mufs man dies nicht dem Autoritätsprinzip in die Schuhe schieben, sondern nur einem Fehler im gesetzgebenden Organismus.

Nicht im Buchstaben des Gesetzes, sondern im Geiste des Gesetzes liegt die Autorität; der Geist des Gesetzes aber ist die Wohlfahrt; das Streben nach dieser ist an sich schon so achtbar, dafs selbst ein verunglückter Versuch das Hohngelächter nicht rechtfertigen kann, wie man solches täglich in der Politik zum Beispiel zu hören bekommt.

Ferner, welcher Autorität ist nicht der einzelne Mensch unterworfen! Er kommt in die Welt, ohne dafs er es will, er geht aus ihr hinaus ohne seinen Willen, er mufs arbeiten, sich nähren und ruhen. — Besinne ich mich auf mich selbst, so gestehe ich, dafs die Eindrücke, welche durch meine Sinne auf mich wirken, mich zum Denken zwingen und dafs ich nicht weifs, was es heifst, frei zu denken. Sinne ich über eine Frage nach und komme zu keinem Schlufs, so fühle ich mich gewifs nicht frei, finde ich aber eine Lösung, so mufs ich sie durch die Autorität der Logik begründen.

Vom Abstrakten zum täglichen Leben zurückkehrend, finden wir, dafs die gesamte wirtschaftliche Thätigkeit voller Autorität steckt.

In der Kaserne, auf der Kanzlei, im Bureau, auf dem Felde und in der Fabrik, überall finden wir Haupt und Glieder, überall ist ein Mittelpunkt, der seine Kreise beherrscht. Selbst bei den Sternen des Himmels. Sie, die grofsen und kleinen Lichter, die den Weltenraum erleuchten und auf uns herniederschauen, lassen sie uns nicht ihre Herrschaft fühlen?

In unserer Zeit des Hastens und Rennens giebt es freilich viele, zu denen weder Sternbild noch Sinnbild spricht. Sie haben für Symbole kein Verständnis; befragt man sie darüber, so antworten sie mit dem Worte Formenkram. Mögen diese Bilderstürmer sich doch einmal umsehen, ob der Zug der Zeit so ganz gegen die Formen geht. Ist der Formalismus der Mode nicht ein wahrhaft tyrannischer? Was fordert mehr Opfer, die Trachten der Vergangenheit oder die Mode der Gegenwart, und der Ton der sogenannten guten Gesellschaft und aller derer, welche ihn mit knurrendem Magen nachäffen, besteht er nicht aus Formalismus? — Weil nun die neuen Formen so geistlos sind, sollen wir darum unsere geistvollen mifsachten? Je wilder das tägliche Leben tobt, je mehr es einer Jagd nach Beute gleicht, desto mehr sollten wir unsere alten Zeichen hochhalten, dafs sie uns zurufen: „Halt, hier ist eine andere Welt, hier herrscht ein anderer Geist; draufsen tobt Hafs, hier mufs Liebe walten!“

Die Loge soll sich also dem Strome der Zeit nicht anpassen, sie soll ein Fels sein im brandenden Meere, sie soll der Gährung widerstehen, welche eine kommende Zeit von der alten trennt.

Eine freie Vereinigung denkender Männer ist höchstens ein philosophischer Klub.

Eine Loge aber ist ein ausgewählter Kreis von Männern, die in die Lehre gehen müssen, um den hehren Spruch Dantes erfassen zu können, der heifst: „Die höchste Weisheit ist die höchste Liebe“.

Herzensbildung das ist das Ziel der Loge. Auf Wahrhaftigkeit, Rechtlichkeit, Treue und Hingebung kommt es an. Darin liegt mehr Weisheit als in der gröfsten Intelligenz, die nichts als Auffassungsgabe bedeutet. Sagt man mir: „Hier ist ein intelligenter Mensch“, so knöpfe ich zuerst meinen Rock zu; heifst es aber: „der dort hat das Herz auf dem rechten Fleck“, so strecke ich die Hand nach ihm aus. Das Sinnbild der Intelligenz ist für mich eine Tigerkralle; man kann einen intelligenten Schurkenstreich machen, aber niemals einen weisen noch verständigen. Im Worte Weisheit liegt eben Erfahrung und Autorität, darum zieht man heutzutage das Wort Intelligenz vor.

Gerader Sinn und gesunder Menschenverstand sind für die Loge viel wertvoller als die Leuchten einseitiger Wissenschaft. Die Loge hat in ihrem Wesen etwas vom schlichten praktischen Sinne des Handwerks, darum verlangt sie ein planmäfsiges Zusammenarbeiten. Jeder soll einen Teil seiner Eigenheiten auf dem Altare der Brliebe opfern und sein Bestes thun zum Gedeihen der Arbeit.

Dieser erziehenden Wirkung sollen keine zersetzenden Einflüsse im Wege stehen. Im täglichen Leben ist Stoff genug aufgehäuft, welcher die Menschen trennt; jeder betet täglich in seiner Zeitung sein politisches Glaubensbekenntnis nach, sollte dem bei uns auch so werden? Wird nicht ein gefährliches Schwanken, werden nicht Risse entstehen, wenn der Schwerpunkt der geistigen Thätigkeit aus der Loge verlegt wird.

Eine ganze Reihe von Zeichnungen, welche Reformen in Beziehung auf Geheimnis, Autorität und Symbolik besprechen, deuten auf das Vorhandensein einer Geistesrichtung, welche gleichsam über den Logen schwebt, welche eine Art Loge in der Luft bildet, deren greifbare Formen niemand kennt.

Wenn sich nun der Gedankengang eines Brs mit dem seiner Loge nicht deckt, so mufs ein Ausgleich stattfinden, das mag harte Arbeit sein am r. St., die des Schweifses der Edlen wert ist.

Wie schwierig aber wird diese Arbeit sein oder ist sie überhaupt durchführbar, wenn jener Br für seine Meinung einen neuen Mittelpunkt gefunden hat, welcher räumlich gar nicht fafsbar ist?

Wende ich meine Neigung, meine Aufmerksamkeit, einem fernen Punkte zu, so werde ich meiner Umgebung entrückt, so mufs auch diese Loge in der Luft isolierend wirken, und darum nenne ich sie eine gefährliche Evolution.

Die mr. Einigung und ihre Hindernisse.

Die Heidelberger Versammlung zieht ihre Wellenkreise. Wenn sie weiter keinen Nutzen hätte, als den, anzuregen und geistiges Leben zu entzünden, so würde sie schon gesegnet sein.

Der Erörterung im „Bdsbl.“ folgte eine solche in der „Frmrztg.“ (Nr. 47) auf dem Fufse. Letztere hebt sich von jener indessen vorteilhaft ab, weil sie sachlich und in brl. Tone gehalten ist. Man wird schwerlich fehl gehen, wenn man Br R. Fischer in Gera als Verfasser bezeichnet. Der Artikel berührt angenehm,

weil man gleichsam aus jeder Zeile ein warmes Eintreten für eine Ueberzeugung, für ein mit Begeisterung verfolgtes Strebeziel herausfühlt. In solcher Weise können sich verschiedene Auffassungen und Standpunkte ehrlich messen, ohne sich zu kränken und zu verfeinden. Die Sache, um welche es sich handelt, wird dabei immer gewinnen.

Nicht im Sinne einer Polemik, sondern mit der Absicht, eine Klärung, wo möglich eine Verständigung zu bewirken, gehen wir auf einige Punkte jenes Artikels näher ein.

Ueber die Bedeutung und Tragweite des sogen. christlichen Prinzips scheint eine Verständigung mit dem Verfasser fast ausgeschlossen, obwohl er selber auf Seiten des Humanitätsprinzips steht. Ihm genügt es, dafs Nichtchristen überall als besuchende Brr zugelassen sind, dafs der Unterschied der Arbeitsweise bei Logen beider Richtungen fast unmerklich ist; er findet „vom praktischen Gesichtspunkt" aus das Verhältnis „nicht störend" und thut die Sache damit ab, dafs man ja Fragen der Lehrart bei Verhandlungen des Mrtags einfach ausschliefsen kann. Aber schon dieser Zwang, wichtige mr. Fragen auf sich beruhen zu lassen, dürfte störend und verhängnisvoll sein, weil er der einheitlichen Gestaltung von vornherein den eigentlichen Wert nimmt und das Gebiet der Verhandlungen und der inneren Ausgestaltung wesentlich einschränkt. Es ist der Zug gemeinschaftlich sympathisierender Geister lahm gelegt, wenn man um gewisse Fragen vorsichtig herumgehen mufs, wie die Katze um den heifsen Brei. Es giebt dies gleichsam eine mr. Einheit mit künstlichen Schranken, und diese Schranken sind ein um so gröfseres Hindernis der freien Entwickelung, wenn sie von Grundsätzen gesetzt sind, die den eigentlichen Kern und das Wesen des Mrtums bilden. Geistige Bauleute sollten doch allüberall darin einig sein, dafs man einen Bau auf einer festen Grundlage aufrichten müsse, nicht auf zwei auseinander strebenden Pfeilern. Was hilft der Bau, wenn er keine solide Unterlage hat? Die Notwendigkeit, verschiedenen Grundanschauungen und Richtungen, die sich in Ritual, Gesetz und Praxis, sogar in der Rede und im Gefühl geltend machen und ausprägen, totschweigen zu müssen, hebt den freien Verkehr und eine gemeinsame Wirksamkeit mehr oder minder auf. Die so gewonnene Einheit ist ein Tuch, welches innere Gegensätze blofs zudeckt, aber nicht ausgleicht.

Der Verfasser ist allerdings schnell bei der Hand, ein höheres Gemeinsames über den verschiedenen Richtungen aufzustellen; aber es besitzt leider keine wahrhafte Realität. „Die Logen" (christlichen und humanistischen Prinzips) arbeiten an dem grofsen Werke der Beglückung der Menschheit und der Vervollkommnung ihrer Mitglieder." Recht schön und gut; aber auch die katholische Kirche erstrebte das Heil ihrer Mitglieder und „die Beglückung der Menschheit", als sie die Ketzer verbrannte und auch der Antisemitismus treibt seine Agitation als ein grofses Werk der Beglückung der Menschheit. Mit der Aufstellung einer solchen gemeinsamen Grundlage negiert der Verfasser, ohne es zu ahnen, den Mrbund selbst; denn ohne Zweifel sind alle Menschen Brr, gleichen Wesens und gleichen Berufs, Glieder Einer Familie; folglich bilden sie einen grofsen Weltbund und der Mrbund als engere Vereinigung, wenn auch ideell von allgemein-menschlicher Weite, ist rein überflüssig. Man kommt, wie sich bei näherem Zusehen zeigt, bei menschlichen Einrichtungen für bestimmte Zwecke weder über einigende Grundsätze, noch über gewisse statutarische (gesetzliche) Bestimmungen hinweg, noch auch über historische Voraussetzungen. Jeder Verein hat sein Statut oder Programm, welches über den Zweck und die Zugehörigkeit befindet, und ein solches hat der Mrbund auch. Wer einer Loge beitreten will, mufs deren Gesetze achten und anerkennen und wer dem geschichtlich gegebenen Mrbunde angehören will, mufs dessen fundamentale Gesetze anerkennen, die von einem christlichen Prinzip nichts wissen. Klarheit und Bestimmtheit bringt uns weiter, nicht Verschwommenheit. Die prinzipielle Einigung ist auch nicht blofs eine statutarische Bedingung, sondern geradezu die unentbehrliche Quelle des Vertrauens, auf welches der Verfasser mit Recht so grofsen Wert legt.

Aber in der Praxis ist die prinzipielle Verschiedenheit in der Auffassung, in Lehre, Gesetz und Ritual auch durchaus nicht so harmlos, wie der Verfasser dies hinstellt. Die besuchsweise Zulassung allein thuts nicht. Zunächst bleibt, und mit vollem Rechte, ein unter Brn und Bundesgenossen ganz unzulässiges Gefühl der Zurücksetzung und der Rechtsverweigerung bei denen, welche in anderen Logen nur geduldet, aber nicht aufgenommen werden. Und dieses bittere Gefühl der Rechtsverweigerung und Zurücksetzung teilt sich naturgemäfs auch jenen mit, welche davon gar nicht getroffen werden. Die Ausschliefslichkeit, welche das sogen. christliche Prinzip statuiert, ist eine permanente, gesetzlich fixierte, stetig fortwirkende Beleidigung für jene Logen, deren Mitglieder als Mr zweiter Ordnung oder als Parias behandelt werden, eine Unduldsamkeit. Das ist eine „brliche" Behandlung, welche alle Billigkeit aufhebt und illusorisch macht. Und dies tritt noch schroffer hervor, wenn man erwägt, dafs nicht-christliche Brr in den „Schwesterlogen" nicht affiliiert, nicht einverbrüdert werden können, ganz abgesehen davon, dafs dieses Mifsverhältnis auch thatsächlich zu viel mehr Zwistigkeiten und Unzuträglichkeiten Anlafs giebt, als bekannt zu werden pflegt. Der Unterschied ist also in der That sehr „hemmend und zerstörend"; er schafft ein ganz unnatürliches und verlogenes Verhältnis. „Gleiche Brr, gleiche Kappen", sagt das Sprichwort. Von dieser Rechtsgleichheit weifs eine Mrei nichts, die auf dem christlichen Prinzip ruht. Die besuchsweise Zulassung verbessert das Verhältnis nicht, sondern verschlimmert es fast. Man läfst „praktisch" Brüder zu, die man moralisch gleichzeitig hinauswirft.

Als Aushilfe für die Beschränkung der Verhandlungsgegenstände des Mrtags schlägt der Verfasser die soziale Frage vor. Da kommen wir aber vom Regen in die Traufe; denn wir Mr können uns jedenfalls leichter

über die Meinungsverschiedenheiten betr. rein mr. Fragen verständigen, weil wir sie beherrschen, als über die soziale Frage, über welche die Meisten so gut wie gar nicht unterrichtet sind. Die grofse Mehrzahl der Brr liest keine mr. Zeitschrift und kein mr. Buch, noch viel weniger natürlich ein Buch über die grofse Zeitfrage und wenn sie liest, läfst sie sich wahrscheinlich vielfach weniger von der Wahrheit, als vom Interesse leiten. Wie Wenige wissen, was selbst konservative Volkswirtschaftslehrer, wie Wagner oder L. Brentano geäufsert und gelehrt haben! Eine ganze Reihe von Aeufserungen und Behauptungen selbst dieser konservativen Kräfte erscheint dem mr. Philister von vornhinein wie eine sozialdemokratische Kontrebande, von der ihm die Angsthaut aufläuft. Wenn der deutsche Mrtag diese Frage behandeln soll, wird er entweder leeres Stroh dreschen und volkswirtschaftliche Gemeinplätze der allerwindigsten Art auftischen müssen, oder wird Gefahr laufen, in stürmische und fruchtlose Debatten zu geraten. In keiner Frage ist die Unwissenheit, die Voreingenommenheit und die Unbelehrbarkeit so grofs, als eben in der sozialen Frage, betr. der wir überdies bereits in der unglücklichen Lage sind, einen praktischen Versuch gemacht zu haben. Wer erinnert sich nicht, dafs Br Flürscheim vor einigen Jahren, und zwar in einer Reihe recht gut und kräftig geschriebener Artikel, in diesem Blatte Propaganda gemacht für die Verstaatlichung oder Kommunalisierung des Grund und Bodens? Und mit welchem Erfolge? Wir wollen diese nicht gering anschlagen, da ihm ja einverstandenermafsen aus mr. Kreisen immerhin einige Anhänger zugeführt wurden; aber was will es heifsen, wenn unter 45 000 deutschen (und schweizerischen) Mrn ein reichliches Dutzend oder etwas mehr sich zu der ganz selbstverständlichen Ansicht aufschwingt, — eine Ansicht, welche übrigens lange vor Flürscheim bereits deutsche Rechtsphilosophen, wie Krause, Spir u. a. verfochten — dafs der Grund und Boden ebenso wie Licht und Luft eine Naturgabe, ein natürliches Arbeitsmittel ist, das Allen gemeinsam gehört und von Rechts wegen niemals Sondereigentum Einzelner werden durfte? Das beweist, dafs diese ganz unbestreitbare und selbstverständliche Wahrheit nur von Wenigen begriffen, von Tausenden aber bekämpft und abgelehnt wird. Die vielleicht allergefährlichste und umstürzlerischste Forderung der Sozialdemokratie ist bekanntlich die, dafs alle Arbeitsmittel, nicht blofs Grund und Boden, Gemeingut aller werden sollen. Wieviele Frmr in Deutschland mag es wohl geben, welche wissen, dafs ein konservativer Volkswirtschaftslehrer die Möglichkeit einer solchen Verwirklichung annahm und den Ausspruch that, dafs eine so radikale Umgestaltung der sozialen Verhältnisse immerhin noch besser sein würde, als der jetzige chaotische, rein auf den Egoismus gestützte Zustand?

Für gar Manche giebt es nichts Schlimmeres und Verwerflicheres, als die Aneignung und Vertretung irgend einer sozialdemokratischen Lehrmeinung, obwohl doch jeder Vernünftige sich darüber klar sein könnte, dafs eine Partei, wenn sie gar keine berechtigte Seite hätte und gar keine vernünftige, wissenschaftlich haltbare Ansicht verträte, nicht ein Jahr, geschweige denn ein Jahrzehnt sich würde halten können.

Die religiöse Frage ist viel älter, viel mehr durchsprochen und ins Volksbewufstsein eingedrungen, als die noch neue soziale Frage. Von Rechtswegen müfste uns Frmrn diese geläufiger sein und sie ist es auch in der That, wenn auch in beschränktem Umfang. Und da kommt der Verfasser des Artikels in der „Frmrztg.“ und legt uns die soziale Frage zur Erörterung nahe, das Kind der allerneuesten ökonomischen Entwickelung und der allerjüngsten Wissenschaft!

Neben dieser fundamentalen Frage verschwinden unsere sonstigen Bemerkungen, weil sie mehr nebensächlicher Art sind.

„Die norddeutschen Brr“ — sagt der Verfasser — fühlen sich eins mit ihren süddeutschen Baugenossen“. Gewifs, und dies ist im allgemeinen auch umgekehrt der Fall. Niemand darf behaupten, dafs zwischen süddeutschen und norddeutschen Brn ein „Rifs“ besteht, trotz der Verschiedenheit der Auffassung und des Naturells; denn die Spitze der Heidelberger Versammlung richtet sich im Grunde gar nicht gegen die norddeutschen Brr, als vielmehr lediglich gegen die Tendenzen einer Berliner Grofsloge. Die norddeutschen „Brüder“ wollen im allgemeinen nicht herrschen, nicht majorisieren und bevormunden, aber eine bestimmte mrische Behörde könnte solche Ansichten recht wohl hegen.

Betr. der „freien Gewohnheiten“ fragt der Verfasser: „Aber warum soll sich denn der Mrtag gerade in solche Dinge einmischen, nachdem es bis jetzt noch nicht einmal der Grofslogentag gethan?“ Wirklich nicht? Hat der Verfasser den Lessingbund, die Jenaer Angelegenheit, das Strafgesetz und a. m. bereits vergessen?

„Gegenseitiges Vertrauen und nochmals Vertrauen“, ruft der Verfasser. Ganz schön! Aber Vertrauen ist keine Häringsware, die man einpökelt auf einige Jahre; Vertrauen mufs erzeugt, mufs gewonnen und verdient werden. Es macht sich nicht von selbst. Weshalb soll denn die mr. freisinnige Richtung Vertrauen zu den Grofslogen haben, während diese ihr keines entgegenbringen, vielmehr mit Spiefsen und Stangen gegen die freisinnige Richtung vorgehen? Vertrauen beruht auf Gegenseitigkeit und es war nicht der Verfasser des Artikels in der „Frmrztg.“, der es zuerst gefordert. Lange vor ihm hat es bereits die „Bauhütte“ geheischt und ein freundbrl. Zusammenwirken von oben und von unten als Bedingung gesegneter Erfolge hingestellt. Vergebens und abermals vergebens. Vertrauen! Soll es erzeugt werden von geheimen Machinationen, vom Schmieden unbekannter Pläne und vom Verfolgen dunkler Ziele? Der Verfasser selber hat eine leise Ahnung des Grundes, weshalb das so erwünschte Vertrauen fehlt; ja er hegt selber Mifstrauen. „Wünschenswert bleibt nur, dafs nicht von oben her eine Einschränkung dieser freien Vereinsentfaltung, wie schon einmal angebahnt, eintritt.“ Die Grofslogen „blicken schon mit nicht gerade günstigen Blicken auf alle freien Vereinigungen, sie legen sogar ihnen Hindernisse in den Weg und er-

klären, wie die Gr. Nat.-Mutterloge zu den drei Weltkugeln gethan hat, den Verkehr mit solchen Vereinen für die Logen „unangängig".

Wenn die mr. Einigung, die innere und die äufsere zur Wahrheit werden soll, dann muſs der richtige Weg dazu eingeschlagen werden, wie er in voriger Nr. d. Bl. in allemeinen Umrissen angedeutet wurde. Wer wirklich die mr. Einheit und Einigung will, aber nichts anderes, wer nur ein sachliches Ziel verfolgt und die bisher obwaltenden Hindernisse beseitigen will, der wird kaum im Stande sein, wesentliche d. h. schwerwiegende Einwendungen gegen den von uns entwickelten Plan geltend zu machen. Ueber Nebendinge*) wird man sich leicht verständigen können, wenn man über Ziel und Weg einig ist. Für eine Einigung in dem von uns angedeuteten Sinne dürfte es keine Mainlinie geben, viel eher eine Spreelinie.

Mit dem Grofslogentag, der sich ja gleichsam selber sein Grab gegraben, dürfte unter obwaltenden Verhältnissen und nach den Heidelberger Beschlüssen kaum weiter zu kommen sein. Seiner künftigen Tagesordnung ist der Boden unter den Füfsen weggezogen.

Noch mehr! Wenn die deutschen Grofslogen versuchen wollten, in der bisherigen Weise fortzuwirtschaften, so ist nichts sicherer, als dafs sie zu ihren Johannislogen in ein gegnerisches, also verhängnisvolles Verhältnis geraten. Und sofern die drei süddeutschen Grofslogen es vorziehen, mit ihren Logen Fühlung zu behalten und in ihnen ihre Stütze und die Berechtigung ihres Daseins zu suchen, werden sie offenbar innerhalb des Grofslogenbundes in eine fatale Stellung geraten.

Und wenn endlich die neue, durch die Heidelberger Versammlung geschaffene Lage nicht mit Vorsicht oder vielmehr mit weiser Schonung behandelt wird, dann könnte das an die Wand gemalte Gespenst: „Rifs" verhängnisvolle Wirklichkeit werden.

Alledem gegenüber möchte es sich wohl empfehlen, unseren Weg zur deutschen National-Grofsloge — bestehend aus dem Nat.-Grofsmstr, dem Grofsmstrverein und der mr. Vertretung der Logen — einer vorurteilsfreien und ernsten Prüfung zu unterziehen und mit der Verwirklichung dieser Idee einen Fortschritt zur freien Einigung und zu gedeihlicher Weiterbildung des deutschen Mrtums zu machen.

*) Dahin gehört z. B. auch die Frage der Zusammensetzung der mr. Vertretung, die auch so bestimmt werden könnte:

Unabh. Logen 2 Abg., Bayr., Sachsen, Hamburg, Frankfurt, Darmstadt je 3 = 15 Abg., Royal York 4 Abg., L.-L. 6 Abg., drei Weltk. 7 Abg. = 34 Abgeordnete.

Darnach ergäben sich für die drei preufsischen Grofslogen 17 Abg., für die süd- und mitteldeutschen ebenfalls 17 Abg., in Sa. 34, ein ganz unbedenkliches Verhältnis, da die Vertreter von R. Y. und drei Weltk. in ihrer Mehrheit mit den süddeutschen wesentlich zusammengehen werden.

Litterarische Besprechung.

Theodor Körner. Sein Leben und seine Dichtungen. Auf Grund der besten und zuverlässigsten Quellen. — Mit zahlreichen ungedruckten Gedichten und Briefen von und an Theodor Körner, Christ. Gottfried, Minna und Emma Körner und einer ungedruckten handschriftlichen Abhandlung. Chr. G. Körners: „Ideen über Frmrei" u. s. w. Von Dr. Ad. Kohut. 20 Bg. gr. 8°. Preis brosch. M. 4,—. In farbigem Prachtband M. 5,—. Verlag von A. Slottko, Berlin W.

Für uns Frmr hat die Abhandlung: „Ideen über Frmrei" von Br Körner, dem älteren, dem Gönner und Freunde Schillers, besonderes Interesse. Diese geistvoll geschriebene Darlegung des Wesens und der Aufgabe der Mrei reiht sich den bisherigen Versuchen an, Brr und Nichtmr aufzuklären, bietet aber im Grunde weit mehr. Wir teilen aus dieser höchst beachtenswerten Abhandlung folgende Stellen mit:

„Durch die Erfahrung der Vergangenheit belehrt, haben mehrere Logen in Deutschland sich vereinigt, der Frmrei eine würdige Gestalt zu geben. Je mehr für diesen Zweck schon geleistet worden ist, desto gröfser sind die Erwartungen, die ein Bund aufgeklärter und wohlgesinnter Männer, besonders unter den jetzigen Zeitumständen, erregt. Vorausgesetzt, dafs solche Männer ihr Ziel noch nicht erreicht zu haben glauben und dafs ihre weiteren Fortschritte weder durch bekannte noch durch unbekannte Obere gehemmt werden, darf man ihnen mit achtungsvollem Vertrauen jede Bemerkungen und Wünsche zur Prüfung vorlegen, die durch einen lebhaften Anteil an ihren Bemühungen veranlafst worden sind.

Der erste Schritt zur Verbesserung der Frmrei war natürlicher Weise ein Streben nach Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes in seiner Reinheit. Aber teils häuften sich so sehr die Schwierigkeiten für das Geschäft der Kritik bei der Geschichte einer geheimen Gesellschaft, teils waren die Resultate der Nachforschungen so wenig befriedigend, dafs der Zweifel entstand, ob nicht auf dem philosophischen Wege das Ziel sicherer und früher zu erreichen sei, als auf dem historischen. Daher der Versuch, den Zweck und die Form des Freimaurerbundes nach einem Ideale zu bestimmen. Die eifrigen Anhänger der überlieferten Gebräuche und Vorstellungen fürchteten zwar das Willkürliche eines solchen Unternehmens, aber sie selbst mufsten das Bedürfnis einer Reform bei mehreren Punkten eingestehen, und bei dieser Reform konnten auch sie sich nicht enthalten, das Bessere, was ihnen durch eine höhere Autorität nicht gegeben wurde, wenigstens einstweilen zu erdenken.

Ein vielvermögender Bund darf nicht durch Schüchternheit auf einen zu engen Wirkungskreis beschränkt werden, aber bei einem kühnen Enthusiasmus und einer Sphäre von weiterem Umfange wächst die Gefahr der Ausartung. Sobald die Frmrei sich dem Dienste der Menschheit widmet und in das Leben eingreift, so tritt sie in wichtige Verhältnisse gegen Religion, Sitten, Staat, Wissenschaft und Kunst, und es ist nicht gleichgiltig, wie diese Verhältnisse bestimmt werden.

Zur Beförderung echter Religiösität bedarf es in

den Versammlungen der Frmrei keiner gottesdienstlichen Feierlichkeit, wenn nur das Heilige geehrt und jeder Anlafs benutzt wird, um durch Beredsamkeit, Poesie und Musik die Seele über das Irdische zu erheben. Wo alle kirchlichen Parteien auf Duldung Anspruch zu machen haben, darf keine der Herrschaft sich anmafsen. Aber es ziemt der Frmrei, ein tiefes Gefühl für den hohen Wert des Christentums bei jeder sich darbietenden Gelegenheit auf die einfachste und ungesuchteste Art zu erkennen zu geben und solche Aeufserungen bleiben nicht ohne Wirkung. Auch kann durch vereinigte Kräfte für die Sache der Religion viel Gutes gestiftet werden, wenn es darauf ankommt, zur Beruhigung des redlichen Zweiflers gründliche historische Untersuchungen zu veranlassen, oder gegen die Angriffe der Sophisterei rüstige Kämpfer zu erwecken.

Was vorzüglich den ersten Eindruck bestimmt, sind die Personen, von denen der Neuaufgenommene sich umgeben sieht. Wie viel ist gewonnen, wenn er hier wenigstens einige Gestalten erblickt, die ihm Achtung und Zutrauen einflöfsen, wenn er nicht durch die Gegenwart eines Menschen verstimmt wird, der ihm von einer verächtlichen oder hassenswerten Seite bekannt ist, wenn aller Druck der bürgerlichen Verhältnisse verschwindet, und ein zwangloser, aber anständiger Umgang unter Männern der verschiedensten Stände und Nationen ihm ein Bild des goldenen Zeitalters darstellt! Auch die leblosen Formen, die dem neuen Br zuerst in die Augen fallen, sind nicht gleichgiltig. Wo sich die Mitglieder eines ehrwürdigen Bundes versammeln, darf nichts Zweckwidriges und Geschmackloses erscheinen, und die einfachen, aber glücklich gewählten Verzierungen des Lokals müssen dem Eintretenden die Herrschaft der Schönheit verkündigen.

Dafs man bei dem Ritual der Loge alles Anstöfsige zu vermeiden sucht, ist löblich und notwendig. Aber es giebt hierbei eine gewisse Aengstlichkeit, die keinen Gebrauch dulden will, der dem Verstande nicht auf eine befriedigende Art erklärt werden kann. Gleichwohl hat auch die Phantasie ihre Rechte, und es ist ihr Bedürfnis, ein lebendiges Bild von den Stiftern des Bundes mit allen Eigenheiten der Vorzeit sich aufzustellen. Feierlichkeiten und Hieroglyphen, die durch ein altertümliches Gepräge sich auszeichnen, sind als Reliquien willkommen, selbst wenn ihre Bedeutung verborgen bleibt und nur dunkel geahnt wird. Und wenn auch über irgend eine Sitte der Frmrei sich nichts sagen liefse, als dafs sie einer fröhlichen Laune ihren Ursprung verdankt, so würde sie schon dadurch ihren Wert behalten. Die ernsten Geschäfte der Loge verlieren nichts durch die freundliche und jugendliche Gestalt, die sie in den Stunden der heiteren Geselligkeit annimmt.

Gesetzt aber, der Totaleindruck der Aufnahme wäre noch so begeisternd, so würde doch der Eifer des neuen Brs ermatten, wenn es nicht gelänge, seine Aufmerksamkeit zu fesseln, und seine Thätigkeit zu beschäftigen. Die Aufnahme war ein Fest, und eine festliche Stimmung erhöht jedes edle Gefühl. Es wird daher die Wirkung nicht ausbleiben, wenn alle Talente sich vereinigen, jedes Fest der Loge zu feiern. Bei den Aufnahmen scheint es ratsam, eine unnötige Gleichförmigkeit zu vermeiden und bei allem, was nicht zum Wesentlichen des Rituals gehört, durch kleine Abänderungen mit Rücksicht auf das Persönliche der Feierlichkeit mehr Leben und Mannigfaltigkeit zu geben. Jede Loge wird übrigens, aufser dem allgemeinen Bundesfeste und den Mauerlogen, leicht besondere Veranlassungen zu festlichen Zusammenkünften finden. Nur sei die Feier eines jeden, auch des traurigsten, Festes nicht niederschlagend, sondern stärkend und seelenerhebend.

Mut und Hoffnung sind überhaupt Bedürfnisse des Zeitalters, um im Kampfe für die gute Sache nicht zu ermatten. Daher kehre kein Mitglied des Bundes aus einer Versammlung der Frmr in seine Wohnung zurück, ohne sich getröstet und aufgerichtet zu fühlen. Es bedarf hierzu nicht immer der Kunst eines Redners. Auch der ungeschminkte Ausdruck einer warmen Teilnahme an Allem, was das Wohl, die Würde und die Fortschritte der Menschheit betrifft, wirkt als Befestigung des Glaubens, dafs der Sinn für das Edle und Gemeinnützige in der jetzigen Generation noch nicht ausgestorben ist.

In der deutschen Loge zeige sich besonders ein Streben, die rühmlichen Charakterzüge unserer Vorfahren: Biederkeit, Treue, Gerechtigkeit, stille Kraft, Achtung gegen die Frauen, Ernst und Würde, unverfälscht zu erhalten. Die zerstückelte deutsche Nation finde in der Frmrei ein Band der Vereinigung und lerne sich eines gemeinschaftlichen Vaterlandes freuen. Aber der Patriotismus mufs nie in Engherzigkgit ausarten. Der Frmrbund ist bestimmt, Männer von Verdienst aus allen Völkern der Erde einander zu nähern und allen Nationalvorurteilen entgegen zu arbeiten."

Logenberichte und Vermischtes.

Bern. (Korr.) Die Loge „Zur Hoffnung" feierte Sonntag, 2. November, die Wiedereröffnung der Arbeiten zum Beginn der Wintersaison, an welcher der s. ehrw. Grofsmstr, Br Elie Ducommun, und der Grofsarchivar, Br Dr. Guillaume teilnahmen. Eine Anzahl auswärtiger Brr hatte ebenfalls der Einladung Folge geleistet, wogegen aus der Bundesstadt selbst ein gröfseres Kontingent hätte erwartet werden dürfen. Als Hauptarbeit im Tempel bezeichnen wir den höchst interessanten Vortrag von Br Guggisberg über den grofsen Philosophen und Menschenfreund Pythagoras. In kurzen Zügen zeichnete er das Leben des seltenen Mannes und verweilte dann länger bei seinen Bestrebungen zur Gründung und Entwickelung des pythagoräischen Bundes, bei den Grundsätzen desselben und bei den Anfeindungen, denen Pythagoras und seine Schule ausgesetzt waren. Der Arbeit folgte das übliche Bankett, welches sich in gewohnter gemütlicher Weise abwickelte; Reden und musikalische Vorträge, wobei sich namentlich unser geliebter Br Max Lips mit seinem die Herzen im Sturm gewinnenden Bariton auszeichnete, liefsen die Stunden nur allzurasch enteilen. Einen Toast möchten wir besonders herausgreifen, weil er über den gewöhnlichen Rahmen herausging; es war Br Prof. Oncken, welcher den zweiten Ordnungstoast hielt und diese Gelegenheit ergriff, um in geistvollen, kräftigen Zügen die Kontraste zwischen Jesuitismus und Frmrei zu zeichnen und an die neueste

Enzyklika des Papstes zu erinnern, worin derselbe einen erneuten und noch viel schärferen Vorstofs, als er schon vor Jahren gethan, gegen den Liberalismus und die Frmrei macht. Gegenüber der grofsartig organisierten Macht der Kirche und ihrer Hauptstreiter, der Jesuiten, welche in der Laienwelt durch ihre Affiliierten, worunter selbst Protestanten sich befinden, wirken, heifst es auf der Hut sein und die Reihen fest schliefsen, um für Wahrung der höchsten Güter, für welche die Menschheit, vorab die Frmrei stets gekämpft hat, einzutreten. — Wir danken an dieser Stelle Br Oncken für seine mannhaften Worte; es geziemt sich, dafs wir an unsern Zusammenkünften nicht nur gemütliche Stunden verleben, sondern dafs auch der Ernst der Zeitlage hervorgehoben werde und die etwas eingeschlafenen Geister wieder aufgerüttelt werden. (A.)

Berlin. In der Loge „Royal York“ werden in diesem Winter sechs Vorträge zum Besten eines zu gründenden Schwesternhauses gehalten. Für den 11. Febr. ist ein Vortrag des Grofsmstrs Prinzen zu Schönaich-Carolath angekündigt: „Erinnerungen an Friedrich III. als Kronprinz und Kaiser“. — Sämtliche Eintrittskarten zu diesem Vortrage sind bereits vergriffen; man bietet vergeblich 20 Mark für eine Karte.

England. In der Skelmersdale-Loge zu Seaford hielt Br Patrik Sword, Mstr v. St., einen Vortrag, eine nach Findels Geschichte bearbeitete historische Skizze, welche auf Kosten der Loge gedruckt wurde. Der „Freem.“ bedauert, dafs die seit dem Erscheinen von Findels Werk herausgegebenen Schriften englischer Verfasser unbekannt geblieben sind.

Leipzig. Der in Nr. 46 enthaltene Artikel des Br Dahmen ist, wie wir hören, manchen bisherigen Schottenbrn „aus der Seele geschrieben“. Br Dahmen wird wahrscheinlich das Signal zu weiteren Austritts-Erklärungen gegeben haben. Schliefsen wir uns für die wahren Zwecke und Aufgaben der Loge enger zusammen und sammeln wir im kleinsten Punkte die gröfste Kraft, statt Zeit, Kraft und Geld für mr. Trödel zu vergeuden!

München, 14. Novbr. 1890. Lieber Freund! Ich habe in diesen Tagen wieder die Bücher von Julius Goldenberg zur Hand genommen. Vom Durchblättern kam ich zum Durchlesen. Wie erschien mir das Altbekannte überraschend, frisch, neu, eigenartig! Ich war entzückt von der Schönheit der litterarischen Form, hingerissen von der Fülle des Geistes. In welchem anderen modernen frmr. Werk blüht dem Leser ein solcher Segen entgegen? Ich kenne keins. Conrad.

Eine kurzgefafste Darstellung des Wesens der Mrei wird Br Franz Müller in Turin in Anlehnung an Adhuc stat u. a. ähnliche Schriften für die italienischen Mr verfassen. Adhuc stat war ins Italienische übersetzt, ist jetzt aber vergriffen.

Br Marquis von Dufferin schenkte der Bangor Unionloge einen Hammer, den er laut seiner Zuschrift selber dem Grabe des Königs Mentu Hotep entnommen, der vor Moses lebte. Das wäre dann allerdings der älteste Hammer, der in einer Loge gebraucht wird.

Die Ultramontanen haben wieder einen Fang gethan; sie haben den „Jahresbericht der Loge „Konstantia z. Zuversicht“ in Konstanz in die Hände bekommen und lassen sich in den „Konst. Nachr.“ darüber u. a. also aus:

„Dieses Büchlein ist an und für sich schon interessant, nicht minder aber auch lehrreich für die Beurteilung der Verhältnisse in Konstanz. Dem Jahresbericht entnehmen wir für heute u. a. Folgendes:

„Inmitten gespannter politischer Verhältnisse und Strömungen des geistigen Lebens ist es ohnehin von grofsem Werte, noch einen neutralen Ort zur Erholung zu kennen und gefunden zu haben. Dort im trauten Zusammensein mit Gleichgesinnten einige Stunden der Ruhe nach den Sorgen für das profane Leben zu geniefsen, ist für jedes empfängliche Gemüt geradezu Bedürfnis.

Deshalb brauchen wir uns daselbst noch lange nicht dem Kampfe um die höchsten Güter der Menschheit zu entziehen, im Gegenteil sei uns die Loge der Sammelplatz, auf welchem sich die Brr erheben und stärken zu gemeinschaftlichem Wirken. Denn das ist doch offenbar, dafs der nun zwanzigjährige Kampf um absolute Priesterherrschaft (Huh!) oder um den konstitutionellen Staat sich dreht, dafs die erstere die Unterdrückung alles vernünftigen Kulturlebens, der letztere die freiheitliche Fortbildung der Menschheit bezweckt. Auf welcher Seite die Brr gefunden werden, ist nicht zweifelhaft. Im Kampfe für die Vernunft, gesetzliche Freiheit, für das Wohl der Menschheit schliefst sich keiner aus und steht müssig neben der Arbeit. Nach deren Beendigung aber findet er in der Bauhütte gleichgesinnte Brr und ruht aus bei ihnen vom Ringen und Mühen des Tages, beruhigt in seinem Gewissen (das möchten wir nicht so schroff hinstellen! D. Red.), von seinen Leistungen befriedigt (wie bescheiden! D. Red.), im Bewufstsein für edle Menschlichkeit seine Schuldigkeit gethan zu haben. So stehen wir im Leben draufsen, und so findet uns die Loge vereint.“

Das liest sich herunter, wie ein Leitartikel im Konstanzer Amtsverkündiger. — Ganz recht! Und woher kommt das? Die „Konstanzer Zeitung“ wird wohl am Lutherplatz gedruckt und herausgegeben, aber sie empfängt ihre Geistesnahrung, oder wenigstens ihre geistige Befruchtung im Tempel der Loge „Konstantia z. Zuversicht“ im Kaffee Maximilian, Bahnhofstrafse Nr. 4. Dasselbe blaue Büchlein besagt unter dem Mitgliederverzeichnis: Reufs, Otto, Buchdruckereibesitzer, geb. 1849, aufgenommen 1888, Grad I. Es ist also der Freimaurer Reufs, der in dem zu zwei Dritteln katholischen Baden unserem verehrten Erzbischof anläfslich der Anordnung der Trauerfeierlichkeiten zu Ehren des verstorbenen Kaiser Wilhelm I. Herz- und Gemütlosigkeit vorzuwerfen sich erkühnen durfte; es ist der Freimaurer Reufs, vor dessen unqualifizierbaren Angriffen kein katholischer Geistlicher des Seekreises sicher ist, der erst jüngst wieder den Herrn Pfarrverweser Freidhof auf Grund total unwahrer Behauptungen in der unwürdigsten Art und Weise angegriffen hat. Doch genug! Die Thatsache, dafs Herr Reufs Frmr ist, giebt uns erst den richtigen Schlüssel für die Haltung seines Blattes. Wir Katholiken aber müssen mit der Thatsache rechnen, dafs in der „Konst. Ztg.“ die ganze Macht der Loge gegen uns und unsere hl. Kirche kämpft. Wir müssen uns daran gewöhnen, viele Vorgänge hier in Konstanz, für die nur schwer eine Erklärung zu finden war, unter diesem Gesichtswinkel zu betrachten“ u. s. w. — — (Wir ersehen aus Vorstehendem, dafs Br Reufs die Kutten derb klopft. Schüchternheit ist dieser Sorte gegenüber niemals am Platz und scheues Verkriechen noch viel weniger.)

Herbstlied.

Wenn im Herbst die Blätter fallen
Und der Kranich südwärts zieht,
Wenn die weifsen Nebel steigen
Und der Blumen Schar verblüht,
Wenn die rauhen Stürme brausen,
Welkes Laub im Winde flieht
Und am weiten Himmelsbogen
Dunkelrot die Sonne glüht,
Dann erklingt ein ernstes Mahnen:
Menschenherz, du mufst vergehn,
Was von Staub ist, wird zerfallen,
Nur was göttlich, auferstehn!
Darum bring' des Himmels Gabe,
Reicher Liebe Opfer dar,
Segnend wird man deiner denken
An der Menschheit Hochaltar.
Wirst nicht, wie ein Blatt im Winde,
Von den Stürmen fortgefegt,
Weil sich auf ein Herz voll Güte
Sanft die Hand der Liebe legt.

Dortmund. Br Karl Prümer.

Berichtigung.

Der Titel des Buches von Br Blumenau (vgl. vor. Nr.) lautet: „Gott und der Mensch".

Anzeigen.

Die Handelskammer in Barmen hat folgende Bekanntmachung erlassen:

An die Arbeitgeber unseres Bezirks.

„Der Zeitpunkt, an welchem das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz in Kraft tritt, ist nicht mehr fern und es erscheint sowohl im Interesse der Arbeitgeber, wie mehr noch in jenem der Arbeiter, für deren wirtschaftliches Leben dasselbe von der gröfsten Bedeutung ist, dringend geboten, sich mit den Bestimmungen des Gesetzes bekannt zu machen. Namentlich halten wir es für Pflicht der Arbeitgeber, den Arbeitern und Arbeiterinnen gleichviel ob in der Industrie oder Handwerk, im Handel, im Haushalt, im Verkehr (auch sämtliche Dienstboten zählen zu den Versicherten), behilflich zu sein, dafs dieselben bis zum 1. Januar 1891 in den Besitz der erforderlichen Bescheinigungen gelangen.

Formulare zu solchen Bescheinigungen (6 Stück) nebst einem zur Aufbewahrung derselben dienenden haltbaren Briefumschlag, auf dessen Vorder- und Rückseite alles für den Arbeiter vorläufig wissenswerte zusammengestellt ist, sind, das Ganze zu 15 Pfg. und in Partien billiger, durch die Druckerei von **Söhn & Ackermann** in **Barmen** zu beziehen, und in allen Buchhandlungen und Schreibmaterialiengeschäften vorrätig."

Zur Jahreswende.

Endlich beginnt sich da und dort in den Logen wieder ein frischer Geist zu regen und der hoffnungverheifsende Pulsschlag neuen Lebens bemerkbar zu machen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, ist die Kurve des Niederganges und der Erstarrung überschritten und eine Wendung zum Besseren eingetreten.

Die schweren Kämpfe, welche die „Bauhütte" seit 12 Jahren für die freiere Richtung und für die Errungenschaften der Vergangenheit zu bestehen hatte, sind glücklich überwunden. Der Herausgeber wagt daher zu hoffen, dafs der äufsere Friede und der sich vollziehende Umschwung einer wohlwollenden Stimmung für die Bauhütte nunmehr auch in den Reihen bisheriger Gegner Bahn brechen und gestatten wird, fernerhin für die Hebung und Kräftigung des Mrtums positiv zu wirken.

Die „Bauhütte", das inhaltreichste, vollständigste und anregendste Mrblatt, wird auch im neuen Jahre bemüht sein, auf der Höhe der Zeit zu bleiben, die Arbeiten berufener Mitarbeiter weiter zu verbreiten und dem Bunde nach besten Kräften zu dienen.

Möge der Kreis ihrer Leser ein immer gröfserer werden!

Wir bitten die bisherigen Abnehmer, den neuen Jahrgang zeitig zu bestellen und für dessen Weiterverbreitung zu wirken und die alten Freunde und Gönner, uns ihr hrl. Wohlwollen und ihre thätige Förderung zu erhalten.

Der Herausg.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 49. Leipzig, den 6. Dezember 1890. XXXIII. Jahrgang.

Das Paradies der Zukunft.*)

Von Br Helmfrisch Loewe.

M. Brr! Bei uns allen ist sicherlich die Zeichnung im Gedächtnis geblieben, womit uns Bruder M. im vergangenen Winter erfreut hat. Ich weifs meinen Dank und meiner Anerkennung für diese Arbeit keinen besseren Ausdruck zu geben, als indem ich heute darauf zurückgreife, nicht um den Mafsstab der Kritik anzulegen, sondern indem ich die Brr bitte, mir die Aufmerksamkeit zu schenken und anhören zu wollen, zu welchen Betrachtungen mich Br M. angeregt hat. — Es sind sehr wichtige und tief liegende Probleme des Lebens, welche Br M. berührt. Dieselben erschöpfend zu behandeln, dafür reichen meine Gaben nicht aus. — Auch wäre die gebotene Zeit dieses Abends viel zu kurz dafür bemessen! — Ich bringe daher nur Abgerissenes, mit der Absicht und in der Hoffnung, es möge mir gelingen, damit auch meinerseits wieder bei den Brn Anregungen zu schaffen, welche dieser Disputation neue Nahrung geben! — Br M. hatte seinen Vortrag einleitend geknüpft an die Legende der Bibel über das Paradies. —

*) Wir begrüfsen diese offene, ehrliche Aussprache einer Ueberzeugung und halten sie für eine verdienstliche Anregung, obwohl wir des Verfassers einseitige Uebertreibung des Wissens und des intellektuellen Faktors nicht billigen.

Das menschliche Wissen ist heute noch ebenso „Stückwerk“, wie zu den Zeiten des Apostels; denn einerseits beherrscht der Einzelne nur ein winziges Bruchteil desselben und andererseits giebt alle Wissenschaft gerade auf die wichtigsten Fragen der Erkenntnis keine Antwort.

Der Verfasser stützt sich auf Buckle, der als Geschichtsschreiber der Zivilisation nicht das Geringste einbüfst, wenn er in einer Schlufsfolgerung, in der Ueberschätzung des intellektuellen Faktors gegenüber dem moralischen irrt, wie es thatsächlich der Fall. Wir verweisen hier nur auf zwei Autoritäten gegen die Buckles.

Goethe sagt im Gegensatz zu ihm:

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut;
Denn das allein unterscheidet ihn
Von allen Wesen, die wir kennen.“

Und in der That ruht der Adel und die Würde des Menschen nicht in seinem Wissen und der Ausbildung der Intelligenz, sondern in seiner Gesinnung und seinem sittlichen Charakter.

Ferner sagt der grofse Geschichtschreiber des Materialismus Fr. A. Lange (II, S. 464):

„Buckle hat in seinem berühmten Werke über die Geschichte der Zivilisation in England einen unrichtigen Gesichtspunkt angewandt, um zu beweisen, dafs der faktische Fortschritt der Kultur überhaupt wesentlich auf der intellektuellen Entwickelung beruhe. Wenn man zeigt, dafs gewisse einfache Grundsätze der Moral von den Tagen der Abfassung der indischen Veden bis heute sich nicht wesentlich geändert haben, so kann man dem entsprechend auf die einfachen Grundsätze der Logik hinweisen, die ebenfalls unverändert geblieben sind. Man könnte sogar behaupten, dafs die Grundregeln des Erkennens seit undenklichen Zeiten dieselben geblieben sind und dafs die vollkommenere Anwendung, welche die Neuzeit von diesen Regeln gemacht, wesentlich moralischen Gründen zuzuschreiben sind. In der That waren es moralische Eigenschaften, welche die Alten dazu führten, frei und individuell zu denken, aber mit einem gewissen Mafs der Erkenntnis sich zu begnügen und mehr Wert auf die Durchbildung der Persönlichkeiten zu legen, als auf den Fortschritt im Wissen. Es war der moralische Grundzug des Mittelalters, Autoritäten zu bilden, Autoritäten zu gehorchen und die freie Forschung durch eine formelhafte Ueberlieferung zu beschränken. Moralischer Natur war die Selbstverleugnung und Standhaftigkeit, mit welcher beim Beginn der Neuzeit ein Kopernikus, ein Hilbert und Harvey, ein Kepler und Vesal ihre Ziele verfolgten. Von den gröfsten Forschern kann man sagen, dafs sie sich selbst und der Welt absterben mufsten, um im Verkehr mit der offenbarenden Stimme der Natur ein neues Leben zu führen. Doch wir wollen diesen Gedanken hier nicht weiter verfolgen. Wir haben der Einseitigkeit Buckles ihr Gegenstück zur Seite gestellt. In der That ist weder der intellektuelle Fortschritt eine Folge des moralischen, noch auch umgekehrt; wohl aber entstammen beide derselben Wurzel.“

Der Verfasser legt auch viel zu grofsen Wert auf die geologischen Vermutungen (Hypothesen), so viel Wahrscheinlichkeit diese Forschungsresultate auch haben; denn über die Hauptsache, woher im Urnebel die Bewegung und die nach Zwecken organisierende Kraft kam, schweigt die ganze Geologie. Zu unserem Wissen von der Natur gehört übrigens auch die Konstatierung der Thatsache, dafs es zwei Weltordnungen giebt, eine physische, in welcher das Recht des Stärkeren, der Egoismus, die brutale Gewalt durchherrschendes Grundgesetz ist, und eine moralische, in welcher Recht vor Macht, Wahrheit vor Irrtum und selbstverleugnende Liebe vor Selbstsucht geht. Die Red.

Ich wähle zum Eingang die folgenden Verse aus den „Andachten von Wilhelm Jordan“:

„Ich weifs es, dafs mein Stamm als Wurm begann
Und juble, dafs ich denken, lieben kann.
Erst recht die Welt hab' ich ans Herz geschlossen,
Seitdem ich weifs, von wannen ich entsprossen.
Von unseren Ahnen ist es nun erwiesen:
In finstern Höhlen statt in Paradiesen,
Noch tierisch roh, statt schöner gar und besser,
Halb stumm noch, hausten sie als — Menschenfresser!“

Das lautet anders, als die Sage vom Paradies „voll reizender Poesie“, wie Br M. sie kennzeichnet. — Mir scheint's, von unserem Standpunkt der Menschenliebe aus, müssen wir sie als den betrübendsten Irrtum ungesunder Phantasie, oder gar als verderblichste Lüge verurteilen, denn wir wissen an der Hand der Geschichte, dafs mit Hilfe und auf Grund dieser Erfindung, auf welche sich alle späteren Dogmen aufgebaut haben, es Jahrtausende lang den Machthabern über Leib und Seele leicht gelungen ist, Millionen und Millionen unserer Vorgänger im Leben zum Spielzeug ihrer Herrschsucht zu machen. Angeboren, angestammt vom Urbeginn ist der Mehrheit der Menschen Gutmütigkeit und ein Trieb für das Rechte. Da war's denn leicht, so lange die Vernunft der Menschheit die Kinderschuhe noch nicht ausgetreten hatte, dafs exaktes Wissen nur für Dinge in greifbarer Nähe bestand, und die gewaltigen Naturkräfte, gänzlich unbegriffen, nur auf die Phantasie wirken konnten, Furcht und Entsetzen erzeugend, da war's freilich leicht, mit der Lehre vom Sündenfall der ersten Menschen, vom erzürnten, unversöhnlichen, grausamen Gott, von der Vertreibung aus den sorglosen Freuden des Paradieses, hinaus in den Kampf um's Dasein, der damals so hart und schwer war, der rat- und hilflosen Menge vorzulügen, die schöne Erde sei ein Jammerthal geworden durch den Sündenfall, zu versöhnen sei der Gott nur durch den Verzicht auf die Freuden dieses Lebens, durch Bufse, um so vielleicht in einem Jenseits die Seligkeiten des verlorenen Paradieses wieder zu gewinnen, sonst verdammt zu sein zu ewigen Qualen in der Hölle! Welches Kind wäre nicht heute noch willenlos einzufangen mit solch entsetzlicher Alternative! Die Menschheit war im Kindesalter, sie ist's zum Teil heute noch! — sie liefs sich einfangen in den Frohndienst der sogenannten Sitten-Gebote der Kirche; Jahrtausende lang geht sie gebückt darunter, und war um ihr Höchstes und Bestes, die Vernunft, betrogen. Ueber uns lächelt die Morgenröte einer besseren Zeit. Wir dürfen uns dankerfüllt zu denen zählen, die wissen, dafs ihr Stamm als Wurm begann, die jubeln, dafs sie denken, lieben können! — Aber, meine Brr, wie lange ist das her? — Was hat einem jeden von uns der Kampf gekostet, bis wir die beglückende Erkenntnis, die auf exaktem Wissen, nicht auf Träumen der Phantasie beruht, uns zu eigen erworben hatten? Denn auch uns ist die Gutmütigkeit und der Trieb für das Rechte angeboren. Was uns als heilig und wahr von unabsehbarer Reihe von Ahnen vererbt, was uns von Eltern, die wir lieben und verehren, durch die Schule und das umgebende Leben anerzogen war, safs fest im Gemüt und die Vernunft hatte schwere Arbeit, mit ihrer besseren Erkenntnis durchzudringen! Und wenn wir ehrlich die Hand aufs Herz legen, werden wir alle zu bekennen haben, dafs trotzalledem und alledem wir zeitweise noch immer angekränkelt sind von dem Gift der Lehre vom Sündenfall und dem verlorenen Paradies, dem als betäubendes Gegengift vielleicht noch die Lehre von der Gottähnlichkeit beigemischt war. —

Mafs es unter solchen Betrachtungen nicht geradezu empören und zur Abwehr herausfordern, wenn wir ansehen, dafs trotz besserem Wissen der Lehrer, und nunmehr also offenkundig geheuchelt und erlogen, in unseren Schulen die Vernunft unserer Kinder mit diesen Irrlehren noch immer eingefangen werden soll? Freilich ist der Versuch vergebens, denn das exakte Wissen, welches schon in der einfachen Bürgerschule gelehrt wird, reicht aus, die Vernunft unserer Söhne und Töchter gegen diese abgethane Krankheit seuchenfest zu machen! Aber empörend und unwürdig ist der Zustand dennoch!

In poetischen und realen Beispielen aus dem Menschenleben hatte uns Br M. seine Beweise dafür entwickelt, dafs der Fortschritt im Menschengeschlecht ein unaufhaltbarer, und auch ein gewisser sei. Sicherlich ist das der Fall, denn: „von unseren Ahnen ist es ja erwiesen“:

In finsteren Höhlen statt in Paradiesen, noch tierisch roh, statt schöner gar und besser, halb stumm noch, hausten sie als Menschenfresser; und wie herrlich weit haben wir's dagegen gebracht! — Das ist auch noch so ein Nachklang von der Sündenfall-Lehre und der Lehre vom irdischen Jammerthal, dafs der Fortschritt bezweifelt wird! Freilich, wer die Augen schliefst vor dem Leben, nichts lernt und sich in seiner gottesfürchtigen Dummheit glücklich fühlt, dem soll man die Freude nicht stören; es mufs auch solche Käuze geben! Aber für die Menschheit als solche, ist das Licht des exakten Wissens als Morgenröte aufgegangen. Ohnmächtig, widerstandslos mufs und wird die Finsternis weichen!

Wenn wir Lebenszustände, wie hier den Fortschritt im allgemeinen behandeln, dann dürfen wir dem Menschengeschlecht keine Ausnahmestellung einräumen wollen. Wir wissen ja, dafs unser Stamm beim Wurm begann und dafs es mit der Gottähnlichkeit nicht weit her ist. — Das Leben und die Entwickelung unserer Mutter Erde selber liefert das bedeutungsvollste Bild von der trostreichen Offenbarung, dafs Leben — Fortschritt ist. — Wenn mich in früheren Jahren Lektüre und Studien über die geologischen Entwickelungen unserer Erde, staunend und jubelnd zugleich, mit Begeisterung und Andacht erfüllten, da warf wohl die Betrachtung ihre Schatten, dafs es nur Wenigen vergönnt sein und bleiben werde, diese Freuden zu teilen, weil Zeit und Gelegenheit fehle, sich mit solchen Studien befassen zu können! Da las ich von der Thätigkeit der Gesellschaft Urania in Berlin, ich kam hin und sah selber, und was ich sah, hat mich aufs freudigste exaltiert. Im sogenannten Welt-Theater dieser Gesellschaft werden auf grofser Bühne in prächtiger künstlerischer

Ausstattung, die Hauptvorgänge der Umbildung unserer Erde, begleitet von populär wissenschaftlichem Vortrag in würdigster Form, dem Zuschauer leicht verständlich vorgeführt, und andächtiger, als wohl je in einer Kirche, lauscht das stets zahlreich vertretene Publikum, das sich zu meiner Genugthuung dem Anscheine nach hauptsächlich aus dem guten Bürgerstande zu rekrutieren schien, dem Vortrag und scenischen Darstellungen.

„Viktoria"! rief ich im Stillen, der Weg ist gefunden, die schwierigsten Wissenschaften populär zu verbreiten! Fragen, die ich in meiner Umgebung absichtlich stellte, gaben mir den schlagendsten Beweis dafür, dafs alles verstanden wurde. Bei Vorführung der silurischen Periode, an deren Ende die ersten Erhebungen sich als feste, trockene Erde erhalten, wird darauf aufmerksam gemacht, dafs zu dieser Periode die Krebstiere die höchsten organisierten Geschöpfe gewesen seien. Und als am Ende der Vorstellung in einer Ideal-Landschaft in kunstreichen Gärten, mit Gebäuden in edelster Architektur, der Triumph des 19. Jahrhunderts gefeiert wird, weist, unter harmonischen Tönen feierlich schöner Musik, der Vortragende auf den Fortschritt hin, von den höchsten Geschöpfen der Silur-Periode, den Krebsen, bis zu der gegenwärtigen Zeit, und betont, dafs sich die Phantasie nach diesem Bilde berechtigt zu der Vorstellung aufschwingen dürfe, dafs nach abermals so viel Millionen Jahren die Erde von höchsten Geschöpfen bewohnt werden könne, welche mit demselben Gefühl der Ueberlegenheit auf uns, die Menschen des 19. Jahrhunderts, herunter blicken dürften, wie wir jetzt auf die höchsten Geschöpfe der Silur-Periode, auf die Krebstiere, herunter blickten. Eine wohlgenährte einfache Bürgersfrau, welche vor mir safs, und mit innigster Andacht zugehört hatte, äufserte überzeugt: „Jetzt können die Pastors die Kirchen schliefsen. Ich gehe nicht mehr hinein"! Aber wenn auch der geistige Fortschritt der Menschen nur noch selten angezweifelt wird, äufserte Br M., und wenn es auch fest steht, dafs die Menschen viel mehr wissen als früher, wie steht es mit dem sittlichen Fortschritt? fragt er; — sind die Menschen auch besser geworden? — Br M. beantwortet seine Frage selber, im freudigst bejahenden Sinn. So sehr ich mich darüber freue, so mufs ich den Br M. an dieser Stelle gerade festhalten. Er bringt Aeufserungen von mir in seinen Vortrag, die in ihrer Bedeutung nicht richtig aufgefafst, und noch weniger richtig verwendet worden sind.

Ich mufs hier weiter ausholen, um mich verständlich zu machen.

„In der Natur sind die scheinbar unregelmäfsigsten und widersinnigsten Vorgänge erklärt und als im Einklang mit gewissen unwandelbaren und allgemeinen Gesetzen nachgewiesen worden. Dies ist gelungen, weil Männer von Talent und vor allem von geduldigem und unermüdlichem Geist die Phänomene der Natur studiert haben mit der Absicht, ihr Gesetz zu entdecken; wenn wir nun die Vorgänge der Menschenwelt einer ähnlichen Behandlung unterwerfen, haben wir sicher alle Aussicht auf Erfolg."

So spricht sich Henry Thomas Buckle aus in seiner „Geschichte der Zivilisation", welche durch die klassische Uebersetzung durch Arnold Ruge (C. F. Wintersche Verlagshandlung, Leipzig und Heidelberg) auch seit 1859 in den deutschen Litteratur-Schatz eingetreten ist. Es ist gewifs eines der bedeutendsten und wichtigsten Bücher, die je zum Heil und Nutzen der Menschheit geschrieben worden sind. Obgleich verbreitet, so doch noch lange nicht genug. Das Buch ist teuer, und ist keine leicht verdauliche Kost. So mag ein Säkulum nötig sein, bis sein Inhalt Gemeingut wird. So oft ich mich daran erbaue, überkommt mich ein unwilliges Erstaunen, dafs an den deutschen Universitäten noch keine Lehrstühle entstanden sind für eine Fakultät im Sinne dessen, was Buckle als Erster anbahnt und erstrebt, die Erforschung der Gesetze, nach denen sich die Zivilisation der Menschheit vollzogen hat, und vollzieht. Dafs diese Gesetze bestehen müssen und bestehen, dafs das Geschick der Menschheit nicht, wie Onkel Bräsig es sich denkt, an Fäden, wie man Marionetten bewegt, vom Himmel aus nach den Launen des himmlischen Vaters geleitet wird, dafs kein blindes Fatum in den Tag hinein herrscht, dafs kein Jammer-Gott darüber entscheidet, der seinen Willen nach sclavischer, heuchlerischer Anbetung der Menschen beeinflussen läfst, darüber braucht hier das Wort wohl nicht geführt zu werden.

Dafs sich bisher die fleifsigen und genialen Forschungen der begabtesten Menschen auf allen anderen Gebieten der Natur- und Lebenserscheinungen mit den erstaunlichsten Erfolgen bewegt haben, und Buckle der Erste ist, der die Anregung gegeben hat, doch auch das nun nächst Liegende, die Gesetze, nach denen sich das Leben der Menschheit vollzieht, zu erforschen, diese ganz merkwürdige fast komisch erscheinende Thatsache mufs auch wohl in ihren Gründen zum gröfsten Teil zurückgeführt werden auf den nachhaltigen Verdummungs-Einflufs der Lehre von unserer nahen Verwandtschaft mit einer Gottheit, die aber, beim Lichte besehen, nur recht schwachen Menschen ähnlich gedacht war, während die Menschen Thier-ähnlich waren und sind, von dem sie auch abstammen, aber keineswegs Gott ähnlich, dessen Erhabenheit sie jetzt erst anfangen lallend zu ahnen.

Diese dummdreiste Hochmutslehre hat die Menschen Jahrtausende lang aufserhalb der Natur gestellt; ihr Erdenleben hatte ja keinen Wert, in das Nirgendheim des Jenseits war ja der Schwerpunkt verlegt. Das hat in Forterbung die betreffende Gehirn-Stelle, weil aufser Gebrauch gestellt, so verkrustet, dafs es erst unserer Zeit vorbehalten blieb, auch an die Erforschung der Gesetze der Zivilisation der Menschen zu denken! Buckle ist leider den Anstrengungen seiner übermäfsigen Arbeit erlegen, und schon 1862, erst 40 Jahre alt, gestorben. Sein grofsartiges Werk blieb unvollendet, aber die Saat, die er gesäet hat, wird aufgehen, wenn auch langsamer und allmählicher als es der Wunsch des Menschenfreundes gerne sehen würde.

Die Grundlagen, welche Buckle für seine Lehre und Ansicht bereits gegeben hat, auch nur ganz ober-

flächlich als Skizzen vorführen zu wollen, würde allein schon weit mehr Zeit erfordern, als dieser Abend bietet. Ich mufs mich daher begnügen auf Buckle verwiesen zu haben. Aber erwähnen will und mufs ich doch, dafs die Beispiele, welche Br M. in seinen Vortrag aufgenommen, und die, weil unrichtig verstanden, der verehrten Brr sittlichen Unwillen rege gemacht haben, von mir mitgeteilt und den Beweisgründen Buckles entnommen waren, für die unbestreitbare Existenz von Naturgesetzen, nach denen sich die Entwickelung der Zivilisation vollzieht, wie alle Prozesse der physischen Weltordnung. Es sind „die kleinen von den Seinen", die bizarren Beispiele, die ich in mehr oberflächlicher Unterhaltung im Bruderkreis gebraucht hatte, weil das Bizarre im Anfang einer Beweisführung leichter verstanden und lieber behalten wird im Gedächtnis, als das Ernste, weniger rasch Fafsliche! Ich will hier den durch Br M. wiedergegebenen Beispielen für die Existenz einer bestehenden Gesetzesordnung fürs Menschenleben noch ein anderes zufügen und zitiere dabei Buckles eigene Worte: „Der Fall, den ich im Sinne habe, ist das Verhältnis, das sich in der Geburt der Geschlechter aufrecht erhält. Würde dies Verhältnis in irgend einem Lande auch nur während einer einzigen Generation bedeutend gestört, so würde dies die Gesellschaft in sehr ernsthafte Verwirrung stürzen und unfehlbar die Laster des Volkes stark vermehren. (So finden wir, dafs die Kreuzzüge durch Verminderung der Männer im Vergleich zu den Frauen die Sittenlosigkeit steigerten.) Nach langem Hin- und Her-Tasten und Schwanken, innerhalb dieser Frage, worauf alle Hilfsquellen der Physiologen, von Aristoteles bis auf unsere heutige Zeit, keine Antwort geben konnten, sind wir heutigen Tages, durch die Anwendung einer Methode, die nunmehr sehr natürlich scheint, in den Besitz einer Wahrheit gelangt, welche die vereinigte Gelehrsamkeit einer langen Reihe ausgezeichneter Männer nicht entdecken konnte. Durch das einfache Mittel die Zahl der Geburten von beiden Geschlechtern zu registrieren, durch Ausdehnung dieser Registrierung über verschiedene Jahre und verschiedene Länder sind wir in den Stand gesetzt worden, alle zufälligen Störungen auszuscheiden, und die Existenz eines Gesetzes zu entdecken, welches in runden Zahlen ausgedrückt lautet: dafs allemal auf 20 Mädchen, 21 Knaben geboren werden. — Wenn auch die Wirkungen dieses Gesetzes beständigen Abweichungen unterworfen sind, so ist uns doch kein Land bekannt, worin während eines einzigen Jahres die Zahl der männlichen Geburten nicht gröfser gewesen wäre, als die der weiblichen." —

Diese Methode ist derjenigen analog, wodurch nach Buckles Meinung die Thätigkeit des menschlichen Geistes erforscht werden sollte. An die Stelle der beschränkten Methode der Methaphysiker müssen wir eine so umfassende Uebersicht von Thatsachen setzen, dafs wir die Störungen ausscheiden können, welche wir im vereinzelten Fall niemals zu isolieren im Stande sind. Betrachten wir nur, wie sehr die schöne Regelmäfsigkeit des Gesetzes über die Geburten, aus der Erfahrung vieler Jahre, in vielen Ländern gezogen, auffällig abweicht in der uns umgebenden beschränkten Erfahrung. Wenn von Gesetzen für das Leben der ganzen Menschheit die Rede sein soll, mufs sich unser Urteils-Blick erweitern und ausdehnen, wie bei der Betrachtung über den Fortschritt vom Krebstier der Silur-Periode, bis zum Kultur-Menschen des 19. Jahrhunderts! —

Auf die Frage, was ist geistiger Fortschritt? antwortet Buckle: ein zweifacher, ein sittlicher und ein intellektueller, wovon der erste sich auf unsere Pflichten, der zweite sich auf unser Wissen bezieht. Ein Volk aber kann nicht fortschreiten, wenn seine fortschreitende Geschicklichkeit durch zunehmende Laster begleitet wird, oder wenn es zwar tugendhafter, aber auch zugleich unwissender wird. Dieser doppelte Fortschritt ist für den Begriff der Zivilisation selbst wesentlich und umfafst den ganzen geistigen Fortschritt. Es entsteht aber die wichtige Frage, welches von diesen Elementen des geistigen Fortschritts ist das wichtigste? Wenn der Fortschritt der Zivilisation und des allgemeinen Glücks der Menschheit mehr von den sittlichen Gefühlen, als von dem Wissen der Intelligenz abhängen, so müssen wir natürlich den Fortschritt der Gesellschaft nach diesen Gefühlen abmessen, während, wenn er vorzüglich von der Wissenschaft abhängt, wir den Grad und den Erfolg der intellektuellen Thätigkeit als Mafsstab annehmen müssen.

Nun findet sich ohne Zweifel nichts in der Welt, was so wenig Veränderung erlitten hat, als die grofsen Grundsätze, welche die Moralsysteme ausmachen. Anderen gutes zu thun, unsere eigenen Wünsche zu ihren Gunsten zu opfern, unseren Nächsten lieben, wie uns selbst, unseren Feinden zu verzeihen, unsere Leidenschaften im Zaume zu halten, unsere Eltern zu ehren, die Obrigkeit zu achten, dies und dergleichen mehr, sind die Hauptsätze der Moral; aber sie sind seit Jahrtausenden bekannt, und nicht ein Titelchen ist zu ihnen hinzugefügt worden durch alle Predigten, Homilien und Textbücher, welche Moralisten und Theologen zur Welt gebracht. Zu behaupten, das Christentum hätte der Menschheit vorher unbekannte sittliche Wahrheiten mitgeteilt, beweist entweder grofse Unwissenheit oder geflissentlichen Betrug. Denn das neue Testament enthält in seinem Moralsystem keine einzige Maxime, die nicht schon früher ausgesprochen.

Ueber unser sittliches Betragen ist jetzt dem gebildetsten Europäer nicht ein einziges Prinzip bekannt, welches nicht auch den Alten bekannt gewesen wäre. Im Verhalten der Intelligenz dagegen haben die Neueren nicht nur in jedem Gebiete des Wissens, das die Alten ja zu erforschen versuchten, die bedeutendsten Erwerbungen gemacht, sie haben auch die alten Methoden der Forschungen umgestofsen und revolutioniert; sie haben Wissenschaften hervorgerufen, von welchen der kühnste Denker des Altertums nicht die entferntesten Vorstellungen hatte.

Die Moral ist der stationärere Faktor der Zivilisation, und da diese in fortdauernder Veränderung begriffen ist, so kann sie offenbar nicht von dem statio-

nären Faktor geregelt worden. Das intellektuelle Prinzip entwickelt dagegen eine Thätigkeit und eine Fähigkeit des Eingreifens, welche vollkommen ausreichen, den aufserordentlichen Fortschritt zu erklären, den Europa seit Jahrhunderten gemacht hat.

An der Hand vielfältiger, oft überraschender, immer durchschlagender, überzeugender Beispiele beweist Buckle, wie die Erwerbungen der Intelligenz auf die entfernteste Nachkommenschaft ihren Einflufs ausüben, die Erbschaft der Menschheit werden, der unsterbliche Nachlafs des Genius, dem sie ihr Dasein verdanken; wie dagegen die guten Thaten, die wir mit unserer sittlichen Kraft ausüben, weniger zu vererben sind, und mehr einen Privatcharakter haben. Sittliche Vorzüge sind liebenswürdiger und für die meisten Menschen anziehender, als intellektuelle, aber sie sind in ihren weiteren Wirkungen weit schwächer und von geringerer Dauer.

Diese Folgerungen sind ohne Zweifel vielen ungeniefsbar, und dafs sie unwiderleglich sind, macht sie noch ganz besonders widerwärtig. Aber das Unangenehme, das ein Beweis hat, läfst sich schwerlich als einen Grund für seine Unrichtigkeit betrachten.

Obgleich der vollständige Beweis hier nicht dafür gegeben werden kann, weil zu umfassend, so unterliegt es doch keinem Zweifel, dafs der Fortschritt, den Europa aus der Barbarei zur Zivilisation gemacht hat, ganz und gar der intellektuellen Thätigkeit zu danken ist. Die Veränderungen bei jedem Kulturvolk hängen im Ganzen einzig und allein von drei Dingen ab: zuerst von dem Umfang des Wissens seiner ausgezeichnetsten Männer; zweitens von der Richtung, welches dieses Wissen nimmt, d. h. von den Gegenständen, auf welche es sich bezieht; drittens und vor allem von der Ausdehnung, in welcher dieses Wissen verbreitet ist, und von der Freiheit, womit es alle Klassen der Gesellschaft durchdringt.

Dies sind die drei grofsen Hebel der Kultur in jedem zivilisierten Lande. Aus Ursachen, die wir nicht kennen, wechseln die moralischen Eigenschaften fortwährend, und bei dem einen Mann, oder auch Generation, wird ein Uebermafs guter Absichten, bei dem oder der anderen ein Uebermafs von schlechten vorhanden sein. Aber wir haben keine Ursache zu glauben, dafs eine dauernde Veränderung eingetreten ist in dem Verhältnis, worin die, welche von Natur gute Absichten hegen, zu denen stehen, die mit bösen behaftet zu sein scheinen. Erfahrung lehrt uns, dafs sie immer im Widerstreit mit einander sind und sich daher durch ihren eigenen Gegensatz die Wage halten. Aber was die Theologen auch sagen mögen, die Menschheit hat im Ganzen viel mehr Tugenden als Laster, und in jedem Lande sind gute Handlungen häufiger als schlechte. — In dem endlosen Hin- und Herschwanken des menschlichen Lebens giebt es Eins und nur Eins, was ewig währt. Die Thaten schlechter Menschen bringen nur zeitweilig Uebel hervor, die Thaten guter nur zeitweiliges Gutes und endlich sinkt Gut und Uebel völlig zu Boden und geht in die unaufhörliche Bewegung folgender Jahrhunderte auf! Aber die wissenschaftlichen Entdeckungen grofser Männer verlassen uns nie, sie sind unsterblich.

Dem intellektuellen Fortschritt allein verdanken wir alles, was wir haben und sind, und Menschenfreunde, Ihr, sollen und können sich nicht tief genug einprägen, dafs, wie Buckle es lehrt, die Kultur und also das Glück eines Volkes vor allem davon abhängt, in welcher Ausdehnung das Wissen verbreitet ist, und von der Freiheit, womit es alle Klassen der Gesellschaft durchdringt. Daher helfet vor allem dazu, und legt den Schwerpunkt Eurer werkthätigen Menschenliebe hinein, dafs das Volk unterrichtet wird! Schaffet Schulen, gute Schulen, in denen nicht länger gelehrt wird die trostlose Lehre, dafs die Menschen durch den Sündenfall das Paradies und die Gottähnlichkeit verloren hätten, Bufse thun und beten müfsten, sondern wo die göttliche Offenbarung Darwins gelehrt und mit exaktem Wissen bewiesen wird, geschaffen sei Nichts, sondern entwickelt habe sich alles nach unwandelbaren Gesetzen, von denen das vornehmste das der Zucht sei! Und wenn wir sehen, wie durch Zucht die Rose sich aus unscheinbaren Ahnen zu hundertblätteriger Pracht hat veredeln lassen, wie wir selber vom Wurm, von Menschenfressern in finsteren Höhlen abstammend, durch Zucht und Ahnenarbeit geworden sind, was wir heute sind, so wird solche Lehre unendlich tüchtigere Menschen erziehen, als alle Moralpredigten. Indem aber der Schwerpunkt der Volkserziehung immer mehr auf die freieste Verbreitung exakten Wissens, einzig auf den Fortschritt der Intelligenz gelegt werden wird, wird, wie die Blume, welche nur unter den Strahlen des Lichtes und der Wärme der Sonne gedeihen kann, aus dem Wissen des Volkes und der Bildung der breitesten Volksschichten, die Moral, die Humanität kräftig und gesund erblühen und segensreicher wirken, als es das sentimentale Gewinsel der Moral-Prediger in Jahrtausenden hat zu Wege bringen können.

Der durch gesundes Wissen gebildete Mensch wird die ihm angeborenen Tugendkeime durch Zucht sicher stets thatkräftiger entfalten, als der unwissende Fromme dies lediglich aus dem Drange seines guten Herzens vermögen wird, und was auch die Theologen sagen mögen, es giebt ja mehr Tugenden als Laster unter den Menschen.

Und ist unsere Zeit nicht gerade ein schlagender Beweis dafür, dafs unter dem Einflufs frei sich in allen Klassen der Gesellschaft verbreitender Intelligenz der moralische Fortschritt, die Humanität sich wie von selber ebenfalls frei entwickelt?

Waren zu irgend einer Zeit vor uns die Wohlthätigkeitsanstalten zur Linderung des Elends, der Hilflosigkeit, der bedrängten Not grofsartiger vorhanden als jetzt? Wurde zu irgend einer Zeit die allgemeine Mildthätigkeit auch nur ähnlich geübt, als jetzt? Kann auch nur eine Periode in der Geschichte irgend eines Kulturvolkes aufgewiesen werden, wo, nicht aus Furcht, nicht aus selbstsüchtigen Nebenzwecken, sondern aus Gerechtigkeitssinn und aus gesunder Humanität, den

Wohlfahrts-Interessen des vierten Standes so viel Teilnahme gewidmet wird, als jetzt? Und wem sind diese herrlichen und grofsartigen Erscheinungen zu danken? Der Kirche? und den Moral-Predigern? — oder dem intellektuellen Fortschritt in unserem Volke?

Die Antwort wird einstimmig lauten müssen, dem intellektuellen Fortschritt. Darum, meine Brr, fragen wir nicht mehr: „sind die Menschen auch besser geworden"?, sondern streben wir darnach, dafs die Menge immer mehr exaktes Wissen erlangt, dafs der intellektuelle Fortschritt im Volke immer kräftiger sich entfalte, dann dürfen wir sicher sein, dafs die Menschen auch ohne Sitten-Prediger immer besser werden.

Erster Bericht über die Thätigkeit der Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit" in Jena.

A. Ueber die Zeit vor der Stiftung.

Die Loge ist durch Patent vom 20. Septbr. 1889 konstituiert worden. Da die zur Begründung dieser neuen Arbeitsstätte zusammengetretenen Brr aber bereits am 16. April 1888 eine feste Vereinigung hergestellt und, wenn auch nicht in ritualmäfsiger Form, so doch im steten anregenden brlichen Verkehr mit einander standen und ohne Schürze und Abzeichen bei regelmäfsigen Zusammenkünften im mrischen Geiste gearbeitet haben, sei es gestattet, über die Thätigkeit während dieser Zeit bis zum Tage der Konstituierung einen kurzen Ueberblick zu geben. Es wurden in der Begründungsperiode von 17 Monaten abgehalten: 15 Sitzungen geschäftlicher Natur, in denen die zur Erlangung der Konstitution und der gesetzmäfsigen Ausübung der Frmrei erforderlichen Schritte beraten, daraufbezügliche Gesuche, Anträge, Denkschriften u. s. w. abgefafst wurden. — Vorträge sind gehalten worden, meistens mit anschliefsenden Diskussionen, die jedoch das Gebiet der politischen und konfessionellen Parteien streng vermieden, an 55 Arbeitstagen und zwar: Ueber Volkswirtschaft und Rechtspflege 10; über religiöse Fragen 5; die Ausgestaltung der Schule und die Erziehung behandelten 7; naturwissenschaftlichen und medizinischen Inhalts waren 9; über Litteratur, Reisen u. s. w. 8; der speziellen Frmrei und zu Referaten aus der mrischen Tageslitteratur wurden 16 Abende gewidmet. Dazu sind gemeinschaftlich mit den Schwestern weihevoll gefeiert worden: das Johannisfest am 24. Juni 1888 und das des Jahres 1889, der Einzug in das Logenlokal, das Weihnachtsfest und die Verabschiedung zweier aus Jena scheidenden Brr.

B. Thätigkeit der Loge vom Tage der Gründung bis Johanni 1890.

Gegen Ende des Monats September 1889 traf das Konstitutionspatent hier ein, zugleich mit demselben ein Schreiben des ehrw. Bundesrates, das der jungen Loge die Ermächtigung erteilte, mit den mrischen Arbeiten sogleich zu beginnen. Bevor diese aber aufgenommen wurden, hielt der Mstr. v. St., Br Schimmelpfennig, für geboten, den ersten Schritt zur Versöhnung der ohne inneren Grund aufgeregten und feindselig gesinnten Brr der Loge „Carl August zu den drei Rosen" zu thun. Die gute Absicht ist leider erfolglos geblieben; die freundliche und brliche Annäherung wurde unter Berufung auf eine Anordnung der Grofsloge zu Hamburg, die neue Loge zu ignorieren, zurückgewiesen. Wir bedauern das durch diese unliebsame Anordnung hervorgerufene unbrüderliche Vorgehen der hiesigen Schwester, wollen aber in dem Bestreben, ein gutes, friedliches Verhältnis herbeizuführen, unausgesetzt beharren und werden die weiteren wider Billigkeit und Gesetz gegen uns ausgeübten Handlungen stillschweigend der Vergessenheit anheimfallen lassen, falls wir nicht durch öffentlich ausgesprochene Unwahrheiten, Verdrehungen und Anschuldigungen gezwungen werden, mit den wirklichen Vorgängen und Thatsachen zur Abwehr und Steuer der Wahrheit ebenfalls an die Oeffentlichkeit zu treten. —

Am 3. Oktober 1889 wurde endlich die langersehnte erste ritualmäfsige Arbeitsloge in I mit einer feierlichen Ansprache des Mstrs v. St. abgehalten; es reihten sich daran in steter Folge noch sieben Logen im ersten Gr., zwei im zweiten und zwei im dritten Grad; also in acht Monaten zwölf Arbeitslogen, welche alle gut besucht waren. Besonders erhebend gestalteten sich neben der ersten Loge am 3. Oktober die Arbeit vom 14. Oktober 1889, in der unseres am 5. desselben Monats in den e. O. eingegangenen Mitbegründers Br Dr. Jul. Goldenberg-Wien und seiner unvergänglichen Verdienste um die Maurerei gedacht wurde; ferner das weihevolle Fest der Lichteinbringung am 27. April d. J., welches durch die Anwesenheit der sehr ehrw. und gel. Brr Grofsmstr Bayerlein und Grofssekretär Redlich und vieler lieben Brr von nah und fern verherrlicht, bei uns stets in dankbarer Erinnerung bleiben wird. Tafellogen sind zwei, Feste in Gemeinschaft mit den Schwestern ebenfalls zwei abgehalten.

Zu den 12 Stiftern der Loge „Friedrich z. ernsten Arbeit" traten seit dem 3. Oktober 1889, dem Tage der ersten ritualmäfsigen Arbeit, hinzu durch Aufnahme: fünf Suchende und zwei dienende Brr; durch Affiliation: 10 Brr; befördert in den zweiten Grad wurden drei, zu Meistern erhoben zwei Brr; in den e. O. ist ein Br eingegangen. Die Loge besteht demnach zu Johannis 1890 aus 26 Mitgliedern und zwei dienenden Brn und zwar: acht Brr im I., vier im II. und 16 im III.; ferner haben sich ihr zwei ständig Besuchende angeschlossen. —

Die Erledigung von Angelegenheiten geschäftlicher Natur, die Beratung von Gesetzesvorschlägen u. s. w., deren Resultate dem ehrw. Bundesrate zugegangen sind, nahmen 18 Beamtensitzungen in Anspruch. Die Brr versammelten sich zahlreich zu den an jedem Sonnabend regelmäfsig gehaltenen Vorträgen, Referaten u. s. w., an die sich lebhafte, aber stets in den Schranken der Gesetze gebliebene Diskussionen anreihten. Auf diese Weise sind in den acht Monaten seit Begründung der Loge Themata behandelt aus dem Gebiete der Litteratur und Kunst 3, der Ethik und Moral 3, der Medizin und Gesundheitspflege 2, der Naturwissenschaften 2, über

Schule und Unterricht 3, über Volkswirtschaft 3, Biographien und Nekrologe wurden 2 gegeben, der Frmrei und der Mitteilung und Besprechung von mr. Schriften 15 Abende gewidmet. —

Die finanzielle Lage der neuen Loge ist durchaus zufriedenstellend. Für die einfache, aber würdige erste Einrichtung, zu welcher die gel. Logen „Germania" in Erlangen und „Zur Verbrüderung an der Regnitz" in Bamberg uns sinnige Geschenke darbrachten, die mit Freude und Dankbarkeit angenommen wurden und allezeit in Ehren gehalten werden sollen, sind nicht nur die Kosten durch die opferwillige Beihilfe der Brr Mitglieder zum allergröfsten Teile aufgebracht und die laufenden Ausgaben vollständig bestritten worden, sondern es konnten zudem noch die — wenn auch immerhin bescheidenen — Anfänge zur Herstellung einer guten Bibliothek gelegt und sieben mrische Zeitschriften gehalten werden.

Die Gaben für die Armen flossen verhältnismäfsig reichlich; sie sind zur Unterstützung eines mittellosen Br Frmrs und für Speisung von hungrig zur Schule gehenden Kindern verwendet.

Jena im September 1890.

Die Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit".
Schimmelpfennig, Mstr v. St.
Br G. Prüssing, Repräsentant.

Logenberichte und Vermischtes.

Argentinien. Ueber die deutsche Loge „Teutonia" zu Buenos Ayres bemerkt „El Oriente", das deutsche Idiom verstünden nur wenige, aber die besuchenden Brr fänden Befriedigung in der ernsten und feierlichen Form der Arbeitsweise.

Berlin. Zur Förderung innigerer Beziehungen zwischen den Mitgliedern des Bundesdirektoriums der drei Weltkugeln und der Grofsloge unter einander und zu den Brn der Johannislogen finden von jetzt ab regelmäfsige zwanglose Zusammenkünfte am 1. Sonnabend im Monat (Ab. 8 U.) im Bundeshause statt.

Celle. Nach einem eingehenden Berichte des Br F. Wolter über die Ziele und Bestrebungen des Lessingbundes fafste die Loge „Zum helll. Stern" nach hierüber stattgehabter Debatte folgenden Beschlufs: „In Berücksichtigung, dafs die geistigen Bestrebungen des Lessingbundes mit denen unserer Loge übereinstimmen und wir keine Veranlassung haben, von unserem bewährten Gebrauchtum abzugehen, dem Bunde nicht beizutreten."

Chemnitz. Die hiesige Loge „Zur Harmonie" feierte am letzten Totensonntage in einer Trauerloge nach einem vom Mstr v. St. Br Ancke besonders aufgestellten Ritual das Andenken von 11 im vergangenen Jahre in den e. O. abberufenen Brn, unter welchen sich vier Ehrenmitglieder der Loge „Zur Harmonie" befanden, nämlich die ehrw. Brr Marbach und Götz von der Loge „Balduin" in Leipzig, Br Just von der Loge „Zu den drei Zirkeln" in Zittau und Br Küchenmeister von der Loge „Zu den ehernen Säulen" in Dresden. Nach einer auf die Bedeutung der Feier hinweisenden Ansprache des Logenleiters Br Ancke erfolgte der Vortrag der Nekrologe, an welchen sich durch die ersten Beamten eine Schmückung des Sarkophages mit Blumen, einen Rosen- und einen Akazienkranz unter Sphärenmusik und Widmung von Denksprüchen zu Ehren der Heimgegangenen anschlofs. Einem als Streichquartett ausgeführten weihevollen Vortrage der musikalischen Brr folgte eine Zeichnung des Ehrenmstrs Br Graue, welcher darin in höchst geistvoller Weise die sittliche Begründung der Unsterblichkeitshoffnung behandelte. Mit einem gemeinschaftlichen Gesang wurde in ritualgemäfser Weise die zahlreich besuchte Trauerfeier geschlossen. —

England. Die Kingstonloge zu Hull hat den Br F. S. Brodrick zum Mstr v. St. gewählt; seine Einsetzung findet am 3. Dezember statt verbunden mit Tafelloge.

Leipzig. Der Vortragsklub „Masonia" feierte jüngst das 25jährige Mrjubiläum des Br Dietrich und die 25jährige Verwaltung des Schatzmeisteramtes durch Br Graupner. Der Feier schlofs sich ein gemütliches Brmahl an.

Aus der Zeit der Prefsthätigkeit des Geheimrats Metzel brachte aus Anlafs des im Sommer d. J. gefeierten Doktorjubiläums des jetzigen Büreaudirektors des Herrenhauses, die „Danziger Zeitung" nachstehende Erinnerung: König Friedrich Wilhelm IV. pflegte ab und zu dem von Herrn Metzel geleiteten Blatt Artikel zugehen zu lassen, die durch einen königlichen Kammerdiener in die Redaktion gebracht und selbstverständlich jedesmal gedruckt wurden. Friedrich Wilhelm IV. hatte bekanntlich eine starke Abneigung gegen die Frmrei. An dem Tage nun, an welchem der Prinz von Preufsen (der spätere Kaiser Wilhelm I.) seinen Sohn (den späteren Kaiser Friedrich) in die Loge einführte, erhielt der Redakteur Metzel wieder durch den königlichen Kammerdiener ein Manuskript, in welchem er zu seinem Schreck einen überaus heftigen Angriff auf das Logenwesen mit sehr deutlichen Hinweisen auf den Thronfolger und dessen Sohn fand. Was jetzt thun? Den Artikel abzudrucken, schien ganz unmöglich; aber ihn ablehnen, schien noch weniger möglich. Der Redakteur in tausend Aengsten fährt schleunigst mit dem Schriftstück zu seinem Herrn und Meister. Herr von Manteuffel soll entscheiden. Der aber liest den Artikel, zuckt die Achseln und sagt: „Ja, lieber Herr, das geht mich nichts an, ich bin wohl verantwortlicher Minister, aber verantwortlicher Redakteur sind Sie". Und bei dieser Erklärung bleibt der Ministerpräsident. Sehr niedergeschlagen verläfst Herr Metzel das Ministerhotel. Da fällt ihm plötzlich ein, einen Verzweiflungsschritt zu seiner Rettung zu wagen. Er wufste, dafs er als Vertreter des Manteuffelschen Systems in der Presse dem Prinzen von Preufsen keine sehr angenehme Persönlichkeit war. Dennoch entschliefst er sich, zu ihm zu eilen und um eine Audienz zu bitten. Er wird empfangen, der Prinz liest den Artikel und sagt dann in seiner ruhigen bestimmten Art: „Sie drucken den Artikel nicht, und wenn man Sie dafür zur Rechenschaft ziehen will, schieben Sie die Verantwortung auf mich." Der Artikel blieb ungedruckt. Wie man das in dem königlichen Schlofs aufgenommen, läfst sich denken. Einige Zeit darauf sank mit dem Beginn der Regentschaft die Manteuffelsche Herrlichkeit unbeklagt in den Orkus und auch Herr Metzel hörte auf, Redakteur zu sein. Aber bald darauf wurde die Stelle des Bureaudirektors im Herrenhause vakant und Herr Metzel erhielt nun diesen Posten, den er heute noch inne hat.

Litterar. Notiz. Im Verlag des Br Kenning (London) ist ebenfalls ein „Handbuch für Mstr-Mr" von Br J. W. Crowe erschienen mit einer Einleitung von Br Hughan.

Briefwechsel.

Br A. in Ch.: Besten Dank und herzl. Gegengrufs!

Br F. in P.: Die Fabel, dafs es zu Jesu Zeiten neben der Popularlehre auch eine Geheimlehre gegeben, hat s. Z. bekanntlich das Mitgl. der G. L.-L. v. D. Prof. Redslob vertreten. Heute ist die Wissenschaft und die Frmrei darüber längst zur Tagesordnung übergegangen. Der neue „Mystagog" weifs nicht, dafs D. Murray Lyon in s. Geschichte der Frmrei in Schottland z. T. die aus dem 17. Jahrh. stammenden Protokolle der Werkmrlogen mitteilt, welche die Grofsl. von Schottland gegründet. Frdl. Grufs!

Br Dr. A—dt in Cl.: Glückauf zum berühmten Landsmann. Ihnen und allen Brn herzl. Grufs!

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 50. Leipzig, den 13. Dezember 1890. XXXIII. Jahrgang.

Robert Koch.

„Seine Forscherkraft und Wahrheitsliebe wird nur erreicht von seiner Uneigennützigkeit und Liebe zur Menschheit. Unser Vaterland kann glücklich sein, einen solchen Mitbürger sein eigen zu nennen. (Stürmischer Beifall, der sich auf die Zuschauertribünen fortpflanzt.)"

So meldet der heutige Parlamentsbericht. Der Beifall, zu dem Abgeordnete und Zuschauer sich hingerissen fühlten, wird sich fortpflanzen bis an die Gestade des stillen Meeres und an die Abhänge des Himalaya. Wo nur irgend ein empfindendes Menschenherz lebt, das für die schlichte Gröfse eines Wohlthäters der Menschheit und für die unermefslichen Segnungen seiner genialen That Verständnis hat, da wird es bei den Worten des Ministers, der zum ersten Male ein vollständiges, abgerundetes Bild der Entdeckung und seiner unabsehbaren Tragweite gegeben hat, in lebhafteren Schlägen freudig aufklopfen. Welch ein Mann und welch ein Werk! Um das Mittel zu erproben, macht er einen Versuch an sich selbst, der unmittelbar zum Tode führen konnte. Jede materielle Verwertung seines Mittels weist er von sich ab. Er ist Tag und Nacht in aufreibender Arbeit mit der Herstellung des Mittels beschäftigt und überläfst es dann anderen, den Gewinn daraus zu ziehen. Er verschliefst nichts, er verbirgt nichts. Er ist bereit, das Geheimnis der Entdeckung jedermann zu enthüllen und erst der Minister mufs ihn bewegen, wegen der möglichen Gefahren, die daraus entstehen können, es zurückzuhalten. Er giebt kein Fläschchen in die Praxis, das er nicht persönlich durch drei Tierversuche erprobt hätte. Er will für die Krankenanstalt der Stadt Berlin Lymphe und Aerzte umsonst besorgen. Er will für sich nichts, als die Freiheit, auf verwandten Gebieten seine Forschungen fortsetzen zu können. So der Mann. Und das Werk? Wir wollen heute davon schweigen, dafs es die Vernichtung eines der schlimmsten Feinde der Menschheit, dem $^1/_7$ der Sterblichen zum Opfer fällt, in sichere Aussicht stellt. Es ist das oft und nachdrücklich genug schon betont worden. Die Mitteilungen des Ministers haben viel weitere und gröfsere Ausblicke eröffnet. Auch die Tiertuberkulose wird fortan sich erkennen lassen und damit ein starker Quell der Krankheit verstopft werden; das Heer der anderen Infektionskrankheiten wird durch die gleiche Methode in wohl begründeter Siegeshoffnung angegriffen werden können, die organische Chemie eine weittragende Umwälzung erfahren, ja in dem ganzen öffentlichen Leben der Einflufs der Kochschen Entdeckung sich heilsam geltend machen.

Einen solchen Mann seinen Sohn zu nennen, darauf darf Deutschland in der That stolz sein. Das ist ein Patriotismus, der ein Volk ehrt und niemanden verletzt.

Ein solcher Patriotismus ruht auf der Liebe zur Menschheit, auf der Begeisterung für Werke, die der ganzen Menschheit zum Heile gereichen. Ein solcher Patriotismus trennt nicht unser Volk von anderen, sondern eint es mit ihnen. — Robert Koch trägt durch seine Entdeckung nicht blofs zur Vernichtung von Krankheitskeimen bei, sondern auch zur Vernichtung der Abneigungen, die in fremden Völkern gegen uns durch blutige und unblutige Feindseligkeiten entstanden sind. Darüber haben die Stimmen der fremdländischen Presse keine Zweifel gelassen. Seine That macht Deutschland zu einer verehrungswürdigen Stätte der Humanität, zu der gern und freudig die Angehörigen aller Nationen wallfahren. Und wenn die fremden Völker ihn lieben wegen des Heils, das er den Kranken bringt, so haben wir ihn doppelt zu lieben wegen der milden Kraft, mit der er die Herzen der fremden Völker wieder zu uns zwingt. —

Diesen Worten der „V.-Ztg." fügen wir die Ansprache bei, welche der Präsident des Schweizer Ständerats bei Eröffnung desselben gehalten. Er sagt:

„Ich lasse die europäische Politik unberührt, vermag sie doch zur Stunde ohnehin nur geringe Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Diese gehört für einstweilen dem ungeahnten, bewunderungswürdigen Triumphe

des Menschengeistes, der epochemachenden Entdeckung Professor Kochs, die berufen ist, einen Wendepunkt in der Leidensgeschichte der Menschheit zu bilden. Die Schweizer, obwohl anderer politischer und gesellschaftlicher Denkart, als ihre stammesverwandten Nachbarn, waren von jeher doch enge mit dem wissenschaftlichen Streben Deutschlands verbunden und haben Anteil an dessen ruhmvollen Erfolgen. Die Schweiz, deren Paläste keine andere Zweckbestimmungen kennen, als Stätten der Bildung und Humanität zu sein, weifs sich einig mit Deutschland in Fragen und Errungenschaften der Kultur. Sie bringt daher dem genialen Forscher, welcher eine der verheerendsten Geifseln der Menschheit zu überwinden im Begriffe steht, gern ihre wärmste Huldigung dar. Die Entdeckung Professor Kochs ist eine reich gesegnete Frucht des langen Völkerfriedens! Möge dieser fortdauern!"

Das Paradies der Menschheit.

Es ist richtig, dafs das Paradies nicht hinter uns, sondern vor uns liegt; aber es ist nicht minder richtig, dafs eine einseitige Ausbildung des intellektuellen Faktors gegenüber dem moralischen die Pforten desselben verriegeln würde. Der Mensch ist ein geistig-sittliches Wesen, das nur dann an das Ziel seiner Bestimmung gelangt, wenn seine Anlagen harmonisch ausgebildet werden.

Ein sicherer Instinkt hat von jeher für die Wertschätzung des Menschen drei Stufen aufgestellt, indem man zuerst frug, was er ist, dann, was er kann und erst zuletzt, was er weifs. Ganz natürlich; denn es kann jemand ein sittlicher Charakter sein, ohne die Siriusweiten der Entfernung der Sonne von der Erde zu kennen, ohne die Keilschrift der Egypter zu verstehen und ohne über die Grenzen des chinesischen Reiches unterrichtet zu sein.

Wohl ist Wissen — Macht; aber das blofse Wissen macht weder seinen Träger glücklich, noch trägt es viel zur Mehrung der menschlichen Wohlfahrt bei. Jeder Mensch soll rechtschaffen und gut sein oder sittlich denken und handeln und wenn er will, kann er es auch; aber es ist nicht jedermann gegönnt und möglich, sich ein ausgebreitetes Wissen anzueignen, geschweige denn solches so zu verarbeiten, dafs er es auch beherrscht. Schon die tägliche Erfahrung lehrt, dafs sich ein relativ ausgebreitetes Wissen und ein tieferes Verständnis desselben nur dann erwerben läfst, wenn man sich auf ein einzelnes Gebiet, auf einen engeren Kreis, auf irgend ein Fach beschränkt und alle anderen Wissenszweige ausschliefst. Aber alles Wissen ist selbst im besten Falle — Stückwerk.

Nehmen wir die Wissenschaft von der Erdbildung (Geologie). Dieselbe geht über lange Zeiträume zurück bis auf den Urnebel, aus dem sie alle weitere Entwickelung, Feuer, Wasser, Land und die Entstehung des Pflanzen- und Tierreichs ableitet. Alle von ihr mit grofsem Scharfsinn aufgestellten Vermuthungen (Hypothesen) liefern ein weitschichtiges Anschauungs- und Wissensmaterial; aber sie schweigen sich über die Hauptsache aus, so dafs schliefslich die Geologie dem Wissensdurste des Menschen nicht mehr bietet, wie die kindliche Erklärung der mosaischen Schöpfungssage. Wir erfahren von ihr nicht, woher der Urnebel kam und wie derselbe zu Bewegung und zu organisierender, zwecksetzender Gestaltungskraft gelangte, welche so vernünftig und voraussehend war, erst das Land zu schaffen, auf dem Pflanzen wachsen konnten, dann diese, damit die Tiere Futter fanden und endlich die Tierwelt mit ihrem künstlichen Organismus und dem sicher leitenden Instinkt. Kurz diese Weltentstehung ist ganz genau so unbegreiflich und so wunderbar, wie die Weltschöpfung aus nichts durch ein göttliches Wesen; es sind zwei Erklärungsversuche, die nur halb erklären und von denen der eine an ebensoviel Unwahrscheinlichkeiten leidet, wie der andere.

Betreffs der höchst vernünftigen, nach Zwecken gestaltenden Weltentwickelung noch dies: Es ist ein erkanntes und statistisch erwiesenes Gesetz, dafs auf 20 Mädchen je 21 Knaben geboren werden. Das blinde Fatum, Stoff genannt, wufste genau voraus, dafs die Sterblichkeit unter den Knaben weit gröfser sein würde, wie unter den Mädchen und sie glich diesen Mifsstand durch einen Ueberschufs von Knabengeburten wohlweislich aus.

Die Physiologie, eine verhältnismäfsig noch jugendliche Wissenschaft — wie bedeutsame Entdeckungen hat sie nicht gemacht, wie tiefe Einblicke ins Innere der Natur hat sie uns vermittelt, wie grofsartig sind die Fortschritte, welche sie gemacht hat! Und doch weifs sie heutigen Tages trotz Darwin u. a. vom Uebergang des anorganischen Lebens zum organischen, ja von dem geheimnisvollen Weben und Wollen des Lebens so wenig, wie die Indianer im Hinterwald. Sie beschreibt mit aller Genauigkeit und mit absoluter Zuverlässigkeit den Kreislauf des Stoffes im menschlichen Körper und das wunderbare Ineinandergreifen der einzelnen Organe und deren Funktionen; sie stellt die einzelnen Entwickelungsphasen des Körpers vom unscheinbaren embryonalen Zustande an dar bis zur Geburt; sie hat es sogar fertig gebracht, lebende Wesen (Hühner) in einer Brutmaschine künstlich auszubrüten; aber sie vermag uns nichts zu sagen, wie und warum ein unsichtbarer Punkt die Fähigkeit gewinnt, plötzlich ein inneres Leben in sich zu entfalten, zu wachsen, während der Entwickelung das Zuträgliche sich anzueignen, das Schädliche abzuwehren, und einen Organismus aufzubauen, in dem ein Organ dem andern dient und der Lebensprozefs sich vollzieht u. s. w., ganz abgesehen davon, dafs dieser Organismus vollends zum Träger des Geistes, des Denkens, Fühlens und Wollens, zu einer selbstbewufsten, schöpferischen Persönlichkeit wird, in der das die ganze Körper- oder Stoffwelt ausnahmslos beherrschende Gesetz des Egoismus, der rücksichtslosen Gewalt des Stärkeren über den Schwächeren, umschlägt in das moralische Gesetz, des Erkennens des Guten und Bösen, der freien Hingabe an höhere Interessen unter Verleugnung des natürlichen (physischen)

Gesetzes, dem auch der Mensch als Körperwesen unterworfen ist, soweit das moralische nicht als Herrscher sich geltend macht. Das unscheinbare, unwägbare Pünktchen, das den Körper nach inneren Zwecken und einer Idee ausgestaltete, ist so in unbegreiflicher Weise zum Träger einer Norm geworden für sittliches Handeln, für das Schaffen des Schönen und für wahrheitsgemäfses Denken nach logischen Gesetzen, von denen die übrige Stoffwelt ebensowenig weifs, wie vom moralischen Gesetze!

Je weiter der wissende und denkende Mensch sich in die Fragen vertieft, desto mehr gelangt er zu der Einsicht, die das Erbteil aller wahrhaft erleuchteten Geister war: „Wir wissen, dafs wir nichts wissen". Diese höchste Erkenntnis des Faust war auch das letzte Ergebnis der Denkarbeit eines Sokrates!

Das Wissen kann somit das Erstwesentliche für den Menschen nicht sein. Wenn es der Fall wäre, müfsten wir die Menschheit tief beklagen. Von tausend Erdenbürgern, davon überzeugt uns die tägliche Erfahrung, erlangen mindestens 900 nur ein über das allerdürftigste Mafs nicht hinausreichendes, minimales Wissen. Unter den weiteren 100 gelangen vielleicht 99 zu einem relativen Wissensschatz, der indessen zu dem gesamten menschlichen Wissen in dem bescheidenen Verhältnis steht, wie 1:1000 und nur einzelne Wenige überschreiten dieses Mafs, das aber trotzdem noch nach jeder Seite hin als unzulänglich erscheint.

Wissen ist gut und ehrt den Träger; aber es ist nicht das Erstwesentliche für den Menschen. Aber Wissen ist auch keineswegs gleichbedeutend mit Ausbildung des intellektuellen Faktors, des Verstandes, dessen vornehmste Seite gerade darin besteht, Wissen zu erzeugen, es anwendbar und fruchtbar zu machen und die Persönlichkeit zu tüchtigen. Die geistige Ausbildung, die Stärkung der Intelligenz setzt Fleifs und Wissenstrieb, Uebung voraus, und ist damit schon vorweg abhängig vom moralischen Faktor, welch letzterer sodann wieder eintreten mufs, Intelligenz und Kenntnisse fürs Leben und für die Wohlfahrt der Menschheit fruchtbar und erspriefslich zu machen.

Unsere Bestimmung, sagt Lessing und mit ihm die Frmrei, ist Aufklärung des Verstandes und sittliche Vervollkommnung. Lessing fügt hinzu: „eine Offenbarung, welche dies nicht leistet, ist entweder keine oder eine falsche. Unter allen Umständen aber ist es die eigene Vernunft, welche die eine von der anderen unterscheidet". An anderer Stelle sagt er, „völlige Aufklärung und diejenige Reinheit des Herzens, welche das Gute um seiner selbst willen thut", sei unsere Bestimmung. Das, was „Nathan" zum Weisen gemacht, war nicht das Wissen allein, sondern die mit der besseren Erkenntnis verbundene That, also der moralische Faktor. „Der wahre Wert des Menschen besteht nicht im Wissen allein, noch auch in der strengen Beobachtung äufserlich vorgeschriebener Gesetze, sondern im Ringen nach höherer Einsicht und im Handeln nach Mafsgabe dieser aus sich selbst erworbenen Erkenntnis."

Für die Erziehung zu wahrem Menschentum sind gewifs Moralpredigten wenig nütz, weder auf dem Gebiete der Religion noch auf dem des Mrtums, zumal wenn mit der Einschärfung sittlicher Lehren nicht auch die Erhebung zu höheren Einsichten, die Aufklärung des Verstandes Hand in Hand geht. Der Verstand mufs dem sittlichen Gefühle überall leitend, klärend, zielweisend zur Seite gehen. Der moralische Faktor in der menschlichen Gesellschaft kann ohne den intellektuellen nicht bestehen und umgekehrt. Wo das Herz für die Tugend erwärmt wird, mufs gleichzeitig auch der Verstand erleuchtet werden. Der grofse Plan des Frmrtums kann nicht verwirklicht werden durch blofse Moralpredigten, nicht durch Wort, sondern durch Thaten. Deshalb „lassen die Frmr gute Männer und Jünglinge, die sie ihres näheren Umgangs würdigen, ihre Thaten vermuten, erraten, sehen, soweit sie zu sehen sind; diese finden Geschmack daran und thun ähnliche Thaten". Und „die wahren Thaten der Frmr zielen dahin, um gröfstenteils alles, was man gemeiniglich gute Thaten zu nennen pflegt, entbehrlich zu machen". Es ist selbstredend, dafs diese „wahren" Thaten nur von solchen verrichtet werden können, welche wissen, „wo herum" die Mr arbeiten müssen, um alles Gute zu thun, was in der Welt noch werden wird. Dazu gehört dann auch offenbar, dafs der Frmr über die zeitliche Form der Religion (der Konfession) erhaben und dafs er das absolute Geltendmachen dieser zeitlichen Form bekämpfe, weil diese überall unduldsam ist und die freie geistige Entwickelung hemmt. „Die absichtliche Unterdrückung des logischen Denkens ist der Wahrheit und Sittlichkeit gleich sehr entgegen."

„Jede positive Religion, sofern sie an den gegebenen dogmatischen Grundsätzen für alle Zeiten festhalten will, verkennt das Wesen der menschlichen Natur überhaupt und insbesondere die Aufgabe der Religion. Die Menschheit ist ein lebendiges Ganzes, das wie ein Organismus wachsen und sich ausdehnen will; dazu ist die freie Bethätigung der Vernunft und sittliche Energie notwendig. Nichts kann dieser Aufgabe hinderlicher sein, als religiöse Vorurteile und blinde Leidenschaft. Aberglaube und Fanatismus sind um so schrecklicher, als die Vorstellungen, welche durch sie erzeugt werden, für heilig und göttlich gehalten werden. Gerade das Beste wird durch Mifsbrauch das Verderblichste. Von allen Kräften in uns ist die religiöse Anlage unstreitig diejenige, welche den Menschen am meisten über das Irdische und Sinnliche erhebt, sie ist das Auge für eine unsichtbare geistige Welt, und wenn alle philosophischen oder konfessionellen Systeme ihre Ueberzeugungskraft verloren haben, so ist der religiöse Trieb oder das ungestillte Sehnen nach dem Ewigen und Göttlichen das beste, wo nicht einzige Mittel, zu immer neuen Anschauungen und Begriffen zu gelangen. Hiernach wäre die Religion das Hauptorgan des geistigen Fortschritts." (Spicker, Lessing.)

Man merke: Die Religion, nicht die Kirche (Konfession). Wenn letztere stabil und ein Hindernis des Fortschritts, sowie eine Hauptquelle der sozialen Not und Unruhe geworden, so hindert das keineswegs,

anzuerkennen, was sie in der Vergangenheit für die Kultur, für die Erleuchtung und sittliche Hebung der Menschheit gethan. Vom historischen Standpunkt aus ist auch die Sage vom Paradies und Sündenfall anders zu würdigen, als vom dogmatischen, welcher mit abgeschmackter Vermessenheit verlangt, Sagen als buchstäbliche Wahrheit zu nehmen. Jene Sage behandelt für eine kindliche Auffassungskraft in dichterischer Form einer der schwierigsten Fragen, an denen sich später der denkende Menschengeist abgearbeitet, nämlich die Frage nach dem Ursprung des Uebels und des Bösen in der Welt und des Gegensatzes zwischen Gott und Welt, welch letztere eben wegen des Uebels und des physischen Gesetzes nicht aus Gott abzuleiten war und ist, den man als Weltschöpfer und Weltregierer setzte. Die Welt, sagt A. Spir, ist die Erscheinung Gottes in einer ihm fremden Form. Die Welt (des Stoffes) ist der ewige Wechsel, Gott das wechsellose Ewige; die Welt das stete Werden, Gott das absolute Sein; die Welt ein blofser Schein, Gott die Wahrheit. Die Sage vom Sündenfall ist eine geniale Dichtung von weittragendster Bedeutung und die Verkehrtheit der Modernen besteht nur darin, dafs sie Erwachsene noch mit Ammenmilch abfüttern wollen, als ob es seit 5000 Jahren keine Entwickelung gegeben hätte.

Nicht die Wissenschaft, sondern die Theologie mufs umkehren; sie darf das Paradies nicht mehr in der Vergangenheit, sie mufs es in der Zukunft suchen, zu der die Menschheit durch gleichmäfsige Ausbildung des intellektuellen und des moralischen Faktors, durch weisen Gebrauch von Vernunft und Wissenschaft und durch stets fortschreitende Selbsterlösung von allem Irrtum und von allem Bösen gelangt. An dieser Zukunft arbeiten die Br Frmr durch Bekämpfung von Unduldsamkeit, Herrschsucht, Aberglauben und Leidenschaft, sowie dadurch, dafs sie dem Verstande Licht und dem Herzen Wärme zuführen.

Die Presse unserer Tage.

Zeichnung von **Emil Paillard**, Mitglied der Loge zu Yverdon.

(Aus der „Alpina".)

Es giebt eine schreckliche Macht, entwickelt und behütet in den Einrichtungen von allen zivilisierten Ländern, eine Gewalt, welche heutzutage der Schärfe der ärgsten Willkürherrschaft zu widerstehen vermag, die zugleich einen gewichtigen Faktor bei den bedeutendsten politischen Ereignissen darstellt: wir wollen von der Presse sprechen, dieser wunderbaren Verbreiterin der Meinung.

Sie ist es in der That, welche gegenwärtig herrscht und regiert; sie ist es, welche die überraschendsten Entschlüsse einflöfst, die dieselben studiert, bespricht, erläutert, zum Abschlufs bringt; sie ist es, welche in unseren Tagen den öffentlichen Platz vertritt, jenes Forum der Römer, jene Landsgemeinde des Volkes; es ist die Presse, welche einen Gedanken nahe legt, denselben in den Geistern keimen läfst, ihn wie eine edle Frucht hegt und pflegt und mit Hilfe der solidarisch gewordenen Leser durchführt. Sie ist das geistige tägliche Brod, das den Reichen so gut wie den Armen, den Alten nicht minder, wie den schäumenden Jüngling erfrischt.

Sie durchläuft alle Gebiete des Geistes und weifs alles; sie ist mit allen Wissenschaften vertraut, sie begünstigt die Künste, bereichert die Industrie und unterstützt den Ackerbau mit ihren Ratschlägen.

In einem Wort: die Presse ist eine Universalmacht.

Was wir soeben gesagt, ist notwendig, um ein Zeugnis von unserer ungeheuchelten Ehrfurcht und Bewunderung abzugeben, die wir gegenüber der Einrichtung selbst fühlen. Nachdem wir so zu allererst ihre Macht, ihre Gewalt und ihren Nutzen offen anerkannt haben, wird es nunmehr verstattet sein, auch einige Reflexionen kritischer Natur folgen zu lassen.

Mit mehr oder weniger Vorbehalten ist die Freiheit der Presse ein in den meisten Verfassungen der Neuzeit ausgeübtes Dogma. Wo es für dieselbe nur eine Art von Toleranz giebt, berührt sich diese Toleranz nahe mit der Freiheit; wo absolute Freiheit herrscht, regiert in unseren Tagen ein gewisses Etwas, welches die gröfste Aehnlichkeit mit der Zügellosigkeit hat.

Um die relative Freiheit zu erlangen, benötigten die Publizisten aller Länder ganze Jahre von Kämpfen und kräftigen und ohne Unterlafs frisch wiederholten Anstrengungen.

Heutzutage, wo diese Freiheit in die Sitten Eingang gefunden hat und jede Zensur abgeschaft ist, hat die Presse einen aufserordentlichen Einflufs gewonnen, ihre Bedeutung ist in allen Dingen beachtenswert geworden. Gewifs stellt die freie Diskussion von Fragen jeder Natur — wir erkennen es gerne an — einen ungeheuren Fortschritt dar und wir gehören zu denjenigen, welche die Früchte dieses Standes der Dinge geniefsen und ihren Geist, ihre Meinung durch die fortgesetzte Lektüre der Thesen, Kämpfe und Kontroversen, selbst wenn dieselben noch so hitzig vertreten werden, aufzuhellen suchen.

Aber, und hier findet sich der Einwand, der hauptsächlichste Grund zu diesen Zeilen: Ist die Art und Weise, wie eine Meinung besprochen und vertreten wird, so geblieben, wie sie immer sein sollte, d. h. loyal, würdig und achtungswert?

Mögen uns alle antworten, welche seit zehn Jahren irgend eine Zeitung in den Händen gehabt haben! Alle werden ohne Ausnahme und ohne Zögerung uns sagen, dafs der Ton, die Form und der Geist der Diskussion und Polemiken sich in ganz eigentümlicher Weise verflacht hat und dafs die Presse, weit davon entfernt, die erzieherische und patriotische Rolle zu behaupten, welche ihr anvertraut ist, nur zu oft zum Schlupfwinkel gewöhnlicher Gehässigkeiten, zum Schmutzloch von Unrichtigkeiten und Gemeinheiten geworden ist.

Wie häufig sind die Beispiele, welche angeführt werden könnten, wo, weit davon entfernt, irgend eine Sache mit Gewandtheit und Ausdauer zu verteidigen oder weit davon entfernt, die Frage um der Frage willen zu studieren, sich die Presse dazu verführen liefs, sich

der wenig soliden Mittel der Einschüchterung zu bedienen, Beweisführungen anzuwenden, wo die Lüge und der Jesuitismus zu Hause sind, aus Mangel an Beweisgründen mit Gemeinheiten um sich zu werfen, aus Mangel an überzeugenden Grundlagen Drohungen zu schleudern.

Haben wir nicht manchmal mit Herzklopfen gewisse Artikel leidenschaftlicher Politikaster durchflogen, wo die Entehrung dem Hasse ruft, wo die Verachtung die Gewaltthätigkeit herausfordert? Und hat uns derartige Lektüre nicht oft an das alte Sprichwort erinnert, das da lautet: „Wer Wind säet, wird Sturm ernten?“

Was erzeugen übrigens in einer verbündeten Nation die lächerlichen Gewaltthätigkeiten, welche sich in den Spalten nur zu vieler Zeitungen niederlassen? Wir wissen es ganz sicher und erfahren es ohne Unterlafs, es entsteht daraus nichts als Spaltungen und Uneinigkeit zum gröfsten Nachteil des Landes.

Und in diesem Punkte machen wir nicht etwa nur einer gewissen Presse einen Tendenzprozefs; wir stellen fest, dafs der bezeichnete Mifsbrauch ganz allgemein geworden ist, dafs er nicht das Anhängsel eines bestimmten Landes ist, dafs auch in der Schweiz er nicht in einem gewissen Kanton mehr charakterisiert ist, als in einem anderen. Nein, dieser Mifsbrauch ist so allgemein geworden, dafs das Hindernis, welches diesem rasenden Vernichter der Traditionen auf dem Gebiet der Toleranz und der Urbanität entgegentreten will, ein sehr starkes und kräftiges sein mufs. Sollte es uns auch ergehen, wie dem Strohhalm, den der Sturm leicht dahinträgt, wir wollen gleichwohl einen Versuch machen, diesen Widerstand zu leisten.

Ja, gel. Brr, wir sind fest überzeugt, dafs das Friedenswerk unter Menschenbrüdern unendlich erleichtert wäre, wenn die Presse ihre Sprache mässigte; wir glauben, dafs eine gute Zahl guter Entschlüsse gefafst werden könnte, wenn die Diskussion die Personen mehr bei Seite lassen wollte, um dafür nur an die Thatsachen zu denken; wir sind sicher, dafs die Zwietracht weniger Unglückliche erzeugen würde, wenn die Bürger eines und desselben Landes aufhören wollten, das Publikum mit ihren persönlichen, oft habsüchtigen Einfällen zu langweilen.

Aber damit ist noch nicht alles gethan, wenn man einen elenden Zustand aufdeckt und Wünsche kundgiebt. Man mufs auch das Heilmittel zu finden wissen, und hier beginnen die Schwierigkeiten.

Was kann speziell für uns Schweizerbürger gethan werden? Unsere Bundesverfassung gewährleistet der Presse eine absolute Freiheit. Immerhin sieht sie die Unterdrückung von Mifsbräuchen vor und unterstellt einer obersten Gerichtsbarkeit diejenigen dieser Mifsbräuche, welche gegen die Eidgenossenschaft oder ihre Behörden gerichtet sind.

Wenn man nun aber den Artikel 55 dieser Verfassung nachliest und darauf einige der jüngst veröffentlichten Polemiken sich ins Gedächtnis zurückruft — dieselben waren freilich mitten in der Hitze geschrieben, wo die politischen Leidenschaften vollständig entfesselt waren —, so darf man sich mit Recht fragen, ob die Unterdrückung der Mifsbräuche in der Praxis nicht geradezu auf- und preisgegeben worden sei!

Das ist vielleicht etwas Gutes, aber sicherlich mufs sich bei den einfachen und gläubigen Leuten ein wenig respektvolles Gefühl vom Gesetze und von der Behörde einbürgern. Ist also die gesetzliche Unterdrückung faktisch aufgegeben, so bleibt nichtsdestoweniger die moralische Unterdrückung übrig. Diese, in gleicher Weise mächtig, kann mit Vorteil ausgeübt werden, wenn sich eine Gruppe von hervorragenden Männern ernstlich mit derselben beschäftigen will.

Und hier ist der Punkt, wo nach unserem Dafürhalten die schöne Rolle unseres Menschheitsbundes ihre grofsen Erfolge entwickeln kann. Durch die Ueberzeugung, durch das Beispiel, durch stete Vorwürfe gegen solche, die nur auf ihr persönliches Interesse ausgehen, selbst durch direkte Aufforderungen wird eine Reform durchzuführen sein. Es wäre dies eine sehr wünschenswerte Reform, denn das Schauspiel der Falschheit und bösen Leidenschaften hat weder etwas Kräftigendes noch hebt es die Sittlichkeit.

Auf unsere aufrichtigen Bemühungen werden die Schriftsteller antworten, dafs sie nur die Photographen des Wortes sind und dafs die gegenwärtigen politischen Sitten die parlamentarische Sprache von ehedem von Grund aus verändert hätten.

Das kann wahr sein, aber wenn die Presse nur die gut gesagten und gut durchdachten Sachen verbreiten wollte, wenn sie so die Groben und Gewaltthätigen in Stillschweigen einhüllen würde, so würde die Eigenliebe dieser Letzteren sie sehr wahrscheinlich dazu treiben, ihre Sprache abzuändern, ja vielleicht sogar ihre Ansichten zu mässigen.

Im Uebrigen — und sagen wir es mit Freude! — wird in unserem schönen Lande die öffentliche Tribüne noch geachtet und unsere eidgenössischen Parlamente sind noch lange nicht so entartet, dafs in denselben die Meinungen mit der gleichen Roheit zum Ausdruck gebracht würden, mit der wir sie nur allzu oft schriftlich niedergelegt sehen.

In diesen ernsten Versammlungen wird keinem Verteidiger irgend welcher Ansicht in den Sinn kommen, seine Gegner anders, denn als ehrenwerte und respektable Leute zu behandeln; aber der gleiche Mann wird, notabene ohne seinen Namen darunterzusetzen, in das Blatt seiner Partei und an die Adresse der nämlichen Gegner ganz ausgesuchte Schlechtigkeiten schreiben, Falschheiten, welche ihre bitteren Früchte tragen werden, ja vielleicht sogar schwere Gemeinheiten, welche ihre Ehre untergraben.

Und unmerklich gewöhnt sich das Volk an diese ungesunde Lektüre und das Zutrauen zu durchaus ehrenwerten Leuten verschwindet allmählich, und zwar aus dem einzigen Beweggrund, weil es Gegner der Meinung sind. Infolge davon verschärft sich die Spaltung und treibt Bürger, die sich sonst durchaus unbekannt sind, dazu, sich gegenseitig aus Herzensgrund zu hassen.

So bitten wir denn alle unsere gel. und verehrten Br im Namen der Sittlichkeit und der Zukunft der heutigen Gesellschaft, kräftig gegen diese heillose Bestrebung auftreten zu wollen. Wenn wir bei jeder Gelegenheit die Ausschreitungen der Sprache der Presse, ihr Gift und ihre Galle, die nur zu sehr überwuchern, bekämpfen, so werden wir ihrer Unabhängigkeit durchaus nicht schaden, sondern im Gegenteil dazu beitragen, ihr Ansehen und ihre Wertschätzung nur noch zu steigern.

Handeln wir so, dann werden wir die Genugthuung empfinden, dafs wir der Menschheit einen wirklich schätzenswerten Dienst geleistet haben.

Litterarische Besprechung.

I.

Knigges Umgangslehre. Ein Lebensführer für Jedermann. Freie Bearbeitung von Dr. Karl **Munding**. Nürnberg 1891. Br. Hennings. 8. Eleg. gebd. M. 5,—.

Diese wohlbekannte Schrift des s. Z. eifrigen Frmrs und Illuminaten Knigge hat durch die Bearbeitung Mundings offenbar gewonnen; trotzdem ist es ab und zu noch etwas spiefsbürgerlich und vielfach zu allgemein gehalten, um dem Zweck, praktische Lebensweisheit zu vermitteln, vollkommen entsprechen zu können. Trotzdem wird das Buch ein nutzbringendes bleiben, wie es sich bis zur Gegenwart erhalten hat.

Der Verfasser bespricht zuerst die natürlichen Beziehungen, dann gesellige und soziale Verhältnisse, Typen und Gestalten und die grofse Welt, um dann mit allgemeinen Lebens- und Umgangsregeln zu schliefsen. Im allgemeinen kann man dem Verleger wohl beipflichten, wenn er sagt:

„Knigges Werk ist ein echt deutsches Buch, deutsch in der Form und im Geiste. Weltkundige Lebenskünstler und Menschenkenner wie Chesterfield, Rochefoucould und La Bruyère haben ihre durchdringenden Blicke vor allem auf die oberen Klassen geworfen. Ihre Welt war die Welt des Scheins. Sie fafsten fast nur die gebildeten Menschen mit ihren grofsen und kleinen Leidenschaften in's Auge. So nahm auch ihr ganzes Moralsystem die Farbe dieser Gesellschaftsgruppe an. Der kalte konventionelle Egoismus des gewandten Weltmannes sickert aus allen Poren dieser Philosophie.

Ein anderer Geist spricht aus Knigges Werk. Hier kommen die Tiefen wie die Höhen der menschlichen Gesellschaft zur Geltung. Knigge geht in alle Lebensverhältnisse ein, streift alle besonderen Lagen und Beziehungen, schlägt die Töne des Herzens wie des Verstandes an, bewegt sich in den prunkvollen Palästen der Vornehmen und Reichen, in der bescheidenen Heimstätte des Kleinbürgers wie in den Hütten der Armut und des Elends. Alles erfafst er mit derselben Gründlichkeit und Wahrheitsliebe und alles durchgeistigt er mit dem Hauche seiner vornehmen Gesinnung. Sein ganzes Werk ist durchdrungen von der Tendenz, eine organische Lebensauffassung zu befördern. Ueberall sucht er die Gegensätze zu versöhnen, die Risse und Klüfte der Gesellschaft zu beseitigen oder doch zu verengen. Er hat eine lebhafte Vorstellung von dem Getriebe der sich widerstreitenden Interessen, aber er wird des Strebens nicht müde, Ausgleich und Harmonie in das Leben zu bringen. Ihm erscheint der Gesellschaftskörper als organisches Wesen, dessen einzelnen Gliedern bestimmte Funktionen, Pflichten und Rechte zugewiesen sind. Pflichterfüllung, Entsagung, Duldung und Hingebung sind die hervorragendsten kategorischen Imperative der Knigge'schen Umgangsphilosophie.

So ist sie vom echten sozialen Geiste durchdrungen, und weil Einheit und Harmonie des gesellschaftlichen Lebens ein Grundzug deutscher Weltauffassung ist, wird diese Umgangslehre ihren Wert nie verlieren, sich immer wieder verjüngen und in ihrer schlichten Klugheit und sittlichen Reinheit für Tausende und Abertausende eine Quelle der Belehrung und Erhebung sein."

Das Buch ist in dieser Bearbeitung von Munding wohl zu empfehlen.

II.

Lasson, Adolf, Zeitliches und Zeitloses. Acht Vorträge. Leipzig, Georg Wigand. 8°. 303 S. M. 3,—.

Ein höchst eigentümliches, geistvolles und im Grofsen von gesunder Einsicht und freiem Blicke zeugendes Buch in vortrefflicher Darstellung, von dem man nur wünschen möchte, dafs die wirklich guten und fruchtbaren wissenschaftlichen Gedanken nicht in der Brühe theologischer Salbaderei aufgekocht dargeboten wären. Zwar weifs der Verfasser vielfach „der naheliegenden Versuchung" zu widerstehen, über seinen Gegenstand „im Tone der Predigt zu handeln", so dafs weitaus die gröfsere Hälfte des Buches auch vernünftigen Leuten Anregung, Genufs und reelle Belehrung, ja mehr, wirkliche Erbauung im guten Sinne bietet; aber immer wieder und wieder begegnet man jenem unverständlichen Jargon, der daran erinnert, dafs die Vorträge sich wenden „an die Geförderten in der christlichen Gemeinde, die geistig frei und zugleich im Glauben befestigt" sind.

Seite 195 sagt der Verfasser: „Von Natur bin ich verderbt und unfrei und zu allem Guten unfähig. Aber die göttliche Gnade, die in mir thätig wird, kann mich aus der Natur und über die Natur hinaus heben. In der Kraft des Geistes, der aus Gott ist, vermag ich zu göttlichem Leben mich umgestalten zu lassen. — Der Geist, der im Menschen thätig ist, ist Gottes Geist und dafs der Mensch Gottes Geist in sich walten läfst, ist die Frucht der Gnade." Wie man sieht, ist hier ein ganz schlichter vernünftiger Gedanke möglichst verrenkt und unverständlich wiedergegeben, nämlich der, dafs der Mensch als Sinnenwesen der Tierwelt angehört und als Geistwesen gottverwandt ist und dafs er unrecht handelt, wenn er Knecht der Sinne ist, und erst frei wird, wenn er seiner höheren Natur, dem sittlichen Gesetze gehorcht. Fast alle einzelnen Irrtümer der Theologie lassen sich zurückführen auf den falschen Gottesbegriff, in dem die Idee des sittlichen Ideals getrübt ist

durch Vermischung mit dem wirkenden Prinzip der Natur, vermöge dessen Gott stets handelnd, wirkend, in alles eingreifend, oder, wie hier vom Verfasser, gedacht wird als launischer und willkürlicher Gnadenspender, dem gegenüber selbstredend der Mensch niemals in seine natürliche und richtige, selbständige Stellung kommen kann. Es wäre unseres Bedünkens recht sehr zu wünschen, dafs Gott auch der Kirche endlich seine „Gnade" verleihen möchte!

Der Verfasser behandelt durchweg bedeutende Vorwürfe: „Geist und Buchstabe" — „Kultur und Technik" — „Symbol und Zeichen" — „Sittliche Verantwortlichkeit" u. s. w. und zwar, soweit er nicht in das gewohnte Fahrwasser gerät, in verständiger Weise, zuweilen mit ganz erstaunlicher Unbefangenheit und Vorurteilslosigkeit, immer in feiner vornehmer Form. Auch der gebildete und denkende Leser findet hier viel, was ihn fördert, weit mehr, als uns die ersten Zeilen des Buches ahnen liefsen. Dasselbe beginnt nämlich mit den Worten: „Nach dem lebendigen Gott ringt unsere Seele, ob sie ihn ergreifen möchte. Ihn selber begehren wir, der lauter Geist und Leben ist." Hier stutzten wir, wie Faust bei seiner Uebersetzung. Gott = lauter Geist (Uebersinnliches, Allgemeines, Ewiges) und Leben (Sinnliches, Individuelles und Zeitliches). Nun freilich, in der theologischen Hexenküche hat eben alles in einem Topfe Platz — Vernunft und Unvernunft, Logik und Konfusion.

Logenberichte und Vermischtes.

England. Es wurden neue Logen eingeweiht: die Royal Hay-Loge in Südwales und die William Shurmur-Loge in Essex.

Die Grofsloge von England ernannte den Herzog von Connaught zum Ehren-Grofsmstr.

Betreffs der neuesten Enzyklika des Papstes Leo meint „Freemason", in Anlehnung an das Lied: „Der Papst lebt herrlich in der Welt" (The Pope, he leads a happy life), er gebe seine Glückseligkeit in sonderbarer Weise durch Bannflüche kund.

Br Gould sprach in der Tarboltonloge in Ayrshire (Schottland) und wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Essen. Die Loge „Alfred zur Linde" hat in einem Aufruf Beiträge erbeten zum Bau von Baracken und Krankenhäusern, um Pflegestätten für Lungenkranke zu schaffen. Von 22 Brn der Loge wurden sofort 228 M. gezeichnet.

Kronstadt. Br Stefan Nagy in Kronstadt hat in grofsherziger Weise der Loge „Panonia" nicht blofs die unentgeltliche Benützung der in seinem Hause befindlichen Logenlokalität gestiftet; es wird auch das Eigentumsrecht seines ganzen Hôtels s. Z. auf die Loge übergehen. Der ungarische Bundesrat läfst das Bild des Br Nagy anfertigen, um es im Zentrallokale anbringen zu lassen.

Rumänien. Der von der Loge in Galatz betriebene Plan der Begründung einer Vereinigung aller Logen Rumäniens darf vorläufig als gescheitert betrachtet werden. Bekanntlich gehören die Logen verschiedenen Grofslogen (Frankreich, Lusitanien, Ungarn u. s. w.) an; aufserdem durften die meisten noch sehr wenig entwickelt sein. Vor allem aber fehlt ihnen eine geistig hervorragende Kraft als gemeinsamer Mittelpunkt.

Spanien. Vom Grofsorient von Spanien — Grofsmstr Br Miguel Morayta, Grofssekretär Br Ruiz — liegt uns die „Constitucion general" und „Procedimentos" (Protokolle) vor. Erstere sind mit einer Einleitung versehen. Die leitenden Behörden sind die Grofsloge, die Generalversammlung und der Grofsrat. Der Grofsorient arbeitet in den sogen. schottischen Graden bis zum 33. Die „Erklärung der Grundsätze" beginnt also: „Die Mrei anerkennt für die wissenschaftliche Forschung keine andere Autorität als die menschliche Vernunft.

Die Tugend gilt der Mrei gleichwertig mit der Vernunft; sie wird bestimmt vom Gewissen.

Als Ausspruch der Vernunft anerkennt sie ein absolutes und unbegrenztes Wesen, welches sie als Gr. B. a. W. bezeichnet. Sie ist kein Feind irgend einer positiven Religion. Sie verwirft die Ausnahmestellungen, Vorrechte und Privilegien, welche die Religionen für sich beanspruchen. Sie übt absolute Duldsamkeit. Die Mrei verlangt vom Menschen, dafs er erleuchtet, sittlich und frei sei. Sie ist universell. Die Mr aller Völker bilden eine Familie. Sie steht über den politischen Parteien" u. s. w. Unter dem Grofsorient stehen 102 Johannislogen.

Wien. Hier hat Br N. Silberstein, angeblich Mstr v. St. der Loge in Mihaleny (unter der Grofsloge von Italien), einige Suchende unter freiem Himmel zu Mrn gemacht und ihnen sofort Zertifikate des Gr. Or. von Italien verabreicht. Die Wiener Brr wehren sich natürlich gegen derartige Vorkommnisse à la Louis Wolkenstein und gegen die Zulassung dieser Persönlichkeiten zu ihrer Arbeit.

Litterar. Notiz. Von Br Rob. Fischers „Katechismus-Erläuterungen" ist der 1. Teil (Lehrlingskatechismus) in 20. Aufl. erschienen.

Zur Besprechung.

Harmening, Ernst, Osterburg. Tagebuchblätter. Jena, 1891. Fr. Maukes Verlag. 8. 162 S. M. 2,40.

Scholz, Dr. Friedr., Die Diätetik des Geistes. Ein Führer zu praktischer Lebensweisheit. 2. Aufl. Leipzig, Ed. H. Mayer. gr. 8°. 228 S. br. M. 3,60.

Osterburg.*)

Die Menschen lernen sich von Sünden rein'gen: —
Am jüngsten Tage aber werden sie
Den letzten Wahrheitsprediger erst noch stein'gen:
Die Ironie!

Ja, Ironie, Madame, und auch Satyre!
Den Spiegel vor, hier siehst du eine Sphinx:
Heuchelndes Antlitz, Leib vom wilden Tiere —
Der Weg führt links.

Geh links, so triffst du sicher eine Stelle,
Die vordem schon ein Besserer geweiht.
Das Losungswort: Der Wahrheit eine Zelle!
Ist an der Zeit.

*) Aus Br E. Harmenings „Osterburg", einer Sammlung vermischter Dichtungen aus älterer und neuerer Zeit, darunter das mr. Weihelied, jetzt Schlachtgesang des Lessingbundes, und das von Hamburg abgeprefste mr. Zorneslied. Die Red.

Stell dich zum Kampf mit einer mächt'gen Klasse,
Steh unentwegt, sprich offen, was geschah
Und sei gewifs, dir schafft die grofse Masse
Dein Golgatha.

Trotz alledem: sieh, wie in ew'ger Reine
Der Himmel blaut, durchsichtiger Asbest.
Einst heben wir die Wirklichkeit vom Scheine,
Das glaube fest!

Das glaube fest! Nach diesem Glauben stürze,
Was alt und morsch, gemein ist, in den Koth!
Mit diesem Glauben an die Zukunft würze
Dein täglich Brod!

Briefwechsel.

Br W. U. in U.: Wird dankbar verwertet. Herzl. Gegengrufs und frohes Fest!

Br A—l in Dr—z: In den nächsten 5 Wochen würde ich keine Zeit zur Durchsicht Ihres Mscr. haben. Besten Grufs!

Br T—n in Waterberg, Transvaal: Die gewünschten Bauh.-Nrn sind Ihnen nebst Rechnung zugegangen und Bauh. 91 ist für Sie notiert. Wie Sie aus den Anzeigen ersehen, habe ich jetzt ein vollständiges Expl. der Bauh. 1—32 zu verkaufen; falls Sie es wünschen, bitte ich um gefl. baldige Bestellung. Herzl. br. Grufs!

Br W. in Cl.: Bestellung auf 5 Expl. Gilon erhalten; der Fall D. scheint doch totgeschwiegen zu werden. Das „Bdsbl." ist inzwischen ganz still geworden. Br A. hat Bauh. u. L.-B. bereits eingezahlt. Herzl. Gr.!

Br J—r in R.: Ihre Zustimmung zu m. Anmerk. freut mich; ich bin mit Ihnen einverstanden, dafs die naturalist.-materialist. Richtung durchaus dogmatisch verfährt und ebensolchen Wunderglauben voraussetzt, wie die Papstkirche. Ihre Wünsche zum Feste und Neuj. erwidere ich so herzlich, wie ihre br. Grüfse. Gewünschtes geht Ihnen zu.

Br B. in Fkf.: Das Packet war bei Eingang Ihres Wunsches bereits einige Tage bei Ihrem Kommissionär. Freundbr. Grufs!

Br Ruis in Madrid: Die Bauh. wird Ihnen regelmäfsig zugehen. Ihr br. Grufs wird freundlich erwidert.

Br St—s in Kota Radja: Mein Ritual gebt Ihrer Loge zu, ein Versuch aus früherer Zeit. Jetzt würde ich es besser und — kürzer machen. Für die Sympathien der Brr besten Dank und herzl. Grufs!

L. C. z. E. in Mannheim: Der Brief ist an Br B. weiter befördert. Herzl. Grufs und beste Wünsche an alle!

Zur Jahreswende.

Endlich beginnt sich da und dort in den Logen wieder ein frischer Geist zu regen und der hoffnungverheifsende Pulsschlag neuen Lebens bemerkbar zu machen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, ist die Kurve des Niederganges und der Erstarrung überschritten und eine Wendung zum Besseren eingetreten.

Die schweren Kämpfe, welche die „Bauhütte" seit 12 Jahren für die freiere Richtung und für die Errungenschaften der Vergangenheit zu bestehen hatte, sind glücklich überwunden. Der Herausgeber wagt daher zu hoffen, dafs der äufsere Friede und der sich vollziehende Umschwung einer wohlwollenden Stimmung für die Bauhütte nunmehr auch in den Reihen bisheriger Gegner Bahn brechen und gestatten wird, fernerhin für die Hebung und Kräftigung des Mrtums positiv zu wirken.

Die „Bauhütte", das inhaltreichste, vollständigste und anregendste Mrblatt, wird auch im neuen Jahre bemüht sein, auf der Höhe der Zeit zu bleiben, die Arbeiten berufener Mitarbeiter weiter zu verbreiten und dem Bunde nach besten Kräften zu dienen.

Möge der Kreis ihrer Leser ein immer gröfserer werden!

Wir bitten die bisherigen Abnehmer, den neuen Jahrgang zeitig zu bestellen und für dessen Weiterverbreitung zu wirken und die alten Freunde und Gönner, uns ihr brl. Wohlwollen und ihre thätige Förderung zu erhalten.

Der Herausg.

Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht. Liebe. Leben. — Weisheit. Stärke. Schönheit.

№ 51 u. 52. Leipzig, den 20. Dezember 1890. XXXIII. Jahrgang.

Alte deutsche Weihnachten.*)

Als das Geburtsfest Christi im siebenten und achten Jahrhundert nach Deutschland kam, fand es dort ein altes germanisches Winterfest vor. Dasselbe ward **Freyr**, dem Gott des Lichtes und der Wärme, gefeiert. Bei den stammverwandten Skandinaviern war die Feier am ausgebildetsten. Schon der griechische Geschichtsschreiber **Prokop** hatte um 550 n. Chr. von diesem Feste, das die Bewohner von Schweden und Norwegen Julfest nannten, gehört. Man hatte ihm berichtet: „Die Nordländer senden in ihrer langen Winternacht, am 35. Tage derselben, Boten auf die Gipfel ihrer höchsten Berge, um die wiederkehrende Sonne zu erspähen, und wenn sie dieselbe erblicken, so verkündigt man laut, dafs nach fünf Tagen das neue Licht in die Thäler dringen werde. Dann erhebt sich ein unermefslicher Jubel, und man feiert ein grofses Fest, das Fest der frohen Botschaft.“ Aus späteren Quellen sind wir über dieses Fest genauer unterrichtet, sodafs wir uns wenigstens ein annähernd richtiges Bild von demselben machen können. Während der langen Winternacht herrschten ungesehen und ungehindert von der Sonne die Eisriesen oder Thursen und trieben ihr Wesen, um den Menschen allerlei Böses zuzufügen. Mit der wiederkehrenden Sonne hörte ihre Macht auf. Obgleich diese Wiederkehr Jahr für Jahr eintrat, so lebten die Bewohner des hohen Nordens doch in steter Furcht, dafs ihnen einmal die Sonne ganz ausbleiben werde. Diese Furcht verwandelte sich um die Zeit des Mittwinters, wenn man die Gewifsheit erlangte, dafs die Sonne wiederkehre, in unendlichen Jubel.

Die Zeit des Jubelfestes soll etwa um die Mitte des Januar gefallen sein. Indessen ist anzunehmen, dafs sie nicht in allen Gegenden die gleiche war. Die genaue Angabe des 35. Tages bei **Prokop** deutet vielmehr darauf hin, dafs sich diese Angabe auf eine ganz bestimmte Gegend bezieht, welche sein Gewährsmann im Auge hatte. Noch heute wird in den nordischen Gegenden der erste Tag, an dem die Sonne wieder über dem Horizont erscheint, mit unglaublicher Freude begrüfst, und dies tritt natürlich je weiter nach Norden, desto später ein. Nur wer, wie der Verfasser, in diesen nördlichen Gegenden gelebt hat, kann den Jubel ermessen, den der erste wiederkehrende Strahl der Sonne überall hervorruft. Man zählt die Tage von dem Verschwinden der Sonne an und erwartet mit Sehnsucht den Tag, an welchem sie wieder aufgeht. Die Hälfte dieser Tage giebt den Mittwintertag, der also wieder überall gleich fällt. An diesem Tage erneuert sich, wenn auch ungesehen und nur geahnt, das Sonnenlicht. Die längste Winternacht ist zugleich die Verkündigerin des neuen Tages. Die alten Nordländer mästeten schon lange vor diesem Mittwintertag einen jungen weifsen Eber. Am Tage der eintretenden Sonnenwende ward er dann dem Freyr geschlachtet, und nachdem die besten Stücke den Göttern geopfert waren, in einer gemeinsamen Mahlzeit verspeist. Schon Nachmittags vorher, denn unsere Vorfahren feierten und zählten nicht die Tage, sondern die Nächte, hatte man alle Herdfeuer sorgfältig gelöscht und war auf den Festplatz hinausgezogen. Hier ward ein starker Eichenpfahl in die Erde getrieben, und ein neues Rad mit neun Speichen, die die neun Wintermonate des Nordens bedeuten sollten, befestigt. Nachdem es mit Stroh umwickelt und mit leicht brennbaren Stoffen bestrichen war, wurde es so lange auf dem Pfahl gedreht, bis es in Brand geriet. An dem brennenden Rade setzte man nun die Fackeln in Brand, mit denen man aufs neue die Herdfeuer

*) Wir entnehmen diese interessante Skizze dem soeben erschienenen Buche des Br Dr. J. H. Albers in Metz: „Populäre Festpostille. Aufsätze und Vorträge über Ursprung, Entwickelung und Bedeutung sämtlicher Feste, Feier- und Heiligentage des Jahres nebst Erklärung der damit verbundenen Sagen, Sitten und Gebräuche.“ Leipzig, 1891. G. Lang, — ein recht ansprechendes, belehrendes und schön ausgestattetes Buch, das Ergebnis fleifsiger Studien, auf das wir hiermit um so lieber aufmerksam machen, als der Reinertrag zur Unterstützung armer Kinder bestimmt ist. Die Red.

anzündete. Das Rad aber wurde zu einem gewaltigen Rad- oder Julfeuer vergröfsert. Durch das Rad sollte des Jahres Umrollung angedeutet werden. Es ist eine alte Vorstellung in der nordischen Sage, dafs Freyr zwei von ihm gefangen gehaltene Riesentöchter dazu verurteilt hatte, ein gewaltiges Schwungrad zu drehen, welches das Himmelsgewölbe und mit ihm die Sonne in steter Bewegung erhielt. Hiervon sollte das Rad ein Abbild sein. An dem neuentzündeten Herdfeuer ward nun die Opfermahlzeit bereitet, an der alle Hausgenossen, ob Freie oder Knechte, ja, sogar ob Freund oder Feind, teilnahmen, denn während des Julfestes herrschte der Julfrieden, und ihn zu brechen wäre eine schwere Beleidigung der Götter gewesen. Das Festgericht war die Julsuppe, auch wohl der Julbraten, und bestand aus dem saftigsten Rückenstück des Ebers. Auch das Brot, welches man um diese Zeit afs und Julkuchen und Julbrot nannte, hatte die Form eines Ebers, oder das Bild eines solchen war demselben eingedrückt. Schäumende Bierhörner oder Methbecher gingen in die Runde, und man trank die Minne, d. i. das Gedächtnis der Götter. Der erste Becher galt dem Odin, damit er Sieg und Macht verleihe, der zweite dem Freyr, um Frieden und Gedeihen des Feldes zu erbitten. Ein dritter Becher galt dem Dichtergott Bragi, dafs er sie begeistere zu neuen Thaten und zu neuer Minne. Um Mitternacht endete der Schmaus, aber die Tische wurden sogleich aufs neue gedeckt und mit köstlich duftenden Speisen besetzt. Die waren für die Götter bestimmt, denn man glaubte, mit dem ersten Morgenstrahl der neuen Sonne kämen die Himmlischen mitsamt den Seelen der guten Vorfahren auf die Erde hernieder gestiegen, um sich an den Speisen zu erlaben und in dem neuaufgegangenen Licht an Spiel und Tanz sich zu erfreuen. Um dieses Licht zu symbolisieren, schmückten sie das Haus mit Tannenreisern, als Sinnbilder des schlummernden Lebens, stellten einen mit Kienspänen erleuchteten Tannenbaum in die Mitte der Halle und umtanzten ihn zur Ehre Freyrs. So, oder wenigstens ähnlich, feierte man im Norden Deutschlands das alte Winterfest. In Deutschland selbst wich man wohl je nach den einzelnen Gegenden davon ab, aber im Ganzen und Grofsen stimmte die Feier doch überein, und so fanden auch die ersten Glaubensboten, als sie von Rom her das Christfest in die deutsche Waldwüste verpflanzten, das Winterfest. Mochte es auch in der Zeit nicht ganz mit dem neuen christlichen Feste übereinstimmen, so verschmolzen doch beide Feste gar leicht. Die Boten des neuen Glaubens sagten: „War Euch der Tag schon früher ein heiliger, geweihter, weil das Licht der Natur sich erneuert, wie viel mehr mufs er es jetzt sein, da Gott selbst in der Gestalt eines unschuldigen Kindleins zu Euch kommt und die ganze Welt erleuchtet.“ Gewifs hatten sie recht. Das Christentum ist die neue Sonne geworden, die über unseren Vätern aufging. Das Erscheinen war der erste Morgenstrahl nach langer Winternacht. Liegt nicht eine tiefe Symbolik darin, wenn neben dem Evangelium von der Geburt des Heilandes am ersten Weihnachtstage auch über den Spruch aus Jesaias (Cap. 9, 1) gepredigt wurde: „Das Volk so im Finstern wandelt, sieht ein grofses Licht, und über die, so da wohnen im Lande, scheinet es helle?“

Schon Chrysostomus hatte ja diese Symbolik hervorgehoben, als er meinte, es sei besser, die Geburt dessen zu feiern, der die Sonne geschaffen habe, als die Sonne selbst. Christus galt bald als die neue Sonne, die die ganze Erde erleuchten sollte, und seine Geburt war die Geburt der neuen Weltsonne. „So stimmten“, hatte deshalb schon der erwähnte Kirchenvater gesagt, „Heiden und Christen überein in die Feier des Tages, wenn sie auch den Gegenstand derselben verschieden auffafsten.“ Diese kirchenväterliche Symbolik pafste nun ganz vortrefflich zu dem Lichtkultus unserer germanischen Vorfahren, und kein Fest fand daher so leicht Eingang bei ihnen als gerade das Weihnachtsfest.

Es ist schon bemerkt worden, dafs es unbestimmt ist, ob unsere Vorfahren das Julfest gerade überall am Tage des Wintersolstitium feierten oder vielleicht dann, wenn ihnen die Sonne wirklich aufs neue erschien. Die Nacht aber, welche diesem Wintersolstitium vorher ging, in der das Sonnenlicht gleichsam neu geboren wurde, nannte man die Mutternacht, um anzudeuten, dafs in ihr mit dem Lichte zugleich auch alles Leben auf der Erde neu geboren würde. Diese Nacht war daher eine heilige, geweihte und hiefs Wihenacht, aus welchem Worte dann unmittelbar unser Wort Weihnacht entstanden ist. Der den Mittelpunkt dieser Festzeit, der Zwölften, bildende Festtag des 25. Dezember hat dann bei den Deutschen teils den alten heidnischen Namen beibehalten, teils aber auch den christlichen Festnamen des Christtages, des Dies natalis Christi, angenommen. Hieraus, d. h. aus der lateinischen Bezeichnung, sind dann auch diejenigen Namen des Festes entstanden, welche die romanischen Nationen noch heute gebrauchen. Das italienische Natale, das spanische Nadal und Natividad, sowie auch das französische Noël sind davon abgeleitet. Letzteres wird allerdings auch auf Immanuel oder nox oder festum novellum zurückgeführt, ja, man begegnet zuweilen gar der Ansicht, es stamme von dem skandinavischen Joel (Jul). Engländer und Niederländer haben beide ihre Bezeichnungen von der am Vorabend des Festes üblichen Messe hergenommen und nennen dasselbe Christmas bezw. Kerstmisse. Die Skandinavier sind dem alten Julfeste getreu geblieben und nennen es Julfest. In Deutschland hat, so viel Mühe man sich auch zu verschiedenen Zeiten gegeben hat, der christliche Name Christfest das heidnische Weihnachten nicht verdrängen können.

Erst um das Jahr 940 n. Chr. verlegte der dem Christentum wohlgeneigte norwegische König Hakon der Gute das heidnische Julfest genau auf den Tag des Christfestes, den 25. Dezember, um sein Volk wenigstens äufserlich dem Christentum näher zu bringen. Seit jener Zeit scheint die Verschmelzung beider Feste unaufhaltsam vor sich gegangen zu sein. Für die Verbreiter des Christentums gab es keine Möglichkeit, die heidnischen Gebräuche ganz auszurotten, und da lenkten sie dieselben in die Kirche, d. h. gaben ihnen eine andere,

christliche Bedeutung, symbolisierten sie. Um dagegen dem Volke die fremden biblischen Bräuche mundgerecht zu machen, kleideten sie diese Gebräuche nicht selten in ein heimisches Gewand. Das Volk verstand das aber nicht immer, konnte den Kern nicht von der Umhüllung unterscheiden, und so entstand auch beim Weihnachtsfeste die eigentümliche Verquickung von Heidnischem und Christlichem, von Erhabenem und Sinnlichem, die sich uns in unserem Weihnachtsaberglauben so mannigfach darbietet.

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin, 12. Dez. Unter dem Vorsitz des Grofsmstrs der Gr. L.-L. „Royal York", Prinzen Carolath, tagte hier eine vom deutschen Grofslogentage gewählte Kommission zur Beratung eines von 16 rheinisch-westfälischen Frmrlogen gestellten Antrags auf Errichtung eines allgemeinen deutschen Frmrtags (Frmrparlaments). Das Ergebnis der Beratung ist ein befriedigendes und wird demnächst den einzelnen deutschen Grofslogen durch den Prinzen Carolath mitgeteilt werden.

Frankreich. Von den der Generalversammlung des Grofsen Orients vorgelegten Wünschen und Vorschlägen wurden, und zwar mit vollem Rechte, die meisten abgelehnt, so z. B. der, in dem Wallfahrtsorte Lourdes einen Frmrkongrefs abzuhalten; dann eine neue Erklärung der Menschenrechte zu redigieren; oder an die Spitze der Konstitution die Worte „zur Verherrlichung der Arbeit" zu setzen. Br Faure bemerkte in seiner Ansprache, das Werk der Mrei sei noch nicht beendet und wer das Gegenteil glaube, befinde sich in einem beklagenswerten Irrtum. Im Schottischen Ritus (33 Gr.) siehts nicht sehr erfreulich aus. Dem Grofsredner zufolge haben 1889 von 23 Kapiteln nur 6 ihre Ausweise eingereicht; von 7 Kapiteln verloren 4 zusammen 50 Mitglieder und in zweien wurden nur 8 Mitglieder aufgenommen. Die Schatzkammer ist fast immer leer. Demgemäfs scheint es selbst bei den eiteln Franzosen mit dem Hokuspokus der Hochgrade abwärts zu gehen, was ein erfreuliches Zeichen mr. Fortschritts ist.

Freiberg. Die Loge „Zu den drei Bergen", welche 192 Brr zählt, hat im verflossenen Jahre zwei Aufnahmen vollzogen. Bei den Unterweisungen (Instruktionen) gelangten eigene Arbeiten zum Vortrag; sie wurden stets ritualmäfsig abgehalten. In den Konferenzen, die stets in einfacher geschäftlicher Weise stattfanden, brachte der ehrw. Mstr v. St. wichtige Vorgänge in der Mrwelt und bemerkenswerte neue Erscheinungen des mr. Schrifttums zur Kenntnis der Brschaft, teilte ihr auch den Inhalt der Sitzungsberichte des „Deutschen Grofslogentages" und mrische Kreisschreiben, sowie die Verhandlungen der Sächsischen Grofsloge mit. Ferner erfolgte in den Konferenzen die Berichterstattung über die Beratungen der einzelnen Geschäftsausschüsse der Loge, sowie Beschlufsfassung über die von denselben gestellten Anträge. Die Volksbibliothek, 1876 von der Loge gegründet und von derselben unter Beiordnung eines Ratsmitgliedes geleitet, kann infolge der stets sich mehrenden Benutzung derselben nur von wohlthätigem Einflusse auf die geistige und sittliche Bildung des Volkes sein. Im Jahre 1889 wurden an 50 Sonntagen 6251 Bände an ebensoviele Leser unentgeltlich ausgeliehen. Die Konfirmandenbekleidung fand am 23. März in der üblichen feierlichen Weise statt. Diesmal wurden sieben Knaben und 13 Mädchen mit einer vollständigen, durch die Brüder Triebe und Breitfeld wiederum freundlichst besorgten Bekleidung versehen. Welche weitere Opfer zur Bethätigung christlicher Nächstenliebe unsere Loge gebracht hat, möge aus der Rechnungs-Uebersicht ersehen werden. Doch können wir es uns nicht versagen, zu erwähnen, dafs auch in diesem Jahre wieder eine Anzahl Brüder ihre grofse Opferwilligkeit durch aufserordentliche Geschenke bewiesen hat. So spendeten der ehrw. Br Gerlach 500 Mark und ein ungenannter Br 30 Mark zur Vermehrung der „Gerlach-Stiftung", und zu der nötigen weiteren Ausstattung und Verschönerung unserer neuen Logenräume gingen ein: von dem Br Pietzsch-Dresden 50 M., von Br Röseler 30 M. und von Br Jung-Grundmühle 50 M. Br Schubert II hier schenkte der Loge für ihren Ahnensaal ein von ihm selbst hergestelltes Bildnis unseres in den e. O. eingegangenen Ehrenmeisters Br Eckhardt. An den Abenden arbeitsfreier Montage versammelten sich die Brr in gewohnter Weise zur zwanglosen Unterhaltung in den Gesellschaftszimmern des Logenhauses.

Fürth. Wir haben in diesem Jahre grofse Arbeitslast, sowohl nach aufsen durch unseren Logen-Neubau, als auch nach innen durch Statutenänderungen, die uns viel Zeit rauben, da wir solche in Einklang mit dem Vereinsgesetze zu bringen haben, um unsere Bauhütte zum „Anerkannten Verein" zu machen. Wir hoffen aber, dafs es nach Fertigstellung des neuen Hauses umso besser werden wird. (Glückauf!)

Serbien. Die Eröffnung der neuen Loge in Belgrad steht bereits für die nächsten Monate bevor. Br Weiffert, Gouverneur der serb. Nationalbank, hat für die Einrichtung fl. 1200 gestiftet. Für letztere wird das Logenlokal in Budapest zum Muster genommen.

Zu G. Maiers Arbeitszielen in Nr. 45 d. Bl.: „Als Robert Koch jüngst der Menschheit mit seiner Entdeckung des neuen Heilmittels für Tuberkulose ein Geschenk machte, dessen Wert sich nicht annähernd schätzen und in Ziffern ausdrücken läfst, erregte es freudiges Erstaunen, dafs ein Ungenannter eine Million Mark zur Errichtung eines Krankenhauses herschenkte. Heute ist der Schleier der Anonymität gelüftet. Wir wissen, dafs der Geber dieser ungeheuren Geldsumme Herr von Bleichröder ist und dafs derselbe seinem ersten Geschenk noch ein zweites in Gestalt eines weitbemessenen Grundstücks für die Anstalt beigefügt hat. So warme Anerkennung nun immer die Grofsmut des Berliner Börsenfürsten verdient, der durch diese Stiftung seinen Namen unauslöschlich mit der Entdeckung Robert Kochs verbunden hat, und so sehr wir die zartsinnige Art rühmen müssen, mit welcher er die Gabe darbrachte, so wirkt es doch fast beschämend für unsere Nation, dafs jene Schenkung so grofses Aufsehen erregen konnte. Dieser Umstand beweist nur, dafs die Freigebigkeit Bleichröders für öffentliche Zwecke bei uns ziemlich vereinzelt dasteht. In den Vereinigten Staaten würde eine derartige Schenkung nicht besonders auffallen, denn hier gilt der Spruch: Reichtum verpflichtet."

Zur Besprechung.

Dietrich, E. G., Deutsches Logenleben. Beiträge zur Geschichte der Loge „Archimedes z. d. drei R." in Altenburg. Mscr. für Brr. Altenburg, 1890. Pierer. gehd. 8. 208 S.

Flürscheim, M., Der einzige Rettungsweg. Dresden und Leipzig, Piersons Verlag. gr. 8. 602 S. br. M. 5,—.

Weihnachte.

Von Br W. Unseld in Ulm.

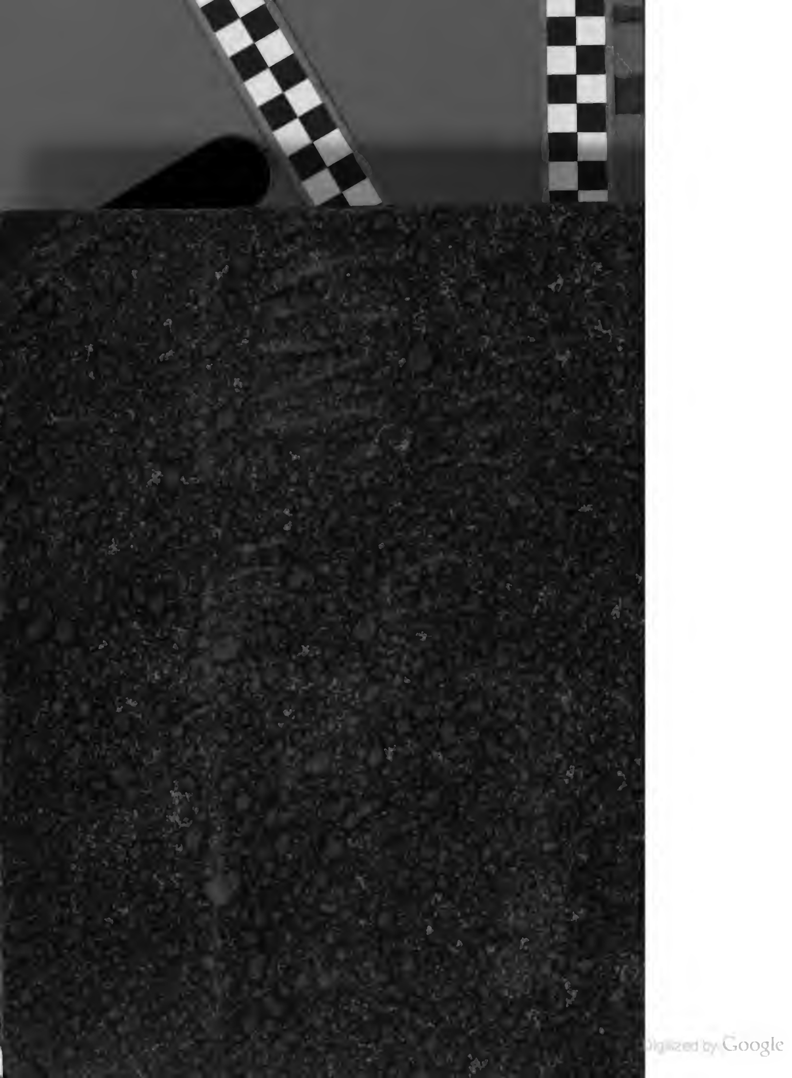
Weihnachte isch, Weihnachte dui schea' Zeit
Uf dia se Alt und Jung im ganze Ländle freut.
So wia me do ischt, sott me äll'weil sei',
No wär in mancher Hütte Sonneschei',
Wo's ganz Johr nex als schwarze Schatte hat,
Und s'Loid und o' Sorg koi' Schtündle net vergaht,
Wo o' Muatter d' Kinder kaum versorge ka',
Und wo, weil's Schaffe doch nex battet, Lump d'r Ma'.
Jo, jo, du scheane, scheane Weihnachtszeit,
Wia se sei' sottet, zoigescht du de Leut. —
's geit Mancher do und selt in den Verei',
Und wenn de guckescht, thuat er's no zum Schei'.
Er geit wohl zwei Mark selt, se't drei Mark au',
Und net viel weaniger geit au' sei' Frau.
Doch frog emol, was er's Tags deane geit,
Bei deane Weib und Kind nach Brod oft schreit?
Und frog emol, wia's mit de Mägd äls schtoht,
Worum äll' Augeblick do oine goht?
Gelt, frog emol dia Mädle, dia nex hant,
Und Tag um Tag in dia Fabrike gant.
Jo frog emol, wia's do um's Leabe schteht,
Und frog emol, wia Manche z' Grund do geht.
O sind m'r schtill! Dia Bilder sind net schea',
Wo me au' naguckt, 's wurd oim geal und grea'.
O sind m'r schtill! mit uirer Weihnachtszeit,
Zum reachte Chrischtetum, do isch no weit!

Briefwechsel.

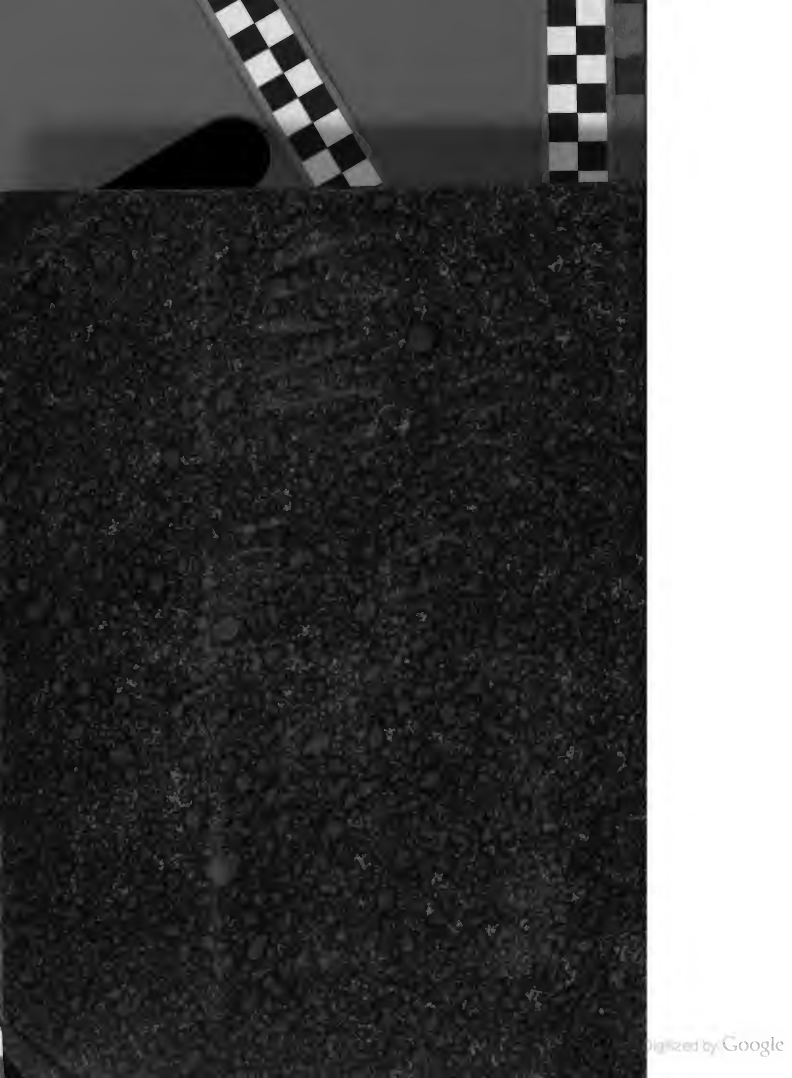
Br H. H—nn in F—th: Sie sind ein prompter Besorger, dafs es eine Lust ist! Wärmsten Dank für so rasche Erledigung und für freundl. Zeilen. Herzl. Gegengrufs an Sie und Br Gr.

Anzeigen.

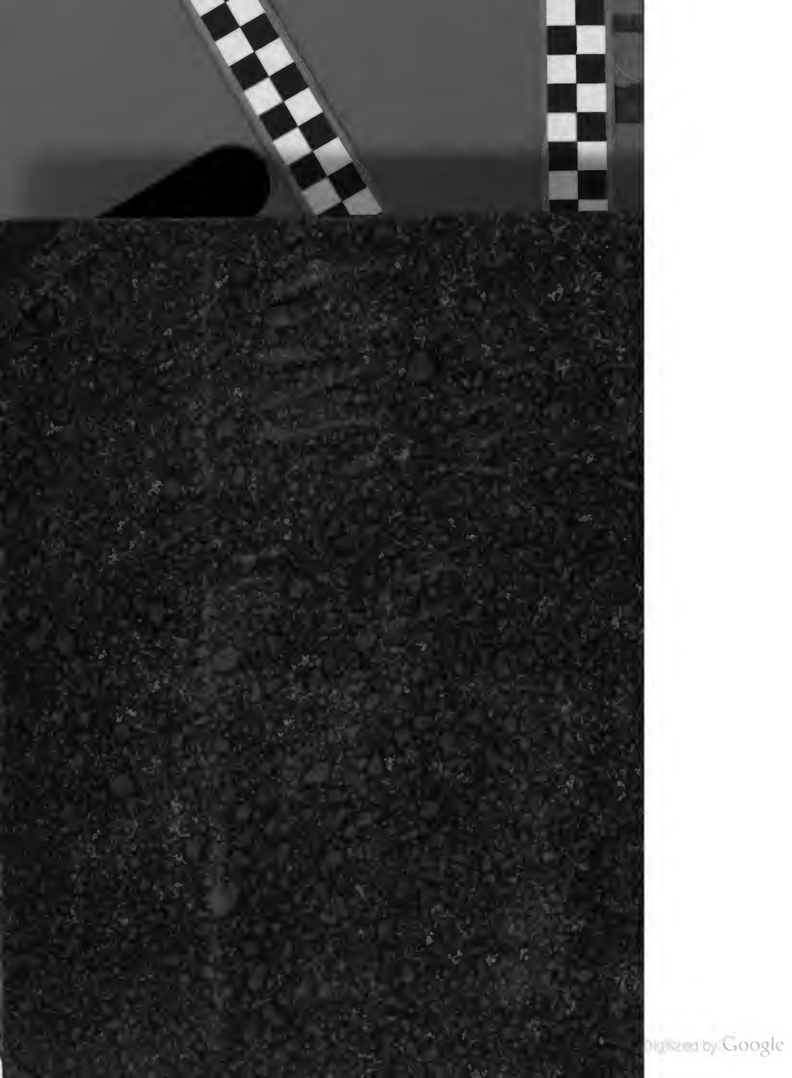
Verantwortlicher Leiter: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.



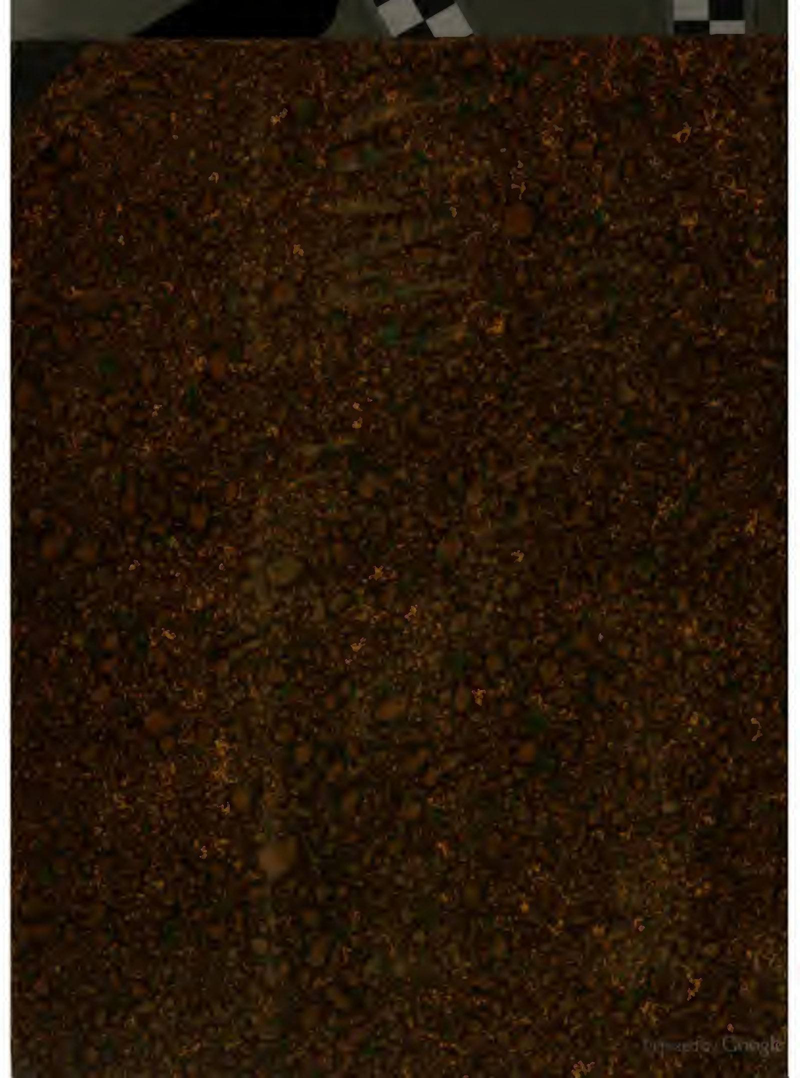











Digitized by Google